3 1761 09701769 3

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/smtlichewerke16scho

Arthur Schopenhauers sämtliche Werke

Herausgegeben von Paul Deussen

Sechzehnter Band

Philos
S373
1911
57162
28.10.53

Arthur Schopenhauers sämtliche Werke

Herausgegeben von

Dr. Paul Deussen

Professor der Philosophie an der Universität Kiel

Sechzehnter Band

Erstes und zweites Tausend

München 1942

R. Piper & Co., Verlag

Der Briefwechsel Arthur Schopenhauers

Herausgegeben

von

Arthur Hübscher

Dritter Band

München 1942
R. Piper & Co., Verlag

Druck Brandstetter, Leipzig

Vorrede des Herausgebers

Acht Jahre nach dem Erscheinen des zweiten Bandes, nach Überwindung vieler Schwierigkeiten innerer und äußerer Art, können wir heute den dritten und letzten Band unserer Ausgabe von „Schopenhauers Briefwechsel" vorlegen, der zugleich den Abschlußband der Gesamtausgabe bilden wird. In mancher Hinsicht ist die Verzögerung des Erscheinens dem Inhalt zugute gekommen: Ein Teil der Briefe, Entwürfe und Dokumente, die wir zum erstenmal veröffentlichen können, war erst in der letzten Zeit erreichbar. Auch die Nachforschungen nach Persönlichkeiten und Sachverhältnissen, die für die Kommentierung wesentlich erschienen, erstreckten sich großenteils über Jahre hinaus und haben manchmal erst in letzter Stunde zu Ergebnissen geführt.

Der Band beginnt mit den „Nachträgen zum Briefwechsel Arthur Schopenhauers". Enthielten die beiden ersten Bände 428 Briefe von und 398 Briefe an Schopenhauer, so bringen die Nachträge nochmals 30 Briefe und Briefbruchstücke von Schopenhauer und 10 an Schopenhauer. Damit sind die Briefe Schopenhauers in der heute erreichbaren Vollständigkeit vereinigt. Ergänzend treten, ebenfalls in der möglichen Vollständigkeit, die Gegenbriefe hinzu. Zahlreiche weitere Briefe an Schopenhauer, zu denen uns seine Gegenäußerung fehlt, mußten in unserer Ausgabe, für die der Gedanke des Briefwechsels maßgebend war, weggelassen werden. Sie sind in manchen Fällen

durchaus der Mitteilung wert. Sie kommen mit Dank und mit Einwand, mit der Bitte um Ratschläge und mit Fragen und Skrupeln, sie hinterlassen ihre Spuren in den Briefen und Gesprächen Schopenhauers, und so gehören sie mit in das Gesamtbild der sich ausbreitenden Wirkung seiner Lehre auf die Zeitgenossen. Eine Reihe dieser Briefe habe ich in meiner Veröffentlichung „Unveröffentlichte Briefe an Schopenhauer" (XXIV. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 1937, S. 107—143) mitgeteilt.

Was wir vorlegen können, ist nur ein Teil dessen, was einmal vorhanden war. Wir wissen von vielen Briefen Schopenhauers, die vernichtet oder verschollen sind. Die Jugendzeit vor allem weist große, auch von der künftigen Forschung nicht mehr zu füllende Lücken auf. Schon von dem ersten größeren Briefwechsel, mit dem Jugendfreunde Anthime Gregoire de Bléſimaire, ist uns nur ein Teil der Briefe Gregoires erhalten. Die Angabe Gebhardts (Band XIV, Vorrede S. VI und XII), daß die Briefe Schopenhauers an Gregoire von Düntzer vernichtet worden seien, ist freilich unzutreffend. Düntzer hat diese Briefe nie besessen. Gleichwohl müssen wir annehmen, daß sie auch in Zukunft nicht mehr ans Licht kommen werden. Mühevolle Nachforschungen, die Ludwig Schemann schon in den achtziger Jahren anstellte, verliefen völlig ergebnislos. Vernichtet sind die Briefe von Gregoire an Schopenhauer, soweit sie sich im Besitze Düntzers befanden. Schemann erhielt sie seinerzeit zur Einsicht, mußte aber das Wenige, was er daraus veröffentlichte (die Briefe 72a, 72b, 72c unserer „Nachträge"), zur Begutachtung und Genehmigung vorlegen und hat dann Düntzer selbst veranlaßt, die Briefe, wegen ihres z. T. intimen Inhalts, zu ver-

nichten. Es war glücklicherweise nur eine kleinere, von der Hauptmasse abgesplitterte Gruppe dieser Briefe. Die zweite, weitaus größere Gruppe, aus der die Auswahl im XIV. Bande genommen wurde, befindet sich heute im Besitz des Schopenhauer-Archivs.

Ein ungünstiges Geschick hat auch über den Briefen Schopenhauers an seine Mutter und Schwester gewaltet. Verschiedene Briefe aus dem Jahre 1806 hat Johanna Schopenhauer, wie sie in ihrem Brief vom 7. November 1806 erzählt, schon in den Tagen eines Umzugs zerrissen. Wir dürfen annehmen, daß sie die später geschriebenen kaum sorgfältiger behandelt hat, und die selbe Achtlosigkeit finden wir bei ihrer Tochter wieder. H. H. Houbens Nachforschungen[1]) haben ergeben, daß Adele Schopenhauer nicht nur den gesamten Nachlaß ihrer Mutter, soweit er in ihre Hände gelangte, vernichtet hat, sondern auch die Briefe, die sie selbst von ihrem Bruder erhielt, mit Ausnahme einiger weniger, die Vermögensfragen behandelten und bei künftigen Zwistigkeiten als Dokumente von Wert sein konnten. Auch von den Gegenbriefen ist der größere Teil verloren. Johanna Schopenhauer hat sich die ihrigen noch bei Lebzeiten zurückgeben lassen, um sie als Quelle für ihre Memoiren zu benutzen. Über dieser Arbeit starb sie dahin. Adele Schopenhauer hat dann nur den großen Bericht über die Schlacht von Jena in die von ihr besorgte Ausgabe der Memoiren aufgenommen. Nach ihrem Tode sind die meisten Briefe Johannas vernichtet worden, u. a. alle, die sie ihrem Sohn in der Universitätszeit geschrieben hat. Die wichtigste Gruppe, die Briefe

[1]) Neue Mitteilungen über Adele und Arthur Schopenhauer, XVI. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 1929, S. 114.

aus den Jahren 1806/07, rettete Alfred Nicolovius zufällig vor dem Feuertode und gab sie später an Heinrich Düntzer.

Eine weitere, anscheinend sehr umfangreiche Gruppe, die Briefe Schopenhauers an Caroline Medon, steht erst seit verhältnismäßig später Zeit auf der Verlustliste. Der Sohn, Gustav Medon, hat sie zu Anfang der neunziger Jahre vernichtet. Schon in den fünfziger Jahren haben die Briefe an Heinrich von Lowtzow mit anderen Schriftstücken aus dem Nachlaß Lowtzows den Flammentod erlitten. Einer Feuersbrunst ist auch der Brief Schopenhauers an Weigelt zum Opfer gefallen, während die Briefe an Dorguth, bis auf die von uns wiedergegebenen Bruchstücke, von den Töchtern des Urevangelisten vernichtet worden sind. Verschollen sind, was besonders schmerzlich berührt, die beiden Briefe Schopenhauers an Goethe vom Juli und vom 3. Dezember 1815, verschollen sind weiter die Briefe an Jenisch, Julie Trosiener, Schulze, Ruhl, Witte, Lewald, Creuzer, an Ernst Fleischer, Encke, Hayn, John, Dr. A. Mayer, Frl. von Gayette, Sachse, Jürgens, Hebler, Hartknoch, Bizonsy, Graf Knyphausen, Elisabeth Ney, z. T. auch die Briefe an Bunsen, Blumenbach, Lichtenstein, Quandt, die beiden Ganslandt, Soermans, Muhl, Friedrichsen, Skerle, Sibylle Mertens, Wiesike. In vielen Fällen handelt es sich zweifellos nur um einzelne Stücke, deren Verlust wir beklagen müssen, in anderen aber um mehr oder weniger umfangreiche Reihen. In der folgenden Liste geben wir eine Zusammenstellung aller vernichteten oder verschollenen Briefe Schopenhauers, die sich aus Erwähnungen in anderen erhaltenen Briefen, in den Tagebüchern Adele Schopenhauers und in anderen Veröffentlichungen nachweisen lassen — im ganzen 240 Briefe:

Empfänger und Datum	Erwähnung
Gregoire, 9. fructidor	Gregoire an Sch., 31. août 1799 (Nr. 1)
Gregoire, 13. fructidor	Gregoire an Sch., 31. août 1799 (Nr. 1)
Witwe Gregoire, 23. fructidor [10. Sept. 1799]	Witwe Gregoire an Sch., oct. 1799 (Sch.Archiv)
Gregoire, 23. fructidor	
Gregoire, 27. fructidor	Gregoire an Sch., 24. vendemiaire an 8 [= 16. Okt. 1799] (Nr. 2)
Collette Gregoire [Okt. 1799]	Collette Gregoire an Sch., 27 vendemiaire [= 19. Okt. 1799] (Nr. 3)
Gregoire, 10. Brumaire [27. Okt. 1799]	Gregoire an Sch., 26 nov. 1799 (Sch.Archiv)
Gregoire, 4. Februar 1800	Gregoire an Sch., 14 fevrier 1800 (Nr. 4)
Gregoire, April (?) 1800	Gregoire an Sch., 3. mai 1800 (Nr. 5)
Gregoire, 18. Juni 1800	Gregoire an Sch., 31. octobre 1800 (Nr. 6)
Gregoire, 15. Juli 1800	Gregoire an Sch., 31. octobre 1800 (Nr. 6)
Gregoire, Frühjahr 1801	Gregoire an Sch., 16 mai 1801 (Sch.Archiv)
Gregoire, Mai (?) 1801	Gregoire an Sch., 16 mai 1801 (Sch.Archiv)
Collette Gregoire [Mai 1801]	Collette Gregoire an Sch., 20 mai [1801] (Sch.Archiv)
Gregoire, Frühjahr 1802	Gregoire an Sch., may 1802 (Nr. 8)
Gregoire, Frühjahr 1802	Gregoire an Sch., may 1802 (Nr. 8)
Johanna Schopenhauer, Juli 1803	Johanna Sch. an Sch., 19. Juli 1803 (Nr. 11)
Johanna Schopenhauer, Juli 1803	Johanna Sch. an Sch., 4. Auguſt 1803 (Nr. 12)
Johanna Schopenhauer,	Johanna Sch. an Sch. (Nr. 13)
Gregoire, November 1803	Gregoire an Sch., 20 Brumaire an 12 [= 10. Nov. 1803] (Sch.Archiv)
Gregoire, November 1803 (?)	Gregoire an Sch., 3 X^{bre} 1803 (Nr. 14)
Heinrich Floris Sch., Oktober 1804	Heinrich Floris Sch. an Sch., 23. October 1804 (Nr. 16)
Heinrich Floris Sch., November 1804	Heinrich Floris Sch. an Sch., 20. November 1804 (Nr. 17)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Gregoire, Dezember 1804	Gregoire an Sch., 26. Décembre 1804 (Nr. 18)
Gregoire, Auguſt 1805 (?)	Gregoire an Sch., 7 septembre 1805 (Nr. 22)
Gregoire, Dezember 1805	Gregoire an Sch., 20 Décembre 1805 (Nr. 23)
Gregoire, 31. Januar 1806	Gregoire an Sch., 15 février 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, 17. März 1806	Gregoire an Sch., 14. mai 1806 (Nr. 25)
Gregoire, 5. April 1806	Gregoire an Sch., 14. mai 1806 (Nr. 25)
Johanna Sch., Mai 1806	Johanna Sch. an Sch., 16. May 1806 (Nr. 26)
Johanna Sch., o. D. [14. Mai 1806]	Johanna Sch. an Sch., 19. May 1806 (Nr. 27)
Johanna Sch., 24. Mai 1806	Johanna Sch. an Sch., 4. Juny 1806 (Nr. 29)
Julie Troſiener, Juli (?) 1806	Julie Troſiener an Sch., 14. Juli 1806 (Nr. 31)
Gregoire, Anfang Juli (?) 1806	Gregoire an Sch., 24. Juli 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, Juli 1806	Gregoire an Sch., 24. Juli 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, Ende Juli (?) 1806	Gregoire an Sch., 6. Auguſt 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, 1. Auguſt 1806	Gregoire an Sch., 12. August 1806 (Nr. 32)
Gregoire, Anfang Auguſt 1806	Gregoire an Sch., 16. Auguſt 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, 13. Auguſt 1806	Gregoire an Sch., 16. Auguſt 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, Auguſt 1806	Gregoire an Sch., 27. Auguſt 1806 (Sch.Archiv)
Gregoire, September 1806	Gregoire an Sch., 23. September 1806 (Sch.Archiv)
Johanna Sch., September 1806	Johanna Sch. an Sch., 29. Sep. 1806 (Nr. 35)
Johanna Sch., 1. Oktober 1806	Johanna Sch. an Sch., 6. Octbr. 1806 (Nr. 36)
Gregoire, Oktober 1806	Gregoire an Sch., 8. octobre 1806 (Nr. 37)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Adele Sch., Oktober (?) 1806	Adele Sch. an Sch., 10. Octb. (Nr. 38)
Gregoire, Oktober 1806	Gregoire an Sch., 14 octobre 1806 (Sch. Archiv)
Johanna Sch., 15. (?) Oktober 1806	Johanna Sch. an Sch., 24. Octbr. 1806 (Nr. 41)
Johanna Sch., 18. Oktober 1806	Johanna Sch. an Sch., 24. Octbr. 1806 (Nr. 41)
Johanna Sch., 22. Oktober 1806	Johanna Sch. an Sch., 31. Octbr. 1806 (Nr. 43)
Gregoire, Oktober 1806	Gregoire an Sch., 30. Octobre [1806] (Nr. 42)
Gregoire, Oktober (?) 1806	Gregoire an Sch., 5. Novembre 1806 (Nr. 45)
Johanna Sch., 29. Oktober 1806	Johanna Sch. an Sch., 7. Nov. 1806 (Nr. 46)
Johanna Sch., 1. November 1806	Johanna Sch. an Sch., 7. Nov. 1806 (Nr. 46)
Johanna Sch., 8. November 1806	Johanna Sch. an Sch., 14. Nov. 1806 (Nr. 49)
Gregoire, November 1806	Gregoire an Sch., 20 Novembre 1806 (Sch. Archiv)
Gregoire, November 1806	Gregoire an Sch., 24 Novembre 1806 (Sch. Archiv)
Johanna Sch., November 1806	Johanna Sch. an Sch., 28. Nov. 1806 (Nr. 52)
Johanna Sch., 26. November 1806	Johanna Sch. an Sch., 8. Dec. 1806 (Nr. 54)
Gregoire, 2. Dezember 1806	Gregoire an Sch., 9 Décembre 1806 (Nr. 55)
Johanna Sch., 3. December 1806	Johanna Sch. an Sch., 19. Dec. 1806 (Nr. 58)
Johanna Sch., 10. December 1806	Johanna Sch. an Sch., 19. Dec. 1806 (Nr. 58)
Gregoire, Dezember 1806	Gregoire an Sch., 15 Décembre 1806 (Nr. 57)
Gregoire, Dezember 1806	Gregoire an Sch., 2. Janvier 1807 (Nr. 60)
Johanna Sch., 27. December 1806	Johanna Sch. an Sch., 5. Jan. 1807 (Nr. 61)
Johanna Sch., 31. December 1806	Johanna Sch. an Sch., 9. Jan. 1807 (Nr. 62)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Johanna Sch., 7. Januar 1807	Johanna Sch. an Sch., 30. Jan. 1807 (Nr. 64)
Johanna Sch., 19. Januar 1807	Johanna Sch. an Sch., 30. Jan. 1807
Johanna Sch., 28. Januar 1807	Johanna Sch. an Sch., 3. Febr. 1807 (Nr. 65)
Johanna Sch., 4. Februar 1807	Johanna Sch. an Sch., 12. Febr. 1807 (Nr. 66)
Johanna Sch., 18. Februar 1807	Johanna Sch. an Sch., 10. März 1807 (Nr. 68)
Johanna Sch., 4. März 1807	Johanna Sch. an Sch., 10. März 1807
Johanna Sch., 18. März 1807	Johanna Sch. an Sch., 23. März 1807 (Nr. 69)
Johanna Sch., 28. März 1807	Johanna Sch. an Sch., 13. April 1807 (Nr. 70) und 28. April 1807 (Nr. 71)
Johanna Sch., 2. April 1807	Johanna Sch. an Sch., 13. April 1807 (Nr. 70)
Johanna Sch., Mai 1807	Johanna Sch. an Sch., 14. Mai 1807 (Nr. 72)
Jenisch, Mai 1807	Gwinner, 2. Aufl. 58
Gregoire, Ende Juni 1807	Gregoire an Sch. [1. Juli 1807] (Nr. 72a)
Gregoire, August 1807	Gregoire an Sch. [4. September 1807] (Nr. 72b)
Gregoire, 26. August 1807	Schemann 486
Gregoire, Mitte Sept. 1807	Schemann 486
Gregoire, Oktober 1807	Gregoire an Sch. [1. November 1807] (Nr. 72c)
Johanna Sch.	Johanna Sch. an Sch. (Nr. 73)
Johanna Sch.	Johanna Sch. an Sch. (Nr. 74)
Johanna Sch.	Johanna Sch. an Sch., 13. Dez. 1807 (Nr. 75)
G. E. Schulze, Nov./Dez. 1813	G. E. Schulze an Sch., 20. Jan. 1814 (Nr. 91)
Johanna Sch., April 1814	Johanna Sch. an Sch., [April 1814] (Nr. 94)
Adele Sch. [Sommer 1814]	Adele an Ottilie [1814] (Schriften der Goethegesellschaft, Bd. 27, 70f.)
Wilhelm Ganslandt, 24. Oct. 1814	W. Ganslandt an Sch., 3. Nov. 1814 (Nr. 96)
Gregoire	Gregoire an Sch., 3 avril 1817 (Nr. 117)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Wilhelm Ganslandt, 14. Januar 1815	W. Ganslandt an Sch., 18. Januar 1815 (Nr. **97**)
Wilhelm Ganslandt, Februar 1815 (?)	W. Ganslandt an Sch., 4. Merz 1815 (Nr. **98**)
Herz. S. privil. Induſtrie-Comptoir, Weimar, 19. März 1815	Im Autographenhandel (vgl. unten)
Frommann, 17. Juni 1815	Frommann an Sch., 22. VI 1815 (Nr. **101**)
Adele Sch. [Frühjahr 1815]	Adele an Ottilie, 17. Juli [1815] (Schriften der Goethegeſellſchaft, Bd. 27, 155, 159)
Adele Sch. [Frühjahr 1815]	Adele an Ottilie, 17. Juli [1815] (Schriften der Goethegeſellſchaft, Bd. 27, 159)
Goethe, Anfang Juli 1815	Sch. an Goethe, 3. September 1815 (Nr. **102**)
Goethe, 3. Decr. 1815	Sch. an Goethe, 23. Jan.r 1816 (Nr. **108**)
Frommann, März 1816	Sch. an Frommann, 18. März 1816 (Nr. **112 b**)
Blumenbach, 1816 (?)	Sch. an Blumenbach [Dez. 1819] (Nr. **143**)
Adele Sch. [Juni 1816]	Tagebücher der A. Sch. I 11 f. (22. [Juni 1816])
Adele Sch. [Ende Juni 1816]	Tagebücher der A. Sch. I 12 (25. [Juni 1816])
Adele Sch. [November 1816]	Tagebücher der A. Sch. I 75 (28. [November 1816])
A. L. Muhl, 19. Dec. 1816	A. L. Muhl an Sch., 17.t Januar 1817 (Nr. **116**)
Gregoire, 20. Dec. 1816	Gregoire an Sch., 3 avril 1817 (Nr. **117**)
Adele Sch., März 1817	Tagebücher der A. Sch. I 94 (14. [März 1817])
Fürſtl. priv. Hofbuchhandlung Rudolſtadt 19. Nov. 1817	Fürſtl. priv. Hofbuchhandlung Rudolſtadt, 29. Nov. 1817 (Nr. **118**)
Adele Sch. [Anfang 1818]	Adele an Ottilie [Anf. 1818] (Schriften der Goethegeſellſchaft, Bd. 27, 344)
Adele Sch. [Sommer 1818]	Adele an Ottilie [Auguſt 1818?]
Adele Sch. [Sommer 1818]	Adele an Ottilie [Auguſt 1818?]
Dr. Wieſand, Sept. 1818	Gwinner, 2. Aufl. 177

Empfänger und Datum	Erwähnung
J. G. von Quandt, Winter 1818/1819	Quandt an Brockhaus, 12. Febr. 1819
Karl Witte, Winter 1818/1819	Witte an seine Eltern, 19. Februar 1819
L. S. Ruhl, Winter 1818/1819	Adele Sch. an Sch., 5. Febr. 1819 (Nr. **137**)
Adele Sch.	Adele Sch. an Sch., 5. Februar 1819 (Nr. **137**)
Adele Sch. [vor 27. April 1819]	Adele Sch. an Sch., 25. Mai 1819 (Nr. **138**)
E. A. Lewald, September (?) 1819	E. A. Lewald an Sch., 10. Oct$^{br.}$ 1819 (Nr. **139**)
E. A. Lewald, 1. November 1819	E. A. Lewald an Sch., 24. Nov$^{br.}$ 1819 (Nr. **142**)
Adele Sch., Sept. 1819 (?)	Adele Sch. an Sch. [Okt. 1819] (Nr. **140**)
A. L. Muhl (?)	Tagebücher der A. Sch. II 36 (3. Oktober 1819)
Adele Sch., Nov. 1819	Adele Sch. an Sch., 22. Nov. 1819 (Nr. **141**)
Soermans, 22. November 1819	Soermans an Sch., 3 Xbr. 1819 (Nr. **145**)
Adele Sch., Dezember 1819	Adele Sch. an Sch., 9. Dec. 1819 (Nr. **147**)
Soermans, 13. Dezember 1819	Soermans an Sch., 24 Xbr. 1819 (Nr. **150**)
Adele Sch.	Adele Sch. an Sch., [14. Januar 1820] (Nr. **153**)
Wilhelm Ganslandt, 6. Januar 1820	H. A. C. Ganslandt an Sch., 14 Januar 1820 (Nr. **154**)
H. A. C. Ganslandt, 1. Februar 1820	H. A. C. Ganslandt an Sch., 8. Februar 1820 (Nr. **159**)
Adele Sch. [Februar 1820]	Tagebücher der A. Sch. II 42/43 (9. Februar [1820])
Fürstl. priv. Hofbuchhandlung Rudolstadt, März 1820	Fürstl. priv. Hofbuchhandlung Rudolstadt, 17. März 1820 (Nr. **163**)
H. A. C. Ganslandt, 23. März 1820	H. A. C. Ganslandt an Sch., 7. April 1820 (Nr. **165**)
A. L. Muhl, 10. April 1820	Gwinner, 2. Aufl. 212
Adele Sch. [Mai 1820]	Tagebücher der A. Sch. II 49 (10. Mai [1820])
Bassenge u. Co., Dresden, 19. April 1821	Bassenge u. Co. an Sch., 26. April 1821 (Sch.Archiv)

Empfänger und Datum	Erwähnung
A. L. Muhl u. Co., 1. Mai 1821	Sch. an A. L. Muhl, 1. Mai 1821 (Nr. 174)
A. L. Muhl u. Co., 4. Dezember 1821	A. L. Muhl u. Co., 11. Decbr. 1821 (Nr. 180)
Mendelssohn & Fraenckel, 4. September 1822	Mendelssohn & Fraenckel an Sch., 19. November 1822 (Nr. 188)
Mendelssohn & Fraenckel, 15. Oktober 1822	Mendelssohn & Fraenckel an Sch., 19. November 1822 (Nr. 188)
Mendelssohn & Fraenckel, 14. Dezember 1822	Mendelssohn & Fraenckel an Sch., 31. Decbr 1822 (Nr. 189)
Mendelssohn & Fraenckel, 15. Dezember 1822	Mendelssohn & Fraenckel an Sch., 31. Decbr 1822 (Nr. 189)
Mendelssohn & Fraenckel, 25. Juni 1824	Mendelssohn & Fraenckel an Sch., 1 Juli 1824 (Nr. 195)
Adele Sch., Auguſt 1824	Tagebuch einer Einſamen, 19. Sept. 1824 (S. 115f); Adele an Goethe, 28. Auguſt 1824
Adele Sch., Oktober 1824	Tagebuch einer Einſamen, 30. October 1824 (S. 130)
Stattmiller, 9. Dezember 1824	Stattmiller an Sch. [Januar 1825] (Nr. 198)
Stattmiller, 27. Febr. 1826	Stattmiller an Sch., 13t Mertz 1826 (Nr. 202)
Lewald, Febr./März 1828 (?)	Gwinner, 2. Aufl. 338
Creuzer, März 1828[1])	Creuzer an Sch. [März 1828] (Nr. 209)
Skerle, 3. Juni 1828	Skerle an Sch., 19ten Juni 1828.
An einen engliſchen Verleger 1828/1829 (?)	Gwinner, 2. Aufl. 343.
Preußiſches Kultusminiſterium	Preuß. Kultusminiſterium an Sch., 21. Juli 1831 (Nr. 229a)
Adele Sch., Oktober 1831	Adele Sch. an Sch. [12. Oktober 1831] (Nr. 230)
Adele Sch., Oktober 1831	Adele Sch. an Sch. [27. Oktober 1831] (Nr. 231)
Skerle, 1831 (?) Skerle, 1831 (?) Skerle, 1831 (?) Skerle, 1831 (?)	Sch. an Friedrichſen, 10. Feb. 1832 (Nr. 232) und Sch. an Labes, 17ten Mai 1823 (Nr. 241)

[1]) Nach den Ausführungen von Karl Hauck, Frankfurter Zeitung, 11. Juli 1917, 1. M.bl. Nr. 189 dürfte dieſer Brief ſchon i. J. 1856 nach England verkauft worden ſein.

Empfänger und Datum	Erwähnung
Friedrichsen, 1. Dec. 1831	Sch. an Friedrichsen, 10. Feb. 1832 (Nr. **232**)
Johanna Sch., Dec. (?) 1831	Sch. an Friedrichsen, 10. Feb. 1832 (Nr. **232**)
Johanna Sch., Januar 1832	Johanna Sch. an Sch., [6. Februar 1832] (Nr. **233a**)
Johanna Sch., Februar 1832	Johanna Sch. an Sch., [24. Februar 1832] (Nr. **234**)
Johanna Sch., Febr./März 1832	Johanna Sch. an Sch., [10. März 1832] (Nr. **235**)
Johanna Sch., März 1832	Johanna Sch. an Sch., [20. März 1832] (Nr. **236**)
Skerle, 30. März 1832	Sch. an Labes, 17ten Mai 1832 (Nr. **241**)
Skerle, 2. Mai 1832	Sch. an Labes, 17ten Mai 1832 (Nr. **241**)
Fleischer, 15. Juni 1832	Sch. an Keil, 15. Juni 1832 (Nr. **243**) und 24. Juni 1832 (Nr. **244**)
Johanna Sch., Dezember 1832 (?)	Sch. an Labes, 8ten Jan. 1833 (Nr. **247**)
Stieglitz u. Co., 12. Dec. 1832	Stieglitz u. Co., Petersburg, 31. Jan. 1833 (Sch.Archiv)
Goll u. Söhne, Jan. 1833 (?)	Goll u. Söhne an Sch., 7. Jan. 1833 (Sch.Archiv)
Johanna Sch., 1833	Johanna Sch. an Sch., 1833 (Nr. **246**)
Mendelssohn u. Co., 16. März 1832	Mendelssohn u. Co. an Sch., 21. März 1832 (Sch.Archiv)
Mendelssohn u. Co., 25. Juni 1832	Mendelssohn u. Co. an Sch., 2. Juli 1832 (Sch.Archiv)
Mendelssohn u. Co., 2. Juli 1832	Mendelssohn u. Co. an Sch., 16. Juli 1832 (Sch.Archiv)
Mendelssohn u. Co., 14. August 1832	Mendelssohn u. Co. an Sch., 2. Sept. 1832 (Sch.Archiv)
Goll u. Söhne, 20. Okt. 1832	Goll u. Söhne an Sch., 29. Okt. 1832 (Sch.Archiv)
Goll u. Söhne, 29. März 1833	Goll u. Söhne an Sch., 30. März 1833 (Sch.Archiv)
Labes, 22. April 1833	Sch. an Labes, 5. Oct. 1833 (Nr. **249**)
Johanna Sch., Juli 1833	Adele an Ottilie, 25. Juli 1833
Mendelssohn u. Co., 28. März 1834	Mendelssohn u. Co. an Sch., 8. April 1834 (Sch.Archiv)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Lemmé u. Co., 12. März 1835	Lemmé u. Co. an Sch., 4. April 1835 (Sch.Archiv)
Lemmé u. Co., 11. April 1835	Lemmé u. Co. an Sch., 20. April 1835 (Sch.Archiv)
Lemmé u. Co., 20. April 1835	Lemmé u. Co. an Sch., 25. April 1835 (Sch.Archiv)
Lemmé u. Co., 28. April 1835	Lemmé u. Co. an Sch., 27. Mai 1835 (Sch.Archiv)
Lemmé u. Co., 21. Mai 1835	Lemmé u. Co. an Sch., 27. Mai 1835 (Sch.Archiv)
Skerle, 2. Aug. 1835 (?)	Sch. an Adele Sch., 2. Aug. 1835 (Nr. **255 b**)
Adele Sch., Anfang 1836	Adele Sch. an Sch., [Februar 1836] (Nr. **259**)
Gregoire, Herbſt 1836	Gregoire an Sch., Herbſt 1836 (S. 327/328 dieſes Bandes)
A. de la Croix, Berlin, 19. Jan. 1837	A. de la Croix an Sch., 21ſt Februar 1837 (Sch.Archiv)
Mendelsſohn u. Co., 25. Jan. 1837	Mendelsſohn u. Co. an Sch., 31. Jan. 1837 (Sch.Archiv)
Schmerber, Juni 1837	Schmerber an Sch., 23. Juni 1837 (Sch.Archiv)
Lemmé u. Co., 8. Jan. 1838	Lemmé u. Co. an Sch., 24. Jan. 1838 (Sch.Archiv)
Norwegiſche Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften, April 1838 (?)	Norwegiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 27. Jan 1838 (Nr. **278**)
Lowtzow, April/Mai 1838 (?)	Lowtzow an Sch. [29. Juni 1838] (Nr. **272**)
Gregoire, 17. Juni 1838	Gregoire an Sch., 1er Juillet 1838 (Nr. **273**) und Gregoire an Sch., 25 avril 1845 (Nr. **330**)
Goll (?), Paris, 23. Juni 1838	Goll (?) an Sch., 30. Juni 1838 (Sch.Archiv)
Compagnie d'Assurances Generales, 6. Sept. 1838	Compagnie d'Assurances Generales an Sch., 10. Sept. 1838 (Sch.Archiv)
Compagnie d'Assurances Generales, 2. Okt. 1838	Compagnie d'Assurances Generales an Sch., 6. Okt. 1838 (Sch.Archiv)
Adele Sch. [Januar 1839]	Adele Sch. an Labes, 28. Jan. und 16. Februar 1839
Polizeipräſidium Berlin, 22. Febr. 1839	Polizeipräſidium Berlin an Sch., 14ten März 1839 (Sch.Archiv)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Lemmé u. Co., 15. März 1840	Lemmé u. Co. an Sch., 28. März 1840 (Sch. Archiv)
Lemmé u. Co., 20. März 1840	Lemmé u. Co. an Sch., 28. März 1840 (Sch. Archiv)
Adele Sch., Juli 1840	Sch. an Adele Sch., 19. Juli 1840 (Nr. **288a**)
Adele Sch., Sommer 1844	Adele Sch. an Sch., [16. August 1844] (Nr. **322**)
Gregoire, Mai/Juni 1845	Gregoire an Sch. 13. Juillet 1845 (Nr. **331**)
Joh. Franz Encke, Oktober 1846	Gwinner, 2. Aufl. 436
Adele Sch., 1846	Adele Sch. an Sch., 1846 (Nr. **339**)
Adele Sch., August 1849	Sibylle Mertens an Sch., 18. August 1849 (Nr. **362**)
Sibylle Mertens, August/September 1849	Sch. an Sibylle Mertens, 9. Septr 1849 (Nr. **365**)
Sibylle Mertens, zw. 15. u. 20. Sept. 1849	Sch. an Sibylle Mertens, 21. Novr 1850 (Nr. **380**)
Sibylle Mertens, 20. September 1849	Sch. an Sibylle Mertens, 10. Novr 1850 (Nr. **379**) und Sch. an Sibylle Mertens, 21. Novr 1850 (Nr. **380**)
Sibylle Mertens, 2. April 1850	Sch. an Sibylle Mertens, 13. April 1850 (Nr. **366**)
Sibylle Mertens, 7. Oktober 1850	Sch. an Sibylle Mertens, 10 Novr 1850 (Nr. **379**)
Hayn, 22. Oktober 1850	Sch. an Frauenstädt, 23. Okt. 1850 (Nr. **378**)
John, 9. Dezember 1850	John an Sch., 12. April 1851 (Nr. **396**) und 14. Juli 1851 (Nr. **399**)
Hayn, Dez./Jan. 1850	Sch. an Frauenstädt, 10. Jan. 1851 (Nr. **386**)
John, Juli 1851	John an Sch., 4^{t} April 1852 (Nr. **419**)
Friedrichsen, 2. Dezember 1851	Sch. an Sibylle Mertens, 2 Decr 1851 (Nr. **407**) und 3 Feb^{r} 1852 (Nr. **414**)
Sibylle Mertens, 10. Sept. 1852	Sch. an Sibylle Mertens, 15 Octr 1852 (Nr. **444**) und 7 Mai 1853 (Nr. **461**)
John, 5. Oktober 1852	John an Sch., 5ten Mai 1853 (Nr. **460**)
Abegg, Sommer 1853	Sch. an Sibylle Mertens, 7 April 1854 (Nr. **503**)

Empfänger und Datum	Erwähnung
Dr. A. Mayer [1853?]	Dr. A. Mayer an J. C. Becker, 20. Sept. 1882 (XXVI. Jahrb. 1939, S. 321)
Sibylle Mertens, ca. 20. Februar 1854	Sibylle Mertens an Sch., 23. Februar 1854 (Nr. **494**)
Friedrichsen, Frühjahr 1854	Sch. an Sibylle Mertens, 7 April 1854 (Nr. **503**)
Dorguth, Frühjahr 1854	Sch. an Frauenstädt, 11. Mai 1854 (Nr. **507**)
Hebler, Frühjahr 1854	Sch. an Frauenstädt, 11. Mai 1854 (Nr. **507**)
Weigelt, Mai 1854	Sch. an Becker, 20 Mai 1854 (Nr. **512**) und Sch. an Frauenstädt, 22. Mai 1854 (Nr. **515**) und 31. Mai 1854 (Nr. **517**)
Hartknoch, August 1854	Sch. an Becker, 27 Aug: 1854 (Nr. **525**) und Sch. an Frauenstädt, 11. Septbr. 1854 (Nr. **527**)
Hartknoch, 18. November 1854	Im Autographenhandel (vgl. unten)
Bizonfy, Dezember 1854	Sch. an Frauenstädt, 30. Dez. 1854 (Nr. **541**) und Bizonfy an Sch., 29. Januar 1855 (Sch. Archiv)
Friedrichsen 1854 (?)	Sch. an Frauenstädt, 16. Okt. 1855 (Nr. **577**)
Sibylle Mertens, Januar 1855	Sibylle Mertens an Sch., 9. Januar 1855 (Nr. **544**)
Frl. von Gayette, August 1855	—
Sachse u. Co., 12. März 1856	Sch. an Frauenstädt, 13. März 1856 (Nr. **601**)
Heinrich Jürgens, 19. Okt. 1856	Sch. an Frauenstädt, 31. Oct. 1856 (Nr. **627**) und Jürgens an Sch., 15. November 1857 (Hübscher, XXIV. Jahrb. 1927, 123—125)
Quandt, 23. Januar 1857	J. K. Seidemann an Sch., 8. Febr. 1857 (Sch. Archiv)
Heimsoeth, November 1857 (?)	Heimsoeth an Sch. (Nr. **665**)
Bunsen, Anfang Januar 1858	Schemann 466
Wiesike, Febr./März 1858	Sch. an von Doß, 14 März 1858[1])
Graf Knyphausen, März 1858	Sch. an von Doß, 14 März 1858[1])

[1]) Vgl.: „darum sind Sie der letzte, dem ich für sein Glückwünschungsschreiben danke".

Empfänger und Datum	Erwähnung
Benedicta Schütz, April 1858 (?)	Benedicta Schütz an Sch., 4. April 1858 (Nr. 688)
Wiesike, Anf. Dezember 1859	Wiesike an Sch., 10ten Decbr. 1859 (Nr. 777)
Elisabeth Rey, 26. Februar 1860	Elisabeth Rey an Sch., 2. März 1860 (Nr. 798)
Elisabeth Rey, August 1860	Elisabeth Rey an Sch., 11. Aug. 1860 (Nr. 819)

Zwei von diesen Briefen sind, mit einigen anderen, nicht näher bestimmbaren, früher einmal durch den Autographenhandel gegangen, aber seitdem wieder verschollen:

An das Herz. S. privil. Industrie-Comptoir in Weimar, Dresden 19. März 1815 (2 S. in 4°), aufgeführt im „Verzeichnis einer kostbaren Sammlung von Autographen ... von O. A. Schulz", Leipzig 1887, S. 65; dann bei Grisebach, Edita und Inedita, S. 188.

An Johann Friedrich Hartknoch, 18. Nov. 1854: „Ew. Wohlgeborn erhalten einliegend die versprochene Vorrede ... [zur 2. Aufl. der Schrift „Über das Sehn und die Farben"]", zuerst im Versteig.Verz. 9 Carl Ernst Henrici [1912], Nr. 437; dann Kat. 216 von A. Lorentz, Leipzig [1913], von da in die Sammlung Trübner gelangt, aber bei der Versteigerung dieser Sammlung durch die Firmen H. Gilhofer & H. Ranschburg (Luzern) und L'Art Ancien S. A. (Zürich) am 17. November 1937 nicht mehr vorhanden.

An ? 1850 ?, 1 Seite in Oktav, verzeichnet in der Collectio Halmiana, München 1883, unter Nr. 459.

Ein Billett „mit ein paar Worten", erwähnt im Verzeichnis 51 der Handlung Streisand in einer Sammelnummer.

Eine undatierte Adresse

„Sr. Wohlgeborn des Herrn Hofrath Kelchner hierselbst.
von Dr. Schopenhauer.",

aufgeführt im Antiquariatskatalog 22 Heinrich Hugendubel [1905], S. 23.

Völlig unbekannt ist, ob noch Briefe an andere Persönlichkeiten, die in Schopenhauers Leben eine Rolle spielen, existiert haben. Man denkt an Namen wie Kabrun, Willink (Hamburg),

Döring, Jacobs, Lenz, Paſſow, Arnold, Fernow, Majer, Kügelgen, Falk, Zacharias Werner, Caroline Jagemann, Ernſt Schulze, Joſef Gans, Heun, Schilling, Laun, Suchsland u. a. Eingehende Nachforſchungen ſind ergebnislos geblieben, bei manchen der Genannten iſt ein Briefwechſel auch nicht eben wahrſcheinlich.

Das Schickſal des Verſchollenſeins teilen zahlreiche Briefe an Schopenhauer, vor allem die Briefe Frauenſtädts und Aſhers, an deren Stelle die Auszüge und erläuternden Hinweiſe treten mußten, die Frauenſtädt und Aſher in ihren Briefveröffentlichungen gegeben haben, weiter vor allem die Briefe von Radius. Der Zufall mag in Zukunft noch das eine oder andere ans Licht bringen, im ganzen werden wir uns mit dem beſcheiden müſſen, was wir als Ergebnis der jahrzehntelangen Arbeit unſerer Vorgänger und unſerer eigenen in dieſen drei Bänden vereinigen konnten.

Noch eine letzte Verluſtliſte müſſen wir hier anfügen. Sie umfaßt Briefe, die bereits gedruckt, deren Originale aber inzwiſchen abhanden gekommen ſind. Dahin gehören alle Briefe Schopenhauers an Frauenſtädt, einzelne Briefe an Aſher, an Crüger, an Grimm, an J. C. Becker, an Brecht, an Schütz, der Brief an Guhr, der Brief an Koſack, der Brief an Battel; von den Briefen an Schopenhauer — ein merkwürdiger, ganz ungeklärter Fall — ſämtliche Briefe Goethes. Einzelne Originale ſind erſt in letzter Zeit verſchollen, ſo diejenigen, die ſich im Beſitz der Arthur-Pfungſt-Stiftung Frankfurt a. M. befanden und zu denen u. a. der Brief an Radius vom 13. Juli 1829 gehörte. Der Verluſt betrifft in allen dieſen Fällen nicht die Vollſtändigkeit unſerer Sammlung, ſondern die von uns er-

ſtrebte Reviſion der Texte an Hand der Originale: Wir mußten (bis auf den einen Fall des genannten Briefes an Radius, von dem das Schopenhauer-Archiv eine Photokopie beſitzt) unſerem Text die vorhandenen Drucke zugrunde legen.

Für die textkritiſche Behandlung der Briefe mußten, trotz gewiſſer Bedenken, die im erſten Bande feſtgelegten Grundſätze übernommen werden. Die früheren Herausgeber bis zu Griſebach ſind mit den Briefen Schopenhauers ſo verfahren, wie Schopenhauer ſelbſt bei der Drucklegung ſeiner Werke verfahren iſt: Die Abkürzungen wurden aufgelöſt, nicht ausgeſchriebene Endſilben ergänzt, Eigennamen, die Schopenhauer der Deutlichkeit halber mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben hat, nicht in Antiqua, ſondern in deutſchen Buchſtaben gedruckt, die von Schopenhauer verwendete Ligatur ß in ſz bzw. ſſ aufgelöſt. Demgegenüber hat zuerſt Schemann das genaue Bild der Urſchrift wiederzugeben verſucht. Die von ihm befolgten Grundſätze ſind im weſentlichen auch in der Vorrede des XIV. Bandes als maßgebend anerkannt worden: „In der Wiedergabe des Textes der im Original benutzten Briefe war der leitende Geſichtspunkt die buchſtabengetreue Reproduktion, weil im Briefe (anders als im Buche, bei dem es um die Darſtellung der Gedanken geht) auch das Zufällige zur Charakteriſtik des Schreibers beiträgt. Darum wurden auch die Abkürzungen und Ligaturen, auch Schopenhauers Ligatur ſz für ſſ und ß, beibehalten und einzig die Abbreviaturen m̄ und n̄ in mm und nn aufgelöſt... Standen die Briefe nicht in den Originalen zur Verfügung, ſo mußte der Abdruck wiedergegeben werden, in dem die Briefe aus den Originalen reproduziert waren, und auch dieſer Abdruck mußte genau wiedergegeben werden, ſelbſt da, wo durch

die Analogie mit anderen Briefen vielleicht eine andere Schreibweise sich erschließen ließe." Dieses Verfahren bringt in den Abdruck der Briefe allerdings eine gewisse Buntscheckigkeit, die in der Schreibweise Schopenhauers nicht begründet ist. Es kann vorkommen, daß das selbe Wort auf wenigen Seiten hintereinander in verschiedenen Schreibungen wiedergegeben wird, einmal nach dem Original, das andere Mal nach dem ersten Druckort: Bd. XV, S. 20, 23 etwa ist „Wißenschaft" gedruckt, S. 23, 14 in einem Briefe, der acht Tage später geschrieben ist, „Wissenschaft". Ähnlich verhält es sich bei den Orts- und Datumsangaben. Schopenhauer pflegt sie in allen seinen späteren Briefen am Ende, in drei Zeilen untereinandergeordnet, in lateinischer Schrift zu setzen — eine Eigenheit, die in zahlreichen Drucken nicht beachtet worden ist. So hat Frauenstädt in allen an ihn gerichteten Briefen Ort, Datum und Unterschrift ohne die von Schopenhauer befolgte Gliederung in drei Zeilen in der selben Schrift setzen lassen wie die ganzen Briefe. Wir mußten hier und in ähnlichen Fällen dem Druck folgen. Die Ungleichmäßigkeiten, die sich aus dieser Sachlage ergeben, bieten zum mindesten einen schätzenswerten Vorteil: Sie lassen auf den ersten Blick erkennen, ob ein Brief im Original oder nur in einem früheren Druck erhalten ist, und geben damit ein unmittelbares Bild von dem jeweiligen Stande unseres Vordringens zu den Urschriften.

Den „Nachgelassenen Gedichten", den „Widmungen" und dem Versuch einer Rekonstruktion des *εἰς ἑαυτόν* folgt eine Zusammenfassung der „Dokumente zur Lebensgeschichte". Hier sind, von der Eintragung im Danziger Taufbuch bis zur Eintragung des Todes im Frankfurter Kirchenbuch alle erreichbaren Urkunden

zur Lebensgeschichte Schopenhauers zusammengetragen, amtliche und geschäftliche Schriftstücke, Protokolle, Vollmachten, Verträge und Quittungen, bis zum Testament (von dem wir eine Seite in Faksimile wiedergeben) und zu Dokumenten persönlicher Art, Eintragungen in Stammbüchern und Brieftaschen. (Dokumente, die nicht von Sch. selbst geschrieben oder unterzeichnet sind, erscheinen in einem kleineren Schriftgrad.) Vieles kann zum ersten Male veröffentlicht werden. Hingewiesen sei vor allem auf die Urkunden über Schopenhauers Habilitation und auf die Dresdener Vermögensakten. Auch die Entlehnungen Schopenhauers aus den Bibliotheken in Weimar, Göttingen, Dresden und Frankfurt a. M. wurden aufgenommen. Leider war es unmöglich, ein ähnliches Verzeichnis für die Entlehnungen aus der Berliner Königlichen Bibliothek zu geben, da die Ausleihverzeichnisse aus den Jahren, die in Betracht kommen, heute nicht mehr existieren. Ebenso sind Nachforschungen zu Heidelberg und im Senckenbergschen Institut in Frankfurt a. M. ergebnislos geblieben. Wegbleiben mußten, nicht nur ihres Umfangs wegen, die beiden Reisetagebücher des jungen Schopenhauer, die in zwei Veröffentlichungen von Charlotte von Gwinner enthalten sind: das „Journal einer Reise von Hamburg nach Carlsbad, und von dort nach Prag; Rückreise nach Hamburg, von A. Schopenhauer A° 1800“ (im Anhang der Schrift von Wilhelm Gwinner: „Arthur Schopenhauer, aus persönlichem Umgang dargestellt“, neu herausgegeben von Charlotte von Gwinner, F. A. Brockhaus, Leipzig, 1922) und Arthur Schopenhauer: „Reisetagebücher aus den Jahren 1803—1804“ (herausgegeben von Charlotte von Gwinner, F. A. Brockhaus, Leipzig, 1923). Nicht aufgenommen wurden auch die Schilderungen und Urteile der Zeitgenossen Schopen-

hauers, die biographischen Erwähnungen in Briefen der ihm Nahestehenden, die zeitgenössischen Kritiken seiner Werke, die Vorlesungsankündigungen (die schon in der Vorrede des IX. Bandes, S. XI—XIII gedruckt sind) und die Randschriften zu Büchern — ein Material, das teilweise in den Bereich der „Gespräche Schopenhauers" gehört, teilweise künftigen Sammlungen von Kritiken und Urteilen der Zeitgenossen und einer Sammlung aller Randschriften vorbehalten bleiben muß.

Die „Lesarten und Anmerkungen" sind so eingerichtet, daß an der Spitze jeweils die Angaben über den Ort der Handschrift bzw. des Konzepts oder der Abschrift und über die ersten Drucke stehen. (Wo kein früherer Druckort genannt ist, gibt unsere Ausgabe den Erstdruck.) Es folgen, mit einem Absatz, die Varianten, dann, wieder durch einen Absatz kenntlich gemacht, die Anmerkungen. Der textkritische Apparat mußte auf das Notwendigste beschränkt werden. Auf Angaben über das Äußere der Handschriften mußte Verzicht geleistet werden, ebenso konnten die Varianten früherer Ausgaben nur in Ausnahmefällen verzeichnet werden. Sie hätten eine Ausweitung des Apparats auf den doppelten Umfang erfordert. Dagegen sind alle Abweichungen der Handschriften und Entwürfe genau verzeichnet, in einzelnen Fällen sind die Entwürfe auch vollständig wiedergegeben. Ein besonders breiter Raum ist den Anmerkungen zugemessen. Hier konnte unsere Ausgabe weit über das hinausgreifen, was früheren Herausgebern möglich war.

Auch die Abteilung „Übersetzung der fremdsprachigen Stellen und Nachweis der Zitate" umfaßt großenteils ganz neues Material.

Das wenig erfreuliche Verzeichnis der Berichtigungen zu dem

ersten (nicht von mir herausgegebenen) Bande erklärt sich aus den in der Vorrede des XV. Bandes dargelegten Umständen. Man möge es zu Rate ziehen — es ermöglicht ein einwandfreies Zitieren auch der Texte dieses ersten Bandes.

Für die Erschließung von bisher unbekannten Briefen hat der Herausgeber außer den in der Vorrede zum zweiten Bande genannten Persönlichkeiten zunächst noch der Stadtbibliothek Dresden, Dr. Vogel von Frommannshausen (Jena) und Frl. Else Ritter (München) zu danken. Die Sammlung Robert Grubers, die der Herausgeber dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen ihres Besitzers und später seiner Witwe auch für diesen Band voll ausschöpfen konnte, ist inzwischen in den Besitz der Schopenhauer-Gesellschaft übergegangen und wird heute im Sch.-Archiv verwahrt. (Vgl. meinen Bericht im XXVII. Jahrb. 1940, S. 138—203). Die Akten über Schopenhauers Habilitation hat Dr. Hans Spielhofer (Berlin) ausgezogen, die Dresdener Vermögensakten Dr. Georg Müller-Benedict (Stadtarchiv Dresden), die Entwürfe zu den beiden Briefen Schopenhauers an Brockhaus vom 7. Mai 1843 und 1. Juni 1843 verdanke ich dem Entgegenkommen des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Bedeutend ist die Zahl der Helfer, die durch Hinweise und Auskünfte über Personen und Sachverhältnisse an der Vervollständigung des kritischen Apparats mitgeholfen haben. Rudolf Borch hat mich durch umfassende Mitteilungen über die Hamburger und Berliner Persönlichkeiten, die im Briefwechsel Schopenhauers eine Rolle spielen, unterstützt. Ergänzende Angaben über Hamburg hat Dr. Paul T. Hoffmann geliefert. Den Frankfurter Persönlichkeiten hat in ähnlicher Weise Oberinspektor Karl Jahn (Frankfurt a. M.) nachgeforscht. Für

weitere Auskünfte dankt der Herausgeber dem Stadtarchiv Altona, Frl. Minnita Bahnsen (Hamburg), Architekt Georg Baehr (Dresden), Frl. Elisabeth Becker (Wiesbaden), der Handschriften-Abteilung der Preuß. Staatsbibliothek Berlin, dem Reichsarchiv Danzig (früher Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig), Oberbibliothekar Professor Otto Fiebiger (Sächsische Landesbibliothek Dresden), Dr. Walther Franke (Leipzig), Frau Maria Groener †, Dr. Robert Gruber †, Geheimrat Dr. Siegmund von Hausegger (München), Frau Martha Haushofer (München), Professor Max Hecker (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar), Professor Jacobsen (Allenstein, Ostpr.), dem Kestner-Museum (Hannover), Professor Anton Kippenberg (Leipzig), Professor Dr. Arnold Kowalewski (Königsberg), Geheimrat Professor Dr. Gustav Krüger (Gießen), der Handschriften-Abteilung der Universitätsbibliothek Leipzig, dem Antiquariat Alfred Lorentz (Leipzig), Alfred Freiherrn von Mensi-Klarbach †, Landgerichtsdirektor Dr. August Ostern (Mainz) †, Ludwig Schemann †, der Buchhandlung St. Goar (Frankfurt a. M.) und Geheimrat Welcker (Darmstadt). Bei der Feststellung der Zitate haben mich die Herren Eduard Berend (Genf), Professor Dr. Max Förster (Universität München), Professor Dr. Albert Leitzmann (Jena), Dr. Thomas Muchall-Viebrook (Hauptkonservator der Staatlichen Graphischen Sammlung München), Professor Dr. Hans Oellacher (München), Professor Dr. Rudolf Pfeiffer (Universität München), Oberstudiendirektor Dr. Eduard Stemplinger (Elbach), Professor Dr. Franz Strunz (Universität Wien) und Landgerichtspräsident Dr. Hans Zint (Hermsdorf, Kynast) in dankenswerter Weise unterstützt. Als unermüdliche Helferin ist schließlich Frau Gertrud Stern-Piper zu nennen, die

einen großen Teil der Korrekturen mitgelesen und ausgedehnte Vorarbeiten für das Register geliefert hat.

Schließlich bleibt es uns eine angenehme Pflicht, dem Verlage R. Piper für die unter schwierigsten Verhältnissen unternommene und durchgeführte Herausgabe des Bandes und der Schopenhauer-Gesellschaft für eine nicht unbeträchtliche finanzielle Unterstützung besonderen Dank zu sagen.

München, im August 1941.

Arthur Hübscher

Nachträge
zum
Briefwechsel Arthur Schopenhauers

Nachträge zum 1. Bande.

10a. Schopenhauer an einen Hamburger Schulfreund.

[Ich finde mich] durch meinen Aufenthalt in England bewogen, die ganze Nation zu haſſen.

〈Sommer 1803.〉

72a. Gregoire an Schopenhauer.

〈1. Juli 1807.〉

Hiebey findeſt du die Note meiner Bücher wie du ſie verlangt haſt.

Es freut mich daß ich ohne es zu wiſſen deiner Meynung gefolgt habe, indem ich Hamlet geleſen u. den Wilhelm Meiſter nun angefangen habe. Der Hamlet hat mich obgleich ſehr gegen unſere Sitten noch mehr intereſſirt als die anderen Trauerſpielen die ich bis nun geleſen habe. Ich habe auch den Julius von Tarent geleſen. Hermann u. Dorothea iſt noch nicht heraus, aber ich denke ich kann ſehr gut die Ueberſetzung von Mahomet u. Tancrede u. ein Paar Comödien die ich von Göthe habe, leſen, auch [einen] Theil ſeiner Gedichte kann ich bey Gelegenheit leſen. Das iſt mit den Tiekiſchen Sachen die du mir zu leſen ratheſt mehr als hinlänglich, mich in Erwartung des Leſeplanes den du mir verſprichſt zu beſchäftigen; auch mit Perthes kann ich ſprechen wie du es mir ratheſt.

Großen Dank für Deine Correctionen, lieber Freund, ſtatt es übel zu nehmen wird es mir immer ſehr lieb ſeyn daß du mir meine Fehler bemerken läßt. (Sey davon wie auch von meiner Dankbarkeit ein für alle Mahl verſichert)....

Von Willink habe ich alle Umſtände deiner Operation erfahren. Ich begreife wohl wie ſehr es dir im Wege ſtehen würde

wenn die Operation ſtatt dir zu helfen deinen Zuſtand noch verſchlimmert hätte. Es verlangt mich ſehr zu wiſſen wie es dir am Ende des Monats gehn wird.

Ich glaubte wohl daß es dir in Weimar recht gut gefallen würde; es iſt ganz comme de raison. Ich hoffe noch immer von dir einſt als geheimer Rath von Schopenhauer in Weimar viel zu hören. Ich wünſche nur daß es dir auch in Gotha ſo gut gefällt. Hübbe den ich vorigen Sonntag beſucht habe, hat mir viel Gutes von deinem D^{or} Lentz geſagt....

72b. Gregoire an Schopenhauer.

‹4. September 1807.›

Sey doch nicht böſe, daß ich die Gegend bey Ploen mit der Schweitz verglichen habe. Ich habe Leute geſehen die wie du in der Schweitz geweſen ſind u. die außerordentlich viel Aehnlichkeit finden. Da du in Ploen ſchon lange nicht geweſen biſt, ſo haſt du vielleicht vergeſſen wie es da ausſieht.

Deſto beſſer daß es dir in Gotha beſſer gefällt als ich geglaubt hatte. Ueber deine ungeheure Vortſchritte erſtaune ich nicht, da ich deine auch ungeheure Fähigkeit kenne u. halte dich für fähig alles zu lernen was du willſt. Die Beſchreibung aller deiner Vergnügungen Partien &^{ca} läßt mich glauben daß du ein ſehr angenehmes Leben führen wirſt wenn du am Ende lernſt die Leute nicht zu ſehr zu quälen u. von deiner natürlichen Liebenswürdigkeit Gebrauch zu machen. (Ich bin doch heute im ganzen ſehr obligeant). Ich beneide dich vorzüglich wegen deiner ſchönen Partie im Thüringiſchen Wald, u. wie déridirt war Monsieur mit Prinzeſſinen zu tanzen. Es war der Fall zu ſagen o! Lord o! Lord what an honour it is.

72c. Gregoire an Schopenhauer.

‹Paris, 1. November 1807.›

Ich habe hier den Schopenhauer cadet gemacht, habe alles, Stücke und Schauſpieler critikirt u. bin comme de raison in

Streit mit einem jeden gewesen ich muß doch diesem Vergnügen entsagen, ohne dem würden mich die Pariser am Ende assassiniren.

Adieu, lieber Freund, das Vergnügen mich mit dir zu unterhalten hat mir meine Trägheit u. meine Krankheit beynahe vergessen lassen.

Dein bester Freund
J. A. Gregoire.

87a. Schopenhauer an einen Berliner Professor.

Weimar, d 24ſtn Novbr 1813

Hochverehrter Herr Professor!

Ich nehme mir die Freiheit Ihnen eine Abhandlung zu übersenden, die ich bei Gelegenheit meiner Promotion habe drucken laßen. Schon in Berlin fieng ich solche, wie Sie sich vielleicht erinnern, an, um sie der dortigen Universität zu übergeben: nachher vollendete ich sie in Rudolstadt, wo ich den Sommer zugebracht habe, noch immer in der Absicht nach Berlin damit zurückzukehren: allein da der Rückweg gar zu lange gesperrt blieb, übergab ich sie der Jenaischen Fakultät. Eben jene Bestimmung für die Berliner Universität ist auch ein Grund, warum sie, nach den Statuten jener, welche für eigentlich philosophische Abhandlungen den Gebrauch der Teutschen Sprache ausdrücklich anempfehlen, Teutsch ist, welche Sprache außerdem auch der Inhalt fast nothwendig erforderte, da das Lateinische den Gedanken große Gewalt angethan u. die Schärfe u. Bestimmtheit ihnen genommen hätte: überdies öffnet die Teutsche Sprache der kleinen Schrift auch den Eingang ins Publikum, wenn es wieder ein philosophisches Publikum geben wird.

Mancher wird es tadeln, daß ich während die Teutsche Freiheit errungen ward, in einer einsamen Gebirgsgegend philosophischen Spekulationen nachhieng. Doch spricht man mich frei, darüber daß ich nicht in einen Wirkungskreis getreten bin, in welchem ich nichts als guten Willen (oder doch wenig mehr)

hätte zeigen können, und dafür einen verließ in welchem ich mehr zu leisten hoffe.

Ich habe Sie, verehrter Herr Professor, noch sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich Berlin verlaßen habe ohne von Ihnen Abschied zu nehmen: nur die größte Eil in der ich Berlin verließ, konnte mich dieser Vernachläßigung schuldig machen: ich reiste durch einen so plötzlichen Entschluß ab, daß ich weder von der Universität mich beurlauben, noch meine Bücher u. Effekten, die zurückgeblieben sind, einpacken konnte, sondern dies einem zurückbleibenden Freunde übertragen mußte.

Möge das Gerücht mich bald in der Hoffnung bestätigen daß Sie durch die Gefahren, in denen Berlin gewesen ist keineswegs gelitten haben. Genehmigen Sie die Versicherung der größten Hochachtung und immerwährenden Anhänglichkeit

Ihres ergebenen Dieners
Arthur Schopenhauer.

96a. Arthur Schopenhauer an Johanna Schopenhauer.

〈Anfang Januar 1815.〉

1.) Ein Wechsel auf aller Orten ist ein Wechsel auf keinen Ort. Ich kann doch nicht dem Frommann aller Orten damit nachlaufen. Will ich den Wechsel verkaufen, so wird man mich auslachen. Wenn auf Einen der an keinem Wechselplatz wohnt ein Wechsel gestellt ist, so muß er domizilirt, dies heißt in einem Wechselplatz zahlbar sein. Ich verlange demnach, daß Frommann auf den Wechsel schreibe, zahlbar in Leipzig, oder in Berlin, oder in Hamburg, oder in welchem Wechselplatz er will, nur muß der Wechsel domizilirt seyn,

2.) Der Wechsel muß acceptirt sein, denn dadurch erst hat er volle Kraft. Frommanns Name muß also drei Mahl darauf stehen. Was er aber von Ausreden und Verpfändung darauf gesagt hat, ist unnütz. Das alles liegt in dem Wort „Wechsel".

3.) Ihr Indoßement ist auch nicht richtig. Es muß nicht heißen

„Werth in Rechnung" sondern „Werth empfangen". Sie haben ja meine 1000 Thaler empfangen. Denn eben in diesem Indoßement liegt Ihre Garantie, die ich Ihnen keineswegs erlaße, sondern mir vorbehalte. Länger als zur Verfallzeit werde ich das Geld dem Frommann nicht laßen aus den oben angegebenen Gründen.

4.) Wünsche ich, daß der Wechsel auf Sächsisches Conventionsgeld laute, da es mir mit der Wechselwährung nicht recht klar ist.

.....

100a. Schopenhauer an Frommann.

Dresden, d 30 Mai, 1815.

Hochgeschätzter Herr Frommann!

Mich beziehend auf dasjenige was ich Ihnen am Anfang dieses Monats nach Leipzig zu schreiben die Ehre hatte, zeige ich Ihnen mehrerer Gewißheit für Sie halber an, daß der um Rath gefragte Freund mir geantwortet hat, man bereuete es oft einmal getroffene Dispositionen wieder geändert zu haben und er riethe mir es bei dem zu laßen was wir bereits beschloßen hatten. Ich bedaure also für dieses Mal Ihren Wünschen nicht nachkommen zu können, hoffe jedoch daß es Sie nicht merklich geniren wird, da die Summe nicht bedeutend ist. Haben Sie die Güte mir seiner Zeit zu melden wer den Wechsel auszahlen wird.

Ich bitte Sie mich Ihrer werthen Familie bestens zu empfehlen und werde immer seyn

Ihr
ergebenster Diener
Arthur Schopenhauer Dr.

Herrn Frommann Wohlgeb:
frei. Jena.

100b. Schopenhauer an Frommann.

Dresden. d 5 Juni. 1815.

Werthgeschätzter Herr Frommann!

Ihre geehrte Zuschrift vom 24 Mai ist erst d 1ſten Juni hier eingetroffen und da ich eben auf einer Fußreise begriffen war, habe ich jene erst Gestern vorgefunden. Sie werden aber seitdem meinen Brief vom 30 Mai erhalten haben, worin ich Ihnen noch zum Ueberfluß anzeigte daß nach dem Rath meines Freundes es bei den gefaßten Entschlüßen bleiben müßte und ich Ihnen also das bewußte Kapital nicht länger laßen kann. Auch habe ich gleich nach dem Empfang des Briefes von dem Freunde die beschloßene Disposition ausgeführt und mich fest verbindlich gemacht die 1000 Th den 30 Juni zu zahlen, indem ich ein Staatspapier dafür gekauft habe. Daß Sie bei einer Wechselschuld um Aufschub ansuchen, ist mir sehr unerwartet und ich kann Ihnen denselben durchaus nicht gestatten. Denn da es meine Pflicht ist die über jene 1000 Th eingegangene Verbindlichkeit genau zu erfüllen, so bin ich eben damit auch verbunden auf alle Weise dafür zu sorgen daß Sie Ihrer Verpflichtung nachkommen. Ich verlange keine Zinsen vor dem Verfall, aber pünktlich am Verfalltage Zinsen und Kapital. Ich bitte Sie daher mir binnen sehr Kurzem anzuzeigen durch wen hier oder in Leipzig (was Ihnen anheimgestellt bleibt) die Auszahlung geschehn soll. Denn der Verfalltag ist nahe und ich wünsche über die pünktliche Auszahlung, für welche ich, wie gesagt, Andern hafte, völlige Gewißheit zu haben. Es thut mir sehr leid daß unser Interesse sich so durchkreuzt: aber es ist unabänderlich. Ich verbleibe übrigens mit aller Hochachtung

Ihr
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer Dr.

Herrn Friedr: Frommann Wohlgeb:
frei. Jena.

101a. Schopenhauer an Frommann.

Dresden. d 26ſten Juli. 1815.

Durch Vermittelung meiner Mutter habe ich mich entſchloßen in Hinſicht auf den Wechſel welchen Sie zu bezahlen außer Stande zu ſeyn behaupten, folgende Bedingungen feſtzuſetzen, unter denen ich den Wechſel meiner Mutter zurückgeben werde, deren Schuldner Sie alsdann werden.

1) Meine Mutter hat mir einen Wechſel auf A. L. Muhl & C°. in Danzig, von 1000 Th, vom 1 Juli 8 Monat dato, ausgeſtellt, den ich nach Danzig zum Accept ſchicken werde. Dies iſt meine Sicherheit für das Kapital.

2) Die Zinſen betreffend, ſo werden Sie bis zum Verfall des eben genannten Wechſels fortfahren mir ſolche zu bezahlen u. zwar ½% pr Monat: alle 4 Monat zahlbar.

3) Die Entſchädigung betreffend für den Nachtheil den Sie mir zuzogen indem Sie einen fälligen Wechſel auf Sie nicht bezahlten u. mich bis nach dem Verfalltage mit Verſprechung ſicherer Bezahlung irre führten, gilt Folgendes. Ich hatte vom hieſigen Banquier Michael Kaskel eine Leipziger Stadtobligation v. 1000 ℳ gekauft zu 87% u. zwar in der Vorausſetzung daß dieſe Obligationen wieder ihren vollen Werth erhalten werden. Das Ausbleiben Ihrer Zahlung nöthigte mich ſolche wieder zu verkaufen, welches abermals zu 87% geſchehn iſt. Die hiedurch verurſachten Koſten betrugen 7 Th 19 g Conv: Geld. — Daß dies Alles ſo iſt, werden Sie aus einliegendem Schein darüber, von Kaskel ausgeſtellt, erſehn u. mir den Schein zurückſenden. Ich verlange daß Sie mir dieſe Koſten ſogleich erſtatten, u. mir ſolche zuſammen mit den mir noch ſchuldigen Zinſen des letzten halben Jahres auf hier oder Leipzig ſogleich anweiſen: alſo 32 ℳ 19 g — Ich verlange außerdem, daß Sie mir an dem Tage wo ich mein Kapital erhalten werde, alſo d 28 Febr[r] 1816 ſoviel auszahlen als eine Leipziger Stadtobligation von 1000 Th alsdann über 870 Th werth ſeyn wird: denn ohne Ihre Unordnung beſäße ich alsdann eine ſolche Obligation, die Sie mich genöthigt haben zu verkaufen. Sollten, wider alle Wahrſcheinlichkeit, die Obligationen zu jener

Zeit unter 87% stehn, so haben Sie dagegen nicht etwa von mir etwas zu fordern, weil, wenn ich dann noch im Besitz der gekauften Obligation wäre, nichts mich zwänge sie zu verkaufen, sondern ich in unendliche Zeit eine Beßerung abwarten könnte. Den Werth der Obligationen am 28 Febr^{r} 1816 werde ich alsdann in Leipzig gehörig verifiziren laßen. Das kann Ihnen im schlimmsten Fall 130 Th kosten, im besten gar nichts.

4) Zur Sicherheit daß alle diese Bedingungen erfüllt werden, verlange ich daß Sie in Jena eine notarielle Verschreibung aufsetzen laßen, in welcher Sie sich verpflichten 1) mir den 30 Octr 1815 u. den 28 Febr^{r} 1816 jedesmal 20 Th conv: hier auszahlen zu laßen: u. 2) mir d. 28 Febr^{r} 1816 soviel zu bezahlen, als man an solchem Tage in Leipzig für eine Stadtobligation v. 1807, von 1000 Th mehr als 870 Th wird erhalten können. Sie haben dafür zu sorgen daß diese Verschreibung in gehöriger Form u. mit allen Kautelen versehn sei: ich werde sie durch hiesige Juristen besehn laßen u. fehlt etwas daran so werde ich es übel deuten u. demgemäß gegen Sie mein Verfahren ändern.

5) Muhl hat mir vorläufig geschrieben daß er nöthigenfalls sich zur Auszahlung von 1000 Th d 28 Feb^{r} verstehn würde. — Bis ich den Wechsel mit seinem Accept zurückerhalten habe, ferner bis ich von Ihnen die besagte Verschreibung u. die ausgelegten Kosten erhalten habe, behalte ich den Wechsel auf Sie in Händen u. habe Macht jeden Gebrauch davon gegen Sie zu machen. Hierüber bin ich mit meiner Mutter einig.

Die festgesetzten Bedingungen findet auch meine Mutter sehr billig: Sie selbst werden es auch so finden. In keinem Fall aber werde ich davon abgehn. Ich erwarte also daß Sie ungesäumt zur Erfüllung derselben schreiten.

Ihr
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer D^{r}.

101b. Schopenhauer an Frommann.

Dresden, d 16ten August 1815.

Da ich, wertheſter Herr Frommann, nunmehr Ihre Verſchreibung, aus Leipzig die 32 Th 19 g und aus Danzig Muhls acceptirten Wechſel erhalten habe, ſo bin ich bereit den Wechſel auf Sie meiner Mutter zurückzuſtellen u. werde es thun, ſobald ich gewiß weiß ob dieſelbe in Karlsbad, Eger oder Weimar iſt, worüber ich jetzt völlig ungewiß bin.

Ich bin nämlich mit Ihrer Verſchreibung zufrieden, obgleich ſie nicht notariell iſt. Das Einzige was ich darin anders wünſchte, iſt der Ausdruck „ſoviel man mehr als 870 Th wird erhalten können“: ſtatt deßen müßte ſtehn: „als 870 Th wird geben müßen“. Denn es iſt darauf abgeſehn daß ich wieder eine Obligation kaufen will: u. zwiſchen dem was man erhält wenn man verkauft u. dem was man giebt wenn man kauft iſt gewöhnlich 1 bis 2 pCt Unterſchied. Indeßen verlange ich doch nicht daß Sie die Verſchreibung deswegen von Neuem machen, ſondern verlaße mich, da Sie einſehn werden daß es in dem beſagten Sinn zu nehmen iſt, auf Ihre Rechtlichkeit.

Der unangenehme Handel zwiſchen uns wäre alſo bis darauf abgemacht, daß Sie zu ihrer Zeit die übernommenen Verpflichtungen erfüllen u. ich den Wechſel meiner Mutter einhändige. Indem ich Ihren Verſicherungen daß nur der Drang der Zeiten Sie gezwungen hat Ihren Verpflichtungen nicht genau nachzukommen, allerdings Glauben ſchenke, bleibe ich nach wie vor mit aller Hochachtung

Ihr
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer Dr.

Herrn Friedr: Frommann Wohlgeb:
Jena.

112a. Schopenhauer an Frommann.

Dresden, d. 29 Febr[r] 1816.

Geehrteſter Herr Frommann!

Aus einliegender Rechnung der Herren Kaskel & Co in Leipzig, werden Sie erſehn, daß dieſelben Geſtern für mich eine Obligation zu 97% gekauft haben. Sie haben mir den Cours von 87% auf dieſen Tag garantirt u. unſre Rechnung iſt folgende:

Die Obligation koſtet	℔	970.—
Ich nehme an, der Verkäufer habe die bereits abgelaufenen Zinſen für Januar u. Februar in Anſchlag gebracht, u. ziehe dafür ab $^5/_6$%		8.8
	℔	961.16
Sie haben garantirt	℔	870.—
	℔	91.16
Hiezu kommen für Geſtern fällige Zinſen . .		20.—
	℔	111.16

haben Sie mir alſo jetzt zu zahlen.

Ich bitte mir dieſes Geld, deßen ich wirklich ſehr benöthigt bin, ohne allen Aufſchub, Ihrem Verſprechen gemäß, hier auszahlen zu laßen, wogegen ich dem Auszahler Ihre Verſchreibung einhändigen werde. Ziehn Sie etwa vor, es mir von Leipzig ſchicken zu laßen, ſo verſpreche ich, ſogleich nach dem Empfang, Ihre Verſchreibung an Sie abzuſenden.

Ihr
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer D[r].

P.S.: Zu Ihrer mehreren Gewißheit lege ich den Cours-Zettel bei. Den SchlußZettel des Handels, vom geſchwornen Makler, läßt Kaskel kommen u. ich erhalte ihn dieſe Woche: wenn Sie ihn verlangen ſteht er zu Dienſten. —

Herrn Friedr: Frommann
Jena.

112b. Schopenhauer an Frommann.

Dresden, d 18 März, 1816.

Soeben, geehrteſter Herr Frommann, erhalte ich Ihren Brief mit den 91 Th 16 g über Leipzig, und beeile mich Ihnen die Verſchreibung zurückzuſenden. Sie haben Ihre Verbindlichkeiten vollkommen erfüllt und es thut mir von Herzen leid, daß ich, indem ich in meinen letzten Briefen meine Forderung dringend, ja heftig wiederholte, zugleich ein Mißtrauen zeigte, das Sie nicht verdienten und wofür ich aufrichtig um Verzeihung bitte. Sie werden mir dieſe um ſo ehr ertheilen, wenn Sie bedenken, daß der Aufſchub Ihrer Antwort auf meinen Brief vom 29ſt Febr[r] verbunden mit der unangenehmen Erinnerung deßen was ſich vor 8 Monat zutrug, meiner Voreiligkeit doch einen Theil der Schuld abnimmt.

Seyn Sie verſichert daß Niemand Ihre Verſchreibung geſehn, noch ſonſt etwas erfahren hat von den unangenehmen Verhandlungen zwiſchen uns, an denen ich keine Schuld u. von denen ich keinen Vortheil gehabt habe, welche ich daher mit vieler Freude endlich durch dieſen Brief beſchließe, indem ich Sie aufrichtig der vollkommenſten Hochachtung verſichere

Ihres
ergebenen Dieners
Arthur Schopenhauer D[r].

Herrn Fr: Frommann
Jena.

138a. Adele Schopenhauer an Arthur Schopenhauer

⟨Mai 1819⟩

Vielleicht erhältſt du dieſen Brief zwei Tage ſpäter als den andern — in dieſen zwei Tagen liegt die Umwälzung meines ganzen Erdengeſchicks.

138b. Arthur Schopenhauer an Johanna Schopenhauer.

[Enthält das Angebot, „das Wenige was ihm geblieben" mit Mutter und Schweſter zu teilen,]

obgleich Sie das Andenken des Ehrenmannes, meines Vaters, weder in ſeinem Sohn, noch in ſeiner Tochter geehrt haben...

〈Ende Juli 1819〉

200a. Schopenhauer an Rudolf v. Beyer.

Kommen Sie meinetwegen, wann es Ihnen beliebt.

〈Herbſt 1825〉 Schopenhauer

209a. Schopenhauer an die Berliner Kgl. Bibliothek.

Ich bitte genau nachzuſehn, welche von folgenden Büchern die Bibliothek beſitzt, u. ſolche durch Unterſtreichen zu bezeichnen.

Arthur Schopenhauer.

Poßevino, Dialogo dell'onore 1556.
K. L. M. Müller, über Ehre u. Freiheit, zunächſt den Studierenden empfolen. 1819.
Ueber den Zweikampf, eine philoſ: Abhandlg. 1819.
Hérault de Séchelle, théorie de l'ambition 1802.
Cockburn, on the heinous nature of duels 1720.
Hey, dißertation on duelling. 1774.
C. G. Hübner, über Ehre, Ehrloſigkeit u.ſ.w. 1800 nicht da.
A. D. Weber, über Injurien u. Schmähſchriften 1811. geleſen.
P. Kammerer, über Unrecht in Anſehung der Ehre. nicht da.
K. T. Lehmann, de notione injuriae. 1820. nicht da.
J. T. Werner, über bedingte Injurien 1813.
M. Aschenbrenner, über das Verbrechen u. die Strafe des Zweikampfs.
C. F. Richter, de natura & indole infamiae mediatae 1807.
C. G. Burckhard, de infamia ex disciplina Romana 1819.
} Jurisprud:
Stephani, wie die Duelle auf Univerſitäten abzuſchaffen. 1828 1699
H. Mackenzie eßays upon moral subjects 1731
A. Smith, theory of moral sentimt 1808
D. Stewart, philos: eßays 1816.
British eßayists (Spectator Ramble)

216a. Brockhaus an Schopenhauer.

21. Mai 1829

Lehne Verlagsantrag ab, und da ich auch mit andern Verlegern nicht über Ihr Anerbieten conferiren kann, so sende ich das Manuscript anbei zurück.

229a. Das Preußische Kultusministerium an Schopenhauer.

№ 506.
Gesehen d. 27/7. 1831.
Die stellvertret. Königl. Regierungs-Bevollm.
Böckh. JKrause

Das Ministerium bescheinigt auf Ihr Ansuchen, vom 15ten d. M. hierdurch, daß von Seiten der hiesigen Königlichen Universität Ihrer Abreise nach Schweden oder England kein Hinderniß entgegensteht.

Berlin, den 21sten Juli 1831.

Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten.

Altenstein

An
den Privat-Docenten Herrn
Dr Arthur Schopenhauer
13.472. R. B. Hier.

An
den Privat-Docenten Herrn
Dr Arthur Schopenhauer
13. 472. Hier.
R. B. Cito! Französische Straße N° 17.

229b. Boeckh an Schopenhauer.

Dem Herrn Dr. Arthur Schopenhauer, Privatdocenten bei der hiesigen Universität, wird in Folge der, von dem hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und

Medizinal-Angelegenheiten mittelst Rescripts vom 21t Juli d. J. ihm gegebenen Bescheinigung, daß von Seiten der hiesigen Universität seiner Abreise nach Schweden oder England kein Hinderniß entgegenstehe, fernerweitig von Amts wegen auf sein Verlangen bescheinigt, daß von Seiten der Universität der Ertheilung eines Passes an ihn, nach Rügen oder Heidelberg nichts entgegen steht.

Berlin, den 14t August 1831.

Der Rector der Universität und stellvertretende Königliche außerordentliche Regierungsbevollmächtigte.

Böckh

233a. Johanna Schopenhauer an Arthur Schopenhauer.

〈6. Februar 1832〉

[Enthält den Rat, Arthur möge bald in seine Heimat zurückkehren, da man jetzt am Rhein]

der Ankunft der asiatischen Hyäne

[entgegensehe.]

248a. Schopenhauer an die Harmoniegesellschaft Mannheim.

Dem verehrlichen Vorstand der Harmonie habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich gegen Ende dieses Monats Mannheim gänzlich zu verlaßen gedenke, und deshalb mit dem Ende des laufenden Semesters aus der Harmonie auszutreten wünsche.

Mannheim, d. 1. Junj. 1833.

ganz ergebenster Arthur Schopenhauer.

255a. Arthur Schopenhauer an Johanna Schopenhauer.

Geehrteste Frau Mutter!

Sie werden zweifelsohne bereits die erquickliche u. erfleckliche Nachricht erhalten haben von einem in Danzig für uns, daß ich

mich so ausdrücken darf, gefundenen Freßen: (hier allgemeine Familiengratulation, mit Verbeugungen). Jedoch bin ich der unmaaßgeblichen Meinung, daß wir nicht zu gierig darüber herfallen, sondern uns erst *nach mehr* umsehn; als bescheidene Leute. Will mir nämlich wittern, daß man uns mit einem kleinen Theil des Zukömmlichen abspeisen will. Ich finde allerlei Verdächtlichkeiten, die ich in innere u. äußere theile.

I° Die äußerlichen.

a) Der Hr. Kriminalrath schreiben eigenhändig, was Sie seit 20 Jahren nie gethan haben u. der Brief ist 4 Seiten lang: vuol dire, Sie scheuen die Blicke der naseweisen Schreiber: vuol dire, Sie haben Ursach dazu.

b) Der Brief ist frankirt, was Advokaten nie thun, als wenn sie fuchsschwänzeln, sonst laßen sie sich auch noch den Brief bezahlen, mit 16 ggr pro his litteris. — Noch zu bemerken, der Brief ist sehr ausführlich u. höflich, während d Hr: Krim: Rath sich sonst lakonischer Kürze u. Spartanischer Grobheit befleißigen.

c) Last not least: in dem Schema zur Quittung kommt, so lang u. ausführlich es ist, gar nicht vor, was ich denn eigentlich gekriegt habe, sondern nur daß ich genug habe u. kontentirt sei.

II° Die innern.

a) Ich traue Advokaten im Allgemeinen u. auch dem Hrn: Krim: Rath im besondern, gar nicht so ganz u. gar; im Gegentheil.

b) Derselbe agirt hier als Sachwalter des Gegenparts, des Schuldners: er steht also nicht neben uns, sondern uns gegenüber, welches die feindliche Position ist. Also vorgesehn! en garde! —

c) 3 Mal wird gesagt, daß der Kommerzienrath Schmidt gestorben sei; aber nie, *wann* er gestorben ist; hier scheint mir der Hase im Pfeffer zu liegen! Posito, er wäre 20 Jahre todt: so hat sich durch die Zinsen das Kapital verdoppelt: u. statt 500 rp die man als uns für unser 5/9 zukommend angiebt, wären es 1000 rp. Wenn wir nun da, des Friedens halber, die Zinsen schenkten; so müßten wir doch 500 rp rein erhalten u. ließen uns noch die Hand küßen. Das ist mein Plan.

d) Wird gar nicht gemeldet, wer denn eigentl dieſen Haſen aufgejagt hat: u. muß doch ſeyn: denn ex nunc wird man nicht die Anwandlung gehabt haben uns ſein liebes Geld in den — zu jagen; ſondern hätte uns ja noch länger in Unſchuld dahin leben laßen können. Muß alſo ein Dränger u. Droher daſeyn; wer iſt dieſer Goldmann? er könnte uns die beſten Lichter aufſtecken; posito, daß er nicht ſchon geſchmiert iſt.

Sehr iſt zu wünſchen, daß wir Alle de concert agiren, weil wir da mehr Nachdruck haben. —

Nach oben iſt noch an[zu]führen:

e) Der Beweis aus den Büchern der Hohenfelds muß ſchlecht oder ungültig ſeyn: da man ſonſt darauf trotzen würde. Auch ließe er ſich wohl umſtoßen durch einen Gegenbeweis aus den Büchern der Vormünder des Andreas u. der Erben des Johann: u. dann iſt's klar. Die Preuß: Juſtiz hat ſich ſehr gebeßert u. iſt nicht mehr ſo langſam, wie der Skerle angiebt, um uns einzuſchüchtern.

Nunmehro, was thun wir? — Ich fürchte, daß Sie für ſchnelles Nehmen ſind: aber bedenken Sie, daß wir wahrſcheinl das Doppelte erhalten können, wenn wir uns gehörig benehmen: jedenfalls müßen wir mehr kriegen, als das erſte Gebot: jeder Bieter hat noch etwas zum Zulegen in petto. Eine Hauptfrage iſt: wer kriegt die übrigen 4/9? ich denke Mad: Stattmiller u. Mad: Friedrichſen: erſtere wird wohl durch Labes vertreten. Sollte man dieſen, damit ſie ſchweigen, nicht mehr geben als uns? — Sollte man Ihnen u. Adelen mehr geboten haben als die Hälfte der anerkannten Forderung, ſo hoffe ich, daß Sie es mir nicht verſchweigen werden. Wenn aber Alle wirklich gleich behandelt werden; ſo können die Anweſenden am beſten ins Innere der Sache ſehn, u. wenn ſie aufrichtig ſind, uns rathen. — Oder ſind die Tietziſchen Erben wieder ganz andre? die wir gar nicht kennen? ſeine Gläubiger? hier bin ich im Dunkeln. Jedenfalls vermuthe ich, daß man ſich der Anweſenden auf eine oder die andre Art verſichert hat, ehe man an uns gieng. Immer jedoch könnte Labes Ihnen rathen. — Mein Plan iſt, jedenfalls erſt nach dem Todesjahr des Kom: R. Schmidt zu fragen u.

nach den ſich daraus ergebenden Zinſen: u. möchte ich gern mit dem Erlaß dieſer davon kommen, folgl 200 ℔ ſtatt gebotener 100 ℔ einkaßiren.

Gleichſam P. S. — Den oben sub II, c. im Pfeffer gewitterten Haſen halte ich bereits bei beiden Löffeln! — Habe näml nachgeſehn den alten Bericht v. Skerle über die ganze Erbſchaft vom Andreas v. Aug: 1815: es ſind 3 Bogen, die Sie mir damals nach genommener Durchſicht nach Dresden ſandten. Daſelbſt alſo heißt es, bei Angabe des Beſtandes der Verlaßenſchaft wörtl ſo:

„Es kommen jedoch hinzu noch 100 f u. diejenigen 300 Du„katen welche auf dem Hohenfeldtſchen Grundſtück für den „Kriegsrath Schmidt als Leibrente eingetragen ſind, da letz„terer verſtorben iſt.“ —

Das ſchrieb Skerle 1815. Ergo iſt der Schmidt wenigſtens ſchon 20 Jahre todt, wahrſcheinlich länger, vielleicht ſehr viel länger: Daraus folgt, daß die von jenen 300 Dukaten auf unſere 5/9 kommenden 500 ℔ Gold (nicht Courant) durch die aufgelaufenen Zinſen jetzt wenigſtens 1000 ℔ Gold betragen, u., wenn er 1815 ſchon 10 Jahr todt war, 1250 ℔ Gold: ein erhabener Gedanke! — Schlechterdings dürfen wir uns nicht mit 50 ℔ court für jedes 1/9 abſpeiſen laßen; es wäre unverantwortlich! Wenn wir das unverminderte Kapital in Gold nehmen, u. die Zinſen fahren laßen; ſo haben wir eigentl ſchon zu viel gethan, näml mehr als die Hälfte unſrer Forderung fahren gelaßen! — Mein Plan iſt, dem Skerle kurz u. höflich zu ſchreiben: „er habe vergeßen, das Todesjahr des Hrn Schmidt anzugeben, welches ich mir zu melden bäte, um zu erſehn, wieviele Zinſen zum angegebenen Kapital hinzugekommen“ u. weiter nichts: da ſieht er gleich, daß wir keine Narren ſind, u. wird ſein Ziel niedriger ſtecken, näml bloß auf Erlaß der Zinſen. Er wird mir das Todesjahr wohl richtig melden; ſollte er das nicht, ſo kann ich ihn durch obige Angabe dermaßen ad absurdum führen, daß er vor Schreck einen verkehrten Heiſterkopf ſchießt. Zudem bezeugt ſeine Angabe v. 1815, daß damals das Kapital unbedenklich als nicht gezahlt angeſehn wurde. Damit komme ich ihm nachher.

Ich setze voraus, daß Skerle Ihnen ganz eben so wie mir geschrieben hat: allenfalls könnten wir uns gegenseitig seinen Brief überschicken. Ich hoffe, daß Sie mir beistimmen u. im gleichen Sinn handeln werden. Ich werde an Sk: nicht eher schreiben, als bis ich Ihre Meinung vernommen, welcher ich daher zuversichtlich bald entgegensehe. Vielleicht hat Ihnen schon Labes geschrieben: Sie trauen ihm sehr viel Gutes zu: vielleicht mit Recht: es giebt auf der Welt gewiß ehrliche Leute, wie es auch vierblättrigen Klee giebt.

Wie manches mag noch seyn, was aus Andreas' Verlaßenschaft uns gebührt u. kein Zufall, wie dies Mal, ans Licht bringt! Ich habe vor mir, was ich 1815 auf Skerle's mündlichen Aussagen niedergeschrieben habe. Da heißt es, zur Erbschaftsmaße gehörten noch beträchtliche ausstehende Kapitalien, die eingeklagt werden müßten, aber pupilarisch-hypothekarisch sicher ständen: u. so vieles aus den Verlaßenschaften der Mutter u. Brüder des Andreas! u. Kabrun schätzte den Nachlaß des Andreas auf 70 bis 80000 Danz: Gulden. Ich wünschte, daß Sie, nach beendigter Sache, ein Mal eine Vermahnung an Skerle schrieben, ob nicht noch sonst wo etwas wäre: auf Sie nimmt man mehr Rücksicht. — Jetzt brauchten Sie eigentl dem Skerle nicht zu antworten, sondern könnten warten, was er auf meine Frage antwortet. Also laßen Sie uns de Conzert u. mit Verstand agiren! u. ja nichts übereilen: zum Nachgeben ist immer Zeit: aber wir müßen uns in Respekt setzen u. „also borstig seyn: denn alles jagt man mit Falken, nur nicht das wilde Schwein". Um baldige Antwort bittet

Ihr ergebener Sohn

Frankfurt a. M. Arthur Schopenhauer
d. 22 Juli 1835.

Bedenken Sie, daß Sie an mir einen nach weit zurückgelegtem Schwabenalter sehr gescheut gewordenen Sohn haben, u. der gerieben ist in der Welt: u. schlagen Sie daher seine Meinung nicht in den Wind!

Der Frau Hofräthin Schopenhauer Wohlgeb.
Bonn.

255b. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele!

Falls Du noch nicht dahinter gekommen seyn solltest, warum Du aus meinen Zahlen nicht klug werden konntest, eröffne ich Dir, daß Sk: mir für 2/9 nur 100 rp Ct, Euch aber, für 3/9 200 rp Ct geboten hat. Er tritt, wie Ihr beide richtig bemerkt, in dieser Sache noch als unser Erbschaftsregulator auf. — Wie nennt man nun das auf Deutsch? — Gehn der Mutter endl die Augen auf? — An die Existenz der Notiz der Abzahlung in Hohenfelds Büchern werde ich glauben, wenn ich sie sehe. Angenommen aber, sie existirte wirklich; so ersiehe aus folgendem Auszug aus dem Preuß: Landrecht, den mir ein Special hieselbst, der Advokat ist, ausgeschrieben hat, daß dieselbe gegen uns schlechterdings nicht anzuwenden wäre:

Preuß: Landrecht: Tit: II.

§ 563. Diese Beweiskraft (nämlich aus Handlungsbüchern) erstreckt sich jedoch nur auf das zur Handlung gehörende Waaren- u. Wechsel-Verkehr.

§ 564. Bei Anlehen u. Bürgschaften, wegen eingebrachten Vermögens der Ehefrauen u. andern Geschäften, haben Vermerke in den Handlungsbüchern keine mehrere Glaubwürdigkeit als andere Privatverzeichniße.

§ 565. Wenn auch dergleichen Forderungen (§ 564) mit dem Handelsverkehr in Beziehung od. Verbindung stehen; so können dennoch, sobald sie nicht selbst aus einem Waaren- oder Wechsel-Verkehr entsprungen sind, die Handlungsbücher als Beweismittel dabei nicht gebraucht werden.

§ 572. Gegen Andre als Kaufleute kann nur bei streitigen Waarenlieferungen ein Beweis aus den Handlungsbüchern entnommen werden, wenn durch Geständniß oder sonst bereits ausgemittelt ist, daß die Waaren gekauft worden.

Für wen macht nun der Patron alle diese Winkelzüge? Für die Hohenfeldschen Erben? — Die wird er nicht zärtlicher lieben als uns. Ergo für sich. Als ich meinem obigem Special die

Sache, ohne Namen, vortrug, sagte er ganz gelaßen: „Nun ja, der Mann will das halbe Kapitälchen u. die Zinsen für sich: das ist auch recht; man muß was verdienen: aber er hat's dumm angefangen". Dabei war sein Rath, wir sollten gleich an die Hohenfeldschen Erben schreiben (die aber der Patron uns weislich verschwiegen hat) auch an Tietzens Erben. — Allerdings sollten wir das: u. wäre ich allein u. hätte in Danzig Jemand, der mir für den äußersten unwahrscheinlichen Nothfall einen Advokaten schaffte, der Sk's Freund nicht wäre; so thäte ich es gewiß. Denn: sind die Erben redliche Leute, so geben sie uns gern das Unsrige: außerdem aber, thun sie es aus Klugheit, zumal wenn wir ihnen die halben Zinsen erließen: denn den Proceß müßten sie verlieren u. ganz u. die Kosten dazu: deshalb auch Sk: ihnen nicht dazu rathen dürfte. Die Ausmittelung der Schuld wäre leicht, da wir Sk's Briefe als Zeugniß darüber haben, auch seinen Bericht v. 1815. Er müßte Rede stehn und ausliefern, was er hat. Es käme also, 100 gegen 1, nicht zum Proceß. — Seid Ihr resolut genug dazu, wollt Ihr es; so erfrage, wer die Erben sind, u. es geschehe so. Die würden sich wahrscheinl wundern. — Mit dem Patron, dem wir dann gar nicht schrieben, hätten wir gebrochen; u. was schadet das? — Das wäre also der grade u. rechte Weg. — Für den Fall, daß Ihr es nicht wollt, habe ich, da wir Alliirte sind u. einander daher nachgeben müßten, einliegenden Brief an Sk: verfaßt, den ich mir baldigst zurückerbitte, um ihn, falls Ihr nicht anders wollt, zu expediren: es ist kein Umweg, u. ich trage lieber das Bischen Porto, als daß ich ihn für euch abschriebe. In selbigem zeige ich ihm, daß ich ihn ganz durchschaue, u. benehme ihm zugleich alle Gelegenheit zum Grobwerden, dieser letzten u. würdigen Reßource aller elenden Wichte, wenn man gelaßen ihre Schlechtigkeit od: Dummheit entschleiert hat. — Ich denke, daß Erlaßung der halben Zinsen, Opfer genug ist: seid Ihr aber so furchtsam, daß Ihr schlechterdings ihm die ganzen Zinsen schenken wollt: so will ich auch da malgré moi nachgeben u. à contre-cœur ein P. S. schreiben, daß auf erhaltenen Brief von der Mutter ich auf ihr Zureden, ihm noch die ganzen Zinsen laßen wollte. — Ihr seht wie nachgiebig ich bin. Aber der

Teufel hole mich, wenn ich vom Kapital ein Groſchen ſchenke. Viel lieber ein Proceß: aber wie ſollte er es wagen, es dazu kommen zu laßen! Denn: 1⁰) Er weiß daß dann ich ſchon dafür ſorgen würde, daß die ganze ſchmutzige und unrechtliche Transaktion ans hellſte Tageslicht gezogen würde. 2⁰) Er weiß daß Hohenfelds Erben den Proceß verlören, zu dem er etwa dann gerathen hätte, ja daß Jeder das vorher ſieht. 3⁰) Er hätte gar nichts von der Sache. Und wenn nun gar etwa die Büchernotiz gar nicht exiſtirt?! — Für uns wäre der Proceß kein Unglück: er wäre in 2 Terminen entſchieden: wie viele Proceße hat nicht Stadtmiller für uns geführt: ja ich glaube Sk. ſelbſt hat Kapitalien für uns eingeklagt. Das iſt Kleinigkeit — aber es kommt nicht dazu, zumal ſo lange wir ihm ein Profitchen laßen. — Du ſiehſt ich ſchreibe Dir ſehr konfidentiell: wirſt alſo es nicht mißbrauchen. — Ihr habt Connexionen in Danzig, die euch leicht den rechten Mann verſchafften. — 300 # ſind Gold, man ſpricht nicht von Dukaten wenn man Courant meint: wie er ſagen kann „oder 3600 f Danz." begreife ich nicht: das wären 900 ℔ Ct da 4 f Danz: einen Thaler Courᵗ machen. Sollte es etwa Danziger Gulden Gold geben, wie es Thaler Gold giebt? Frage die Mutter. 300 # ſind wenigſtens 1000 ℔ Courᵗ. —

Wir hätten, ſagſt Du, Unrecht gehabt uns zu der Schuld nicht zu melden? Wozu war er denn Regulator des Andreasſchen Nachlaßes? er hatte ja 1815 die Summe angeführt? Er iſt ſchuld, ſeine Pflicht war für uns die Summe einzufordern. Ein redlicher Advokat würde jetzt Capital u. Zinſen für uns einkaßirt u. im Triumph überſandt haben, froh das Vernachläßigte gut gemacht zu haben. — Aber der, was thut er? — Pfui! — Breite moraliſche Maximen auskramen, von der Baroneße Schwiegertochter u. dem Herrn Sohn reden, der auch den Rummel lernt: u. dann ein Stückchen wie dies probiren: alles im Karakter.

Die Succeßions-Frage hat Sk. in ſeinem Brief an mich ausführlich auseinander geſetzt: ich ſchreibe ſie alſo für deine Mutter wörtl ab: Du haſt ganz richtig darüber erkannt.

„Nach dem von mir aus den Schopenhauerſchen Nachlaß-
„Akten gezogenen Erben-Verhältniß, würde das Capital v.

„900 ℔ folgends zu vertheilen seyn: Aus dem Andreas Scho-
„penhauerschen Nachlaß gebührten ursprünglich:

„1) dem Michael Andreas Sch: 1/3
„2) Ihnen, Ihrer Frau Mutter, u. Ihrer Fräul Schwester zusammen 1/3
„3) Dem Carl Gottfr. Tietz, als Erben seiner Mutter der Wwe. Marie Renata Tietz geb. Schopenhauer 1/3

„ad 1) ist Michael Schopenhauer gestorben, u. von seinen „Geschwisterkindern a) Ewr Wohlgeb. b) Ihrer Fräul „Schwester, c) dem Carl Gottfr: Tietz beerbt worden. „Mithin hat aus seinem 1/3 jeder der 3 letztern wieder „1/3, also 1/9 des Ganzen geerbt.

„ad 2) gehören nach Hamburger Erbrechten von dem 1/3 „Antheils Ihres Herrn Vaters, Ihnen selbst, Ihrer Frau „Mutter u. Ihrer Fräul Schwester jedem wieder 1/3, mit- „hin 1/9 des Ganzen. —

„Hiernach gehören jetzt von den 900 ℔

„1) Ewr. Wohlgeb.
„ a) ursprünglich 1/9
„ b) von Michael Andreas Schop: ererbt 1/9
. . . . 2/9
„2) Ihrer Frau Mutter 1/9
„3) Ihrer Fräul Schwester
„ a) ursprüngl 1/9
„ b) v. Michael Andreas Sch: ererbt 1/9
. . . . 2/9
„4) Dem C. G. Tietz, jetzt deßen Erben
„ a) ursprüngl 1/3
„ b) Von Michael Andreas ererbt 1/9
. . . . 4/9
1.—

Hoffentl wird es die Mutter nun auch einsehn; Andreas müßte vor unserm Vater gestorben seyn, wenn es anders seyn

sollte. — Ihr habt jetzt gar keine Ursach, dem Patron zu schreiben; selbst nicht, wenn Ihr zu meinem ersten Vorschlag nicht resolut genug seid: also selbst dann wünsche ich, daß Ihr ihm nicht schreibt: denn Ihr dient bloß ihm Courage zu machen: hingegen mit mir allein ist ihm unheimlich: das soll's. Merkt er Verzagtheit od: Schwanken; so wird er trotzig u. gewinnt Muth. So aber hat er die Wahl einzulenken, oder einen Skandal auf den Hals zu kriegen. Er hat sich festgerannt, u. muß zurück. In jedem Fall schicke mir den Brief an ihn zurück. —

Schone den Brief, daß er absendbar bleibt, ist dünn Papier.

In Erwartung baldiger u. gescheuter Resolution

Dein Bruder

Frankfurt Arthur Schopenhauer
d. 2 Aug 1835

255c. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele!

Ich habe also auf Euern Wunsch u. Rath den Brief losgedrückt. Mit meiner Generosität im Weggeben der halben Zinsen ist es nicht so splendid bestellt, wie es aussieht. Denn jetzt will ich Euch eröffnen daß es im Landrecht heißt:

Th: I. Tit: 11.

§ 849. Wer die gerichtliche Einklagung rückständig gebliebener Zinsen länger als 10 Jahr verabsäumt, der kann einen über 10 J. hinausgehenden Rückstand nicht ferner verlangen.

§ 850. Doch kommt dem Gläubiger bei dieser Art der Verjährung alles das zu Statten, was den Anfang der gewöhnlichen Verjährung durch Nichtgebrauch, hindert, od: deren Fortsetzung unterbricht.

§ 851. Außer diesem Fall können Zinsen, deren Berichtigung der Schuldner verabsäumt od: verzögert hat, so weit sie rückständig sind, gefordert werden, selbst wenn der Rückstand, wegen Länge der Zeit, den Betrag des Kapitals übersteigt.

Also geben wir nur weg, was uns bestritten, ja wahrscheinl

abgesprochen werden könnte: letzteres freilich nur weil der Patron versäumt hat zu mahnen u. zu klagen: daher wir eine Entschädigungsklage gegen ihn führen könnten. Aber das wäre zu weitläuftig. So aber laßen wir dem Erben den Vortheil von seiner Nachläßigkt u. machen ihn nicht dafür verantwortl, fordern das Capital u. 10 Jahre Zinsen: Das ist billig genug, u. sollten wir fest darauf bestehn. Danach erhielten Du u. ich jedes 100 # u. die Mutter 50 # — u. Sk. soll aus Angst unser Dukatenmann werden, in Folge des ihm von mir applicirten kalten Klystiers.

Ich habe übrigens das Quartblatt doch abgeschrieben um „die Hälfte der uns gebürenden Zinsen" umzuändern in „die Hälfte der seit mehr als 20 J. so beträchtl aufgelaufenen Zinsen", — aus Vorsicht — habe auch bei meinem Vorschlag hineingeschoben „in unser aller Namen" — ist decidirter. — Probiren wird er wohl noch mancherlei: da gilt es Festigkeit u. ernsthafte Mienen. —

Aufgejagt ist der Hase dadurch, daß der Patron, als er das Ding in den Akten fand, dachte: „Halt! Da läßt sich ein Schmuh machen: ich brauche nur eine Schwierigkeit zu fingiren, schlecht oder gut (sie verstehn nichts davon) u. kaufe ihnen die Sache für die Hälfte ab: die andre Hälfte in meine Tasche." So scheint mir's, aber ich kann mich irren. — Die Vertheils hat er aber so gemacht, daß er Dir u. mir richtig nur die Hälfte des Kapitals bot, der Mutter hingegen ihr volles $^1/_9$ desselben (Agio abgerechnet.) u. das aus so einer Art von abergläubischem Gewißen: näml sie ist eine Witwe; — wir aber noch keine Waisen: auf Zinsen aber ist die Bibel überhaupt nicht gut zu sprechen: also spricht er gar nicht davon.

Daß er 300 # mit 3600 f Danz: od: 900 ℔ Court übersetzt, giebt mir Anstoß: man sagt „5 ℔ Gold" — d. h. ein Friedrichsd'or. Kann man nicht eben so sagen: „36 f Gold" u. das hieße ein Dukaten? Das wollte ich wißen: denn jetzt stehn Dukaten so: 100 ℔ Dukaten sind 118½ ℔ Court, welch ein Unterschied! Da könnte, wenn er streitet, Labes die Sache entscheiden: Nie sagt man „ein Dukaten" u. meint bloß 3 ℔ court.

Sobald ich Antwort kriege, werde ich sie Dir getreulich mit-

theilen, u. Deine Meinung einholen ehe ich antworte. wird wohl erſt in 3 Wochen ſeyn: bis dahin

Lebewohl!

Frankfurt
d. 9ten Aug.
1835

Arthur Schopenhauer

„Good Master Trust is a very simple gentleman" ſagt Shakeſpeare: hätte ich was die Mutter meinen „fürchterlich mißtrauiſchen Sinn" nennt, nur nie aus den Augen verloren; ſo wäre ich nicht auf $^2/_3$ meiner revenu's reduzirt, wie ich ſchmälicherweiſe bin, ſeit 8 Jahren! —

255d. Schopenhauer an Skerle.

Ewr Wohlgeborn

geehrtes Schreiben v. 25ſten Auguſt hatte mir die willkommne Nachricht gebracht, daß Sie auf meine Anſicht unſrer Angelegenheit eingiengen u. hofften alles unſern Wünſchen gemäß zu ordnen. Da Sie jedoch das Fernere binnen 4 Wochen zu melden die Abſicht hatten, halte ich es für nöthig, Ihnen anzuzeigen, daß mir bis heute kein fernerer Brief von Ihnen geworden iſt, um ſo mehr, als Sie, obgleich ich es nicht erwiderte, Ihre Briefe frankirt haben u. ich die Ankunft frankirter Briefe, wenigſtens außerhalb Preußens, nicht für ganz unfehlbar halte: weshalb ich auch niemals frankire.

In jedem Falle ſehe ich jetzt Ihrer ferneren gefälligen Mittheilung baldigſt entgegen u. verharre mit vollkommner Hochachtung

Ewr Wohlgeborn
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer

Frankfurt a. M.
d. 9ten Nov
1835.

255e. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele!

Einliegend erhältſt Du den Brouillon eines Briefes, den ich geſtern an Skerle abgeſandt habe, u. der Alles nöthige beſagt. Hätte er inzwiſchen an Euch geſchrieben, ſo würdeſt Du es mir mitgetheilt haben. Daß frankirte Briefe unſicher ſind, iſt Ernſt. — Story hat ein ſchönes Engliſches Mädchen mit £ 6000 — ! geheirathet u. ſagt ſie hätte das beſte Gemüth in der Welt. — Sobald Sk: ſchreibt erhältſt Du Nachricht von

Frankfurt
d. 10 Nov.
1835

Deinem Bruder
Arthur Schopenhauer

255f. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele!

Dein Roſenfarbnes Schreiben habe erſt nach Abgang meines letzten erhalten. Von Sk: noch immer nichts: begreif's nicht, kann nicht glauben, daß er ſo niederträchtig wäre, uns durch Hinhalten zu ſtrafen, weil wir ſein Stück ihm verdorben haben. Sobald ich Deine Zuſtimmung erhalten, gedenke ich ihm zu ſchreiben, „daß da mein Letztes ohne Antwort geblieben, ich ſchlöße, daß kein Brief verloren gegangen: die Zeit, die er uns warten geheißen, ſei jetzt mehr als 3 Mal abgelaufen, die Erben hätten alle Zeit gehabt, ſich zu entſchließen, ob ſie das Unſrige uns, mit dem von mir gebotenen Opfer, gutwillig geben wollten, oder nicht: daher ich ihn nunmehr bäte, mir ohne allen ferneren Aufſchub zu ſchreiben, wie die Sache ſtände: wir hätten das Kapitälchen lange genug enbehrt u. wollten jetzt nicht noch ferner darauf warten." Willſt Du etwas daran geändert od: zugeſetzt haben; ſo ſag's. — Daß der Erben ſo viele ſind hat, wie Du bemerkſt, ſein Gutes; aber auch ſein Schlimmes ſofern man nicht weiß an wen man ſich nothfalls direkt zu wenden hätte: der Hollandſche Mynheer iſt wohl die Hauptperſon? wo reſidirt er wohl eigentl? — Seit 8 Tagen könnte ich von Sk: Antwort haben.

Du frägst ob ich schriftstellere: sonderbar! 17 Jahre lang hätte ich die Frage mit „bloß im Pult" beantworten müßen: grade jetzt aber mit Ja! — Habe seit 5 Monat tägl 3—4 Stunden gearbeitet an einer kleinen Abhdlg v ca 6 Bogen, bin beim Abschreiben, werde in 14 T fertig seyn: dann einen Verleger zu suchen der es umsonst druckt! womögl hier, wegen der Korrektur. Dann die Censur dieser ängstlichen Klein-Bürger-Republik zu paßiren! — Hoffentl werden die Guten das Schlimme nicht recht merken. —

Sollte Dir die Schrift ein Mal zu Gesicht kommen, so kannst Du durch Blättern daraus abnehmen, was mein Leben, Streben u. Leiden eigentl ist. —

Mir gefällt der Rhein, weil ich bloß aufs Physische, Klima, Wohlfeilheit u. Bequemlichkt sehe: Frkft ist a comfortable place: — Menschen sind mir nichts, nirgends.

Grüße die Mutter bestens und Lebewohl!

Frankfurt, d. 1 Decr 1835.

A. Schopenhauer

P.S. Ich bitte Dich inständig u. auf das ernstlichste, gegen keinen Menschen ein Wort verlauten zu laßen, daß ich schreibe: aus sehr triftigen Gründen.

255g. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele!

Soeben erhalte ich mit dem Deinigen zugleich einen Brief von Skerle, des Inhalts: „erst jetzt habe er aus Holland Bescheid: das Kapital von 3600 f Danz: betrage (Auseinandersetzung) 900 ℔ Pr: Ct u. nicht in Dukaten a 12 f. Dzg: uns dreien gehöre davon 5/9 also 500 ℔: sodann heißt es:

„Die Erben sind bereit an Kapital u Zinsen für diesen Antheil 600 ℔ zu bezahlen. Sind Sie insgesammt damit einverstanden; so übersende ich Ihnen u. den Ihrigen den Ihnen kompetirenden Antheil spätestens bis d. 15 Janr franco." (Merks!

franco heißt peur!) „Ich bin zur Annahme der Offerte anräthig" (woraus ich schließe, daß wir sie nicht annehmen müßen) u. sehe Ihrer gefälligen Antwort entgegen" etc. etc. Danzig d. 1 Decr

Also wird uns jetzt grade das Doppelte als vor meinem kalten Klystier geboten. Allein ich bin gegen die Annahme: für 20 bis 25 Jahre (er verschweigt noch immer das Todesjahr) 100 Rthlr Zinsen von 500 Rthlr ist zu wenig. Es müßten eigentl wenigstens 500 Rthlr Zinsen u. darüber seyn. Die halben Zinsen von 20 Jahren a 5 pCt, also 250 Rthlr Zinsen, ist mein Satz: folgl zusammen 750 Rthlr — statt 600 Rthlr.

Ich schlage also vor ihm zu schreiben, daß wir auf unserm gemachten Vorschlag, der ja schon die halben Zinsen wenigstens opfert, bestehen u. ergo 750 Rthlr haben wollen; außerdem bedauern müßten doch genöthigt zu seyn den Weg Rechtens einzuschlagen: es sei gar kein Grund vorhanden, uns von dem was uns gehört irgendetwas abzuziehen, u. bezöge ich mich auf mein ausführliches erstes Schreiben darüber, d. i. auf das kalte Klystier.

Wahrscheinl hat er schon Ordre, in diesem Fall 750 Rthlr herzugeben; wenn er nicht gar etwa schon jetzt wieder ein Bischen auf eigne Rechng probirt. — Uebrigens wird zur Annahme der 600 Rthlr immer noch Zeit seyn. Wir wollen nicht 150 Rthlr den Mynheeren u. ihrer Sippe in den P—x jagen! — Ich erwarte also zu vernehmen, ob Ihr mit gehöriger Mannhaftigkeit meiner Meinung beitretet; u. werde dann sogleich einen zweckmäßig stilisirten Brief, besagten Inhalts, an Sk schreiben u., wenn Ihr ihn nicht etwa durchaus vorher sehn wollt, an selbigen sofort absenden.

Bedaure Dein Keuchhusten, wird wohl so schlimm nicht seyn; aber halte Dich zu Hause u. warm; es ist doch bedenklich. Baldige Beßerung wünschend

Dein Bruder

A. Schopenhauer

Frankft
d. 8ten Decr
1835.

263a. Schopenhauer an Poggendorff.

[Enthält den Vorschlag]

einer kurzen aber schlagenden Vindication der Goethe'schen Farbenlehre

〈April 1837〉

280a. Schopenhauer an Jean Valentin Boegner.

Ich bitte diese Vollmacht auf ein Bogen Postpapier, mit Stempel für die Stadtgerichts Legitimation aufzusetzen:, — ich komme circa 1/24 Uhr

〈4. Juni 1839〉 A Schopenhauer

288a. Arthur Schopenhauer an Adele Schopenhauer.

Liebe Adele

Am Tage, nachdem mein Schreiben der Ungeduld abgegangen, kam Dein Brief v. 12 Juli. Ja, wie hätte ich errathen können, daß Du in einem so unzugänglichen Winkel stäkest! Deine Krankheit bedaure ich von Herzen: aber die Lustreise im März mit der Schnellpost konnte nicht viel Heil bringen. Hoffentlich wird es Dir heilsam seyn, jetzt etwas marinirt zu werden, u. dann pflege der Ruhe: Die Reisesucht ist eine wahre Krankheit unsrer Zeit: hier hat man sie am Besten vor Augen.

Was Du von mir u. der Danziger Sache schreibst ist Alles ganz verkehrt u. dummes Zeug. Aber das ist Dir, zu Mal jetzt, sehr zu verzeihen. Jetzt lehrt der Erfolg, daß ich, in Allem was ich gethan u. gesagt vollkommen recht gehabt habe: näml erstl mit dem Gericht zu Danzig: Dieses hat meine Protestation u. die ihm ertheilte Zurechtweisung säuberlich eingesteckt u. keine Silbe replicirt; so sehr es sich ärgern mag: Denn, statt daß Du glaubst ich könnte Verdruß kriegen, sind die Herren sehr froh, wenn ich ihnen keinen mache, u. halten sich fein still. Die Citation war ein Skandal, zumal da die Gerichts-Hand das Couvert des Briefes geschrieben u. ihn also expedirt hatte. Das ist gegen allen Comment! Von dem anberaumten Termin ist auch weiter

keine Rede: Kraft meiner Proteſtation wäre Alles an demſelben null u. nichtig geweſen. (Datiren kann man 100 Jahr zurück: gilt nicht!)

Zweitens habe ich Recht in der Proceßſache, da ich, ſoweit ich Data hatte, ganz dagegen war: jetzt ſind ſie in Danzig Alle meiner Meinung u. wollen keinen Proceß: wie Du aus den 2 Einlagen erſehn wirſt. Friedrichsen ſucht nun das Alles durch Lügen zu entſtellen, die ſo grob ſind, daß man lachen muß. Habe ſeinem Briefe einige Gloßen beigeſetzt. Weil ich geſagt habe, daß von dem Proceß der mögliche Vortheil ihn allein träfe, die Koſten uns Alle, iſt der elende Burſche „tief gekränkt". — Dies gleich Gekränktſeyn iſt ſo recht das Kennzeichen aller ſchlechten Geſellen: Leute von Ehre ſind ganz das Gegentheil. Wüßte ich nicht ſchon längſt (wie auch Du) was der Friedrichsen iſt, ſo würde ich es aus dieſem Briefe entnehmen. Ich will ihn keiner Antwort würdigen. Wir haben jetzt bloß Jemand zu bevollmächtigen, der den Klägern ihren Erbpachtskontrakt zugeſteht: es iſt paßend, daß wir beide hierin zuſammengehn u. das Gleiche thun. Es ſind 2 Wege: ich kann an Juſt: Komm: Groddeck ſchreiben, er möchte mir ein Formular zu der dazu nöthigen Vollmacht ſchicken: das kann ich dann hier vollziehen u. es dann Dir ſchicken, damit Du das Gleiche thuſt: für den gegenwärtigen Fall, wäre das hinreichend. Aber Du ſprichſt von einer Generalvollmacht für Abegg. Die würde für dieſen u. alle ähnliche Fälle gut ſeyn: nach der Bereitwilligkeit u. Freundlichkeit die Abegg mir in dieſen Dingen bewieſen hat, iſt nicht zu zweifeln, daß er zugleich auch meine Vollmacht nähme, wodurch auch Deine mehr gilt: u. was er für Dich beſchließt mag er immer für mich mit thun, da er es mit Dir gewiß gut meint. Jetzt beſchließe welchen der beiden Wege Du willſt: ſpecial-Vollmacht für Groddeck, oder General-Vollmacht für Abegg? — Im letztern Fall, wenn Du dem Abegg Deine Vollmacht anträgſt, könnteſt Du doch wohl für mich mit anfragen: ſonſt muß ich ihm expreß deshalb ſchreiben, eine bloße Formalität, die Porto koſtet. Ich werde froh ſeyn wenn ich nur mit dem Stänker Friedrichsen nicht zu korreſpondiren brauche. — [Der eingelegte Zettel macht das Obige überflüßig]

Hast Du wohl gar meinen vorletzten Brief den Dokumenten, die Du Deinem Asverus gesandt, beigelegt? Sage mir die Wahrheit. Es wäre sehr indiskret gewesen, da ich Dir im engsten Vertrauen u. von der Leber weg schrieb: aber ich will es wißen: ich verspreche Dir, nicht darüber zu zanken. — Schicke mir die 2 Einlagen zurück. — Kommt der Friedr: mir ein Mal in die Klauen so Gnade ihm Gott: ich hab es jetzt auf ihn abgesehn: u. in Danzig weiß Mancher, ob ich meinen Mann zu faßen verstehe. Er ist so dummdreist, daß die Gelegenheit wohl ein Mal kommen wird.

Seit 4 Wochen liege ich auf der Folter: Ohrenschmerz ist bekanntl einer der allerfürchterlichsten. Seit 8 Tage[n] sitze ich zu Hause, brauche warme Bäder in der Stube u. 100 Mittel: Alles umsonst. Die Zeit wird es ändern: aber ich stehe fürchterlich aus. — Gute Beßerung. Verliere möglichst wenig Zeit —!

A. Schopenhauer

Frankfurt. 19 Juli 1840

[Von fremder Hand:] Just Com. Groddeck

Fräulein Adèle Schopenhauer

Jena

[Zusatz zur 1. Seite:]

N. B. Bemerke ja das Post Script auf eingelegtem Zettel

[Eingelegter Zettel:]

Nach Durchsehung des Friedrichschen Pachtkontraktes, sehe ich, daß er laut § 8 berechtigt ist, mit den Unterpächtern Pachtkontrakte abzuschließen. Wozu bedarf es da noch einer Generalvollmacht? — bloß zu Proceßen: die kommen aber höchst selten vor. Die § 6 angeführten Proceße hat Fried: allein auf seine Kosten zu führen. Ich bin daher der Meinung, daß wir keine Generalvollmacht an Abegg zu geben brauchen: ist unnütz, also vom Uebel. Demnach will ich nächstens an Just: Comm: Groddeck schreiben, um das Formular zur Specialvollmacht: damit ist die ganze Sache abgethan. Ich denke Du

läßt es dabei bewenden, werde Dir das Formular schicken. Du bietest also meine Vollmacht dem Abegg nicht an. Ist überflüßig.

289a. Schopenhauer an die kgl. Norwegische Gesellschaft der Wissenschaften.

Triginta exempla mihi promissa hucusque ad me non pervenerunt. Si forte nondum impressa fuerint, sequamini rogo hoc exemplar, nonnullis in locis, imprimis autem cap. V, emendatum. Scribebam die Januarii 12° 1841.

291a. Schopenhauer an einen Auktionskommissarius.

Ewr Wohlgeborn

bitte ich in der Auktion des D^or^ Platner für mich zu bieten bis:

№	27. Wolf	℔ 2	8 sgr
	1758. Pallas	„ —	15 „
	2401—5. V. Monti	„ 1 —	„
	3466. Broussais	„ —	20 „
	4474. Reuchlin, den halben netto Ladenpreis,		
	4477. Jean Paul	„ 1 —	„
	4530. Warnkönig	„ —	18 „
	4893—98. Burdach	„ 5 —	„
	6457. Boz	„ —	26 „
	6514, 15. V. Hugo	„ —	12 „
	8835. Hübner	„ —	5 „

Diese Preise jedoch nicht zu übersteigen u. mir das Erstandene gefälligst mit Fuhrgelegenheit zu senden.

ganz ergebenst

Frankfurt a. M.
d. 10 Juni
1842.

D^or^ Arthur Schopenhauer.
Litt. J IIIa neue Mainzerstr.
im Müller'schen Hause parterre

294a. Schopenhauer an Carové.

Ich bitte um die „Kongregation" u. das andere Buch über Amerika, — nur auf 2—3 Tage.

⟨21. Mai 43⟩ A. Schopenhr.

305a. Schopenhauer an die englische Steuerbehörde.

J, the nominee, endorsing the present, at the same time protest against any deduction from my life-annuity being made on account of a certain English income-tax, which does in no manner regard me. As the English Government has no right to tax a foreigner living in his own country, & as my life-annuity-contract with the Sinking-fund is a strictly personal & an irrevocable one, that Sinking-fund has no right to make any deduction from the life-annuity J duly paid for, under whatever pretence it may be.

J request this to be forwarded to the highest authority, that has to decide in the matter.

⟨9. Oktober 1843⟩ Arthur Schopenhauer.

318a. Schopenhauer an einen Auktionskommissarius.

Ewr. Wohlgeborn

bitte ich in der Auktion v. 1. Aug auf unten stehende Bücher für mich zu bieten, die beigesetzten höchsten Preise jedoch keinesfalls zu überschreiten u. das etwan Erstandene mir pr Fuhr hieher zu übersenden, nebst Rechnung, die ich, bei richtigem Befunde, sogleich bezahlen werde; — wie Sie bereits öfter gethan haben. Sie würden mich verbinden, wenn Sie bei vorkommenden Auktionen allemal einen Katalog ausdrücklich für mich an eine hiesige Buchhandlg senden wollten, da ich sonst nur zufällig einen erhalte.

Ewr Wohlgeborn

Frankfurt a. M. ganz ergebener

d. 27 Juli Dr. Arthur Schopenhauer

1844.

Nota

N°	38, Coleman — — — — — — —	ℳ 5 —	sgr
„	107 Burns (nur im Fall es kein kleiner Druck ist)	„ 1.15	sgr.
„	164 Shelley (eben so)	„ 1.20	„
„	188 d'Israeli (eben so)	„ 2.20	„
„	189 Dᵹ (eben so)	„ 2 —	„
„	1955—57 Leßing's Geist	„ 1 —	„
„	2919 Chladni	„ — 15	„
„	3325 philosophumena	„ — 20	„

verte

[Rückseite]

	N℔ 4108, Upham — — —	„ 3. 2	sgr
	„ 4771, Ampère — — —	„ — 16	„
	℔ 5214—16, Martin — — —	„ 1 —	
	℔ 5262, Schopenhauer — — —	„ — 11	„
	℔ 5654, Ariosto — — — —	„ 1 —	„
	℔ 5656, Taßo del mondo — — —	— 15	„
	„ 5892—98, Wahrheit — — — —	2. 3	„
	„ 6366, Facetiae — — — — —	„ — 12	„
	℔ 8186, Tschirnhauser — — — —	—.12	„
9539, 41	„ 9539—41, W Scott — — — — — —	„ 1. 5	
	„ 9585, oder 9586 Aretino — — — —	„ 1 —	
	„ 9616—25 Calderon — — — — —	„ 8	

341a. Schopenhauer an das Kgl. Preuß. Ministerium des Innern.

Einem hohen Ministerio des Inneren

erlaube ich mir, folgendes Gesuch ehrerbietigst vorzutragen. Von Seiten des Königlichen Polizeipräsidiums zu Berlin ist mir, unter dem 21sten August 1845, der in beglaubigter Abschrift hier beigefügte Heimathsschein auf drei Jahre ertheilt worden. Diese Frist wird in Kurzem abgelaufen seyn. Meine hier begonnenen philosophisch-litterarischen Arbeiten machen mir jedoch, ungeachtet meines Grundbesitzes, eine Fortsetzung meines hiesigen temporären Aufenthalts höchst wünschenswerth; daher ich mir erlaube ein hohes Ministerium des Innern ehrerbietigst zu bitten,

die Ausfertigung eines neuen Heimathsscheines für mich auf fernere drei Jahre geneigtest gestatten zu wollen.

Zur Unterstützung dieses meines gehorsamsten Gesuches bemerke

ich noch ehrerbietigst, daß ich am hiesigen Orte weder Heimathsrechte erworben habe, noch solche künftig zu erwerben im Falle bin, vielmehr die Erlaubniß zu meinem temporären Aufenthalte in Frankfurt, nach den hier geltenden gesetzlichen Vorschriften, lediglich auf den Grund meines Heimathsscheines erhalte, und habe endlich noch gehorsamst beizubringen, daß ich bereits im 61sten Jahre stehe (welches die Berliner Rentenversicherungsanstalt, bei der ich 3000 ℔ habe, bezeugen kann), mich also wohl im Alter der Indulgenz befinde und die Ueberzeugung habe, daß für jetzt eine klimatische Veränderung nicht ohne Nachtheile für meine Gesundheit bleiben könnte.

Frankfurt a. M.
d. 21sten Mai,
1848

Arthur Schopenhauer,
Dr phil: cum jure docendi
in Universitate Berolinensi

342a. Adele an Arthur Schopenhauer.

Bonn am Rhein d. 15t Septemb. [1848]

Lieber Arthur

Ich ersuche Dich Herrn Doctor Jacob Mühlens aus Frankfurt a M den Pachtcontract welchen wir mit D. Friedrichssen aus Danzig in Bezug auf die Ländereien v. Ohra haben gefälligst zur Ansicht vorzulegen, er wird ihn Dir wieder zustellen. Eben so würde ich Dir sehr danken wenn Du ihm durch die Register der Ländereien eine noch klarere Einsicht in das Detail verschaffen kannst. Ich beziehe mich hierbei auf Dein früheres Anerbieten des Contracts wegen, und auf Deine Angabe des Kaufpreises welchen Du für Dein Antheil wünschest nehmlich: so viel Staatspapiere daß deßen Renten Dir wie bisher Dein GutsAntheil 100 ℔ preuß. Courr. tragen.

Alles Andre mündlich wenn ich komme.

Adele Schopenhauer.

Herr Doctor Jacob Mülhens weiß nichts von Deiner Forderung, ist auch blos so gütig mir seinen Rath u Ansicht mitzutheilen nachdem er die Papiere gesehen weil sich eine Aussicht uns eröffnet.

Nachträge zum 2. Bande.

489a. v. Quandt an Schopenhauer.

Verehrteſter

Der Briefwechſel zwiſchen Göthe und Staatsrath Schultz, welcher in vielen Beziehungen erlöſchte Erinnerungen anfriſcht, veranlaßt mich Ihnen zu ſchreiben, um Sie auf eine Stelle aufmerkſam zu machen, über welche Sie ſich gewiß erfreuen werden. In einem Briefe vom 19 Juli 1816, ſchreibt Göthe an Schultz (p 149) „D Schopenhauer iſt ein bedeutender Kopf, den ich ſelbſt veranlaßte, weil er eine Zeitlang ſich hier aufhielt, meine Farbenlehre zu ergreifen, damit wir in unſern Unterredungen irgend einen quaſi realen Grund u Gegenſtand hätten, worüber wir uns beſprächen, da ich in der intellectuellen Welt ohne eine ſolche Vermittlung gar nicht wandeln kann, es müßte denn auf poetiſchem Wege ſein, wo es ſich ohnehin von ſelbſt gibt. Nun iſt, wie Sie wohl beurtheilen dieſer junge Mann, von meinem Standpunkte ausgehend, mein Gegner geworden. Zur Mittelſtimmung dieſer Differenz habe ich auch wohl die Formel; doch bleiben dergleichen Dinge immer ſchwer zu entwickeln."

Göthen ſcheint es im Briefwechſel ſo ergangen zu ſeyn, wie im Geſpräch, bei welchem er einen gegebenen Gegenſtand bedarf, wie er ſelbſt ſagt, und da es ihm an einem ſolchen meiſtens fehlte, wenn er an andere ſchrieb, ſo ſind ſeine ſchriftlichen Correſpondenzen zu allergrößtem Theil überaus inhaltsleer. Theils iſt es eine Neugier, um Göthen gleichſam zu behorchen, warum ich ſeine Briefe leſe, andrerſeits aber auch Theilnahme u Verehrung, die Allem, was zu ihm in einer Beziehung ſteht, Werth geben.

Die Briefe an Schultz machen eine Ausnahme. Göthe äußert darin Urtheile über Künſtler und webt bisweilen Betrachtungen ein, was bei andern Correſpondenzen, ſelbſt mit Schiller u Zelter nicht der Fall iſt, die er immer veranlaßt ſich mitzutheilen, ohne zu äußern was er denkt u fühlt. Hätte ſich Göthe nicht geſammlet, ſondern in geiſtreichen Billets ſeine Kraft zerſplittert u verſchwendet, ſo wäre nichts Rechtes zu Stande

gekommen. Übrigens ist die Fähigkeit andere zu gebrauchen und auszusaugen, an Göthe zu bewundern, jeder giebt ihm das Beste was er hat u fühlt sich geehrt, in dem er seinen Tribut entrichtet und dieser gnädig hingenommen wird. Das Bezaubernde was Göthe über alle Menschen ausübt liegt doch in dem Gefühle, daß er ein Normalmensch war, ein vollständiges Menschenexemplar und jeder sich in ihm erkennt, spiegelt, ja ohne sich vermeßen ihm gleichen zu wollen, doch in seinem Innern eine Stimme freudig ausruft: Das ist der Mensch von Natur und auch ich bin ein Mensch! —

Daß ich Ihnen von mir nichts schreibe, kommt daher, weil es mein eifriges Bestreben ist, nicht an mich zu denken, was freilich von denen getadelt wird, welche die Besonnenheit für die Wurzel aller Tugend halten. Indeß sterben doch die meisten Menschen als ihre eignen Schuldner, weil sie sich zu viel versprochen haben. Wenige applaudiren beim letzten Act ihres eigenen Lebensdramas und am liebsten möchte man die Mitspieler, das heißt die uns mitspielen, auspochen.

Von meiner Frau, Ihrer alten Freundin, kann ich Ihnen die besten Nachrichten geben, sie ist wie immer äußerst verständig und gut und jetzt gesünder als jemals, und hat mir die freundlichsten Grüße an Sie aufgetragen, als ich ihr sagte, daß es meine Absicht sey, Sie auf die Stelle in dem Briefwechsel zwischen Göthe u Schultz aufmerksam zu machen.

Mit aufrichtigster Hochachtung und Zuneigung verbleibe

Ihr

Dresden
den 19 November
1853.

alter Freund
v Quandt

Sr Wohlgeboren
Herrn Doctor A. Schopenhauer
in
Frankfurth
a/Main

588a. Schopenhauer an Karl Ritter.

Werthgeschätzter Herr Ritter,

Ihrem Wunsche zu entsprechen, habe ich gestern mein Bildniß in einem photographe sans retouche von dem Photographen Schäfer abnehmen laßen. Morgen wird derselbe es an Sie absenden u. den bedungenen Preis von 8 Gulden Rheinisch sich von der Post bezahlen laßen.

Der hiesige Maler Luntenschütz hat im vergangenen Sommer mein Porträtt in Oel gemalt, auf Spekulation, u. es von der Staffelei weg verkauft, für 25 Friedrichsd'or, an Hrn. Wieseke, Gutsbesitzer in der Mark-Brandenburg. Er hat eine verbeßerte Repetition desselben noch jetzt in Arbeit, die er für 20 Friedrichs-d'or geben will.

Ihnen u. Ihren Freunden für die mir geschenkte Theilnahme herzlich dankend

Ihr
ergebener Diener
Arthur Schopenhauer

Frankfurt a. M.
d. 17 Janr 1856.

Herrn K. Ritter,
Thorg: 27.
Zürich.

Nachgelassene Verse

Nachgelaſſene Verſe.

I.

[Um 1804]

On Time
by John Milton.

An die Zeit.

Flieh' neidſche Zeit, bis du dein Ziel erreichet,
Beſchleunige der Stunden ſchweren Gang,
Des Eile nur dem Schritt des Senkbleys gleichet,
Es ſättige dich was dein Rachen ſchlang,
Das Eitle, Falſche, denn nur das wird dein,
Nur Erdentand und Staub;
So wenig iſt dein Raub,
Und der Verluſt ſo klein.
Wirſt endlich alles Böſe du begraben,
Zuletzt die eigne Gier verzehret haben,
Dann nahet Ewigkeit mit hohem Gruß
Und bringt den untheilbaren Kuß;
Und einer Fluth gleich wird die Freude ſteigen,
Das Göttliche hell ſcheinen
Und Wahrheit, Friede, Liebe ſich vereinen
Um deſſen Thron zu ſchweben,
Zu dem wir uns im Himmelsflug erheben,
Ihn anzuſchaun durch alle Ewigkeit,
Tief unter uns die dunkle Erdenbahn,
Ruhn ewig wir, in Sternen angethan,
Erhaben über Zufall, Tod und dich, o Zeit.

II.

[Um 1806/07]

O Wolluſt, o Hölle,
O Sinne, o Liebe,
Nicht zu befried'gen
Und nicht zu beſiegen!
Aus Höhen des Himmels
Haſt du mich gezogen
Und hin mich geworfen
In Staub dieſer Erde:
Da lieg' ich in Feſſeln.
Wie wollt' ich mich ſchwingen
Zum Throne des Ew'gen,
Mich ſpiegeln im Abdruck
Des höchſten Gedankens,
Mich wiegen in Düften,
Die Räume durchfliegen,
Voll Andacht, voll Wunder,
Ausbrechend in Jubel,
In Demuth verſinkend,
Den Einklang nur hörend;
Wie wollt' ich vergeſſen
Des niedrigen Staubes,
Nicht ſchelten die Thoren,
Nicht neiden die Großen,
Nicht ſpotten der Schwachen,
Die Böſen nicht ſehen,
Den Meiſter im Werke,
In Körpern die Geiſter
Nur ſehen und lieben —
Doch du, Band der Schwäche,
Du zieheſt mich nieder,
Daß feſt mich umklammert
Das Heer deiner Fäden,
Und jegliches Streben
Nach Oben mißlingt mir.

Was wäre wünſchenswerther wohl
Als ganz zu ſiegen
Ueber das leere und ſo arme Leben,
Was keinen Wunſch uns je erfüllen kann,
Ob Sehnſucht gleich uns auch das Herz zerſprengt.
Wie wär' es ſchön, mit leichtem leiſen Schritte
Das wüſte Erdenleben zu durchwandeln,
Daß nirgends je der Fuß im Staube hafte,
Das Auge nicht vom Himmel ab ſich wende.

III.

[An Fr. Jacobs.]

[Gotha, 1807]

Den Geiſt in weiterm Kreiſe zu entfalten,
Ziehſt Du hinweg zum fernen Baierlande.
Zerreißen müſſen manche alte Bande,
Nicht fürſtliche Verheißung kann Dich halten.

Denn Du ſtrebſt auf zu einem höhern Ziele,
Dort, wo dem Zug der Wiſſenſchaft zu fröhnen,
Ein neuer Bund des Guten und des Schönen
Vereinigt hat der Edelſten ſchon viele.

Doch ohne Troſt ſieh hier die Jünger ſtehen,
Sie blicken traurend nach Dir in die Ferne:
Es ſchwindet jetzt der hellſte ihrer Sterne,
Von wannen ſoll ein ähnlich Licht ergehen?

Biſt uns, du edler Meiſter, denn entſchwunden,
So mög' ein guter Genius Dich leiten:
Er möge in der Fremde Dir bereiten
Die treue Liebe, die Du hier gefunden.

IV.

[Auf die Gothaer Philiſter.]

Sie ſpähen, lauſchen, geben acht
Auf alles was geſchiehet,
Was jeder treibt, was jeder macht,
Was jeder redet laut und ſacht,
Nichts ihnen ſich entziehet.
Durch Fenſter ihre Blicke ſpähn,
Ihr Ohr lauſcht an den Thüren,
Es darf nichts unbemerkt geſchehn,
Die Katz nicht auf dem Dache gehn,
Daß ſie es nicht erführen.
Des Menſchen Geiſt, Gedanken, Werth,
Das ſpitzt nicht ihre Ohren;
Wie viel alljährlich er verzehrt
Und ob mit Recht der Mann gehört
Zu den Honoratioren,
Ob er zuerſt zu grüßen iſt,
Ob er „Herr von" und gnädig,
Ob Rath nur oder Canzeliſt,
Luther'ſcher oder röm'ſcher Chriſt,
Verehelicht oder ledig,
Sein Haus wie groß, ſein Rock wie fein,
Wird gründlich wohl erwogen,
Doch: kann er uns von Nutzen ſein?
Wird jeder Rückſicht groß und klein
Wie billig vorgezogen.
Sonſt frägt ſich's, was hält er von uns,
Von uns wie denkt und ſpricht er?
Da frägt man nach bei Hinz und Kunz,
Wiegt ſeine Wort' mit Loth und Unz,
Erſpähet die Geſichter.

V.

[Auf den Gymnaſialprofeſſor Schultz.]

Der Kanzel Zierde, des Katheders Freude,
Der Stadt Erzähler und der Loge Sprecher,
Vollkommner Chriſt, vollkommner Jude, Heide,
Der Morgens Bücher trägt und Abends Fächer,
Der ſieben freien Künſte aller Meiſter,
Der Mann, der alles kann und alles kennet,
Die Blüth' und Krone aller ſchönen Geiſter,
Der tauſende von Freunden hat und — nennet.

VI.

[Weimar, 1808]

Mitten in einer ſtürmiſchen Nacht,
Bin ich mit großen Aengſten erwacht,
Hört' es ſauſen und hört' es ſtürmen
Durch Höfe, Hallen und an den Thürmen;
Ströme goſſen von Dächern und Rinnen,
Platſchten im Graben und peitſchten die Zinnen;
Fenſter klirrten und Wetterfahnen,
Eulengeſchrei ſchien ängſtlich zu mahnen;
Panzer ſcharrten im Ritterſaal —
Aber kein Schimmer, kein ſchwächſter Strahl
Konnte die tiefe Nacht durchreichen.
Als könnte vor keiner Sonne ſie weichen,
Feſt und undurchdringlich ſie lag,
Daß ich glaubt', es käme nimmer kein Tag:
Da that gar große Angſt mich faſſen,
Fühlt' mich ſo bang, ſo allein und verlaſſen;
Wie lag der geſtrige Tag ſo weit,
Mit ſeiner Luſt und Herrlichkeit!
Suchte vergebens zurück es zu rufen,
Wie wir uns geſtern Freude erſchufen,
Als ſo lieblich glänzten die Becher,
Laut erſchallte der Jubel der Zecher,

Hundert Kerzen erhellten den Saal,
Heller noch leuchtet der Augen Strahl u. ſ. f.
Aber jetzt war Alles verſchwunden
In der Wetternacht Geiſterſtunden,
Lag ſo weit, ſo bleich wie im Traum:
Daß es geweſen, glaubt' ich kaum.
Kein Strahl brach durch der Finſterniß Grauſen
Und kein menſchlicher Ton durch das Sauſen u. ſ. f.

VII.

[Polyhymnia.]

[Weimar, 1809]

Es bauet ſich im unruhvollen Leben
Ein neues Leben voller Ordnung auf,
Der Menſchen plan- und grenzenloſes Streben,
Der Zeiten eiſern ſchonungsloſer Lauf,
Die böſen Geiſter, die uns rings umſchweben
Und tückiſch jedem Glücke lauern auf,
Das Alles iſt gebannet und gewichen,
Durch einen Strohm von Wohllaut ausgeglichen.

VIII.

[An Caroline Jagemann.]

[Winter 1809.]

Der Chor zieht durch die Gaßen,
Wir ſtehn vor Deinem Haus:
Mein Leid würd' mir zu Freuden,
Sähſt Du zum Fenſter aus.

Der Chor ſingt auf der Gaße
Im Waßer und im Schnee:
Gehüllt im blauen Mantel
Zum Fenſter auf ich ſeh.

Die Sonne hüllen Wolken:
Doch Deiner Augen Schein,
Er flößt am kalten Morgen
Mir Himmelswärme ein.

Dein Fenſter hüllt der Vorhang:
Du träumſt auf ſeidnem Pfühl
Vom Glücke künftger Liebe,
Kennſt Du des Schickſals Spiel?

Der Chor zieht durch die Gaßen:
Vergebens weilt mein Blick;
Die Sonne hüllt der Vorhang:
Bewölkt iſt mein Geſchick.

IX.

Oratio dominica.

Unſer Vater Homer, der du jetzt mit dem edlen Achilleus
Wallſt in Elyſions Hain, geheiliget werde dein Name!
Oft beſuch' uns dein Geiſt, und wie im Lande der Schatten
Deine Lyra ertönt, ſo ſchalle ſie auch auf der Erde:
Sie, die die Sorg' um das tägliche Brot aus den Buſen hinwegſingt,
Selbſt, ein Wunder dem Ohr, Centauren verſöhnt mit Lapithen.
Doch es verſuch' uns Schwächre dein Genius nimmer zum Wettflug,
Sondern erlöſ' uns nur von dem Erdengeſchick auf Minuten:
Denn dein iſt ja die Kraft, das Herz zu rühren, der Lorbeer,
Heiliger Vater! von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

X.

[Göttingen, 5. Sept. 1811]

Da droben auf jenem Berge
Da ſteht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonſt lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt ſind Thüren und Thore,
Und überall iſt es ſo ſtill,
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich wie ich nur will.

Denn alle Balken und Decken
Sie ſind ſchon lange verbrannt
Und Trepp' und Gang und Kapelle
In Schutt und Trümmer gewandt.

Worte Göthe's des Göttlichen.

Arthur Schopenhauer Philos: Stud:
d. 5ten September: 1811. p. p. C.

Lebt wohl ihr Berg und tiefe tiefe Thal
Ich ſtaunt euch an wohl manches liebe Mal
Wohl manches Mal ſaht ihr mich einſam wandern
Und ernſt und einſam geh ich jezt zu andern.

XI.

[Berlin, 1813]

Willſt nach Gottes Gebot auf den Kopf der Schlange du treten;
O ſo leid' in Geduld daß ſie die Ferſe dir ſticht.

XII.

[Rudolſtadt, 1813]

Einſt auf dem Gipfel des Bergs mit myſtiſch gekrümmetem Stabe
Saß der Haruſpex zu Rom, ſpähend der Vögel Geflieg'. —
Klüger ſitzen wir hier mit Netzen u. Kloben u. Schlingen,
Halten den Vogel der kommt, was auch die Zukunft uns birgt.

Auf dem Schmerrenhügel d 26 Septbr. 1813.

Arthur Schopenhauer.
Baccalaureus philosophiae

XIII.

Grabſchrift eines Selbſtgehenkten.

[Nach 1820]

Haken hat alles im Leben! Voll Haken wohin du auch greifeſt:
Denk' es und tadle dann daß — hängen an dieſem ich blieb.

XIV.

[1823]

Wenn, was wir klüglich und weislich erdacht,
Das Glück uns tückiſch zu Schanden gemacht;
So iſt das hart zu untergehn.
Aber tauſend Mal härter iſt es zu ſehn,
Wenn was das Glück uns legte zur Hand
Tölpiſch zerſchlug unſer Unverſtand.

XV.

Gebet eines Skeptikers.

[Dresden, 1824]

Gott, — wenn Du biſt, — errette aus dem Grabe
Meine Seele, — wenn ich eine habe.

XVI.

[Frankfurt a. M., 1833]

Ruhm kommt oft erſt zu der Friſt,
Wo man ſein nicht achtet,
Weil man die verachtet,
Deren Stimm' er iſt.

XVII.

[1837]

Ein Te Deum iſt leicht geſungen,
Doch darum noch kein Sieg errungen.

XVIII.

[1837]

Für einander ſind Berge und Wolken geſchaffen; —
So Inſekten und Blumen; — ſo Fürſten und Pfaffen.

XIX.

[1845]

Den Neid wirſt nimmer du verſöhnen:
So magſt Du ihn getroſt verhöhnen.
[Dein Glück, dein Ruhm iſt ihm ein Leiden:
Magſt drum an ſeiner Quaal dich weiden.]

XX.

[1848]

Fragment einer Parodie.

Kennſt du das Land, wo man die Pfuſcher pronet
Und dem Verdienſte mit Verachtung lohnet,
Um Anſtellung die Schaar der Lumpe fleht,
Mit Lob u. Tadel zu Befehle ſteht?
Kennſt du es wohl?
Davon! Davon!
Du, den Prometheus ſchuf aus beſſerm Thon.*)

Cetera desunt. Als Lückenbüßer ein ſpaniſches Sprichwort: Cada uno cuenta de la feria, como le va en ella. (Jeder redet von der Meſſe, je nachdem es ihm darauf ergangen.)

XXI.

Wer ſelbſt ein Ganzes iſt
Will nicht als Glied ſich fügen.

XXII.

Sitzen iſt beßer, als ſtehen, u. liegen iſt beßer, als ſitzen:
Beßer, als liegen, iſt ſchlafen, u. beßer, als ſchlafen, iſt todt ſeyn.

Frankfurt a. M. d. 8ten April 1858.

Arthur Schopenhauer.

*) Cui ex meliori luto finxit praecordia Titan
Juv. XIV, 35.

Widmungen

Widmungen.

Nach Mitteilung Gwinners ſchenkte Arthur Schopenhauer einem in der Berliner Charité detinierten Kranken, Haefner, auf deſſen Wunſch

Die Bibel in der Überſetzung Luthers (Halle 1812)

Das ſpäter in Amerika aufgefundene Exemplar trägt die Widmung:

Zum Andenken von
Arthur Schopenhauer
Berlin d 2t Febr 1813.

Von ſeinen eigenen Werken pflegte Schopenhauer gleich nach Erſcheinen jeweils eine Anzahl von Dedikationsexemplaren zu verteilen. Von dieſen Exemplaren ſind heute noch die folgenden feſtzuſtellen:

Die vierfache Wurzel, 1. Aufl. (1813)

Schopenhauer verteilte Dedikationsexemplare an

B. Rudolf Abeken (der 1810—1815 Konrektor in Rudolſtadt war; das Exemplar tauchte im Katalog 39 des Antiquariats Heinrich Roſenberg 1931 auf; durch handſchriftliche Notiz Abekens als Geſchenk Schopenhauers bezeugt)

Goethe (der am 4. Nov. 1813 mit Riemer über das Buch ſpricht)

Fr. Frommann (mit Brief v. 4. Nov. 1813, D XIV, Nr. 86)

Johanna Schopenhauer (vgl. Hübſcher, Geſpräche, S. 13)

C. L. Reinhold, Kiel (mit Brief v. November 1813, D XIV, Nr. 85)

Fr. A. Wolf, Berlin (mit Brief v. 24. November 1813, D XIV, Nr. 87)

einen Berliner Profeſſor (mit Brief v. 24. November 1813, DXVI, No. 87a; identiſch mit dem Exemplar für Lichtenſtein?)

Lichtenſtein, Berlin (vgl. deſſen Brief v. 8. Dez. 1819, D XIV, Nr. 146)

Schleiermacher, Berlin (ohne Begleitſchreiben)

G. E. Schulze, Göttingen (vgl. deſſen Dankſchreiben v. 20. Jan. 1814, D XIV, Nr. 91)

C. A. Böttiger, Dresden (mit Brief v. 6. Dez. 1813, D XIV, Nr. 88)

Konſul Kabrun, Danzig

E. A. Lewald (vermutlich am 1. Nov. 1819; vgl. Lewalds Dankſchreiben v. 24. Nov. 1819, D XIV, Nr. 142)

Philoſophiſche Fakultät der Univerſität Berlin (31. Dez. 1819, D XIV, Nr. 151)

Kgl. Norwegiſche Akademie der Wiſſenſchaften (12. Jan. 1841)

Das Exemplar für Konsul Kabrun enthält die Widmung:

Herrn Consul Kabrun, als ein Zeichen
seiner Hochachtung und Ergebenheit
vom Verfasser.

Das Exemplar für Schleiermacher enthält auf der Innenseite des Deckels die Worte:

Durch die Güte des H. Geh. Hofr. Dr. Eichstädt.

Über das Sehn und die Farben, 1. Aufl. (1816)

Nachweisbar sind Dedikationsexemplare für

Goethe (mit Brief v. 4. Mai 1816, D XIV, Nr. 113)
E. A. Lewald (vermutlich am 1. Nov. 1819; vgl. Lewalds Dankschreiben v. 24. Nov. 1819, D XIV, Nr. 142)
Philosophische Fakultät der Universität Berlin (31. Dez. 1819, D XIV, Nr. 151)
Eastlake (mit Brief v. J. 1840, D XIV, Nr. 289)

Die Welt als Wille und Vorstellung, 1. Aufl. (1819)

Die Verteilung der 10 Freiexemplare hatte J. G. v. Quandt übernommen. Nachweisbar sind Dedikationsexemplare an

Goethe (am 16. Jan. 1819 durch v. Quandt übersandt, am 18. Jan. 1819 durch Adele Sch. überreicht)
Adele Schopenhauer (am 16. Jan.1819 durch v. Quandt übersandt)
E. A. Lewald (von Sch. gesandt, vermutlich am 1. Nov. 1819; vgl. Lewalds Dankschreiben v. 24. Nov. 1819, D XIV, Nr. 142)
Philosophische Fakultät der Universität Berlin (31. Dez. 1819, D XIV, Nr. 151)

Theoria colorum (1830)

Von den „zahlreichen Exemplaren", die Schopenhauer nach seinem Brief vom 9. Juni 1830 von Radius erhalten hat, sind nachweisbar die für

Goethe
Sir Everard Home (vgl. Sch's Brief an Eastlake, D XIV, Nr. 289)
Professor Jameson in Edinburg (vgl. Sch's Brief an Eastlake, D XIV, Nr. 289)
Dr. Michael Ryan in London (vgl. Sch's Brief an Eastlake, D XIV, Nr. 289)
Thomas Seebeck (? Vermutung von Grisebach, Schopenhauer, 169)

Julius Frauenstädt (mit Bleistiftbesserungen, ausgehändigt 1846/47; nach Mitteilung Frauenstädts an Brockhaus, 22. Sept. 1867)

Über den Willen in der Natur, 1. Aufl. (1836)

Nachweisbar sind Dedikationsexemplare an

Kgl. Norwegische Akademie der Wissenschaften (12. Jan. 1841)
J. A. Becker (mit Brief v. 3. August 1844, D XIV, Nr. 320)
Kosack, Nordhausen (mit Brief v. 2. Mai 1852, D XV, Nr. 424)

Die beiden Grundprobleme der Ethik, 1. Aufl. (1841)

Nachweisbar sind Dedikationsexemplare an

F. A. Dorguth, Magdeburg
J. G. Quandt (vgl. Sch's späteren Brief vom 28. Jan. 1849, D XIV, Nr. 344)
Kgl. Norwegische Akademie der Wissenschaften (12. Jan. 1841)
Ignaz Perner (A. v. Doß im Mai 1850 mitgegeben; vgl. Perners Dankschreiben v. 9. Juni 1850, D XV, Nr. 367).

Das Exemplar für Dorguth enthält die Widmung:

Herrn Geheimen Justiz=Rath
Dorguth zu Magdeburg,
vom Verfaßer

Auf den beiden weißen Seiten vor dem Titel des Exemplars der Kgl. Norwegischen Akademie der Wissenschaften steht

links:

Der Königl. Norwegischen Societät der Wißenschaften zu Drontheim wird durch Vermittelung der Herrn: Perthes, Beßer und Mauke in Hamburg dieses Buch übersandt vom Verfaßer.

rechts:

Dieses Buch gehört der Königlich Norwegischen Societät der Wißenschaften zu Drontheim.

Auf dem Einbanddeckel, auf der letzten weißen Seite, steht die in den Nachträgen unter Nr. 289a (S. 34) veröffentlichte briefliche Mitteilung.

Die Welt als Wille und Vorstellung, 2. Aufl. (1844)

Am 10. Mai 1844 (vgl. D XIV, Nr. 316) schickte Brockhaus gemäß Schopenhauers Auftrag von den zehn Autorexemplaren je eines an

Adele Schopenhauer, Jena (vgl. Dankschreiben vom 16. Aug. 1844, D XIV, Nr. 322)

F. A. Dorguth, Magdeburg
Julius Frauenstädt, Berlin (dieses Exemplar kommt als unbestellbar zurück; Frauenstädt erhält bei seinem Besuch im Juli 1846 ein anderes Exemplar, das Brockhaus dann Schopenhauer ersetzt);

ferner sieben Exemplare (darunter vier auf Velinpapier) an Schopenhauer selbst nach Frankfurt; von diesen sieben Exemplaren schickte Schopenhauer je eins an

Kgl. Norwegische Gesellschaft der Wissenschaften (1844)
Kosack, Nordhausen (mit Brief v. 2. Mai 1852, D XV, Nr. 424)
K. de Roth (vgl. Roths Dankschreiben v. 20. Dez. 1854, D XV, Nr. 539)
E. Crüger (vgl. Brief an Frauenstädt, 31. Jan. 1856, DXV, Nr. 591)

Ferner sandte Schopenhauer die Aushängebogen des 1. Bandes an

J. A. Becker (10. Dez. 1844, D XIV, Nr. 328)

In beiden Bänden des Exemplars der Kgl. Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften die Dedikation:

Dieses Buch gehört der Königlich Norwegischen Gesellschaft der Wißenschaften zu Drontheim.

Die vierfache Wurzel, 2. Aufl. (1847)

Dedikationsexemplare gingen an

Julius Frauenstädt (mit Brief v. 16. Dez. 1847, D XIV, Nr. 337)
J. A. Becker (mit Brief v. 19. Dez. 1847, D XIV, Nr. 338)

Ein weiteres Exemplar auf gutem Papier sandte Schopenhauer später an

Julius Frauenstädt (mit Brief v. 5. Jan. 1848, D XIV, Nr. 341).
E. Crüger erhielt ein viertes (vgl. Brief an Frauenstädt, 31. Jan. 1856).

Parerga und Paralipomena (1851)

Von seinen zehn Freiexemplaren gab Schopenhauer nach seinem Brief an Frauenstädt v. 28. Nov. 1851 (D XV, Nr. 405) je eins an

F. A. Dorguth, Magdeburg
J. A. Becker (gesandt mit Brief v. 3. Dez. 1851, D XV, Nr. 408)
Dr. Mayer, Mainz (gesandt zusammen mit dem Exemplar Beckers)
Dr. Emden, Frankfurt a. M.
Kgl. Norwegische Societät der Wissenschaften
Adam v. Doß (eingetroffen am 16. Jan. 1852; vgl. das Dankschreiben vom 13. Februar 1852, D XV, Nr. 415)

Ein weiteres Exemplar hat schon vorher bogenweise

Julius Frauenstädt

erhalten, und schließlich ist nachgewiesen ein Geschenkexemplar für

Julius Lunteschütz (mit eigenhändigen Druckfehlerverbesserungen Sch's)

In dem Exemplar der Kgl. Norwegischen Societät der Wissenschaften in beiden Bänden die Dedikation:

Dies Buch gehört der Königlich Norwegischen Societät der Wißenschaften zu Drontheim.

Das Exemplar für Adam von Doß trägt auf der Innenseite des Einbandes die Widmung:

Herrn Rechtspraktikanten v Doß
in München Vom Verfaßer.

Über den Willen in der Natur, 2. Aufl. (1854)

Dedikationsexemplare gingen an

Julius Frauenstädt (mit Brief v. 5. Okt. 1854, D XV, Nr. 529)
E. O. Lindner (in der Sendung an Frauenstädt)
F. A. Dorguth (vgl. Schreiben an Dorguths Tochter, 14. Okt. 1854, D XV, Nr. 530)
Adam v. Doß (vgl. Dankschreiben v. 30. Dez. 1854, D XV, Nr. 542)

Über das Sehn und die Farben, 2. Aufl. (1854)

Dedikationsexemplare erhielten

Julius Frauenstädt } (im Brief v. 30. Nov. 1854, D XV, Nr. 536 Über-
E. O. Lindner } sendung für „nächste Woche" in Aussicht gestellt)
Adam v. Doß (vgl. das Dankschreiben v. 30. Dez. 1854, D XV, Nr. 542)
Hermann von Helmholtz? (Ferdinand von Helmholtz erwähnt im Brief an seinen Sohn vom 27. Sept. 1856, daß Sch. diesem „sein Buch geschickt" habe)
E. Crüger erhielt ein weiteres zum Geschenk (vgl. Brief an Frauenstädt, 31. Jan. 1856, DXV, Nr. 591)

Die Welt als Wille und Vorstellung, 3. Aufl. (1859)

Von den zehn ihm zustehenden Freiexemplaren läßt Schopenhauer (vgl. Brief an Brockhaus v. 10. Okt. 1859, D XV, Nr. 759) fünf versenden an

David Asher
Julius Frauenstädt
E. O. Lindner
Julius Bahnsen
C. G. Bähr

Die fünf anderen erbittet er nach Frankfurt, ebenso die kompletten Aushängebogen, aus denen er ein Exemplar zusammenlegen will (Brief

v. 3. Nov. 1859, D XV, Nr. 745). Von diesen Exemplaren sind folgende mit Widmungen versehenen festgestellt:

C. F. Wiesike:

Herrn Wiesike auf Plauerhof verehre ich dieses Exemplar, als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und Ergebenheit.

Frankfurt a. M. d. 4 Decr 1859. Arthur Schopenhauer

Elisabeth Ney:

To my most talented and amiable young friend, Miss Elisabet Ney, I donate this copy of a profound and serious work

Frankfurt a. M. d. 4 Dec^{b} 1859

Arthur Schopenhauer

Wilhelm v. Gwinner:

Seinem werthen Freunde Dr. Gwinner verehrt dieses Exemplar zu seinem Andenken

Arthur Schopenhauer

August Kilzer:

Meinem vieljährigen getreuen Freunde, Herrn Kilzer, verehre ich dieses Exemplar, zu meinem Andenken.

Frankfurt, d. 10 Jan^{r}. 1860.

Arthur Schopenhauer

Ein weiteres Exemplar hat Schopenhauer nach Vermutung von Grisebach (Schopenhauer, 260) auch an Ottilie v. Goethe gesandt.

Die beiden Grundprobleme der Ethik, 2. Aufl. (1860)

Von seinen zehn Freiexemplaren bittet Schopenhauer im Brief v. 4. August 1860 (D XV, Nr. 818) Brockhaus, je eines zu senden an

Julius Frauenstädt
E. O. Lindner
C. G. Bähr
David Asher;

die sechs anderen nach Frankfurt. Von diesen sollte, wie Sch. am 20. August 1860 (D XV, Nr. 823) schreibt, eines nach Drontheim gehen. Im gleichen Brief bittet er weiter um ein Exemplar Aushängebogen für „einen bescheidenen Freund" (Kilzer?). Die Exemplare trafen erst nach Schopenhauers Tod in Frankfurt ein.

Autobiographiſche Aufzeichnungen nach dem vernichteten Manuſkript

Εἰς ἑαυτόν

Autobiographiſche Aufzeichnungen nach dem vernichteten Manuſkript

Εἰς ἑαυτόν.

I.

[1821/22]

Klima und Lebensweiſe in Berlin ſagen mir nicht zu. Man lebt dort wie auf einem Schiff: alles iſt rar, theuer, ſchwer zu haben, die Comeſtibeln ausgetrocknet und dürr; die Spitzbübereien und Betrügereien jeder Art dagegen ärger als im Land wo die Citronen blühen. Sie legen nicht nur uns ſelber die läſtigſte Behutſamkeit auf, ſondern bewirken oft, daß, die uns nicht kennen, einen Verdacht gegen uns hegen, den wir uns nicht träumen laſſen, und uns eigentlich als filous behandeln, bis es zur fatalen Exploſion kommt.

II.

[1821/22]

Da die eigentliche Zeit der genialen Conception für mich vorbei und mein Leben von nun an zum Lehrberuf am tauglichſten iſt, muß dasſelbe vor aller Augen offen liegen und einen Halt in der Geſellſchaft haben, den ich als Junggeſelle nicht gewinnen kann.

III.

[um 1822]

Schon in früher Jugend habe ich an mir bemerkt, daß während ich alle Anderen nach äußeren Gütern ſtreben ſah, ich mich nicht darauf zu richten habe, weil ich einen Schatz in mir

trage, der unendlich mehr Werth hat als alle äußeren Güter und daß es nur darauf ankommt, diesen Schatz zu heben, wozu geistige Ausbildung und volle Muße, mithin Unabhängigkeit die ersten Bedingungen sind. Das Bewußtsein hiervon, im Anfang dunkel und dumpf, wurde mir mit jedem Jahre deutlicher, und war alle Zeit hinreichend, mich vorsichtig und ökonomisch zu machen, nämlich meine Sorgfalt auf die Erhaltung meiner selbst und meiner Freiheit zu richten, nicht auf irgend ein äußeres Gut. Der Natur und dem Rechte des Menschen entgegen habe ich meine Kräfte dem Dienste meiner Person und der Förderung meines Wohlseins entziehen müssen, um sie dem Dienste der Menschheit zu schenken. Mein Intellect hat nicht mir, sondern der Welt angehört. Die Empfindung dieses Ausnahmezustandes und der durch ihn herbeigeführten schweren Aufgabe, *zu leben ohne meine Kräfte für mich selbst zu verwenden*, hat mich stets gedrückt und noch besorglicher und ängstlicher gemacht, als ich schon von Natur gewesen bin; aber ich habe es durchgeführt, die Aufgabe gelöst, meine Mission vollbracht. Aus diesem Grunde bin ich auch berechtigt gewesen, sorgfältig darauf zu wachen, daß mir die Stütze meines väterlichen Erbtheils, die mich so lange hat tragen müssen und ohne welche die Welt nichts von mir gehabt hätte, auch im Alter bleibe. Kein Amt in der Welt, keine Minister- oder Gouverneurstelle hätte mich entschädigen können für meine freie Muße, wie sie mir von Haus aus oktroyirt worden ist.

IV.

[um 1822]

So wenig als möglich zu wollen und so viel als möglich zu erkennen, ist die leitende Maxime meines Lebenslaufs gewesen; denn der Wille ist das durchweg Gemeine und Schlechte in uns: man soll ihn verbergen wie die Genitalien, obgleich beide die Wurzel unseres Wesens sind. Mein Leben ist ein heroisches, das nicht mit dem Philistermaaß oder der Krämerelle zu messen ist, noch überhaupt nach dem Maaßstab, welcher für das der gewöhnlichen Menschen gehört, die kein anderes Dasein haben, als

das des auf die kurze Spanne Zeit beſchränkten Individuums; ich darf mich alſo nicht dadurch betrüben, daß ich bedenke, wie mir abgeht, was zu einem regelmäßigen Lebenslaufe des Individuums gehört, Amt, Haus, Hof, Weib und Kind. Ihr Daſein geht in dergleichen auf; mein Leben aber iſt ein intellectuelles, deſſen ungehinderter Fortgang und ungeſtörte Wirkſamkeit in den wenigen Jahren der vollen Geiſteskraft und ihrer freien Anwendung Früchte tragen muß, Jahrhunderte der Menſchheit zu bereichern. Für dieſes intellectuelle Leben iſt mein perſönliches bloß die Baſis, die conditio sine qua non, alſo etwas ganz Untergeordnetes. Je ſchmaler dieſe Baſis, deſto ſicherer; wenn ſie leiſtet, was ſie in Bezug auf mein intellectuelles Leben ſoll, ſo iſt ihr Zweck erreicht. Der Inſtinkt, welcher dem beigegeben iſt, deſſen Daſein intellectuelle Zwecke hat, iſt auch mir ein ſicherer Führer geweſen, ſo daß ich die perſönlichen Zwecke außer Acht gelaſſen und Alles auf mein geiſtiges Daſein bezogen habe. Darum kann es mich auch nicht wundern, wenn mein perſönlicher Lebenslauf unzuſammenhängend und in ſich planlos ausſieht: er gleicht der Ripienſtimme in der Harmonie, die in ſich auch keinen Zuſammenhang haben kann, weil ſie nur zur Unterlage der Hauptſtimme dient, in welcher der Zuſammenhang liegt. Was meinem perſönlichen Leben nothwendig abgehen muß, wird mir auf andere Weiſe erſetzt, durch den vollen Genuß meines Geiſtes und Strebens nach der angeborenen Richtung mein ganzes Leben hindurch; ja wenn ich es beſäße, würde es mir ungenießbar und hinderlich ſein. Einen Geiſt, der von ſelbſt giebt und leiſtet, und zwar das, was kein Anderer ſo geben und leiſten kann und was eben darum beſtehen und bleiben wird — einen ſolchen zwingen zu wollen zu andern Dingen, überhaupt ihm Zwangsdienſte aufzulegen und dadurch ihn von ſeinen freiwilligen Gaben abzuhalten, wäre grauſam und thöricht zugleich.

V.

[um 1822]

Die Wichtigkeit des intellectuellen unſterblichen Menſchen in mir iſt ſo unendlich groß geweſen gegen die des Individuums,

daß ich, wenn auch noch so viele persönliche Sorgen auf mir gelastet, sie sogleich habe fahren und verschwinden lassen, sobald ein philosophischer Gedanke sich regte: denn ein solcher ist mir immer voller Ernst gewesen und alles Andere dagegen Spaaß. Das ist der Adels- und Freibrief der Natur. Das Glück der gewöhnlichen Menschen besteht in der Abwechselung zwischen Arbeit und Genuß: bei mir dagegen sind beide Eines. Deshalb ist das Leben von Menschen meiner Art nothwendig ein Monodrama. Missionarien der Wahrheit an das Menschengeschlecht, wie ich, werden, nachdem sie sich begriffen, mit den Menschen sich außer ihrer Mission so wenig gemein machen, als die Missionäre in China mit den Chinesen fraterniſiren. Einem Menschen wie mir ist, besonders solange ich jung bin, in allen Lebensverhältnissen beständig zu Muthe wie Einem, der in Kleidern steckt, die ihm nicht passen.

VI.

[um 1822]

Da mir die Menschen, mit denen ich lebe, nichts seyn können, so sind die Denkmäler, die zurückgelassenen Gedanken der mir ähnlichen Wesen, die einst wie ich unter jenen sich herumgestoßen, mein größter Genuß im Leben. Ihr todter Buchstabe spricht mich vertrauter an, als das lebendige Daseyn der Zweifüßer. Ist doch dem Ausgewanderten ein Brief aus der Heimath mehr, als das Gespräch der ihn umgebenden Fremden! Spricht doch den Reisenden auf menschenleeren Inseln die Spur der früher Dagewesenen vertrauter an, als alle Affen und Kakadus auf den Bäumen!

VII.

[um 1822]

Was dieser meiner Person von Außendingen am nächsten liegt, so wie das Hemd dem Leibe, ist meine Unabhängigkeit, die nicht zuläßt, daß ich gezwungen werde zu vergessen wer ich bin und die Rolle eines Andern zu spielen, z. B. die eines Brod-

schreibers oder Professors, dem sein Wissen und Denken das ist, was dem Krämer die Waare, die er zur Schau auslegt, oder die eines vortragenden Raths, oder die eines Hofmeisters.

VIII.

[um 1822/23]

Bei Anwandlungen von Unzufriedenheit bedenke ich stets, was es heißt, daß ein Mensch, wie ich, sein ganzes Leben der Ausbildung seiner Anlagen und seinem angeborenen Berufe leben kann und wie viele Tausend gegen Eins waren, daß das nicht angieng und ich sehr unglücklich geworden wäre. Wenn ich zu Zeiten mich unglücklich gefühlt, so ist dies mehr nur vermöge einer méprise, eines Irrthums in der Person geschehen, ich habe mich dann für einen Andern gehalten, als ich bin, und nun dessen Jammer beklagt: z. B. für einen Privatdocenten, der nicht Professor wird und keine Zuhörer hat, oder für Einen, von dem dieser Philister schlecht redet und jene Kaffeeschwester klatscht, oder für den Beklagten in jenem Injurienprozesse, oder für den Liebhaber, den jenes Mädchen, auf das er capricirt ist, nicht erhören will, oder für den Patienten, den seine Krankheit zu Hause hält, oder für andere ähnliche Personen, die an ähnlichen Misèren laboriren: das Alles bin ich nicht gewesen, das Alles ist fremder Stoff, aus dem höchstens der Rock gemacht gewesen ist, den ich eine Weile getragen und dann gegen einen andern abgelegt habe. Wer aber bin ich denn? Der, welcher die Welt als Wille und Vorstellung geschrieben und vom großen Problem des Daseins eine Lösung gegeben, welche vielleicht die bisherigen antiquiren, jedenfalls aber die Denker der kommenden Jahrhunderte beschäftigen wird. Der bin ich, und was könnte den anfechten in den Jahren, die ich noch zu athmen habe?

IX.

[1823]

Als ich 29 Jahre alt war, kam ein mir unbekannter Herr auf mich zu, mir zu sagen, ich würde etwas Großes werden.

Ein Italiäner, der mir völlig fremd war, redete mich mit den Worten an: Signore, lei deve avere fatto qualche grande opera: non so cosa sia, ma lo vedo al suo viso. Ein Engländer, der mich nur gesehen hatte äußerte, ich müsse einen außerordentlichen Geist haben. Ein Franzose sagte plötzlich über mich: Je voudrais savoir ce qu'il pense de nous autres; nous devons paraître bien petits à ses yeux. C'est qu'il est un être supérieur. Der Sohn einer durchreisenden englischen Familie, die sich eben im Gastzimmer in meiner Nähe niederließ, rief erregt: No, I'll sit here, I like to see his intellectual face!

X.

Dem Knabenalter kaum entwachsen, hatte ich meine Stellung in dieser Welt und zu derselben bereits deutlich genug erkannt, um auf meine Lebensführung jenes Wort Chamfort's anzuwenden: „Il y a une prudence superieure à celle qu'on qualifie ordinairement de ce nom, elle consiste a suivre hardiment son charactère, en acceptant avec courage les désavantages et les inconvénients qu'il faut produire.“.... Wegen der moralischen Dignität meiner Handlungen ist mir nicht bange; denn mit Polonius ... denke ich:

> This above all, — to thine own self be true;
> And it must follow, as the night the day,
> Thou canst not then be false to any man.

Als einst meine Mutter bei einem Freunde bitter über mich klagte, mußte sie doch zugleich bekennen: „Wahrheitsliebe ist seine größte Tugend: nie habe ich eine Lüge aus seinem Munde gehen hören.“

XI.

Was meine Ansprüche betrifft, so würden sie die, welche im Stande sind, das worauf sie sich gründen, zu fühlen, gelten lassen, weil sie ihr Interesse nicht angehen und das Fühlen und Geltenlassen ihnen intellectuell und moralisch Ehre macht: jedoch würden sie bei alle dem sie bloß unter der Bedingung gelten

lassen, daß ich's als ein Geschenk nehme, etwa so wie man unter Quittungen „zu Dank empfangen" setzt, obgleich es verfluchte Schuldigkeit war, oder wie ein bittendes Plaudite am Ende der Stücke des Plautus steht. Ich darf also nie mehr Prätensionen machen als jeder Andere: denn die Leute fußen darauf, daß kein äußerer Zwang sie gegen mich verpflichtet, und werden mir dieses zeigen, sobald ich nicht ihnen zeige, daß ich es weiß. Ihnen ist die Scheu vor Herabsetzung (despectio) natürlich, und Jeder sieht darauf, daß ihn die Uebrigen nicht für geringer als sich selbst achten. Sie halten fest daran: par sum unicuique et moriatur qui me contemnit! Von dieser Sorge bin ich frei, und von der Natur so angelegt, daß Alle, die nicht den Besten zugezählt sein wollen, mich nothwendig mit Mißtrauen (suspectio) betrachten müssen. Ich halte fest daran: Contemnite me, si potestis, vestro periculo, non meo!

XII.

[nach 1825]

Ja, als noch die Jugend meiner Phantasie die Welt mit Wesen meinesgleichen bevölkerte, habe ich einige Anlagen zur Geselligkeit gehabt, und als ich, nach mehrjähriger Abwesenheit, nach meiner zweiten italiänischen Reise, nach Dresden und Berlin zurückgekommen bin, hat mich alle Welt wunderbar verändert gefunden, so groß ist vorher meine Melancholie gewesen, als noch der natürliche Trieb zur Geselligkeit, die Lust sich mitzutheilen und das gefühlte Bedürfniß zu erlangender Erfahrung dem Ekel an den Menschen das Gleichgewicht hielt. Mit dem Uebergang ins Mannesalter hat die erlangte Erfahrung diese abtreibende Kraft verstärkt und jene geschwächt. Von da ab habe ich allmählich ein „Einsamkeit blickendes Auge" bekommen, bin systematisch ungesellig geworden und habe mir vorgenommen, den Rest des flüchtigen Lebens ganz mir selbst zu widmen und so wenig wie möglich davon mit jenen Geschöpfen zu verlieren, denen der Umstand, daß sie auf zwei Beinen gehen, das Recht giebt, uns für ihresgleichen zu halten, oder wenn sie auch, wie meistens, merken, daß wir es nicht sind, dies klüglich zu ignoriren

und uns als ihresgleichen zu behandeln: während wir, zu der alten Betrübniß, daß ſie es nicht ſind, noch den Schmerz des Unrechtleidens empfinden müſſen.

XIII.

[um 1826]

Bacon's Satz, daß aller Argwohn auf Unwiſſenheit beruhe, verwerfe ich und denke mit Chamfort: der Weisheit Anfang iſt die Furcht vor den Menſchen. Demoſthenes hat recht, wenn er ſagt: Wälle und Mauern ſeien eine gute Schutzwehr, die beſte aber ſei die *ἀπιστια*. Nach dem Wahlſpruche des Bias: *οἱ πλειστοι ἀνθρωποι κακοι*, [nach den Maximen Leopardi's: „L'impostura è anima della vita sociale“ und „il mondo è una lega di birbanti contro gli uomini da bene, e di vili contro i generosi“,] denke und handle ich.

XIV.

[um 1828]

Ich verbinde mit dem Wunſche, ein Weib zu beſitzen, das mir ganz angehöre, den Plan in eine Landſtadt zu ziehen, wo ich keine Gelegenheit habe, Bücher zu kaufen — ein Bedürfniß, von deſſen Befriedigung meine Oekonomie in Berlin für den Fall der Verheirathung bedroht iſt. Indeſſen...

Ἀλλ' ἄγε δὴ σὺ, φίλος, μῆτιν ἐμβάλλεο θυμῷ
Παντοίην — — φρονεῶν πεφυλαγμένος εἶναι —

XV.

[nach 1829]

Einer der Punkte, worin Unerfahrenheit und Weltklugheit ſich entgegengeſetzt ſind, iſt, daß jene in ihrem Bewußtſein und bei ihrem Handeln und Reden es im Ganzen nur mit einem allgemeinen und unbeſtimmten Du zu thun hat, daher ihr Betragen nicht ſehr abändert nach Anſehn der Perſon, mit der ſie es vorhat; ſondern ihr Vertrauen ſo ziemlich in gleichem Maaße

schenkt, in welcher Gestalt auch das Du vor sie hintritt; ferner ihre Behutsamkeit im Verhehlen und Bedecken ihrer eigenen Schwächen und Fehler ebenso in gleichem Maaße anwendet, ohne zu bedenken, ob das Du, dem zu Gefallen sie sich Gewalt anthut und ihre Natur zwingt, die fremdeste flüchtigste Gestalt oder ein bleibender theilnehmender Wächter ist. Weltklugheit dagegen sieht überall auf die Person: die eine ist ihr unbedingten Vertrauens werth, die andere hat nicht einen Groschen Credit: wegen des einen Beobachters legt sie sich jahrlangen Zwang auf und unterdrückt die leiseste Regung des zu Bedeckenden; dem andern tischt sie ihre wahre Natur mit grenzenloser Frechheit auf und genirt sich keinen Augenblick... Je gemeiner diese Klugheit in der menschlichen Gesellschaft ist, desto mehr fällt der Mangel daran auf. Begegnet uns aber jene Unerfahrenheit vollends im reiferen Lebensalter, so sind wir geneigt auf einen hohen Grad von Geistesbeschränktheit zu schließen, oder aber auf — Genialität.

XVI.

[nach 1829]

Höflichkeit ist, wie die Rechenpfennige, eine offenkundig falsche Münze: mit einer solchen sparsam zu seyn, beweist Unverstand; hingegen Freigebigkeit mit ihr Verstand... Wer hingegen die Höflichkeit bis zum Opfern realer Interessen treibt gleicht dem, der ächte Goldstücke statt Rechenpfennige gäbe. — Wie das Wachs, von Natur hart und spröde, durch ein wenig Wärme so geschmeidig wird, daß es jede beliebige Gestalt annimmt; so kann man selbst störrische und feindsälige Menschen, durch etwas Höflichkeit und Freundlichkeit, biegsam und gefällig machen. Sonach ist die Höflichkeit dem Menschen, was die Wärme dem Wachs.

XVII.

[nach 1829]

It's safer trusting fear than faith.... Immer eingedenk... sein, daß ich mich nicht in meiner Heimath, nicht unter Wesen

meines gleichen befinde; sondern durch ein hartes sonderbares und nur durch Erkenntniß zu erleichterndes Schicksal unter denen leben muß, die mir fremder sind als dem Europäer die Chinesen, unter den Vögeln, den bipedes, den hombres che no lo son. Die Erkenntniß des Plautischen homo homini lupus, Anderen zufällig, beruht bei mir auf einem nothwendigen Instinkt. Und wie man gefährliche Bestien wohl fürchtet, aber nicht haßt, so halte ich es mit den Menschen. Nicht *μισανθρωπος* sondern *καταφρονανθρωπος* will ich sein. Um die, welche es verdienen, d. h. fünf Sechstel der Menschheit nach Verdienst verachten zu können, ist die erste Bedingung, daß man sie nicht hasse, also muß man keinen Haß in sich aufkommen lassen; denn was man haßt verachtet man nicht ganz. Das sicherste Mittel hinwiederum gegen den Menschenhaß ist eben die Menschenverachtung; aber eine recht gründliche, das Resultat einer ganz deutlichen und klaren Einsicht in die unglaubliche Kleinlichkeit ihrer Gesinnung, die enorme Beschränktheit ihres Verstandes und den gränzenlosen Egoismus ihres Herzens, daraus schreiende Ungerechtigkeit, blasser Neid und Bosheit, bisweilen bis zur Grausamkeit hervorgehen.

XVIII.

[nach 1830]

In einer Welt, wo wenigstens fünf Sechstel Schurken oder Narren und Dummköpfe sind, muß für Jeden des übrigen Sechstels, und zwar um so mehr, je weiter er von den Andern absteht, die Basis seines Lebenssystems Zurückgezogenheit sein, je weiter desto besser. Die Ueberzeugung, daß die Welt eine Einöde ist, in der man nicht auf Gesellschaft zu rechnen hat, muß zur Empfindung und habituell werden. Wie die Wände den Blick einengen, der sich wieder ausdehnt, wenn er nur Feld und Flur vor sich hat, so engt die Gesellschaft meinen Geist ein und die Einsamkeit dehnt ihn wieder aus. Giordano Bruno sagt von dem, der die Wahrheit sucht und erreicht, er werde aus einem vulgären, gewöhnlichen, civilen und populären Menschen ein Wilder, gleich einem Hirsche oder Wüstenbewohner, und

Alle, die hienieden ein höheres Leben hätten genießen wollen sprächen mit Einer Stimme: Ecce elongavi fugiens et mansi in solitudine. Denn die Beschäftigung mit göttlichen Dingen machte sie todt für die Menge. (Opere, da A. Wagner, Vol. II, p. 408) Ebenso hat Kleist gesagt und Schiller belobt:

Ein wahrer Mensch muß fern von Menschen sein.

In einer so durchweg gemeinen Welt wird nothwendig jedes Ungemeine sich isoliren und hat es auch gethan. Je mehr man sich der Gesellschaft der Menschen entschlagen kann, desto besser befindet man sich. Wie der Hungrige ein uneßbares oder gar giftiges Kraut stehen läßt, so muß es, wer das Bedürfniß der Gesellschaft fühlt, mit den Menschen, wie sie sind, machen. Ein seltenes und großes Glück ist es daher, an sich selber so viel zu besitzen, daß man nicht durch Ueberdruß seiner selbst und durch Langeweile getrieben wird, die Gesellschaft der Menschen zu suchen, von denen selbst der edle sanfte Petrarca sagt: Non enim vile tantummodo foedumque, sed (quod invitus dico, quodque utinam non tam late notum experientia fecisset, assidueque faceret,) perniciosum quoque, varium et infidum et anceps et ferox et cruentum animal est homo! (De vita solitaria, praefat.)

XIX.

[nach 1830]

Was mir im wirklichen Leben stets und überall im Wege gestanden hat, ist, daß ich bis in späteren Jahren nicht im Stande gewesen, mir einen ausreichenden Begriff von der Kleinlichkeit und Erbärmlichkeit der Menschen zu machen.

XX.

Zu allen Zeiten hat es bei den gebildeten Nationen eine Art natürlicher Mönche gegeben, Leute, die im Bewußtsein überwiegender Geisteskräfte, die Ausbildung und Uebung derselben jedem anderen Gut vorzogen und daher ein contemplatives, geistig thätiges Leben führten, dessen Früchte nachmals

der Menschheit zu gut kamen. Sie entsagten demgemäß dem Reichthum, dem Erwerb, dem irdischen Ansehn, dem Besitz eigener Familie: so bringt es das Compensationsgesetz mit sich. Dem Range nach die vornehmste Klasse der Menschheit, durch deren Anerkennung sich Jeder selbst ehrt, entsagten sie der gemeinen Vornehmigkeit mit einer gewissen äußern Demuth, welche der der Mönche analog ist. Die Welt ist ihr Kloster, ihre Einsiedelei. — Was Einer dem Andern sein kann, hat seine sehr engen Grenzen: am Ende ist und bleibt doch Jeder allein. Und nun kommt es darauf an; wer allein ist. Wenn ich ein König wäre, so würde meiner selbst wegen kein Befehl so oft und so nachdrücklich gegeben werden als: Laßt mich allein! Meinesgleichen sollten unter der Illusion leben, auf einem verödeten Planeten der einzige Mensch zu sein, der nun aus der Noth eine Tugend macht. Die Meisten merken auch bei der ersten Bekanntschaft mit mir, daß sie mir und ich ihnen nichts sein kann. Im Besitz eines höheren Grads von Bewußtsein, also eines höheren Daseins, ist, mir den Genuß desselben rein und unverkümmert zu erhalten, und zu diesem Zwecke nichts darüber hinaus zu prätendiren, meine Lebensweisheit. Man hat sonach viel gewonnen, wenn man durch Alter und Erfahrung endlich eine vue nette von der gänzlichen moralischen und intellectuellen Erbärmlichkeit der Menschen im Allgemeinen erhalten hat, weil man nun nicht mehr versucht wird, sich mit ihnen weiter als nöthig einzulassen, nicht mehr beständig in einem Kampf lebt, welcher dem zwischen dem Durst und einer widerlichen Tisane gleicht, nicht mehr sich verleiten läßt, sich selbst Illusion[en] zu machen und die Menschen sich zu denken, wie man sie wünscht, sondern stets vor Augen behält, wie sie sind. Daher auch hier:

> Optimus ille animi vindex laedentia pectus,
> Vincula qui rupit dedoluitque semel.

Ich habe mich gewöhnt von den Menschen viel zu ertragen, weil ich früh eingesehen, daß ich es mußte, wenn ich irgend mit ihnen umgehen wollte. Aber diese Maxime stammt aus der des Umgangs bedürftigen Jugend; Erfahrung und Reife machen diesen entbehrlich, und es wäre thöricht, ihn dann noch mit grenzen-

loser Geduld zu erkaufen; vielmehr soll man dann, wie Goethe sagt, all das Volk Gott und sich selbst und dem Teufel überlassen. Wenn man nicht ein Spiel in der Hand jedes Buben und der Spott jedes Narren sein will, so ist die erste Regel: Zugeknöpft! Was ein Mensch meinesgleichen denkt und fühlt, hat keine Aehnlichkeit mit dem, was jene denken und fühlen. Darum ziemt es mir unbedingt verschlossen zu bleiben. Der rechte Ton ihnen gegenüber ist Ironie; aber eine völlig unaffectirte, gelassene, sich gar nicht verrathende. Sie darf nie direkt gegen den gerichtet sein, mit dem man redet. Nicht aus ihr herausgekommen zu sein, betrachte ich jedesmal als meinen Sieg. Man muß sich gewöhnen durchaus Alles, auch das Rasendste ganz gelassen anzuhören, dabei die Bedeutungslosigkeit des Redenden und seiner Meinung erwägen und sich jedes Streits enthalten. Dann wird man nachher mit Selbstzufriedenheit an die Scene zurückdenken. Stets soll man sich den Blick auf das Ganze bewahren: bleibt man beim Einzelnen stehen, so wird man leicht irre und gewinnt nur eine falsche Ansicht von den Dingen. Aus dieser oder jener Krümmung eines Flusses kann man dessen Lauf nie beurtheilen. Den Erfolg oder Nichterfolg des Augenblicks und den Eindruck, den sie machen, darf man nicht beachten. Aus dem Benehmen Anderer gegen uns sollten wir nicht etwa erst lernen und abnehmen, wer *wir* sind, sondern wer *sie* sind. Im letzteren Sinne können wir es kalt beobachten, im ersteren nicht. Wenn Zwei miteinander reden, treibt gewöhnlich jeder mit dem Andern heimlich einen gewissen Spott. In jedem Augenblicke kalter Vernunft wird man daher an jeden Augenblick Ironie mit Triumph, an jede Herzensergießung mit Beschämung zurückdenken. Der Lust zu sprechen, bloß um zu sprechen, ist nie nachzugeben, da die Redseligkeit zur Offenherzigkeit wird. Man beobachte doch nur, wie verschieden das Gesicht ist, das Einer macht, indem er uns anhört, von dem, mit welchem er zu uns spricht.

XXI.

Weil mit zunehmender Vertraulichkeit der Respect sich abschwächt, indem gemeine Naturen alles zu mißachten pflegen,

dessen Erreichung ihnen nicht schwer gemacht wird, so muß man sich, dem natürlichen Hange zur Leutseligkeit entgegen, der größten Sparsamkeit mit der letztern befleißigen...

Die 177. Regel Gracian's: „den vertraulichen Fuß im Umgang ablehnen."

„Virtues, like essences, lose their fragrance when exposed. They are sensitive plants, which will not bear too familiar approaches." (Geistige Vorzüge verlieren, wie Essenzen, ans Freie gesetzt ihren Duft; sie schrumpfen zusammen und welken, wie sensitive Pflanzen, bei zu naher Berührung)
(Shenstone, Essays on men and manners, p. 41. 163)

XXII.

[um 1831]

Sobald ich zu denken angefangen, habe ich mich mit der Welt entzweit gefunden. Im Jünglingsalter ist mir dabei oft bange geworden; denn ich habe gemuthmaaßt, daß das Recht bei der Majorität sein werde. Helvetius hat mich zuerst aufgerichtet. Dann, nach jedem neuen Conflict, hat die Welt mehr verloren und ich mehr gewonnen. Schon nach zurückgelegtem vierzigsten Jahre hat es mir geschienen, daß ich den Proceß in letzter Instanz gewonnen habe, und ich habe mich höher gestellt gefunden, als ich je zu muthmaaßen gewagt: aber die Welt ist mir leer und öde geworden. Mein ganzes Leben hindurch habe ich mich schrecklich einsam gefühlt und stets aus tiefer Brust geseufzt: „Jetzt gieb mir einen Menschen!" Vergebens. Ich bin einsam geblieben. Aber ich kann aufrichtig sagen, es hat nicht an mir gelegen: ich habe Keinen von mir gestoßen, Keinen geflohen, der an Geist und Herz ein Mensch gewesen ist: nichts als elende Wichte, von beschränktem Kopf, schlechtem Herzen, niedrigem Sinn habe ich gefunden; Goethe, Fernow, allenfalls F. A. Wolf und wenige Andere ausgenommen, die sämmtlich fünfundzwanzig bis vierzig Jahre älter als ich gewesen sind. Demnach hat allmählich der Unwille über Einzelne der ruhigen Verachtung des Ganzen Platz machen müssen. Früh ist mir der

Unterſchied zwiſchen mir und den Menſchen bewußt geworden; aber ich habe gedacht: lerne nur erſt hundert kennen und du wirſt deinen Mann ſchon finden; dann: aber unter tauſend wirſt du's; dann: zuletzt muß er doch kommen, wenn auch nur unter vielen Tauſenden. Endlich bin ich zu der Einſicht gelangt, daß die Natur noch unendlich karger iſt, und ich die „solitude of Kings" (Byron) mit Würde und Geduld ertragen muß.

XXIII.

The more I see of men, the less I like them; if I could but say so of women too, all would be well.

(Th. Moore, Letters and journals of Lord Byron, Bruxelles 1830, I, 499).

XXIV.

[um 1831]

Es bleiben zuletzt zu Gunſten der Ehe nur noch die Pflege in Alter und Krankheit und ein eigener Herd. Aber auch dieſe Vortheile ſcheinen mir trügeriſch: hat etwa meine Mutter meinen Vater gepflegt, da derſelbe krank geweſen? wird einem nicht der herzlichſte Willkomm im Gaſthauſe zutheil und iſt nicht dies ganze Leben ein diversorium, eine bloße Herberge? Wenn es mir auch zweifelhaft zu ſein ſcheint, ob die zurückgezogene Lebensweiſe, deren Menſchen, wie ich, bedürfen, leichter in der Ehe oder im Junggeſellenſtand möglich ſei, ſo ſehe ich doch wohl ein, daß für mich der letztere ſchon umdeßwillen geboten iſt, weil ich, bei gewiſſenhafter Selbſtprüfung weder den Muth noch die Fähigkeit noch den Beruf in mir fühle, die Laſten der Ehe auf mich zu nehmen. Senſibilität und Intellectualität waren in mir alle Zeit vorherrſchend, weshalb ich alle Zeit für die Uebel und Unbilden des Lebens die intenſivſte Empfänglichkeit hatte, von den Freuden und Genüſſen desſelben dagegen verhältnißmäßig weniger bewegt wurde. Deshalb lagen von Jugend auf meinen Träumen von Glück immer Scenen der Zurückgezogenheit, der Stille, der Einſamkeit und des Selbſtgenuſſes zum Grunde. Wenn mein reales Leben ... die Hauptſache meiner Exiſtenz

und die Quelle meiner Genüsse gewesen wäre, hätte ich wohlgethan, zu heirathen; da mein Leben im Gegenteil ein ideales, intellectuelles gewesen ist, habe ich es nicht thun dürfen: denn eines muß dem andern zum Opfer gebracht werden.

Ein Mensch, der, aus welchem Grund immer, den natürlichen Lebensweg verlassen hat, darf nie heirathen. Wer ohne Erwerb ist, hat keine festen Wurzeln auf Erden, ein Sturm kann ihn umwerfen, er muß deshalb allein stehen. Das Wagniß mit einem kleinen Vermögen ohne Arbeit zu leben, kann nur im Cölibat durchgeführt werden. Der Verlust der freien Verfügung über *meine eigene* Person ist ein weit größeres Uebel als der Vortheil, der mir aus dem Gewinn einer *andern* erwachsen kann. Auch ist es schlechterdings unmöglich, daß ich mit einem Weibe glücklich wäre, welches nicht glücklich mit mir ist: da ich nun hauptsächlich in meiner Gedankenwelt lebe, Gesellschaft und Lustbarkeiten nicht liebe, überdies nicht immer in guter Laune bin, so ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich ein Weib mit mir glücklich fühlen werde.

Weil ich den eigentlichen Zweck meines Lebens jenseit der Grenzen meiner persönlichen Existenz, die mir nur das Mittel dazu war, liegen sehe, würde das Wichtigste und Ungemeinste dem Gemeinen zum Opfer gebracht werden, sobald meine Person und mein Eigenthum nicht ganz zu meiner Verfügung ständen, sondern jemand daran theilhätte. Diesen freien und unbeschränkten Besitz meiner selbst mir zu sichern, verzichte ich auf den Besitz jeder andern Person. Denn wenn sie mir gehören soll, muß ich ihr gehören. ...

Ich betrachte mein Erbtheil als einen geweihten Schatz, der mir nur anvertraut ist, um die mir von der Natur gestellte Aufgabe zu lösen, um für mich und die Menschheit das sein zu können, wozu sie mich bestimmt hat, als einen Freibrief, ohne welchen ich für die Menschheit nutzlos sein und vielleicht die elendeste Existenz haben würde, die jemals ein Mensch meiner Art gehabt hat. Deshalb hielte ich es für den undankbarsten und unwürdigsten Mißbrauch eines so seltenen Schicksals, wenn ich in der so oft getäuschten Erwartung eines genußreichern Lebens,

vielleicht die Hälfte meines Einkommens an Modehändler, Schneider und Putzmacherinnen ausgeben wollte.

Je verständiger und weiser einer ist, desto schlimmer fährt er in der Verbindung mit der unverständigen Hälfte der Menschheit, und mit Recht, da diese Verbindung von seiner Seite eine größere Thorheit gewesen ist. Vollends wer vierzig Jahre alt geworden ist, ohne sich mit Frau und Kindern belastet zu haben, muß wenig gelernt haben, wenn er es nachher noch thun will. Es kommt mir dies vor, als wenn einer drei Viertel der Poststation zu Fuß zurückgelegt hat und noch ein Passagierbillet für die ganze Fahrt lösen will.

„He that hath wife and children, hath given hostages to Fortune, for they are impediments to great enterprises, either of virtue or mischief. Certainly the best works and of greatest merit for the public have proceeded from the unmarried or childless men, which both in affection and means have married and endowed the public." (Wer Weib und Kinder hat, hat dem Schicksal Geißeln gegeben; denn sie sind Hindernisse großer Unternehmungen, sowol guter als unheilbringender. Gewiß die besten und für die menschliche Gesellschaft verdienstvollsten Werke sind von ledigen oder kinderlosen Männern hervorgebracht worden, die Neigung und Mittel dem gemeinen Besten zugewendet haben.)

Bacon, Essay of marriage and single life.

XXV.

[um 1831]

Die meisten Männer ... lassen sich durch ein schönes Gesicht verlocken; denn die Natur inducirt sie dazu, Weiber zu nehmen, indem sie diese auf Einmal ihre volle Glanzseite zeigen oder ... einen „Knalleffekt" machen läßt; die vielen Uebel dagegen, die sie im Gefolge haben, verbirgt: als da sind endlose Ausgaben, Kindersorgen, Widerspenstigkeit, Eigensinn, Alt- und Garstigwerden nach wenigen Jahren, Betrügen, Hörneraufsetzen, Grillen, hysterische Anfälle, Liebhaber und Hölle und Teufel. Des-

halb nenne ich die Heirath eine Schuld, die in der Jugend contrahirt und im Alter bezahlt wird und berufe mich auf Balthaſar Gracian, der einen Vierziger bloß um deßwillen, weil er Weib und Kinder hat, ein Kameel heißt; denn das gewöhnliche Ziel der ſogenannten Carriere junger Männer iſt doch nur, daß ſie das Laſtthier eines Weibes werden. Neben den Beſſeren unter ihnen geht die Frau in der Regel wie eine Jugendſünde. Die freie Muße, welche ſie ihren Weibern zu erarbeiten den Tag hinbringen, braucht der Philoſoph ſelbſt. Der Verheirathete trägt die volle Laſt des Lebens, der Unverheirathete nur die halbe: wer ſich den Muſen weiht, muß zu der letzteren Klaſſe gehören. Daher wird man finden, daß faſt alle echten Philoſophen ledig geblieben ſind; ſo Carteſius, Leibnitz, Malebranche, Spinoza und Kant. Die Alten kann man nicht rechnen, da bei ihnen die Weiber eine untergeordnete Stellung eingenommen haben; übrigens iſt des Sokrates Leiden bekannt und Ariſtoteles iſt ein Hofmann geweſen. Die großen Dichter dagegen ſind alle verheirathet geweſen und zwar alle unglücklich. Shakeſpeare hat ſogar doppelte Hörner getragen. Ehemänner ſind meiſtens umgekehrte Papagenos: denn wie dieſem ſich, mit bewundernswerther Schnelligkeit, eine Alte in eine Junge verwandelt, ſo ihnen mit bewundernswerther Schnelligkeit eine Junge in eine Alte.

XXVI.

[um 1831]

Matrimony = war and want! Single blessedness = peace and plenty. Sogar der gekrönte Sänger der Liebe ſagt: quisquis requiem quaeris, foeminam cave, perpetuam officinam litium ac laborum. (Petrarcha, de vita solit. Lib. II, Sect. III, c. 3).

XXVII.

Es iſt nicht möglich, die Weiber in den Schranken der Vernunft zu halten anders als durch Furcht; in der Ehe aber iſt es nöthig, ſie in Schranken zu halten, weil man ſein Beſtes mit

ihnen zu theilen hat, und so verliert man am Glück der Liebe, was man an Autorität gewinnt. Daher kommt es denn z. B., daß die Hälfte aller Kapitalverbrechen in England zwischen Ehegatten begangen werden.

XXVIII.

[um 1833]

Die Natur hat ein übriges gethan, mein Herz zu isoliren, indem sie es mit Argwohn, Reizbarkeit, Heftigkeit und Stolz in einem mit der mens aequa des Philosophen fast unvereinbaren Maaße bedachte. Vom Vater angeerbt ist mir die von mir selbst verwünschte und ... mit dem ganzen Aufwande meiner Willenskraft bekämpfte Angst, die mich zuweilen bei den geringfügigsten Anlässen mit solcher Gewalt überfällt, daß ich blos mögliches, ja kaum denkbares Unglück leibhaftig vor mir sehe. Eine fruchtbare Phantasie steigert diese Anlage manchmal ins Unglaubliche. Schon als sechsjähriges Kind fanden mich die vom Spaziergange heimkehrenden Aeltern eines Abends in der vollsten Verzweiflung, weil ich mich plötzlich von ihnen für immer verlassen wähnte. Als Jüngling quälten mich eingebildete Krankheiten und Streithändel. Während ich in Berlin studirte, hielt ich mich eine Zeit lang für auszehrend. Beim Ausbruch des Krieges 1813 verfolgte mich die Furcht zum Kriegsdienste gepreßt zu werden. Aus Neapel vertrieb mich die Angst vor den Blattern, aus Berlin die Cholera. In Verona ergriff mich die fixe Idee vergifteten Schnupftabak genommen zu haben. Als ich [im Juli 1833] im Begriffe war, Mannheim zu verlassen, überkam mich ohne alle äußere Veranlassung ein unsägliches Angstgefühl. Jahrelang verfolgte mich die Furcht vor einem Criminalprocesse wegen der ... Berliner Affaire, vor dem Verluste meines Vermögens und vor der Anfechtung der Erbtheilung meiner Mutter gegenüber. Entstand in der Nacht Lärm, so fuhr ich vom Bette auf und griff nach Degen und Pistolen, die ich beständig geladen hatte. Auch wenn keine besondere Erregung eintritt, trage ich eine fortwährende innere Sorglichkeit in mir, die mich Gefahren sehen und suchen läßt,

wo keine sind. Sie vergrößert mir die kleinste Widerwärtigkeit ins Unendliche und erschwert mir vollends den Verkehr mit den Menschen.

XXIX.

[nach 1835]

Der mächtige Unterschied zwischen meinesgleichen und den Andern beruht großentheils darauf, daß erstere ein dringendes Bedürfniß haben, welches die Andern nicht kennen, ja dessen Befriedigung ihnen verderblich sein würde: das Bedürfniß der freien Muße zum Denken und Studiren, welches sogar den moralischen Maaßstab zur Beurtheilung von Menschen meines gleichen ändert: wennschon der sterbende Perikles Recht hat, daß zuletzt kein Verdienst in die Waagschale falle gegen ein böses Gewissen. Mit den Alten, mit Sokrates und Aristoteles (Diog. Laert. II, 31. Arist. Eth. Nic. X, 7, p. 1177, 6, 4.) halte ich daher die Muße für das höchste Erdengut. Wenn ein Mensch so wie ich geboren ist, bleibt von Außen nur dies Eine zu wünschen, daß er so viel als möglich seine ganze Lebenszeit hindurch, und jeden Tag und jede Stunde er selbst sein und seinem Geiste leben könne.

Aber schwer ist die Erfüllung dieser Forderung in einer Welt, wo des Menschen Loos und Bestimmung ganz andere sind, wo zwischen Armuth, die uns alle freie Muße nimmt, und Reichthum, der auf jede Weise sie zu verderben und uns abzuziehen trachtet, wie zwischen Scylla und Charybdis durchzusteuern ist. Von der Natur bestimmt ist des Menschen Loos: Tages Arbeit, Nachts Ruhe und wenig Muße, und des Menschen Glück: Weib und Kind, die sein Trost sind im Leben und Sterben. Wo aber eine abnorme Beschaffenheit große geistige Bedürfnisse und mit diesen die Möglichkeit großer geistiger Genüsse herbeiführt, da wird freie Muße zur Hauptbedingung des Glücks, für welche sodann dem normalen Menschenglück durch Weib und Kind willig entsagt wird. Das Individuum dieser Art gehört einer andern Sphäre an. Allein zur Befriedigung dieser veränderten Forderung sind äußere

Umſtände der Art, wie ſie ſchon ſehr ſelten eintreten, die Bedingung. Hier muß ein günſtiges Schickſal walten, um einer außerordentlichen Natur außerordentliche Umſtände zu bereiten. Da tritt denn ein, was der neunzigjährige Knebel in Erfahrung gebracht hat: daß in dem Leben der meiſten Menſchen ſich ein gewiſſer Plan findet, der durch die eigene Natur ſowohl als durch die Umſtände, die ſie führen, ihnen gleichſam vorgezeichnet iſt; die Zuſtände ihres Lebens mögen noch ſo abwechſeln und veränderlich ſein, es zeigt ſich doch am Ende ein Ganzes, das unter ſich eine gewiſſe Uebereinſtimmung bemerken läßt. Die Hand eines beſtimmten Schickſals, ſo verborgen ſie auch wirken mag, zeigt ſich: ſie mag nun durch äußere Wirkung oder innere Regung bewegt ſein; ja, widerſprechende Gründe bewegen ſich oft in ihrer Richtung. (Knebel, Liter. Nachlaß, Bd. 3, S. 452.)

XXX.

[nach 1836]

Die meiſten Menſchen gleichen den Roßkaſtanien, die das Ausſehen der ächten haben, aber durchaus ungenießbar ſind. [So heißt es im Kural des Tiruvalluver: „das gemeine Volk ſieht aus wie Menſchen; ich habe nie etwas dem Menſchen ſo Aehnliches geſehen!“] Sehr viele ſind ein Amalgam von Schlechtigkeit und Dummheit, die daher in ihnen ſchwer zu unterſcheiden ſind. Der engliſche Ausdruck „a dull scoundrel“ bezeichnet ſie am beſten. Goethe ... ſchrieb mir ganz ſeinem Charakter gemäß ins Stammbuch:

Willſt du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen;

ich aber dachte lieber mit Chamfort: Il vaut mieux laisser les hommes pour ce qu'ils sont, que les prendre pour ce qu'ils ne sont pas... Rien de si riche qu'un grand soi même! Faſt jeder Contact mit Menſchen iſt eine contamination, ein defilement. Sie ſind ſo beſchaffen, daß wer im Laufe ſeines ganzen Lebens am wenigſten mit ihnen ſich zu thun gemacht hat, der Weiſeſte geweſen iſt. Goethe hat das Gegentheil deplorirt, bei

Eckermann. Man muß durchdrungen sein von der Ueberzeugung und sie stets gegenwärtig haben, daß man heruntergekommen ist in eine Welt, die von moralisch und intellectuell erbärmlichen Wesen bevölkert ist, zu denen man nicht gehört, deren Gemeinschaft man daher auf alle Weise zu meiden hat: man soll sich ansehen und benehmen wie ein Brahmine unter Sudra's und Paria's. Die wenigen Bessern soll man, je nachdem sie es sind, schätzen und ehren. Zur Belehrung der Uebrigen, nicht zur Gemeinschaft mit ihnen ist man geboren. Man muß sich gewöhnen, sie als eine uns fremde Species anzusehen, die nur der Stoff unseres Wirkens ist. Ueber ihre moralisch und intellectuell elende Beschaffenheit soll man täglich meditiren und sich vorhalten, daß man ihrer nicht bedarf und ihnen fern bleiben kann. Da der Schlechteste und Geringste doch noch in vielen Stücken, nämlich physischen und moralischen, unseres gleichen ist, wird er immer suchen diese in den Vordergrund zu bringen und das wodurch wir besser sind, zur Nebensache zu machen. Und da sie nur Macht und Gewalt achten, muß man sie entweder unschädlich machen oder meiden können. Wegen des Neides der menschlichen Natur ist es nicht anders möglich, als daß die, welche geistlos und stumpf sind, einen geheimen Widerwillen hegen gegen die geistig Hochgestellten, die Schlechten und Verworfenen gegen die Rechtschaffenen und Edelen, wenn sie auch bisweilen Vortheil und Kurzweil von diesen Gegenständen ihres geheimen Grolles einernten und solche deshalb temporär suchen. Ebenso müssen die, welche den Edelmuth der Gesinnung oder den Grad der Klarheit der Intelligenz, die sie selbst besitzen, stets vergeblich suchen, nothwendig endlich anfangen, sie im Stillen zu verachten. Darauf beruht die zwiefache Isolation jedes Vortrefflichen, dessen Ueberlegenheit der bipes, wenn er sie bemerkt hat, so instinktmäßig dissimulirt, wie ein Insect sich todt stellt; denn er dissimulirt sie sich selber.

XXXI.

Man kann ... die gewöhnliche Gesellschaft jener russischen Hornmusik vergleichen, bei der jedes Horn nur Einen Ton hat

und bloß durch das pünktliche Zusammentreffen aller eine Musik herauskommt. Denn monoton wie ein solches eintöniges Horn, ist der Sinn und Geist der allermeisten Menschen: sehn doch viele von ihnen schon aus, als hätten sie immerfort nur Einen und denselben Gedanken, unfähig irgend einen andern zu denken.

XXXII.

[nach 1840]

Ich denke mit Thomas von Kempen (nach Seneca, Ep. 7): quoties inter homines fui, minor homo redii. Zwar sagt Goethe, daß das Gespräch noch erquicklicher sei als das Licht; aber dennoch ist es besser, gar nicht zu sprechen, als ein so karges ledernes Gespräch zu führen, wie das gewöhnliche mit den bipedes, bei dem drei Viertel von dem, was einem zu sagen einfällt, nicht gesagt werden dürfen, aus ebenso albernen als nothwendigen Rücksichten, und die Unterhaltung in der That nichts anderes ist als ein qualvolles Seiltanzen auf der schmalen Linie des zu sagen ohne Gefahr Vergönnten. In der Regel hinterläßt jedes Gespräch — das mit dem Freunde oder der Geliebten ausgenommen — einen unangenehmen Nachgeschmack, eine leise Störung des innern Friedens. Dagegen hinterläßt jede Selbstbeschäftigung des Geistes einen wohlthuenden Nachklang. Unterhalte ich mich mit den Menschen, so empfange ich ihre Meinungen, die meistens falsch, flach oder erlogen sind und in der armsäligen Sprache ihres Geistes. Unterhalte ich mich mit der Natur, so giebt sie, wahr und unverstellt, das ganze Wesen jedes Dinges, davon sie redet, anschaulich, unerschöpflich und redet mit mir die Sprache meines Geistes. Mich beschäftigen meine Gedanken und deren Mittheilung allemal lebhaft; aber die bipedes sind in der Regel nicht in demselben Fall: ihrem freien Denken und Sprechen fehlt es an wahrhaftigem Interesse und ihrem Antheil an beiden an Lebhaftigkeit, um sie ganz einzunehmen. Daher bleibt ihnen auch stets viel Aufmerksamkeit auf die nächste Umgebung, so viel als ich unmittelbar mir gar nicht vorstellen kann. Während mein Blick auf einen Punkt fixirt

ist, irrt der ihrige umher und jedes störende Geräusch ist ihnen willkommen. So kann ich z. B. die Menschen nie weniger für meinesgleichen halten, als wenn ich sie zwecklos klappern oder Hundegebell anhören oder Kanarienvögel halten sehe.

XXXIII.

[vor 1844]

Schon mit dreißig Jahren war ich es herzlich müde, Wesen für meines gleichen ansehen zu müssen, die es wahrhaftig nicht sind. So lange die Katze jung ist, spielt sie mit Papierkügelchen, weil sie solche für lebendig, für etwas ihr selber ähnliches hält; aber wenn sie älter geworden, weiß sie was es ist und läßt es liegen. So ist es mir mit den bipedes gegangen. Similis simili gaudet: um von den Menschen geliebt zu sein, müßte man ihnen ähnlich sein; das aber hole der Teufel! Was sie zusammenbringt und zusammenhält, ist ihre Gemeinheit, Kleinheit, Plattheit, Geistesschwäche und Erbärmlichkeit. Daher ist mein Gruß an alle bipedes: pax vobiscum, nihil amplius! Der Mensch edlerer Art glaubt in seiner Jugend, die wesentlichen und entscheidenden Verhältnisse und daraus entstehenden Verbindungen zwischen Menschen seien die ideellen, die auf Aehnlichkeit der Gesinnung, der Denkungsart, des Geschmacks, der Geisteskräfte beruhenden: allein er wird später inne, daß es die reellen sind, d. h. die, welche sich auf irgend ein materielles Interesse stützen. Diese liegen fast allen Verbindungen zum Grunde: sogar hat die Mehrzahl der Menschen keinen Begriff von andern Verhältnissen. Je höher also Einer geistig steht, desto gemeiner müssen ihm die Menschen vorkommen, so gewiß wie, wenn vom Fuß des Thurmes bis zur Spitze 300 Fuß sind, von der Spitze bis zum Fuße ebenso viel sein werden.

XXXIV.

[Ich darf hoffen] daß die Morgensonne meines Ruhmes mit ihren ersten Strahlen den Abend meines Lebens vergolden und ihm die Düsterkeit benehmen werde.

XXXV.

[um 1850]

„Die eisernen Reifen, mit denen mein Herz eingefaßt ist, treiben sich täglich fester an, sodaß endlich gar nichts mehr durchrinnen wird. So viel kann ich sagen: je größer die Welt, desto garstiger die Farce, und ich schwöre, keine Zote und Eselei der Hanswurstiaden ist so eckelhaft als das Wesen der Großen, Mittleren und Kleinen durcheinander. Ich habe die Götter gebeten, daß sie mir meinen Muth und Gradsinn erhalten wollen bis ans Ende und lieber das Ende mögen verrücken, als mich den letzten Theil des Zieles lausig hinkriechen lassen. Ich bete die Götter an und fühle doch Muth genug, ihnen ewigen Haß zu schwören, wenn sie sich gegen uns betragen wollen wie die Menschen."

Goethe an Frau von Stein, 19. 5. 1778
(Ausg. v. A. Schöll, 1848—1851, Bd. 1, S. 169).

.... Wenn man die äußerlichen Widerlichkeiten der Menschen in Physiognomien und Manieren beim ersten Anblick recht lebhaft empfindet, so wird man von der näheren Bekanntschaft abgehalten, was in den meisten Fällen reiner Gewinn ist. Die Menschen sind wie sie aussehen: und etwas viel Schlimmeres kann man von ihnen nicht sagen. Man betrachte nur die Gesichter, an die man noch nicht gewöhnt ist, und man wird sich oft schämen ein Mensch zu sein. Es ist immer verwirrend und oft gefährlich, wenn Erscheinung und Wirklichkeit weit von einander abstehen: deshalb liebe ich es, wenn die Welt meinem Auge so öde *erscheint*, wie sie es meiner Vernunft *ist*.

XXXVI.

[um 1852]

Alle recht frappanten und eclatanten Beispiele von Schlechtigkeit, Bosheit, Verrath, Niederträchtigkeit, Neid, Dummheit und Verkehrtheit, die man hat erleben und erdulden müssen, soll man keineswegs in den Wind schlagen, vielmehr als ali-

menta misanthropiae benutzen, sie sich stets von neuem zurückrufen und vergegenwärtigen, um danach die reelle Beschaffenheit der Menschen stets vor Augen zu haben und sich nicht mit ihnen irgend wie zu compromittiren. Denn man wird finden, daß die, von denen man dergleichen erfuhr, oft schon Jahre lang mit uns umgingen, ohne daß wir ihnen solche Dinge zutrauten, daher es bloß die Gelegenheit gewesen ist, welche ihnen die Auszeichnung verschafft hat. Wenn man anfängt sich mit einem Menschen zu familiarisiren, soll man immer bedenken, daß man ihn bei näherer Bekanntschaft wahrscheinlich würde verachten oder hassen müssen.

XXXVII.

Wenn man so ein langes Leben in Unbedeutsamkeit und Geringschätzung zugebracht hat, da kommen sie am Schluß mit Pauken und Trompeten und meinen es sei was.

XXXVIII.

[Ich habe immer gehofft, leicht zu sterben]; denn wer sein Leben lang einsam gewesen ist, wird sich auf dieses solitaire Geschäft besser verstehen als Andere. Statt unter den auf die ärmliche Capacität der bipedes berechneten Alfanzereien, werde ich im freudigen Bewußtsein endigen, dahin zurückzukehren, von wo ich so hoch begnadigt ausgegangen bin, und meine Mission vollbracht zu haben.

Maximen und Lieblingsstellen.

1.) *Ἅπας μεν ἀηρ αἰετῳ περασιμος,*
Ἅπασα δε χθων ἀνδρι γενναιῳ πατρις.
Euripides, fragm.

2.) *Οὐ το ἡδυ διωκει ὁ φρονιμος ἀλλα το ἀλυπον.*
Aristoteles

3.) Magnum vectigal parsimonia.
Cicero

4.) Nemo potest non beatissimus esse qui est totus aptus ex sese quique in se uno ponit omnia.
Cicero.

5.) Independence is a better cordial than tokay.
Shenſtone.

6.) Coetusque vulgares et udam
Spernit humum fugiente penna.
Horaz.

7.) Nulli te facias nimis sodalem,
Gaudebis minus et minus dolebis.
Martialis.

8.) Il n'y a pas de dette plus fidèlement acquitée que le mépris.
Helvetius

9.) Asno sea quien a asno bozea (Ein Eſel ſei wer als Eſel wiehert).
Spaniſches Sprichwort

10.) Give the world its due in bows.
[Schopenhauer]

11.) There is nothing by which a man exasperates most people more, than by displaying a superior ability of brilliancy in conversation. They seem pleased at the time; but their envy makes them curse him at their hearts.
(Samuel Johnſon)

12.) Der ſchlimmſte Neidhart in dieſer Welt —
Der jeden für ſeinesgleichen hält.
Goethe.

13.) Ti scongiuro, Nolano, per il divino tuo genio che ti difende et in cui ti fidi, che vogli guardarti di vili, ignobili, barbare et indegne conversazioni; a fin che non contraggi per sorte tal rabbia e tanta ritrosía, che divenghi forse come un satirico Momo tra li dei, e come un misantropo Timon tra gli uomini. (Ich beschwöre Dich, Nolano, bei deinem göttlichen Genius, der dich beschützt und auf den du vertraueſt, dich vor ſchlechten, unedeln, barbariſchen und unwürdigen Unterhaltungen zu hüten, damit du nicht hierdurch dir ſolchen Ingrimm und Starrſinn angewöhneſt, daß du bei den Göttern ſchier zum ſatiriſchen Momus und bei den Menſchen zum Miſanthropen Timon wirſt.)

Giordano Bruno, Cena delle Ceneri.

14.) The intellectual nature is its own law.

Richard Price.

15.) Sein Witz und Humor machte ihn zum angenehmen Geſellſchafter, und obgleich ſein edles Herz ihm überall Freunde hätte erwerben ſollen, ſo fand er doch wenige. Da er ſich durch ſeine Perſpicacität immer zum beſtändigen Urtheil über Menſchen und Dinge hinreißen ließ, ſo wurden oft ſeine Entſcheidungen hart und ſcharf; und wenn er einem Thoren, der vor tauſend Jahren gelebt hatte, das Facit machte, ſo war oft der Zuhörer, und wenn es auch tête-à-tête geſchah, unſchlüſſig, ob es nicht eine Anſpielung ſei, die ihm gelte.

J. H. Merck, Lindor

16.) An nichts tragen die Menſchen ſchwerer, als an der Achtung, Verehrung, die ſie für die guten Eigenſchaften und Tugenden anderer fühlen oder fühlen müſſen. Wer nicht will, daß ihm die Laſt vor die Füße geworfen werde, oder den ſo Belaſteten nach und nach von den Schultern falle, der muß immer etwas zu dem Gewichte zu legen haben: er

muß ſie darunter erdrücken. Aber ich ſteh' ihm nicht für die Folgen der Verzweiflung der ſo Leidenden.

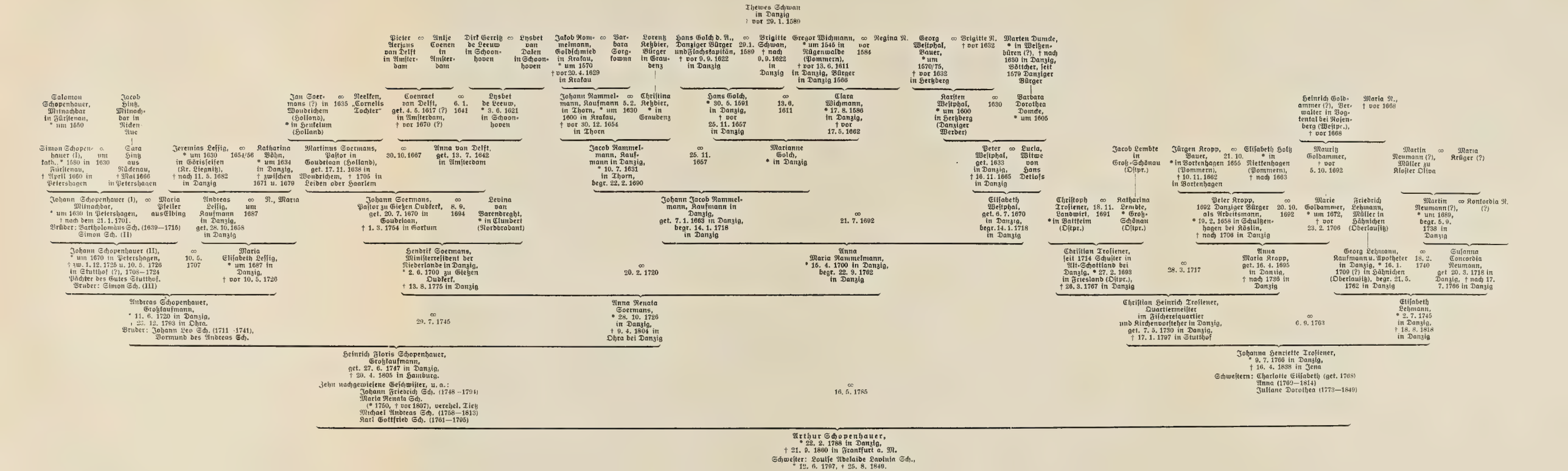
Klinger.

17.) Wenn der Vorzug des Menſchen ſich darin erhärtet, daß er mehr ein ſelbſtändiges und geſchloſſenes Weſen als jedes einer andern Gattung ausmacht, ſo beſteht gewiß der höhere Vorzug der Menſchen untereinander, in je höherm Grade einer vor dem Andern dies in ſich ſelbſt vollendete geſchloſſene und ſelbſtändige Weſen bildet. Ein Menſch alſo, der in ſeinen Anſichten, Handlungen, ſeiner Geſtaltung und Produktivität oder in allen den Berührungspunkten ſeines Daſeins mit den Weſen ſeiner Gattung ſich gleichſam ſelbſt umkreiſt, und von der Sphäre ſeinesgleichen durch ſein abgerundetes Weſen ſo zu ſagen in dem Grade abſtreift, daß nur ein kleiner Punkt der Aſſimilation, eine Tangente zwiſchen ihm und der Menſchengattung ſich bildet — einen ſolchen Menſchen kann man ſchlechthin zu den Vorzüglichſten und Größten zählen.

Kabinet Berliniſcher Karaktere, 1808, S. 6.

Dokumente zur Lebensgeschichte Schopenhauers

1. Ahnentafel Arthur Schopenhauers.



2. Eintragung im Taufbuch der Kirche St. Marien.

3. (dritten) Märtz 1788 (Siebzehnhundertachtundachtzig)
K. Arthur
V. Heinr. Floris Schopenhauer
M. Johanna Henrietta Trosi[e]ner
P. Wilh. Ernst Friedrich Soermans
Joh. Friedr. Schopenhauer
Jfr. Charlotta Elis. Trosiener.

3. Eintragung im Fremdenbuch der Schneekoppe.

Wer kann steigen,
Und schweigen? —

[30 Juli 1804] Arthur Schopenhauer aus Hamburg.

4. Todesanzeige von Schopenhauers Vater.

[Staats= und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten, Nr. 66, Mittwoch 24. April 1805:]

Ich erfülle hierdurch die traurige Pflicht, meinen Verwandten und Freunden den Todesfall meines Mannes, Herrn Heinrich Floris Schopenhauer, durch einen unglücklichen Zufall verursacht, anzuzeigen, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, die meinen Kummer nur vermehren würden.

Hamburg, den 20. April 1805.

J. Schopenhauer, geb. Trosiener.

[Hamburgische Addreß=Comtoir=Nachrichten, 33. Stück v. 29. April 1805, S. 264 unter „Todesfälle“:]

Am 20. April: Hr Heinrich Floris Schopenhauer, alt 57 Jahre, 9 Monate und einige Tage. Geboren in Danzig 1747. Verheiratete sich 1785 den 16ten May mit Jungfer Johanna Henrietta Trosiener, und zeugte mit derselben einen Sohn und eine Tochter, die sich noch am Leben befinden.

5. Johanna Schopenhauer an Hofrat Seidensticker, Jena.

20. November 1808

Verzeihen Sie, hochgeschätzter Herr Hofrath, daß ich Ihnen mit diesen Zeilen beschwerlich falle, der Überbringer derselben ist mein Sohn, es ist ihm hier gestern eine Unannehmlichkeit widerfahren deren nähere Umstände er Ihnen selbst zu erzählen wünscht, die offenbar dabey vorgefallene Ungerechtigkeit empört mich selbst zu sehr als daß ich es ihm verdenken sollte daß er wünscht zu versuchen ob ihm nicht deshalb Recht widerfahren könnte, nur wünsche ich

vorher zu wissen ob dies mit einiger Hoffnung eines Erfolges geschehen könne. Ich wende mich daher an Sie, über dessen Einsicht und Rechtsliebe nur eine Stimme im Publikum ist. Da ich mir schmeichle einigen Antheil an Ihrer Freundschaft zu haben so wage ich es Sie zu bitten den jungen Menschen zu hören, und dann zu entscheiden ob Sie es für räthlich halten oder nicht die Sache weiter zu verfolgen, im letzteren Fall ihm dringend abzurathen im ersten aber ihn so viel möglich mit Rath zu unterstützen. Hochachtungsvoll bin ich

Ihre ergebenste J. Schopenhauer.

6. Schopenhauers Aufstellungen über seine Klassikerlektüre.
(ca 1808—1813.)

Index scriptorum, quae perlegi, classicorum.

I. Latina.

Ciceronis
- Orationem pro Roscio Amerino.
- ,, Archia poeta.
- ,, Sulla.
- ,, Milone.
- Orationes in Catilinam quatuor.
- Orationum Philippicarum I & II.
- Orationis in Verrem, actionis II Lib. I.
- Somnium Scipionis, bis.
- Quaestiones Tusculanas totas, bis.
- Epistolarum ad Atticum, Tironem, uxorem, nonnullas; ad Familiares e libro IX.
- De Divinatione.
- Consolationis fere dimidium.
- Orationem pro Ligario.
- De officiis libros III. Lib: I, bis
- Quaestiones Academicas, bis.
- De finibus bonorum et malorum libros V.
- De amicitia.
- De senectute.
- Paradoxa.
- De natura Deorum Lib. I. III. II.
- De fato.
- Fragmenta et Timaeum.

De legibus Lib. I. II.
Libros de Republica.
Topica.

Livii Historiarum Libros 21. 22. 23. 24. aliorumque librorum fragmenta. Libros 1 ad 10.

Taciti Annales totas. Germaniam, ter.
Vitam Agricolae, bis. Historiarum libros omnes.
Dialogum de Oratoribus Tacito falso tributum.

Sallustii Catilinam et Jugurtham.

Senecae Libros de brevitate vitae, de tranquillitate animi, de vita beata, de constantia sapientis, de providentia, de otio sapientis, de ira, Ludum de morte Claudii Caesaris.
Epistolarum 1 ad 31. ad 50. ad 78.
Quaestion: natur: Lib. I. II.

Plinii majoris Historiae naturalis Librum 7^{m} multa e caeteris libris, magna ex parte secundum Gesneri delectum.

Plinii junioris Panegyricum. Epistolarum Libros 1. 2. 3. & reliquos.

Quinctiliani Institutionum Oratoriarum Lib. X.

Apuleji Metamorphosen totam XI libros. Librum de Deo Socratis. Florida. De habitudine vitae & doctrinarum Lib. I. De Magia. De nat. Deorum.

Quinti Curtii Rufi historiam Alexandri totam.

Gellii noctium atticarum fere omnia, exceptis quae grammatica aut juridica sunt.

Suetonii vitam Julii Caesaris.

Boëtii Consolationis philosophiae librum V.

Petronii Satiricon.

Ovidii Metamorphoseoon Libros 1. 2. 3. 4.
Artem amatoriam. Remedia amoris.

Virgilii Aeneïdis Libros 2. 4. 6 aliorum que fragmenta.
Deinde Aeneida totam de integro.
Eclogarum 1. 2. 3. 4. 7. 10.

Horatii Odas epodosque, Epistolas, Satyras, omnes, artem poëticam. multoties.

Catulli carmina omnia.

Tibulli carmina omnia.

Propertii elegiarum Libros 1 & 4.

Persii Satyram primam.

Pervigilium Veneris.

Plauti Mostellariam, Bacchides, Persam, Cistellariam, Trinumnum, Amphitruonem, Menaechmos, Aululariam, Asinariam, Curculionem, Mercatorem, Militem gloriosum.

Terentii Andriam, Eunuchum, Heautontimoroumenon. Adelphos, bis, Hecyram.

Lucretii Librum I. ceterorumque librorum exordia quorum illud secundi libri inprimis sublime. Libros omnes de integro.

Galli elegias aliquot.

Juvenalis Satyras I. II. III.

Valerii Martialis epigrammatum maximam partem.

Julii Caesaris nonnulla passim.

Valerii Maximi Lib. I.

II. Index scriptorum, quae perlegi, Graecorum.

Homeri Odysseam totam, bis.
Iliadis Libros 1 ad 4 & de integro totam.
Batrachomyomachiam.

Herodoti Historiarum Libros 6, 7, 8, 9.

Anacreontis Carmina quae supersunt, etiam imitatorum.

Sapphus, atque ceterorum lyricorum, adjuncta editioni Argentorateae, carmina omnia.

Sophoclis — Oedipodem regem, Electram, Philocteten, Ajacem, Oedipodem Coloneum, Antigonam, Trachinaias.

Demosthenis — Orationem de corona.

Platonis — Lysin, Hippiam majorem, bis; Phaedrum, bis; Symposium, ter; Phaedonem, bis; Philebum, bis; Theaetetum, bis; Sophistam, bis; Libros de Republica, bis; Timaeum, bis; Parmenidem, bis; Protagoram, bis; Politicum, bis; Gorgiam, bis; Critiam; Alcibiadem I, bis; Epistolam VII. Ionem; Menonem, bis; Euthydemum; Apologiam Socratis; Critonem; Eutyphronem, amatores; Charmidem; Theagem; Alcibiadem II; Hippiam minorem; de Legibus; Epinomis.

Timaei Locri — De anima mundi.

Aristotelis — Ethicae ad Nicomachum, libros 1, 2, 3, 4, 5, 7, 10.

Librum de Categoriis, bis; Librum de interpretatione; Analyticorum priorum multa capita passim; Analytica posteriora; E libro de Sophisticis elenchis capita nonnulla.

Rhetoricor. libros tres. Rhetor. ad Alex. plurima.

Metaphysicam, maximam partem.

Topica & librum de elenchis sophisticis.

Libros de anima, ter; Physiognomica.

De plantis.

E libris de sensu et sensibili & de memoria, multa.

E libris de hist. animal: caet: capita nonnulla.

Librum de arte poetica, bis.

De Somno & insomniis. De generatione.

De sensu. De memoria. De brevitate vitae.

De juventute & senect. De vita et morte.

De respiratione. De animalium motione.

De anim. incessu. De partibus animalium.
De virtutibus & vitiis. De generatione et corruptione. Ethica magna.
Ethica ad Euthydemum. Ethica ad Nicomachum iterum. Politica. Oeconomica L. I.
Physica. De Coelo. De Zenone & Gorgia.
Metaphysica iterum. De anima iterum, ergo tertio & quae sequuntur parva physiologica iterum.

Luciani [Ex rec. Jacobitz] Somnium, vitarum auctionem, bis; Nigrinum, Timonem, bis, e volumine I praecipua omnia, Philopseuden, Philopatriu, de Mortu Peregrini, Fugitivi.

Aristophanis Nubes. Ranes. Avos. Acharnenses.

Epicteti enchiridion, bis.

Simplicii commentarii in Epicteti enchiridion cap. 1 ad 11.

Marci Aurelii Antonini Commentariorum sibimetipsi scriptorum Libros I. II. III. IV. V. VI.

Juliani imperatoris, quae adversus religiones Christianorum scripsit quae quidem Cyrillus refutationem conscribens, conservavit. Caesares, Maximam partem. Epistolarum nonnullas.

Plutarchi de sollertia animalium; de placitis philosophorum physicis; Themistoclem. Periclem, Alcibiadem; de Stoicorum repugnantiis; de procreatione animae;

Hesiodi Theogoniam, bis; opera et dies, bis.

Poetas gnomicos minores ex editione Brunkii omnes.

Arriani dissertationes in philosophiam Epictetiam (omissis nonnullis capitibus).

Diogenis Laertii librum decimum, bis, & clariorum philosophorum historias omnes.

Anthologiae epigrammatum plurima.

Aeschyli Prometheum vinctum, bis. Agamemnonem, Choephoras, Eumenides.

Euripides Medeam, Bacchas, Alcesten, Hippolytum, Iphigeniam in Tauride & in Aulide.

Galeni librum quod animi mores corporis temperamento respondeant.

Porphyrii Librum de abstinentia ab esu animalium. Vita Pythagorae, bis.

Sententias ad philosophiam. De antro nympharum, de Styge.

Stobaei Eclogas physicas Lib. I usque ad cap. 43, 5.

Procli institutionem theologicam. Commentarii in Plat. Alcibiadem partis primae fasciculum primum & fragmentum a Creuzero seorsim editum.

Plotini librum de pulchritudine; ex Enneadibus praecipua plurima.

Epicuri (praeter quae in Laërtio) fragmenta e voluminibus Herculanensis.

Dionysii Areopagitae theologiam mysticam & nonnulla passim e libris de divinis nominibus.

Jamblichi de mysteriis Aegyptiorum libros. de vita Pythagorae.

Aeliani varias historias omnes.

Theophrasti Caracteres. De sensu et sensibilibus.

Ocellum Lucanum.

Longinum de sublimitate

Sallustii librum de Diis et Mundo.

Philonis Judaei De opificio mundi. E libris de somniis multa passim.

Aesopi fabulas omnes.

Clementis Alex: Stromatum librum 3 et multa passim.

7. Schopenhauers Entlehnungen aus der „Herzoglichen Bibliothek" in Weimar 1808/1809.

Titel im Ausleihbuch	Datum der Entleihung	Datum der Rückgabe	Titel nach dem Katalog	Signatur
Herr Schopenhauer	1808			
1. Heinrich, Gesch. der Teutschen. 4. Bd.	9. Jan.	27. Febr.	Heinrich, Chr. Gottlieb: Teutsche Reichsgesch. Th. 1-9. Leipz. 1788. 8°.	XXXVIII, 117, b—e
2. Ovidii Metamorphoses, edit. Farn. 12°.	9. Jan.	27. Febr.	Ovidius Naso, P.: Metamorphoson libri 15 c. not. Thom. Farnabii. Amstelodami 1650. 12°.	XXXVIII, 38
3. Virgilii opera ed. Heyne. T. II.	28. Febr.	18. Maj.	Vergilius Maro, P.: Opera varietate lect. et perpetua adnotat. ill. a Chr. Gottl. Heyne ... Ed. 2. emendatior et auctior. T. 1—14. Lipsiae 1788. 8°.	XXXVIII, 117, b
4. Heinr. deutsche Reichsgesch. 7. B.	18. Maj.		s. Nr. 1	
5. Tacitus, deutsche Übers. 1. 2. B.	10. Sept.		[Vermutlich:] Tacitus, Cornelius: Sämtl. Werke übers. von J. S. Müller. T. 1—6. Hamburg 1765. 8°.	Aa 5, 630, a—f
6. Beschreib. aller Stände von Hans Sachs. 1. B.	22. Oct.		Sachs, Hans: Beschreibung aller Stände auf Erden in Teutschen Reimen gefasset. Frankf. a. M. 1568. 4°	DL II, 21
7. Arethusa. 1. Bd.	5. Nov.	23. Nov.	Arethusa od. die Bukolischen Dichter des Alterthums. Th. 1. Berlin 1789. 4° [Vf: Graf. v. Finkenstein]	Ee 2:12
8. Catulli carmina ed. Doering. 1. Bd.	23. Nov.	22. Febr.	Catulli carmina ill. a. Fr. Guil. Doering. P. 1. 2. Lipsiae 1788. 8°.	XXXVIII, 107, b

9. Tacitus, deutſch. 3. u. 4. Th. 1. Bd.	1. Febr.	25. März	ſ. Nr. 5.	
10. Propertius, Überſetzung v. Knebel	22. April	7. Oct.	Propertius, S.: Elegieen (überſetzt von Knebel). Leipzig 1798. 8°.	Ee 4:72
11. Der ſelbſtlern. Geometer. Th. 1, praes. 16. Aug.	3. Juni	7. Oct.	Burja, Abel: Selbſtlernender Geometer. Th. 1. 2. Berlin u. Libau. 1787. 8°.	15, 6:87d
12. Der ſelbſtlern. Algebriſt. 1. Th. praes. 16. Aug.	3. Juni	7. Oct.	— Selbſtlernender Algebriſt. Th. 1, 2. Berlin und Libau 1786. 8°.	15, 6:87c
13. Tabulae sinuum etc.	28. Juni	8. Juli	Schootlen, Franc. van: Tabulae sinuum, tangentium, secantium. Amstelodami 1687. 12°. oder: Tabulae sinuum atque tangentium tam naturalium quam artificialium . . . . ed . . Chr. L. B. de Wolf, Francof. et. Lipsiae 1712. 8°.	XVI, 15d XVI, 15e
14. Geſchichte der Griechen von Goldſchmidt. 1. B.	2. Aug.	7. Oct.	Goldſmith, Oliver: Geſchichte der Griechen von den früheſten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Großen. M. nöt. Bericht a. d. Engl. überſ. Bd. 1. 2. Leipzig 1777. 8°.	XIX, 35a
15. John Gillies history of ancient Greece. 1 Vol.	23. Aug.	7. Oct.	Gillies, John: History of ancient Greece, its colonies and conquests from the earliest accounts till the division of the Macedonian empire . . . Vol. 1—7. Basileae 1790—1797. 8°.	Aa 5:588 a—g

(Die weiteren Entlehnungen aus den Jahren 1813/14 ſ. S. 108—114)

8. Johanna Schopenhauer an Riemer.

Weimar den 1ten Octbr. [1809].

Frau von Goethe hat mir gesagt, daß sie dem Geheimen Rath meine Bitte um Empfehlungsbriefe für meinen Arthur nach Goettingen vorgetragen hat, und daß er würcklich so gütig war sie erfüllen zu wollen, worüber ich mich denn sehr freue, weil ich wohl fühle wie sehr diese Briefe meinem Arthur sein Auftreten in einer Welt in der er niemanden kennt und von niemand gekannt ist erleichtern muß.

Haben Sie die Güte, lieber Freund, meine Bitte wieder in Anregung zu bringen, ich wünsche sehr diese Briefe Mittwoch oder Donnerstag zu haben, denn Freytag schnürt Arthur sein Bündel um Sonnabend Nacht abreisen zu können, sagen Sie dem Geheimen Rath daß mir dieser neue Beweis seiner Güte gegen mich unendlich werth ist, und daß ich mit Überzeugung hoffe daß er für meinen Sohn ein neuer Antrieb seyn wird sich so zu betragen daß er dessen nicht unwerth erscheine.

[Das Weitere betrifft Schopenhauer nicht.]

9. Goethe an Georg Sartorius, Göttingen.

Jena den 3. Okt. 1809

Der Überbringer dieses [ist] Herr Schopenhauer, ein Sohn der Frau Hofrath Schopenhauer, der die weimarsche Societät so vieles schuldig ist u. der ich nicht versagen kann, gegenwärtiges Schreiben zur Empfehlung des jungen Mannes zu erlassen, welcher Studien halber nach Göttingen geht.

Möchten Sie ihn, theurer Freund, gütig aufnehmen und ihm bey seiner Einrichtung mit gutem Rathe beystehen. Uebrigens muß ich ihm selbst überlassen, inwiefern er Ihr Wohlwollen verdienen und eine fortgesetzte Aufmerksamkeit von Ihrer Seite sich erwerben kann.

Wäre er einige Tage später abgegangen, so hätte er meinen Roman mitnehmen können, den ich nun erst nächste Woche dem Postwagen anvertrauen werde.

Haben denn Sie und die kleine Frau nicht Lust, den Zwiebelmarkt zu besuchen und von diesen unschätzbaren Vegetabilien sich einen Vorrat für den Winter zu hohlen? Bei dieser Gelegenheit ließe sich noch manches abhandeln, was für den Brief nicht geeignet ist. August ist von Heidelberg zurückgekommen und empfielt sich schönstens. Goethe

10. Schopenhauers Entlehnungen aus der Göttinger Universitätsbibliothek.

Winter-Semester 1809/10

(in welchem die übliche Caution für Sch. Professor Thibaut übernommen hatte).

4. October 1809. Tacitus von J. S. Müller. Bd. 3.
12. „ „ Horatius ed. Baxter.
27. „ „ Lucretius ed. Creech.
6. November „ Lucretii opera ed. Eichstädt. T. 1.
10. 20. 30. November 1809 / 6. Februar 1810 / 6. März „ J. A. de Luc, lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. T. 1—5. la Haye 1779—80.
16. November 1809. Beaumont and Fletcher, plays 1, 2.
2. Januar 1810. / 16. Februar „ Histoire d'Hérodote par Larcher. T. 5, 6.
13. „ „ Apulejus ed. Bip. T. 1, 2.

Sommer-Semester 1810.

(Schopenhauers Cavent war in diesem und in den folgenden Semestern Professor Schrader, bei welchem Schopenhauer auch während dieser Zeit — im botanischen Garten — wohnte, und welcher ihn in die wissenschaftliche Botanik einführte.)

1. Mai. de Luc, lettres sur l'histoire de la terre etc. T. 5.
12. Juni. Blumenbach, specimen archaeologiae telluris. Gotting. 1803.
21. „ Martialis epigrammata. (Ausgabe nicht angegeben.)
25. „ Linnei Materia medica.
13. Juli. de Luc, lettres etc. T. 2.
14. „ Schelling, von der Weltseele.
21. „ Platonis dialogi ed. Heindorf. 1. 2.
4. August. Schelling, Ideen zu einer Philosophie der Natur.

Winter-Semester 1810/11.

10. October 1810. Platons Werke von Schleiermacher. 4 Bde.
10. u. 14. October 1810. Tennemann, Geschichte der Philosophie. Bd. 1, 2.
12. „ „ Plato. Ed. Bipont. T. 1.
16. „ „ Kant, Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik.
1. November „ Platonis Symposium ed. Wolf.

Sommer-Semester 1811.

4. Mai. G. E. Schulze, Kritik der theoretischen Philosophie.
9. „ Plato von Schleiermacher. Bd. 1, 2.
26. „ Aristoteles Ethic. 1689.
17. Juni. Shakespeare. London 1685.
1. August. Kant's Schriften, Bd. 4. (Sammlung einiger bisher unbekannter kleiner Schriften.)
3. „ Kant's Kritik der praktischen Vernunft.
— Kritik der Urtheilskraft. 2. Ausgabe.
23. „ Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums.

11. Stammbuchblatt für Karl Reck.

Inter cuncta leges et percontabere doctos,
Qua ratione queas traducere leniter aevum;
Ne te semper inops agitet vexetque cupido,
Ne pavor et rerum mediocriter utilium spes —

Bei diesen Zeilen bittet seiner in Freundschaft zu gedenken

Ihr

Arthur Schopenhauer.

Göttingen, den 9. September 1811.

12. Goethe an Friedrich August Wolf.

[Weimar, den 28. September 1811]

Da man eine Gelegenheit die sich darbietet, ein langes Schweigen zu unterbrechen, ja nicht aus der Hand lassen soll, so will ich einem jungen Manne der nach Berlin geht, ein Empfehlungs Schreiben an Sie, verehrter Freund, nicht versagen. Sein Name ist Schopenhauer, seine Mutter die Frau Hofrath Schopenhauer, welche sich schon mehrere Jahre bey uns aufhält. Er hat eine Zeit lang in Göttingen studirt, und soviel ich mehr durch andere als durch mich selbst weiß, hat er sichs Ernst sein lassen. In seinen Studien und Beschäftigungen scheint er einige Male variirt zu haben. In welchem Fach und wie weit er es gebracht, werden Sie sehr leicht beurtheilen, wenn Sie ihm, aus Freundschaft zu mir, einen Augenblick schencken, und ihm, sofern er es verdient, die Erlaubniß ertheilen wollen, Sie wieder zu sehen.

Ich würde das Nähere von ihm schreiben können, wenn er von Göttingen aus über Weimar nach Berlin ginge, wie ich anfangs glaubte, und mich hauptsächlich dadurch bewegen ließ, Madam Schopenhauer diesen Brief zuzusagen: denn ich wollte Ihnen wenigstens einen Theil der Bücher zusenden, die Ihnen gehören und deren ich mich in Karlsbad bemächtigt habe....

[Das Weitere betrifft Schopenhauer nicht.]

13. Johanna Schopenhauer an Karl August Böttiger.

Eisenach d. 15ten Aug. 1812.

Erlauben Sie mir, verehrter Freund, daß ich mich auf ein paar Augenblicke Ihrem Gedächtnis zurück rufe indem ich Ihnen in dem Überbringer dieser Zeilen meinen Sohn Arthur vorstelle, welcher die Ferien der Berliner Universität benuzt um einige Zeit in Ihrer schönen Stadt zuzubringen. Vollenden Sie das Übermaaß Ihrer Güte gegen mich dadurch indem Sie ihm Anleitung geben, wie er diese Tage am nüzlichsten und genußvollsten anwenden kann.

[Das Weitere betrifft Schopenhauer nicht.]

14. Eintragung im Fremdenbuch der Dresdener Kunstkammer

[S 3]	Arthur Schopenhauer Philos: Stud:	d. 17 Sept. [1812]
	Sal. Heß Stud. philos. Berol.	
	C. Koelle Stud. Med. Berol.	
	C. Iken st. philol. aus Bremen.	
	F. C. Weiß Stud. Philol. Berol:	

15. Einzeichnung auf einer Fensterscheibe im Gasthof „Zum Ritter", Rudolstadt.

[1813]

Arth. Schopenhauer majorem anni 1813 partem in hoc conclave degit.
Laudaturque domus, longos quae prospicit agros.

16. Schopenhauers Entlehnungen aus der „Herzoglichen Bibliothek" in Weimar. 1813/14.

(Vgl. die Entlehnungen aus den Jahren 1808/09, S. 102/103.)

Herr stud. Schopenhauer	1813			
	10. Juni	26. Juni	Platonis, opera quae exstant Gr. ad ed. H. Stephani c. Mars. Ficini interpr. studiis societ. Bipontinae. Vol. 1—11. Biponti 1781. 8°.	XL, 161b
16. Platonis Opera. Vol. V et VI edit. Bipont.				
17. Kants Kritik der reinen Vernunft	10. Juni	21. Juli	Kant, Eman.: Critik der reinen Vernunft. 2. verb. Aufl. Riga 1799. 8°.	Cc 4:50
18. Kants Kritik der Urtheilskraft	10. Juni	21. Juli	— Critik der Urtheilskraft. Berlin 1790. 8°.	Cc 4:57
19. Kants Prolegomena zur Metaphysik	10. Juni	21. Juli	Kant, Eman.: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga 1783. 8°.	Cc 4:59
20. Euclides erstes Buch der Elemente	10. Juni	21. Juli	1. Buch der Elemente des Euklides. Griechisch und teutsch. Weimar 1800. 8°.	P 4:36
21. Cartesii principia philosophiae	10. Juni	21. Juli	Descartes, René: Principia philosophiae. Amstelodami 1644. 4°. oder — ult. ed. Amst. 1672. 4°.	15, 4:33 15, 4:33b
22. Schellings System des transcendentalen Idealismus	15. Juni	18. Juni	Schelling, Friedr. Wilh. Jos.: System d. transc. Idealismus. Tübingen 1800. 8°.	Cc 4:100²
23. Platonis opera. Vol. X, ed. Bipont.	15. Juni		s. Nr. 16.	

24.	Ab. Burja. Geometrie	15. Juni	21. Juli	ſ. Nr. 11.	
25.	Reimarus, Vernunftlehre c.al.	28. Juni	21. Juli	Reimarus, Herm. Sam.: Vernunftlehre aus zwoen ganz natürl. Regeln ... hergeleit. 3. Aufl. Hamburg 1766. 8°. oder: —: 4. Aufl. Hamburg und Kiel 1782. 8°.	15, 5:93d 15, 5:93c
26.	Kieſewetters Logik	28. Juni	21. Juli	Kieſewetter, J. G. C. C.: Grundriß einer allgem. Logik nach Kantiſchen Grundſätzen. Berlin 1791. 8°.	15, 5:93d
27.	Platonis Opera. T. 2	28. Juni	21. Juli	ſ. Nr. 16.	
28.	Leibnitii Opera. T. 2, 4	28. Juni	21. Juli	Leibniz, Gottfr. Wilh.: Opera omnia studio Lud. Duters. T. 1—6. Genevae 1768. 4°.	15, 3:8a-f
29.	Eichhorns Einleitung in die Apokriph. Bücher des A. T.	29. Juli	20. Nov.	Eichhorn, Joh. Gottfr.: Einl. in die Apokryph. Bücher des Alten Teſt. Leipzig 1795. 8°.	III, 3[7]
30.	Reinhold Theorie des Vorſtellungs-Vermögen.	29. Juli	20. Nov.	Reinhold, Karl Leonh.: Verſuch einer Theorie d. menſchlichen Vorſtellungsvermögens. Prag und Jena 1789. 8°.	Cc, 4:71
31.	— — Erklärung darüber	29. Juli	20. Nov.	—: Über d. Fundament d. philoſ. Wiſſenſch. nebſt Erläuterung über d. Theorie des Vorſtellungsvermögens. Jena 1791. 8°.	Cc, 4:71
32.	Platonis Opera. Ed. Bip. Vol. VII.	29. Juli	20. Nov.	ſ. Nr. 16.	

33. Kants Kritik der reinen Vernunft	29. Juli	20. Nov.	s. Nr. 17.	
34. Kants Kritik der Urtheilskraft	29. Juli	20. Nov.	s. Nr. 18.	
35. Essays moral.: 8°. Cc, 4:131	25. Aug.	20. Nov.	Bacon of Verulam, Francis: Essays moral, economical, political. 2. ed. London 1802. 8°.	Cc, 4:131
36. Aristotelis Opera. Vol. 1. Aur. Allobr. 1607. 8°.	1. Sept.	20. Nov.	Aristotelis opera Graece et Latine. T. 1. 2. Aureliae Allobrogum 1607. 8°.	III, 153, 154
37. Wolfii Ontologia. 15, 3:15a	9. Sept.	20. Nov.	Wolf, Christian: Ontologia. Ed. nova. Francoforti et Lipsiae 1736. 4°.	15, 3:15a
38. Kiesewetters Logik. 1. Bd.	9. Sept.	20. Nov.	s. Nr. 26.	
39. Schellings System des transcendentalen Idealismus	9. Sept.	20. Nov.	s. Nr. 22.	
40. Essays Moral. 8°. Cc, 4:131	20. Nov.	23. März	s. Nr. 35.	
41. Wolfii Iliados pars posterior	20. Nov.	4. Febr.	[Wahrscheinlich:] Homeri et Homeridarum Opera et reliquiae ex rec. Frid. Aug. Wolfii. T. 1. 2. (Ilias.) Lipsiae 1804. 8°.	XXXVIII, 4, a, b
42. Paulus, Commentar. N. T. III. Thl.	20. Nov.	4. Febr.	Paulus, Heinr. Eberh. Gottlob: Commentar über das Neue Test. T. 1—4, Abth. 1. Lübeck 1800—1804. 8°. oder: —: Neue Ausg. Th. 1—3. Lübeck 1804. 8°.	III, 23a-c III, 24a-c

43. Cumberlands Plays. T. 1. 2	20. Nov.	23. März	Cumberland, Richard: Zwei Sammelbände von einzelnen Ausgaben. 8°.	Dd, 5:98 und 98b
Herr Dr. Schopenhauer				
44. Das Asiatische Magazin. 2 Bde.	4. Dez.	30. März	Asiatisches Magazin oder Nachrichten von Sitten und Gebräuchen etc. der Asiaten. Hersg. von Bergk, Hänsel, Baumgärtner. Bd. 1—3, H. 1. Leipzig 1806—1807. 4°.	Thurm B 2:62
45. Paulus Commentar. N. T. 1—4. Thl.	15. X^{ber}	2. Febr.	s. Nr. 42.	
46. — Zusatz	15. X^{ber}	2. Febr.	Paulus, Heinr. Eberh. Glo.: Zusätze und verbesserte Anderungen aus der 2. durchaus verbess. Ausg. d. 3. Theils d. ... Comm ... über d. Neue Testament. Lübeck 1808. 8°.	III, 24d
47. — Kritik	15. X^{ber}	2. Febr.	Kritik d. Kommentars über das N. Test. von Herrn Dr. Paulus. Jena 1804. 8°.	III, 24
48. Paulus Commentar. N. T. 1. u. 3.	18. X^{ber}	2. Febr.	s. Nr. 42.	
		1814		
49. Voigts Magazin der Naturkunde. 1., 11. u. 12. Bd.	15. Jan.	22. Jan.	Voigt, Joh. Heinr.: Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde. Band 1—12. Jena und Weimar 1797 — 1806. 8°.	Bb, 6:69. 1—12
50. Okens Licht u. Wärme	15. Jan.		Oken, Lorenz: Über Licht und Wärme. Jena 1808. 4°.	15, 3:57c
51. — Naturgeschichte. 1. Bd.	15. Jan.		—: Lehrbuch der Naturgeschichte. Th. 1—3. Leipzig 1813—1816. 8°	Bb, 6: pr. 82—91

Nachtrag für 1813.

52. Newtons Optik	4. Dez.	2. Mart.	Newton, Isaak: Traité optique trad. de la Coste. T. 1. 2. Amstelodami 1720. 8°.	Cc, 5:20
			oder:	
			—: Optices. de reflexionibus, refractionibus, inflexionibus, et coloribus lucis libri 3. Latini redd. Sam. Clarke. Ed. novissima. Lausanne et Genevae 1740. 4°.	15, 3:74e

1814

53. Milfort, Hist. de la Grèce. T. 1. 2.	26. Jan.	18. May	Milford, William: Histoire de la Grèce trad. en abrégé par J. B. J. Breton. T. 1—4. Paris 1809. 2°.	Dd, 7:180, 1—4
54. Spittlers Grundr. d. Chr. Kirche. 3 Bde.	2. Febr.	5. Febr.	[vielleicht:] Spittler, Ludwig Timoth.: Grundriß d. Gesch. d. christl. Kirche. Göttingen 1782. 8°.	C, 6:90
			oder:	
			—: nach der 4. Ausg. vom Jahre 1806 hrsg. von K. Wächter. In Sp.'s sämtl. Werken. Bd. 2. [Beide Werke bestehen nur aus einem Band.]	II, 7:382, 2
55. Tasso Opere. T. 9. 10.	5. Febr.	2. Mart.	Tasso, Torquato: Opere colle controversi sopra la Gerusalemme liberata. T. 1—6. Firenze 1714. 4°.	Dd, 2:302, a—f
			oder:	
			—: racc. per G. Mauro. T. 1—12. Venezia 1722. 4°.	Dd, 2:335, 1—12
56. Steffens Naturgeschichte der Erde	9. Febr.	16. Mart.	Steffens, Henrik: Geogr. Geolog. Aufsätze als Einleitung zu einer innern Naturgeschichte der Erde. Hamburg 1810. 8°.	Bb, 7:104

57. Runge's Farbenkugel	9. Febr.	2. Mart.	Runge, Phil. Otto: Farbenkugel od. Conſtruktion der Verhältniſſe aller Miſchungen der Farben zu einander. Nebſt einer Abh... von Steffens. Hamburg 1810. 4°.	Cc, 5:43
58. Eichhorns Geſch. d. Litter. 1. und 2. Bd.	9. Febr.	2. Mart.	Eichhorn, Joh. Gottfr.: Geſch. d. Lit. von ihrem Anfang bis auf die neueſten Zeiten. Bd. 1—6. Göttingen 1808—1810. 8°.	16, 6:60, 1—2
59. Harper über die Urſachen des Wahnſinns.	11. Mart.	16. Mart.	Harper, Andr.: Über die Urſachen und Heilung des Wahnſinns. A. d. Engl. von Consbruch. 2. Aufl. Marburg 1798. 8°.	XV, 397
60. Walchs Concordienbuch. 1750.	16. Mart.	18. May	Chriſtl. Concordienbuch, worinnen ſämtl. gewöhnl. ſymboliſche Schriften d. ev. luth. Kirche deutſch und lat. enthalten ſind, hrsg. von Joh. Georg Walch. Jena 1750. 8°.	3, 6:40
61. Bacon, moral essays	23. Mart.	18. May	ſ. Nr. 35.	
62. Wolfii Iliados, p. II	23. Mart.	18. May	ſ. Nr. 41.	
63. Oupnekhat stud. Anquetil Duperron T. 1. 2.	26. Mart.	18. May	Oupnekhat id est Secretum tegendum. Opus ipsa in India rarissimum. Studio & opera Anquetil Duperron. T. 1. 2. Argentorati 1801. 4°.	IV, 4:52 a—b
64. Polier, sur la Mythologie des Indous. 2. Vol.	26. Mart.	3. Juni	de Polier: Mythologie des Indous. T. 1. 2. Rudolstadt 1809. 8°.	Aa, 9:22 a, b
65. Platonis Opera Vol. X	30. Mart.	3. April	ſ. Nr. 16.	

66. Oken über das Universum	30. April	4. May	Oken, Lorenz: Über das Universum. Jena 1808. 4°.	15, 3:57
67. — Natürl. System der Erze	30. April	4. May	—: Natürl. System der Erze. Jena 1809. 4°.	15, 3:57d
68. — über die Bedeutung der Schädelknochen	30. April	4. May	—: Über die Bedeutung der Schädelknochen. Jena 1807. 4°.	15, 3:57b

17. Akten über Schopenhauers Promotion.

Rundschreiben Eichstädts vom 26. September 1813.

Ordinis Philosophorum

Senior Venerande, Assessores Illustres,

Hr. Arthur Schopenhauer, aus Danzig, welcher in Göttingen u Berlin studirt hat, u sich dermalen in Rudolstadt aufhält (seine Mutter ist die auch als Schriftstellerin berühmte Frau Hofräthin Schopenhauer in Weimar) bittet in beyl luculenten Schreiben um unsern Doctorgrad. Er hat ein eben so luculentes Specimen beygefügt. In Bezug auf das letztere, welches gedruckt werden soll, bittet er überdieß „ordinis nostri doctissimos acutissimosque philosophos" theils um ihr Urtheil im Allgemeinen, theils über gewisse von ihm angegebene Puncte, sowie er auch die am Schluß des Schreibens angeführten Bücher entweder aus der öffentlichen Bibliothek (wo kaum einige davon seyn werden) oder aus Privatbibliotheken zu erhalten wünscht.

Ob ihm nun der Doctorgrad bewilligt, und was ihm wegen des beygefügten doppelten petiti geantwortet werden solle: darüber erbitte mir Dero weisen Vota.

Jena
den 26 Sept. 1813.

D. Heinrich Karl Abr. Eichstädt
d. Z. Decan der Fac.

Die Gutachten.

Maxime Spectabilis et Perillustris Decane!

1) Wider die Promotion des Hn Schopenhauer ist nichts einzuwenden.
2) meo voto verdient das Specimen gedruckt zu werden. Sein Urtheil über ältere und neuere Philosophen verdient Beyfall.
3) Von den verlangten Büchern kann ich mit keinem aufwarten.
4) [Betrifft Schopenhauer nicht.]

Hennings

auch ich habe das Specimen scharfsinnig, gründlich und gelehrt gefunden und wünschte es noch einmal bei mehrerer Muße zu lesen und selbst zu studiren. Des Druckes ist es sehr würdig. H. Schopenhauer wird also, wie sich versteht, gegen die Gebühr, mit vollem Rechte promovirt. Von den gewünschten Schriften besitze ich übrigens keine.

Was H.Sch. S. 83. von einem andern, als den Euklid. Beweisen, äußert, ist, an sich, recht gut, aber im System wird der Satz: daß der äußere Winkel größer, als jeder der entgegengesetzten innern sey, früher bewiesen, als der, daß, um BAG = AGD setzen zu können, BA mit BD parallel seyn müße.

[Das Weitere betrifft Schopenhauer nicht.]

Voigt.

meo voto wird Hrn Schopenhauer geantwortet:

1. die philosophische Facultät werde ihm das Doctordiplom mit Vergnügen ertheilen, da sie ihn dieser Ehre im hohen Grade würdig finde;
2. ein Urtheil über seine Schrift glaube die Facultät durch die Erklärung unter 1. am Schicklichsten abzugeben; eine ins Einzelne gehende Recension werde Hr. S. wol nicht erwartet haben. Dagegen aber wird
3. der Punkt die Bücher betreffend gänzlich mit Stillschweigen übergangen, Theils weil Hr. S. diese Bücher alle, falls er sie wirklich gebrauchen will, in jedem Buchladen erhalten kann, Theils weil wir (philosophi doctissimi acutissimique) doch nicht wohl gestehen können, daß sich dergleichen opera weder in unsern öfft. noch in unsern Privatbibliotheken finden.

HLuden

18. Schopenhauers Doktor-Diplom.

Q. D. B. V.
AUCTORITATE
HUIC LITERARUM UNIVERSITATI
AB
FERDINANDO I.
IMPERATORE ROMANO-GERMANICO
ANNO MDLVII CONCESSA
CLEMENTISSIMISQUE AUSPICIIS
SERENISSIMORUM SAXONIAE DUCUM
NUTRITORUM ACADEMIAE IENENSIS
MUNIFICENTISSIMORUM
RECTORE ACADEMIAE MAGNIFICENTISSIMO
CAROLO AUGUSTO
DUCE SAXONIAE VIMARIENSIUM ET ISENACENSIUM PRINCIPE LANDGRAVIO THURINGIAE MARCHIONE
MISNIAE PRINCIPALI DIGNITATE COMITE HENNEBERGAE REL.
PRORECTORE ACADEMIAE MAGNIFICO
VIRO ILLUSTRI
IOANNE FRIDERICO FUCHSIO
MEDICINAE ET CHIRURGIAE DOCTORE
SERENISSIMI DUCIS SAXO-VIMARIENSIS ET ISENACENSIS A CONSILIIS AULICIS ANATOMIAE PROFESSORE PUBLICO
ORDINARIO
FACULTATIS MEDICAE ASSESSORE SOCIETATIS DUCALIS ATQUE MINERALOGICAE IENENSIS SODALI ORDINARIO
BECHSTEINIANAE
PHYSICAE NEC NON NATURAE CURIOSORUM GUESTPHALICAE ATQUE PHYSICO-MEDICAE ERLANGENSIS SOCIO
LITTERARUM
CONSORTIO ADSCRIPTO
DECANO ORDINIS PHILOSOPHORUM ET BRABEUTA MAXIME SPECTABILI
VIRO PERILLUSTRI
HENRICO CAROLO ABRAHAMO EICHSTADIO
THEOLOGIAE ET PHILOSOPHIAE DOCTORE
SERENISSIMORUM SAXONIAE DUCUM VIMARIENSIS ET ISENACENSIS A CONSILIIS AULAE INTIMIS COBURGO-
MEININGENSIS A CONSILIIS AULAE
ELOQUENTIAE AC POESEOS PROFESSORE PUBLICO ORDINARIO BIBLIOTHECAE ACADEMIAE PRAEFECTIO SOCIETATIS
DUCALIS LATINAE IENENSIS

DIRECTORE CIVIUM LITTERATORUM VIMARIENSIUM ET ISENACENSIUM ITEM GOTHANORUM ATQUE ALTENBURGENSIUM EPHORO ALUMNORUM
KLEBERIANORUM INSPECTORE UNIVERSITATIS LITTERARUM CAESAREAE MOSQUENSIS ET ACADEMIAE CAESAREAE ERFORDIENSIS UTILIUM
DISCIPLINARUM [!] SOCIO ORDINARIO ACADEMIAE REGIAE BOICAE SCIENTIARUM ATQUE INSTITUTI DOCTRINARIUM HOLLANDICI IN IPSA PROVINCIAE
METROPOLI CONDITI IN CLASSE ANTIQUARUM LITTERARUM ET HISTORIAE EXTERNAE SOCIO EPISTOLARUM COMMERCIO IUNCTO SOCIETATUM
CAESAREAE MOSQUENSIS NATURAE SCRUTATORUM ITEM PHYTOGRAPHICAE GORENKENSIS REGIAE TRAIECTO — VIADRINAE DOCTRINARUM ET ARTIUM
REGIOMONTANAE TEUTONICAE ATQUE MOGUNTINAE IN CLASSE PHILOLOGICA ELEGANTIORUMQUE LITTERARUM DENIQUE LIPSIENSIS PHILOLOGICAE
ATQUE HALENSIS PHYSICAE SODALI HONORARIO ET SOCIETATIS DUCALIS MINERALOGICAE IENENSIS ASSESSORE ORDINARIO
ORDO PHILOSOPHORUM
VIRO PRAENOBILISSIMO ATQUE DOCTISSIMO
ARTHURIO SCHOPENHAUERO
GEDANENSI
QUI LITTERARUM IMPRIMIS PHILOSOPHIAE STUDIA IN ACADEMIIS GOTTINGENSI AC BEROLINENSI MAGNA CUM LAUDE TRACTAVIT
DOCTORIS PHILOSOPHIAE
DIGNITATEM IURA ET PRIVILEGIA
PROBATAE SPECIMINIBUS DOCTRINAE PRAEMIA VIRTUTISQUE SPECTATAE
INSIGNIA ATQUE ORNAMENTA
DETULIT
DELATA
PUBLICO HOC DIPLOMATE
CUI IMPRESSUM EST SIGNUM ORDINIS PHILOSOPHORUM
PROMULGAVIT
IENAE DIE II OCTOBRIS A. MDCCCXIII.

TYPIS SCHREIBERI ET SOC.

Siegel

19. Goethes Eintragung in Schopenhauers Stammbuch.

Willst du dich deines Werthes freuen;
So mußt der Welt Du Werth verleihen.
in Gefolg und zum Andencken
mancher vertraulichen Gespräche

Weimar, d. 8 May 1814 Goethe

20. Schopenhauers Quittung über den Empfang seines Vermögens.

Ich zu Ende eigenhändig unterschriebener Dr. Arthur Schopenhauer bekenne hiemit daß ich den mir zukommenden dritten Theil des von meinem Vater, dem zu Hamburg verstorbenen Kaufmann Herrn Heinrich Floris Schopenhauer hinterlaßenen Vermögens, soweit es bis zum 22sten Auguſt 1809 eingegangen und vorhanden war, von meiner Mutter, Frau Johanna Henriette Schopenhauer, gebornen Trosiener, dermalen hier, nach genauer, von mir als richtig erkannter Berechnung, in folgenden Dokumenten, deren Werth ich als vollgültig und richtig anerkenne, nämlich:

Neun Stück Leipziger Stadtobligationen, jede von Tausend Thalern, in Zahlen 9000 ℳ, zusammen also Neun Tausend Thaler, in Zahlen 9000 ℳ — Conventionsgeld.

ferner: eine Schuldverschreibung meiner Mutter für eine dergleichen Stadtobligation an Werth Tausend Thaler, in Zahlen 1000 ℳ Conventionsgeld, welche sie d. 31 Decbr dieses Jahres mir zu erstatten sich verbindlich macht.

ferner: In einem Wechsel von Herrn A. L. Muhl in Danzig, gültig für drei Tausend neun und vierzig Thaler, Neun Groschen; in Zahlen 3049 ℳ 9 gr. Preuß: prob: Courant.

ferner: in einem Wechsel von Herrn A. L. Muhl in Danzig, gültig für Zwei Tausend neun Hundert ein u sechzig Thaler, neun Groschen, in Zahlen 2901 ℳ 9 gr. Preuß: prob: Courant.

ferner: In einem Wechsel des Herrn Geheimen Raths Joachim Wilhelm von Weikhmann in Danzig, gültig für Drei Tausend ein Hundert und zwei und siebenzig und einen halben Thaler, in Zahlen: 3172 $^1/_2$ ℳ prob: Preuß: Court mit

allen bis heute davon fällig gewesenen Interessen heute dato richtig empfangen habe.

Indem ich nun über den richtigen Empfang dieses meines Antheils von dem bis zum 22 August 1809 realisirt gewesenen väterlichen Erbtheile, an

9000	rthl	—
1000	„	—
3049	„	9 gr.
2961	„	9 gr.
3172	„	12 gr.
19183	rthl	6 gr. — in Summa

hiemit ausdrücklich quittire, behalte ich mir meine Erbansprüche an allem noch übrigen ungetheilten väterlichen Vermögen, namentlich an meinem Theil der in Danzig von meiner Großmutter Schopenhauer und meinem Onkel Andreas Schopenhauer an unsre Familie gefallenen Güter, desgleichen auch an den seit dem 23 August 1809 realisirten oder noch zu realisirenden Kapitalien meines väterlichen Vermögens, ausdrücklich vor: übrigens entsage ich nunmehr in Rücksicht auf gegenwärtige Quittung allen Ausflüchten, sie heißen wie sie wollen, namentlich der Ausflucht nicht richtig geschehener Berechnung, des Irrthums, der List, des Betrugs, der Verletzung, nicht richtig geschehener Abgewährung, daß mir mehr zugekommen wäre, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, und der Rechtsregel, daß ein allgemeiner Verzicht nicht gelte, wenn den einzelnen Einreden nicht besonders entsagt worden sei, habe diese General Quittung über mein obiges bis zum 22 August disponibel gewesenes väterliches Erbtheil eigenhändig geschrieben, nach reifer Ueberlegung wohlbedächtig unterzeichnet, mit meinem väterlichen Wappen bedruckt, und will mich zum Inhalt und Unterschrift gerichtlich bekennen.

So geschehn, Weimar d 17ten Mai, 1814.

Siegel.

Arthur Schopenhauer

Am 19 Mai 1814 durch Wilhelm Ernst Schwabe. Notar publ. jur.

Friedrich Justin Bertuch H. S. K.

Christian Thomas Starus als Zeuge

beglaubigt und 3 Mal gesiegelt.

21. Schopenhauers Entlehnungen aus der öffentlichen Bibliothek in Dresden 1814—1818.

Datum der Entleihung:	Datum der Rückgabe:	Titel:
		1814
16. Jan.	29. Juni	Salat: Vernunft und Verstand, T. 1. 2. 1808
25. Jan.	23. Febr.	Eichhorn: Geschichte d. Kultur u. Literatur, Bd. 1
8. Juni	16. Juni	Schulze: Kritik der theor. Philosophie
8. Juni	21. Juli	Anquetil: Philosophia indica, T. I, 2
21. Juli	10. August	Schlegel: Weisheit der Indier
21. Juli	27. Juli	Hemsterhuys: œuvres, T. I, 2
27. Juli	10. August	Jacobi: Lehre des Spinoza
27. Juli	11. August	Jordano Bruno: de tripl. minimo, 1591
10. August	3. September	Schleiermacher: Kritik der Sittenlehre
2. September	11. Oktober	Pinel: Über Geistesverirrungen [oder Manie, Wien 1801]
3. September	30. September	Reil: Kur von Geisteszerrüttung
28. September	30. September	Jakob Böhme, ein biogr. Versuch
30. September	3. November	Sophocles, ed. Erfurth Vol. 6
1. Oktober	11. Oktober	Schubert: Nachtseite der Naturwissenschaft
11. Oktober	25. Oktober	Kant: Anthropologie
13. Oktober	25. Oktober	Gilbert: Annalen der Physik, Bd. 10
3. November	remitt.	Sextus Empiricus, ed. Fabricius
17. November	25. November	Gilbert: Annalen der Physik, Bde. 9 und 12
30. November	8. Dezember	Gilbert: Annalen der Physik, Bd. 29
26. Oktober	2. November	Tennemann: Geschichte der Philosophie T. 1
24. November	8. Dezember	Bouterwek: Imman. Kant
24. November	12. Dezember	Borowski, über Kant (1804)
2. Dezember	12. Januar1815	Tennemann: Geschichte der Philosophie T. 3
8. Dezember	12. Dezember	Gilbert: Annalen der Physik, Bde. 37 u. 38
22. Dezember	10. Januar1815	Monumenta philos. Epicteteae, T. 4
		1815
12. Januar	3. Februar	Tennemann: Geschichte der Philosophie, T. 4
19. Januar	25. Januar	Antonini commentarii ed. Schulz, T. 1
3. Februar	18. Februar	Tennemann: Geschichte der Philosophie, T. 6
18. Februar	13. März	Tennemann: Geschichte der Philosophie, T. 7
18. Februar	20. März	Tiedemann: Geist der spekul. Philosophie, Bd. 4
20. März	6. April	Tiedemann: Geist der spekul. Philosophie, Bd. 5

Datum der Entleihung:	Datum der Rückgabe:	Titel:
20. März	3. April	Tennemann: Geschichte der Philosophie, T. 8, Abt. 2
3. April	6. April	Tennemann: Geschichte der Philosophie, T. 9
3. April	27. Juni	Goldoni: Comedie di Fraporta. T. 2
6. April	19. April	Tiedemann: Geist der spekul. Philosophie, Bd. 6
6. April	19. April	Buhle: Geschichte der neueren Philosophie [6 Bde. Göttingen 1800—1805]
19. April	3. Mai	Buhle: Geschichte der neueren Philosophie
21. April	8. Mai	v. Miltitz: Boehmes theos. Werke, Aurora, Augsb. 1682
21. April	23. Juli	Boehme, ein biogr. Versuch
27. April	1. Mai	Versuch über die organische Natur [Verfasser nicht angegeben]
3. Mai	9. Mai	Transactions philosophical, 1807, P. 1
3. Mai	remitt.	Buhle: Geschichte der neueren Philosophie
6. Mai	9. Mai	Gilbert: Annalen der Physik, Bd. 28
9. Mai	26. Mai	Humboldt: Physiognomik der Pflanzen
26. Mai	6. Juni	Goethe, Farbenlehre
26. Mai	17. Juli	Pfaff: Über Newtons Farbentheorie
6. Juni	17. Juli	Goethe, Farbenlehre
21. Juni	28. Juni	Mollweide: Demonstratio propositionis, quae theoriae colorum Newtoni fundamenti loco est
10. Juli (mehrmals entliehen)		Diderot, Oeuvres
17. Juli	25. September	Boccaccio, Decamerone
17. Juli	25. August	Winckelmanns Werke
8. August	7. September	Aristoteles opera, Par. 1654, T. 4
7. September	18. September	Aristoteles opera, ed. Duvat, T. 2
7. September	27. September	Goethes Propyläen, 1. Bd.
18. September	27. September	Goethes Propyläen, 2. Bd.
27. September	remitt.	Goethes Propyläen, 3. Bd.
28. September	3. Oktober	Anquetil Duperron, Zendavesta
28. September	4. November	Boccaccio, Decamerone
3. Oktober	4. November	Sonnerat, voyages aux Indes, T. 1
20. Oktober	26. Oktober	Fernow: Römische Studien
24. Oktober	27. Oktober	Wiener Litteraturzeitung
27. Oktober	4. November	Fernow: Römische Studien
4. November	7. November	Sonnerat, voyages aux Indes, T. 2
7. November	remitt.	Gilbert: Annalen der Physik, Bde. 20 und 45
7. November	21. November	Researches asiatic, Vol. 1
21. November	16. Jan. 1816	Researches asiatic, Vol. 2

Datum der Entleihung:	Datum der Rückgabe:	Titel:
25. November	4. Dezember	Himly: Ophthalmolog. Bibl., T. 2 und 3
4. Dezember	12. Dezember	Himly: Ophthalmolog. Bibl., T. 1
4. Dezember	12. Dezember	Darwins Zoonomia, London 1794
12. Dezember	16. Dezember	Smith Optics. 1738. Vol. 1. 2
16. Dezember	18. Dezember	Transactions philosophical, 1795, T. 85
16. Dezember	18. Dezember	Haller: Physiologia, T. 5
13. Dezember	16. Dezember	Prieſtley: Geſchichte der Optik
18. Dezember	remitt.	Mémoires présentés à l'académie. T. 3. 1760.
19. Dezember	23. Dezember	Berkeley: works
		1816
4. Januar	5. Januar	Histoire de l'acad. de Berlin. 1764
9. Januar	13. Januar	Runge: Farbenkugel
9. Januar	16. Januar	Goethes Farbenlehre, T. 2
13. Januar	3. Februar	Locke: essays on human understanding, vol. 2
16. Januar	16. März	Goethes Farbenlehre, T. 2
16. Januar	remitt.	Researches asiatic: Vol. 4
7. Februar	8. Februar	Schweizer Beyträge zur Chemie. H. 7
9. Februar	14. Februar	Annales de Chimie. Vol. 54
12. Februar	16. Februar	Rumford: Kleine Schriften
14. Februar	16. Februar	Jen. Litt.-Zeitung. 1813
14. Februar	16. Februar	Hall. Litt.-Zeitung. 1811, 1. 2
16. Februar	17. Februar	Habe, Naturlehre, T. 1 und 2
17. Februar	13. März	Newton, Optics, 1721
19. Februar	13. März	Pfaff, Über Göthes Farbenlehre
2. März	4. März	Gilberts Annalen der Phyſik, T. 34, 36, 37, 39, 40 und 43
5. März	remitt.	Hauy: Traité élément. de physique. T. 2
14. März	13. April	Researches asiatic: Vol. 5
16. März	22. März	Himly: Ophthalmol. Bibliothek Th. 1—3
23. März	30. März	Leibniz, opera, T. 2
26. März	30. März	Transactions philosophical, T. 90 und 91
2. April	13. April	Researches asiatic: Vol. 6
22. April	26. April	Researches asiatic: Vol. 7
26. April	16. Mai	Researches asiatic: Vol. 8
14. Mai	20. Mai	Researches asiatic: Vol. 9
14. Mai	20. Mai	Keppler, Harmonia mundi, Linc.
20. Mai	25. Mai	Researches asiatic: Vol. 10
		Reil: Archiv für Phyſiologie [hiervon hat Sch. mehrere Bände nacheinander entliehen]
20. Mai	25. Mai	Glisson, natura substantiae energetica

Datum der Entleihung:	Datum der Rückgabe:	Titel:
28. Mai	remitt.	Petrarca, del Castelvetro
10. Juni	17. Juni	Libri apocryphi, V. T. ed. Augustinus
10. Juni	? [unleserlich]	Augustini, opera T. 6. 7
15. Juni	1. Juli	Augustini, opera T. 1. 2
17. Juni	1. Juli	Hobbes opera
1. Juli	5. August	Macchiavelli, opera; Londre 1747, T. 1
11. Juli	1. August	Hobbes opera philosophica
11. Juli	6. August	Petrarca, ed. di Velutello; Ven. 1584
1. August	15. August	Pufendorf, de officio hominis et civis, 1731
1. August	15. August	Heeren, Zusätze zu seinen Ideen
5. August	6. August	Macchiavelli, opera; il principe, 1584
6. August	10. September	Macchiavelli, opera; T. 3
15. August	28. August	Hüttner: Hindu-Gesetzbuch [Weimar 1797]
28. August	5. September	Mirabeau, Système de la nature, 1771
5. September	6. September	Smith, Theorie der sittl. Gefühle
5. September	19. Oktober	Ovidii ars amatoria, 1788, T. 1 und 2
6. September	3. Oktober	Helvetius, œuvres, T. 4
10. September	19. September	Giordano Bruno, della causa, principio ed uno. Ven. 1584
19. September	21. September	Hume, Essays, vol. 3, 1753
24. September	19. Oktober	Klaproth: Asiat. Magazin. T. 1. 2
19. Oktober	9. Jan. 1817	Gozzi, opera
26. Oktober	19. November	Euklides, Elemente, v. Lorenz, 1781
6. November	14. Dezember	Stieglitz, Thierischer Magnetismus [1812]
8. November	11. November	Histoire de l'académie des sciences. Année 1787
8. November	11. November	Hauy: Grundlagen der Physik. Th. 1
19. November	22. November	Denkschriften der Münchener Akademie. 1812
23. November	25. November	Sextus Empiricus, ed. Fabricius 1718
27. November	15. Januar	Fries, Logik
26. November	4. Dezember	Mendelssohn, Über die Evidenz
12. Dezember	1. März	Kluge: Über den animal. Magnetismus

1817

9. Januar	13. Februar	Museum Götting. Philosoph. Bd. 2
15. Januar	14. Februar	Voltaire, œuvres, T. 44
15. Januar	2. März	Chladni, Akustik
23. Januar	17. Juli	Über d. Studium d. Kant. Phil.
14. Februar	2. März	Museum Götting. Philosoph. Bd. 1
1. März	27. März	Schübler: Über Newtons Scharfsinn [1794]
3. März	21. März	Lutheri opera, T. 2, Witt. 1562
3. März	21. März	Malebranche, de la nature et de la grâce

Datum der Entleihung	Datum der Rückgabe	
3. März	21. März	Euler, Briefe an eine deutsche Prinzessin
21. März	12. April	Fénélon, explication des maximes des saints ...
14. April	17. Juni	Fries, Kritik der Vernunft
14. April	23. Oktober	Cellini vita
30. April	7. Mai	Swedenborg, opera christiana religio
7. Mai	2. Jan. 1818	Mme. Guyon, vie écrite par elle-meme, T.1-3
2. Juni	7. Juni	Plotini opera, Bas. 1580
7. Juni	17. Juni	Longinus, ed. Weiske [1809]
18. Juni	5. Juli	Alcinoi, intr. in philos. Platon. 1667
23. Juni	17. Juli	Abicht und Born, neues philos. Magazin
5. Juli	remitt.	Hirsch, Prakt. Bemerkungen über die Zähne, 1796
17. Juli	23. August	Fichte-Niethammer, Philos. Journal, Bde. 5—8
23. August	22. September	Fichte-Niethammer, Bde. 9 und 10
22. September	6. Dezember	Fragoso: Description abrégée de tous les travaux ... qui sont actuellement en usage dans les ateliers d'amalgamation et des fonderies de Halsbrück près de Freyberg. 1800
23. Oktober	6. Dezember	Cellini vita
8. November	8. Dezember	Klass. Litteratur der Deutschen
3. Dezember	4. Dezember	Pestalozzi: Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, Bde. 1—3
6. Dezember	19. Dezember	Abicht, Kritik der specul. Vernunft, T. G. 1 und 2 [Altenburg 1799. 1801]

1818

15. Januar	7. Februar	Grohmann, Beiträge zur Philosophie [1798]
19. Januar	9. Februar	Kalidasa: Sakuntala
28. Januar	16. März	Labienus, Beiträge zur Gesch. d. neuest. Philos.
9. Februar	30. März	Feder, Über Raum und Kausalität [Göttingen 1787]
24. März	24. September	Ariosto, Orlando furioso
30. März	6. April	Iphofen: Cretinismus. Bd. 1. 2 [1817]
14. April	9. Mai	Baco a Verulamio, opera, London 1638
14. April	8. Juni	Eberstein: Geschichte der Logik und Metaphysik [2 Bde. 1794/1796]
14. April	3. September	Baumgarten, Aesthetica
18. Mai	8. Juni	Fries, Logik

Datum der Entleihung	Datum der Rückgabe	Titel
8. Juni	16. Juli	Schiller, Prosaische Schriften
16. Juni	16. Juli	Fernow, Römische Studien
17. Juni	29. Juni	Lessing: Laokoon. 1788
16. Juli	25. Juli	Herder: Kalligone
27. Juli	21. August	Feuerbach, Kritik des natürl. Rechts [1796]
27. Juli	19. August	Biblia vulgata, Antw. 1716
18. August	21. August	Aristoteles opera, Par. 1654
21. August	26. August	Aristoteles opera, Par. 1654
19. August	5. September	Bachmann, Philosophie meiner Zeit [1816]
27. August	3. September	Jacobis Werke
3. September	10. September	Bouterwek, Lehrbuch der philos. Wissenschaften
4. September	9. September	Hegels Logik, T. 1 und 2
9. September	23. September	Lalande, voyage en Italie, T. 1 und 2
15. September	23. September	Stieglitz: Baukunst der Alten, 1796
19. September	23. September	Morgenstern: Reise in Italien [1809]

22. Dresdener Akten über Schopenhauers Vermögenswerte.

Stadtarchiv Dresden C. VIII. 43

Acta, Herrn Doct. Philosp. [sic!] Arthur Schopenhauers aus Danzig bey der Commissionsstube anhängiges Depositum betreffend.

Reg.

Dreßden am 19. Jul. 1814.

Dato erscheint hier zu Rathhauße in der Commißionsstube Herr Arthur Schopenhauer, Doct. philosoph. aus Danzig gebürtig, dermaln hier wohnhaft und sucht darum an, daß mehrere ihm zugehörige Obligationen von der Leipziger Stadtanleihe und Wechsel über Darlehen, die er an PrivatPersonen gegeben, der Sicherheit halber hier in gerichtliche Verwahrung genommen, ihm darüber ein DepositenSchein ausgefertigt und diese Papiere ihm auf jedesmaliges Verlangen einzeln oder überhaupt zurückgegeben werden mögen.

Da diesem Gesuche zu deferiren, so hat derselbe nachverzeichnete Documente:

1. eine Obligation der Leipziger Stadtanleihe vom Jahr 1807 über Eintausend Thaler No. 1616.
2. eine dergl. No. 1617.

3. eine dergl. No. 230.
4. eine dergl. No. 231.
5. eine dergl. No. 233.
6. eine dergl. No. 234.
7. eine dergl. No. 235.
8. eine dergl. No. 236.
9. eine dergl. No. 237.

mithin überhaupt an dergleichen Obligationen

neuntausend Thaler —,

nebst sämmtlichen zu diesen Obligationen gehörigen Talons und Coupons auf die Termine ult. Decbr. 1814 bis mit 30. Jun. 1817,

ferner

10. einen Wechsel über 3172½ th. Preuß. Courant von Herrn Joachim Wilhelm v. Weickmann in Danzig, 12 Monat nach dato zahlbar, d. d. 12. Jan. 1814.
11. einen dergl. von Herren A. L. Muhl und Comp. in Danzig über 2961 th. 9 gr. Preuß. Courant, nach dreymonatlicher Kündigung zahlbar, d. d. 29. Jan. 1810.
12. einen dergl. über 3049 th. 9 gr. Preuß. Cour. von den Herren Muhl & Comp. in Danzig, nach dreymonatlicher Kündigung zahlbar d. d. d. 27. Octbr. 1810.

mithin an Wechseldocumenten überhaupt die Summe von

Neuntausend Einhundert und drey und achtzig Thaler u. 6 gr.

anher erlegt.

Diese Obligationen und Wechsel sind von ihm an und besage Marginal-Bekenntnisses Herrn Senat. C. A. Friedrichs als Depositarii zum deposito bei der Commissionsstube genommen worden.

Act. annot. praele. in praes. Herrn Synd. Dr. F. W. Hermanns und Herrn Senat. C. A. Friedrichs uts.

Gotthelf Friedrich Creuz
Act. iur.

[Am Rande der Vermerk von Friedrichs Hand:]

Nebenbeschriebene Neun Obligationen der Leipziger Stadtanleihe, nach dem NominalWerthe von zusammen Neuntausend Thalern nebst Zinsleisten und Coupons vom 31sten Dcbr. 1814 bis mit 30. Juny 1817. ingleichen die drey nebengedachten Wechsel nach dem Nennwerthe von zusammen Neuntausend Einhundert u. Drey und Achtzig Thlr. 6 grob. Preuß. Courant habe dato ad Depositum erhalten,

Dresden, am 19. July 1814. Carl August Friedrich,
Depositarius.

[Folgt ein Registratur-Vermerk über die Aushändigung des Depositenscheines; über diesen s. u.] Bisherige Gebühren i. g. 5 Th. 20 Gr.

Reg.

Dresden am 20ſt. Dcbr 1814.

Dato ſind hier zu Rathhauß in der Commiſſionsſtube Herrn D. Arthur Schopenhauer auf ſein Anſuchen von dem allhier im Deposito befindlichen, ihm zugehörigen Documenten

die zu den 9 Obligationen der Stadtanleihe zu Leipzig vom Jahre 1807 gehörigen 9 ZinnßCoupons auf den Termin Weihnachten 1814 und

das unter No. 10 aufgeführte über 3172 ½ Th. Preuß. Courant von Herrn Joachim Wilhelm v. Weickmann untern 12. Jan. 1814 ausgeſtellte und nach 12 Monaten zahlbare Wechſeldocument

zurückgegeben worden. Herr D. Schopenhauer hat dieſe Documente in Empfang genommen, darüber unter Begebung der Ausflucht des nicht gehörig erfolgten Empfangs quittirt und dieſes Protokoll beym Vorleſen mit unterſchrieben. Act. annot. praele. in praes. Herrn Senat. C. A. Friedrich uts.

Gotthelf Friedrich Creuz
Act. iur.

Arthur Schopenhauer D.

[Da ſich die Formeln wiederholen und die ausführliche Wiedergabe nicht nötig erſcheint, wird im folgenden der ſachlich wichtige Auszug des 29 meiſt doppelſeitig beſchriebene Folioſeiten umfaſſenden Aktenſtückes wiedergegeben:

Am 5. Juli 1815 Rückgabe der Zinscoupons für den Johannistermin, — am 21. Dez. 1815 für den Weihnachtstermin, am 20. Juni 1816 für den Johannistermin.

An demſelben Tage übergiebt Sch. weiter ad depositum

eine Obligation über 1000 Th. der Leipziger Stadtanleihe vom 1. Juli 1807 Lit. A. No. 525 nebſt Talon und zwey Coupons — worüber er Depoſitenſchein erhält.

Am 12. Dez. 1816 Rückgabe der Zinscoupons, jetzt von 10 Obligationen.

Am 24. Mai 1817 fand ſich Sch. auf der Commiſſionsſtube ein und erſuchte unter Rückgabe des Depoſitenſcheines um Aushändigung der zuletzt deponierten 1000 Th.-Anleihe, ingleichen von der erſten Anleihe-Summe um die erſten 4 Stücke nebſt Talons und Coupons, von den letzten 5 um die Talons und Coupons bis Johannis 1817. Der Depoſitenſchein vom 20. Juni 1816 wurde mit Durchſtrich der Unterſchrift und Entfernung des Ratsſiegels (ſo auch ſpäter bei den anderen Scheinen) kaſſiert, der erſte vom 19. Juli 1814 blieb bei den Akten.

Am 29. Mai 1817 reichte Sch. neu als Depoſitum ein 8 Partialobligationen der für die Hauptauswechslungskaſſe eröffneten Anleihe von 500000 Th. vom 30. April 1817, zwei über je 1000 Th., 6 über 500 Th., im Ganzen 5000 Th. nebſt Talons uſw. (Depoſitenſchein.)

Am 26. Nov. 1817 reichte er neue Talons zu den noch im Deposito befindlichen Leipziger Obligationen ein. Am 18. April 1818 holte er die Talons

und Coupons pro termino Ostern 1818 der Partialobligationen der Hauptauswechslungsanleihe ab.

Am 12. Sept. 1818 reichte er wieder neue Wechsel ein, erstens über 3200 Th. Preuß. Courant von G. A. Böttchers Wittwe und Lesse in Danzig, d. d. den 3. Mai 1818, 2 Jahr nach dato zahlbar, — zweitens über 2217 Th. Preuß. Cour. von A. L. Muhl & Comp. in Danzig d. d. den 8. Juli 1817, 6 Monate nach Kündigung zahlbar (hierüber wieder Depositenschein!), — ferner die eingetauschten Talons nebst Coupons von den Partialobligationen (s. oben). Andererseits holte er die Coupons der Leipziger Stadtanleihe zum Weihnachtstermin 1818 und Johannis 1819 ab.

Am 6. Okt. 1819 ließ er sich wieder die Coupons zu den Wertpapieren, aber auch den Wechsel vom 3. 5. 1818 über 3200 Th. vom Handelshaus Böttcher u. Comp (s. oben G. A. Böttchers Wittwe und Lesse) aushändigen.

Am 8. März 1820 erhielt er weiter zurück: den Wechsel auf Muhl u. Comp. über 2961 Th. 8 gr. vom 29. Jan. 1810, dgl. über 3049 Th. 9 gr. vom 27. Okt. 1810, dgl. über 2217 Th. 2 gr. vom 8. Juli 1817. Weiter sämtliche Talons und Coupons der Leipziger Stadtanleihe und der Partialobligationen der Hauptauswechslungskasse.

Am 30. März 1821 ließ er in Berlin vor dem Kgl. Preuß. Kammergericht einen Spezial-Vollmacht für das Bankhaus Bassenge u. Comp. in Dresden ausfertigen, worin dieses ermächtigt wurde, die acht Partialobligationen der Hauptauswechslungskasse für ihn sich aushändigen zu lassen. Das geschah am 26. April d. J., für das Bankhaus quittiert den Empfang als Associé der Bankier Carl Friedrich Egg.

Dasselbe wiederholte sich auf Grund einer gleichen Spezial-Vollmacht vom 18. Sept. 1821 für die Abhebung der fünf Scheine der Leipziger Stadtanleihe. Am 24. Sept. wurden sie an Egg ausgehändigt.

Die Depositenscheine wurden in der oben beschriebenen Weise ungültig gemacht.

Der Schluß des Aktenstücks enthält die Zusammenstellung der weiter von Schopenhauer gezahlten Gebühren: am 29. Nov. 1817 14 Th. 11 Gr., im Sept. 1818 3 Th. 18 Gr., im März 1820 5 Th. 17 Gr., im April 1821 2 Th. 14 Gr., am 24. Sept. 1821 2 Th. 14 Gr.]

23. Zitatensammlung von 1816/1817.

[1] (Scholastici docuerunt) quod Aeternitas non sit temporis sine fine aut principio successio, sed Nunc stans, i. e. idem nobis Nunc esse, quod erat Nunc Adamo, i. e. inter nunc & tunc nullam esse differentiam.

Hobbes, Leviath: c 46.

[2] (Tam) Venus otia amat. Qui finem quaeris amoris
(Cedit amor rebus) res age: tutus eris.
Otia si tollas, periere cupidinis arcus,
Contemtaeq[ue] jacent &, sine luce, faces.
Ovid: remed: 143 & 140.

---

[3] *Ὁριζονται δε την ιδεαν, παραδειγμα των κατα φυσιν αιωνιον. Ουτε γαρ τοις πλειστοις των απο Πλατωνος αρεσκει των τεχνικων ειναι ιδεας, οἷον ασπιδος η λυρας, ουτε μην των παρα φυσιν, οἷον πυρετου κ[α]ὶ χολερας, ουτε των κατα μερος, οἷον Σωκρατους και Πλατωνος, αλλ'ουτε των ευτελων τινος, οἷον ρυπου κ[α]ὶ καρφους, ουτε των προς τι, οἷον μειζονος κ[α]ὶ ὑπερεχοντος· ειναι γαρ τας ιδεας νοησεις θεου αιωνιους τε και αυτοτελεις.*

Alcinous: in Platonicam philosophiam introductio (conf: Parmenides. p. 79 & de Rep. X p. 284, 285: —) cap: 9

---

[4] *Η γαρ τῳ ὁμοιῳ το ὁμοιον γνωριζεται, ὡς τοῖς Πυθαγορειοις αρεσκει, η τῳ ανομοιῳ το ανομοιον, ὡς Ἡρακλειτῳ τῳ φυσικῳ.*

ibid: cap. 14.

---

[5] Ob nicht Natur zuletzt ſich doch
ergründe?
Göthe
in einem Gedicht auf den Geburtstag des Geh: Rath v Voigt, abgedruckt in der Jenaiſch Liter: Zeitung 1816 Intelligenzblatt N°. 75.

---

[6] Sic fugit humanae tempestas aurea vitae
Arguti fugiunt, agmina blanda, joci.

---

[7] *Εγω ειμι παν το γεγονος, καὶ ον, και εσομενον· και το εμον πεπλον ουδεις των θνητων απεκαλυψε.* —

Plutarch: de Iside. —

---

[8] Differentiae specificae, seu essentiales, conveniunt speciebus necessaria connexione, secundum quam propositiones, in quibus praedicata essentialia praedicantur, (analytische Urtheile), dicuntur esse aeternae veritates.

Suarez, disputationes metaphysicae.
Pars I Disputatio V, Sectio 5, 3. —

---

[9] Aus des Suarez Disp: 6, sect: 6, sieht man, daß die Scholastiker zwar genugsam die universalia u. individua auch substantias primas & secundas in gleichem Sinn unterscheiden, aber immer nur vom Verhältniß beider zu einander reden, auch wohl von ihrem Verhltnß zur Vnft aber nicht vom Unterschied der anschaulichen u der abstrakten Vorstellg. Daß sie diesen durchaus nicht kannten wird besonders deutlich aus Disp: 54, sect: 2, tit: 18, wo die Phantasmen auch für entia rationis erklärt werden.

---

[10] Suarez disp: 18, sect. 1 trägt die causes occasionelles des Malebranche vor als bestrittene Meinung früherer Scholastiker.

---

[11] Ea demum vera est philosophia, quae mundi ipsius voces fidelissime reddit, & veluti dictante mundo conscripta est, & nihil aliud est quam ejusdem simulacrum & reflectio, neque addit quidquam de proprio, sed tantum iterat & resonat.

Baco de Verul: de augm: scient: Lib 2, c. 13

---

[12] *Παραδοξα μεν ισως, φασι οἱ φιλοσοφοι, καθαπερ και ὁ Κλεανθης ελεγεν, ου μην παραλογα.*

Arrian: dissert: Lib: IV, c. 1, 173

---

[13] *Αντισθενης λεγει· βασιλικον, ω Κυρε, πραττειν μεν ευ, κακως δε ακουειν.*

ibid: c. 6, 20.

---

[14] Dicit Aristoteles: Oportet scire volentem phantasmata speculari. Jord: Brunus: de compositione imaginum p. 10. (Sieh̃e Arist. de anima III, 3, 7 & 8 *ουδεποτε νοει ανευ φαντασματος ἡ ψυχη*) non intelligimus, nisi phantasmata speculemur. J. B. (ibid. in praefat:)

Pomponatius de immortalitate p. 54 & 70. ſagt etwas Aehnliches u citirt Arist: de anima 3; 29, 39 die nicht exiſtiren, er meint alſo 3, 3 & 7, 8. (vide infra)

Νοειν οὐκ εστι ἀνευ φαντασματος. [Aristoteles,] De memoria c. 1. vide infra

Necesse est eum, qui ratiocinatur & intelligit, Aristotele auctore, phantasmata speculari. Picus de Mirandula, de imaginatione c. 5.

---

[15] *Τον φυντα θρηνειν εις ὁς' ερχεται κακα·*
Τον δ'αυ θανοντα και πονων πεπαυμενον,
Χαιροντας, ευφημουντας εκπεμπειν δομων.
Dictum poëtae alicujus apud Plutarchum I. II. p. 36

---

[16] Inquit Aristoteles: Oportet intelligentem phantasmata speculari Melanchthon, de Anima, p. 130.
ὁταν θεωρῇ, αναγκη ἁμα φαντασμα τι θεωρειν. Arist: de anima. III 8 c. 8 vide supra.

---

[17] Nemo potest personam ferre diu fictam; ficta cito in naturam suam recidunt.
Seneca, de clementia [I. 1, 6], ad Neronem

---

[18] *Ἡρακλειτος φησι· Πολυμαθιη νοον ου διδασκει.*
Diog: Laert: IX, 1

---

[19] *Επιγραμμα εις Ἡρακλειτον.*
Ἡρακλειτος εγω· τι με ὠν κατω ἑλκετ' αμουσοι;
Ουχ ὑμιν επονουν, τοις δε μ' επισταμενοις.
Εἷς εμοι ανθρωπος, τρισμυριοι· οἱ δ'αναριθοι,
Ουδεις· ταυτ' αυδω και παρα Περσεφονῃ.
Diog: Laert: IX, 16

---

[20] *Ὁ Ξενοφανης εφη᾽ σοφον ειναι δει τον επιγνωσομενον τον σοφον.*

Diog: Laert: IX, 20.

[21] Operari sequitur esse.

Pomponatius de immortalitate p. 76

[22] *Εμου θανοντος, γαια μιχθητω πυρι.*

Eurip: ap: Stob: Ecl: eth: Vol: 3, p. 252

24. Eintragung im Fremdenbuch der Dresdener Kunstkammer.

[S. 12] Johann B. Scott aus England
Simon Bottail, aus Schottland
Arthur Schopenhauer. — —
Ferd Flor.
J. F. May — aus England

den 5. Novbr: [1817]

25. Einzeichnung in die Fensterscheibe des Dresdener Arbeitszimmers.

[1818.]

Hier wohnte Schopenhauer von 1816—1819 und schrieb seine vier Bücher von der Welt.

26. Brieftasche von 1818/1819.

[S. 1 eine Vermögensaufstellung:]

fl 5000 — Sächs. Königl. Anleihe v. 1817 a 6%
Ostern und Michaeli 150
„ 5000 — Leipz. Stadtobligati[onen] 1807
30. Juni u. 30. Decb. 125

[u. s. w.]

[Aus der Aufstellung geht hervor, daß Sch. 1818/19 bei A. L. Muhl & Co 9038 Thaler 15 Groschen stehen hatte (davon jährliche Zinsen 763 Thlr.

2 Gr.) und daß sich sein Vermögen im Ganzen auf 22238 Thlr. 15 Gr. belief, die jährlich 1529 Thlr. 2 Gr. Zinsen abwarfen, wozu noch etwa 114 Thlr. aus seinem Anteil an Ländereien in Ohra bei Danzig kamen:]

Bei meinem Abgang waren die Zinsen bezahlt bis inclusiv: die 32 [Thlr.] 11 g. 6^{t} Aug: 1818.

[S. 2, am Schluß einer Aufstellung aller Reiseauslagen (Gesamtsumme 4925,90 fs = 1394 ℔), u. a. in Rom (400 fs), Neapel und Mailand (2250,90 fs):]

Bis zum 7ten Juli [1819], wo ich das Privatlogi[s] in Heidelberg bezog.

[S. 3 Notiz über einen Biberbau:]

man müßte sich an einen Forstbeamten in Magdeburg wenden.

[S. 4 enthält Gasthofsadressen (A Firenze al Globo per pranzare, der Schwarze Adler in München usw.), eine Sprachlehreradresse, der J. G. v. Quandts Name beigefügt ist.]

[S. 5.] Mr Moro à Venise
Teresa Fuga ....

[Hierzu noch einige weitere Adressen, z. B. die einer lavandaja turca, die der Kammerfrau einer römischen Contessa, die einer Venezianerin mit dem Zusatz la madre]

[S. 6 ist völlig leer.]

[S. 7.] Carta geografica da Orgazzi 1816. 20 frs
Millin voy: en Italie.
Lalande voy: d'un fran[ç]ais en Italie 1769. 9 Vol:
Itinerario Italiano. Milano 1816 wohl daßelbe mit folgendem
Manuel du voyageur en Italie 1818. Milan chez Giegler.
J. C. Eustace, classical tour in Italy. 4 Vol: 8. London 1812 & Florence 1816.
Vasi, descript: de l'Italie.
Brocchi, sulla struttura degli Apennini & sulla conchiologia subapennina. 2 Vol. 4. 1810.
Alberti, dizionario di tutta Italia. Die neueſten Ausg: in Venedig.
Nolli, pianta di Roma.

Nardini, Roma antica.
Lanzi, istoria dell' arti.
Guattani, Roma antica neu. 4°
,, Annali delle arti Zeitschrift.
Giornale classiche dell' Architettura dall' Abbate

[folgen einige Adressen]

[S. 8:] Kupferstecher Gmelin in Rom aufsuchen u. grüßen v Dr Sickler: ist sehr unterrichtet.

Giusto Tardi maestro di lingua

La Sagrestia della Chiesa d. S. Giovanni in Laterano, enthält das Relief der Hinrichtg des Bruno.

[Folgt eine Bleistiftnotiz über Schnupftabak, dann der ebenfalls mit Bleistift aufgeschriebene, auf einem eingehefteten Löschblatt fortgeführte Reiseplan:]

Von Bologna über Modena u. Mantua nach Verona: dann am Garda See vorbei nach Brescia, Bergamo, Milano, Como, (Ausfarth nach Pliniana) Lugano, Locarno, über d Lago Maggiore (Boromäische Inseln) Arona. — Alles in der Sedia u. im Schiff.

Der Koffer ist von Milano nach Arona gesandt durch den Spediteur, u. geht entweder mit Fuhrleuten nach Genf u. ich über d Bernhard zu Fuß: oder ich mit dem Koffer über den Simplon: die Straße über d Bernhard geht über Novarra, Vercelli bis Aosta mit Veturino u. dann zu Fuß über den Bernhard

〈Die andre〉

Martinach, Col du Balme.
(L. Bl.) Die andre Straße über
den Simplon bis Martinach
mit Veturino

[Folgen noch Gasthofsadressen; auf der Rückseite des Löschblatts:]

A Firenze, alla Locanda dell' Aquila nera, piazza del Duomo, si domanda il Sigr Pietro — — — — —, maestro di lingua, stroppiato, cognosciuto sotto il nome di Gobbo, dato lui da' Inglesi.

[Notiz über „Lenchen Mettke", die bei dem „Stubenmaler Beier" zu erfragen ist, falls sie nicht mehr bei Frau v. Lützeroth sein sollte.]

[Auf losen Blättern finden sich noch Notizen über Hume, Gespräche über die natürliche Religion und andere Schriften — nur die Titel und Übersetzungen — ein ärztliches Rezept in englischer Sprache: „Tinct. Volatile Guianum", das Sch. als „gewaltiges schweißtreibendes Mittel gegen Gicht, auch gegen heftige Erkältung" bezeichnet.]

27. Akten über Schopenhauers Habilitation.

1820/1823 Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H. No. 1 Vol. II.

I.

Meinen hochzuverehrenden Herrn Collegen theile ich beiliegend ein Lateinisches Schreiben des Hr. Dr. Schopenhauer an die Fakultät nebst einem Deutschen an mich, dessen Curriculum vitae, Diplom und drei Schriften mit, und ersuche Sie, insbesondere aber diejenigen Herrn, in deren Fach die genannten Schriften einschlagen, sich über die Zulassungsfähigkeit des Hrn. S. zu erklären.

Ungeachtet der nicht geringen Anmaßung und außerordentlichen Eitelkeit des Herrn S. welche aus allem Beiliegenden hervorgeht, halte ich doch dafür, daß in Rücksicht auf die Qualifikation desselben nichts gegen seine Habilitation eingewandt werden kann. Auch glaube ich, daß man ihm gestatten kann, daß seine Vorlesungen in den Katalog gesetzt werden, ehe er die mündlichen Prästationen gethan hat, jedoch unter der Bedingung, daß er nicht eher zu lesen anfange, als seine Habilitationsleistungen alle vollendet sind. Auch hierüber, bitte ich, gefällig Ihre Meinungen zu äußern.

Berlin d. 8. Januar 1820. Böckh, d. Z. Decan.

Ganz einverstanden mit dem Antrage des Herrn Decan insofern der Beschluß von der Facultät abhängt, und die in Bezug auf den mitcirculirenden Extract eines Minist.-Rescr. vom 14. v. M. vor Zulassung zu den Habilitationsleistungen erforderliche Erklärung des Hrn. Regierungs-Bevollmächtigten eingeholt seyn wird. Hegel.

Wenn die Gesetze es nicht ausdrücklich erlauben, kann ich mich um so weniger um die Aufnahme in den Katalog vor beendeter Habilitation entschließen, da (wenn ich nicht irre) das Ministerium ein ähnliches Verfahren in Breslau bestimmt gerügt und untersagt hat. Im übrigen beistimmend.

v. Raumer.
item Erman

Ich gestehe, daß mich die ausnehmend große Anmaßlichkeit des H. S. wenig geneigt macht, mich für irgend eine besondere Begünstigung desselben von Seite der Fakultät zu erklären. Jedoch zweifle ich eben so wenig, daß seine Prästationen genügen werden, und wünsche, ohne den Herren Collegen vorzugreifen, welche dazu mehr Bezug haben als ich, mich nach vollendetem Circular noch etwas näher mit den eingesandten Schriften bekannt zu machen.

Weiß

Obgleich ich im Ganzen mit Sr Spectabilität einverstanden bin, scheint es mir doch auch, als ob die neuerliche Verfügung des Ministeriums die Aufnahme der Lections-Anzeige des Candidaten in den Catalog etwas bedenklich mache. Ich würde deshalb dafür stimmen, daß die Facultät die eingesandten Specimina des Herrn Dr. S. nebst seinem Gesuch und curriculo vitae*), allenfalls von einem kurzen Gutachten begleitet, dem Herrn Regierungs Bevollmächtigten vorlege und diesem die Entscheidung überließe.

Lichtenstein.

Ich stimme dem Voto des H. Lichtenstein bey

11. Jan. Hermbstaedt

*) Daß die Sachen zuerst dem Hrn Regierungsbevollmächtigten vorgelegt werden müßten, habe ich als gesetzmäßig stillschweigend vorausgesetzt; es fragte sich nur, was die Facultät, so viel an ihr liegt, thun wollte. Indessen muß allerdings erst des Bevollmächtigten Erklärung eingeholt werden.

Böckh

II.

[Kopie]

An den Regierungsbevollmächtigten

Eer Hochwohlgeboren übersende ich hierbei die Schriften, das curriculum vitae, Diplom, zwei Petitionen und einige andere Briefe des Herrn Dr. Schopenhauer ganz ergebenst mit dem Bemerken, daß die Facultät dieselben für fähig hält, zu den Habilitationsleistungen zugelassen zu werden. Sein Gesuch seine Vorlesungen im Catalog aufzunehmen, ist noch nicht gebilligt; es kann davon kaum gesprochen werden, ehe Eer. Hochwohlgeboren sich gefälligst erklärt haben, ob Sie den Dr Schopenhauer auf diese vorliegenden Bücher und Documente seines Wandels zulassen können oder dessen persönliche Anwesenheit abgewartet werden muß. In letzterem Falle würde die Aufnahme in den Catalog bedenklich sein.

Berlin den 14 Januar 1920

Der Decan der philosophischen Facultät
Boeckh

III.

[von der Hand Boeckhs:] Berl. 16. Jan. 20

Euer Wohlgeboren erwiedere ich auf das heute erhaltene gefällige Schreiben von gestern die Zulassung des Dr. Schopenhauer als Privat-Docenten betreffend, daß ich nach Lesung seines nebst den übrigen Anlagen*) hier zurückgehenden Curriculi vitae gegen seine Zulassung für jetzt nichts einzuwenden finde, indem es sich von selbst versteht, daß wenn in der Folge begründete Einwendungen gegen ihn vorkämen, er den Nachteil davon lediglich seiner jetzigen unvollständigen Ausweisung beyzumessen haben würde. Unter diesem Vorbehalt kann ich daher, wenn die Facultät einwilliget, auch nichts dawider haben, daß seine Vorlesungen sogleich in den Lections Catalog aufgenommen werden.

*) Die optische Schrift des Hrn. S. ist nicht zurück erfolgt Bh.

Berlin, den 15. Januar 1820

Der Regierungsbevollmächtigte an hiesiger Universität
Geheime Ober Regierungs-Rath
(Unterschrift unleserlich)

An
den Herrn Decan der philosophischen
Facultät, Herrn Professor Boeckh
Wohlgeboren

Aus obenstehendem Schreiben werden meine Hochzuverehrenden Hrn Collegen sehen, daß vor der Hand gegen die Zulassung des Hrn Dr. Schopenhauer, auch gegen seine Aufnahme in den Lectionskatalog, von Seiten des Hrn Bevollmächtigten nichts eingewandt wird. Es bleibt demnach nur zu entscheiden, ob die Facultät die Aufnahme der Vorlesungen des Hrn S. in den Catalog gestatten will oder nicht. Ein Gesetz steht dieser Aufnahme nicht entgegen; die Billigkeit ist für dieselbe, nicht minder die allgemeine Observanz; Mißbrauch kann davon nicht gemacht werden, da Hr S. doch dann erst anfangen darf zu lesen, wenn er habilitiert ist: und gegen das vorgesetzte Ministerium kommen wir außer aller Verantwortung, wenn bei Einsendung des Kataloges bemerkt wird, die Facultät habe Hrn. S. die Einrückung in den Katalog aus billiger Rücksicht gestattet, ehe er habilitiert sei, unter der Voraussetzung, daß er sich vor Anfang seiner Vorlesungen habilitiere, worauf wir Acht haben würden, und in Hoffnung auf die Genehmigung des Ministeriums.

Schriftlich abzustimmen ist freilich nicht gesetzmäßig; aber zu einer Sitzung ist der Gegenstand wieder zu geringfügig, wenn sie vermieden werden kann. Dies ist nun wohl dann der Fall, wenn Unanimitas da ist; denn alsdann ist die Sache von der Art, daß mündliche Deliberation unnöthig ist, weil keiner den andern eines besseren belehren kann, wo alle schlechthin übereinstimmen. Ich ersuche Sie daher ergebenst, schriftlich und ohne nähere Bestimmungen zu erklären, ob Sie der oben aufgestellten Ansicht und meiner Meinung über die

Aufnahme des Hrn S. in den Katalog beistimmen oder nicht. Hat irgend einer der Hrn. Collegen von irgend einer Seite dagegen ein Bedenken, so werde ich dann freilich genöthigt sein, Sie zu einer Sitzung zu bemühen, um die Sache zur Deliberation und mündlichen Abstimmung zu bringen.

Berlin d. 16. Jan. 1820 Der Decan der philos. Fac.
Böckh

Ich stimme bei Lichtenstein. Hirt.

Ich habe nichts dagegen, daß auch schriftlich per plurima entschieden werde, stimme aber nach meinem letzten Votum dagegen.

S. Weiß.
v. Raumer.

Ich halte es nicht angemessen, daß jemand im Lectionscat[alog] Vorlesungen anzeige, dem sie nicht erlaubt sind. Tralles

Ich stimme dem Antrag des Herrn Decan bey. Hegel.

Ich stimme dem Hrn Decan bei Erman.

Ich desgleichen. Hermbstaedt.
Wilken

Obiger Abstimmung zufolge sind für meinen Antrag sieben Stimmen (die meinige eingerechnet) und drei dagegen; da ich aber die schriftliche Abstimmung nur dann als gesetzmäßig gelten lassen kann, wenn die dissentierenden Hrn Mitglieder mit ihrem Ergebniß zufrieden sind, so ersuche ich Hrn Tralles und v. Raumer ergebenst, zu erklären, ob sie sich der Majorität unterwerfen wollen oder eine Sitzung verlangen. Hr. Weiß hat, wie aus seiner Erklärung erhellt, sich schon erklärt, daß er auch bei schriftlicher Abstimmung die Entscheidung durch Stimmenmehrheit anerkenne; auch wird eine Sitzung dasselbe Resultat geben.

Böckh.

Wahrscheinlich würde eine Sitzung das Dafürhalten der Mehrheit bestätigen. Tralles.

Ich habe mich schon sehr gerne der schriftl. Mehrheit unterworfen.
v. Raumer.

Unter dem 3. Febr. ist Magnifico bekannt gemacht, daß die Fac. xx. genehmigt hat, Hrn Schop. in das Verzeichniß der Vorlesungen aufzunehmen; doch solle das Verhältniß desselben in dem Bericht über den Lectionskatalog an das Ministerium hervorgehoben werden, damit dasselbe die Maßregel entweder genehmigen oder verwerfen möge. Böckh

IV.

Euer Wohlgeboren

entschuldigen gefälligst, daß die beiliegende Schrift des Dr. Schopenhauer über das Sehen und die Farben durch ein Versehen, welches ich eben erst bemerkt, nicht an Sie zurückgeschickt worden ist.

Berlin den 10. Februar 1820 (Unleserlich.)

An den Decan der philosophischen
Facultät
Boeckh
Wohlgeboren

V.

Acta der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin betreffend: die Vollständigkeit des Lehrkursus.

Von 1820. Philosophische Facultät: Littr. K. No. 2. Vol. I

Sitzung der philosophischen Facultät, Berlin d. 23. März 1820.

Dem Beschluß der Facultät gemäß lasse ich das unten folgende Protokoll circulieren und bitte alle Hrn Collegen, vorzüglich aber die zu Dirigenten der Commissionen zur Abfassung der Gutachten über die Vollständigkeit des Lehrkursus ernannten Herren die Num I vorkommenden Bestimmungen sich zu notieren und darnach gefälligst zu verfahren.

Berlin 25. März 1820
Böckh

Gegenwärtig Hr Hegel
— v. Raumer
— Tralles
— Weiß
— Lichtenstein
— Wilken
— Erman
— Böckh

I. In der heutigen Sitzung der Facultät wurde zuerst das Schreiben Sr Magnificenz (v. Feb. 20. d. J.) vorgelegt, durch welches die Facultät aufgefordert wird, über dasjenige an den Senat zu berichten, was zur Vollständigkeit des Lehrkursus in der philos. Facultät erforderlich ist. Da die Facultät im Ganzen diesen Gegenstand nicht behandeln kann, wurde festgesetzt, daß die sämmtlichen Fächer der philos. Facultät nach folgenden 6 Abteilungen von den dabei zu nennenden Mitgliedern der Facultät behandelt und darüber die Gutachten von denselben an den Decan eingesandt werden sollen:

1. Mathematik, Physik und Chemie Hr Tralles, welcher dirigiren wird, Hr Erman, Hr Hermbstaedt.
2. Naturgeschichte: Hr Weiß, Dirigent und Hr Lichtenstein.
3. Kameralwissenschaften: Hr v. Raumer, Dirigent und Hr Hermbstaedt.
4. Historische und philologische Wissenschaften: Hr Wilken, Dirigent, Hr. v. Raumer, Böckh.

5. Kunst und Archäologie: Böckh als Dirigent, Hr Hirt.
6. Philosophie: Hr Hegel.

II. [betrifft ein Schreiben des Hrn. Dr. Eiseler]

III. Hierauf hielt Hr. Dr. Schopenhauer seine Probevorlesung über die vier verschiedenen Arten von Ursachen, aus welchen alle in Raum und Zeit erscheinenden Wesen sich mit Notwendigkeit bewegen. Hr Prof. Hegel besprach sich darüber mit demselben. Die Facultät beschloß, daß er als habilitirt betrachtet werden solle, sobald er seine öffentliche Probevorlesung würde gehalten haben: jedoch sei er zu erinnern, daß dies vorher geschehen müsse, ehe er Vorlesungen anschlagen und halten dürfe*).

*) Der H Dr. Schopenhauer ist eod: darnach beschieden worden.

Böckh,
d. Z. Decan d. philos. Fac.
Gelesen Hegel
Lichtenstein
Erman
v. Raumer
Hirt
Hermbstaedt

VI.

Acta der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin betreffend die Habilitation der Privatdozenten.
Von 1820—1825. Phil. Fac. Littr. H. No. 1 Vol. II

Bericht an das Ministerium vom 20. V. 1820 [Entwurf Boeckhs]

Einem hohen Ministerium beehren wir uns, der bestehenden Vorschrift gemäß gehorsamst anzuzeigen, daß sich bei unserer Facultät die Doctoren Schopenhauer und Dirksen, ersterer im Fache der speculativen Philosophie, letzterer im Fache der Mathematik und vorzüglich der Astronomie habilitiert haben, und daß der erstere den 5. April, der letztere den 13. Mai seine öffentliche Vorlesung gehalten hat.

NB. Das Eingeklammerte ist alles wegzulassen beim Abschreiben Bh

[Wir ergreifen diese Gelegenheit den Dr. Dirksen dem hohen Wohlwollen besonders zu empfehlen, da er in einer Wissenschaft, deren Betrieb auf Universitäten am wenigsten Aufmunterung findet, ausgezeichnete Kenntnisse besitzt, und es nicht unwichtig ist, gerade für die Astronomie einen jüngeren Gelehrten nachzuziehen.]

Zugleich legen wir die Angaben beider Privatdozenten über ihr Leben und ihre literarische Ausbildung im Original bei.

Berlin, den 20. Mai 1820

Decan und Professor der philos. Fac.
Böckh
d. Z. Dec. d. philos. Fac.

Gelesen Hirt Lichtenstein Hermbstaedt v. Raumer Wilken

gelesen Tralles, muß aber bemerken, daß, was die besondere Empfehlung an das Ministerium betrifft, dieses wohl hätte besprochen werden können und

mir jetzt sehr eilig zu sein scheint, besonders da wir in Deutschland mehrere im Fache der Astronomie theoretisch u. praktisch gebildete Gelehrte haben und das Nachziehen hier nicht ein wesentliches Bedürfniß ist. Hiemit will ich mich gegen den Hr Dr Dirksen demnach auf keine Weise nachtheilig geäußert wissen, da ich ihn vielmehr für hoffnungsvoll ansehe.

Erman Hegel

28. Testament Johanna Schopenhauers.

Für Hr. Professor Asverus.

Bei vollen Verstandeskräften und reifer Überlegung spreche ich Folgendes als mein Testament und bezugsweise als Erklärung auf den Fall meines Todes aus:

Nach dem Ableben meines Mannes wurde ich, mein einziger Sohn Arthur Schopenhauer, und meine einzige Tochter, Louise Adelaide Schopenhauer, Erben seines Nachlasses zu gleichen Theilen. Mein Sohn erhielt sein Antheil von mir herausgezahlt und quittirte darüber 1812. Meiner Tochter Antheil verwaltete ich. Er stand da, wo mein Vermögensantheil verliehen war.

Durch unverschuldete Verluste, besonders durch die Insolvenz der Handlungshäuser A. L. Muhl & Cie. in Danzig und Peter der Bühl in St. Petersburg, habe ich mein ganzes Vermögen, meine Tochter das ihrige zum größten Theile verloren, und alles was gerettet ward, ist Eigenthum meiner Tochter, da ich deren Vermögen verwaltet, es eigentlich — wie mir zu spät erklärt wurde — nur auf Hypothek ausleihen durfte, und ihr zu gewähren habe. Dazu reicht aber nicht hin, was ich besitze, oder vielmehr, ich besitze garnichts, es gehört jetzt schon bei meinem Leben meiner Tochter Louise Adelaide. Letztere, die solches weis, hat mir aber, seitdem sie mündig geworden, erklärt, daß ihr Vermögen, so lange ich lebe, in meiner Verwaltung bleiben, von mir bis zu meinem Tode benutzt werden soll. Folglich gehört alles, was bey meinem Tode von mir hinterlassen wird, oder vielmehr, was vorhanden ist, an Capitalien, Immobilien und Mobilien aller Art, ohne die mindeste Ausnahme, Preciosen, außenstehende Forderungen, Gemälde, Bücher, Meubels, Wäsche, wär es hier auch nicht genannt, mit Einschluß des Honorars, wenn meine Schriften künftig Auflagen erlebten, meiner einzigen Tochter Louise Adelaide. Diese soll sogleich nach meinem Tode ohne gerichtliche Einmischung alles an sich zu nehmen befugt seyn. Mein einziger Sohn Arthur kennt die Verhältnisse alle selbst; er hat den größten Theil seines Vermögens gerettet und hat nichts zu fordern; er weis, was seine Schwester im Vermögen hatte, weis wie wenig ich ihr gewähren kann, wenn meine Tochter Louise Adelaide auch alles nach meinem Tode in Besitz erhält, was ich nachlasse, oder vielmehr was jetzt schon ihr Eigenthum ist. Für den Fall, wenn mein Sohn Arthur Schopenhauer vorstehende letztwillige Verfügung nicht anerkennen, oder das Geringste von dem fordern würde, was bei meinem Ableben vorhanden ist und meiner Tochter gehört, oder wenn er ein eidliches Verzeichniß fordern,

oder den Weg Rechtens betreten sollte, um gegenwärtige letztwillige Erklärung und Verordnung zu entkräften, es geschehe mit Erfolg oder nicht, so will ich, jedoch nur für diesen Fall, in so weit er angenommen werden könnte: ich besäße oder hinterließe etwas, was jedoch, wie ich bei Gott versichere, nicht der Fall ist, hiermit zu dessen alleiniger und ausschließender Erbin meine einzige Tochter Louise Adelaide ernannt und meinen einzigen Sohn Arthur hiermit enterbt haben. Zu dieser Enterbung bin ich befugt durch das Benehmen meines Sohnes seit 1818, welches zu schrecklich ist, als daß ich es hier schriftlich wiederholen könnte, welches Briefe belegen, die noch unter meinen Papieren verwahrt sind, und welches der Grund des stillen Kummers ist, der seit jener Zeit an meinem Leben nagt.

Sollte mein Testament nicht als ein ziemliches gelten, so trete es in Kraft als Kodizill, Schenkung unter Lebenden oder auf den Todesfall, oder als ein in den Rechten am meisten begünstigter letzter Wille.

Ich habe diese Schrift selbst geschrieben, eigenhändig unterzeichnet und mit meinem Wappen besiegelt.

Weimar am fünften Jul. eintausend achthundert zwanzig und drei.

Johanna Henriette verwittwete Schopenhauer
geborne Trosiener.

29. Eintragung in das Ehrungsbuch von Badgastein.

Arthur Schopenhauer, von Berlin
war hier vom 29ten Mai bis 19ten Juni 1824

30. Akten über den Würzburger Habilitationsplan.

I. [Original].

N° 977 (bzw. 2411). Staats-Ministerium des königl.en Hauses und des Aeußern an die K. Gesandtschaft in Berlin den Dr. Schoppenhauer [so] resp. deßen Wunsch um Erlaubniß in Würzburg lehren zu dürfen, betr.

Aus Veranlaßung eines zum K. Staatsministerium des Innern gelangten Schreibens des Dr. Phil. leg. ad Univers. Berolin. Arthur Schoppenhauer erhält die K. Gesandtschaft den Auftrag, über deßen wißenschaftliche Bildung, Lehrfähigkeit, Charakter und sonstige Verhältniße Notizen einzuziehen und das Ergebniß zu berichten.

Zufolge einer vorliegenden Abschrift jenes Schreibens scheint der gedachte Gelehrte den Wunsch zu hegen, daß ihm erlaubt werden möge in Würzburg zu lehren.

München den 7. März 1828.

Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl.
[Gez.] Frh. v. Zentner.

II. [Eigenhändiges Konzept].

ad N° 2411. Graf v. Luxburg an S. M. den König den Dr. Schoppenhauer betr.

Berlin den 3. April 1828.

Allerdurchlauchtigſter etc.

Der hier privatiſirende Gelehrte Dr. Schoppenhauer, Sohn eines Bürger-Meiſters und ehemals ſehr reichen Banquiers von Danzig und der bekannten in Weimar lebenden Schriftſtellerin dieſes Namens, hat keinen Ruf irgend einer Art weder als Schrift-Steller noch als Lehrer. Er ſoll hier in einen unangenehmen Prozeß verwickelt ſeyn, was ſeinen Wunſch einer Verſetzung allerdings hinreichend begründet.

Sein in dem Miniſt. Reſcript vom 7. d. M. [ſo] angezogenes Schreiben war nicht beigelegt. Ich kann daher auch deßen Inhalt nicht beurtheilen und begnüge mich im Allgemeinen zu der allerunterthänigſten Bemerkung, daß an beſagtem Schoppenhauer, der ſich früher einige Jahre in Dresden herumtrieb und deßen Aeußeres mir als wenig anziehendes wohl bekannt iſt, für die Univerſität zu Würzburg kein großer Gewinn entſtehen dürfte, ich ihn folglich dazu nicht begutachten kann. Ich verharre etc.

Grf. v. Luxburg.

31. Notiz auf dem Mitgliederverzeichnis der Berliner Akademie.

Spottet ihrer nicht! Ihre Geiſtesfähigkeiten ſeien nun welche ſie mögen, ſo ſind ja ſie doch die Stützen und Säulen, welche die aufgehäufte Laſt des menſchlichen Wißens für dieſe Zeit tragen. Das Genie gehört nicht zu den Stützen ſondern zur Laſt: deshalb widerſetzen ſie ſich ihm und ſolange ſie können, erkennen ſie es nicht an.

32. Brieftaſche von 1829.

[S. 1] [1.] Nel mondo no c'è se non volgo.

[2.] La terre est couverte d'êtres qui ne méritent pas qu'on leur parle. —

[3.] It's safer trusting fear, than faith. —

[4.] *Ναφε και μιμναϑ ἀπιστειν.*

[5.] Was Dein Feind nicht wißen ſoll, das ſage deinem Freunde nicht.

[6.] Die Kunſt zu ſchweigen iſt größer als die Kunſt zu reden.

[7.] *Οἱ πλειστοι ανθρωποι κακοι. Βιας.*

[8.] Hombre de gran paz, hombre de mucha vida.

[9.] Es muy ordinario el mentir, sea extraordinario el creer.

[10.] Pecho sin secreto es carta abierta. — A tantos pagañ pecho a quantos se descubre.

[11.] Ineptire est juris gentium.

[12.] Sermo datur cunctis, animi sapientia paucis.

[13.] Least said is soonest mended.

[14.] Tela transfigunt corpus, dicteria animum.

[15.] Orationis modus est non is qui dicit sed qui audit. *μετρον του λογου ουκ ὁ λεγων αλλ' ὁ ακουων.*

[16.] La discrecion en el hablar importa mas, que la eloquencia.

[17.] Doblado seso es menester para con quien no le tiene.

[18.] Contemnite me si potestis: periculo vestro non meo.

[19.] *Σιγα, σιγα, λεπτον ιχνος.*

[20.] Jamais se laißer aller: & dès qu'on hésite, si l'on doit dire une chose, ne pas la dire.

[21.] There is a thorough difference —

[S. 2] Petersb: 100 ℜᵇ Silber = 370 ℜᵇ Pap: m. o. w.
in Berl: 100 ℜᵇ Pap: = 27 ℔ m. o. w.

[22.] Melancolico parece el silencio: mas el sabio nunca le pesò de aver callado.

[23.] Es la paßion enemiga declarada de la cordura.

[24.] Mi pesa de haber nacido.

[folgen einzelne Additionen]

[S. 3] Sperling, Fahrgaße, beim Gerber Roth=Holz.
18 Janʳ fr V. 23 Tamp. $ 148000 Times 6 March nach d. H. Korresp 163000 $
Langf & Goldsmidt Fahrg: Antiq
in der Steingaße (Scheuergaße)

Mex: 5% defered, 13¼% Times March 17.
22. März: Berl. Paris 82/3% Lond: 7
Haftner: Bücherauktion 3 Strasb.
Rödelheim, Soden, Kl. Schwalbach, Königstein 3 Stunden
Kroneberg ½ St — Oberursel ⅝ St. Homburg ⅝
Bär, Steingaße Streng Buchgaße
6 April Times: Sph brought 45500 $ Bourignon
Dolffs Prinz Wilhelm Dragoner
Cumberland Husaren 3t Regt.
Ainsley, Gardekürassier
Tampico 9133 $ shippd 14 Febr / Euler flauto 25 f
Baron Kroecher Repend. danken
Vera Crz: 6600 $ shippd 18 Marz Bährtsche Handlg Hr. Völker
Böhmer, Schulgaße, N° 95
bei Frau Schupan
Höchst, Hochheim,
Lohrsbach, Epstein, Königstein 5—7
Piaster = 3 £ — 4s 3d / deficiency £ 26, 124
Berlin d 3 Juli: Lond: 6 28⅝ Geld
5% 176 Mill rente
3% 35 „
211 Const
„ „ 10 „ „ 6 29¼ Geld

[S. 4] W. C. Müller, Aesthetik d. Tonkunst. Bd 1. 1830 3 ℳ
ejusd: Chronologie d. Tonkunst 1830 460 S.
Halley'scher Komet, alle 75 J: 1835 Novr 16ten nach Arago Schweif ingens v 60°
Enke'scher D° alle 3 J. klein
Komet v alle 6¾ J. 1832 29 Oct. wo ☉ 30 Novr ist kommt nahe: 20000000 lieues
Handschuch, üb. Syphilis 1831, 1 ℳ 18 gr: (enth: Prophylaktik durch Chlor, nach d bestätigenden Versuchen Coster's)
Die Erde in ihrer Bahn macht tägl 4000 lieues also 4 Meilen pr Sec: Arago

Grégoire, hist: des sectes religieuses 1828, S 199 giebt die Shakers an auf 5000 Seelen

Kämtz, Meteorologie 1831 Bd 1. $2^1/_2$ ℳ.

Georget, une discußion sur la folie, suivie de plusieurs procès criminels. Paris 1828

Hermes, Einlei Philoſ: Einleitg in die Theologie

Monro, anatomy of the brain, with some observations on its functions. 1831

Froriep Notizen v. März 1832 N 710. enth: Shaw über den Einfluß d Muskelthätigkt auf d Geſichtsſinn

Fearn, the sensorium investigated by preßure on the eye[s], b...d...ps together with the Rationale of cerebral vision. with plates 1832, 8°

Geoffroy de St Hilaire, principes de philosophie zoologique discutés 1830

[S. 5] Mémoires, correspondance & ouvrages inédits de Diderot. 4 Vol: 1830, 31. (Lettres, mémoires, voyages, sur le désir de transmettre son nom à la postérité: Paradoxe sur le commédien; # unter entretiens entre d'Alembert & Diderot.) iſt verſchieden von dem Supplementband zu ſeinen Werken, der den ächten Rameau enthält ca 1827.)

auch la promenade du sceptique

Brewster's treatise on Optics, als Band von Lardners Cabinet Cyclopaedia. Lond. 1831. 383 S. kl 8°° mit 177 Holzſchnitten koſtet £ — 6 s — d (populär)

A. W. Neuber, über ſchwebende Flecke im Auge. 1830. 32 S. 8°.

Coster, manuel de med: pratique 1827. $9^1/_2$ ℳ

Deleau, traité sur l'emploi de l'air atmosphérique contre la surdité. 1830

Alex. Humbold, fragmens de géologie Asiatique. 2 Vol Paris 1831

Coster, Manuel des opérations chirurgicales 6 fr 1829

Fechner, Repertorium d Phyſik, vollſtdge Zuſammenſtellg aller neuen Entdeckgen, alle 2 J. 1 Bd. — Bd. 1. 1832 500 S. 8

Abulfedae hist: anteislamica, arabice & latine ed: Fleischer. 1831. 272 S. 4°

J. A. W. Geßner, Spekulation u Traum, od: üb. das Fundament u. den Umfang des Wahren in der Spekulation. 1831. 2 Bde. 2 ℔ 16 gg.

G. E. Stahls Theorie der Heilkunde herausgeg: v. Ideler 2 Bde 1831. 3 ℔ (a. d. Lat: u. verkürzt)

[S. 6] Th[s] Brown, biographical sketches [and] authentic anecdotes of dogs. 1829.

A. Ruge, d. Platonische Aesthetik. 1832 247 S.

E. Jacobi, Handwörterbuch d. Griech: u. Röm: Mythologie. Bd: 1 & 2 A—F 1 ℔ 16 gg: 1830

A. Stahr, Aristotelia, Bd 1 (Leben des Arist. über die verlorenen Briefe des Arist) 1830 16 ggr.

Jourdain, hist: des écrits d'Aristote pendant le moyen age. 1829.

C. F. v. Rumohr, üb. d. gemeinschaftl Ursprung der Bauschulen des Mittelalters (aus den Italiän. Forschungen) 1831. 74 S. 8

G. E. Schultze, üb. d. menschl Erkenntniß. 1832. 350 S.

Aeschyli trag. ed: Bothe 1831. 2 Vol. 780 S. zus. $2^2/_3$ ℔.

Decandolle, théorie élémentoire & organographie végétale.

Link, elementa philosophiae botanicae.

[folgen vier frei gebliebene Seiten]

[letzte Seite] 100 ℔ frkf Wh [unles.] = 103 [unles.] Wechselzahl[g] = 55 gewöhnl Geld

24 f Frft sind 100 ℔ Preuß: = 174 f

Dr. [unleserl.]

Andreae Zeil 188. neben d Katharin Kirch. — Jäger — Schäfer — Gebhard & Körber

Andreae. Mainzerg: 39. Gr. Krebs: Ro. Zig.

Hermann Mainzer[g: J] 199 Hr Kettembeil.

Bröser: Schmerber. W. H. Ladenburg Söhne.

Julia Brace in Conecticut blinde Taubstumme

Rüth Güterschaffner Biebergaße Fahrpost.

L. 91 Allee 251 Döngesgaß 44, 2[t] Stk

Zeil 204 Katharinpfort 9 F79 Zeil 3
Dampfschiff v. Mainz n. Mannheim tägl. 5 Uhr morgens
kommt an 12 Uhr
f 22. 21

33. Einzeichnung in einem Rechnungsbuch Schopenhauers.

[März 1830:]
for translating the Prophet of St. Paul's . . . 22 Thlr. 12 Sgr.

34. Brieftasche von 1830/31.

[Umschlagdeckel:]

[1.] There is a thorough difference — — — —
[2.] For I my own gain'd knowledge should profane,
If I would time expend with such a snipe,
But for my sport & profit.
[3.] Least said is soonest mended.
[4.] It's safer trusting fear than faith.
[5.] *Ναφε και μιμνασ' απιστειν.*
[6.] *Οἱ πλειστοι ἀνθρωποι κακοι.*
[7.] *Σιγα, σιγα, λεπτον ἰχνος.*
[8.] *Μετρον του λογου, ουκ ὁ λεγων, αλλ' ὁ ακουων.*
[9. a)] Tela transfigunt corpus, dicteria animum. —
[b)] Atravießan el cuerpo las jaras, pero las malas palabras el alma.
[c)] *Ξιφος τιθρωσκει σωμα, τον δε νουν λογος.*
[10.] Melancolico parece el silencio: mas al sabio nunca le pesò de aver callado.
[11.] Ver, oyr, y callar.
[12.] Es la paßion enemiga declarada de la cordura.
[13.] Me pesa de haber nacido.
[14.] Pecho sin secreto es carta abierta: — a tantos paga pecho, a cuantos se descubre.
[15.] Es muy ordinario el mentir; sea extraordinario el creer.
[16.] Hombre de gran paz, hombre de mucha vida.
[17.] La discrecion en el hablar importa mas que la eloquencia.
[18.] Doblado seso es menester para con quien no le tiene.
[19.] Ineptire est juris gentium.

[20.] Sermo datur cunctis, animi sapientia paucis.
[21.] Contemnite me si potestis, periculo vestro, non meo.
[22.] Ad animi tranquillitatem, rem omnium pulcherrimam, nihil aeque valet, quam solitudo & silentium.
[23.] Nel mondo non c'è se non volgo.
[24.] La terre est couverte d'êtres, qui ne méritent pas, qu'on leur parle.
[25.] Ne jamais se laißer aller, & dès qu'on hésite si on doit dire une chose, ne pas la dire.
[26.] Die Kunſt zu ſchweigen iſt größer als die Kunſt zu reden.
[27.] Was dein Feind nicht wißen ſoll, das ſage deinem Freunde nicht.
[28.] Am Baum des Schweigens hängt ſeine Frucht, der Friede.
[29.] Reden iſt Silber; aber Schweigen iſt Gold.
[30.] Laß dich nur zu keiner Zeit zum Widerſpruch verleiten: Weiſe fallen in Unwißenheit, wenn ſie mit Unwißenden ſtreiten.
[31.] Leid', meid', ſchweig', vertrag',
Deine Noth Niemanden klag'. Luther.
[32.] Klein wie Sand — klein am Strand —
Sind kleiner Seelen Gedanken. Edda.
[33.] Quien no sabe suffrir, no sabe vivir.
[34.] Nie ſich mit dem Geſindel, dem Pöbel der Menſchheit, davon die Erde wimmelt, gemein machen, als welches nur Nachtheil, nie Vortheil bringen kann.

[S. 1, hinter einigen durchſtrichenen und unleſerlich gemachten Worten ſpätere Notizen aus dem Jahre 1838:]

St. Maure, zwiſchen Tours Cotteray und Chatellerau
Döngesg. G 27 G. F. Freinsheim E 208

[S. 2:] Gr: Hirſchgr: F. 58

Geoffroy St. Hilaire, notions synthétiques, historiques & physiologiques de philosophie naturelle. 1838. $12^1/_2$ fr

D. E. Preuß, Friedr. d. Große mit ſeinen Verwandten und Freunden. 1838. $2^1/_4$ Tlr

Beudant, traité élémentaire de physique. 6ème édit: 1838. 45 Bog. u. 13 Kupfr 10 fr

Laotseu, Taoteking ou le livre de la raison suprême & de

[la vertu avec commentaire. Chinois, français & latin 1ère Livraison, 5 Bogen 10 frs! wird 5—6 Lieferungen
Diog: Laertius ed: Hübner, c. versione.
2 Vol: 1829—31. 6 Tlr 16 sgr

[S. 16:]
Selbstmord u. Poesie?

35. Drei Vermögensverzeichnisse Schopenhauers.

58; 1, 14. — 1734; 1, 12. — 592; 1, 18s. — 1215; 2, 20. — 1382; 1, 12. — 1069; 2, 5s. — 111; 1, 2. — 949; 1, 1. — 1176; 1, 17; — 1910; 1, 6. — 1784; 1, 7. — 1833; 2, 17. — 1; 1, 1. — 599; 2, 17. — 234; 1, 3. —

273; 2, 10. — 1734; 1, 12. — 1890; 2, 3s. — 1215; 2, 20. — 589; 1, 45. — 111; 1, 2. — 949; 1, 1. — 1; 1, 1. — 1250; 1, 1. — 1215; 2, 20. — 1219; 1, 17. — 174; 1, 18. — 1088; 1, 18; — 949; 1, 1. — 1; 1, 1. — 1889; 1, 7. —

58; 1, 14. — 1736; 2, 18. — 1257, 2, 16s. — 111; 1, 2. — 1833; 2, 17. — 460; 2, 11s. — 1531; 1, 20. — 1921; 1, 1. — 704; 2, 1. — 977; 1, 19s.

Herrn Geheimen-Rath Lichtenstein
zur gefälligen Aufbewahrung übergeben
von
Arthur Schopenhauer,
mit der Bitte es jedoch, im Falle
seines Todes, sogleich selbst zu eröffnen.
Berlin,
d. 20 März
1831. —

Inscriptions Rußes métalliques, à 6% sur mon nom:

N° 90340 bis 90344 (auch bezeichnet als 3te Serie Lit: W N° 19297 bis 19301)	5 Scheine à Rb 500	Rb 2500.—
N° 89969, auch als 3te Serie Lit: W N° 19218 à 2000 Rb		„ 2000.—
		Rb 4500.—

Rentes inscrites sur mon nom dans le grand livre de France le 13 Avril 1822. Série 8ème N° 48 515 — à 5 %, Rente annuelle fr: 1107.—.

Mexican loan of 1824 by Goldschmidt & Co, at 5 %

N° 4868, 4876, 4878, 4810, 4883, 4884, 4885, 4886, these 8 Certificates each at £ 150 . . . . . £ 1200.—
N° 6185, 5882, each at £ 100 . . . . . £ 200.—
£ 1400.—

Dividend warrants fr Febr 1827 to 1853. — Von mir außer Cours gesetzt Weihnachten 1830.

Westpreußische Pfandbriefe

A. No 76 über 800 ℳ — Gut Paulsdorf gekauft v Schulze 1821
„ 46 „ 150 ℳ — „ Kokoschken gekauft v Mendelssohn 1826
B. „ 113 „ 700 ℳ — „ Behle gekauft v Do Do
ℳ 1650.—

Berliner Stadt Obligationen

N° F. 1364 & 1365, a 50 ℳ . . . . . ℳ 100.—
G: N° 1485; 1454; 703; 29, ... a 25 ℳ „ 100.—
ℳ 200.—

Mortgages of ℳ 5000,— a Mr Gühler's, in Alt Schöneberg
„ „ ℳ 2000,— „ „ Sarre's „ Do.

Herrn Geheimen Rath Lichtenstein
zur gefälligen Aufbewahrung
übergeben, d 31 März 1831.
von
Arthur Schopenhauer.
mit der Bitte es jedoch im Fall
seines Todes zu entsiegeln.

Außer den Ohra'schen Ländereien habe ich:

1) 4000 ℛ erste Hypothek auf dem ehemalig Schwerinschen, jetzt Gühlerschen Bauerngut zu Alt-Schöneberg, bei Berlin.

2) 2000 ℛ, ebenso auf den Roßäthenhöfen des Gärtners J. P. Sarre, ebendaselbst.

3) Rußische Inscriptions à 6 % métalliques, inscrites sur mon nom au grand Livre de Rußie: 4500 ℛ^{b}. Die Obligationen auf meinen Namen sind 6: näml: N° 90340 bis 90344, u. 3te Serie N° 19297 bis 19301. Litt: W: Diese 5, sind jede zu 500 Rubel. N° 89969 u. 3te Serie 19218 Litt: W, zu 2000 ℛ^{b} zus: 4500 ℛ^{b}.

4) Schein meiner Inscription au grand Livre de la dette publique de France, 5 % consolidés; rente annuelle fr: 1107.— jouißance du 22 Mars 1822; inscrit sur mon nom le 13 Avril 1822; — N°. 48515; Série 8ème — (Capital: fr. 22140.—)

5) Mexican Loan, from 1824 a 5 % £ 1400.— 10 Certificates, viz: No 4868, 4876, 4878, 4810, 4883—86: at 150 £, each: — N° 6185 & 5882. at 100 £ each: — all with the Dividend-warrants till 1853.

6) ... Westpreußische Pfandbriefe: 5 Stück, zus: 2650 ℛ

A	No 76.	800 ℛ	—	Gut Paulsdorf;	Marienwerder Dept^{t}
	„ 26.	500 „	—	„ Jascz	Bromberger „
	„ 22.	500 „	—	„ Pohl: Konopat	D^{o} „
	„ 46.	150 „	—	„ Kokosken	Danziger „
B	N° 113.	700 ℛ	—	„ Behle,	Schneidemühler „

Arthur Schopenhauer.

Herrn Professor Lichtenstein zur
gefälligen Aufbewahrung übergeben
von Arthur Schopenhauer.
(Im Todesfall an deßen Erben zu übergeben.)

36. Schopenhauers Entlehnungen aus der Städtischen Bibliothek in Frankfurt/Main 1831—1860.

Datum der Entleihung	Datum der Rückgabe	Titel
14. Okt. 1831		Scherffer: Abhandlungen (über Optik)
27. April 1832	24. Mai 1832	Plotinus, opera
30. Mai 1832	18. Juli 1832	Plotinus, opera
23. Juli 1857	11. Aug. 1857	Hase: Franz v. Assisi
27. April 1859	9. Mai 1859	Young: Works

37. Gegenüberstellung auf dem Deckel eines Rechnungsbuchs.

[1832]

Frankfort:	Manheim:
Healthy climate	Fine Weather (intolerable heat)
Fine country	Silence and no throng (throng at the play and dinner)
Comforts of large cities	More consideration
Changes of large cities	Better foreign bookseller
Better reading room	The Harmony and its library
The Nat. Museum	The Heidelberg library
Better plays, operas, concerts	A truly sociable establishment
More Englishmen	Better baths in summer
Better coffeehouses	Sparest much in books
No bad water	Less danger of thieves
The Senkenberg library	In later years a servant to keep
No inundations	Nothing is *περιμάχητον* (the play)
Less noticed	A nicer table in later years
The gaiety of the place and all about it	A very good supper-place.
You are more at large and not so beset with company given by chance, not	

by choise and more at
liberty to cut and to shun
whom you dislike
An able dentist and less bad
physicians
Not such intolerable heat in
summer.
The physical Museum.

38. Testament von Juliana Dorothea Trosiener.

[Juliana Dorothea Trosiener vermacht in ihrem Testament vom 3. Juni 1834 mit Kodizill vom 11. Juli 1849 ihrer Schwester Johanna Henriette Schopenhauer und ebenfalls deren Tochter Adele je 150 Thaler. Ausdrücklich ausgeschlossen wird unter verschiedenen Verwandten und Bekannten, die das Testament mit kleinen Legaten bedenkt, der Professor Schopenhauer, mit der Begründung:]

Der Letztere, obgleich ich mich seiner mit gleicher Zuneigung erinnere, ist in so guten Verhältnissen, daß ihm ein so unbedeutendes Vermächtniß gleichgültig sein muß.

39. Quittung im Vermögensstreit 1835/36.

Quittung

Wir Endesunterschriebene bekennen hiemit, daß wir wegen der uns und zwar mir, der verw. Hofräthin Johanna Schopenhauer geb. Trosiener mit einem Neuntel, mir, der unverehl. Adele Schopenhauer mit zwei Neunteln, u. mir, dem Dr. ph: Arthur Schopenhauer mit zwei Neunteln, zusammen mit Fünf Neunteln gebürenden Antheile an demjenigen Kapital von Drei hundert Dukaten in Drei Tausend sechs Hundert Danz: Cour^{t} Gulden, welches der verstorbene KommerzienRath Martin George Schmidt an den vormaligen Kaufmann Andreas Schopenhauer zu Danzig u. deßen Sohn Johann Friedr: Schopenhauer, für die Stipulirung einer jährlichen Leibrente von 15 Dukaten gezahlt hat, das zu deßen Sicherstellung aus den zwischen den Schopenhauerschen Erbintereßenten u. dem KommerzienRath Schmidt am 15ten März 1798 vor dem Königl. Stadtgericht zu Danzig errichteten Leibrentenvertrage

auf das zum Andreas Schopenhauerſchen Nachlaße gehörige Grundſtück zu Ohra bei Danzig fol. 39. a. der Erbbuchs Rubr: II des Hypothekenbuchs eingetragen werden ſollte, demnächſt aber bei dem an die Kaufmann Carl Friedrich Hohenfeldtſchen Eheleute erfolgten Verkauf des bezeichneten Grundſtücks von denſelben in dem gerichtlichen Kaufkontrakt v. 28. Sept. 1805 als ein Theil der Kaufgelder mit ƒ 3600 Danz: Cour^{t} übernommen worden und nach dem Tode des Kommerzien Raths Martin George Schmidt das unbeſchränkte Eigenthum der Schopenhauerſchen Erbintereßenten geworden iſt, von dem Teſtamentsexekutor der verſtorbenen Carl Friedr.: Hohenfeldtſchen Eheleute, dem Königl. Kriminal Rath u. Juſtiz Commissarius Gottlieb Wilhelm Skerle zu Danzig, aus dem Nachlaße der genannten Eheleute befriedigt worden ſind. Wir quittiren demnach den Herrn Kriminal Rath Skerle u. die Nachlaßmaße der Carl Friedr: Hohenfeldtſchen Eheleute über den Empfang der uns an dem obgedachten Leibrentenkapital der 300 Dukaten gebührenden reſp: $^{1}/_{9}$, $^{2}/_{9}$ u. $^{2}/_{9}$ zuſammen Fünf Neuntel Antheile, begeben uns aller deshalb zu machenden ferneren Anſprüche u. Nachforderungen auf das Rechtsgültigſte u. willigen ausdrücklich darein: daß die Eintragung der uns an dem gedachten Leibrenten-Kapital von Dreihundert Dukaten gebürenden Fünf Neuntel Antheile im Erb- u. Hypothekenbuche der Grundſtücke zu Ohra bei Danzig fol. 39. a. des Erbbuchs gänzlich übergangen werde.

Zum Beweiſe deßen haben wir uns eigenhändig unterſchrieben.

So geſchehen Bonn, d. 28. Januar 1836

Johanna Henriette Schopenhauer
geborne Trosiener
Louise Adelaide Schopenhauer

Hier folgt meine Unterſchrift zu obiger Quittung für Hohenfeld[t]'s Erben

Frankfurt a. M. d. 30. Jan. 1836

Arthur Schopenhauer
Dr. ph: legens in Univ. Berol:

40. Vermögensverzeichnis Schopenhauers. [ca. 1836]

1) Inscription Rußе métallique à 6 % sur mon nom:
N° 90340 bis 90344:, auch: 3te Serie Litt W.
N° 19297 bis 19301:, zus: 5 Scheine a 500 ℜb (ℜb 2500)
N° 89969, auch 3te Serie Litt W N° 19218 a 2000 ℜb 2000
ℜb 4500

Rente 5 % cons: annuelle 1107 fr: inscrite sur mon nom le 13 Avril 1822. — réexpédiée le 23 Mai 1833: Série 8ème N° 7661

Westpreuß: Pfandbr:

N° 76. —	Gut Paulsdorf . . .	ℳ	800.—
„ 46. —	„ Kokosken . . .	„	150.—
„ 113, —	„ Behle	..	700.—
		ℳ	1650

Berlin: Stadt-Oblig:

F. No 1364, 1365 à 50 ℳ —	. .	ℳ	100.—
G. „ 1485, 1454, 703, 29 à 25 ℳ	.	„	100.
		ℳ	200

Mexi Loan of 1824, à 5 %

Litt: A: N° 6185, 5882, à 100		£	200.—
„ B. N° 4868, 4876, 4878, „ 4810, 4883 bis 4886	à 150	„	1200.—
			1400

The receipts of Gowstize for half the div: warrants fr: 1 Apr 1831 till 1 Apr: 1836.

Herren Joh: Goll & Söhnen
zur gefälligen Aufbewahrung übergeben von
Dr Schopenhauer

41. Bescheinigung der Enterbung Schopenhauers.

Daß Fräulein Louise Adelaide Schopenhauer hier mittels Testaments vom 31. Oktober 1837 — zur alleinigen Erbin ihrer am 17. April 1838 verstorbenen Mutter, der verwittweten Frau Hofräthin Johanna Henriette Schopenhauer geborene Trosiener ernannt, auch daß dies Testament nicht nur von ihr, der Louise Adelaide Schopenhauer; sondern auch von ihrem zu Frankfurt lebenden Bruder, dem Herrn Dr. Arthur Schopenhauer legal anerkannt und hiernach die Erbschaft von Fräulein Louise Adelaide Schopenhauer angetreten worden ist, solches wird derselben — auf Grund der diesfalls ergangenen Stadt-Gerichts-Acten hiermit bezeugt.

Jena, den 5. Februar 1839.

Großherzogl: Sächsisches Stadt-Gericht
(L. S.) Lindig.

42. Akten über die Kopenhagener Preisaufgabe.

An die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften Philosophische Klasse

Hiermit gebe ich mir die Ehre der Klasse eine Preisschrift zuzustellen mit dem Motto:

Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer.

Khagen d 14 Nov. 1839 H. C. Ørsted

Indem ich hierdurch die beiliegende Abhandlung weitersende, und zwar zunächst an Herrn Bischof Mynster, bemerke ich, daß ich, obwohl die neuen Statuten unserer Gesellschaft festsetzen, daß eine Preisabhdl. nur von einem Komitee gelesen zu werden braucht, doch annehme, daß diese Abhandlung, die sich, so groß sie aussieht, doch ziemlich leicht und rasch durchlesen läßt, bei allen Mitgliedern der Klasse zirkulieren und von ihnen allen im Verein zensiert werden kann; wie denn auch Herr Konferenzrat Örsted als auch Herr Konferenzrat Bornemann mir gegenüber den Wunsch geäußert haben, die Abhandlung zugesandt zu bekommen. Sollte indessen ein Einzelner nicht Zeit finden, sie durchzugehen, so könnten wohl die drei übrigen das Komitee bilden.

Über die Abhandlung selbst bemerke ich folgendes:

Unerachtet eine gewisse Roheit des Tones und ein gewisser Mangel an genauer logischer Behandlung, ja eine gewisse Laxheit in dieser Abhandlung gleich von Anfang an die Vorstellung erwecken können, daß sie von sehr geringem Wert sein dürfte, so kommt man doch, wenn man ihr erstes Drittel durchgegangen ist, dazu, gewahr zu werden, daß sie besser ist, als man nach den ersten 18 Halbbogen erwartet hätte; denn in den §§ 7 und 8, in denen der Verf. das kantische Moralprinzip einer Prüfung unterwirft, sieht man, daß man es mit einem Verfasser zu tun hat, dem es nicht an Scharfsinn fehlt,

und wenn man zuletzt zum Schlußteil kommt, wo er die metaphysische Grundlage seines Moralprinzips darstellt, welches er in der menschlichen Sympathie, besonders dem Mitleid, findet, sieht man, daß seine Moralphilosophie der Stütze in seiner Metaphysik nicht ermangelt. Aber wenn er hier eine Art Buddhaismus zum Vorschein kommen läßt, als diese Grundlage seiner Weltanschauung, so wundert man sich doppelt darüber, daß er vorher von Hegel mit den stärksten Hohnworten hat sprechen können; denn seine kaum halbreife Philosophie hätte gerade, um zu reifen, einen Weg suchen müssen, auf dem sie viel Unterstützung im Hegelschen Philosophieren gefunden haben möchte.

Daß dem Verfasser weder ein Preis noch eine mention honorable zuerkannt werden kann, sehe ich als unzweifelhaft an, und hierüber werden wir, wenn alle die Abhdl. durchgelesen haben, gewiß einig sein. Als Punkte, die man bei Abfassung der Zensur besonders vor Augen haben möchte, nenne ich folgende:

1. Der Verfasser ist eigentlich nicht in die Untersuchungen eingetreten, welche die Gesellschaft gewünscht hatte; denn er schreibt die ganze Zeit, als ob man die Aufstellung (des Fundaments aller Moralität) selbst, und dies sogar unabhängig von der Metaphysik, verlangt hätte, während man doch die Untersuchung der Frage verlangt hat, ob eine von einer außerhalb des moralischen Bewußtseins liegenden Quelle unabhängige Grundlage in der Moralphilosophie aufgestellt werden könne oder nicht, woraus folgt, daß gerade die Unabhängigkeit oder Abhängigkeit der Moralphilosophie von der Metaphysik wesentlich mit zu dem Gefragten gehörte, daß dagegen die Aufstellung und Durchführung (eines Moralprinzips) selbst nicht verlangt wurde.

2. Selbst wenn man hiervon absieht und sich bloß an das hält, was der Verfasser hat geben wollen, kann man sich weder in realer noch in formaler Hinsicht zufrieden gestellt finden. Denn in realer Hinsicht dürfte wohl der, welcher sich im Menschenleben umgesehen hat und sich an das hält, was die Erfahrung lehrt, mit gutem Grund finden können, daß des Verfassers Lehre, unerachtet er sich gerade an die Erfahrung halten will, nur sehr unvollkommen dem entspricht, was sich als Moralisches im Leben wirklich geltend macht. Und in formaler Hinsicht werden wir über verschiedene Punkte nicht aufgeklärt, auf die doch der Verfasser selbst unsere Aufmerksamkeit hinlenkt, ja, er geht so weit, daß er, unerachtet er selbst gewisse Abscheu erweckende delicta carnis für Laster erklärt, deren Unmoralität aus seiner Grundlage nicht zu deduzieren ist, eben diese Grundlage als das eigentliche letzte Fundament der Moralität doch glaubt aufstellen zu können. Übrigens herrscht eine gewisse Laxheit durch die ganze Abhandlung hindurch.

3. Die sehr rohen und groben Äußerungen, die der Verfasser mehrmals vorbringt über Männer wie den älteren Fichte, Hegel, Schelling, ja selbst Jakobi, und die er so recht mit Behagen auszusprechen scheint, darf man gewiß kaum unerwähnt und ungerügt hingehen lassen.

Soviel vorläufig. Einen Vorschlag zur Abfassung der Zensur selbst werde ich der Klasse vorlegen, wenn die Abhdlung, nachdem sie bei allen Mit-

gliedern der Klasse gewesen ist und diese Gelegenheit gehabt haben, sich über sie zu äußern, an mich zurückkommt.

Khagen Montagabend d: 18ten Nov: 1839. Sibbern.

Unerachtet man beim Lesen der vorliegenden Abhandlung bald bemerkt, daß man sich in schlechter Gesellschaft befindet, unerachtet die Lebendigkeit und die Kraft, welche der Stil des Verfassers zuweilen hat, fortwährend in rohe Plumpheit übergeht, und unerachtet die Funken von Scharfsinn, die sich zuweilen äußern, kaum anderes als längst Bekanntes aufhellen, die Auffassung aber sonst meistens schief ist, und die Untersuchung höchst oberflächlich, so kann man doch mit einem gewissen Interesse den ersten, oder kritischen, Teil lesen, weil der Verf. doch da bestimmte Gegenstände vor sich hat, bei denen auch des Lesers Gedanken verweilen können. Dagegen gestehe ich, daß das Lesen des 2ten Teils mir äußerst beschwerlich gewesen ist durch die Leere, die durch Weitläuftigkeit und fortwährende Wiederholungen verdeckt werden soll, durch die fortwährenden Widersprüche, in die sich der Verf. verwickelt, und durch den Mangel, nicht bloß aller Philosophie, sondern oft an einfachstem Nachdenken, der sich überall zeigt.

Nachdem der Verf. jedes „Sollen", als einen außerhalb der theologischen Moral — die nicht die seine ist — sinnlosen Begriff, verworfen hat, erklärt er (Bog. 33, 1ste Seite), daß es zur Entdeckung des Fundaments der Ethik keinen anderen Weg gibt, als den empirischen, nämlich zu untersuchen, ob es Handlungen gibt, denen wir echten moralischen Wert zuerkennen müssen, und behandelt darauf in §. 14 die „antimoralischen Triebfedern", ohne auf irgendeine Weise gezeigt zu haben, wodurch wir berechtigt sind, sie „antimoralische" zu nennen. Wohl soll §. 15 nach der Überschrift das „Kriterium der Handlungen von moralischem Werth" enthalten, aber selbst hier denkt der Verf. — wie er auch selbst sagt — nur daran, „die empirische Frage zu erledigen, ob Handlungen freiwilliger Gerechtigkeit u. uneigennütziger Menschenliebe in der Erfahrung vorkommen". Des Verf's Gedankenlosigkeit geht so weit, daß er (Bog. 52 S. 3) von den „drei ethischen Grundtriebfedern des Menschen, Egoismus, Bosheit, Mitleid" spricht.

Unerachtet der Verf. nur auf dem Wege der Erfahrung vorgehen will, nimmt er doch, entgegen aller Erfahrung, die Unveränderlichkeit des Charakters an, und daß man „keinem den Egoismus, die Bosheit ausreden wird, so wenig als der Katze ihre Neigung zum Mausen" (Bog. 53 S. 3); und obwohl er fernerhin annimmt, daß dieser Charakter auf transscendente Weise selbsterworben ist und des Menschen einziges Verdienst und einzige Schuld ist, so sagt er doch (folgende Seite) „Jeder ist, was er ist, gleichsam von Gottes Gnaden, jure divino."

Es ist wohl wahr, wie Herr Prof. Sibbern bemerkt hat, daß die Moralphilosophie des Verf's eine Stütze in seiner Metaphysik findet, aber was er von der letzteren liefert, sieht er doch nur als eine Zugabe an, und nimmt an, daß seine Abhandlung, auch ohne diese Zugabe, ausreichend gewesen wäre „zur Begründung der Ethik". Die genannte Metaphysik besteht darin, daß er,

teils aus Kants transscendentaler Ästhetik, teils daraus, daß der Mensch sein eignes inneres Wesen nicht kennt — „wir sehen bloß nach Außen, innen ist es finster" (Bog. 57 S. 2) — das berühmte *Ἓν καὶ πᾶν* bewiesen zu haben meint, welches er so versteht: „die Individuation ist bloße Erscheinung, daher auch die Vielheit und Verschiedenheit der Individuen bloße Erscheinung; mein wahres, eigenes Wesen ist in jedem Lebenden so unmittelbar vorhanden, wie es in meinem Selbstbewußtseyn sich nur mir selbst kund giebt" (Bog. 59. S. 1.). Daraus leitet er nun ab, daß, wenn wir andern schaden, wir im Grunde uns selbst schaden, und so hat er nun das, was ihm sonst das Unerklärlichste von der Welt ist, das Mitleid, glücklich aufgelöst in einen transscendenten Egoismus.

Mit dem Buddhaismus des Verf's ist es nicht weit her.

Als Beispiel für die Rohheit des Stils kann folgender Passus dienen: „Mancher Mensch wäre im Stande einen andern todtzuschlagen, bloß um mit dessen Fette sich die Stiefel zu schmieren" (Bog. 34. S. 1).

Ich weiß nicht, ob es notwendig wäre, die Verwerfung einer solchen Abhandlung zu motivieren, oder ob nicht die Erklärung genügen kann, daß die Klasse nicht gefunden hat, daß diese Abhandlung in irgendeiner Hinsicht in Betracht kommen könne.

23 Nov. 1839 Mynster

Es tut mir leid, daß dazwischentretende, unaufschiebbare Geschäfte es mir bisher unmöglich gemacht haben, die eingesandte Abhandlung durchzulesen, und daß ich kaum noch in dieser Woche dazukommen werde, weshalb ich mich genötigt sehe, sie ungelesen abzusenden.

14./12 39 Ørsted

Da es mir durch die Augenschwäche, an welcher ich besonders seit Mitte vorigen Monats gelitten habe und noch leide, unmöglich geworden ist, beiliegende Abhandlung zu lesen, bin ich genötigt, sie ungelesen zurückzusenden; aber ich kann infolge der voranstehenden Voten nicht anders als der Meinung sein, daß die Abhandlung nicht verdient, daß ihre Verwerfung motiviert wird, und daß also eine solche Erklärung wie die, welche am Schluß von Herrn Bischof Mynsters Votum erwähnt ist, genügen wird.

D. 24 Decbr. M. H. Bornemann

43. Martin Emden an J. Chr. Oersted, Kopenhagen.

Ew. Hochwohlgeborn

nehme ich mir die Freyheit, im Auftrage eines Freundes um gefällige Auskunft darüber zu bitten: Ob die von der Königl. Societät der Wissenschaften im Jahre 1838 gestellten Preißfragen, deren Beantwortung[en] im August 1839 eingeliefert werden mußten, bereits zur Entscheidung gekommen sind, oder wann diese Entscheidung Statt haben wird.

Ich hoffe daß Sie aus der Rücksicht, daß während dieser Zeit keine diese Sache betreffende öffentliche Anzeige erfolgt ist, meine Anfrage gütigst entschuldigen, und [bitte] die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen, womit ich die Ehre habe mich zu nennen

Ew. Hochwohlgeborn ganz ergebenster Diener

Frankfurt a/M. den 10— July 1840 Dr. jur. M. Emden
Advocat

Sr Hochwohlgeborn
Dem Herrn Conferenz-Rath
Johann Christian Oersted
Secretär der Königl. Societät der Wissenschaften.

fr. direct Kopenhagen.

44. Vertrag über „Die beiden Grundprobleme der Ethik".

Verlags-Contract.

Zwischen Herrn Dr. A. Schopenhauer und der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung wurde nachstehender Verlagscontract abgeschlossen, und gelobt, denselben treulich zu halten.

§ I.

Herr Dr. A. Schopenhauer übergiebt der J. C. Hermannschen Buchhandlung ein Manuscript zum Verlag unter dem Titel „Die beiden Grundprobleme der Ethik, behandelt in zwei akademischen Preisschriften.

1.) Ueber die Freiheit des Willens, gekrönt von der Königl. Norwegischen Societät der Wissenschaften, zu Drontheim am 26. Jan. 1839.
2.) Ueber das Fundament der Moral, nicht gekrönt von der Königl. Dänischen Societät der Wissenschaften, zu Kopenhagen den 30. Jan 1840."

§ II.

Dasselbe bleibt als erste Auflage ausschließliches Eigenthum der Hermannschen Buchhandlung und Herr Dr. Schopenhauer verspricht, bevor die erste Auflage vergriffen ist, keine zweite erscheinen zu lassen; im entgegengesetzten Fall muß der Hermannschen Buchhandlung eine Schadloshaltung von Fr 200—, von dem Herrn Verfasser geleistet werden.

§ III.

Das Eigenthumsrecht der zweiten Auflage geht auf den Herrn Verfasser über, und die Hermannsche Buchhandlung begiebt sich aller Ansprüche darauf.

§ IV.

Verspricht die J. Chr. Hermannsche Buchhandlung den Preis für jeden Bogen auf ungefähr 6 Fr festzusetzen.

§ V.

Die Hermannsche Buchhandlung verpflichtet sich Herrn Dr. Schopenhauer zwölf Freiexemplare zu verabfolgen.

Dieser Entwurf ist doppelt ausgefertigt und von beiden contrahirenden Partheien unterschrieben und besiegelt.

Frankfurt a/M. 1 Septbr. 1840

§ VI.

Die erste Auflage ist auf 500 Exemplare festgesetzt.

[gez.] Arthur Schopenhauer.

[gez.] Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

Der § 2 wird dahin modifizirt, daß nur die noch vorhandenen Exemplare der alten Auflage nach dem Buchhändler Netto-Preise zu vergüten sind, wenn eine neue Auflage von Herrn Dr. Schopenhauer in einem andern Verlag beliebt werden sollte.

[gez.] Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

45. Vollmacht für Justizrath Groddeck.

Special-Vollmacht.

Ich Endes unterschriebener bevollmächtige hiemit den Herrn Justizrath Groddeck zu Danzig, mich in der Provocationssache des Gabriel Dietrich wider die Schoppenhauerschen [so!] Erben auf Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse des von Ersterem besessenen, zu Ohra gelegenen Grundstückes zu vertreten, den Provocationsprozeß durch die zulässigen Instanzen zu führen, hienächst aber den Auseinandersetzungsrezeß zu vollziehen und gerichtlich zu verlautbaren, und die Eintragung

in die Hypothekenbücher zu bewilligen, ebenmäßig aber auch anderweitige Vergleiche deshalb abzuschließen und vermöge Contracts mit dem Gabriel Dietrich ein Erbpachts- oder Erbzinsverhältniß in Beziehung auf dessen Grundstück zu constituiren.

Was diesfalls mein Bevollmächtigter für mich thun wird, dies Alles verspreche für genehm und denselben überall schadlos zu halten.

Frankfurt a./M. den 17. November 1843

gez. Arthur Schopenhauer
Dr. ph. leg: in Univ: Berol.

46. Vertrag über die zweite Auflage der „Vierfachen Wurzel".

Verlags-Contract.

Zwischen Herrn Dr. A. Schopenhauer und der Joh. Christ. Hermann-schen Buchhandlung wurde nachstehender Verlagscontract abgeschlossen und gelobt, denselben treulich zu halten.

§ I.

Herr Dr. Schopenhauer übergiebt der Joh. Christ. Hermann-schen Buchhandlung ein verbessertes Exemplar der ersten Auflage des Buches: „Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" in Verlag.

§ II.

Dasselbe bleibt als zweite Auflage ausschließliches Eigenthum der Hermann'schen Buchhandlung und Herr Dr. Schopenhauer verspricht, bevor die zweite Auflage vergriffen ist, keine dritte erscheinen zu lassen; im entgegengesetzten Falle muß der Hermann'schen Buchhandlung eine Schadloshaltung von Fr. 200.— von dem Herrn Verfasser geleistet werden.

§ III.

Das Eigenthumsrecht der dritten Auflage geht auf den Herrn Verfasser über und die Hermann'sche Buchhandlung begiebt sich aller Ansprüche darauf.

§ IV.

Die Hermann'sche Buchhandlung verpflichtet sich, Herrn Dr. Schopenhauer zwölf Freiexemplare zu verabfolgen.

§ V.

Die zweite Auflage ist auf 750 Exemplare festgesetzt.

§ VI.

In Betreff des Honorars sind beide Contrahenten dahin übereingekommen, daß der Betrag für die ersten zweihundert Exemplare der Verlagshandlung, der Betrag für das dritte Hundert dem Herrn Verfasser, der des vierten Hunderts wieder der Verlagshandlung, der des fünften dem Herrn Verfasser, der des sechsten der Verlagshandlung, der des siebenten dem Herrn Verfasser und der der letzten fünfzig Exemplare der Verlagshandlung gehört. (Der Betrag versteht sich im Netto Buchhändlerpreis.)

§ VII.

Die Verlagshandlung verpflichtet sich, dem Herrn Verfasser von jedem Bogen die letzte Correctur zukommen zu lassen.

Dieser Contract ist doppelt ausgefertigt und von beiden contrahirenden Parteien unterschrieben und besiegelt worden.

Frankfurt a/M. October 1847.

[gez.] Arthur Schopenhauer (L. S.)

[„] Joh Christ. Hermannsche Buchhandlung (L. S.)

47. Protokoll über die Frankfurter Straßenkämpfe am 18. September 1848.

Dr. Arthur Schopenhauer, ehemals Privatdozent an der Berliner Universität, 60 Jahre alt, lutherisch, erklärt auf Vorhalt: „Ich wohne ebener Erde in dem zweiten Hause von der Ecke der Fahrgasse auf die Schöne Aussicht oberhalb der Brücke. Am 18. September d. J., ungefähr halb ein Uhr, sah ich aus meinem Fenster einen großen, mit Mistgabeln, Stangen und einigen Gewehren bewaffneten Pöbelhaufen, dem eine rote Fahne vorangetragen wurde, von Sachsenhausen her über die Brücke ziehen, indem eine Abteilung des hiesigen Linienmilitärs voranmarschierte. Das Militär stellte sich vor meinen Fenstern

auf und wurde von allen Seiten, namentlich auf der Seite nach dem Main hin umgeben.[1]) Der Volkshaufe schrie recht durcheinander, doch habe ich keinen einzelnen bestimmten Ruf ververstanden, auch niemanden in dem Haufen erkannt. Kurz nach ein Uhr verließ ich meine Wohnung, um zu Tische zu gehen, und kehrte erst etwa um drei Uhr zurück. Zu dieser Zeit stand der Pöbelhaufen noch da, aber nicht mehr das Militär. Das Volk nahm damals nichts Besonderes und Auffallendes vor. Erst etwas später sah ich die Masse Volkes, auch aus der Fahrgasse heraus, unter unverständlichem Geschrei auf dem Mainquai nach dem oberen Maintor flüchten. Den Grund, warum das Volk davonlief, weiß ich nicht, und muß irgendeine militärische Demonstration in der Fahrgasse die Veranlassung gewesen sein. Schießen hörte ich damals nicht. Nur ungefähr acht oder zehn mit Gewehren Bewaffnete (oder zwölf) blieben zum Teil am Eingang der Brücke, zum Teil auf der Mitte derselben in den Rondellen und hinter einem daselbst umgestürzten Wagen, und schossen dieselben mit größter Ruhe und Überlegung in die Fahrgasse hinein, stets mit größter Aufmerksamkeit zielend. Einer dieser Schützen, der ein graues Kamisol an hatte und einen großen roten Bart trug, war besonders tätig. Ferner ist mir noch einer in der hiesigen Stadtwehruniform aufgefallen, der sehr mitgeschossen hat. Außer diesem erinnere ich mich nur noch eines mit einem großen roten Bart. Die andern weiß ich gar nicht zu beschreiben. Ich bemerkte nicht, daß einer derselben von den Kugeln aus der Fahrgasse getroffen worden wäre. Nachdem das Schießen schon lange gedauert, und kurz vor dem durch den Abgeordneten Rößler verkündigten Waffenstillstand, kamen österreichische Soldaten in mein Haus, blieben aber nur sehr kurz, da ich ihnen bemerkte, daß sie sich in dem Nebenhause besser postieren würden, wohin sie sich auch wahrscheinlich begaben, da ich auch den österreichischen Offizier an dem oberen Fenster dieses Hauses nachher sah.

[1]) [Zusatz:] Beim Verlesen bemerkt Comparent: Der Pöbel stand nun hinter dem Militär nach dem Main hin und auf dessen Seiten.

48. Nachtrag zu Schopenhauers Mietvertrag.

Nachtrag zum Miethskontrakt zwischen der Familie Kaysser und Dr. Schopenhauer.

In Folge gütlicher Uebereinkunft soll die Kündigung der Wohnung des Dr Schopenhauer im Kaysser'schen Hause am ersten Tage jedes Monats, auf drei Monat vom Kündigungstage an, gegenseitig Statt haben können.

Frankfurt a. M. d. 11 Decr 1848.

Arthur Schopenhauer

49. Vertrag zwischen Adele Schopenhauer und Sibylle Mertens-Schaaffhausen.

Die Adele Schopenhauer erklärt verkauft zu haben .... an die .... Zweitcomparentin Frau Wittwe Mertens ... das ihr zugehörende Anteil bestehend ihrer Erklärung gemäß in einem Drittel an dem zu Ohra ... gelegenen Grundstück ... unter folgenden Bedingungen: Die Frau Ankäuferin tritt sofort in den eigenthümlichen Besitz und Gunst des ihr abgetretenen Anteils .... sodann wird der gegenwärtige Ver- und Ankaufsvertrag geschlossen für eine Kaufsumme von 3700 Thalern pr. Cour., welche die Verkäuferin bekennt von der Frau Ankäuferin ausbezahlt erhalten zu haben und über deren Empfang sie derselben ... Quittung ertheilt. Die Fräulein Verkäuferin erklärt, daß nach gesetzlicher Vorschrift Ihrem Bruder Herrn Dr. Arthur Schopenhauer das gesetzliche Vorkaufsrecht als Miterben zustehe, mit welchem Verhältnisse die Frau Ver[An]käuferin bekannt zu sein und zugleich erklärt im Falle der Ausübung dieses Vorkaufsrechtes mit der Rückerstattung der oben ausgedrückten Verkaufssumme nebst Zinsen sich zu begnügen.

In Urkund dessen ist der Gegenwärtige Akt aufgenommen ... zu Mehlemsveld (?) auf dem Deichmerschen (?) Gute heute den 23. Januar 1849. ...

[Schopenhauers Genehmigung:]

Ich genehmige vorstehenden Verkauf und verzichte auf das mir zustehende Vorkaufsrecht zu Gunsten der Frau Sibilla Mertens geborene Schaffhausen zu Bonn.

Frankfurt a. M. den 2ten Februar 1849.

Arthur Schopenhauer.

50. Testament der Adele Schopenhauer.

Heute, den 20. Aug. 1849: Vor dem unterschriebenen Martin Maubach kgl. preuß. Notar, im Wohn- u. Amtssitze der Stadt Königswinter ... war persönlich gegenwärtig das Fräulein Adele Schopenhauer, Rentnerin ohne bes. Geschäft, früher zu Jena und derzeit zu Bonn wohnend ... welche Comparentin, obgleich körperlich krank jedoch noch bei gehörigen Geisteskräften und gesundem Verstande, wie es dem Notar u. den Zeugen aus der mit ihr gepflegten Unterredung geschienen hat, ... ihre letzte Willensmeinung diktirt und vorgesagt hat, die sodann von dem instrumentirenden Notar eigenhändig ... so niedergeschrieben wurde, wie sie von der Testirerin diktirt und vorgesagt wurde, wie hier folgt: „Ich, Adele Schopenhauer, setze hiermit zur Universal-Erbin meines gesamten Nachlasses ein die Frau Sybilla geb. Schaaffhausen, Wittwe des verlebten Herrn Ludwig Mertens, Rentnerin, zu Bonn wohnend; meinem Bruder Arthur Schopenhauer Doctor der Philosophie zu Frankfurt wohnend vermache ich eine in den Händen meiner genannten Erbin beruhende Kapitalforderung von 2000 Thalern pr. Courant, zahlbar mit 5% Zinsen nach vorheriger 6monatlicher Kündigung in vier nacheinander folgenden Jahresraten, wie dies auch der desfalsige Schuldschein besagt." So geschehen zu Bonn in dem Wohnhause der Frau Wittwe Ludwig Mertens, Sybilla geb. Schaaffhausen ...

51. Vertrag über die „Parerga und Paralipomena".

Zwischen dem Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer Herrn A. W. Hayn in Berlin und dem Herrn Dr. Arthur Schopenhauer in Frankfurt a/M. ist nachstehender Vertrag abgeschlossen worden.

§ I.

Der Herr Dr. Schopenhauer giebt dem Herrn Hayn ein Manuscript in zwei Bänden, betitelt „Parerga und Paralipomena" in Verlag.

§ II.

Die erste Auflage wird in einer Stärke von 750 Exemplaren gedruckt und erhält für diese der Herr Verfasser außer 10 Freiexemplaren auf Velin Schreib-Papier kein Honorar. Bei einer nothwendig werdenden zweiten Auflage fällt das Eigenthumsrecht an den Herrn Verfasser zur freien Einigung mit dem Verleger zurück.

§ III.

Ein anzufertigender Probedruck gilt als Norm für das Werk selbst und soll nach demselben der Satz beginnen, und ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, sobald das vollständige Manuscript eingegangen ist.

§ IV.

Die zweite Correctur liest der Herr Verfasser und erhält zu diesem Zwecke jeden Bogen mit dem Manuscripte nach seinem Wohnorte, Frankfurt a/M, zugesandt.

§ V.

Bei etwaigen Anzeigen des Werkes soll weder eine Belobung noch Empfehlung stattfinden; allenfalls kann der Inhalt angeführt werden. Beide Theile begeben sich aller diesem Vertrage zuwider laufenden Puncte.

Berlin und Frankfurt a/M. im October 1850.

[gez.] Adolph Wilhelm Hayn.

52. Verkaufsvollmacht für Daniel Friedrichsen.

Special-Vollmacht.

Ich Endes-Unterschriebener, als Miteigenthümer des Grundstückes zu Ohra, Numero acht u. dreißig des Hypothekenbuches, bevollmächtige hiedurch Herrn Daniel Friedrichsen, Mäkler in Danzig, zum Behuf des Baues der Eisenbahn von Dirschau folgende Stücke Landes zu veräußern u. zu übergeben:

1) von dem Stücke Landes, welches der Gärtner Behrend in Pacht hat, ein Stück von circa dreißig Quadrat-Ruthen, zum Kaufpreise von Ein Hundert u. sechzehn Thalern Pr: Ct.

2) von dem Stücke, welches der Pächter Frahsman in Pacht hat, ein Stück von fünf u. vierzig bis fünfzig Quadrat-Ruthen, zum Kaufpreise von Ein Hundert fünf u. siebenzig Thaler, nebst Ein Hundert Thaler Entschädigung für eine daselbst stehende Kathe. Der Herr Bevollmächtigte soll befugt seyn, den Kaufpreis in Empfang zu nehmen u. in meinem Namen rechtsgültig darüber zu quittiren.

Ich genehmige hiedurch ausdrücklich alles dasjenige, was der Herr Bevollmächtigte zur Veräußerung besagter Landes-

stücke, Zubehörungen und Bestandtheile derselben an die Direktion der Ostbahn gethan hat und insbesondere genehmige ich alle von ihm bisher mit der Direktion der Ostbahn errichteten die Veräußerung betreffenden Verhandlungen u. trage darauf an, diese Verhandlung für den Herrn Daniel Friedrichsen auszufertigen.

Frankfurt a. M. den eilften März 1851.

Arthur Schopenhauer,
Dr. ph: cum jure legendi in Univ: Berol:

53. Schopenhauers Bestimmungen für den Todesfall.

Im Fall meines Todes soll meine Leiche nicht sofort begraben, sondern in den Todtenkammern des Friedhofs beigesetzt werden u. bleiben bis zum Eintritt der Verwesung. Dies ist mein ausdrücklicher Wille.

Zugleich beauftrage ich hiemit den D^r^ jur: Emden, gleich nach meinem Tode, ein Grab auf ewige Zeiten für mich zu kaufen u. es aus meinem Nachlaße zu bezahlen.

Frankfurt, d. 23 Novr 1851.

Arthur Schopenhauer

Imgleichen soll Dr Emden einen sehr starken eichenen Sarg anschaffen und aus meinem Nachlaß bezahlen.

Arthur Schopenhauer

[Ruvert:]

Im Fall meines Todes ist dieses sogleich zu eröffnen, da es Anordnungen zu meinem Begräbniß, u. nichts außerdem enthält

A. Schopenhauer

54. Vollmacht für Daniel Friedrichsen.

Special-Vollmacht.

In dem Pachtvertrage vom 4ten Febr. 1840 über das Grundstück zu Ohra N° 38 des Hypothekenbuchs, hat die Frau Laura Ernestine Wilhelmine, verehlichte Mäkler Friedrichsen geb: Doering mit dem ihr zugehörigen $^1/_9$ des Grundstücks zu

Ohra, N 38 des Hypothekenbuchs, für die richtige Erfüllung der Pachtverbindlichkeiten ihres Ehemannes aus dem gedachten Pachtkontrakt mir, als Mitbesitzern des bezeichneten Grundstücks, Kaution gestellt:

In dieser meiner Eigenschaft, als Kautionsberechtigter, bevollmächtige ich hiedurch ausdrückl den Mäkler Herrn Daniel Friedrichsen zu Danzig:

in die Abtrennung der an die Königl. Direction der Ostbahn veräußerten Parzellen, nämlich

circa 30 □ Ruthen von dem Lande, welches der Gärtner Behrend in Pacht hat, und

45 bis 50 □ Ruthen von dem Lande, welches der Pächter Frahsman in Pacht hat,

von dem Hauptgrundstücke Ohra N⁰ 38 des Hypothekenbuches, so wie in die Abschreibung der besagten veräußerten Parzellen im Hypothekenbuche, zu willigen, so wie auch zu genehmigen: daß die Madame Friedrichsen ihren Antheil an den Kaufgeldern der besagten veräußerten Parzellen unverkürzt in Empfang nehme u. über denselben rechtsgültig quittire.

Frankfurt a. M. d. 4. Febr. 1852

Arthur Schopenhauer,
Dr. phil: c. jure legendi in Univers. Berolinensi.

55. Schopenhauers Testament von 1852.

Num. 43 de 1860.

[Aufschrift des Umschlags:]

Testamentum Doctoris philosophiae Arthurii Schopenhaueri cum Codicillo.

No 3564 (Urk. / Stpl.) Vier Gulden

22/6 52.

Date obolum Belisario!

Ich, der Endesunterschriebene Dr phil: Arthur Schopenhauer aus Danzig, der ich niemals verehlicht war u. auch in aufsteigender Linie keine Verwandte mehr habe, verordne, mittelst

gegenwärtigen Teſtaments, wie es nach meinem dereinſtigen Ableben mit meiner Nachlaßenſchaft gehalten werden ſolle.

Zu meinem Univerſalerben ſetze ich ein den in Berlin errichteten Fonds zur Unterſtützung der in den Aufruhr= u. Empörungs=Kämpfen der Jahre 1848 & 1849 für Aufrechthaltung u. Herſtellung der geſetzlichen Ordnung in Deutſchland invalide gewordenen Preußiſchen Soldaten, wie auch der Hinterbliebenen ſolcher, die in jenen Kämpfen gefallen ſind. — Auf den Fall aber, daß beſagter Unterſtützungsfonds zur Zeit meines Todes nicht mehr exiſtirte, ſubſtituire ich demſelben das Invaliden=Haus in Berlin als meinen Univerſal=Erben. — Das Invaliden=Haus iſt aber auch auf den Fall zum Erben eingeſetzt, daß die Erbfähigkeit des obigen Unterſtützungsfonds, aus irgend einem Grunde, in Zweifel gezogen werden könnte, wo dann das Invalidenhaus verpflichtet ſeyn ſoll, das Erbvermögen an dieſen Unterſtützungsfonds herauszugeben, damit es zu deßen Zwecken verwendet werde.

Jedoch gehn von der Erbſchaftsmaße zuvor folgende Legate ab, welche weder Abzug der Falcidiſchen Quart, noch ſonſtigen Abzug erleiden ſollen.

I. Von meinem 1833 verſtorbenen Vetter Carl Gottfried Tietz in Danzig ſind drei Kinder am Leben, nämlich:

1. Caroline Emilie verehlichte Grischow.
2. Carl August Tietz, zur Zeit premier Unteroffizier.
3. Juliane Amalie Tietz.

Dieſen Dreien gemeinſchaftlich vermache ich die mir gehörigen $^2/_9$ der Schopenhauer'ſchen Ländereien zu Ohra bei Danzig, N° 38 des Hypothekenbuchs. Einem jeden dieſer Legatarien ſubſtituire ich ſeine ehelichen Deſcendenten, nach Stämmen: in deren Ermangelung ſind dieſe Legatarien ſich gegen= u. wechſel=ſeitig in dieſes gemeinſchaftliche Legat ſubſtituirt. Erlebt keiner der Legatarien, oder deren Subſtitute, den Anfall dieſes Legats; ſo verbleibt daſſelbe meinen Univerſal=Erben.

II. Vermache ich ferner den ſoeben genannten drei Tietzi=ſchen Kindern, und zwar einem Jeden von ihnen Ein Tauſend Thaler Preuß: Cour^t, ſchreibe 1000 ℳ Pr: Cour^t; — falls aber bei meinem Tode nur noch zwei von ihnen leben, ſodann jedem

von diesen Funfzehnhundert Thaler Pr: Cour^{t}, schreibe 1500 ℔ Preuß: Cour^{t}; u. falls Eines allein am Leben seyn sollte, Diesem sodann Zwei Tausend Thaler Preußisch Courant, schreibe 2000 ℔ Pr: Cour^{t}. Jedoch ist dieses Legat rein persönlich u. geht nicht auf ihre Descendenten, oder sonstigen Erben, über. Sollten daher, bei meinem Tode, alle Drei verstorben seyn: so ist dies Legat zu Gunsten meiner Universal=Erben erloschen.

III. Auf den Fall, daß bei meinem Tode die Mutter der drei soeben genannten Legatarien, also die Witwe A. C. Tietz, vorher gewesene Witwe Reitsch, geborene Meier, noch leben sollte, vermache ich derselben fünf Hundert Thaler Preuß: Cour^{t}, schreibe 500 ℔ Pr: C^{t}, rein persönlich, geht also nicht auf ihre Descendenten, oder sonstigen Erben über, u. ist, falls sie alsdann nicht mehr lebt, dies Legat, zu Gunsten der Universal=Erben, erloschen.

IV. Der jetzt in meinem Dienste stehenden Magd Margaretha Schnepp aus Heidelberg vermache ich, auf den Fall, daß sie bei meinem Tode noch in meinem Dienste steht, Folgendes:

1) mein gesammtes Silberzeug, meine Kleider, Wäsche, Betten u. alle meine Möbeln, jedoch mit Ausschluß meines Schreibsekretärs.

2) eine Leibrente von Ein Hundert u. fünf Thalern Preußisch Courant, schreibe Preuß: Cour^{t} ℔ 105 —, welche bestritten werden soll durch die Zinsen von Drei Tausend Thalern $3^{1}/_{2}$ procentiger Preußischer Staatsschuldscheine, welche Staatsschuldscheine, zu diesem Behuf, auf das hiesige Rechenei= u. Renten=Amt deponirt u. ihr die Zinsen derselben halbjährlich ausgezahlt werden sollen. Erst nach ihrem Tode sind besagte Staatsschuldscheine meinen UniversalErben zu übergeben. Falls jedoch etwan der Zinsfuß besagter Staatsschuldscheine herabgesetzt werden sollte; so ist alsdann besagte Leibrente von Ein hundert fünf Thalern aus dem Kapital solcher Staatsschuldscheine zu ergänzen, solange diese Schnepp lebt, u. das so Verausgabte werden die UniversalErben, nach dem Tode derselben, alsdann weniger erhalten. Sollte bei meinem Tode die M. Schnepp nicht mehr leben, oder nicht mehr in meinem Dienste stehn, oder zur Zeit meines Todes bereits

eine Kündigung des Dienstes von meiner oder ihrer Seite erfolgt seyn; so ist dies Legat erloschen. — Auch soll diese Magd, bis zu dem Tage da sie das erste Semester ihrer Leibrente empfängt, aus meinem Nachlaß ihren Lohn à 40 f jährlich, nebst 30 Kreuzer täglichem Kostgeld beziehn.

V. Den Doctor juris Martin Emden hieselbst ernenne ich hiemit zu meinem Executor Testamenti. Er hat namentlich dafür zu sorgen, daß das zu Gunsten meiner Magd (Nr IV, 2) verordnete Depositum bei gedachter Stelle hinterlegt werde. — Demselben Dr jur: Martin Emden vermache ich meine Bibliothek, also alle meine Bücher, nebst Gestellen dazu, auch alle Kunstwerke, Büsten, Bilder, Kupferstiche, Zeichnungen, mathematische, physikalische u. musikalische Instrumente u. Musiknoten, alle Waffen, Stöcke, meine goldene Uhr nebst Kette u. Gehängen, auch alles sonstige ungeprägte Gold, Opernkucker, Brillen u. s. w. Hievon jedoch ausgenommen sind die Kleinigkeiten, über die das folgende Legat disponirt. Sollte Dr Emden bei meinem Tode nicht mehr leben; so ist dies Legat erloschen u. geht nicht auf seine Erben über; in welchem Falle auch vom hiesigen Stadtgericht ein anderer Testaments Exekutor, jedoch lediglich Behufs obiger u. sonstiger demselben obliegender Funktionen zu ernennen ist.

VI. Dem Doctor phil: J. Frauenstädt, dermalen in Berlin, vermache ich meine wißenschaftlichen Manuskripte, alle mit Papier durchschoßenen Exemplare meiner Werke, alle Werke u. Schriften Kant's aus meiner Bibliothek, Kants Büste u. meine Brustnadel mit dem Smaragd. Dies Legat ist persönlich u. geht, falls er bei meinem Tode nicht mehr lebt, auf den Dr jur: M. Emden über. Unten folgt ein Zusatz zu diesem Legat.

VII. Der Frankfurter Stadtbibliothek vermache ich die mit F. S. B. hinten bezeichneten Daguerrotype.

VIII. Den Hund, welchen ich bei meinem Ableben besitzen werde, kann die besagte Magd Schnepp zu sich nehmen, wenn sie will u. verspricht, ihn selbst bei sich zu behalten u. nicht in Pension zu geben. Will sie Dies nicht; so wird Dr Emden mir die letzte Freundschaft erzeigen, ihn bei sich zu behalten, bis an sein natürliches Ende; wie er mir Dies versprochen hat. Wer von

diesen beiden Personen den Hund nimmt, erhält aus meinem Nachlaß sogleich zweihundert Gulden, sage 200 f — Rheinisch, als Alimentationsentschädigung, ein für alle Mal. — Soweit die Legate; — zu welchen unten noch ein Zusatz.

Von meinem Nachlaß wird zuvörderst abgehn was von kleinen Schulden hieselbst ausstehn möchte. Da ich Alles gleich zu bezahlen pflege, wird dies wenig seyn, höchsten[s] $^1/_4$ Jahr Miethe, höchstens ein Monat Mittagstisch-Abonnement, höchstens halbjährige Rechnung beim Buchhändler, beim Schneider u. beim Schuster: dazu wird kommen Lohn u. Kostgeld der jedesmaligen Magd, auf ein Vierteljahr nach meinem Tode: ist dies die M. Schnepp, so bleibt es wie oben unter N^0 IV bestimmt worden. Ferner gehn von meinem Nachlaß ab die Kosten eines anständigen Begräbnißes, eines starken eichenhölzernen Sarges, auch einer Grabstätte auf ewige Zeit, welches D^r juris Martin Emden zu kaufen beauftragt ist, u. endlich eines von ihm zu kaufenden 4 bis 5 Fuß langen Grabsteines, aus Marmor, oder noch beßer aus Granit, auf welchem mein Vor- u. Zuname stehn soll, aber schlechterdings nichts weiter, kein Datum noch Jahrszahl, gar nichts, keine Silbe. Was gedachter Dr M. Emden zu diesem Zwecke, vor Eröffnung dieses Testaments besorgt u. an Kosten aufgewendet haben sollte, ist in Folge meines bei Lebzeiten ertheilten mündlichen u. schriftlichen Auftrages geschehn u. ist von meinen Erben unbedingt zu genehmigen u. daher der Maße vorweg von meinem Beauftragten in Anrechnung zu bringen.

Ueber meinen Vermögensbestand wird man Auskunft finden auf den hintern Blättern meines Einnahme- u. Ausgabe-Buchs; wenn auch nicht gerade Alles auf derselben Seite steht: alles Nicht-Durchstrichene gilt. Meine beiden Pariser Leibrenten werden nur bis zum Todestage von der Compagnie générale d'aßurances à Paris bezahlt, woselbst Hr: B. H. Goldschmidt die Einziehung besorgt. Die Englische Leibrente hingegen vom Sinkingfund, zu welcher Doxat & Co. in London meine Vollmacht haben, zahlt nach meinem Tode, gleichviel wann er eingetreten, £ 17.18^s 10^d nach. Mit der Berliner Rentenversicherungsgesellschaft wird wegen meiner 3000 ℳ — abzurechnen

seyn. Zur Empfangnahme der 6% Zinsen meiner Inscriptions au grand livre de Rußie, die auf meinen Namen steht, haben Stieglitz & C° die Vollmacht: das Kapital bleibt der Maße, d. h. meinen Erben. Das Uebrige bedarf keiner Nachweisung.

Nachträglich vermache ich noch dem bereits oben sub N° VI bedachten Dr J. Frauenstädt das Verlagsrecht zu allen ferneren Auflagen aller meiner Schriften; da auf dasselbe alle meine Verleger in ihren Kontrakten förmlich verzichtet haben. — Dies ist der oben erwähnte Zusatz. —

Heic autem moneo, arcam meam scriptoriam, vulgo secretarius nuncupatam, primo per omnes ejus loculos, foros, receßus & angulos diligenter perscrutandam atq[ue] rimandam, ipsumq[ue] atramentarium excutiendum eße, quin etiam epistolas ceterasq[ue] chartas omnes, in parvis forulis ductilibus superioris, ergo valvâ opertae, arcae partis aßervatas singulatim explicandas eße, quippe quae saepe syngraphas similiaque continent, item notas musicas, in suprema arcae parte repositas foliatim evolvendas eße, denique vero ipsam arcam tabulatim disjungendam & rescindendam eße, ita ut ne duae quidem ejus tabulae amplius cohaereant. Nam hoc pacto demum invenientur quae inveniri maximi momenti est. Hoc igitur coram testibus idoneis fieri jubeo, omnibusq[ue] injungo. — Fragmenta arcae divulsae dentur Doctori M. Emden.

Ich verbiete alle u. jede unnöthige gerichtliche Einmischung u. Weiterung, u. wer von meinen Erben, Verwandten, oder Legatarien dieses Testament anfechten sollte, ist aller ihm in demselben verschafften Vortheile verlustig.

Ich behalte mir vor, diesem Testamente in Codicillen u. Testamentszetteln noch fernere Verordnungen hinzufügen zu können, u. sollen dieselben, wenn sie von mir geschrieben, oder nur von mir unterschrieben sind, so angesehn werden, als seien dieselben diesem Testamente wörtlich einverleibt.

Sollte dieses mein Testament nicht als solches bestehn können, so will ich, daß es als Codicill, als codicillum ad intestatos, als Fideicommiß, Schenkung auf den Todesfall, oder wie es sonst den Rechten nach am besten geschehn kann, aufrecht u. bei Kräften erhalten werde.

Zu deßen Urkunde habe ich gegenwärtiges, eigenhändig von mir geschriebenes Testament, meinen wahren u. letzten Willen, vor dem Herrn Notarius u. den eigens hiezu erbetenen sieben Herren Zeugen eigenhändig unterschrieben u. besiegelt.

So geschehn zu Frankfurt a. M. d. 26 Juni 1852.

Arthur Schopenhauer,
Dr phil: c. jure legendi in Univ: Berol:

Da die Unterschrift in wirklicher Gegenwart der Zeugen u. Notars vollzogen seyn muß; so wiederhole ich sie in solcher.

Arthur Schopenhauer
(L. S.) Dr phil: c. jure legendi in Univ: Berol:
als Testator. —

[Dabei Schopenhauers Siegel]

(LS) Johann Georg Weitz, als erbetener Testamentszeuge.
(LS) Johann Nicolaus Meyer, als erbetener Testamentszeuge.
(LS) Stephan Ernst Pichler, als erbetener Testamentszeuge.
(LS) Georg Jacob Schneider, als erbetener Zeuge
(LS) Johann Conrad Walther, als erbetener Testaments Zeuge
(LS) Christoph Conradi, als erbetener Testamentszeuge
(LS) Gottlieb Friedrich Walther, als erbetener Testamentszeuge.

[Nicht von Schopenhauers Hand:]

Herr Arthur Schopenhauer, Dr. phil., gewesener Privat-Docent in der Universität Berlin, aus Danzig gebürtig, dahier auf Permission wohnhaft, hat den Inhalt dieses als seinen letzten Willen anerkannt, in Gegenwart der vorstehenden, zu dieser Testamentshandlung besonders erbetenen, vereint versammelten Herrn Zeugen, und meiner, des Notars, hierauf dieses sein Testament mit den Herrn Zeugen eigenhändig unterschrieben und besiegelt. Dieses, so wie die eines Thuns, ohne störenden Zwischenakt, überhaupt durchaus nach gesetzlicher Vorschrift vollzogne Testamentshandlung wird auf Ersuchen hiedurch beglaubigt. So geschehen zu Frankfurt a/M den sechs und zwanzigsten Juni achtzehnhundert zwey und fünfzig.

Dr Johann Valentin Boegner, Notar der freien Stadt Frankfurt
(L S)

Date obolum Belisario!

Ich, der Endesunterschriebene Dr. phil: Arthur Schopenhauer aus Danzig, der ich niemals verehlicht war u. auch in aufsteigender Linie keine Verwandte mehr habe, verordne, mittelst gegenwärtigen Testaments, wie es nach meinem dereinstigen Ableben mit meiner Nachlassenschaft gehalten werden solle.

Zu meinem Universal-Erben setze ich ein den in Berlin errichteten Fonds zur Unterstützung der in den Aufruhr- u. Empörungs-Kämpfen der Jahre 1848 & 1849 für Aufrechthaltung u. Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Deutschland invalide gewordenen Preussischen Soldaten, wie auch der Hinterbliebenen solcher, die in jenen Kämpfen gefallen sind. – Auf den Fall aber, daß besagter Unterstützungsfonds zur Zeit meines Todes nicht mehr existirte, substituire ich demselben das Invaliden-Haus in Berlin als meinen Universal-Erben. – Das Invaliden-Haus ist aber auch auf den Fall zum Erben eingesetzt, daß die Erbfähigkeit des obigen Unterstützungsfonds, aus irgend einem Grunde, in Zweifel gezogen werden könnte, wo dann das Invalidenhaus verpflichtet seyn soll, das Erbvermögen an diesen Unterstützungsfonds herauszugeben, damit es zu dessen Zwecken verwendet werde.

Jedoch gehe von der Erbschaftsmasse zuvor folgende Legate ab, welche weder Abzug der Falcidischen Quart, noch sonstigen Abzug erleiden sollen.

I. Von meinem 1833 verstorbenen Vetter Carl Gottfried Tietz in Danzig sind drei Kinder am Leben, nämlich:

1.) Caroline Emilie verehlichte Grischow.
2.) Carl August Tietz, zur Zeit premier Unteroffizier.
3.) Juliane Amalie Tietz.

Diesen Dreien gemeinschaftlich vermache ich die mir gehörigen 2/9 der Schopenhauer'schen Ländereien zu Ohra bei Danzig, No 38 des Hypothekenbuchs. Einem jeden dieser Legatarien substituire ich seine ehelichen Descendenten, nach Stämmen: in deren Ermangelung sind diese Legatarien sich gegen- u. wechsel-seitig in dieses gemeinschaftliche Legat substituirt. Erlebt keiner der Legatarien, oder deren Substitute, den Anfall dieses Legats; so verbleibt dasselbe meinen Universal-Erben.

II. Vermache ich ferner den soeben genannten drei Tietzischen Kindern, und zwar einem Jeden von ihnen Ein Tausend Thaler Preuß: Courant, schreibe 1000 rd Pr: Ct; – Falls aber bei meinem Tode nur noch zwei von ihnen leben, sodann jedem von diesen Fünfzehnhundert Thaler Pr: Courant, schreibe 1500 rd Preuß: Courant; u. falls Eines allein am Leben seyn sollte, Diesem sodann Zwei Tausend Thaler Preußisch Courant, schreibe 2000 rd Pr: Courant.

Jedoch ist dieses Legat rein persönlich u. geht nicht auf ihre Descendenten, oder sonstigen Erben, über. Sollten daher, bei meinem Tode, alle Drei verstorben seyn; so ist dies Legat zu Gunsten meiner Universal-Erben erloschen.

III. Auf den Fall, daß bei meinem Tode die Mutter der drei soeben genannten Legatarien, also die Witwe A. C. Tietz, vorher gewesene Witwe Reitsch, geborene Meier, noch leben sollte, vermache ich derselben fünf Hundert Thaler Preuß: Courant, schreibe 500 rd Pr: Ct, rein persönlich, geht also nicht auf ihre Descendenten, oder sonstigen Erben über, u. ist, falls sie alsdann nicht mehr lebt, dies Legat, zu Gunsten der Universal-Erben, erloschen.

Nebſt einer Beilage vom 4 Februar 1859 eröffnet und publicirt bei dem Stadtgericht II der Freien Stadt Frankfurt den 21 September 1860.

Dr. Leykauf
ad No 43. Secr.

56. Zitatenſammlung (ca 1854).

Aut credere, aut philosophari, aut vitam degere pecudum ritu, ventri obedientium. Utique mori.

Tarpejo quondam consedit culmine cornix:
„Est bene“ non potuit dicere, dixit „erit“.

Si quis habet quod habere decet, sit laetus habendo:
Alterius non sit, qui suus esse potest.

Quot linguas quis callet,
Tot homines valet.

Die erſten Schritte im Leben ſind, gleich denen einer Wanderung, für die ganze Reiſe entſcheidend.

Dixit B. Sh. M. Malorum maximum . . . (unleſerlich) renasci. (Eastern Monach: 196)

Duobus litigantibus, tertius gaudet.

Despicere ut valeas miserandi somnia vulgi
Jmmersi surdis Lethaei fluminis undis. J. B.

Intus ut libet, foris ut moris est. Caesar Cremoninus.

Geiſt, Verſtand, Witz, im Geſpräch gezeigt, findet nur bei Denen Beifall, die ſelbſt damit begabt ſind: um den Tröpfen zu gefallen, iſt erfordert, daß man ein Pinſel ſei.

Cui adversarium ei parem te feceris. Cave.

Facile somnium capies, secure dormies, si recumbens reputaveris, in potestate te esse fati immutabilis.

Sitzen iſt beßer, als ſtehen, u. liegen beßer, als ſitzen:
Beßer, als liegen, iſt ſchlafen, u. beßer als ſchlafen iſt todtſeyn.

Omnis erat vitulus, qui nunc fert cornua taurus. unde?

In vita est hominum velut in peregrinatione: primi paßus totum iter determinant.

Nec multo opus est, nec diu. Sen:

Aude, hospes, contemnere opes, & te quoque dignum
Finge deo. Virg:

Sperate miseri, timete felices.

Quod sapiens statim, facit stultus tandem.

Procul ab hominibus
Locus est tutißimus,
Idem jucundißimus,
Procul ab hominibus.

[Mox transiturus ex hoc mundo immundo. A. S.]

[Sapiens facit statim quod stultus tandem.]

E brevi somnio, quod vocatur vita, mox experrecturus.

57. Eintragung in das Album von Michael Wilhelm Kilzer.

Facile somnum capies, & secure dormies, si recumbens recogitaveris, te in potestate fati eße immutabilis. —

Scripsit in memoriam sui,

Francofurti ad Moenum, mensis Aprilis die III, 1854.

Arthur Schopenhauer.

58. Vertrag über die 2. Auflage des „Willens in der Natur".

Verlags-Vertrag.

Zwischen Herrn Dr. A. Schopenhauer und der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung wurde nachstehender Verlags-Vertrag verabredet, abgeschlossen und gelobt denselben treulich zu halten:

§ 1.

Herr Dr. A. Schopenhauer ertheilt der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung das Verlagsrecht zu einer zweiten von ihm verbesserten und vermehrten Auflage seines Werkes „Ueber den Willen in der Natur".

§ 2.

Die Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung bezahlt dem Herrn Verfasser für jeden Druckbogen der neuen Auflage einen französischen Louisd'or, jedoch erst nach Beendigung der Leipziger Buchhändler-Messe zu Jubilate 1855.

§ 3.

Ferner verpflichtet sich die Verlagshandlung den Drucker des Buches nur mit Zustimmung des Herrn Verfassers zu wählen.

§ 4.

Auch weiter dafür zu sorgen, daß Orthographie und Interpunction genau nach der Handschrift des Herrn Verfassers und der Druck gleichförmig mit dem Werke „Ueber die 4fache Wurzel" hergestellt werde. Ausdrücklich verpflichtet sich auch die Verlagshandlung jeden Bogen nebst M. S. dem Herrn Verfasser franco zur letzten Correctur zukommen zu lassen.

§ 5.

Die Auflage ist auf 1000 Exemplare festgesetzt. Der Herr Verfasser erhält zehn Freiexemplare auf vorzüglichem Papier.

§ 6.

Herr Dr. Schopenhauer geht die ausdrückliche Verpflichtung ein, bevor die zweite Auflage vergriffen ist, keine dritte erscheinen zu lassen, es sei in welcher Form es wolle; im entgegengesetzten Falle muß vom Herrn Verfasser der Verlagshandlung eine Entschädigung von zweihundert Gulden Vereinsmünze bezahlt, und außerdem das bezahlte Honorar zurückvergütet werden.

§ 7.

Auf eine dritte Auflage hat die Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung keine Ansprüche.

§ 8.

Die Befriedigung aller Ansprüche, welcher der jetzige Besitzer der noch übrigen Exemplare der ersten Auflage Herr Schulz in Leipzig machen könnte, übernimmt die Hermannsche Buchhandlung.

Dieser Verlags-Vertrag ist, doppelt ausgefertigt und von beiden Vertragschließenden Theilen unterschrieben und besiegelt worden.

Frankfurt a/M d. 16ten Junius, 1854

(gez.) Arthur Schopenhauer

(gez.) Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

59. Vertrag über die 2. Auflage der Schrift „Ueber das Sehn und die Farben".

Verlags Contract zwischen Herrn Dr. Arthur Schopenhauer, Frankfurt a/M., Verfasser eines Theils, und dem Buchhändler Johann Friedrich Hartknoch, Leipzig, Verleger andern Theils. —

Herr Dr. Schopenhauer überläßt Herrn Buchhändler Hartknoch den Verlag der zweiten Auflage seiner Schrift:

„Ueber das Sehen und die Farben. —"

Der Verleger druckt nach Uebereinkommen 1050 Expl. und zahlt dagegen nach vollständiger Herstellung des Buches drey Dukaten Honorar für jeden Druckbogen an den Autor und überläßt demselben überdies noch 10 Freiexpl.

Ganz besonders verpflichtet sich der Verleger dafür Sorge zu tragen, daß in Bezug auf Orthographie und Interpunktion genau nach Vorschrift des Herrn Verfassers verfahren werde und überläßt zu diesem Behufe demselben die Besorgung der Revision welche nebst Manuscript u. dem alten korrigirten Druck franco einzusenden ist.

„Das Sehen und die Farben" wird dem Wunsche des Herrn Herausgebers gemäß in Satz, Format und Ausstattung, dem jetzt im Druck begriffenen Werk desselben Verfassers: „Der Wille in der Natur" ganz gleichmäßig hergestellt.

Bey Nöthigwerden einer dritten Auflage des Werkes hat der Verleger kein unbedingtes Recht solche vom Autor zu verlangen,

vielmehr hat hierüber vorher eine besondere Einigung beyder Theile statt zu finden.

Beyde Theile sind mit vorstehenden Punkten vollständig einverstanden und haben diesen Contract eigenhändig unterzeichnet.

Leipzig und Frankfurt a/M. 1854
am 23 August

[gez.] Johann Friedrich Hartknoch

60. Vollmacht für Hermann von Almonde.

Spezial-Vollmacht.

Nachdem die Frau Witwe Sibylla Mertens-Schaafhausen zu Bonn mir die Anzeige gemacht, daß sie ihren $^3/_9$ Guts-Antheil an dem zu Ohra bei Danzig gelegenen, ehemals meiner Familie angehörigen Gute an den Herrn Daniel Friedrichsen zu Danzig verkauft und sich bewogen gesehen habe, zu meinen Gunsten und Vortheil, in den über diesen Gutsantheils-Verkauf errichteten Kaufs- und Verkaufs-Vertrag eine besondere Vertragsbestimmung, welche folgendermaßen lautet:

„Stirbt die Frau Verkäuferin vor dem Dr. ph: Arthur Schopenhauer, wohnhaft zu Frankfurt a. M., so zahlt Herr Dan: Friedrichsen, von dem Todestage der Frau Verkäuferin ab gerechnet, dem Herrn Schopenhauer eine jährliche Leibrente von Einhundert und fünfzig Thalern Pr. Cour:, bis zu dessen Lebensende, und es wird auch diese Leibrente als Theil des Kaufpreises angesehen. Die Frau Verkäuferin wird veranlassen, daß Hr. Arth: Schopenhauer diesem Vertrage beitritt"

aufnehmen zu lassen und mich demgemäß ersuchte, dieser in meinem speciellen Interesse beliebten Vertragsstipulation, durch Erklärung meiner Annahme derselben, die Rechts-Eigenschaft einer vollgültigen, allseitig verbindenden und exigibeln Vertrags-Verbindlichkeit zu ertheilen, so habe ich auch, mittelst Gegenwärtigem, diesem mir gestellten Ansuchen Folge geleistet, und indem ich hiemit die vorstehende zu meinen Gunsten errichtete Bestimmung, ihrem ganzen Inhalte nach, bestens acceptire, bevollmächtige ich noch ferner den Herrn Herrmann von

Almonde zu Danzig, für mich und in meinem Namen zu vorgedachtem zwischen Frau Mertens-Schaaffhausen und Herrn Dr Friedrichsen abgeschlossenen Kaufvertrage die Erklärung abzugeben, daß ich die erwähnte, zu meinen Gunsten von den Contrahenten stipulirte Vertrags-Bestimmung in allen ihren Theilen und Verpflichtungen sachdienlich annehme und derselben beitrete und mir hiedurch das Vertrags-Recht erworben erachte, eintretenden Falles, die pünktliche Einhaltung und Erfüllung dieser, mir gegenüber übernommenen Leistung beanspruchen und gegen die Kontrahenten, deren Erben und Singular-Successoren fraglicher Besitzung geltend machen zu können.

Mein Herr Mandatarius wird ferner ermächtigt, dafür besorgt zu sein, daß sowohl gegenwärtige meine Vollmacht als auch seine, derselben genau entsprechende, in meinem Namen abzugebende Acceptations- und Beitritts-Erklärung dem betreffenden Kaufvertrage ordnungsmäßig einverleibt, mir selbst aber, zum Beweiß meines geschehenen Beitritts zu demselben, eine beglaubigte Abschrift des vollständigen Vertrages zugefertigt werde.

Urkundlich meine eigenhändige Unterschrift.

So geschehen zu Frankfurt a. M. d 5ten Juli 1855.

Arthur Schopenhauer
Dr. phil: c. jure leg: in Univ: Berol:

61. Entwurf eines Schreibens an die Berliner Akademie.

Ewr. Hochwohlg

bitte ich, die Güte zu haben das einliegende Dipl der K. Ak: zurückzustellen, mit dem Bedeuten, daß ich keinen Anlaß finde, meinen Namen einer Ak: zu schenken, welche, um von mir Notiz zu nehmen, gewartet hat, daß ich im 70. Jahr stünde während ich viele Jahre unter ihren Augen gelebt habe. Jetzt brauche ich keine Diplome, noch Attestate mehr, indem ich, eben so gut ohne solche, für alle Ewigkeit die Ehre habe zu seyn

⟨1857⟩ A. S.

62. Ein Leihschein Schopenhauers.

Kühn Medicorum Grae ...
21r Hippocr. Ope ...
Lipsiae 1825 gr. 8.
.....

Von der Stadt-Bib .....
Hippocra ....
(edit ....

Frankfurt,
d. 27 April
1858.

63. Dienstzeugnis für Margarethe Schnepp.

Margaretha Schnepp dient bei mir seit April 1849, zu meiner ausgezeichneten Zufriedenheit.

Frankfurt, d. 19 Octr 1858

Dr. Schopenhauer.

64. Codicillus zu Schopenhauers Testament.

ad. N° 43 de 1860.

Codicillus

1.) Da ich i. J. 1856 meinen Antheil an den Schopenhauer'schen Ländereien zu Ohra bei Danzig verkauft habe, u. demzufolge das sub 1 den drei Kindern meines Vetters C. G. Tietz gemachte Legat dieses Antheils wegfällt; so vermache ich denselben, als Ersatz dafür, die Summe von zwei Tausend vier hundert Thalern Preuß: Court (Pr. Crt: ℔ 2400 —). In diese Summe haben sie sich zu gleichen Theilen zu theilen. Da also dieses Legat das Substitut des ihnen im Testament vermachten Guts-Antheils ist; so bleiben bei demselben alle, in Bezug auf den Gutsantheil, sub I gemachten näheren Bestimmungen in voller Gültigkeit.

Außerdem noch bleibt den besagten drei Kindern des C. G. Tietz das ihnen sub II gemachte zweite Legat unverändert bestehn u. bleibt gültig. —

2.) Das, unter IV, 2, meiner Magd Margaretha Schnepp, aus Heidelberg, gemachte Legat einer fundirten Leibrente von 105 ℔ Preuß: Court, erhöhe ich, in Folge ihrer langen u. treuen Dienste, hiemit um das Dreifache, so, daß die ihr zu

zahlende Leibrente Drei Hundert u. fünfzehn Thaler Preuß: Courᵗ: (Preuß: Courᵗ: ℳ 315 —) betragen soll, welche derselben, in der im Testament l. c. angegebenen Weise, durch Preußische Staatsschuldscheine in deposito gesichert u. in deren Coupons halbjährlich ausgezahlt werden soll. Zu diesem Behuf sind demzufolge, bei hiesigem Rechenei- und Renten-Amt, statt der im Testament angegebenen 3000 ℳ Staatsschuldscheine, vielmehr Neun Tausend Thaler, sage 9000 ℳ — in Preußischen Staatsschuldscheinen zu deponiren u. erst nach erfolgtem Tode besagter Margaretha Schnepp den Universal-Erben auszuliefern. Alle übrigen Bestimmungen dieses Legats bleiben, wie sie im Testament stehn, gültig. Jedoch sollen dieser Magd, bis zu dem Tage, da sie das erste Semester ihrer Leibrente empfängt, statt der im Testament angeordneten 30 ℔, vielmehr täglich Ein Gulden Kostgeld ausgezahlt werden, aus meinem Nachlaß, wie auch sogleich zwanzig Gulden, zu einem Trauerkleide. —

3.) Die sub VIII derjenigen von zwei daselbst genannten Personen, welche meinen Hund zu sich nehmen wird, vermachte Entschädigung von 200 f — erhöhe ich hiemit auf Drei Hundert Gulden (300 f —) Rheinisch. Da Dʳ Emden todt ist, soll der Hund zuerst meiner Magd Marg: Schnepp angeboten werden, in deren Ermangelung dem Dʳ jur: W. R. F. Gwinner; sodann dem Herrn Kielzer, Commis bei de Neufville & Co; u. in deren allen Ermangelung irgend einem Ehrenmann, der mein Andenken ehrt u. meinen Hund zu sich nehmen will.

4.) Ein neu hinzukommendes Legat. Nämlich die Summe von 5000 ℳ Preuß: Courᵗ, schreibe Fünf Tausend Thaler Preuß: Courᵗ vermache ich hiemit der Frau Caroline Medon, gebornen Richter, richtiger Caroline Richter genannt Medon, in Berlin. Zu sicherer Bezeichnung der Person bemerke ich, daß sie von Kindheit an den Vornamen Ida geführt hat, wiewohl sie nicht darauf getauft war, u. erst im 50sten Jahre ihn abgelegt hat. Sie wohnt in Berlin jetzt noch in der Kronenstraße N° 46, wird aber im März 1859 auf den Monbijou-Platz N° 2 ziehn, in das Haus des Hof- u. Raths-Brunnen-Baumeister Siegel, deßen Tochter ihr Sohn, der Ballet-Tänzer u. erste Tanzlehrer am

Theater, Hr: Medon, heirathet. — Dieſes Legat iſt jedoch rein perſönlich u. nur gültig, ſofern beſagte Caroline Richter, genannt Medon, zur Zeit meines Todes noch am Leben iſt: außerdem erliſcht es u. geht nicht auf ihren Sohn, oder ſonſtige Erben über. Mein Executor testamenti hat ſie ſogleich von dieſem Legat in Kenntniß zu ſetzen. —

5.) Das im Teſtament sub III der Witwe A. C. Tietz gemachte Legat von 500 Pr: ℔ — hebe ich hiemit auf u. annullire es; weil ſie ſeitdem geſtorben iſt. —

6.) Imgleichen annullire ich alle dem Dr jur: Emden gemachte Legate; weil er geſtorben iſt. Statt ſeiner ernenne ich zu meinem Executor testamenti den Dr jur: Wilhelm Robert Franz Gwinner, Sohn des Senators Gwinner, u. vermache demſelben alle Bücher meiner Bibliothek, mit Ausnahme der wenigen, die ich dem Dr Frauenstädt vermacht habe.

7.) Hrn: C. G. Bähr, Sohn des Profeßors der Malerei Bähr zu Dresden vermache ich meine goldene Uhr.

8.) Die Kette, mit 2 Petſchaften u. Schlüßel zu dieſer Uhr, alles von Gold, vermache ich dem Dr Otto Lindner, Mitredakteur der Voßiſchen Zeitung, in Berlin.

9.) Dem Dr David Asher, Lehrer a. d. Handelsſchule zu Leipzig, vermache meine goldene Brille mit bronce Futteral.

10.) Dem Maler Lunteschütz hieſelbſt vermache ich die elfenbeinerne Büſte meines Urgroßvaters u. das Porträtt meiner Mutter in Paſtell.

11.) In einem Futteral wird ſich vorfinden ein Exemplar der Kritik der praktiſchen Vernunft v. Kant: 1ſte Aufl: 1788. Dieſes Buch fällt nach meinem Tode zurück an den Geheimen-Ober-Regierungs-Rath Eduard Crüger zu Merſeburg, oder ſeine Erben. Jedenfalls iſt es ihm hiedurch vermacht. —

Dieſes iſt mein letzter Wille u. ſo gültig wie das Teſtament.

Frankfurt a/M.
d: 4ten Februar, 1859. Arthur Schopenhauer

65. Ein Vermögensverzeichnis Schopenhauers.

Erste Liste

2 Documents of my life annuities of the Compagnie générale, dated Octr 8, 1838 & Decr. 3, 1839: Baring

payable March 20th	frs 594 —
,, Septr 20 ,,	,, 1022.10c
	fr 1616.10c

A document of my English life annuity of £ 71.15s 6d — dated fr: June 1839. — falls due every 5 April & 10 Octr

---

Inscriptions à 6 % métalliques au grand livre de Rußie, sur mon nom:

No 90340 bis 90344. auch bezeichnet 3te Series, Lit: W No 19297 bis 19301.	5 Scheine à 500 ℜb
	ℜb 2500
3te Series, Lit: W No 19218	2000
	ℜb 4500 —

Certificat d'Inscription Ruße à 6 % en aßignations de Banque (PapierRubel) du bureau d'administration de Hope & Co & autres à Amsterdam, de ℜb 1000 — No 10064.

---

2 Oesterreichische Obligationen, der Guthmännischen Anleihe à Conv: f 1000, Litt: M. No 11831 & No 11532, — Conv: f 2000 — zusammen. à $4^1/_2$ Zinsen.

Berliner Stadtobligationen: Litt: F.

No 1364 & 1365 à 50 ℳ	ℳ 100 —
u. 4 à 25 ℳ Litt: G: No 1485, 1454, 703, 29 . . .	,, 100 —
	ℳ 200 —

Converted Mex: loan, of 1851

I. active consolidated fund:

5 bonds at £ 100.
Litt. A. N° 8439 bis 8443 £ 500 —

4 bonds at £ 150
Lit: B. N° 2162 bis 2165 „ 600 —

£ 1100

II. Deferred stock.

5 bonds at £ 100 . . . . . £ 500.

4 „ „ £ 150 . . . . . „ 600

£ 1100

The Numbers are the same as the above of the active stock.

In der Berliner Rentengesellschaft, von 1839, 5te Klaße, 30 Einlagen à 100 ℳ, = ℳ 3000 —, darüber 30 Rentenscheine, v. 1 Novr 1839. N° 18034—18063

---

4 Preuß: Staatsschuldscheine a 100 ℳ

Litt: F N° 61208, 34466, 64370, 74720. } 400 ℳ

Rußian loan in London by Baring brothers, contr: 1850, at 4½%, Series 392 N° 20039, (20039) £ 100 —

Diese Liste Rectifizirt März 1860

Zweite Liste: Fortsetzg der ersten.

Rußian loan, in London, by Baring brothers, contr: 1850 at 4½%

10 bonds at 100 £ each: viz:

Serie 392, N° 20039.
„ 417, „ 21664.

Serie 25, N° 1222.
„ 336, „ 16494.
„ 43, „ 2097.
„ 281, „ 13744.
„ 417, „ 21642.
„ 533, „ 29071.
„ „ , „ 29072.
„ 337, „ 16537.

New Mexican bonds of 1851 at 3% viz:

Litt: A. 8 bonds at 100 £, N° 22524 ad 22531 — £ 800
Litt: B. 6 bonds at 150 £, N° 7348 ad 7353, „ 900
£ 1700

---

verte

Preuß: Staatsschuldscheine, a 3½%

Litt: A, N°	62, 260.	10 Stk à 1000 ℳ —
„ „	55, 804.	
„ „	19, 236.	
„ „	9, 041.	
„ „	56, 652.	
„ „	57, 661.	
„ „	68, 890.	
„ „	50, 280.	
„ „	12, 338.	
„ „	21, 545.	
Litt: B. N°	5, 346.	4 Stk à 500 ℳ
„ „	2, 583.	
„ „	164.	
„ „	1, 735.	

Zusammen ℳ 12000

26 März 1860.

[Adreſſe:] Herrn Kilzer zu
gefälliger Aufbewahrung
übergeben von Dr. Schopenhauer
(bloß im Fall meines Todes
zu eröffnen.) gez: im März 1860

66. Rezept von Schopenhauers Hand.

Rec medullae
bovinae rec:
3/3
adde
Olei citri 3/3
quantum satis

#

M. S.
Dr. Schopenhauer

67. Eintragung im Frankfurter Totenbuch.

Num. 883.

Schoppenhauer, Arthur, Doctor der Philoſophie, aus Berlin im Königr: Preußen: geboren zu Danzig, 72 Jahre 7 Monate alt, ſtarb dahier ſchöne Ausſicht Num. 16 Freitag 21. Sept. 1860, morgens $8^1/_4$ Uhr. Grundlage des Eintrags: Erklärung des Appellationsgerichts-Sekretairs, Dr. jur. Gwinner und Zeugnis des Arztes, Geh. Hofraths Dr. med. Stiebel. Eingeſchrieben 26. Sept. 1860

Zur Beglaubigung Eger

Lesarten und Anmerkungen

Lesarten und Anmerkungen

Verwendet werden folgende Siglen:

H = Handschrift (des Originalbriefs)
K = Kopie oder Konzept
Dh 1, *Dh 2* usw. = 1., 2. Druck nach *H*
Dk 1, *Dk 2* usw. = 1., 2. Druck nach *K*
Br. = Bruchstück

Folgende Veröffentlichungen werden abgekürzt zitiert:

Asher = Dr. David Asher: Arthur Schopenhauer. Neues von ihm und über ihn. Carl Duncker, Berlin 1871.

Bähr = Gespräche und Briefwechsel mit Arthur Schopenhauer. Aus dem Nachlaß von Karl Bähr herausgegeben von Ludwig Schemann. Leipzig 1894.

Becker = Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Johann August Becker. Herausgegeben von J. K. Becker. Leipzig 1883.

Brockhaus = Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und andern Aufzeichnungen, geschildert von seinem Enkel Heinrich Eduard Brockhaus. II. Band, Leipzig 1876.

Firma Brockhaus = Die Firma F. A. Brockhaus 1805—1905. Leipzig 1905.

Düntzer = Heinrich Düntzer: Abhandlungen zu Goethe's Leben und Werken. Leipzig 1883, Bd. I (darin S. 115—211: Goethe's Beziehung zu Johanna Schopenhauer und ihren Kindern).

Gebhardt = Schopenhauer und Brockhaus. Zur Zeitgeschichte der „Welt als Wille und Vorstellung". Ein Briefwechsel, herausgegeben von Carl Gebhardt. Leipzig 1926.

Geiger, Goethe-Jahrbuch IX = Briefe Arthur Schopenhauers [an Goethe]. Herausgegeben von Ludwig Geiger. Goethe-Jahrbuch IX. Bd. Frankfurt a. M. 1888.

Goethes Briefe = Goethes Werke, Weimarer Ausgabe IV. Abtheilung: Goethes Briefe, 24. Bd. (1901), 26. Bd. (1902), 27. Bd. (1903) und 29. Bd. (1904).

Grisebach, Edita und Inedita = Edita und Inedita Schopenhaueriana. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Leipzig 1888.

Grisebach, Sämmtliche Werke = Arthur Schopenhauer's sämmtliche Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Leipzig [1891]; 2. mehrfach berichtigter Abdruck. Leipzig [1892—1896].

Grisebach, Handschr. Nachlaß = Arthur Schopenhauer's handschriftlicher Nachlaß. Vier Bände. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Leipzig [1891—1893]; 2. hie und da berichtigter Abdruck Leipzig [1895—1901].

Grisebach, Schopenhauer = Eduard Grisebach: Schopenhauer. Geschichte seines Lebens. Berlin 1897.

Grisebach, Briefe = Schopenhauer's Briefe an Becker, Frauenstädt, von Doß, Lindner und Asher; sowie andere bisher nicht gesammelte Briefe aus den Jahren 1813—1860. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Leipzig [1895]; 2. mehrfach berichtigter Abdruck, Leipzig [1904]; 3. mehrfach berichtigter Abdruck, Leipzig [1908].

Grisebach, Neue Beiträge = Eduard Grisebach: Schopenhauer. Neue Beiträge zur Geschichte seines Lebens. Berlin 1905.

Gruber, Briefwechsel Schopenhauer — Lindner = Der Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Otto Lindner. Herausgegeben von Dr. Robert Gruber. Wien 1913.

Gruber, III. Jahrb. 1914 = Robert Gruber: Schopenhauers Briefwechsel mit Dorguth, III. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, Kiel 1914. S. 116—120.

Gwinner, 1. Aufl. = Wilhelm Gwinner: Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt. Leipzig 1862.

Gwinner, 2. Aufl. = Wilhelm Gwinner: Schopenhauer's Leben. Zweite, umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage. Leipzig 1878.

Gwinner, 3. Aufl. = Wilhelm v. Gwinner: Schopenhauers Leben. Dritte neugeordnete und verbesserte Ausgabe. Leipzig 1910 (nur gelegentlich herangezogen, da im allgemeinen bloßer Abdruck nach der 2. Aufl. ohne selbständigen Wert für die Textkritik).

Haßbargen, XV. Jahrb. 1928 = Dreizehn bisher unbekannte Briefe Schopenhauers. Herausgegeben von Hermann Haßbargen. XV. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, Heidelberg 1928, S. 211—239.

Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931 = Alte Briefe — neue Dokumente. Herausgegeben von Hermann Haßbargen. XVIII. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, Heidelberg 1931, S. 322—348.

Houben = H. H. Houben: Damals in Weimar. Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer. Leipzig [1924]; zitiert wird durchgängig die 2. erweiterte Auflage, Berlin [1930].

Houben, Neue Schopenhauer-Briefe = Neue Schopenhauer-Briefe. Mitgeteilt von H. H. Houben. Der Panther, I. Jahrg. Leipzig 1913, S. 472—485 und 510—518.

Houben, XVI. Jahrb. 1929 = H. H. Houben: Neue Mitteilungen über Adele und Arthur Schopenhauer. XVI. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, Heidelberg 1929, S. 79—182.

Hübscher, Südd. Monatshefte, April 1930 = Arthur Hübscher: Der Briefwechsel Arthur Schopenhauers. Aprilheft 1930 der Süddeutschen Monatshefte „Unbekanntes von Arthur Schopenhauer", S. 457—467 (kritische Besprechung der Ausgabe Carl Gebhardts).

Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931 = Arthur Hübscher: Unbekanntes von Arthur Schopenhauer. Septemberheft 1931 der Süddeutschen Monatshefte, S. 875—894.

Hübscher, Gespräche = Arthur Schopenhauers Gespräche. Herausgegeben von Arthur Hübscher. (XX. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft) Heidelberg 1933.

Hübscher, XXI. Jahrb. 1934 = Der Briefwechsel J. A. Becker — A. v. Doß. Herausgegeben von Arthur Hübscher. XXI. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, Heidelberg 1934, S. 152—192.

Lempertz = Johann Wolfgang von Goethe im Mittelpunkte seiner Zeit. Verzeichniß der Goethe-Sammlung H. Lempertz sen. †, Köln 1899. J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne).

Lindner / Frauenstädt = Arthur Schopenhauer. Von ihm. Ueber ihn. Ein Wort der Vertheidigung von Ernst Otto Lindner und Memorabilien, Briefe und Nachlaßstücke von Julius Frauenstädt. Berlin 1863.

Reicke = Drei Briefe Schopenhauers an Karl Rosenkranz betreffend die Gesammtausgabe von Kants Werken. Mitgetheilt von Rudolf Reicke. Altpreuß. Monatsschrift. Bd. XXVI (1889), S. 310—331.

Reisetagebuch 1800 = Journal einer Reise von Hamburg nach Carlsbad, und von dort nach Prag; Rückreise nach Hamburg. (Veröffentlicht als Anhang zu der von Charlotte von Gwinner neu herausgegebenen 1. Auflage der Gwinnerschen Biographie: „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt", Leipzig 1922.)

Reisetagebücher 1803/1804 = Arthur Schopenhauer. Reisetagebücher aus den Jahren 1803—1804. Herausgegeben von Charlotte von Gwinner. Leipzig 1923.

Schemann = Schopenhauer-Briefe. Sammlung meist ungedruckter oder schwer zugänglicher Briefe von, an und über Schopenhauer. Mit Anmerkungen und biographischen Analekten herausgegeben von Ludwig Schemann. Leipzig 1893.

Vogel von Frommannshausen = Arthur Schopenhauer und C. F. E. Frommann. Mit sechs unbekannten Briefen Schopenhauers. Von Hermann Vogel von Frommannshausen. Aprilheft 1935 der Süddeutschen Monatshefte, S. 449—457.

Jahrb. (mit vorangesetzter römischer Ziffer und folgender Jahreszahl) = Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft.

D (mit folgender römischer Ziffer) = Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Herausgegeben von Paul Deussen. Die einzelnen Werke werden folgendermaßen abgekürzt:

W I, II = Die Welt als Wille und Vorstellung, Bd. 1, 2

N = Ueber den Willen in der Natur

E = Die beiden Grundprobleme der Ethik

P I, II = Parerga und Paralipomena, Bd. 1, 2

A.D.B. = Allgemeine Deutsche Biographie

I. Band

1. *H* Sch.Archiv. Anschrift: pour Arthur Schopenhauer darunter Zusatz von fremder (wohl Schopenhauers) Hand: repondu / du havre / J. A. Gregoire fils.

Anthime Gregoire de Blésimaire (geb. 1787), Schopenhauers Jugendfreund in Le Havre, Sohn eines Geschäftsfreundes von Heinrich Floris Schopenhauer. Die beiden Jahre 1797/99, in denen Arthur in Le Havre gemeinsam mit Anthime erzogen wurde, hat er in seinem Vitae curriculum später als den weitaus glücklichsten Abschnitt seiner Knabenzeit bezeichnet. Der Brief ist während Arthurs Rückreise nach Hamburg geschrieben.

1, 5 du 9. & 13. fructidor] 27. und 31. August 1799

2. *H* Sch.Archiv. Nach 4, 17 Pouche ... keine Lücke in *H*, sondern Auslassung des Herausgebers.

4, 2 le 24. vendemiaire an 8e] 16. Oktober 1799 4, 4 23. & 27. fructidor] 10. und 14. September 1799

3. *H* Sch.Archiv.

Collette Gregoire: die Mutter Anthimes. 4, 29 le 27 vendemiaire] 19. Oktober 1799 4, 32 tes bons parents] Heinrich Floris Schopenhauer (1747—1805), Sohn des Danziger Kaufmanns Andreas Sch. (1720—1793), begründete, nach kaufmännischen Lehrjahren in England und Frankreich, 1773 mit seinem jüngeren Bruder Johann Friedrich (1748—1794) ein selbständiges Geschäft in Danzig, verließ 1793 vor der Annexion durch Preußen seine Vaterstadt und gründete ein neues Handelshaus in Hamburg; schied am 20. April 1805 freiwillig aus dem Leben. Vgl. Gwinner, 2. Aufl. 3—35; Grisebach, Schopenhauer 3—35. — Johanna Henriette Schopenhauer, geb. Trosiener (1766—1838), Tochter des Quartiermeisters und Kirchenvorstehers Christian Heinrich Trosiener (1730—1797), 1785 mit Heinrich Floris Sch. verheiratet, zog nach dem Tode ihres Mannes 1806 nach Weimar, wo sie ihre schriftstellerische Tätigkeit begann. Vom Juli 1829 bis 1837 lebte sie im Rheinlande, die letzten beiden Jahre in Jena. Ihre „Sämtlichen Schriften" (24 Bde.) erschienen Leipzig 1830/31; außerdem der Roman „Richard Wood" 1837. Vgl. die von Adele Sch. herausgegebene Autobiographie „Jugendleben und Wanderbilder" (2 Bde. 1839), die 1922 (2. Aufl. 1925) von Ottomar Schreiber in gekürzter Gestalt (ohne die ergänzenden Zusätze) neu herausgegeben wurde; Gwinner, 2. Aufl. 10 ff.; „Johanna Schopenhauer. Briefe an Karl von Holtei" (1870; eine Ergänzung in „Die Frau", Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten vom 2. Sept. 1934); H. H. Houben: „Damals in Weimar! Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer" (2. erweiterte Aufl. [1930]). Die Biographie von Laura Frost: „Johanna Schopenhauer. Ein Frauenleben aus der klassischen Zeit" (1905, 2. Aufl. 1913, 3. Aufl. 1924) ist ganz unzureichend. Über den Verkehr Goethes bei Johanna Sch.: Stephan Schütze: „Die Abendgesellschaften der Hofräthin Schopenhauer in Weimar, 1806—1830", in:

Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840; Passows Aufzeichnungen über Goethe, bei Wilhelm Bode: „Stunden mit Goethe", 7. Bd. 1911, 191—216; Friedrich Wilhelm Riemer: Mitteilungen über Goethe, hgg. von Arthur Pollmer, Leipzig 1921. Einzelne Mitteilungen über den persönlichen Verkehr Johanna, Adele und Arthur Schopenhauers in: „Alt-Weimars Abend. Briefe und Aufzeichnungen aus dem Nachlasse der Gräfinnen Egloffstein" (1923); ferner in: „Die Schwestern Bardua. Bilder aus dem Gesellschafts-, Kunst- und Geistesleben der Biedermeierzeit", aus W. Barduas Aufzeichnungen gestaltet von Johannes Werner (1929). Die älteren Veröffentlichungen fast erschöpfend bei Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl. 28. Heft (X. Bd. Bogen 1—10), 1911, bearbeitet von A. Rosenbaum, S. 20—28. H. H. Houben konnte bereits die Veröffentlichung von Otto Fiebiger: „Unveröffentlichte Briefe Johanna Schopenhauers an Karl August Böttiger", XI. Jahrb. 1922, 69—95 auswerten; weitere Briefveröffentlichungen gaben Robert Gruber: „Die Familie Schopenhauer und der Ausgleich Muhls" (mit vier Briefen Johannas an J. G. Keil), Südd. Monatshefte, Mai 1933, und Arthur Hübscher: „Unveröffentlichte Briefe von Johanna Schopenhauer an Karl August Böttiger", XXII. Jahrb. 1935, 197—200. Eine gute Charakteristik der Schriftstellerin: Werner Milch: „Johanna Schopenhauer — Ihre Stellung in der Geistesgeschichte", XXII. Jahrb. 1935, 201—238.

4. *H* Sch.Archiv. Anschrift: pour Arthur Schopenhauer darunter Zusatz von fremder Hand: Bonjour à L'ami Arthur.

5, 29 Westris] Vestris (1729—1808), berühmter Tänzer der Pariser Oper. Sch. hat ihn nach Ausweis seiner Reisetagebücher 1803/1804 später noch auf der Bühne gesehen. Er erwähnt ihn in den Tagebüchern unter dem 30. Dez. 1803, 8. Januar und 24. Januar 1804.

5. *H* Sch.Archiv.

6, 22/23 ton portrait] Über dieses Porträt Schopenhauers von der Hand seiner Mutter — nebenbei das früheste Schopenhauerbild, von dem wir wissen — verbreitet sich noch ein Zusatz des Vaters Gregoire:

Nous avons vu avec satisfaction, mon cher Arthur, ta bonne mine, dans le portrait que tu as envoyé à mon fils. c'est un joli cadeau dont en mon particulier je te sais beaucoup de gré. tu as bien présumé de notre amitié pour toi, en ne doutant pas qu'il nous feroit plaisir. ma femme & moi t'en embraßons, adieu. [*Bemerkung Sch.s:*] repondu

6. *H* Sch.Archiv. Am Anfang keine Lücke in *H*, sondern Auslassung des Herausgebers. Am Schluß Zusatz von fremder Hand: Je souhaitte le bonjour à l'ami Arthur G. Der Brief ist die Antwort auf zwei Briefe Arthurs vom 18. Juni und vom 15. Juli 1800.

7, 3/4 du voyage que tes parents t'ont fait faire.] Diese Reise dauerte vom 16. Juli bis 17. Oktober 1800; vgl. das Reisetagebuch 1800. Gregoire spricht irrtümlicherweise von der Reise z. T. noch im Futur.

7. *H* Sch.Archiv. Anschrift: A Monsieur / Arthur Schopenhauer / Hambourg.

8. *H* Sch.Archiv.

8, 27/28 mon cousin Marie] Marie Delormerie, Sohn des Onkels Delormerie (wie sich aus einer nicht zum Abdruck gebrachten Stelle des Briefes Nr. 2 ergibt)

9. *H* Sch.Archiv.

10. *H* Sch.Archiv. Anschrift: A / Monsieur A. Schopenhaurer / chez Mr le Der Runge / a Hamburg

11. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 21/22. (Ob der Absatz 11, 7–13 unmittelbar an den vorhergehenden anschließt, ist fraglich). Ein weiteres, vom Herausgeber des 1. Bandes übersehenes Fragment ist in der Einführung Charlotte von Gwinners zu den Reisetagebüchern 1803/1804, S. 15, wiedergegeben:

Ich denke wir sind in etwa 6 Wochen wieder in London. Hast Du Lust alsdann wieder zu uns zu kommen und uns auf unsrer übrigen Tour zu begleiten, so rahte ich Dir freundschaftlich, mache es so, daß der Vater bey unsrer Zurückkunft mit Deinem Schreiben zufrieden seyn kann, sonst stehe ich Dir, in vollem Ernst, für nichts. An Deiner Stelle würde ich alle meine Zeit und alle meine Kräfte anstrengen um dieses Ziel zu erringen. Du bist vernünftig genug um, wenn Du es recht überlegst, einzusehen wie nohtwendig es Dir zu Deinem künftigen Fortkommen ist, gut, schnell, und deutlich zu schreiben, und ich kann nicht begreifen wie es Dir mit sorgfältigem Fleiß und vieler Übung so schwer werden sollte eine so mechanische Übung zu erlernen! Man kann alles was man ernstlich will, davon bin ich aus eigener Erfahrung unumstößlich fest überzeugt, schreibst Du also nicht gut, so ist es Deine Schuld und Du mußt die Folgen davon hinnehmen. Denn es ist unsre Pflicht und unser Wille, alles zu Deiner Vervollkomnung beyzutragen was in unsern Kräften steht, die Art und Weise wie wir es thun, können wir nicht nach Deinem Gefallen abmessen ... Nimm alles zu Herzen was ich Dir geschrieben habe und folge meinem Wort. Du wirst Dich wohl dabei befinden.

Der Brief ist nach Wimbledon bei London gerichtet, wo A. Sch. vom 30. Juni bis 20. September 1803 in der Pension eines Geistlichen, namens Lancaster, untergebracht war. Die gebundenen Formen des englischen Lebens gaben ihm Anlaß zu mancherlei Klagen. Über Schs. Aufenthalt in Wimbledon vgl. Notes and Queries: A Medium of Intercommunication (London Athenaeum Office), 1913, Nr. 162 und 164; u. a. geht daraus hervor, daß mit Sch. gleichzeitig zwei Neffen Lord Nelsons das Internat besuchten.

12. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 22/23. Vor der wiedergegebenen Stelle ſtand nach Gwinner die Ermahnung, „er ſolle weniger Gebrauch von den Schiller'ſchen Trauerſpielen machen und mehr Engliſch leſen".

12, 3 Runge] Johann Heinrich Chriſtian Runge (1768—1811), Inhaber der Hamburger Privatſchule, in die Sch. 1799, nach ſeiner Rückkehr von Le Havre, eingetreten war und die er bis zum Antritt der großen Reiſe mit ſeinen Eltern, am 3. Mai 1803, beſucht hatte; Verfaſſer eines Werkes: „Pädagogiſche Haustafel oder nothwendige Verhaltungsmaßregeln für Eltern zur pflichtmäßigen Erziehung ihrer Kinder", Hamburg 1800. Über ihn vgl. Paul Th. Hoffmann: „Schopenhauer und Hamburg", XIX. Jahrb. 1932, 226ff.

13. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 23/24. Der Brief iſt nach Gwinner die Antwort auf einen Ausbruch von Sch's Widerwillen gegen die „infame Bigoterie", die ihn an Sonn- und Feſttagen müßig zu gehen nötigte und ihm den Wunſch eingab: „wenn doch die Wahrheit mit ihrer Fackel die ägyptiſche Finſterniß in England durchbrennte" (2. und 3. Aufl.; in der 1. Aufl. 20 abweichend: „wenn doch die Fackel der Wahrheit dieſe Finſterniß durchbrennen könnte").

14. *H* Sch.Archiv. Am Schluß noch ein Zuſatz der Mutter Gregoires: Nous t'attendons, mon cher Arthur. nous aurons le plus grand plaisir à te recevoir et t'embrasser. / je te prie de presenter nos hommages à tes parents. Anſchrift: A Monsieur / Arthur Schopenhauer / chez Meßieurs Perregaux & C / à Paris [von fremder Hand:] Hotel de l'Europe Rue de la Loi.

12, 28 quand tu es passé par Calais] Sch. war auf der Reiſe mit ſeinen Eltern am 23. Mai 1803 von Dünkirchen nach Calais gekommen und hatte ſich am 24. Mai nach Dover eingeſchifft. Nach der Unterbrechung durch den Aufenthalt in Wimbledon ſetzte er am 20. September 1803 die Reiſe mit ſeinen Eltern fort. 12, 26/27 tu devrois tâcher d'être icy avant le 17 Décembre] Sch. reiſte tatſächlich am 15. Dezember 1803 von Paris ab, war am Abend des folgenden Tages in Rouen und kam am 17. Dezember abends in Le Havre an. Ob er an dem Ball teilgenommen hat, darüber enthält ſein Tagebuch nichts. Am 25. Dezember trat er die Rückreiſe nach Paris an. (Vgl. Reiſetagebücher 1803/1804, S. 94f.)

15. *H* Sch.Archiv. 14, 2 au ha[vre . . .] und 14, 9 j[uger) Lücken in *H*

14, 16/17 que la présente te trouvera en bonne santé de retour à hambourg] Die große Reiſe endete erſt am 25. Auguſt 1804 in Berlin; von da aus ging A. Sch. mit ſeiner Mutter im September nach Danzig. Dort ſcheint ihn Anfangs Oktober der Brief Gregoires erreicht zu haben.

16. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 32/33.

15, 6 Herr Kabrun] Jakob Kabrun (1759—1814), angeſehener Danziger Handelsherr, Begründer der ſpäteren Handels-Akademie, Verfaſſer einer finanzpolitiſchen Schrift „Ideen eines Geſchäftsmannes über

Staatsbedürfnisse und Geldmangel" (Weimar 1809), Sch's erster „Prinzipal". Sch. bewahrte ihm ein gutes Andenken; noch neun Jahre später übersandte er dem alten Herrn ein Exemplar seiner Erstlingsschrift mit Widmung (vgl. S. 56). Vgl. Erster Jahresbericht der Handels-Akademie zu Danzig nebst einer kurzen Biographie des ersten Begründers derselben. Herausgegeben von Friedrich Höpfner, Danzig 1833; Paul Gerlach: „Goethe und Danzig", Danzig 1935, 156/157. 15, 33 Jenisch] Senator Martin Johann Jenisch (1760—1827), seit Neujahr 1805 Sch.'s Lehrherr in Hamburg. (Nach dem Hamburger Adreßbuch: Catharinenstr. No. 102; No. 17 ist die später eingeführte Ordnungsnummer). Über ihn vgl. Paul Th. Hoffmann: „Schopenhauers Hamburger Lehrherr, der Senator M. J. Jenisch", Hamburger Fremdenblatt, 4. Oktober 1931; ferner Paul Th. Hoffmann: „Schopenhauer und Hamburg", XIX. Jahrb. 1932, 233/234.

17. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 33/34.

16, 13 den jungen Lehmann] wohl ein Verwandter aus der Familie der Elisabeth Lehmann, der Mutter von Johanna Schopenhauer, und derselbe wie der 33, 11 erwähnte Carl Lehmann. 16, 14 Schwester] Louise Adelaide Lavinia, genannt Adele Schopenhauer (1797—1849). Vgl. die kurze Biographie in „Adele Schopenhauer. Gedichte und Scherenschnitte", hgg. von H. H. Houben (2 Bde. 1920); Hans Zint: Schopenhauer und seine Schwester, VI. Jahrb. 1917, 179—247; H. H. Houben, XVI. Jahrb. 1929, 79—182; Hübscher, Gespräche 39/40; dazu die Veröffentlichungen der Tagebücher: „Tagebücher der Adele Schopenhauer", hgg. von Kurt Wolff. Leipzig 1909 (Bd. 1 reicht vom 22. 5. 1816 bis 26. 4. 1817, Bd. 2 vom 30. 10. 1818 bis 26. 8. 1822); „Tagebuch einer Einsamen", hgg. von H. H. Houben, Leipzig 1921 (reicht vom 9. 3. 1823 bis 21. 2. 1826); ein drittes Tagebuch aus den Jahren 1840—1844 ist noch unveröffentlicht; ergänzend tritt der Briefwechsel mit Ottilie von Goethe hinzu: „Aus Ottilie von Goethes Nachlaß", hgg. von W. von Oettingen, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 27 und 28 (1912/1913); „Ottilie von Goethe. Erlebnisse und Geständnisse 1832—1857", hgg. von H. H. Houben (1923). 16, 23 daß du in Dantzig confirmirt werden wirst] Sch. wurde in der Marienkirche in Danzig, wo er auch die Taufe empfangen hatte, von Diakonus Blech konfirmiert 16, 24 Runge] Johann Heinrich Chr. Runge.

18. *H* Sch.Archiv. Nach 17, 13 malheur ... keine Lücke im Text, sondern Auslassung der Herausgebers.

17, 8 Presbourg] Über die Schönheiten Preßburgs und seiner Umgebung äußerte sich Sch. auch in seinen Tagebüchern sehr ausführlich (a. a. O. 285—287).

19. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 17, 20 und 17, 25 kennzeichnen nicht Lücken im Text, sondern Auslassungen des Herausgebers. Auf der 1. Seite

von *H*, in den Text Gregoires hineingezeichnet, männliches Profil nach links, von der Hand Schopenhauers.

17, 19 18. germinal an 13e] 8. April 1805.

20. *H* Sch.Archiv. Nach 18, 7 tiens ... keine Lücke in *H*, sondern Auslaſſung des Herausgebers.

17, 32 la circulaire de Madame Schopenhauer] die Todesanzeige von Sch's Vater, Heinrich Floris Schopenhauer, der am 20. April 1805 durch einen Sturz aus dem Speicher ſeines Wohnhauſes den Tod fand.

21. *H* Sch.Archiv. 18, 27 j'[avois] Lücke in *H*

18, 28 un oncle] wohl der ſpäter noch mehrfach erwähnte Onkel Delormerie.

22. *H* Sch.Archiv. Nach 19, 19 agréable ... keine Lücke im Text, ſondern Auslaſſung des Herausgebers.

23. *H* Sch.Archiv. 20, 12 elle a joué] Schreibfehler für elle a été joué.. Die Lücke 21, 8 iſt vielleicht zu ergänzen [la tenue des], die Lücke 21, 9 wohl: tu connois [aussi]

Der Abſatz 21, 14–19 iſt wichtig für Schopenhauers Einſtellung zu der Art und Weiſe, wie ſeine Mutter nach dem Tode des Vaters geſchäftliche Dinge behandelte.

24. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 22, 2; 22, 8; 22, 13 und 22, 17 bezeichnen Auslaſſungen des Herausgebers.

25. *H* Sch.Archiv. Nach 22, 29 5. avril der ..., 22, 34 t'embrasser ... und 23, 7 voir ... Auslaſſungen des Herausgebers.

26. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 116 (Br. = 23, 27–32). *Dh 2* Schemann 41/42 (Br. = 23, 14–21. 24, 32. 24, 27—25, 3; willkürlich zuſammengezogen mit Br. von Nr. **27** und **28**). *Dh 3* Houben 11 (Br. = 23, 13–21. 24, 27–32).

23, 22 Ridels] Riedels *H* (beſchädigt, aber mit Sicherheit zu erraten). 23, 24 Falk,] Falck, *H* 24, 11 das] daß *H*; 24, 20 das] daß *H* 24, 28 Ridels, Md.] Riedels, Md. *H* Ridels, Madame *Dh 1* 24, 29 Falks] Falcks *H*

23, 16 damahls] auf der Reiſe 1800, die ebenfalls von Hamburg über Lüneburg, Celle, Hannover, Caſſel, Eiſenach und Erfurt nach Weimar führte. 23, 22 Ridels] Cornelius Johan Rudolf Ridel (1759—1821), Advokat in Hamburg, dann Gouverneur junger ſtudierender Kavaliere, ſeit 1785 Land-Cammer-Rath und Erzieher des Erbprinzen Karl Friedrich von Weimar, 1808 Geh. Cammer-Rath, 1817 Cammer-Director (Stadtälteſter zu Weimar 1814), zeitweiſe Meiſter vom Stuhl der Weimarer Loge; Charlotte Amalia Angelica Ridel, geb. Buff (1765—1848), aus Wetzlar, Lottens Schweſter, ſeit 1791 Frau des Corn. Joh. Rud. Ridel 23, 22 Md. Kühn] die Familie Kühn war J. Sch. bereits von Hamburg her bekannt 23, 24 Falk] Johannes Daniel Falk (1768—1826), Vorkämpfer der Inneren Miſſion und Begründer des Weimarer Waiſeninſtituts, Verfaſſer der aus dem Nachlaß veröffentlichten

Schrift „Goethe aus näherem persönlichem Umgange dargestellt“ (Leipzig 1832). Seine „Satyrischen Werke“ in 7 Teilen erschienen Leipzig 1826. Vgl. „Johannes Falk. Erinnerungsblätter aus Briefen und Tagebüchern, ges. von dessen Tochter Rosalie Falk“, Weimar 1868; Schemann, 413; Hübscher, Gespräche 12; Paul Gerlach: „Goethe und Danzig“, Danzig 1935, S. 68—89. 23, 25 Conta] Karl Friedrich Anton von Conta (1778—1850), Geh. Referendar und Geh. Legationsrat, später Landesdirektionspräsident in Weimar; vgl. Goethe-Jahrbuch XXII (1901) 19—73, A. D. B. XXXXVII 517 ff. (Max Hecker). 23, 30 der Doktor] ein Danziger Verwandter, der hier, wie in den folgenden Briefen immer nur als Doktor bezeichnet wird. Sch's Tante Julie Trosiener äußert sich in ihrem Brief v. 14. Juli 1806 (Nr. 31) ebenso eingehend wie ungünstig über ihn. Auch Sch. selbst muß eine schlechte Meinung von ihm gehabt haben (vgl. Reflexe seiner Einstellung in den Briefen der Mutter, S. 29, 83 und 110). Gregoire nennt ihn „ton oncle le Docteur Dantzigois“ (100, 10). Die Stelle 83, 34—36 („schreibe doch öfters an Julchen, auch einmahl an Lotten, denn an den Doctor zu schreiben muhte ich Dir nicht zu“) läßt die Vermutung zu, daß es sich um den Mann von Sch's Tante Charlotte Trosiener handelt. 24, 28 Bertuchs] Friedrich Justin Bertuch (1747—1822), Leg.-Rat, Kabinettsekretär und Schatullverwalter des Herzogs Karl August, Schriftsteller, Übersetzer, Begründer des Journals des Luxus und der Moden, Verleger (Landes-Industrie-Comptoir in Weimar); seine Frau: Friederike Elisabeth Karoline Bertuch, geb. Slevoigt (1750—1810); sein Sohn: Karl Bertuch, Landkammerrat. 24, 37 mit dem Gänslein] Adele Schopenhauer oder (s. u.) Luise (Kirsten)? Die Textstelle 38, 25 („Adele ist ganz artig“) scheint für die erstere Möglichkeit zu sprechen. 25, 1 im Adler] Der Schwarze Adler war damals das vornehmste Gasthaus Hamburgs 25, 3 Sulzers Theorie] Johann Georg Sulzer: „Allgemeine Theorie der schönen Künste in einzelnen nach alphabet. Ordnung der Kunstwörter aufeinander folgenden Artikeln abgehandelt“, 4 Theile. Neue vermehrte dritte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1798 (Die 1. Aufl. erschien 1771—1774). 25, 6 Luise] Luise wird bei diesen Grußaufträgen auch sonst immer zusammen mit Adele und Sophie Duguet genannt; vgl. 26, 21—24; 28, 22. Aus der Stelle 30, 17—18 („Viele Grüße den Kindern u Sophie“) ist zu schließen, daß sie ein Kind war, das bei der Familie Schopenhauer lebte, vermutlich besuchsweise. Nach der Übersiedelung Adeles und Sophie Duguets nach Weimar ist von Luise nicht mehr die Rede; sie scheint also mit nach Weimar gekommen zu sein. Unter den Luisen, die in Weimar im Leben Adelens eine Rolle spielen, kommt nur Luise Kirsten, die Tochter des Bergrats Kirsten (vgl. S. 55), in Betracht. Nur sie wird stets und betont die Jugendfreundin Adeles genannt, trotzdem Adele recht jung nach Weimar kam und dort noch viele andere Freundinnen hatte. In den Tagebüchern Adeles taucht sie häufig auf. Luise

Kirſten heiratete 1828 O. L. B. Wolff, Profeſſor für neuere Sprachen am Gymnaſium Weimar, der 1830 an die Univerſität Jena berufen wurde. Möglich wäre freilich auch, daß mit Luiſe eine jüngere Angeſtellte gemeint iſt. 25, 6 Sophie] Sophie Duguet (geſt. Oktober 1816), die Bediente Johannas.

27. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 117 (Br. = 25, 35—26, 3. 26, 6–11). *Dh 2* Schemann 41 (Br. = 26, 24–27; willkürlich zuſammengezogen mit Br. von Nr. **26** und **28**) *Dh 3* Houben 11/12 (Br. = 25, 35—26, 3. 26, 6–11).

26, 1 Ridels] Riedels *H* 26, 3 Falk] Falck *H*

25, 26 des verſtorbenen D. Herders Logis] Hofmedikus Dr. Wilhelm Gottfried von Herder (1774—1806), ein Sohn von Johann Gottfried von Herder, der am 9. Mai 1806 geſtorben war; die Wohnung lag an der Eſplanade nahe dem Theater, jetzt Theaterplatz 1. 25, 28 Hofrähtin Ludekus] Johanna Caroline Amalie Ludecus (geb. 1757), Tochter des Majors A. F. L. Kotzebue, Witwe des Sekretärs der Herzogin Anna Amalia, ſpäteren Steuerrats und Hofrats Johann Auguſt Ludecus (1741—1801), verfaßte unter dem Decknamen Amalie Berg einen Roman „Luiſe oder die unſeligen Folgen des Leichtſinns". 25, 29 Mlle. Conta] Schweſter von Legationsrat Karl Friedrich Anton von Conta 26, 3 Fernow] Carl Ludwig Fernow (1763—1808), Äſthetiker und Kunſtſchriftſteller; Johanna widmete ihm ihren erſten größeren ſchriftſtelleriſchen Verſuch: „Fernows Leben" (1810) — eine noch heute grundlegende Biographie; vgl. auch Schemann 414/415 und L. Gerhardt: Carl Ludwig Fernow, Leipzig 1908 26, 18/19 der Piſtorius] Margarethe Philippina Piſtorius, geb. Becker, ſeit 1790 verheiratet mit dem Kaufmann Carl Wilhelm Piſtorius (1750—1811), Neuenburg Nr. 31 (Hamburger Adreßbuch 1792—1808), deſſen dritte Frau ſie war; ſie erſcheint bis 1827 im Hamburger Adreßbuch.

28. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 118 (Br. = 27, 27—28, 5). *Dh 2* Schemann 41/42 (Br. = 27, 27–32; willkürlich zuſammengezogen mit Br. von Nr. **26** und **27**). *Dh 3* Lempertz, Nr. 967 (Br. = 27, 27–31. 27, 37—28, 1. 28, 2–5). *Dh 4* Houben 12 (Br. = 27, 27—28, 5).

27, 22 Ridels] Riedels *H* 27, 22 Ridel] Riedel *H* 27, 26 daß] das *H* 27, 37 Ridel] Riedel *H* 28, 5 Falk] Falck *H* 28, 13 daß] das *H* 28, 3 in der Bibliothek] die Goethe unterſtellte herzogliche Bibliothek.

29. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Griſebach, Neue Beiträge 8 (Br. = 30, 9–12. 29, 2–11).

29, 5 daß] das *H* 30, 1 Reichardts,] Reichards, *H* 30, 2 Froriep,] Frorieb, *H* 30, 16 Bregardt] Bregard *H*

29, 9/10 ich fühle zu ſehr das Glück meiner zu theuer erkauften Unabhängigkeit ...] Griſebach, Neue Beiträge 8, glaubt dieſe Stelle auf eine brieflich ausgeſprochene Befürchtung Arthurs beziehen zu müſſen, in dem Doktor „vielleicht einen Stiefvater zu erhalten". Dieſe Befürchtung dürfte

sich aber einfach auf die zu gewärtigende Bedrohung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Johanna Sch's durch den aufdringlichen Verwandten bezogen haben. 29, 30 Neumanns] Der Maler Neumann in Dresden und seine Frau 29, 31 Kora] Cora Natalie Neumann (1782—1827), verehelichte Gebhardt, Malerin und Graphikerin 29, 34/35 der Kurfürst] Friedrich August I. (1750—1827), seit 1763 Kurfürst, seit 1806 König von Sachsen (vgl. Anm. zu 165, 3) 30, 1 Reichardts] Johann Friedrich Reichardt (1752—1814), Musiker, Komponist und Schriftsteller, Herausgeber der Zeitschriften „Deutschland" und „Frankreich", in Giebichenstein bei Halle; seine Frau: Johanna Reichardt, geb. Alberti, verw. Hensler; seine Töchter: Luise (1780—1826), Sängerin und Komponistin; Johanna (1784—1835), Frau von Heinrich Steffens; Friederike (1790—1869), seit 1811 Frau von Friedrich v. Raumer. 30, 2 Professorin Froriep] Tochter von Friedrich Justin Bertuch (vgl. zu Nr. 26, 24, 28), Gattin von Professor Ludwig Friedrich von Froriep (vgl. zu Nr. 35, 34, 31) 30, 16 Trittau] In Trittau (Holstein) gab es eine Erziehungsanstalt, die Joachim Heinrich Campe 1783 begründet und bis 1786 geleitet hatte. Anthime hatte (nach einer nicht zum Abdruck gebrachten Stelle des Briefes vom 14. Mai) auf Grund von Empfehlungen einiger Bekannter Trittau als Aufenthaltsort in Aussicht genommen. Er erwähnt den Pastor Cellarius („comme un homme extrêmement instruit & capable de remplir tout à fait mes vues"), bei dem er in Pension gehen wolle. Johanna aber hält Trittau für zu abgelegen und schlägt das Institut Döllers, nahe bei Hamburg, vor. 30, 16 Bregardt] Martin Heinrich Bregardt (gest. 1807), gebürtig aus Hamburg, Königl. Schwedischer Post-Direktor, Großen Bleichen, No. 325 (Hamburger Adreßbuch 1806) 30, 22/23 den Tag meiner Ankunft.] Am 9. Juni reiste Johanna nach Halle, von da kehrte sie über Braunschweig nach Hamburg zurück, um ihre Übersiedelung nach Weimar vorzubereiten.

30. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 30, 27 und 30, 30 bezeichnen Auslassungen des Herausgebers.

31. *H* Sammlung Gruber.

Juliane Dorothea Trosiener (1773—1849), jüngste Schwester von Johanna Schopenhauer, die mit der Mutter (Elisabeth, geb. Lehmann) und der Schwester Anette in dürftigen Verhältnissen in Danzig lebte.

31, 8 H. Tietz] Offenbar der Sohn des Kaufmanns Christian Gottfried Tietz (1730—1789) und der Maria Renata Tietz, geb. Schopenhauer, einer Schwester von Heinrich Floris Schopenhauer (geb. 1750; gest. zwischen 1798 und 1807): Carl Gottfried Tietz (1781—1833), der später verschiedentlich bei den Erbschaftsauseinandersetzungen der Familie Sch. genannt wird und dessen Kinder Sch. noch in seinem Testament bedenkt 31, 24 Wiesel] die Haushälterin des „Doktors"? 32, 13 Lotte] Charlotte Elisabeth Trosiener (geb. 1768), Schwester von Johanna Schopenhauer, die zweite unter den vier Schwestern, in Danzig verheiratet 32, 19 mit

der Labes] offenbar Susanne Jacobine Labes, geb. Mahl, Frau des Kaufmanns Johann Labes; ihre Mutter war eine geb. Lehmann und, wie Johannas Mutter, eine Tochter des Apothekers Georg Lehmann in Danzig. 33, 11 Carl Lehmann] wohl ein Verwandter aus der Familie der Elisabeth Lehmann, der Mutter von Johanna Sch. und Julie Trosiener; vielleicht identisch mit „dem jungen Lehmann" in Nr. 17 (16, 13). 33, 13 Mutter] Elisabeth Trosiener, geb. Lehmann (1745—1818) 33, 13 Anette] Anna (Anette) Trosiener (1769—1814), die dritte unter den vier Schwestern.

32. *H* Sch.Archiv. *H* enthält noch ein französisches Postskript:

Je crains de mal m'expliquer en Allemand; le Pasteur m'a chargé de te dire de ne plus envoyer tes lettres chez M. Schumacher à cause de sa derniere inexactitude; mais de les envoyer à l'endroit où arrivent les Bateaux d'Allermöhe, in dem Winzerkeller am Dovenfleth, ou de les mettre sous envelope du Pastor, au lieu de ne les adreßer chez lui comme tu le fesois précédemment.

33, 27 Der Pastor] Karl Johann Heinrich Hübbe (1764—1830), 1785 Predigtamtskandidat in Hamburg, 1791 Katechet am Waisenhause, 1801 Pastor in dem Deichdorf Allermöhe an der Dove-Elbe, 1815 Pastor und Schulinspektor des Waisenhauses Hamburg; Gregoire wurde bei ihm zur Erlernung der deutschen Sprache als Pensionär untergebracht; vgl. Amalie Wagner: „Die zehn Geschwister Wagner", Hamburg 1908; Paul Th. Hoffmann: „Schopenhauer und Hamburg", XIX. Jahrb. 1932, 238.

33. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 34, 9 und 34, 15 bezeichnen Auslassungen des Herausgebers.

34. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 119. *Dh 2* Schemann 42. *Dh 3* Grisebach, Schopenhauer 37. Die (in *Dh 1* und *Dh 2* fehlende) Angabe: „Sonnabend Abend" führt auf das Datum [20. Sept. 1806]. (In *Dh 2* irrtümlich: 22. Sept.)

35. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 120 (Br. = 36, 1–4). *Dh 2* Schemann 42/43 (Br. = 35, 8–20. 36, 8–12). *Dh 3* Lempertz, Nr. 968 (Br. = 36, 1—5). *Dh 4* Houben 12/13 (Br. = 35, 8–19. 36, 1–5).

35, 19 Daß] Das *H* 35, 32 Reichardts] Reichards *H* 36, 3 läßt [sich]] läßt *H*, *Dh 3* läßt sich *Dh 1*, *Dh 4* 36, 6 Willinks,] Willings, *H*

35, 23 Professor Römer] Jacob Ludwig Römer (1770—1855), Dr. phil., Privatsekretär bei Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, seit 1789 stud. theol. in Helmstedt, Lehrer am Katharineum in Braunschweig, seit 1814 Kabinettsrat, seit 1815 Konsistorialrat 35, 23 Tischbein] der Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751—1829), der seit 1805 in Hamburg lebte und dort mit Johanna Sch. bekannt geworden war (vgl. „Jugendleben und Wanderbilder" II, 38) 35, 31 Froriep] Ludwig Friedrich von Froriep (1779—1847), Professor der Medizin in Jena, Halle, Tübingen, 1814 Leibarzt in Stuttgart, 1816 Obermedizinalrat in Weimar, übernahm nach dem Tode seines Schwie-

gervaters, Friedrich Justin Bertuchs, dessen Verlagsgeschäft, das Landes-Industrie-Comptoir. 36, 6 Willinks] Gysbert Willink (1748—1812), Kaufmann, seit 1795 Assekuranzmakler, Hamburg, Maria-Magdalenen-Kirchhof 68; verh. 1774 mit Hendrina Katharina, geb. Goverts (1747—1825); Arthur Sch. kam nach der Übersiedelung seiner Mutter nach Weimar zu Willink in Pension. 36, 8 Böhls] Johann Friedrich Böhl (1739—1819), seit 1783 Kaufmann zu Hamburg (Hamburger Adreßbuch: Großen Bleichen No. 335), verh. 1784 mit Catharina Dorothea, geb. Misler (1761—1830); die Eheleute Böhl waren, wie Johanna Sch. später schreibt, ihre „ältesten Freunde in Hamburg" (Nr. **39**; 65, 25) 36, 11 Lucas] vermutlich ein Junge aus der Nachbarschaft; von den acht Kindern Willinks hieß keines Lucas 36, 12 Der Tod der guten Meyer] Margaretha Amalia Meyer, geb. Bausch (1754—1806), Frau des Weinhändlers und Senators Johann Valentin Meyer (1745—1811), starb am 23. September 1806. Sch. pflegte solche Todesfälle im Hamburger Bekanntenkreise immer sofort mitzuteilen (vgl. 78, 16–19; 78, 20–22; 115, 11–13) 36, 14 Ganslandt] Wilhelm Ganslandt (gest. am 18. Sept. 1818 in Lübeck), Sohn des Lübecker Handelsmannes Röttger Ganslandt (1740—1786), am 5. Juli 1805 als Kaufmann in den Hamburgischen Fremdenkontrakt aufgenommen, am 5. Jan. 1806 mit seiner aus Hanau gebürtigen Nichte Charlotte Louise Hestermann verheiratet, Liquidator des Schopenhauerschen Geschäfts in Hamburg (im Adreßbuch: Kleine Beckerstr. No. 23); 1812 zog er sich vom Geschäft zurück. Joh. Sch. schreibt über ihn an Fr. J. Bertuch: „Herr Wilhelm Gansland, ein Zögling meines verstorbenen Mannes, der zehn Jahre in unserem Hause war und sich sein unbeschränktes Vertrauen erwarb, führt jetzt in meinem Namen meine Geschäfte bis zu ihrer völligen Beendigung." Die Firma erscheint übrigens im Hamburger Adreßbuch noch bis 1836.

36. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 120/121 (Br. = 36, 23—37, 3. 37, 11–29. 38, 4–8). *Dh 2* Schemann 43/44 (Br. = 36, 20–26. 37, 28—38, 1. 38, 20–22. 38, 35—39, 8. 39, 21–24. 39, 34–36). *Dh 3* Houben 13/14 (Br. = 36, 20—37, 3. 37, 11—38, 8. 38, 20–22. 39, 34–36).

36, 35 daß,] das, *H* 37, 21 daß] das *H* 38, 14 v Egloffstein,] v Egloffstein, *H* 38, 26 Ridel] Riedel *H* 39, 2 Daß] Das *H* 39, 2 Willinks] Willings *H* 39, 9 Bregardts,] Bregards, *H* 39, 28 Daß] Das *H* 39, 30 Willink] Willing *H*

37, 13/14 Prinz Hohenlohe] Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen (1746—1818), preuß. General, verlor die Schlacht bei Jena und kapitulierte bei Prenzlau (28. Okt. 1806) 37, 14 der König] Friedrich Wilhelm III. (1770—1840), seit 1797 König von Preußen 37, 14/15 der Herzog von Braunschweig] Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (1735—1806), seit 1780 Herzog, der Feldherr der Koalitionskriege, bei Auerstädt geschlagen und schwer verwundet. 38, 14 Frau v Egloffstein] Johanna Sophia von Egloffstein (1745—1807), geb.

Freiin von Thüna, vermählt mit dem Markgräfl. Brandenburgisch-Ohnolzbachischen Kammerherrn und Hauptmann Carl Ludwig Freiherr von und zu Egloffstein, Mutter des Hofmarschalls und Oberkammerherrn Wolfgang Gottlob Christoph Frhr. von und zu Egloffstein (1766—1815) 38, 16 Frl. v Göchhausen] Luise von Göchhausen (1747—1807), Gesellschafterin und seit 1783 Hofdame der Herzogin Anna Amalia 38, 18 der alten Herzoginn] Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar (1739—1807), Mutter Karl Augusts 38, 24 Duguet] Johannes Duguet, der Bediente Johannas, Sophiens Mann. (Das Ehepaar war bis 1814 in Johannas Diensten, vgl. 171, 29—172, 1). 38, 37 Grasmeyer] vermutlich Paul Friedrich Herm. Grasmeyer, Med. et Chir. Doct., Neustädt. Neuenstr. No. 219 (Hamburger Adreßbuch); Grasmeyer war damals anscheinend Hausarzt der Familie Sch.; Arthur Sch. hat ihn auch bei einer Krankheit Gregoires zu Rate gezogen (ungedr. Brief Gregoires vom 24. Juli 1806) 39, 1/2 wirst du nicht bald vom jüngsten erlöst?] vgl. 134, 15–19 39, 5 Kymops] wohl ein Hund 39, 9 Bregardts] Martin Heinrich Bregardt (vgl. Anm. zu Nr. **29**, 30, 16) und seine Frau: Maria Sophia Elisabeth Bregardt, geb. Alström (1767—1836), gebürtig aus Stralsund, Tochter des Königl. Schwedischen Postdirektors in Hamburg, Sven Peer Alström 39, 19 Färber] Johann Heinrich Matthias Färber, Oberalter, betrieb eine Tuchhandlung Fischmarkt No. 112 (zuletzt im Adreßbuch 1813 verzeichnet).

37. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 40, 3 bezeichnen eine Auslassung des Herausgebers. Nach 40, 13 génie qui ... Lücke in *H*. Auf der zweiten Seite des Briefes Rechnungen Sch.s von späterer Hand (Bleistift).

38. *H* Sammlung Gruber.

40, 25 Emmy Pistorius] Emilia Pistorius (geb. 1794), Tochter des Kaufmanns Carl Wilhelm Pistorius aus dritter Ehe mit Margaretha Philippina, geb. Becker.

39. *H* Sammlung Gruber. (Eine genaue Abschrift von Johannas Hand besaß nach Mitteilung von Houben, 410, Cornelius Meyer, Berlin. Es scheint noch mehrere eigenhändige Abschriften zu geben. *Dh 1* Adele Schopenhauer, Zeitung für die elegante Welt, 2./7. Juli 1838, Nr. 127—131. *Dh 2* Joh. Schopenhauer, Jugendleben und Wanderbilder, II, 211—256. *Dh 3* Düntzer 122ff. und 126 (Br. = 43, 28—44, 7. 44, 35—45, 7. 45, 14–25. 45, 37—46, 4. 63, 1–14). *Dh 4* Schemann 44—48 (Br. = 42, 23–29. 45, 36—46, 11. 47, 35—48, 12. 49, 19—50, 7. 52, 35—53, 2. 56, 31—57, 1. 62, 24—63, 28. 64, 21—65, 9). *Dh 5* Lempertz, Nr. 970 (Br. 43, 31—44, 7. 55, 8—13). *Dh 6* Houben 14—39 (ohne die Nachschrift 66, 1–12).

Ein Brief Johannas an ihre Base Susanne Jacobine Labes in Danzig, vom 26. Okt. 1806 (Abschrift im Reichsarchiv Danzig) berichtet im Ganzen dieselben Tatsachen, der Wortlaut ist anders. Vgl. H. Haßbargen: „Johanna Schopenhauers Kriegserlebnisse in Weimar. Ein unveröffent-

lichter Brief im Danziger Staatsarchiv", Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins Heft 67, Danzig 1927.

41, 31 das] daß *H* 43, 6 G. v. K.] General von Kalkreuth *Dh 1, Dh 2, Dh 6* 43, 25 K.] Kalkreuth *Dh 1, Dh 2, Dh 6* 44, 8 G. v. K.] General von Kalkreuth *Dh 1, Dh 2, Dh 6* 44, 15 Sie] sie *H* 44, 21 Conta,] Contat, *H* 44, 27 Ridel] Riedel *H* 44, 27 F.] Falk *Dh 1, Dh 2, Dh 6* 44, 31 Ridel] Riedel *H* 44, 33 das] daß *H* 44, 34 Conta] Contat *H* 45, 3 K.] Kalkreuth *Dh 1, Dh 2, Dh 3* Kalckreuth *Dh 6* 45, 17 machte] mache *H* 45, 19 K.] Kalkreuth *Dh 1, Dh 2, Dh 3* Kalckreuth *Dh 6* 45, 26 K.s] Kalkreuths *Dh 1, Dh 2* Kalckreuths *Dh 6* 45, 37 K.] Kalkreuth *Dh 1, Dh 2* Kalckreuth *Dh 4, Dh 6* 46, 13/14 Ridels] Riedels *H* 46, 16 Ridels] Riedels *H* 46, 21 Ridel] Riedel *H* 47, 6 Mdlle Conta] Mdlle Contat *H* Mademoiselle Conta *Dh 6* 47, 22 Conta,] Contat, *H* 47, 37 Mlle Conta,] Mlle Contat *H* 47, 37 Conta,] Contat, *H* 48, 15 Conta] Contat *H* 49, 15 Conta] Contat *H* 50, 7 Conta] Contat *H* 50, 24 den] dem *H* 51, 12 daß] das *H* 53, 32 Contas] Contats *H* 54, 20 wenigsten] wenigstens *H* 54, 20 daß] das *H* 55, 15 Kirsten] Kirstens *H* 55, 22 Ridels] Riedels *H* 55, 26 war,] wahr, *H* 56, 20 Schwieger Vater] Schwieger Vaters *H* 57, 21 daß] das *H* 57, 32 das] daß *H* 57, 31 Ridels] Riedels *H* 57, 36 Thor] Thorweg *H* 60, 4 daß] das *H* 60, 19 Schütz, Froriep, und Reichardt] Schüze, Frorieb, und Reichard *H* 60, 29 Stark] Starke *H* 61, 11 Augereau] Augourau *H* 62, 8 Dentzel] Denzel *H* 63, 2 F.] Falk *Dh 1, Dh 2, Dh 3, Dh 4, Dh 6* 63, 19 F.] Falk *Dh 1, Dh 2, Dh 4, Dh 6* 63, 29 das] daß *H* 63, 31 Dentzel] Denzel *H* 65, 7 das] daß *H* 65, 13 Md. Bregardt] Md. Bregard *H* Madame Bregard *Dh 6* 65, 16 viele] viel *H*

42, 31 der König mit der Königin] Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise (1776—1810) 42, 32 die Grosherzoginn] offenbar die Gemahlin Ludwigs X., Landgrafen, seit 14. August 1806 Großherzogs von Hessen-Darmstadt (als Ludwig I.) 43, 6 G. v. K. = General von Kalkreuth] Friedrich Adolf Graf von Kalkreuth (1737—1818), preuß. Feldmarschall; Johanna Sch. hatte in Danzig — er war mehrere Jahre Gouverneur der Stadt und Festung gewesen — und in Hamburg (vgl. Jugendleben und Wanderbilder II, 38/39) freundschaftlich mit ihm verkehrt; 1806 kam er zu spät auf das Schlachtfeld von Auerstädt, leitete mit wenig Umsicht den Rückzug, verteidigte dann Danzig bis zum 24. Mai 1807, schloß den Waffenstillstand vom 25. Juni und den Königsberger Vertrag vom 12. Juli; 1812/14 Gouverneur von Breslau, 1814/18 von Berlin 43, 11 Prinz Louis] Louis Ferdinand, Prinz von Preußen (1772—1806), fiel am 10. Oktober 1806 als Führer der Vorhut Hohenlohes bei Saalfeld 44, 29 P.] Johann Philipp Palm, der Nürnberger Buchhändler, der die Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung" verlegt hatte und deshalb am 26. August 1806 in Braunau

am Inn erschossen worden war 45, 1 vor des Königs Hause] am Frauenplan 45, 8 verw. Herzoginn] Anna Amalia 46, 9 Fanchon] „Fanchon, das Leiermädchen", Komödie von Friedrich Heinrich Himmel (1765—1814), Text von Kotzebue 47, 9/10 von einem hiesigen Kaufmann] Christian Siegmund Rinder (vgl. 70, 14); an diesen Geschäftsfreund wandte sich Johanna Sch. auch später häufig in ihren finanziellen Nöten; in der Sammlung Gruber befinden sich kurze Briefe vom [12. 9. 1808], [7. 10. 1810], [Jan. 1814], [Sept. 1814], 1. 7. 1816, 20. 5. 1817, 3. 1. 1819, [1. 2. 1819], 1. 3. 1819 und noch fünf undatierte, in denen sie immer wieder um Darlehen bittet. Nur der Brief vom [7. 10. 1810] betrifft Besorgungen. 47, 29/30 um 10 Uhr ließ mir die alte Herzoginn sagen sie reise in einer Stunde nach Erfurt] Herzogin Anna Amalia reiste am 14. November mit ihrer Enkelin Prinzessin Karoline Luise über Göttingen nach Kassel. 48, 16 die Herzoginn] Herzogin Luise Auguste von Sachsen-Weimar (1757—1830), Tochter Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt, seit 1775 Gemahlin Karl Augusts 51, 8 zwey Frauenzimmer] Mad. Jagemann, die Witwe von Christian Joseph Jagemann (1735—1804), dem Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia, und ihre Tochter, die Schauspielerin und Sängerin Caroline Jagemann (1777—1848), die Geliebte des Herzogs Karl August, spätere Frau von Heygendorff. (Ihr galt Sch's einziges Liebesgedicht, aus dem Winter 1809: S. 48/49 dieses Bandes.) Vgl. Caroline Jagemann: Erinnerungen, herausg. von Ed. von Bamberg, Berlin 1926; Hübscher, Gespräche 54/55. 54, 25 Prinz Murat] Joachim Murat (1771—1815), französischer Marschall, 1806 Herzog von Berg, 1808 König von Neapel, 1815 erschossen. 54, 26 der Kaiser kam erst den folgenden Morgen] Napoleon zog am 15. Oktober Nachmittags in Weimar ein, seine Anwesenheit führte am 16. Oktober leidliche Ordnung zurück, am 17. verließ er die Stadt 54, 31 des Herzogs] Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar (1757—1828), seit 1775 regierender Herzog, seit 1815 Großherzog 55, 14 Bergraht Kirsten] J. G. Friedrich Kirsten, Bergrat und Stadtrat in Weimar. Er wohnte in demselben Hause, dessen 1. Stock Johanna Sch. gemietet hatte 55, 17/18 General Denon] Dominique Vivant Baron de Denon (1747—1825), französischer Kupferstecher, Schriftsteller und Generalinspektor der Pariser Kunstsammlungen, Goethe als Einquartierungsgast zugeteilt 55, 21 des großen Herders] Johann Gottfried von Herder, Schwiegervater der Witwe Herder 56, 12 Professor Meyer] Johann Heinrich Meyer (1759—1832), Maler und Kunsthistoriker, Professor, seit 1807 Direktor am Zeicheninstitut in Weimar, Goethes Freund 56, 20 Meyers SchwiegerVater] Kanzler von Koppenfels 57, 10 den Säugling] Dieser Säugling, Angelica Bellona Facius, später eine bekannte Künstlerin 57, 25 Facius] Friedrich Wilhelm Facius (1764—1843), Stein- und Stempelschneider, Hofmedailleur in Weimar 59, 1 Bourienne] Louis Antoine Fauvelet de Bourienne (1769—1834),

der Verfasser der Mémoires sur Napoléon, le directoire, le consulat, l'empire et la restauration (10 Bde. Paris 1828—1830) 59, 31 Berthier] Alexandre Berthier (1753—1815), französischer Marschall 60, 19 Loder] Justus Christian v. Loder (1753—1832), Anatom, 1778—1803 Professor der Medizin in Jena, dann in Halle und Königsberg 60, 19 Schütze] Christian Gottfried Schütz (1747—1832), Philologe, Professor in Halle und Jena, Herausgeber der Allgemeinen Literaturzeitung 60, 28 Frommann's] Carl Friedrich Ernst Frommann (1765—1837), Verleger, verheiratet 1792, seit 1798 in Jena; seine Frau: Johanna Charlotte, geb. Wesselhöft (1765—1830), Tochter des Magisters Wesselhöft, Konrektors am Johanneum zu Hamburg. 60, 28 Fahrenkrüger] Dr. Johann Anton Fahrenkrüger, Besitzer einer Privatschule in Hamburg, dann Privatgelehrter in Jena; das englische Wörterbuch von Bailey-Fahrenkrüger war neben Riemers griechischem Wörterbuch das gangbarste Werk des Frommannschen Verlags. Über die große Rolle, die er in Weimar spielte, vgl. H. Frommann: „Das Frommannsche Haus und seine Freunde" und das (durch Umarbeitung des Frommannschen Werkes entstandene) Buch von Günther H. Wahnes: „Freundliches Begegnen". 60, 29 D Stark] Johann Christian Stark (1753—1811), seit 1779 Professor der Medizin in Jena, Leibarzt Karl Augusts 61, 11 Augereau] Pierre François Augereau (1757—1816), französischer Marschall 61, 30 D Huschke] Wilhelm Ernst Huschke, Weimarer Hofarzt 62, 2/3 General Schmettau] Friedrich Wilhelm Karl Graf v. Schmettau (1742—1806), preußischer Generalleutnant 62, 7/8 General Dentzel] Georg Eduard Baron v. Dentzell (1755—1824), geborener Elsässer, der in Jena Theologie studiert hatte, Pfarrer in Landau, dann französischer Politiker und Offizier, z. Z. der Einnahme Weimars Brigadegeneral und Adjutant, nach der Abreise Napoleons am 17. Oktober zum Stadtkommandanten bestellt; er nahm Wohnung bei Regierungsrat Johann Karl Friedrich Lauhn. 62, 12 dies Paradies] Houbens Deutung auf eine schöne Wiese mit Alleen bei Jena gründet sich auf die falsche Lesart „das Paradies" und ist unnötig. 62, 17/18 starb wenige Stunden darauf.] Schmettau starb im Hause der Frau von Stein. 63, 3 im Alexandershof] am Karlsplatz 63, 30 beim jezigen Kommandanten] Claude Philippe Mounier (1784—1843), 1806 Auditeur im Napoleonischen Staatsrat, Kabinettsekretär, 1820 Generaldirektor der Polizei in Paris 64, 33 Meyer] Johann Heinrich Meyer (vgl. 56, 12). 65, 27 Julchen] Julie Trosiener 65, 36 Herders nachgelassene Manuskripte] Der Nachlaß Johann Gottfried von Herders (vgl. 55, 20–22).

40. *H* Sammlung Gruber.
66, 24 das] daß *H*

41. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 125/126 u. 128 (Br. = 69, 26—70, 9. 69, 16–19). *Dh 2* Schemann 48/49 (Br. = 67, 15–19. 67, 30—68, 4. 68, 21–31). *Dh 3* Lempertz, Nr. 972 (Br. = 69, 2–7. 69, 24–33). *Dh 4*

Houben 39/40 (Br. = 67, 15–19. 68, 15–31. 69, 2–7. 69, 16–19. 69, 24 —70, 9).

67, 20 Tage] Tagen *H* 67, 33 daß] das *H* 68, 3 daß] das *H* 70, 12/13 Willinks] Willings *H*

69, 22 Raht Krauſe] Georg Melchior Kraus, auch Krauſe (1733—1806), Zeichner und Kupferſtecher aus Frankfurt a. M., 1780 Rat, Direktor der Zeichenſchule in Weimar 69, 24 Sonntag] 19. Oktober 69, 28 D Riemer] Friedrich Wilhelm Riemer (1774—1845), Philologe, Lexikograph, ſpäter Gymnaſialprofeſſor und Bibliothekar, 1801 Hauslehrer bei W. v. Humboldt, 1803 bei Goethe in Weimar, deſſen Hausgenoſſe bis 1812, Mitarbeiter auch fernerhin 69, 29/30 den ſelben Abend] Goethes Tagebuch: „20. . . . Abends bey Madame Schopenhauer". 70, 14 Kaufmann Rinder] vgl. Anm. zu Nr. **39** (47, 9/10).

42. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 70, 28; 71, 6 und 71, 12 bezeichnen Auslaſſungen des Herausgebers

70, 30/31 M. Benecke] Benecke, Kaufmann in Hamburg. (Aus dem Hamburger Adreßbuch 1806 kommen in Betracht: Friedrich Benecke, Kaufmann, Altewallſtr. 63; Wilhelm Benecke, Kaufmann und Bevollmächtigter der Lebensverſicherungs-Societät, Admiralitätsſtraße 223; Peter Benecke, Berliner Schiffsprokurateur, Meßberg 6.)

43. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 127/128 (Br. = 72, 2–9. 72, 22–35). *Dh 2* Jugendleben der Malerin Caroline Bardua. Nach einem Manuſkript ihrer Schweſter Wilhelmine Bardua hgg. von Walter Schwarz (d. i. Wanda v. Dallwitz-Tornow), Breslau 1874, 24/25. *Dh 3* Schemann (Br. = 71, 28—72, 2. 72, 16–20. 72, 36—73, 4). *Dh 4* Houben 42 (Br. = 72, 2–9. 72, 22–35.)

71, 28 zitterſt] zitterſte *H* 72, 18 Willinks] Willings *H* 72, 23/24 Buttelſtedt] Buttſtedt *Dh 1, Dh 4.*

72, 25 Die Herzoginn Mutter] Anna Amalia 72, 25 Prinzeßin Karoline] Karoline Luiſe, Prinzeſſin von Sachſen-Weimar (1786—1816), Tochter Karl Auguſts, ſpäter Gemahlin von Friedrich Ludwig, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin (1778—1819) 72, 27 des Erbprinzen.] Karl Friedrich, Erbprinz von Sachſen-Weimar (1783—1853), Sohn Karl Auguſts, ſeit 1828 Großherzog. 72, 31 Mdlle Bardua] Caroline Bardua (1781—1864); vgl. Walter Schwarz a. a. O. und Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes, 166ff. 73, 3 Reiſe nach Kaßel] Dieſe Reiſe ſollte wegen des — hier zuerſt in der Korreſpondenz auftauchenden — Ohrenleidens erfolgen; vgl. Anm. zu Nr. **58** (98, 35).

44. *K* unbekannt (Fakſ. des Konzepts III. Jahrb. 1914, vor S. IX). *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 51. *Dk 2* Griſebach, Schopenhauer 39. *Dk 3* III. Jahrb. 1914, VIII/IX. *Im 1. Bande ist das Briefstück auf Grund der ungenauen Drucke Dk 1 und Dk 2 wiedergegeben. Nach K (und Dk 3) ist richtigzustellen:* 73, 7 Vergeßen überſtandner Verzweiflung. / Dies 73, 8 Natur: man würde dergleichen 73, 9 glauben, wenn mans nicht 73, 10

ohngefähr den Worten: „wir stehn u. jammern u fragen 73, 13/14 steht, u lacht über .... des Menschen“ 73, 14 seyn: nichts soll Stand halten 73, 15 Leben. Kein 73, 17 Entschluß der 73, 18 Leben. Alles ... Strohm 73, 19 worin jede 73, 20 u Kühnen 73, 21 u. es 73, 22 alles 73, 23 menschlichen] *ist zu streichen* 73, 24 Leidenschaften, dieser Armseeligkeiten wegen. 73, 25 it

73, 7 Verzweiflung.] *danach (von späterer Hand)*: (aus einem Brief an meine Mutter.) *K* 73, 21 zehren] *aus*: nagen *K Am Schluß (von späterer Hand) die Datierung*: Hamburg 1807 *K*

Nach Gwinner ist dieser Brief als Antwort auf die große Schilderung der Kriegsschrecken vom 18./26. Okt. (Nr. **39**) aufzufassen, die erst am 31. Okt., zusammen mit dem Briefe Nr. **43**, an Arthur abging. Max Brahn: „Arthur Schopenhauers Briefe“, Leipzig 1911, S. 7 datiert abweichend davon das Bruchstück auf den 22. Oktober 1806, offenbar in der Annahme, es handle sich um das in Johannas Brief vom 31. Oct. 1806 (Nr. **43**) erwähnte Schreiben Arthurs. Was wir aber als Grundton dieses Schreibens erschließen können — „du zitterst, ...“ sagt Johanna in ihrer Antwort — stimmt durchaus nicht zu den tröstlichen Reflexionen des „Vergeßens überstandner Verzweiflung“, die schon die innere Überwindung der Kriegsschrecken voraussetzen. Die Datierung Gwinners verdient also den Vorzug. Nun erwidert Arthur den langen Bericht der Mutter am 8. November — vgl. die Rückäußerung Johannas vom 14. November (Nr. **49**): „Ich begreife wohl daß er tiefen Eindruck auf Dich gemacht haben muß ... Da das Unglück einmahl so glücklich überstanden ist so thuts mir freylich nicht leid es erlebt zu haben ...“ So wird unser Bruchstück wohl aus diesem Brief vom 8. November stammen, d. h. zwischen Nr. **48** und Nr. **49** einzureihen sein. — Das Zitat, das nicht von Tieck, sondern von Wackenroder stammt, hat den Ausgangspunkt für die Feststellung des Wackenroder-erlebnisses bei Schopenhauer gegeben; vgl. Richard Benz: „Schopenhauer und die Romantik“, Deutscher Almanach für das Jahr 1939, Philipp Reclam Leipzig, S. 113—131.

45. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 73, 29 und 74, 7 bezeichnen Auslassungen des Herausgebers.

73, 30 la crême de tartre] Um den Weinsteinrahm — ein Abführmittel — hatte Gregoire in dem Brief vom 30. Oktober Sch. gebeten (vom Herausgeber des 1. Bandes ist die Stelle ausgelassen.)

46. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 129/130 (Br. = 76, 4–8. 76, 21—77, 32). *Dh 2* Schemann 50 (Br. = 77, 32—78, 24. 78, 30–34), 484 (Br. = 74, 24–27. 75, 5–8). *Dh 3* Lempertz, Nr. 974 (Br. = 75, 30—76, 6. 76, 25–29). *Dh 4* Houben 42—45 (Br. = 75, 30—76, 8. 76, 21—78, 14).

74, 28 Weickhmann,] Weickmann, *H* 75, 1 das] daß *H* 75, 13 Weickhmann,] Weickmann, *H* 75, 16 Tietz] Tiez *H* 76, 28 Ridels,] Riedels, *H* 76, 33 Weyland,] Weiland, *H* 78, 17 Bregardt] Bregard *H* 78, 29 Peltzer] Pelzer *H*

74, 28 Md. Weickhmann,] Frau von Joachim Wilhelm von Weickhmann in Danzig 75, 17/18 wie es mit der Erbschaft steht,] Bezieht sich anscheinend auf die Nachlaßangelegenheit Andreas und Johann Friedrich Schopenhauer, die erst 1836 ihre endgültige Erledigung finden sollte (vgl. Bd. I Nr. **251**, sowie Nachträge, Nr. **255a**—g und Anm.) 75, 27 vom Commandanten den Falk bey mir eingeführt hat] Goethes Tagebuch verzeichnet unter dem 3. November: „Abends bey Madame Schopenhauer mit dem hiesigen Kommandanten und Falk". 76, 22 einen Klaviermeister] Werner (vgl. 109, 25) 76, 33 Hoffraht Weyland,] Philipp Christian Weyland (1765—1843), der jüngere Bruder von Goethes Straßburger Freund Friedrich Leopold Weyland, ein Verwandter Friederikes, 1790 als Geheimer Sekretär des Herzogs Karl August nach Weimar gekommen, seit 1806 Vicepräsident des Landschaftskollegiums, 1807 Kriegsrat, 1840 Geheimer Rat 76, 35 in Paris] Sch's Aufenthalt in Paris währte vom 27. November bis 15. Dezember 1803 und vom 26. Dezember 1803 bis 27. Januar 1804 77, 35 v. Campen,] mit der Familie von Campen war Johanna Sch. in ihrer Danziger Jugendzeit gut bekannt gewesen; ihr entstammte ihre einzige Jugendfreundin, der sie in „Jugendleben und Wanderbilder" I, 194/195 warme Gedenkworte gewidmet hat. 78, 14 Eduard] Dieser Danziger Besucher ist zweifellos Eduard Labes (1788—1813); vgl. Sch. an C. W. Labes, 7. April 1832: „obgleich ich vor vielen Jahren ein genauer Freund ihres Bruders Eduard war" (Nr. **237**, 435, 30) 78, 16 Hannchens Tod] Johanna Christina Magdalena Alström (1769—1806), gebürtig aus Hamburg, Tochter von Sven Peer Alström, also Schwester von Frau Maria Sophia Elisabeth Bregardt, wurde am 2. November 1806 zu St. Petri begraben. 78, 20 Böhls Verlust] Katharina Dorothea Böhl (1790—1806), das vierte von den 11 Kindern J. Fr. Böhls, starb am 28. Oktober 1806 78, 29 die kleine Peltzer] Anna Henriette Peltzer (1798—1884), Tochter des Kaufmanns Wilhelm Peltzer, Catharinenstraße No. 124, verheir. 1820 mit dem Kaufmann Johann Nicolaus Balcke. Sie erscheint noch in den Tagebüchern der Adele Sch., 1909, 1. Bd., S. 7 (unter dem 8. Juni 1816): „Ein unerwarteter Brief aus Hamburg von Jette Pelzer zerstreute und erfreute mich. Wir sind verschieden, sie ist wohl ein gewöhnliches Mädchen, — ich fürchtete das immer — doch sie liebt mich noch und ist das Einzige, was mir von meiner Heimat, meiner Kinderzeit blieb —." 78, 31 Reise nach Kaßel] vgl. Anm. zu Nr. **43** (73, 3) und Nr. **58** (98, 35).

47. *H* Sch.Archiv. Undatiert. Die von Gregoire erwähnten Ereignisse stehen im Zusammenhang mit der Kapitulation Blüchers bei Ratkau am 7. November. In dieser Zeit muß der Brief geschrieben sein.

Nach 79, 19 jours ... Auslassung des Herausgebers.

48. *H* Sch.Archiv. Undatiert, Einordnung unsicher.

79, 24 Durand] Privatlehrer, der Anthime und Arthur 1797/99 unterrichtet hatte.

49. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 130—134 (Br. = 81, 17—82, 15. 80, 17—81, 13. 82, 16–29. 82, 34–37. 83, 9–11. 83, 3–6. 83, 12–29. 84, 6–12). *Dh 2* Schemann 51 (Br. = 80, 13–17. 80, 20–29. 81, 3–5. 83, 20–22. 83, 29–32. 84, 7–14), 485 (Br. = 80, 10/11). *Dh 3* Lempertz, Nr. 975 (Br. = 82, 15–29). *Dh 4* Houben 48—51 (Br. = 80, 13–17. 80, 20—81, 13. 81, 17—82, 29. 82, 34–37. 83, 3–6. 83, 9–29. 84, 6–14).

81, 3 lies] ließ *H* 82, 16 Major Knebel] Meyer, Knebel *Dh 1* 82, 26 untern] unterm *H* 82, 37 halfen] helfen *H* 83, 1 Ridel,] Riedel, *H* 83, 2 Schütze] Schüz *H* 83, 23/24 Weylands] Weilands *H* 84, 5 das] daß *H*

80, 31/32 dem ersten Meister] Werner (vgl. 109, 25) 80, 32 Grund] Georg Friedrich Grund bzw. Grundt (gest. 1811), Musikus, Speckspla̧tz No. 238 (Adreßbuch 1806) 81, 4 Karstens Leben von Fernow] Carl Ludwig Fernow: „Leben Carstens'" (1806), Neuausgabe von Hermann Riegel 1867 81, 19 Mitherausgeber des Modenjournals] des Journals des Luxus und der Moden 81, 18 wie wir zusammen in Weimar waren] Im Reisetagebuch 1800, S. 224 verzeichnet Schopenhauer unter dem 30. July einen eintägigen Aufenthalt in Weimar, „wo wir das Vergnügen hatten den höchstinteressanten Herrn Bertuch kennen zu lernen. Er führte uns nach der Maler=Academie..." 82, 15 Montag] 10. November 1806 82, 15/16 Montag war ich mit Adelen zu Mittag bey Göthe] Goethes Tagebuch: „Mittag Leg. Rath Bertuch und Familie, Major von Knebel und Familie, Mad. Schopenhauer, Dr. Müller, Dr. Voigt Darmstädtischer Major zur Einquartirung." 82, 16 Major Knebel] Karl Ludwig von Knebel (1744—1834), Dichter und Übersetzer, Offizier in preußischen und weimarischen Diensten, Erzieher des Prinzen Konstantin, später privatisierend 82, 36 Frau v Knebel] Luise Dorothea Ulrike Emilie von Knebel, geb. Rudorff (1777—1852), bis 1797 Kammersängerin bei der Herzogin Anna Amalia 82, 37 Muhls Hoffmeister] d. i. vermutlich Hofmeister bei dem Handelsherrn und spät. Senator der Freien Stadt Danzig Abraham Ludwig Muhl (geb. 1768), der 1807 mit Th. Chr. v. Franzius noch als der reichste Mann Danzigs bezeichnet wurde 83, 1 Mittwoch Abend] 12. November 1806. Auch Stephan Schütze („Die Abendgesellschaften der Hofräthin Schopenhauer in Weimar, 1806—1830" in „Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840", S. 183—204) rechnet von diesem Abend an den Beginn der regelmäßigen Abendgesellschaften der Johanna Sch. Goethes Tagebuch meldet vom 12. November: „Abends bey Mde. Schopenhauer mit Fernow, Meyer, Riedel, Schütz". 83, 2 D. Schütze] Johann Stephan Schütze (1771—1839), Theologe, seit 1804 Schriftsteller, erst zu Dresden, dann zu Weimar, gestorben daselbst als Hofrat; Ästhetiker, Reiseschriftsteller, Lyriker, Lustspieldichter und Er-

zähler, Verfasser vieler Gedichte an und auf Goethe; gab 1811—1840 das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft heraus. 83, 27/28 Das Teater ist noch verwaist] Goethe hatte das Theater am 14. Oktober schließen lassen; es wurde erst am 26. Dezember wieder geöffnet. 83, 31 jezt ist in Hamburg alles vorüber] Der Einzug der Franzosen in Hamburg erfolgte am 9. November 1806 83, 35 an Lotten] Charlotte Trosiener

50. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 84, 19; 84, 25 und 85, 2 bezeichnen Auslassungen des Herausgebers.

51. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 140 (Br. = 86, 12–14). *Dh 2* Schemann 51/52 (Br. = 86, 12–20).

86, 7 Ihm] Ihn *H*

85, 21 Crolls, Gouchés] Anscheinend handelt es sich um Lübecker Familien (in den Hamburger Adreßbüchern sind die Namen nicht zu finden) 85, 22 Md. Ganslandt] Charlotte Louise Ganslandt, geb. Hestermann, Frau von Wilhelm Ganslandt, die damals gerade ein Kind erwartete (vgl. 129, 6) und sich anscheinend bei ihren Verwandten in Lübeck zu Besuch befand.

52. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 135—138 (Br. = 87, 33—89, 16. 89, 19–29). *Dh 2* Houben 52—54 (Br. = 87, 33—89, 16. 89, 19–29).

88, 34 das] daß *H* 89, 2 Schütze] Schüze *H* 89, 16 Das] Daß *H* 89, 30 von Fritsch] von Fritsche *H*

87, 8 Matsen] Vincent Matsen (1761—1833), Kaufmann, seit 1826 Oberalter; Catharinenstr. No. 125 (Hamburger Adreßbuch) 87, 9 Heße] Isaac Hesse, Cattunmakler, Neuensteinweg No. 22 (Hamburger Adreßbuch) 87, 9 Archenholz] von Archenholz, bey dem Schützenwall No. 66 (Hamburger Adreßbuch) 87, 29 Md. Faber] Cäcilie Ilsabe Faber, geb. Lütkens, verwitwete Böhl, seit 1787 Frau von Martin Jakob (von) Faber (1752—1827), Hamburg, Jungfernstieg No. 9 87, 30 Westphalen] Johann Ernst Friedrich Westphalen, Kaufmann und späterer Senator 87, 32/33 Göthe war Sonntag und gestern Abend bey mir] Goethes Tagebuch verzeichnet Besuche für Sonntag, 23. November, Donnerstag, 27. November, weiterhin für 30. Nov. und 4. Dezember. 89, 3/4 D. Riemer] Riemer schildert seinen ersten Besuch beim „thé littéraire“ der Joh. Sch. (27. November) in einem Brief an C. F. Frommann vom 29. November 1806 (Houben 54/55). 89, 29/30 Kammerherrin von Fritsche] vermutlich Henriette Albertine Antonie v. Fritsch (1776—1859), geb. Freiin v. Wolfskeel-Reichenberg, 1803 Frau von Karl Wilhelm Frhr. v. Fritsch, Hofdame der Herzogin Amalie 90, 7 Mopski] wohl ein Hund.

53. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 52. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 39/40. (Dem Druck *Dk 1* liegt offenbar ein ähnliches Konzept zu Grunde wie für Nr. 44.) Gwinner gibt nur die allgemeine Datierung „nicht lange

darauf", d. h. nicht lange nach der Betrachtung über das „Vergeßen überstandner Verzweiflung" (Nr. 44); die Einordnung ist also fraglich.

54. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 139—141, 161 (Br. = 92, 27—93, 11. 91, 27–36. 91, 19–24. 92, 1–5). *Dh 2* Schemann 485 (Br. = 90, 32/33). *Dh 3* Lemperţ, Nr. 977 (Br. = 91, 8–16). *Dh 4* Houben 60—62 (Br. = 91, 8–16. 91, 17–24. 91, 27–36. 92, 1–5. 92, 27—93, 11).

90, 31 8ten Dec.] *aus* 26. Nov. *H* 91, 4 das?] daß? *H* 91, 13 Sonntags] *aus* Sonnabends *H* 91, 19 Maréchal Lannes] Maréchal l'annes *H* 92, 2 das] daß *H* 92, 36 Sie einmahl, ſehen Sie] ſie einmahl, ſehen ſie *H* 93, 8 Schütze] Schüze *H* 93, 12 v. Schardt] v. Schart *H* 93, 13 Wolzogen] Wollzogen *H* 93, 21 das] daß *H*

91, 19 Maréchal Lannes] Jean Lannes (1769—1809), franzöſiſcher General, 1804 Herzog von Montebello, Marſchall. Goethes Tagebuch: „7. Dez. Abends bey Mad. Schopenhauer. Ankunft der Marſchallin Lannes (reiſt 8. wieder ab.)" 91, 25 Herr von Einſiedel] Friedrich Hildebrand v. Einſiedel-Scharfenſtein (1750—1828), Kammerherr und Oberhofmeiſter der Herzogin Anna Amalia, zuletzt Präſident des Oberappellationsgerichts in Jena, als Schriftſteller und Überſetzer bekannt geworden 91, 30 der verw. Herzoginn] Mit dieſem ungenauen Ausdruck iſt nicht die Herzogin Auguſta von Braunſchweig, die Gattin des 1806 verſtorbenen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, ſondern deſſen Schweſter, Herzogin Anna Amalia von Sachſen-Weimar gemeint 92, 1 ein andrer Kammerherr] offenbar L. E. W. v. Schardt, vgl. Nr. 69. 92, 20 Runge] Philipp Otto Runge (1777—1810), Maler und Schriftſteller, ſeit 1795 in Hamburg, ſeit 1801 in Dresden. Vgl. Philipp Otto Runge: Schriften, Fragmente, Briefe. Beſorgt von Ernſt Forſthoff (1938) 92, 21 Demiani] Karl Friedrich Demiani (1768—1823), Maler und ſeit 1816 erſter Inſpektor an der Dresdener Galerie (vgl. Thieme-Becker, Allg. Lexikon der bildenden Künſtler). Die erwähnte Unterhaltung hat wohl bei dem letzten vorhergehenden Aufenthalt der Familie Sch. in Dresden, 12.—22. Auguſt 1804, ſtattgefunden, vgl. Reiſetagebücher 1803/1804, S. 308. 93, 12 Geheime Raht v. Schardt] Ernſt Karl Konſtantin v. Schardt (1744—1833), Hof- und Regierungsrat in Weimar, 1802 Geheimer Rat, 1809 Präſident des Landſchaftskollegiums 93, 12/13 Frau von Wolzogen] Friederike Sophie Caroline Auguſte v. Wolzogen (1763—1847), geb. v. Lengefeld, geſch. v. Beulwitz, Frau von Wilhelm Ernſt Friedrich v. Wolzogen, Schillers Schwägerin, Schriftſtellerin, die vor allem durch den Roman „Agnes von Lilien" (1797) bekannt geworden iſt 93, 14 Frau von Schiller] Luiſe Antoinette Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld (1766—1826), Gattin des Dichters 93, 29 Weſtphalen] Johann Ernſt Friedrich Weſtphalen (vgl. zu 87, 30) und Frau Engel Chriſtine Weſtphalen, geb. von Axen (1758—1840); vgl. über ſie Johann Georg Riſt: Lebenserinnerungen, 2. Teil Gotha 1886. Bei ihrer buchhändleriſchen Betätigung

ſcheint es ſich um eine der damals üblichen Sammelſubſkriptionen zu handeln, die einer für einen Kreis von Bekannten leitete 93, 31/32 Buchhändler Hoffmann] Wilhelm Hoffmann, Buchhändler in Weimar; bei ihm erſchienen die Döringſchen Biographien Goethes, Schillers, Herders, Klopſtocks, Kotzebues, ferner das von Kotzebue begründete „Literariſche Wochenblatt".

55. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 94, 10 bezeichnen Auslaſſungen des Herausgebers

94, 12 Villings] Willinks.

56. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 94, 19 und 94, 32 bezeichnen Auslaſſungen des Herausgebers.

57. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 95, 9; 95, 16; 95, 21; 95, 24 und 95, 24 (nach Ganslandt) bezeichnen Auslaſſungen des Herausgebers.

95, 8/9 sa chère femme] Wilhelmine Sabine Dorothea Hübbe, geb. Wasmann (1772—1855), vermählt am 3. 2. 1802 mit Paſtor Hübbe. 95, 22 leur] der Familie Willink, zu der Anthime Anfang 1807 in Penſion ging, ſo daß die beiden Freunde nun bis zu Arthurs Abreiſe nach Weimar zuſammenwohnten.

58. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 141/142 (Br. = 97, 7–30. 99, 13–28). *Dh 2* Schemann 52/53 (Br. = 98, 12–16. 98, 26–37. 99, 3–30), 485 (Br. = 95, 30–31). *Dh 3* Lempertz, Nr. 978 (Br. = 97, 7–15). *Dh 4* Houben 62/63 (Br. = 97, 7–30. 99, 9–28).

96, 3 daß] das *H* 96, 23 das] daß *H* 96, 29 das] daß *H* 96, 33 das] daß *H* 97, 14 die] *danach gestrichen* es *H* 98, 6 Weickhmann] Weickmann *H* 98, 17 du] *danach gestrichen* einliegendes *H* 98, 35 Stark,] Starcke, *H* 99, 3 Willinks] Willings *H* 99, 5 das] daß *H* 99, 8 das] daß *H* 99, 25 das] daß *H*

96, 28 meine ... Schweſtern] Anna (Anette) und Juliane Dorothea Troſiener 96, 31 G. v. K.] General von Kalkreuth 97, 8 die Hoffdamen,] von Göchhauſen und von Stein 97, 15 Göthe iſt noch immer jeden GeſellſchaftsAbend bey mir] Goethes Tagebuch verzeichnet an Beſuchstagen in der in Frage kommenden Zeit den 11., 14., 18., 21., 25. und 28. Dezember 97, 24/25 Die Bardua mahlt jetzt Göthen] Goethes Tagebuch verzeichnet für den Dezember zwei Sitzungen zu dieſem Porträt: 12. und 19. Dez. 98, 35 Hunold] Hofrat Hunold, an den Sch. einen Bericht über ſein Ohrenleiden ſandte, war ein bekannter Arzt in Caſſel, u. a. auch Hausarzt bei der Familie von Sch.'s Freund L. S. Ruhl. Aus dieſer Stelle erklärt ſich das 73, 3 und 78, 31 erwähnte Caſſeler Reiſeprojekt; vielleicht hatte ſich Sch. bei ſeinem früheren Aufenthalt in Caſſel (23.—28. Juli 1800) von Hunold behandeln laſſen. 99, 6 Reimarus] In den Hamburger Adreßbüchern von 1806 und 1807 erſcheinen zwei in Betracht kommende Perſönlichkeiten: ein Kaufmann Peter Diedr. Hermann Reimarus und ein Kaufmann Aug. Nicol. Reimarus, der

Kohlhöfen No. 89 wohnt. 99, 34 Einlage an Kotzebue von seiner Mama] Anna Christiane Kotzebue (1736—1828), Frau des Legationsrats Karl Christian K. in Weimar (gest. 1763), Mutter des Lustspieldichters August Friedrich Ferdinand von Kotzebue (1761—1819), der sich 1805—1806 in Königsberg aufhielt und nach der Katastrophe Preußens nach Reval ging. 99, 36 Labes] Johann Labes (gest. 1809), angesehener Kaufmann in Danzig, 1807—1808 Senator der Freien Stadt Danzig, der Mann von Johannas Base Susanne Jacobine Labes, geb. Mahl (vgl. zu 32, 19)

59. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 100, 6 und 100, 16 bezeichnen Auslassungen des Herausgebers.

60. *H* Sch.Archiv. Die Punkte 100, 26 bezeichnen eine Auslassung des Herausgebers. Nach 101, 8 folgt noch eine Nachschrift.

61. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 142—147 (Br. = 102, 8—103, 17. 103, 20—37. 104, 11—28. 105, 8—13. 104, 29—34. 104, 37—105, 6). *Dh 2* Schemann 53/54 (Br. = 101, 17—34. 105, 24—36). *Dh 3* Lempertz, Nr. 979 (Br. = 102, 8—20). *Dh. 4* Houben 68—71 (Br. = 102, 8—103, 17. 103, 20—37. 104, 11—34. 104, 37—105, 6. 105, 8—13. 105, 31—35).

102, 9 Feyertag] Feiertag Abend *Dh 1* 103, 28 Fahrenkrüger,] Farrenkrüger, *H* 103, 30 Knebel] Frau *Dh 1*, *Dh 4* 103, 34 Fahrenkrüger,] Farrenkrüger, *H* 104, 9 lezten] *aus* ersten *H* 104, 13 Schütze] Schüz *H* 104, 14 Froriep] Frorieb *H* 104, 21 Schütze] Schüz *H* 104, 24 Schütze] Schüz *H* 105, 6 das] daß *H* 105, 29 ridiculous,] ridicolus, *H*

103, 24 Fromman[n]] Die Freundschaft Johannas mit der großen Familie des Verlegers Frommann wurde bald sehr eng; beide benutzten ihre Häuser gegenseitig als Absteigequartiere; vgl. das Buch des Sohnes F. J. Frommann: „Das Frommannsche Haus und seine Freunde" (1. Aufl. Jena 1870; 2. Aufl. Jena 1872; 3. Aufl. Stuttgart 1889); ferner Vogel von Frommannshausen 104, 9/10 Den lezten Tag im Jahr] Goethes Tagebuch unter dem 31. Dezember: „Abends bey Madame Schopenhauer." Ein längerer Bericht bei St. Schütze a. a. O.

104, 22—24 Der Dichter u seyn Vaterland, zur Todtenfeier aller gestorbenen Dichter und derer die noch sterben werden.] Der genaue Titel dieses Lustspiels von Stephan Schütze lautet: „Der Dichter und sein Vaterland. Als Vorschlag zu einer Totenfeier für alle Dichter, die gestorben sind, und noch sterben werden." Es wurde — erzählt der Verfasser selbst (Stephan Schütze a. a. O.) — zur Zeit der Jenaischen Schlacht gedruckt und am 1. Januar 1807 zum erstenmal im Kreise der Johanna Schopenhauer von Fernow zum Vortrag gebracht. Die Idee des Lustspiels behandelte Goethe später in einem Gedicht des „Westöstlichen Divans" (Rendsch Nameh. Buch des Unmuts): „Befindet sich Einer heiter und gut, ..." 104, 29 Gestern war wieder Gesellschaft] Goethes Besuch am 4. Januar 1807 ist in seinem Tagebuch kurz erwähnt, der am 5. nicht. 105, 14 Re-

gierungs Raht Müller] Friedrich Theodor Adam Heinrich von Müller, gen. der Kanzler M. (1779—1849), seit 1801 als Assessor in Weimarischen Diensten, 1803 Regierungsrat, 1806 geadelt, 1815 Kanzler, d. i. Justizminister. 105, 19 Der ältre Muhl] offenbar Abraham Ludwig Muhl (vgl. unter 82, 37) 105, 34/35 er wurde mit Paucken und Trompeten im Teater verkündet,] Die Nachricht von dem zwischen dem Herzog von Sachsen-Weimar und Napoleon am 26. Dezember geschlossenen Frieden wurde am 27. im Weimarer Theater mit Vivatrufen aufgenommen.

62. *H* Sammlung Gruber. *Dk 1* Düntzer 147 (Br. = 106, 13—21). *Dk 2* Schemann 54 (Br. = 106, 23—26. 107, 13—15. 107, 18—19), 485 (Br. = 106, 4—6). *Dk 3* Houben 71/72 (Br. = 106, 13—21. 106, 23—26. 107, 13—15. 107, 18—19).

106, 3 9ten Jan.] 9ten Dec., *zweimal durchgestrichen und von anderer Hand in* Jan. *verbessert H* 106, 7 Die Labes] Susanne Jacobine Labes (vgl. unter 32, 19) 106, 30 Böhmer] Jacob Hinrich Böhmer, Kaufmann, Rödingsmarkt Nr. 90 (Hamburger Adreßbuch) 106, 31 Novalatti] Giovanni Noveletto, Kupferstiche und Tapeten, Neß Nr. 74 (Hamburger Adreßbuch) 107, 5 Md. Labes] Susanne Jacobine Labes

63. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 52/53. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 40. (Anscheinend liegt *Dk 1* ein ähnliches Konzept zugrunde wie für Nr. 44 und 53.) Gwinner gibt nur die ungenaue Datierung „anfangs 1807", die Einordnung ist daher fraglich.

64. *H* Universitätsbibliothek Leipzig. *Dk 1* Düntzer 148—150 (Br. = 108, 14—110, 21). *Dk 2* Schemann 55/56 (Br. = 108, 9—14. 108, 28—109, 8. 110, 7—13. 110, 22—110, 34), 485 (Br. = Bd. III, 741, 32/33). *Dk 3* Houben 72—74 (Br. = 108, 8—110, 21). In *Dk 1* fälschlich auf den 29. Januar datiert.

Der Text in Band 1 folgt der in *Dk 1, Dk 2, Dk 3* vorliegenden Textüberlieferung. Zu unserem (in den „Berichtigungen") nach *H* korrigierten Texte ist noch zu bemerken: 108, 24 gemeinschaftlich] *nachtr. H* 108, 31 daß] das *H* 110, 27 ihm] ihn *H*

109, 21 Dinstag] 27. Januar 109, 24 ein kleines Konzert] Es ist auch in Goethes Tagebuch vom 27. Januar erwähnt; vorhergehende Besuche unter dem 11., 18. und 22. Januar, der folgende am 1. Februar 109, 27 der erste Sänger bey der Oper Stromeyer,] Karl Stromeier, gen. Strohmeyer (1779—1845), Opernsänger, Regisseur, seit 1806 in Weimar, 1817 Mitdirektor des Weimarer Theaters 109, 28/29 Lieder, meistens von Göthen, zur Guitarre.] Wilhelm Ehlers hatte 1804 sechs Gesänge Goethes „mit Begleitung der Chitarra eingerichtet" herausgegeben. 110, 5 Huber, dessen Leben jezt herausgekommen ist] Ludwig Ferdinand Hubers sämmtliche Werke seit dem Jahre 1802, nebst seiner Biographie, Bd. 1 (herausgeg. von seiner Witwe Therese Huber); Ludwig Ferdinand Huber (1764—1804), kursächsischer Legationssekretär in Mainz,

seit 1798 als Schriftsteller in Stuttgart und Ulm, Freund Körners und Schillers. 110, 22 mit deiner matante] Julie Trosiener (vgl. die Unterschrift in ihrem Briefe vom 14. Juli 1806, Nr. 31) 110, 33/34 Vogelbusch] Christian Vogelbusch, Wundarzt

65. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 56 (Br. = 111, 21—24. 111, 30—35), 485 (Br. = 111, 14/15). *Dh 2* Houben 78/79 (Br. = 111, 21—24. 111, 30—33).

111, 8 Ridel] Riedel *H* 111, 15 Willink] Willing *H* 111, 18 sie] Sie *H* 111, 18 Ridel] Riedel *H* 111, 34 Willinks,] Willings, *H*

111, 7/8 Der KammerRaht Ridel bringt dir den Brief] Einen andern Brief an Tischbein (vom 2. Febr. 1807), den Johanna Ridel mitgab, s. bei Houben, 74—77 111, 10 seine Gemahlin] Maria Pawlowna (1786—1859), als Tochter Pauls I. Großfürstin von Rußland, 1804 vermählt mit dem Erbprinzen Karl Friedrich, 1828 Großherzogin 111, 15 Mdlle Willink] Von den fünf Töchtern Willinks war die älteste, Hendrina (geb. 1775) seit 1804 verheiratet, die zweite, Elisabeth (geb. 1780) 1782 und die jüngste, Maria (geb. 1787) 1790 verstorben; es kommen also in Betracht: Anna (1782—1859) und Elisabeth (1784—1847) 111, 23 über den Tod des ehrlichen alten Stenders] Carl Friedrich Stender, aus Danzig stammend, russischer General-Consul bei den Hansestädten seit 1797 (Adreß-buch: Gänsemarkt Nr. 69), gest. zu Kopenhagen 1807 (vgl. J. M. Lappenberg: „Listen der in Hamburg residirenden, wie der dasselbe vertretenden Diplomaten und Consuln", Zeitschr. f. hamburgische Geschichte, 3. Bd. 1851). 111, 31 Die Weihe der Kraft] „Martin Luther oder Die Weihe der Kraft", Tragödie von Zacharias Werner (1768—1823); über die Beziehungen Sch's zu Werner vgl. Hübscher, Gespräche 12.

66. *H* unbekannt (bis 1889 im Besitz von G. v. Loeper, am 3. Dez. 1889 in einer Auktion bei Stargardt, Berlin, verkauft, vgl. Goethe-Jahrbuch X, 337). *Dh 1* G. v. Loeper, Goethe-Jahrbuch IV (1883), 127/128 (Br. = 112, 12—113, 25). *Dh 2* Düntzer 150—153 (Br. = 112, 13—113, 25. 114, 5—21). *Dh 3* Schemann 56/57 (Br. = 112, 4—11. 113, 25—114, 4), 485. *Dh 4* Houben 79—81 (Br. = 112, 3—113, 27. 114, 1—21).

Vor 112, 4 *ist der von* Schemann 485 *beigebrachte Anfang nachzutragen:* „Deinen Brief vom 4ten habe ich richtig erhalten, lieber Arthur, sowie Du auch wahrscheinlich den meinigen vom 3ten."

113, 37 Willinks,] Willings, *H*

112, 12 den Abend] 3. Februar; vgl. Goethes Tagebücher: „Abends die Mitschuldigen mit den jungen Schauspielern. Mde. Schopenhauer und Dem. Barbua." 112, 13 einige junge Schauspieler] Diese „theatralischen Rekruten" Goethes waren Pius Alexander Wolff, K. F. Grüner und Grimmer; auch Unzelmann und Oels nahmen an den systematischen Übungen teil, die er damals mit seinen jungen Zöglingen abhielt. 112, 28 Donnerstag] 5. Februar 1807 112, 35 aus einem Briefe] von Heinrich Voß aus Heidelberg, 31. Januar 1807; vgl. den Abdruck im Goethe-

Jahrbuch V, 56ff. 113, 19/20 die Alemannischen Gedichte,] Die Vorlesung der „Hebelschen Gedichte“ bestätigt Goethes Tagebuch vom 5. Februar. 113, 28 ...] Die Lücke enthielt nach Angabe von Schemann, 56 „sorgenvolle Betrachtungen über das Schicksal des durch die Kriegsereignisse schwer heimgesuchten Danzig und der Ihrigen daselbst.“ 114, 3 ein neues Lied von Göthen] „Ich hab mein Sach auf nichts gestellt.“ 114, 4 Schriften ...] Die Lücke enthielt nach Angabe von Houben, 80 Mitteilungen „über vier in ihren Zimmern ausgestellte Porträts von Gerhard v. Kügelgen: Oehlenschläger, Seume, Adam Müller und Fernow.“ 114, 5 einliegende Karte] heute im Besitz der Universitätsbibliothek Leipzig 114, 5/6 die habe ich mit Göthe fabrizirt,] Dieses Schablonenzeichnen hat vermutlich am 8. Februar stattgefunden, wo Goethe wiederum „Abends bey Mad. Schopenhauer“ (Tagebuch) war. Als nächsten Besuchstag notiert Goethe den 12. Februar; am 15. berichtet das Tagebuch: „Abends bey Mad. Schopenhauer, wohin Prof. Dominikus von Erfurt auf seiner Rückreise nach Warschau kam.“

67. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 153/154 (Br. = 114, 27—115, 10). *Dh 2* Schemann 57 (Br. = 115, 9/10. 115, 23—25). *Dh 3* Lempertz, Nr. 982 (Br. = 114, 30—35). *Dh 4* Houben 81/82 (Br. = 114, 27—115, 10. 115, 23—25).

114, 24 1807] 1806 *H* 115, 11 daß] das *H* 115, 11 Bregardt] Bregard *H* 114, 30 am Montag] 16. Februar (zum Geburtstag der abwesenden Erbherzogin Maria Pawlowna) 114, 35—115, 1 Ehegestern laß Einsiedel und Fernow] Diese Vorlesung wird auch in Goethes Tagebuch unter dem 18. Februar verzeichnet; am 26. März folgte „Der Schatz“ (Trinummus). Zu beiden Abenden bemerkt Stephan Schütze: „Einsiedel gab in seinem kräftig-biederherzigen Ton zwei Übersetzungen aus dem Plautus zum Besten ...“ 115, 3 das Gespenst,] Mostellaria 115, 11 daß der alte Bregardt endlich abgeschurrt ist] Martin Heinrich Bregardt wurde am 13. Februar 1807 in Hamburg zu St. Petri begraben; der Todestag ist aus dem Kirchenbuch nicht zu ersehen. 115, 18 Ciliax] Der Tenor Ciliax war damals in Danzig tätig, nur der Brief ging über Hamburg (vgl. 118, 26—30).

68. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 154—158 (Br. = 119, 2—121, 4. 117, 31—118, 2. 116, 2—21. 121, 31—122, 9). *Dh 2* Schemann 57—59 (Br. = 115, 35—116, 21. 117, 22—24. 118, 3—26. 119, 5—10. 119, 21—23. 121, 31—122, 9), 485/86 (Br. = 115, 31—35). *Dh 3* Lempertz, Nr. 983 (Br. = 118, 5—18). *Dh 4* Houben 83—87 (Br. = 115, 35—116, 21. 117, 30—118, 5. 119, 2—121, 4. 121, 30—122, 9).

116, 3 Schütze] Schüze *H* 117, 15/16 Weickhmanns,] Weickmanns, *H* 117, 23 das] daß *H* 118, 5 Daß] Das *H* 121, 14 Bregardt] Bregard *H* 121, 15 Ridel] Riedel *H* 121, 18 daß] das *H* 121, 20 Ridel] Riedel *H* 121, 24 Ridel] Riedel *H*

116, 26 zwey Abende nimmt mein Theezirkel] Solche Teeabende waren

am 19. und 22. Februar; unter dem 22. erwähnt Goethes Tagebuch: „Falks Darstellung von Runge“; unter dem 26. Februar: „Abends bey Md. Schopenhauer. Fernow gab einen Nachlaß von Carstensschen Contouren zu Moritz Götterlehre und gesammelter Kupferstiche älterer deutscher Meister. Meyers Gleichmuth, als Adele ihm seinen Rock zu verbrennen drohte: ‚Das will nicht viel heißen.‘“; unter dem 5. März: „Abends bey Mad. Schopenhauer. Tacitus Historiarum lib. I“; unter dem 8. März: „Abends bey Madame Schopenhauer. Falks heitere Schilderung von Danzig.“ 117, 21 Schwalb] Hermann Schwalb, Altewallstr. 102; die Firma: Schwalb et Heckmann Kaufleute in B. C. August Schwalb et Heckmann Altenwandrahm (Hamburger Adreßbuch). 117, 25 Laurent] vermutlich A. E. Laurent, Apotheker, Gänsemarkt No 135; er erscheint im Hamburger Adreßbuch bis 1859, wo er wegen der inzwischen erfolgten Neunumerierung Gänsemarkt No. 25 wohnt. 117, 25 Denner] Balthasar Denner (geb. 1685 in Hamburg, gest. 1749 in Rostock), Bildnismaler des deutschen Spätbarock 118, 36 H. Quandt ... Madame] Herr Quandt und Madame, Damthorstraße No. 318 (Hamburger Adreßbuch von 1806, S. 448 unter der Rubrik: Personale des hiesigen Deutschen Theaters; in andern Jahrgängen des Adreßbuchs erscheint der Name nicht) 119, 2 am Sonntage] 1. März (Düntzer fälschlich: 8. März) 119, 14 sein Gesicht in Kreyde gezeichnet] Vgl. H. Wahl, 14. Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, S. 78/79; Runges Selbstbildnis ist dort reproduziert. 119, 29/30 ein übersezтes Schauspiel von Calderone] „Der standhafte Prinz“; Goethes Tagebuch: „12. März. Abends bey Mad. Schopenhauer Vom standhaften Prinzen den 1. Act ausgelesen.“ Am 15. März folgte „die Hälfte des 2. Actes“, am 19. wurde der 2. beendet und der 3. begonnen. „22. März Abends bey Mad. Schopenhauer den standhaften Prinzen durchgelesen.“ Eine Schilderung dieser Calderonabende gibt Georg Reinbeck: „Reiseplaudereien“ (Stuttgart 1837) II 107, ferner Schütze a. a. O. 192. 120, 10 die alte la Roche] Marie Sophie von Laroche, geb. Gutermann v. Guterhofen (1731—1807), Jugendfreundin Wielands, seit 1753 verheiratet mit Georg Michael Frank v. Lichtenfels, gen. La Roche, Schriftstellerin („Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, 1771), starb am 18. Februar 1807 121, 13 Beseler] Johann Andreas von Beseler (1769—1845), Post-Interessent, Neuenwall No. 114 (Hamburger Adreßbuch); er war sog. Amsterdamer Bote (dazu Oberalter seit 1827), Emeritus seit 1844; verheiratet 1799 mit Marg. Cathar., geb. Petersen (gest. 1862), Tochter des Senators Hinrich Petersen. 122, 1 ein Denckmahl] Goethes Idee wurde nicht ausgeführt. 122, 7 seine Skizze] heute im Besitze der Universitätsbibliothek Leipzig.

69. Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer 158—161 (Br. = 122, 24—124, 12. 124, 18—125, 4). *Dh 2* Schemann 59/60 (Br. = 122, 13–20. 124, 18–30). *Dh 3* Lempertz, Nr. 984 (Br. = 123, 16–32). *Dh 4* Houben 87—90 (Br. = 122, 24—124,12. 124, 18—125, 4).

122, 30 welchen] welchem *H* 122, 30 ehe] eher *H* 123, 28 ihm] ihn *H* 124, 2 Hummel] Himmel *Dh 1* 124, 5 daß] das *H* 124, 23 Grosfürſtinn] Großfürſtin, von Schardt, *Dh 1*

122, 23 dn 14. März] wohl der Brief vom 10./13. März (Nr. 68), der am 14. März abgegangen ſein wird 122, 28 Reinbeck] Georg Reinbeck (geb. 1766), früher Lehrer an der deutſchen Hauptſchule und am Pageninſtitut zu St. Petersburg, 1805—1807 in Weimar, wo er mehrere dramatiſche Arbeiten auf die Bühne zu bringen gedachte 122, 32 mit ſeiner Frau] geb. v. Pallandt (Heinrich Voß bezeichnet ſie in einem Brief an Goethe vom 21. Jan. 1808 als eine „ſchreckliche Frau") 122, 32/33 mit einem Kammerherrn der verw. Herzoginn,] wohl der nachher (124, 23) genannte L. E. W. von Schardt 123, 9 bis geſtern, wo er ihn zu Ende brachte] Goethes Tagebuch, ſ. oben; auch Schütze a. a. O. 192 erwähnt gerade dieſen Vorleſeabend, bei dem Goethe „ſo von der Schönheit der Dichtung hingeriſſen [wurde], daß er mit Heftigkeit das Buch auf den Tiſch warf, ſo daß es auf die Erde fiel." 123, 35 Dieſen Sonntag] 29. März; Goethes Tagebuch: „29. März. Abends bey Mde. Schopenhauer. Vorleſung von der Erzählung von Schütz." Zelter] Karl Friedrich Zelter (1758—1832), Maurermeiſter, daneben Komponiſt, namentlich Goetheſcher Lieder, 1790 an der Singakademie in Berlin, 1800 deren Direktor Hummel] Johann Nepomuk Hummel (1778–1837), Komponiſt und Klavierſpieler, der einzige Schüler Mozarts, ſeit 1817 Hofkapellmeiſter in Weimar 124, 8 Dieſe Woche] die Karwoche 124, 9/10 ein Stück aus dem Plautus.] Goethes Tagebuch: „26. März. Abends bey Mad. Schopenhauer. Einſiedel las ſeine Überſetzung vom Schatz (Trinummus) des Plautus vor." 124, 23 ein Kammerherr der Grosfürſtinn] Ludwig Ernſt Wilhelm von Schardt, deſſen Frau am 24. März 1805, kurz vor der Überſiedelung nach Weimar geſtorben war 124, 30 Am Freytage] 20. März; Goethes Tagebuch: „20. März ... zum Thee bey Kammerherrn von Schardt. Harmonica." 125, 2/3 ein Zigeuner Lied] aus dem erſten Entwurf des „Götz"; es war aber ſchon 1784 in Einſiedels „Adelar und Hilaria" gedruckt worden.

70. *H* Guſtav Krüger, Gießen. *Dh 1* Düntzer 163/164 (Br. = 126, 4–21. 126, 31–37. 127, 8—128, 15. 128, 20–24). Genauer Wortlaut zuerſt: *Dh 2* Prof. Dr. Krüger (Gießen), Frankfurter Zeitung, 9. April 1902; danach: *Dh 3* Griſebach, Neue Beiträge 9—13. *Dh 4* Houben 92—95 (Br. = 126, 3—128, 28. 129, 15–18).

126, 7 ſah] ſehe *Dh 1* 128, 9 ſtehen,] bis neun Uhr ſtehen. *Dh 1* 128, 28 Ridel] Riedel *H, Dh 2, Dh 3* 129, 1 Ridel] Riedel *H Dh 2, Dh 3*, 129, 7 Bregardt] Bregard, *H, Dh 2, Dh 3* 129, 25 Labes,] Bebes, *Dh 2, Dh 3*

126, 7 ich ſah nie einen Todten,] Die ſeit *Dh 2* angenommene, richtige Lesart beweiſt, wie Prof. Krüger bemerkt, daß Johanna auch der Leiche ihres Gatten keinen Blick geſchenkt hat 128,2 15 Jahre] vielmehr ſchon

seit 1788 128, 30 Malchen Pistorius] Amalia Pistorius (1786—1856), Tochter von Carl Wilhelm Pistorius aus dessen erster Ehe mit Margaretha geb. Wybrandt (1766—1787), später verh. mit dem Beamten der Pensionskasse Hermann Sebastian Riemann.

71. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Düntzer, Im neuen Reich, 1. Jg. 1871, 1. Bd. 588ff. (Br. = 129, 35—130, 13. 130, 17—131, 2. 132, 3–18. 133, 4–21. 134, 24—135, 16. 135, 16–26). *Dh 2* Düntzer 165/166 (Br. = 135, 36—136, 33. 137, 3–15. 135, 1–9). *Dh 3* Schemann 60—66 (Br. = 129, 35—135, 35. 137, 16–20). *Dh 4* Houben 95—98 (Br. = 129, 34—130, 16. 131, 3–19. 133, 22—134, 12. 135, 36—136, 33. 137, 3–15).

130, 17 Daß] Das *H* 131, 19 sie] Sie *H* 134, 19 daß] das *H* 135, 17 Rungen] Kunzens *Dh 1* 135, 17 Willinks] Willings *H* 135, 22 Lienau,] Eienau, *Dh 1* 135, 28 das] daß *H* 136, 33 Ridel] Riedel *H* 137, 2, 8, 13 Ridel] Riedel *H* 137, 6, 9 Römer] Remer *Dh 4* 137, 10 Rideln] Riedeln *H*

131, 19 der Aufsaz] Abgedruckt bei Gwinner, 2. Aufl. 55—58, 3. Aufl. 43—45; Grisebach, Schopenhauer 43—46. Fernows Gutachten trat, wie Gwinner mitteilt, als ein solches Ereignis in Schopenhauers Leben, „daß dieser, wie er noch im Alter gern erzählte, den Brief seiner Mutter, dem es beigefügt war, in den Händen haltend, eine Erschütterung seines innersten Wesens wie niemals wieder empfand und in einen Strom von Thränen ausbrach". 134, 18 Severin Schröder] Johannes Severin Schröder (1786—1837), Kaufmann und Assekuranz-Bevollmächtigter; Adreßbuch 1806: Schröder S., unter der Firma von Lampe Joh. & A. C. Neuenwall No. 153; zuletzt steht er im Adreßbuch 1831: Schröder, Johs. Sev., Kaufmann, Paulsstraße No. 166. 134, 28 Raynal] Guillaume Th. Fr. Raynal (1713—1796), Verfasser zahlreicher historischer Schriften. Hier dürften die Mémoires de politique de l'Europe (1774) gemeint sein, in denen der Einfluß der Kolonien auf die Politik, den Handel, den Reichtum und den Fortschritt der Zivilisation dargelegt ist. 135, 22 Böhmer] wohl identisch mit dem Kaufmann Jacob Hinrich Böhmer (vgl. Anm. zu 62, 106, 30. 135, 22 Lienau] vermutlich Hermann Johann Lienau (1760—1807), 1782 Juris utriusque Doctor in Göttingen, Hamburger Domherr seit 1782; daß dieser Lienau schon z. Z. der Briefniederschrift verstorben war (er starb am 27. Februar 1807), ist kein Einwand, da Johanna ja ausdrücklich von zurückliegenden Bemühungen spricht. (Außerdem könnte es sich nur um den Bürgermeister Daniel Lienau handeln, der nach dem Adreßbuch Neustädter Fuhlentwiete No. 17 wohnte.) 136, 9/10 sie ist . . . abgedruckt,] Ein Auszug, nicht von Goethes Hand, erschien im Intelligenzblatt zur Jenaischen Litteratur-Zeitung vom 18., ein Abdruck im (Cottaschen) Morgenblatt für gebildete Stände, 1. Jahrg. [1807] vom 29. April. Aber schon sechs Tage später brachte die Zeitung für die elegante Welt den ganzen Aufsatz. 136, 12 Im Modenjournal] Journal des Luxus und der Moden 136, 13 Aufsaz . . . von Fer-

now] „Den Manen der verewigten Herzogin Anna Amalia", S. 277ff., „F." unterzeichnet. 136, 17 die Engliſchen Moden] „Londner Moden im Dezember 1806", im Märzheft, S. 204ff. 136, 22/23 am Sonnabend] 25. April 136, 23/24 Wolf und ſeine Frau] Pius Alexander Wolff (1782—1828), Schauſpieler in Weimar 1803—1816, dann in Berlin (vgl. die Monographie von Marterſteig, Leipzig 1879); Anna Amalie Wolff (1783—1851), geb. Malcolmi, verw. Miller, geſch. Becker, 1791 — 1816 in Weimar. 137, 3 ein Eſelsbuch] Die nicht veröffentlichte „Lebensgeſchichte des Eſels", um die ſich auch Falk bemüht hatte; vgl. Schiller zu Tiſchbeins „Aus meinem Leben" I, S. XXV. Das Original liegt im Kupferſtichkabinett zu Oldenburg. 137, 8 ſchrieb ich nur durch Ridel erſt,] am 2. Febr. 1807; der Brief iſt abgedruckt bei Houben 74—77.

72. *Dh 1* Düntzer 170 (Br. = 138, 16–17). *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 58—60. Danach *Dh 3* Griſelbach, Schopenhauer 46—48. *Dh 4* Houben 100/101 (Br. = 137, 24–27. 138, 6—139, 4. 139, 9–24).

138, 17 zurückkehre.] zurückkehrte. *Dh 4*

138, 22 Dr. Jacobs] Chriſtian Friedrich Wilhelm Jacobs (1764—1847), Philologe und Schulmann, ſeit 1785 am Gymnaſium Gotha, ſeit November 1807 am Lyceum München, ſeit 1810 Oberbibliothekar und Direktor des Münzkabinetts Gotha, Herausgeber und Überſetzer der griechiſchen Anthologie; vgl. Autobiographie in S. F. W. Hoffmanns Lebensbildern berühmter Humaniſten I 1—27, Leipzig 1837, Heinrich Kämmel in der Pädagogiſchen Encyklopädie III 779—785, B. Hain im Neuen Nekrolog der Deutſchen 1847, I 244ff., A.D.B., Karl Goedeke, Grundriß zur Geſchichte der Deutſchen Dichtung 2. Aufl. 28. Heft (X. Bd. Bogen 1—10) 1911, bearbeitet von A. Roſenbaum, 12—19. — Sch. nahm an Jacobs' Stunden im Gymnaſium Gotha teil (die Reife ſeiner deutſchen Aufſätze ſetzte Jacobs in Erſtaunen; vgl. Gwinner, 2. Aufl. 61), Koſt und Wohnung hatte er bei dem Gymnaſialprofeſſor Karl Gotthold Lenz und Privatunterricht bei dem Direktor des Gymnaſiums, dem Philologen Fr. Wilhelm Döring (vgl. zu **287**, 3). Für die Verehrung, die er Jacobs entgegenbrachte, zeugen die Abſchiedsverſe, die er anläßlich der Berufung des raſch liebgewonnenen Lehrers nach München ſchrieb (S. 45 dieſes Bandes). 138, 33/34 bis dahin aber iſt das lauter Ballaſt, der dir nur hinderlich wäre.] Dieſer Satz bezieht ſich auf Arthurs Fragen wegen der Wegſchaffung ſeiner ziemlich reichen Einrichtung in Hamburg. 138, 34/35 du reiſeſt ſobald du kannſt über Kaſſel gerade hierher,] Wir treffen Sch. bereits im Juni 1807 in ſeiner neuen Laufbahn in Gotha.

73. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 63—66. Danach: *Dh 2* Griſebach, Schopenhauer 51—54.

Vor dieſem Briefe liegt noch ein weiterer von Gwinner nicht wörtlich mitgeteilter Brief der Mutter an ihren Sohn, in dem ſie ſchreibt, der Gräciſt „Paſſow habe ihr geſagt, daß Döring (der ‚ihm eine glänzende Zukunft prophezeite') die Schwachheit habe, bei ſeinen Schülern gewaltig

in die Trompete zu stoßen" (Gwinner, 2. Aufl. 61). Mit den raschen Fortschritten stellte sich bald jugendlicher Übermut ein, der sich in den Spottversen auf die Gothaer Philister (S. 46 dieses Bandes) und auf den ihm persönlich kaum bekannten Gymnasialprofessor Schulze (S. 47 dieses Bandes) äußerte. Daraufhin kündigte Döring ihm den Privatunterricht auf, womit Schopenhauer den wesentlichen Zweck seines Gothaer Aufenthalts vereitelt sah. In diese Situation führt der vorliegende Brief, der wohl im November 1807 geschrieben ist.

74. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 66—68. Danach: *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 54/55. *Dh 3* Houben 103/104 (Br. = 142, 14—143, 8. 143, 12–24).

Dieser, nach Gwinner „drei Wochen später" als der vorige, d. h. Ende November/Anfang Dezember 1807 geschriebene Brief ist die Antwort auf bestimmte Vorschläge Schopenhauers, der für die Fortsetzung der Lehrzeit an Göttingen, München, Braunschweig dachte. Die Mutter stellt ihm nach Befragung ihrer Freunde eine andere Wahl: Entweder, er solle nach Weimar übersiedeln, um bei Passow Privatunterricht zu nehmen, oder im Gymnasium zu Altenburg, wo Matthäi und Messerschmidt wirkten, eine ähnliche Stellung, wie er sie in Gotha gehabt, zu erlangen suchen.

Die Formen „bey" und „seyn" finden sich nicht in *Dh 1*, sondern sind von *Dh 3* und vom Herausgeber des 1. Bandes eingesetzte Analogieformen.

142, 22 Passow] Franz Ludwig Karl Friedrich Passow (1786—1833), ab 1. Juli 1807 auf Goethes Empfehlung als Gymnasiallehrer nach Weimar berufen, 1810—1814 am Conradinum in Danzig, seit 1815 Professor der Altertumswissenschaft in Breslau. Vgl. „Franz Passows Leben und Briefe", hgg. von Albrecht Wachler, Breslau 1839; Paul Gerlach: „Goethe und Danzig", Danzig 1935, 147—154; Wilhelm Bode: „Stunden mit Goethe", 7. Bd. 1911 (Darin S. 191—216 ein Aufsatz: „Passows Aufzeichnungen über Goethe").

75. *Dh 1* Gwinner, 1. Aufl. 26—27 (Br. = 144, 2–13. Von da ab knapper, fälschlicherweise in Anführungszeichen stehender Auszug aus dem restlichen Brief.) *Dh 2* Düntzer, Im neuen Reich, 1. Jg. 1871, 1. Bd. 592/593 (Nachdruck von *Dh 1*). *Dh 3* Gwinner, 2. Aufl. 68—70. Danach: *Dh 4* Grisebach, Schopenhauer 55—57. *Dh 5* Houben 108/109.

Die Formen „bey" und „seyn" sind von *Dh 5* und vom Herausgeber des 1. Bandes eingesetzte Analogieformen, die sich in *Dh 1*—*Dh 4* nicht finden.

76. Bei diesem, in das Jahr 1808 gehörenden Bruchstück (*Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 52) handelt es sich zweifellos nicht um eine Briefstelle, sondern um einen der philosophischen Aphorismen aus der Weimarer Zeit, von denen Gwinner eine Anzahl veröffentlicht hat. Ein Brief Arthurs an Johanna Schopenhauer ist in dieser Zeit eines täglichen persönlichen Verkehrs überhaupt nicht vorauszusetzen. Das Bruchstück ist daher aus dem Briefwechsel Schopenhauers zu streichen.

77. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 79.

Dieſe Rechenſchaftsablegung erfolgte nach Gwinner „nachdem er mit einundzwanzig Jahren großjährig geworden war und ſein Abgang zur Univerſität bevorſtand", vermutlich alſo im September 1809. Am 9. Oktober wurde Sch. als Studioſus der Medizin in Göttingen immatrikuliert, das er, nach vier Semeſtern, Michaelis 1811 wieder verließ, um nach Berlin zu gehen.

146, 8/9 hiervon kommt dir der dritte Theil.] Unter Anrechnung ſeines Anteils am Mobiliarvermögen rundete ſich das auszuliefernde Erbteil auf 19000 Taler ab. Dieſe wurden ſolid angelegt, bis auf 6000 Taler, die Sch. der Großhandlung Muhl & Co in Danzig zu 8%, ſpäter zu 6% auf kündbare Wechſel lieh.

78. *Dh 1* Gwinner, 1. Aufl. 45/46 (Br. = 149, 4–26). *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 87. *Dh 3* Griſebach, Handſchr. Nachlaß, IV 13 und III 207.

Das Fragment ſtammt nach Gwinner, 1. Aufl. aus „einem Briefe aus Göttingen"; nach der 2. Aufl. iſt es „von Ellrich aus am 8. September [1811]" geſchrieben, d. i. auf der Überſiedelungsreiſe von Göttingen nach Berlin. Einen Beweis dafür, daß es ſich um einen Brief an Johanna Sch. handle (wie Gebhardt vorausſetzt) kann ich nicht finden. Griſebach (Handſchr. Nachlaß III 207) denkt an ſelbſtändige philoſophiſche Aufzeichnungen, die dann ebenſo wie Nr. **76** nicht in den Briefwechſel Schopenhauers gehören würden. Ob der zweite Abſatz (149, 18—150, 3) unmittelbar an den erſten anſchließt, ob er überhaupt in einem Zuſammenhang mit ihm gehört, iſt nach der ungenauen Ausdrucksweiſe Gwinners fraglich. (Der Gwinnerſche Überleitungsſatz lautet in der 1. Aufl.: „Und welcher der feſte Kern dieſes himmliſchen Lichtes, um das er die Welt willig preisgab, ſei, hatte er ſchon als Jüngling erkannt:" — in der 2. Aufl.: „Und was der feſte Kern dieſes himmliſchen Lichtes ſei, hatte er ſchon erkannt:")

149, 4 hohe] *fehlt Dh 1* 149, 4/5 zu ihr führt nur ein ſteiler Pfad über ſpitze Steine und ſtechende Dornen: er iſt einſam und wird immer öder] zu der nur ein ſteiler Pfad über Steine und Dornen führt. Immer einſamer, immer öder wird er, *Dh 1* 149, 8 getroſt im kalten Schnee] zuletzt den Weg im Schnee *Dh 1* 149, 9 Abgrund] Abhang *Dh 1* 149, 11/12 und ſollte er mit dem eigenen Blut die Sohlen an den Felſen kleben.] *fehlt Dh 1* 149, 13 unter ſich,] tief unter ſich, *Dh 1* 149, 13 Sandwüſten] Wüſten *Dh 1* 149, 15 Rundung] Ründung *Dh 1* 149, 15 ſich. Er ſelbſt] ſich: er *Dh 1* 149, 16 immer] *fehlt Dh 1* 149, 16 reiner, kühler Alpenluft] reiner kühler Luft *Dh 1* 149, 17 Sonne] Sonne, *Dh 1* 149, 18 Eine] eine *Dh 1* 149, 19 erfahren] erhalten *Dh 1* 149, 25/26 daß die Stimme, die wir im Dunkeln hören, aus einem hellen Orte kommt.–] daß die Stimme, die wir im Dunkeln hören, aus einem hellen Orte kommt. *Dh 1*

79. *H* Sammlung Gruber. Undatiert. *Von Frommanns Hand:* 1813. 8/VII. A. Schopenhauer b. e. d. *Dh 1* Arthur Schopenhauer. Drei Vor-

leſungen von Dr. Hermann Frommann. Jena 1872, 27/28 *Dh 2* F. J. Frommann: Das Frommannſche Haus und ſeine Freunde, 2. Aufl. Jena 1872, 131/132. (In der 1. Aufl. Jena 1870 fehlt der Brief.) *Dh 3* Schemann 67.

Der Brief ſcheint in Jena geſchrieben zu ſein, während eines kurzen Aufenthalts vor der Überſiedelung nach Rudolſtadt. Sch. hatte im Mai 1813 Berlin verlaſſen, um ſich in zwölftägiger Reiſe zunächſt nach Dresden zu begeben. (Fremdenliſten des Dresdner Anzeigers, Jg. 1813: „Einpaſſirt. 22. May. Hr. Stud. Schoppenhauer aus Weimar, Stadt Weimar"; der Gaſthof Stadt Weimar, damals Seegaſſe 46, jetzt Breite Straße 1, führte ſeit den 40er Jahren den Namen Rheiniſcher Hof. Vgl. Mitteilungen des Vereins für Geſchichte Dresdens. 25. Heft, Dresden 1918, S. 175f.) Anfang Juni kam er nach Weimar, wo er — ſeinem Curriculum vitae (1819) zufolge — im Hauſe ſeiner Mutter gewiſſe Verhältniſſe vorfand, die ihn veranlaßten, einen andern Zufluchtsort zu ſuchen. (Es handelte ſich um den ſeit Anfang 1813 in Johannas Hauſe wohnenden Hausfreund, Müller von Gerſtenbergk.) Sch. ging über Jena nach Rudolſtadt, wo er den Sommer über blieb und ſeine Diſſertation vollendete. (Vgl. die allerdings unzulängliche Studie von Berthold Rein: Schopenhauer und Rudolſtadt, XIV. Jahrb. 1927, 219—226.)

150, 21 anzeige,] *danach gestr.* damit *H*

150, 17 Prof. Oken] Lorenz Oken, eigentlich Ockenfuß (1779—1851), Naturforſcher und Naturphiloſoph in der Nachfolge Schellings („Lehrbuch der Naturphiloſophie", 1808—1811; „Lehrbuch der Naturgeſchichte", 3 Bde. 1813—1827), Profeſſor in Jena (1807—1819), München (1827—1832), Zürich (ſeit 1832), Begründer und Herausgeber der Zeitſchrift „Iſis" (ſeit 1817). Vgl. Julius Schuſter: Oken, der Mann und ſein Werk. Berlin 1822.

80. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Goethe-Jahrbuch IX (1888), 97/98. *Dh 2* Schemann 68. *Dh 3* Griſebach, Neue Beiträge 17/18.

150, 34 Renovans] Faktor der Druckerei

81. *H* Philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena, Decanats-Acten vom Auguſt 1813 bis Februar 1814 (Nr. 12 b). *Dh 1* Franz Riedinger, XI. Jahrb. 1922, 97.

Heinrich Karl Abraham Eichſtädt (1772—1848), ſeit 1797 Profeſſor der alten Sprachen, der Eloquenz und Poeſie in Jena, Oberbibliothekar, damals Dekan der Philoſophiſchen Fakultät, Herausgeber der Jenaiſchen Allgemeinen Litteratur-Zeitung. Vgl. die autobiogr. Skizze in den Opuscula oratoria, p. XXV—XXVIII; Neuer Nekrolog der Deutſchen 1848, I 216ff.

82. *H* Philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena, Decanats-Acten vom Auguſt 1813 bis Februar 1814 (Nr. 9 b). *K* urſprünglich im Beſitz von

Wilhelm von Gwinner. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 109—112. *Dk 2* Grisebach, Briefe 461—463.

152, 14 Quum] Cum *Dk 1* 152, 18 excessi:] excessi (non tam eam ob rem, quod in me, singularibus conjuncturis ubique peregrinum, nulla civitas jus haberet, sed multo magis quod penitus sentirem minime in id me natum fuisse ut quoquomodo manu sed ut capite operam meam humani generi praestarem patriamque mihi Germania esse majorem): *Dk 1* 152, 20 quum adeptus forem] cum jam adeptus forem, *Dk 1* 152, 21 clarißimae illustrißimaeque Academiae delatus vestrae,] illustrissimae clarissimaeque Academiae vestrae delatus, *Dk 1* 152, 29 quam,] quam *Dk 1* 152, 29 offerrem,] offerrem *Dk 1* 152, 35 linguis,] linguis *Dk 1* 153, 1 munientibus,] munientibus *Dk 1* 153, 2 destinatus,] destinatus *Dk 1* 153, 11 dandum,] dandum *Dk 1* 153, 12/13 contentione,] contentione *Dk 1* 153, 15 otii valde] valde otii *Dk 1* 153, 16 compensavi,] compensavi *Dk 1* 153, 16 caeterisque] ceterisque *Dk 1* 153, 17 minus, quam caeteri] minus quam ceteri *Dk 1* 153, 18–22 attamen, ob enarratas illas retardationes, maturiore quam hodie fieri solet aetate, quum nempe vicesimum et secundum annum jam fere explevißem, in Academiam Georgiam Augustam migrare possem.] in Academiam Georgiam Augustam migrare possem, quamvis ob enarratas illas moras maturiore quam hodie fieri solet aetate, quum nempe vicesimum et secundum annum jam fere explevissem. *Dk 1* 153, 24 neque] nec *Dk 1* 153, 25/26 usus; mutato deinde, secundo semestri, studiorum titulo, lectiones non modo] usus, lectionesque deinde non modo *Dk 1* 153, 28 traduntur,] traduntur *Dk 1* 153, 32 clar:] celeb: *Dk 1* 154, 6 poßimus:] possumus; *Dk 1* 154, 7 philosophicis,] philosophicis *Dk 1* 154, 8 evidentia,] evidentia *Dk 1* 154, *11* ut,] ut *Dk 1* 154, 14 velint,] velint *Dk 1* 154, 15 parcant,] parcant: *Dk 1* 154, 15/16 si forte aliquid ullo modo] si quid ullo modo *Dk 1* 154, 18 conscripsi,] conscripsi *Dk 1* 154, 19 pluribus] multis *Dk 1* 154, 20 iis,] iis *Dk 1* 154, 20 parata] jam parata *Dk 1* 154, 23 Kantio,] Kantio *Dk 1* 154, 24 suam,] suam *Dk 1* 154, 28 scatet,] scatet *Dk 1* 154, 30 justam] veram *Dk 1* 154, 35 heic,] heic *Dk 1* 154 36 amplißimi] *fehlt Dk 1* 154, 36 philosophos,] philosophos *Dk 1* 154, 37 horum] horum, *Dk 1* 155, 2 vestrae, sive privatis,] vestrae sive privatis *Dk 1* 155, 3 gratiam,] gratiam *Dk 1* 155, 3 dies,] dies *Dk 1* 155, 3/4 quamprimum,] quam primum *Dk 1* 155, 6–10 Illi libri ... Vernunft. —] *fehlt im Text, in einer Anmerkung:* Hier waren folgende Schriften genannt: Jac. Sigm. Beck, Einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muß (1796); Beck, System; (Glo. E. Schulze's) Aenesidemus (1792); Sal. Maimon, Versuch über die Transscendentalphilosophie (1790); Jac. Fr. Fries, Neue Kritik der Vernunft (1807). *Dk 1* 155, 12 philosophorum,] philosophorum *Dk 1* 155, 12 oro,] oro *Dk 1* 155, 12 favere,] favere *Dk 1*

155, 13 Opt: Max:] Optimum Maximum *Dk 1* 155, 14 servet,] servet *Dk 1* 155, 14 in perpetuum] semper *Dk 1* 155, 16 splendidißimorum] spectatissimorum *Dk 1* 155, 18/19 Scripsi Rudolphipoli die 24 Sept: MDCCCXIII] *fehlt Dk 1*

Auf dieses Schreiben hin erließ Eichstädt am 26. Sept. das S. 114 wiedergegebene Rundschreiben an die Mitglieder der Fakultät.

83. *H* Philosophische Fakultät der Universität Jena, Decanats-Acten vom August 1813 bis Februar 1814 (Nr. 11). *Dh 1* Franz Riedinger, XI. Jahrb. 1922, 99—100.

155, 31 sogleich)] *aus* sofort *H* *Am unteren Rande in H ein Vermerk Eichstädts:* Ist dem Boten sofort übergeben worden, ohne Brief, unversiegelt, weil das hier stehende Augerausche Corps jede schriftliche Communication [untersagt]. E.

84. *H undatiert. Am Kopfe steht:* praes. den 5ten Oct. 1813. *Dh 1* Antiquariats-Katalog Nr. 1 von Hübscher & Teufel, Köln 1896 (Br.: Ich bitte Sie, demBoten einzuschärfen, daß er das Manuskript um Himmels Willen nicht verliere.) Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 496/497. Vollständig: *Dh 3* Grisebach, Neue Beiträge 18/19.

Grisebach hat, wie Riedinger, XI. Jahrb., 100f. bemerkt, diesen Brief mißverstanden, wenn er meint, es sei der Begleitbrief, mit dem Sch. das Manuskript an Schwarz gesandt habe. Der Brief fußt offenbar auf einer Verabredung, nach der Schwarz durch einen Boten Schopenhauers Brief an Eichstädt (Nr. **83**) befördern und bei diesem das Manuskript abholen lassen sollte.

In Schopenhauers Nachlaß hat sich die Rechnung für die noch im gleichen Monat erfolgte Drucklegung der Schrift erhalten (heute im Besitz des Sch.Archivs):

Nota.

Für Sr. Wohlgeboren, Herrn Doctor Schopenhauer,
wurden auf gütiges Verlangen abgedruckt:

9½ Bogen, Ueber die vierfache Wurzel. Eine philosophische Abhandlung, in groß 8^{00} kleine Cicero Schrift durchschoßen, auch griechisch, 500 Ex. auf median weiß Druck- und 30 Ex. auf median Schweitzer Velin-Papier, für Satz, Druck, Papier und Druckmaterialien, laut Accord à Bogen 7 ℔, thun 9½ Bogen . . . . . Rthlr. 66 — 12 gr.
Für die erste Correktur à Bogen 4 gr . . . . . 1 — 14 —
Drey Holzschnitte dazu zu schneiden . . . . . 22 —

Summa Rthlr. 69 — — —

Rudolstadt,
den 30ten Octbr. 1813.

Den richtigen Empfang obiger ℔ 69—. durch Herrn Factor Renovanz versichere hierdurch mit verbindlichstem Danke quittirend.

Heinrich Moritz Junker.

85. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 116/117. *Dk 2* Grisebach, Briefe 23. Schon in *Dk 2* [Weimar, November 1813] datiert, da Schopenhauer im gleichen Monat, ebenfalls von Weimar aus, seine Dissertation an F. A. Wolf sandte (Nr. 87). Die Vermutung wird weiter gestützt durch das inzwischen zutagegekommene Begleitschreiben an einen Berliner Professor vom 24. Nov. 1813 (Nr. **87a**), mit dem sich das Schreiben an Reinhold ebenso inhaltlich und stilistisch berührt wie mit dem Briefe an Wolf. Jedenfalls ist der Brief nach Schopenhauers Rückkehr nach Weimar (ca 5. Nov. 1813) geschrieben (vgl. den Schlußsatz: „Meine Mutter empfiehlt sich Ihnen bestens."), also nach dem „Rudolstadt d. 4ten Novbr 1813." datierten Briefe an Frommann (Nr. **86**) einzureihen.

Carl Leonhard Reinhold (1758—1823) Jesuit, 1787 Professor der Philosophie in Jena, 1794 in Kiel; Schüler Kants. Werke: „Briefe über die Kantische Philosophie" (Wielands „Deutscher Merkur" 1786, als Buch 1790); „Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens" (1789); „Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse in der Philosophie" (1790), „Das Fundament des philosophischen Wissens" (1791). Vgl. M. v. Zyanda: Kant, Reinhold, Fichte (1910) und H. Adam: K. L. Reinhold (1930). 156, 26/27 bei Ihrer letzten Anwesenheit in Weimar] Reinhold kam im Sommer 1809 zum Besuche seines Schwiegervaters Wieland nach Weimar; sein Dankschreiben für die bei Johanna Schopenhauer verlebten „unvergeßlichen Abendstunden" ist gedruckt bei Houben 163—166.

86. *H* Dr. Vogel von Frommannshausen, Jena. *Vermerk von Frommanns Hand:* 1813 9 XI. Dr. Schopenhauer. *Dh 1* Arthur Schopenhauer. Drei Vorlesungen. Von Dr. Hermann Frommann. Jena 1872, 28. *Dh 2* F. J. Frommann: Das Frommannsche Haus und seine Freunde, 2. Aufl. Jena 1872, 132. (In der 1. Aufl. Jena 1870 fehlt der Brief). *Dh 3* Schemann 69.

157, 17 zugleich unter herzlichem Dank] *fehlt Dh 2* 157, 19 als] wie *Dh 2* 157, 20 den Bako v.] dem Bako v. *Dh 1* dem Baco von *Dh 2* 157, 22 etwa] *fehlt Dh 2* 157, 30 gedenke] denke *Dh 2* u. *ist in Dh 1 und Dh 2 durchwegs in* und *verwandelt.*

157, 30/31 Nächste Woche gedenke ich meinen Aufenthalt wieder in Weimar zu nehmen.] Die allgemeine, auch von mir, Gespräche 21/22, vertretene Annahme, daß Schopenhauer schon am nächsten Tage, dem 5. Nov. 1813, nach Weimar reiste, daß dann am 6. abends seine erste Begegnung mit Goethe und am 7. sein erster Besuch bei dem Dichter erfolgt sei, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Bei der Interpretation der Goetheschen Tagebuchstellen ist Goethes usueller Notizenstil zu berücksichtigen. Wo „Dr. Schop(p)enhauer" steht, handelt es sich natürlich um Besuche und persönliche Begegnungen, so also bei den Eintragungen vom 29. Nov. und 18. Dez. 1813, vom 26. Januar, 3. April und 15. Mai 1814; ebenso vom 13. Januar 1814, wo Schopenhauer neben anderen

Besuchern, wenn auch ohne Titel erwähnt wird. (Hinzu kommt der nicht eingetragene Besuch vom 8. Januar 1814.) Dagegen bedeutet die einfache Notiz „Schopenhauer" keinen Besuch, sondern Beschäftigung mit Schopenhauerschen Schriften, so bei den Eintragungen vom 7. und 14. November 1813 mit der Schrift über die vierfache Wurzel, vom 22. Februar und 2. März 1814 mit der englischen Reisebeschreibung von Johanna Schopenhauer. (Die Notiz vom 15. Dec. 1813 „Schp. Wolf" bedeutet zweifellos „Schauspieler Wolff".) Diese Daten scheiden also für den persönlichen Verkehr aus, und der erste bezeugte Besuch fällt nicht auf den 7., sondern auf den 29. November 1813. Damit erklärt sich auch die Notiz in Riemers Tagebüchern vom 10. November: „Ersuchen doch einen Abend bei ihm zuzubringen." zwanglos als Auftrag Goethes an Riemer, Schopenhauer zu einem Besuch bei dem Dichter aufzufordern. Ebenso bezieht sich die Angabe in Goethes Brief an Knebel vom 24. November: „Der junge Schopenhauer hat sich mir als einen merkwürdigen und interessanten Mann dargestellt ..." einfach auf Schopenhauers Schrift.

87. *H* Preußische Staatsbibliothek, Berlin. *Dh 1* Grisebach, Handschr. Nachlaß, IV 478/479. *Dh 2* Schemann 69—71.

Friedrich August Wolf (1759—1824), klassischer Philologe, 1783 Professor in Halle, seit 1807 in Berlin. Schopenhauer war 1811 durch einen Brief Goethes (vgl. S. 106 dieses Bandes) an ihn empfohlen worden und wohnte seinen Vorlesungen in den drei Berliner Semestern 1811/12 mit besonderem Eifer bei. Über Wolfs Leben und Lehrtätigkeit in Berlin vgl. Körte: Leben und Studien Fr. Aug. Wolfs, Theil 2, Essen 1833, 71—75; J. F. J. Arnoldt: Fr. Aug. Wolf in seinem Verhältnisse zum Schulwesen, Bd. 1. Braunschweig 1861, 136—222; Schemann 416/417.

88. *H* Sächsische Landesbibliothek Dresden. *Dh 1* J. K. Seidemann, Grenzboten 32. Jahrg. 1873, II. Sem. 2. Bd., 36/37. *Dh 2* Schemann 71/72.

Karl August Böttiger (1760—1835), Schulmann und Archäologe, seit 1791 Gymnasialdirektor in Weimar, seit 1804 in Dresden, wo er 1814 Oberinspektor der kgl. Museen der Antiken wurde. Johanna Sch. machte während eines Aufenthalts in Dresden im Sommer 1810 seine persönliche Bekanntschaft, Arthur Schopenhauer erst während seines Ferienaufenthalts im Sommer 1812 (vgl. das S. 107 wiedergegebene Empfehlungsschreiben); vgl. Otto Fiebiger: Unveröffentlichte Briefe Johanna Schopenhauers an Karl August Böttiger, XI. Jahrb. 1922, 69—95; Arthur Hübscher: Unveröffentlichte Briefe von Johanna Schopenhauer an Karl August Böttiger, XXII. Jahrb. 1935, 197—200.

89. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 146. *Dh 2* Düntzer 187. *Dh 3* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 217. *Dh 4* Schemann 76. *Dh 5* Goethes Briefe 24. Bd. 96 (Nr. 6700)

Eine zusammenfassende Darstellung der persönlichen Beziehungen zwischen Goethe und Schopenhauer gibt, freilich mit manchen Irrtümern,

Paul Gerlach: „Goethe und Danzig", Danzig 1935, 121—136. Über die geistigen Beziehungen vgl. A. Harpf, Philos. Monatshefte, XXI 449/450; F. Pfalz, Grenzboten, 47. Jahrg. IV. Quart. 114—128, 172—180; H. Döll: „Goethe und Schopenhauer, Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Schopenhauerschen Philosophie", Berlin 1904.

90. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrbuch IX, 50. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 217. *Dh 3* Schemann 75 (fälschlich dem Billet vom 8. Januar — Nr. 89 — vorangestellt).

Mit Grisebach, Schopenhauer 79, auf den 13. Januar 1814 zu datieren. Abwegig ist die Datierung auf den 26. Januar, die Wilhelm Hertz versucht (zuerst im 8. Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 1921, 65) und neuerdings damit begründet, daß Sch. an dem andern in Frage kommenden Tage, dem 13. Januar, kaum den kurz zuvor erfolgten Besuch vom 8. Januar als „jenen lehrreichen Morgen" bezeichnet hätte. Wir können die Datierung auf den 13. Januar sicherstellen: Sch. hat seinem Brief „die radirten Blätter des vierzehnjährigen Sohnes des Mahlers Menken in Bremen" beigefügt, und über diese Radierungen wurde dann, nach Goethes Tagebuchnotiz („Des jungen Mencke Cosacken"), am Abend des 13. Januar gesprochen (vgl. Hübscher, Gespräche 22).

Dh 1 macht hier, wie auch bei den andern Briefen Schopenhauers an Goethe keinen Unterschied zwischen Fraktur und Antiqua.

160, 27 Menken] Johann Heinrich Menken (1769—1837), Maler.

91. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 118—120. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 72—74.

Gottlob Ernst Schulze (1761—1833), Verfasser des „Aenesidemus" (1792) und der „Kritik der theoretischen Philosophie" (1801), Professor in Helmstädt, seit 1810 in Göttingen. Schopenhauer wurde von ihm „im 2ten Semester ... zur Philosophie auferweckt" (Brief an Erdmann, D XV 55), im 3. Semester belegte er Schulzes beide Kollegien, Metaphysik und Psychologie, im 4. die Logik.

92. *H* Sächsische Landesbibliothek Dresden. *Dh 1* J. K. Seidemann, Grenzboten 32. Jahrg. 1873, II. Sem. 2. Bd. 37 ff. *Dh 2* Schemann 72—74.

164, 16 dauernderen] dauernden *Dh 1*, *Dh 2*

163, 34 Aus gar vielerlei Gründen] Den Hauptgrund, der in dem völligen Zerwürfnis mit seiner Mutter bestand — vgl. die folgenden Briefe — konnte Sch. hier nicht mitteilen. 164, 21 Ein junger Freund] Josef Gans, ein mittelloser jüdischer Universitätsfreund, den Sch. im Januar 1814 mit Bewilligung seiner Mutter bei sich aufnahm; Sch. bestritt die Kosten seines Unterhalts und versah ihn zugleich mit Kleidern, Büchern und Taschengeld. 165, 3 der König] Friedrich August I. (1750—1827), seit 1763 Kurfürst, seit 1806 König von Sachsen, wurde 1813 in preußische Gefangenschaft geführt und verlor dann durch den Wiener Kongreß drei Fünftel seines Landes.

Böttigers Auskunft gab den Ausschlag für die Übersiedelung Sch's nach Dresden.

93. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 131. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 89.

Gwinner gibt an, daß dieser Brief, mit dem Johanna den schriftlichen Verkehr mit ihrem Sohne einleitete, „kurz vorher", d. h. kurz vor dem Briefe Nr. 94 geschrieben ist. Der unmittelbare Anlaß ist unbekannt. Vor allem ist fraglich, ob die Mutter bereits in diesem oder — was mir wahrscheinlicher ist — erst in einem weiteren, bisher unbekannten Briefe dem Sohne die Pension kündigte. Das geschah nach Gwinner „im April". Als Grund gab sie an, daß sie nicht auf ihre Rechnung dabei kam und daß sie durch die beständige Gegenwart Arthurs und des jungen Gans sich in ihrer Freiheit beschränkt fühlte. Auf dieses Kündigungsschreiben hin verlangte Arthur, ebenfalls schriftlich, die sofortige Erhöhung der für sich und für Gans bezahlten Pensionsbeträge. Er kam aber auch auf den wahren Grund der Kündigung zu sprechen, die Tatsache, daß seine Beziehungen zu dem Hausfreund seiner Mutter, Müller von Gerstenbergk (s. u. Nr. 94) völlig unleidlich geworden waren. Sch. muß bereits in diesem Schreiben mit deutlichen Worten die Entfernung des Hausfreundes gefordert haben. Der unter Nr. 94 wiedergegebene Brief ist Johannas Antwort darauf.

94. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 131—135. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 89—93. *Dh 3* Houben 217—219 (Br. = 167, 21—169, 7). Gwinner gibt keine genaue Datierung. Die einzige Zeitangabe, die sich bei ihm findet, die Mitteilung, daß die vorangegangene Kündigung der Pension „im April" erfolgt sei, kann aus dem Briefe selbst präzisiert werden. Die Stelle 166, 28: „In Dresden ist's traurig ..." führt auf die Zeit, da Sch. den im Brief an Böttiger vom 24. April (Nr. 92) erörterten Plan einer Übersiedelung nach Dresden gefaßt hatte. Noch deutlicher ist das Anerbieten 166, 35/36, „bis Mitte oder Ende Mai", d. h. noch „vierzehn Tage oder drei Wochen" zu bleiben. Daraus ergibt sich, daß der Brief Ende April geschrieben ist.

166, 13/14 Mit Thränen bat ich dich, bei mir zu wohnen] Bei seiner Rückkehr von Rudolstadt nach Weimar im November 1813 hatte Sch. zuerst die Absicht gehabt, sich eine eigene Wohnung zu suchen. 167, 8 Müller] Georg Friedrich Konrad Ludwig von Gerstenbergk (1780—1838), Sohn des Justizrats Müller in Ronneburg (Sachsen-Altenburg), nach dem frühen Tode seines Vaters von dem Bruder seiner Mutter, Konrad Ludwig von Gerstenbergk, adoptiert, Advokat, dann Stadtsyndikus in Ronneburg, 1810—1812 Regierungsassessor in Weimar, dann Regierungsrat in Eisenach, 1813—1829 in Weimar Beamter am Geheimen Archiv, als Schriftsteller vor allem durch die „Kaledonischen Erzählungen" (1814), die „Phalänen" (1817) und die Gedichte in Johanna Sch's „Gabriele" bekannt. Johanna Sch. lernte ihn bei einem Aufenthalt in Ronneburg Mai/Juli 1810 kennen. Als er Anfang 1813

nach Weimar kam, mietete er den oberen Stock des Reußischen Hauses am Theaterplatz, nahm aber seine Mahlzeiten am Schopenhauerschen Familientische ein; im Frühjahr 1814 bezog er sogar die Hinterstuben der Schopenhauerschen Wohnung und vermietete sein Quartier, zur wirtschaftlichen Erleichterung beider Parteien. Vgl. Grisebach, Schopenhauer 83—99; Grisebach, Neue Beiträge 20—28; Laura Frost: Johanna Schopenhauer, Ein Frauenleben aus der klassischen Zeit, 3. Aufl. Danzig 1924, 169—178; Otto Fiebiger: Neues über Friedrich Müller von Gerstenbergk, XII. Jahrb. 1923—1925, 64—100; Houben 182 u. ö.

168, 16–19 wenn Du auf die schimpfst, die, ergriffen von der großen Zeit, in der wir leben, das Schwerd zur Hand nehmen, selbst wenn die Natur sie nicht dazu bestimmte.] Diese Stelle ist, mit Grisebach, so zu verstehen, daß sich Sch. nur gegen diejenigen ausgesprochen hat, die ohne von der Natur dazu bestimmt zu sein, als Freiwillige in den Krieg zogen; über Sch's Meinung von dem Kriege gegen Napoleon vgl. seinen Brief an F. A. Wolf, 159, 5–7.

Da Sch. auf der Entfernung des Hausfreundes bestehen blieb, schrieb Johanna ihm noch in der ersten Hälfte des Mai den bisher in seinem Wortlaut nicht bekannt gewordenen „Scheidebrief", auf den Sch. den Spruch des Livius gesetzt hat: Veritatem laborare nimis saepe aiunt, extingui nunquam, und ferner die Zeile des Horaz (Epist. II, 1, 84): Turpe putant parere minoribus. Er ließ sich sein bisher noch von der Mutter verwaltetes Vermögen auszahlen (vgl. die Quittung vom 17. Mai 1814, S. 118f. dieses Bandes) und traf am 24. Mai zu mehr als vierjährigem Aufenthalt in Dresden ein. (Fremdenlisten des Dresdner Anzeigers, 1814: „Einpassirt. 24. May. Hr. D. philos. Schopenhauer aus Weimar, im Kl. Rauchhaus". — Dieser Gasthof umfaßte damals die beiden Häuser Scheffelgasse 160 und 161; jetzt Scheffelstraße 19. Sch. blieb nur kurze Zeit in diesem Gasthaus. Bald finden wir ihn in der Großen Meißenschen Gasse 35, über 3 Treppen, seit 1816 dann in einem Gartenhause in der Ostra-Allee Nr. 897 (später Nr. 8), das im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts dem Arzt Dr. Mittermaier gehörte, dann an seine Witwe überging. Diese Frau dürfte Sch's Dresdener Wirtin gewesen sein. Vgl. Carl Bähr, Dresdner Anzeiger, 4. Februar 1888; Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens, 25. Heft, Dresden 1918, S. 276; Walther Rauschenberger: Schopenhauers Wohnungen während seines Lebens, XXV. Jahrb. 1938, 286—289, und Walther Rauschenberger: Schopenhauers Wohnungen. Ein Nachtrag, XXVI. Jahrb. 1939, 386/387. Die Tatsache, daß die an Sch. gerichteten Briefe auch nach dem Jahre 1816 noch die Anschrift „Große Meißensche Gasse 35" tragen, ist vielleicht damit zu erklären, daß Sch. nach der Übersiedelung 1816 noch seine ursprüngliche Wohnung beibehielt. In der ersten Zeit seines Dresdener Aufenthalts soll Sch. (nach den Mitt. d. Vereins für Geschichte Dresdens) sich häufig mit Mit-

gliedern des Liederkreises bei dem italienischen Weinstubeninhaber Chiappone, aber auch im italienischen Dörfchen, später Helbigs am Theaterplatz, und auf dem Belvedere getroffen haben. Später habe er ziemlich zurückgezogen gelebt. Vgl. auch O. Walzel, Sonntagsbeil. d. Dresdner Anzeigers 1916, Nr. 34, 35, 36.

Die Trennung von der Mutter beschränkte die Beziehungen Sch's zu seiner Familie auf einen Briefwechsel mit der Schwester, den wir — wenigstens für die ersten Jahre bis 1817 — aus Adeles Vermerken über geschriebene und empfangene Briefe rekonstruieren müssen:

Tagebücher der Adele Schopenhauer, hgg. von Kurt Wolff (2 Bände, Leipzig 1909).

Aus Ottilie von Goethes Nachlaß (Schriften der Goethegesellschaft, Bd. 27/28. Weimar 1912/13)

Adele an Ottilie [1814]

„Wenn Du meine Ottilie dies Billet empfängst, bin ich in Jena. Doch nicht um H. [Heinkes] Gegenwart zu fliehen, sondern um der Gegenwart eines Menschen zu entgehen, der noch endlosen Jammer über uns alle bringen wird: — Mein Bruder hat sich schändlich gegen die Mutter benommen, für jetzt will sie ihn nicht sehen. Behüte Gott Deine reine Seele für Eindrücken wie der gestrige Tag in mir zurückläßt ... Ich habe, Gott sey gelobt, nun bald meine Neigung zu ihm verwunden und bin bald, recht bald im Stande, ihn nur als meinen Bruder zu lieben, da ich meinen Bruder verlor." (Bd. 27, S. 71f.)

Adele an Ottilie [1814]

„Arthur hat mir geschrieben ... Nur heirathen kan ich nicht, noch lange lange nicht, vielleicht, nein, wahrscheinlich nie. Arthur quält mich, die Mutter ist gut, Müller aber macht närrische Gesichter, weil ich Allen ganz ruhig erscheine und recht lustig bin, bis sie einen Punct berühren, wo sie dann freilich sehen, es geht noch immer nicht .." (Bd. 27, S. 70f.)

Adele an Ottilie den 17ten Juli [1815]

„Längst sollte ich Arthurn — auch Luisen wohl — die liegenden Briefe beantworten, doch weiß der Himmel, ich komme nicht dazu. Besonders der an A. will nicht gelingen, obschon er in Gedanken ziemlich geordnet und bis zum Niederschreiben fertig ist ... Ulriken grüße herzlich, sage, ich hätte gerne geschrieben, aber noch lägen Arthurs Briefe und noch mehrere Antwort fordernd da" (Bd. 27, S. 155, 159)

Adele an Ottilie [Ende 1815]

„An Arthur habe ich noch nicht geschrieben, aber gewiß morgen." (S. 181)

22. Mai 1816 [Weimar]

Von meinem Bruder weiß ich nichts ... (Bd. 1, S. 3)

22. [Juni]

„Arthur hat mir geschrieben, auch dieser Brief enthielt nichts Erfreuliches; armer armer Bruder! Mit ängstlicher Sorge erwarte ich in Hinsicht Dresdens eine bestimmte Antwort, sie entscheidet sehr viel." (S. 11f.)

25. [Juni]

„Gestern war einer der schrecklichsten, wunderlichsten Tage .. Nachmittags kam Arthurs empörende Antwort. Ich war so außer Fassung, daß ich gleich zu Ottilien lief und dort heimlich antwortete und sie den Brief lesen ließ, weil ichs nicht übers Herz bringen konnte. — Ach, ich hatte so viel von dem Plan, nach Dresden zu gehen, gehofft; alles was ich mühsam erbaut, ist niedergerissen, und meine Arbeit geht von neuem an — es ist sehr hart! — —" (S. 12)

Adele an Ottilie, d. 14ten [August 16].

„Ihr [der Wolff] und Arthur werde ich schreiben. Den Brief an den letzteren schicke ich Dir bald." (S. 243)

15. [Oktober]

„Den [Brief] an Arthur hab ich mild und sanft geschrieben — ich will nur daran denken, daß Er mir zuliebe schwieg." (S. 63)

28. [November]

„Der 21. brachte leider manchen Schmerz. Arthur schrieb einen betrübenden Brief, — und die Mutter zerriß mir mit ihrer Härte das Herz." (S. 75)

Februar [1817]

„Denn die Öde, wenn das so ein 10 Jahr lang fortgeht und eins nach dem andern fortzieht — am Ende die Mutter auch! Ich aber liege da zwischen zwei Felsen gefesselt, die sich einander nähern — Arthur und Gerstenbergk. Zukunft, Vergangenheit, Gegenwart, in dem Punkt werdet ihr euch immer gleichen! — —" (S. 90)

20. [Februar]

„Gestern — — ach Gott, nein, ich kann mich nicht entschließen, von meiner gestrigen Verzweiflung über die beiden Szenen mit der Mutter und Gerstenbergk zu schreiben — Arthur war die Veranlassung. Ich schrieb an G[erstenbergk], er an mich, heut nimmt er sich vortrefflich, ich bin krank. Otti beklagt mich und mildert die Stimmung des Moments, sie kann ja alles über mich.

Ich bin entschlossen zu enden und zu heiraten, sobald ich Gelegenheit habe. Meine Mutter

soll ihren Freund behalten und mir nie, nie wiederholen, was sie gestern gesagt. Sterben wär das Leichteste, wenn Gott mein Gebet erhörte! Denn obgleich ich jetzt ruhig bin, weiß ich denn noch alles gar wohl, was mir bevorsteht! Ihn heiraten wäre das klügste — ich kann nur nicht!" (S. 92)

14. [März]

„Ich bin undankbar, erst jetzt zu erwähnen, daß ich einen Brief von Arthur bekommen, der mich sehr freut. Ach, mich freut viel, nur Gerstenbergk nicht. — —" (S. 94)

Adele an Ottilie [Anf. 1818]

„Früh einen Brief meines Bruders: im August geht er in die Welt, und läßt das Buch erscheinen, was ich wie den Tod fürchte." (S. 344)

23. [Januar 1819]

„Arthurs Buch ist da." (Bd. 2, S. 9)

95. *H* Sch.Archiv. Über den Briefschreiber vgl. zu Nr. 49, 82, 37

96. *H* Sch.Archiv. Über den Briefschreiber vgl. zu Nr. 35, 36, 14

172, 14 hierneben die Abschrift] Kopie eines Schreibens vom 15. Juli 1814, am Schluß des Briefes

97. *H* Sch.Archiv.

173, 17 Weickhmann] Joachim Wilhelm von Weickhmann, Danzig 174, 20 de Bihl] Peter de Bihl, Handelshaus in St. Petersburg, bei dem Johanna Sch. einen Teil ihres Vermögens stehen hatte. Sein Bankerott i. J. 1810 kostete sie 10000 M Hamburger Banco. Über diesen Verlust handelt Ganslandt, dem de Bihl ebenfalls den größten Teil seines Besitzes abgenommen hatte, in einem wehmütigen Brief vom 12. Juli 1814. 175, 16 Sie haben ... ganz recht gethan, Ihrem Freunde Grégoire kein Geld zu geben] Über einen Brief Sch's an Gregoire aus dem Jahre 1814 vgl. Nr. 117, 217, 3–6 175, 26–27 daß Sie mit Ihrer Frau Mutter in eine Geschäftscorrespondenz getreten sind] Ein Bruchstück aus dieser Korrespondenz s. unter den Nachträgen in diesem Bande, Nr. 96a; es handelt sich dabei um die in den nächsten Briefen und in den

Nachträgen Nr. **100**a, **100**b, **101**a, **101**b, **112**a, **112**b behandelte Forderung von 1000 ℳ, die Sch. an den Buchhändler Frommann hatte.

98. *H* Sch.Archiv.

177, 12 J. W. v. W.] Joachim Wilhelm von Weickhmann 177, 37/178, 1 würde eine Leipziger Obligation vorziehen] Über diese Leipziger Obligation und die Auseinandersetzung mit Frommann vgl. Nachträge, Nr. 96a, **100**a, **100**b, **101**a, **101**b, **112**a, **112**b und Anmerkungen dazu 179, 6 meinem Bruder in Hamburg] Heinrich August Carl Ganslandt (1785—1845), jüngerer Sohn des Lübecker Handelsmannes Röttger Ganslandt (1740—1786), seit 1807 als Kontorbedienter in Hamburg, 1814 Hamburger Bürger, verh. 1812 mit Johanna Margaretha Cotius (geb. 1785), nach dem Tode dieser Frau wieder verheiratet 1822 mit Maria Siemsen (geb. um 1791).

99. *H* Sch.Archiv. *Vermerk von Frommanns Hand*: 1815. 7/V. Dr. A. Schopenhauer b. 24 ejd. *Dh 1* Schemann 106—108, ohne Angabe des Empfängers.

179, 22 Frommann!] ***! *Dh 1* 179, 31 aber] *danach gestr.* wie es *H* 180, 10 der] *aus* die *H* 180, 20 Auch] *danach gestr.* über *H* 180, 21 und Korrespondenz] *nachtr. H* 180, 27 bitten] *danach gestr.* sich *H* 180, 36 Jena.] ***. *Dh 1* 181, 11 mit] mi[t] *H* 181, 11 Freilich] Fre[ilich] *H* 181, 13 empfehlend] empfehle[nd] *H* 180, 14/15 einen Freund, von deßen Einsicht ... ich eine hohe Meinung habe.] Wilhelm Ganslandt; vgl. die einschlägigen Ausführungen in Ganslandts Brief vom 4. März 1815 (Nr. 98, 177, 25—178, 24).

100. *H* Sch.Archiv.

101. *H* Sch.Archiv.

183, 32 die] der *H*

183, 22 Ihre beyden Geehrten vom 30. pass. und 5. huj.] siehe Nachträge Nr. **100**a und **100**b.

In seiner Not wandte sich Frommann wieder an Johanna Schopenhauer. Diese schrieb, nachdem sie sich mit Ganslandt in Verbindung gesetzt hatte, am 28. Juni 1815 an Frommann: „Die Post kam erst gestern Abend, spät. Gansland kann nicht helfen, hier ist sein Brief. Ich sehe aber auch aus dem Briefe, daß er es ist der dem A. Rath giebt, und dies giebt mir einige Hoffnung daß A. doch nicht zum Äußersten schreiten wird wenn er sieht daß Sie wirklich nicht zahlen können. Sie, lieber Freund, haben sich selbst am meisten geschadet, Sie hätten gleich nach der Meße sich gegen mich erklären sollen, damit ich wenigstens auf alle Fälle hätte Vorkehrungen treffen können ... Jetzt hören Sie was ich noch thun kann. Ich lege eine Anweisung an Muhl bei auf acht Monat, anders kann ich es nicht. Briefe nach D. gehen 11 bis 14 Tage, ich reise fort, Muhl hat das Geld auch nicht gleich liegen, ich kann ihm nicht zumuthen es gleich zu zahlen, jedes Kapital muß doch erst aufgekündigt werden. Genug es geht nicht anders. Zugleich lege ich einen

Brief an Muhl bei, und einen offenen Brief an A. Dieſen leſen Sie, ich laße es auf Sie ankommen ob Sie ihn abſchicken, oder einen Auszug draus machen als hätte ich Ihnen die Dinge mündlich geſagt die darin ſtehen. Die Anweiſung und den Brief an Muhl ſchicken Sie an A. . . ." (Vogel v. Frommannshauſen, S. 454) Frommann hat dieſen Brief, nach einem Vermerk darauf, bereits am 30. Juni 1815 beantwortet, demnach wahrſcheinlich auch an dieſem Tage an Sch. ſo, wie es ihm anempfohlen war, geſchrieben. Sch. ging auf die vorgeſchlagene Regelung ein, die dann auch durchgeführt wurde; vgl. Nachträge Nr. **101**a, **101**b, **112**a, **112**b.

102. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrbuch IX 50—52. *Dh 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 217—219. *Dh 3* Schemann 76/77. (Dies iſt der erſte Brief, in dem Sch., vielleicht durch Goethes Gepflogenheit veranlaßt, Ort und Datum an den Schluß des Briefes ſetzt. Er behält dieſe Anordnung, von ein paar Ausnahmen abgeſehen, von jetzt ab bei.)

Anfang Juli 1815 hatte Sch. durch Vermittlung Dr. Schloſſers die Schrift „Über das Sehn und die Farben" an Goethe geſchickt und in einem bisher unbekannten Begleitſchreiben die Bitte ausgeſprochen, Goethe, als deſſen Bundesgenoſſen er ſich erkläre, möge das Werk herausgeben. Da er keine Antwort erhielt, ließ er den vorliegenden Mahnbrief folgen. Auf ſeine Bitte kam er ſpäter noch mehrmals zurück (vgl. Nr. **106**, **108**). — 186, 7 Dr. Schlosser] Friedrich Johann Heinrich Schloſſer (gen. Fritz) (1780—1851), Rechtsanwalt in Frankfurt a. M., Oberſchulrat, zuletzt auf Stift Neuburg bei Heidelberg.

103. *H* Preußiſche Staatsbibliothek, Berlin. *Dh 1* Hoffmann von Fallersleben, Findlinge, Leipzig 1860, Bd. 1, 180—181 (vgl. darüber Schopenhauers Briefe an Roſenkranz vom 12. Juli 1838, D XIV 504, und an Bähr vom 12. Januar 1860, D XV 772). *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 146/147. *Dh 3* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 219. *Dh 4* Schemann 77/78. *Dh 5* Goethes Briefe, 26. Bd., 75 (Nr. 7166)

187, 27 eine] die *Dh 2*, *Dh 4*.

104. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. Am Kopf des Schreibens von Goethes Hand: „praes: d. 18t Sept. 15." *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrbuch IX 52—54. *Dh 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 219—221. *Dh 3* Schemann 78—80.

189, 5 Leipziger Literaturzeitung vom 1t Auguſt] Eine lobende, faſt die ganze Nr. 185, Sp. 1473—1480 füllende Beſprechung des Buches von Chr. H. Pfaff: „Über Newtons Farbentheorie, Herrn von Goethes Farbenlehre und den chemiſchen Gegenſatz der Farben", Leipzig 1813 (vgl. auch Nr. **110**) 189, 6 Heidelberger Annalen] Entweder Jg. 1814, Nr. 27, S. 417—430, oder die Bemerkungen von Fries in der Beſprechung von Hegels „Logik", Jg. 1815, Nr. 25. 189, 15–17] Dieſes Platozitat bezieht ſich auf den Mythos von den mannweiblichen Men-

ſchen, die Zeus in eine männliche und eine weibliche Hälfte zerſchnitt. Sch. hat die Stelle in der Schrift „Über das Sehn und die Farben", 2. Cap. § 6 benutzt (D VI 30).

105. *K* (von Kräuters Hand) Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 147/148. *Dh 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 221/222. *Dh 3* Schemann 80/81. *Dh 4* Goethes Briefe 26. Bd. 111—113 (Nr. 7192).

190, 4 rein] *aus* feſt *K* 190, 9 ich] *aus* Sie *K* 190, 9 meinem] *aus* einem *K* 190, 12 bin] *aus* ſey *K* 190, 15 ſende ich ein Blättchen nach.] lege ich ein Blättchen bey *K* 190, 19 Phänomene] Gegenſtände, oder wenn Sie lieber wollen Phänomene *K* 190, 21 darin] hierin *K* 190, 25 Grund] den Grund *K* 190, 27 weiters] weiter *K* 190, 34 aufgeſpart iſt,] *aus* begegnet, *K* 190, 34 erforderte] *aus* erfordert *K* 190, 35 zu große] *aus* eine *K* 190, 35 zu gewaltſamen] *aus* einen *K* 190, 37 meinem Freunde] *aus* Ihnen *K* 191, 7 Mit den beſten Wünſchen] *fehlt K*

189, 34 den erſten und letzten Brief] von Anfang Juli und vom 16. September (Nr. **104**) 190, 15 ſende ich ein Blättchen nach.] Beilage zu Nr. **107** 190, 18 Dr. Seebeck] Thomas Johann Seebeck (1770—1831), Phyſiker, 1802—10 in Jena, dann in Bayreuth und Nürnberg, ſeit 1818 Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin; vgl. die ſpäteren Äußerungen Sch's über Seebeck gegenüber Eaſtlake, D XIV 530, und Grävell, D XV 653; ferner Poggendorffs Denkrede (Abhandlungen der Berliner Akademie 1839, XIXff.); Kuno Fiſcher: Erinnerungen an Moritz Seebeck, Heidelberg 1886, 8ff. (Anhang: Goethe und Thomas Seebeck); Schemann 420/421; Hübſcher, Geſpräche 47/48. 191, 4/5 von meinen wunderlichen Geiſtesreiſen, auf denen ich jetzt hin- und hergezogen werde] die Arbeit am Weſtöſtlichen Divan

106. *K* (Abſchrift von Schuchtys Hand, die Goethe bald nach Empfang anfertigen ließ) Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *H* nicht mehr vorhanden. *Dk 1* Geiger, Goethe-Jahrbuch IX 54—65. *Dk 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 223—232. *Dk 3* Schemann 81—90.

194, 8 unpartheiiſche] unparteiiſche *Dk 3* 195, 15 liegt] liegt, *Dk 1, Dk 2* 195, 30 erinnre] erinnere *Dk 1, Dk 2* 195, 35 Dritte] dritte *Dk 1, Dk 2* 196, 12 ſieht] ſieht, *Dk 1, Dk 2* 196, 21/22 daſſelbe] das ſelbe *Dk 2* 196, 31 Partheiligkeit] Parteiligkeit *Dk 2* 197, 2 index] iudex *Dk 1* 197, 21 abſcheiden kann] abſchneiden kann, *Dk 2* (in *Dk 1* als Konjektur) 197, 37 drehte,] dreht *Dk 1, Dk 2* 198, 6 berennt] berannt *Dk 2* 198, 9 nun] nun, *Dk 1, Dk 2* 198, 22 zudem] zu dem *Dk 1, Dk 2* 198, 25/26 anhaltender] enthaltender *K*, *Dk 1* (anhaltender als *Konjektur*), *Dk 3* 199, 11 höhern] höheren *Dk 1, Dk 2* 199, 27/28 beabſichtige? —] beabſichtige? *Dk 1, Dk 2* 199, 36 verweigern! —] verweigern! *Dk 1, Dk 2* 200, 7 φρονέοντα] φρονεοντα *Dk 1, Dk 2*

192, 8/9 Der Muth keine Frage auf dem Herzen zu behalten] An dieſe, zuerſt in den Erſtlingsmanuſkripten, Dresden 1814 (D XI 125) auftauchende, ſpäter in den Parerga II § 3 (D V 8) wiederkehrende Stelle hat Nietzſche in „Schopenhauer als Erzieher" angeknüpft. 192, 9/10 Dieſer muß dem Oedipus des Sophokles gleichen] Dieſen Vergleich hatte auch Schiller dreißig Jahre früher gebraucht: „Unſere Philoſophie iſt die unglückſelige Neugier des Ödipus, der nicht nachließ zu forſchen, bis das entſetzliche Orakel ſich auflöſte." (Philoſophiſche Briefe; im zweiten Brief des Julius an Raphael). 195, 6 Malus] Etienne Louis Malus (1775—1812), Genieoffizier und Phyſiker, Entdecker der Geſetze der Polariſation des Lichtes 195, 6 Arago] Dominique François Jean Arago (1786—1853), Phyſiker und Aſtronom, Profeſſor an der Polytechniſchen Hochſchule in Paris 200, 27 Oken] Die Veröffentlichung von Goethes Wirbeltheorie des Schädels durch Lorenz Oken, vgl. Tag- und Jahreshefte 1807, Abſatz 635.

107. *K* (von Kräuters Hand) Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 149—151. *Dh 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 232—234. *Dh 3* Schemann 90—92. *Dh 4* Goethes Briefe, 26. Bd. 153—157 (Nr. 7219)

201, 2 *fehlt K* 201, 7 die Frage] *aus* den Punkt *K* 201, 7 geſehen] bey mir geſehn *K* 201, 8 beſuchte mich] *aus* ſah ich *K* 201, 13/14 in — unterbrechen] nicht unterbrechen in — Erläuterung *K* 201, 15 hinderte] *aus* hindert *K* 201, 18–20 meinen — hoffte] *aus* wünſchte meinen — intereſſieren *K* 201, 22 Anſicht des Violetten] *aus* Erklärung über's Violette *K* 201, 26 gegenwärtig] gegenwärtig auch *K* 201, 33 Nichts — mehr als] *aus* Dieſes aber trennt eben die Menſchen ſo ſehr *K* 201, 35 Proportionen] *aus* Maaſen *K* 202, 2/3 In — Gründe] *aus* Ihrer Vorſtellung vom Violetten kann ich nicht beypflichten aus folgenden Gründen *K* 202, 4 Sauſſures] Sauſſüre's *Dh1*, *Dh 2* Sauſſure's *Dh 3* 202, 6/7 Dieſen — halten] *aus* Dieſer röthliche Schein wird nun von mir für das Violette gehalten *K* 202, 10 bereite] *aus* bereitet *K* 202, 11/12 eine — iſt] *aus* eine größere Öffnung. Vor dieſelbe eine weiße Blechtafel mit ſcharfgeränderter kleiner Öffnung *K* 202, 12 betrachte] *aus* betrachtet *K* 202, 14 ſehe — an] *aus* betrachte man durch's Prisma *K* 202, 17 gemahlte *K*, *Dh 4* gemachte *Dh 1*, *Dh 2*, *Dh 3* 202, 19 die — vollkommenes] *aus* welche bey durchfallendem Licht vollkommen hell gilt [?] *K* 202, 21 mag] *aus* macht *K* 202, 24 Was] Soviel über dieſen Punct. Was *K* 202, 36 ſchwarz] grau ſchwarz *K* 203, 6–9] *fehlt K*

108. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* (des eigentlichen Briefes) Geiger, Goethe-Jahrbuch IX 65/66. *Dh 2* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 234/235. *Dh 3* Schemann 93/94. *Dh 1* der Nachſchrift: Hans Zint, VIII. Jahrb. 1919, 189/190.

203, 14/15 habe Ihnen darauf am 3ten Decr noch einen langen Brief ge-

schrieben] Dieser Brief scheint ebenso wie der vom Anfang Juli endgültig verloren. 205, 5/7 die naturphilosophischen Harlekinaden des Dr Troxler in Himly's ophthalmologischer Bibliothek] Ignaz Paul Vital Troxler (1780—1866), der Schüler Schellings und spätere Prof. der Philosophie in Luzern und Bern. Schriften: „Ueber das Leben und sein Problem", 1806; „Elemente der Biosophie", 1808; „Blicke in das Wesen des Menschen", 1812; „Naturlehre des menschlichen Erkennens oder Metaphysik", 1828; „Logik", 1829. Vgl. auch „J. P. Troxler: Fragmente. Erstveröffentlichung aus seinem Nachlasse". Hgg. von Willi Aeppli, St. Gallen 1936. Troxlers Ausführungen in Himly's ophthalmologischer Bibliothek, herausgeg. mit J. A. Schmidt, Wien, 3. Bd. [Carl Gustav Himly, 1772—1837, Augenarzt], sind von Sch. in der 1. Aufl. der Schrift „Über das Sehn und die Farben" (D VI 14 Anm.) abgefertigt worden. 205, 10 Robt Smith' Optics] Robert Smith: A compleat System of opticks, Cambridge 1738 (vgl. Vorlesungen, D IX, 560, Anm. 42).

109. *K* (von Kräuters Hand) Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 151/152. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 236/237. *Dh 3* Schemann 94/95. *Dh 4* Goethes Briefe, 26. Bd. 234—236 (Nr. 7277)

205, 35 in ... schriftlich] schriftlich in ... *K* 206, 6 zur *K*, *Dh 4*] zu *Dh 1*, *Dh 2*, *Dh 3* 206, 8 aber brachte] brachte aber *K* 206, 14 sah] seh *K* 206, 18 durch] *aus* zu *K* 206, 20 Fingern] *aus* Händen *K* 206, 24 würden] werden *K* 206, 26 die Farbenlehre] die Fortsetzung meiner Geschichte der Farbenlehre *K* 206, 37 den 28. Jänner] d. 27. Jan. *K*

206, 4 beschäftigte ich mich zwey Tage in Jena] Die Frucht dieser Beschäftigung in Jena, wo Goethe sich vom 7.—14. Dez. 1815 aufhielt, dürfte eine eigenhändige Skizze „Zum Briefe an Arthur Schopenhauer" sein (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar; Goethes Briefe, Bd. 26, S. 400):

Lebendige Theilnahme an seinem redlichen Beharren. Fahrt nach Jena. Ruhe Academische daselbst. Versuch in die Bewegung zu sehen. Seit Anfang des Jahrh. in der Farbenlehre. Ohne von mir zu wissen. Von mir wissend verschw[eigend?] verläugnend. Mir widersachlich aus Gildenhaftigkeit. Mir widersetzlich aus eigner Überzeugung. Mit und Fortwirckende: Phys. Schulze [*am Rande*: Runge]. Starke. Phys. Seebeck. Chem. Döbereiner. Fortarbeiten zu lassen ihr [und zu] arbeiten. Ohne Bezug auf mich. Durchaus Materiell atomistisch mechanische Vorstellungen. Deren Absurdität sich wechselsweise bekämpft. Wahre Apperçus bestialisch verbraucht. Dr. Read.

110. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (Fakс. Bd. XIV, vor S. 209). *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrb. IX 66—68. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 237—239. *Dh 3* Schemann 95—97.

207, 31 ist:] ist. *Dh 2* 208, 36 bedenken] bedenken, *Dh 1*, *Dh 2* 208, 37 zur] zu *Dh 2*

208, 23 des Klotz einfältiges Produkt] Mathias Klotz (1748—1821), Hoftheatermaler in Mannheim, seit 1778 in München; das „Produkt": „Gründliche Farbenlehre", Kritischer Anzeiger für Literatur und Kunst. München 1810. Nr. 30—33. 208, 23 Runge's artiges Werk] Philipp Otto Runge: „Farbenkugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben zu einander und ihrer vollständigen Affinität", 1810. Zusammen damit erschien Heinrich Steffens' Aufsatz „über die Bedeutung der Farben in der Natur". 208, 25 Pfaffs schändliches Geschreibe] vgl. zu Nr. 104, 189, 5 208, 25/26 Mollweides elendes Lateinisches Programm] Carl Brandon Mollweide (1774—1825), Mathematiker und Physiker in Halle, seit 1811 Professor in Leipzig; das Programm: „Demonstratio propositionis quae theoriae colorum Newtoni fundamenti loco est", Lips. 1811 208, 27/28 Bewer] Schreibfehler für [Sir David] Brewster (1781—1868), den Verfasser der „Letters on natural magic", der in den vorhergehenden Jahren eine Reihe wichtiger Abhandlungen zur Optik in englischen Zeitschriften veröffentlicht hatte; vgl. Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften Nr. 168 (1908)

111. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 152/153. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 239/240. *Dh 3* Schemann 97/98. *Dh 4* Goethes Briefe, Bd. 26, 255/256 (Nr. 7299).

209, 11 Parrot] Georges Frédéric Parrot (1767—1852); vgl. Nouv. biogr. gén. 39, 248. 209, 13 Benzenberg's Reise in die Schweiz] Johann Friedrich Benzenberg (1777—1846); vgl. A.D.B. II, 348. 209, 17 in einem Briefe] Brief vom 25. April 1812, vgl. Goethes Briefe, Bd. 22, 378, 14. 15 und Naturwissensch. Schr. V, 1, 359. 209, 21 lege ich einen englischen Aufsatz bey] Vgl. Goethes Tagebuch: „Dr. Schopenhauer nach Dresden mit Reads Aufsatz." 209, 26 Seebeck erhält wegen dieser Entdeckung die Hälfte des Preises . . .] Seebeck erhielt die Hälfte des von der Akademie in Paris 1816 ausgesetzten Preises von 3000 fs für die Ermittelung der entoptischen Figuren, die ihm bei der Untersuchung des Glases im polarisierten Licht 1813 gelungen war 209, 33 Bergrath Voigt] Johann Carl Wilhelm Voigt (1752—1821), Geognost, 1783 Bergsekretär in Weimar, 1789 Bergrat in Ilmenau. Über die hier gemeinte Schrift: „Die Farben der organischen Körper. Wissenschaftlich bearbeitet von F. T. Voigt" (Jena 1816) vgl. Nr. 114, 212, 26/27.

112. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrb. IX 69/70. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 240/241. *Dh 3* Schemann 98/99.

210, 11 Brewers] Schreibfehler für Brewsters; vgl. Nr. **110.** 210, 26 vielleicht epoptische?] Die Vermutung ist hinfällig. Goethes Mitteilung bezog sich auf Seebecks Entdeckung (vgl. Kuno Fischer: „Goethe und Moritz Seebeck", Heidelberg 1886, 120f). 210, 27/30 — ist es die im Schweiggerschen Journal bekannt gemachte, daß 2 Säulen von Glasscheiben ein Licht unsichtbar machen, ein hinzugefügtes Glimmerblatt

aber wieder sichtbar?] Auch diese Vermutung trifft nicht zu. Goethe scheint es aber nicht für der Mühe Wert gehalten zu haben, Sch. aufzuklären. 211, 12 veritatem laborare nimis saepe ajunt, extingui nunquam.] Das Liviuswort zitiert Sch. mehrfach. Er schreibt es z. B. auf den Scheidebrief der Mutter von April 1814 (vgl. unter Nr. 94).

113. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrb. IX 70/71. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 241/242. *Dh 3* Schemann 100.

211, 28–30 Wenn Ewr Excellenz sich die Mühe geben wollen, die Schrift nochmals zu lesen; ...] Goethes Tagebuch verzeichnet unter dem 9. und 10. Mai, daß er die Schrift gelesen hat; gleich darauf macht er in einem Briefe vom 11. Mai 1816 Seebeck auf die Schrift aufmerksam: „Lesen Sie doch baldmöglichst ein Büchlein ‚Über das Sehn und die Farben' Von A. Schopenhauer und sagen mir Ihre Gedanken darüber; ich hatte es schon im Manuscript gelesen, konnte aber nicht damit fertig werden. Es wird mir immer schwerer, mir die Differenzen der Meynungen klar zu machen. Man muß sich in den Kopf des andern versetzen und dazu verliert sich die Biegsamkeit." (Vgl. Goethe und Seebeck. Dreißig unbekannte Briefe Goethes veröffentlicht und erläutert von Max Hecker. 10. Jahrb. der Goethe-Gesellschaft 1924, S. 163ff.)

114. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 153/154. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 242. *Dh 3* Schemann 100/101. *Dh 4* Goethes Briefe, 27. Bd., 58/59 (Nr. 7430).

212, 22 Abdruck des Schulz'schen Aufsatzes, welcher beyliegt] Christof Friedrich Ludwig Schultz (1781—1834), Geh. Staatsrat und Regierungsbevollmächtigter bei der Universität Berlin, dessen Briefwechsel mit Goethe großenteils die Farbenlehre zum Gegenstande hat, veröffentlichte durch Goethes Vermittlung in Schweiggers „Journal für Chemie und Physik", Bd. XVI (1816), 121—157, einen Aufsatz über physiologische Gesichts- und Farbenerscheinungen. 212, 31–33 damit wir vielleicht in einigen Jahren fröhlich in dem Mittelpunkt wieder zusammen träfen, von dem wir herstammen] Trotz dieser freundlichen Wendung blieb bei Goethe ein starkes Mißbehagen über die Abhandlung seines Schülers zurück. Als sich der preußische Staatsrat Schultz in einem Brief vom 6. Juli 1816 über Sch's Schrift äußerte, bemerkte Goethe in seiner Antwort vom 19. Juli: „Dr. Schopenhauer ist ein bedeutender Kopf, den ich selbst veranlaßte, weil er eine Zeitlang sich hier aufhielt, meine Farbenlehre zu ergreifen ... Nun ist, wie Sie wohl beurtheilen, dieser junge Mann, von meinem Standpunct ausgehend, mein Gegner geworden, zur Mittelstimmung dieser Differenz habe ich auch wohl die Formel; doch bleiben dergleichen Dinge immer schwer zu entwickeln." Noch stärkeren Ausdruck verlieh Goethe seiner Mißstimmung, indem er das Gedicht „Lähmung", freilich ohne Namensnennung des Getroffenen,

im Druck erscheinen ließ. (Goethes Gedichte. Zweiter Teil. Stuttgart u. Tübingen 1815, S. 199.)

115. *H* Nachlaß Dr. Wolfgang Straßmann. Ort und Datum fehlen. Die Erwähnung der Knochenhauer-Straße (215, 11) führt auf Bremen als Absendeort. Die Möglichkeit einer Datierung auf 1816 ergibt sich aus der Erwähnung der Englandreise der Brüder Sack, die i. J. 1816 (vielleicht schon 1815) angetreten wurde. *Dh 1* Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 92/93.

214, 17 Hofmann] *aus* Musiker Hofmann *H* 214, 21 ihnen] *aus* Ihnen *H* 214, 22 über] *aus* zu *H* 214, 33 Sie] *aus* sie *H* 215, 2 Jodinn] *aus* Jourdinn *danach gestr.* weil *H*

Carl Jakob Ludwig Iken (1789—1849) ist vor allem durch die mit Kosegarten herausgegebene Übertragung des „Toutinahme" und durch Herausgabe neugriechischer Volkslieder bekannt geworden. Vgl. Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 89ff. und Hübscher, Gespräche 16.

214, 9 Kaufmann] wohl Friedrich Kaufmann (1785—1866). 214, 13 Schelmuffsky] Christian Reuter, „Schelmuffskys Warhafftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung Zu Wasser und Lande", Ausg. B. 1696, S. 103 und 106 (Iken vermengt zwei Stellen). Wie Sch. später Frauenstädt erzählte, hatte Iken ihm diesen Roman gebracht und sei ganz vernarrt in das Buch gewesen. (Vgl. Hübscher, Gespräche 109/110.) 214, 17 den geistreichen Hofmann] E. T. A. Hoffmann gab 1813—1815 als Musikdirektor bei der Secondaschen Schauspielergesellschaft abwechselnd in Dresden und Leipzig Konzerte. 214, 18 Fantasiestücke] Phantasiestücke in Callot's Manier, 1814—1815. 214, 19 die beiden Candidaten Sack] der nachmals bekannt gewordene protestantische Theologe Karl Heinrich Sack (1789—1875) und sein jüngerer Bruder Friedrich Sack; vgl. A. D. B. 214, 25 Joseph] Josef Gans, der, wie sich aus einem Brief Johanna Schopenhauers an Bertuch vom 27. Dez. 1814 ergibt, Sch. „mit Undank gelohnt" hatte; vgl. Hübscher, Unbekanntes von A. Sch., 878f. 214, 28 Lichtenstein] Martin Heinrich Carl Lichtenstein (1780—1857), Mediziner und Naturforscher, Professor der Zoologie, dessen Vorlesungen Sch. in seinen drei Berliner Semestern 1811/12, 1812 und 1812/13 hörte.) Vgl. Ratzeburgs „Forstwissenschaftliches Schriftsteller-Lexikon", Berlin 1872, 309—312. 214, 30 Kielmeier] Carl Friedrich v. Kielmeyer (1765—1844), Professor der Chemie, Botanik und Medizin an der Universität Tübingen. Sein Werk „Die Verhältnisse der organischen Kräfte untereinander in der Reihe der verschiedenen Organisationen" liegt in einer Neuausgabe von F. H. Holler (1938) vor. 214, 31 Cuvier] George Baron de Cuvier (1769—1832), Naturforscher, Begründer der wissenschaftlichen Paläontologie; Hauptwerke: Recherches sur les ossements fossiles (1812), Règne animal (1817), Histoire des sciences naturelles (1841—45) 214, 31 Lamark] Jean-Baptiste Pierre Antoine de Lamarck (1744—1829),

Naturforscher, trennte als erster die Wirbeltiere von den wirbellosen, Begründer des „Lamarckismus“ 214, 31 Dumeril] A. M. Constant Duméril, Verfasser der Zoologie analytique ou méthode naturelle de classification des animaux (Paris 1806), die unter dem Titel „Analytische Zoologie“, übersetzt von L. F. Froriep 1806 in Weimar erschien. (Vgl. die Erwähnung D IX 501, 32) 215, 1 Elte] = Aether? (vielleicht im Anschluß an die damals auftauchende Proutsche Hypothese, nach welcher Sauerstoff, Stickstoff, Chlor usw. nur Verdichtungen des Wasserstoffs seien und daher auf eine gemeinsame Urmaterie zurückgingen, den Aether. 215, 2 Jodinn] Alte, wohl vom Französischen übernommene Form für Jod 215, 5 Büschings Ausgabe] Eine Ausgabe des Nibelungenliedes von Büsching existiert nicht. 1810 erschien die Ausgabe v. d. Hagen, 1815 die Ausgabe Zeune 215, 5/6 e anonymes Gedicht von Göthe . . . vor Gries' Übersetzung von Tassos Jerusal.] Tassos Befreites Jerusalem, übersetzt von Johann Diederich Gries, 1. Aufl. 1801/02. Es besteht aber kein Grund, das gemeinte Gedicht dem Übersetzer Gries (1775—1842) abzusprechen.

116. *H* Sch.Archiv.

215, 18 vorstehendes Circ.] Der Brief ist an die gedruckte Anzeige angefügt, daß Muhls Schwiegersohn, Hinrich Burghard Abegg künftig „an meinen Handlungsgeschäften Theil nimmt“. 215, 26 Angelegenheiten der Erbschaft] Diese Erbschaft stammte aus dem Nachlaß von Schopenhauers Onkel Andreas Schopenhauer (gest. 1813). Schopenhauer erhielt daraus 2000 Thaler. Doch ließen sich Teile des Nachlasses nicht sogleich realisieren. Ein letzter Rest tauchte noch i. J. 1835 auf und bildete den Gegenstand des unter den Nachträgen Nr. **255**a—**255**g veröffentlichten Briefwechsels Schopenhauers mit Mutter und Schwester. 216, 8 Hr. Skerle] Gottlieb Wilhelm Skerle, Advokat, später Kriminalrat in Danzig

117. *H* Sch.Archiv.

118. *H* Sch.Archiv.

218, 32/33 von der bei uns in Commißion befindlichen Abhandlung] Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.

119. *H* Antiquariat Alfred Lorentz, Leipzig. *Dh 1* Schemann 108/109.

219, 18/19 fallen. Ich)] fallen. | Ich *Dh 1* 219, 32 Auch)] *davor gestr.* Da ich *H*

Johann Georg Keil (1781—1857), bekannter Linguist, Herausgeber und Übersetzer spanischer und italienischer Literatur, u. a. Calderons; Verfasser einer Gedichtsammlung „Lyra und Harfe“, 1834 (Rezension von Lenau in der Allg. Lit.Zeitung 1834, 2. Bd. N. 113, S. 294—296) und zweier Bände Märchen. Er stand Passow, Sch's Lehrer in Weimar, nahe, war 1811—1814 Bibliothekar in Weimar, mag also Sch. als Studenten beraten haben. Vgl. Schemann 423.

219, 21/22 Ihre überaus glückliche Verheirathung] Keil war mit Frau Henriette (Jette), geb. Löhr verheiratet. A. Sch. kannte sie; vgl. einen Brief Adeles an Jette Keil (vor Mitte Mai 1814): „Mein Bruder bedauert unendlich daß Sie nie mehr hier das Lied vom Kanarienvogel singen werden." (Sammlung Gruber.)

120. *H* Verlagsarchiv Brockhaus (Fakſ. Gebhardt, vor S. 17). *Dh 1* Brockhaus, 350—352. *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 170—173 (Br. = 221, 4—222, 34). *Dh 3* Griſebach, Briefe 24—27. *Dh 4* Gebhardt 17—21.

222, 8 eine ganze] die ganze *Dh 1, Dh 2, Dh 3, Dh 4* 222, 9 nämlich] *nachtr. H* 222, 16 nun] *fehlt Dh 2* 223, 3 einnehmen,] machen, *Dh 1, Dh 3*

Friedrich Arnold Brockhaus (1772—1823), gründete 1805 den Verlag F. A. Brockhaus in Amſterdam, übernahm 1808 das in vielen Auflagen ausgebaute „Konverſationslexikon" (die 5. Auflage erſchien 1819/20), ſeit 1810 in Altenburg, ſeit 1817/18 in Leipzig. Vgl. „Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und anderen Aufzeichnungen, geſchildert von ſeinem Enkel Heinrich Eduard Brockhaus", Leipzig 1876.

221, 4 Hr. v. Biedenfeld] Ferdinand L. K. v. Biedenfeld (1788—1862), mit Sch. wohl in Dresden 1817/18 bekannt geworden, hatte am 5. März 1818 bei F. A. Brockhaus angefragt, ob er das Werk Schopenhauers in Verlag nehmen wolle. Der Brief (*H* Sch.Archiv. Auszug: *Dh 1* Brockhaus 349. Danach: *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 169/170. Vollſtändig: *Dh 3* Gebhardt 15/16) lautet:

Lieber Freund!

In aller Eile entledige ich mich eines Auftrags, welcher Ihnen vielleicht von einiger Bedeutung iſt. Im Conv. Lex. haben Sie ad Verbum Farben u Farbenlehre, von Gilbert u Schmeißer bearbeitet recht anſchaulich Newtons Lehre angeführt, aber von Göthe u mehr noch von A. Schopenhauer kein Wort, was mit ihren Lehren das Publikum bekannt machte. Dennoch iſt es gerade Schopenhauers Lehre, welche offenbar beginnt über Newton den Sieg davonzutragen u Göthes Werk zu krönen. Es ſcheint mir Pflicht Sie darauf aufmerkſam zu machen. Wohl würde ſich jemand in Dresden finden, welcher dieſen Artikel ſchnell unter Schop. Aufſicht hier umarbeiten könnte, da Schmeisser mir ſelbſt verſicherte, den Göthe hierüber nicht einmal geleſen zu haben. Die Sache muß hier ſprechen, nicht die Perſönliche Meinung u hiſtoriſch ſind Göthes u Schop. Anſichten nicht minder intereßant u folgenreich als Newtons Syſtem. Schopenhauer, dieſer höchſt intereßante Kopf, welcher vielleicht an Denkkraft u ernſtem Willen u Tiefe des Studiums von keinem Lebenden überboten wird, hat nun auch ein größeres umfaßendes Philoſophiſches Werk in der Arbeit welches im Juli 1818 fertig zur Abgabe wird. Noch hat er keinen Verleger geſucht, macht auf großes Honorar keinen An-

ſpruch, da er Vermögen hat, u wünſcht einen großen Buchhändler zum Verleger. Wäre dies nicht Ein Ihrer würdiges Unternehmen? Einige Zeilen an Schopenhauer würden Sie ohne Zweifel darüber ganz au fait ſetzen, u zweifelsohne ein Werk hervorbringen, welches Epoche machen, zerſtöhren u mächtig aufbauen wird.

Hiermit habe ich gethan, was Freundes Pflicht heiſcht, — Sie müßen nun thun, was Erfahrung und Klugheit Ihnen rathen.

Karamsins Schluß in dieſer Woche.

Allen Ihren Lieben viel Herzliches von

Ihrem

aufrichtigen Freund

Dr. 5 M. 1818.: Frhr von Biedenfeld

Brockhaus erwiderte am 20. März Herrn von Biedenfeld, daß er mit Dr. Schopenhauer, den er ſchon durch das Zeugnis mehrerer Freunde [Friedrich Guſtav Schilling, Friedrich Auguſt Schulze, C. A. Böttiger?] als einen ausgezeichneten Kopf kenne, gern in Verbindung treten werde, ohne auf das angekündigte Werk im beſonderen einzugehen. Wenn Schopenhauer einen Artikel über ſeine Anſicht von den Farben ſchicken wolle, ſo könne dieſer in der 5. Auflage des Konverſations-Lexikons Platz finden.

223, 35 Prof: Ficinus] Heinrich David Auguſt Ficinus (1782—1857), Profeſſor der Chemie und Phyſik an der mediziniſchen und chirurgiſchen Akademie zu Dresden; ſeit 1818 Anhänger der Farbenlehre Sch's, der er auch in ſeiner „Optik" (Dresden 1828) treu blieb. 223, 36 zum Pier'ſchen Wörterbuch] Mediziniſches Realwörterbuch, zum Handgebrauch practiſcher Ärzte und Wundärzte. Hgg. von D. Johann Friedrich Pierer. 1. Abth. Anatomie und Phyſiologie. 3. Band (F—Ha), F. A. Brockhaus, Leipzig 1819, S. 19—39. 224, 1 Kunſtblatt] das 1817 von F. A. Brockhaus begründete „Leipziger Kunſtblatt insbeſondere für Theater und Muſik" (ſpäter „für gebildete Kunſtfreunde"), das ſchon 1818 wieder einging.

121. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. Der Brief iſt wohl aus Sch's Nachlaß durch den Teſtamentsvollſtrecker der Firma zurückgegeben worden. (Das Kopierbuch der Firma enthält nur den Vermerk: „Wegen eines Manuſcripts; wenn ich zwei Drittel davon in Händen hätte, ſolle das Honorar erfolgen." Vgl. Brockhaus, 352) *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 173. *Dh 2* Gebhardt 21/22.

224, 29 zu revidiren,] *fehlt Dh 1*

122. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Brockhaus 353/354. *Dh 2* Griſebach, Briefe 27—29. *Dh 3* Gebhardt 23—25.

225, 36 nirgends] *danach gestr.* abſichtlich *H* 226, 17 mit Göthe] *nachtr. H*

123. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 26/27.

Der Vertrag ging am 8. April an Sch. ab: „Ew. Wohlgeb. erhalten den nach Ihrer eigenen Bestimmung entworfenen Contract und erbitte ich mir ein Ex. desselben, von Ihnen gezeichnet retour."

124. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Brockhaus 354 (Br. = 228, 29—229, 2). *Dh 2* Grisebach, Briefe 463, 464 (Br. = 228, 29—229, 2). *Dh 3* Gebhardt 28.

228, 30 unter einem so geistreichen Fürsten] Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772—1822), Komponist und Dichter („Emilianische Briefe", „Panedone", „Kyllenikon") korrespondierte mit Jean Paul.

125. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Geiger, Goethe-Jahrbuch IX 71—74. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 243—246. *Dh 3* Schemann 101—104.

229, 30 nach Karlsbad zu kommen] Goethe weilte vom 26. Juli bis 13. September in Karlsbad. 230, 1 Graf Pückler] Hermann Ludwig Heinrich Fürst von Pückler-Muskau (1785—1871), Schriftsteller und Offizier; über Sch's Begegnung mit ihm vgl. auch den Brief an Frauenstädt vom 12. Juli 1852, D XV 138, 15—18. 230, 8/9 in Ihren gedruckten Briefen] Goethes Italienische Reise, Buch 1 und 2, erschienen 1816 und 1817, der „angekündigte dritte Band" dagegen, den zweiten Aufenthalt in Rom behandelnd, erst 1829. 230, 23 Helvetius] Claude Adrien Helvetius (1715—1771), gab der sensualistisch-assoziationspsychologischen Moral in De l'esprit (1758) den schärfsten Ausdruck; weitere Schriften: Vrai sens du système de la nature (1771), De l'homme, de ses facultés et de son éducation (1773). Vgl. G. Plechanow: „Beiträge zur Geschichte des Materialismus" ³1921. Sch. selbst bekennt, daß in seiner intellektuellen Entwicklung, außer Kant, vor allem Helvetius und Cabanis Epoche gemacht hätten. 230, 23–25 daß bis zum 30ſten höchstens 35ſten Jahre im Menschen durch den Eindruck der Welt alle Gedanken erregt sind, deren er fähig ist] Ein später Nachhall dieser Briefstelle sind vielleicht die Verse in der Baccalaureusszene, Faust II, 2. Akt, v. 6787—6789:

Hat einer dreißig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen.

126. *H* unbekannt. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Schemann 110. *Dh 2* Grisebach, Briefe 464. *Dh 3* Gebhardt 28/29.

Verbeßerung] *K*, *Dh 1*, *Dh 2* Verbeßerungen *Dh 3*

127. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 29—32.

Brockhaus bestätigt am 17. Juli 1818 den Empfang des Manuskripts, er habe es bereits „in die Druckerei befördert und soll alles bestens besorgt werden". Solle das Werk zur Michaelismesse erscheinen, so sei die pünkt-

liche Einsendung des restlichen Manuskripts bis spätestens Anfang September notwendig.

128. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 32/33.

129. *K*, von Stadelmanns Hand, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *H* unbekannt, das Kuvert Sammlung Gruber. Es enthält auf der Vorderseite die Anschrift, auf der Rückseite folgende Vermerke:

Ich bezeuge, daß dieses Kouvert von Goethes eigener Hand ist.
Frankfurt a. M. d. 12. Octr 1841. Arthur Schopenhauer.

Nach Vergleichung dieser Couverte mit Goethe's eigenhändigem Briefe, welcher sich darinnen befand, kann ich obige Bescheinigung, bestättigen.
Frankfurt den 12. October 1841. G. Römer.

Dh 1 Gwinner, 2. Aufl. 154. *Dh 2* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 246. *Dh 3* Schemann 104/105. *Dh 4* Goethes Briefe, 29. Bd. 260/261 (Nr. 8147).

236, 2 sehr] *aus* höchst *K* 236, 3 angenehm] *aus* erfreulich *aus* angenehm *K* 236, 4 Ihnen] *fehlt K* 236, 4 Das angekündigte] Ihr angekündigtes *K* 236, 4 allem] *fehlt K* 236, 5 zu] geschichtlich zu *K* 236, 7 Zeitgenossen] Zeitgenossen und Nachfahren *K* 236, 9 doch alles muß] alles muß jedoch *K* 236, 11 immer,] doch immer, *K* 236, 12 die] Ihre *K* 236, 12 Vergnügen und Nutzen] *aus* Nutzen und Vergnügen *K* 236, 13 machen Sie] *aus* mögen Sie — machen *K* 236, 16 *fehlt K* 236, 18 9.] 8. *aus* 7. *K*

236, 14 von einliegender Carte] ein Empfehlungsschreiben an Lord Byron, von dem Sch. allerdings keinen Gebrauch machte; vgl. Hübscher, Gespräche 212, 282.

130. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Brockhaus, 355. *Dh 2* Grisebach, Briefe 29/30. *Dh 3* Gebhardt 33—35.

An demselben Tage, an dem dieser Brief geschrieben ist, kann Brockhaus den ersten Aushängebogen schicken.

131. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 35—38. (Bei Brockhaus, 355/56 nur der Hinweis, daß der Brief „mit vieler Hochachtung" unterzeichnet ist.)

238, 5 darin *nachtr. H* 238, 25/26 seyn würde,] *aus* wäre, *H*

132. *H* nicht erhalten. *K* (Auszug) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 38/39. Zu datieren: 21. August 1818.

133. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Brockhaus 356/357. *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 173—175 (Br. = 240, 30—242, 26). *Dh 3* Grisebach, Briefe 31—33. *Dh 4* Gebhardt 39—41.

240, 34 haben,] *danach gestr.* ich *H* 241, 10 werde] *aus* kann *H* 241, 13 Ich] *davor gestr.* Das Beste war *H*

241, 24 Broschüre gegen Maklot] Karl Friedrich Macklot, Stuttgart

(gest. 1839) gab 1816—1819 einen genauen Nachdruck des Brockhaus'schen „Conversations-Lexikons" in der 3. Auflage heraus, da die in einem deutschen Territorium erscheinenden Werke in einem anderen ohne besonderes Privileg nicht geschützt waren. Als die Einigungsversuche gescheitert waren und Macklot auch eine Neuauflage des Lexikons nachzudrucken begann, mußte Brockhaus prozessieren. Am 1. Juli 1818 veröffentlichte er eine Broschüre „Darf Macklot in Stuttgart mir, dem rechtmäßigen Verleger, und dem Privilegium seines eigenen Königs zum Hohn, das Conversations-Lexikon zum zweiten Mal nachdrucken?" Vgl. über diesen Streitfall die Darstellung von Heinrich Eduard Brockhaus in: Friedrich Arnold Brockhaus, 3. Th., S. 3—45.

134. *H* Verlagsarchiv Brockhaus (anscheinend nach Sch's Tod wieder an Br. zurückgelangt). *Dh 1* Brockhaus 357/358 (Br. = 243, 18—244, 4). *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 176/177. *Dh 3* Gebhardt 42/43.

Noch vor diesem Brief, der den Bruch besiegelte, äußerte sich Brockhaus über Sch.: „Ich muß mich mit diesem Menschen sehr zusammennehmen, weil er ein wahrer Kettenhund ist." (Brockhaus, 359.) Sch. sandte nun den Rest des Manuskripts an Dr. [G. F.?] Wiesand in Leipzig und bevollmächtigte diesen, das Honorar zu erheben. Am 18. September wurden 40 Duk. ausbezahlt. Am 23. September trat Sch. seine Reise an.

135. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. (Bei Brockhaus und Gwinner, 2. Aufl. 177, irrtümlicherweise als nicht erhalten bezeichnet, 1891 bei einer Leipziger Autographenauktion aufgetaucht). *Dh 1* Schemann 110/111. *Dh 2* Grisebach, Briefe 33. *Dh 3* Gebhardt 44/45.

244, 16 worüber] *davor gestr.* aus Gründen *H*

244, 23 Herr Quandt] Johann Gottlob v. Quandt (1787—1859), 1820 geadelt, seit 1829 auf seinem Gut Dittersbach bei Dresden, später als Kunstkenner und Mäzen berühmt, seit dem Sommer 1815 mit Johanna und Adele Schopenhauer bekannt; in Dresden lernte er auch Arthur Sch. kennen, am 26. Okt. 1818 teilt er seiner Freundin Adele mit, daß er dessen Freundschaft erworben habe. Vgl. A.D.B., Schemann 433, und Hübscher, Gespräche 34—36.

136. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) Kopierbuch des Verlags. *Dk 1* Brockhaus, 358/359. *Dk 2* Gwinner, 2. Aufl. 177/178. *Dk 3* Gebhardt 45.

Mit diesem Briefe endete zunächst die Korrespondenz Schopenhauer-Brockhaus. Das Werk konnte, wenn auch nicht im Oktober, so doch noch vor Ende des Jahres 1818 erscheinen. Am 12. Dezember sandte Brockhaus durch Quandts Vermittlung die letzten Aushängebogen an Sch., bald darauf auch die Freiexemplare; Sch. befand sich zu dieser Zeit bereits in Rom. Er ließ Brockhaus durch seinen Freund Quandt seine Freude an dem vollendeten Werk aussprechen. Der Brief, datiert Berlin, den 12. Febr. 1819 (*H* Verlagsarchiv Brockhaus) beginnt: „Ew. Wohlgebohren zeige ich hiermit an, daß Freund Schopenhauer die Aushänge-

bogen seines Werks erhalten und sich über den gelungenen Druck sehr gefreut hat. Er bittet mich, ihm den 12. Bogen, der durch meine Schuld zurückgeblieben ist, nach zuliefern. Ich ersuche Sie diese Mühe gütigst zu übernehmen und diesen Bogen ihm durch die Post, unter Adrße: des Bar: Niebuhr Preußisch Gesandten in Rom zuzusenden ...."

137. *Dh 1* Gwinner, 1. Aufl. 43/44 (Br. = 250, 25—251, 18). *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 188—195. *Dh 3* Grisebach, Schopenhauer 120—127. *Dh 4* Houben 276—281 (Br. = 250, 23—255, 31, mit verschiedenen Auslassungen). Das Datum (5. Februar) nach den Tagebüchern der Adele Schopenhauer, Leipzig 1909, II 12, wo unter dem 5. Februar der Eintrag: „Geschrieben habe ich ... an Arthur nach Neapel." Nach Gwinner, 2. Aufl. 186 hat Sch. diesen Brief erst im März 1818 in Neapel empfangen, eine Angabe, die durch Sch. selbst bestätigt wird: „im März 1819 ließ er [Goethe] mir nach Neapel wo ich mich damals befand, seinen Beifall, durch meine Schwester, brieflich berichten ..." (W I, D I 331 Anm.)

Dem Briefe Arthurs, auf den dieses Schreiben der Schwester antwortet, waren im J. 1818 einige andere vorausgegangen.

Im Frühjahr 1818 schrieb Adele an Ottilie: „Früh einen Brief meines Bruders: im August geht er in die Welt, und läßt das Buch erscheinen, was ich wie den Tod fürchte ... Arthur liegt mir gewaltig in den Gedanken." Aus Ottilie von Goethes Nachlaß (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 27, Nr. 125).

In einem späteren, noch unveröffentlichten Brief an Ottilie, geschrieben in Mannheim, auf der Rückreise von der Schweiz (August 1818?) heißt es: „Von der Wolff habe ich selbst Briefe gefunden, auch v. Arthur. Sei so gut und suche in Arthurs Briefen, den Brief meiner Mutter an ihn Anno 14, siegle ihn ein — wo möglich lies' ihn nicht, denn ich müßte dir viel erklären, damit Du recht urtheilen kannst — couvertire und sende ihn an Arthur. Meine Tante dankt ihm viel, sie schrieb mir sehr hübsch über ihn —..."

249, 4 Rom] Sch's Aufenthalt in Rom dauerte, von einem Abstecher nach Neapel, Pompeji und Pästum im März 1819 abgesehen, vom Dezember 1818 bis Mai 1819. 249, 21 Venedig] Sch's (erster) Aufenthalt in Venedig währte vom Oktober bis Mitte November 1818 249, 31 Thorwaldsen] Bertel Thorwaldsen (1770—1844), dänischer Bildhauer, seit 1796 in Rom 249, 31 Canova] Antonio Canova (1757—1822), italienischer Bildhauer, seit 1779 in Rom, 1802 Oberaufseher der Kunstdenkmäler des Kirchenstaats. 250, 1 Kestner in Rom] Georg August Kestner (1777—1853), Graphiker, Diplomat und Kunstfreund, Mitgründer des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, hannov. Gesandtschaftssekretär beim Vatikan. 250, 1 warst Du bei der Humboldt?] Karoline v. Humboldt, geb. v. Dachröden (1766—1829), die Frau Wilhelm v. Humboldts, lebte damals mit zwei Töchtern in der Pension Buti in

Rom, Wand an Wand mit Schadow und Thorwaldsen. 250, 1 Niebuhr] Barthold Georg Niebuhr (1776—1831), Altertumsforscher, Geschichtsschreiber und Staatsmann, seit 1800 im dänischen, später im preußischen Staatsdienst, vom Frhr. vom Stein in die Direktion der Preuß. Seehandlung und Bank berufen, finanzieller Organisator des Krieges unter Stein und Hardenberg in Königsberg, 1816—23 preuß. Gesandter in Rom. Vorlesungen an der Universität Berlin, seit 1825 Universität Bonn (Hauptwerk: „Römische Geschichte", 1811—32). Biographien von Classen (1876), Eyssenhardt (1886) und Schnabel (1931). Adeles Worte deuten auf ein Zerwürfnis Sch's mit Niebuhr. 250, 4 Bunsen] Christian Carl Josias v. Bunsen (1791—1860), Freund Sch's aus der Göttinger Universitätszeit; begleitete Sch. auf einer Ferienreise nach Weimar, Ostern 1811, wo er im Hause Johanna Sch's wohnte und in deren Salon auch Goethe vorgestellt wurde (vgl. seinen Brief an Sch. vom 26. März 1857, D XV 561); 1816 kam er durch Niebuhr nach Rom, 1823 preuß. Geschäftsträger beim Vatikan, 1827 Ministerresident, 1838 entlassen, 1839—41 Gesandter in Bern, 1841—44 in London. Nach der in Adeles Brief erwähnten Begegnung mit Sch. in Rom 1819 kam es erst im Oktober 1857 wieder zu einem letzten Zusammentreffen in Frankfurt a. M. Vgl. „Chr. C. J. Frhr. v. Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe". Herausgegeben von Fr. Nippold. Leipzig 1868; Baehring: Chr. K. J. v. Bunsen, 1892; Hübscher, Gespräche 254/255 und 306/307. 250, 7 Magnus] Die Beziehung auf den Porträt- und Genremaler Eduard Magnus (1799—1872) dürfte nicht haltbar sein. 250, 8 Ruhl] Ludwig Sigismund Ruhl (1794—1887), Maler, in der Göttinger Studienzeit, dann wieder während seines Aufenthalts in Dresden, 1814, mit Sch. in Verbindung; trat im Frühjahr 1816 eine Reise nach Italien an, wo er im Oktober 1818 nochmals mit Sch. zusammengetroffen sein dürfte; im November kehrte er zurück, ließ sich in seiner Vaterstadt Cassel nieder, wo er als Direktor der Gemäldegalerie starb. Vgl. Schemann, 469—473; Schemann, Beilage der Allgemeinen Zeitung 1892, Nr. 168, 175, 214, 215, 224, 227, 228, 229; „Märchenfrau und Malerdichter. Briefwechsel zwischen Malwida von Meysenbug und Ludwig Sigismund Ruhl", herausgegeben von Bertha Schleicher, München 1929; Hübscher, Gespräche 29—31. 250, 23/24 Ich erhielt es vor kurzem. Quandt's Vater ist todt, daher die Verzögerung] Am 16. Januar schickte Quandt das für Adele und das für Goethe bestimmte Exemplar mit folgendem Begleitschreiben ab:

„Wie unerwartet haben meine Verhältnisse sich verändert: noch vor kurzem durch Kindespflicht an meine Vaterstadt, die ich nicht liebe, gebunden, stehe ich nun frei, aber auch einsam in der Welt. Meines Vaters letzte Krankheit war kurz und schmerzhaft, mit seinem Leben endete die Verbindlichkeit für mich, Leipzig als meinen Wohnort zu betrachten. Übermorgen reise ich nach Dresden, um dem König den Vasalleneid zu

leisten und von dort eile ich nach Berlin. Vor allem aber muß ich die Pflicht gegen Freund und Freundin erfüllen und Ihnen, theuerste Adele, das Buch Ihres Bruders einhändigen. Sie übernehmen es wohl gefälligst, das zweite Exemplar Göthe zuzustellen, es war dies Ihres Bruders Wunsch ..."

250, 25 Goethe empfing es mit großer Freude] Adele überreichte ihm das Buch am 18. Januar 1819. 250, 27/28 beiliegenden Zettel] Dieser Zettel enthielt nur die Seitenzahlen: „pag. 320. 321. 440. 441. Goethe." (= D I 261. 262. 360. 361); vgl. dazu auch Sch's Mitteilungen D I 331, Anm. 250, 35 Ottilie] Ottilie v. Goethe, geb. v. Pogwisch (1796—1872), Goethes Schwiegertochter 250, 35 der Vater sitze über dem Buche] Goethe las am 19., 21. und 24. Januar in Sch's Buch 251, 28 Häser] August Ferdinand Häser (1779—1844), Lehrer der Mathematik und der italienischen Sprache 252, 1/2 der Kaiserin Aufenthalt führte Feste herbei, unter ihnen eine Redoute.] Am 18. Dezember feierte Weimar die Anwesenheit der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna auf Wunsch ihrer Tochter, der Erbgroßherzogin Maria Pawlowna mit dem prächtigen „Maskenzug bei Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna in Weimar. Den 18. Dezember 1818" (Vgl. Goethe-Jahrbuch XIV 153—156.) 252, 26 B.] wohl der Verleger Bertuch. 252, 28/29 Julie Egloffstein] Julie Gräfin v. Egloffstein (1792—1869), Tochter der Gräfin Henriette v. Egloffstein, gesch. Gräfin Leopold v. Egloffstein, späteren Gräfin v. Beaulieu-Marconnay (1773—1864), Malerin in Dresden und Weimar. 252, 30/32 Er studirte uns Paleophron und Neoterpe ein, was wir bald darauf in seinem Hause gaben.] Die Darstellung in Goethes Hause fand am 3. Februar statt. Müller v. Gerstenbergk schreibt darüber am 8. Februar an Therese Huber: „[In dieser Vorstellung] entzückte mich Adele. Sie sollten das Mädchen einmal spielen sehen, besonders in der Tragödie; ihr von Dame Wolff und von Goethe gebildetes Talent ist eminent. Wir lieben uns eben nicht, aber auf den Brettern ist sie anbetungswürdig ..." (Geiger, Goethe-Jahrbuch XXIX 35) 252, 36 Wolffs] Pius Alexander und Amalie Wolff, die 1816 Weimar verlassen hatten. 253, 4/5 Die Mutter schreibt einen Roman] „Gabriele". Die ersten Bogen des Manuskripts waren bereits am 31. Mai 1818 an Brockhaus zur Ansicht gegangen, der 1. Band wurde aber erst im März 1819 fertig. 253, 10 Vasari] Giorgio Vasari (Vasellai) (1511—1574), Maler, Baumeister, Kunstschriftsteller in Rom und Florenz, Verfasser der Vite de' piu eccellenti architetti ... (1550) 253, 10/11 weil ich nach Dresden (auf vier Monate) gehe] Dieser Plan spielt in der (unveröffentlichten) Korrespondenz von Johanna Sch. und J. G. Quandt eine Rolle. Danach wollte Johanna Sch. mit Adele und Julie v. Egloffstein für den Sommer 1819 nach Dresden gehen, wo die beiden jungen Damen Studien im Malen machen sollten. Quandt gibt in einem Briefe vom 16. Nov. 1818 eine charakterisierende Übersicht über die hauptsächlichsten

damaligen Dresdener Maler. Die plötzlich notwendige Reise nach Danzig durchkreuzte den Plan. 253, 33 die Wolff] Amalie Wolff 253, 36 Unser Hausgenosse] Müller v. Gerstenbergk 254, 21 Das Mädchen, die du nennst] Sch's Geliebte in Dresden, über die nur die folgenden dürftigen Zeugnisse vorliegen: Erwähnung von Sch's „Umgang mit einer Kammerzofe in Dresden, infolge dessen er einen Sohn hatte" (Gwinner, Schopenhauer und seine Freunde, S. 14); „Schopenhauer hat, als er sich in Dresden aufhielt, einen unehelichen Sohn gehabt, der aber sehr frühzeitig gestorben ist." (Lindner, S. 64); „Sein Mädchen in Dresden ist guter Hoffnung, es ist mir entsetzlich — er nimmt sich indessen rechtlich und gut." (Tagebücher der Adele Schopenhauer, Leipzig 1909, unter dem 27. April 1819); vielleicht gehört in diesen Zusammenhang auch die folgende Mitteilung über Sch's Verkehr mit Friedrich Schulze-Laun: „Laun half Schopenhauern aus einer galanten Affäre, deren dieser nachmals als eines seltenen Beispiels gedachte, daß bei der Einen Angelegenheit vier durchaus ehrliche Menschen konkurriert hätten." (Gwinner, 1. Aufl. 49; 2. Aufl. 158) 255, 2 Minister Gersdorf] Ernst Christian August von Gersdorf (1781—1852), Minister in Weimar 255, 7 Egloffsteins] Gräfin Henriette v. Egloffstein, gesch. Gräfin Leopold v. Egloffstein, spätere Gräfin v. Beaulieu-Marconnay und ihre Töchter Caroline (1789—1868), Hofdame der Erbgroßherzogin Maria Pawlowna, später Stiftsdame, und Julie v. Egloffstein (1792—1868) 255, 14 Könneritz] Hans Heinrich v. Könneritz (1790—1863), 1815—1820 Regierungsrat in Weimar, 1820—1824 Intendant des Kgl. Theaters in Dresden, dann Gesandter in Madrid und Paris; spielte im Liebesleben Adeles eine gewisse Rolle, wie ihre Gedichte und ihr Tagebuch zeigen. 255, 20 In Venedig hast du Byron nicht gesehen.] Falls „nicht gesehen" nicht gleichbedeutend mit „nicht kennen gelernt" sein soll, ein Mißverständnis; von seiner Begegnung mit Byron im November 1818 hat Sch. selbst in Gesprächen mit Hornstein und Gwinner berichtet (vgl. Hübscher, Gespräche 212, 382); er vermied es jedoch, die Bekanntschaft des Dichters zu machen, weil seine venetianische Freundin — sie hieß wie die Byrons Teresa — bei dieser Gelegenheit ihrem Wohlgefallen an der Erscheinung des Dichters unverhüllt Ausdruck gab.

138. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 195—198. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 127—130. Der Brief darf mit annähernder Sicherheit auf den 25. Mai 1819 datiert werden; vgl. Anm. zu Nr. 138a. Er ist die Antwort auf einen „inhaltreichen" (Gwinner) Brief Sch's, den Adele in ihren Tagebüchern (II 20) unter dem 27. April 1819 verzeichnet: „Ein Brief Arthurs, in dem das Höchste an das Gemeinste sich anschloß, bewegte mich tief. Sein Mädchen in D[resden] ist guter Hoffnung, es ist mir entsetzlich — er nimmt sich indessen rechtlich und gut. Das alles ward nur so leise in mir verarbeitet. Die Nachricht, daß er Ende October nach D[resden] kommt, hatte mir auch keine Freude, nur Kummer zu bieten . . ." In einem un-

veröffentlichten Brief Adeles an Ottilie vom 7. Mai 1819 schwingt noch die gleiche Stimmung nach: „Mir lag eine Welt von Schmerz auf der Seele, mir war schrecklich bange um Dich, ich dachte an so vieles was zwischen dieser Trennung und dem Wiederbeisammenleben liegt, an Arthur, an Crusius — an 1000 Dinge."

256, 1/2 Wie wunderbar in dir Mißtrauen und Glauben, das Hohe und das Niedere sich vereinen, spricht sehr in diesem Briefe sich aus] Gwinner bemerkt hierzu: „Der Brief enthielt ein Geständniß des Bruders"; die Stelle berührt sich in den Ausdrücken mit Adeles Tagebuchnotiz vom 27. April. 256, 19 den übeln Ruf] als Ungläubiger und Atheist; darüber vgl. die Mitteilungen von Karl Witte (Gwinner, 2. Aufl. 183ff.; jetzt: Hübscher, Gespräche 36ff.), Adolph Cornill: „Johann David Passavant", Frankfurt a. M. 1864, 67 (wiedergegeben bei Hübscher, Gespräche 38 Anm.) und Johannes Janssen: „Joh. Friedr. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften." Freiburg i. Br. 1868, Bd. 1, S. 56; Bd. 2, S. 41 (wiedergegeben bei Grisebach, Schopenhauer 130 u. 293) 257, 22/23 Die Sandische Geschichte] Die Ermordung Kotzebues durch Karl Ludwig Sand am 23. März 1819 257, 30–33 Deine Geschichte daselbst fängt an, mich zu interessiren, möge sie glücklich enden — die Geliebte ist reich, sie ist von Stande gar, und doch meinst du, sie werde dir folgen wollen?] Über die Beziehungen zu seiner venetianischen Geliebten (Teresa ...) hat Sch. später einige Mitteilungen gemacht. Sein Frankfurter Tischgenosse Georg Römer berichtet: „Aber auch rührend konnte er erzählen, namentlich wenn er von seinem Liebesverhältniß in Rom oder Florenz sprach, dessen er häufig mit großer Wehmut erwähnte, versichernd, daß er damals theils aus Neigung, theils aus Pflichtgefühl geheirathet haben würde, wenn nicht ein unübersteigliches Hinderniß eingetreten wäre, welches er, allem Schmerze zum Trotz, den es ihm bereitet habe, dennoch jetzt für ein Glück ansehen müsse, ‚da eine Frau für einen Philosophen sich nicht schicke'." (Hübscher, Gespräche 59.) Eine ähnliche Mitteilung hat Eduard Crüger nach Gesprächen aus den Jahren 1855/56 im Juni 1889 Schemann gemacht: „nämlich daß Schopenhauer in Florenz mit einer Dame aus vornehmem Stande verlobt gewesen ist, die Verlobung aber aufgelöst hat, als er vernahm, daß jene lungenkrank sei." (Hübscher, Gespräche 184.) Die Ortsangaben Römers und Crügers beruhen zweifellos auf Erinnerungsfehlern. Robert von Hornstein gibt noch folgende Erzählung Sch's wieder: „Ich hatte einen Empfehlungsbrief an Byron von Goethe ... Immer wollte ich mit Goethes Brief zu ihm, als ich es eines Tages ganz aufgab. Mit meiner Geliebten ging ich auf dem Lido spazieren, als meine Dulcinea in der größten Aufregung aufschrie: ‚Ecco il poëta inglese!' Byron sauste zu Pferd an mir vorüber, und die Donna konnte den ganzen Tag den Eindruck nicht los werden. Da beschloß ich, Goethes Brief nicht abzugeben. Ich fürchtete mich vor Hörnern. Was hat mich das schon gereut!!" (Vgl. Hübscher, Gespräche

212) 257, 35/36 Am Ende sitzest du auch wohl bereits in Venedig?] Sch. war tatsächlich von Rom über Florenz nach Venedig zurückgekehrt, wo er den Mai über blieb; im Juni ging er über Padua, Verona und Vicenza nach Mailand, wo er den Brief Adeles mit der Unglücksbotschaft von dem Sturz des Danziger Handlungshauses A. L. Muhl u. Co. empfing (vgl. Nr. 138a) 258, 13 Seger] Daniel Seghers (1590—1661), malte Madonnen mit Blumenkränzen und Blumenstücke.

139. *H* Sch.Archiv.

Ernst Anton Lewald, Schopenhauers Schulkamerad in Gotha (1807) und Kommilitone in Göttingen (1811), Professor für klassische Philologie in Heidelberg. Schopenhauer hatte nach der Mitteilung Adeles über den Danziger Bankrott, die ihn im Juni 1819 in Mailand erreichte, den Entschluß gefaßt, sich in Heidelberg zu habilitieren; er traf anfangs Juli dort ein und blieb über einen Monat, um mit Lewald über die dortigen Verhältnisse zu Rate zu gehen.

258, 25/26 von Deiner glücklichen Ankunft in Dresden] Sch. war über Weimar (Besuch bei Goethe am 19. und 20. August) nach Dresden zurückgekehrt, wo er am 25. August eintraf (Fremdenliste des Dresdner Anzeigers: „Am 25. Aug. Einpassirt. Hr. Dr. phil. Schopenhauer allhier von Leipzig, zur St. Gotha", damals Schloßgasse Nr. 294, jetzt Schloßstraße 11).

140. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 201/202. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 133/134. Die Gwinnersche Datierung („Trotzdem kam er . . . von Heidelberg ab. Zur selben Zeit schrieb ihm Adele . . .") ist ganz unklar. Den terminus post quem gibt der Erscheinungstermin der von Adele zitierten Rezension im Litterarischen Wochenblatt; danach ist der Brief im Oktober, spätestens wohl Anfang November 1819 geschrieben, immer noch von Danzig aus. Vielleicht ist er die Antwort auf einen Brief Sch's, den Adele in ihrem Tagebuch (II, 35) verzeichnet: „14. September [1819]. An einem derselben [d. h. an einem dieser Tage] empfing ich einen Brief meines Bruders mit der Beschreibung seines Aufenthalts in Weimar, mit dem Entzücken über seine Aufnahme bei Göthens, eine Ahndung dessen, was ihm Liebe geben könnte, was aus ihm zu machen gewesen wäre — ein Blick ins Vergangene, ins Künftige, zerstörte meine ganze Heiterkeit . . ."

260, 15/16 eine Recension im neuen litterarischen Wochenblatt Kotzebou's.] Freie Mitteilungen eines Litteraturfreundes, in: Litterarisches Wochenblatt. Redigiert von Wilh. Hoffmann. Weimar. 4. Band. Nr. 30. Oktober 1819, S. 234—236 (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 81—85). Der Verfasser der Besprechung ist unbekannt. 260, 29 . . . .] Die hier ausgelassene Stelle enthielt nach Gwinners Angabe Mitteilungen über die Zukunftspläne der Briefschreiberin.

141. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 203. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 136. Dieses, von Gwinner auf den 22. November 1819 datierte Bruchstück

setzt eine geänderte Situation voraus, für die Adeles Tagebuchnotiz vom 3. Oktober (II 36) — die einzige, die in Betracht kommt — nur ungenügenden Aufschluß bietet: „Nach Arthurs Briefe können wir nicht nach Danzig. Muhl bietet auch noch keinen Accord." Dieser Brief Sch's wird — nach den einleuchtenden Darlegungen von Robert Gruber: „Die Familie Schopenhauer und der Ausgleich Muhls", Südd. Monatshefte, Mai 1933 — an Muhl gerichtet gewesen sein und eine energische Zahlungsaufforderung, vielleicht auch die Drohung mit einer Klage enthalten haben. Das empfand Adele, die im Muhlschen Kreise verkehrte, so peinlich, daß sie sich nicht in die Stadt wagte, um mit Muhl und seinen Bekannten zusammenzukommen. Die Situation wurde dadurch noch schwieriger, daß — nach Mitteilung Gwinners — Sch. in einem (wohl gleichzeitig geschriebenen) Briefe an Adele den Argwohn durchblicken ließ, Mutter und Schwester betrieben nur deshalb den Ausgleich mit Muhl, „weil Adelen mit Rücksicht darauf, daß ihr Vermögen dem Gemeinschuldner zur Zeit ihrer Minderjährigkeit anvertraut worden war, von diesem eine vorzugsweise Deckung durch nicht zur Masse gezogene Ländereien gewährt werden sollte". Daß Sch. mit seinem Mißtrauen, die Frauen könnten sich für ihre Zustimmung zum Vergleiche und für eine Einflußnahme auf ihn im selben Sinne Sondervorteile ausbedingen, vollkommen recht hatte, zeigte der weitere Verlauf der Angelegenheit. Muhl verpflichtete sich durch Urkunde vom 8. Juni 1820 für den Verlust, den Johanna erlitten habe, ihr „zu einigem Ersatz" über die 30% des Akkords hinaus jährlich 300 Thaler auf Lebenszeit zu zahlen, ebenso später an Adele, solange sie lebte, allerdings nur in dem Fall, daß er „in den ungestörten Besitz der adlichen Güter Uhlkau und Lackschau bleibe und nicht unfreiwillig daraus gesetzt werde", auch keine besondere Unglücksfälle ihm die Zahlung unmöglich machen, außerdem vier Bilder, darunter einen echten Paolo Veronese, auszuhändigen. Derselben Zahlungsverpflichtung unterwarfen sich auch die noch minderjährigen Söhne Carl Eduard Muhl und Adolf Muhl, Uhlkau den 15. Juni 1820.

142. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 200/201 (Br. = 262, 19–29. 263, 2–9).

262, 28 bei ihnen] *fehlt Dh 1*

262, 35 Creuzer] Georg Friedrich Creuzer (1771—1858), Philologe, Altertumsforscher, Professor, 1799 in Marburg, 1804 in Heidelberg

264, 33 M:] Mohrstadt, vgl. 259, 35/36.

143. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 221—223. *Dk 2* Grisebach, Briefe 34—36. Die Angabe Gwinners, daß der Brief „im December 1819" geschrieben sei, ist zu präzisieren: Anfang Dezember 1819 (vgl. die Bemerkungen zu Nr. 144).

Johann Friedrich Blumenbach (1752—1840), Anatom, Physiolog und Anthropolog, Begründer der modernen Anthropologie und Vorkämpfer der vergleichenden Anatomie als Wissenschaft in Deutschland;

seit 1776 Professor in Göttingen, Schopenhauers Lehrer 1809—1811. Vgl. die Gedächtnisrede von K. F. H. Marx: „Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach" (Göttingen 1840), ferner den Vortrag von A. Grisebach in den „Göttinger Professoren" (Gotha 1872); dazu Schemann 467/68 (treffende Charakteristik).

266, 8 von Ihrem trefflichen Lichtenberg] Georg Christoph Lichtenberg war dreißig Jahre lang (1769—1799) Professor der Naturwissenschaften an der Universität Göttingen.

144. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 224—227. *Dk 2* Grisebach, Briefe 36—40. Nach Gwinner ist dieser Brief „gleichzeitig" mit dem an Blumenbach (Nr. 143) abgegangen. Das Datum der Antworten (Lichtenstein: 8. Dezember, Blumenbach: 15. Dezember) ergibt den terminus ante quem für beide Briefe.

269, 17 Solgers Tod] Karl Wilhelm Ferdinand Solger (1780—1819), Professor in Frankfurt a. O., Breslau, später in Berlin, Ästhetiker der Romantik und Übersetzer, war am 20. Oktober 1819 gestorben.

145. *H* Sch.Archiv.

Wilhelm Ernst Friedrich Soermans, Danziger Patrizier und Großkaufmann, Schopenhauers Verwandter und Taufpate. Sch. hatte sich, nachdem der Briefwechsel mit seiner Schwester sein Mißtrauen wachgerufen hatte, am 22. November an Soermans gewendet, der mit dem Hause L. A. Muhl genau bekannt war und vielleicht eine authentische Aufklärung über die Sachlage geben konnte.

271, 13 eine proposition von 30 per Cent in 3 Terminen zahlbar.] Am folgenden Tage verzeichnet auch Adele in ihrem Tagebuch (II 37) das Angebot: 4. Dezember. Muhl bietet 30 Prozent! Arthur ist nicht wie er sein müßte. 271, 21 M. Abegg] Hinrich Burghard Abegg, Muhls Schwiegersohn, seit 1817 sein Teilhaber (vgl. Nr. 116)

146. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 227—229.

272, 9 Seit Hegel hier ist] Hegel wurde 1818 nach Berlin berufen 272, 15 Fichte] Immanuel Hermann Fichte (1796—1879), Sohn von Johann Gottlieb Fichte, als Philosoph Vertreter eines spekulativen „ethischen Theismus", Privatdozent in Berlin, 1840 ord. Professor in Bonn, 1842 in Tübingen; Hauptwerke: „Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie" (1829), „Grundzüge zum System der Philosophie" (1833—1846), „System der Ethik" (1850—1853), „Anthropologie" (1856), „Die theistische Weltansicht und ihre Berechtigung" (1873); Begründer der „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie" (seit 1837), die später den Titel „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik" erhielt (seit 1847, erschien bis 1917); vgl. H. Herrmann: Die Philosophie Immanuel Hermann Fichtes (1928). 272, 15 Ritter] Heinrich Ritter (1791—1869), Philosophiehistoriker, Privatdozent in Berlin, später Univ.professor in Göttingen; Hauptwerke: „Geschichte der Philosophie" (12 Bde., 1829—1853), „System der Logik und der Metaphysik"

(2 Bde., 1856), „Die christliche Philosophie“ (2 Bde., 1858/1859), „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ (3 Bde., 1862—1864); Herausgeber der Historia philos. graeco-romanae (1833, mit Preller) 272, 15 Stiedenroth] Ernst Stiedenroth (1794—1858), 1817 Privatdozent in Göttingen, 1819 in Berlin, seit 1825 Professor in Greifswald, Herbartianer; Hauptwerk: „Die Psychologie zur Erklärung der seelischen Erscheinungen“ (2 Bde., 1824). 273, 1/2 Professor Boeckh] August Boeckh (1785—1867), der berühmte Philologe, dessen Kolleg „Über das Leben und die Schriften Platons“ Sch. im Sommersemester 1812 gehört hatte; vgl. A. Gudemann: Geschichte der klassischen Philologie (2. Aufl. 1909).

147. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 203/204.

Die im Brief vom 22. Nov. 1819 (Nr. 141) ausgesprochene Bitte Adeles, sie nicht durch Mißtrauen zu reizen, ist offenbar vergeblich gewesen; Sch. scheint ihr vielmehr vorgeworfen zu haben, daß sie ihm nur halbes Vertrauen entgegenbringe. Daran knüpft der vorliegende Brief an.

273, 31/32 Deine Recensionen] Außer der in Adeles Brief vom Spätherbst 1819 (Nr. 140) erwähnten Rezension im „Litterarischen Wochenblatt“ vom Oktober 1819 war damals nur noch die Besprechung in den „Jahrbüchern der Litteratur“ (Wien, 6. Bd. April—Juni 1819, S. 201—209; Neudruck VI. Jahrb. 1917, S. 47—81) erschienen. 273, 34 ich schrieb „vielleicht“] „ich ließe vielleicht an deiner Stelle den Traum nicht los“ (261, 7/8) 274, 11 mein Glück] Gwinner gibt dazu die Fußnote: Dessen Erwägung sie zur Zurückweisung mehrerer Heirathsanträge vermocht hatte, die ihr der Bruder jetzt mißliebig in Erinnerung gebracht.

148. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 229/230. *Dk 2* Grisebach, Briefe 40/41.

149. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 223/224.

276, 5 Bouterweck] Friedrich Bouterwek (1765—1828), Ästhetiker und Mitbegründer der Literaturwissenschaft, Professor der Philosophie in Göttingen. Hauptwerk: „Ideen zu einer allgemeinen Apodiktik“. Vgl. Gustav Stroux: Fr. B., Diss. Rostock 1919; über Sch's Verhältnis zu ihm Schemann 536—543. 276, 5 Schulze] Gottlob Ernst Schulze (vgl. zu Nr. 91)

150. *H* Sch.Archiv. Der Brief ist zweifellos nach einer neuerlichen Besprechung mit Adele Schopenhauer geschrieben; vgl. deren Tagebuchnotiz (II 37): 16. [Dezember 1819] ... heut im Kasino spreche ich Soermann oder schreibe ihm morgen früh — er muß Arthur erklären. — —

278, 9 Ihre] ihre *H*

151. *K* Sammlung Gwinner. *H* Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H No 1 Vol. II. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 232—247 (Brief und Vitae curriculum, anschließend eine Übersetzung, S. 247—264, wozu die Kritik von

Grisebach, Sämmtl. Werke VI 194 Anm.). *Dh 1* Grisebach, Sämmtl. Werke VI 193/194 (Brief) und 247—262 (Vitae curriculum). *Dh 2* Schemann 111/112 (ohne Vitae curriculum).

279, 4/5 Seniores clarissimi, Assessores] clarissimi Seniores ceterique Assessores *Dk 1* 279, 6 Oro rogoque vos,] Rogo oroque vos *Dk 1* 279, 7 velitis,] velitis *Dk 1* 279, 9 possitis,] possitis *Dk 1* 279, 10 nimirum] nempe *Dk 1* 279, 12 item] *fehlt Dk 1* 279, 12 tractatum de visu et coloribus, libros] Tractatum de Visu et Coloribus, Libros *Dk 1* tractatum de Visu et Coloribus, libros *Dh 1* 279, 14 ordo,] ordo *Dk 1* 279, 14 me] *fehlt Dk 1* 279, 15 esse,] esse *Dk 1* 279, 16 adjungo. —] adjungo. *Dk 1* 279, 16 actae] *fehlt Dk 1* constet,] constet his litteris *Dk 1* 279, 17 more,] more *Dk 1* 279, 17 vitae] *fehlt Dk 1* 279, 17 conscripsi,] conscripsi *Dk 1* 279, 18 fieri,] fieri *Dk 1* 279, 21 ornaretis,] ornaretis *Dk 1* 279, 22 voluntas,] voluntas *Dk 1* 279, 24 quoque,] quoque *Dk 1* 279, 24 favore,] favore *Dk 1, Dh 1, Dh 2* 279, 24 concedetis,] concedetis *Dk 1* 279, 24/25 praelectiones,] lectiones *Dk 1* 279, 25 habendae,] habendae *Dk 1* 279, 26 lectionum, mox proditurо,] lectionum jam proditurо *Dk 1* 279, 29 injunxeritis,] injunxeritis *Dk 1* 279, 30 potero. Quibus] potero: quibus *Dk 1* 279, 31 est:] est *Dk 1* 279, 32 rogo, ut,] rogo ut *Dk 1* 279, 32 vestra,] vestra *Dk 1* 279, 34 te,] te *Dk 1* 279, 34/35 spectabilis, universumque Philosophorum Ordinem amplissimum] spectabilis amplissimumque Philosophorum Ordinem *Dk 1* 279, 35 oro,] oro *Dk 1* 280, 1/2 optimum maximum,] Optimum Maximum *Dk 1* 280, 2 hunc, qui jam instat,] hunc qui jam instat *Dk 1* 280, 2 annos,] annos *Dk 1* 280, 4 cumulare] cumulare. *Dk 1* 280, 5 nominum] Nominum *Dk 1* 280, 7 Phil: Doct:] *fehlt Dk 1* 280/8–10 Scribebam Dresdae, anni MDCCCXIX ultima die.] *fehlt Dk 1*

280, 12/13 Vitae Curriculum Arthurii Schopenhaueri, Phil: Doct:, | naturam expelles furca, tamen usque recurret.] *fehlt Dk 1* 280, 14 cursum narraturo, multo plura] narraturo cursum multa plura *Dk 1* 280, 16 repetendum,] repetendum *Dk 1* 280, 17 studiaque,] studiaque *Dk 1* 280, 17/18 mihi non, sicut plerisque, fors objecerit,] non mihi sic ut plerisque fors objecerit *Dk 1* 280, 19 indigitaverit;] indigitaverit *Dk 1* 280, 19 propria] *fehlt Dk 1* 280, 19 sola] *fehlt Dk 1* 280, 19 autem,] autem *Dk 1* 280, 20 sum, perveniendi,] sum perveniendi *Dk 1* 280, 21 strata,] strata mihi, *Dk 1* 280, 21 obstructa,] obstructa *Dk 1* 280, 23/24 anno MDCCLXXXVIII, Februarii die XXII,] A.° 1788, 22. Februarii die, *Dk 1* 280, 24 sum,] sum *Dk 1* 280, 25 superstite,] superstite *Dk 1* 280, 27 abfuit,] abfuit *Dk 1* 280, 27 fierem:] fierem *Dk 1* 280, 27 enim,] enim *Dk 1* 280, 28 partu,] partu *Dk 1* 280, 28 est. —] est. *Dk 1* 280, 28 autem,] autem *Dk 1* 280, 29 ille,] ille *Dk 1* 280, 29 opulentior,] opulentior *Dk 1* 280, 30 se ita appellari nunquam] nunquam se ita appellari *Dk 1* 280, 34 possum.] possum: *Dk 1* 280,

35 via,] via *Dk 1* 281, 3 otium,] otium *Dk 1* 281, 4 persequenda,] persequenda *Dk 1* 281, 6/7 ea mihi suppetierunt commoda,] ea commoda mihi suppetierunt *Dk 1* 281, 9 licuit,] licuit *Dk 1* 281, 10 alienissimis & investigationibus,] alienissimis, investigationibus *Dk 1* 281, 11 postremo,] postremo *Dk 1* 281, 12 excogitaveram,] excogitaveram *Dk 1* 281, 13 mandare;] mandare, — *Dk 1* 281, 14 „Nam] Nam *Dk 1* 281, 14 fecit.“ —] fecit. *Dk 1* 281, 16 beneficia,] beneficia *Dk 1* 281, 18 MDCCLXXXXIII] 1793 *Dk 1* 281, 19 pater,] pater *Dk 1* 281, 20 redigeret;] redigeret, *Dk 1* 281, 21 Reipublicae] reipublicae *Dk 1* 281, 21/22 sustinuit. Paucis] sustinuit; paucis *Dk1* 281, 24 die, festinato itinere,] die festinato itinere *Dk 1* 281, 28 bonorum,] bonorum *Dk 1* 281, 28 momento,] momento *Dk 1* 281, 31 est. —] est. *Dk 1* 281, 33 patria. Neque] patriâ: neque *Dk 1* 281, 37 voluit:] voluit, *Dk 1* 281, 37 obtinente,] obtinente *Dk 1* 282, 1 est. — De] est. | De *Dk 1* 282, 1 tum] tunc *Dk 1* 282, 2 unica] *fehlt Dk 1* 282, 3 constituerat,] constituerat *Dk 1* 282, 5 necessarium] necesse *Dk 1* 282, 5 existimabat,] existimabat *Dk 1* 282, 6 anno MDCCLXXXXVII] A° 1797 *Dk 1* 282, 7 ille, animi causa,] ille animi causa *Dk 1* 282, 8 annum,] annum *Dk 1* 282, 9 tulit.] tulit, *Dk 1* 282, 9/10 Lutetia Parisiorum visa,] Lutetiâ Parisiorum visâ, *Dk 1* 282, 10 (Havre de Grâce)] *fehlt Dk 1* 282, 11 amicitia] amicitiâ *Dk 1* 282, 12 ut,] ut *Dk 1* 282, 12 evaderem. —] evaderem. *Dk 1* 282, 14 habuit,] habuit *Dk 1* 282, 14 aequali,] aequali *Dk 1* 282, 15 magistris,] magistris *Dk 1* 282, 16 adeuntibus,] adeuntibus *Dk 1* 282, 17 ut equidem, praeter] ut praeter *Dk 1* 282, 17/18 linguam,] linguam *Dk 1* 282, 18 discerem;] discerem *Dk 1* 282, 18 Latinae] latinae *Dk 1* 282, 19 rudimenta aliqua tradebantur,] aliqua rudimenta, *Dk 1* 282, 20 omninoque in eum modo] et eum modo in *Dk 1* 282, 21/22 vocabulum. | In] vocabulum in *Dk 1* 282, 22 oppido, Sequanae ostio,] oppido Sequanae ostio *Dk 1* 282, 23 imminente,] imminente *Dk 1* 282, 24 transegi. Plus] transegi. | Plus *Dk 1* 282, 26 pater,] pater *Dk 1* 282, 27 me,] me *Dk 1* 282, 27 Franco-Gallus essem,] Francogallus essem *Dk 1* 282, 27/28 audiret. Vernaculam] audiret: vernaculam *Dk 1* 282, 29/30 intelligerem. | Jam] intelligerem. Tum *Dk 1* 282, 30 privatum,] privatum *Dk 1* 282, 31/32 educabantur. Ejus] educabantur, cujus *Dk 1* 282, 32 Rungius] Rungius *Dk 1* 282, 34 igitur] *fehlt Dk 1* 282, 36 censentur,] censentur *Dk 1* 282, 37/283, 1 linguae, per totam hebdomadem, non nisi una impendebatur hora, et haec quoque,] linguae non nisi una per totam hebdomadem hora tribuebatur, *Dk 1* 283, 1 quoque,] quoque *Dh 1* 283, 2 Per quatuor fere annos ea institutione usus sum.] Hac igitur institutione per quatuor fere sum usus annos. *Dk 1* 283, 3/4 propensio,] propensio *Dk 1* 283, 4 navandi,] navandi *Dk 1* 283, 5 gerere,] gerere *Dk 1* 283, 6 Ab hoc autem consilio] Hac autem ab re *Dk 1* 283, 7 exorari se]

se exorari *Dk 1* 283, 9 ego,] ego *Dk 1* 283, 11/12 testificaretur, alias me majoresque, quam quae mercatori ex usu essent, ingenii dotes habere;] alias majoresque ingenii dotes quam quae mercatori ex usu sunt, me habere testificaretur, *Dk 1* 283, 11 me] me, *Dh 1* 283, 13 eo usque fractus,] eo usque fractus *Dk 1* 283, 18/19 colligavisset; curandum sibi, ante omnia, censuit,] colligavisset, ante omnia sibi curandum censuit *Dk 1* 283, 20 praecaveret. Quamobrem] praecaveret: quamobrem *Dk 1* 283, 23 conveniret;] conveniret, *Dk 1* 283, 25 resumsit,] resumsit *Dk 1* 283, 27 efficeret,] efficeret *Dk 1* 283, 30 jam diu] jamdiu *Dk 1* 283, 30 teneri,] teneri *Dk 1* 283, 33 peregrinationem, una cum uxore, animi causa,] peregrinationem una cum uxore animi causa *Dk 1* 283, 36 esset;] esset, *Dk 1* 283, 37 rei,] rei *Dk 1* 284, 2 Latinum discerem sermonem,] latinam discerem linguam, *Dk 1* 284, 2/3 manendum:] manendum; *Dk 1* 284, 3 esse. — His] esse. | His *Dk 1* 284, 5 anni MDCCCIII,] Anni 1803, *Dk 1* 284, 6 annum,] annum *Dk 1* 284, 7 Batavia] Bataviâ *Dk 1* 284, 8 trajecimus. Postquam] trajecimus: postquam *Dk 1* 284, 11 quendam,] quendam *Dk 1* 284, 13 peractis] peractus *Dk 1* 284, 14 sesquimense] sesquimensi *Dh 1* 284, 14/15 consumto,] consumto *Dk 1* 284, 15 unde,] unde *Dk 1* 284, 20 tum,] tum *Dk 1* 284, 22 Berolinum,] Berolinum *Dk 1* 284, 22/23 perreximus. Etiam] perreximus: etiam *Dk 1* 284, 23 pristina patria igitur] antiqua igitur patria *Dk 1* 284, 23 primis, anni MDCCCV] primis Anni 1805 *Dk 1* 284, 25 facti.—] facti. *Dk 1* 284, 26 est] est, *Dh 1* 284, 30/31 redundaverit,] redundaverit *Dk 1* 284, 31 compensans, quinimo] compensans quin imo *Dk 1* 284, 32 annis,] annis *Dk 1* 284, 36 historiis, de rebus,] historiis de rebus *Dk 1* 285, 1/2 obtundebatur,] obtundebatur *Dk 1* 285, 2 sed, in vicem istorum,] sed in vicem istorum *Dk 1* 285, 2 animus] animus, *Dh 1* 285, 3 intellectusque] *fehlt Dk 1* 285, 3 nutriebatur,] nutriebatur *Dk 1* 285, 3/4 erudiebatur, & proinde,] erudiebatur et proinde *Dk 1* 285, 4 essent, prius didicit,] essent prius didicit *Dk 1* 285, 5 conversionibus,] conversionibus *Dk 1* 285, 6 summam,] summam *Dk 1* 285, 6/7 illa via] illâ viâ *Dk 1* 285, 8 acquiescere, sed visionem,] acquiescere sed visionem *Dk 1* 285, 8/9 cognitionem,] cognitionem *Dk 1* 285, 9 generatur,] generatur *Dk 1* 285, 10 quidem] *fehlt Dk 1* 285, 10 fuit,] fuit *Dk 1* 285, 11/12 posset. Quamobrem] posset. | Quamobrem *Dk 1* 285, 12/13 poenitet. At] poenitet: at *Dk 1* 285, 16/17 Reipublicae] reipublicae *Dk 1* 285, 19 semper] semperque *Dh 1* 285, 21 lucrarer,] lucrarer *Dk 1* 285, 22 impenderem,] impenderem *Dk 1* 285, 24 ipso] *fehlt Dk 1* 285, 24 mercatoriae] *fehlt Dk 1* 285, 25 quibus,] quibus *Dk 1* 285, 25/26 simul atque] simulac *Dk 1* 285, 26 essem,] essem *Dk 1* 285, 27/28 Craniologiae magister, Gallius,] craniologiae magister Gallius *Dk 1* 285, 28 praelectiones] scholas *Dk 1* 285, 28 ego] ego, *Dh 1* 285, 28–30

ego ut sedulo iis interesse possem, negotiatorem meum, per dolos fraudesque, illis horis quotidie frustratus sum.] ego horis illis quotidie negotiatorem per fraudes et dolos frustratus iis semper interfui. *Dk 1* 285, 30/31 Praeter has virtutes meas, contumacem me] Insuper me contumacem, *Dk 1* 285, 36 intelligebam,] intelligebam *Dk 1* 285, 37 posse,] posse *Dk 1* 285, 37 desperabam. Quibus] desperabam. | Quibus *Dk 1* 286, 2 carissimusque] *fehlt Dk 1* 286, 6 obstaret;] obstaret: *Dk 1* 286, 7 perrexi:] perrexi, *Dk 1* 286, 7 quia] quod *Dk 1* 286, 8 quia] quod *Dk 1* 286, 8 habebam, post patris mortem,] habebam post patris mortem *Dk 1* 286, 9 quia] quod *Dk 1* 286, 11 suspicabar,] suspicabar *Dk 1* 286, 12 non aliter agere mecum, atque] tum ita mecum agere, ut *Dk 1* 286, 13 illum negotiatorem consumsi,] negotiatorem illum consumsi *Dk 1* 286, 14 Tandem,] Tandem *Dk 1* 286, 16 epistolis,] epistolis *Dk 1* 286, 16 matrem] matrem, *Dh 1* 286, 17 scriptis,] *fehlt Dk 1* 286, 17 querelas] querelas, *Dh 1* 286, 19 impensarum,] impensarum *Dk 1* 286, 20 aetate,] aetate *Dk 1* 286, 21 celeberrimus Fernowius,] celeb: Fernowius *Dk 1* 286, 22 vir,] vir *Dk 1* 286, 23 moveretur,] moveretur *Dk 1* 286, 24 ignoto,] ignoto *Dk 1* 286, 25 fecit,] facit, *Dh 1* 286, 25 temporis,] temporis *Dk 1* 286, 25 feceram,] feceram *Dk 1* 286, 26 esse,] esse *Dk 1* 286, 26 probavit,] probavit *Dk 1* 286, 27 aliorum,] aliorum *Dk 1* 286, 29 ut,] ut *Dk 1* 286, 30 omnibus,] omnibus *Dk 1* 286, 31 perlecta,] perlecta *Dk 1* 286, 34 sum:] sum, *Dk 1* 286, 34 anni MDCCCVII,] Anni 1807 *Dk 1* 286, 35/36 explevissem. — Inde,] explevissem. | Inde *Dk 1* 286, 36 Fernowio] Fernowio *Dk 1* 286, 37 florentis,] florentis *Dk 1* 287, 1 tamen,] tamen *Dk 1* 287, 1 scholis,] scholis *Dk 1* 287, 1/2 habebantur,] habebantur *Dk 1* 287, 3 Celeberrimus] Cel: *Dk 1* 287, 3 Doeringius,] Doeringius, *Dk 1* 287, 7/8 Mox autem incredibilibus] Incredibilibus autem *Dk 1* 287, 8 Doeringius] Doeringius *Dk 1* 287, 9 quaeque,] quaeque *Dk 1* 287, 9 quin] *fehlt Dk 1* 287, 9/10 vaticinaretur augurareturque:] vaticinaretur, *Dk 1* auguraretur vaticinareturque: *Dh 1* 287, 10 equidem,] equidem *Dk 1* 287, 11 emersus,] emersus *Dk 1* 287, 11 laetiorem,] laetiorem *Dk 1* 287, 13 allaboravi. Sed] allaboravi. | Sed *Dk 1* 287, 13 didiceram,] didiceram *Dk 1* 287, 15 Schultzius] Schultzius *Dk 1* 287, 18 (scilicet quoad scholas Germanice habendas)] *fehlt Dk 1* 287, 19 equidem,] equidem *Dk 1* 287, 20 coenam,] coenam *Dk 1* 287, 20 sum. Quae] sum: quae *Dk 1* 287, 21 temeritas, ei perlata,] temeritas ei perlata *Dk 1* 287, 21 habuit effectum,] effectum habuit, *Dk 1* 287, 22 Doeringius] Doeringius *Dk 1* 287, 23 affirmans,] affirmans *Dk 1* 287, 24 fidem, quam dederat,] fidem quam dederat *Dk 1* 287, 24 esse;] esse, *Dk 1* 287, 28 celeberrimus Passowius,] celeb: Passowius, *Dk 1* 287, 30 Latina,] Latina *Dk 1* 287, 30 lingua. Deinde] lingua: deinde *Dk 1* 287, 33 Lentzius,] Lentzius, *Dk 1* 287, 34 loquendo] loquendo *Dk 1*

287, 35 viris,] viris *Dk 1* 287, 35 meritis,] meritis *Dk 1* 287, 37 labore, enixe imo] labore enixe, etiam *Dk 1* labore, enixe, imo *Dh 1* 288, 4 sedulus, quotidie,] sedulus quotidie *Dk 1* 288,4 horas,] horas *Dk 1* 288, 5 noctem,] noctem *Dk 1* 288, 5 velut] tanquam *Dk 1* 288, 6 quotidiano,] quotidiano *Dk 1* 288, 6 comparando,] comparando *Dk 1* 288, 7 habitabam,] habitabam *Dk 1* 288, 7 Passowio] Passowio *Dk 1* 288, 9 insuper,] insuper *Dk 1* 288, 10 ope,] ope *Dk 1* 288, 11/12 fueram. | His] fueram. His *Dk 1* 288, 13 exactis,] elapsis, *Dk 1* 288, 13 affirmaverunt,] affirmaverunt *Dk 1* 288, 15/16 tum temporis omnia ex priori negligentia damna intra duos annos & dimidio plene reparata mi fuisse.] me tum intra duos annos et dimidium omnia ex priori negligentia damna plene reparavisse. *Dk 1* 288, 15 damna] damna, *Dh 1* 288, 16 & dimidio] cum dimidio, *Dh 1* 288, 17 equidem] *fehlt Dk 1* 288, 18 sumsi, quod] sumsi quod *Dk 1* 288, 18/19 in Academia versabar, oblata occasione,] in Academiis versarer, oblatis occasionibus, *Dk 1* 288, 19 comperi, me,] comperi me *Dk 1* 288, 20 cognitione,] cognitione *Dk 1* 288, 21 nonnunquam,] nonnunquam *Dk 1* 288, 22 res,] res *Dk 1* 288, 23 saltem,] saltem *Dk 1* 288, 23 ego,] ego *Dk 1* 288, 24 *αυτοδιδακτος*,] *αυτοδιδακτος Dk 1* 288, 24 perlegeram,] perlegeram *Dk 1* 288, 25 potuerant,] potuerant *Dk 1* 288, 25/26 ubi scilicet] quippe ubi *Dk 1* 288, 26 una,] una *Dk 1* 288, 28 etiam] *fehlt Dh 1* 288, 28 quoque,] *fehlt Dk 1* 288, 29 Academia] Academiis *Dk 1* 288, 31 orta] exorta *Dk 1* 288, 31 antiquitati,] antiquitati *Dk 1* 288, 32 indolem intellexi & praestantiam agnovi,] praestantiam et indolem paulatim intellexi, *Dk 1* 288, 33 aperuit] aperuit, *Dh 1* 288, 33/34 jam occidente anno, mihi contigeret, in Italia,] praesenti anno in Italia mihi contigerit *Dk 1* 288, 35 monumenta,] monumenta *Dh 1* 288, 35/37 monumenta, coram spectare, quin etiam ex minimis angustioris aevi reliquiis afflatum indolis ejus percipere: — deinde (quod coeperam),] monumenta spectare; deinde *Dk 1* 289, 1 scriptorum,] scriptorum *Dk 1* 289, 1 Graecorum, lectione,] Graecorum lectione *Dk 1* 289, 2/3 adjutus, emendatus,] adjutus emendatus *Dk 1* 289, 3 est:] est; *Dk 1* 289, 5 etiam pari] pari quoque *Dk 1* 289, 5 elaberetur,] elaberetur: *Dk 1* 289, 6 ea] *fehlt Dk 1* 289, 6 in animo egit radices,] egit radices in animo, *Dk 1* 289, 12 esse,] esse *Dk 1* 289, 14 posse,] posse *Dk 1* 289, 14 accidisset,] accidisset *Dk 1* 289, 15 oscitationi,] oscitationi *Dk 1* 289, 15 autem] *fehlt Dk 1* 289, 16 vero] autem *Dk 1* 289, 17 qui,] qui *Dk 1* 289, 17 ageret annum,] annum ageret *Dk 1* 289, 18/19 ambitiosa profecto esset,] ventosissima esset *Dk 1* 289, 19 quidem,] quidem *Dk 1* 289, 20 Anno MDCCCIX,] Sub finem igitur Anni 1809, *Dk 1* 289, 21 tradidit,] tradidit *Dk 1* 289, 23 pecunia] pecunia, *Dh 1* 289, 23 ut] *fehlt Dk 1* 289, 23/24 faciendo, secure semper vivere possem, sufficiebat. Tunc igitur] faciendo ad commode semper vivendum satis habebam.

Tum *Dk 1* 289, 24 Medicinae] medicinae *Dk 1* 289, 25 ipsius,] ipsius *Dk 1* 289, 25/26 philosophiae,] philosophiae *Dk 1* 289, 26 cognitionem] aliquam tamen cognitionem *Dk 1* 289, 30/31 interfueram, nisi iis, quae etiam philosophiae cultori utilia,] interfueram nisi iis quae et philosopho utilia *Dk 1* 289, 32 eadem,] eadem *Dk 1* 289, 33 eram] eram, *Dh 1* 289, 34 commilitonum] aliorum Studiosorum *Dk 1* 289, 34 vel sevocare] *fehlt Dk 1* 289, 35 quia me] quoniam *Dk 1* 289, 36 segregabant] me segregabat *Dk 1* 289, 37 sepiebant,] sepiebat, *Dk 1* 290, 3 impendebatur.] vacabam. *Dk 1* 290, 4 G. E. Schulzii Logicis,] G. E. Schulzii Logicis *Dk 1* 290, 5 Thibautium audivi,] Thibautium audivi *Dk 1* 290, 5 docentem;] docentem, *Dk 1* 290, 6 Heerenum, historiam] Heerenum Historiam *Dk 1* 290, 7 cruciatarum,] cruciatarum *Dk 1* 290, 7/8 ethnographiam tradentem;] Ethnographiam tradentem, *Dk 1* 290, 8 Luedero in historia] Luedero in Historia *Dk 1* 290, 8 adsedi;] adsedi, *Dk 1* 290, 9 Blumenbachio historiam] Blumenbachio Historiam *Dk 1* 290, 9/10 mineralogiam, physiologiam & anatomen] Mineralogiam, Physiologiam et Anatomen *Dk1* 290, 10 accepi;] accepi *Dk1* 290, 11 anatomen ab Hempelo;] Anatomen ab Hempelo, *Dk 1* 290, 11 Strohmeiero;] Strohmeiero, *Dk 1* 290, 12 astronomiam] Astronomiam *Dk 1* 290, 12 Tobia Maiero;] Tobia Maiero, *Dk 1* 290, 13 Schradero.] Schradero. *Dk 1* 290, 14 me percepisse fructum,] fructum me percepisse *Dk 1* 290, 15/16 profiteor. | Jam] profiteor. Jam *Dk 1* 290, 16 autem] *fehlt Dk 1* 290, 16 auctumno] Auctumno *Dk 1* 290, 16 MDCCCXI] 1811 *Dk 1* 290, 16/17 migravi:] migravi et *Dk 1* 290, 17 academicorum] Academicorum *Dk 1* 290, 18 virorum,] virorum *Dk 1* 290, 19 excolere,] excolere *Dk 1* 290, 20 Wolfium,] Wolfium *Dk 1* 290, 22 historiam litteraturae] Historiam Litteraturae *Dk 1* 290, 22 tradentem;] tradentem, *Dk 1* 290, 23 Schleiermachero historiam] Schleiermachero Historiam *Dk 1* 290, 23/24 refero;] refero, *Dk 1* 290, 24 Ermannum] Ermannum *Dk 1* 290, 25/26 audivi; Lichtensteinii] audivi, Lichtensteinii *Dk 1* 290, 27 interfui;] interfui *Dk 1* 290, 27 Klaprothio] Klaprothio *Dk 1* 290, 28 accepi;] accepi, *Dk 1* 290, 28 Physicen a Fischero,] Physicam a Fischero, *Dk 1* 290, 29 Bodio,] Bodio, *Dk 1* 290, 29 Weissio,] Weissio *Dk 1* 290, 30 Horkelo, anatomen] Horkelo, Anatomen *Dk 1* 290, 31 Rosenthalio. Quorum] Rosenthalio, quorum *Dk 1* 290, 33 Fichtium,] Fichtium, *Dk 1* 290, 34 facere] ferre *Dk 1* 290, 35 aliquando in eo colloquio,] aliquando, in colloquio *Dk 1* 290, 36/37 disceptationem] disceptationem, *Dk 1* 290, 37/291, 1 meminerunt. | Etiam] meminerunt. Etiam *Dk 1* 291, 2 MDCCCXIII,] 1813, *Dk 1* 291, 3 tumultus:] tumultus, *Dk 1* 291, 8 Lichtensteinius,] Lichtensteinius *Dk 1* 291, 10 „de] de *Dk 1* 291, 10/11 fundamento"] fundamento *Dk 1* 291, 12 ordinis.] Ordinis. *Dk 1* 291, 14 timeretur,] periculum

impendere videretur, *Dk 1* 291, 14 modo] *fehlt Dk 1* 291, 15 fugam capesserent,] aufugerent, *Dk 1* 291, 15 Francofurtum] Francofurthum *Dk 1* 291, 17 direxi, quo,] direxi quo *Dk 1* 291, 18 rerum,] rerum *Dk 1* 291, 21 erat] erat, *Dh 1* 291, 23 ut,] ut *Dk 1* 291, 23 quaerens,] quaerens, *Dk 1* 291, 23 secederem,] secederem *Dk 1* 291, 24 quod,] quod *Dk 1* 291, 25 illis,] illis *Dk 1* 291, 25 patria] patriâ *Dk 1* 291, 27 istis,] istis *Dk 1* 291, 28 ortae,] ortae *Dk 1* 291, 29 videbam,] videbam *Dk 1* 291, 29 incidisse tempora,] tempora incidisse, *Dk 1* 291, 30 requirerent,] requirerent *Dk 1* 291, 31 meo,] meo *Dk 1* 291, 31 Rudolphipoli] Rudolphipoli, *Dh 1* 291, 31/32 equidem tenebar ineffabilibus regionum istarum amoenitatibus,] me delectabant ineffabiles regionum istarum amoenitates, *Dk 1* 291, 33 natura alienissimus, gaudebam,] naturâ alienissimus gaudebam *Dk 1* 291, 34 istam] illam *Dk 1* 291, 36 audire. In] audire; in *Dk 1* 291, 37 sevocatus,] sevocatus *Dk 1* 292, 2 Vinariensis. Ibi] Vinariensis. | Ibi *Dk 1* 292, 2 „de] de *Dk 1* 292, 3 rationis sufficientis] rat. suff. *Dk 1* 292, 3 fundamento“,] fundamento, *Dk 1* 292, 4 Berolinum revertendi,] revertendi Berolinum *Dk 1* 292, 6 viis,] viis *Dk 1* 292, 8 ordinem philosophorum] Ordinem Philosophorum *Dk 1* 292, 10 Latinis] *fehlt Dk 1* 292, 12 fecit. Ingruente] fecit. | Ingruente *Dk 1* 292, 13 tunc] tum *Dk 1* 292, 13 occupato] occupato, *Dk 1* 292, 15 Jam autem,] Tunc autem *Dk 1* 292, 19 Goethius,] Goethius *Dk 1* 292, 21 eram,] eram *Dk 1* 292, 21 solebat. Quum] solebat: quum *Dk 1* 292, 22 illam dissertationem] dissertationem *Dk 1* 292, 23 rogavitque, ut doctrinae] rogavitque ut Doctrinae *Dk 1* 292, 24–26 pollicitus simul, quibus libet interpretationibus omnibusque subsidiis ad eam rem facientibus se subventurum mihi esse, ut,] omnibus subsidiis interpretationibusque se subventurum mihi pollicitus, ut *Dk 1* 292, 26/27 hiemem, illud studium crebris inter nos colloquiis] hiemem res ista crebris colloquiis inter nos *Dk 1* 292, 28 suffragaturus,] suffragaturus *Dk 1* 292, 34 entiamnum] etiamnunc *Dk 1* 292, 34 suffragium] debitum suffragium *Dk 1* 292, 34 a pluribus] *fehlt Dk 1* 292, 35 causas,] causas *Dk 1* 292, 35 Quum,] Quum *Dk 1* 292, 35/36 per totam illam hiemem, summus vir] deinde Goethius *Dk 1* 292, 37 minime] non *Dk 1* 292, 37/293, 1 colloquia,] colloquia *Dk 1* 293, 1/2 contulimus,] contulimus *Dk 1* 293, 5 MDCCCXIV,] 1814, *Dk 1* 293, 6 prosecuturus,] prosecuturus *Dk 1* 293, 9 Regia,] regia, *Dk 1* 293, 9/10 Pinacotheca,] pinacotheca *Dk 1* 293, 10/11 antiquorum, tum genuinorum,] antiquorum tum genuinorum *Dk 1* 293, 13 cum dimidio] et dimidium *Dk 1* 293, 15 omnium,] omnium *Dk 1* 293, 19 studia, anno MDCCCXV,] studia A.^{0} 1815 *Dk 1* 293, 20 Intellexeram nimirum, Goethium] Nimirum intellexeram, Goethium *Dk 1* 293, 23 quidem,] quidem *Dk 1* 293, 23/24 physicam,] physicam *Dk 1* 293, 24 chymicam,] chymicam *Dk 1* 293, 26 tem-

poris,] temporis *Dk 1* 293, 26 mandatum, Goethio] mandatum Goethio *Dk 1* 293, 27 annum,] annum *Dk 1* 293, 27 missis,] missis *Dk 1* 293, 28 recusavit;] recusavit, *Dk 1* 293, 30 mea,] mea *Dk 1* 293, 31 Goethio] Goethio *Dk 1* 293, 32 singulis quibusdam] nonnullis *Dk 1* 293, 32–34 „Intellectus autem," ut ait Baconus de Verulamio, „luminis sicci non est; sed recipit infusionem a voluntate & affectibus". —] *fehlt Dk 1* 293, 35 | Illum] Illum *Dk 1* 293, 35 Coloribus] coloribus *Dk 1* 293, 35 anno MDCCCXVI] A.° 1816 *Dk 1* 293, 36/37 neque dubitavi, primus publicus Goethii adstipulator existere. Ceterum] *fehlt Dk 1* 293, 37 scio,] scio *Dk 1* 294, 1 a me] *fehlt Dk 1* 294, 2/3 quippe qui in hoc acquiescam,] in hoc nimirum acquiescens, *Dk 1* 294, 3 malignitas,] malignitas *Dk 1* 294, 7 MDCCCXVIII] 1818 *Dk 1* 294, 7 Systema meum Philosophiae,] systema meum philosophicum *Dk 1* 294, 9 autem,] autem *Dk 1* 294, 11 statui.] statui: *Dk 1* 294, 12 adivi,] *fehlt Dk 1* 294, 14 item recentioris] recentioris item *Dk 1* 294, 16 Puteolos, Bajas & Cumas] Puteolos et Bajas *Dk 1* 294, 17/18 eademque] *fehlt Dk 1* 294, 20 reputans,] reputans *Dk 1* 294, 20 figere gradum,] gradum figere *Dk 1* 294, 21 fuerat. —] fuerat. *Dk 1* 294, 23/24 Veronam, Vicentiam, denique Mediolanum] Vicentiam, Veronam, Mediolanum *Dk 1* 294, 24 ivi: postremo] ivi, denique *Dk 1* 294, 24 Sti.] St. *Dk 1* 294, 24 celsissimum] *fehlt Dk 1* 294, 26 consumtis,] consumtis *Dk 1* 294, 27/28 factus. | Jam] factus. Jam *Dk 1* 294, 29 etiam docendi] docendi etiam *Dk 1* 294, 30/31 philosophorum] Philosophorum *Dk 1*

284, 7 profectus sum.] Die Abreise erfolgte am 3. Mai 1803 (Reisetagebücher 1803/1804, S. 19.) 284, 9 Londoni sesquimensem commorati eramus] Der Londoner Aufenthalt dauerte vom 25. Mai bis 5. November 1803, eingerechnet Sch's Aufenthalt in Wimbledon (30. Juni bis 20. September 1803) 284, 16 Lutetiam Parisiorum nos contulimus,] Ankunft in Paris: 27. November 1803 284, 20/21 Helvetiam intravimus,] 11. Mai 1804 284, 21 Vindobonam adivimus,] Ankunft in Wien, zu einem dreiwöchigen Aufenthalt, 27. Juni 1804 284, 22 Dresdam,] Ankunft in Dresden 12. August 1804 284, 22 Berolinum,] Ankunft in Berlin 25. August 1804 284, 22 Gedanum] Ankunft in Danzig im September 1804 285, 28 Gallius] Franz Joseph Gall (1785—1828), Arzt und Anatom, bekannt durch seine Schädellehre, die einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhielt; bleibenden Wert haben seine Untersuchungen über den Faserverlauf der Gehirn- und Rückenmarkbahnen; vgl. A. Froriep: Die Lehren F. J. Galls, 1911. 287, 3 Doeringius] Friedrich Wilhelm Doering (1756—1837), Schulmann und Philologe, 1786—1833 Direktor des Gymnasiums Gotha. Vgl. Dem Andenken an Fr. W. Doering. Gewidmet den 30. November 1837 (Drei Reden zu seinem Begräbnisse); Memoriae F. G. D. et L. Ramshornii dicavit Eichstadius Jenae 1834 (abgedr. in Eichst. Opusc. p. 673—684); Fr. Jacobs, In-

telligenzbl. d. Jen. Allg. Lit.Zeitg. 1838, Nr. 3. 4. (abgedr. Perſonalien S. 591—612). 287, 20 facetiis quibusdam] Vgl. Nachgelaſſene Verſe V, S. 47 dieſes Bandes 287, 33 Lentzius] Chr. Ludwig Lentz (geſt. 1833), Gymnaſialdirektor in Weimar 290, 4 G. E. Schulzii] Gottlob Ernſt Schulze (ſ. zu Nr. 91). 290, 5 Thibautium] Bernhard Friedrich Thibaut (1775—1832), Mathematiker, 1797 Privatdozent, 1802 a. o., 1805 o. Prof. an der Univerſität Göttingen. Vgl. Pütter-Saalfeld: Verſuch einer academiſchen Gelehrten-Geſchichte von der Georg-Auguſtus-Univerſität zu Göttingen, 4 Bde. 1765—1838, III 361; IV 292f.; Halliſche Jahrbücher f. deutſche Wiſſenſchaft und Kunſt 1841, I 295—309; A.D.B. 290, 6 Heerenum] Arnold Heeren (1760—1842), Hiſtoriker, 1784 Privatdozent, 1787 a. o., 1794 o. Prof. d. Philoſophie an der Univerſität Göttingen; vgl. Pütter-Saalfeld III, 343—348; IV 442—443; Neuer Nekrolog der Deutſchen 20. Jg. 1842, 1. Thl. Weimar 1844, S. 217—224; A.D.B. 290, 8 Luedero] Auguſt Ferdinand Lueder (1760—1819), bekannt als ſtaatswiſſenſchaftlicher Schriftſteller, 1810—1814 Profeſſor d. Philoſophie in Göttingen; vgl. Pütter-Saalfeld, III 122—124, Roſcher: Geſch. d. Nationalökonomik in Deutſchland, 619—624. 290, 9 Blumenbachio] Johann Friedrich Blumenbach (ſ. zu Nr. 143) 290, 11 Hempelo] Adolph Friedrich Hempel (1767—1834), 1789 Privatdozent, 1808 a. o., 1819 o. Prof. der Arzneigelehrſamkeit in Göttingen; vgl. Pütter-Saalfeld III 331, IV 283. 290, 11 Strohmeiero] Chriſt. Friedrich Stromeyer (1776—1835), erſt Mediziner, 1805 a. o., 1810 o. Profeſſor der Chemie und Pharm. in Göttingen, Entdecker des Kadmium; vgl. Pütter-Saalfeld III 326—331, IV 282. 290, 12 Tobia Maiero] Johann Tobias Mayer (1752—1830), Mathematiker und Phyſiker, 1773 Privatdozent in Göttingen, 1780 o. Prof. für Mathematik und Phyſik in Altdorf, 1786 in Erlangen, 1799 Prof. der Phyſik in Göttingen; vgl. Pütter-Saalfeld III 348—352, IV 290. 290, 13 Schradero] Heinrich Adolf Schrader (1767—1836), 1794 Privatdozent, 1802 a. o., 1809 o. Profeſſor der Botanik in Göttingen; vgl. Pütter-Saalfeld III 318—320; IV 281—282. 290, 20 Wolfium] Friedrich Auguſt Wolf (ſ. zu Nr. 87) 290, 23 Schleiermachero] Friedrich Ernſt Daniel Schleiermacher (1768—1834), ſeit 1809 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, ſeit 1810 Profeſſor der Theologie an der Univerſität Berlin; vgl. Dilthey: Leben Schleiermachers, Berlin 1870; G. Holſtein: Die Staatsphiloſophie Schleiermachers, 1923 290, 24 Ermannum] Paul Erman (1764—1851), 1791 Profeſſor der Phyſik an der Allgemeinen Kriegsſchule, 1810 an der Univerſität Berlin; vgl. Du Bois-Reymonds Gedächtnisrede, Abh. d. Berl. Akad. 1853; A.D.B. 290, 25/26 Lichtensteinii] Martin Heinrich Carl Lichtenſtein (ſ. zu 214, 28) 290, 27 Klaprothio] Martin Heinrich Klaproth (1743—1817), Chemiker, Entdecker der Elemente Strontium, Zirkon, Zer und Uran, zuerſt Apotheker, ſeit 1787 Prof. an der Militärakademie, 1810 an der Univerſität Berlin; vgl. Bugge: Das Buch der

großen Chemiker, Bd. I 1929. 290, 28 Fischero] Ernst Gottfried Fischer (1754—1831), Mathematiker und Physiker, seit 1810 a. o. Professor an der Universität Berlin; vgl. Kopp: Die Entwicklung der Chemie in der neueren Zeit, München 1873, S. 275—278; A.D.B. 290, 29 Bodio] Johann Ehlert Bode (1747—1826), Astronom, 1777—1829 Herausgeber des Berliner Astronomischen Jahrbuchs, Direktor der Berliner Sternwarte; vgl. Encke: Gedächtnißrede auf J. E. Bode, Abhandl. d. Berl. Akad. 1827; A.D.B. 290, 29 Weißio] Christian Samuel Weiß (1780—1856), 1808 ord. Prof. der Physik in Leipzig, 1810 Prof. der Mineralogie an der Universität Berlin, bahnbrechend auf dem Gebiet der Krystallographie. Vgl. Martius, Denkrede auf Chr. S. W., München 1857. 290, 30 Horkelo] Horkel, Prof. d. Physiologie 290, 31 Rosenthalio] Friedrich Christian Rosenthal (1779—1829), Arzt und Anatom, seit 1810 mit anatomischen Untersuchungen an der Reilschen Klinik der Universität Berlin beschäftigt, seit 1815 a. o. Professor; vgl. Biogr. Lexikon hervorragender Ärzte, hgg. von A. Hirsch, V 85; A.D.B.

152. *H* Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H No. 1 Vol. II. *Dk 1* Gwinner 230—232. *Dh 1* Schemann 113—115.

294, 33 Wohlgeborn] Wohlgeboren *Dk 1* 294, 33/34 Fakultät,] Fakultät *Dk 1* 294, 34 übersenden,] übersenden *Dk 1* 294, 35 ersehn werden. —] ersehen werden. *Dk 1* 294, 36 daran,] daran *Dk 1* 295, 1 Professor] Prof. *Dk 1* 295, 2 schrieb mir,] zeigt mir an, *Dk 1* 295, 3 müßte,] müsse, *Dk 1* 295, 4 andern] anderen *Dk 1* 295, 5 ja] *fehlt Dk 1* 295, 6 man,] man (*Dk 1* 295, 6 möge,] möge) *Dk 1* 295, 7 disputieren] disputiren *Dk 1*, *Dh 1* 295, 9 die Habilitation] *fehlt Dk 1* 295, 9 halbes] ½ *Dk 1* 295, 10/11 abhalten kann, wenn man darum angehalten;] halten kann, — *Dk 1* 295, 12 sie,] sie *Dk 1* 295, 12 Schriften,] Schriften *Dk 1* 295, 13 so viel Kredit zugestehn wird, um mir] gleichsam auf Kredit *Dk 1* 295, 14 einzuräumen. Gesetzt,] einräumen wird. Gesetzt *Dk 1* 295, 14/15 HabilitationsLeistungen] Habilitationsleistungen *Dk 1* 295, 15 entsprächen;] entsprächen, *Dk 1* 295, 16 dawider,] dagegen, *Dk 1* 295, 17 Katalog] Lektionskatalog *Dk 1* 295, 17/18 wie auch am schwarzen Brett,] nachher *Dk 1* 295, 20 grade] gerade *Dk 1* 295, 20/21 das ist, was mir von allen Dingen am wenigsten abgeht: und was] meine stärkste Seite ist. Was *Dk 1* 295, 21/22 übrigen vermag, belieben] Übrigen kann, mögen *Dk 1* 295, 22 den] *fehlt Dk 1* 295, 22/23 zu beurtheilen.] sehn. *Dk 1* 295, 23 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 295, 24 willfährei werde;] willfahrt werde, *Dk 1* 295, 25 lebhaftesten und] *fehlt Dk 1* 295, 26 Danke] Dank *Dk 1* 295, 26 erkennen. — Im] erkennen. | Im *Dk 1* 295, 26/27 sodann folgendermaaßen] so *Dk 1* 295, 27 „A. S., privatim,] Arthur Schopenhauer privatim *Dk 1* 295, 28 horis,] horis *Dk 1* 295, 28 philosophiam, sive] philosophiam i. e. *Dk 1* 295, 29 humana. —]

humana. *Dk 1* 295, 30 A. S.] Arthur Schopenhauer 295, 30 Philoſophie, d. i.] Philoſophie d. h. *Dk 1* 295, 31/32 dem menſchlichen Geiſte vortragen, ſechs Mal wöchentlich."] des menſchlichen Geiſtes vortragen; 6 mal wöchentlich. *Dk 1* 295, 32 4–5. —] *Zusatz, der in Dk 1 natürlich fehlt.* 295, 33 auszuwählen und beizufügen:] auszuwählen: *Dk 1* 295, 33/34 paßendeſten] paſſendſten *Dk 1* 295, 34 Prof:] Profeſſor *Dk 1* 295, 35 lieſt. Doch] lieſt: doch *Dk 1* 295, 35 Uhr] *fehlt Dk 1* 295, 36 Prof:] Pcof. *Dk 1* 295, 36 daß,] daß *Dk 1* 295, 37 speciminibus,] speciminibus *Dk 1* 296, 1 facultatis,] facultatis *Dk 1* 296, 1 welche, nach Befinden,] welche nach Befinden *Dk 1* 296, 2 ſodann,] ſodann *Dk 1* 296, 2 Vorleſungen,] Vorleſungen *Dk 1* 296, 3 Lateiniſche Einführungsrede,] lateiniſche Einführungsrede *Dk 1* 296, 3 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 296, 4 abſchlagen,] abſchlagen *Dk 1* 296, 4 deshalb] *fehlt Dk 1* 296, 5 ob] 1) Ob *Dk 1* 296, 5/6 aufgegebenen,] aufgegebenen *Dk 1* 296, 7 ſei? — ob] ſei. 2) Ob *Dk 1* 296, 7/8 dauern dürfe, oder auch länger? — ob] oder auch länger dauern dürfe. 3) Ob *Dk 1* 296, 8 Lateiniſch oder Teutſch] lateiniſch oder teutſch *Dk 1* 296, 9 wird? — Welchen] wird. 4) Welchen *Dk 1* 296, 9 und] u. *Dk 1* 296, 10 ſoll? — Endlich,] muß. Endlich *Dk 1* 296, 10 wann] wann ungefähr *Dk 1* 296, 11 nehmen werden? —] nehmen. *Dk 1* 296, 12 Jahren] Jahren mit viel Vergnügen *Dk 1* 296, 13 den Inhalt] die Argumente *Dk 1* 296, 13 Ihre] die *Dk 1* 296, 14 mehr,] mehr *Dk 1* 296, 16 Ewr Wohlgeb] Ew. Wohlgeboren *Dk 1*, Ewr Wohlgeborn *Dh 1* 296, 17 wünſchend,] wünſchend *Dk 1* 296, 19–30] *fehlt Dk 1* 296, 21 Decbr.] Debr. *Dh 1* 296, 28 Philoſophiſchen] philoſophiſchen *Dh 1*

An dieſes Schreiben ſchließen unmittelbar die unter den „Akten über Schopenhauers Habilitation" (Dokumente zur Lebensgeſchichte, Nr. 27) wiedergegebenen Aktenſtücke I, II, III an.

153. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 199. *Dh 2* Griſebach, Schopenhauer 138.

Das Bruchſtück, das Gwinner ohne Angabe, in welchen inhaltlichen Zuſammenhang es gehört, wiedergibt, fällt zeitlich ungefähr mit einer Tagebuchnotiz Adeles (II 41) zuſammen:

1820. 16. Januar. Einige böſe Tage machte mir Arthurs Weigerung, den Accord anzunehmen, Abegg war in wilder Verzweiflung, Soermann ſehr beſorgt, ich mußte mit beiden reden, ſchreiben — ach Gott!

154. *H* Sch.Archiv.

297, 26 kurz darauf] d. i. am 18. September 1819 297, 30–32 Mir hat der Tod nun ſchon zum zweyten male die ausſicht auf ein zufriedeneres ruhiges Leben, in einem ſtillen Wirkungskreiſe geſtört,] Dem Tod des Bruders war der Tod der erſten Ehefrau Heinrich Auguſt Carl Ganslandts, Johanna Margaretha, geb. Cotius, vorangegangen.

155. *K* Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H No. 1 Vol. II. *H* Sch.Archiv.

Nur die Unterschrift stammt von Boeckh selbst, das übrige von fremder Hand.

156. *H* Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H No. 1 Vol. II. *Dk 1* Schemann 115/116.

157. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 206—208. *Dk 2* Grisebach, Briefe 42—44. Von Grisebach [Dresden, Januar 1820] datiert. Da die Erlaubnis der Fakultät zur Habilitation erwähnt ist, die Sch. erst am 29. Januar 1820 erhielt (vgl. Nr. 156), kommen nur die letzten Tage des Januar in Betracht.

301, 15 allmählichen] allmälichen *Dk 1* 301, 18 Konkurs] Concurs *Dk 1* 301, 20 Auktionen,] Auctionen, *Dk 1* 301, 22, 24; 302, 32 Kreditoren] Creditoren *Dk 1* 301, 24; 302, 5, 32; 303, 2 Akkord] Accord *Dk 1* 302, 13 Konkurs,] Concurs *Dk 1* 302, 19, 28 seyn] sein *Dk 1* 303, 3 Maaßregel] Maasregel *Dk 1* 303, 12 Doktores] Doctores *Dk 1* *Dk 1* gibt von den Namen Muhl und Abegg nur die Anfangsbuchstaben: M . . . und A . . .

Wohl gleichzeitig mit diesem Briefe hat Sch. auch seiner Schwester nochmals eine ablehnende Antwort gegeben. Vgl. Tagebücher, II 42/43:

9. Februar [1820]. . . . Endlich Arthurs Brief, der mich vernichtend berührte. Ich kann noch nicht antworten, indeß schrieb ich ihm einige Abschiedszeilen. Denn meine Seele ist von ihm geschieden. — Seine Art, den Accord abzulehnen, mir auf meinen fast demüthig weichen Brief, auf mein ruhiges Vertrauen zu antworten, hat mich tief gekränkt — es muß eine lange Trennung begütigend zwischen uns treten. Jetzt ist ein Teil jener Höllenangst von mir genommen; denn nach dem Briefe an [*Wolff fälschlich*: von] Soermann treibt er ein thörigtes Spiel mit seinem Gelde und mit seinem Worte. Er bleibt beim Gesagten, aber er wagt das Ganze, um es zu thuen. Er will durchaus nicht mit accordieren, sondern apart als Schuldner [so!] für sich fortbestehen und warten, ob und wann ihn M. bezahlt. Dadurch entbehrt er natürlich die Interessen, läßt diese Abegg sich häufen — und, ach, es ist Unsinn. Geht der Accord nicht durch, so meint er, sich nicht beschuldigen zu können, wenn er uns so durch dritte Hand zugrunde gerichtet haben sollte. — Und Irrthum ist nichts, aber die unmenschliche Härte! Es muß jetzt aus sein, denn ich darf das nicht ertragen.

158. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 118—120. Von Schemann Januar 1820 datiert; da sich Osann aber (303, 31/32) auf Sch's Brief an Boeckh vom 31. Januar (Nr. 156) bezieht, muß der Brief Anfang oder Mitte Februar geschrieben sein.

304, 6 erhalten:] erhalten betrifft: *H* 305, 10 Friedrichstraße N 76 bei Madame Miersch.] *fehlt Dh 1*

Friedrich Gotthilf Osann (1794—1858), besuchte das Gymnasium in Weimar, wo er Sch's Freundschaft fand (entgegen den Behauptungen

von Gwinner, 2. Aufl. 61 und 86; 3. Aufl. 47 und 67, sowie von Grisebach, Schopenhauer 49 und 64, die von Beziehungen in Gotha 1807 und Göttingen 1809/1811 berichten); seit Ostern 1813 philologische Studien in Jena, 1814—1816 in Berlin, im Sommer 1817 zwei Monate in Dresden, wo er jedoch (entgegen der Vermutung Schemanns) Sch. kaum begegnet ist; nach einem kürzeren Aufenthalt in Weimar Okt. 1817—Mitte 1819 Reise nach Frankreich, England und Italien, wo er Sch. gesehen zu haben scheint, da einzelne Anspielungen in Sch's Briefen gemeinsame Erinnerungen voraussetzen; 1819 Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit in Berlin, seit Ostern 1821 a. o. Professor in Jena, seit Herbst 1825 in Gießen. Verheiratet 1827 mit einer Tochter des Archivrats Klunk; Osanns erstgeborener Sohn erhielt nach Sch. den Vornamen Arthur. (Nach der Familientradition soll Sch. eine formelle Patenschaft abgelehnt, dagegen geschrieben haben, er würde sich freuen, wenn der Knabe seinen Namen „Arthur" erhielte.) Vgl. W. Wiegand: Friedrich Osann, im Leben wie im Wirken das Bild eines Humanisten, Gießen 1859; A.D.B. Die Beziehungen Osanns zu Sch. sind noch nicht erschöpfend behandelt worden.

159. *H* Sch.Archiv.

306, 1/2 das vorstehende Circulair] Der Brief ist an die gedruckte Anzeige vom Tode W. Ganslandts und von der Übernahme seines Geschäfts durch H. A. C. Ganslandt angeschlossen.

160. *H* Generaloberarzt Dr. Osann, Kassel. *Dk 1* Schemann 120/121.

161. *H* Sch.Archiv. *Auf der Adressenseite von Sch's Hand Osanns Anschrift:* Friedrichstr: No 76 bei Mad: Miersch *Dk 1* Schemann 121/122.

308, 3–7 So ergreife *bis* Gefühlen] *fehlt Dk 1*

162. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 208—212. *Dk 2* Grisebach, Briefe 44—48.

309, 12 Abegg,] A. *Dk 1* 309, 15 jemals] jemals *Dk 2* 309, 34 Konkurs] Concurs *Dk 1* 310, 4 Kontrakt] Contrakt *Dk 1* 310, 14 Akkordes] Accordes *Dk 1* 310, 27 Akkord] Accord *Dk 1* 311, 20–26 Macchiavelli *bis* stehn kann.] *Nach Angabe von Gwinner in K wieder gestrichen.* 311, 30 Ihre] ihre *Dk 1*

311, 27 Den 13. März gehe ich nach Berlin ab, . . .] Am 8. März 1820 war Sch. noch auf dem (alten) Rathause, um Zinsscheine und Wechsel abzuholen, die er im Juli 1814 in der Kommissionsstube zu gerichtlicher Verwahrung übergeben hatte. (Vgl. S. 128 dieses Bandes.) Mitte März brach er nach Berlin auf. Das Boickesche Adreßbuch für 1820 verzeichnet als seine Wohnung: Letztestr. 34. Die nächsten Briefe (Nr. 163, 165) gehen schon an eine neue Adresse: Kronenstraße Nr. 55, 2 Treppen hoch bei Herrn Wagner. Im Mai dürfte Sch. dann die Wohnung Niederlagstraße 4 bezogen haben.

Der Brief ist die Antwort auf ein Schreiben Muhls, in dem dieser noch einmal den Versuch macht, Sch. von seiner, im vorangehenden Brief

an Soermans (Nr. 157) festgelegten Ablehnung des Akkords abzubringen. Über den Inhalt des Muhlschen Briefes teilt Gwinner (2. Aufl. 208) das Folgende mit:

„Hierauf stellte ihm der Chef des Handlungshauses, Commerzienrath A. L. M[uhl] in ausführlichem Schreiben vor: die Garanten des Accords wollten die Bürgschaft für dessen Erfüllung nur unter der Bedingung des Betritts sämmtlicher Gläubiger übernehmen; auf seine spätere Zahlungsfähigkeit im Falle des Zustandekommens des Accords dürfe Schopenhauer sich keine Hoffnung machen, da er, M., ein alter Mann sei, der an die Fortsetzung des Geschäfts nicht denken könne. Dagegen laufe Schopenhauer Gefahr, den Concurs zu provociren, was er doch großmüthig vermeiden wolle. Schopenhauer habe früher funfzig Procent verlangt: um nun ein Äußerstes zu thun, wolle er außer der Zahlung der Accordsumme noch einen nach einigen Jahren fälligen Wechsel über eine Summe von weitern zwanzig Procent der Gesammtschuld geben, in der Hoffnung, daß Schopenhauer dies geheim halte und ihn bei Verfall des Wechsels mit Schonung behandeln werde."

Sch's erneute Ablehnung findet zunächst in den Tagebüchern von Adele Schopenhauer (II 45) ihren Niederschlag: „5. März [1820]. Gestern eine furchtbare Scene mit Abegg, der meinem Gefühle nach anders sich nehmen mußte. Arthur bleibt eisern fest in seinem einmal ausgesprochenen Willen — ... Ich will meinem Bruder recht ernst und gelassen schreiben, aber ich will ihm verzeihen. Wer nie liebte, kann ja nicht vertrauen! — — "

Über den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung teilt Gwinner (2. Aufl. 212) noch mit:

„M[uhl]. erklärte sich außer Stand, den Vorschlag [einer einmaligen Abfindungssumme von 70%] anzunehmen, machte jedoch ... in einem Schreiben vom 27. März 1820 [der von Sch. im Brief vom 1. Mai 1821 (Nr. 174) zitierten Epistola aurea] weitere Avancen. Schopenhauer antwortete hierauf am 10. April ablehnend. Ein weiteres Schreiben M.'s ließ er unbeantwortet. Mit diesem Briefe schloß die Correspondenz. Der Accord wurde mit den übrigen Gläubigern in Vollzug gesetzt, und Schopenhauer störte seinem Versprechen gemäß dessen vollständige Abwickelung nicht."

Bevor aber Muhl (am 29. May 1820; vgl. Nr. 166) das endliche Zustandekommen des Akkords Sch. mitteilen konnte, waren noch verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, in die ein unveröffentlichter Brief Adeles an Ottilie vom 17. März 1820 und Adeles Tagebücher Einblicke gewähren:

Adele an Ottilie (17. März [1820], aus Danzig):

Arthur ist in Berlin. Glaube nicht meine Ottilie daß ich immer zu weich war, ich bat, — ja ich zeigte ihm meine ganze Liebe und dennoch schlug er den Accord aus — es hilft ihm nicht der Accord kommt dennoch

ſicher zu Stande. Aber that ich dort manchen jugendlich vertrauenden Schritt um zu ſeinem Herzen zu dringen, ſo ließ ich dennoch nichts unverſucht um auch ſeine Vernunft kalt überzeugend zu gewinnen, vergebens. Mit unmenſchlicher Grauſamkeit warf er mir und der Mutter die unſinnigſte Verſchwendung vor, und da ich mich nun ſehr ſchmerzlich überzeugt hatte, er werde nicht nachgeben ſo zeigte ich ihm den Abgrund in den er mich ſtürzt — und brach. Meine Ehre fordert dieſen Bruch ... ich ſchrieb ihm einen wirklich verzweifelten Abſchied — legte mich und ward recht leidend — bald darauf kam ein Brief an Soermann, ich erkannte Arthurs Tollheit! er bildet ſich ein ſich neutral halten zu können, er glaubt ſo uns weder zu ſchaden noch zu helfen. Die Sache iſt noch unentſchieden aber gewiß geht der Accord auch gegen ſeinen Willen durch. Ich bin nun ruhig, und da ich ihm geſchrieben er ſolle jetzt mich ruhen laſſen und ich würde ihm ſpäter das antworten was ich meiner Mutter halber antworten müßte, ſo werde ich das jetzt thun, aber für eine lange Zeit muß unſern aufgeregten Gemütern gegönnt werden ſich fern von einander zu erhohlen — wir müßen pauſieren. Unglücklicher Weiſe ſteht Berlin dazwiſchen, ich will meinem Bruder ſchreiben daß wir hinmüſſen, und uns einige Tage dort aufhalten werden, ich will ihm die Wahl laſſen mich zu ſehen oder nicht zu ſehen und von ihm fordern die Mutter zu vermeiden denn ein ſolches Begegnen kan ihr Tod ſein. Wenn er eines Gefühls fähig iſt muß er es einſehen. Ich will ihm eben jetzt das Strafwürdige ſeines Benehmens zeigen aber ernſt und ſehr ruhig, denn ich bin reſignirt, es biege oder breche, unſchuldig bin ich daran, aber meiner Mutter Glück und Daſein zu ſchonen iſt meine Pflicht, und ich fühle beſtimmt ich bin es mir ſchuldig hier feſt zu ſein. Ich denke er wird mich ſehen wollen, Gott wird mir Kraft geben dann das Rechte zu ſehen und zu thun; ich halte es für nöthig ihm den Wunſch nicht abzuſchlagen um ihn auf keine Weiſe zu reitzen, man muß ihn behandeln wie einen Fieberkranken.

Tagebücher (II 48/49 und 49):

23. [April] An Arthur habe ich nach Berlin geſchrieben, ihn gefragt was werden ſoll, wenn wir uns ſehen, dort nemlich, und wie er ſich gegen Mutter nehmen will. Seine ganze Verfahrensweiſe habe ich ihm keck beleuchtet, es war recht, ich durfte vor meinem Gewiſſen nicht anders ſchreiben. Mit Abegg ſind wir zufolge jener flüchtig angedeuteten Scene gebrochen, er ſandte am andern Morgen Nachricht, daß M[uhl] uns hundert ℔ zuſtelle — wir empfingen ſie, ſeitdem kam er noch einmal, dann nicht mehr. Ich glaube, er ſcheut Mutters Heftigkeit! Arme, arme Frau! Neulich ließ ſie Roepell holen, um ihn zu fragen; dieſer entſchied, es hänge an der Einwilligung einiger, mich dünkt vier Gläubiger. A[rthur] iſt darunter, der wird beſeitigt. Nun blieb Götz, der ſich furchtbar kalt und beſtimmt entſchieden hatte. Dieſer Mann hat beim Bankrott ſeines Schwagers ebenſo kalt am Geſetz und Recht gehalten, aber gar nichts

für ihn gethan. Die Mutter bildet sich ein, etwas über ihn zu vermögen. — Ich mußte ihn sprechen! Seitdem sind mir die Sinne wie verwirrt — ich fürchte Alles, ich fürchte gänzliches Auflösen des Accords und dann, dann muß ich nach Rußland.

10. Mai. Mein Schicksal ist entschieden; und wenigstens erträglich. Götz schrieb mir höchst unerwartet, er habe in den Accord gewilligt — ich versteh es nicht, gleich darauf entschied sich alles; wie es eigentlich mit Arthur steht, weiß ich nicht. Von ihm empfing ich abermahls einen empörenden herzzerreißenden Brief, den ich mit wenig Zeilen erwiderte. Das ist einer von jenen harten, bitteren Schmerzen, die kein Berühren des Worts dulden. — Götz kam später, aber ich konnte nicht aus ihm klug werden, und mir deckt eine trübe Wolke einen werthen Menschen. Abegg nahm sich — zu klug. Ich bin auch da irre geworden, aber ich richte nicht und (ohne daß ichs merke) — fürchte ich. — M[uhl] gibt uns 300 ℛ jährlich, die Kunstsachen zur Bezahlung der Schulden, in Berlin wollen wir sie verkaufen.

163. *H* Sch.Archiv.

312, 4/5 Ihre Wurzelabhandlung] *von Schopenhauer unterstrichen H*
312, 8 eine 2te große Reise] *am Rande ein Ausrufungszeichen von Sch's Hand H.*

312, 4 die gewünschte Rechnung] Diese Rechnung (*H* im Besitz des Sch. Archivs) lautet:

Rudolstadt den 17 M 1820

Rechnung

für Herrn Dr. Schopenhauer in Dresden

von der privil. Hof=Buch & Kunsthandl: über

			Sollen	Haben
1819	400 Abhandlung. in C. netto	ℛ		100.—
13 Sep	Nach Dresden auf Ordre gesandt 6 Abhandlungen	„	1. 12.	
28 Oct 1820	P. Porto f. 1 Brief von Ihnen	„	— 3¾	
16. März	„ „ f. 1 Brief v. Ihnen	„	— 3¾	
	Zu Ihrer Disposition 362 Abhandlung	„	90. 12	
	bleibt Ihnen gut	„	7. 16½	
	am 17 März 1820	ℛ	100.—	100.—
	Saldo „ „	ℛ	—	7 16½
	362 Abhandlungen in C. „	„	—	90. 12

312, 6 in Ihrem letzten Briefe] Dieser Brief ist, wie sich aus der Rechnung ergibt, am 16. März 1820 in Rudolstadt eingetroffen.

Trotz diesem Absagebrief ist der weitere Vertrieb der Abhandlung der Fürstl. Privil. Hofbuchhandlung Rudolstadt verblieben; eine weitere Rechnung vom 19. August 1828 ergibt noch ungefähr dasselbe Bild:

Rudolstadt den 19. Aug 1823

Rechnung

für H. Dr. Schopenhauer München

von der privil. Hof-Buch & Kunsthandl: über

an Saldo verblieb Ihnen				7.	16½
in Comission					
362 Abhandlungen in C. netto				90.	12
Vorrath					
350 Abhandlungen in C.		87.	12		
F. Portoauslagen			16½		
F. Anweisung an die Lindauersche Buchhandlung Sp. 34		10	—		
in Commission	ℳ	98.	4	98.	4
350 Abhandlungen				87.	12

In den 40er Jahren machte die Buchhandlung Konkurs. Man übersah dabei, daß die noch auf Lager befindlichen Exemplare Eigentum des Autors waren, und verkaufte sie als Makulatur. Einige Jahre später konnte dann die zweite Auflage erscheinen.

164. *H* Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät Littr. H. No. 1 Vol. II. *Dh 1* Schemann 116/117 (ohne die Adresse).

Über die am 23. März 1820 erfolgte Probevorlesung und die anschließende Disputation vgl. „Akten über Schopenhauers Habilitation" (Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 27), V und VI. Sch. selbst hat sich später gegenüber Carl Bähr über die Probevorlesung ausgesprochen; vgl. Hübscher, Gespräche 38/39.

165. *H* Sch.Archiv.

166. *H* Sch.Archiv.

315, 9–11 Was den Zwist betrifft, in den Ew Wohlgebohren mit Ihrer Jungfer Schwester gerathen, so wird der sich ja wohl, da die damahlige Veranlaßung dazu gehoben, wieder beilegen] Eine Versöhnung der Geschwister erfolgte bald darauf in Berlin gelegentlich der Rückreise der beiden Frauen von Danzig; vgl.

Adele an Ottilie, 30. Juni 1820: „Arthur spreche ich diesen Nachmittag, es geschah nicht früher weil ich sein Logis nicht finden konnte, Er es aber nicht geschrieben." (Bisher unveröffentlicht.)

Ferner Adeles Tagebücher, II 54:

1. Juli [1820]. . . . Nach Tiſche mit meinem Wolff zu Arthur! Ich habe gar nichts von allem gethan was ich wollte, denn er war ganz anders als ich dachte — indeß die martervolle Stunde gieng glücklich vorüber, und nichts iſt ſchlimmer, manches vieleicht beſſer. Meine Seele war ſo bewegt — er hatte vieleicht recht, vieleicht hatte ich oft gefehlt, vieleicht hatten wir Beide übertrieben — ich will und werde ihn noch einmal ſehen, dann wird mir Gott helfen. — —

Adele an Ottilie, 7. Juli 1820:

Arthur iſt anders als ich erwartet — nach den furchtbaren Briefen. Wir ſchieden friedlich aber ich werde ihm nur ſelten ſchreiben da ich ſehe meine Briefe helfen nicht mehr. Ich gebe auch das gefaßt auf denn es wird dennoch vielleicht in ihm fruchten, — Du haſt mich hoffen gelehrt. (Bisher unveröffentlicht.)

167. *H* Generaloberarzt Dr. Oſann, Kaſſel. *Dh 1* Schemann 122.

315, 30/31 Ich kann mit meinen Vorträgen noch immer das Ende nicht finden:] Die Vorleſung über „Die geſammte Philoſophie oder die Lehre vom Weſen der Welt und dem menſchlichen Geiſte“ (veröffentlicht D IX und X) mußte ſchließlich ſtark abgekürzt werden; in den kommenden Semeſtern iſt Sch's Kolleg nie wieder zuſtande gekommen, obwohl es, mit Ausnahme der drei Jahre ſeiner Abweſenheit von 1822 bis 1825, noch bis zum Winterſemeſter 1831/1832 regelmäßig im Lektionskatalog verzeichnet iſt. 315, 33/34 Mad: Schröder] Sophie Schröder, geb. Bürger (1781—1868), ſeit 1815 an das Hofburgtheater in Wien verpflichtet.

168. *H* Generaloberarzt Dr. Oſann, Kaſſel. *Dh 1* Schemann 122/123.

316, 28 erzgemeinen Philiſtern] . . . . *Dh 1* 317, 10 frei.] *fehlt Dh 1.*

169. Brief: *H* Zuletzt Maria Pfungſt, Frankfurt a M. *Dh 1* Schemann 142/143. — Anlage: *Dh 1* Intelligenzblatt der Jenaiſchen Allgemeinen Literatur-Zeitung, Nr. 10, Febr. 1821. *Dh 2* Gwinner, 2. Aufl. 284—287 (Br. = 319, 2—320, 16; 321, 6—322, 14). *Dh 3* Griſebach, Sämmtl. Werke VI 263—266. *Dh 4* Schemann 143—147.

317, 18 einliegenden Aufſatz] *nachtr. H* 317, 32 deren] *aus* deßen *H* 318, 3 Richter] *danach gestr.* ſetzen *H* 318, 5 worüber] *danach gestr.* Sie *H* 319, 3 Sprüche Salom. 30, 6] *nachträgl. Zusatz, auf Grund des Briefes vom 1. Febr. 1821 (Nr. 173)* 321, 14 ſpecificirten] citirten *Dh 2*

317, 34 in den Wiener Jahrbüchern] Jahrbücher der Litteratur. 6 Bd. 1819. April, Mai, Juni. Wien. Gedruckt und verlegt bei Carl Gerold. 201—229. (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 47—81.) Die Beſprechung iſt „A.“ unterzeichnet. Sch. notiert dazu 1831 im Cholerabuch: „Mein Recenſent in den Wiener Jahrbüchern 1819 iſt Dr. Bernhard.“ Gebhardt 51 nennt, ohne Begründung als Verfaſſer Friedrich Aſt (1778—1841), den Platonforſcher. 317, 34 im Hermes] Hermes oder kritiſches Jahrbuch der Litteratur. Drittes Stück für das Jahr 1820. Nr. 7 der ganzen Folge. Amſterdam, in der Verlags-Expedition des Hermes 1820.

(Leipzig in Kommiſſion in der Buchhandlung Brockhaus.), 131—149. (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 89—117.) Die Beſprechung, die E. G. Z. unterzeichnet iſt, ſtammt von Herbart. 317, 34 im Kotzebue'ſchen Wochenblatt] vgl. zu Nr. 140, 260, 15/16 317, 35/318, 1 eine dagegen erſchienene Schrift] „Was der Wille des Menſchen in moraliſchen und göttlichen Dingen aus eigener Kraft vermag und was er nicht vermag. Mit Rückſicht auf die Schopenhauerſche Schrift: Die Welt als Wille und Vorſtellung.“ Von J[ohann] G[ottlieb] Rätze, fünften Kollegen am Zittauiſchen Gymnaſium. Leipzig, bei Hartmann. C. H. F. Hartmann. 1820. Rätze gibt in der Vorrede eine Kritik der „Welt als Wille und Vorſtellung“ (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 86—89)

Auf dieſen Brief antwortete Eichſtädt ſogleich, daß er den Rezenſenten zunächſt zur Erklärung in der Sache aufgefordert habe. Das Material über den Streitfall Beneke (Benekes Rezenſion in der Jenaiſchen Allgemeinen Literatur-Zeitung. Dezember 1820. Nr. 226—229; Schopenhauers „Nothwendige Rüge erlogener Zitate“ im Intelligenzblatt der Jenaiſchen Allgemeinen Literatur-Zeitung. Februar 1821. Nr. 10 und die „Antwort des Recenſenten“ in derſelben Nr.) neugedruckt VI. Jahrb. 1917, 118—158. Sch. ſelbſt hat ſpäter Frauenſtädt noch einige Mitteilungen über den Fall gemacht (vgl. ſeinen Brief vom 26. März 1854, D XV, 296f.)

Friedrich Eduard Beneke (1798—1854), 1820 Privatdozent in Berlin, 1822 ſuspendiert wegen ſeiner „Grundlegung zur Phyſik der Sitten“, lehrte vorübergehend in Göttingen, bis er 1827 die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ſeiner Vorleſungen erhielt, nach Hegels Tod a. o. Profeſſor; erſter deutſcher Vorkämpfer des Poſitivismus. Werke: „Erfahrungsſeelenlehre als Grundlage alles Wiſſens“ (1820); „Neue Grundlegung zur Metaphyſik“ (1822); „Grundlegung zur Phyſik der Sitten“ (1822), „Pſychologiſche Skizzen“ (1825—27); „Lehrbuch der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft“ (1833). Vgl. O. Gramzow (1899).

170. *H* Germaniſches Nationalmuſeum, Nürnberg. *Dh 1* Griſebach, Neue Beiträge 29/30.

322, 25 täglich] *nachtr. H Gebhardts Text in Bd. XIV folgt Dh 1 (vgl. die Berichtigungen, die sich nach H ergeben)*

171. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 284. *Dk 2* Schemann 147. *Dk 3* Griſebach, Neue Beiträge 30.

172. *Dh 1* CLXXIII. Katalog des antiquariſchen Lagers von Albert Cohn. Berlin 1886 (Br. = 323, 16–18). Danach: *Dh 2* Griſebach, Edita und Inedita 193. Vollſtändig: *Dh 3* Schemann 147/148.

324, 6 bin!] *danach gestr.* Soviel iſt gewiß. *H*

173. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 148/149. *Dh 2* Griſebach, Neue Beiträge 31 (Br. = 324, 31—325, 7).

324, 23 zwei] *aus* ein *H* 325, 18 frei] *fehlt Dh 1*

Die Rüge erschien nun im Intelligenzblatt der Jenaischen Literatur-Zeitung, Februar 1821, Nr. 10, gefolgt von einer „Antwort des Recensenten", die das Motto „Sprüche Salom. 30, 32" („Warst du töricht im Übermut und sannest Böses, so lege die Hand auf den Mund") trägt und vom 7. Februar 1821 datiert ist (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 152—158). Als Ergebnis einer genauen Überprüfung des Materials teilt bereits Schemann, 425/26, mit, daß von den zehn Anklagepunkten Sch's sich die Hälfte durch wirkliche, nicht bloß vorgebliche Druckversehen erklären lassen, in den übrigen fünf Punkten aber sei Sch's Anklage voll berechtigt.

174. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 213—215. *Dk 2* Grisebach, Briefe 48—50.

325, 21/22 Ew. Wohlgeborn letztes Schreiben vom 28. Mai vorigen Jahres] richtig: vom 29 May; es ist das Schreiben Nr. **166** gemeint 325, 24 meinen beifolgenden Brief an Ihr Handlungshaus] Dieser Brief enthielt die Kündigung des ersten der drei in Sch's Händen befindlichen Solawechsel vom 27. October 1810 auf den 27. August 1821. Um sich zu diesem wichtigen Schritte aufzumuntern, hatte sich Sch. folgende (zuerst bei Gwinner, 2. Aufl. 212/213, dann bei Grisebach, Briefe 465 veröffentlichte) Erwägung schriftlich notiert:

„Ne quid detrimenti Respublica capiat! Res agitur summa! Gehn wird es, aber es muß forcirt werden. Läßt du dich auf's Complimentenmachen ein, so kommst du zu Schaden: denn das Ganze ist ja ein forcirter Ausweg: also muß man consequent und im Ton bleiben. Er ließ mich meine Stellung nicht einnehmen aus Gutwilligkeit noch auch weil er dagegen irgend ein heimliches Mittel wußte, sondern ganz und gar gezwungen, wider Willen, par force, weil er sonst seine ganze Rettung hätte aufgeben müssen. Er versuchte Alles, pessima fide, dagegen; weil er voraussah, was ich nachher thun müßte und jetzt thue, bot er siebenzig Procent und drohte, daß ich sonst gar nichts erhalten würde. There is the humor of it. Der forcirte Geist des Ganzen muß bleiben und durchgeführt werden bis ans Ende: ich muß nun, wenn er meinen ersten Stoß parirt, die Parade forciren."

326, 9 Uhlkau] Landgut Muhls bei Danzig. 326, 19–21 Seit jenem Briefe, den ich in Rahm und Glas möchte fassen lassen . . . .] Sch. schrieb, nach Gwinners Angabe, darauf: Epistola aurea.

175. *H* Sch.-Archiv. Verbleib der Anlage unbekannt. *Dk 1* des Bruchstücks der Anlage Gwinner, 2. Aufl. 219.

Der wesentliche Inhalt der Anlage, des eigentlichen Antwortschreibens, ist aus Sch's nächstem Brief vom 22. Mai 1821 (Nr. **176**) zu entnehmen: Muhl bat um eine Stundung um drei bis sechs Jahre. Er stellte in Aussicht, daß schon der Ertrag einer Herde echter Merinoschafe, welche auf seinen beiden Gütern gezogen und in drei bis vier Jahren auf 2400 Stück gebracht sein würden, Sch's spätere Befriedigung sichere. Als Sicherheit bot er auch die hohe Lebensversicherung an, die er in Danzig abgeschlossen

hatte. Sch. schrieb, nach Gwinners Angabe, auf diesen Muhlschen Brief ein Zitat aus Faust I (v. 1428/29):

Den Teufel halte, wer ihn hat:
er wird ihn nicht zum zweiten male fangen

(Richtig: wer ihn hält! ... nicht so bald)

176. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 215—219. *Dk 2* Grisebach, Briefe 50—54 (mit einzelnen orthographischen Ungenauigkeiten).

331, 19 Komthur] Kaufmann *Dk 1, Dk 2*

329, 13/14 dieser Pariser Diplomat, der es mit dem Bonaparte aufgenommen] Bei den Verhandlungen mit Napoleon zugunsten seiner Vaterstadt 330, 22 ein Merino-Schaaf] vgl. Anmerkungen zu Nr. **175.** 330, 31 den November,] Gedächtnisfehler Sch's: der Accord von 30% wurde zuerst am 3. Dezember 1819 angeboten (vgl. den Brief von Soermans, D XIV, S. 271). 331, 28 ...] Diese vom ersten Herausgeber gelassene Lücke enthielt nach dessen Angabe „Vorschläge behufs Umtausches der Wechsel", da Muhl Sch. „seinen bevorstehenden Austritt aus der Firma angezeigt hatte".

Der erste Wechsel wurde am 27. August 1821 mit Zinsen bezahlt.

177. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 219/220. *Dk 2* Grisebach, Briefe 465/466. Mit der Empfangsanzeige der am 27. August 1821 bezahlten Summe verband Sch., da seine Vorschläge nicht angenommen worden waren, die Kündigung des zweiten Wechsels. Die im Text gebrachte Stelle stellt den Schluß seines Schreibens dar.

Auch dieser Brief hatte Erfolg: Der zweite ebenso wie der dritte Wechsel wurden rechtzeitig eingelöst (vgl. Nr. **180**) und auf diese Weise binnen zehn Monaten an Kapital und Zinsen über 9400 Thaler bezahlt.

178. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 305—310. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 295—298 (mit zahlreichen orthographischen Abweichungen). Die Klagebeantwortung fällt wohl in den September 1821.

332, 6 Marquet] Caroline Louise Marquet (1774—1842), eine ledige Näherin, Bekannte von Schopenhauers Hauswirtin, der Witwe Becker. 332, 17/18 Ich bewohne seit 16 Monaten ein möblirtes Logis bei der Wittwe Becker] Dieses Logis, das Sch. also im Mai 1820 bezogen haben wird, befand sich Niederlagstr. Nr. 4. Das Boickesche Adreßbuch für 1820 verzeichnet: Becker, geb. Poppen, Chambre-Garni-Vermieth., Niederlagst. 4 (heute Schinkel-Platz). Im Boickeschen Adreßbuch für 1823: S. Becker, geb. Poppen, Handelsfrau, Niederwallstr. 4 (Diese Straße darf mit der Niederlagstr. nicht verwechselt werden). Die gleiche Eintragung findet sich im Boickeschen Adreßbuch (nunmehr Wohnungsanzeiger betitelt) für 1824, im Wohnungsanzeiger für 1825 fehlt die Becker. Im Wohnungsanzeiger für 1826 heißt es: Becker S. geb. Poppe, Chambreg. Verm., Niederlagestr. 4. Die Becker ist also in die alte Wohnung und den

alten Beruf zurückgekehrt. Von 1827 an erscheint sie nicht mehr im Wohnungsanzeiger, sie ist also wohl 1826 verstorben.

Über den Fall Marquet, der aus Schopenhauers Klagebeantwortung ohne weiteres klar wird, vgl. Gwinner, 2. Aufl. 304—330; Grisebach, Schopenhauer, 152/153; 162—165; 295—303; 304—310; Rudolf Stammler, Deutsches Rechtsleben in alter und neuer Zeit, Bd. 2, München 1932, 143—157.

179. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 310/311. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 298/299 (mit zahlreichen orthographischen Abweichungen). Die Überschrift 336, 34 nach Schopenhauers Zitat in seiner Antwort auf die Appellation (342, 2/3).

325, 22 Schreiben vom 28. Mai vorigen Jahres] Richtig: vom 29. Mai (Nr. 166).

180. *H* Sch.Archiv.

181. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar.

339, 11 wieder] *nachtr. H*

338, 33 Nicolovius] Heinrich Nicolovius (geb. 1798), dritter Sohn des Staatsrats Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767—1839), Kammergerichtsrat in Berlin; Adeles Tagebücher vom 28. Oktober bis 23. November 1821 (Bd. II, 107—116) zeigen, daß sich in dieser Zeit ein inniges Freundschaftsverhältnis zu Heinrich Nicolovius herausgebildet hatte, das nach Heinrichs Abreise zunächst in einer Korrespondenz seine Fortsetzung fand (Eintragungen vom 27. November 1821 und 25. Februar 1822, Bd. II, 117, 120). 339, 14 eure Anwesenheit in Dresden] Der nicht ausgeführte Plan der Damen Schopenhauer, nach Dresden zu gehen, wird durch eine Tagebucheintragung Adeles bezeugt: „23. November [1821] ... [Die Pogwisch] überzeugte mich, wir müßten fort nach Dresden ... Ich nahm mir aber vor, meine Mutter zu bitten, Weimar zu verlassen, und hielt heute den Vorsatz. Sie antwortete ziemlich hart und bestimmt, sie bleibe nicht um meinetwillen und wolle nicht von fremden Menschen gehofmeistert oder geleitet sein."

Ein Nachklang dieses Briefes scheint sich in einer Tagebuchnotiz Adeles zu finden:

25. Februar 1822. .... Die drei heftigsten Schmerzen in dieser Zeit entsprangen aus alten Erinnerungen ... dann aus Arthurs Benehmen.—

182. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 312/313.

340, 13 Elke und Mendel] Die bei dem Vorfall mit hinausgewiesenen beiden Dienstmädchen, von denen die Elke erst 15 Jahre alt war (Gwinner, 2. Aufl. 312 und 321).

183. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 313—317. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 299—302 (mit zahlreichen orthographischen Abweichungen). Eine genaue Datierung fehlt bei Gwinner, die Zeitangabe „vor acht Monaten" für den Vorfall führt auf die Zeit um den 12. April 1822.

184. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 317. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 302/303 (mit orthographischen Abweichungen). Gwinners Datierung „im April" wird auch durch die beiden Zeitangaben Schopenhauers: „seit acht Monaten" (von der Einreichung der Klage ab gerechnet) und „neun Monate nachher" (von dem Vorfall ab gerechnet) nicht genauer festgelegt. Den terminus ante quem gibt Sch's Ersuchen um Notifikation des definitiven Bescheids „bis zum ersten Mai". Vermutlich also fällt das Gesuch, dem keine Folge gegeben wurde, in die zweite Hälfte des April. Wohl schon vorher hatte der Dezernent erster Instanz Sch. die Versicherung gegeben, es sei an der Bestätigung des Urteils erster Instanz nicht im mindesten zu zweifeln (Gwinner, 2. Aufl. 312). Im Vertrauen darauf reiste Sch. am 26. Mai ab. „Schon am 25. Mai jedoch erkannte das Kammergericht abändernd wegen ‚geringer, ohne merkliche Beschädigung abgelaufener Realinjurien' auf eine Geldbuße von 20 Thalern gegen ihn." (Gwinner, 2. Aufl. 317f.) Publiziert wurde das Urteil am 7. Juni. Die Zustellung an Sch. konnte erst nach drei Jahren erfolgen, aus welchem Umstand ihm später noch ein Revisionsgrund erwachsen sollte.

185. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 124—128 (*mit Auslassung des Wortes* Schaafsköpfe).

345, 21 Ihr Bruder] Osanns älterer Bruder Emil Osann (1787—1842), praktischer Arzt in Berlin, 1814 Professor an der med.-chirurgischen Militärakademie, 1815 Privatdozent, 1818 a. o., 1826 o. Professor für Heilmittellehre, 1833 Direktor des poliklin. Instituts. Vgl. A.D.B. 346, 2/3 die in alte Fidibus verwandelten Schätze sind wieder entzaubert ...] Hinweis auf Sch's Erfolg in der Angelegenheit Muhl 346, 16/17 „nel bel paëse dove il Si suona". (Dante.)] Das Zitat wird erst durch den Zusatz, den es im Brief an Goethe vom 23. Juni 1818 (Nr. **125**) erhält: „und wo mich das Nein, Nein, Nein aller Litteraturzeitungen nicht erreichen soll", völlig verständlich 346, 24–27 Was hält mich ab, von Milano nach Genova zu gehn ... dann die herrliche Reise längs der Küste bis Pisa u. Livorno zu machen u. in Firenze zu überwintern ...?] Sch. reiste nach Ausweis seiner Brieftasche am 5. September 1822 von Mailand ab. Da er schon am 11. September in Florenz eintraf und auf der Reise nur 5½ Nap. (1 Nap. = 5 Thlr. 14 Gr.) verbraucht hatte, ist es wenig wahrscheinlich, daß er den ursprünglichen Plan ausgeführt und den Weg über Genua, Pisa, Livorno genommen hat 348, 25/26 verlangen Sie nicht daß ich Codices revidiren soll] Osanns Hauptarbeit auf seiner wissenschaftlichen Reise 1817/19 war die Abschriftnahme von codices und die Sammlung von Inschriften gewesen 348, 31/32 Empfehlungen an die Florentiner, auch Mailänder, Bibliothekare] Auf den Bibliotheken in Florenz und Mailand hatte Osann 1817/19 gearbeitet 349, 5 Hirt] Aloys Ludwig Hirt (1759—1837), Kunsthistoriker, seit 1810 Professor der Archäologie in Berlin 349, 5 Becker] August Immanuel Becker (1785—1871), klassischer Philologe

und Romanist, seit 1810 in Berlin 349, 10 Ich gehe den 5ten od: 8ten Mai ab:] Sch's Abreise von Berlin erfolgte erst am 26. Mai 1822 349, 11/12 ob die Damen meiner Familie ... nach Dresden gehn] Mit den Feststellungen über die Sommerpläne der Damen Schopenhauer scheint Osann seinen jüngeren Bruder Gottfried Osann (vgl. zu Nr. 186) beauftragt zu haben, der sich damals vorübergehend in Weimar aufhielt und dann nach Berlin reiste; vgl. Adeles Tagebucheintragungen:

10. Mai. .... Arthur geht nach Italien. Der Drang, ihn wiederzusehen, klar zu werden über ihn, ist so leidenschaftlich geworden seit Gottfrieds Heimreise, daß ich ihm in der Nacht vom 3. schreiben mußte. Noch ist der Brief in meinen Händen, morgen geht er ab. Ich weiß, ich wage viel, aber ich tue nur, was ich nicht lassen kann; dann diese unzuverlässige Weise, mit der die Mutter alles behandelt und mich um schöne Jahre bringt! Nun gehen wir weder nach Karlsbad noch irgendwohin, vor vier Tagen sprach sie noch von Dresden! .... In wenig Tagen muß nun Gottfried wiederkommen, den Abend bei uns bewies er mir viele Anhänglichkeit und eine wunderbare Kenntnis meines unseligen Verhältnisses zu Arthur. Daraufhin schrieb ich denn und gab ihm den Brief mit, denn mein Bruder hatte durch den seinen zu erfahren gestrebt, ob wir nach Dresden gingen. Seit gestern dreht sichs in meinem Kopf herum, daß Arthur auch ein Wiedersehen sucht. Was kümmert ihn sonst Dresden, wenn er nach Italien geht? Alles ist in mir leidenschaftlich erregt und im Äußern still — von Heinrich [Nicolovius] erfuhr ich die Bestätigung von Arthurs Reise nach Italien. Ich gehe zur Voigt, um zu ergründen, wann Gottfried kommt. (Bd. II, 130f.)

16. [Mai] .... Nun solls mit einem Male nach Jena — und zwar in dem Augenblick, da Gottfried kommt und da ich erfahren sollte, wie es mit Arthur steht.

349, 16 De Wettesche Moral] Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780—1849), rationalistischer protestantischer Theologe, seit 1822 Professor in Basel, Verfasser eines „Lehrbuchs der hist.-kritischen Einleitung in die Bücher des Alten Testaments" (1817), „des Neuen Testaments" (1826) und eines „Lehrbuchs der christlichen Dogmatik" (2 Bde. 1813/1816).

186. *H* Dipl.Ingenieur Carl Osann, Aachen. *Dh 1* Schemann 128—130.

350, 29 nach Mailand komme ich in jedem Fall] Sch. kam über Zürich, Luzern, Bern, Chamounix am 17. August 1822 nach Mailand 350, 31 Mylius] Bankgeschäft in Mailand, bei dem Osann auf seiner Reise akkreditiert und das auch Briefstelle für ihn war 350, 34 Gottlob in 3 Tagen geht es fort.] Die Abreise von Berlin erfolgte am 26. Mai 1822 (vgl. zu Nr. 185) 351, 2/3 St. Elmo, ... Botthegone u. da Lavigne] italienische Kneipen, deren Anführung auf ein Zusammentreffen Sch's und Osanns 1819 schließen läßt 351, 5 Inscriptiones] Osanns Sylloge inscriptionum antiquarum Graecarum et Latinarum, Fasc. I—IX, Jena

1822—1830 351, 6/7 meine Favorit-Inskription?] In Osanns Sylloge nicht enthalten 351, 15/16 die Bekanntschaft Ihres jüngern Bruders] Gottfried Wilhelm Osann (1796—1866), 1819 Privatdozent der Physik und Chemie in Erlangen, 1821—23 in Jena, 1823 wieder in Erlangen, 1823—1828 o. Professor der Chemie und Pharmazie in Dorpat, von da an bis zu seinem Tode o. Professor der Physik und Chemie in Würzburg; vgl. A.D.B.

Zwischen diesem und dem nächsten bekannten Briefe Sch's liegen mehr als 5 Monate. Ein bisher unveröffentlichtes Schreiben Adeles an Ottilie v. Goethe vom 7. Juli [1822] mit der Erwähnung Mailands könnte darauf schließen lassen, daß Sch. auch in der Zwischenzeit von sich Nachricht gegeben hat, doch kann die Stelle auch einfach durch die vor Antritt der Reise Osann gegebene Adresse (351, 19) erklärt werden. Der Brief Adeles lautet:

... am Morgen hatte Allwina durch Gottfrieds Vermittlung erfahren daß Arthur bereits in Mailand ist — Du siehst auf jeden Fall kam mein Brief zu spät, er wäre doch so ganz kurz vor seiner Reise nicht gekommen! Bekommen hat er ihn zwar wohl nicht, da mir ihn aber die Post nicht zurückgesendet so muß er ihm nachgeschickt sein.

187. *H* Dipl.Ingenieur Carl Osann, Aachen. *Dk 1* Schemann 130—133.

353, 1/2 Als ich von der langen u. schönen Schweizerreise ... in Mailand ausruhte] Sch's Aufenthalt in Mailand dauerte vom 17. August bis 5. September 1822 353, 10/11 ich belächle mich selbst, wenn ich mit einem weißen Domenikaner im Boboli promenire u. den Verfall der Klöster beseufzen helfe] über diese Szene hat Sch. später seinem jungen Freunde Carl Bähr Näheres berichtet: „Er erzählte, wie er einmal in einer italienischen Stadt zwischen zwei Dominicanern im Gespräch gegangen sei und dabei sich gedacht habe, daß, wenn er 200 Jahre früher gelebt hätte, er wol auch in ihrer Mitte einhergeschritten wäre, selbst mit der Kutte angethan, — aber mit der spitzen Papiermütze auf dem Kopfe, auf dem Wege zum Scheiterhaufen! Er habe dabei an Giordano Bruno denken müssen." (Hübscher, Gespräche 264.) 353, 25/26 Hier ist man selbst mit Büchern nicht gut daran] Mitteilung Carl Bährs: „Er verkehrte fast nur mit Lords und that nichts weiter als den Homer lesen." (Hübscher, Gespräche 248.) 353, 31 Ich bleibe den Winter hier:] Sch's. Aufenthalt in Florenz dauerte vom 11. September 1822 bis Mai 1823.

188. *H* Sch.Archiv.

Die Firma Mendelssohn & Fränckel wird nur im Wohnungsanzeiger für 1824 und 1825 in dieser Form aufgeführt (1822: J. u. A. Mendelssohn), der Inhaber: Mendelssohn, J., Banquier, Jägerstr. 51 (1822: Mendelssohn, Jos., Banquier)

354, 20/21 die Abschrift einer Zuschickung des Kammergerichts] Diese Zuschickung enthielt die überraschende Mitteilung, daß Sch's gesamtes bei Mendelssohn & Fränckel deponiertes Vermögen gerichtlich mit Be-

ſchlag belegt ſei. Die Vorgänge, die zu dieſer Maßnahme führten, waren die folgenden: Nach dem Erfolg ihrer erſten Klage hatte die Marquet bei dem Inſtruktions-Senat des Kammergerichts eine neue, mit einem Arreſtgeſuch verbundene Klage auf Schadenerſatz angeſtrengt, in der ſie die Behauptung aufſtellte, ſie ſei ſeit jenem Vorfalle im Auguſt 1821 „an der ganzen rechten Seite gelähmt und könne den Arm nur wenige Zeit mühevoll gebrauchen". Jene „thätliche Behandlung" habe ſie auch „aller Geiſteskräfte beraubt" und dies ſei die Urſache, daß ſie früher „manches ihr weſentlich Nützliche übergangen" habe. Auch die Zeugen wüßten noch mehr als ſie ausgeſagt hätten. Im weiteren Verlauf kamen noch andere Folgen zum Vorſchein (vgl. Nr. 199, 374, 8–16). Zunächſt nun verlangte die Marquet außer dem Erſatz verſchiedener Auslagen monatliche Alimente in Höhe von 5 Thalern, eine Forderung, die ſie im Lauf des Inſtruktionsverfahrens auf 7, zuletzt auf 8 Thaler 8 Groſchen erhöhte. Das Kammergericht gab zunächſt dem Arreſtgeſuch ſtatt. (Vgl. Gwinner, 2. Aufl. 318.)

189. *H* Sch.Archiv.

355, 3 Zuſchriften vom 14. u 15. d.] Bei dieſen Zuſchriften dürfte ſich die von Gwinner, 2. Aufl. 319, erwähnte ausführliche Inſtruktion für den Juſtizcommiſſarius Kunowski befunden haben, in welcher Sch. „ſeinem Unwillen über die ‚höchſt verſchmitzte und boshafte Perſon' Luft machte und auszuführen ſuchte, daß die neue Klage ſammt dem Arreſtgeſuch ſchon um deßwillen unſtatthaft ſei, weil ſie eine bereits entſchiedene Sache (lis dijudicata) betreffe. Er überſah dabei, daß die erſte Klage nur auf Beſtrafung, die zweite dagegen auf Entſchädigung für die durch die ſtrafbare Handlung angeblich zugefügten Nachtheile gerichtet war. 355, 5 Juſtiz-Commißarius Kunowski.] Kunowsky, G. C. F., Juſtizcommiſſ., Friedrichsſtr. 28 (Wohnungsanzeiger für 1824); Kunowsky, G. C. F., Juſtizcommiſſ. Rath u. Syndikus d. Königsſt. Theaters, Alexanderſtr. 2 (Wohnungsanzeiger für 1825).

Über den Fortgang der Angelegenheit unterrichtet ein Schreiben Kunowskis an Mendelsſohn und Fränckel vom 7. April 1823: Kunowski hat die Klage der Marquet beantwortet. „An ein rechtskräftiges Erkenntniß dürfte indeß für jetzt noch nicht zu denken ſein, indem die Klägerin, falls ſie, wie ich denke, abgewieſen wird, kein Mittel unverſucht laßen wird, in andern Inſtanzen ihr Glück ebenfalls zu verſuchen. Wegen des aufzuhebenden Arreſtes habe ich bei dem Kammergerichte die nöthigen Anträge formirt."

190. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 295—297 (Br. = 355, 17—357, 15. 358, 15–20). *Dh 2* Schemann 133—136.

356, 7 Wenn *bis* wüßte!] *fehlt Dh 1* 356, 16 jedoch] *fehlt Dh 1* 356, 25 ſchon] *fehlt Dh 1* 357, 7 eingeführt hatte:] eingeführt. *Dh 1* 357, 15–18 — Mein jüngerer Bruder *bis* auch] *fehlt Dh 2* 357, 34/35 (geborne *bis* Constantinopoli] *fehlt Dh 2* 358, 16 mein und] mein *Dh 1, Dh 2*

356, 8 Fries] Jacob Friedrich Fries (1773—1843), Professor der Philosophie in Heidelberg, seit 1816 in Jena, wegen seiner Teilnahme an burschenschaftlichen Bestrebungen verfolgt, seit 1824 Professor der Physik und Mathematik in Jena, Kritiker der transszendentaldeduktiven Methode Kants, die er durch eine erfahrungspsychologisch-anthropologische Grundlegung der Vernunftkritik ersetzen wollte; gründete unter Fr. H. Jacobis Einfluß die Religion auf „Ahndung" des Übersinnlichen und Göttlichen im Sinnlichen; Hauptwerke: „Philosophische Rechtslehre" 1803, „Wissen, Glaube, Ahndung" 1805, „Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft", 3 Bde. 1807, ²1828—1831, „System der Logik" 1811, ³1837, „Handbuch der praktischen Philosophie" 2 Bde. 1818—1832, „Handbuch der psychischen Anthropologie" 2 Bde. 1820/21, ²1837—1839, „Mathematische Naturphilosophie" 1822. Vgl. M. Hasselblatt: J. F. Fries, seine Philosophie und seine Persönlichkeit, 1922 356, 17 Bachmann] Carl Fr. Bachmann (1785—1855), 1810 Privatdozent, 1812 a. o., 1813 o. Professor der Philosophie in Jena, 1832 zugleich Direktor der großherz. mineralogischen Anstalten; Hauptwerke: „System der Logik" 1828, „Über Hegels System" 1833, „Anti-Hegel" 1835. Vgl. Günther, Lebensskizze der Professoren der Universität Jena, 233/34; A.D.B. 356, 21 daß auch . . . Beneke mit zur Sprache gekommen] vgl. Nr. **192**, 359, 35—360, 2 356, 34 Hennings] Leopold von Henning (1791—1866). Die optische Broschüre ist seine „Einleitung zu öffentlichen Vorlesungen über Goethe's Farbenlehre gehalten auf der K. Universität zu Berlin", Berlin 1822. 357, 4 Hinrichs] Hermann Friedr. Wilh. Hinrichs (1794—1861), seit 1822 in Breslau. Zu seinem Buche „Die Religion im innern Verhältnisse zur Wissenschaft", Heidelberg 1822, hat Hegel ein Vorwort geschrieben. Ein „Naturrecht" von Hinrichs gibt es nicht. 357, 12 Herbart in einer gelegentlichen Recension (ich glaube in der Jenaischen L. Z.)] Herbart hatte unter der Chiffre E. G. Z. in der Brockhausischen Zeitschrift „Hermes", Leipzig 1820, 3. Stück, S. 131—149 eine Rezension der „Welt als Wille und Vorstellung" veröffentlicht (Neudruck VI. Jahrb. 89—117); sein Schüler Hartenstein hat die Rezension in die von ihm herausgegebenen „Kleineren Schriften und Abhandlungen" Herbarts, 3. Bd., S. 504 ff. (1843) aufgenommen und Herbart damit als Verfasser allgemein bekannt gemacht. Eine spätere Äußerung Herbarts in der „Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung" (die im Dezember 1820 die Besprechung Benekes gebracht hatte) ließ sich nicht feststellen. 358, 2/3 daß ich . . . nicht verheirathet wäre] Osann hatte sich im Sommer 1818 brieflich mit seiner Base Laura Hufeland, einer Tochter Wilhelm Hufelands, verlobt und jedenfalls auch seiner Hauswirtin in Rom davon erzählt. Die Verlobung ging wieder in die Brüche. 358, 4 Architekt Heß] Osanns Vetter Heinrich Heß, der mit seinem Bruder Wilhelm Heß im Osann'schen Hause erzogen worden war; er unternahm zu gleicher Zeit wie Osann, teilweise auch in dessen Begleitung,

eine Studienreise; später Weimarischer Baukondukteur, Erbauer des 1841 errichteten Rathauses in Weimar. 358, 14 Hase in Paris] Karl Benedikt Hase (1780—1864), Philologe, seit 1805 an der Abteilung der Handschriften an der Kaiserlichen Bibliothek in Paris, 1816 Professor der griechischen Paläographie und der neugriechischen Sprache an der Ecole des langues orientales, 1830 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Polytechnischen Hochschule, 1832 Konservator der Handschriften der Bibliothek, 1852 Professor der vergleichenden Grammatik an der Universität, vorzüglicher Kenner der byzantinischen Geschichte.

Der Brief ist noch an die Florenzer Adresse Sch's gerichtet. Sch. blieb bis Anfang Mai 1823 in Florenz, am 14. Mai finden wir ihn auf der Durchreise in Trient, und am 20. Mai ist nach dem Münchner Polizeyanzeiger für das Jahr 1823 „Hr. Schopenbauer [so], Doktor der Philosophie von Berlin" im „Gasthaus zum schwarzen Adler (bey Karl Albert seel. Erben) abgestiegen".

191. *H* Sch.Archiv.

Bernhard Joseph Docen (1782—1828), Germanist (Schriften: „Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur" 2 Bde. 1809, „Museum für altdeutsche Literatur und Kunst", zusammen mit v. d. Hagen und Büsching, 2 Bde. 1809—1811), seit 1803 in München, 1804 an der Staatsbibliothek. Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 1828, II 803—810; Raumer, Gesch. 343—354, 395ff.; Görres, Briefe, hgg. von F. Binder und M. Görres, 3 Bde. 1854—1874 (vgl. Register).

Der Brief ist in München geschrieben, wo Sch. vom 20. Mai 1823 bis 25. Mai 1824 „durch eine Verkettung von Krankheiten" festgehalten wurde (vgl. die spätere Schilderung in dem Brief Nr. 194)

192. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 298—301. *Dh 2* Schemann 136—139.

359, 4 wahrer] *fehlt Dh 1* 359, 28 Unterhandlungen] Unterhandlung *Dh 1, Dh 2* 360, 10 über] von *Dh 1* 360, 29 sie] Sie *H, Dh 1, Dh 2* 360, 31 sind.] ist. *H*

359, 19 Thiersch] Friedrich Wilhelm Thiersch (1784—1860), Philologe, 1809 Gymnasialprofessor in München, 1814 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Während der Krankheit Sch's nahmen sich Thiersch und seine Frau seiner freundschaftlich an. (Vgl. Albert Hartmann: Schopenhauer und Friedrich Thiersch, Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen. 59. Bd. 1923, S. 20—23.) 359, 35 So ist man wiederum ... auf Beneke ... gefallen] Benekes Berufung nach Jena wurde, nachdem er früher in Berlin als Nichthegelianer gemaßregelt worden, durch Altenstein vereitelt. Die Verhandlungen erreichten ihr Ende schließlich damit, daß der jüngere Reinhold 1824 die Professur für Logik und Metaphysik erhielt. 360, 6 Voigt] Johann Heinrich Voigt (1751—1823), Professor der Mathematik und Physik in Jena 360, 8 Posselt] Johann Friedrich Posselt (1794—1823), seit 1819 Professor der

Mathematik und Direktor der Sternwarte in Jena 360, 10—361, 20 Über die Entwicklung des Verhältnisses von Sch. zu seiner Schwester und die Vermittlerrolle Osanns geben die Tagebuchnotizen von Adele Schopenhauer: „Tagebuch einer Einsamen", hgg. von H. H. Houben, Leipzig 1921 Aufschluß:

Den 11ten Juny 1823.

Es kostet mich die Möglichkeit, ordentlich an Gottfried [Osann] schreiben zu lassen, ebenso die, von Arthur durch Fritz genauere Nachricht zu erhalten. (S. 15.)

Den 21ten Juny 1823.

Dazu abgeschnitten von Gottfried, von seiner ruhigen Sicherheit, mit dem traurigen Gefühl, ihm vielleicht weh getan zu haben! — Abgetrennt von meinem Bruder und den Schein einer Schuld auf mir — (S. 20.)

Den 4ten [Januar 1824].

Am Morgen kam Fritz Osann. Er erfüllt alle meine Wünsche, schreibt an Arthur und giebt mir Nachricht. (S. 84.)

Wie Adele endlich Nachricht über ihren Bruder erhielt, schildert sie in einem Brief an Ottilie, der zwischen Ende Oktober und 5. November 1823 geschrieben sein muß, denn am 5. November verließ die darin genannte Pianistin Szymanowska Weimar:

Gestern Abend bei Froriep ein neues Trauerspiel, die gebrochene Eiche genannt. Ich war es selbst. Mein Bruder ist in Deutschland, lebt in München, ist 2 Monate bedeutend krank gewesen, hat sich nun erhohlt, bleibt den Winter dort, ist sehr blaß, mager; lebt mit Profess. Thiersch und noch einigen im kleinen Kreise, gescheut und doch gesucht des Geistes wegen! ganz einsam unter diesen armen Leuten die ihn warlich nicht verstehen! Denke Dir diese Nachrichten in großer Gesellschaft, denke der Szymanowska Spiel, der Eberwein Gesang, und mein Herz, und mein Gesicht, das sich doch momentan nicht beherrschen ließ. (Tagebuch einer Einsamen, Anm. S. 270.)

193. *H* Sch.Archiv. Der Brief ist zerrissen, auf der Rückseite Bleistiftnotiz von Sch's Hand: before noon it is worse than af —

363, 11 v Siebold] E. von Siebold, Geheimer Rat und Professor der Geburtshilfe, Oranienburgerstr. 29 (Berliner Adreßbuch für 1820) 363, 12 Horn] E. Horn, Geheimer Rat und Doktor, Leipzigerstr. 16 (Berliner Adreßbuch für 1820) 363, 13 Dr. Kluge] C. A. F. Kluge, Dr. und Professor im Charitéhause (Berliner Adreßbuch für 1820)

194. *H* Dipl.Ingenieur Carl Osann, Aachen. *Dh 1* Schemann 139—141. 365, 26—31 Nach Bad Gastein reiste Sch. am 25. Mai 1824 ab. Am 22. Juni trat er die Rückreise an und ging über München (26. Juni), Stuttgart und Heidelberg nach Mannheim, wo er am 7. Juli eintraf und bis 29. August verweilte; er fühlte sich hier endlich vollkommen wiederhergestellt. 365, 34—37 Über die Entwicklung der Beziehungen Sch's zu seiner Schwester gibt das „Tagebuch einer Einsamen" Aufschluß:

Den 30ten März [1824].

Von Arthur keine Silbe — nicht einmal ob er lebt! — (S. 88.)

Den 5ten J[uny] 1824.

Fritz Osann kam mir Nachricht von Arthur bringen. Er war todtkrank — geht nach Gastein, dann an den Rhein — und will mich nicht treffen, nichts von mir wissen! (S. 102.)

Fulda, den 19ten September 1824.

Elise blieb drei Tage mit uns in W[iesbaden] als die Focke nach Fr[ankfurt] gieng, wo [ihre Tochter] Josephine erkrankte. Ihre Leiden, die mich an Ulrikens Zustand erinnern, ihre häufigen Krämpfe erregten mich sehr. Mir war wohl, als sie fort war. In die letzten Tage ihres Aufenthaltes fällt die unselige Geschichte mit Arthur. Doch davon heute nicht! ich bin doch wund und matt! In dieser Sache wird mir nun wohl Gott helfen. — (S. 115.)

Am 27ten [August] abends erhielt ich einen Brief von Arthur, aus Mannheim, er schrieb, daß [Fritz] Osann ihm Nachricht von meinem Plan, den Winter am Rhein zuzubringen, gegeben, daß er erfahren, ich wünsche ihn zu sehen, daß er nach Frankfurt kommen werde, daß er jedoch nicht bestimmen könne, ob er sehr bald oder sehr spät dorthin komme. Ich schrieb gleich und bat ihn, mir einen Tag zu bestimmen — genug, ich versuchte Alles, um ihn zu bewegen, mir ein rendez-vous in Fr[ankfurt] zu geben. Am 28ten gieng der Brief ab. Am 30ten, als ich von einer Partie in Biebrich zurückkam, fand ich einen zweiten Brief, in welchem er mir schrieb, er reise den 29ten ab und bleibe etwa 24 Stunden in Frankfurt. Sogleich fertigte ich einen Expressen ab mit einem zweiten Briefe, in welchem ich ihn beschwor mich zu erwarten, nur nicht ohne mich gesehen zu haben den Ort zu verlassen — der jetzt wie nie eine Gelegenheit uns zu sehen mir bot. — Was ich litt — der Bote fand ihn nicht mehr! Seitdem war mir nie wieder recht wohl, meine Gesundheit war untergraben. — — (S. 115 f.)

Den 30ten [October 1824].

Arthur hat mir einen sehr betrübenden Brief geschrieben — er will nicht kommen. Ich werde antworten, aber sehr mild. Die alten Fehler sind ausgelöscht. (S. 130.)

Ergänzend tritt ein Brief Adeles an Goethe hinzu:

28. August 1824

Eine große, unbeschreiblich große Freude ist mir gestern geworden. Ihnen, lieber gütiger Vater, muß ich davon sprechen, denn hier wie überall trennt sich mein Inneres vom Außenleben und keiner sieht den schnelleren Herzschlag. Mein Bruder ist vollkommen hergestellt, befindet sich in Mannheim, und hat mir geschrieben um eine Zusammenkunft zwischen uns in Frankfurt zu bestimmen. — Es giebt Worte, die ich von Ihnen gehört habe, die durch mein ganzes Leben hindurchtönen, ohne zu verhallen; so sagten Sie mir einst, als ich von der Möglichkeit

sprach: Du wirst dann wieder begütigend auf ihn wirken und in dem gestörten Daseyn wieder eine Art Milde hineinbringen. Und so hoffe ich zu Gott soll es seyn. Ich bedarf des Gefühls, jemanden wohlzutun denn in den letzten Jahren ist mir sehr weh geschehen, und oft habe ich mich unnütz, oder besser sag' ich unbenutzt gefühlt. Es hatte noch Niemand mir ausgesprochen, daß in meinem Wesen eine Art Begütigung liege deren Einwirkung ein anderer empfinde, Sie sagten es, und nun gieng es wieder fröhlicher durch die bunte Welt, in der ich wohl eigentlich ein Halbschatten bin. (*H* Goethe- und Schiller-Archiv. *Dh 1* Schemann 497.)

195. *H* Sch.Archiv.

Der Brief scheint die Behauptung Gwinners (2. Aufl. 319) zu stützen, daß Justizkommissarius Kunowski, ein vielbeschäftigter und deshalb nicht genügend vigilanter Rechtsbeistand gewesen sei; er war „gerade im wichtigsten Stadium des Processes, bei der Vernehmung der von der Klägerin und deren geriebenem Advocaten in Scene gesetzten Zeugen-sippschaft mehrmals nicht anwesend". So verurteilte denn auch nach dem Schlusse der erneuten umfänglichen Beweisaufnahme der „Instructions-senat" des Kammergerichts am 4. Oktober 1824 Sch. „für den Fall der Leistung eines der Klägerin gestatteten Erfüllungseides, im wesentlichen der Klagbitte entsprechend, auf Ersatz von 41 Thaler 6 Silbergroschen Auslagen, 15 Thaler vierteljährlich vorauszubezahlende Alimente und fünf Sechstel der Proceßkosten". (Gwinner, 2. Aufl. 319.) Kunowski legte daraufhin Berufung ein.

196. *H* Kestner-Museum, Hannover. Die Anschrift ist wiederholt durchgestrichen und völlig unlesbar. Der frühere Besitzer Fr. Bremer, Leipzig, vermutete (nach Angabe Schemanns, 426) als Empfänger Fleischer in Leipzig; Grisebach (Schopenhauer, 303, Anm. 179) nimmt als Bestimmungsort Berlin an. Mit einiger Sicherheit lassen sich folgende Worte entziffern:

Herren Buchhändler [. . .]
frei. Berlin.

Dh 1 Schemann 150—152.

369, 9/10 aus dem Nachlaß Jacobi's in München] Friedrich Heinrich Jacobi (1743—1819), der Hauptvertreter der von Rousseau, Hamann und Herder bestimmten Gefühls- und Glaubensphilosophie, 1807—1813 Präsident der Bayer. Akademie der Wissenschaften, war 1819 in München verstorben.

197. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 86 (Br. = 370, 2–5). *Dh 2* Gebhardt 77/78.

369, 27 Sammlung] *danach gestr.* klaßischer *H* 369, 28 klaßischer Romane] *nachtr. H*

369, 25 im September . . . in Leipzig] Sch. reiste am 29. August 1824 von Mannheim nach Frankfurt ab, von da ging er nach eintägigem Auf-

enthalt weiter über Leipzig nach Dresden, wo er (nach seiner Brieftasche) am 13. September eintraf. Friedrich Andreas Brockhaus war am 20. August 1823 gestorben, an die Spitze der Firma waren die beiden ältesten Söhne Friedrich und Heinrich und der Prokurist Karl Ferdinand Bochmann getreten. Mit diesem dürfte Sch. bei seinem Besuch verhandelt haben 369, 27/28 eine Sammlung Übersetzungen klaßischer Romane des Auslandes] Die seit 1825 erscheinende „Bibliothek Classischer Romane und Novellen des Auslandes", von der bis 1830 zweiundzwanzig Bände herauskamen, darunter Cervantes' „Don Quijote", Goldsmiths „Landprediger von Wakefield", Le Sages „Gil Blas", Boccaccios „Decamerone" 369, 32 Bode] Johann Joachim Christoph Bode (1730—1793), dessen Übersetzung des „Tristram Shandy" in Hamburg 1774 erschienen ist.

Die (nicht erhaltene) Antwort von Brockhaus vom 17. Februar lautete, man werde sich vielleicht später an ihn wenden, wenn die Romanbibliothek Beifall fände (vgl. Firma Brockhaus 73). Der Tristram Shandy ist aber in der Romanbibliothek nie erschienen.

198. *H* Sch.Archiv. Unter der Ziffer 46. 4 (372, 17) hat Sch. die Summe gezogen: 913. Aus der Anschrift des Briefes ergibt sich die Wohnung, die Sch. während seines dritten Aufenthaltes in Dresden innehatte: Moritzstraße 761, Straßenr. 17

C. Stattmiller (gest. anfangs 1830), Kaufmann in Danzig, Freund Johanna Schopenhauers, fungierte als Bevollmächtigter bei der Verwaltung der Ohraschen Güter aus dem Nachlaß des Andreas Schopenhauer (gest. 1793). Die Besitzverhältnisse lagen so, daß ursprünglich je ein Drittel Heinrich Floris Sch., dem „unvermögenden" („Höhesches Amtsbuch", d. i. Ohraer Grundbuch), d. h. gerichtlich entmündigten Michael Andreas Sch. (gest. 1813) und Maria Renata Sch., verehel. Tietz zugefallen waren. Nach dem Ableben des Michael Andreas und der Erbauseinandersetzung von Johanna Sch. mit ihren Kindern besaßen Arthur und Adele je zwei Neuntel, die Mutter ein Neuntel; von den restlichen vier Neunteln, die Carl Gottfried Tietz, der Sohn der Maria Renata Sch., verehel. Tietz, erbte, gelangten drei Neuntel 1826 in den Besitz Stattmillers, ein Neuntel in den Besitz der Frau des Börsenmaklers Friedrichsen. (Über die Einzelheiten der Sukzessionsfrage vgl. Sch's Brief an Adele vom 2. August 1835, Nr. 255 b.)

Das — nach dem Hamburger Erbrecht — tatsächlich bestehende Teilungsverhältnis zwischen Johanna Sch. und ihren Kindern war nun allerdings im Danziger Hypothekenbuch nicht richtig eingetragen. Es gab darin eine den drei Beteiligten zunächst unbekannte Eintragung aus dem Jahre 1815, deren Berichtigung jahrelange Bemühungen erforderte (hierüber vgl. H. Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 339 f.). Nach den Danziger Akten beantragte Skerle zunächst am 2. Mai 1822 eine Änderung dahin vorzunehmen, daß der Anteil Johannas von $^6/_{36}$ auf $^4/_{36}$ vermindert, dagegen

die Anteile der Geschwister von je $^{7}/_{36}$ auf $^{8}/_{36}$ vergrößert würden. Am 23. Dezember 1824 überreichte Skerle einen notariell beglaubigten, in Weimar den 7. Dezember 1824 von Johanna Sch. unterzeichneten Antrag, die Änderung zugunsten ihrer Kinder vorzunehmen. Darauf bezieht sich der erste Satz des vorliegenden Briefes. (Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit vgl. Anm. zu Nr. **206** und **210**.)

370, 16 die Urkunde von Ihrer Frau Mutter] der erwähnte Antrag vom 7. Dezember 1824 370, 34 Dan Friedrichsen] Daniel Friedrichsen, Börsenmakler, seit 1814 Kurator der Tietzischen Konkursmasse, später (nach Stattmillers Tod) kurze Zeit Bevollmächtigter Arthur Sch's.

199. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 319—322. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 304—306 (mit zahlreichen orthographischen Ungenauigkeiten). Die Eingabe ist gleich nach der Rückkehr Sch's nach Berlin im Mai 1825 abgefaßt.

375, 17 Beer] E. Beer, prakt. Wundarzt, Bauhof 2 (Berliner Adreßbuch für 1820)

200. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 322/323.

Durch dieses in der Hauptsache zu Sch's Gunsten lautendes Appellationserkenntnis vom 16. Juni 1825 wurde die Alimentenforderung der Marquet als unbegründet abgewiesen und die Verpflichtung zum Ersatz der Kurkosten von der Leistung eines „auf den ganzen Complex der angeblichen Thätlichkeiten" ausgedehnten Eides der Klägerin abhängig gemacht. Gwinner druckt nur die im Text wiedergegebene Stelle ab.

201. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 323—327. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 306—308 (mit zahlreichen orthographischen Ungenauigkeiten). Nachforschungen nach dem Original der Eingabe beim Preußischen Justizministerium blieben erfolglos.

Nach dem zugunsten Sch's lautenden Appellationserkenntnis vom 16. Juni 1825 hatte die Marquet die Revisionsinstanz betreten, und zwar mit bestem Erfolg: Das Obertribunal stellte, unter Bestätigung des vom Richter zweiter Instanz geforderten Ergänzungseides die Verurteilung des Beklagten nach dem Erkenntnis erster Instanz wieder her. Da diesem Urteil keine Entscheidungsgründe beigegeben waren, entwarf Sch. das vorliegende Gesuch an den Justizminister.

377, 11 ....] Hier folgt im Original die Prozeßgeschichte bis zum Urteil zweiter Instanz im Injurienprozeß. Die Ausführungen 379, 11—380, 8 stellen die erste Fassung des Absatzes 379, 1–9 dar. Diese erste Fassung hatte die weitergehende Tendenz, die im gewöhnlichen Wege Rechtens für unzulässig gehaltene nachträgliche Revision des im Injurienprozeß ergangenen Urteils zweiter Instanz vom 25. Mai 1822 durch Ministerialverfügung zu ermöglichen. Zu dieser Revision kam es auch wirklich, aber ohne Eingreifen des Ministers, bloß infolge der erst nachträglich in rechtlicher Form bewirkten Publikation jenes Urteils vom 25. Mai 1822 (die Strafe war ohne Sch's Wissen bezahlt worden) und der daraufhin erkannten Zulässigkeit des nach beinahe vier Jahren ein-

gelegten Rechtsmittels. Ein Aufschub der Vereidigung der Klägerin wurde damit allerdings nicht bewirkt. Jungfrau Marquet schwor bereits im März 1826 den ihr auferlegten Eid und erhob von da an zwanzig Jahre lang die ihr zuerkannten Alimente, bis Sch. i. J. 1841 auf ihren Totenschein das aus Sulzers Theorie der schönen Künste (1. Aufl. 1774, 1 Bd. S. 48) stammende Wortspiel: Obit anus abit onus schreiben konnte (vgl. II. Jahrb. 1912, 154f.).

202. *H* Sch.Archiv. *Am Fuß der ersten Seite* (d. i. 380, 10–26) *Bleistiftnotiz Sch's*: mein Theil war 583½ ℛ𝔭 davon 10% = 58.10 g Das Duisb. Capital sind Danziger Thaler gewesen die ¼ schlechter als Preußische sind: diese gelten 4 Danz: f: jene nur 3. laut Brief v. Muhl v 13 Jan 1818. *Auf der Adressenseite Bleistiftnotiz Sch's*: laut Skerles Brief v. 12 Jan^r 1818 ist mein ⅓ des Du Kapitals ohne Abz ausgezahlt.

Aus der Anschrift des Briefes ergibt sich die Wohnung, die Sch. während dieser letzten Berliner Jahre zunächst innehatte: Leipziger Straße 78 (Berliner Adreßbuch für 1826). Später wohnte er Dorotheenstraße 30 (Berliner Adreßbuch für 1828 und 1829), seit 1829 Behrenstraße 70 (Berliner Adreßbuch für 1830), schließlich Französische Straße 17 (Berliner Adreßbuch für 1831).

380, 15 Michael Andreas Schopenhauer] Michael Andreas Schopenhauer (1758—1813), Bruder von Heinrich Floris Sch., von Jugend auf schwachsinnig 381, 25 das Tietzische ⅑tel] Der Anteil des Carl Gottfried Tietz aus der Erbschaft des Michael Andreas Sch. (vgl. Nr. **255**b).

203. *H* Preußische Staatsbibliothek Berlin.

Der Empfänger: Ernst Heinrich Tölken (1785—1869)

204. *H* Preußische Staatsbibliothek Berlin. Der Empfänger ist, wie schon in den Berichtigungen zum 1. Bande angegeben, nicht Boeckh, sondern wie bei Nr. **203** Ernst Heinrich Tölken.

205. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 327/328. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 308/309 (mit orthographischen Ungenauigkeiten).

384, 8–11 Und es traf sich, daß gerade in dem Zeitpunkt, wo Klägerin sich mit zwei Mägden in der Entrée breit niedergesetzt hatte, mir an dem Freibleiben derselben dringend gelegen war.] Gwinner bemerkt hierzu: „Er erwartete nämlich, wie sich der einsichtige Leser bereits gesagt haben wird, Besuch."

205a. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 329. *Dk 2* Grisebach, Schopenhauer 309.

Der „Oberappellationssenat" ließ sich die erbetene Beschleunigung der Sache wenig angelegen sein. Erst am 4. Mai 1827 erging die Entscheidung, „daß das am 7. Junius 1822 publicirte Erkenntniß der Civildeputation des Königlichen Kammergerichts lediglich zu bestätigen auch der Revident schuldig sei die Kosten dieser Instanz allein zu tragen und zu erstatten". Die Entscheidungsgründe füllen nach Gwinners Angabe kaum eine Seite und enthalten, was die allein noch in Betracht kommen-

den Realinjurien betrifft, ſtatt einer rechtlichen Deduktion nur die Behauptungen, die Entrée habe nicht zur Wohnung Sch's gehört, derſelbe ſei auch nicht vor ſeiner Wohnung turbirt worden und habe jedenfalls, indem er die Klägerin wie geſchehen vor die Thüre geſetzt, ſein Hausrecht überſchritten.

206. *K* Sammlung Gruber. *Dk 1* Haßbargen, Heimatbätter des Deutſchen Heimatbundes Danzig, 5. Jg. H. 4 (1928), 26 (Br. = 385, 27—386, 7, dazu die geſtrichene Stelle).

386, 5 geſchah.] *danach gestr*: in Danzig, wo meine Mutter ſich damals befand, durch einen eigenen Akt, welcher unterzeichnet wurde von Herrn Labes, meinem Großonkel Lehmann, Stadtrath Flander u. Wilh. Uphagen. Der Akt ſelbſt oder wenigſtens das Protokoll darüber muß auf dem Danziger Rathhauſe aufzufinden ſeyn. *K*

Der Brief gibt die Begründung für die in den Anm. zu Nr. 198 erwähnten Anträge zur Berichtigung der Eintragungen im Danziger Hypothekenbuch. Die Einzelheiten laſſen ſich aus den knappen Notizen in den Danziger Akten nur in großen Zügen erkennen. Am 23. September 1826 ſchreibt Skerle: „Der Doctor Schopenhauer in Berlin iſt unwillig, daß ſeinen Anträgen nicht deferirt worden und iſt entſchloſſen, bei Sr. Excellenz, dem Juſtizminiſter Beſchwerde zu führen.“ Am 28. März 1827 überreicht Skerle einen „zwiſchen der Frau Wittwe Schopenhauer und ihren Kindern geſchloſſenen Vertrag de dato Berlin, den 18. Dez. 1826 und Weimar, den 8. März 1827“, wonach alle drei in die Änderung einwilligen. Der Vertrag iſt verloren, da Skerle ihn zurückerhielt. (Vgl. auch Anm. zu Nr. 210).

385, 16–26] Beide Zitate hat Sch. auf einen heute im Sch.Archiv befindlichen Zettel notiert (385, 24 *heißt es darin:*: p. 1855) 386, 30/31: die Urkunde, die meine Mutter u. ich kürzlich haben unterſchreiben müßen] der erwähnte Vertrag vom 8. März 1827.

207. *H* Bayeriſche Staatsbibliothek München. *Dk 1* Schemann 152—154.

388, 31 Vorherr] Guſtav Vorherr, Baurat 388, 31 Großi] Dr. Ernſt v. Groſſi (1782—1829), Profeſſor der Medizin in Salzburg, ſeit 1808 in München; beliebter prakt. Arzt, Verfaſſer des „Verſuchs einer allmeinen Krankheitslehre“ (München 1811) und eines dreibändigen kliniſchen Werkes: Opera medica posthuma (Stuttgart 1831—32). Schopenhauer hat nach den Einzeichnungen in ſeinem Manuſkriptbuch Brieftaſche während ſeiner Krankheit vom Okt. bis Dez. 1823 120 Beſuche Groſſis zu Hauſe empfangen (at home) und 7 Konſultationen bei ihm gemacht (at Grossi's house); vgl. Iwan Bloch: „Schopenhauers Krankheit im Jahre 1823“, Mediziniſche Welt 1906, 644ff., danach Wilhelm Ebſtein: „Arthur Schopenhauer. Seine wirklichen und vermeintlichen Krankheiten“, Stuttgart 1907, 17ff.

Die Antwort Thierſchs blieb zunächſt aus, weshalb Sch. in dem nächſten Briefe nochmals auf ſein Anliegen zurückkam.

208. *H* Bayerische Staatsbibliothek München. *Dh 1* Albert Hartmann, Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen, 59. Bd. (1923), 22.

Die lange Verzögerung scheint nicht auf eine Saumseligkeit Thierschs zurückzugehen. Vielmehr hat dieser offenbar monatelang die Angelegenheit verfolgt. U. a. geht jetzt aus dem Werke von Adolf Stoll: „Friedrich Karl von Savigny. Ein Bild seines Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe", Bd. II 1929, hervor, daß der Kultusminister Eduard von Schenk sich an Savigny, seinen ehemaligen Lehrer, um Auskunft über Sch. wandte. Am 16. Juli schreibt Savigny an den Kultusminister: „Sie fragen endlich noch nach dem Privatdozenten Dr. Schopenhauer. Über seine Schriften kann ich nicht urtheilen, da ich sie gar nicht kenne; was aber seine Person betrifft, so ist er mir stets sehr anmaßend vorgekommen, und ich habe auch außerdem mehr wider als für ihn gehört." Vgl. auch Hermann Kantorowicz: „Schopenhauers akademische Erfahrungen" in: Frankfurter Zeitung, 28. Mai 1929, Nr. 388. Gekürzt auch in: Kant-Studien. Philosophische Zeitschrift, Bd. XXXIV 1929, Heft 3/4.) Die Antwort, die Thiersch Sch. gab, ist nicht erhalten, kann jedoch nicht abschlägig ausgefallen sein; denn im Frühjahr 1928 lag dem Kgl. Staatsministerium des Innern das „förmliche Gesuch" Sch's vor. Über das traurige Schicksal dieser Eingabe vgl. die „Dokumente zur Lebensgeschichte" in diesem Bande (Nr. **30**) sowie Karl Alexander von Müller: „Schopenhauers Würzburger Plan", Südd. Monatshefte, Januar 1911, 150—152; Albert Hartmann: Schopenhauer und Friedrich Thiersch, Bayerische Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, 59. Bd. (1923), 20—23.

209. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 338/339.

390, 16 engere] ungern *Dk 1*

Noch vor dem endgültigen Scheitern des Würzburger Planes hatte sich Sch., nach Gwinners Angabe auf den Rat seines Jugendfreundes E. A. Lewald, an Georg Friedrich Creuzer, als den damaligen Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, gewandt. Nach der entmutigenden Auskunft Creuzers gab er den Gedanken auf.

210. *H* Sch.Archiv.

390, 29 Ihre Frau Mutter] *von Sch. unterstrichen H* 390, 30/31 geantwortet hat,] *von Sch. unterstrichen H* 391, 1–3 und von ... solle.] *von Sch. unterstrichen H. Am Fußende des Briefes Bleistiftnotiz Sch's*: Das Theilungsprincip nach Hamb: Recht steht schon dadurch fest, daß mein Vater daselbst [*gestr.* verstorben u.] ansäßig gewesen u. gestorben u. meine Mutter nach seinem Tode sich selbiges Princip ohne Widerrede hat gefallen laßen, ja sogar zur Aufrichtg deßelben den Vormundseid geschworen hat. *H*

Die Angelegenheit kam erst i. J. 1830 zu Ende: Am 4. Januar 1830 legte Skerle abermals einen von Mutter, Sohn und Tochter unterschriebenen Antrag vor, der neben der Willenserklärung endlich auch den

vom Gericht geforderten Nachweis enthielt, daß die Eintragung falsch sei, nach Maßgabe des Hamburger Erbrechts. Am 30. März 1830 wurde dem Wunsch des Antragstellers stattgegeben.

211. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Brockhaus 360 (Br. = 392, 6–9). *Dh 2* Die Firma Brockhaus, 86. *Dh 3* Gebhardt 78/79.
392, 12 Sie] sie *H*, *Dh 2*, *Dh 3*

212. *Dk 1* Die Firma Brockhaus 86/87. *Dk 2* Gebhardt 79.

213. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 339—341. *Dh 1* Schemann 155—157.
392, 30 Wohlgeborn] Wohlgeboren *Dk 1* 392, 32 33 Scriptores ophthalmologici minores] scriptores ophth: min: *Dk 1* 392, 34 „über] über *Dk 1* 392, 34 Farben"] Farben *Dk 1* 393, 1 Leipz: 1816, bei Hartknoch, 88 S. 8vo] Leipz. bei Hartknoch 1816. 88 S. 8° *Dk 1* 393, 2 Münchner] Münchener *Dk 1* 393, 3 Physiologie] Physik *Dk 1* 393, 3 Haller, 1824,] Haller 1824 *Dk 1* 393, 3 derselben,] selbiger *Dk 1* 393, 4 Physiologie] Physik *Dk 1* 393, 5 Ficinus,] Ficin, *Dk 1* 393, 5 allein] einzig *Dk 1* 393, 6 Pierer's Real-Lexikon] Pierers Reallexikon *Dk 1* 393, 7 hat;] hat, *Dk 1* 393, 9, 10, 19, 28, 33, 34, 35; 394, 3, 6, 8, 13, 14, 25 u.] und *Dk 1* 393, 11 Farbentheorie, noch] Farbentheorie auch *Dk 1* 393, 12/13 festeste u. vollkommenste] Vollkommenste und Festeste *Dk 1* 393, 13 bin;] bin, *Dk 1* 393, 15 finden,] finden *Dk 1* 393, 17 mich,] mich *Dk 1* 393, 18 in das] ins *Dk 1* 393, 20 Wesentlicheres] Wichtigeres *Dk 1* 393, 20 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 393, 21 wollen,] wollen *Dk 1* 393, 21 in den] im *Dk 1* 393, 22 wenigstens] *fehlt Dk 1* 393, 23 mehr] nicht mehr *Dk 1* 50] fünfzig *Dk 1* 393, 24 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 393, 26 Abhdlg verlangen;] Abhandlung verlangen, *Dk 1* 393, 27 alsdann müßte] es müßte alsdann *Dk 1* 393, 28 1ten Kap;] ersten Kapitel *Dk 1* 393, 28 größte] größere *Dk 1* 393, 28/29 wegfallen,] wegfallen: *Dk 1* 393, 29 Hauptsache] Hauptsache durchaus *Dk 1* 393, 29 2ten Kap: liegt. —] zweiten Kapitel liegt. *Dk 1* 393, 29 ist] giebt *Dk 1* 393, 30 jenes 1te Kap:] das erste Kapitel *Dk 1* 393, 30 Tourtual's] Tourtuals *Dk 1* 393, 31 Abhandlg] Abhandlung *Dk 1* 393, 32 mentis] mentis *Dk 1* 393, 32 Weise,] Weise *Dk 1* 393, 33 eigenen] *fehlt Dk 1* 393, 34 Kant's] Kants *Dk 1* · 393, 34 ist,] ist *Dk 1* 393, 35 ausgeht;] ausgeht *Dk 1* 393, 35/36 Standpunkt in der Betrachtung des Erkenntnißvermögens, der] Standpunkt, der in der Philosophie des Intellekts *Dk 1* 393, 36 dem] dem, *Dk 1* 393, 37 4 Spezies] vier Species *Dk 1* 394, 1/2 originell. Nämlich,] originell: nämlich *Dk 1* 394, 2 §§] § *Dk 1* 394, 5 Tastens,] Tastens *Dk 1* 394, 5 Lichte] Licht *Dk 1* 394, 5 Retina,] Retina *Dk 1* 394, 6 Raumes] Raums *Dk 1* 394, 7 er, § 28,] er § 28 *Dk 1* 394, 7 eigenen] eignen *Dk 1* 394, 8 Raumes] Raums *Dk 1* 394, 9 besondern angebornen] besonderen angeborenen *Dk 1* 394, 11 Anschauung, Zeit, Raum, Kausalität.] Anschauung, Zeit und Raum, und der Kausalität. *Dk 1* 394, 12 gar] *fehlt Dk 1* 394, 12

kompenſirt] compenſirt *Dk 1* 394, 13 philoſophiſche] *fehlt Dk 1* 394, 13 Scharfſinn,] Scharfſinn *Dk 1* 394, 15 für die] der *Dk 1* 394, 15 Kantiſchen] Kantſchen *Dk 1* 394, 16 Raums: allein die] Raumes. | Die *Dk 1* 394, 16 Lehre,] Lehre *Dk 1* 394, 17 Verſtande,] Verſtande *Dk 1* 394, 17 Kap:] Kapitel *Dk 1* 394, 18 Abhdlg: weshalb] Abhandlung, wodurch *Dk 1* 394, 19 Tourtual'ſchen iſt.] Tourtualſchen giebt. *Dk 1* 394, 20 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 394, 20 Göthiſchen] Goethe'ſchen *Dk 1* 394, 21 Farbenlehre. Doch] Farbenlehre: doch *Dk 1* 394, 22/23 Auch bliebe Ihnen eine Proteſtation für Ihre Perſon] Eine Proteſtation für Ihre Perſon bleibt Ihnen *Dk 1* 394, 23/24 unwerwehrt. | In] unverwehrt. In *Dk 1* 394, 25 ſchenken,] ſchenken *Dk 1* 394, 26 entgegen,] entgegen *Dk 1* 394, 26–32 mit *bis* N° 70.] *fehlt Dk 1*.

Juſtus Wilhelm Martin Radius (1797—1884), 1822 Privatdozent an der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Leipzig, 1825 a. o., 1840 o. Profeſſor der Pathologie, bekannter Augenarzt. Vgl. Biographiſches Lexikon der hervorragenden Ärzte, IV, 658 und A.D.B.

393, 2/3 die Münchner Akademie, in ihrer Darſtellung der Fortſchritte der Phyſiologie ſeit Haller, 1824] Vgl. Ignaz Doellinger: „Von den Fortſchritten, welche die Phyſiologie ſeit Haller gemacht hat" (Akademierede München 1824), S. 19: „Aufmerkſamkeit verdient, was Young, Gräfe, Muncke, Weber, A. Horn, A. Schoppenhauer [ſo!], G. L. Sachs, J. Purkinje und andere mehr, in Beziehung auf die Theorie des Sehens mittheilen." 393, 30/31 Tourtual's Abhandlg] Abhandlung von Kaſpar Theobald Tourtual im 2. Bd. der Scriptores ophthalm. minores (Tourtual, 1802—1865, bekannter Anatom und Phyſiologe in Münſter). 393, 35 Locke's ... Schule] John Locke (1632—1704), Hauptvertreter des engliſchen Empirismus 393, 35 Condillac's Schule] Etienne Bonnot de Condillac (1715—1780), Begründer des neueren Senſualismus (Hauptwerk: Traité des sensations, 1754).

214. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 341—343. *Dh 1* Schemann 157—159.

394, 34 Ewr Wohlgeborn] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 394, 35; 395, 6, 8, 14, 17, 19, 24; 396, 9, 14, 17, 21 u.] und *Dk 1* 394, 35/36 Antrages,] Antrags *Dk 1* 394, 36 unſre] unſere *Dk 1* 394, 36/395, 1 indem] da *Dk 1* 395, 4/5 daher ich, um ſolchen zu benutzen, gern jedes Opfer bringe.] daher ich gern jedes Opfer bringe, um ſolchen benutzen zu dürfen. *Dk 1* 395, 7 vindiciren;] vindiciren, *Dk 1* 395, 8 untergeordnetes,] untergeordnetes *Dk 1* 395, 9 mir mitgetheilten Lage der Sache,] gemachten Darſtellung der Verhältniſſe *Dk 1* 395, 11 Abhandlg;] Abhandlung, *Dk 1* 395, 12 iſt] iſt, *Dk 1* 395, 12 ich,] ich *Dk 1* 395, 12 Durchſehung derſelben,] Durchſicht derſelben *Dk 1* 395, 13 folgendes.] Folgendes. *Dk 1* 395, 14 Weſentliche] weſentliche *Dk 1* 395, 15 deſto] *fehlt Dk 1* 395, 15 der] für die *Dk 1* 395, 16 weg:] weg; *Dk 1* 395, 16/17 andre, gegenwärtigem] andere, dem jetzigen *Dk 1* 395, 17

Umſtänden] obwaltenden Umſtänden *Dk 1* 395, 18 kürzere,] kürzere *Dk 1* 395, 18 die] ihre *Dk 1* 395, 18 1ten Cap:] erſten Kapitel *Dk 1* 395, 19 aus,] aus *Dk 1* 395, 19 2ten Cap:] zweiten Kapitel *Dk 1* 395, 20/21 den Kern der Sache] das Weſentliche *Dk 1* 395, 21 meiſtens] im Ganzen *Dk 1* 395, 21/22 denn, wollte ich hier ändern, ſo müßte ich] denn ich müßte, wollte ich hier ändern, bloß um zu ändern, *Dk 1* 395, 23 beßern] beſſeren *Dk 1* 395, 23/24 vom Uebrigen dieſes Kapitels wird] wird im Uebrigen *Dk 1* 395, 24 §§,] Paragraphen *Dk 1* 395, 24 dafür] werden dafür *Dk 1* 395, 25 Zuſätze,] Zuſätze *Dk 1* 395, 25 Bedeutung,] Bedeutung *Dk 1* 395, 26 der Titel ſoll] ſoll der Titel *Dk 1* 395, 27 physiologica: in der Einleitung aber werde ich] physiologica. Jedoch werde ich in der Einleitung *Dk 1* 395, 27/28 u. warum ich] *fehlt Dk 1* 395, 28 13] dreizehn *Dk 1* 395, 28 Deutſch publicirte] deutſch vorgetragene *Dk 1* 395, 29 nochmals lateiniſch vortrage: — *bis* Europäiſche.] mit einigen Änderungen nochmals erſcheine und warum. *Dk 1* 395, 31 Ewr Wohlgeb:] Ew. Wohlgeboren *Dk 1* 395, 33 Ueberſetzung,] Ueberſetzung *Dk 1* 395, 33 veränderte, bereicherte u.] veränderte und *Dk 1* 395, 34 Lateiniſche] lateiniſche *Dk 1* 395, 35 ſeyn] ſein *Dk 1* 395, 35/36 wird. | Ich kann durchaus nicht glauben,] wird. Ich glaube auch nicht, *Dk 1* 395, 37 Deutſchen Abhandlg] deutſchen Abhandlung *Dk 1* 395, 37 durch dieſe zweite im Mindeſten] dadurch im mindeſten *Dk 1* 396, 1 finden] ſehen *Dk 1* 396, 1 Jahren: ſollte] Jahren. Sollte *Dk 1* 396, 2 ſcheinen;] ſcheinen, *Dk 1* 396, 2 mir Ihre Gedanken] es mir *Dk 1* 396, 3 Jetzt] Nun *Dk 1* 396, 3 Ewr Wohlgeb:, berückſichtigend,] Ew. Wohlgeboren, berückſichtigend *Dk 1* 396, 4 Abſichten anzupaßen,] Anſichten zu fügen, *Dk 1* 396, 7 4ten] vierten *Dk 1* 396, 8 Abhandlg] Abhandlung *Dk 1* 396, 8 4] vier *Dk 1* 396, 9 weniger,] weniger; *Dk 1* 396, 9 5:] fünf: *Dk 1* 396, 10 weder] *fehlt Dk 1* 396, 10 noch] und *Dk 1* 396, 10 ſehr] nicht ſehr *Dk 1* 396, 11 ankommen,] ankommen *Dk 1* 396, 11 4] vier *Dk 1* 396, 11 hat oder nicht.] oder weniger hat. *Dk 1* 396, 14 ſei,] bin *Dk 1* 396, 16 auf's Späteſte] auf das Späteſte *Dk 1* 396, 16 M. S.] Manuſcript *Dk 1* 396, 18/19 kann. | Daß] kann. Daß *Dk 1* 396, 19/20 des Lateiniſchen Vortrags ſowohl als der Zuſätze] ſowohl des lateiniſchen Vortrags als der Einſchaltungen und Verbeſſerungen *Dk 1* 396, 20 geleiſtet werden] geſchehen *Dk 1* 396, 22 Denn] Denn wie *Dk 1* 396, 22 wenn] wann *Dk 1* 396, 24 Auch in dem, was ich von den Aenderungen geſagt, werde ich treu u. pünktlich] Auch werde ich mit dem was ich von den Aenderungen geſagt, treulich und genau *Dk 1* 396, 26 noch] *fehlt Dk 1* 396, 26 Abänderungen finden,] Aenderungen finden *Dk 1* 396, 27 ſchon] *fehlt Dk 1* 396, 27/28 vorausſehe. | Ihrer] vorausſehe. Ihrer *Dk 1* 396, 28–34 verharre *bis* 1829.] *fehlt Dk 1*

215. *H* Sammlung Gruber. *Am Schluß Notiz des Empfängers*: am 30ten März 29. *Dh 1* Schemann 159/160.

216. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 79—83.

397, 33 in Spanien] *nachtr. H* 398, 14 daher ſolche] *aus* die *H* 398, 30 einigermaaßen] *aus* gewißermaaßen *H* 399, 18 meiſtens] *aus* ſo treu u. oft *H* 400, 18/19 angemeßen] *aus* bequem *H* 400, 27 ſtrenge] *nachtr. H*

397, 32—399, 16 Zur Bibliographie von Gracians „Handorakel" vgl. D VI 761—765. 397, 34/398, 1 l'homme de cour de Gracian, tr: par Amelot de la Houßaie] Paris 1664 (oft nachgedruckt) 398, 3 2 Verdeutſchungen] Eine weitere deutſche Überſetzung erſchien in Leipzig 1687. 398, 8/9 Gratiani homo aulicus in Wien] Dieſe Wiener Ausgabe ſcheint nur ein Neudruck der 1731 in Frankfurt a. M. erſchienenen Überſetzung von Meldenus zu ſein. 398, 11 eine wirklich nach dem Spaniſchen Original gemachte Deutſche Ueberſetzᵍ v. A. F. Müller.] „Balthaſar Gracians Oracul, das man mit ſich führen, und ſtets bey der Hand haben kann. Das iſt: Kunſt-Regeln der Klugheit, vormahls von Hrn. Amelot de la Housssay unter dem Titel, l'homme de Cour ins Franzöſiſche, anietzo aber Aus dem Spaniſchen Original, welches durch und durch hinzu gefüget worden, ins Deutſche überſetzet, mit neuen Anmerkungen, In welchen die maximen des Autoris aus den gründen der Sitten-lehre erkläret und beurtheilet werden Von Auguſt Friedrich Müllern, der Philoſophie und beyder Rechte Doctorn, und Organi Aristotelici Professore Publico zu Leipzig", 2 Bde. 1717 (und nochmals 1733) 398, 23/24 Dieſes iſt dennoch die letzte Deutſche Ueberſetzᵍ dieſes berühmten Buchs.] Sch's Meinung iſt irrig: es erſchienen noch deutſche Überſetzungen Altenberg 1723, Augsburg 1729, Leipzig 1786 und (von Karl Heinrich Heydenreich) Leipzig 1803 und Reutlingen 1805. Vgl. D VI 762/763. 399, 20 Hr: Keil] vgl. Nr. **119**, **240**, 242—245.

Die ablehnende Antwort von Brockhaus vgl. Nachträge, **216a**.

217. *Dh 1* Schemann 160—162 (ohne die Adreſſe). (Zuerſt aufgeführt im „Verzeichniß einer koſtbaren Sammlung von Autographen . . . von O. A. Schultz", Leipzig 1887, S. 56.)

401, 6 zukommen.] *aus* zugekommen ſeyn. *H* 401, 15 völligere] völligerer *H* 402, 4 wegzuſtreichen:] *danach gestr.* gewiß *H* 402, 23–26 Die letzte *bis* ängſtigen! —] *fehlt Dh 1* 403, 11 *Unter dem Datum der Vermerk von Radius*: beantw. am 9ᵗ Juli.

218. *Dh 1* Schemann 162/163.

219. *H* Preußiſche Staatsbibliothek Berlin. *Dh 1* Schemann 163/164 (ohne die Adreſſe).

220. *Dh 1* Schemann 164/165.

221. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 165/166 (ohne die Adreſſe).

222. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 343—353. *Dk 2* Griſebach, Briefe 55—66. *Dk 3* Gwinner, 3. Aufl. 212—218.

Der Brief war einem (bei Gwinner nicht mitgeteilten) Transmiſſorial-

ſchreiben an die Verleger der Foreign Review and Continental Miscellany (Black, Young & Young, London) beigelegt. An dieſes Transmiſſorialſchreiben knüpft der Eingang von Nr. 225 an.

Unſer Text folgt *Dk 3*, deſſen Abweichungen gegenüber *Dk 1* freilich ebenſogut auf eigenmächtigen Änderungen Gwinners beruhen können wie auf einer nochmaligen Vergleichung von *K*: 407, 17 that I am] *fehlt Dk 1, Dk 2* 407, 18 acquainted] being acquainted *Dk 1, Dk 2* 407, 20 me] be *Dk 1* 407, 23/24 Foreign Review and Continental Miscellany] foreign review and continental miscellany *Dk 1, Dk 2* 407, 24 Critic] critic *Dk 1, Dk 2* 407, 35 even, perhaps,] even perhaps *Dk 1, Dk 2* 408, 18 whithout] whitout *Dk 1, Dk 2* 408, 27 „Critic“] critic *Dk 1, Dk 2* 409, 16 four] 4 *Dk 1, Dk 2* 409, 32 acquaint] aquaint *Dk 1* 410, 9 system] system, *Dk 1, Dk 2* 410, 10/11 „Die Welt als Wille und Vorſtellung“] „Die Welt als Wille und Vorſtellung“ *Dk 2* 411, 35 bottom,] bottom *Dk 1, Dk 2* 412, 17 Dougald] Dugald *Dk 1, Dk 2* 413, 11 mentioned] mentionned *Dk 1* 413, 25 sun,] Sun, *Dk 1* 413, 36 commonplace] commonplace — *Dk 1, Dk 2* 414, 21 idiom] Idiom *Dk 1, Dk 2* 414, 22 ones] one's *Dk 1, Dk 2* 415, 12 8vo] 8. *Dk 1* 8° *Dk 2* 415, 13 Metaphysics] Metaphysics, *Dk 1, Dk 2* 415, 15 8vo;] 8.; *Dk 1* 8°; *Dk 2* 415, 16 p., 8vo.] p. 8. *Dk 1* p., 8°. *Dk 2* 415, 19 Metaphysical] metaphysical *Dk 1, Dk 2* 415, 25 Critic,] critic, *Dk 1, Dk 2* 416, 10 is,] is *Dk 1, Dk 2*.

Francis Haywood hat den Gedanken einer Überſetzung der „Kritik der reinen Vernunft“ ſpäter allein ausgeführt. Eine auszugsweiſe Übertragung erſchien anonym unter dem Titel: Analysis of Kants Critick of pure reason (London 1844), ſodann das vollſtändige Werk: Critick of pure reason, translated from the original. Second edition with notes and explanation of terms by F. Haywood (London 1848).

410, 15 Tennemann's Epitome of the hist. of Metaphysics 1830] Wilhelm Gottlieb Tennemann: „Grundriß der Geſchichte der Philoſophie für den akademiſchen Unterricht“, 5. Aufl., herausg. von A. Wendt, 1829 410, 16 Reinhold hist. of Metaphysics Vol. 2. 1830] Chr. Ernſt Gottl. Reinhold: „Handbuch der allgemeinen Geſchichte der Philoſophie“, 2. Theil: „Geſchichte der neueren Philoſophie“, 1829 410, 17/18 Baumgarten Crusius in his recent work] Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Cruſius: „Lehrbuch der chriſtlichen Sittenlehre“, Leipzig 1826, S. 119f. und Anm. 410, 30 Jean Paul in the very last of his works „Kleine Bücherschau“, 1825, . . .] Jean Paul: Kleine Bücherſchau. Geſammelte Vorreden und Rezenſionen, nebſt einer kleinen Nachſchule zur äſthetiſchen Vorſchule. Breslau 1825. 2. Bändchen, S. 203: „‚Schoppenhauers [ſo!] Welt, als Vorſtellung und Wille‘, ein genialphiloſophiſches, kühnes, vielſeitiges Werk, voll Scharfſinn und Tiefſinn, aber mit einer oft troſt- und bodenloſen Tiefe — vergleichbar dem melancholiſchen See in Norwegen, auf dem man in ſeiner finſtern Ringmauer

von steilen Felsen nie die Sonne, sondern — in der Tiefe nur den gestirnten Taghimmel erblickt, und über welchen kein Vogel und keine Woge zieht. (*Als Fußnote:* Die letzte Zeile werden Leser des originellen Buches bildlich-treffend finden, da dessen Resultate sich oft in unbeweglichen Fohismus und Quietismus verlieren.) Zum Glück kann ich das Buch nur loben, nicht unterschreiben." (Vollständiger Abdruck VI. Jahrb. 1917, 175—178. — Sch. hat in seinem Exemplar des Buches am Rande bemerkt: „Der Obstryn-See im Stifte Bergen, Kirchspiel Gusdedal, eine Beschreibung desselben in Malte Brun, annales des voyages.") 411, 7 „Theoria colorum physiologica eademque primeria"] Sch. konnte erwarten, daß der Druck dieser Arbeit noch i. J. 1829 vollendet werden würde; sie erschien nach weiteren unvorhergesehenen Verzögerungen (vgl. Nr. **224, 226, 227**) freilich erst Anfang Mai 1830. 412, 15/16 Reid's disquisitions on the human mind] Thomas Reid (1710—1796), Prof. in Aberdeen und Glasgow, Begründer der schottischen Schule; behauptet, daß der Mensch von vornherein gewisse unbeweisbare, von selbst einleuchtende Grundsätze besitze, die den „gesunden Menschenverstand" bilden; Hauptwerke: Inquiry into the human mind on the principle of common sense, 1764; Essays on the intellectual powers of man, 1785; Essays on the active powers of man, 1788; beide gesammelt: Essays on the powers of the human mind, 3 Bde. 1803. 412, 17 Dougald Steward] Dugald Stewart (1753—1828), Verfasser der Elements of the philosophy of the human mind (3 Bde. 1792, 1814, 1827) 415, 3/4 Just to make the experiment I have translated a short passage which I shall annex to this letter as a specimen.] Diese Anlage ist die folgende Übersetzung der zweiten Anmerkung zum ersten Teil der Prolegomena, in der sich Kant gegen die Imputation des Idealismus wehrt (*Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 353—355. *Dk 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß III 195—197. *Dk 3* Gwinner, 3. Aufl. 224/225):

Prolegomena, p. 63: Whatsoever is to be manifested to us as an object, must be manifested to our perception. But all our perceptions are effected by the means of our senses: for the understanding does not perceive intuitively, it only reflects. Now as by what has been hitherto proved, the senses never nor even in any respect whatever, manifest to our cognizance the things as they are in themselves, but merely their appearances, which are no more than the ideas of our sensitive faculty, it follows «that we must deem all the bodies, along with the space wherein they subsist, to be nothing more than mere ideas in our minds and that consequently they exist nowhere else but only in our thoughts». Now is not this clear idealism?

Idealism consists in maintaining that there exist no other but thinking beings and that all things besides, which we deem to perceive are merely the ideas of those thinking beings without any really outward object corresponding to them. Now on the contrary what

I say is this: things subsisting extrinsically of us are manifested to us as objects of our senses; but nothing do we know of what they may be in themselves, our knowledge of them extending no further than to their appearances i. e. to the ideas, which they produce in us by affecting our senses. Accordingly I certainly allow bodies extrinsical of us to exist i. e. things which, though entirely unknown to us as to what they may be in themselves, yet come into our notice by means of the ideas, which we acquire from their influence on our sensitive faculty: to these things we apply the name of bodies, meaning by this term merely the appearance of an object unknown to us indeed, but not the less real. May this be called Idealism? Why, it is the very reverse of it.

That we may, without detracting from the real existence of outward things, assert that a good many of their qualities do not belong to those things in themselves, but only to their appearance and accordingly have no existence of their own and independent of our ideas of them, this is a truth that has been generally received and allowed long before Locke's time; but more especially since it. Of this kind are warmth, colour, taste &c. Now not the slightest argument can be alleged to shew it as inadmissible, that I, upon weighty reasons, reckon to the mere appearance besides the above mentioned also all the remaining qualities of bodies, those, I say, which are called primary ones, as extension, place and space in general with all its dependencies, such as impenetrability or materiality, form and the like. As little, therefore, as he may be styled an Idealist, who maintains the colours to be no qualities adhering to the objects themselves, but only to our organ of sight as modifications thereof; as little is my doctrine liable to be called idealistical, merely because I find, that still more, *nay all the qualities constituting the perception of a body* appertain merely to its appearance. For by this I do not, as real Idealism does, evert the existence of the appearing things, but only shew that we can never through the medium of senses know them so, as they are in themselves.

I should be glad to know, how my positions ought to be constituted in order to contain no Idealism. No doubt I ought to say that the idea of space is not only perfectly congruous to the relation in which our senses stand to the objects (for that is what I have said) but also that it is perfectly resembling those objects; a position to which I cannot attach any sense, no more than to this that the sensation of red in my eye bears a resemblance to the quality of the Cinnober [*Dk 3*: Cinnabar] that occasions it.

223. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 366/367. *Dh 2* Gwinner, 3. Aufl. 225/226. 418, 17/18 Bretschneider's reply to H. J. Rose] Karl Gottlieb Bretſchneider (1776—1848), Generalſuperintendent in Gotha, bedeutendſter

Vertreter des sogenannten „rationalen Supranaturalismus", eines Ausgleichssystems zwischen Rationalismus und Supranaturalismus; Verfasser der „Apologie der neuern Theologie des evangelischen Deutschlands, oder Beurtheilung der Rose'schen Schrift: über den Zustand der protestantischen Religion in Deutschland" Halle 1826. (Die Rose'sche Schrift: H. J. Rose: „Der Zustand der protestantischen Religion in Deutschland, in vier Reden, gehalten an der Universität zu Cambridge", aus dem Englischen übersetzt, Leipzig 1826).

224. *H* Sch.Archiv. *Dk 1* Schemann 166/167 (ohne die Adresse)

225. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 369—372. *Dk 2* Grisebach, Briefe 66—68. *Dk 3* Gwinner, 3. Aufl. 227/228. *Dk 2* ergänzt die in *Dk 1* fehlende Datierung: [Berlin, January 1830.]

In ihrem Antwortschreiben, dem ein Einvernehmen mit Haywood vorangegangen zu sein scheint, beschränkten sich die Herren Black, Young & Young auf die Behauptung, Sch. habe Herrn Haywood gänzlich „mißverstanden", indem es demselben gar nicht in den Sinn gekommen sei, „die Ehre der Übersetzung Kants mit Schopenhauer teilen, viel weniger dieselbe für sich allein in Anspruch nehmen zu wollen"; seine einzige Absicht sei vielmehr nur die gewesen, unter Sch's Leitung seine frühere Arbeit wieder aufzunehmen. Sch. möge deshalb die Unterhandlungen mit Haywood fortsetzen: erst wenn er mit diesem ins Reine gekommen sei, könnten sie auf die Erörterung der übrigen Punkte eingehen. Da Sch. dies nach Lage der Sache nicht wollte, blieb es bei dem fruchtlosen Briefwechsel. (Mitteilungen Gwinners, 2. Aufl. 374f.)

226. *Dk 1* Schemann 167.

227. *H* Sch.Archiv. *Am Schluß des Briefes Vermerk von Radius*: beantw. am 19 Juni. *Dk 1* Schemann 168/169 (ohne die Adresse).

422, 18 einliegende] *aus* angehängte *H*

423, 20 Bulletins] Bulletin universel des Sciences et de l'Industrie publ. sous la direction du Bon de Férussac

228. *Dk 1* Schemann 169/170.

229. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 375—377 (Br. = vgl. Anm. zu 425, 30). *Dk 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß III 185—195 (vollständig). *Dk 3* Gwinner, 3. Aufl. 230/231 (Br. = *Dk 1*). Die ungefähre Datierung ergibt sich aus der Angabe A year ago (424, 29), die auf Januar 1831 führen würde. *Dk 2* datiert: Berlin . . . 1831. Auch diesem Brief war als Anlage die probeweise Übersetzung aus den Prolegomena (vgl. S. 304/305) beigefügt.

424, 34 fifty] 50 *Dk 1, Dk 2* 425, 30 . . .] Auslassung des Herausgebers; es folgen hier die Erörterungen über seine Person und die Bedingungen des Unternehmens, wie in dem Briefe an Fr. Haywood vom 21. Dez. 1829 (409, 33—417, 1 for I cannot *bis* his translator.), die Grisebach mit den Eigentümlichkeiten von Nr. 222, *Dk 2* in seinen Text

aufgenommen hat, unter Weglassung der Worte a German and (vgl. 410, 1) und (yourself, Sir, for instance) (vgl. 413, 12/13).

Thomas Campbell (1777—1844), engl. Dichter, in Edinburgh, dann in London. Bekannt sein Gedicht Ye Mariners of England; The Pleasures of Hope (1799); Gertrude of Wyoming (1809); Balladen u. a.

Der Brief wurde durch einen Bekannten Sch's, Mr. Capes, überbracht, der die Herrschaft desselben über die englische Sprache noch besonders bezeugen sollte, da er den berühmten Dichter persönlich kannte. Eine Antwort Campbells ist bis heute nicht bekannt geworden.

230. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 385/386. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 173/174. *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 238/239.

429, 12 Briefe ...] Hier fügt *Dh 2* das in unserer Ausgabe unter Nr. 260 veröffentlichte Bruchstück ein, das jedoch aus dem Jahre 1836 stammen dürfte.

Der Brief ist in Bonn geschrieben, wo sich Johanna und Adele Sch. im Juni 1829 niedergelassen hatten (im Sommer lebten sie in Unkel bei Bonn). 429, 4 daß du nach Frankfurt geflüchtet] Sch. hatte Berlin beim Herannahen der Cholera im August 1831 verlassen und war Anfang September in Frankfurt eingetroffen, wo er einstweilen zu bleiben beschloß. 429, 24/25 ich habe sehr liebe Freunde dort] vornehmlich die Familien Christian Hch. Schlosser, Franz Brentano und Willemer, mit denen Adele seit ihrem ersten Aufenthalt im Herbst 1822 engere Beziehungen geknüpft hatte.

231. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 386—389. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 174—177 (mit orthographischen Abweichungen). *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 239/240.

430, 19/20 Ich fand eine Frau hier am Rhein, die mich sehr lieb gewann.] Sibylle Mertens-Schaaffhausen (1797—1857), Tochter des Kölner Ratsherrn und Bankiers Johann Abraham Anton Schaaffhausen, 1816 mit dem Kaufmann und Bankier Louis Mertens (1781—1842) verheiratet, Archäologin und Sammlerin, langjährige Freundin der Adele Sch. Vgl. die eindringliche Biographie von H. H. Houben: „Die Rheingräfin. Das Leben der Kölnerin Sibylle Mertens-Schaaffhausen", Essen 1935; dazu die ergänzende Veröffentlichung von H. H. Houben: „Neue Mitteilungen über Adele und Arthur Schopenhauer (Aus dem Nachlaß der Frau Sibylle Mertens-Schaaffhausen)", XVI. Jahrb. 1929, 79—182. 431, 20 Ich weiß nur Einen, den ich heirathen könnte ohne Widerwillen und der ist verheirathet.] Gottfried Osann 432, 27/28 gieb mir in der Nähe ein Rendezvous] Diese Zusammenkunft kam nicht zustande, weil Sch. erkrankte. 432, 36/37 bin aber auch bereit es zu sagen, wenn du es willst ...] Sch. ermächtigte die Schwester tatsächlich, der Mutter von der Korrespondenz Mitteilung zu machen, und kam daraufhin auch mit dieser selbst in Verbindung. Zunächst freilich zögerte er. In einem bisher unveröffentlichten Brief Adeles

an Ottilie vom 30. November 1831 heißt es: „Arthur ist wieder verstummt, ich muß also fürchten daß doch aus unserer Annäherung nicht viel werden wird . . . mein Bruder schrieb zuerst — u doch scheint es meine Briefe sind ihm nicht mehr lieb, so herzlich ich schrieb." Mitbestimmend für die Wiederaufnahme des Briefwechsels mag schließlich auch Sch's Wunsch gewesen sein, über die Danziger Einkünfte Genaueres zu erfahren (vgl. Nr. 232).

232. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 212. Bd. XIV gibt den Text von *Dh 1*, wo außerdem der Name Skerle durchwegs mit S. abgekürzt ist. Die sich nach *H* ergebenden Änderungen sind unter den „Berichtigungen" verzeichnet. 434, 8/9 (Da ich bis Ende März hier bleibe.)] *in H gestr.*

Die Voraussetzung für diesen Brief an Friedrichsen und die folgenden an Carl W. Labes lag in den unklaren Verhältnissen, die nach dem Tode des Vertrauensmanns Stattmiller (anfangs 1830) entstanden waren. Es stellte sich heraus, daß St. Arthur Sch. und seiner Mutter eine an die Stadt zu leistende Abgabe in Rechnung gestellt hatte, ohne sie bezahlt zu haben (vgl. Nr. 237). Da ferner die Witwe Stattmillers die von ihrem Manne bereits eingezogenen Pachtgelder für 1829 nicht abführte, Sch. aber von seinem Bevollmächtigten Friedrichsen keinerlei Auskunft darüber erhielt, mußte er sich hintergangen und geschädigt fühlen.

433, 8 Hiedurch bin ich veranlaßt worden, über jene Angelegenheit nach Bonn an meine Mutter zu schreiben, welche mir berichtet, . . .] Diese Stelle läßt darauf schließen, daß der Briefwechsel Sch's mit seiner Mutter von ihm selbst aufgenommen wurde; das erwähnte Antwortschreiben Johannas dürfte der Brief vom 6. Februar 1832 sein, aus dem nur eine Wendung im Wortlaut bekannt geworden ist. (Nachträge, Nr. 233a.) 433, 12 Carl Labes] Carl W. Labes, ein entfernter Verwandter Sch's, war seit 1830 der Bevollmächtigte seiner Mutter; er hatte die Einkünfte für 1829 an Johanna Sch. vorschußweise ausbezahlt, was weder sie selbst noch Arthur Sch. wissen konnte (vgl. darüber seinen Bericht an Sch., Nr. 239)

233. *H* Reichsarchiv Danzig. Ohne Ort und Datum. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 213/214 (Anm.) 434, 29 nicht . . .] *Hier folgt die Feststellung des Kontos; dabei ein Posten*: Porto Ihres impertinenten Briefes — 14 —.

234. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 390. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 178. *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 241.

235. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 390. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 178. *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 241.

236. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 390. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 178. *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 241.

435, 23 Sehr zu beklagen ist . . . .] Der Absatz bezieht sich auf die Unstimmigkeiten mit den Ohraer Pachtgeldern. Die Angaben Gwinners

lassen es im Zweifel, ob er in den vorliegenden oder in einen früheren Brief gehört.

Ein Briefwechsel Sch's mit seiner Mutter ist auch aus dem folgenden Jahre (1833) bezeugt. Adele schreibt am 25. Juli 1833 an Ottilie: „Grüße Arthur herzlich, er glaubt jetzt an Gespenster wie mir aus seinem Briefe an die Mutter scheint. Behandle ihn recht freundlich u erzähle klug von mir. Daß er gerade Story bringen mußte ist sehr komisch." (Bisher unveröffentlicht.)

237. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 215—217; die Vollmachtsübertragung an Labes 214/215.

Bd. XIV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1*. Die sich nach *H* ergebenden Abweichungen vgl. unter den „Berichtigungen".

435, 30 ein genauer Freund Ihres Bruders Eduard] Der Ausdruck bedeutet, daß Eduard Labes im gleichen Jahre, 1788, geboren war wie Sch. 436, 2 die beifolgende Empfehlung meiner Mutter] Dieser Empfehlungsbrief (*Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 215/216 Anm.) lautet:

Bonn, den 4ten April 1832.

Sie thun schon so viel für mich, lieber Karl, Sie haben mit Übernahme meiner Vollmacht, und gewißenhafter Vollbringung der mit dieser übernommenen Verpflichtungen, schon eine solche Last sich aufgebürdet, daß es mir fast unverschämt dünkt, Ihnen noch mehr zumuthen zu wollen, und doch kann ich nicht umhin, die Bitte meines Sohnes zu unterstützen, und Sie recht dringend zu bitten sich auch seiner anzunehmen (dem in der That schreiendes Unrecht geschieht), was dadurch, daß H. Friedrichsen aus freien Stücken erklärt hat, sein Bevollmächtigter nicht länger sein zu wollen, sehr erleichtert wird. Wie würde dieser Mann auch mit mir und Adelen umgehen, wenn es mir nicht gelungen wäre, in Ihnen einen treuen Freund zu finden! Nehmen Sie sich Arthurs ebenfalls an, ich bitte recht herzlich darum, um so eher habe ich den Muth dazu, da Ihnen dadurch doch keine sehr große Bemühung zuwachsen kann, indem Sie doch schon für mich genau zum Rechten sehen, und meines Sohnes Vortheil in dieser Hinsicht mit dem meinigen genau verbunden ist.

Haben Sie gesucht zu erfahren ob der Zehnte nicht schon früher von Stattmiller zum Vollen bezahlt ist?, wie doch aus seinen Briefen hervorgeht, die ich einsenden werde, sobald ich in Unkel, wo sie liegen, angelangt bin, was Ende dieses Monats geschehen soll; und haben Sie Gelegenheit gefunden unter Stattmillers Papieren, nach den gerichtlichen Quittungen darüber nachsehen zu lassen? Wenn es noch nicht geschehen ist, so bitte ich Sie in Ihrer Gegenwart es thun zu lassen, denn, im Vertrauen gesagt, ich habe von Friedr. eine so schlechte Meinung, daß ich ihm zutraue daß er im Stande wäre diese Quittungen zu vernichten, um meinem Sohn zu schaden, wenn er gleich selbst keinen Nutzen davon haben kann. Es ist ein rechtes Unglück für uns, daß der arglose Stattmiller gerade diesem

Menſchen ſein Vertrauen ſchenkte; die Art wie er mit meinem Sohn umgeht, und mit mir und Adelen umgehen würde, wenn Sie ſich unſrer nicht annähmen, iſt durchaus unverantwortlich.

Leben Sie wohl, lieber Kuſin, und grüßen Sie Ihre liebe Schweſter auf das freundſchaftlichſte von mir und Adelen.

Johanna Schopenhauer.

436, 30 Reſt eines alten Zehnten] Der Zehnte iſt die Ablöſung für die ehemals auf dem Gut laſtenden Scharwerksdienſte, mit denen Andreas Sch. es 1766 übernommen hatte. Sch. wußte, wie oben erwähnt, nicht, daß Stattmiller dieſen Zehnten unterſchlagen hatte. 436, 36/37 Dieſe Briefe liegen auch in Berlin] Sch. hatte ſeine Bücher und Manuſkripte in der Obhut ſeines Berliner Freundes Heinrich von Lowtzow zurückgelaſſen, da er noch keineswegs entſchloſſen war, dauernd in Frankfurt zu bleiben.

238. *H* Sammlung Gruber. (*Am Kopf des Briefes von Keils Hand:* d. 16. Mai beantw.) *Dh 1* Schemann 171—173.

Bd. XV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1* (437, 27 Verehrteſter *ist Druckfehler, Dh 1 hat richtig* Verehrter). Die nach *H* ſich ergebenden Abweichungen vgl. unter den „Berichtigungen". 438, 37 wie] *aus* als *H* 439, 12 Exemplaren] *danach gestr.* zu *H* 439, 29 Halle] *aus* Leipzig *H*

438, 6 aus der beigelegten „Notiz für den Verleger"] D VI 375—377. 438, 8 höchſt elende, nach einer alten, halb falſchen franzöſiſchen Ueberſetzg gemachte Bearbeitungen] Sch. denkt vor allem an die (auch in Keils Antwortbrief erwähnte) Überſetzung von Auguſt Friedrich Müller 438, 27 Ihre vortreffliche große Ausgabe des Calderon] Calderon de la Barca: Comedias, edit. correg. por J. G. Keil. 4 Bde., Leipzig 1830. 438, 35/36 machte eine kleine Probe, die ich dem Brockhaus einſandte . . .] vgl. Nr. 216.

239. *H* Sch.Archiv.

240. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 380/381 (Br. = 442, 13–24. 27–31). *Dh 2* Schemann 174/175.

241. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 217—220.

Bd. XIV gibt den Text von *Dh 1*, wo außerdem der Name Skerle mit S. abgekürzt iſt. Für den nach *H* ſich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen".

444, 14/15 wie meine Mutter auch nicht die leiſeſte Muthmaaßung hatte, . . .] Die Briefe Johannas an Labes zeigen, daß dieſer ihr tatſächlich ohne ihr Wiſſen die von 1829 verbliebenen Einkünfte vorgeſchoſſen hat. 446, 14/15 vielleicht reiſe ich Ende dieſes Monats auf einige Zeit nach Mannheim.] Die Überſiedlung nach Mannheim erfolgte erſt am 15. Juli 1832 (vgl. Brief an Keil vom 4. Auguſt 1832, Nr. 245).

242. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 175/176.

446, 31 Fleischer ... deßen Brief] Dieser Brief, vom 8. Juni 1832 ist heute im Besitz des Sch.Archivs. Fleischer äußert sich darin folgendermaßen über die zu gewährenden Bedingungen: „Sollte es Ihnen nicht gelingen, einen Verleger zu gewinnen, der Ihres Freundes Bedingungen unverändert annähme, so will ich es zu 1 L^dor Honorar p. Druckbogen übernehmen, die Auflage nur 1000 machen und bei einer Neuauflage ihm die Hälfte des Honorars bewilligen."

243. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 176—178.

Bd. XIV gibt den unrevidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen". 448, 25 einliegend,] *aus* anbei *H* 448, 33 deßen] *aus* die *H* 449, 3 Mannes] *aus* Geistes *H* 449, 9 d. 15.] *aus* d. 30 *H*

448, 28 Hr: Sarg, Wirth zum Rußischen Hofe, bei dem W. Scott vorige Woche logirte ...] Walter Scott befand sich noch am 5. Juni in Frankfurt a. M., gelangte dann in verschlimmertem Zustande in Begleitung seines Sohnes, eines Arztes und eines Dieners nach Mainz und schiffte sich von dort am 8. Juni auf einem Rheindampfer in Köln ein. Sch. hat von der Anwesenheit des Dichters erfahren und ihm, anscheinend am 5. Juni, durch eine „card" (seine mit dem bekannten legens in Univ. Berol. ausgestattete Visitenkarte) seine Absicht zu erkennen gegeben, ihm seine Aufwartung zu machen. Er wurde nicht empfangen. Am nächsten Tage schrieb Scott, um sich dafür zu entschuldigen, einen deutlich die Spuren geistiger Verwirrung aufweisenden Brief an Schopenhauer, der nicht mehr zur Absendung gelangt ist. (*H* Bibliothek der Universität Edinburgh. *Dh 1* The Letters of Sir Walter Scott, Centenary Edition, edited by Sir Herbert Grierson, London 1937, Vol. XII. *Dh 2* Franz Mockrauer: „Walter Scott und Arthur Schopenhauer", Neue Zürcher Zeitung, 13. August 1939, Nr. 1468). Der Brief lautet, nach Korrektur der sinnstörenden sachlichen und orthographischen Fehler[1]):

Sir, I was far from well when I received your card of yesterday I am sorry this prevented me the honour of receiving your visit as it has interfered with similar opportunities during my little tour of the same sort.

---

[1]) Vgl. die Abweichungen: 311, 31 far from] from from *H* 311, 31 received your] recived yur *H* 311, 32 as it] as as it *H* 311, 33 during] durin *H* 312, 1 politeness] politenessess *H* 312, 4 6 of June 1832] 3d of May 1834

Auf der Rückseite des Schreibens die Adresse:

A Monsr

Monsieur Arthur Schopinhauer
Legens in Universitat Berlin

Nuremberg

32 Gasse No 32 par terre
Nurembergh.

I am with best thanks for your politeness Sir your most obedient humble Servant

Fortres of Mayence Walter Scott
6 of June 1832

244. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 178/179.

Bd. XIV gibt den unrevidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen". 449, 15 zwar] *danach gestr.* zu *H* 449, 21 die] *danach gestr.* denn *H* 449, 21 sind;] *danach gestr.* er nimmt *H* 450, 6 werther] *danach gestr.* Hofrat *H*

245. *H* Sammlung Gruber. *Am Schluß Notiz von Keils Hand*: beantw. d. 23 Aug aus Wurzen. *Dh 1* Schemann 179/180.

Bd. XIV gibt den unrevidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen". 451, 13 daß] *danach gestr.* es *H*

246. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 117/118. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 181 *Dh 3* Gwinner, 3. Aufl. 86.

Der Brief enthält die Antwort auf Sch's Mitteilungen über eine günstige Rezension einer Schrift von Johanna Sch. Gwinner gibt nur die ungenaue Datierung „1833". Er kann jedenfalls nicht in den ersten Tagen dieses Jahres, d. h. nicht vor Abgang des Briefes an Labes vom 8. Januar 1833 (Nr. **247**) geschrieben sein, da Sch. in diesem Briefe ausdrücklich angibt, er habe „seit 2 Monaten keinen Brief" von seiner Mutter erhalten. Stimmt also die Jahreszahl 1833, so ist der Brief nach Nr. **247**, vermutlich sogar nach Nr. **248** einzureihen.

451, 27 seit vier Jahren] d. i. seit die Veröffentlichung der Gesammelten Werke von Johanna Sch. begonnen hatte.

247. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 220/221.

Bd. XIV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen".

248. *H* unbekannt (um 1890 in einem Auktionskatalog E. Charavays in Paris angezeigt). *Dh 1* Schemann 182—185.

Aubert de Vitry scheint sich auf den Vorschlag Sch's nicht geäußert zu haben, jedenfalls ist keine Antwort von ihm bekannt geworden.

249. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 221.

H der (bisher ungedruckten) Vollmacht für Labes: Sammlung Gruber. Unter der Unterschrift der Identitätszeugen stehen noch folgende Beglaubigungen:

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrifft des dahier wohnhafften Herrn Dr phil Arthur Schopenhauer aus Berlin, für die Identitaet deßen Person die hiesigen Bürger Herr Johann Tobias Lochner, Handelsmann, und Herr Johann Georg Schaeffer, Rentier, durch ihre Mitunterschrifften hafften, und daß Wohlderselbe zugleich den Innhalt dieser

Vollmacht anerkannte, wird auf Verlangen hiedurch notarialiter beurkundet.

Frankfurt a. M. den fünften October 1833

Dr Johann Valentin Boegner
N.ar
der freien Stadt Frankfurt.

Die Aechtheit der vorstehenden notariellen Unterschrift und Besiegelung wird auch beurkundet.

Frankfurt, den 5 Oct. 1833

Kanzlei des Stadtgerichts. Hartmann 1. Secr.

Die umstehende Ausfertigung der Stadt-Gerichts-Kanzlei der freien Stadt Frankfurt wird Seitens der Königlich Preußischen Bundestags-Gesandtschafts-Kanzlei hiedurch beglaubigt.

Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1833

Kelchner
Königlicher Geheimer Expedirender Sekretär

Bd. XIV reproduziert den Text von *Dk 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen". 457, 3 für] *danach gestr.* sie *H*

456, 4 Krankheit hat mich abgehalten . . .] Aus den Briefen Nr. **234**, **235** läßt sich eine Krankheit Sch's für die ersten Monate des Jahres 1832 erschließen; diese Briefstelle bezeugt eine abermalige Krankheit im Herbst 1833. 456, 5 meinen Brief v. 22 April] Dieser Brief ist im Reichsarchiv Danzig nicht mehr vorhanden.

250. *H* Sch.Archiv.

Von einer Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Sch. und Lewald ist uns nichts bekannt.

251. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 205. *Dk 2* Grisebach, Briefe 466.

Gwinner nennt weder den Empfänger noch das genaue Datum des Briefes (nur die Jahreszahl: 1835). Er gehört zweifellos in den Komplex der im Nachtrag Nr. **255**a—g behandelten Forderungsangelegenheit und ist demnach an Skerle gerichtet. Die innere Voraussetzung bildet der im Brief an Adele vom 8. Dec. 1835 (Nr. **255**g) gemachte und vermutlich gutgeheißene Vorschlag, das in keiner Weise gerechtfertigte Angebot Skerles abzulehnen und mit einem Prozeß zu drohen. Der Brief an Skerle muß also Mitte oder Ende Dezember 1835 geschrieben sein. Er hatte Erfolg: Bereits am 28./30. Januar 1836 können Johanna, Adele und Arthur Sch. über die Summe von 750 ℳ quittieren (vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. **39**; ferner Nr. **256**).

Über das gute Einvernehmen mit ihrem Bruder berichtet Adele am 16. Januar 1836 an Ottilie: „Es wird Dich freuen daß ich mit Arthur in

so gutem Vernehmen bin, daß wir Geschäfte zusammen treiben u er mir sogar eine versiegelte Schrift geschickt hat die ich bewahren soll u nach s. Tode eröffnen. Ich gebe nichts auf dergl., gewiß nimmt er sie noch zurück. Aber gefreut hat mich das momentane Zutrauen sehr." (Bisher unveröffentlicht.) Über die versiegelte Schrift vgl. Anm. zu Nr. **260.**

252. *H* Nachlaß Dr. Wolfgang Straßmann. *Dh 1* Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 95/96.

Iken wird das Blatt bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Frankfurt a. M. Sch. persönlich übergeben haben.

459, 29/30 Faint and wearily] vgl. Nr. **115** 459, 30 Goethe's Kunst und Alterthum . . .] Weimarer Ausgabe, I. Abt. Bd. 4 unter dem Titel „Hochländisch", datiert 1827

253. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 143 (Br. = 460, 13–16. 460, 26—461, 5). *Dh 2* Gebhardt 84/85.

460, 14 Angabe der] *nachtr. H* 460, 16 u. bitte ich Sie besonders darum.] *nachtr. H*

254. *K* Kopierbuch im Verlagsarchiv Brockhaus. (Bei Gebhardt 85 nur Inhaltsangabe.)

Brockhaus hatte von den 1828, nach Makulierung des größten Teils der Auflage, noch vorhandenen 150 Exemplaren i. J. 1830 abermals 97 makulieren lassen; von dem Rest waren i. J. 1843 immer noch 9 auf Lager. Die Auskunft von Brockhaus hat offenbar den Ausschlag gegeben, daß Sch. sich entschloß, auf eine Neuauflage des Hauptwerkes einstweilen zu verzichten und nur die Zusätze zum zweiten Hauptteil in einem besonderen Werk „Über den Willen in der Natur" zusammenzufassen. Die Niederschrift begann nach dem Brief an Adele vom 1. Dez. 1835 (Nr. **255**f) Anfang Juli 1835.

255. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 222/223.

Bd. XIV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen".

462, 5–7 Klima, Gegend, auch Theater u. kleine Bequemlichkeiten sind hier ungleich besser als in Mannheim, die Gesellschaft hingegen ungleich schlechter:] Sch. gibt hier einen Auszug aus seiner Pro- und Kontratafel für Frankfurt und Mannheim; vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 37.

256. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 223—225.

Bd. XIV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen".

462, 25 beifolgende Quittung] Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. **39.** 463, 5/6 . . . dessen Rechnung zu meiner Legitimation Sie beizufügen die Güte haben werden.] Diese Vorsichtsmaßregel erklärt sich daraus, daß gefälschte Staatsschuldscheine damals zahlreich im Umlauf waren. 463, 35/36 Die übrigen $^4/_9$ gehören den Erben meines Cousin Tietz: . . .]

Sch. hatte wohl den Eindruck, daß diesen verarmten Verwandten, die ihren Grundbesitz an Stattmiller und Friedrichsen verkauft hatten, übel mitgespielt war und werden sollte. Er hat sie deshalb später auch in seinem Testament bedacht.

257. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 85—87.

464, 18 ältern,] *danach gestr.* herbeizuführen, *H* 464, 20/21 wo es auch sei,] *nachtr. H* 464, 31/32 u. es nicht etwa Kommißion, sondern Schmerbers eigner Verlag ist] *nachtr. H*

258. *K* Kopierbuch im Verlagsarchiv Brockhaus.

259. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 200, mit der Datierung „im Februar 1836". Das Bruchstück wäre also nach Nr. **256** einzureihen.

260. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 204, mit der allgemeinen Datierung „sechzehn Jahre später" (d. h. nach den brieflichen Auseinandersetzungen um die Jahreswende 1819/1820). Nach der einleuchtenden Vermutung von Hans Zint, VI. Jahrb. 1917, 244 Anm. stammt das Bruchstück aus demselben Briefe wie das Fragment Nr. **259**. Im ganzen freilich will der Ton, den Adele hier anschlägt, ihre Verteidigung gegenüber Sch's Vorwürfen („ich habe in aller Unschuld gefehlt" — sie meint, wie Gwinner angibt, „ihre Vermögensangelegenheit, die ihr vorgeworfene Übereilung in der Zustimmung zu Muhls Akkord und ihre Leichtgläubigkeit dem letztern und dessen Gesellschafter sowie der Mutter gegenüber, die ihr Schulden verschwiegen hatte") nicht recht in die Atmosphäre des wiederhergestellten Vertrauens passen, für die Adeles Brief vom 16. Januar 1836 an Ottilie (vgl. Anm. zu Nr. **251**) ebenso zeugt wie ein späterer, noch unveröffentlichter Brief an Ottilie vom 6. Juni 1836, der im übrigen nicht näher kommentiert werden kann:

Als ich Dir schrieb, ich wolle: das natürliche Kind meines Bruders zu mir nehmen, hatte ich eine schlimme Nachricht nicht, von welcher jedoch nicht gewiß ist, ob sie so schlimm wird! Behalte ich mein Einkommen, nach meiner Mutter Tode, so kan ich leben, und wenn Du eben nichts übereilen wolltest, sondern ruhig bleiben könntest bis dahin, so könte ich mit meines Bruders Töchterchen noch immer in Deiner Nähe leben, ich würde für das Kind eine kleine Pension nehmen, und behalte dann außerdem etwa 600 Rth Einkommen, vieleicht mehr: sieh liebes Kind es ist sehr seltsam: ich habe wirklich einen Brief mit 5 Siegel „nach meines Bruders Tode zu eröffnen", der seinen Willen enthält; nun begreifst Du mein Bruder hat wahrscheinlich mehr als ein Kind!! ... Es wäre ... eine Möglichkeit, daß wenn ich bloß Stunden gäbe, und recht still wo lebte etwa anfangs in Jena, ich meines Bruders Töchterchen bei meiner Mutter eben nach einiger Zeit zu mir nähme ... und wenn man auch unter der Hand wüßte, daß mir Arthur sein Kind anvertraute, was thäte es? Was thäte es, wenn ich wegen Dir, nach Dresden gienge? Weißt Du wohl, daß Arthur ein sehr edler Mensch ist? Man könte ihm trauen. ... [Wenn sie Martius verliere, habe sie nichts mehr im

Leben, obgleich sie ihn nicht heiraten wolle, — nur ein Zusammenleben, um sich täglich eine Stunde zu sehen!] Erziehe ich dann meines Bruders Kinder, und mir scheint der Brief kan nur dies enthalten, so wird mein Leben gerundet seyn.

8. Juni. [Will in Godesberg bleiben, bis der Mutter Roman beendet ist, über deren Leichtsinn] ... sollte ich ... Arthurs Töchterchen bei mir haben, in Jena oder Dresden; nie möchte ich, daß solch ein Kind mich für seine Mutter hielte ... Eine Mutter kan ich nicht seyn, übrigens wünschte ich es schon deshalb nicht, weil Verhältnisse eintreten könten wo ich das Kind wieder hingäbe, oder es wo anders besser wäre als bei mir ...

261. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Robert Gruber, III. Jahrb. 1914, 117. (Die Briefe Sch's an Dorguth sind von dessen Tochter vernichtet worden, mit Ausnahme einzelner Unterschriften, die sie als Andenken verschenkte; da sie beim Abschneiden nicht sehr karg verfuhr, sind auch größere Stücke der Briefe selbst erhalten geblieben, in einem Falle sogar Brief und abgeschnittene Unterschrift.)

Friedrich Ludwig Andreas Dorguth (1776—1854), seit 1797 im Staatsdienst, 1805 Regierungsrat in Warschau, seit 1807 in Magdeburg, wo er Geheimer Justiz- und Oberlandesgerichtsrat wurde, seit 1847 im Ruhestande; der erste Anhänger Sch's, der öffentlich seine Stimme für ihn erhob, deshalb der „Urevangelist" genannt. Seine zahlreichen Schriften leiden freilich in zunehmendem Maße an Verworrenheit des Denkens und Unklarheit des Ausdrucks. Vgl. Schemann 475—478 (gute Charakteristik); Rudolf Borch: Schopenhauer und Dorguth. II. Jahrb. 1913, 3—8; Robert Gruber: Schopenhauers Briefwechsel mit Dorguth. III. Jahrb. 1914, 116—120; Bibliographie der Schriften Dorguths bei Borch, II. Jahrb. 1913, 7—8 (dazu III. Jahrb. 1914, 288).

262. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 225/226. Bd. XIV gibt den nicht revidierten Text von *Dh 1*. Für den nach *H* sich ergebenden Text vgl. unter „Berichtigungen".

467, 13–15 Das beste wird erst kommen, wenn die Reformers durchdringen mit der Aufhebung der corn-laws, ...] Die englischen Kornzölle wurden 1846 stark herabgesetzt, trotzdem konnte Danzig bei den veränderten Weltmarktsverhältnissen seinen alten Platz im Kornhandel nicht mehr zurückgewinnen 467, 21 der wäre jetzt Großpapa:] Eduard Labes starb 1813.

263. *H* Sch.Archiv.

Alexandre Minut ist offenbar eine Hotelbekanntschaft Sch's.

468, 29 H. Gubernaux] Joseph Eugen Gouvernon (geb. 25. Nov. 1804), aus Des-Bois, Kanton Bern, Weinhändler und Gasthalter zum Englischen Hof, Roßmarkt 13. In den Erinnerungen Georg Römers („A. Sch. im persönlichen Verkehr", Didaskalia 41. Jahrg. Nr. 128, 9. Mai 1863) heißt es: „Schopenhauer nahm sein Diner an der 1-Uhr-Tafel

des Hotels zum engliſchen Hofe, wenn ich nicht irre, gleich Anfangs der Übernahme dieſes Gaſthofes durch die Herren Gouvernon und Büdinger um das Jahr 1835/36." 468, 33 Schneider Brunner] Johann Philipp Brunner, Kl. Hirſchgraben F 52 (Frankfurter Adreßbuch 1837/38) 469, 11 .....] Die Punkte ſtammen vom Briefſchreiber 469, 30 Dr. Emden] Dr. jur. Martin Emden (geb. 2. Febr. 1801, geſt. 2. Nov. 1858), jüdiſcher Advokat, langjähriger Freund Sch's, ſpäter (neben Becker) ſein ſtändiger Berater in Rechtsfragen. Das Allgemeine Adreßbuch der Freien Stadt Frankfurt a. M. von 1834 nennt ſchon dieſelbe Adreſſe wie das Adreßbuch von 1858: Langeſtraße A 100 r. Die vorliegende Briefſtelle iſt das früheſte Zeugnis für die Beziehungen Sch's zu Emden, über die wir faſt nur aus dem Briefwechſel Sch's unterrichtet ſind. Einzelheiten vgl. bei Hübſcher, Geſpräche 61/62.

264. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 226—228. Der Text von Bd. XIV folgt *Dh 1*.

471, 4 Seit bald 10 Jahren bleibt $^1/_3$ meines ganzen Einkommens aus, ..] Friedrichſen bezog anſcheinend für ſeine Verwaltungsgeſchäfte erhebliche, von Labes nicht kontrollierte oder nicht beanſtandete Einnahmen 471, 28–30 ich wiederhole es, der wahre Weizen Danzigs grünt noch in dem repeal of the cornlaws] vgl. zu Nr. **262**, 467, 13–15 471, 35 Meine Mutter u. Schweſter ziehn ſchon Ende dieſes Monats wieder nach Weimar u. wollen dort in Jena wohnen.] Die Überſiedlung zog ſich noch etwas hinaus. Johanna ſchreibt in ihrem letzten Brief an Holtei vom 17. Auguſt 1837: „In vierzehn Tagen gehe ich nach Jena um dort auszuleben. Ich bin vom Großherzog auf eine Weiſe dazu aufgefordert, der zu widerſtehen Thorheit wäre!"

265. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Roſenkranzens Vorrede in Kants ſämmtliche Werke, 2. Bd. Leipzig 1838, S. XI—XIV (Auszug = 472, 34—475, 13); wiederholt bei Griſebach, Edita und Inedita 15—17 (in Griſebach, Sämmtl. Werke VI 277—279 unter Verbeſſerung ſämtlicher Varianten nach dem Original). *Dh 2* Reicke, 311—317. (Danach Auszug in der Frankfurter Zeitung v. 24. 7. 1889, 1. M.bl. Nr. 205 = 472, 7–33. 475, 17 —477, 22). *Dh 3* Schemann 186—191. Schopenhauer zitiert dieſen Brief in „Die Welt als Wille und Vorſtellung" I, D I 515.

474, 3/4 in der 2ten Ausg:] *nachtr. H* 475, 19 rein u. unverfälſcht,] *aus* in ihrer reinen u. unverfälſchten Geſtalt *H* 475, 26 indem] *nachtr. H* 475, 29 der] *aus* von der *H* 476, 14 erſtreckt ſich)] *aus* geht *H* 476, 26 Sie] ſie *H*, *Dh 2*

In *Dh 1* ſind die Abkürzungen Sch's aufgelöſt, die meiſten ſeiner Beiſtriche getilgt, ſtatt p. iſt durchgängig S. geſetzt. Ferner finden ſich folgende Abweichungen vom Original: 473, 3 Studio] Studium 473, 6 bewog,] bewogen hat, 473, 12 Berkleyaniſcher] Berkeley'ſcher 473, 12 Idealismus: ſodann hatte ſein] Idealismus. Hierdurch ſah er mit Schrecken die jedem Gründer eines Syſtems ſo unſchätzbare und

unerläßliche Originalität gefährdet. (Prolegomena zu jeder künftigen Metaphyſik S. 70, 202ff.) Zugleich hatte andererſeits ſein ⟨*Einfügung gemäß Nr.* **267** (483, 6–9)⟩ 473, 16–18 u. jener Nachfolger . . . ſuccedirt hatte.] *fehlt* 473, 20 Dieſes] Dies 473, 21 der erſten] erſte 473, 21/22 der 5ten] fünfte 473, 22 32] 57 ⟨*Änderung gemäß* Nr. **267** (483, 17–19)⟩ 473, 24 Werks] Werkes 473, 29 geſehn] geſehen 473, 32 es] *fehlt* 473, 32/33 — In der Vorrede zur 2ten Ausg: p. XLII] In der Vorrede zu derſelben, S XLII, 473, 36 angeſehn] angeſehen 474, 4 Ausg:] *fehlt* 474, 4 bloß] blos 474, 7–9 (p. 274—279 . . . 2ten iſt)] (in der fünften S. 274—79) 474, 12 gründlichſte] Gründlichſte 474, 13 im] in 474, 15 konfuſer] confuſer 474, 19 konfuſe] confuſe 474, 19/20 Aber der alte Mann] Allein er 474, 27 (1818)] damals, wie ſchon geſagt, 474, 27 u. folglich], folglich auch 474, 28–30 (Beiläufig . . . . rathe.)] *fehlt* 474, 30 Menſchenfurcht] Furcht 474, 30 ſchwachen] *fehlt* 475, 2 furchtſame] ängſtliche 475, 3 alſo hat ihn] hat ihn alſo 475, 3/4 Hauptpunkt] Hauptpunct 475, 7 Jahr,] Jahre 475, 9 Hinterthüre] Hinterthür 475, 12 verdorbnes] verdorbenes 475, 13 unächt. —] *hier folgt, gemäß der Anweisung in Nr.* **267** (483, 11–17), *der Satz*: Ohne Zweifel iſt das Mißverſtehen . . . in ſich trägt?

Johann Carl Friedrich Roſenkranz (1805—1879), Philoſoph der Hegelſchen Schule und Literarhiſtoriker, 1828 Privatdozent, 1830 a. o. Profeſſor in Halle, 1833 o. Profeſſor in Königsberg. Die kurze Verbindung zu Sch., die Roſenkranz im Kant-Feldzuge fand, wich ſehr bald einer immer heftigeren Gegnerſchaft. Noch im XII. Bande ſeiner Kantausgabe (Geſchichte der Kantiſchen Philoſophie) fand Roſenkranz für das letzte Buch der „Welt als Wille und Vorſtellung“ ſchöne Worte, er ſagt ihm einen „grandioſen, genuinen Myſticismus“ nach und nennt es „ein erhabenes, erſchütterndes Gedicht“. Sein vielbeſprochener Artikel „Zur Charakteriſtik Schopenhauers“ (1854) zeigt ihn ſchließlich bei einer mit den unwürdigſten Mitteln geſtützten Feindſchaft angelangt, die in einer immer entſchiedeneren Verkündung Hegel'ſchen Geiſtes und Ruhmes ihre Parallele findet. — Friedrich Wilhelm Schubert (1799—1868), Statiſtiker und Geſchichtſchreiber, 1820 Privatdozent, 1823 a. o., 1826 o. Profeſſor der Geſchichte, Geographie und Staatskunde in Königsberg. Hauptwerk: „Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa“ (Bd. 1. Theil 1—4, Bd. 2, Theil 1—3, 1835—1848.). Für den XI. Bd. der von ihm und Roſenkranz herausgegebenen „Sämtlichen Werke Kants“ ſchrieb er die erſte ausführliche Biographie Kants. — Die erſte Nachricht von dem Plan der Kantausgabe gab Roſenkranz im 2. Bande der Dioskuren (Berlin 1837), S. 18—35, die von Roſenkranz und Schubert verfaßte und von Leop. Voß als Verleger unterzeichnete Subſkriptionsanzeige iſt datiert vom 9. Juli 1837.

473, 15 der große König] Friedrich II. (1712—1786), ſeit 1740 König von Preußen 473, 16 jener Nachfolger] Friedrich Wilhelm II. (1744

—1797) seit 1786 König von Preußen 475, 14 F. H. Jacobi im 2ten Theil seiner sämmtl Schriften] Jacobi erklärt sich in der Schrift „D. Hume über den Glauben" (1787) mit Kant in vielen Punkten einverstanden, zieht aber Folgerungen, die er wohl in der 1. Auflage, aber nicht in der 2. einigermaßen ausgedrückt findet. Nach der 2. Auflage scheint ihm Kants Lehre eine völlige Unmöglichkeit. Vgl. Jacobi, Werke II, 291f. 476, 16 als das der 2ten] Die 2. und 3. Auflage haben gar kein Inhaltsverzeichnis, erst von der 4. Auflage (1794) an ist ein ausführliches Inhaltsverzeichnis beigegeben.

266. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 191—194.

Auf der Rückseite des Briefes Notizen Sch's:

1) 57 Seiten gestrichen

2) Was ich von Intimidation gesagt, bezieht sich nicht allein auf etwanige Intimidation v Oben, sondern auch darauf daß, indem man K's Phl für aufgefrischten Berkleysch Idealism erklärt, man ihm die, jedem Gründer eines Systems so werthe u wichtige Originalität absprach. Hievon können Sie sich überzeugen durch die Prolegomena (erste Ausg: v. 1783) p. 70 u. die denselben angehängte „Probe eines Urtheils über die Kritik" ibid: p 202. Das ist auch Intimidation.

3) Zwei Zusätz am Rande der Kladde.

478, 18/19 dem Wöllner'schen Edict] Johann Christoph v. Wöllner (gest. 1800), seit 1788 Wirkl. Geh. Etats- und Justizminister und Chef des geistlichen Departements in allen lutherischen Kirchen-, Schul- und Stiftsachen, geistiger Urheber des Religionsedikts von 1788, das die Grundlage zu der Kabinettsordre vom 1. Oktober 1794 bildete, mit der Kant ermahnt wurde, seine Philosophie nicht zur Entstellung und Herabwürdigung der Lehren der Heiligen Schrift und des Christenthums zu mißbrauchen 479, 11 Michelets Geschichte der Philosophie von Kant bis Hegel] Karl Ludwig Michelet (1801—1893), Anhänger der Hegelschen Linken, Prof. der Philosophie in Berlin, begründete 1843 die Philosophische Gesellschaft und deren Zeitschrift „Der Gedanke"; Hauptwerk: „System der Philosophie" (4 Bde. 1876—1881), Mitherausgeber der Werke Hegels 479, 36 Rixner] Bei Thaddeus Anselm Rixner: „Handbuch der Geschichte der Philosophie", 2. Aufl. 1829, 3. Bd. erscheint Sch. lediglich in der „Anmerkung 2" zur Kritik der Fichte'schen Ichlehre.

267. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Reicke 317—329. (Danach der Auszug in der Frankfurter Zeitung v. 24. 7. 1889. 1. M.Bl. Nr. 205 (= 480, 8—35. 481, 8—482, 8. 482, 19—484, 33). *Dh 2* Schemann 194—204. Das 484, 36 erwähnte Postscriptum ist nicht erhalten.

480, 33, 34 nur wegen der Centralmonade,] *nachtr. H* 481, 9 Königsb: 1804.] *nachtr. H* 481, 16 worauf] *aus* wohin *H* 481, 28 welches Kant] *aus* welches er *H* 481, 37 ihm] ihn *H*, *Dh 1* 482, 5 in alten] *aus* bei alten *H* 482, 10/11 der Band der Kritik] *aus* dieser *H*

482, 16 dieſe Leute] *aus* ſie *H* 483, 4 am] *aus* nach dem *H* 483, 6 mit Schrecken,] *nachtr. H* 483, 12 bekanntlich] *nachtr. H* 483, 13 Anhänger] *danach gestr.* einander bekanntlich *H* 483, 18 habe ich] *aus* iſt von mir *H* 483, 22 ſondern] *nachtr. H* 483, 30 empfiehlt] empfielt *H* 484, 4 dagegen] *nachtr. H* 484, 5 vor,] *aus* auf, *H* 484, 5 nach ihm] *nachtr. H* 484, 7 doch] *nachtr. H* 484, 8 aber] *nachtr. H* 484, 8 Kants] *nachtr. H* 484, 20 er] *danach gestr.* auf *H* 484, 36 Ein *bis* Couverts.] *Dieser Satz steht auf der ersten Seite des Briefes, längs am Rande H* 485, 4 daher] *danach gestr.* die *H* 485, 4 die] *nachtr. H* 485, 4 iſt.] *aus* ſind. *H* 485, 7 habe ich] *aus* wird *H* 485, 8 abzudrucken] *aus* zu entnehmen 485, 25/26 die . . . 12.)] *nachtr. H* 485, 30 (5te Aufl. p. 24.)] *nachtr. H* 485, 36 wo er . . . iſt,] *nachtr. H* 486, 10 u. bis p. 130 gehende] *nachtr. H* 486, 19/20 welches auch anders lautet,] *nachtr. H* 486, 20 & 203.)] *nachtr. H* 486, 22 welche ſelbſt etwas anders lautet,] *nachtr. H* 486, 30 den Grundſatz] *aus* die Analogie *H* 486, 31 Beweis:] *danach gestr.* ſiehe Suppl Q (5te Aufl p.) *H* 486, 31 der Grundſatz] *aus* die Analogie *H* 487, 1/2 wie auch die Anmerk9] *nachtr. H* 487, 11 bei intelligibilis] *nachtr. H* *Nach* 487, 22 *in H zwei gestrichene Zeilen*: p. 492. 2te Zeile v. unten, muß vielleicht [*aus* wohl] ſtatt „Erfahrung" „Erſcheinung" geleſen werden, wiewohl es in der 5ten Aufl noch eben ſo ſteht. 488, 5 u. *bis* 488, 8 Seite.] *nachtr. H* 488, 13 in] *nachtr. H* *Nach* 488, 26 *in H eine gestrichene Zeile*: p. 10. Z. 5. v. u. ſtatt „möglich"

481, 9/10 (der die Eſel, wie es ſcheint, 1791 nicht den Preis zuerkannt haben)] Kant hat ſich zwar an die Löſung der zum zweitenmal für 1795 geſtellten Aufgabe gemacht — gegen Ende 1793 —, kam aber nie zur Fertigſtellung; die ſogenannte „Preisſchrift" hat Rink 1804 nach drei fragmentariſchen Handſchriften herausgegeben 481, 29/30 in einer Sammlung Briefe v. Jakobi, Herder, Kant u. a. ca 1826] wohl: Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterariſches Wirken, nebſt einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's u. andrer, herausgegeben von Ernſt Reinhold, Jena 1825, worin ſich aber lediglich ein über Löwes Porträt ungünſtig urteilender Brief Kants findet (an Reinhold, 12. Mai 1789; Ausgabe Ernſt Caſſirer, Bd. IX, S. 396) 481, 26 Lowe, früher Löwe] Moſes Siegfried Löwe, ſpäter Johann Michael Siegfried Lowe (geſt. 1831). Sein Kantporträt ſtammt von 1784 481, 30/31 wer kann über K's Phyſiognomie kompetenter ſeyn als dieſer alte Maler?] Löwes Kompetenz erſcheint bereits in der Kantbiographie Schuberts (Roſenkranzſche Ausgabe, T. 11, S. 204ff.) in fragwürdigem Lichte 481, 33 Bause, Thilo, Lips u. Meno Haas:] Über dieſe Stiche vgl. jetzt die Ikonographie von Carl Heinz Claſen: Kant-Bildniſſe. Königsberg i. Pr. 1924 483, 28 Baumgarten Cruſius . . . in ſeiner Chriſtlichen Moral v. ca 1826] Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Cruſius: „Lehrbuch der chriſtlichen Sittenlehre", Leipzig 1826 (S. 119f. u. Anm.)

483, 35 Hübners Zeitungslexikon] Das „Reale Staats-Zeitungs- und Konversationslexikon", herausgegeben von Johann Hübner (1668—1731), erschien zuerst 1704. 484, 3 Lord Brougham's alte-Weiber-Theologie] Henry Lord Brougham and Vaux: „Opinions on politics, theology and law", London 1837 484, 21 im kleinen Tennemannschen Grundriß d. Gesch: d. Ph:] vgl. zu Nr. **222**, 410, 15 486, 15 Tieftrunks „Denklehre in rein deutschem Gewand" 1825] Johann Heinrich Tieftrunk: „Die Denklehre in rein deutschem Gewande", Halle 1825.

268. *H* Freies Deutsches Hochstift, Goethe-Museum Frankfurt a. M. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 444—452. *Dk 2* Grisebach, Sämmtl. Werke, VI 270—276 (mit orthographischen Abweichungen von *Dk 1*)

Der Druck *Dk 1*, dem der Herausgeber von Bd. XIV gefolgt ist, geht auf eine Abschrift zurück, die anscheinend erst nach der, gegen Sch's Gutachten gefallenen, Entscheidung in der Denkmalssache angefertigt und dann von ihm nochmals stilistisch überarbeitet wurde. *H* gibt zunächst die Datierung: 5. Mai 1837; demgemäß muß das Gutachten an früherer Stelle, zwischen die jetzigen Nr. **263** und **264**, eingereiht werden. Auch sonst weicht *H* beträchtlich von dem bisher mechanisch nachgedruckten Texte Gwinners ab. An der Spitze steht das bisher unbekannte Anschreiben Sch's:

[*von fremder Hand*: 5. May 1837
Dr. Schoppenhauer]

An das

Verehrliche Committee zur Errichtung des Göthischen Monumentes.

Dieses ist von Herrn J. D. Paßavant, seinem gütigst ertheilten Versprechen gemäß, in voller Sitzung des engeren Committees zu eröffnen u. mitzutheilen; wie auch dafür zu sorgen, daß es sämmtlichen Mitgliedern des größern Committee's zugänglich gemacht werde.

Es folgt das eigentliche

Gutachten

über das Göthen zu setzende Monument.

das folgende, z. T. beträchtliche Abweichungen von dem im 1. Bande nachgedruckten Text aufweist:

489, 21 wohl mich bescheiden u. 489, 22 u. das Geld haben, Göthen 489, 24 Vorhabens wohlberathen seyn werden, — 489, 25 auf die Inschrift blicke, 489, 26 kostspielige, schöne u. 489, 27 civitas: welche 489, 28 4 Worten 3 Fehler hat u 489, 29/30 Cicero unverständlich seyn würde. In ächtem 489, 30/31 Litteris, recuperata libertate,

civitas. | In ganzem Ernst 489, 32, in aller Stille, 489, 34 besucht, gleich an der 490, 1–4 werde. Von der Veränderung würde die Stadt 3 Tage klatschen; aber Jahrhunderte hätten danach eine würdige Inschrift vor Augen. — Nicht minder 490, 5 Städelschen 490, 6–8 vortrefflichen Gypsabgüße in 2 Sälen aufgestellt sehe, deren einer rothe, der andre gar gelbrothe Wände hat! Das ist nicht bloß geschmacklos, 490, 10/11 Marter: u. dies in Göthe's Vaterstadt, deßen Meinung vom Gelbrothen zu ersehn ist „Farbenlehre § 776". 490, 12/13 | Ich vernehme indeßen, daß die Komposition des Monuments dem Thorwaldsen 490, 14 steht. Allein die dem Zweck, Geist u. 490, 15–18 Denkmals, u. die 490, 16 sind doch nicht eigentlich Bildhauerarbeit. Ein Mal errichtet aber, wird es für alle Zeiten fortan unveränderlich dastehn u. im Laufe 490, 19 erfahren, unter denen einige Gescheute seyn werden. 490, 20–25 | Diese Betrachtungen veranlaßen mich zu glauben, daß, trotz Geld u. Thorwaldsen, ein auf Gründe 490, 26/27 überflüßig seyn möchte: 490, 28 u. ist 490, 29/30 Sache), sondern im Interesse Göthe's u. des guten Geschmacks, 490, 30 Committee 490, 31 erlaube; wiewohl mit der vollkommensten 490, 33 u. in 490, 34 populo, 490, 35 Dadurch seine Befolgung gewißermaaßen zu erzwingen, 490, 36 an die Betheiligten 490, 37 u. allein 491, 2 u. 491, 3 kompensirt 491, 4 Aufwandes, wohl aber umgekehrt. — 491, 6 machen: Das Erhabene ist stets einfach. — 491, 7 & pedestres, 491, 8 Standbilder, sind, wohl erwogen, nur dem Andenken solcher Männer 491, 9/10 Herz u. Kopf zugleich, ja oft auch noch mit Arm u. Bein dazu, 491, 11 Herrschern, Heerführern, 491, 13 u. s. w. [*nachtr.*] mit Einem Wort, den eigentlich historischen Charakteren [*gestr.*:] ⟨ziemt dergleichen⟩ [*Einschaltung unter dem Text*:] u. zwar werden die Statuen zu Pferde ausschließlich den Herrschern gewidmet: 491, 13 hingegen 491, 15 eine 491, 17 haben. Wir finden unzählige antike 491, 18 von Helden, Herrschern, Volksrednern, 491, 19 u. Philosophen . . ., u. diese 491, 21/22 sitzenden Statuen des Menandros u. Philemon 491, 23 seyn mögen, sodann der angeblich 491, 24 Statue, im Pallast Spada 491, 25 u. 491, 26 ist. — Pausanias, im 2ten Buch 491, 27 sehr große Menge in Olympia [*aus* dort] aufgestellter Statuen Olympischer 491, 28–31 einen Anaximenes, (nicht den Philosophen) der [*aus* einen] ein Historiker war, aber nur ein Brustbild gehabt zu haben scheint, da es von ihm heißt *εἰκων*, nicht *ἀνδριας*. — Die Neuern 491, 32 Skulptur u. Architektur, die Engländer aber sind in Sachen des Geschmacks die letzten; 491, 33/34 Shakspeare in der Westminster Abtei 491, 34 darf; auch 491, 35 u. Gelehrten, 491, 36 Rom, als auch in der 491, 37 durch S^{a} Croce zu Florenz, durchgängig bloße Büsten. Italiäner aber haben, 492, 1/2 Geschmacks, . . . Neuern bei Weitem den Vorrang. — 492, 2/3 Geburtsstadt, hat diesem, in der neuern Zeit, [*aus* in neuern Zeiten] die Stadt ein Denkmal gesetzt: es ist seine Büste,

492, 4 runden, 492, 5 Platz, nahe dem Wall. Dem J. J. Roußeau 492, 6 nachdem sie ihn bei Lebzeiten verbannt hatte, nach seinem Tode ein 492, 7 seine Büste, auf 492, 8–12 Platz. Dies Denkmal wurde, während einer bigotten Periode dieses Jahrhunderts, weggenommen: seit mehreren Jahren aber ist es durch ein neues ersetzt, welches, wenn ich nicht irre, abermals eine Büste ist u. am See steht. — Durchaus 492, 12 daß bei 492, 13/14 Deutschland Mode 492, 14/15 zu errichten 492, 15 gar nichts 492, 16 hochgebildeten Nationen 492, 17 hindurch: die Ausführung einer solchen Grille aber bleibt, 492, 18 lächelnd vernimmt, 492, 19/20 gilt. — Nehmen 492, 20 Fall: auf 492, 21 stehn die Denksäulen von 8 Generälen, 492, 22 Büsten an ihrer Stelle würden eine beinahe 492, 23 hervorbringen: aber eine ganz analoge käme heraus, wenn 492, 24 den Kant als Statue, in seiner kleinen, magern Person mit übergroßem Kopf, hinstellte; 492, 25 war, als alle Generäle, die je gelebt, zusammengenommen. 492, 28 Meinung, daß Göthe's 492, 29 in einer bloßen Büste, aus Bronze oder Marmor 492, 30/31 Größe, bestehn müße. Beides aber sei [*aus* Beide aber seien] so kolossal 492, 31/33 gestatten, u. sollte es [*aus* sollten sie] den Maaßstab der Statue des S. Carlo Borromeo bei Arona am Lago maggiore erreichen, die 112 Fuß Höhe hat. Von 492, 34—493, 1 Shakspeare. | Auf dem Postament stehe folgende Inschrift:

Dem
Dichter
der
Deutschen
seine Vaterstadt,
1838.

Aber auch schlechterdings keine Silbe mehr! — 493, 2 Dadurch, daß diese Inschrift Göthe's 493, 4 Enkomium je seyn könnte. Denn 493, 7 Lakonischen 493, 8 erweckend. Ihre 493, 9 welches, aus 493, 10/11 Arme, Beine [*aus* u. Beine] u. deren Positur, an Göthe's 493, 12 Antlitz, 493, 14 hat; 493, 15 einzigen Mann auf eine einzige Weise. 493, 16 andre 493, 17 verglichen, schwach, flach u. 493, 18 hinzu; 493, 18/19 verdorben: Da klingt im Innern des Beschauers eine Empfindung an, wie:

„Ich sehe einen Mann, wie andre mehr.
Eure Höflichkeit erfreut mich sehr."

493, 21 Göthen, 493,22 nicht im 493, 23 u. der 493, 26 hatte, ohne jedoch schon Spuren des Verfalls zu tragen, besitzen wir glück-

licherweiſe 2 493, 27 Tiek, die andre von Weißer. 493, 28 Gyps-Abdruck von Göthe's Geſicht ſelbſt, 493, 28/29 Dr. Gall zu Gefallen, auf ſich nehmen ließ, 493, 30 ideal; mit kurzem Haar. 493, 30/31 Die erſtere dagegen iſt idealiſch gehalten, 493, 31 Jupiterartig. Von beiden finden ſich ſtumpfe Abgüße in der Gypsfiguren-Handlung zu Sachſenhauſen. — Nach 493, 32 beiden, 493, 33/34 Denkmals-Büſte zu arbeiten ſei, bleibe dem Thorwaldſen überlaßen. 493, 34/35 Weißerſche, weil ſie Göthe's Züge ganz getreu 493, 35 würde; womit dieſer gewiß am Meiſten gedient ſeyn wird. Zudem iſt Göthe's Geſicht ſchön genug, um keiner Idealiſirung zu bedürfen. — Ein 493, 36 Haupt 493, 36 unerläßlich: 494, 2 Marmor wäre, könnte er von Bronze ſeyn. — 494, 3 tragen, 494, 4–6 wenden; welcher Fehler begangen iſt mit der Statue des Königs Auguſt v Pohlen in der Dresdner Neuſtadt, deßen Geſicht daher nie deutlich geſehn wird. 494, 7 etwan 494, 7 Göthe's 494, 8 verzieren, u. 494, 9 u. 494, 10 wäre, in meinen Augen, 494, 11 u. 494, 12 Muſtern, 494, 13/14 paßend u. würdig. Bei 494, 14–16 von polirtem Granit u. die Verzierungen darauf 494, 17 u. prächtiger Wirkung ſeyn. | Ein 494, 18 od: dgl. 494, 19 u. 494, 19/20 oder einen Sommer-Pavillon erinnern. Bei unſerm Klima iſt 494, 21 Marmor. Wollte 494, 21 nehmen; 494, 22 im Winter die Büſte mit einem hölzernen Kaſten 494, 23 wie dies 494, 24 Großen-Gartens 494, 25 Motiv, ſondern bloß acceßoriſch 494, 26–28 nur, aus dargelegten Gründen, dem Zweck u. Gegenſtand, ſondern auch 494, 28 ſeyn 494, 29 u. zugleich wohlhabenden 494, 30/31 Umfangs obliegt. Denn ein Standbild würde ſehr viel theurer ausfallen u. doch, wenn 494, 32/33 nicht widerlegt ſind, nur ein glänzender Fehlgriff ſeyn. 494, 33 meinen erſten 494, 34 Büſte, ſei ſie auch noch ſo groß, immer ſehr 494, 35 denn um ſo 494, 36—495, 25 Wahrſcheinlich ... könnte.] *fehlt* 495, 26/27 Denkmals, würde ich, wenn es in der Stadt ſtehn ſoll, den viereckigen 495, 28/29 Mainzer-Straße, wo die Große Galgengaße ausläuft, jedem andern vorziehn: er müßte aber 495, 29 beſchattet [*aus* überſchattet] werden. Noch paßender wäre vielleicht die Inſel oder die Promenade 495, 31 Dixi et animam salvavi.] *fehlt* 495, 32 P. S.] *fehlt* 495, 32–36 Annoch benutze ich dieſe Gelegenheit vorzuſchlagen, daß dem Göthiſchen Hauſe eine Marmortafel eingemauert werde, mit der Inſchrift „hier iſt Göthe geboren" oder auch: „Göthe's Vaterhaus". Gerade ſo iſt in Florenz das Haus des Amerigo Vespucci u. auch das der Italiäniſchen Dichterin Corinna bezeichnet. — Haben 495, 36 Unrecht ſo 495, 37 thun, *Auf* 495, 37 erſchrecken? —] *folgt ein Einschaltungszeichen mit* vide infra; *dann gleich die Unterschrift*: Dixi & animam salvavi.

Frankfurt
d. 5t Mai
1837

Arthur Schopenhauer
Dr ph: leg: in Univ: Berol:

Die Einschaltung selbst, unter dem Text, entspricht den beiden Absätzen 494, 36—495, 25 *der späteren Fassung*: 494, 36 (oben einzuschalten:) Thorwaldsen wird wahrscheinl ohne Schwierigkeiten u. Bedenklichkeiten 494, 37 Statue eingehn, 495, 1/2 Freunde; wohl aber 495, 2 seine Kunst: 495, 3 Werk viel höherer 495, 3–5 u. giebt ganz andre u. seltnere Gelegenheit Talent u. Uebung zu zeigen, die daher allezeit willkommen ist. Der Künstler hat natürlich bei Allem 495, 5 Mein Augenmerk 495, 6/7 der eigentliche Anlaß u. Zweck u. das 495, 7 u. Rechte, wie es nicht allein 495, 8/9 Gegenwart, sondern in kommenden Zeiten 495, 9/10 hat. — Mit 495, 11 verzieren; 495, 12 mannigfache Gelegenheit da: 495, 13 füllen: 495, 14/15 bronzernen Tritonen u. Neptunen versehn u. dgl. m. Nicht aber wolle man aus Göthe's 495, 16/17 einem Lehnstuhl, im antiken 495, 18 u. 495, 19 pensiver 495, 20/21 Den Helden darf man heroische Stellungen geben; aber den Dichtern 495, 21/22 Verlegenheit; u. wie man nun sich auch wenden mag, immer stellt man dem Spott 495, 23/25 erhaben wirkenden Denkmals, mit immerhin kühner, aber unwiderleglicher Inschrift, deren Keiner spotten wird; — wie es nach meinem Vorschlag geworden wäre.

Das Comité zur Errichtung des Goethischen Monumentes war am 12. März 1837 auf Betreiben der damaligen Direktion des Frankfurter Kunstvereins zusammengetreten. Ihm gehörten u. a. die Brüder Passavant, Senator Dr. Neuburg, Dr. Spieß und Stadtbaumeister Heß, der Erbauer der Stadtbibliothek, an. Die Ausführung sollte Thorwaldsen übertragen werden. Wie aus den Akten des Denkmalkomitees hervorgeht, beschloß man nach dem Eintreffen der Denkschrift Sch's, „dieselbe seinerzeit in Beratung zu ziehen". In der Sitzung vom 3. Juli 1837, in der sie dem Wunsche des Verfassers gemäß verlesen wurde, billigte man ihr sogar zu, daß sie „neben viel Abwegigem manches Interessante" enthalte. Dann aber wurde sie zu den Akten gelegt und vergessen. Erst sieben Jahre später, im Herbst 1844, erhielt Frankfurt sein Goethedenkmal in Gestalt des Schwanthalerschen Bronzestandbildes, bei dessen Ausführung kein einziger von Sch's Vorschlägen beachtet worden ist. Sch. urteilt darüber im Gespräch mit C. G. Bähr vom 9. Mai 1858; vgl. Hübscher, Gespräche, 250/251. (Vgl. Robert Diehl: Schopenhauer und das Frankfurter Goethedenkmal, Frankfurter Wochenschau, Jg. 1938, Nr. 8, S. 88—90.)

492, 9 ein neues Monument, welches am See steht] Das 1864 errichtete Standbild in Erz von Pradier auf der kleinen Insel.

269. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 228–230. Bd. XIV wiederholt den Text von *Dh 1*. Die sich nach *H* ergebenden Änderungen vgl. unter „Berichtigungen".

270. *H* Sch.Archiv. Der Brief ist von fremder Hand geschrieben, nur die Unterschrift von Rosenkranz. *Dh 1* Schemann 205.

271. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 405 (= 498, 17–23) und 400/401. *Dh 2* Grise-

bach, Schopenhauer 312/313. Die dem Text von Bd. XIV zugrunde liegende Annahme, daß die beiden Bruchstücke aus demselben Briefe stammen, ist ganz unbewiesen. Für das erste gibt Gwinner überhaupt keine Datierung. Das zweite bezieht sich auf die Manuskripte, die Sch. bei seiner Flucht aus Berlin Heinrich von Lowtzow anvertraut hatte. Nun sandte Lowtzow das Gepäck Sch's bereits am 26. Juli 1832 mit Frachtbrief an die (nicht mehr zutreffende) Adresse: Frankfurt, Anschrift Goll u. S. (Frachtbrief im Besitz des Sch.Archivs), und Sch. konnte im November 1832 sein bei der Abreise von Berlin August 1831 abgebrochenes Manuskriptbuch „Cogitata" wieder fortsetzen. Dieses Bruchstück fällt also zwischen August 1831 und 26. Juli 1832.

Heinrich von Lowtzow (1790—1855), Gutsbesitzer, stand mit Sch. seit 1823 in freundschaftlichem Verkehr. 1826 überredete er ihn zu einer Kapitalsanlage, die gleich darauf schlecht wurde und fast die Hälfte des aus dem Danziger Schiffbruch geretteten Vermögens verschlang. Sch's Charakteristik des Mannes im Brief an Lindner vom 11. Februar 1856, D XV, Nr. 595. Briefe — über „die beiderseitigen Privatangelegenheiten" — wurden „nach Sch's Wegzug von Berlin noch etwa zehn Jahre lang" (Gwinner, 2. Aufl. 337) gewechselt, nicht bloß bis zum Jahre 1836, in dem (nach Lindner/Frauenstädt 101) eine Äußerung Sch's („S. hatte L. den Rechnenmeister der Bauern genannt") den Bruch herbeigeführt haben soll. Vgl. auch Schemann 473/474; Hübscher, Gespräche 41—43.

272. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 130. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 186. Die Datierung von Gwinner.

498, 32 Die Nachricht vom Tode Ihrer Mutter] Johanna Sch. war am 17. April 1838 in Jena verstorben.

Als Adele die Memoiren ihrer Mutter zum Druck vorbereitete, wollte sie auch einige Briefe hinzufügen, hatte aber anscheinend fast nichts zur Hand. Sie wandte sich daher an Arthur, ob er noch etwas besitze und erwartete „in großer Angst Arthurs Antwort" (Adele an Ottilie 25. 4. [?] 1838; bisher unveröffentlicht).

273. *H* Sch.Archiv.

Zu 500, 9 *am Rande ein ? von Sch's Hand. Folgende Stellen hat Sch. unterstrichen* : 500, 12 pas à la vérité 500, 15/16 toutes les chances 500, 18 basés sur 5 p⁰ (*am Rande ein ?*) 500, 22 multiplié des incendies 500, 22/23 pardessus tout (*am Rande ein ?*) 501, 8 à près de 40 millions (*am Rande ein ?*) *Auf die Adresse hat Sch. das Gracianwort geschrieben*: Entrar con la agena para salir con la suya. —

499, 20 la lettre d'un de mes amis] Dieser Brief lag bei und befindet sich heute im Besitz des Sch.Archivs. Sch. hat einige Prozentberechnungen darin nachgerechnet und verbessert.

Die Wiederanknüpfung der seit 1817 (vgl. Nr. 117) unterbrochenen Korrespondenz Sch's mit Gregoire erfolgte auf dem Umwege über

Adele Sch. Gregoire hatte in einer Zeitung den Roman Johanna Sch's „Die Tante" angezeigt gefunden, hatte das Werk bestellt und gelesen und richtete nun am 17. 9. 1836 an Sch's Schwester, die er für die Verfasserin hielt, einen Brief, in dem er um Nachrichten über die Schicksale des „theuren Bruders" bat. (*H* im Sch.Archiv.) Sch. schrieb ihm daraufhin und empfing bald eine ausführliche Erwiderung, die Gwinner, 2. Aufl. 441/442, auszugsweise mitteilt:

„Je lis et relis ta lettre et j'y trouve, je t'assure, un plaisir infini. Non certainement je n'ai pas oublié notre course à Trittau ni nos conversations, tout est aussi présent à ma mémoire qu'à la tienne. J'aurais voulu que tu n'eusses à me raconter que des évènemens heureux, j'aurais bien mieux aimé me réjouir de ta gloire que de laisser ce soin à la postérité; mais tu as eu, mon pauvre ami, ta grande part des tribulations de ce monde, que tu aurais evitées si au lieu d'être un homme de génie, tu avais été comme moi un pauvre diable des plus ordinaires; mais tu en aurais eu d'autres, car cela ne t'aurait pas empêché d'avoir un cœur, et le mien a été mis à de rudes épreuves. [Folgen Mitteilungen über den Tod von Frau und Tochter, über seine spätere Wiederverheiratung und seine damalige Lebensweise auf seinem Landsitz, Schloß Juziers bei Meulan.] La vie matérielle nous ne suffirait pas; nous prenons suivant la force de notre intelligence notre part de la vie intellectuelle. Je dirais presque et moi aussi je suis philosophe, si je ne craignais pas de te paraître blasphémateur, car j'aime en vérité beaucoup la sagesse, mais vous autres philosophes, vous vous donnez beaucoup de peine pour établir des systèmes, et moi j'en trouve un tout établi dans le Christianisme, le plus beau, le plus pur de tous ceux que je connaisse. Je m'y rattache de toutes mes forces avec l'espoir d'y puiser des consolations pour ma vieillesse si j'y parviens. Tu crois que le Christianisme tombe en ruine et moi j'ai besoin d'espérer qu'il se relèvera triomphant, tant je suis convaincu que rien ne peut le remplacer pour le bonheur des hommes. Cette différence d'opinions ne peut nuire en rien à notre amitié, dont tu ne me refuteras

pas plus la continuation parce que je suis chrétien que ta manière à voir ne diminuera la mienne. Je suis excessivement tolérant, mais je veux seulement paraître avec tout le monde et surtout avec mes amis ce que je suis réellement, ni meilleur ni pire. [Folgt eine dringende Einladung auf seinen Landsitz:] Notre vie simple, le calme de la campagne te procureraient un repos dont tu dois avoir besoin après tant d'orages. Cela fait d'ailleurs tant de bien d'être aimé que je voudrais te persuader d'essayer de ce genre de jouissance, cela t'aiderait à supporter l'injustice des hommes.

Es folgt, soweit wir feststellen können, ein Brief Sch's vom 17. Juni 1838, in dem er den Rat Gregoires in der Leibrentenangelegenheit in Anspruch nahm; dann das vorliegende, als Nr. 273 wiedergegebene Schreiben Gregoires, das Sch. nicht mehr beantwortete. Er legte trotz des Abratens seines Freundes einen Teil seines Vermögens bei der fraglichen Pariser Versicherungsanstalt an.

274. *H* Sch.Archiv. *Auf der Adressenseite Notiz, anscheinend von der Hand Bellavesnes:* Je ne puis aller a Koenigsberg, mais si vous avez quelque chose a me remettre je vous prie de l'adresser à Berlin hotel du prince Royal. *Dh 1* Reicke, S. 329–331. (Danach Auszug der Frankfurter Zeitung, 24. 7. 1889, 1. M.bl., Nr. 205 = 503, 13–504, 26). *Dh 2* Schemann 205–207.

502, 31 deßen] *danach gestr.* 2 erste *H* 502, 31 1 & 9] *nachtr. H* 503, 7 Z. 19 v. u.] *aus* in der Mitte *H* 503, 8 steht] *nachtr. H* 503, 8 „Subjekt" statt „Objekt",] *aus* „Objekt" statt „Subjekt", *H* 503, 18/19 immortalisiren.] *danach gestr.* Zu *H* 503, 28 gegen] *aus* für *H* 504, 13 in Berlin] *nachtr. H*

503, 21 Lambert] Johann Heinrich Lambert (1728–1777), Mathematiker, Physiker, Philosoph und Astronom, Begründer einer Wärmetheorie (Pyrometria 1779), der Photometrie und Hygrometrie (Photometria 1760), gab in den „Kosmologischen Briefen" (1761) eine Weltenlehre, die Kantische Gedanken aufnahm. 544, 2 Buffon] Die kosmogonische Hypothese von Georg Louis Buffon Graf von Leclerc (1707–1788), mit der sich Laplace in der 7. Note seiner Exposition du système du monde beschäftigt, lautet dahin, daß ein Komet, auf die Sonne fallend, einen Strom von Materie von derselben habe ausgehen lassen, welche sich in einer großen Entfernung zu verschiedenen mehr oder minder großen, mehr oder minder von der Sonne entfernten Kugeln (Weltkörpern) vereinigt hätte. Diese Kugeln, durch ihre Erkaltung undurchsichtig und fest geworden, wären die Planeten und ihre Trabanten.

275. *H* Reichsarchiv Danzig (Fakſ. XV. Jahrb. 1928, vor S. 225). *Dh 1* Haßbargen XV. Jahrb. 1928, 230/231.

Bd. XIV folgt dem Text von *Dh 1.*

505, 5 dies Teſtament] Dokumente zur Lebensgeſchichte, Nr. 28 und Anmerkungen dazu.

276. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 208/209.

277. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 231–233.

Bd. XIV folgt dem Text von *Dh 1.*

507, 9/10 dummen Streich, den meine Schweſter hat ergehn laßen,] Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 231/232 (Anm.) gibt auszugsweiſe zwei Briefe Adeles an Labes vom 28. Januar und 16. Februar 1839 wieder, aus denen ſich ergibt, daß Sch. ihr „den Kopf gewaſchen, wie ſich's gehört", und daß ſie ſelbſt die Möglichkeit anerkannte, durch Zuziehung ihres Freundes Abegg zur Regelung ihrer Angelegenheiten nach der Überſiedelung nach Jena Labes gekränkt zu haben. Sch. ſcheint ihr außerdem den Vorwurf gemacht zu haben, daß ſie Labes zur Eile gedrängt und ihm zuviel zugemutet habe (28. 1. 39.: „nie iſt mir eingefallen, daß Sie im Hypothekenbuch nachſchlagen ſollten . . .") 509, 16/17 der . . . dem Publiko Weg und Garten aufſchloß,)] Andreas Sch. hatte, um von ſeinem Landſitz in Ohra ſchneller in die Stadt gelangen zu können, einen direkten Weg anlegen laſſen, der ſpäter die „Schopenhauerſche Allee" hieß.

278. *H* unbekannt (Sammlung Gwinner ?)

510, 23 a d VI Kal Feb. anno MDCCCXXXIX.] 27. Januar 1839. Über den Verlauf der Norwegiſchen Preisbewerbung vgl. D III, p. VIII (Anm.).

279. *H* Reichsarchiv Danzig. *Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 236–238.

Bd. XIV folgt dem Text von *Dh 1.*

513, 5 des Königs von Schweden] Karl XIV. Johann (1764–1844), als Jean-Bapt. Bernadotte einer der tüchtigſten Generale der Revolutionszeit und Napoleons, 1810 vom Ausſchuß der ſchwediſchen Stände zum Kronprinzen von Schweden gewählt, ſeit 1818 König.

Mit dieſem Briefe endigt die Korreſpondenz mit Labes.

280. *H* Sch.Archiv.

Georg Friederich Röding (1785–1853), Sohn des hamburgiſchen Bürgers und Kaufmanns Hinrich Lucas Röding († 1806), verh. 1829 mit Dorothea Rohlfs (geb. 1786). Er wird im Hamburger Adreßbuch von 1839 verzeichnet: „Röding ſel. H. L. Wwe u. Sohn, Kauflager v. Bremer, ſchwed. u. Marmor Flieſen, B. Et° Georg Friedr. Röding, Schopenſtehl No 32."

513, 29/31 Sie ſchrieben mir ins Stambuch: . . .] Nachforſchungen nach dieſem Stammbuch blieben ergebnislos.

281. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 455/456. (Br. = 515, 3–10), mit der Datierung „im Juni".

514, 33 Freinsheim] Georg Friedrich Freinsheim (1774—1850), Handelsmann, königl. schwedischer (und norwegischer) Generalkonsul, Großer Hirschgraben F 58 (Frankfurter Adreßbuch 1837/38 und 1841). Karl Gutzkow, damals verheiratet mit Amalie Klönne, der Stieftochter Freinsheims, erzählt in den „Rückblicken auf mein Leben" (Berlin 1875, S. 127 ff.), wie er den Dr. Schopenhauer in gelben Nankinghosen und altmodischem, am Kragen ausgezackten Gehrock, einen „Quäkerhut" auf dem Kopfe, wiederholt die Treppe des Konsulatsgebäudes heraufstürmen sah, um nachzufragen, ob die angekündigte, aber sich verspätende Medaille noch nicht angekommen sei.

282. *H* Sammlung Gruber. *Am Fuß des Briefes von Keils Hand*: Resp. 19. Octbr. 1839 durch M^de^ Jeanrenaud. *Dh 1* Schemann 180/181.

Bd. XIV folgt dem Text von *Dh 1*. Die nach *H* sich ergebenden Änderungen vgl. unter „Berichtigungen".

515, 19 les] *danach gestr.* arai[gnées] *H* 515, 32 wenden:] *danach gestr.* Buchh *H*

515, 17 den Verlust, der Sie in Ihrer Familie betroffen hat] der Tod von Keils Sohn 515, 26 von einem Herrn Kölle eine Übersetzg des Buches] Männerschule von B. Gracian. Aus dem Spanischen übersetzt von Fr. Kölle, Stuttgart 1838.

283. *H* Archiv der K. Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 456—459 (mit der unrichtigen Datierung: „am 28. September 1839", die auch in der 3. Aufl. 297 wiederholt wird). *Dh 1* Schemann 210—213.

516, 18 Collegae] collegae *Dk 1* 516, 20 epistolas] Epistolas *Dk 1* 516, 21 erat,] erat *Dk 1* 516, 23 exspectavi,] exspectavi *Dk 1* 516, 24 tandem,] tandem *Dk 1* 516, 25 Socii] socii *Dk 1* 516, 26, 30; 517, 25; 518, 2, 8, 29; 519, 7, 10, 15, 16, 21 &] et *Dk 1* 516, 28 mihi contigisse,] me habuisse, *Dk 1* 516, 28/29 demum,] demum *Dk 1* 516, 33 laetor, gloriorque,] glorior laetorque, *Dk 1* 516, 33 consortium] Consortium *Dk 1* 516, 34 esse, & pro parte virili] esse et pro virili parte *Dk 1* 517, 2 obtulerit] offeret *Dk 1* 517, 3 suscitatum erit,] suscitabitur, *Dk 1* 517, 3 Interim] Interim libenter *Dk1* 517, 3/4 librorum a me scriptorum] scriptorum meorum *Dk 1* 517, 4 adhuc mihi suppetunt, (ut] mihi adhuc suppetunt ut *Dk 1* 517, 5 in posterum eorum quae adhuc] eorum quae in posterum *Dk 1* 517, 5 sum) libenter] sum *Dk 1* 517, 6 §^o^ 24^tae^] § 24^ae^ *Dk 1* 517, 7 Societatis] societatis *Dk 1* 517, 7 via,] via *Dk 1* 517, 8 magno] *fehlt Dk 1* 517, 9 vellem.] velim. *Dk 1* 517, 10 disputationis meae,] Disputationis meae *Dk 1* 517, 10 vestris] *fehlt Dk 1* 517, 10 expressae,] expressae *Dk 1* 517, 13 datas,] datas *Dk 1* 517, 14/15 sit. — Celsissimi] sit. | Celsissimi *Dk 1* 517, 15 effigies,] effigies *Dk 1* 517, 16 expressa,] expressa *Dk 1*

517, 16 delectavit:] delectavit, *Dk 1* 517, 17 conservabo,] conservabo *Dk 1* 517, 18 honoris,] honoris *Dk 1* 517, 19 distantia] longinquitate *Dk 1* 517, 19 τουτο μοι] *fehlt Dk 1* 517, 20/21 & collatos in me honores,] et honores *Dk 1* 517, 21 adeam,] adeam nimirum *Dk 1* 517, 24 legendi ejus] ejus legendi *Dk 1* 517, 24 desit,] desit *Dk 1* 517, 26 invidere,] invidere *Dk 1* 517, 27/28 diffundi. Commentationum] diffundi. | Commentationum *Dk 1* 517, 29 perveniunt; in] perveniunt, et in *Dk 1* 517, 29 autem] *fehlt Dk 1* 517, 30 mea,] mea *Dk 1* 517, 30/31 cultioribus,] cultioribus *Dk 1* 517, 31 patet:] patet, 517, 33 foret,] foret *Dk 1* 517, 35 potuit,] potuit *Dk 1* 517, 36 studio, & revera, quod dicunt,] studio et re vera quod dicunt *Dk 1* 517, 37 esse,] esse *Dk 1* 517, 37 „quae] quae *Dk 1* 518, 1 annos“: multas] annos. Multas *Dk 1* 518, 3 illud] istud *Dk 1* 518, 3/4 plurimis innotescere,] pluribus innotescere *Dk 1* 518, 4 insuper,] insuper *Dk 1* 518, 5 annum:] annum *Dk 1* 518, 5/6 adeptus sum celebritatem,] celebritatem adeptum esse *Dk 1* 518, 6 dignum me esse] me dignum *Dk 1* 518, 7 assequendam] consequendam *Dk 1* 518, 7/8 supersunt anni,] adhuc supersunt anni *Dk 1* 518, 8 quis,] quis *Dk 1* 518, 9 currens,] currens *Dk 1* 518, 9 vesperam,] vesperam *Dk 1* 518, 9 est“. Nolite] est“. | Nolite *Dk 1* 518, 10 postulare,] postulare *Dk 1* 518, 10 illam] istam *Dk 1* 518, 11 officere poterit,] afficere poterit *Dk 1* 518, 12 ista,] ista *Dk 1* 518, 13 videat:] videat, *Dk 1* 518, 14 quinimmo] quinimo] *Dk 1* 518, 16 repetitionem,] repetitionem *Dk 1* 518, 17 expressam] repressam *Dk 1* 518, 17 profitebor; neque] profitebor, nec *Dk 1* 518, 20 peto,] postulo, *Dk 1* 518, 20 denegaveritis,] negaveritis, *Dk 1* 518, 21 dissertatio illa,] Dissertatio illa *Dk 1* 518, 21 mea,] mea *Dk 1* 518, 22 quidem] *fehlt Dk 1* 518, 23 possumus. Nulla] possumus: nulla *Dk 1* 518, 25 subjiciantur: & hoc] subjiciantur, quod quidem *Dk 1* 518, 26 properet,] properet *Dk 1* 518, 29 sciunt, ea,] sciunt ea *Dk 1* 518, 29 hominum] *fehlt Dk 1* 518, 30 spectant, a pluribus] spectant a pluribus, *Dk 1* 518, 30 theologis] theologis, *Dk 1* 518, 30 Quid,] Quid *Dk 1* 518, 31 quum] cum *Dk 1* 518, 34 ubi, Hercle,] ubi Hercle *Dk 1* 518, 36 fierent,] fierent *Dk 1* 518, 36 spe,] spe *Dk 1* 519, 1 auctore, vel instigatore,] auctore vel instigatore *Dk 1* 519, 1 esse,] esse *Dk 1* 519, 2 dejero:] obsecro: *Dk 1* 519, 2 subolet mihi in eo bibliopolarum officiosa sedulitas. Inde vero] bibliopolarum officiosa sedulitas in eo mihi subolet .| Inde vero *Dk 1* 519, 3 dissertatio] disputatio *Dk 1* 519, 5 manifestum est,] etiam manifestum est, *Dk 1* 519, 5 venia,] venia *Dk 1* 519, 5/6 vos rogo,] a vobis peto *Dk 1* 519, 6 neutiquam] nullo modo *Dk 1* 519, 7 jus,] jus *Dk 1* 519, 7 possem] possim *Dk 1* 519, 8 ipse vindicaretur. —] vindicaretur. *Dk 1* 519, 8/9 interest & agitur,] interest, *Dk 1* 519, 9–11 meus concessione vestrâ, laudatâ pro eâ liberalitate vestrâ, me curante & prospiciente editionem, nundinis

paschalibus anni proximi] meus, cum concessione vestra, me curante et providente, liber[ali]tatis vestrae mentione adjecta, anno proximo *Dk 1* 519, 13 possum, ut credam,] possum ut credam *Dk 1* 519, 14 veniam, quam peto, recusaturos] veniam quam peto denegaturos *Dk 1* 519, 15 rogo oroque, ut,] rogo, ut *Dk 1* 519, 16 vestra, eam veniam] vestra eam *Dk 1* 519, 17 primum,] primum *Dk 1* 519, 17 veredariam,] veredariam *Dk 1* 519, 17 velitis,] velitis *Dk 1* 519, 19 doliturus, si, praeter spem,] doliturus si praeter spem *Dk 1* 519, 22 Socii] socii *Dk 1* 519, 23–27 nominum *bis* 1839.] *fehlt Dk 1*

517, 3–6 Interim duorum librorum a me scriptorum exempla, ... vobis mittere vellem, ...] Über „Die vierfache Wurzel ..." (1813) und „Über den Willen in der Natur" (1836). 517, 22–24 Concedatis mihi, quaeso, ut anno proximo disputationis meae editionem heic repetere mihi liceat, ...] Nach § 21 der Statuten stand das ausschließliche Recht der Veröffentlichung der gekrönten Preisschriften der Gesellschaft zu.

284. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 463—465.

521, 35 a. d. XII Cal. Decembr. MDCCCXXXIX] 20. November 1839

285. *K* Sammlung Gwinner. *H* Archiv der Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften (Kgl. Danske Videnskabernes Selskab), Kopenhagen. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 467/468. *Dk 2* Grisebach, Briefe 69/70. *Dh 1* Mockrauer, XXII. Jahrb. 1935, 258/259 (Fakf. von Namenszettel und Umschlag vor 557).

Bd. XIV folgt dem Text von *Dk 1* und *Dk 2*. *Dh 1* gibt nicht nur zuerst die Datierung (26. Juli 1839) — wonach der Brief an früherer Stelle, zwischen Nr. **281** und **282**, einzureihen ist —, sondern auch den Namenszettel, der dem eigentlichen Briefe voransteht:

Disputationem ferentem epigramma:

„Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer."
(Schopenhauer, üb: d. Willen in der Natur. S. 135.)

conscripsi ego

Arthur Schopenhauer,

Dr ph: cum jure legendi in Univers: Berolinensi, & Socius Regiae Norvegicae scientiarum Societatis, quae est Nidarosiae: — inde ab anno 1831 vitam privatam & omnibus negotiis liberam degens Francofurti ad Moenum. verte

Von der in *Dk 1*, *Dk 2*, Bd. XIV vorliegenden Textüberlieferung weichen *H*, *Dh 1* in folgenden Punkten ab: 522, 4 ut statim] ut me statim, 522, 4 veredariam] veredariam, 522, 5 me] *fehlt* 522, 5 autem] vero 522, 6 spero vos] *fehlt* 522, 6 mihi] vos mihi 522, 6

esse,] esse spero, 522, 7 Danicum Legatum.] Legatum Danicum. 522, 8 arbitrio] arbitrio, 522, 9 Nidarosiae Die Januarii 26, hujus anni,] die 26to januarii hujus anni 522, 10 ornavit] decoravit 522, 10 Societas] Societas, 522, 11 sed] sed, 522, 12 aestimo] aestimo, 522, 13 Dissertationes] dißertationes, 522, 14 proximo] proximo, 522, 14 et] & 522, 14–16 „Die beiden Grundprobleme der Ethik gelöst in zwei gekrönten Preisschriften"] „Die beiden Grund-Probleme der Ethik, gelöst in zwei gekrönten Preisschriften, 522, 16/17 ea de lib. arb.] illa de Libero arbitrio 522, 17 Reg. Norv.] Regiae Norvegicae 522, 17 sit:] erit: 522, 18 Commentariorum] commentariorum 522, 19 Dissertationes] Disputationes 522, 20 et] & 522, 20/21 Essentialium] Eßentialium sive Cardinalium 522, 23 animo] animo, *Nach* 522, 26 *folgt links das Datum*:

Scribebam Francofurti
ad Moenum, die Julii
26to, 1839.

[*Briefumschlag:*] 4880

Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer.
1839.

Über das Schicksal der Kopenhagener Preisaufgabe vgl. jetzt die eingehende Untersuchung von Franz Mockrauer: „Schopenhauer und Dänemark. (Neue urkundliche Beiträge zur Beleuchtung dieses Verhältnisses.)", XXII. Jahrb. 1935, 242—322.

286. *K* Sch.Archiv.

Der Briefentwurf, der 1838 niedergeschrieben wurde, aber erst nach zwei Jahren zur Absendung gelangte, hat eine starke Überarbeitung erfahren: 522, 29/30 werden sich ... wären] *aus* geehrtes Schreiben v. 24 Janr hat mir die angenehme Nachricht gebracht daß Sie 522, 31 zu den von mir vorgeschlagenen Bedingungen zu] *nachtr.* 522, 31/32 besorgen] *danach gestr.* wollen u. 522, 32 wie auch,] *nachtr.* 522, 32 damals] *nachtr.* 522, 32/33 Ihnen gesandte] *nachtr.* 522, 33 untersucht u.] *nachtr.* 523, 1 Herr] *danach gestr.* Carl 523, 14 1 Janr 1833,] *danach gestr.* bis April 1836 523, 23 4] *aus* 2 523, 29 kann] *aus* wird 523, 30 nöthigenfalls] *aus* außerdem 524, 1 etwa unter der Bedingg] *aus* so, 524, 6–22 Von den *bis* zu laßen.] *nachtr. Einfügung am Schluß des Briefes* 524, 14 von] *aus* bei 524, 17 Selbst *bis* nehmen.] *nachtr. eingefügtes Stichwort* 526, 3 Coupon] *nachtr.* 526, 16–18 Von den *bis* beizulegen.] *nachtr.* 526, 19 v. 1838, 39] *nachtr. Die in* [ ] *stehenden Stellen sind gestrichene Ausführungen der ersten Niederschrift.*

287. *H* Sch.Archiv.

Die Malerin J. Goullet (Frankfurt) wird mit ihrem Manne in den Tagebüchern der Adele Sch. häufig erwähnt. Die Bekanntschaft rührt

anscheinend von Adeles Rheinreise i. J. 1816 her. Im September 1818 traf Adele im Hause der Goullet in Frankfurt den Fürsten Pückler-Muskau. Im Herbst 1829 hielt sich Frau G. mehrere Wochen in Unkel auf.

288. *H* Sammlung Gruber. *Dk 1* Robert Gruber: „Ein Brief Schopenhauers", Wiener Neueste Nachrichten, 24. Sept. 1928, S. 4.

Die Empfängerin ist Sibylle Mertens-Schaaffhausen, wonach die Überschrift zu korrigieren ist. Auf der Rückseite des Briefes hat die Empfängerin vermerkt:

„Ich habe gleich darauf geantwortet, daß Adele in Jena, in ein paar Tagen nach Sulza ginge u. später vielleicht nach Carlsbad, was mir nach ihrem letzten Brief nicht glaublich wahrscheinlich erscheint, da sie neulich schrieb sie sei besser; ginge vorläufig nach Sulza weiter sei nichts bestimmt. Ich weiß nicht warum sie so geheimnisvoll thut. Jedermann hat doch das Recht, wenn auch nicht die Lust, an der Leeber zu leiden; u. bei ihr ist es doch wohl nur vorübergehend — Ich weiß durch die Düsseldorfer (Immermann) daß sie die Absicht hatte dort unter ich glaube Schadow ordentlich zu Arabeskenzeichen zu lernen. — Finde ich ihr letztes Zettelchen lege ich es bei. —"

528, 8/9 sehr nöthige u. dringende Mittheilungen aus Danzig] vgl. Sch's Brief an Adele vom 19. Juli 1840 (Nachträge, Nr. 288a).

289. *K* Sammlung Gruber. *Dk 1* Ernst Otto Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. K. priv. Berlinische (Vossische) Zeitung, Nr. 121, Sonntagsbeilage v. 25. Mai 1862. *Dk 2* Lindner/Frauenstädt, 67—71. *Dk 3* Grisebach, Briefe 70—75. Von Lindner und Grisebach in das Jahr 1840 gesetzt. Da Eastlakes Antwortschreiben erst von April 1841 datiert, dürfte der Brief in das Frühjahr 1841 fallen.

K ist stark durchkorrigiert: 528, 21 the] *danach gestr.* only true 528, 29/30 Accordingly] *aus* Therefore 528, 31 year] *aus* heads of 528, 31 1819.] *danach gestr.* pp: 113 & 152 of 12° edit: 528, 31 wish] *aus* may find 528, 32 new] *aus* frech 528, 32 found] *aus* about myself 529, 4 deed,] *aus* feat 529, 6 correctness] *aus* perfection 529, 8 of] *aus* to 529, 8 undertaking,] *gestr.* His, *darüber gestr.* That 529, 11 criticism] *gestr.* of this scribler 529, 11 plainly] *gestr.* see 529, 18 it] *aus* miserable thing; remarkable only by its mitants of calling G's theory . . . meridy 529, 21 because] *aus* for . . 529, 22 only] *aus* ever 529, 23 be] *aus* get 529, 23 shaken.] *gestr.* by the 529, 24 lie] *aus* lies 529, 26 But] *aus* They themselves 529, 32 Gods] *danach eingefügt und wieder gestrichen* or better Göthe's 529, 32 if] *aus* If 530, 10 first] *gestr.* German 530, 12 discoverer] *aus* inventor 530, 17 in deed] *aus* in his judgement 530, 34 positions.] *aus* expositions. 530, 34 exposed] *aus* stated 531, 3 these] *gestr.* single 531, 4 singly,] *über dem gestr.* in reference to them 531, 6 sensation,] *aus* sensations, 531, 7 an insight into] *aus* an intimate understanding of 531, 8 Likewise] *gestr.* by 531, 32 mind,] *gestr.*

understanding 531, 35 do] *aus* dos 532, 18 the] *aus* this 532, 29 nor] *aus* as 532, 30 whatever] *aus* any

Charles Lock Eastlake (1793—1865), Maler, Galerieinspektor und Kunstschriftsteller, als solcher vor allem durch seine „Materials for a history of Oil Painting (2 Bde., London 1857f.) bekannt geworden. Seine Übersetzung der Goetheschen Farbenlehre ist London 1840 erschienen. Vgl. Encyclop. Brittanica; ferner Hübscher, Gespräche 41.

529, 6 the Athenaeum] The Athenaeum (London), 1828 gegründete wissenschaftl. Zeitschrift, seit 1921 Nation and Athenaeum 530, 3 Whewels] William Whewell (1794—1866), ursprünglich Mathematiker, 1828—1833 Professor der Mineralogie, 1838 der Moralphilosophie an der Universität Cambridge, Anhänger der Kantischen Erkenntnislehre. Schriften: History of the inductive sciences, 3 Bde. 1830—1842; Philosophy of the inductive sciences, 2 Bde. 1840. 532, 9 professor Jameson in Edinburgh] Robert Jameson, Begründer der von Sch. gelegentlich zitierten Zeitschrift The Edinburgh New Philosophical Journal.

290. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 474/475, mit der Zeitangabe: „im April 1841". Aus dem weiteren Inhalt teilt Gwinner nur mit: „Auf die Sache [Schopenhauers Anregung] einzugehen stellte er in ungewisse Aussicht." Damit war der Plan erledigt.

291. Unveröffentlicht. Der Brief ist die Antwort auf die Übersendung der „Beiden Grundprobleme der Ethik" von 1841, die Sch. mit einer Reklamation wegen der nicht eingetroffenen 30 Verfasserexemplare verbunden hatte (vgl. Nachträge Nr. 289a).

292. *Ka* (erster Entwurf) Verlagsarchiv Brockhaus (Fakf. des 1. Blattes: „Berühmte Autoren des Verlags F. A. Brockhaus Leipzig", Leipzig 1914, vor S. 5, und Gebhardt, vor S. 97). *Kb* (zweiter Entwurf) Sammlung Gruber. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* E. O. Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. K. priv. Berlinische (Vossische) Zeitung Nr. 126 vom 1. Juni 1862. *Dk 2* Lindner/Frauenstädt 78—83. *Dk 3* Grisebach, Briefe 75—80. (*Dk 1—Dk 3* folgen dem zweiten Entwurf *Kb*, geben aber einzelne Stellen aus dem ersten Entwurf *Ka* in Anmerkungen.) *Dh 1* Brockhaus 360/361 (Br. = 535, 6–18. 536, 2–3). *Dh 2* Firma Brockhaus 144—146. *Dh 3* Gebhardt 96—99.

534, 21 unter] *aus* in *H* 534, 27 ausgesprochen] *aus* bekannt *H*

Die Abweichungen der beiden Entwürfe sind so beträchtlich, daß vollständige Wiedergabe erforderlich ist:

Erster Entwurf (*Ka*):

E. W. werden es ganz in der Ordnung finden, daß ich mich [*gestr.* zunächst] an Sie wende, da ich den 2ten Bd. d W a W u V., den ich soeben vollendet habe herauszugeben [*aus* erscheinen zu laßen] beabsichtige.

Hingegen mag es Sie wundern, daß ich dieſen erſt nach einem Zeitraum v 24 J. auf den 1ſten Bd folgen laße. Die Urſache iſt jedoch ganz einfach dieſe, daß ich nicht früher damit fertig geworden bin [*aus* werden gekonnt], obwohl [*aus* indem] ich alle jene Jahre [*aus* ich jene ganze lange Zt] hindurch wirklich unausgeſetzt daran gearbeitet habe [*dahinter gestr.* d. h. mit Niederſchreiben der Gedanken dazu beſtändig Verarbeiten immerfort beſchäftigt war. Die Formgebg u. Abfaßg für das Publikum iſt die Arbeit der], indem ich fortwährend die Gedanken niederſchrieb, ordnete u. berichtigte, welche ich [*gestr.* jetzt] während der letzten 4 J. in einer für das Publikum paßenden [*gestr.* Vortrag] Form u. Vortrag zu dieſem 2. Bande höchſt ſorgfältig u. con amore verarbeitet habe. Länger wollte ich es nicht anſtehn laßen [*aus* ich nicht zaudern], angeſehn daß ich ſoeben mein 55 J zurückgelegt habe, alſo in einem Alter ſtehe, wo ſchon das Leben alſo anfängt ungewißer zu werden, u. ſelbſt wenn ich noch lange leben ſollte, ich alsdann [*gestr.* auf eine Abnahme der geiſtigen Kräfte] darauf gefaßt ſeyn muß, daß meine Geiſteskräfte nicht die volle Energie behalten werden, in der ſie jetzt noch ſtehn.

Ich habe [*aus* bin] wirkl unter beſtändigem Arbeiten an dieſem Bande [*gestr.* alt geworden] die Schwelle des Alters erreicht; was ich freilich nicht vorherſah. Aber, was lange beſtehn ſoll, braucht lange Zeit zum Werden u. meine perſönliche Wohlfahrt war nicht dabei betheiligt noch bezweckt. Was ich jetzt liefere, iſt die Frucht der unter ſtetem Denken ſeitdem durchlebten 24 Jahre, der vollen Reife des Alters u. der während derſelben zugewachſenen Gelehrſamkeit. Der Inhalt des erſten Bandes erhält durch dieſen 2ten [*gestr.* die beſtätigende, beßere] eine viel feſtere Begründg u. viel reichere Ausführg, wodurch er ſelbſt erſt in ſeiner ganzen [*aus* vollen] Bedeutſamkt hervortreten wird. Die im erſten Bd. im Allgemeinen dargelegten Gedanken habe ich 25 J. lang durchgearbeitet, an allem Vorkommenden, allem Geleſenen geprüft: in Folge davon verhält dieſer 2te Bd. ſich zum erſten wie ein ausgemahltes Bild zu einer bloßen Skize; [*Variante*: Der erſte Bd. war wie ich ihn im 30^{ſten} J. hervorbringen konnte, wo zwar die Kraft u. die Gedanken da ſind, aber dieſe noch nicht durchgearbeitet u. durch den Stoff eines reichen Wißens hervorgehoben ſind, als welches Alles eine Lebenszeit erfordert. Daher iſt der 1^{ſte} Bd anzuſehn als der Umriß meiner Phil, der 2te als das ausgemalte Bild. Ich habe die Quinteßenz meines Denkens u Wißens darin niedergelegt] er iſt die Frucht eines unter ſtetem Denken u. Studien zugebrachten Lebens u. ganz entſchieden das Beſte was ich geſchrieben habe. Auch habe ich jetzt mich viel unumwundener u. entſchiedener ausſprechen können als im 1. Theil, theils weil die Zeit in dieſer Hinſicht freier geworden iſt, theils weil mir das erreichte [*aus* höhere] Alter u. die mehr geſicherte Unabhängigkeit größere Feſtigkeit u. Entſchiedenheit erlaubt. Der Umfang dieſes 2^{t} Bds wird dem des erſten beinahe [*aus* ganz oder doch ſehr nahe] gleich kommen. Er iſt nun ſo wie der erſte in 4 Bücher

getheilt, welche zusammen 48 Kap: unter sich befaßen. Indem ich also es Ihnen zum Verlag antrage, überlaße ich Ihnen [*gestr.* festzustellen] selbst die Bedingungen mir vorzuschlagen die Sie mir redlicherweise zugestehn können: Denn ich weiß daß hiebei ein ganz andrer Maaßstab als der des innren Werth[es] der Sache gilt; ein Maaßstab mit dem Sie sehr viel vertrauter sind als ich. Recht aber könnte [*aus* Über ds Maaß würd es] mich freuen [*Variante*: Schon 1835 hatten Sie nur wenige Exem übrig. Seitdem muß in Folge & kann also unmögl viel mehr daseyn. Ich wünsche sehnlichst] am Ende m Wrk in einer vollstdgen korrekten u würdigen Ausgb sehn u es so zurückzulaßen. Denn man wird gegen mich nicht immer so ungerecht sein wie jetzt. [*Gestr.* Ich weiß daß auch die systematische Unterdrückg]

Ich weiß, daß durch das planmäßig durchgeführte Sekretiren meiner Schriften, durch tiefes Schweigen darüber, von Seiten der PhProfeßoren, deren Scheinphilosophie neben meiner wirklich gemeinten nicht bestehn kann, auch Sie haben leiden müßen. Aber auf die Länge wird es nicht gehn. Es sollte mich wundern, wenn von den vielen Gelehrten Ihrer Bekanntschaft nicht Einer sie [so!] über den wahren u. verkannten Werth meiner Schriften aufgeklärt haben sollte. Einzelne starke Aeußerungen darüber sind auch öffentl gemacht worden, [*Vom Anfang des Absatzes bis hierher gestrichen, dafür:* Zu allen Zeiten hat man das traurige Schauspiel gesehn, [*aus* Alle Zeiten haben Beispiele davon geliefert,] daß das Aechte, das wirkl Werthvolle verkannt u. vernachläßigt wurde, während die Scharlatanerie ihre Triumphe feierte u das Falsche u Schlechte kulminirte. Allein ich glaube daß meine Schrift und ihr Schicksal eines der stärksten Beispiele der Art sind. Sie werden diese Meinung bloß meinem Dünkel zuschreiben u. werden sich irren. [*aus* glauben daß diese Meinung bloß meinem Dünkel entsprungen sei] ich verdenke Ihnen das übrigens nicht, weil Sie hier nicht selbst urtheilen können. Allein um sich zu überzeugen, daß Dem anders ist, betrachten [*aus* vergleichen] Sie ein Mal den Kontrast der einzelnen Stimmen mir sämtl persönlich Unbekannter die sich dann u wann haben vernehmen laßen mit dem wohlberechneten u politischen zu ihrer Selbsterhalts erforderten tiefen Schweigen der Profeßoren, welches dem Bekanntwerden meiner Werke entgegensteht. Sehn Sie z. B. Jean Paul cit: Rosenkranz Gesch. d. K'schen Phil, ein Aufsatz im Pilot, Mai 1841, „Jüngstes Gericht üb. d. H'sche Phil" — sogar in den Hschen Jahrb: denen ich als der stärkste Verdammer der Hegelei todtverhaßt bin, in der Krit: d Krause'schen Schriften circa im Juli 1841 u. s. f. — Wenigstens könnten Sie daraus die Wahrheit muthmaaßen, daß ich näml Einer bin, dem großes Unrecht geschieht, worunter Sie mit gelitten haben u. daß ich es ein Mal überwinden werde. — Mir ist hart mitgespielt weil ich die Wahrheit allein suchte, wo Andre unter dem Vorwand derselben [*aus* der Sache] ihren Unterhalt suchten u. wohl wußten, daß meine Phil dem

Publiko den Geschmack an der ihrigen benehmen muß. Aber alle diese Uebel müßen u. werden ein Mal verschwinden.

Wenn in jetziger 3^{t}, wo in Folge des starken Sinkens der Kirche die Phil eine Theilnahme findet wie seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen, mein Werk von neuem in einer 2ten u. um das Doppelte vermehrten Aufl in 2 Bdn. auftritt, wird es die Aufmksmkt des Publikums so stark wie ein ganz Neues auf sich ziehn: u. mehr bedarf es nicht: denn habe ich nur erst ein Paar hundert aufmksme u. unbetheiligte Leser so werde ich deren bald 10000 haben. Mir ist es so großer Ernst mit der Absicht endlich durchzudringen, daß ich ...

Falls Sie sich zur 2ten Ausg: entschließen so erbiete ich mich, falls Sie es für nöthig erachten, allem Honorar für beide Bde. zu entsagen. Wahrlich keine Kleinigkeit, vielmehr geradezu die Arbeit meines ganzen Lebens, die ich Ihnen umsonst antrage. Allein meine Genügsamkt, bei welcher ich habe was ich brauche, setzt mich in den Stand ein solches Opfer zu bringen: u. andrerseits erinnere ich mich Ihrer frühern Klagen über schlechten, wenigstens sehr langsamen Absatz u. Ihr[es] Bericht[s] daß Sie ein Mal eine große Anzahl Exemplare zu Makulatur gemacht haben. Da will ich lieber riskiren, daß Ihr Gewinn zu groß ausfalle, als daß Sie Schaden an meiner Arbeit hätten. Zudem habe ich die Phil nie als Erwerb betrachtet u darf daher in so wichtiger Sache nicht auf Geld sehn. Mir liegt daran, die Wrksmkt meiner Mühen zu erleben, u. glauben Sie nur, Das sind die ächten Autoren, die so denken, u. nicht sind es die auf Gewinn gerichteten. Im Fall Sie sich also dazu entschließen werde ich an den 4 Büchern des 1sten Bds nur wenige u nicht bedeutende Verbeßerungen anbringen: hingegen im Anhang, welcher d Kr: d. R. V. enthält werde ich größere Aenderᵍᵉⁿ machen u Zusätze, die ihn etwa um 1 Bogen vermehren, ...

[*Nachträgliche Varianten:* will ich Ihnen Bedingungen machen, die an Billigkt wohl nichts zu wünschen übrig laßen: Sie sollen mir kein Honorar eher bezahlen als bis Sie das letzte Exemplar der neuen Ausg: verkauft haben, u. auch dann nur 1 Friedr: d'or für den B. sowohl Altes als Neues: u bei der Ausführᵍ will ich mich auf Ihre Redlichkt verlaßen. *daraus:* will ich den Punkt des Honorars ganz Ihnen anheimstellen: wollen Sie mir nichts geben, so werde ich auch damit zufrieden seyn. ⟨*aus* will ich, wenn Sie es für nöthig halten, allem Honorar entsagen.⟩ *Einschaltung:* beßer so. Wenn Sie sich dazu verstehn, so stelle ich Ihnen ganz anheim, ob Sie mir irgend ein Honorar geben wollen oder keines. Denn hier handelt es sich darum ein Buch in die Welt zu schaffen, deßen Wichtigkt so groß ist daß ich mich schämen müßte, selbst Ihnen dem Verleger gegenüber solche auszusprechen, da ich weiß daß Sie mir nicht glauben würden: ⟨*aus* daß ich sie selbst Ihnen, dem Verleger, nicht ausdrücken mag, weil Sie es doch nicht glauben würden:⟩ u. doch ist es bloß die Stumpfheit u. Unfähigkt der Zeitgenoßen deren ich mich dabei zu

schämen hätte. Daher dürfen persönliche Vortheile hier nicht in Betracht kommen. Freilich ist es die Arbeit meines ganzen Lebens aber für Geld habe ich sie nicht unternommen u. mit eiserner Beharrlichkt bis ans Alter durchgeführt: u. andrerseits weiß ich, daß Sie bei einem Buch von solchem Volumen große Kosten auf Druck u. Pap: zu wenden haben ....

.... weiß auch aus Erfahrg, wie lang es dauert, ehe das Aechte u wirkl Werthvolle zur Anerkennng gelangt, während das Schlechte oben auf ist. ⟨*späterer Zusatz:* Das Falsche u. Schlechte macht sich so breit in der Welt, daß für das Gute u Aechte kein Raum bleibt.⟩ Ich will durchaus nicht daß Sie bei meiner Sache Schaden haben, auch nicht wenn Sie reich sind. Darum stelle ich Ihnen die Bedingungen so, daß es nicht wohl möglich ist. ⟨*aus* weiß ich sehr wohl, daß die Unempfänglichkeit, Urtheilsschwäche u Ungerechtigkt des Publikums mir entgegensteht, wie sie zu allen Zeiten den wirklich großen Leistungen entgegengestanden hat, bis solche endlich doch durchdrangen, um auf immer sich zu behaupten. Dabei dürfen aber Sie nicht zu Schaden kommen: dieser Kampf ist, wie der Sieg, bloß meiner.

Ich kann Ihnen nur sagen, daß mein Buch nicht wie die allermeisten ein bloßes Scheinbuch sondern ein wirkliches Buch ist, d. h. ein solches, welches bleibenden Werth hat, daher lange bestehn u. auch viele Auflagen erleben wird; obgleich ich wohl weiß daß Sie mir das nicht glauben werden: am Ende kann es Ihnen auch gleichgültig seyn: Ihre Sache ist der Debit der nächsten Jahre, u. daß der rasch gehe kann ich Ihnen nicht garantiren; sondern nur, daß, wenn es daran fehlt, dies nicht die Schuld des Buchs, sondern des Publikums seyn wird. Schon Vater Gellert hat es gesagt u beseufzt:....

Dieser 2t Thl ist bei Weitem wichtiger als der erste u. übertrifft ihn an Gründlichkeit u Reichthum der Kenntniße unendlich: eben weil er die Frucht 25jährigen Studiums u Nachdenkens u. der reiferen Jahre ist. Mein System, welches der erste Bd im Umriß giebt, tritt hier in der Vollendg auf die ihm nur das Nachdenken u der Fleiß eines ganzen damit zugebrachten Lebens geben konnte: u. wenn in der ersten noch unvollendeten Erscheing desselben nur Einzelne die Wichtigkt u. den Werth davon erkannt haben u es bei dem Gewirre der materiell intereßirten Partheien u Faktionen nicht durchdringen konnte; so dürfen wir hoffen daß es jetzt in seiner vollendeten Gestalt, u. bei der schon eingetretenen Entlarvung der bloßen Spiegelfechtereien, endlich doch durchdringen wird; so daß sich G's Vers bewähre: „Oft wenn es schon durch Jahre u. sw.

Dk 1, Dk 2, Dk 3 geben in den Anmerkungen folgende Stücke dieses 1. Entwurfs, unter Auflösung der Abkürzungen und Weglassung der gestrichenen Stellen: 336, 2–11; 336, 18–42; 337, 21–42; 338, 8/9; 338, 40 (daß ...)—339, 1; 339, 18–26.

Zweiter Entwurf (*Kb*):

An Brockhaus, Mai 1843

E. W. werden es ganz in der Ordnung finden, daß ich mich an Sie wende, um Ihnen den Verlag des 2ten Bdes d. W al. W u V anzutragen, den ich nunmehr vollendet habe: Hingegen wird es Sie wundern, daß ich denselben erst [*aus* diesen erst nach] 24 J. nach dem ersten liefere [*aus* folgen laße *aus* verfaßt habe.]. Doch ist der Grund [*aus* Der Grund jedoch] kein anderer als eben nur [*aus* ist (ganz einfach dieser,)], daß ich nicht früher [*gestr.* habe] damit habe fertig werden können; obwohl ich wirklich alle jene Jahre [*aus* diese ganze Zeit] hindurch unabläßig mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt gewesen bin. Was lange bestehn soll entsteht langsam. Die endliche Abfaßung ist die Arbeit der letzten vier Jahre: und ich [*aus* in denen *aus* die ich zu der] schritt [*aus* Hand legte] zu derselben, weil ich einsah [*aus* eingesehn hatte], daß es Zeit wurde [*aus* war] abzuschließen; denn eben [*aus* indem] jetzt habe ich mein 55 J. zurückgelegt [*gestr.* habe], trete [trete *nachtr.*] also in ein Alter [*gestr.* trete], wo das Leben schon anfängt, ungewißer zu werden, im Fall aber, daß es [*aus* u. selbst wenn es hingegen auch] noch lange fortgeführt wird, die Zeit herankommt, wo die Geisteskräfte ihre Energie verlieren.

Dieser 2te Bd hat bedeutende Vorzüge vor dem ersten: u. verhält sich zu diesem wie das ausgemalte Bild zur bloßen Skitze [*aus* Idee]. Denn er hat die Gründlichkeit u. den Reichthum v Gedanken u Kenntnißen voraus, welche nur die Frucht eines ganzen unter stetem Studium und Nachdenken hingebrachten Lebens [*aus* u. die Gründlichkeit, welche nur die Frucht eines bei voller Reife des Geistes u. des ein ganzes Leben hindurch fortgesetzten Nachdenkens] seyn können [*gestr.* u. auch dann nur, wenn diese nur aus reiner Liebe zur Sache u. ohne persönliche Absicht, daher ohne Eile u. Hast betrieben wird.]. Jedenfalls ist er [*gestr.* daher entschieden] das Beste, was ich geschrieben habe: Selbst der erste [*gestr.* Bd] wird erst durch ihn [*aus* diesen zweiten erst] in seiner ganzen Bedeutsamkeit [*gestr.* u. Wahrhaftigkeit] hervortreten. Auch habe ich [*gestr.* in diesem 2ten Bd] mich darin [*aus* jetzt] viel freier u. unumwundener aussprechen können als vor 24 J: [*aus* im ersten Bd] theils weil die Zeit in dieser Art schon mehr verträgt; theils weil die erreichten Jahre [*aus* das vorgeschrittene Alter], meine gesicherte Unabhängigkeit u. entschiedene Lossagung v Universitätswesen mir jetzt ein festeres Auftreten erlauben. An Umfang wird dieser Bd. [*aus* Dieser Bd. wird an Umfang], meiner Berechnung nach, dem ersten [*gestr.* genau] gleichkommen. Doch kann ich dies nicht als ganz genau verbürgen, weil die höchst ungleiche Benutzung der weiß gelaßenen Spalten des M.S immer nur eine durchschnittliche Schätzung zuläßt [*aus* ungefähren Anschlag erlaubt.]. Derselbe zerfällt in [*aus* enthält] 50 Kapitel, die unter 4 Bücher vertheilt sind, welche denen des 1sten Bdes

als Ergänzungen derſelben entſprechen [*aus* welchen ſie ſich als Ergänzungen anſchließen im Verhältniß *aus* welche ſich als Ergänzungen auf die 4 B. des 1ſten Bdes beziehen.].

Nun aber iſt es mein ſehnlicher Wunſch, daß Sie ſich entſchließen wollten, zugleich den erſten Bd nochmals zu drucken u. ſo eine „2te um das Doppelte vermehrte Auflage in 2 Bänden" erſcheinen zu laſſen; damit ein Werk, deſſen Werth und Wichtigkeit bis jetzt nur einzelne Stimmen ausgeſprochen haben, in einer neuen u. würdigeren Geſtalt auftretend, endlich [*nachtr.* nach Verdienſt] die Aufmerkſamkeit des Publikums [*gestr.* wie es ſie verdient] auf ſich ziehe; was zumal jetzt zu hoffen ſteht, wo die ſo lange betriebenen Spiegelfechtereien der renommirten Katheder-helden immer mehr entlarvt [*aus* ſich zu entlarven] und in ihrer Nichtigkeit daſtehn [*aus* erkannt werden]; während zugleich, bei geſunkenem religiöſem Glauben [*aus* Zuſtand] das Bedürfniß nach Phil ſtärker als je gefühlt wird, daher das Intereße an dieſer lebhaft u. allgemein geworden [*aus* größer als jemals iſt.], andererſeits [*aus* jedoch *aus* während] aber nichts vorhanden iſt, jenes [*aus* dieſes] Bedürfniß zu befriedigen; denn die Werke derer, die bei ihrer Philoſophie, eigentlich nichts als ihren eigenen Nutzen geſucht haben, werden [*aus* können] dies nie und nimmermehr können. Dies iſt daher der günſtige Augenblick zur Erneuerung meines Werkes [*aus* zu meiner Auferſtehung], u. er trifft wie durch Fügung [*aus* providentiell] mit der endlichen Vollendung desſelben [*aus* meines Werkes] zuſammen. Man wird [*gestr.* auch] gegen mich nicht immer ungerecht ſeyn, wie man es bisher [*gestr.* ſo u. ſehr] geweſen iſt. Ich wünſchte [*aus* wollte] Sie kennten die wahre Litteraturgeſch: da würden Sie wißen, daß alle ächten Werke, alle die, welche nachher ſich einer beſtändigen Dauer erfreut haben, im Anfange vernachläßigt daſtanden [*aus* behandelt wurden], wie meines, während das Falſche u Schlechte oben auf war. Denn dies [*gestr.* hat noch] weiß ſich jederzeit [*aus* alle Zeit *aus* ſtets] in der Welt ſo breit zu machen, daß dem Guten und Aechten kein Raum bleibt, u. dieſes ſich durchwinden muß um endlich ans Licht zu gelangen. Auch meine Zeit wird u. muß kommen. [*gestr.* Obgleich ... Beſcheidenheit dem Verleger gegenüber am unrechten Ort iſt.] Es handelt ſich in der That [*aus* jetzt] darum, ein Werk in die Welt zu ſetzen, deßen Werth und Wichtigkeit ſo groß iſt, daß ich ſelbſt Ihnen, dem Verleger, gegenüber, ſolche nicht auszuſprechen wage: weil Sie mir nicht glauben können. Aber wenigſtens kann ich Ihnen zeigen, daß mir nur die Sache ſelbſt am Herzen liegt [*aus* wie ſehr mir mit der Sache Ernſt iſt], und keine Nebenabſicht dahinter ſteckt. [*gestr.* Wollen Sie ſich] Wenn Sie [*gestr.* mein Wunſch] jetzt ſich zur 2ten Auflage entſchließen, ſtelle ich es Ihnen ganz anheim ob Sie mir für beide Bde irgend ein Honorar geben wollen oder keines. [*aus* will ich den Punkt des Honorars ganz Ihnen anheim ſtellen, ſo daß wenn Sie mir nichts geben

wollen, ich auch zufrieden seyn muß.] Freilich würden Sie in letzterem Fall [*aus* dann] die Arbeit meines ganzen Lebens umsonst erhalten: aber für Geld habe ich sie auch nicht unternommen und mit eiserner Beharrlichkeit bis ans Alter fortgef [*aus* durchgeführt]. Und andrerseits weiß ich auch daß ein Buch v solcher Ausdehnung Ihnen an Druck u Papier sehr bedeutende Kosten macht, [*gestr.* u. daß voluminöse Bücher nicht so gut abgehn wie Brochüren. Klaren] welche erst mit der Zeit wieder herauskommen. Ihre Klagen über schwachen [*aus* schlechten] Absatz, Ihre Versicherung, viele Exemplare vernichtet zu haben sind mir sehr erinnerlich [*aus* schmerzlich gewesen] u. haben mir viel Betrübniß verursacht wenn ich gleich weiß, daß daran nicht das Buch, sondern die Unfähigkeit des Publikums u. die Verschmitztheit der es [*gestr.* leitenden] nach ihren persönlichen Absichten leitenden Universitätsphilosophen Schuld gewesen ist. Ich will inzwischen nicht, daß Sie bei meiner Sache [*gestr.* so gut sie auch seyn mag] Schaden haben, auch nicht wenn Sie reich sind: darum stelle ich Ihnen die Bedingungen so, daß es nicht wohl möglich ist. Denn ein kleines Publikum für meine Schriften habe ich mir allmälig doch erworben. [*gestr.* Es wird] Einst wird es ein sehr großes seyn, u. mein Buch noch viele Auflagen erleben, wenn auch ich sie nicht erlebe.

Mit der [*aus* Ich bin mit der] letzten Revision des 2ten Bdes bin ich jetzt so weit gediehen, daß er in einem Mt zum Druck bereit seyn wird. Am ersten Bd. würde ich alsdann [*aus* dann nur], während Sie den 2ten drucken, einige wenige u. geringe [*aus* nicht bedeutende] Veränderungen vornehmen: bloß an [*gestr.* Anhang] der Kritik der Kschen Phil [*gestr.* enthält], die den Anhang bildet, würden sie bedeutender ausfallen, und dieselben dadurch vielleicht 1 B mehr erhalten. [*gestr.* Diese Arbeit werde ich während Sie den 2ten Bd drucken, vornehmen, u. dann auch die Vorrede schreiben]

Ihrer Entscheidung entgegensehend

In *Dk 1—Dk 3* sind die Abkürzungen aufgelöst, das Gestrichene ist nicht berücksichtigt; an sonstigen Abweichungen findet sich: 340, 6 24 J nach dem ersten] nach vierundzwanzig Jahren 341, 35 in der That] jetzt in der That (nur in *Dh 3*) 342, 24 wenige u] *fehlt*

293. *K* Kopierbuch der Firma Brockhaus. (Inhaltsangabe Firma Brockhaus 146 und Gebhardt 261). Die Vorschläge dieses Briefes finden sich auch in einer Vormerkung von Heinrich Brockhaus vom 11. Mai 1843, an deren Schluß es heißt: „Dann kann sich möglicherweise für Beide ein Resultat zeigen u. wir riskiren kaum etwas, da wir kein Honorar zahlen, die Hälfte der Kosten erhalten und auf die ersten hundert Ex. noch immer zu rechnen ist."

294. *K* Sammlung Gruber. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* E. O. Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. K. priv. Berlinische (Vossische) Zeitung Nr. 126 v. 1. Juni 1862. *Dk 2* Lindner/

Frauenstädt 83—85. *Dk 3* Grisebach, Briefe 80—83. *Dh 1* Brockhaus 362 (Br. = 537, 29/31. 539, 25/26). *Dh 2* Firma Brockhaus 146—148. *Dh 3* Gebhardt 99—103.

537, 26 mein] *aus* ein *H* 537, 27 enthält,] *aus* gewesen, *H* 538, 2 ohne Honorar] *Randbemerkung von Heinrich Brockhaus*: Kann uns nicht conveniren; es ist zu wenig Aussicht vorhanden. *H* 538, 6 Denn] *nachtr. H* 538, 13/14 selbst an das Populäre gränzenden] *nachtr. H* 539, 6 gar] *danach gestr.* einen Aufsatz *H* 539, 31 zu ertheilen?] *Randbemerkung von Heinrich Brockhaus*: Allerdings nicht; wenn er den ihm anzugebenden sehr geringen Vorrath (da Alles zu Maculatur gemacht worden) zum Buchhändlerpreis bezahlt, kann er beliebig über die neue Aufl. verfügen. *Vorratsangabe*:

6 Ex. Dckpr.
1 — Schrbpr.
2 — Velpr. *H*

Die Abweichungen des Entwurfs und der Drucke *Dk 1—Dk 3* sind so beträchtlich, daß vollständige Wiedergabe erforderlich ist:

Entwurf (*K*)

E. W. haben in Ihrem geehrten Schreiben mir eine ablehnende Antwort ertheilt, welche für mich so unerwartet wie niederschlagend gewesen ist. Dennoch muß [*gestr.* Andererseits kann] ich [*gestr.* auf] die Vorschläge, welche Sie mir wohlmeinend machen, entschieden von der Hand weisen. Allerdings habe ich dem Publiko ein Geschenk machen wollen u. ein sehr werthvolles: aber für mein Geschenk noch obendrein bezahlen, das will u werde ich nicht. Es ist als ob Jemand, dem ich eine für ihn wichtige Nachricht zu schreiben hätte, verlangen wollte, daß ich auch noch den Brief frankirte. Ist es [*gestr.* wirklich] mit der offenkundigen Gesunkenheit des Zeitalters wirklich so weit gekommen daß während Hegelscher Unsinn viele Auflagen erlebt, u das werthloseste philos: Geträtsch v 100 Alltagsköpfen [*gestr.* die nicht ein M] vom Publiko bezahlt wird, da es meßentlich erscheint, an ein Buch von mir welches die Arbeit meines ganzen Lebens enthält ein Verleger nicht ein Mal die Druckkosten setzen [*aus* wagen] mag, — nun so soll mein Werk liegen bleiben, um einst als posthumum zu erscheinen wenn die Generation gekommen [*aus* da] seyn wird [*aus* ist], die jede Zeile von mir freudig aufnehmen wird: sie wird nicht ausbleiben. [*gestr.* Für diese Generation gehört *gestr.* Für das Verhältniß zwischen Werth u Absatz der Werke ist das Tageblatt die Locomotive der Maaßstab, welches täglich 8000 Exemplare absetzt.]

Inzwischen [*gestr.* will ich mich noch nicht ereifern: Denn es ist das jenes] sehe ich das Alles [*gestr.* ist] noch nicht für ausgemacht und entschieden an; vielmehr [*aus* daher *aus* sondern] will ich fürs Erste kein

meiner würdiges Mittel unversucht laßen, um mein mit so viel Liebe u Luſt vollendetes [*aus* lang gehegtes u. gepflegtes] Werk auch ans Tageslicht zu fördern. Zuvörderſt [*aus* Das Erſte] alſo biete [*aus* iſt daß] ich Ihnen jetzt [*aus* anbiete] den 2ten Band allein, ohne den erſten [*gestr.* wieder aufzulegen] u ohne Honorar [*gestr.* zu übernehmen] an; ſo ſehr es auch meinen Wünſchen entgegen läuft. Sie müßen doch wahrlich wohl abſehn können, daß die Beſitzer des 1ſten Bandes, bei einem Werk von deßen Werth Ihnen doch wohl etwas zu Ohren gekommen ſeyn wird, ſchon ſo viel Exemplare des 2ten nehmen werden, als nöthig ſind die [*gestr.* bloßen] Druckkoſten zu decken. Überdies wird dieſer Band [*aus* dieſes Buch], der die Koncentration aller meiner während 24 Jahren niedergeſchriebenen Gedanken enthält u in 50 Kapitel getheilt iſt [*aus* enthält], die [*gestr.* faſt] unabhängig von einander jedes einen ganz geſonderten philoſ Gegenſtand behandeln und zwar in meiner von allem Schuljargon weit entfernten [*gestr.* höchſt] bekannten, höchſt klaren lebhaften und anſchaulichen, ſelbſt [*aus* wirklich] an das Populäre grenzenden Weiſe [*aus* Vortrag, ohne allen Schul-Jargon], auch allein für ſich ſehr lesbar und genießbar ſeyn, u überdies [*aus* ja] auf den erſten Band, [*gestr.* der für auf] den freilich das [*gestr.* zum] gründliche Verſtändniß vorausſetzt [*aus* erforderlich iſt, die Neugier rege], begierig machen, ſo daß nachher die 2. Auflage auch dieſes nöthig werden wird. Wären Sie hier, ſo wollte ich Ihnen [*gestr.* in meinem Zimmer] z. B. das etwa 36 Druckſeiten [*aus* neue ſehr] lange Kap: über die Metaphyſik der G. L., welches dieſe Leidenſchaft auf ihre letzten Gründe zurückführt u. dabei ins genaueſte Détail geht zu leſen geben (verſteht ſich in meiner Wohnung, da ich wegen der gänzlichen [*aus* wirklichen] Neuheit des Inhalts nichts aus den Händen gebe) und will darauf wetten [*aus* eine hohe Wette machen], daß Sie ſich [*gestr.* keinen Augenblick] nicht ferner beſinnen würden.

Nehmen Sie indeßen jetzt auch dieſen [*aus* Lehnen Sie aber auch dies ab] Vorſchlag nicht an nun ſo muß ich ſuchen einen Verleger aufzutreiben, wo u wie ich kann u gebe dazu [*gestr.* gar noch] nicht die Hoffnung auf, ja ich würde gar nicht daran zweifeln wenn ich nicht vorherſähe, daß Jeder gleich fragen wird, warum Sie, als der natürliche Verleger, es nicht nehmen? Das ſteht mir entgegen u macht die Schwierigkeit. Denn ſonſt könnte es mir gar nicht fehlen. Wenn in Ihrer Umgebung kein Gelehrter iſt, der Kenntniß Verſtand und Unpartheilichkeit genug beſitzt, um Sie mit dem Werth meiner Sache bekannt zu machen, nun ſo leſen Sie wie J P (kleine Bücherſchau) von dem Werke redet, bei dem Sie ein ſo ſchlechtes Geſchäft gemacht haben; ſehen [*aus* leſen] Sie in Rkz Geſch. d R Phil nach welche Stelle ich unter den Philoſophen erſten Ranges einnehme, — ja leſen Sie im Pilot v. Mai 1841, einen von einem mir völlig Unbekannten herrührenden Aufſatz „Jüngſtes Gericht über die Hegſche Phil", der auf die rühmend angemeßenſte Art

von mir redet u. sagt ich sei offenbar der größte Phi des Zeitalters, womit eigentlich viel weniger gesagt ist, als der gute Mann [*aus* Verfaßer] denkt. Die Noth um einen [*aus* Gleich Ihnen würden] Verleger [*gestr.* schwankend] kann mich zwar sehr verdrießen, aber meine Meinung von meiner Sache herabstimmen kann sie nie: dem großen Hume ist es gerade eben so gegangen, ja schlimmer: von seiner Englischen Gesch:, die noch jetzt nach 80 Jahren alle Paar Jahr im Original und Uebersetzungen neu erscheint, hat nach seinem eigenen Bericht [*gestr.* u. dem Bericht] der Verleger das erste Jahr 45 E. abgesetzt. In Ihrem eigenen Conversationsblatt las ich diesen Winter, daß Göschen über schlechten Absatz der Iphigenie u d Egmont geklagt hat, und der W. Meister gar nicht gegangen wäre. Aber das Tageblatt die Locomotive setzt täglich 8000 E. ab! Das zeigt das Verhältniß zwischen Absatz und Werth der Dinge! — Inzwischen [*aus* Andererseits] mache ich Ihnen keinen Vorwurf daraus, daß Sie von Ihrem Standpunkt aus reden, wie ich von meinem: von der Nachwelt können Sie freilich nicht leben. Daher bitte ich jetzt nochmals um Ihre Entscheidung und bin mit vollkommener

In *Dk 1—Dk 3* sind die Abkürzungen aufgelöst, das Gestrichene ist nicht berücksichtigt; an sonstigen Abweichungen findet sich: 344, 15 Schuljargon] Schulzwange 344, 24/25 u. dabei ins genaueste Détail geht] *fehlt* 344, 39 (kleine Bücherschau)] *fehlt* *Dk 3* verzeichnet anhangsweise (467) die Abweichungen von *Dh 1*.

295. *K* Verlagsarchiv Brockhaus. (Der Entwurf steht auf der 4. Seite des ersten Entwurfs, *Ka*, zum Brief Nr. **292**.) *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* E. O. Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. K. priv. Berlinische (Vossische) Zeitung Nr. 126 v. 1. Juni 1862. *Dk 2* Lindner/Frauenstädt 85/86. *Dk 2* Grisebach, Briefe 83. *Dh 1* Firma Brockhaus 149. *Dh 3* Gebhardt 103/104.

540, 2 Ewr Wohlgeborn] EW *K* Ew. Wohlgeboren *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 3/4 habe ich die Ehre gehabt, am 17ten v. M., Ihrem Wunsche gemäß, zu schreiben.] habe ich am 17. dieses, Ihrem Wunsche gemäß, zu schreiben die Ehre gehabt, indem ich Ihnen noch einen letzten Vorschlag machte. *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 5 noch] bis heute *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 6/7 in welchem ich Ihnen einen letzten Vorschlag machte,] *fehlt* *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 7 sollten unbeantwortet laßen wollen,] unbeantwortet lassen wollen, *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 8 derselbe] er *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 8 mir,] mir *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 10 u.,] u. *K*, und *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 10 wie] als *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 11/12 mich davon, wenn auch nur mit zwei Worten, in Kenntniß zu setzen,] es mir wenigstens mit 2 Worten anzuzeigen, *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 13 anderweitige] anderweitig *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 14 in Rede stehenden] *fehlt* *K*, *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 15 selbstständiges] selbständiges *Dk 1*, *Dk 2*, *Dk 3* 540, 17–22 Mit

Achtung *bis* Leipzig.] *fehlt K, Dk 1, Dk 2, Dk 3* 540, 19 d 1. Juni] d. 1. Juni *Dh 1* 540, 20–22 Des Herrn *bis* Leipzig.] *fehlt Dh 1*

K ist am 31. Mai 1843, *H* am 1. Juni 1843 geschrieben.

296. *K* Kopierbuch im Verlagsarchiv Brockhaus. *H* nicht erhalten. *Dk 1* Firma Brockhaus 149 (Br. = 540, 31—541, 3; Inhaltsangabe des Übrigen). *Dk 2* Gebhardt 104/105.

541, 1/2 „Die Welt als Wille und Vorstellung"] *fehlt Dk 1*

297. *K* Sammlung Gruber. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Ernst Otto Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. R. priv. Berlinische (Vossische) Zeitung Nr. 126 vom 1. Juni 1862. *Dk 2* Lindner/Frauenstädt 86—90. *Dk 3* Grisebach, Briefe 83—88 (im Anhang ist *Dh 1* wiedergegeben). *Dh 1* Brockhaus 363 (Br. = 541, 23–30). *Dh 2* Grisebach, Briefe 467 (Br. = 541, 23–30). *Dh 3* Firma Brockhaus 149—151 (Br. = 541, 23—543, 17. 545, 1–3; von dem Übrigen Inhaltsangabe). *Dh 4* Gebhardt 106—110.

542, 13 dies] *danach gestr.* die Herausgabe *H* 542, 13 2 bis] *aus* etwan *H* 542, 25 wozu] *aus* mithin *H*

Die Abweichungen von *K* sind so beträchtlich, daß vollständige Wiedergabe erforderlich ist:

An Brockhaus 14. Juni.

E. W.

haben mir [*aus* mich] durch die Anzeige Ihres veränderten Beschlußes [*gestr.* sehr] große Freude gemacht, welches ich Ihnen aufrichtig gestehe: aber eben so aufrichtig versichere ich Sie meiner festen Überzeugung, daß Sie durch Uebernahme meines Werkes kein schlechtes Geschäft machen, vielmehr ein recht gutes, ja daß einst der Tag kommen wird, wo Sie über Ihre Bedenklichkeit an mein Werk die Druckkosten zu wenden herzlich lachen werden. Das Aechte und ernstlich Gemeinte bricht sich zwar oft sehr langsam, jedoch [*aus* aber doch] ganz sicher Bahn, und bleibt nachher [*aus* aber dann ein Mal anerkannt] in fortdauernder Geltung. Die große Seifenblase der Fichte-Schelling-Hegelschen Phil ist so eben im endlichen Platzen begriffen: dabei ist das Bedürfniß nach Phil größer als jemals: man wird sich jetzt nach soliderer Nahrung umsehn: und die ist allein [*aus* ich bin der Einzige], bei mir [*aus* dem sie] dem lange Verkannten zu finden [*gestr.* ist], weil ich der Einzige bin, der bloß aus innerem Berufe gearbeitet hat.

Wir sind also in der Hauptsache einig. Inzwischen ist es doch nöthig einen Kontrakt zu machen, wegen einiger Nebenpunkte, wozu ich Ihnen sogleich meine Vorschläge machen werde, die so billig und aus der Nr der Sache fließend sind, daß ich an Ihrer Zustimmung nicht zweifle. Zunächst [*aus* Zuvörderst] aber habe ich gegen [*aus* sehr über] Ihren Gedanken [*aus* Idee], das Ganze vielleicht in Einem Bande erscheinen zu laßen, Ihnen [*gestr.* u. gar sehr] einige sehr erhebliche Einwen-

dungen vorzulegen, die theils in Ihrem eigenen, theils in meinem Intereße ſind, daher [*aus* u.] ich hoffe Sie davon abzubringen. Erſtlich alſo, würde dies die Herausgabe um 2—3 [*aus* mehrere] Monate verſpäten: denn wie ich Ihnen in meinem erſten Schreiben meldete, ich habe am erſten Bande einige [*aus* noch mancherlei] Verbeßerungen vorzunehmen [*aus* anzubringen], beſonders aber zur Kritik der K'ſchen Phil bedeutende Zuſätze zu ſchreiben. (Beiläufig geſagt: Der ſo eben verſtorbene Baumgarten-Crusius empfielt in ſeinem Kompendio der chriſtlichen Sittenlehre von den zahlloſen Werken über K'ſche Phil nur 2 zu leſen: Reinhold's Briefe über K'ſche Phil v. 1794 und dieſe meine Kritik.) Das verlangt Zeit: denn ich arbeite con amore, daher langſam u. habe den Grundſatz, nie anders, als in den 3 erſten Morgenſtunden zu ſchreiben, weil dann der Kopf ſeine größte Energie und Klarheit hat. Dieſe Arbeit alſo, wie auch die Vorrede, beabſichtige [*aus* wollte] ich während des Druckes des 2ten Bandes auszuführen [*aus* vollenden], der demnach zuerſt vorzunehmen wäre; mithin 2 Bände ſein müßten. Mit der Verſendung können Sie es natürlich halten, wie Sie wollen. — Zweitens, bin ich der unmaaßgeblichen Meinung, daß Sie wohl thun werden, vom 2ten Bande etwa 250 Exemplare mehr als vom erſten zu drucken, für die Beſitzer der erſten Ausg:, da dieſe [*gestr.* wohl] meiſtens nicht Luſt haben werden, den 1ſten Band nochmals zu kaufen. Dies alſo iſt in Ihrem Intereße. Drittens würde das Ganze in Einem Bande ein ſo großes u. dickes Buch geben, daß man es nicht beim Leſen halten könnte, ein häßlicher Uebelſtand; oder aber der Druck müßte ſo klein ſeyn, daß er Augenpulver hieße u. viele, beſonders ältere Perſonen abſchreckte. Denn es iſt Stoff zu 2 ſtarken 8° Bänden [*gestr.* Dieſe ſondern ſich (*gestr.* die) auch durch den Inhalt (*gestr.* ſich) rein von einander (*gestr.* ſondern), auch ſind ſie ſogar (*gestr.* wie ſie ſelbſt) durch den (*aus* die) langen Zwiſchenraum (*aus* Zeit) der Abfaßung und die durch dieſe herbeigeführte Veränderung (*aus* Verſchiedenheit) des Tons und Stils verſchieden (*aus* ſich unterſcheiden). [*gestr.* Uebrigens blei] Ich hoffe daher, daß Sie in dieſem Punkte mir nachgeben werden. Ich rede ja zu Ihrem wie zu meinem Vortheil. Uebrigens bleibt das Typographiſche [*gestr.* bleibt natürlich] Ihnen anheim geſtellt, da Sie ſchon ſelbſt Ihr Intereße und Reputation [*aus* Ihre Ehre] dabei wahrnehmen werden. Doch will ich mir erlauben Ihnen meine Wünſche darüber auszuſprechen [*aus* vorzubringen], zumal da ſolches bloß die Beförderung des Abſatzes bezweckt. [*gestr.* Ich Einen] Keineswegs wünſche ich einen ſehr großen und ſplendiden Druck auf zu ſchönem Papier [*gestr.* wünſche ich ſelbſt nicht], weil er das Buch vertheuern würde, u wir [*gestr.* ſtreben] darauf bedacht ſeyn müßen durch einen recht billigen Preis die Anſchaffung zu erleichtern: Dies können Sie, da ich auf Honorar verzichte, recht gut, u. es wird zu Ihrem Vortheil ausfallen [*aus* ſeyn]. Es reicht hin wenn der Druck ſo iſt, daß man ihn bequem

leſen kann: als ein wahres Muſter, wie ich ihn wünſchte, nenne ich Ihnen ein Buch aus Ihrer Druckerei, wenn gleich nicht aus Ihrem Verlag: es iſt Reuchlin's Geſchichte v. P. R. Das [*aus* Es] lieſt ſich vortrefflich und iſt doch weder groß noch weitläuftig. Dieſe Lettern leſen ſich beßer als die jetzt modiſchen [*gestr.* hoh] ſchmalen und hohen; auch das Format wäre für mein Buch ſehr paßend. Sogar das Papier dieſes Buches gefällt mir beßer als das jetzt übliche Maſchinen=Velin=Papier. Das wäre alſo mein Wunſch: doch bleibt [*aus* ſteht das] Alles Ihrem Belieben anheim geſtellt.

Zu dem Kontrakte ſchlage ich Ihnen folgende billige Beſtimmungen vor. 1.) Ich ertheile Ihnen das Recht zur 2ten Auflage des erſten und zum 2ten Bande, ohne Honorar: u. iſt dieſe Auflage Ihr ausſchließliches [*aus* alleiniges] Eigenthum. 2.) Sie verſprechen dagegen den Druck ſogleich anfangen zu laßen und denſelben bis zur Oſtermeße (ich ſetze einen längeren Termin als wohl nöthig ſeyn wird) vollendet zu haben. 3.) [*gestr.* Sie können v. 1ſten B] Die Zahl der zu druckenden Exemplare anlangend, denke ich, daß 500 v. 1ſten Bande und 750 vom 2ten Bande [*gestr.* ein honetter B3] der Sache angemeßen [*gestr.* iſt] und honett [*aus* ja reichlich] iſt. Denn da ich kein Honorar erhalte, ſo werden Sie durch den Verkauf dieſer Anzahl Ihre Auslagen wenigſtens vierfach wiederhaben, und mir bleibt noch die Hoffnung, eine 3te Auflage zu erleben. 4.) Sie entſagen allen Anſprüchen auf eine 3te Auflage u. fällt nach Vergreifen dieſer Auflage das [*gestr* Verl] Eigenthumsrecht an mich zurück. 5.) Sie verſprechen, mir jeden Bogen zur 3. Correctur zu ſchicken, nebſt dem dazu gehörigen Stück M.S. u. nicht eher den Bogen zu drucken als bis er mit meiner Korrektur und Unterſchrift zurückgekommen iſt. NB. Dieſer Punkt liegt mir mehr als Alles am Herzen u. zu meiner großen Freude ſehe ich daß Sie ſelbſt es wünſchen [*nachtr. gestr.* Vorſchlag]: bloß zu meiner Beruhigung ſoll es auch im Kontrakt ſtehen. Denn die Druckfehler der erſten Ausgabe habe ich noch nicht verſchmerzt. Ich korrigire ungemein genau. Die Schnellpoſt, welche die leichten Pakete der Fahrpoſt mitnimmt, geht zwiſchen Frankfurt und Leipzig nur 40 St., täglich kommt ſie hier um 10½ Uhr Morgens an u. geht Abends 10 Uhr wieder ab; daher habe ich volle Zeit zur Korrektur, und Sie erhalten den Bogen unfehlbar binnen 92 Stunden wieder. Ich verſpreche heilig jeden Bogen [*nachtr. gestr.* ſogleich u] ohne Aufſchub [*gestr.* (Die Eßenſtunde abgerechnet)] zu korrigiren u. den ſelben Tag zu expediren. Das jedesmalige abgedruckte Stück M.S. iſt aber dabei unerläßlich, wie ich dies aus Erfahrung weiß: zurück brauche ich es wohl nicht mit zu ſchicken. 6.) Ihren Anzeigen des Buchs verſprechen Sie keine Belobung oder ſonſtigen Kommentar beizufügen. Dagegen habe ich große Antipathie. 7.) Ich erhalte 10 [*aus* 12] Frei Exemplare. Wenn Sie nun, wie ich hoffe, damit einverſtanden ſind, bitte ich mir den [*gestr.* danach abgefaßten] Kontrakt in duplo abzufaßen u. mir

sogleich zu senden, damit ich Ihnen das eine Exemplar unterschrieben zurückschicken kann. Ferner [*aus* Auch] bitte ich mir baldigst ein Ex: der 1ſten Aufl. zu schicken, um

Die letzte Revision meines [*aus* des] M.S. hatte ich gerade beendigt, als Ihr Brief eintraf. Jetzt habe ich nur noch einige Citate zu berichtigen, [*nachtr.* Stellen nochmals zu feilen, Inhaltsverzeichniß zu machen,] hauptsächlich aber folgende Operation [*aus* Prozeß] vorzunehmen. Im 2ten Theile beziehe [*aus* berufe] ich mich natürlich [*aus* nun] öfter auf Stellen des [*aus* im] ersten Theils: Diese habe ich im M.S. nach der Seitenzahl der alten Ausgabe angeführt. Da nun aber diese bei der neuen Auflage [*gestr.* die S] ein andere wird, und (wenigstens nach meinem Wunsch) der 2te Theil vor dem ersten zu drucken ist, so muß ich jetzt zum Behuf jener [*gestr.* Anführu] Citate die kleineren Abschnitte des ersten Theils, welche dort bloß durch einen Strich am Schluße derselben bezeichnet sind, mit §. und Nummer versehen u. dann jene Citate danach ändern, damit sie bei jedem Drucke zu finden sind: ich kann dabei die alte Seitenzahl für die Besitzer der 1ſten Auflage in Parenthesi hinzufügen.

Ueber diesen Kleinigkeiten werden doch 6—7 Tage hingehn: bis dahin hoffe ich von Ihnen den Kontrakt erhalten zu haben, u. werde sodann das M.S. an Sie abgehn laßen, was doch wohl nur mit der langsam fahrenden Post geschehen kann. [*gestr.* Ich schreibe groß und weitläuftig, dazu auf in der Mitte gebrochenen Bogen: daher besteht das M.S. aus 193 Bogen starken Schreibpapiers: läßt sich nicht ändern.]

In *Dk 1—Dk 3* sind die Abkürzungen aufgelöst, das Gestrichene ist, bis auf die Stellen 347, 26–31; 347, 35; 348, 19; 349, 22–24, nicht berücksichtigt; an sonstigen Abweichungen findet sich: 346, 35 lange] *fehlt* 347, 37 bloß] nur 348, 29 Kontrakt] Kontrakte 349, 2/3 Ferner *bis* um] *fehlt* 349, 6 feilen,] sehn,

542, 17/18 der soeben verstorbene Baumgarten-Crusius] Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Crusius (1788—1843), Verfasser des „Lehrbuchs der christlichen Sittenlehre“ (vgl. zu Nr. 222, 410, 17/18) 543, 11 Reuchlin's Gesch: v. Port-Royal] Dr. Hermann Reuchlin: „Geschichte von Port-Royal. Der Kampf des reformirten und des jesuitischen Katholicismus unter Louis XIII. und XIV.“, 1. Band Hamburg 1839, Fr. Perthes.

298. *K* Verlagsarchiv Brockhaus.

299. *H* Verlagsarchiv Brockhaus.

300. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus, 152 (Br. = 548, 3–8). *Dh 2* Gebhardt 110—112.

547, 14 vier] *danach gestr.* ersten *H*

301. *H* Sch.Archiv.

Über den Briefschreiber ist nichts Näheres in Erfahrung zu bringen.

302. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus, 152 (Br. = 550, 1–4; 14–15) *Dh 2* Gebhardt 113/114.

549, 16 ſpätſtens] *aus* bis *H* 549, 21 vorausgeſehn] *aus* vorhergeſagt *H* 549, 24 letztern,] *nachtr. H*

303. *K* Sammlung Gruber. *Dk 1* Ernſt Otto Lindner: Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. K. priv. Berliniſche (Voſſiſche) Zeitung Nr. 126 v. 1. Juni 1862. *Dk 2* Lindner/Frauenſtädt 90–92. *Dk 3* Griſebach, Briefe 88/89. *Dk 4* Gebhardt 117/118.

550, 32 hierzu] *danach gestr.* , daß *K* 551, 6 ſei,] *aus* iſt *K* 551, 11 hüten] *aus* denken *K* 551, 12 ſich, ſolche] *aus* nicht es ſei *K* 551, 23 auf dem gedruckten] *aus* am vorliegenden *K* 551, 24 meinen] *danach gestr.* eigenen *K* 551, 31 oben auf] *aus* über *K* 551, 32 fortlaufend] *danach gestr.* wieder *K* 551, 33 Z. B.] *aus* etwan *K* 551, 33 der] *danach gestr.* linken *K* 551, 33 Linken: „] *danach gestr.* Zum *K* 551, 34 Rechten.] *danach gestr.* G. *darüber gestr.* Kap. 43 *K* *Bis* 551, 31 *ist der Brief stellenweise mit Bleistift durchstrichen.*

304. *H* unbekannt (als Autogramm weggegeben). *K* (Abſchrift) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 145.

305. *K* Verlagsarchiv Brockhaus.

306. *K* Verlagsarchiv Brockhaus.

307. *H* Verlagsarchiv Brockhaus (aus dem Nachlaß Schweninger im Auguſt 1918 durch G. Fock zurückgekauft). *Dh 1* Gebhardt 115/116.

308. *K* Verlagsarchiv Brockhaus.

309. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 118—120.

310. *H* Hamburger Staats- und Univerſitätsbibliothek. *Dh 1* Schemann 213/214. *Dh 2* Griſebach, Briefe 467/468. *Dh 3* Gebhardt 120/121.

311. *H* Preußiſche Staatsbibliothek Berlin. *Dh 1* Griſebach, Briefe 89/90. *Dh 2* Gebhardt 121/122 (trotz der S. 262 ſtehenden, ſonderbaren Quellenangabe „Original unbekannt, Kopie im Verlagsarchiv", einfache Reproduktion von *Dh 1*).

312. *H* nicht erhalten. *K* Kopierbuch des Verlags. *Dk 1* Gebhardt 122/123.

313. *H* Verlagsarchiv Brockhaus *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 477/478 und 473 (Br. = 561, 3–14; 560, 2–26; Inhaltsangabe, untermiſcht mit Zitaten von 560, 17–34), datiert: März 1844; danach wiederholt *Dk 2* Griſebach, Briefe 468/469. *Dh 1* Gebhardt 123—127.

560, 2 Wie viel] Wieviel *Dk 1, Dk 2* 560, 4 Riemer's] Riemers *Dk 1, Dk 2* 560, 4 Th. I p.] Thl. 1, S. *Dk 1, Dk 2* 560, 5 Farbenlehre] Farbenlehre *Dk 1, Dk 2* 560, 5 ſich ſogar] ſogar ſich *Dk 1, Dk 2* 560, 7 dieſerwegen] deßwegen *Dk 1, Dk 2* 560, 8 konnte." —] konnte. *Dk 1, Dk 2* 560, 8 hat nun aber noch dazu] aber hat *Dk 1, Dk 2* 560, 8/9 ins Publikum] *fehlt Dk 1, Dk 2* 560, 10 Litter: Zeitungen u Schriften,] Litteraturzeitungen und Schriften *Dk 1, Dk 2* 560, 11

einhellige] vollzählige *Dk 1, Dk 2* 560, 12 dagegen; weil] gegen dasſelbe, da *Dk 1, Dk 2* 560, 13 vergeblich geharrt, jetzt] vergebens gewartet, endlich *Dk 1, Dk 2* 560, 14 wiewohl doch] obwohl *Dk 1, Dk 2* 560, 15 glimpflich:] glimpflich. *Dk 1, Dk 2* 560, 15–24 ſie werden *bis* würdig iſt.] *fehlt Dk 1, Dk 2* 561, 3 meinem 2ten] dem zweiten *Dk 1, Dk 2* 561, 4 u. daher] *fehlt Dk 1, Dk 2* 561, 5 vor Augen habe,] überſehn, *Dk 1, Dk 2* 561, 6–9 werde endlich auch für mich die Zeit kommen, wo ich, wie G. ſagt, „den Widerſtand der ſtumpfen Welt beſiege." In dieſem Fall werden Sie in wenig Jahren die Auflage abgeſetzt haben. —] endlich „den Widerſtand der ſtumpfen Welt zu beſiegen" — in welchem Falle Sie dieſe Auflage in wenigen Jahren werden ausverkauft haben. *Dk 1, Dk 2* 561, 10 u. bleibenden Werth] und dauerndem Werthe *Dk 1, Dk 2* 561, 11 Ihnen ganz] kleinen, ganz *Dk 1, Dk 2* 561, 11 erweiſen;] erzeigen, *Dk 1, Dk 2* 561, 11/12 ſo ſchreiben Sie mir von ſelbſt jeden Frühling nach der Buchhändlerabrechnung,] ſo würde er darin beſtehen, daß Sie mir jährlich nach der Oſtermeſſe berichteten, *Dk 1, Dk2* 561, 13 freue,] freuen kann, *Dk 1, Dk 2* 561, 14 geht, u. betrübe] damit geht, oder betrüben, *Dk 1, Dk 2.* Der Stelle 560, 17–34 entſpricht in *Dk 1* (473) ein mit Zitaten untermiſchter Auszug

558, 29 in 2 Bänden] *nachtr. H* 559, 19/20 auf dieſen 8 Bogen] *nachtr. H* 559, 20 binnen] *aus* nach *H* 559, 21 nachſchicken,] *aus* einſchicken, *H* 559, 27 vor dem Druckſchluß] *nachtr. H* 559, 27 wollten,] *nachtr. H* 559, 28/29 wäre es ſehr gut: man kann nicht wißen, ob nicht ein Verſehn vorgefallen:] *aus* ſo iſt's deſto beßer. *H*

560, 21 Repertoriums] „Repertorium der geſammten deutſchen Literatur", herausg. von E. G. Gersdorf, das ſeit 1834 bei F. A. Brockhaus erſchien, ſeit 1843 unter dem neuen Titel „Leipziger Repertorium der deutſchen und ausländiſchen Literatur". Die Rezenſion des „Willens in der Natur" ſteht im 9. Bd. Leipzig 1836, S. 367/368, die der „Beiden Grundprobleme der Ethik" im 27. Bd. Leipzig 1841, S. 334—338. Beide Rezenſionen ſind mit der Chiffre 78 gezeichnet — offenbar einer Umſchreibung für den 7. und 8. Buchſtaben des Alphabets: G. H. (Guſtav Hartenſtein, ſ. u.) 560, 22 litt. Unterhalt: blättern:] das ehemalige, 1818 von Kotzebue gegründete „Literariſche Wochenblatt", das 1820 von Brockhaus übernommen, aus Zenſurrückſichten „Literariſches Converſations-Blatt" genannt wurde und 1826—1898 als „Blätter für literariſche Unterhaltung" erſchien. Die Rezenſion ſteht im Jahrg. 1841, Nr. 133, S. 539/540, der Verfaſſer war Dr. Ludwig Braunfels (1810—1885), der bekannte Überſetzer des Don Quichote. 560, 34 Hartenſtein] Guſtav Hartenſtein (1808—1890), Anhänger Herbarts, Herausgeber der Werke Herbarts (1850—52) und Kants (1867—69). Schriften: „Die Grundbegriffe der ethiſchen Wiſſenſchaften", 1844, „Lockes und Leibniz' Lehre von der menſchlichen Erkenntnis" 1861. Die Vermutung Sch's,

daß er der Rezensent des Repertoriums war, wird auch durch einen Brief Hartensteins an Brockhaus vom 3. März 1841 bestätigt (vgl. Gebhardt 263f.) 560, 35 eine Moral] Die oben genannten „Grundbegriffe der ethischen Wissenschaften", Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1844. 561, 20 Dr Frauenstädt] Julius Christian Martin Frauenstädt (1813—1879), Privatgelehrter und Schriftsteller, im Alter von 20 Jahren zum Christentum übergetreten, wurde als Student 1836 durch Zufall mit der „Welt als Wille und Vorstellung" bekannt und trat von da an unermüdlich für Sch's Lehre ein, zuerst in seinen „Studien und Kritiken zur Theologie und Philosophie" (Berlin 1840), dann in einem Aufsatz in den „Hallischen Jahrbüchern" (Juni 1841, Nr. 153—155), so daß er Sch. bereits gut bekannt war, als er ihn im Juli 1846 in Frankfurt aufsuchte. Diesem Besuch folgten weitere Aufenthalte in Frankfurt vom Oktober 1846 bis Ende Februar 1847 und im September 1847 (vgl. Hübscher, Gespräche 75—129). An den persönlichen Verkehr schloß sich der umfangreichste Schriftwechsel, den Sch. überhaupt geführt hat. Sch. belohnte schließlich die Tätigkeit des „Erzevangelisten" dadurch, daß er ihm seine wissenschaftlichen Manuskripte, die Handexemplare seiner Werke und das Verlagsrecht auf diese vermachte (vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 55). Vgl. Hermann Berger: Julius Frauenstädt, sein Leben, seine Schriften und seine Philosophie, Diss. Rostock 1911; Wininger: Große Jüdische National-Biographie, 1927, 2. Bd.

314. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) im Kopierbuch des Verlags. *Dk 1* Gebhardt 127/128.

315. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 152/153 (Br. = 563, 3–9. 563, 18–22). *Dh 2* Gebhardt 128/130.

Der Brief ist, wie sich aus der Antwort von Brockhaus (Nr. **316**) ergibt, auf den 2. April 1844 zu datieren.

316. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) im Kopierbuch des Verlags. *Dk 1* Gebhardt 130.

317. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 130/131.

318. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) im Kopierbuch des Verlags. *Dk 1* Gebhardt 131/132.

319. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 486—488. *Dh 2* Becker, 3—5.

Johann August Becker (1803—1881), 1827 Advokat in Mainz, 1836 nach Errichtung des neuen Kreisgerichtes in Alzey, seit Juli 1850 Kreisrichter, seit 1873 Oberappellationsgerichtsrat in Mainz, Sch's „gelehrtester Apostel". Mit dem vorliegenden Briefe begann ein längerer Gedankenaustausch, von dem Sch. selbst sagte, daß er das Beste enthalte, was von ihm selbst und anderen in Briefen niedergelegt sei. Zugleich wurde dieser Briefwechsel die Grundlage einer Freundschaft, die bis zum Tode Sch's währte. Seit Beckers Versetzung nach Mainz ergab sich auch Gelegenheit zu öfteren gegenseitigen Besuchen. Vgl. den Lebensabriß im „Brief-

wechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Joh. Aug. Becker", herausgegeben von Johann Karl Becker, Leipzig 1883; Hübscher, Gespräche 64—74.

320. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 489/490. *Dh 2* Becker, 6—7. *Dh 3* Grisebach, Briefe 91/92. (Alle drei Drucke weisen die gleichen orthographischen Abweichungen von *H* auf.)

568, 16/17 briefliche Erörterungen,] *danach gestr.* Ihrer Nat[ur] *H*

321. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 490—494. *Dh 2* Becker, 8—11. (Beide Drucke mit denselben orthographischen Abweichungen von *H*.)

H enthält zahlreiche Randbemerkungen Sch's. Zu 571, 6 *bemerkt Sch.* (*Bleistift*): § 70. *Zu dem Absatz* 571, 19–27 *Randbemerkung* (*Vorstufe zu* 576, 6–24): Die Durchschaug des P. J. sei es [in] stärkerm od: schwächerm Grade, leistet zunächst nur dies daß sie uns für die Motive des Mitleids empfängl macht, welches nach Maaßstab unsers Chrktrs der Fall ist, [*nachtr.* der sich ihr nicht widersetzt.] Hiedurch wird die Verneing des W. z. L. zwar vorbereitet, aber nicht herbeigeführt, auch nicht gradweise. Sondern diese tritt ein durch [*nachtr.* eine anderartige Wirkg eben jener Durchschaug, nämlich ⟨*gestr.* auf den Punkt⟩ grade erst ⟨*gestr.* dann⟩ auf dem Punkt (dem Siedepunkt zu vergleichen) wo sie den höchsten Grad erreicht, indem sie alsdann uns das Leiden der Welt als unser eigenes u. beim *δευτερος πλους* unser eigenes als das der Welt erkennen läßt.] eine plötzliche Veränderg entsteht, welche dem Wesen des Menschen so fremd ist, daß man sie einem von ihm verschiedenen zugeschrieben u. demnach d. Wiedergeburt durch Gnadenwirkg genannt hat. Sie besteht darin daß man das Ganze des Lebens nicht mehr will, wodurch alle [*gestr.* egoistischen] Motive ihre Wrksmkt verlieren; nicht aber darin, daß sie die Empfänglichkt für diese od. jene Motive herauf oder herabstimmt. 571, 36 können] *hier Randbem. Sch's* (*Vorstufe zu* 575, 8–13 *und* 575, 32—576, 2): weil er nothwdg das Leben entw: will od: nicht will. Daß Etwas entw: seyn od: auch nicht seyn kann, schließt nicht ein, daß es sich auch verändern u. nun als ein anderartiges daseyn kann. Ist es, so ist es so wie es ist. Der W des indiv: Menschen ist als [*aus* hat ein] Ding an sich außerzeitl u. hat einen intellig: Chrktr: — Veränderg ist nur in der Zeit mögl, also ist der intellig: Chrktr unveränderl folgl auch der empirische, als welcher die Darstellg desselben in der Zeit ist. — aber aufheben kann sich der ganze W außer der Zeit, [*nachtr.* wie er außer ihr ursprüngl ⟨*gestr.* will⟩ sich gesetzt hat] d. h. er kann wie [*gestr.* bisher] ein Velle so auch ein Nolle seyn; demgemäß dann jedesmal die Erscheing in der Zt ausfällt. *Zu* 572, 4/5 *hat Sch. am Rande bemerkt, aber wieder durchgestr.*: Verdrehung *Zu* 572, 6/7 *Randbem. Sch's*: Exempel. 572, 17 könnte?] *hier Randbem. Sch's* (*Vorstufe zu* 577, 1–6): Es greift nicht in eine Lücke ein, sondern reißt den ganzen Faden ab, u sieht daher auf seinen frühern Lebenslauf zurück als auf ein Fremdes.

Der ganze untheilbare, außerzeitl W=akt wird zurückgenommen. 572, 21 denkbar?] *hier Randbem. Sch's* (*Vorstufe zu* 577, 8–32): Die hat nicht ſtatt, ſondern das Erſcheinende hat ſich geändert, bisher war es der W. z. L. — u. dieſer gemäß das Phänomen: jetzt iſt es der Nicht=W. z. L. u. demgemäß das Phänomen in der Zeit ebenfalls ein anderes. Könnte z. B. die chemiſche Qualtt eines gegebn Körpers ganz geändert, etwan wie Blei zu Gold werden, ſo würden [*nachtr.* nicht das Geſetz d C(auſalität) ei Ausnahme leiden ſondern] alle ſeine Kauſalverhältniße ſogleich andere ſeyn. Dieſe Umwandelᵍ iſt bei keinem Weſen, als nur beim Menſchen mögl, d. h. hier allein kann möglicherweiſe die urſprüngl Freiheit des Wˢ [*gestr.* in] die Erſcheinᵍ umkehren. [*aus* eingreifen.] Daher man ſie anſieht als nicht auf natürlichem ſondern übernatürl Wege geſchehend (Gnadwirkᵍ). Das iſt eine Art Wunder, wie das zu Kanaan, man muß dabei auf die Erfahrᵍ provociren u. dann dieſe auslegen. *Zu dem Absatz* 572, 31–36 *Randbem. Sch's* (*Vorstufe zu* 578, 5–21): Alle Kauſalität hat zur Bedingᵍ die Nr=Kräfte, welche [*gestr.* ſich] an ihrem Leitfaden hervortreten. Dieſe ſind an ſich identiſch mit dem W in uns. Alſo ſind es Wˢ äußergᵉⁿ in verſchiedenen Graden der Objektivtn, welche durch Urſachen hervorgerufen werden. Das Nichtwollen, das Sichaufheben des Wˢ gehört alſo nicht in ihren Bereich. Die Bedingᵍ unter der alle Kſltt wirkt iſt hier ausdrückl aufgehoben. Der W auf einer höhern od: niedern Stufe ſeiner Objktivtn iſt die Vorausſetzᵍ aller Kauſltt: Daher kann bei ſeiner Aufhebᵍ nicht mehr v. Kauſltt die Rede ſeyn. 573, 10 ergreift?] *hier Randbem. Sch's* (*Vorstufe zu* 578, 22–30): Dahin deutet d Heilsordnung. Inzwiſchen ⟨*gestr.* gibt⟩ läßt es ſich auch nur beim δευτ:πλ: geltend machen, als wo wirkl die innere Veränderᵍ in Folge einer äußern entſteht. Aber bei der Wendᵍ des W in Folge bloßer Erkenntniß hat ſich in der Außenwelt nichts geändert, ſondern bloß die richtige Erkenntniß ihres Weſens u ihrer Nichtigkᵗ iſt plötzl eingetreten, — was man eben Gnadenwirkᵍ nennt. *Am Fuß der letzten Seite Randbem. Sch's*: Weil Kauſltt die Form unſers Vſtds iſt, können wir keine Veränderᵍ anders als Wirkᵍ ein Urſach faßen: Die Freiheit bleibt ein Gedanke den wir nur andeuten, nicht deutl denken können.

570, 33 I. p. 413. 567.] = D I 339. 467. 571, 1 (I p. 577)] = D I 476. 571, 2 (I p 578)] = D I 477. 571, 6 I 577.] = D I 476. 571, 15 (I p 578)] = D I 477. 571, 29 (I p 443)] = D I 363. 572, 1 pag 443] = D I 363. 572, 5 (II p 603)] = D II 693. 572, 11 I p. 165)] = D I 134. 572, 13/14 (I p. 166. 167. 410. 412. 415. II. p. 319.)] = D I 134. 135. 338. 339. 341. (vgl. auch D I 355.) D II 363. 572, 19 (I p. 433. 559. 572) = D I 355. 460. 471. 572, 26 I p. 567] = D I 467. 572, 37 (567)] = D I 467. 573, 1 (564)] = D I 464. 573, 1/2 (II 625)] = D II 722. 573, 2 (II. 608) = D II 699. 573, 14 I p. 413).] = D I 340.

322. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 482/483. Der Brief iſt nicht lange vor der Abreiſe Adeles nach Italien geſchrieben, wo ſie bis zum März 1847 blieb.

323. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 494—499. *Dh 2* Becker, 12—17. *Dh 3* Griſebach, Briefe 92—98. (Alle drei Drucke, unter ſich übereinſtimmend, weichen von *H* in zahlreichen Einzelheiten von Rechtſchreibung und Interpunktion ab.)

574, 30 ſei] *aus* iſt *H* 575, 17 ſie mit der] *aus* auch die *H* 575, 22 verneint ſich,] *danach gestr.* als eben *H* 575, 37 er] *aus* ſie *H* 576, 10 als welcher bald mehr, bald] *aus* welcher mehr oder *H* 576, 16 mag,),] *aus* kann), *H* 576, 36 jetzt] *nachtr. H* 577, 10 ſtatt ein] *aus* vom *H* 577, 10 jetzt] *danach gestr.* zum *H* 577, 10 Nolle] *danach gestr.* geworden *H* 578, 8, 9 jeder *bis* u.] *nachtr. H* 578, 19/20 eintritt,] *Am Rande ein? von Beckers Hand H* 578, 20 auch] *nachtr. H* 578, 29 plötzlich] *Am Rande ein? von Beckers Hand H* 579, 6 eintreten mag,] *aus* eintritt *H* 579, 8 entſtehende] *nachtr. H* 579, 14–16 Im *bis* Willens.] *nachtr. H* 579, 19 welche] *aus* die *H* *H weist an folgenden Stellen Bleistiftunterstreichungen Beckers auf, die im Text von Dh 1, Dh 2, Dh 3 großenteils als Sperrungen erscheinen*: 576, 12/13 vorbereitet, 576, 13 nicht herbeigeführt, 577, 2 reißt den ganzen Faden ab:, 577, 4 ganze, 577, 15/16 ohne daß *bis* erlitten, 577, 22 kraft ſeiner urſprünglichen Freiheit 577, 31 Erfahrung 578, 2 andeuten u. ihm ſeine Stelle anweiſen, 578, 14/15 ſämmtliche Wirkungen in der Natur 578, 19/20 eintritt, 578, 28 in der objektiven Außenwelt nichts geändert 578, 29 plötzlich 579, 9/10 finale Kataſtrophe

576, 30 Bd: II, p. 626] = D II 723f. 577, 7 Guion] Jeanne Marie Bouvier de la Motte-Guyon (1648—1717), warb, beſonders in Moyen court de faire oraison (1688) und Explication du cantique, für ein quietiſtiſches Vollkommenheitsideal, wonach der rechte Beſchauungsſtand der Gottesliebe aller beſonderen Tugendakte enthebe; ihre Schriften (42 Bände, Köln 1713—1722), einſchließlich der Selbſtbiographie (deutſch Leipzig 1721) enthalten viele ſpätere Einſchiebſel; vgl. M. Maſſon: Fénelon et Madame Guyon (1907) 577, 7 p. 561.] = D I 462 577, 30 Kanaan] Schreibfehler für Kana 578, 4/5 p. 189, 190, 204; — Bd 2, p. 16, 48, 301, 302] = D I 154, 155, 166/167; — D II 16, 52, 338, 339.

324. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 499—502. *Dh 2* Becker 18—20. (Beide Drucke mit den gleichen Abweichungen in Rechtſchreibung und Interpunktion von *H*.)

325. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 502—506. *Dh 2* Becker, 21—24. *Dh 3* Griſebach, Briefe 98—102. (Alle drei Drucke, unter ſich übereinſtimmend, weichen von *H* in zahlreichen Einzelheiten von Interpunktion und Rechtſchreibung ab.)

583, 25, 26 von der geheimen Quelle aller Qualitäten aus,] *fehlt Dh 1, Dh 2, Dh 3* 583, 30/31 weil *bis* erſcheint] *nachtr. am Fuß der Seite, worauf mit einem* infra *im Text verwiesen wird H* 583, 32 Fall], *danach gestr.* erſcheint, *H* 584, 1 der] *danach gestr.* urſprünglichen *H* 584, 34–36 (den *bis* dgl) *nachtr. H* 585, 6 erſcheint der Wille] *ver-*

sehentlich wiederholt und durchstrichen H 585, 11 jedes] *aus* jeglichen *H* 585, 34/35 imaginären Motiven] *Dazu Bleistiftnotiz Beckers*: Hoffnung auf d. Freuden des Himmels, ewiger Seligkeit. Also doch ideale Bejahung eines Seins. *H Die Stellen* 584, 5 Weg u. der Steg, die Thüre, 584, 6/7 zeigen, nicht Ihnen öffnen, 584, 25 empirische Thatsache, einen objektiven Vorgang: *sind von Becker mit Bleistift unterstrichen, in Dh 1, Dh 2, Dh 3 erscheinen sie in Sperrdruck*

584, 2 S. 579] = D I 478. 585, 29 Kap: 50 des 2^{t} Bdes den ersten Absatz.] = D II 733—736. 585, 37 S. 612.] = D II 704.

586, 2 Oldenburg] Heinrich Oldenburg (geb. 1620), kam als diplomatischer Agent seiner Vaterstadt Bremen nach England, trat dort in den Kreis des Naturforschers Robert Boyle, der ihn zum Sekretär der neu gegründeten Gesellschaft der Wissenschaften machte; besuchte im Frühsommer 1661 Spinoza in Rijnsburg; daran knüpfte sich eine Korrespondenz, die Spinoza allerdings, als er die Verständnislosigkeit Oldenburgs erkannte, auf das physikalisch-chemische Gebiet beschränkte. 586, 2 Blyenburg.] Willem van Blyenbergh, Getreidemakler aus Dordrecht, der an Spinoza als vorurteilsloser Wahrheitssucher herantrat, sich dann aber als engstirniger Fanatiker entpuppte und sich später durch Streitschriften für seine Enttäuschung rächte.

326. *H* in Madrid? (vgl. Schemann 215/216.) *Dh 1* Beilage zu Nr. 301 der Frankfurter Zeitung, 28. Okt. 1882. Danach (fehlerhaft) *Dh 2* Signale für die musikalische Welt, 40 Jg. Nov. 1882 (Nr. 60), 945/946, und *Dh 3* Schemann 214—216. Aus der fälschlichen Annahme, daß eine abschließende Wendung fehle, schloß Schemann, m. E. zu Unrecht, daß der Abdruck in *Dh 1* nach einem Entwurf erfolgt sei. Eine Erwähnung des Briefes findet sich schon bei Gwinner, 2. Aufl. 533.

Karl Wilhelm Ferdinand Guhr (1787—1848), Komponist, Kapellmeister in Nürnberg, Wiesbaden und Kassel, 1821—1848 in Frankfurt. Vgl. sein Lebensbild von K. Gollmick (1848).

327. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 506—511. *Dh 2* Becker 25—29. (Beide Drucke weichen in denselben zahlreichen Einzelheiten von Rechtschreibung und Zeichensetzung von *H* ab.)

590, 11/12 (ohne das Prädicat *θεος*)] *nachtr. H*

588, 18 wenn ich einmal wieder das Vergnügen habe, Sie persönlich zu sehen.] Die Stelle läßt darauf schließen, daß Becker vor Absendung dieses Briefes Sch. schon einmal aufgesucht hat (vgl. Hübscher, Gespräche 64) 589, 4 Ethik p. 198. 207. 209. 211 u. a. O.] = D III 665. 674. 676. 678 usw. 589, 13 pag 207] = D III 674 589, 14 pag 264] = D III 731 589, 17 Ethik p. 163. 169] = D III 631. 636f. 591, 14 pag 210 u. f.] = D III 676/677.

328. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 511—517. *Dh 2* Becker 30—35. *Dh 3* Grisebach, Briefe 102—109.

593, 22 immer] *nachtr. H* 593, 35 seinen] *aus* den *H* 594, 5 an

Sterbenden] *nachtr. H* 594, 7 genannt] *danach gestr.* wird *H* 595, 21 ſogar] *danach gestr.* noch *H* 595, 34 zunächſt u.] *nachtr. H* 595, 34 unmittelbar] *danach gestr.* u. zunächſt *H* 596, 18 uneigennützіger] *aus* der *H* 596, 23 alſo] *danach gestr.* noch *H* 597, 13 ſich] *nachtr. H* 597, 22 ſchon] *nachtr. H* 597, 25 Ueberhaupt,] *danach gestr.* iſt *H* 597, 25 aller] *danach gestr.* ſolcher *H* 598, 3 desſelben] *nachtr. H. In H einzelne Bleistiftunterstreichungen Beckers.*

592, 32 (Ethik S. 205)] = D III 672. 593, 28 (p. 207, 8.)] = D III 674. 594, 6 p. 264] = D III 731. 594, 15 (p. 213, 14)] = D III 679/80. 594, 24 p. 207] = D III 674. 594, 32 (p. 277)] = D III 744. 594, 33 (p. 107)] = D III 579. 594, 35 p. VI] = D III 433. 595, 1 Bd. 2, p. 461] = D II 525. 595, 14 Bd. 1. p. 428, 29] = D I 447—449 (Sch. zitiert dieſen Band von jetzt ab nicht mehr in der 1., ſondern in der 2. Auflage, die er ja in Aushängebogen dem Briefe beifügt.) 595, 16 Bd. 2, p. 603, 4] = D II 693/94. 596, 10 (E. 213, 14)] = D III 679/80. 596, 12 (Bd: 2. p. 604 Anmerk⁹)] = D II 695 Anm. 596, 16 Bd. 1. p. 404] = D I 423. 596, 20 Bd. 2. p. 385.] = D II 439.

329. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 36—42.

600, 37/38 Abba *bis* Ronge(?) —] *nachtr. H* 603, 32 u zu ſeyn beſtimmt ſey,] *nachtr. H*

Dieſen Brief ließ Sch. zunächſt unbeantwortet. Als Becker ihn bei einem Beſuche 1845 deswegen befragte, ſagte er nach Mitteilung von Beckers Sohn: „Er habe in früheren Jahren, als er noch mittheilſamer geweſen, ſich einmal mit einem Tiſchnachbar über ein philoſophiſches Thema in eine längere Diskuſſion eingelaſſen, wobei er ſich alle Mühe gegeben habe, denſelben zu überzeugen. Dann habe ihm ein Freund ſeine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß er ſich überhaupt mit dieſem Manne, der immer mit neuen ſcharfſinnigen Einwänden gekommen ſei, eingelaſſen habe; denn derſelbe ſei bekannt als ein Mann, der nur disputire um des Disputirens willen (als voluptuarius), während ihm die Sache, die er vertrete, völlig gleichgültig ſei. Dieſer Vorfall ſei ihm bei meines Vaters letzten Briefe wieder in Erinnerung gekommen und habe ihn von der Fortſetzung der begonnenen Diskuſſion abgehalten.“ (Becker 43; Hübſcher, Geſpräche 64)

330. *H* Sch.Archiv.

605, 20 vendredi ou samedi] 17. oder 18. Juli 1845

331. *H* Sch.Archiv.

In die Zeit zwiſchen dieſem und dem vorangehenden Brief fällt noch ein Schreiben Gregoires vom 22. Mai (Sch.Archiv), in dem der Reiſeplan näher entwickelt wird. Sch. war, wie Gwinner, 2. Aufl. 443 mitteilt, bemüht, „das Wiederſehen ſo gemüthlich zu machen, als es ſeine Junggeſellenwirthſchaft irgend erlaubte. Übrigens fand er den Jugendfreund nicht mehr nach ſeinem Geſchmack . . .“ Seinem jungen Freunde

Carl Bähr gegenüber äußerte sich Sch. einige Jahre später darüber: „Man divergirt immer mehr, je älter man wird, zuletzt steht man ganz allein." (Hübscher, Gespräche 256)

332. *H* Sammlung Gruber.

606, 4/5 ich aber bin wahrlich seit 30 Jahren der Kaspar Hauser der Philosophie-Professoren] Dieser von Sch. verschiedentlich zitierte Vergleich (vgl. u. a. Parerga I, D IV 155, Ueber den Willen in der Natur, Vorrede der 2. Aufl., D III 274 und 288) wurde, wie aus dieser Stelle ersichtlich ist, zuerst brieflich von Dorguth geprägt; Sch's Zustimmung hat den Verfasser dann veranlaßt, ihn in eine seiner nächsten Schriften zu übernehmen, in die „Grundkritik der Dialektik und des Identitäts-systems, mit einem Anhange von Korollarien, Erläuterungen und Kritiken", Magdeburg 1849, S. 9. 606, 8 Ihre Schrift] „Schopenhauer in seiner Wahrheit, mit einem Anhange über das praktische Recht und die Dialektik des ethischen und des Rechtsbegriffs", Magdeburg 1845, 32 Seiten.

333. *H* Sammlung Gruber. Die Nummern 3364, 4369, 6011, 6729 der Ersten Abtheilung und die Nummern 5072, 7543, 7912 und 12972 sind mit Rotstift angezeichnet.

Die angegebenen Bücher lassen sich bei der Unbestimmtheit der Angaben kaum genauer nachweisen. Bei 607, 12 Artemidor dürfte es sich um Artemidorus, oneirocritica, edidit J. Gf. Reiff. 2 voll. Lipsiae 1805 handeln. (Verzeichnis der von Dr. A. Schopenhauer hinterlassenen Bibliothek, Nr. 470.) Sch. erwähnt das Werk in seinem ersten Gespräch mit Frauenstädt im Juli 1846; vgl. Hübscher, Gespräche 77.

334. *H* Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg. *Dh 1* Grisebach, Neue Beiträge 34—36.

Eduard Böcking (Bonn) hatte sich nach dem Tode seines Freundes und Kollegen A. W. Schlegel öffentlich erboten, Aufträge für die Auktion der Schlegelschen Bibliothek entgegenzunehmen. Sch. hat, bis auf die Nummern 10, 11, 140 (Theodor Benfey: Indien, aus Ersch und Grubers Encyclopädie), 288 (Rémusat: Mélanges Asiatiques) und 900 (Rime di Michelangelo Buonarotti, Firenze 1623) alles Gewünschte erhalten.

335. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus (Br. = 608, 34—609, 2). *Dh 2* Gebhardt 132/133.

608, 24 Dieser] *aus* Er *H* 608, 25 aber] *nachtr. H* 609, 10/11 angebliche] *nachtr. H*

608, 21—33] Vgl. Frauenstädts in Einzelheiten ungenaue Darstellung: Hübscher, Gespräche 76 609, 5 in den beiden Leipziger [Literatur-zeitungen]] 1. die Rezension in den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1845, Nr. 278—281 vom Oktober 1845. Ihr Verfasser ist Carl Friedrich Köppen (1775—1858), 1804 lutherischer Prediger in Bremen, 1807 Professor der Philosophie an der Universität Landshut, 1827 nach Erlangen versetzt; 2.) die anonyme Rezension im „Leipziger Reper-

torium der deutschen und ausländischen Literatur", 2. Jg. 3. Bd. Leipzig 1844, 91—93. Eine mit der Rezension des „Willens in der Natur" von 1836 fast wörtlich übereinstimmende Stelle macht es wahrscheinlich, daß Gustav Hartenstein der Verfasser ist. 609, 11 Recension von Dorguth's kleiner Schrift über mich] die Rezension von Dorguths Schrift „Schopenhauer in seiner Wahrheit, mit einem Anhange über das praktische Recht und die Dialektik des ethischen und des Rechtsbegriffs" (Magdeburg 1845) in den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1846, Nr. 157—158; ihr Verfasser ist der Geh. Justizrat Maxim. Karl Friedrich Wilhelm Grävell (1781—1860), als Verwaltungsbeamter in mannigfachen Fehden mit seinen Behörden, als juristischer Schriftsteller auf dem Gebiete des preußischen Rechts von eigenen Ideen, 1848 Mitglied der Nationalversammlung.

336. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) im Kopierbuch des Verlags Brockhaus. *Dk 1* Firma Brockhaus (Br. = 609, 32–35). *Dk 2* Gebhardt 133/134.

337. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 474—476. *Dh 2* Grisebach, Briefe 142/143.

Das Datum dieses wie aller folgenden Briefe an Frauenstädt steht in *Dh 1* am Kopf des Briefes, wo es nach den in Bd. XIV, S. XV dargelegten Editions-Grundsätzen hätte stehenbleiben müssen, da die Handschriften der Briefe an Frauenstädt verschollen sind. In *Dh 1* ist dieser wie alle folgenden Briefe an Frauenstädt in Antiqua gedruckt.

610, 5 Ihren neuen, mir gütigst dedicirten Traktat] Frauenstädts, Schopenhauern gewidmete Schrift „Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung. Prolegomena zu jeder künftigen Philosophie des Christenthums." (Darmstadt 1848), die gleichzeitig mit der 2. Auflage der „vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" gedruckt wurde, aber später als diese erschien (Neudruck der beiden ersten Kapitel XVII. Jahrb. 1930, 155—174 610, 17/18 nebst dem Credo meiner Philosophie in Versen] Wohl Abschrift oder Auszug aus der Schrift „Die Welt als Einheit, ein philosophisches Lehrgedicht, mit Rückblick auf Alexander von Humboldts ‚Kosmos'", Magdeburg 1848; die Schrift selbst erhielt Sch. erst später, „im Schreckens-März" 1848 (vgl. Nr. 342, 621, 14/15). 610, 21 Ihre Prinzchen] die beiden ältesten Söhne des Fürsten zu Sayn Wittgenstein Berleburg, die Frauenstädt damals in Creuznach unterrichtete 610, 28 die 3 ersten Apostel meiner Lehre] die „aktiven Apostel" Dorguth und Frauenstädt, die in Druckschriften für Sch. eintraten, und Becker.

338. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 47. *Dh 2* Grisebach, Briefe 109.

Der Brief ist das Begleitschreiben bei Übersendung der 2. Auflage der „Vierfachen Wurzel".

339. *Dh 1* Gwinner, 2. Auflage 196. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 211. Von Gwinner in der 2. Aufl. (196) 30. Dec. 1847, in der 3. Aufl. (142) 13. Dec. 1847 datiert. Es muß heißen: 30. Dec. 1846, denn nur in diesem Winter war Adele Sch. in Neapel, wo nach Gwinners Angabe der

Brief geschrieben ist (vgl. Houben, XVI. Jahrb. 1929, 150). Demgemäß muß der Brief auch an früherer Stelle, zwischen den jetzigen Nummern **336** und **337**, eingereiht werden.

340. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker, 48/49.

613, 8 1848. —] 1847. — *H*

612, 19 (pag 190)] = Die Welt als Wille und Vorstellung II, D II 209 612, 24 pag 177 ib] = Die Welt als Wille und Vorstellung II, D II 195 612, 24 pag 364. 365.] = S. 380. 381. 612, 28/29 p. 481. 509] = S. 507. 536 612, 33 „Grundprobleme" p. 182] = D III, 180: „Wie nämlich im alten deutschen Puppenspiel dem Kaiser, oder sonstigen Helden, allemal der Hanswurst beigegeben war ..." 612, 35 der „Voluptuarius".] vgl. Anm. zu Nr. **329**.

341. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 476—484. *Dh 2* Grisebach, Briefe 143—149.

614, 11 Ihre] ihre *Dh 1* 618, 19 Ehre] Ehre. *Dh 1*

613, 11/12 bedaure, Sie um Weihnachten nicht hier gesehn zu haben, . .] Diese Stelle widerspricht Frauenstädts Angabe, daß er Sch. zum letzten Male „gegen Ende September 1847" in Frankfurt gesehen habe, ehe er nach Paris ging (vgl. Hübscher, Gespräche 82) 613, 16 Dr. Sichel] Julius Sichel (1802—1868), erster Augenarzt in Paris 615, 23–29 Hingegen *bis* lehrt.] Frauenstädt hatte in seiner Schrift (S. 18f.) gesagt: „Die Wissenschaft geht aus von realen, durch Erfahrung gegebenen Objekten. Sie erzeugt sich nicht selbst ihre Gegenstände, sondern findet sie ohne ihr Zuthun vor. Die Philologie macht nicht die Sprache, die Physiologie macht nicht den Organismus, die Jurisprudenz macht nicht das Recht, selbst Logik und Mathematik machen nicht ihre Gegenstände, das Denken, und die Raumverhältnisse; sondern alle diese finden ihre Gegenstände schon vor, brauchen daher das Daß, die Existenz derselben gar nicht erst zu beweisen, ehe sie von dem Was, der Beschaffenheit, reden, sondern können unmittelbar an das Letztere gehen." Umgekehrt sei es mit den Gegenständen des Glaubens. Der Glaube mache sich schon bestimmte Vorstellungen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit nach ihrem Was, ehe er noch wisse, daß überhaupt diese Gegenstände existieren. — Hierauf bezieht sich die Kritik Sch's. 616, 14/15 Identifikation dreier Gegensätze] Fr. hatte die drei Gegensätze Fleisch und Geist, Natur und Gnade, Erbsünde und Erlösung als verschiedene Ausdrücke desselben Grundgegensatzes und diesen als den Kern des Christentums erklärt. 616, 23/24 Ausspruch, den Neander bloß mündlich ... gethan] Fr. hatte mit Bezug auf den Wahlspruch des protestantischen Theologen August Neander (1789—1850, seit 1813 Prof. in Berlin) „Pectus facit theologum" gesagt: „Eine Theologie, die das Herz macht den Theologen zu ihrem Wahlspruch macht und doch andererseits wissenschaftliche Theologie sein und heißen will, muß nothwendig mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Denn im Herzen hat die Wissenschaft nicht ihren Sitz. Die Wissenschaft entspringt nicht aus dem Herzen,

ſondern aus dem Kopfe, und die Ausſprüche des Herzens können gar ſehr gegen die des Kopfes, ſo wie die des Kopfes gegen die des Herzens verſtoßen." 616, 29 der Satz „Die Religion" ꝛc.] „Die Religion, als Heilslehre für das Volk, kann nicht die Beſtimmung haben, eine theoretiſch richtige Erkenntnißlehre und daraus entſpringende philoſophiſche Weltanſicht zu liefern. Man darf alſo von dieſer Seite auch gar nicht die Forderung an ſie ſtellen, daß ſie mit der Vernunft übereinſtimme, ſo wie man eben darum ſich die Mühe erſparen kann, ihre Glaubensartikel durch Vernunftſchlüſſe zu widerlegen. — Nur der Theologie, die ſo blind iſt, daß ſie dieſen Unterſchied nicht einſehen, ſondern auch die theoretiſch dogmatiſche Form der Religion als mit der Vernunft übereinſtimmend nachweiſen will, — dieſer iſt man den Beweis ſchuldig, daß die Sätze der Dogmatik ſich nun und nimmermehr mit der Vernunft und ihren Sätzen zuſammenreimen laſſen." 617, 6 den Satz mit No. 2.] „Der unendliche Gott des Theismus iſt Schöpfer, d. h. er macht Endliches außer ſich. Aber da ... das Unendliche in ewiger Ruhe verharrt, ewig leb- und bewegungslos iſt, ſo kann auch aus ihm auf keine Weiſe das Endliche, Lebendige und Bewegte hervorgehen. Iſt Gott alſo Schöpfer, ſo iſt er nicht unendlich; iſt er unendlich, ſo iſt er nicht Schöpfer." 617, 14 sub No. 18.] in der 3. Auflage sub No. 19 (D II, vor 55) 617, 16/17 S. 80, No. 6. iſt ein wahrer Satz:] „Geſchaffene Weſen können nicht frei, freie Weſen nicht geſchaffen ſein. Wille iſt etwas Urſprüngliches. Ein gemachter Wille iſt, wie todtes Leben oder lebendiger Leichnam. Nun behauptet zwar auch die Theologie, daß der Wille des Menſchen frei ſei. Aber dieſen freien Willen ſoll ihm Gott gegeben haben, ohne deſſen Mitwirkung (concursus) der Menſch auch gar nichts wollen und thun könne. Welch' ein Unſinn: Ich bin es, der da will und wirkt, von mir gehen meine Entſchlüſſe und Handlungen aus, und doch iſt es auch ein Anderer außer mir, der in mir will und wirkt, nämlich der Alles in Allem vollbringende Gott. Und nun ſollte man meinen, daß auch die beiden Zuſammenwirkenden gemeinſchaftlich für ihre That verantwortlich, Gott alſo eben ſo ſchuldig ſein müßte, als der Menſch; ja noch ſchuldiger, da er die Fähigkeit zu ſündigen in den Menſchen gelegt hat und bei der Ausübung derſelben mitwirkt, gerade wie einer, der einem Andern ein geladenes Gewehr in die Hand giebt und ihm dasſelbe gegen einen Dritten abdrücken hilft." 617, 21 Ethik S. 71.] = D III 541/542. 617, 30/31 Prädikate Gottes ..., die einander ausſchließen ſollen ...] Fr. hatte Allmacht und Güte, Allmacht und Gerechtigkeit, Allmacht und Heiligkeit als einander ausſchließende Prädikate Gottes bezeichnet: „Gott macht Alles, auch den Willen des Menſchen, und hilft dieſem bei jedem actus ſeines Willens, iſt folglich auch für Alles verantwortlich, und doch ſtraft dieſer gütige und gerechte Gott den Menſchen für ſeine Sünden, nachdem er ihn hat in's Verderben gerathen und ſogar die

ganze Natur mit in's Verderben hineinziehen lassen. Ferner ist dieser allmächtige Gott heilig, und doch giebt er dem Menschen einen unheiligen Willen und läßt alles Unheilige in der von ihm geschaffenen Welt geschehen." 617, 35 Ihr letztes Capitel] „Kritik der spekulativen Religionsphilosophie". 618, 10 Meine eigentlichen Autorexemplare] Velinexemplare der 2. Auflage der „vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" (1847). 618, 19 für mir erzeigte Ehre] Die Dedikation der Schrift „Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung".

342. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt, 484—488. *Dh 2* Grisebach, Briefe 149—153. Zur Datierung vgl. unter 619, 7.

618, 27/28 Hat doch die große, allgemeine Kalamität auch Ihr kleines Glück sogleich in der Knospe verhageln müssen] Fr. hatte sich nach seiner Verabschiedung von der Fürstlich Wittgensteinschen Familie in Paris beim Herzog von Ratibor erfolgreich um die Stelle eines Bibliothekars an der Bibliothek zu Corvey beworben. Da kam die Märzrevolution dazwischen, und es wurde nichts aus dieser Anstellung 619, 7 Erzherzog Johann, dessen Einfahrt sogleich die Kanonen verkündigen werden] Der Reichsverweser, Erzherzog Johann, kam erst am 11. Juli vorübergehend nach Frankfurt. Das legt die Vermutung nahe, daß die Datierung „11. Juni" in „11. Juli" zu berichtigen ist 619, 20 Sollte der Herr Godeffroy Karl heißen . . .] Fr. hatte geschrieben, daß er die Söhne des Hamburgischen Ministerresidenten Godeffroy zu Berlin unterrichtete 619, 21 da wäre er ein intimer Freund meiner frühen Jugend, . . .] Charles (Karl) Godeffroy (1787—1848) besuchte mit Arthur Sch. gleichzeitig das Rungesche Erziehungsinstitut in Hamburg, später, als Kaufmannslehrling, den Vormittagsunterricht, ähnlich wie Arthur; stud. Philosophie und Staatswirtschaftslehre zu Edinburgh, 1808—14 zu Paris, Auditor beim Staatsrat ebda., seit 1814 wieder in Hamburg, 1822—1832 hanseatischer Ministerresident zu St. Petersburg (geologische und mineralogische Reisen im europäischen und asiatischen Rußland), seit 1832 wieder in Hamburg, seit 1836 in Genf, 1840 hanseatischer Ministerresident zu Berlin. Schriften: „Betrachtungen über die Umgestaltung des jetzigen Ostseehandels", 1834; „Theorie der Armut und der Minderbegüterung", 1834; „Über Helgolands Geographie", 1845; Notices sur les glaciers, les moraines et les blocs erratiques des Alpes, 1840. Vgl. Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 27 (Hamburger Geschlechterbuch, Bd. 5), Görlitz 1914, S. 15—39; Paul Th. Hoffmann: Schopenhauer und Hamburg, XIX. Jahrb. 230/231; Paul Th. Hoffmann: Die Elbchaussee, Hamburg 1937, S. 254; Kurt Schmack: J. C. Godeffroy & Sohn, Hamburg 1938, S. 49, 50, 51, 69 619, 22 einen Neffen] Peter Jasper Godeffroy (1814—1847), der einzige Sohn von Pierre Godeffroy, dem älteren, 1835 verstorbenen Bruder von Charles Godeffroy 619, 25 In Ihrem Lesekabinet . . .] Fr. gründete kurz nach der Märzrevolution

in Berlin (Werderstraße 11) ein Lesekabinett nach Pariser Muster, das sein zu diesem Zwecke aus Paris gekommener Bruder als Buchhändler leitete; dieses Lesekabinett war während der Revolutionszeit berühmt und florierte bis zur Einsetzung des Novemberministeriums. 619, 34 Jüngken] Johann Christian Jüngken (1793—1875), seit 1828 Leiter der neugegründeten Augenklinik in der Berliner Charité, 1834—1868 Professor der Chirurgie und Augenheilkunde, gehörte zu den Begründern der wissenschaftlichen Augenheilkunde. Vgl. Gurlt: Lexikon berühmter Ärzte. 620, 17 Von Ihrer Schrift] „Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung" 620, 30 S . . . . . .] Sengler? (vgl. Bd. XV, Nr. 410) 620, 36 Der Groß-Hegelianer] Prof. Georg Andreas Gabler (1786—1853), Anhänger und Nachfolger Hegels in Berlin (1835); Schriften: „Lehrbuch der philosophischen Propädeutik" (1827); „Hegelsche Philosophie" (1843). Fr. hatte Sch. mitgeteilt, daß Gabler zu ihm gesagt habe, Sch's Schriften seien gar nicht so unbekannt. 621, 12/13 Dorguth's „Welt als Einheit"] vgl. Anm. zu Nr. 337, 610, 17/18

343. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 522 und 523/524 (Br. = 623, 17–20. 629, 27—631, 12, mit kleineren Auslassungen). *Dh 2* Schemann 216—224 (mit zahlreichen größeren und kleineren Auslassungen und willkürlichen Textänderungen).

629, 21 daß] das *H Der Satz* 623, 17–20 Der Weg *bis* gelangt. *von Sch. in H am Rande angestrichen.*

621, 30/31 Die freundliche Gewohnheit auf meinen Umherzügen in Frankfurth auszuruhen . . .] Solche Besuche v. Quandts in Frankfurt lassen sich für die Jahre 1839, 1843 (November oder Dezember) und 1847 nachweisen; vgl. Hübscher, Gespräche 35/36. 622, 10 p. 125 § 22] = D I 132 623, 21 Objecte] Objectivirungen! 626, 17 Garve] Christian Garve (1742—1798), Popularphilosoph, geistreicher Eklektiker und Gegner des Kantischen Kritizismus; Professor in Leipzig, Verfasser moralpsychologischer Schriften; vgl. P. Müller (Diss. 1905), W. Milch in „Schlesische Lebensbilder" (1926) 626, 24 (p. 362)] = D I 378 627, 20 (Zu p. 399.)] = D I 418 628, 1 (Zu p: 411)] = D I 430 628, 9 Meine Frau] Klara Bianca von Quandt, geb. Meißner (1790–1862); vgl. Hübscher, Gespräche 35, und Tagebücher der Adele Schopenhauer, Leipzig 1909 (Register!) 629, 31/32 (Zu p: 450)] = D I 472. 631, 16 Nanteuil] Robert Nanteuil (1623—1678), französischer Kupferstecher (240 Stiche mit Darstellungen berühmter Zeitgenossen); vgl. E. Bouvy (1924), Petitjean u. Wicker (1925, Katalog) 631, 16 Paßavant] Johann David Passavant (1787—1868), Historienmaler, Kupferstecher und Kunsthistoriker („Rafael von Urbino", 3 Bde. 1839—1858; Le peintre graveur, 6 Bde. 1860—64), seit 1840 Inspektor am Städelschen Institut in Frankfurt a. M. 632, 18 Hofstetts gothisches A.B.C.] Fr. Hofstadt: „Gothisches ABC-Buch, das ist: Grundregeln des gothischen Styls, Künstler und Werkleute", 1. Lfr. Frankfurt a. M. 1840

Schmerber. 632, 26 (Zu p: 488.)] = D I 514 633, 20 Da ich die vierte Auflage von Kiesewetters Logik habe, Sie sich aber auf die dritte Auflage beziehen] Joh. Gottfr. Karl Chr. Kiesewetter: „Grundriß einer allgemeinen Logik nach Kantischen Grundsätzen", 1. Thl. Reine allg. Logik. 3. umgearb. und verm. Aufl. Berlin 1802 (Fr. Fleischer Leipzig); 2. Thl. Allg. angewandte Logik. 3. verb. Aufl. Ebd. 1826. Die 4. Auflage des 1. Teils erschien 1824. 634, 15 (p. 504).] = D I 531.

344. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* 181. Katalog des Antiquarischen Lagers von Albert Cohn, Berlin 1887, S. 30 (Br. = 635, 18–25). Danach: *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita 198 (Br. = 635, 18–25). *Dh 3* Schemann 225/226.

635, 4 u.] *danach gestr.* daß *H* 635, 11 als] *danach gestr.* von *H* 635, 15 extensive] *aus* extensiven *H* 635, 17 ersten:] *danach gestr.* der *darüber ebenfalls gestr.* welcher letztere *H* 635, 19 gefällt allen Leuten viel beßer u.] Band *Dh 1, Dh 2*

635, 10/11 Ich habe zuletzt den politischen Kampfplatz in meiner ... Studierstube gehabt] Vgl. das Protokoll über die Frankfurter Straßenkämpfe am 18. September 1848, Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 47 636, 4 Schulz-Friedr: Laun] Friedrich August Schulze (1770—1849), als Schriftsteller Friedrich Laun, in der komischen und naiven Gattung der Erzählung seiner Zeit bekannt, heute noch in dem gemeinsam mit August Apel herausgegebenen „Gespensterbuch" fortlebend, stand mit Sch. in dessen Dresdener Zeit 1814—1818 in freundschaftlichen Beziehungen; er half ihm „aus einer galanten Affäre" (Gwinner, 1. Aufl. 49; 2. Aufl. 158). In seinen „Memoiren", Bunzlau 1837, 3. Th., S. 78 rechnet er „die Bekanntschaft mit dem Doktor Schopenhauer zu den erfreulichsten Ereignissen meines Lebens" 636, 5/6 die freundliche Erörterung über mich ...] „Litterarische Findlinge", Blätter für literarische Unterhaltung, Jahrg. 1847, Nr. 361, S. 1441/42.

345. *Dh 1* Lindner-Frauenstädt 488—492. *Dh 2* Grisebach, Briefe 153—156. 636, 35 Eberstein,] E ....., *Dh 1*

636, 35 Baron von Eberstein] Moriz Lebrecht Frhr. v. Eberstein (1827—1888), Schriftsteller; kein Enkel, sondern ein entfernter Verwandter des (kinderlos verstorbenen) Friedrich Wilhelm Ludwig Gottlob Frhr. v. Eberstein (1762—1805), des Verfassers der „Natürlichen Theologie der Scholastiker nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben", Leipzig 1803. (Das Buch, das auf dem Titelblatt die Bilder von Thomas von Aquin und J. Duns Scotus zeigt, war in Sch's Besitz; vgl. Grisebach, Edita und Inedita 150.) Vgl. Hübscher, Gespräche 133/134. 637, 9 kürzlich war er in Spanien] J. G. von Quandts Spanienreise fiel in den Winter 1846/47 637, 36 Ihre Recensionen über Ideler] Rezensionen über 1) Ideler: „Der Wahnsinn in seiner psychologischen und socialen Bedeutung";

2.) Ideler: „Verſuch einer Theorie des religiöſen Wahnſinns“ (Jenaiſche Litteraturzeitung, 1848, Nr. 238, 239; 309, 310). Carl Wilhelm Ideler (1795—1860) war Irrenarzt. 638, 1 Ihrer Schrift] „Ueber das Wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung“ 638, 5 Fortlage] Carl Fortlage (1806—1881), Privatdozent in Heidelberg und Berlin, ſeit 1845 in Jena, 1846 Profeſſor für Philoſophie (Vorgänger Euckens), zunächſt Anhänger des metaphyſiſchen Idealismus Hegels und der Fichteſchen Wiſſenſchaftslehre, ſpäter mehr pſychologiſch und an Beneke orientiert; Hauptwerk: „Genetiſche Geſchichte der Philoſophie ſeit Kant“ (1852), „Syſtem der Pſychologie als empiriſcher Wiſſenſchaft“ (2 Bde. 1855), „Beiträge zur Pſychologie als Wiſſenſchaft aus Speculation und Erfahrung“ (1875). Die erwähnte Rezenſion der 2. Auflage der „Welt als Wille und Vorſtellung“ ſteht in der „Neuen Jenaiſchen Litteraturzeitung“ (No. 146, 147, 149—151), vom Juni 1845 (vgl. die Auszüge bei Frauenſtädt, Briefe über die Schopenhauerſche Philoſophie, Leipzig 1854, 27. Brief, Neudruck XII. Jahrb. 1923—25, 180—182; Griſebach, Schopenhauer 200—202; Gebhardt, 137—140). 638, 6/7 Die 2te Auflage meiner Abhandlung] „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“; eine Rezenſion des Werkes iſt auch ſpäter nicht mehr erſchienen. 638, 14 Meine opera mixta] „Parerga und Paralipomena“ 638, 27 Atma] Sch's weißer Pudel (1839—1849) 638, 27—639, 6] Zu dieſer Schilderung vgl. Sch's „Protokoll über die Frankfurter Straßenkämpfe am 18. September 1848“, S. 164/165 dieſes Bandes. 639, 4/5 den großen doppelten Opernkucker, mit dem Sie einſt den Ballon ſahn] Während eines Nachmittagsbeſuchs Frauenſtädts unternahm der Luftſchiffer Green einen Ballonaufſtieg. Sch. und Fr. beobachteten den Ballon wechſelweiſe durch Sch's Operngucker.

346. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 227.

Adam Ludwig von Doß (1820—1873), ſtudierte 1838—1843 Jura in München, trat 1847 in den Staatsdienſt, fand aber erſt 1853 feſte Anſtellung, im März 1864 als Bezirksgerichtsrat in den Ruheſtand verſetzt. J. J. 1846 wurde er zufällig mit der „Welt als Wille und Vorſtellung“ bekannt, ſeitdem treuer Anhänger Sch's — der „Apoſtel Johannes“. Vgl. Schemann 434—443; ferner: A. L. v. Doß. Ein Lebensbild nach Familienaufzeichnungen und Briefen verfaßt von ſeiner Witwe, herausgeg. von Ludwig Schemann, XV. Jahrb. 1928, 247—317; Hübſcher, Geſpräche 134—146.

Über den Verlauf des Beſuches, dem eine Reihe von weiteren im Lauf der nächſten 14 Tage folgten, vgl. Hübſcher, Geſpräche 134—137.

347. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 227. *Dh 2* Griſebach, Briefe 356.

Das undatierte Billett, das Schemann [1849 oder 1850], Griſebach [April 1849] anſetzt, gehört wohl doch in den vierzehntägigen Aufenthalt von Adam von Doß in der zweiten Aprilhälfte 1849.

348. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 50.

639, 32 Dr. Maier] Dr. A. Mayer, praktischer Arzt in Alzey, seit August 1849 in Mainz, durch Becker für Sch's Lehre gewonnen, die er auch in späteren Schriften („Zur Verständigung über Materialismus und Spiritismus", 1861; „Zur Seelenfrage", 1866; „Die Sinnestäuschungen", 1869; „Die Lehre von der Erkenntniß", 1875) zu vertreten suchte; vgl. Hübscher, Gespräche 147/148; dazu XXVI. Jahrb. 1939, 321 639, 33/640, 1 das beifolgende Exemplar eines schriftstellerischen Versuches] Mayers Buch „Ueber die Unzulässigkeit der Spinal-Irritation als besonderer Krankheit" (Mainz 1849) 640, 6/7 Durch . . . Herrn Doß von München habe ich vor einiger Zeit mit Vergnügen gehört, . . .] Nach seinem Abschied von Frankfurt unternahm Adam von Doß zunächst eine Exkursion über Mannheim, Worms, Alzey und Mainz und suchte bei dieser Gelegenheit J. A. Becker auf; am 29. April 1849 trat er die Weiterreise über Eisenach, Erfurt, Weimar, Halle und Wittenberg nach Berlin an.

349. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 51/52 (Br. = 640, 17–25. 641, 33—642, 16). *Dh 2* Grisebach, Briefe 109/110 (Br., wie *Dh 1*).

641, 3/4 weil eben diese] *aus* weil es eben auf diese *H* 641, 8/9 indem es da noch immer berechtigt ist.] *nachtr. H* 641, 20 auch ihr] *nachtr. H*

640, 29 (vierfache Wurzel p. 23)] = D III 131/132 641, 21/22 „Willen in der Natur" p. 35.] = D III 321

350. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 53—56.

642, 26 (s. Anlage A)] Diese Anlage ist nicht mehr vorhanden 643, 27 Schopenh. I. p 35] = D I 37 643, 35 Schophr. I. p. 401, II. p. 507.] = D I 420, D II 575. 644, 23 Schph. II. 199—201.] = D II 219—221. 644, 24 II. 141—207. I. 197. —] = D II 156—228/229. D I 206. —

351. *H* Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. *Dh 1* Grisebach, National-Zeitung, 30. Okt. 1903, Nr. 576. *Dh 2* Grisebach, Neue Beiträge, 40/41. *Dh 3* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 148/149.

645, 29 gewesen,] *gestr.* u. daß *H* 646, 1/2 Doch *bis* erhalte,] *nachtr. H* 646, 13 Deutschlands] *nachtr. H* 646, 14/15 übersandt,] *gestr.* auf *H* 646, 15 wohlangebrachten] wohlregelrechten *Dh 1, Dh 2*

Auf der Adresse Vermerk der Empfängerin: Arthur Schopenhauer Ffurt 21 Nov. 1849 beantw. Dec. 1849.

645, 26 Mertens in Königswinter] Wilhelm Mertens-Deswald 645, 31—646, 2] Bezieht sich auf die Erbschaftssteuer, die Sch. für das nach dem Ableben seiner Schwester (25. Aug. 1849) ihm zugefallene Legat bezahlen sollte. 646, 3 Zweiguldenstücke] Denkmünzen der Stadt Frankfurt zum 100. Geburtstag Goethes, der zugleich der Begräbnistag Adeles war. Sibylle ließ auf der Rückseite der von Schopenhauer ihr übersandten und noch einiger anderer Stücke eine Erinnerung an Adeles

Tod eingravieren. 646, 16 Philippica] vgl. Nr. 352 (647, 17ff.) und Nr. 353 (650, 30ff.). Das Album kam nicht zustande. Es wurden nur wenige Blätter geschrieben, die heute im Besitz des Frankfurter Freien Deutschen Hochstifts sind. Sch's Philippica (Faksimile: Kleine Presse, Beil. der Frankfurter Zeitung, Sept. 1911) ist in den 2. Bd. der Parerga, D V 217—219 übergegangen, weshalb sich die Wiedergabe an dieser Stelle erübrigt. 646, 20 Ihre gütige Bemühung wegen des Bildchens] Jugendbildnis Schopenhauers von K. F. Kaaz (wiedergegeben u. a. von Gwinner, 3. Aufl. vor S. 61); vgl. darüber Houben, XVI. Jahrb. 1929, 151/152.

352. *H* zuletzt Maria Pfungst, Frankfurt a. M. (1905). *Dh 1* Arthur Pfungst, Das freie Wort (Frankfurt), 3. Jahrg. 1904, S. 879ff. (danach: Frankfurter Zeitung, 9. 2. 1904). *Dh 2* Grisebach, Neue Beiträge 42/43. *Dh 3* Houben 150/151.

647, 30/31 Er *bis* habe".] *nachtr. H* (Er *bis* habe.") *Dh 1, Dh 2* 648, 19 *Auf der Adresse Vermerk der Empfängerin*: Dr. Schopenhauer Ffurt beantw. 11 Dec. nebst einer Medaille und 12 Florin

647, 4 mein Porträtt] vgl. den vorigen Brief 647, 6/7 Notizbuch meines Vaters] ein Ausgabenverzeichnis der Reise 1803—1805 (heute im Besitz des Sch.Archivs) 647, 33 Forderung des Fiskus] Diese Forderung belief sich nach einem noch vorhandenen „Feststellungs-Attest des Königlichen Stempel-Fiskalats zu Köln" vom 26. Nov. 1849 auf 41 Taler 15 Silbergr. Von Sch. wurden 2%, von Sibylle 8% Erbschaftssteuer gefordert. Sch's Einwand gegen die Steuer wurde nicht berücksichtigt. Beide Beträge wurden, laut Quittung des Kölner Stempel-Fiskalats vom 16. März 1850, jedenfalls von Sibylle bezahlt. Vgl. Houben XVI. Jahrb. 1929, 152.

353. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 492—495. *Dh 2* Grisebach, Briefe 156—159.

648, 22/23 Sie haben sich für mich und meine Philosophie ein Mal wieder ... hervorgethan] Durch den Artikel „Stimmen über Arthur Schopenhauer", in den Blättern für literarische Unterhaltung 1849, Nr. 277—281. 649, 10 Erkannt . . . habe ich Sie gleich] Der Artikel war nur mit der Ziffer „46" unterzeichnet. 649, 22 daß Sie den Dorguth nicht genannt haben.] Fr. hatte, was Sch. nicht wußte, einen weiteren Aufsatz über Dorguth eingereicht, der aber von der Schriftleitung abgelehnt wurde 649, 29 Ihr eigenes Buch] „Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung" (in den „Stimmen über Arthur Schopenhauer" nicht aufgeführt) 650, 8/9 er ist erst 26 Jahr.] Irrtum Sch's: A. v. Doß zählte damals 29 Jahre, dagegen war er 26 Jahre, als er 1846 „Die Welt als Wille und Vorstellung" kennenlernte; vgl. D XV 97 650, 9/10 schreibt Briefe, an Leute, die er nicht kennt] Ein solcher Brief war bereits früher an Leopold Schefer gegangen, ein anderer an G. Fr. Daumer wurde auf Abraten Sch's hin nicht abgesandt (vgl. Brief von Doß vom 19. Februar 1860)

650, 12 Rätze] vgl. zu Nr. 169, 317, 34 650, 15 J. J. Schmidt's Abhandlungen der Kaiserlichen Akademie] In den Mémoires de l'Académie des Sciences à St. Pétersbourg sind folgende Abhandlungen von Isaac Jacob Schmidt erschienen: Ueber einige Grundlehren des Buddhaismus, Erste Abhandlung. Gelesen den 9. December 1829 (32 pp.); Ueber einige Grundlehren des Buddhaismus. Zweite Abhandlung. Gelesen den 15. September 1830 (32 pp.); Ueber die sogenannte dritte Welt der Buddhaisten als Fortsetzung der Abhandlungen über die Lehren des Buddhaismus. Gelesen den 21. December 1831 (40 pp.); Ueber die tausend Buddhas einer Weltperiode der Einwohnung oder gleichmäßigen Dauer. Gelesen den 10. October 1832 (46 pp.); Ueber das Mahâjâna und Pradschnâ-Pâramita der Bauddhen. Lu le 14 octobre 1836 (106 pp.). Dazu kommt: Ueber die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients, vorzüglich dem Buddhaismus. Leipzig 1828 (IV, 26 pp.) 650, 34 Philippica] vgl. Anmerkungen zu Nr. 351.

354. *H* Dr. Tilly Edinger, Frankfurt a. M. *Auf der Adresse der Poststempel:* Frankfurt, 9. Apr. [o. J.]

355. *H* ehemals Landgerichtsrat Mathias Auerbach, Berlin (gest. 1918).

356. *H* Sammlung Gruber. Von K. E. Henrici vermutungsweise 1845—50 datiert.

357. *H* Sammlung Gruber. Die Beziehung auf die viertägige Reise Sch's im August 1835 findet in der Handschrift keine Stütze; danach wäre vielmehr das flüchtig geschriebene Billett später anzusetzen.

358. *H* Sammlung Gruber. Die Datierungsmöglichkeit gibt Sch's Brief an Becker vom 9. August 1854: „Mußten Sie gerade gestern kommen, da ich die neue Eisenbahn nach Aschaffenburg benutzte, das Pompejanische Haus zu sehn!" (D XV 330). Danach kann das Billett auf den 8. August 1854 datiert werden und ist in Bd. XV zwischen Nr. **522** und **523** einzureihen.

652, 29 Römer] Georg Römer, seit Mitte der dreißiger Jahre mit Sch. befreundet. Er erscheint im Frankfurter Adreßbuch bis 1857 als Handelsmann; 1857—1861 ist er Kurhauskommissär in Homburg. Nach seiner Entlassung führte er in Zeitungen, Broschüren und Schauspielen einen heftigen Kampf gegen die Gebr. Le Blanc und deren Spielsäle in Homburg. Die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt eine gedruckte Eingabe Römers an den Landgrafen von Hessen-Homburg vom 13. August 1862 mit schweren Vorwürfen gegen die Spielhauspächter und ein anonym erschienenes, ebenfalls gegen die Spielbank gerichtetes Schauspiel „Rien ne va plus". Seine Erinnerungen an Sch. hat Römer in den Didaskalia, 41. Jg., Nr. 128 und 129 (9. und 10. Mai 1863) veröffentlicht. Vgl. Hübscher, Gespräche 55—60.

II. Band

359. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 92. Der Brief ist von Sibylle Mertens-Schaaffhausen geschrieben, wie diese selbst in ihrer Lebensskizze Adele Schopenhauers berichtet: „Am 20ten verlangt sie ihr Testament zu machen; sie diktirte mir einen Brief an ihren Bruder . . . .“ (Vgl. Houben, XVI. Jahrb. 1929, 89)

3, 8 unserer verstorbenen Tante] Juliane Dorothea Trosiener war am 23. Juni 1849 am „Katarrfieber“ verstorben und hatte Adele 150 Thlr. vermacht.

360. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 92/93.

3, 17 in Rom] Sibylle Mertens war am 14. März 1849 nach Rom abgereist 3, 17/18 erhielt ich von Adelen die Nachricht] Adeles Brief war am 22. März 1849 abgegangen 3, 18 nach ihrer Rückkehr von Frankfurt] Adele war am 14. März 1849 von Frankfurt, wo sie zum letzten Male ihren Bruder gesehen hatte, nach Bonn zurückgekehrt. 3, 20 zeigte mir ihre Abreise nach Berlin an] Adeles Abreise erfolgte am 15. April 1849; von Berlin reiste sie weiter nach Weimar und Jena, um auch ihre dortigen Freunde nochmals zu sehen. 3, 20/21 von dorten schrieb sie mir dreimal] Der erste dieser Berliner Briefe war vom 20. April. 3, 25/26 meine Sorge um Adele, welche mich zurück . . . nach Hause trieb.] Sibylle Mertens traf nach einer mehrwöchigen, durch die Kriegshandlungen in Italien behinderten Reise am 20. Juni in Frankfurt, am 22. Juni in Bonn ein. 4, 1/2 bewog mich, . . . nach Weimar abzureisen] Sibylle reiste am 28. Juni von Bonn ab und war am 30. Morgens in Weimar 4, 8/9 die Anstrengung der Reise zu wagen.] Die Freundinnen verließen Weimar am 4. Juli; am 7. Juli abends trafen sie in Sibylles Wohnung in Bonn ein. 4, 9–25] Vgl. Sibylles Darstellung der letzten Lebenszeit Adeles bei Houben, XVI. Jahrb. 1929, 85—90. 4, 13 Dr. Wolff] Dr. Heinrich Wolff in Bonn.

361. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 93.

362. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 94/95.

5, 13/14 Frau von Goethe wird Sie mit dem Ausspruche des Arztes schon bekannt gemacht haben] Ottilie von Goethe war am 29. Juli in Bonn eingetroffen, um eine Reihe von Tagen am Krankenlager Adeles zu weilen; am 9. August reiste sie ab, gab am 11. Schopenhauer in Frankfurt Bericht über den Zustand der Kranken, ging am selben Tage noch nach Heidelberg und reiste am 12. nach Frankfurt, am 13. nach Weimar zurück, wo sie am 14. eintraf.

363. *Dh 1* H. H. Houben und Hans Wahl: „Adele Schopenhauer. Gedichte und Scherenschnitte“, Leipzig [1920], I. Bd. 58/59. *Dh 2* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 95. Auch dieser Brief ist von Sibylle Mertens-Schaaffhausen geschrieben (vgl. Nr. 364, 7, 28–31).

6, 10 von meinem Vermögen] Adele hatte Anfang der dreißiger

Jahre den Rest ihres väterlichen Erbteils, 2000 Taler, dem Gatten Sibyllens, dem Bankier Ludwig Mertens, anvertraut. Dieses Kapital war durch Verkäufe von Kunstwerken und die Erbschaft von 1836 bei Mertens' Tode auf 3200 Taler gestiegen. Nun übernahm Sibylle die Verwaltung. Adele erhielt jährlich 160 Taler Zinsen. (Dazu kamen die Lebensrente von 300 Talern, die Abegg „zu einigem Ersatz" für die Verluste bei dem Bankrott A. L. Muhls weiterzahlte, und 150 Taler Zinsen von ihrem Ohraschen Gutsanteil.) Als später die Verteilung des Mertensschen Vermögens begann, erhielt Adele ihr Kapital zurück. Es schmolz im Lauf der Jahre wieder auf 2000 Taler zusammen, die Adele am 30. Januar 1849 in Form eines Darlehens wieder an Sibylle zurückgab. Darüber wurde ein förmlicher Vertrag aufgesetzt (die 6, 9 erwähnten „Verfügungen"). 6, 20–23 daß auf den Fall meines plötzlichen Todes meine Freundinn Sibylle Mertens diese Dir unnützen Dinge ... unter meine Jugendfreunde vertheilt.] Über die Verteilung dieser Habseligkeiten vgl. Houben, XVI. Jahrb. 1929, 108ff. 6, 28 Profr. Nicolovius] Alfred Nicolovius (1806—1890), Jurist und Literarhistoriker, Privatdozent, 1832 in Königsberg, 1834 a. o. Professor, 1835 in Bonn. (Er sorgte übrigens auch für das Begräbnis Adeles; vgl. seinen Bericht an Ludwig Schemann bei Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931, 883/884.) 6, 29 Mertens-Dewald] Wilhelm Mertens-Dewald, Vetter des Bankiers Louis Mertens, des Mannes der Sibylle Mertens-Schaaffhausen.

364. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 96.

7, 3–5 Als ich im Laufe des Monats Februar dieses Jahrs das Vergnügen hatte Ihre mir so sehr werthe Bekanntschaft zu machen, ...] Mertens-Dewald hatte am 30. Januar 1849 eine Vollmacht von Sibylle erhalten, mit Arthur Sch. „behufs des demselben zustehenden Rechtes des Vorkaufs" der Ohraer Gutsanteile Adeles zu unterhandeln. Diese am 2. Februar geführten Verhandlungen führten zu einer Einigung, Sch. gab seine Zustimmung zu dem Vertrag Adelens mit Sibylle Mertens vom 23. Januar 1849, nach welchem die Gutsanteile (samt dem Rechte auf die jährliche Pachtsumme von 150 Talern) gegen eine Kaufsumme von 3700 Talern in den Besitz der Sibylle übergingen (vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 49); allerdings war dieser Vertrag ein bloßer Scheinvertrag, die mündlichen Abmachungen sahen nicht die Zahlung einer Kaufsumme von 3700 Talern, sondern die Zahlung einer Leibrente von jährlich 510 Talern vor. (Vgl. Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 341f.) 7, 20–22 um ... dem königlichen Notar ihren letzten Willen zu dictieren.] Vgl. den Wortlaut des Testaments, Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 50 7, 34/35 So schloß Ihre leidende Schwester wahrscheinlich den letzten Akt ihres irdischen Daseins] Adele starb am 25. August 1849, früh 3½ Uhr.

365. *H* Richard Laengsdorff, Frankfurt a. M. *Dh 1* Leo Berg, Sonntags-

beilage der Vossischen Zeitung, 20. Mai 1906, Nr. 20. *Dh 2* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 146/147.

Der Abdruck in Bd. XV erfolgte nach *Dh 2*. Inzwischen ist *H* aufgetaucht; danach ergeben sich folgende Korrekturen im Text: 8, 11 Mertens, 8, 11 Warnung, 8, 12 Lebensfadens, 8, 15 u. hoher 8, 25 Güte mir 8, 28 hieher 8, 28 seyn, 8, 29 Jemand 8, 34 etwan 9, 2 abzuziehn. 9, 7 Tute 9, 8/9 Frankreich, 9, 15 Wehklage 9, 16 kann; so wenig, 9, 17 Shakspeare 9, 20 sonach 9, 20/21 wünschend *Die Unterschrift lautet*:

Frankfurt — Ihr
d. 9ten Septr — ergebener Diener
1849. — Arthur Schopenhauer

Die Zeile 8, 10 ist zu streichen; Ort und Datum steht, wie es der Gepflogenheit Sch's entsprach, auch hier wie in allen weiteren Briefen an Sibylle Mertens links unter dem Brief, in der bekannten dreizeiligen Gruppierung. Die Vorrückung an den Briefkopf stammt von Houben (vgl. XVI. Jahrb. 1929, 146); eine Richtigstellung konnte in Bd. XV nur noch bei Nr. 366 erfolgen, in den andern Fällen nicht mehr, da die Verschiebung den Neuumbruch der ersten Bogen und damit auch den Neudruck der bereits ausgedruckten Bogen 3 und 4 nötig gemacht hätte.

Aus H ist ferner zu verzeichnen: 9, 3 Juni oder] *nachtr.* 9, 8 Sehr bald] *aus* Gleich *Auf der Rückseite des letzten Blattes von der Hand der Empfängerin*: beantw. d. 14 Sept. / Dr. Schopenhauer / Ffurt Sept 1849.

Die Voraussetzung für diesen Brief gibt folgende vermögensrechtliche Lage: Entweder setzte Sibylle nach dem Tode Adeles auch den von Adele quittierten, aber nicht bezahlten Kaufpreis für die Ohraischen Gutsanteile (3700 Taler) in die Nachlaßmasse ein und erklärte, daß diese Summe laut Testament ihr als Erbin gehöre, oder sie gab zu, daß der Vertrag mit Adele nur zum Schein aufgesetzt sei, die mündlichen Abmachungen jedoch eine Leibrente vorsahen. Sie wählte den letzteren Weg und erklärte zugleich, aus Billigkeitsgründen die Zinsen (Pachtgelder) des ihr so wohlfeil zugefallenen Besitzes — sie hatte von der Leibrente im ganzen nur 340 Taler bezahlt — dem Bruder bis zu seinem Lebensende zukommen lassen zu wollen (vgl. H. Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 342, wo die einseitigen Ausführungen von Houben im XVI. Jahrb. richtiggestellt sind). Sie hat dieses Angebot auch nach einer scherzhaften Warnung Sch's „wegen seines muthmaaßlich noch langen Lebensfadens" aufrechterhalten.

8, 23–26 Es ist meine Absicht, Ihnen das Kapital zu kündigen ... Haben Sie die Güte mir anzuzeigen, auf welchem Wege ich die Zinsen u. Raten zu erheben haben werde.] Die spätere Korrespondenz ergibt, daß Sibylle diese Frage bereits in ihrer Antwort vom 15. (14?) Sept. 1849 beantwortet hat. (Ein Zitat aus ihrem Brief vgl. Nr. 380.) Sch.

kündigte daraufhin das Kapital brieflich am 20. Sept. 1849 (vgl. Nr. 379) 9, 3/4 im Juni oder Juli] Adele Sch. war am 12. Juni 1797 geboren

366. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 152 (Fakſ. ebd. vor S. 153). Laut Rubrum beantwortet: Bonn 16. April 1850.

Ergänzt wird dieſer Brief durch eine Quittung vom 11. April 1850, laut der Sch. von L. A. Hahn in Frankfurt im Auftrage der Frau Mertens 89 Gulden 15 Kreuzer erhalten hat. Die Pachtſumme betrug 150 Taler; davon waren jedenfalls die Erbſchaftsſteuer und andere Auslagen abgezogen worden. Wie ſich aus der ſpäteren Korreſpondenz ergibt, hat Sibylle dann nochmals am 1. Mai 1850 an Sch. geſchrieben; Sch. zitiert eine Stelle aus dieſem Brief in Nr. 461.

367. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Arthur Hübſcher: „Arthur Schopenhauer und der Münchner Tierſchutzverein", Münchner Neueſte Nachrichten, 9. März 1932, Nr. 67 (Br. = 10, 3—12, 15, mit verſchiedenen Kürzungen).

Ignaz Perner (1796—1867), bis 1832 Anwalt, ſammelte dann auf großen Reiſen ein umfangreiches Material für den Tierſchutzgedanken und rief ſeit 1839 die erſten Vereine gegen Tierquälerei ins Leben: 1839 in Dresden und Nürnberg, 1841 in Berlin, Frankfurt und Hamburg, 1842 in München. Sch. erfuhr gelegentlich eines Beſuches von Adam von Doß im Mai 1850 Näheres über Perner und den Münchner Verein und gab v. Doß ein Exemplar der „Ethik" für Perner mit (vgl. Brief an Frauenſtädt vom 16. September 1850, Nr. 375, D XV 22)

12, 10 und bitte, zur Vertheilung auch dieſer mitzuwirken.] Sch. ſcheint dieſer Bitte entſprochen zu haben. Im Jahresbericht für 1850 und 1851 (S. 27) erſcheint unter einer Reihe von Perſönlichkeiten, die ſich für die Verbreitung der Schriften des Vereins eingeſetzt haben, auch „der bekannte Schriftſteller Dr. Schoppenhauer in Frankfurt, Verfaſſer des Werkes: ‚Die beiden Grundprobleme der Ethik'."

Eine Antwort Sch's auf dieſen Brief iſt nicht erfolgt. Erſt als ſich Adam von Doß im April 1852 im Auftrag Perners erkundigte, ob er deſſen Sendung richtig erhalten habe (D XV, 113f.), fügte er ſeinem Antwortbrief vom 10. Mai 1852 jene bekannten Worte ein (D XV 126), aus denen man geſchloſſen hat (und bei dem Verluſt aller Mitgliederliſten aus jener Zeit auch heute noch ſchließen muß), daß Sch. damals bereits Mitglied des Frankfurter Zweigvereins geweſen iſt.

368. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Arthur Schopenhauer's ſämmtliche Werke, herausg. von Julius Frauenſtädt Leipzig 1873, 2. Aufl. 1877, I Bd. 173 (Br. = 13, 10–14). *Dh 2* Griſebach, Briefe 469 (Br. = 13, 10–14). *Dh 3* Gebhardt 142—145.

369. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 145/146.

370. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 253 (Br. = 16, 9–16). *Dh 2* Gebhardt 146/147.

371. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 147/148.

372. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Arthur Schopenhauer's sämmtliche Werke, herausg. von Julius Frauenstädt, Leipzig 1873, 2. Aufl. 1877, I. Bd. 173 (Br. = 17, 32—18, 6). *Dh 2* Grisebach, Briefe (Br. = 17, 32—18, 6). *Dh 3* Firma Brockhaus (Br. = 17, 30—18, 8). *Dh 4* Gebhardt 148/149.

17, 27 Suchsland] Friedrich Emil Suchsland, Inhaber der J. C. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., Verleger der 1. Auflage der „Ethik" (1841), der 2. Auflage der Schrift vom zureichenden Grunde (1847) und der 2. Auflage des „Willens in der Natur" (1854); er mußte infolge der Kriege 1864 und 1866 sein Verlagsunternehmen liquidieren; vgl. Hübscher, Gespräche 172—175. 18, 5/6 mein „Philosoph für die Welt"] nach dem Titel der gesammelten Abhandlungen des Popularphilosophen Johann Jakob Engel: „Der Philosoph für die Welt" (2 Theile, Leipzig 1775, 1777)

373. *H* nicht erhalten. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus.

374. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Grisebach, Edita und Inedita 198—201. *Dh 2* Schemann 327—329.

Das Verlagsangebot an Dieterich blieb erfolglos, wie das an Brockhaus.

375. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 496—499. *Dh 2* Grisebach, Briefe 160—163.

21, 21 Ihren Artikel über Dorguth] vgl. Anm. zu Nr. 353, 649, 21 21, 29 Ihre Kritik des Oersted'schen „Geistes in der Natur"] Kritik von Oersteds Buch „Ueber den Geist in der Natur" (1849), deutsch von L. Kannegießer (1850) in der „Allgemeinen Monatsschrift für Litteratur", herausgegeben von Dr. L. Roß und Dr. G. Schwetschke, 1850. Hans Christian Örsted (1777—1851), der Entdecker des Elektromagnetismus, war Anhänger Schellings und lehrte die Einheit der Naturkräfte. Örsted, der auch bei der Kopenhagener Preisfrage als Sekretär der Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften eine Rolle spielt, wurde 1806 außerord., 1817 ordentl. Professor der Physik an der Universität Kopenhagen (vgl. XXII. Jahrb. 1935, 283/284). 22, 4–6 wie auch der des „Geistes des Menschen in der Natur" von Schubart 1849] Die Schrift „Geist des Menschen in der Natur" (Stuttgart 1849) war nicht von Gotthilf Heinrich Schubert, sondern von seinem Freunde Joseph Ennemoser. 22, 26 in Reinholds 3ter Auflage der Gesch. der Phil.] Ernst Reinhold: „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie", 3. verb. Aufl. Mauke, Jena 1849 (XX, 748 S.) 22, 27/28 v. Doß hat mich diesen Sommer 2 Mal besucht] Diese Besuche fanden im Mai 1850 statt; vgl. Hübscher, Gespräche 140—144. 22, 37/23, 1 daß Sie mit der Wittwe des Freundes meiner frühen Jugend nach Holstein gereist sind!] Marianne Godeffroy (1806—1871), Tochter des Hamburger

Senators Martin Jenisch, seit 1823 vermählt mit dem (am 27. August 1848 verstorbenen) Hanseatischen Ministerresidenten Charles (Karl) Godeffroy (vgl. Kurt Schmack: „J. C. Godeffroy und Sohn", Hamburg 1938, S. 118ff.). Godeffroy hatte 1842 das Rittergut Lemkulen, Kreis Plön, erworben; — dahin wird die Reise gegangen sein, die Frauenstädt als Hauslehrer der Söhne Godeffroys (diese Stellung hatte er 1848—1851) machte 23, 12 Chalybäus] Heinrich Moritz Chalybäus (1796—1862), Professor der Theologie 23, 18 Lola Montez] Lola Montez (1820—1861), berühmte Tänzerin, Geliebte Ludwigs I. von Bayern 23, 25 Theophrastos und Metrodoros] Theophrastos (372—287 v. Chr.) war der treue Anhänger und Verbreiter der aristotelischen, Metrodoros der Verkünder der epikureischen Philosophie 23, 34 als meine 2te Auflagen] 2. Auflagen der „Welt als Wille und Vorstellung" (1844) und der vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde (1847) 24, 9/10 ich bin noch so rasch, als da ich Sie einst in Nacht, Schnee und Sturm spatzieren schleppte] Frauenstädt selbst berichtet, daß er während seines Aufenthalts im Winter 1846/47 mit Sch. regelmäßig nachmittags spazierengegangen sei; „[wir] entfernten uns rasch aus der Stadt, und liefen, das Wetter mochte sein wie es wollte, einmal sogar bei rauhestem Wind und Schneegestöber, 1½ bis 2 Stunden, ..." (Hübscher, Gespräche 83).

376. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 499—502. *Dh 2* Grisebach, Briefe 163—166.

24, 22/23 Herzlichen Dank für Ihre Mühe und Eifer in Herbeischaffung eines Verlegers!] Nachdem Fr. die Parerga vergeblich einigen Berliner Buchhandlungen, die eine eigene Druckerei hatten, zum Verlag angeboten hatte, war es ihm endlich gelungen, die Buchhandlung A. W. Hayn(e) in Berlin für die Übernahme des Verlags zu gewinnen. Der Name lautet im Russellschen Bücherkatalog, Hauptalphabet: A. W. Hayn; Ergänzungsalphabet (später veröffentlicht): A. W. Hayne. Die Unterschrift unter dem Verlagsvertrag der Parerga (Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 51) gibt den vollen Namen: Adolph Wilhelm Hayn. 25, 7/8 Ich verlange wahrlich wenig ...] Sch. erhielt für die Parerga kein Honorar, sondern nur zehn Freiexemplare auf Velin. 25, 20/21 Daß Sie ein Mal den Herbartianismus in die Aetzlauge nehmen wollen ist sehr verdienstlich ...] Fr. ging mit dem Plane einer Kritik der Herbartschen Philosophie um und hatte Sch. ersucht, ihm sein Urteil über Herbart mitzuteilen. 25, 23 Drobisch] Moritz Wilhelm Drobisch (1802—1896), Professor der Mathematik, seit 1842 auch der Philosophie an der Universität Leipzig, bekannt durch mathematisch-physikalische Forschungen, bes. über Akustik, neben Hartenstein der erste Vertreter der noch heute in der Pädagogik mächtigen Herbartschen Schule. Hauptwerke: „Neue Darstellung der Logik" (1836, [5] 1887), „Religionsphilosophie" (1840), „Empirische Psychologie" (1842, [2] 1898); „Die moralische Statistik und die menschliche Willensfreiheit" (1867); vgl. Neubert (1902). 27, 5/6

mein Gleichniß von der Bierflasche Bd. 2., p. 330] = D II 374. 27, 7 Ihr Langenbeck wird der Sohn des Göttingischen seyn] Bernhard von Langenbeck (1810—1887), Chirurg und genialer Operateur, 1847—1882 Professor in Berlin (vgl. E. Bergmann: Zur Erinnerung an Bernhard von Langenbeck, 1888); Frauenstädt hatte Sch. mitgeteilt, daß er L. wegen seines Augenübels aufgesucht habe. Bernhard v. Langenbeck war übrigens nicht der Sohn, sondern der Neffe von Conrad Johann Martin Langenbeck (1776—1851), dem Anatomen und Chirurgen an der Universität Göttingen, der im vitae curriculum merkwürdigerweise nicht aufgeführt ist, obwohl Sch. ihn auch in dem späteren Brief vom 12. Okt. 1852 (D XV 170) ausdrücklich als seinen Lehrer erwähnt.

377. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt, 503/504. *Dh 2* Grisebach, Briefe 166/167. 27, 31/32 daß Sie mich hinsichtlich Ihrer Recension Oersted's nicht recht verstanden haben.] Fr. hatte Sch. geschrieben, daß er sich zu positiver Darlegung der Schopenhauerschen Lehre vom Intellekt in der Rezension von Oersteds „Geist in der Natur" nicht veranlaßt gefühlt, da er nur das negative Geschäft hatte, Oersteds Irrtum zu widerlegen. 28, 15 In der Göttinger] Gemeint sind die Göttinger Gelehrten Anzeigen (vgl. auch Nr. **378**, 29, 17) 28, 15 Botz] August Wilhelm Bohtz (1799—1880), Ästhetiker, 1826—1828 in Dresden im Verkehr mit Tieck, 1828 Privatdozent in Göttingen, 1837 a. o., 1842 o. Professor. Seine Vorlesungen erstreckten sich auf die Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Ästhetik, Religionsphilosophie, Ethik. 28, 15 Lotz] Hermann Rudolf Lotze (1817—1881), zuerst prakt. Arzt in Zittau, dann Dozent für Medizin und Philosophie in Leipzig, 1844 Prof. für Philosophie in Göttingen, 1881 in Berlin. Hauptwerke: „Metaphysik" (1841), „Logik" (1842), „Medizinische Psychologie" (1842), „Mikrokosmos, Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit" (3 Bde. 1856—1864), „Geschichte der Ästhetik in Deutschland" (1868), „System der Philosophie", I. Logik (1874), II. Metaphysik (1879). Vgl. E. Pfleiderer (1882), E. v. Hartmann: Lotzes Philosophie (1888), M. Wentscher: Hermann Lotze (1913), R. Falckenberg (1905), H. Johannsen: Hermann Lotze (1927) 28, 16 Waitz] Theodor Waitz (1821—1864), Philosoph und Anthropolog, Professor in Marburg. Waitz ging von Herbart aus und betrachtete die Psychologie als Grundlage der Philosophie. Hauptwerk: „Anthropologie der Naturvölker", 6 Bände 1859—1871; „Das wichtige Werk" ist das „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft", Braunschweig 1849 28, 18 mein brauner Pudel] Atma (wie sein weißer Vorgänger), im profanen Verkehr Butz, geb. 1849, überlebte seinen Herrn, der für seine Verpflegung ein kleines Kapital aussetzte (vgl. S. 173/174)

378. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 504/507. *Dh 2* Grisebach, Briefe 167—169. 29, 8 Ihre psychologische Diatribe] Frauenstädts Aufsatz „Zur Psychologie", Blätter für literarische Unterhaltung, 1850, Nr. 242. 29, 8

das schlechte Buch von Hartmann!] Ph. E. Hartmann: „Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum physischen Leben, oder Grundzüge zu einer Physiologie des Denkens", Wien 1820; Fr. hatte das Buch gelobt, insofern es ein Versuch zu naturwissenschaftlicher Behandlung der Psychologie sei — dieses Lob ärgerte Sch. so sehr, daß er Frauenstädts Einwände gegen den in Hartmanns Buch noch behaupteten Gegensatz zwischen höheren und niederen Erkenntnisvermögen, von denen nur die letzteren physisch bedingt, die ersteren aber frei, an keine Organisation gebunden seien, übersah. 29, 9 Cabanis] Pierre Jean George Cabanis (1757—1808), Fortsetzer der sensualistischen Lehre Condillacs. Schriften: Les rapports du physique et du moral de l'homme, 1802, Œuvres, 1821—1825. 29, 15/16 Dann loben Sie den Waitz] Auch das „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" von Th. Waitz, sowie dessen „Grundlegung der Psychologie" hatte Fr. wegen ihrer naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie gelobt. 29, 27/28 da sind Sie genöthigt, den Willen in Opposition zur Seele auftreten zu lassen] Fr. hatte mit Beziehung auf das Buch von Geo. Moore: „Die Macht der Seele über den Körper. In Beziehung auf Gesundheit und Sittlichkeit dargestellt." Nach der 4. Aufl. d. Orig. aus d. Engl. übers. von E. Susemihl. Kollmann, Leipzig 1850 (XXVIII, 347 S.) gesagt, daß die Herrschaft der Seele über den Leib eigentlich Herrschaft des Willens über die Seele sei (Seele = Schopenhauers Intellekt): „Erwägen wir alle diese Thatsachen und noch viele andere dieser Art genauer, so ist es streng genommen falsch, darin Beispiele für die Macht der Seele über den Körper zu finden. Dieser Ausdruck verleitet leicht zu dem Glauben, als wäre die Seele ein frei nach Belieben in dem Körper schaltendes Wesen, das an keine gesetzmäßige und nothwendige Wirksamkeit gebunden sei, ein Wahn, den wir oben schon bei Gelegenheit des Hartmann'schen Buches widerlegten. Vielmehr liegt in jenen Thatsachen genau genommen weiter Nichts, als daß der Wille des Menschen durch ein überwiegend ihn ergreifendes Interesse alle Seelenkräfte so in Beschlag nehmen kann, daß nur eben für den Gegenstand dieses Interesses Sinn und Gefühl und Bewußtsein übrigbleibt, für alle übrigen aber, damit nicht in Beziehung stehenden Gegenstände, ja für die Zustände des eigenen Leibes aller Sinn wie erstorben ist."

379. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 154/155.

30, 30/31 Dr. Emden hat den bewußten Entwurf noch nicht zu Stande gebracht . . . .] Von diesem Entwurf ist im nächsten Briefe noch ausführlicher die Rede. Sch. war mit Sibyllens brieflichem Versprechen, ihm die jährlichen Pachtgelder zukommen zu lassen, nicht zufrieden, er wollte nicht von ihrem Wohlwollen und noch weniger dem ihrer Erben abhängen, sondern wünschte (brieflich oder bei einer mündlichen Besprechung?) eine Verpflichtung in rechtlich bindender Form. Auch erwartete er eine Festlegung seiner Rechte für den Fall eines vorzeitigen

Todes seiner Komparentin. Da Sibylle sich dazu bereit erklärte, wurde Emden mit der Ausarbeitung eines Vertrages beauftragt.

380. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 155/156.

32, 6/7 Ihre wichtigen Proceßangelegenheiten] Sibylle führte damals einen Prozeß gegen ihre Söhne (vgl. Nr. **392**, 51, 28–32)

Sch. hatte in der Angelegenheit dieses Vertragsentwurfs noch den Kreisrichter Becker zu Rate gezogen (vgl. Beckers Brief vom 28. Nov., Nr. **382** und Sch's Antwort vom 2. Dez. 1850, Nr. **385**). Nach Überprüfung und Ergänzung der Vorschläge Beckers durch Dr. Emden konnte Sch. im vorliegenden Briefe den genauen Plan des Vorgehens entwickeln. Sibylle gab ihre Zustimmung erst gelegentlich einer Zusammenkunft in Frankfurt Anfang Januar 1851, worauf der Vertrag dann fertig redigiert wurde. Am 17. Januar 1851 erhielt Becker eine Abschrift zur letzten Überprüfung (vgl. Nr. **387**), am 18. sendet Becker sie mit seinen Bemerkungen zurück (vgl. Nr. **388**), am 21. Januar geht der endgültige Entwurf an Sibylle ab (vgl. Nr. **389**).

381. *H* Sch.Archiv.

34, 18 nervös,] *darüber von Johns Hand* 2 *H* 34, 18 rheumatisch] *darüber von Johns Hand* 1 *H* 34, 34/35 das hiesige Invalidenhaus] *von Sch. unterstrichen H* 35, 12–15 Fonds *bis* Soldaten,] *von Sch. unterstrichen H* 38, 9 Haus-] *aus* Stuben- *H*

35, 28 an den König] Friedrich Wilhelm IV. (1795—1861), seit 1840 König von Preußen

Carl Ernst John (gest. 27. Jan. 1856), aus Weimar, in Gotha Mitschüler Sch's, in Jena Studienfreund Rückerts, 1819—1829 Sekretär Goethes, ist später in Berlin als Kgl. Preußischer Geheimer Hofrat, Censor und Redakteur der „Preußischen Staatszeitung" eine vielgenannte Persönlichkeit geworden. Sein schlechter Ruf als „Gedankenschlächter" geht wohl hauptsächlich auf Varnhagen zurück, der in seinem Tagebuche unterm 21. und 22. Januar 1837 die schwärzesten Dinge über ihn und den in ihm repräsentierten Zensurjammer vorbringt. Vgl. Schemann 466.

Bei einem Besuch im Sommer 1850 beauftragte Sch. seinen Jugendfreund, die erforderlichen Schritte zur Errichtung eines Testaments zugunsten der 1848 und 1849 gefallenen preußischen Soldaten für ihn einzuleiten.

382. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 57—59. Die (von Gebhardt nicht berücksichtigte) Anschrift lautet:

Herrn Dr. Arthur Schopenhauer
Wohlgeboren (schöne Aussicht)
frei — zu
Frankfurt a/M.

40, 18 in der neulich besprochnen juristischen Angelegenheit] der geplante Vertrag mit Sibylle Mertens (vgl. Anm. zu Nr. 380).

383. *Dh 1* Lindner / Frauenstädt 507 Anm.

Von diesem (im November 1850 geschriebenen) Brief gibt *Dh 1* eine Inhaltsangabe, unter wörtlicher Anführung der im Text gebrachten Stelle. Fr. verwies zu seiner Rechtfertigung gegen die von Sch. am 23. Oktober 1850 (Nr. 378) erhobenen Vorwürfe zunächst auf die Einwände, die er gegen die Werke von Hartmann und Waitz vorgebracht hatte (vgl. Anm. zu Nr. 378). Er erinnerte überdies an seine früheren Veröffentlichungen, in denen er mit Entschiedenheit gegen Hegel, Schelling, Steffens, Oersted usw. aufgetreten war, um Sch. zu zeigen, daß er keineswegs ein „litterarischer Optimist" sei noch auch „irrlichterlire". Endlich, was seine getadelte Milde gegen die Professoren betraf, schrieb er das im Texte wörtlich Wiedergegebene.

384. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 507/508. *Dh 2* Grisebach, Briefe 169/170.

41, 7 einliegenden Brief eines andern Apostels] Beckers Brief vom 28. November 1850 (Nr. 382)

385. *H* zuletzt Haus Wahnfried, Bayreuth (Becker hatte den Brief 1862 Richard Wagner geschenkt), Abschrift im Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 330. *Dh 2* Grisebach, Briefe 111/112.

Nachforschungen nach dem Original im Haus Wahnfried blieben erfolglos. Bemerkenswert, was Cosima Wagner schon am 8. Jan. 1888 an Schemann über den Brief schrieb: „Ich habe ... einen Brief von Schopenhauer besessen, und in welchem u. A. auch die Juden vorkommen, doch finde ich ihn merkwürdigerweise nicht; ich werde aber danach suchen ..."

42, 2/3 So habe ich es denn der betreffenden Dame vorgelegt u. erwarte ihre Antwort] Vgl. Sch's Brief an Sibylle Mertens vom 21. Nov. 1850 (Nr. 380); Sibylle gab im Januar 1851 gelegentlich eines Zusammentreffens mit Sch. in Frankfurt ihre Zustimmung.

386. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 508/509. *Dh 2* Grisebach, Briefe 170/171.

42, 18 was Sie über die drei Perioden meiner Philosophie schreiben] J. H. Fichtes Werk (vgl. Nr. 382) hatte Fr. zu der Bemerkung veranlaßt, daß nach der Periode des Ignorierens und Sekretierens der Schopenhauerschen Philosophie jetzt eine zweite Periode begonnen zu haben scheine, in welcher die Professoren zwar auf seine Philosophie sich einlassen, aber nur um auf sie mit der Miene der Überlegenheit als auf einen überwundenen Standpunkt herabzusehen. Die dritte Periode werde vielleicht die sein, wo man umgekehrt vom Schopenhauerschen Standpunkt aus auf den der ihn angreifenden Professoren als auf einen überwundenen herabsehen werde. 42, 23 sein „ungebrochen"] Fichte hatte Sch's ungebrochene Individualität gerühmt. 42, 30 Altenstein] Karl Frh. von Stein zum Altenstein (1770—1840), 1817—1838 preußischer Kultusminister 42, 31 Ich will nicht hoffen, daß Hayn

druckt, ohne mir die Korrektur zu schicken ....] Sch. hatte das Manuskript der „Parerga" bereits am 22. Oktober 1850 an Hayn geschickt; obwohl der Druck gleich nach Einlieferung des Manuskriptes beginnen sollte, hatte er noch immer keinen Korrekturbogen erhalten.

387. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 60/61. *Dh 2* Grisebach, Briefe 111/112. (Beide Drucke mit orthographischen Ungenauigkeiten.)

43, 19 Mertens] M.... *Dh 1* Mertens *Dh 2* 44, 4 vom] von *Dh 2* 44, 9 gerade] *nachtr. H*

43, 18 Vergleichskontrakt] vgl. Anm. zu Nr. 380.

388. *H* Sch.Archiv. (Nicht bei Becker.) Die (von Gebhardt nicht berücksichtigte) Anschrift lautet:

Sr. Wohlgeboren
Herrn Dr Arthur Schopenhauer
(schöne Aussicht)
zu Frankfurt a M.

389. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 157—159.

47, 17/18 Nachrichten von den 3 Proceßen] Einzelheiten darüber sind nicht bekannt geworden. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß der von Sch. sowohl wie von Sibylle zu erstrebende Verkauf der Ohraer Gutsanteile und die Ablösung der darauf ruhenden Erbpachtverpflichtungen zu diesen Prozessen geführt haben werden. 47, 19/20 die Eisenbahnangelegenheit] Enteignung einiger Grundstücke für ein neu abgesteckes Eisenbahngelände. Sibylle scheint früher davon Nachricht erhalten zu haben als Sch.; offenbar hat sie ihm bei der Zusammenkunft im Januar von der Angelegenheit erzählt (vgl. auch Sch's Brief vom 28. Februar 1851, Nr. 392: „die mir mündlich angekündigten Einwendungen gegen Friedrichsen's Expropriationsvollmacht . . .").

390. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 159—162.

Sibylle Mertens dürfte diesen Vertragsentwurf zunächst ihrem Rechtsbeistand vorgelegt haben. Sch. erinnert in seinem Briefe vom 28. Februar 1851 (Nr. 392) nochmals an die Sache — dann fehlt in der Korrespondenz jeder weitere Hinweis darauf. Der Vertrag ist offenbar nicht zustande gekommen: Der Pachtzins wurde auch weiterhin von Sibylle an Sch. gezahlt, nicht von dem Generalpächter Friedrichsen. Dagegen hat Sibylle, als sie am 2. Juli 1855 ihren Gutsanteil verkaufte, die 150 Taler dem Philosophen sichergestellt (vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 60).

391. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 509/510. *Dh 2* Grisebach, Briefe 473.

Als der Druck der „Parerga", trotz der dringenden Vorstellungen Frauenstädts bei Hayn, sich abermals verzögerte und Sch. bis zum 30. Januar noch keinen Korrekturbogen erhalten hatte, schrieb er Fr. an diesem Tage wieder „einen Brief voll Argwohns". Fr. teilt nur das

Postskriptum mit. Bald nach diesem Schreiben traf dann der erste Korrekturbogen ein.

51, 2 er] d. i. der Verleger

392. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 162/163.

51, 13/14 das Formular des zwischen uns abgeschloßenen Vergleichs] der als Nr. **390** wiedergegebene Vertragsentwurf, von dem an dieser Stelle zum letzten Male in der Korrespondenz zwischen Sch. und Sibylle Mertens die Rede ist. 51, 15–17 die mir mündlich angekündigten Einwendungen gegen Friedrichsen's Expropriationsvollmacht] vgl. Anm. zu Nr. **389**. 51, 20 werde ich meinen Consens ihm ausstellen] Sch. stellte die „Special-Vollmacht" für Friedrichsen am 11. März 1851 aus (vgl. „Dokumente zur Lebensgeschichte" Nr. **52**) 51, 28/29 in Ihrem Proceß] Nach dem Tode des Louis Mertens (1842) verlangten der älteste Sohn Gustav und die Schwiegersöhne (Landrat Haßlacher, Aachen, verh. 1839 mit der Tochter Marie; Kaufmann Rudolf Esser, verh. 1840 mit der Tochter Therese; Dr. Friedrich Heimsoeth, verh. 1843 mit der Tochter Betty) von Sibylle die Auszahlung wenigstens eines Teiles der vorwiegend aus drei Häusern und großen Sammlungen bestehenden Erbschaft; nach vergeblichen Einigungsversuchen strengten die Miterben einen Prozeß an, der erst im März 1852 mit einem Vergleich beendet wurde.

393. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 510/511. *Dh 2* Grisebach, Briefe 171/172.

52, 3/4 das Zutrauen, Sie mein Buch ½ Jahr vor dessen Erscheinung lesen zu lassen, ...] Fr. besorgte die erste Korrektur der „Parerga" 52, 8–10 nur hüten Sie sich, daß es Ihnen nicht wieder so gehe, wie einst mit der Vorrede zum Japanischen Roman.] Sch. hatte Fr. in Frankfurt das damals erschienene Werk: [Rintei Tanefiko] Sechs Wandschirme in Gestalten der vergänglichen Welt. Ein japanischer Roman im Originaltexte sammt den Facsimiles von 57 japanischen Holzschnitten übersetzt und herausgegeben von Dr. August Pfizmaier, Wien 1847 gezeigt und die Vorrede vorgelesen. Später, als Frauenstädts Schrift „Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung" (Darmstadt 1848) erschienen war, behauptete er (brieflich?), Fr. habe in seiner Vorrede die Vorrede jenes Romans nachgeahmt. 52, 23/24 Herstellung Ihrer palpebrarum] Fr. litt an einer Krankheit der Augenlider.

394. *H* Sch.Archiv.

Johann Eduard Erdmann (1805—1892), Anhänger der Hegelschen Rechten, hervorragender Lehrer und Redner, von Sch. merkwürdigerweise schon 1838 in der Preisschrift „Über die Freiheit des Willens" als „ein junger Professor der Philosophie in Halle, Hr. Erdmann" zitiert, seit 1836 Professor der Philosophie in Halle. Schriften u. a.: „Leib und Seele" (1837, ² 1849), „Grundriß der Psychologie" (1840, ⁵ 1873), „Psychologische Briefe" (1851, ⁷ 1896), „Ernste Spiele" (1855, ⁴ 1890),

„Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie" (drei Bände 1834/1853; Neudruck 1932/33); „Grundriß der Geschichte der Philosophie" (zwei Bände 1865/1867, [4] 1895/1896). Vgl. H. Glockner: Johann Eduard Erdmann, 1932; Hübscher, Gespräche 165/166.

53, 15/16 Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant (Leipz. Vogel)] Dieses Werk bildet den 3. Band des „Versuchs einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie". Der 1. Teil dieses Bandes war 1848 erschienen, der 2. Teil folgte 1853 (XII, 855 S:)

395. *H* Universitäts-Bibliothek Halle (Saale). *Dh 1* Centralblatt für Bibliothekswesen 9. Jg. 1892, 420—422. (*Danach*: Frankfurter Zeitung, 23. September 1892.) *Dh 2* Schemann 331—333.

Der Inhalt dieses Briefes liegt den Mitteilungen bei J. E. Erdmann: „Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant", Theil 2, Leipzig 1853, S. 381f. zugrunde.

55, 31 der Orientalist Friedrich Majer] Friedrich Majer (1772—1818), ursprünglich Historiker und Jurist, beschäftigte sich in Herderschem Geist mit mythologischen Studien und sammelte kompilatorisch alles erreichbare Material über das indische Altertum. Er zählte in Weimar zu Herders vertrautestem Freundeskreis, war häufiger Gast im Kreise von Johanna Schopenhauer und trat zu Goethe in nahe Beziehungen; seit 1804 fürstl. Reußischer Rath und Erzieher des Erbprinzen von Reuß-Schleiz, 1813—1815 als Legationsrath an politischen Dingen anteilnehmend. Seine Schriften (u. a. „Briefe über das Ideal der Geschichte", 1796; „Zur Kulturgeschichte der Völker", Bd. 1, 2. 1798; „Allgemeines mythologisches Lexikon", Bd. 1, 2. 1803/04; „Mythologisches Taschenbuch", Jg. 1, 2. 1811/1813; „Brahma oder die Religion der Indier als Brahmanismus", 1818) zeigen ihn als treuen Schüler Herders, der also mittelbar auch auf Sch. Einfluß gewinnt. Die vorliegende Erwähnung ist übrigens die einzige, in der Sch. sich als Schüler Majers bekennt. Vgl. Schemann 440—445; Paul Th. Hoffmann: „Der indische und der deutsche Geist", Diss. Tübingen 1915, 53ff.

396. *H* Sch.Archiv.

60, 31 von Westphalen] Ferdinand Otto Wilhelm Henning von Westphalen (gest. 1876), 1851—1858 preußischer Minister des Innern. 62, 2/3 Ihre alte Magd] Margarethe Schnepp (1804—1869), seit April 1849 in Sch's Diensten. Das Dienstzeugnis, das Sch. ihr geschrieben, vgl. Dokumente z. Lebensgeschichte, Nr. 52. Im Testament vom 26. Juni 1852 hat Sch. ihr eine Leibrente von 105 Th. Pr. Cour. ausgesetzt; im Codicillus vom 4. Feb. 1859 hat er diese Summe auf 315 Th. Pr. Cour. erhöht. Bald nach Sch's Tod zog M. Schnepp mit dem Pudel Atma nach Heidelberg; ihre Anschrift lautet im Adreßbuch 1865 und 1866 Schloßberg 6, 1867/1868 Burgweg 2. Vgl. Hübscher, Gespräche 162—164.

397. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 511—513. *Dh 2* Grisebach, Briefe 172—174. 62, 12 das einliegende Schreiben] Brief von Prof. Erdmann vom 31. März 1851 (Nr. 394) 62, 15/16 zu den zwei uns schon deklarirten Professoren] J. H. Fichte und J. E. Erdmann 62, 25 Ueber den Herbart werden Sie meine Meinung jetzt wissen.] Sch. bezieht sich auf die in der Abhandlung über die Universitäts-Philosophie (Parerga Bd. I, S. 167 der 1. Auflage, D IV 199) ausgesprochene Meinung, wonach Herbart zu den „Queerköpfen, ... die sich ihren Verstand verkehrt angezogen haben", gehört (Es waren z. Z. dieses Briefes also offenbar schon 11 Bogen des Werkes gesetzt) 62, 26 Parerga soll eben nur heißen Nebenwerke] Fr. hatte Einwände gegen den griechischen Titel „Parerga" vorgebracht und Sch. vorgeschlagen, lieber einen deutschen Titel zu wählen, und einen Titel, der mehr besage als „Nebenwerke". 62, 32–34 Ueber den halb-transscendenten Gott kommt weiterhin, im 2ten Bande, eine hochkomische Stelle.] Parerga Bd. II Cap. 5 § 68 (D V 106) 62, 34 Ihre projektirte Komödie] Fr. hatte geschrieben, er hätte Lust, die den immanenten mit dem transscendenten Gott vermittelnden Philosophen, die Sch. mit dem Weber Bottom im Johannisnachtstraum vergleicht (Parerga I, D I 177) zum Stoff einer Komödie zu machen. 63, 1 die Hegelingen] „Die Winde oder ganz absolute Konstruktion der neuern Weltgeschichte durch Oberons Horn, gedichtet von Absolutus von Hegelingen", 1831. Verfasser war Otto Friedrich Gruppe (1804—1876); vgl. zu 205, 33 63, 2–4 Rosenkranz ... „das philosophische Vogelschießen"] Von Karl Rosenkranz gibt es nur eine Komödie „Das Centrum der Speculation" (Gebr. Bornträger, Königsberg 1840) 63, 7 Das Buch von Fichte] Fr. hatte geschrieben, daß er das Werk von J. H. Fichte: „System der Ethik" (1. krit. Theil: Die philosoph. Lehren von Recht, Staat und Sitte in Deutschland, Frankreich und England, v. d. Mitte des 18. Jahrh. bis zur Gegenwart dargestellt, XX, 820 S. — 2. darstellender Theil: 1. Abth. Die allgemeinen ethischen Grundbegriffe und die Tugend- und Pflichtenlehre, XLIV, 301 S. Dyk, Leipzig 1850) erst flüchtig zur Ansicht gehabt, daß er das teure Buch nicht kaufen wolle und daher warten müsse, bis er es geliehen bekomme. 63, 8/9 Königl. Lesezimmer] Sch. meint das Journalzimmer der Königl. Bibliothek. Er wünschte Frauenstädts regelmäßigen Besuch dortselbst, damit er ihm aus den Neuerscheinungen das über ihn Gedruckte mitteilen könnte. (In Frankfurt fehlte ein solches Institut.) Tatsächlich hat Fr. ihm aus dem Kgl. Journalzimmer zahlreiche Mitteilungen machen können. 63, 14/15 Wer von mir nicht heruntergemacht seyn will, wird von mir nicht kritisirt; dabei bleibts.] Fr. hatte um Sch's Urteil über seine beiden Artikel „Ueber das Verhältniß der theoretischen zur praktischen Philosophie" (Allgemeine Monatsschrift für Litteratur, herausgegeben von Dr. L. Roß und Dr. G. Schwetschke, November- und Dezemberheft 1850) ersucht, und da dasselbe auf sich warten ließ, hatte er ihm ge-

ſchrieben, er wünſche nicht, daß Sch. ihm wegen ſeiner früheren Rechtfertigung (vgl. Nr. 378) die fernere Belehrung entziehe. 63, 15/16 Ihre kleine Recenſion über den Link] Blätter für literariſche Unterhaltung 1851. Nr. 52, Rezenſion über H. F. Link: „Die Philoſophie der geſunden Vernunft" (Berlin 1850, Nicolai); Fr. hatte hier auf Sch's Unterſcheidung zwiſchen Verſtand und Vernunft hingewieſen. 63, 17/18 Dieſer Link wird im 2ten Bande gehörig und derb abgeſtraft für hochſchwere Sünden] Parerga II, § 250 (D V 525/526). 63, 20 das intrikate Manuſkript] Sch's Manuſkript der „Parerga" war wegen der vielen Überſchreibungen und Einſchiebſel, die ihrerſeits wieder Einſchiebſel enthielten, mühſam zu leſen.

398. *Dh 1* Zeitſchrift für vergleichende Litteratur. Herausgegeben von Dr. Samuel Braſſai und Dr. Hugo von Meltzl in Klauſenburg. Jahrg. 1878. Vol. IV, Nr. 33, S. 70—71. *Dh 2* Griſebach, Edita und Inedita 21/22. *Dh 3* Schemann 333—335.

Das Konverſationslexikon hat dieſe Biographie nur als Material für einen eigenen Artikel benutzt.

399. *H* Sch.Archiv.

400. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 513—515. *Dh 2* Griſebach, Briefe 174—176.

66, 32 Erdmann] E. *Dh 1, Dh 2* 66, 33 Fichte,] F., *Dh 1, Dh 2* 67, 25 Erdmann's] E . . . . . 's *Dh 1*

66, 33/34 Ihre Skrupel über meine Providenztheorie] Als Fr. während der Korrektur des 1. Bandes der „Parerga" die „Transcendente Spekulation über die anſcheinende Abſichtlichkeit im Schickſale des Einzelnen" las und ehe er noch das Ende dieſer Abhandlung kannte, ſchien ſich ihm gegen die darin behauptete planvolle Leitung im Schickſale des Einzelnen die Schwierigkeit zu erheben, daß dann auch die günſtigen Umſtände zur Ausführung eines Verbrechens, in die ein Verbrecher verſetzt worden, jener planvollen Leitung zuzuſchreiben ſeien, was beinahe teufliſch herauskomme. Dieſe Skrupel nun, meinte Sch., würden durch den Schluß der Abhandlung in Etwas gelöſt ſein. (Die Abhandlung füllte in der 1. Auflage die Seiten 191—212; es waren alſo z. B. des Frauenſtädtſchen Briefes vom 17. April 1851 mindeſtens 12 oder 13 Bogen geſetzt; vgl. Anm. zu Nr. 397) 67, 1 wenn man Goethen anführt, . . .] Fr. hatte Sch. in bezug auf „ſpecielle Providenz" eine Stelle aus Goethes Rezenſion „Der deutſche Gilblas" mitgeteilt. 67, 11 in den Litterariſchen Blättern] d. i. in den Blättern für literariſche Unterhaltung 67, 20/21 Cotta's Erläuterungen zum Kosmos (die ein Motto von mir haben)] In Bernhard Cottas Briefen über Alexander von Humboldts Kosmos, Teil I, ſtehen über dem 1. Brief, der vom Naturgenuß handelt, folgende Worte Sch's als Motto: „Je niedriger ein Menſch in intellektueller Hinſicht ſteht, deſto weniger Räthſelhaftes hat für ihn das Daſeyn ſelbſt: ihm ſcheint vielmehr ſich Alles, wie es iſt, und daß es ſei, von ſelbſt zu verſtehen." (Die

Welt als Wille und Vorstellung, Bd. II, D II 176) 67, 22/23 Die Münchner Gelehrten Anzeigen machen's nicht besser.] In einem Berliner Autographenkataloge (1894) war (vgl. Grisebach, Briefe 476) ein aus dem Desiderienbuch der Frankfurter „Lesehalle" herausgetrenntes Blatt angeboten, welches den Antrag eines Mitglieds auf Abschaffung der „Münchner Gelehrten Anzeigen" enthielt. Darunter Sch's Votum:

Contra: Ich lese sie regelmäßig.

Dr. Schopenhauer.

67, 23 Fallmerayer] Jakob Philipp Fallmerayer (1790—1861), Geschichtsforscher, Reisender und demokratischer Schriftsteller; 1831—48 viel im Orient, 1848 Prof. in München, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und des Stuttgarter Rumpfparlaments, daher 1849 abgesetzt. Ausgew. Schriften und (unveröffentlichte) Tagebücher (2 Bände 1913); die „öffentliche Ausprügelung" des Ringseis erfolgte in den Blättern für literarische Unterhaltung 67, 24 Ringseis] Johann Nepomuk Ringseis (1785—1880) gehörte zum Görreskreis, 1817 Ordinarius am Münchner Spital, 1825 Obermedizinalrat und Reformator für das Medizinalwesen. Schriften: „System der Medizin" (1841); „Revolutionärer Geist auf den deutschen Universitäten" (1833; [2] 1834); „Über die Nothwendigkeit der Autorität in den höchsten Gebieten der Wissenschaft" (1855, [3] 1856); „Erinnerungen" (4 Bände 1886—92). Vgl. A. D. B., ferner die Biographie von Bettina Ringseis (1909) und Heinrich Fels: „Johann Nepomuk von Ringseis" (Dülmen, 1937) 67, 32 Wichmann] Ludwig Wilhelm Wichmann (1784—1859), Bildhauer in Berlin 67, 32 Schadow] Johann Gottfried Schadow (1764—1850), Bildhauer 67, 32 Rauch] Christian Daniel Rauch (1777—1857), Bildhauer 67, 33/34 von der Hagemannschen Büste Kants] C. Friedrich Hagemann (1773—1806), Bildhauer in Berlin, Schüler und Gehilfe Schadows, schuf seine Kantbüste i. J. 1802 (Modell auf der Akademieausstellung)

401. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 515—520. *Dh 2* Grisebach, Briefe 176—180.

69, 21 Chalybaei] Ch. *Dh 1*

68, 11/12 so ohne Anlaß mit Ihnen zu maulen] Sch's langes Schweigen hatte Fr. besorgt gemacht, er könnte sich durch irgendeine Bemerkung seinen Unwillen zugezogen haben 69, 3 Daß die Kieler Ihren Aufsatz zurückgeschickt haben, . . .] Professor Harms in Kiel, Mitherausgeber der erneuerten Schwetschke'schen Monatsschrift, hatte einen Aufsatz Frauenstädts: „Zur Widerlegung des Theismus", als zu viel beweisend, zurückgeschickt, dagegen einen Aufsatz von Professor Liebner: „Über die Sünde" angenommen. 69, 13 Harms] Friedrich Harms (1819—1880), Professor in Kiel, später in Berlin, lehrte eine an die Erfahrungswissenschaften angelehnte Philosophie des Absoluten; Hauptwerke: „Der Anthropologismus in der Philosophie seit Kant" (1845), „Reform der Logik" (1874), „Die Philosophie seit Kant" (1876). 69, 13 des alten

Klaus] Claus Harms (1778—1855), protestantischer Theologe, 1816—1849 Prediger in Kiel, berühmter Kanzelredner; vgl. A.D.B. 69, 15/16 mit der deutschen Monatsschrift] Sch. meint: „Deutsches Museum, Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben", begründet 1851 von Robert Prutz. Im Brief an Pfarrer Grimm vom 21. August 1855 (Nr. 567) empfiehlt er diesem zur Veröffentlichung eines Epigrammenzyklus „das deutsche Museum von Prutz", und im Brief vom 22. Oktober 1855 (Nr. 578) nennt er dieselbe Zeitschrift „die deutsche Monatsschrift v. Prutz". 69, 21 C.] Carrière? 69, 28/29 das Blatt aus der „Gegenwart"] „Die Gegenwart" (F. A. Brockhaus, Leipzig) hatte einen Aufsatz von Rudolf von Gottschall: „Über die deutsche Philosophie seit Hegels Tode" gebracht, aus dem Fr. die Stelle über Sch. diesem mitgeteilt hatte 69, 34/35 in den Halleschen Jahrbüchern die saubere Recension über mich] Die Halle'schen Jahrbücher brachten im Juliheft 1841 eine Rezension der „Beiden Grundprobleme der Ethik", signiert Spiritus asper. Der Verfasser, der Literat Friedrich Wilhelm Carové (1789—1852), war nicht identisch mit dem Autor des Aufsatzes in der „Gegenwart"; vgl. Briefe an Frauenstädt vom 29. Juni 1854 (Nr. **519**) und an Becker vom 27. August 1854 (Nr. **525**), ferner Hübscher, Gespräche 63/64. 70, 13 Dr. Oelsner-Monmerqué] Dr. Gustav Oelsner-Monmerqué (gest. 1854); vgl. Hübscher, Gespräche 151/152. 70, 17 Laromiglière] Pierre Laromiguière (1756—1847), lebte 1811—1813 in Paris; seine Leçons de philosophie (1815—1818) beherrschten bis 1858 in Frankreich den philosophischen Unterricht. 70, 17/18 Du Chèvrier] Der Name ist wohl falsch. 70, 18 Cousin] Victor Cousin (1792—1867), Begründer der sogenannten eklektischen Schule, vermittelnd zwischen der metaphysikfeindlichen schottischen und der metaphysisch gerichteten deutschen; Schriften: Cours de l'Histoire de la Philosophie, I^e Série (5 Bde. 1841); IIe Série (3 Bde. 1829); Fragments philosophiques (1826); De la Métaphysique d'Aristote (1835); Études sur Pascal (1842). Vgl. H. J. Ody (1933). 71, 3 Das Monument Friedrichs des Großen] Fr. hatte Sch. geschrieben, daß auf dem Friedrichs-Denkmal in Berlin auch Kant und Lessing ständen 71, 5/6 Von Kant hat der König wenig oder gar nichts gewußt.] Dies ist ein Irrtum; der König gedenkt Kants lobend in einer Verordnung vom 25. Dezember 1775 (vgl. Zöllner, Ueber die Natur der Kometen, Leipzig 1872, S. 445). 71, 6/7 Dr. Passavant] Dr. med. Johann Carl Passavant (1790—1857), von 1818 bis zu seinem Tode Arzt am Versorgungshaus für alte gebrechliche Leute in Frankfurt; 1819/20 Vorlesungen am Senckenbergischen Institut für Lebensmagnetismus, 1834 beteiligt an der Regeneration des Physikalischen Vereins in Frankfurt. Schriften: „Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen" (1821, ² 1837), „Von der Freiheit des Willens und dem Entwicklungsgesetze des Menschen" (1835), „Das Gewissen" (² 1857); nach seinem Tode erschienen „Sammlung vermischter Aufsätze", herausg.

von Franz Hoffmann (1857) und „Briefe von Johann Michael Sailer, Melchior Diepenbrock und J. K. P.“ (1860). Vgl. Karl Mettenheimer: Zur Erinnerung an J. K. Passavant (1858); A. Cornill: J. D. Passavant, 1. Abt. Nebst Mittheilungen aus dem Nachlasse von J. K. P. über seine Familie (1864); Gurlt: Arztelexikon; Hübscher, Gespräche 150/151. Daß Passavant die (sonst nirgends belegte) Anekdote von Lessings Schwester gehört haben soll, ist nach den Ausführungen Moritz Werners (Frankfurter Zeitung, 30. August 1929, Nr. 644, 1. Morgenblatt) wenig wahrscheinlich. Dagegen konnte er wohl aus Lessingscher Familienüberlieferung schöpfen, da er mit Juliane Marianne Lessing, einer Urenkelin von Lessings Oheim und Taufpaten Christian Gottlob Lessing, verheiratet war.

402. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 520—523. *Dh 2* Grisebach, Briefe 180—182.

73, 13 sie] Sie *Dh 1, Dh 2* 73, 14/15 v. Bruchhausen] v. Br., *Dh 1, Dh 2*

72, 4 muß wohl in den sauern Apfel beißen, . .] Sch. sollte für die Kantbüste aus Rauchs Atelier außer dem Preis von 5 Talern auch die Verpackungs- und Transportkosten zahlen. 72, 31 Voigtländer] J. A. Chr. Voigtländer zitiert in seinem Buche „Eine Untersuchung über die Natur des menschlichen Wissens mit Berücksichtigung des Verhältnisses der Philosophie zur Empirie“ (Berlin 1845) „Die Welt als Wille und Vorstellung“ in gegnerischem Sinne. Er tadelt Sch., daß er gesagt, Alles lasse sich aus Raum und Zeit wegdenken, nur diese selbst nicht. Sch. nehme also an, daß Zeit und Raum auch wären ohne die Materie, das hieße aber einen reinen Wechsel annehmen, ohne etwas Wechselndes, und ein reines Beharren ohne ein Beharrendes. „Aber Schopenhauer philosophirt nun einmal oberflächlich.“ Seine Philosophie sei dem Inhalt nach Pantheismus, aber in der Form „Satanismus“. Derselbe Voigtländer war 1849 Mitherausgeber der „Freien allgemeinen Kirchenzeitung, Organ für die demokratische Entwicklung des religiös-kirchlichen Gedankens und Lebens in Deutschland“. Auch in seinen daselbst erschienenen Aufsätzen findet sich nichts Schopenhauer'sches. Fr. teilte Sch. diese ihm bekannten Tatsachen mit, und Sch. nimmt im nächsten Briefe nochmals darauf Bezug. 72, 32 Reiff] Jacob Friedrich Reiff (1810—1879), Professor der Philosophie an der Universität Tübingen. 72, 32 Plank] Carl Christian Planck (1819—1880), realistisch-sozialer Philosoph. 73, 10 Besagte obige Kerlchen] Die Verfasser der beiden volkstümlichen Geschichten der Philosophie „Deutschlands Denker seit Kant“ und „Buch der Weltweisheit“ 73, 14/15 Lieutenant und Dr. v. Bruchhausen] W. von Bruchhausen (geb. 1809), bis zum 23. Lebensjahre Landwirt, dann 16 Jahre lang Artillerist; schrieb: „Die periodisch wiederkehrenden Eiszeiten und Sindfluthen“ (1845), „Die Gleichungen der Flugbahn rotirender Geschosse“ (1847), „Die Dreieinheit, ein leicht begreifliches, überall gültiges Naturgesetz; der Schlüssel zur Einsicht in

die Natur der Dinge. Auch etwas Geſchichtliches, deſſen innere Quelle und allgemeiner Verlauf", E. Kiesling, Zürich 1854 (XX, 216 S.) — Die letztere Schrift — den im Briefe Sch's erwähnten „Panmonotheismus" — ſandte Bruchhauſen am 24. Nov. 1854 (Nr. 535) Sch. zu; vgl. Hübſcher, Geſpräche 153/154.

403. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 523—528. *Dh 2* Griſebach, Briefe 182—187.

74, 7 Einen Daguerrotyp kann ich Ihnen nicht abſchlagen.] Fr. hatte in Sch's Zimmer vier ihn darſtellende Daguerreotypen geſehen (anſcheinend die Bilder vom 22. Auguſt 1845 und 16. Mai 1846, Gebhardt: Schopenhauer-Bilder, Frankfurt a. M. 1913, Nr. 46—49), von denen er eines erbittet 74, 9/10 ich habe ihn der Mad. Mertens-Schaaffhauſen in Bonn geben müſſen . . .] Vielleicht bei Gelegenheit ihres Beſuches in Frankfurt Anfang Januar 1851? Das Bild wurde 1921 von Hans Wahl aufgefunden und im XII. Jahrb. 1923—25 veröffentlicht. 74, 17 der jetzige hieſige Daguerrotypeur] Nach einer Mitteilung Gwinners an Carl Gebhardt: Jacob Seib (Hochſtraße Nr. 16, Frankfurt a. M.) 74, 24 Da hab ich von Andern 2 große Photographen machen laſſen: . . .] Vermutlich die beiden Photographien vom Juli und vom Auguſt 1850, Gebhardt: Schopenhauer-Bilder, Nr. 63, reproduziert IV. Jahrb. 1915, und Nr. 64, reproduziert bei F. C. Ebrard: Ein neu aufgefundenes Bildnis Schopenhauers vom Auguſt 1850, in der Zeitſchrift Alt-Frankfurt 1912, Jahrg. IV. 74, 26 das Eine] die Photographie vom Auguſt 1850; Photograph Johann Peter Hartmann (1816—1904) 74, 34/35 alſo ſollen Sie das mit dem der Mad. Mertens gleichzeitig gemachte haben:...] Daguerreotyp vom 16. Mai 1846, Gebhardt: Schopenhauer-Bilder, Nr. 48 (reproduziert nach einer Photographie, die Frauenſtädt 1872 anfertigen ließ, bei Griſebach: „Schopenhauer's Geſpräche und Selbſtgeſpräche", 2. Aufl. Berlin 1902 Titelbild) 75, 16 Reichlin Meldegg] Karl Alexander von Reichlin-Meldegg (1801—1877), Profeſſor der Theologie in Heidelberg. Über ſeine Rezenſionen in den Heidelberger Jahrbüchern, Nov./Dez.-Heft 1850, Nr. 57, vgl. auch den ſpäteren Brief an Frauenſtädt vom 21. Auguſt 1852, Nr. 437, ſowie die Vorrede der 2. Auflage des „Willens in der Natur", D III 284. 75, 33 Prieſtley] Joſeph Prieſtley (1733—1804), engliſcher Theolog, Philoſoph, Phyſiker und Chemiker, Mitbegründer der Aſſoziationspſychologie; Schriften: Hartleys theory of human mind on the principles of association of ideas (1775), Disquisitions relating to matter and spirit (1777), History of the corruptions of Christianity (1782), Philosophical Transactions (1766—1791) 75, 33/34 wie ich nachgewieſen.] Welt als Wille und Vorſtellung II, D II 56, 344 76, 4 zu p. 234.] Sch. hatte im 2. Bande der Parerga geſagt: „Wenn wir nun, durch den Tod, den Intellekt einbüßen; ſo werden wir dadurch nur in den erkenntnißloſen Urzuſtand verſetzt, der aber deshalb nicht ein ſchlechthin bewußtloſer, vielmehr ein über jene Form erhabener ſeyn wird." (D V 300)

Dagegen hatte Fr. eingewendet, daß er sich von einem erkenntnislosen Zustand, der doch kein bewußtloser sei, keine Vorstellung machen könne; ihm sei erkenntnislos identisch mit bewußtlos. 76, 16/17 daß der Philalethes nicht Ich bin] Über Philalethes im Gespräch mit Thrasymachos (Parerga Bd. II, § 141, D V 304—307) hatte Fr. an Sch. geschrieben: Ihr Philalethes spricht höchst wegwerfend von der Individualität, erklärt sie für nichtig und leitet den individuellen Lebenswillen, der da ruft: „Ich, ich will daseyn", aus der Befangenheit des Individuums ab. Andererseits aber sagen Sie in dem Capitel „zur Ethik" §. 116., daß die Individualität nicht allein auf dem principio individuationis beruhe und daher nicht durch und durch bloße Erscheinung sei; sondern daß sie im Dinge an sich, im Willen des Einzelnen, wurzele: denn sein Charakter selbst sei individuell. Dadurch entsteht der Widerspruch, daß das Individuum Erscheinung und als solche vergänglich, und doch wiederum nicht bloße Erscheinung, sondern Ding an sich und als solches ewig ist. — Fr. hatte Sch. um Lösung dieses Widerspruchs ersucht. 76, 23 p. 318.] D I 333. 76, 23 p. 501. fg.] D II 568 76, 23 p. 635.] D II 734 76, 29/30 Man muß unterscheiden „sich langweilen" und „von Andern gelangweilt werden".] Sch. hatte (Parerga I, D IV 364) Geistesstumpfheit als die Quelle der inneren Leerheit und diese als die wahre Quelle der Langeweile erklärt. Dagegen hatte Fr. eingewendet, daß im Gegenteil der Geistesstumpfe weniger der Langeweile ausgesetzt sei als der Geistesregsame, wie die Erfahrung lehre. Hierbei hatte er sich auch auf einen Ausspruch von Marcus Herz berufen, der in seinem „Versuch über den Schwindel" sagt, die Wilden, die rohen, unkultivierten Menschen seien wegen ihrer Geistesstumpfheit nicht so, wie der Gebildete, der Langeweile ausgesetzt. Um sich zu langweilen, schrieb Fr. ferner, dazu gehöre Bedürfnis nach geistiger Anregung; dieses Bedürfnis habe der Geistesstumpfe aber nicht. Ihn amüsiere daher fades Spiel oder Geschwätz, wobei der Geistreiche sich langweilt. 77, 1 Blanchard] François Blanchard (1738—1809), französischer Luftschiffer, überflog 1785 in einem Luftballon als erster den Ärmelkanal und führte in London mit einem selbsterfundenen Fallschirm den ersten öffentlichen Absprung aus. 77, 5 Ihres Aufsatzes über Feuerbach] Drei Artikel „Über Theismus und Atheismus vom theoretischen und praktischen Standpunkte, veranlaßt durch L. Feuerbach's Vorlesungen über das Wesen der Religion", Blätter für literarische Unterhaltung 1851, Nr. 121 ff. 77, 5 Feuerbach] Ludwig Feuerbach (1804—1872), Sohn des berühmten Kriminalisten Paul Joh. Anselm Ritter v. Feuerbach, sensualistischer Junghegelianer, Begründer des neueren materialistischen Naturalismus und Anthropologismus, von starker Wirkung auf Karl Marx; Hauptwerke: „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit" (1830, [3] 1876), „Pierre Bayle" (1838), „Ueber Philosophie und Christenthum" (1839), „Das Wesen des Christenthums" (1841), „Das Wesen der Religion" (1845),

„Die Unsterblichkeitsfrage vom Standpunkte der Anthropologie“ (1846), „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ (1851), „Theogonie“ (1857), „Sämtliche Werke“ (10 Bände 1846—1866, Neuausg. 1903—1911). Vgl. Fr. Engels: „L. F. und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ (1888, [3] 1903), Ad. Kohut (1909), Fr. Jodl (1904, [2] 1921), S. Rawidowicz: Ludwig Feuerbachs Philosophie (1931). Sch. hat zu Feuerbach nie ernstlich Stellung genommen. 77, 21/22 in dem Aufsatz über mich] „Stimmen über Arthur Schopenhauer“ in den Blättern für literarische Unterhaltung 1849, Nr. 277. 77, 24/25 Ich habe damals es gleich getadelt.] vgl. Brief vom 9. Dez. 1849, Nr. 353.

404. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 528. *Dh 2* Grisebach, Briefe 474. Mit diesen Zeilen übersandte Sch. das versprochene Daguerreotyp.

405. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 529/530. *Dh 2* Grisebach, Briefe 187/188.

78, 4 Meine Exemplare] die Freiexemplare der Parerga 78, 10 Dr. Clemens] Fr. hatte gefragt, ob Sch. den Dr. Clemens in Frankfurt a. M. kenne, der über „Goethe als Naturforscher“ im Cotta'schen Morgenblatt geschrieben und der auch der Goethe'schen Farbenlehre sich annähere. Gemeint ist Dr. Aloys Clemens (1793—1869), Sohn des Dr. med. Joh. Bapt. Goldschmidt, 1817—1832 Armenarzt der katholischen Gemeinde in Frankfurt, Fürstl. Reuß. Geh. Medizinalrat, dessen schriftstellerische Tätigkeit sehr umfangreich war: „Anthropologische Fragmente“ (Frankfurt a. M. 1820); „Der Tempel der Natur. Frei nach Erasmus Darwin“ (Frankfurt a. M. 1827); „Ueber die Natur und Heilung der sporadischen und epidemischen Cholera“ (2. Aufl. Frankfurt a. M. 1836); „Goethe als Naturforscher“ (Frankfurt a. M. 1841); „Goethes Aristokratismus“ (Frankfurt a. M. 1851); „Schiller im Verhältnis zu Goethe und zur Gegenwart“ (Frankfurt a. M. 1857). Clemens wohnte 1860 Langestr. 34. Vgl. Wilhelm Kallmorgen: Siebenhundert Jahre Heilkunde in Frankfurt a. M. Veröffentlichungen der historischen Kommission der Stadt Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. 1936, S. 238. Aloys Clemens ist nicht zu verwechseln mit dem später in Sch's Briefwechsel erwähnten Dr. Theodor Clemens. 78, 24 Menzels Litteraturblatt] Das Literaturblatt des (Cottaschen) Morgenblatts für gebildete Stände (später: für gebildete Leser), das Wolfgang Menzel bis 1848 redigierte, erschien seit 1852 wieder als Menzels Literaturblatt in Stuttgart, Neff i. Comm.

406. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 164.

Dieser Brief führt mitten in zwei neue, bisher in der Korrespondenz noch nicht berührte Teilfragen der Ohraer Vermögensangelegenheiten, über die in den nächsten Briefen Näheres gesagt ist. Sibylle war Ende September 1851 nach Bonn zurückgekehrt, wo sie aber durch die Einrichtung ihres Hauses und den Prozeß mit ihren Verwandten völlig in Anspruch genommen wurde.

407. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 164—166.

80, 4 Ablösung der Erbpacht] Es handelt sich um die Ablösung des

Erbpachtverhältnisses, dessen Anerkennung der Pächter Gabriel Dietrich 1843 erwirkt hatte (vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 45); Dietrichs Rechte waren nach seinem Tode auf seine Witwe übergegangen. 80, 14/15 Wegen der andern Vollmacht, die er verlangt, . . .] Eine Vollmacht für Friedrichsens Frau, daß sie ihren Anteil an den Kaufgeldern der an die Ostbahn veräußerten Parzellen empfangen könne (vgl. Brief vom 3. Febr. 1852, Nr. 414, und die Vollmacht selbst: Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 54).

408. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 62. *Dh 2* Grisebach, Briefe 113.

80, 31 Von den zwei beifolgenden Exemplaren . . .] der Parerga und Paralipomena.

409. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 9/10.

81, 16 Breslau] Berlin *Dh 1* 81, 24 Von jeher] Vor Jahren *Dh 1* 81, 26 treiben,] betreiben, *Dh 1* 81, 29 pflichtmäßige] pflichtgemäße *Dh 1* 81, 31 geistiges] günstiges *Dh 1* 82, 6 zurückgewandt,] zurückgewendet, *Dh 1*

81, 18 Elvenich] Peter Joseph Elvenich (1796—1886), Professor der Philosophie in Breslau 81, 18/19 Rohowsky] J. J. Rohovsky, Verfasser einer Schrift über die „Unvereinbarkeit der Hegelschen Wissenschaft mit dem Christenthum und der christlichen Theologie" (Breslau 1842) 82, 16 beiliegende Schrift] „Meyerbeers ‚Prophet' als Kunstwerk beurtheilt", Berlin 1850 (40 S.)

Ernst Otto Timotheus Lindner (1820—1867), nach philosophischen und musikalischen Studien in Breslau habilitiert; 1846 wurde ihm die venia legendi entzogen, bald darauf übernahm er eine Stelle als außenpolitischer Redakteur der Vossischen Zeitung, deren Leitung er dann von 1863 bis zu seinem Tode allein führte. Verfaßte verschiedene musikhistorische Arbeiten, u. a. über J. S. Bach, „Meyerbeers ‚Prophet' als Kunstwerk beurteilt" (1850), „Die Geschichte der ersten stehenden deutschen Oper" (2 Bände 1855), „Zur Tonkunst. Abhandlung" (1864), eine „Geschichte des deutschen Liedes im 18. Jahrhundert" (unvollendet, 1871 von L. Erk herausgegeben); begeisterter Verkünder der Schopenhauerschen Philosophie. Vgl. E. Hiersemenzel: „Dr. Otto Lindner. Eine biographische Skizze", Der Gedanke. Zeitschrift für wissenschaftliche Forschung und Kritik, Bd. 7 Berlin 1867, S. 294—318; Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 7/8.

410. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 530—533. *Dh 2* Grisebach, Briefe 188—191.

83, 15 Ihnen] ihnen *Dh 1* (*im Druckfehlerverzeichnis berichtigt*) ihnen *Dh 2* 83, 27 Jatakas,] Jutekas, *Dh 1* Jatekas, *Dh 2* (*Die Konjektur dürfte in der Schreibweise Sch's allerdings keine Bestätigung finden; vgl. zu* 470, 13). 84, 19 Lumpenkerle] L . . . . . *Dh 1, Dh 2* (*möglicherweise ist auch* Lumpenhunde *zu lesen*)

82, 26 Abneigung nach Corvey] Fr. hatte auf Sch's Mahnungen, sich die Stelle als Bibliothekar in Corvey nicht entgehen zu lassen, geschrieben, daß sein Dämonion ihm davon abrate, nach Corvey zu gehen (vgl. darüber Bd. XIV, Nr. 342 und 353). 83, 13/14 Bd. 1., p. 393., Z. 9. v. o.] = D IV 455. 83, 16 Ihrer schon abgesandten Recension] Fr. hatte geschrieben, daß er eine Rezension der Parerga für die Blätter für litterarische Unterhaltung abgesandt habe. 83, 21 den allerdings bedenklichen §. 173.] Fr. hatte um Näheres über Sch's im letzten Satz des § 173 (D V 349) angedeutete „hypothetische und mythische" Lösung ersucht. 83, 22 Bd. 1, p. 174. und 430.] = D I 183 und 449 f. 83, 27 Jatakas] Erzählungen aus früheren Geburten des Buddha 83, 27 Dsang-Lün] Dsanglün, oder der Weise und der Thor: Aus dem Tibetanischen übersetzt und mit dem Originaltexte herausgegeben von J. J. Schmidt. Thl. 1, 2, St. Petersburg 1843 (ein Teil des Kandthur, der Sammlung der heiligen Schriften der Tibeter) 84, 3 Ihr letzter Artikel über Feuerbach] Der 3. Aufsatz „Über Theismus und Atheismus ....", Blätter für literarische Unterhaltung 1851 (vgl. Anm. zu Nr. 403, 77, 5) 84, 4/5 sind allerdings die Korrekturbogen etwas zu spüren] Sch. glaubte Nachklänge aus seinem Gespräch über die Religion im 2. Bande der Parerga, von der Korrektur her, in Fr's Artikel zu finden. 84, 8 Lotte] Charlotte Buff (1753—1828), Goethes Wetzlarer Liebe, die Lotte seines „Werther" 84, 17 Professor Fischer] Karl Philipp Fischer (1807—1885), von Baader abhängig; Schriften: „Wissenschaft der Metaphysik" (1834); „Grundzüge des Systems der Philosophie" (1848/49) 84, 18 Sengler] J. Sengler: „Die Idee Gottes." I. Historisch-kritischer Theil. Heidelberg 1845; II. Theil, 2 Abteilungen: Die speculative Theologie. Die speculative Kosmologie. (XLVIII u. 726 S.) Heidelberg 1847 84, 18 Uedäh] Sch. sprach und schrieb spöttisch statt Idee: Uedäh. 84, 21/22 „Absichtlichkeit im Schicksale"] die „Transcendente Spekulation über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen", im 1. Band der Parerga. 84, 24 Jagemann] Caroline Jagemann (1777—1848), Geliebte Carl Augusts, spätere Frau von Heygendorff. Ihr galt Sch's einziges Liebesgedicht, aus dem Winter 1809 (Nachgelassene Verse VIII, S. 48/49). Vgl. Caroline Jagemann: Erinnerungen, herausgegeben von Ed. von Bamberg, Berlin 1926; Hübscher, Gespräche 54/55. 84, 25/26 Stachelschweingeschichte] Gemeint ist die Parabel in Parerga II, D V 717; die erste Niederschrift findet sich im Manuskriptbuch „Pandekta" S. 34 (Mannheim 1832).

411. *H* Moritz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 101 (ohne den letzten Satz und die Schlußformel). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 386. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 11/12. (Vollständig. — Alle drei Drucke mit manchen Ungenauigkeiten.)

85, 23–36 Hingegen *bis* Berlin] *fehlt Dh 1, Dh 2* 85, 27 ertheilen] mittheilen *Dh 3*

412. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 63 (ungenau).

413. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 533. *Dh 2* Grisebach, Briefe 190/191.

86, 34–87, 1 „Jahreszeiten, Hamburger neue Modenzeitung Nr. 51. vom 17. Dez."] Vgl. den Abdruck bei Grisebach, Neue Beiträge 46–49.

414. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 166/167.

88, 4/5 Diese Vollmacht habe ausgestellt] Vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 54 88, 11/12 dem leidigen Streite mit Ihren rebellischen Schwiegersöhnen ein erträgliches Ende zu verleihen] Der Erbschaftsprozeß endete im März 1852 mit einem Vergleich.

415. *H* Martha Haushofer, München.

416. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Gruber, III. Jahrb. 1914, 118.

89, 29 Sankt Göschel] Karl Friedrich Göschel, Konsistorialpräsident für die Provinz Sachsen, Verfasser religiöser Werke, lebte wie Dorguth in Magdeburg

417. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 533–536. *Dh 2* Grisebach, Briefe 191–193.

90, 21 *und* 28 Lumpen] L . . . . . *Dh 1*

90, 11 Ihre Rezension] Rezension der Parerga in den Blättern für litterarische Unterhaltung, März 1852, Nr. 9 (vgl. zu Nr. 410, 83, 16) 90, 30/31 des angezeigten Druckfehlers] vgl. Nr. 410, 83, 13–17 91, 3/4 den Satz von Stockprügeln vor der Hauptwache] Fr. hatte aus Sch's Abhandlung über das Duell die Stelle Parerga I, D IV 431 als charakteristisch angeführt. 91, 8 Recension im litterarischen Centralblatt Januar] Rezension der Parerga, Litterarisches Centralblatt für Deutschland, Nr. 2. vom 10. Januar 1852 91, 11 die fatale Leipziger Inquisitionsgeschichte] Brockhaus, als Verleger der „Blätter für literarische Unterhaltung" war wegen der „die Achtung gegen die Landesreligion verletzenden" Artikel Frauenstädts über Feuerbach in Anklagezustand versetzt. Auch gegen Fr., als Verfasser der Artikel, wurde in Berlin Klageantrag gestellt; jedoch stand der Staatsanwalt davon ab, weil er in den Artikeln nichts Sträfliches fand. Dagegen wurde Fr. als Zeuge wider Brockhaus vorgeladen 91, 19/20 ein Sendschreiben] Dorguths „Vermischte Bemerkungen über die Philosophie Schopenhauers. Ein Brief an den Meister", Magdeburg 1852 91, 29 Moratin] Leandro Fernández de Moratin (1760–1828), spanischer Dramatiker, Bearbeiter Molières 91, 36 „Theologia, deutsch" 1851],„Theologia deutsch: Die lernt gar manchen lieblichen underscheit gotlicher warheit und seit gar hohe und gar schone ding von einem volkomen leben. Neue nach der einzigen bis jetzt bekannten Handschrift besorgte vollständige Ausgabe [von Franz Pfeiffer] Liesching, Stuttgart 1851 (XVI, 120 S.). Die Ausgabe stützt sich auf die Bronnbacher Handschrift von 1497, die in einer kurzen Vorrede auch die einzige dürftige Nachricht über den Verfasser der „Theologia deutsch" gibt. Er gehörte zu den „Gottesfreunden", die im 14. Jahrhundert im Rheingebiet und in Süddeutschland verbreitet waren.

418. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Gruber, III. Jahrb. 1914, 118.
92, 21 fieri.] pfiere. *Dh 1*

419. *H* Sch.Archiv. Die Anſchrift lautet:

An Herrn Doctor philosophiae
Arthur Schopenhauer
Wohlgeboren
zu Frankfurt a/M.
An der ſchönen Ausſicht wohnh.

94, 12 im Geiſte] *nachtr. H* 94, 23 1fenſtriger] *nachtr. H* 95, 2 ruhigen] *nachtr. H*

420. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 228—239 (Br. = 97, 13—100, 22. 100, 36—103, 22. 106, 30—111, 2. 114, 16—115, 5. Knappe Inhaltsangaben der ausgelaſſenen Stellen. Zahlreiche eigenmächtige Abänderungen des Textes)

102, 14 Zſchokke] *von Sch. unterstrichen, am Rande zwei Striche H Auf der letzten unbeschriebenen Seite des Briefes eine dicke Tintennotiz Sch's*: Letters of 1851, 52, 53. No 1. *H*

98, 29 S. 172 Bd. II] = D II 189 101, 27 John Herschel] Sir John Fred. Will. Herſchel (1792—1871), Sohn von Sir Friedrich Wilhelm Herſchel, dem Entdecker des Uranus; er erſchloß bei einem mehrjährigen Aufenthalt am Kap der Guten Hoffnung den bis dahin faſt unbekannten ſüdlichen Sternhimmel 101, 27 Lord Roße] William Parſons, Earl of Roſſe (1800—1867), engliſcher Aſtronom, erbaute auf ſeinem Stammſitz Birr Caſtle bei Parſonstown 1826 eine Sternwarte mit ſelbſtgefertigten Rieſen-Spiegelteleſkopen 108, 8 Bd II S. 634] = D II 736 108, 32 Bd I S. 177] = D I 186 108, 34 Bd. I S. 305] = D I 319 109, 20 Bd. II, S. 506. 510. 524. 530. 595. 596] = D II 575, 582/583, 598, 606/607, 687, 688. 110, 11 im 2ten Bande Ihrer Parerga S. 234] = D V 300. 111, 18/19 die wenigen Tage, die ich in den Jahren 1849 u. 1850 in Frankfurt zugebracht habe] Adam von Doß war vom 17. April 1849 an eine Reihe von Tagen in Frankfurt, dann wieder zweimal im Mai 1850, auf der Hin- und auf der Rückreiſe nach Brüſſel (vgl. Anm. zu Nr. 375, 22, 27/28) 112, 21–23 habe ich auch Herrn Dr Becker zu Alzey durch die beiliegenden Zeilen um ſeine Einwilligung angegangen] Dieſer Brief, vom 14. April 1852, der erſte in der Korreſponden3 Becker—Doß, iſt veröffentlicht bei Hübſcher, XXV. Jahrb. 1934, 153—155.

421. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 64/65. *Dh 2* Griſebach, Briefe 113—115. (Beide Drucke mit Abweichungen von *H*)

116, 19 würden.] *aus* dürfen. *H* 116, 21 zu] *aus* bei *H* *Am Fuß, unter der Unterschrift, Bleistiftnotiz Beckers*: 25t April Beſuch bei Dr. Sch.

116, 15 Produkt des guten Dorguth] vgl. zu 91, 19/20 116, 20 Prof: Bökh] Auguſt Boeckh 116, 21 Humbold] Alexander von Humboldt (vgl. Nr. 433, 137, 35—138, 7)

Einige Tage nach Empfang dieſes Briefes, am 25. April 1852 (das Datum ergibt ſich aus Sch's Brief an Sibylle vom 26. April 1852, Nr. 422: „Einen Mainzer Kreisrichter ... habe ich geſtern befragt ..."), kam Becker nach Frankfurt, beſprach die Angelegenheit mit Sch. und nahm ſeine Briefe an dieſen ſowie das Sendſchreiben von A. von Doß (vgl. Sch. an A. v. Doß, Nr. 427, 125, 17/18) leihweiſe mit.

422. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 167.

117, 21 Sie bald hier zu ſehn] Ende April 1852 hielt ſich Sibylle tatſächlich einige Tage in Frankfurt auf. Von einer Zuſammenkunft mit Sch. berichten aber ihre Briefe nichts.

423. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 66—69 (ungenau).

118, 29/30 (Dorguth *bis* vor)] *nachtr. am Rande H*

118, 10/11 Ich werde Herrn v. D. die gewünſchte Abſchrift Ihrer Briefe bald möglichſt beſorgen.] Becker entſchloß ſich noch am ſelben Tage, dem jungen Münchner Freund, unter gewiſſen Bedingungen, die Überſendung der Originale anzubieten (Brief vom 2. Mai 1852, bei Hübſcher, XXI. Jahrb. 1934, 156/157). 119, 23 Abällino] Held der Tragödie „Abällino, der große Bandit" von H. D. Zſchokke (Frankfurt und Leipzig 1794) 119, 34—120, 14 P.S. *bis* nachzuforſchen.] Über die hier zum erſtenmal von Becker aufgeworfene Frage des Einfluſſes von Maupertuis auf Kant vgl. die gründliche Unterſuchung von Guſtav Friedrich Wagner: „Zur Entſtehungsgeſchichte der Kritik der reinen Vernunft", Gründungsbuch der Neuen Deutſchen Schopenhauer-Geſellſchaft, Innsbruck 1921, S. 7—40. (Eine gekürzte Faſſung erſchien unter dem Titel „Kant und Maupertuis" ſchon im I. Jahrb. 1912.)

424. *Dh 1* Schemann 335/336.

121, 8/9 Abhandlung „über die Entwickelung der Geometrie aus der Anſchauung"] C. R. Koſack: „Beiträge zu einer ſyſtematiſchen Entwickelung der Geometrie aus der Anſchauung", Programm des Gymnaſiums zu Nordhauſen, zur öffentlichen Prüfung am 5. und 6. April 1852

C. R. Koſack (1823—1869), Profeſſor der Mathematik und Phyſik am Gymnaſium Nordhauſen, hat ſeine geometriſchen Studien ſpäter leider nicht mehr fortgeſetzt.

425. *H* Sch.Archiv.

122, 25 et sublime] *nachtr. H*

Über den Briefſchreiber Goll iſt nichts weiter bekannt.

426. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 70/71. *Dh 2* Griſebach, Briefe 115—117. (Beide Drucke weichen in denſelben Einzelheiten von *H* ab.)

124, 7 ſchon] *aus* jetzt *H* 124, 7 Extremen u.] *nachtr. H*

123, 23 beifolgendes Programm] C. R. Koſacks Abhandlung (vgl.

zu Nr. 424, 121, 8/9). 124, 16/17 u. wünſche ich, daß Sie, gelegentlich der Kopieneinſendung, ihm das Selbe ſagen mögen.] Becker tat dies, als er am 9. Mai 1852 die Briefe an A. von Doß abſchickte, durch wörtliche Anführung der entſcheidenden Stellen aus dem Konzept ſeines Briefes an Sch. (vgl. Hübſcher, XXI. Jahrb. 1934, 160—162.) 124, 22 S. 273, 74] D II 310/311. 124, 25 unter 4 Apoſteln] Dorguth, Becker, Frauenſtädt und von Doß 124, 26 nur 2 Evangeliſten] Dorguth und Frauenſtädt 124, 27 Der AkakiaGeſchichte werde ich gründlich nachſpüren] Vgl. Anm. zu Nr. 490, 273, 18.

427. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutſche Zeitung, 19. Dez. 1872, Nr. 349. *Dh 2* Schemann 239—241. *Dh 3* Griſebach, Briefe 356—358. (Alle Drucke mit zahlreichen Ungenauigkeiten.)

125, 12/13 Aber an Innigkeit der Theilnahme übertreffen Sie Alle.] *nachtr. H* 125, 30 Abhandlung] *nachtr. H* 125, 32 großen Theils] *aus* zum Theil *H*

125, 14 kürzlich] 25. April 1852 (vgl. Anm. zu Nr. 421) 126, 9–11 ein kurzer, aber ſehr guter Artikel über mich in der „Didaskalia", die dem „Frankfurter Journal" beigegeben wird, v. 14 April.] Der Artikel, der von Auguſt Gabriel Kilzer ſtammte, iſt wieder abgedruckt im XXI. Jahrb. 1934, S. 193/194. Sch. erwähnt ihn noch im Brief an Frauenſtädt vom 10. Juni (Nr. 430) als „von unbekannter Hand" ſtammend, im Brief vom 22. Juli an v. Doß (Nr. 435) kann er auch den Namen des Verfaſſers mitteilen.

428. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 74—76 (ungenau).

128, 5 jurista] darüber Bleiſtiftnotiz Sch's: legisto *H*

127, 8/9 Schweins Mathematik f. d. e. w. U.] Ferdinand Schweins: „Mathematik für den erſten wiſſenſchaftlichen Unterricht", 2 Theile Darmſtadt und Gießen 1810 (ein Buch, das ſich übrigens auch in Sch's Bibliothek befand). 127, 22 Parerga II pag 117] = D V 158/159. 127, 28 Ihre Auslaßungen über die Jüry.] Parerga II, D V 281/282. 128, 14 parerg. II. 32] = D V 39

429. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 540 Anm. *Dh 2* Griſebach, Briefe 197 Anm. Die Briefſtelle (wohl aus dem in Nr. 430 erwähnten Brief Frauenſtädts vom 1. April 1852) wird von Fr. nur in einer Anmerkung zum Antwortbrief Sch's mitgeteilt. Sie bezieht ſich auf die anonyme Rezenſion der Parerga im Litterariſchen Centralblatt für Deutſchland vom 10. Jan. 1852. Der Rezenſent hatte Sch. Roheit der Sprache vorgeworfen.

430. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 537—540. Zwei Bruchſtücke (130, 27—131, 5 und 131, 6–17) teilt Fr. bereits an früherer Stelle (221 und 362/363) mit. Von einzelnen orthographiſchen Varianten konnte eine übernommen werden: 131, 6 Fortlage's. *Dh 2* Griſebach, Briefe 194—197.

131, 13 Lumpe,] L . . . ., *Dk 2* 132, 8 Schuft] Sch . . . *Dk 2*

129, 13, 14 Ihrer letzten Recension] Die in Nr. 417 erwähnte Rezension der Parerga in den Blättern für literarische Unterhaltung, 1852, Nr. 9. 129, 18 Die Scene auf der Polizei] Frauenstädts Vorladung als Zeuge in der Leipziger Anklagesache wider Brockhaus (vgl. Nr. 417) 129, 30 einen Brief von 8 Bogen] Nr. 420 130, 8–10 In der Didaskalia . . . vom 14. April steht ein kurzer, aber sehr guter Artikel über mich, von unbekannter Hand.] vgl. Anm. zu Nr. 427, 126, 9–11 130, 10–12 ein ältlicher, sehr litterarischer, ja halb gelehrter Commis eines großen Hauses] August Gabriel Kilzer (1798—1864), Frankfurt a. M., Grünburgweg 45, Angestellter im Bankhaus J. und D. de Neufville, als Kaufmann vollkommener Autodidakt, aber von unermüdlichem Drang nach Erkenntnis beseelt; er wirkte mit stillem Eifer für Sch's Lehre. Vgl. Schemann 482; Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931 (darin S. 890–892 ein Kapitel: „Ein unbekannter Bericht über Schopenhauers Krankheit und Tod", mit unveröffentlichten Stücken aus dem Briefwechsel Adam von Doß — August Kilzer); Hübscher, Gespräche 130—133; Karl Jahn: August Gabriel Kilzer und Arthur Schopenhauer, in: Frankfurter Beiträge, Arthur Richel gewidmet, Frankfurt a. M. 1933, S. 73–76; dieselbe Veröffentlichung, mit einigen Erweiterungen, XXI. Jahrb. 1934, 193—200. 130, 12/13 der 1847, nachdem er meine vierfache Wurzel gelesen, mich auf der Promenade anredete, . . .] Die 2. Auflage der „Vierfachen Wurzel" erschien erst im Dezember 1847 (Sch. sandte sie am 16. Dezember an Frauenstädt und am 19. Dezember an Becker). Die erste Begegnung Sch's mit Kilzer wird also erst i. J. 1848 stattgefunden haben. 130, 20/21 mit seinem Sohne, der, ein Gymnasiast von 21 Jahren . . .] Michael Wilhelm Kilzer (1831—1915), später Justizrat und Notar in Frankfurt a. M. (Eine Eintragung Sch's in seinem Stammbuch vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 57) 130, 24 Doß schreibt mir von einem Brauerssohn, ...] vgl. das Sendschreiben, Nr. 420, 114, 8–14. 131, 3–5 Dieses Kapitel hatte 1813 zuerst Goethe's Aufmerksamkeit auf mich gezogen.] vgl. die Mitteilungen Sch's an David Asher (Hübscher, Gespräche 17—19) 131, 6 Fortlage's neue Geschichte der Philosophie] Carl Fortlage: „Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant", Leipzig 1852. 131, 13/14 verglichen, ja ähnlich gefunden, mit dem erbärmlichen Beneke] Beneke wird in Fortlages Werk hinter Sch. behandelt 131, 36 Dr. Kormann (Ihr mentionirter Ungar)] Dr. med. J. Kormann, ein in Berlin studierender Ungar; Fr. hatte in der Hirschwald'schen Buchhandlung in Berlin mit ihm über Sch. gesprochen. 132, 1 daß ich sitze zu zwei Photographen] Diese beiden Photographien wurden gleich am nächsten Tage gemacht (vgl. Gebhardt, Schopenhauer-Bilder, Nr. 65 und 66); vom gleichen Tage stammt das nicht für Dr. Kormann gemachte Daguerreotyp Gebhardt, Nr. 50.

431. *H* Sch.Archiv. *H* wurde mir nach Erscheinen von Bd. XV zugänglich (vgl. Vorrede, S. XI)

133, 6 bekannt] *in H versehentlich wiederholt* 134, 4 aber] *danach gestr.* darin liegen *H*

Sch. hat diesen Brief nicht beantwortet, sondern Kormann durch Frauenstädt danken und ihn grüßen lassen (vgl. Nr. 436, 153, 1–6).

432. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 542 (Anm.) *Dh 2* Frauenstädt, Arthur Schopenhauer's sämmtliche Werke, 1. Bd. Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, Vorrede des Herausgebers zur 3. Aufl., S. XI/XII (ungenau). *Dh 3* Grisebach, Briefe 198/199 (Anm.)

433. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 541—546. Ein Bruchstück (138, 12—20) bereits an früherer Stelle (209). *Dh 2* Frauenstädt, Arthur Schopenhauer's sämmtliche Werke, 1. Bd. Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, Vorrede des Herausgebers zur 3. Aufl., S. XII, XIII (Br. = 135, 24—136, 19). *Dh 3* Grisebach, Briefe 197—203.

136, 36 Lumpe,] L . . . ., *Dh 1* 138, 12 Ich danke *Dh 1*] Danke *Bruchst.*, *Dh 3* 138, 13 die *Bruchst.*, *Dh 3*] Die *Dh 1* 138, 17 1818 *Bruchst.*, *Dh 3*] 1828 *Dh 1* 138, 29 v. Doß'ens] v. D. *Dh 1* 138, 30 Becker] B. *Dh 1*, *Dh 3*

135, 10 ad 1.] Fortlage hatte der Philosophie Sch's den „philosophisch kaum introducirbaren Begriff einer Vernichtung der Willenssubstanz" vorgeworfen („Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant", Leipzig 1852, S. 408). Frauenstädt hatte nun (in seinem Brief Nr. 432) gefragt, welche Stellen der „Welt als Wille und Vorstellung" sich wohl zur Widerlegung dieses Vorwurfs anführen ließen und zitierte gleichzeitig zwei ihm hierzu am geeignetsten erscheinende Stellen, nämlich Bd. I § 71 (D I 484), wo das Nichts ein relatives genannt wird, und Bd. II, S. 201 der 2. Aufl. (D II 222), wo die Frage aufgeworfen wird, „was denn jener Wille, der sich in der Welt und als die Welt darstellt, zuletzt schlechthin an sich selbst sei". 135, 15 Bd. 2, p. 204.] = D II 225. 135, 19/20 Bd. 2, p. 634—36] = D II 733—736 135, 20 638] = D II 738 135, 23 p. 172] = D II 189/190 135, 24 Ad 2.] Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Zweifel, die Fr. in der als Nr. 432 wiedergegebenen Briefstelle geäußert hat. 136, 2 Bd. 2, p. 17—21] = D II 18—22 136, 2 Bd. 1, p. 39.] = D I 40/41. 136, 12/13 Bd. 1, p. 22 sqq.] = D I 22/23 136, 29 Parerga Bd. 1, p. 90, 91. auch 169] = D IV 110, 111; 200 137, 5 Parerga Bd. 1, p. 162] = D IV 193 137, 7–9 eine Recension mit 71, über die Triarier, die vermuthlich von Ihnen ist:] Diese Rezension war nicht von Fr. 137, 15 Daß Ihr Traktat über meine Kritik der Theologie, gleich nach der Geburt, vor Schrecken gestorben, ...] Fr. hatte eine Abhandlung über die von Kant begonnene und von Sch. vollendete Kritik aller spekulativen Theologie zurückbehalten, aus Besorgnis, sie könnte wieder, wie seine

Aufsätze über Feuerbach, konfisziert werden und dem Verleger so wie ihm selbst Unannehmlichkeiten bereiten. 137, 18/19 daß Sie auf meine Metaphysik des Schönen die Aufmerksamkeit lenken.] Fr. hatte mitgeteilt, daß er an „Aesthetischen Fragen" arbeite, die Sch's Metaphysik des Schönen besonders hervorheben; das Buch ist im Verlag Gebr. Katz, Dessau 1853 erschienen. 137, 20/21 v. Quandt, der mir 1845 über mein Werk einen Brief von 12 Seiten schrieb] = D XIV, Nr. 343 (der Brief ist vom 19. Januar 1849). 137, 27/28 Meine Abhandlung über die Universitätsphilosophie, die Sie jetzt „unerquicklich" genannt haben, . . .] vgl. Nr. 417, 90, 31–33. 137, 31 Ihre mathematischen Beweise] Das Programm Kosacks hatte Fr. veranlaßt, Sch. Beweise einiger geometrischer Lehrsätze aus der Anschauung mitzuteilen, die ihm noch einfacher schienen als die Kosacks. 137, 35/36 Mit Dorguths Schriften geht es wohl Jedem wie Ihnen, . . .] Fr. hatte über Dorguths konfusen Stil geklagt, der es ganz unmöglich mache, zu verstehen, was er eigentlich sagen wolle. 137, 36 Vor einigen Wochen] 18. April 1852 137, 37 einen alten Bekannten aus Berlin] August Boeckh (vgl. Brief an Becker vom 20. April 1852, Nr. 421) 138, 16/17 Dem Pückler hatte sie so etwas geschenkt, welches er mir 1818 mit Entzücken zeigte . . .] vgl. Brief an Goethe vom 23. Juni 1818, D XIV 229/230. 138, 18/19 eine Dame] Sibylle Mertens-Schaaffhausen? 138, 20/21 Sie müssen den Tag vor mir, und die Nacht hinter mir aufhängen; . . .] Fr. hatte mitgeteilt, daß Sch's Daguerreotyp bei ihm zwischen den beiden Reliefs „Tag und Nacht" von Thorwaldsen hänge. 138, 25/26 Thäten besser sich nicht durch Schimpfen auf den Erdmann zu kompromittiren:] Fr. hatte geschrieben, daß er Erdmanns „Vorlesungen über den Staat", die bereits in mehreren Zeitschriften getadelt worden, einer für die Blätter für literarische Unterhaltung bestimmten scharfen Kritik unterworfen hätte (vgl. Anm. zu Nr. 481, 254, 16/17) 138, 29 Dr. Lindner wird Ihnen den langen Brief v. Doß'ens und einen von Becker nebst einem Billet von mir überbracht haben.] Ernst Otto Lindner hatte Sch. Anfang Juli 1852 besucht (vgl. Brief an v. Doß, 22. Juli 1852, D XV 148) und das apostolische Sendschreiben von A. v. Doß (Nr. 420) nebst dem Brief Beckers über dasselbe (Nr. 423) mitgenommen (vgl. Brief an v. Doß vom 22. Juli 1852, D XV 148); über den Besuch Lindners vgl. Hübscher, Gespräche 155/156.

434. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 19. Dez. 1872, Nr. 349 Anm. (Br. = 139, 19—140, 12). *Dh 2* Schemann 241—246 (Br. = 139, 7—140, 19. 141, 11—144, 10. 145, 22–33 mit Auslassungen und willkürlichen Textänderungen; von den übrigen Teilen des Briefes knappe Inhaltsangaben).

140, 16 B. Adam] Benno Adam (1812—1892), Tiermaler 140, 35/36 Ein guter Theil meiner dringendsten Zweifel ist nun so weit beschwichtigt, . . .] Eine ausführlichere Darlegung der im Folgenden kurz

entwickelten noch verbliebenen Bedenken und Einwände bringt der gleichzeitige Brief an Becker, datiert 14. Juli 1852 (Hübscher, XXI. Jahrb. 1934, 163—171.) 143, 14 Kanaan] Schreibfehler für Kana (dem zitierten Brief vom 23. Aug. 1844 entnommen) 143, 28 J. G. Rätze in seiner Schrift über Ihr System] vgl. zu Nr. **353**, 650, 12 143, 30 daß mit dem Tode des wahren Asketen nicht bloß die Erscheinung, (die Individualität) sondern das *Wesen selbst* aufgehoben sei ...] Die Bedenken gegen diese These hat v. Doß im Brief an Becker vom 14. Juli 1852 näher ausgeführt (vgl. Hübscher, XXI. Jahrb. 1934, 167/168). Eine Antwort findet sich bereits in Sch's Brief an Frauenstädt vom 21. August 1852, D XV 157, 3–10; ähnlich schon vorher in einem Gespräch mit Frauenstädt (vgl. Hübscher, Gespräche 81). Der Einwand kehrt dann auch in dem Schreiben von Sikič und Schramek vom August 1860 (Nr. **824**) wieder und wird von Sch. in dem letzten Brief, den er geschrieben hat (Nr. **825**), ausführlich behandelt. 145, 37 Prinz Adalbert] Prinz Adalbert von Bayern, der jüngste Sohn Ludwigs I., Bruder des Königs Maximilian II.

435. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 19. Dez. 1872, Nr. 349 (mit zahlreichen Ungenauigkeiten). *Dh 2* Schemann 246—249. *Dh 3* Grisebach, Briefe 358—361

146, 30/31 die sie vorn am Halsband trügen,] *nachtr. H* 148, 32 kennen lernen] *aus* erfahren *H*

146, 25/26 daß Hundedarstellungen die Hauptzierde meines Zimmers sind.] Gwinner, 2. Aufl. 549f.: „An den Wänden umher hingen Bildnisse von Kant, Shakespeare, Descartes, Claudius, Familienporträts, endlich Hundestücke von Woollett und Ridinger." 147, 6 Bd. 2 p. 187] = D II 206 147, 33 Parerga I, 212] = D IV 250 148, 4/5 wie tief die Wurzel der Individualität geht; wie Sie einst selbst gefragt haben. —] vgl. W II, D II 737; P II, D V 191 148, 7 Parerga II, p. 234] = D V 300 148, 10 Hauptwerk II, p. 273.] = D II 310. 148, 14 Ihre Dulcinea] A. von Doß hatte sich am 28. Februar 1850 mit Anna Wepfer (1834—1913), Tochter des Forstmeisters Josef Wepfer (1778—1863) in Partenkirchen, verlobt und Sch. gelegentlich seiner Besuche im Mai 1850 von dieser Verlobung erzählt; die Heirat erfolgte erst am 22. November 1853. 148, 18/19 Dahin hat es vor 14 Tagen ein Dr Lindner mitgenommen] vgl. Anm. zu Nr. **433** (138, 29) 148, 27 einen sehr excentrischen Brief] Nr. **431** 148, 34/35 nur wenige Apostel habe, bis jetzt, an mir bekannten, nur 7] Zu den 4 Aposteln, die Sch. im Brief an Becker vom 5. Mai 1852 (Nr. 426) erwähnt (Dorguth, Becker, Frauenstädt, v. Doß) sind also inzwischen noch 3 weitere gekommen, offenbar Lindner, Kilzer und Kormann. 149, 1/2 Der kleine Artikel in der Didaskalia] vgl. Anm. zu Nr. **427**, 126, 9–11

436. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 547—552. *Dh 2* Grisebach, Briefe 203—208.

149, 21 mit neuen.] Diese neuen Bedenken betrafen die „intelligible

Freiheit"; Fr. schrieb, daß er sich den Willen zwar frei im Wollen, aber nicht frei vom Wollen denken könne. Denn auch in seiner intelligibeln Außerzeitlichkeit müsse der Wille doch schon eine bestimmte Beschaffenheit haben, die sein Wesen, seine Qualität ausmache. Sei er nun in seiner Außerzeitlichkeit schon Wille zum Leben, wie sollte er da jemals von diesem seinen Wesen loskommen können? Von seinem Wesen könne doch kein Ding jemals frei werden, sondern nur von den unwesentlichen ihm adhärirenden Eigenschaften. Folglich helfe die intelligible Freiheit nichts zur Erlösung vom Lebenswillen. Aut — aut! Entweder der Wille zum Leben sei das Ding an sich; dann könne er nie vom Wollen des Lebens frei werden. Oder er könne davon frei werden; dann sei er nicht das Ding an sich. „Um diesen Schwierigkeiten zu entgehen, hätten Sie lieber das Ding an sich, wie Kant, ganz unbestimmt, als X, stehen lassen sollen, statt es als Willen zum Leben zu bestimmen." 149, 33/34 den Einfall, zu meinen Schriften ein Register machen zu wollen:] Diesen Gedanken hat Frauenstädt selbst noch in seinem zweibändigen „Schopenhauer-Lexikon", Leipzig 1871 auszuführen versucht, — es wurde ein Begriffslexikon daraus, das den Ansprüchen nicht genügen konnte. Ein systematisches Register hat zuerst W. L. Hertslet in seinem „Schopenhauer-Register" (Leipzig 1890) gegeben, dann, in ungleich sorgfältigerer Weise, Gustav Friedrich Wagner: „Encyklopädisches Register zu Schopenhauer's Werken" (Karlsruhe i. B. 1909). 151, 16/17 Die Stelle Bd. 2 p. 564.] Fr. hatte an die Stelle erinnert, nach welcher es uns für das, was nach Verneinung des Willens zum Leben übrigbleibt, also das eigentliche Ding an sich, „an Begriffen, ja, an allen Datis zu solchen" fehlt. (D II 640.) 151, 31 Bd. 2., p. 187.] D II 206. 152, 6 Mentor] Dieser Hund erscheint hier zum erstenmal im Briefwechsel mit Frauenstädt. 152, 14 Der Schwede] Adolf Leonard Nordwall (1824—1892), Dozent für Ethik in Upsala 1852, Lektor für Philosophie in Strängnäs 1853, 1858—1865 Expeditionssekretär und Bürochef im Stockholmer Kultusministerium, dann wieder in Strängnäs, wo er 1870 den ersten wirklichen Tierschutzverein in Schweden gründete (vgl. Nordisk Familjebok och Realencyklopedi; Rudolf Borch: Schopenhauers erster schwedischer Anhänger, XIV. Jahrb. 1927, 264/265; Hübscher, Gespräche 270/271). Nordwall hatte, durch einen Aufsatz Frauenstädts angeregt, Sch's Werke eifrig studiert, hatte dann Fr. in Berlin besucht und mit großer Begeisterung von Sch. gesprochen, worüber Fr. diesem berichtete. 152, 21 Baron Krüdener] Paul v. Krüdener, geb. 1784 als Sohn der Pietistin und Schriftstellerin Barbara Juliane v. Krüdener (1764—1824), vgl. Hübscher, Gespräche 155. 153, 6/7 Die Angst des Schweden!] Dr. Nordwall wollte Sch. im nächstfolgenden Sommer (1853) besuchen und äußerte nur die Besorgnis, ihn dann nicht mehr am Leben zu treffen; der Besuch wurde dann doch erst Ende Juli 1856 ausgeführt. 153, 10 Humboldt hat Dorguth . . .]

Sch's Bericht über Humboldt im vorangehenden Brief (Nr. 433, 137, 35 —138, 9) hatte Fr. zu der Bemerkung veranlaßt, daß Sch. wohl getan hätte, Humboldt als Mitglied der Akademie ein Exemplar der Parerga zu schicken und ihn dabei auf das dem Kapitel über die Farbenlehre angehängte Albumblatt (Parerga II, Kap. VII) aufmerksam zu machen, das es als Aufgabe der Akademien hinstellt, eine gründliche und ausführliche Untersuchung und Kritik der Goetheschen Farbenlehre vorzunehmen. Fr. verwies dabei auf Humboldts großen Einfluß. 153, 24/25 eine Geschichte der neueren Philosophie von Kuno Fischer] Kuno Fischer (1824—1907), Professor in Jena, seit 1872 in Heidelberg, Geschichtschreiber der neueren Philosophie, ging von Hegelscher Philosophie zum Empirismus über. Von seinem Hauptwerk „Geschichte der neueren Philosophie" in zehn Bänden (1852—1877) erschien 1852 der 1. Band: „Descartes' Leben, Werke und Lehre". Vgl. E. Traumann (1907), W. Windelband (1907), B. Bauch (1924).

437. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 553—558. *Dh 2* Grisebach, Briefe 208—214.

154, 5 bei Ihrem letzten Briefe] Fr. hatte sich mit Sch's Erwiderung auf seine Bedenken im vorangehenden Briefe nicht zufrieden gegeben. Er blieb dabei, daß es ein Fehler sei, das Ding an sich als Willen zu bestimmen, weil der Wille nach Sch. aufhebbar ist, während im Begriff des Dinges an sich die Unaufhebbarkeit, Unzerstörbarkeit, als wesentliches Merkmal enthalten sei, „da wir unter dem Ding an sich Dasjenige verstehen, was übrig bleibt, nachdem alles Andere, alles blos Relative, Vergängliche, Erscheinende aufgehoben ist". Fr. hatte demgemäß das aut — aut seines vorigen Briefes wiederholt. 155, 27 Parerga, Bd. 1, p. 13—19.] = D IV 21—27. 156, 31/32 sende daher Ihre Kommentarien ungelesen zurück] Fr. hatte alle seine schon fünf Jahre früher aufgesetzten Bedenken gegen die Philosophie Sch's diesem unter dem Titel „Anti-Schopenhauer" zugesendet. 157, 11 Das Gefasel des Harms] Fr. hatte Sch. auf einen Aufsatz von Friedrich Harms: „Problem der Philosophie" (Augustheft 1852 der Schwetschkeschen Monatsschrift) aufmerksam gemacht. 157, 14–16 Daß man ein Buch über Magnetismus zum Recensiren einem kompleten Neuling in der Sache, ... dem Reichlin Meldegg, giebt, ...] Bezieht sich auf Reichlin Meldeggs in den Heidelberger Jahrbüchern erschienene Rezension des aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Buches von Haddock. 157, 18/19 In besagten Heidelberger Jahrbüchern, ... den Oersted recensirend, ...] vgl. Anm. zu Nr. 403, 75, 16 158, 4/5 Ich danke Ihnen für die Ehrenbezeugungen, die Sie mir wünschen, ja gar verschaffen möchten.] Fr. hatte Sch. mitgeteilt, daß Humboldt (vgl. den vorigen Brief) Haupt der Kommission des Ordens pour le mérite (Civilklasse) sei, eines Ordens, der für ausgezeichnete Verdienste um Kunst und Wissenschaft gestiftet worden, und daß, wie er gehört, wieder eine Stelle dieses Ordens vakant sei. Fr. wünschte diesen Orden Sch. und fügte hinzu, wenn es

bei ihm stünde, sollte er ihn erhalten. Dabei erinnerte er ihn, daß er ja, wie aus Parerga I (D IV 399) hervorgehe, keineswegs ein Verächter der Orden sei.

438. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 559/560. *Dh 2* Grisebach, Briefe 214/215.

160, 3/4 Der Mechanikus Albert hat 7 kleine Daguerrotypen von mir gemacht, ...] Die sieben Daguerreotypen vom 17. August 1852 (Gebhardt, Schopenhauerbilder, Nr. 51—57). Aus dieser Reihe stammen außer dem hier erwähnten, Becker geschenkten Bilde vermutlich auch die später an Dorguth und Lindner und die beiden an Elisabeth Ney gegebenen aus dem Jahre 1852; eines blieb im Besitz Sch's (heute des Sch.-Archivs Frankfurt), der Verbleib des siebenten ist nicht geklärt. 160, 5/6 Ihre Kosacks-Anzeige] Rezension des Kosack'schen Programms unter dem Titel: „Eine beachtenswerthe Erscheinung in der Mathematik", in: Blätter für litterarische Unterhaltung, 1852, Nr. 35 (vom 28. August 1852); Sch. hatte anscheinend vor Erscheinen eine Abschrift oder einen Korrekturabzug von Frauenstädt erhalten.

439. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 168—170.

161, 4 habe ich mit Herrn Abegg aus Danzig gesprochen] Kommerzienrat Abegg, der Inhaber der Vollmacht von Sibylle Mertens, war zu dieser Zeit am Rhein und besuchte sie.

440. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 560—563; ein Bruchstück (164, 17–26) bereits 232. *Dh 2* Grisebach, Briefe 215—218.

163, 3/4 Ihren Aufsatz betreffend den Kosack] vgl. Anm. zu Nr. 438, 160, 5/6 163, 11 die Diatriben] Frauenstädts „Anti-Schopenhauer"; vgl. Anm. zu Nr. 437, 156, 31/32 164, 12–14 Rudolph Wagner's ... physiologisches Wörterbuch] Rudolph Wagner (1805—1864), Physiologe und Anthropologe, 1833 Professor in Erlangen, 1840 in Göttingen, später bekannt geworden durch sein Hervortreten im Materialismusstreit (der von Carl Vogt bekämpfte Vortrag „Menschenschöpfung und Seelensubstanz" auf der 31. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Göttingen am 18. Sept. 1854, Göttingen 1854), Herausgeber des „Handwörterbuchs der Physiologie" 164, 13 „Ethik" p. 245] D III 710 (der „frömmelnde Zootom") 164, 15 den Weber'schen Aufsatz] Fr. hatte auf Ernst Heinrich Webers berühmt gewordenen Artikel „Der Tastsinn und das Gemeingefühl" (Rudolph Wagners „Handwörterbuch der Physiologie", 3. Bd.) aufmerksam gemacht. Von diesem Aufsatz ging die ganze moderne Psychophysik, ja die experimentelle Psychologie aus; vgl. Klemm: „Geschichte der Psychologie", Leipzig 1911. Weber (1795—1878) suchte darin nachzuweisen, daß wir zwei Empfindungen nicht nach dem absoluten Unterschied der Reize unterscheiden, sondern nach ihrem relativen: es werden also die Reize der Außenwelt nicht nach ihrem absoluten Werte wahrgenommen, sondern durch Beziehung und Vergleichung von unserem Verstande abgeschätzt. Darin sah Fr. eine Bestätigung der Lehre Sch's, der Verstand habe „die

objektive Welt erſt ſelbſt zu ſchaffen: nicht aber kann ſie, ſchon vorher fertig, durch die Sinne und die Öffnungen der Organe, bloß in den Kopf hineinſpazieren." (Vierfache Wurzel, § 21, D III 161.) 164, 28 Raumer] Friedrich von Raumer (1781—1873), Geſchichtsſchreiber, ſeit 1811 Profeſſor in Breslau und Berlin, bekannt durch ſeine Geſchichte der Hohenſtaufen (6 Bde. 1823—25) und das von ihm gegründete und herausgegebene Hiſtoriſche Taſchenbuch (1830—1869). Für die hier erwähnte Begegnung mit Sch. kommt nur die Zeit in Frage, da Raumer als Abgeordneter des deutſchen Parlaments in Frankfurt weilte, alſo die Jahre 1848 oder 1849. (Raumer reiſte im Mai 1848 nach Frankfurt und blieb, mit einer Unterbrechung vom Auguſt bis zum Ende des Jahres 1848, da er in Paris weilte, bis zum Mai 1849.) 164, 29/30 ein Student aus Gießen] Wohl der im Brief vom 30. März 1853, Nr. 454, 190, 32–34 erwähnte Neffe Noacks 165, 9 des Alten in Magdeburg] Dorguths 165, 11/12 einen recht guten, charakteriſtiſchen, neuen Daguerrotyp von mir] Einen von den ſieben Daguerreotypen vom 17. Auguſt 1852 (Gebhardt: Schopenhauer-Bilder, Nr. 53)

441. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 545/546.

165, 24 von] *ist vorgedruckt H* 165, 25/26 *Beide Zeilen sind vorgedruckt H*

442. *H* Sch.Archiv.

443. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 563—568; ein Bruchſtück (170, 7—171, 13) ſchon an früherer Stelle: 230—232. *Dh 2* Griſebach, Briefe 218—223.

Wir folgen dem Bruchstück an folgenden Stellen: 170, 12 ſonſt nicht.] ſonſt nicht. *Dh 1, Dh 2* 170, 19 dann,] dann *Dh 1, Dh 2* 170, 19 hindurch,] hindurch *Dh 1, Dh 2* 170, 21 ſtudirt,] ſtudiert, *Dh 1, Dh 2* 170, 36 letztern] letzteren *Dh 1, Dh 2* 171, 3 Kauf] Kauf, *Dh 1, Dh 2* 171, 4 daß,] daß *Dh 1, Dh 2* 171, 8 Kopf,] Kopf *Dh 1, Dh 2* 171, 13 Bichat's] Bichats *Dh 1, Dh 2*. — 170, 37; 171, 4 Volkmann,] V . . . . . *Dh 1* 172, 4 Schuft] Sch . . . *Dh 1*

169, 20 einliegendes Recept] Fr. hatte über heftiges Zahnweh geklagt 170, 4/5 das Phyſiologicum] Fr. hatte geſchrieben, daß er von der Redaktion der Blätter für litterariſche Unterhaltung beauftragt ſei, Moleſchotts „Kreislauf des Lebens" zu beſprechen, und daß er bei dieſer Gelegenheit die Streitfrage über die Lebenskraft vornehmen werde. 170, 28 Purkinje] Johannes Evangeliſta Purkinje (1787—1869), berühmter Phyſiolog, beſonders Optiker 170, 37 Volkmann] Alfred Wilhelm Volkmann (1801—1877), Profeſſor der Phyſiologie, Mitbegründer der Pſychophyſik 171, 1 Bichat] Marie François Xavier Bichat (1771—1802), franzöſiſcher Anatom und Phyſiolog, Verfaſſer der Recherches physiologiques sur la vie et la mort, 1800. Sein Gegenſatz vom organiſchen und animaliſchen Leben entſpricht Sch's Gegenſatz von Wille und Intellekt (vgl. Welt als Wille und Vorſtellung II, D II 296ff.) 171, 10 Magendie] François Magendie (1783—1855),

Physiolog 171, 10 Flourens] Marie Jean Pierre Flourens (1794—1867), französischer Physiolog. Seine Entdeckung der Funktionen des großen und kleinen Gehirns veranlaßte Sch. 1822 zum erneuten Studium der Physiologie. Als Flourens aber in seinem Werk De la vie et de l'intelligence gegen Bichat polemisierte, nahm Sch. für diesen Partei; vgl. Welt als Wille und Vorstellung Bd. II, Anm. zu Kap. 20. 171, 10 Ch. Bell] Charles Bell (1774—1842), Nervenphysiolog 171, 11 Marshal Hall] Marshall Hall (1790—1857), englischer Arzt und Nervenphysiolog 171, 24 eine derbe ... Züchtigung] vgl. Anm. zu Nr. 400, 67, 23 172, 32 mein Kapitel über Teleologie] Welt als Wille und Vorstellung Bd. II, Kap. 26 173, 5/6 Aufnahme Ihrer bewußten Feuerbach-Recension] vgl. Anm. zu Nr. 417, 91, 11 173, 13 das Bild] vgl. Nr. 440

444. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 170/171.

173, 32 die verlangten Briefe vom J. 1843] Brief von Friedrichsen an Sch., mit dem Formular der Vollmacht zum Dietrich'schen Erbpachtkontrakt (vgl. Nr. 461)

445. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Gruber, III. Jahrb. 1914, 118—120 (ungenau). Die von Dorguths Tochter abgeschnittene Unterschrift 176, 10–13 ist erst später wieder zutage gekommen und erscheint in unserem Text zum ersten Male.

175, 27 da Sie es zu wißen wünschen] vgl. dazu Brief an Frauenstädt vom 10. Juni 1852, Nr. 430, 130, 6–8. Sch. hat sich also mit der Beantwortung von Dorguths Brief reichlich Zeit gelassen.

446. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 568—572. *Dh 2* Grisebach, Briefe 223—226.

177, 20 Lump!] L...! *Dh 1* 179, 21 meinen] seinen *Dh 1* (Druckfehler) 179, 21 Lowtzow] L..... *Dh 1.*

176, 22/23 die beiden Aufsätze im philosophischen Journal] Fichtes „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik", Neue Folge Bd. 21, Heft 2: „Schopenhauer und Herbart, eine Antithese" von J. E. Erdmann (S. 209—226) und „Zusatz" von J. H. Fichte (S. 226—241) 177, 23–25 Treffend und wahr ist was Erdmann S. 210. sagt, über das Tragische in meinem Schicksal und die „Schande" mich ignorirt zu haben.] *Der Satz lautet*: „Es hat etwas Tragisches, wenn man einen, seiner geistigen Kraft bewußten, Mann so gegen die Verborgenheit kämpfen sieht, wie Schopenhauer jetzt seit vierzig Jahren, und wenn dies gleich zum Teil verschuldet ist durch den Ton, in welchem er gegen alle übrigen Zeitgenossen polemisiert, so bleibt es doch eine Schande, daß selbst in Werken über die neuere Philosophie die Eigentümlichkeit seiner Lehre nicht gehörig gewürdigt worden ist." 178, 25 Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Heerd"] Karl Gutzkow brachte in seinem Wochenblatt „Unterhaltungen am häuslichen Heerd" I Nr. 5, S. 80 (November 1852) einen kleinen Aufsatz „Ein Selbstdenker", in dem er auf die „Parerga und Paralipomena" als auf „eine Fundgrube

anregender Gedanken" (wie er sich später ausdrückte) hinwies (vgl. K. Gutzkow: „Rückblicke auf mein Leben"); der Aufsatz ist später in Gutzkows Sammlung „Die kleine Narrenwelt", 3. Bd. (1857) unter dem Titel „Arthur Schopenhauer" übergegangen; Neudruck bei H. H. Houben: Der Fall Gutzkow/Schopenhauer, Süddeutsche Monatshefte, April 1930, S. 468/469. 178, 34 an einem Sonntag Morgen] wohl am 24. Oktober 1852 (vgl. Hübscher, Gespräche 131).

447. *H* Buchhandlung J. St. Goar, Frankfurt a. M. (Faksimiledruck: „Ein Auktionsauftrag Schopenhauers an die Buchhandlung St. Goar. Von der Buchhandlung J. St. Goar Frankfurt a. M. gewidmet den Teilnehmern der Generalversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen am 10. Oktober 1920"). *Dh 1* Schemann 546 (*ohne die Anschrift* 179, 35/36). Die Einreihung unter das Jahr 1852 ist zweifelhaft.

448. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 572—574. *Dh 2* Grisebach, Briefe 227—229. 180, 9/10 Ihr endlich erschienener Aufsatz über den chemisch-physiologischen Streit] Der durch Moleschotts „Kreislauf des Lebens" veranlaßte Aufsatz: „Streit der chemisch-physikalischen und der teleologischen Schule", Blätter für literarische Unterhaltung, 1853, Nr. 2 (wieder abgedruckt in Julius Frauenstädts „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie", Leipzig 1854, S. 178ff.) 180, 35 Mulder] Gerardus Johannes Mulder (1802—1880), holländischer Chemiker, 1840—1868 Professor der Chemie in Utrecht; schrieb u. a. „Versuch einer allgemeinen physiologischen Chemie" (deutsch 1844—51) 181, 6 Berzelius] Jöns Jakob Frhr. v. Berzelius (1779—1848), seit 1815 Prof. der Chemie in Stockholm, Entdecker vieler neuer Elemente, bewies das Gesetz der chemischen Proportionen und bestimmte das genaue Atomgewicht vieler Elemente 181, 17 Parerga II. p. 123.] = D V 166. 181, 20 M. Carrière] Moriz Carrière (1817—1895), 1842 Dozent der Philosophie zu Gießen, 1849 Professor, seit 1853 in München, Ästhetiker, der von der Hegelschen Schule ausging. Hauptwerke: „Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit" (1847), „Ästhetik" (2 Bde. 1859), „Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit" (5 Bde. 1863—1873), „Gesammelte Schriften" (14 Bde. 1886—1893). Vgl. P. v. Lind: Moriz Carrière (Zeitschrift für Philosophie 106, 1895, S. 93—101).

449. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 574—580. *Dh 2* Grisebach, Briefe 229—234. 182, 4 Die Abfassung Ihres Buches] Julius Frauenstädt: „Aesthetische Fragen". Gebr. Katz, Dessau 1853 (VII, 205 S.) 182, 31 Aufsatz III.] Aufsatz III der „Aesthetischen Fragen" handelt von den „Specifisch verschiedenen Arten des Wohlgefallens" und beginnt: „Jedes Wohlgefallen entspringt aus der Befriedigung eines innern Bedürfnisses, setzt also nicht blos einen Gegenstand voraus, der gefällt, sondern auch ein Begehren, ein Bedürfniß, einen Appetitus, dem es gefällt. Denn ein bloßes Objekt, ohne ein es begehrendes Subjekt, kann eben so wenig

Wohlgefallen erregen, als ein bloßes Subjekt, ohne ein es afficirendes Objekt, Wohlgefallen empfinden kann. Um daher die verschiedenen Arten des Wohlgefallens ihrem Wesen nach zu unterscheiden, müssen wir die verschiedenen Arten des demselben zum Grunde liegenden Begehrens ins Auge fassen." Hierauf unterscheidet Fr. zwei grundverschiedene Arten des Begehrens: eigennütziges und uneigennütziges Begehren, und sucht zu zeigen, daß dem Wohlgefallen am Angenehmen und Nützlichen das erstere, dem Wohlgefallen am Wahren, Guten und Schönen das letztere zum Grunde liege. 183, 6/7 p. 50. „ein vollkommenes Weib ist schöner, als ein vollkommener Mann".] S. 50 der „Aesthetischen Fragen" handelt von einer Stufenleiter der Schönheit in den Ideen oder Gattungen der Dinge, der zufolge eine vollkommene Erscheinung des menschlichen Typus eine höhere Schönheit sei, als eine vollkommene Erscheinung des tierischen; ähnlich wollte Fr. innerhalb der menschlichen Gattung ein vollkommenes Weib als eine schönere Erscheinung ansehen als einen vollkommenen Mann. 183, 20/21 p. 51. hat mich schwer geärgert: „er sieht selbst ein, daß diese Erklärung nicht ausreicht"] Die hier bezeichnete Stelle lautet vollständig: „Die vollkommenste Erscheinung einer unschönen Idee kann nicht schön wirken. Zwar behauptet Schopenhauer, um seinen Satz, daß jedes natürliche Ding, also auch jedes Thier, schön sei, zu rechtfertigen, daß, wenn uns dieses bei einigen Thieren nicht einleuchten will, es daran liege, daß wir nicht im Stande sind, sie rein objektiv zu betrachten und dadurch ihre Idee aufzufassen, sondern hievon abgezogen werden durch irgend eine unvermeidliche Gedankenassociation, meistens in Folge einer sich uns aufdringenden Aehnlichkeit, z. B. des Affen mit dem Menschen, daher wir nicht die Idee dieses Thieres auffassen, sondern nur die Carricatur eines Menschen sehen, und eben so beim Anblick der Kröte durch ihre Aehnlichkeit mit Koth und Schlamm afficirt werden. (Parerga II., §. 212. [D V 463]) Indessen sieht er selbst ein, daß diese Erklärung nicht ausreicht." Letzteres hatte Fr. aus Sch's weiteren Worten gefolgert: „indessen reicht Dies hier doch nicht aus, den gränzenlosen Abscheu, ja das Entsetzen und Grausen zu erklären, welches einige Leute beim Anblick dieser Thiere, wie andere bei dem der Spinnen, befällt: vielmehr scheint dieses in einer viel tieferen, metaphysischen und geheimnißvollen Beziehung seinen Grund zu haben ...." 183, 31 der Aufsatz IX] Aufsatz IX der „Aesthetischen Fragen", überschrieben: „Der tragische Held und das tragische Geschick" verteidigt in bezug auf die Tragödie die Ansichten des Aristoteles und Lessings und begründet deren Wahrheit sogar durch Sch's ästhetische Grundansicht vom „reinen Subjekt des Erkennens" 184, 28–30 daß ich eine hübsche Seite gegen die poetische Gerechtigkeit geschrieben habe] Diese Seite ist in die 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung" übergegangen: D I 299/300. 185, 2 den süßlichen Herrn Solger] Über den Gegensatz Sch's und Solgers vgl.

Eduard von Hartmann: „Die deutsche Ästhetik seit Kant", Bd. I, S. 53. 185, 18 im Königl. Lesezimmer] im Journalzimmer der Königl. Bibliothek zu Berlin 185, 20–22 wenn Sie öffentlich, ... den Fichte befragen wollten, wo denn meine von ihm angeführte Stelle stehe, ...] vgl. Nr. 446, 177, 31–37 185, 29 Prantl] Carl von Prantl (1820—1888), Professor an der Universität München. Hauptwerk: „Geschichte der Logik im Abendlande" (4 Bde. 1855—1870). 186, 8/9 Sie haben ganz Recht in dem, was Sie von ihm sagen.] Dorguths Briefe waren ebenso abrupt und konfus geschrieben wie seine kleinen Schriften.

450. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 450/451. *Dh 2* Grisebach, Briefe 234/235. 186, 26 allem] allen *Dh 1, Dh 2*

186, 18 Prof. Noack in Gießen] Ludwig Noack (1819—1885), Theologe und Philosoph, Verfasser einer „Geschichte der Philosophie in gedrängter Übersicht" (Weimar 1853), die auf einer Seite eine „komplette Darstellung" des Sch'schen Systems gab (vgl. Nr. 454, ähnlich 456, 476). Über das folgende Buch „Die Theologie als Religionsphilosophie in ihrem wissenschaftlichen Organismus dargestellt" (Lübeck 1853) äußert sich Sch. ähnlich in einer Stelle der Senilia, S. 17 (vgl. Bd. IX); vgl. auch Nr. 454. Über die „Propädeutik der Philosophie, Einleitung in die Philosophie und Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften" (Weimar 1854) vgl. Sch's Äußerung in Nr. 527.

451. *Dh 1* Schemann 546.

452. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 13/14 (ungenau).

188, 13/14 aus den beiden beiliegenden Documenten] Zwei merkwürdig allegorisch-anekdotische Inserate Lowtzows in der Voßischen Zeitung. 189, 7 Dr. Lautier] Gustav Andreas Lautier (Verfasser von „Philosophische Vorlesungen", Berlin 1853)

453. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 13/14. (Nicht bei Grisebach, Briefe)

189, 25/26 ein Lichtbildchen, so gut ich es habe] d. i. eine der sieben Daguerreotypien vom August 1852 189, 27/28 weil ich testamentarisch darüber verfügt habe] vgl. Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 55, 173, 30/31 189, 31–33 das große Lob, welches Sie, ... über mich haben ergehen laßen] Sch. meint Lindners Rezension der „Ästhetischen Fragen" Frauenstädts in der Voßischen Zeitung

454. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 582—584. *Dh 2* Grisebach, Briefe 235—237.

190, 32 Noacks Neffe] Wohl der in Nr. 440 erwähnte Student aus Gießen 190, 35 Noacks Geschichte der Philosophie] Ludwig Noack: „Noacks Geschichte der Philosophie in gedrängter Uebersicht. Lehrbuch zum Gebrauche bei akadem. Vorlesungen und zum Selbstunterrichte", Weimar 1853, Landes-Industrie-Comptoir (VIII, 352 S.) 191, 13/14 im vorigen Heft] J. H. Fichtes „Zeitschrift für Philo-

sophie u. philosophische Kritik", Neue Folge, Bd. 21, Heft 2 (vgl. Anm. zu Nr. 446, 176, 22/23) 191, 15 jetzt] d. i. Heft 3 (vgl. Anm. zu Nr. 476, 240, 16) 191, 30 Menzel] Wolfgang Menzel (1798—1873), polemischer Literarhistoriker und Geschichtsschreiber, von 1825—1848 auch Herausgeber der führenden kritischen Zeitschrift, des Litteraturblatts des Cottaschen Morgenblatts; vgl. Franz Zahn: W. Menzel als politischer Charakter (1928) 191, 35/36 er trägt mir seinen Realismus und das Stolper-Argument vor.] Dorguth polemisierte in seinen Briefen an Frauenstädt gegen Sch's Idealismus. In einem dieser Briefe, den Fr. Sch. mitgeteilt hatte, hieß es: „Schopenhauer müßte ja seinen eigenen Leib wegläugnen (und, mich dünkt, er konstruirt denselben auch ein Mal erst mit seinem subjektiven Apparate von Zeit, Raum und Kausalität), der ihm doch die Außenwelt sehr direkt, ohne jenen Apparat erst in Thätigkeit zu setzen, fühlbar macht, wenn er z. B. stolpert und einen harten Fall zur Erde thut." 192, 1 Von Ihrem Buch] Fr's „Ästhetische Fragen"

455. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 16/17 (ungenau).

456. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 102—104. *Dh 2* Grisebach, Briefe 387—389. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 18—20. (Alle drei Drucke weisen zahlreiche Ungenauigkeiten auf.)

195, 23 Beachtung] *aus* Aufmerksamkeit *H*

194, 3/4 einen Vers .., den ich vor einigen 20 Jahren im Munde führte] Vermutlich der Goethesche Vers:

„Die Welt ist nicht von Brei und Mus geschaffen,
Drum habt Euch nicht wie die Schlaraffen:
Harte Bissen giebt es zu kauen,
Ihr müßt dran würgen oder sie verdauen. —"

der einem Inserat Lowtzows „In's Schlaraffenland (2)" (Vossische Zeitung, 12. April 1853, 2. Beilage, S. 3) als Motto voransteht. Lindner wird schon am Tag vor Erscheinen den Korrekturabzug zu Gesicht bekommen und dem Brief an Sch. beigefügt haben. 194, 6 kommt er mit einem spanischen Motto] Dieses verbalhornte Motto steht vor Lowtzows Inserat „Im Schlaraffenland" (Vossische Zeitung, 9. April 1853, 2. Beilage, 2f.): A bon entendore paucas palavras. Es rückt den terminus a quo der Gespräche mit Sch. in das Jahr 1825, in dem Sch. anfing, sich mit dem Spanischen zu beschäftigen. 194, 17 Handb. d. Gesch. d. Philosophie] vgl. zu Nr. 454, 190, 35 194, 22 das Tischrücken] Die erste Erwähnung dieses Phänomens bei Sch. Das Tischrücken kam im Zusammenhang mit der 1848 in Amerika einsetzenden spiritistischen Bewegung in Schwang und verbreitete sich rasch auch nach Europa (1851 erschien bereits eine Zeitschrift La table parlante in Paris); Sch.

las viel über diese Dinge und besuchte gern die Aufführungen herumziehender Spiritisten. Vgl. über diese Erscheinungen jetzt: A. Lehmann und D. Petersen: „Aberglaube und Zauberei" (1925) 195, 5 Parerga Bd. I. S. 295.] = D IV 341/342. 195, 15–22] Diese Stelle geht zurück auf Parerga I, D IV 342 (Zusatz in *H* und Zettel in Philosophari). 195, 21 Ennemoser, Anleitg zur Mesm. Praxis] Joseph Ennemoser: „Anleitung zur Mesmerischen Praxis", Stuttgart, Cotta 1852 (VI, 514 S.).

457. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 21/22 (ungenau). 195, 35 beiliegende Zeitung] Vossische Zeitung vom 23. April 1853, mit Lindners „Eine Lösung" überschriebenem Aufsatz über das Tischrücken, in dem es u. a. hieß: „jedenfalls aber wird der den besten Gewinn davon haben, der durch diese Zeilen sich veranlaßt findet, Schopenhauer nicht um des Tischrückens willen, sondern in seinen Grundlehren überhaupt zu studiren." (Vgl. auch den Brief Johns, Nr. 460, 205, 12–17).

458. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 104—106. *Dh 2* Grisebach, Briefe 389/390. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 23/24. (Alle drei Drucke mit zahlreichen Ungenauigkeiten, *Dh 1* und *Dh 2* auch mit verschiedenen Auslassungen u. a. des Satzes 198, 17–22.)

197, 28 (Parerga 2. §. 284)] = D V 593/594 198, 5/6 Westminster Review Nr. VI, April, die 3te Recension] Iconoclasm in German Philosophy, in The Westminster Review. New Series III. 1853 (Manulneudruck mit der Lindnerschen Übersetzung XII. Jahrb. 1923/25, 116—165); Verfasser war, wie Sch. später erfuhr, John Oxenford (vgl. zu Nr. 603, 479, 32) 198, 10 Artaria] Die Kunst- und Buchhandlung Domenico Artaria, Mannheim

459. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 25/26.

200, 9 Koßak] Karl Ludwig Ernst Kossak (1814—1880), in Berlin, studierte Philologie und Geschichte und bildete sich daneben zum Pianisten und Musiktheoretiker aus, Mitarbeiter der „Neuen Berliner Musikzeitung" und der von ihm begründeten und längere Zeit redigierten „Berliner Musik-Zeitung Echo", seit 1847 Herausgeber der „Zeitungshalle" (nachmals „Berliner Feuerspritze", dann „Berliner Montagspost"), nach Eingehen dieses Blattes wieder Feuilletonist und Kritiker; vgl. Constantin Großmann: Die Kossaksche Rezension, X. Jahrb. 1921, 68—78.

460. *H* Sch.Archiv.

203, 37—204, 14 Beim *bis* sagen. —] *Nachträglicher Zusatz am Rande H*

205, 29 Den Verfaßer des vorliegenden Aufsatzes] E. O. Lindner (vgl. Nr. 457) 205, 33 Dr. Gruppe] Otto Friedrich Gruppe (1804—1876), Kunstwissenschaftler und Philosoph, Gegner der Hegelschen Philosophie (Hauptwerke: „Antäus", 1831; „Wendepunkt der Philosophie im

19. Jahrhundert", 1834; „Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland", 1855), 1835 Redakteur der Preußischen Staatszeitung, 1844 Prof. f. Philosophie und Geschichte an der Universität Berlin, Autor von lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen und einer Biographie von R. Lenz (1861), 1851—1855 Herausgeber des „Deutschen Musenalmanachs", später der Sammlung „Leben und Wirken deutscher Dichter" (5 Bde. 1864—70). Vgl. E. F. Koßmann: Der deutsche Musenalmanach (1909); Arthur Trebitsch: O. F. Gruppe. Ein vergessener Philosoph (in „Drei Vorträge", Berlin 1917, S. 167 ff.)

461. *H* Sammlung Gruber. *K* Sch.Archiv. *Dk 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 172/173 (sehr ungenau).

Die Abweichungen des Konzepts *K* von *H* sind so beträchtlich, daß wir den Text hier in extenso folgen lassen müssen:

An Frau Mertens

d .... Mai 1853.

Ihre Abreise nach R ist mir so ganz unerwartet gekommen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen bis dorthin über unsere gemeinschaftl Angelegenheiten zu schreiben u. nur weil mir Ihre Adreße mangelte es nicht früher gethan habe. [*aus* Ich sehe mich genöthigt, Ihnen bis nach R mit meinen Angelegenheiten nachzugehn, da Sie unerwarteterweise nach Italien gereist sind, ohne eine Disposition zu laßen od: mir auch nur bei Ihrer Durchreise einen Wink von Ihrer Anwesenheit zu geben . . .]

Zunächst habe ich an den Br v. 1843 — — — — zu erinnern, den ich im Aug vorigen Jahrs auf Ihr dringendes Verlangen Ihnen übersandt habe, jedoch mit dem ausdrückl Bemerken, dies geschehe unter der Bedingg u. in dem festen Zutrauen, daß Sie gleich nach genommener Einsicht od: allenfalls Abschrift ihn mir zurücksenden würden, weil er von Wichtigkt sei: Sie haben ihn mir nicht zurückgeschickt, auch nachdem ich 2 od: 3 Briefe geschrieben, Sie daran zu mahnen. Vielmehr sind Sie sogar hier durchgereist ohne ihn mir mitzubringen oder auch nur Ihre Anwesenheit mich wißen zu laßen. [*gestr.* Ich wünschte doch daß Sie ein Mal die Gefälligkt haben wollten zu bedenken wie es um die Welt stehn würde, wenn jeder so verführe.] Da nun aber dieser Brief, der den Dietr: Pachtkontrakt enthält, in den gegenwärtigen Dzgr Angelegenheiten von Wichtigkeit ist, so muß ich Sie dringend ersuchen ihn mir zukommen zu laßen, von R aus, wenn Sie ihn mitgenommen haben, u. wenn nicht, von Bonn aus, wo ja wohl irgend Jemand Ihre Papiere in Verwahrg haben wird.

Die Verhandlg üb: d: Wwe. D. war [*aus* ist] in D gerichtl geworden: Dr. E hat einen langen sehr durchdachten Protest gegen die Ansprüche der D u. Darlegung unsers Rechts aufgesetzt, den ich direkt der Entschädigungskom: in D. eingesandt habe, u. auf mein[en] Vorschlag hat daselbst A. ihn in Ihrem Namen mit unterschrieben. Er ersucht mich Sie hievon wie auch davon daß der Dietr: (Sohn) behauptet Eigen-

thümer seines Landes zu seyn, in Kenntniß zu setzen, da er Ihren Aufenthalt nicht weiß u. ohne Instruktion geblieben ist. Er ist jetzt in Engld, wohin er abzugehn im April im Begriff stand, laut seinem letzten Brief.

Den mir von Ihnen auf meine Lebenszeit gütigst abgetretenen Pachtantheil meiner verstorb: Schwester habe ich dieses J. noch nicht erhalten. Ohne Zweifel liegt dies nicht an Ihnen, sondern an denen, die damit beauftragt sind, u. ich weiß nicht wer diese sind. Zwar finde ich in Ihrem Br. v 1. Mai 1850 die Worte „An Herrn A. habe ich geschr daß er so lange — — —" Allein da ich dennoch [*aus* bisher] diesen Pachtantheil bisher stets direkt v Ihnen erhalten habe, so glaubte ich mich nicht befugt ihn geradezu v A. einzufordern, sondern habe ihm bloß geschrieben daß ich denselben dies Mal nicht erhalten habe, welches [*aus* u. dies] gewiß nicht an Ihnen, sondern an den damit Beauftragten läge. Da ich jedoch nach Ihren so oft wiederholten Zusicher^{gn} darüber auf diesen Pachtantheil natürlich gerechnet habe, so muß ich Sie bitten, gefälligst zu verfügen, [*aus* so bitte ich Sie, verfügen zu wollen,] daß er mir wie bisher ausgezahlt werde.

Gestr.: Es thut mir leid [*aus* Ich bedaure] Ihr schönes otium Romanum mit diesen Unerquicklichkeiten stören zu müßen, allein es bleibt nun einmal bei dem Schillerschen Ernst ist das Leben heiter ist die Kunst. Womit ich hochachtungsvoll die Ehre habe zu seyn . . .

In Dk 1 sind die Abkürzungen durchwegs aufgelöst, die Varianten nicht verzeichnet, der Satz 410, 39 *ist völlig verlesen*: Die Versammlung [?] über die Witwe Dietrich ist [durchgestrichen; darüber: wird] in Danzig gerichtlich geworden [sein?] *Die Stelle* 411, 15–18 *lautet*: Da ich jedoch auf diesen Pachtantheil nach Ihren so oft wiederholten Zusicherungen darüber natürlich *usw.*

206, 14 Ihre Abreise nach Rom] Sibylle Mertens war im Oktober 1852 über Weimar nach Italien gereist; sie kam Anfang Dezember in Rom an und wohnte dort bis Juni 1853 in der Villa Caserta. Die Reise verursachte eine Unterbrechung des Briefwechsels mit Sch. Ein Brief, den sie ihm am 23. April 1853 geschrieben hatte (vgl. die Bemerkungen darüber in Nr. 494), war nicht in seine Hände gelangt. 206, 20 im vergangenen August] richtig: am 10. September 1852 (vgl. Nr. 444)

462. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 106—108 (Br. = 208, 3—209, 17. 209, 24–30). *Dh 2* Grisebach, Briefe (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 27—29. (Alle drei Drucke ungenau.)

209, 13 daß der Verfaßer der Wm. Smith ist] Diese Vermutung ist bekanntlich irrig; der Verfasser war John Oxenford.

463. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 108. *Dh 2* Grisebach, Briefe 393. (Beide Drucke mit einzelnen Auslassungen.) *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 30.

214, 25 habe:] haben: *H*

464. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 31/32 (ungenau).

211, 17 eine kleine Anzahl von Separatabzügen] Lindner sandte 25 Sonderabzüge der unter dem Titel „Deutsche Philosophie im Auslande" in der Vossischen Zeitung im Mai 1853 in 8 Fortsetzungen erschienenen Übersetzung an Sch. 212, 2 Prof. Dove] Heinrich Wilhelm Dove (1803—1879), Physiker und Mitbegründer der neueren Meteorologie durch Studien über Verteilung und Verlauf der Temperatur, sowie neue Ergebnisse über Wesen und Einfluß der Luftströmungen auf die Witterung, 1845 o. Professor, 1848 Direktor des von ihm gegründeten Meteorologischen Instituts in Berlin; Hauptw.: „Das Gesetz der Stürme" (1857, [4] 1874), Herausgeber des „Repertoriums der Physik" (1837—1849), „Meteorologische Untersuchungen" (1837), „Klimatologische Beiträge" (2 Teile 1857—1869). Das „Buch über Optik" ist die „Darstellung der Farbenlehre und optische Studien", G. W. F. Müller, Berlin 1853 (VIII, 292 S.); vgl. darüber D VI 174 212, 11 Gervinus] Georg Gottfried Gervinus (1805—1871), Schüler Schlossers, Prof. in Heidelberg, 1836 in Göttingen, einer der Göttinger Sieben, 1844 Honorarprof. in Heidelberg. Hauptwerke: „Shakespeare" (2 Bde. 1849), „Geschichte der deutschen Dichtung" (5 Bde. 1853, [5] 1871—1874), „Geschichte des 19. Jahrhunderts" (1815—1832; 8 Bde. 1855—66). Vgl. M. Rychner (1922); Selbstbiographie (1893).

465. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 108—110. Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 393—395. (Beide Drucke mit zahlreichen kleineren Auslassungen und Abweichungen.) *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 33—35 (ungenau).

212, 30 einen zweiten, viel beßeren . . .] Der (bis heute nicht nachgewiesene) Daguerreotyp von Anfang Juni 1853 (= Gebhardt: Schopenhauer-Bilder, Nr. 60), wohl vom gleichen Tage, wie der von Sch. selbst signierte Daguerreotyp Nr. 59 (4. Juni 1853) 213, 7 der Göttingische Ritter . . . .] Heinrich Ritter 213, 8/9 eine Gesch der Phil nach Kant] „Versuch zur Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant" (Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur 1853) 214, 9–12 habe ich . . . am Rande des Exemplars, welches ich dem Bilde beifüge, versucht, manche Stellen dem Original genauer anzupaßen] Dieses Exemplar des Aufsatzes, das bei den Originalen des Briefwechsels Schopenhauer—Lindner liegt (im Besitz von Moriz von Kuffner, Wien), enthält vor allem zahlreiche stilistische Verbesserungen, die Lindner bei dem späteren Abdruck als Beigabe zu Frauenstädts „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie", Leipzig 1854 (Manulneudruck XII. Jahrb. 1923—1925, 135—165) berücksichtigt hat, dazu einige längere Bemerkungen, von denen *Dh 1* und *Dh 2* zwei, *Dh 3* drei mitteilt. Im folgenden geben wir die erste genaue Reproduktion der gesamten, höchst charakteristischen Korrekturen und Randschriften Sch's:

Lindners Übersetzung	Schopenhauers Randbemerkungen
Ja es geht soweit, daß man, wenn ja einmal seiner Erwähnung geschieht, ihn für einen längst Verstorbenen, wo möglich seit Jahren antiquirten Schriftsteller hält.	Supra] ... [N.B. Dies wird ganz gewiß mißverstanden werden, wenn es nicht erklärt wird durch Anführung des Kosacken*) und der diesen erläuternden Stelle in der Recension der Frauenstädtschen Fragen im Leipz: Repertorium, Mai, wo ich als dem Helvetius gleichzeitig auftrete. Es ist bloß ein specieller Desperationskunstgriff, nachdem das Ersticken bei der Geburt von mir überlebt war.]
... Publikum, welches weder die Zeit noch die Fähigkeit hat, gründlich zu prüfen, die Ohren verstopft.	erfüllt.
Noch Wenigere werden wissen, daß das geheimnißvolle Wesen, welches diesen Namen trägt seit ungefähr vierzig Jahren daran gearbeitet hat ...	welchem [dieser Name] angehört
Die Allerwenigsten aber werden eine Ahnung davon haben, daß Arthur Schopenhauer einer der genialsten und verständlichsten Schriftsteller der Welt ist.	lesenswertheſten
Aus der Reihe seiner Werke ist zu ersehen, wie lange und unermüdlich dieser außergewöhnliche Philosoph gearbeitet hat.	oben angeführten [Reihe] excentrischeste aller [Philosophen]
... nicht ein Mal ein wenig Tadel wurde ihm. Es gab Geschichten der Philosophie und Compendien der Philosophie, aber keine darunter verbreitete die Kenntniß von Schopenhauer's Emanationen.	[ihm] zu Theil. u. philos: Journale, [aber]

*) *Dh 3 Druckfehler:* Rosenkranz

Nun wird doch Deutschland mit der ihm eigenen Vorliebe für Auszeichnung, für eine zuerkannte Ehrenkrone nicht unempfindlich sein?

Stand u. Rang

Vergebens hatte er auseinandergesetzt, daß Freiheit des Willens in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes eine schon längst in ihr richtiges Licht gestellte Chimäre sei, vergebens fiel ihm Scandinavien bei; —...

durchgefallene [Chimäre]

gab [ihm Skandinavien] Beifall

Seine letzte Schrift: „Parerga und Paralipomena", eine Sammlung philosophischer Aufsätze zur Erläuterung seines Systems, aber auch ohne vorherige Kenntniß desselben verständlich, ...

vollkommen lesbar

Er wird euch nemlich sagen, das komme daher, weil er kein Philosophieprofessor sei, der einen akademischen Lehrstuhl inne hat und ein Gewerbe aus der Philosophie macht, weil ferner unter allen Universitätsphilosophen ein Uebereinkommen getroffen sei, Jeden, der nicht zu ihrer Klicke gehört, bei Seite zu schieben.

infra #..# [NB. Das würde ich nicht sagen, sondern daß meine Phil eine solche ist, welche die Profeßoren nicht lehren dürfen u. zu widerlegen nicht vermögen; daher sie erstickt werden mußte.]

Kömmt es aber vor, daß ein Philosoph, der die Weisheit der Orientalen, die Dialektik der Griechen, den Scharfsinn der Franzosen, den nüchternen Verstand (common sense) der Engländer anerkennend, vor Allem aber .....

der [Weisheit]
der [Dialektik]
dem [Scharfsinn]..., dem [nüchternen Verstand]

nachstrebend

Aergerniß und getäuschte Erwartung haben jedenfalls einigen Antheil daran, wenn er die Philosophen in hohen Stellungen so giftig angreift; ...

mit solcher Virulenz

Wenn er nicht sehr viel Eigendünkel besitzt, wird er sich eine Weile ganz bescheiden vorstellen, daß seine eigene Fassungskraft des Autors Tiefe nicht zu ergründen vermöge; aber wenn er darüber nachdenkt, daß er die Beweisführung in jeder bestehenden Wissenschaft, mit Ausnahme der von Hegel und Schelling verbreiteten deutschen Metaphysik, verfolgen konnte, daß Alles in Allem genommen, das in der höheren Mathematik angewandte Verfahren sich nicht so gar wesentlich von der gewöhnlichen Diskussion unterscheidet; so wird der Studirende zuletzt die Bescheidenheit bei Seite setzend, die Voraussetzung wagen, daß er in der Verehrung seines Lehrers zu weit gegangen sei.

sehr *gestrichen*

[wenn er] bedenkt

[daß] sogar [das]

höchsten

[sich] am Ende [nicht]

[wird zuletzt die Bescheidenheit] ein wenig müde werden u. der Studirende wird

Aber wenn der hegelianische Unterlehrer Preceptor wird, kann er des Meisters Lehre nur in einer kürzeren und folglich trockneren Form geben, und die unfruchtbare Natur des Systems stellt sich dabei heraus, denn er kann kaum ein Wort in einer andern Ordnung vorbringen, als es in der ursprünglichen Schrift niedergeschrieben ist.

dadurch [heraus,] daß [er kaum ein Wort in einer andern Ordnung vorbringen] kann

Die Theorien von Plato, von Locke, von Kant brauchen nicht nach einer bestimmt fixirten Außenlinie, welche alle eigenthümliche Individualität todtschlägt, ...

[einem bestimmt] vorgezeichneten Contour, welcher

In dem ganzen Bereiche der Literatur giebt es nichts Unnützeres, als die den verschiede-

Etwas Gehaltloseres, [als die .... Werke] giebt es im Bereich der gesammten Litteratur nicht. —

nen Schulen deutscher Philoso-
phie angehörenden, untergeord-
neten Werke. —

Hinderniß, welches alle Ver-
einbarung seiner eigenen Ideen
mit denen in den vorliegenden
Büchern unmöglich macht. Von
der Schule wird ihm frei heraus
gesagt werden, daß ihm . . .

Gedanken

ohne Umstände

Wenn nun sein Mißtrauen in
sich selbst ganz abnorm ist, wird
er wirklich anfangen bedenklich
zu werden. Die Fähigkeiten,
durch welche er die verschieden-
artigsten Zweige der Gelehr-
samkeit und Wissenschaft erfaßt
hat, gehen ihm aus, und man
schlägt ihm eine Art des Denkens
vor, die auf keinen Lebenszweck
anwendbar ist, ja, die er nicht
einmal beschreiben könnte, ohne
papageimäßig seinen Büchern
nach zu sprechen. In diesem
Augenblick der Krisis, wenn der
Glaube zu wanken beginnt, muß
er einer kräftigen Meinungs-
äußerung Schopenhauer's be-
gegnen, und siehe da! . . .

gegen [sich]

so wird er hier [wirklich]

Denn [die Fähigkeiten,]

hatte, kommen hier zu kurz,

laßt ihn irgend eine kraftvolle Seite
S's aufschlagen,

III. „Polemische Schriftsteller
sind oft geschickter im Ein-
reißen als im Aufbauen; sie zei-
gen eine ungemeine Schärfe im
Auffinden der schwachen Seiten
an dem Gebäude ihres Gegn-
ners, ...

Philosophen

einen ungemeinen Scharfsinn

Er appellirt an den gesunden
Menschenverstand seiner Leser,
um sie dahin zu bringen, nicht
mehr auf eine Anzahl sonder-
barer Worte von vaguester Be-
deutung zu hören, . . .

wendet sich

vieldeutigsten Sinnes

Schopenhauer hingegen giebt Dir mit klaren Worten ein verständliches System, und ohne daß die Möglichkeit eines unsichern Zweifels auffömmt, ...

[daß] hierüber unsichern *gestr.*

Daß bei den neuesten deutschen Philosophen, ...

vielen der [neuesten]

„Sehen wir nun auf Schopenhauer, so ist seine Lehrmethode die genialste, sinnreichste und wir müssen hinzufügen die unterhaltendste, der Inhalt seiner Lehre hingegen ist der entmuthigendste, abstoßendste, den Bestrebungen der Gegenwart entgegengesetzteste, der sich denken läßt, kurz ein solcher, wie ihn nur Hiobs eifrigste Tröster hätten vorbringen können.

[unterhaltendste,] die sich denken läßt;

[entgegengesetzteste,] welchen selbst

... daß (um ein gewöhnliches Gleichniß zu brauchen) einem Manne, der dazu bestimmt wäre, sein ganzes Leben eine grüne Brille zu tragen, ...

triviales

[der] genöthigt [wäre,]

.... während die Deutschen, so sehr sie auch in andern Punkten von einander abweichen, darin übereinstimmen, daß abgesehen von aller Erfahrung, der Geist selbst eine Quelle der Erkenntniß ist."

[daß der Geist selbst die Quelle] gewißer von aller Erfahrung unabhängiger [Erkenntniße]

„Bei Kant selbst ist die Verschiedenheit der Ansichten noch weniger wesentlich ...

Abweichung von den Engländern

Dem consequenten Kantianismus gemäß ist die physikalische Theologie, mit ihren hohen Priestern Durham und Paley und ihrer Mitgift von Bridgewater-Abhandlungen eine ungerechtfertigte Anwendung von Ursache und Wirkung auf ein Object, ...

natürliche

nur eine liebenswürdige Absurdität, gegründet auf die [ungerechtfertigte]

Und hier unterscheidet sich Schopenhauer von sehr vielen seiner Landsleute, welche sich mit Wonne in Abstractionen ergehen und instinctmäßig jeder populären Erläuterung ausweichen, indem er mit rühmlichem Fleiße Thatsachen sammelt, . . .

sei es bemerkt, daß [Schopenhauer] sich überhaupt

dadurch unterscheidet, daß [er]

Der Schärfe mit welcher Schopenhauer immer das richtige Beispiel zur Veranschaulichung trifft, verdankt er den eigenthümlichen Reiz seiner Schriften."

Dem Scharfsinn,

Zauber

Sie ist dem besonderen Uebelstande ausgesetzt, daß mancher vorurtheilsfreie Denker daran zweifelt, ob sie überhaupt existirt.

Nur [ist] sie

Was unter Verstand gedacht wird, ist immer ziemlich verständlich, aber wenn ein gewöhnlicher deutscher Gelehrter anfängt über Vernunft zu sprechen, dann versteigt sich seine Rede gewöhnlich in eine neblige Erhabenheit.

Philosoph

Die Warnung des den ehrgeizigen Flug der Vernunft in den Regionen der Wissenschaft erkennenden Kants, sie nicht als einen theoretischen Unterweiser zu betrachten, ist nur wenig befolgt, und die Vernunft zur Urheberin jeder Mo[n]strosität, . . .

beachtet, [und] vielmehr [die]

„Bei Schopenhauer nimmt die Vernunft noch eine anspruchslosere Stellung ein als bei Kant, . . . welche wir bei seinen neuesten Nachfolgern finden, ...

eine noch

spätern

... ein ganz neues Bewußtsein aufgegangen, welches sehr treffend und mit ahnungsvoller Richtigkeit die Reflexion genannt ist. Denn es ist in der That ein Wiederschein, ein Abgeleitetes von jeder anschaulichen Erkenntniß, ...

ahndungsvoller

jener

Das Thier hingegen bestimmt der gegenwärtige Eindruck, nur die Furcht vor dem gegenwärtigen Zwange kann seine Begierde zähmen bis jene Furcht endlich zur Gewohnheit geworden ist und nunmehr als solche es bestimmt: das ist die Dressur.

die *gestrichen*

Als sichere, ihnen allein angehörige Erzeugnisse beider und Produktionen der Vernunft auf diesem Wege stehn hingegen da die wunderlichsten, abenteuerlichsten Meinungen verschiedener Schulen,

[Meinungen] der Philosophen

... so ist sie doch nach Schopenhauer nichts weiter als die Kraft, „abstrakte Ideen“ (im Sinne Locke's) zu bilden; ...

Vorstellungen

Nachdem Kant die Wahrheit aufstellte, daß Raum eine aprioristische Form der Anschauung sei und Schopenhauer sie angenommen, ...

festgestellt hatte, ⟨*aus*: aufgestellt hatte,⟩ sei,

VI. „Die ganze sichtbare Welt ist also Nichts als eine in sich harmonirende Welt des Scheines.

consequent zusammenhängende

Sie wissen es: eine erste Ursache ist gerade und genau so denkbar, wie die Stelle, wo der Raum ein Ende hat, oder der Augenblick, da die Zeit einen Anfang nahm.

undenkbar

*) Herr Oberlehrer Dr. Koſſak hat im vergangenen Jahre ein Programm geſchrieben, in welchem er den erſten Verſuch unternimmt die Geometrie nach Schopenhauers Grundanſicht zu bearbeiten.

(Oben iſt ein kurzer Satz ausgelaßen)

Der Geiſt kann nicht die Urſache des „Dinges an ſich“ ſein, weil ſowohl der Geiſt als das Ding an ſich nicht in die Welt der Erſcheinung gehören und alſo auch nicht der Jurisdiktion des Kauſalgeſetzes unterworfen ſein“.

ſind.

VII. „Was aber iſt das Ding an ſich?“ „Der Wille“, antwortet Schopenhauer triumphirend, „und dieſe Antwort iſt die große Entdeckung meines Lebens.“

(N.B. Habe Das nie geſagt.)

... ſind wir hingegen unſer eigenes Object, ſo werden wir uns ſelbſt nicht nur als Erſcheinungen, ſondern auch als Wille bewußt; und hier haben wir den Schlüſſel zu dem ganzen Geheimniß; ....

[*Zu* bewußt:] a) infra a) u. dieſer iſt nicht bloße Erſcheinung. (which is no phenomenon).

... dergleichen iſt z. B. das Begleitetſein von Erkenntniß und das dadurch Beſtimmtwerden durch Motive: ...

[dadurch] bedingte

... ſo wird man dieſem Satz nicht die tolle Meinung unterlegen, daß der Stein ſich nach einem erkannten Motive bewege, weil im Menſchen der Wille alſo erſcheine.

erſcheint.

... ein Stein iſt nur den Theilen nach von einem anderen derſelben Art verſchieden, ... und wenn ſie die menſchliche Form erreichen, dann iſt jedes Individium vollkommen verſchieden von allen übrigen, ...

[nur] numeriſch

[Individ]u[um]

Plato's Ideen, welche einige unserer Metaphysiker des letzten Jahrhunderts „universale" nannten, — jene übernatürlichen Formen, an denen die in die Sinne fallenden Gegenstände theilnehmen, obwohl sie selbst nie in ihrer ganzen Reinheit dem sterblichen Auge sich offenbaren, jene ewigen Wesenheiten, welche nie schwinden, ...	Universalia Theil haben, untergehn,
In jeder Wissenschaft wird Etwas angenommen, um verschiedene Erscheinungen zu erklären oder zu classificiren, ...	daraus [zu erklären oder] danach
... aber der Körper ist der Wille selbst in seiner geoffenbarten Form, und um diese Ansicht, der wir hier nicht folgen können, im Einzelnen zu erläutern, wird die Physiologie nach allen Seiten hin in Anspruch genommen.	in einer Ausführlichkeit, [der wir hier nicht folgen können, zu erläutern,]
Eine sehr sinnreiche Theorie der Kunst hängt ebenfalls mit dieser Auslegung der „Idee" zusammen."	„Ideen"
„Du selbst bist dies," ist die moralische Maxime des indischen Lehrers, welcher auf die umgebende Welt zeigt, wenn er diese Identität erklärt, — und die Eine Tugend ist Mitleid.	[umgebenden] Weltwesen hinweisend, [diese Identität] ausspricht, [— und die alleinige]
... — welcher nie einem großmüthigen Impuls trauen, sondern sich in abstrakten Prinzipien des Handelns vertiefen würde, ...	abstrakte
... und da die Gesetze der leblosen Natur auch Manifestationen des Einen Willens sind, so mag er dem gemäß das Beispiel jenes Mannes in der alten Ge-	dem alten Histörchen

schichte nachahmen, der das Ueberladen eines einräderigen Karrens als eine Art von Thierquälerei betrachtete.

eines Schiebkarrens mit nur Einem Bein

... und daß sie seine Anhänger widerlegen können, wenn sie ihnen einen wirklichen (keinen metaphorischen) Rippenstoß geben, so gewiß mögen sie Thoren finden, welche sich einbilden, ...

eben [so mögen sich] Klüglinge

So bringt jeder Mensch seine eigene Verdorbenheit mit sich auf die Welt, und dieß ist die große Lehre von der Erbsünde, wie sie von Augustinus dargestellt, von Luther und Calvin erklärt und von Schopenhauer gut geheißen wird, der, wenn auch ein Freidenker im ausgedehntesten Sinne des Wortes, stets mit den Kirchenvätern und den Reformatoren harmonirt, wenn sie Zeugniß von der Verderbtheit der menschlichen Natur ablegen.

ganz entzückt ist über [Kirchenväter- und Reformatoren,]

... — so dachte Calderon, als er „Das Leben, ein Traum" schrieb, ein Stück das Schopenhauer mit besonderer Vorliebe anführt, —...

Salbung

Wenn eine entgegengesetzte Ansicht in Europa festgehalten wird, so ist es nur das Resultat des Judaismus, dessen Lehre von einer ersten Ursache, nebst seinem System von zeitlichen Belohnungen, d. h. seinem Optimismus, Schopenhauer mit der Verachtung eines consequenten Kantianers betrachtet.

[Kantianers] u. dem Haß eines Misanthropen

... und ganz besonders übel ist er auf jene Missionsgesell-

schaften zu sprechen, welche Indien die verfälschte Form einer Lehre zurückschicken, die letzteres schon in größerer Reinheit besitzt.“	nach [Indien]
Der gute Mensch mit seinem allgemeinen Mitgefühl ist ein gleich achtungswerthes Wesen; aber höher noch steht der, welcher von der Illusion der Welt überzeugt, entschlossen ist, sie, in sofern er dabei betheiligt ist, zu vernichten, indem er den Willen zum Leben erlöschen macht.	unbegränzten [Mitgefühl] solche,
Ascetik, jenes allmählige Aufheben aller Gefühle, welche uns mit der sichtbaren Welt verbinden, — das Leben der Anchoriten in der ägyptischen Wüste —...	Anachoreten
„In dieser Ascetik besteht die einzig mögliche Freiheit des Willens. So lange er in der Welt der Erscheinung sich bethätigt, ist er in das Gesetz der Kausalität verstrickt, ...	dem [Gesetz]
Gleichzeitig würde es uns sehr wundern, wenn unser kurzer Abriß dieses genialen, eccentrischen, kühnen und wir mögen hinzufügen furchtbaren Schriftstellers, ...	Dennoch
... nicht einige unserer Leser veranlaßte, sich seine Werke, in welchen jede Seite reich an neuen und frappirenden Ansichten ist, zu verschaffen.	überraschenden
Wir wünschen nur, wir könnten unter den Philosophen des heutigen Deutschlands einen Schriftsteller finden, der ihm an Tiefe und schöpferischer Kraft, an Klarheit und Gelehrsamkeit	

gleich käme, und auf einer Seite stünde, die mehr unseren Gefühlen und Ueberzeugungen entspräche als die Schopenhauers."

des misanthropischen Weisen zu Frankfurt am Main."

Wenn man jedoch bedenkt, daß der ursprüngliche Artikel, wie diese Uebersetzung, viel weniger einen vollendeten Abriß des ganzen Gebäudes, ...

auch [diese]

214, 20 Ihr Epilog] Dieser Epilog findet sich in dem Manulneudruck der Lindnerschen Übersetzung im XII. Jahrb. 1923—1925, 164/165. 214, 34–36 Nur den Wenigen ganz Wohlgesinnten erlaube ich mir eines... zu appliciren.] Zu diesen Wohlgesinnten gehörten der nicht weiter bestimmbare Bekannte, dem Sch. mit dem Begleitschreiben Nr. 466 den Sonderdruck schickte; ferner J. A. Becker (vgl. Nr. 467), Dorguth (vgl. die Erwähnung in Nr. 469) und v. Doß (vgl. Nr. 474). Von den Frankfurter Freunden erhielten Kilzer und Sohn zwei Sonderdrucke mit folgenden, nach Kilzers Vermerk am 10. Juni 1853 geschriebenen Begleitzeilen (*H* Sch.Archiv):

Eines für Sie u. Eines für Ihren Herrn Sohn u. meinen schönsten Gruß. A. Schopenhauer

Auch Emden dürfte ein Exemplar erhalten haben. Schließlich aber blieben von den 25 Stück immer noch die Hälfte übrig (vgl. Nr. 468) 215, 7 ein Hr. Helmholz] Hermann Ludwig Ferdinand von Helmholtz (1821—1894), der bekannte Physiker und Physiologe, 1843—1848 Militärarzt in Potsdam, 1848 Lehrer der Anatomie an der Kunstakademie in Berlin, 1849 ao. Professor für Physiologie in Königsberg, 1855 o. Professor der Anatomie und Physiologie in Bonn, 1858 in Heidelberg, 1871 für Physik in Berlin, 1888 Präsident der neugegründeten Physikalisch-technischen Reichsanstalt; vgl. Leo Königsberger: Hermann von Helmholtz (2 Bde. 1902/03); Ph. Lenard: Große Naturforscher (1929).

466. *H* Sammlung Gruber.

215, 18 Dieses Curiosum] Der Sonderdruck „Deutsche Philosophie im Auslande" aus der Vossischen Zeitung, der dem Briefe beilag

467. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 77/78 (ungenau).

216, 36 Emanation] Emancipation *Dh 1*

216, 14/15 Parerga I p. 13. 256 II. 123. 179. 188. 299] = D IV 22. 299. D V 166. 232f. 244. 384.

468. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 77/78. *Dh 2* Grisebach, Briefe 117/118. (Beide Drucke mit einigen Ungenauigkeiten)

217, 17 der Phil] *nachtr. H*

469. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 111/112 (Br. = 219, 15–30). *Dh 2* Grisebach, Briefe 395/396 (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 36/37 (ungenau).

218, 28 eine ganz andere ..., welche vor einem Jahr in demselben Journal gestanden hat] Die (vier Seiten umfassende) Rezension der Parerga, Westminster Review, 1. April 1852

470. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 38–40 (mit zahlreichen Ungenauigkeiten).

220, 30/31 erwiedern] vermelden *Dh 1* 221, 13 eben] *fehlt Dh 1* 220, 24/25 Ihre Conjectur, daß dieser der Übersetzer Fichtescher Schriften sei] Wm. Smith: die Konjektur war falsch; vgl. Anm. zu Nr. **462**, 209, 13 221, 32 Ihr (erstes) Bild] Der am 24. März 1853 (Nr. **453**) übersandte Daguerreotyp vom August 1852.

471. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 112–114 (Br. = 222, 15–223, 20. 223, 24–27. 223, 31–224, 17). *Dh 2* Grisebach, Briefe 396–398 (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 41–43 (vollständig, aber ungenau).

223, 32 Lowtzow] L. *Dh 1* 224, 15 está] està *H* 222, 26/27 doch würde ich eine solche nicht ganz ungern sehn] Die Anfügung dieses Artikels an die Übersetzung des Iconoclasm unterblieb 222, 29 Lewes] George Henry Lewes, der Verfasser von The life and works of Goethe, London 1855 223, 33 ein Jahr lang] von Sch's Weggang von Berlin (August 1831) bis zur Übersendung seines Gepäcks durch Lowtzow (Juli 1832); vgl. Anm. zu Nr. **271**

472. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 81. *Dh 2* Grisebach, Briefe 118/119.

473. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 82.

474. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 249–255 (Br. = 226, 31–230, 9. 230, 16–230, 24. 232, 4–235, 3).

228, 8 Ihr Gemüth eben nicht das mildeste] *von Sch. unterstrichen H* 230, 17–25] *von Sch. am Rande angestrichen H* 234, 28–35] *von Sch. am Rande angestrichen H* 228, 19 Bd. II S. 169 der Parerga] = D V 221 f. 232, 19/20 bei meinem Besuch in Muskau i. J. 1849] A. v. Doß war nach seinem Besuch bei Schopenhauer (April 1849) Anfang Mai 1849 über Berlin, Sorau nach Muskau zu Leopold Schefer gefahren, wo er sich einige Zeit aufhielt. 233, 3/4 W. a. W. u. V. Bd. II. 372.] = D II 423 233, 13 eine tiefe ... bräutliche Liebe] vgl. zu Nr. 435, 148, 14 234, 7 Parerga Bd. II S. 234] = D V 299 f. 234, 8 Bd. I S. 266] = D IV 311. 234, 15/16 über den Willen in der Natur S. 133] = D III 417. 235, 2 S. 295 Bd. I der Parerga] = D IV 342 237, 3/4 Beckers letztes .... Schreiben v. 26. Juli v. Js] abgedruckt Hübscher, XXI. Jahrb. 1934, 171–176.

475. *H* Sch.Archiv. *H* wurde mir erst nach Drucklegung von Bd. XV (vgl.

Vorwort, S. XI) zugänglich; es ergeben sich danach folgende Korrekturen im Texte: 237, 33 studirte 238, 1/2 Leo, Erdmann, Tholuck

238, 1 Leo] Heinrich Leo (1799—1878), seit 1830 Professor in Halle, anfangs Burschenschaftler, später Anhänger der kirchlich-romantischen Bewegung, Verfasser einer „Geschichte der italienischen Staaten" (1829—1830) und der „Zwölf Bücher niederländischer Geschichten" (1832—1835) 238, 2 Tholuck] August Tholuck (1799—1877), protestantischer Theolog, seit 1826 o. Professor in Halle

Dr. Paul Battel erscheint weder in den Hamburger Adreßbüchern noch im Bürgerbuch (Staatsarchiv); er scheint sich also nur vorübergehend in Hamburg aufgehalten zu haben. Sein Exemplar des „Willens in der Natur" (1836) befindet sich heute in der Sammlung Gruber; es trägt den Besitzervermerk: Paul Battel 1853.

476. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 29. XII. 1872, Nr. 358. *Dh 2* Schemann 255—257. *Dh 3* Grisebach, Briefe 362—363.

239, 21 gar] *nachtr. H* 239, 26 mich darstellenden] *nachtr. H* 240, 5 darüber] *nachtr. H* 240, 6 darstellt.] *aus* betrachtet. *H* 240, 15 v. Fichte,] *nachtr. H* 240, 16 auch etwas im folgenden Heft;] *nachtr. H*

239, 15 die beifolgende Photographie] Photographie vom Juli 1850 (Gebhardt, Schopenhauer-Bilder Nr. 63), reproduziert IV. Jahrb. 1915; auf der Rückseite die Widmung: Arthur Schopenhauer, mense Julio 1850 240, 11/12 Faraday u. Humbold blamiren sich] Michael Faraday (1791—1867), der Begründer der modernen Elektrizitätslehre, und Alexander von Humboldt versuchten das Tischrücken aus mechanischen Ursachen zu erklären. 240, 15/16 2 lange Artikel] der Aufsatz von Erdmann und der „Zusatz" von J. H. Fichte (vgl. Anm. zu Nr. 446, 176, 22/23) 240, 16 etwas im folgenden Heft] vgl. Sch's Kritik in Nr. 454, 191, 11–25. 240, 23 im 7ten od: 8ten Stück:] richtig: No. 5 (vgl. Anm. zu Nr. 446, 176, 22/23)

477. *Dh 1* O. A. Schulz' Autographen-Katalog XXV (1899) als „an einen deutschen Gelehrten" gerichtet. *Dh 2* Grisebach, Neue Beiträge 51. *H* ist bis heute verschollen.

478. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 585/586. *Dh 2* Grisebach, Briefe 238/239.

242, 8 Lumpe!] L....! *Dh 1* 242, 18 Lumpenhund] L..... *Dh 1*

241, 20/21 meine Englische Glorifikation] der Aufsatz in der Westminster-Review 241, 32 in Brockhaus' Unterhaltungs-Blättern] Die Rezension erschien in den Blättern für literarische Unterhaltung 1853, Nr. 28 (9. Juli), S. 660—663. 242, 14–17 Des Ritter's.... Geschichte der Philosophie seit Kant, erst in der deutschen Monatsschrift, dann als Pamphlet] Heinrich Ritter: „Versuch zur Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant" (Abdr. aus der Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft u. Litteratur), Braunschweig 1853

(136 S.); vgl. Anm. zu Nr. 465, 213, 7 242, 28 Conrad Schwenck] Joh. Conrad Schwenck (1793—1864), seit 1823 in Frankfurt a. M., seit 1825 am Gymnasium, 1829 Prorektor, 1839 Konrektor. Vgl. Emil Neubürger: Aus der alten Reichsstadt Frankfurt, Frankfurt a. M. 1889, S. 113ff. Das Frankfurter Adreßbuch der fünfziger Jahre verzeichnet: Joh. Conrad Schwenck, Conrektor, Mainzer Chaussee 219 242, 29/30 Prorektor Rödiger (Gymnasium)] Professor Dr. phil. Georg Julius Ludwig Conrad Rödiger (1798—1866), wohnte 1853 Taunusstr. 9, starb als pensionierter Prorektor am Gymnasium am 14. Januar 1866 Mainzer Landstr. 41. 243, 6 Ihre Recension über Fülleborn] Frauenstädts Rezension der „Kleinen Schriften in Beziehung auf die Einheitslehre als Grundwissenschaft" von F. L. Fülleborn, 1. Heft, Marienwerder 1853, Blätter für literarische Unterhaltung, 1853, Nr. 31 (30. Juli), S. 739/740

479. *Dh 1* Schemann 257—264 (Br. = 244, 15—249, 21. 250, 30—251, 34). 245, 7 Steinplatten, Metall Porzellan] *diese Worte von Sch. unterstrichen H* 245, 18–27] *von Sch. am Rande angestrichen H* 246, 6–9] *von Sch. am Rande angestrichen H* 246, 14] *am Rande starker Schrägstrich von Sch's Hand H* 246, 37/247, 1 ganz finsteren Kammer] *von Sch. unterstrichen H* 247, 32 Tisch von Gußeisen] *von Sch. unterstrichen H* 248, 35—249, 6] *von Sch. am Rande angestrichen H* 244, 23 Bd. 1 S. 295 der Parerga] = D IV 341f. 244, 36/37 wie Sie sich einmal gegen Becker als solchen Großhändler bezeichnen] vgl. Brief vom 10. Dez. 1844, D XIV, Nr. **328**, 595, 3 247, 24/25 der Erbauer des ... neuen Thores in Salzburg] Erzbischof Sigismund von Salzburg ließ 1765—1774 die Vorstadt Riedenburg durch einen 131 m langen Tunnel, das sog. Neutor, mit Salzburg verbinden; den Eingang auf der Stadtseite schmückt das Brustbild des Erbauers mit der Unterschrift: Te saxa loquuntor. 248, 18 Dr Schauenburg in dem bekannten Schriftchen: „Tischrücken u. Tischklopfen eine Thatsache"] Carl Hermann Schauenburg: „Tischrücken und Tischklopfen eine Thatsache. Mit Dokumenten von den Herren: K. Simrock, Hoffmann von Fallersleben, O. Schade und Neußer in Bonn. Arnz & Co. (Elkan, Bäumer & Co.) Düsseldorf 1853 (24 S.) 248, 33 Just. Kerners Schriftchen: „Die somnambülen Tische"] Justinus Kerner: „Die somnambülen Tische. Zur Geschichte und Erklärung dieser Erscheinung." Ebner u. Seubert, Stuttgart 1853 (XVI, 64 S.) 249, 8 S. 292 Bd. 1 der Parerga] = D IV 338, 339 249, 16–18 Dr Rechenberg in einem ... Buche des Titels: „Die Geheimniße des Tages"] Fr. W. Rechenberg: „Die Geheimnisse des Tages. Geschichte und Wesen der klopfenden Geister und tanzenden Tische von der ersten Wahrnehmung ihrer Existenz an bis auf die neueste Zeit. Ein Blick in das Dunkel der Geisterwelt und das verborgene Walten ungeahnter Naturkräfte. Nach Henry Spicer's ‚Sights and Sounds' und auf Grund anderer englischer, amerikanischer

und deutscher Autoritäten, sowie unter Hinweisung auf einschlagende Stellen der Heiligen Schrift." Bearbeitet und mit vielen Ergänzungen und Zusätzen bereichert. Spamer, Leipzig 1853 (VIII, 250 S.). 249, 19 Hofrath Hahn] in der „Seherin von Prevorst" (vgl. Parerga Bd. 1, D IV 342).

480. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung 29. XII. 1872, Nr. 358. *Dh 2* Schemann 264—266. *Dh 3* Grisebach, Briefe 364—366.

252, 3 auffallend] *nachtr. H* 252, 34 Der Druck hat noch nicht angefangen. —] *nachtr. H* 253, 18 letzten] *nachtr. H* 253, 23 wieder] *nachtr. H* 253, 24 eben seine Aufmrksmkt Erregende,] *nachtr. H* 253, 25/26 am Arm] *nachtr. H*

253, 7 Dr Kriegskotte] Über Dr. Kriegskotte, Lehrer an einer Realschule im Herzogtum Cleve-Berg vgl. Nr. 482; Hübscher, Gespräche 164/165. 253, 28/29 mich z. B. haben sie schon „den verstorbenen S." genannt u. zum Zeitgenossen des Helvetius gemacht.] K. L. E. Kossak in der Königsberger Hartungschen Zeitung (vgl. Brief Lindners v. 30. April 1853, Nr. 459), und ein Rezensent des Frauenstädtschen Buchs „Ästhetische Fragen" im Leipziger Repertorium (vgl. Brief Sch's an Lindner v. 9. Mai 1853, Nr. 462)

481. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 587/588. *Dh 2* Grisebach, Briefe 240/241.

254, 4 einen Band Briefe über meine Philosophie] Julius Frauenstädt: „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie", F. A. Brockhaus, Leipzig 1854 (XXXII, 345 S.) 254, 7/8 Reinholds Briefe über die Kant'sche Philosophie] Carl Leonhard Reinhold: „Briefe über die Kantische Philosophie", 2 Bde. Leipzig 1790. Das Verhältnis Kants zu Reinhold hat Sch. schon früher im Gespräch mit seinem eigenen Verhältnis zu Frauenstädt verglichen (vgl. Hübscher, Gespräche 108) 254, 16/17 eine sehr gute Recension der Vorlesungen über den Staat von Erdmann] Blätter für litterarische Unterhaltung, Nr. 35; die Rezension war von Frauenstädt (vgl. Anm. zu Nr. 433, 138, 25/26). 254, 30 Antibarbarus logicus von Cajus] Cajus [= F. H. Th. Allihn]: Das Antibarbarus logicus 2. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 1. Thl. A. u. d. T.: Einleitung in die allgemeine formale Logik. Halle 1853 (XVI, 114 S.)

482. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 588—590. *Dh 2* Grisebach, Briefe 241—243.

256, 26 Dr. Kriegskotte,] Dr. K....., *Dh 1* 255, 27 Cleve-Berg]..... *Dh 1*

256, 29 Ihr Opus] „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie" 255, 30 Ihnen auch bezahlt wird] Fr. erhielt bei einer Auflage von 1000 Stück 2 Ld'or für den Druckbogen (1 Ld'or bei Ausgabe, 1 Ld'or nach Verkauf von 750 Stück). 255, 33 die besagte Recension] über Erdmanns „Vorlesungen vom Staat" (vgl. Anm. zu Nr. 481, 254, 16/17). 256, 4 Den Brief des Doß] Nr. 479. 256, 16 die Zauberkünste des Baron Düpotet]

Dupotet, Magnetiseur in Paris, Verfasser eines Traité complet du Magnetisme; vgl. Sch's Ausführungen über seine Versuche D III 386; D IV 275, 323 256, 20 „C. Scholl, Erster Blick in die Wunderwelt u. s. w." 1853] Carl Scholl: „Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus. Mittheilungen aus Paris", Hamburg 1853 (76 S.); vgl. D III 386

483. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 83.

257, 4/5 den neulich besprochnen casum juridicum] Sch's letzter Brief an Sibylle Mertens vom 7. Mai 1853 (Nr. 462) war von der Empfängerin nicht beantwortet worden. Sie befand sich damals schon wieder auf dem Weg nach Norden, und nach ihrer Heimkehr hatte sie den Kopf voll eigener Sorgen, so daß die Danziger Gutsgeschäfte zurücktraten. Sie unterließ auch die Überweisung der Ohraschen Pachtsumme an Sch. Um solcher Versäumnis für die Zukunft vorzubeugen, fragte Sch. wieder seinen Freund Becker gelegentlich eines Besuches um Rat, wie sich Sibyllens freiwilliges Anerbieten in eine juristisch faßbare Verpflichtung umwandeln lasse. 257, 7 die beiden Briefe des Apostels Johannes] Briefe von A. von Doß vom 25. Juli 1853 (Nr. 474) und 2. September 1853 (Nr. 479), die Sch. Becker zur Lektüre mitgegeben hatte; der terminus post quem des Becker'schen Besuchs ist danach der 2. Sept. 1853.

484. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 590—593. *Dh 2* Grisebach, Briefe 243—246.

257, 18/19 Ihren Aushängebogen] Fr. hatte Sch. einen Abzug des seinen „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie" vorangedruckten Artikels der Westminster Review (Manulneudruck XII. Jahrb. 1923—1925, 135—165) geschickt. 259, 4 eine Illustration in der Illustrirten Zeitung] Fr. hatte Sch. geschrieben, daß den Wünschen derer, die ihn zu sehen wünschten, wie etwa der am Schluß des Briefes Nr. 482 erwähnte Dr. Kriegskotte, ein Bildnis von ihm in der Leipziger Illustrirten Zeitung nebst kurzer Biographie entgegenkommen würde. Auch sollte er einer neuen Auflage seines Hauptwerks sein Bild beigeben. 259, 20 Anmerkung p. 21] Zu der Textstelle: „So gehört bei der Rose ihre Ausdehnung der Form der Anschauung (dem Raume) an; ihre besondere Gestaltung unter irgend einer denkbaren Kategorie, selbst der der Einheit, — eigentlich ihre ganze Existenz als ein besonderes Object, — kommt dem Verstande zu; — aber es gibt noch etwas hiervon Verschiedenes, welches durch die reine Sinnesempfindung, den besondern Geruch und die Farbe der Rose sich darstellt, und dies ist die Manifestation des großen Unbekannten." hatte Lindner, der Übersetzer des Aufsatzes der Westminster-Review (nicht, wie Sch. glaubte, Frauenstädt) folgende Anmerkung gesetzt: „Also die Farbe, der Geruch der Rose? — Und wenn nun, um im Gleichnis zu bleiben, der Mann eine grüne Brille trägt, oder den Schnupfen hat? — Es ist wirklich seltsam, daß es dem Verfasser möglich gewesen ist, eine so grundfalsche Erläuterung zu geben." (Vgl. Lindners Äußerung dazu im folgenden Brief und Sch's Replik in Nr. 488) 259, 25 Parerga II p. 90. 91 und 141.] = D V 113, 114

und 192 259, 28 Pest-Straße] Fr. hatte geschrieben, daß in der Straße, wo er wohne, die Cholera grassiere. 259, 32/33 hoffe, mit Brockhaus, daß Sie in Ihren Briefen, solche werden beobachtet haben.] Brockhaus hatte, veranlaßt durch die Erfahrungen, die er mit Frauenstädts Feuerbach-Artikeln gemacht, ihn ersucht, bei der Polemik gegen den Theismus in den „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie" vorsichtig zu sein. 259, 34 Die Anekdote von Kant] In einer illustrierten Zeitung war die Abbildung des geplanten Königsberger Kantdenkmals mit einem Begleitaufsatz erschienen, in dem erzählt war, daß ein Soldat auf Schildwache zu Königsberg beschlossen hatte, den ersten Vorübergehenden zu erschießen. Kant war der erste Vorübergehende; aber seine Haltung und sein blaues Auge machten solchen Eindruck auf den Soldaten, daß er ihn vorübergehen ließ und den Nächstfolgenden erschoß. Fr. hatte in der Schubertschen Biographie Kants (Werke Band XI) vergebens nach dieser Anekdote gesucht und daher Sch. gefragt, wo sie zu finden. 260, 1/2 Erdmanns „Geschichte der Spekulation seit Kant"] Johann Eduard Erdmann: „Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie" (1834—1853), III. Abteilung (Band 5 und 6): „Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant."

485. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 44—46.

260, 14/15 ernste Bedenken] vgl. Anm. zu Nr. 484, 259, 20. 260, 27/28 Als nämlich Gabler gestorben war] Georg Andreas Gabler starb am 13. September 1853 in Teplitz 261, 10 der Brief des Herrn v. Doß an Sie] Nr. 474 261, 15 Sein geistreicher Vergleich zwischen Ihnen und Shakespeare] Nr. 474, 226, 35 ff. 261, 27/28 der angeblichen Hexameter in welche Dorguth Ihre Philosophie gebracht hat] Friedrich Dorguth: „Die Welt als Einheit, ein philosophisches Lehrgedicht, mit Rückblick auf Alexander von Humboldts ‚Kosmos'", Magdeburg 1848.

486. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 84—86. *Dh 2* Grisebach, Briefe 119—121.

262, 18 u.] *nachtr. H* 262, 30 wußte] *aus* weiß *H* 262, 31 ihn] *aus* es *H* 262, 33 ihn] *aus* es *H* 264, 3 enthalten,] *aus* erhalten *H*

263, 22 Asmus] Unter dem Namen „Asmus" schrieb Matthias Claudius (1740—1815) seine Aufsätze im „Wandsbecker Boten"; unter demselben Namen gab er später seine Werke heraus.

487. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 87/88.

265, 33 Ihrer] ihrer *H*

265, 18 Thiebeaut Pand. S. § 1071] Vermutlich: Ant. Fr. Just. Thibaut: „System des Pandekten-Rechts", 9. Ausg. nach des Verfassers Tode besorgt durch Alex. v. Buchholtz, 2 Bde. Jena 1846 265, 18 „Secum portans"] Matthias Claudius gab seine Werke unter dem Titel „Asmus omnia sua secum portans oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten" (VIII Theile, Hamburg 1775—1812) heraus. 265, 25 W. a W II pag 436] = D II 496.

488. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 594—597. *Dh 2* Grisebach, Briefe 246—249. 266, 20 Parerga I. p. 86., 87.] = D IV 105f., 106f. 267, 26 Die Biographie ist richtig.] Die Erdmanns Darstellung vorangehende kurze Biographie Sch's (vgl. Nr. 395), die auch Frauenstädt seinen „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie" voranschickte. 267, 30 Ueber den Brockhaus ... bin ich höchst aufgebracht.] Fr. hatte auf den im letzten Brief Sch's erhobenen Vorwurf ungenauen Zitierens erwidert, er habe die aus Sch's Werken zitierten Stellen genau in dessen Rechtschreibung und Interpunktion wiedergegeben; die Brockhaus'sche Officin aber habe ihre Rechtschreibung und Interpunktion angewendet. Brockhaus, zur Rede gestellt, habe sich mit der in seiner Officin eingeführten „Hausorthographie" entschuldigt, von der abzugehen große Übelstände mit sich führen würde. 268, 23/24 nach ganz zuverlässigen übereinstimmenden Berichten] vgl. die Berichte im Briefe von A. von Doß, Nr. 479, 245ff.

489. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 89/90. *Dh 2* Grisebach, Briefe 121/122. 269, 7 Segel,] *danach gestr.* er *H* 269, 13 alsdann] *nachtr. H* 269, 20 in den] *aus* die *H* 270, 10 denen] *aus* die *H*

270, 2/3 Die Wanda schrieb er damals u. sie wurde am Geburtstage der Großfürstin zum ersten Mal gegeben.] Die erste Aufführung der „Wanda", die zum Geburtstag der Herzogin Luise angesetzt war, fand am 30. Januar 1808 statt. 270, 4 Ich habe sie öfter gesehn] „Wanda" erlebte in Weimar zehn Wiederholungen.

490. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 597—603. *Dh 2* Grisebach, Briefe 249—255. 270, 22/23 Da haben Sie wahrlich mir einen größtmöglichsten Gefallen erzeigt] Der Brief ist die Antwort auf die Übersendung eines Exemplars der „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie", von denen Sch., ehe sie ausgedruckt waren, nur die Aushängebogen des vorangedruckten Artikels der Westminster-Review erhalten hatte (vgl. Nr. 484) 271, 23 Ihre „Fragen"] Frauenstädts „Aesthetische Fragen", Dessau 1853. 271, 37 dem Freunde] dem fingierten Freunde, an den die „Briefe" gerichtet sind 272, 15/16 Ich soll Ihnen das Exemplar commentario critico et perpetuo exornatum zurückschicken] Fr. hatte Sch. ersucht, ein zweites, ihm übersandtes Exemplar der „Briefe" mit Randglossen zu versehen und ihm zurückzuschicken. Dieses, mit den Randglossen versehene Exemplar, erhielt Fr. kurz darauf. 273, 18 Die Sache mit Maupertuis] Fr. hatte im 14. seiner „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie" aus den „Lettres" von Maupertuis nachgewiesen, daß dieser schon vor Kant die Idealität des Raumes gelehrt. Die von ihm (S. 140 der „Briefe") zitierte Stelle aus Voltaires „Akakia", die ihn darauf geführt hatte, war in Beckers Brief an Sch. vom 2. Mai 1852 (Nr. 423) erwähnt. Sch. hatte damals vergeblich in der Frankfurter Bibliothek nach den Lettres gesucht (vgl. auch seine Antwort an Becker vom 5. Mai 1852, Nr. 426) und dann (in einem bisher nicht

bekannt gewordenen Brief) die Sache Frauenstädt mitgeteilt. Darauf beziehen sich die Worte 273, 29 „mit Beckers Kalbe gepflügt". (Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit vgl. Briefwechsel mit Becker, Nr. 497) 273, 28 Bd. 2., p. 52] = D II 56 273, 36/274, 1 that es plötzlich vor 2 Monat] Vgl. diesen erst kürzlich aufgefundenen Brief v. Quandts unter den Nachträgen in diesem Bande Nr. 489a. 274, 12 in deren albo] d. i. in dem am Schluß des Kapitels „Zur Farbenlehre", Parerga Bd. 2 (D V 217—219) abgedruckten Albumblatt 274, 23 den 2ten Band der Ethik von Fichte] J. H. Fichte: „System der Ethik", 2. darstellender Theil. 2. Abth.: Die Lehre von der rechtssittlichen und religiösen Gemeinschaft oder die Gesellschaftswissenschaft. Dyk, Leipzig 1853 (XXII, 495 S.); über den 1. Bd. vgl. Anm. zu Nr. 397, 63, 7 274, 25 den 1sten Band Geschichte der neuern Philosophie von Kuno Fischer] Kuno Fischer: „Geschichte der neuern Philosophie", 1. Band: „Descartes' Leben, Werke und Lehre" (1852, 5. Aufl. 1912); vgl. Anm. zu Nr. 436, 153, 24/25 274, 26 $^2/_3$ des Bandes Spinoza] Kuno Fischer: „Geschichte der neuern Philosophie", 2. Band: „Spinozas Leben, Werke und Lehre" (1853, 6. Aufl. 1935) 275, 13 Ihr Buch ist noch nicht erschienen] Die „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie" erschienen im Buchhandel etwas später als die Freiexemplare, die Sch. erhalten hatte.

491. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 603/604. *Dh 2* Grisebach, Briefe 255/256.

275, 28 Zu Ihrem Vorhaben mit dem Exemplar] Fr. hatte Sch. ein Exemplar der „Briefe" mit der Bitte geschickt, es an die Redaktion eines der Frankfurter litterarischen Blätter, das er dazu für geeignet halte, zur Besprechung zu geben. 276, 6 Preisfrage zu Rouen] Die Akademie zu Rouen hatte eine Preisfrage über die nachteiligen Folgen der Kamaraderie für die Literatur ausgeschrieben, worüber die Blätter für literarische Unterhaltung berichteten. 276, 7 Fortlage hat zwar den Ritter getadelt] Gemeint ist Fortlages Rezension des Werkes von Heinrich Ritter: „Versuch zur Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant", Braunschweig 1853, in den Blättern für literarische Unterhaltung.

492. *Dh 1* Schemann 337.

Carl Schütz (geb. 1805, gest. nach 1893), Gymnasialprofessor in Bielefeld, ist außer durch Ausgaben aus der englischen, französischen und spanischen Literatur durch Übersetzungen aus dem Sanskrit bekannt geworden, am meisten durch die letzte, Schopenhauer übersandte: „Kalidasas Wolkenbote" (vgl. Nr. 732). — Über den Eindruck dieses Briefes auf Sch. vgl. Nr. 496 und 498, S. 287 und 290.

277, 7/8 Uebersetzungen aus dem Sanskrit] Sch. berichtet Frauenstädt am 4. März 1854 (Nr. 496) von zwei solchen Übersetzungen. Im Verzeichnis seiner Bibliothek fand sich nur: Bhatti-Kâvya, fünf Gesänge. Aus dem Sanskrit übersetzt von Schütz. (Bielefeld 1837) 277, 8 einige Lesebücher.] Im Verzeichnis von Sch's Bibliothek sind aufgeführt:

Schütz: Englisches Lesebuch (Bielefeld 1847); Schütz: Französisches Lesebuch (Bielefeld 1848).

493. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 266—268 (Br. = 281, 16—282, 17. 283, 3—284, 17).

278, 9 mein Bruder] Adolph von Doß (1825—1886) war 1843 ins Jesuitenkloster gegangen und lebte seitdem im Auslande; vgl. Ludwig Schemann: Adam Ludwig von Doß. Ein Lebensbild nach Familienaufzeichnungen und Briefen. XV. Jahrb. 1928, 247—317. 278, 34 Tochter des k. Forstraths Wepfer] Josef Wepfer (1778—1863), Forstmeister in Partenkirchen, später k. bayer. Forstrat 284, 14/15 Vindication of the Hindoos pp. by a Bengal officer. London 1808] Vindication of the Hindoos from the aspersions of the Reverend Claudius Buchanan, with a refutation of his arguments in favour of an ecclesiastical establishment in British India: the whole tending to evince the excellence of the moral system of the Hindoos; by a Bengal officer. London 1808 (vgl. Parerga II, D V 245)

494. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 175/176.

Der Brief ist die ausführlichere Antwort auf einen eingeschriebenen Brief Sch's von Mitte Februar 1854, dessen Empfang Sibylle bereits zwei Tage vorher, am 21. Februar 1854, bestätigt hatte.

285, 12 Als ich im vorigen Jahre nach Deutschland zurückkehrte] Sibylle reiste Ende Juli 1853 nochmals nach Deutschland zurück, nahm aber unterwegs 14 Tage in Genua, 8 in Mailand, 3 in Basel und 10 in Frankfurt Aufenthalt, so daß sie erst am 18. September in Bonn eintraf 285, 16 im Dezember] nach einem Brief Sibylles an ihre Freundin Ottilie vom 10. Dezember 1853: Sonntag, den 4. Dezember 285, 23 Zusendung des Documentes] wohl der Brief von Friedrichsen aus d. J. 1843, den Sch. im August 1852 an Sibylle geschickt hatte (vgl. seinen Mahnbrief vom 7. Mai 1853, Nr. 461)

495. *Dh 1* Schemann 338.

496. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 604—606. *Dh 2* Grisebach, Briefe 256—258.

287, 10/11 Bielefeld,] B . . . . . , *Dh 1* 288, 1 Lumpacius] . . . . . *Dh 1* 288, 13 behauptete] behauptet *Dh 1*, *Dh 2* (vgl. 291, 7: behauptete)

287, 8/9 ein 6seitiges Gratulationsschreiben] Nr. **493** 287, 9/10 das einliegende Schreiben] Nr. **492**. 287, 12 von seinen operibus omnibus] vgl. Anm. zu Nr. **492**. 287, 21 Weigelt] Georg Christian Weigelt (1816—1885), geb. in Altona, studierte Theologie, war eine Zeitlang Hauslehrer, schloß sich dann der deutschkatholischen Bewegung an und war Prediger der deutschkatholischen Gemeinde in Hamburg von 1847 bis zu deren Auflösung 1853. Während dieser Zeit hat er eine lange Reihe deutschkatholischer Predigten veröffentlicht. Sein Hauptwerk: Zur Geschichte der neueren Philosophie. Populäre Vorträge. 1. Hälfte: Imm. Kant. Joh. Gottlieb Fichte. Friedr. Heinr. Jacobi. Arthur Scho-

penhauer. — 2. Hälfte: F. W. J. Schelling. G. W. F. Hegel. L. Feuerbach. 1854/1855 (IV, 348 S.), erschien bei Otto Meißner Hamburg. (Weitere Äußerungen Sch's über das Buch — es ist natürlich immer nur die 1. Hälfte gemeint — S. 289, 290, 296, 298, 313, 317, 320.) 1856 erwarb Weigelt das Nordseebad Wyk auf Föhr, wo er im November 1885 starb. Vgl. Schröder: Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller, Bd. 7, S. 594f.; Alberti: Lexikon der Schleswig-Holstein. Schriftsteller, 1866—82, S. 366f.; Schemann, besonders 478ff. 287, 34/35 Das neueste Stück des „Gränzboten" enthält einen Aufsatz über Ihr Buch] Die Rezension der Frauenstädtschen „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie", Grenzboten 1854, Nr. 9 (vgl. die späteren Äußerungen über diese Rezension S. 289, 291, 295, 300)

497. *H* Sch.Archiv. *Dh1* Gwinner, 2. Aufl. 560/561 (Br. = 288, 32—289, 21). *Dh 2* Becker 91/92. *Dh 3* Grisebach, Briefe 123/124.

288, 28 freien] *nachtr. H* 289, 14 demnach] *nachtr. H* 289, 29/30 auf den kategorischen Imperativ,] *aus* des kategorischen Imperativs *H* 289, 35 sehr] *nachtr. H*

288, 27 beifolgendes Exemplar] vgl. Nr. 491. 289, 2/3 Sie werden sich erinnern, daß, auf Ihren ersten Bericht über Voltaire's Aeußerungen im Akakia, . . .] Vgl. Beckers Brief vom 2. Mai 1852 (Nr. 423); über die ganze Angelegenheit Nr. 490 und Anm. dazu 289, 14 Robt Hook] Robert Hooke (1635—1703), englischer Physiker, Erfinder und Philosoph, fand das Gesetz der elastischen Dehnung (Hookesches Gesetz), erkannte die Interferenz- und Beugungserscheinungen und äußerte als erster die Idee der Wellennatur des Lichts und der Gravitation. 289, 25 34/35 Berliner Feuerspritze v. 13 Febr, 2 sehr starke Glorifikationen.] Zwei (von Frauenstädt übersandte) Aufsätze von Ernst Kossak in der Berliner Montagszeitung „Feuerspritze", 13. Februar 1854. 289, 35/36 Gränzbote, letztes Stück] vgl. Anm. zu Nr. 496, 287, 34/35

498. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 29. XII. 1872, Nr. 358. *Dh 2* Schemann 268/269. *Dh 3* Grisebach, Briefe 366/367.

291, 6/7 bekannte] *nachtr. H*

290, 31/32 in 2 Aufsätzen in der „Feuerspritze"] vgl. Anm. zu Nr. 497, 289, 34/35 291, 1/2 ein preuß: Hauptmann in Rupin] Sch. zählt immerhin auch diesen Hauptmann künftig zu seinen Anhängern; in seinen Äußerungen über die von seiner Philosophie begeisterten Garnisonen wird jeweils Rupin miterwähnt (vgl. Nr. 529 und 550) 291, 24/25 einen Aufsatz . . . im neuesten Stück „Gränzboten"] vgl. Anm. zu Nr. 496, 287, 34/35

499. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 93.

292, 11 M.] Sibylle Mertens-Schaaffhausen

500. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 94—97 (ungenau).

293, 8—11] *dazu Randnotiz Sch's*: Mein Hauptwerk [*mit Bleistift*:]

Bd. 1, § 32 & 34 *H* (*vgl. Sch's Antwortbrief* 297, 22–24) 293, 30 offenbart,] *Randbemerkung Sch's* (*Bleistift*): W. a W. u. V. I. §. 32 werden die Ideen die unmittelbare und adäquate Objectität des Dinges an sich genannt; dieses erscheint also in ihnen ungetrübter, reiner, objectiver als in den einzelnen Dingen, deren Correlat das Individuum mit seinen subjectiven Interessen ist. *H* 293, 37 Willens (?)" —] *Randbemerkung Sch's* (*Bleistift*): Aus der Thiergestalt schließt der Teleolog auf den immanenten Zweck, d. h. auf den Willen des Thieres, erkennt also aus der Erscheinung das Ding an sich. S. üb. den W. in d. Natur S. 46–54. Aus den Hörnern des Ochsen erkennt man seinen Willen zu stoßen u. s. w. *H* 294, 18 zuzugestehen,] *Randbemerkung Sch's* (*Bleistift*): Parerga II. 141. „Im Ganzen jedoch etc." ist der Erschein. eine reale Seite zugestanden. *H* *Quer am Rande der letzten Seite eine weitgehend in den Antwortbrief vom 31. März* (*vgl.* 297, 25—298, 4) *übernommene Notiz Sch's* (*Tinte*): Die Plat. Idee ist nichts weiter, als eben die [*gestr.* gewöhnl] anschaul Vorstellg oder Erscheing selbst, gefaßt als eine Stufe der Obj: des W. und dadurch befreit von der Vervielfältigg [*aus* ihrer Vielheit] des Gleichartigen durch R. u. Z. u. von den eben durch diese herbeigeführten zufälligen Mängeln [*aus* Abweichgen v. Typus] u. Unvollkomenhten. Ihre Auffaßg ist bedingt durch die Elimination des W., welche nicht von diesem selbst ausgehn kann also nur durch eine momentane Präponderanz des Intellekts entstehn kann. Die specielle Bedeutg der einzelnen Ideen, Thiergestalten u ihrer Theile u Formen, [*gestr.* verstehn wir bloß dadurch, daß Jeder, wenn auch nicht in abstracto u in Reflexion, doch intuitiv u. im Gefühl die Erkenntniß mitbringt] (wie ich sie im W. i. d. Nr. dargelegt habe) ist bloß die empirische Bestätigg meiner dabei vorausgesetzten Lehre, daß das Ansich der gegebnen Erscheing W z. L. ist, den wir nun hier unter verschiedenen Bedingungen auftreten u. sich ihnen anpaßen sehn. *H*

293, 8 Dr. Fr. spricht l. cit von einem Doppelsinn, welchen das Wort „Erscheinung" in verschiedenen Theilen Ihrer Lehre haben soll . . .] Fr. spricht S. 269ff. seines Buches vom Unterschied des Kantischen und Platonischen Idealismus, welche beide Sch. für wesentlich identisch erklärt, und sucht zu zeigen, daß durch die Kombination beider das Wort „Erscheinung" bei Sch. einen Doppelsinn erhält. 294, 29 W a W I p. 499] = D I 526

501. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 606—609; ein Bruchstück (296, 34—297, 2) schon 362. *Dh 2* Grisebach, Briefe 258–260.

Das Bruchstück hat einige Abweichungen von Dh 1: 296, 35 vernahm „ich] den Bescheid bekam, ich 297, 1/2 sprechen," — berichtete mir die Magd „der arme junge Mann sei ganz blaß geworden". —] sprechen, da wurde, wie mir die Magd berichtete, der arme junge Mensch ganz blaß."

295, 17/18 welches mir damals Lindner mit Indignation vermeldet

hat.] im Brief vom 30. April 1853 (Nr. 459) 295, 20/21 gleich neben dem Nordhauser] C. R. Kosack, Nordhausen 295, 26 Fortlage's Recension] Fortlages Besprechung der Frauenstädtschen „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie", Blätter für literarische Unterhaltung 1854, Nr. 12 (vgl. die positiveren Äußerungen von Becker und v. Doß über diese Rezension S. 332f., 363) 295, 34/296, 2 meine Verneinung des Willens zum Leben, die anerkanntermaaßen Quietismus ist, identisch halten mit Fichte's Thätigkeit um der Thätigkeit Willen] Fortlage sagt in seiner Rezension: „Schopenhauer tritt mit seinem Princip der ‚Verneinung des Willens zum Leben' der Niederträchtigkeit des Eudämonismus eben so stark und schroff entgegen, als J. H. Fichte zu seiner Zeit demselben durch seine moralische ‚Thätigkeit um der Thätigkeit willen' entgegentrat, und als dem Radicalbösen von Seiten der Vernunft immer entgegengetreten werden soll. Daß Schopenhauer durch eine merkwürdige Verblendung übersieht, daß seine ethische Lehre auf denselben Punkt hinarbeitet wie die Fichte'sche der absoluten Thätigkeit um der reinen Thätigkeit willen, ist eine Folge seiner oben angedeuteten psychologischen Irrthümer ..." 296, 8/9 erstlich mit der sekretirten Recension des Willens in der Natur:—] Fortlage sagt in seiner Rezension: „Schopenhauer klagt über das früher an der Tagesordnung gewesene ‚Secretiren' seiner Leistungen. Dies ist leider nicht eine leere Klage. Schreiber dieses selbst hat ein Document darüber in Händen in einer im Jahre 1836 von einer gewissen Redaction secretirten Recension von Schopenhauers ‚Ueber den Willen in der Natur' (Frankfurt 1836) aus seiner eigenen Feder." 296, 12–14 seine naive Darlegung der saubern Professoren-Politik, — eine confessio Lumpacitatis. —] Fortlage sagt am Schluß seiner Rezension, nachdem er einige Verse Herders über die jeden Gedanken und jegliches Bild übersteigende Gottheit zitiert hat: „Es gab eine schöne Zeit in Deutschland, wo Solches und Aehnliches darauf rechnen konnte, für Das allgemein angesehen zu werden, was es ist, echter Herzton eines von den Ahnungen des Ewigen berührten Gemüthes — wo Schiller's schönes Wort auf weitverbreitetes Verständniß gefaßt sein durfte:

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.

Diese Zeit ist nicht mehr vorhanden. Heutzutage fragt man wiederum wie früher nur allein nach dem Zuschnitte der religiösen Montur. Der praktische und honnete Mann, so wird gerechnet, wird nicht so thöricht sein, sich nicht die geringe Gêne anlegen zu wollen, wenn es nun einmal ausdrücklich sein muß." 296, 16 der Feuerspritzenmann] Kossak 296, 18 Der Krieg] d. i. der Krimkrieg: Einen Tag nach Absendung von Sch's Brief, am 27. März 1854, erfolgte die Kriegserklärung Englands, Frankreichs und der Türkei an Rußland 296, 24–26 Fortlage beruft sich ... auf eine Recension von Beneke] Fortlage hatte gegen die Be-

hauptung der Westminster-Review, daß „Die Welt als Wille und Vorstellung" bei ihrem ersten Erscheinen nur von Herbart einer Beachtung gewürdigt worden sei, auf Benekes Rezension in der „Jenaischen Litteratur-Zeitung" hingewiesen und hinzugefügt: „Interessant bleibt es immer, daß von dem Kernbeißer anfangs Niemand anders gern Notiz nehmen mochte, als zwei andere Kernbeißer." Vgl. den Neudruck der einschlägigen Dokumente VI. Jahrb. 1917, 118—158, ferner Nr. 169—173 des Briefwechsels und die zugehörigen Anmerkungen. 296, 31 eine „nothwendige Rüge erlogener Citate"] Nr. 169 (Anlage).

502. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 98/99. *Dh 2* Grisebach, Briefe 124—126.

297, 26 aufgefaßt] *aus* gefaßt *H* 297, 31 aber] *nachtr. H* 297, 32 vom Willen] *aus* von diesem *H* 298, 14 Ihre] *aus* die *H*

298, 24 in den „Gränzboten"] Rezension des Buches von G. Weigelt: „Zur Geschichte der neueren Philosophie", Grenzboten 1854, Nr. 13 (über diese Rezension vgl. auch S. 300)

503. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 177/178.

Trotz ihrer Zusicherungen hatte Sibylle den fälligen zweijährigen Pachtbetrag nicht überwiesen (vgl. auch den Brief Sch's an Becker vom 31. März 1854, Nr. 502). Dr. Emden riet nun, den Betrag durch Wechsel einzuziehen. Da Sch. nicht wissen konnte, daß der letztjährige Pachtbetrag noch gar nicht in Bonn eingetroffen war, folgte er dem Rat und verständigte Sibylle durch den vorliegenden Brief.

299, 27 Ihr Brief aus Rom] vom 23. April 1853; vgl. Nr. 494, sowie Anm. zu Nr. 461.

504. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 610—612; ein Bruchstück (301, 17–29) bereits 363. *Dh 2* Grisebach, Briefe 261/262.

300, 11 die beiden Briefe des Alten] zwei Briefe Dorguths an Frauenstädt 300, 15/16 seinen Schwanengesang oder „philosophischen Kehraus"] „Das Licht der wahrhaften kosmischen dem Irrlichte der Hegelschen Dialektik gegenüber. Ein Schreiben an den Herrn Dr. Arthur Schopenhauer. Heinrichshofen, Magdeburg 1854 (32 S.) 300, 17 einen Aufsatz gegen die Vaccination] vgl. Anm. zu Nr. 518, 324, 9/10; der Aufsatz konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden. 300, 21 einliegender Brief Beckers] Nr. 500. 300, 29 Die beiden mir von Ihnen empfohlenen Recensionen] Fr. hatte auf folgende Rezensionen aufmerksam gemacht: 1. „Die Philosophie des Willens" in Kühnes „Europa", Nr. 26; 2. die Rezension des Weigeltschen Buches in den „Grenzboten", Nr. 13 (vgl. S. 298) 300, 31 die erste] die Rezension der Frauenstädtschen „Briefe", Grenzboten Nr. 9 (vgl. Anm. zu Nr. 496, 287, 34/35). 301, 15 ein junger Dr. Gwinner] Wilhelm (von) Gwinner (1825—1917) studierte seit 1845 in Tübingen Philosophie und Jura, wurde hier mit der Philosophie Schleiermachers bekannt, lernte dann bereits 1847 Sch. persönlich kennen, trat ihm aber lange nicht näher, vielmehr gewann seit 1851 die Lehre Baaders bestimmenden Einfluß auf sein Denken. Erst

seit etwa 1857 wurde sein Umgang mit Sch. vertrauter, und als Sch's Freund und juristischer Beirat Dr. Martin Emden 1858 gestorben war, wurde Gwinner, der seine juristische Laufbahn als Advokat begann, dann Sekretär des Appellationsgerichts und 1866 Stadtgerichtsrat wurde, durch das Kodizill des Testaments vom 4. Februar 1859 zum Testamentsvollstrecker ernannt. Am 26. Sept. 1860 hielt er Sch. die Grabrede, Ende 1861 veröffentlichte er das Lebensbild „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt", das 1878 und 1910 neue Auflagen erlebte. Im übrigen ist Gw. als Verfasser eines Romans „Diana und Endymion"" (1860) und einer Schrift „Goethes Faustidee nach der ursprünglichen Konzeption aufgedeckt und nachgewiesen" (1892) hervorgetreten. Vgl. Alfons Bilharz: Ein Gedenkblatt, VII. Jahrb. 1918, 3—5; Carl Gebhardt: Wilhelm von Gwinner, VIII. Jahrb. 1919, 208—227; Hübscher, Gespräche 378—398. 301, 17 Beneke's Nekrolog] Friedrich Eduard Beneke hatte sich am 1. März 1854 im neuen Kanal bei Berlin ertränkt. 301, 22/23 die goldene Brille] Beneke trug eine goldene Brille 301, 24 „Angelegtheiten"] Beneke bediente sich dieses Ausdrucks in seiner Psychologie. 301, 31 Parerga Bd. I. p. 32.] = D IV 42.

505. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 178/179.

506. *H* Sammlung Gruber. Das Datum (des sonst mit Tinte geschriebenen Briefes) ist mit Blaustift hinzugefügt, wahrscheinlich nicht von Sch's Hand.

303, 12/13 Ihren sieggekrönten Rathschlag] vgl. Anm. zu Nr. **503** 303, 13 beifolgendem Advokaten-Spiegel] einem Kupferstich „Die Proceß-Entscheidung" (vgl. Sch's Mitteilungen an Becker vom 13. Mai 1854, Nr. **509**)

507. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 612—615. *Dh 2* Grisebach, Briefe 263—265. 305, 5/6 Erdmann] E..... *Dh 1* 305, 13 Erdmann] E..... *Dh 1* 305, 14 Halle] H.... *Dh 1* 305, 21 Erdmann] E..... *Dh 1* 303, 21/22 Ihre von Becker angefochtene Stelle] p. 270 der Schrift Frauenstädts (vgl. Nr. **504**) 303, 25 am 2ten Ostertage] 17. April 1854; Sch. gab Becker bei diesem Besuch das Buch von Weigelt mit (vgl. seinen Brief vom 13. Mai: „da Sie es seit 4 Wochen haben, ...") 303, 28 in seinem neuen Produkt] vgl. Anm. zu Nr. **504**, 300, 15/16 304, 16 in den litterarischen Blättern] in den Blättern für litterarische Unterhaltung 304, 25 Rechtslehre von Stahl] Friedrich Julius Stahl: „Die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht", 2 Bde. 1830—1837; 5. Aufl. 1878 304, 33/34 ein Huldigungsschreiben, ... aus Bern] Dieses nicht erhaltene Schreiben stammte von Carl Hebler (1821—1898). Hebler war Neukantianer, seit 1854 Privatdozent, 1863 außerordentlicher, 1872 ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Bern; Schriften: „Shakespeare's Kaufmann von Venedig", 1854 (über dieses Buch hat sich Sch. späterhin noch mündlich gegenüber Hebler geäußert;

vgl. Hübscher, Gespräche 201/202); „Lessing-Studien" (1862); „Aufsätze über Shakespeare" (1865). Vgl. Hübscher, Gespräche 189—203. 305, 5/6 Kommt vor etwan 14 Tagen der Erdmann aus Paris . . .] Erdmanns Besuch (vgl. Hübscher, Gespräche 165/166) hat immerhin eine günstige Erinnerung bei Sch. hinterlassen; vgl. seine Äußerungen gegenüber Bähr (Hübscher, Gespräche 238) 305, 11 vom Englischen Hof u. s. w.] Die Erzählung von der Demonstration mit dem Weinglase, S. 153 der „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie". 305, 33/34 in den Brockhaus'schen Conversations-Blättern] d. i. in den Blättern für literarische Unterhaltung; vgl. Brief vom 30. August 1851, Nr. 400, 67, 23/24.

508. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 564—566. Dieser (von Gwinner nicht datierte) Brief ging gleichzeitig mit einem Exemplar von Weigelts Buch und „noch 4 Bändchen deutschkatholischer Vorträge", Nr. **512**) an Sch. Er kam am 12. Mai 1854 in Sch's Hände.

Eine der von *Dh 1* gelassenen Lücken muß die (nicht recht verständliche) Mitteilung enthalten haben, daß die „vierfache Wurzel" vergriffen sei (vgl. Beckers Brief vom 22. Mai 1854, Nr. **514**, 316, 5–8)

306, 26 Marheineke] Philipp Konrad Marheineke (1780—1846), protestantischer Theolog, Althegelianer, seit 1811 Professor in Berlin. Schriften: „Christliche Symbolik" (3 Bde. 1810—1813), „Grundlagen der christlichen Dogmatik" (1819), „Die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christlichen Theologie" (1842). Vgl. A. Weber: Le système dogmatique de Marheineke (Straßburg 1887). 306, 26 Vatke] Johann Karl Wilhelm Vatke (1806—1882), protestantischer Theologe, unter dem Einfluß Schleiermachers, seit 1837 Professor der Theologie in Berlin; Schriften: „Die biblische Theologie wissenschaftlich dargestellt" (1835), „Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde und zur göttlichen Gnade wissenschaftlich dargestellt" (1841) 306, 26 Dorner] Isaak August Dorner (1809—1884), protestantischer Vermittlungstheolog (Hauptgebiet Dogmengeschichte), zuletzt Prof. in Berlin; Schriften: „Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi" (4 Bde. 1839, ² 1846—1856), „System der christlichen Glaubenslehre" (2 Bde. 1879—1881, ² 1886), „System der christlichen Sittenlehre" (1885). Biographie von Bobertag (1906)

509. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 100. *Dh 2* Grisebach, Briefe 126/127. *Am Briefkopf Notiz Beckers*: 14. Mai 54 beantwortet Das opus zurückgeschickt *H*

308, 17 einliegendes Exemplar . . .] der Dorguthschen Schrift „Das Licht der wahrhaften kosmischen dem Irrlichte der Hegelschen Dialektik gegenüber" (Magdeburg 1854) 308, 22/23 zu deßen Beantwortung ich das Buch haben möchte.] wegen der Anstreichungen, die Sch. darin vorgenommen hatte und die er zu seiner Antwort benutzen wollte (vgl. Nr. **512**)

510. *K* (Konzept Beckers) Sch.Archiv. *Dk 1* Becker 101—103 (ungenau). *H* wurde von Sch. als Geschenk (vgl. S. 320) an Weigelt nach Hamburg gesandt und ist dort mit Sch's eigenem Brief an Weigelt einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

309, 25 bei Ihnen das tertium comparationis, ein ganz andres ist, wenn] *nachtr. am Rande K* 310, 9/10 eingedenk des Satzes velle (also auch nolle non discitur)] *nachtr. am Rande K* 310, 15 eine] *am Rande eingefügt, aber wieder gestrichen*: nicht mittheilbare *K* 311, 1 alten] *nachtr. K* 311, 11/12 (velle — et nolle non discitur)] *nachtr. am Rande K*

309, 21 Parerga I. 107.] = D IV 128 310, 6 W. a W. I 435] = D I 453 310, 13 I. pag 439] = D I 460 310, 18 I. 433.] = D I 453 310, 24 I. 441] = D I 462 310, 32 II pag 604] = D II 694.

511. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 47/48.

311, 22/23 die beiliegenden Nummern des Echo] Berliner Musik-Zeitung Echo, herausgeg. von einem Verein theoretischer und praktischer Musiker. 4. Jahrg. Nr. 18 und 19 (Sonntag d. 7. und Sonntag d. 14. Mai 1854), enthaltend den Aufsatz von Dr. E. Kossak: Gedankenspäne zur neueren musikalischen Literatur. (Neudruck dieses Aufsatzes: X. Jahrb. 1921, 71—78.) 311, 25/26 Sie unbesehen zu den Todten warf] vgl. Nr. 459, 200, 7–11. 312, 7 der Mediciner in Halle] Moriz Lebrecht Frhr. v. Eberstein 312, 7 durch seinen Bruder] Louis Ferdinand Frhr. v. Eberstein (geb. 1826), königl. preuß. Ingenieurhauptmann 312, 8 eine preußische Garnison] Magdeburg (vgl. Briefe an Frauenstädt Nr. 518, 519)

512. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 104/105. *Dh 2* Grisebach, Briefe 127/128.

313, 15 hiebei] *nachtr. H* 313, 19/20 Eile hat ja eine solche Recension gar nicht.] *nachtr. H* 313, 21 nochmals] *nachtr. H* 313, 24 von Ihnen] *nachtr. H* 313, 27/28 das mir gesandte] *aus* dies *H* 313, 30 schreibt] *danach gestr.* viel *H* 313, 36/314, 1 Journal von u. für Philosophieprofeßoren] J. H. Fichtes „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik" (es handelt sich um den 23. Bd. H. 1 und 2, auf die Frauenstädt aufmerksam gemacht hatte, vgl. Brief an Frauenstädt vom 22. Mai 1854, Nr. 515)

513. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 49/50.

314, 19/20 durch seine Recension u. s. w. in der Feuerspritze, die Sie selbst mir übersandt haben.] Irrtum: Die Übersendung der „Feuerspritze" vom 13. Februar 1854 erfolgte durch Frauenstädt, vor dem 8. März 1854 (vgl. die Mitteilung an v. Doß, Nr. 498) 314, 34 den ich heute an Frauenstädt schicke] Beckers Brief vom 22. Mai (Nr. 514), dem Weigelts Sendschreiben beilag, ist also anscheinend noch am selben Tage in Sch's Hand gelangt, Sch. hat dann sofort den vorliegenden

Brief an Lindner und den Brief an Frauenstädt (Nr. 515) geschrieben, welch letzterem er Weigelts Schreiben wieder beifügte.

514. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 106/107.

316, 7 wie er berichtet,] *nachtr. H* 316, 14/15 bisher nescientes se philosophari] *nachtr. H*

515. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 615—617. *Dh 2* Grisebach, Briefe 266/267.

316, 29 das Königl. Lesezimmer] das Journalzimmer der Königl. Bibliothek zu Berlin 316, 33/34 Die beiden erwähnten Hefte des Journals von und für Philosophieprofessoren] „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik", 23. Bd. H. 1 und 2 (vgl. Brief vom 20. Mai 1854, Nr. 512, 313, 36/314, 1) 316, 34/35 die Abhandlung von Helmholz] Hermann Helmholtz: „Die Wechselwirkung der Naturkräfte und die darauf bezüglichen neuesten Ermittelungen der Physik. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag, gehalten am 7. Febr. 1854", Gräfe u. Unzer, Königsberg 1854 (46 S.); vgl. Sch's Urteil über diese Schrift im Brief an Becker, 20. Jan. 1856, Nr. 589, S. 442. 316, 35/317, 1 dessen Vater (wahrscheinlich) mein guter Freund gewesen ist] Diese Vermutung bestätigt der Vater Ferdinand Helmholtz (1792—1859), Gymnasiallehrer in Potsdam — er schreibt seinem Sohne am 27. Sept. 1856: [Was Frauenstädt in seiner Schrift „Der Materialismus" als Plagiat] „anführt, ist theils aus Kant, theils aus Fichte's Vorlesung über das Verhältniß der Logik zur Philosophie, von der ich mich erinnere, daß sie Schopenhauer zugleich mit mir gehört hat." (Vgl. Leo Koenigsberger: Hermann von Helmholtz, 1. Bd. Braunschweig 1902, 277f.) Es kommt nur das Wintersemester 1811/12 in Betracht, in dem Sch. Fichtes Vorlesungen über das Studium der Philosophie, über die Tatsachen des Bewußtseins und die Wissenschaftslehre hörte. Als Helmholtz dann 1813/14 ins Feld ging (er wurde unmittelbar nach dem kgl. Aufruf am 30. März 1813 in Eid genommen und nach der Schlacht bei Dresden am 8. Sept. zum Secondelieutenant ernannt), stellte Sch. (nach Gwinner, 2. Aufl. 130) ihm die Uniform und gab ihm einen Sophokles mit — die Freunde werden sich also in Rudolstadt oder in Weimar gesehen haben. 317, 2 in ihrer Winkel-Boutique] Fichtes „Zeitschrift für Philosophie" 317, 13/14 Der ästh. Kossak] zum Unterschiede von dem Nordhauser „mathematischen" Kosack 317, 9 Der Hausorthograph] d. i. Brockhaus; vgl. Nr. 488, 267, 30—268, 19 317, 31 das alte Exemplar der Vorlesungen] G. Weigelts Buch; vgl. Nr. 512, 313, 15–17 317, 36/37 Sie scheinen es mit dem Alten ein wenig zu strenge genommen zu haben:] Fr. hatte Dorguth geradezu geschrieben, daß er seine Schriften durch seinen verworrenen Stil ungenießbar und unwirksam mache. 318, 4 beider Huldigungsschreiben] von Hebler und von Weigelt.

516. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 51/52.

319,5–7 die Auslegung meiner Aeußerung über das Verhältniß des Verfaßers des aus der R. überſetzten Artikels zu den engliſchen Pfaffen] Lindner hatte in ſeiner den Frauenſtädtſchen „Briefen" vorangedruckten Überſetzung des Artikels der Westminster Review, S. 34 geſagt: „Aber ſo blos den Stil [Sch's] überaus lobend zu empfehlen, ſieht doch einer Kriegsliſt nicht unähnlich, — als ob der Verfaſſer meinte: ‚Hab' ich euch nur erſt zum Leſen gebracht, ums Dabeibleiben iſt mir nicht bange; aber ich weiß wol, daß ichs ſo anfangen muß, ſonſt kommt ihr mit euerm gegen alles Außergewöhnliche gerichteten shocking, und dann iſt nichts mehr mit euch anzufangen." (vgl. XII. Jahrb. 1923—25, 165).

517. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 617—619. *Dh 2* Griſebach, Briefe 267—269.

320, 24 Vorgänger] Vorgänge *Dh 1, Dh 2*

320, 35 im zweiten Bande meines Hauptwerks, S. 603 und 4] = D II 694/695. 321, 2/3 bei einer frühern Controverſe] im Brief vom 21. Auguſt 1852, Nr. 437, 156, 33–37 321, 8 Des Fichte ſaubere Recenſion der Parerga] in J. H. Fichte's „Zeitſchrift für Philoſophie und philoſophiſche Kritik", Neue Folge 23. Bd., Heft 1. 321, 9/10 die Herren werden im Herbſt ſehn, . . .] Hinweis auf die Vorrede zur 2. Auflage des „Willens in der Natur" 321, 13 Das Buch von Graul über Tamuliſche Schriften] Tamulica sive opera praecipua Tamuliensium, edita, translata, adnotationibus glossariisque instructa a Carol. Graul. Tomus I: Tria opera Indorum philosophiam orthodoxam exponentia, in sermonem germanicum translata atque explicata. A. u. d. T.: Tamuliſche Schriften zur Erläuterung des Vedanta-Syſtems oder der rechtgläubigen Philoſophie der Hindus. Überſetzung und Erklärung. Dörffling et Franke Lipsiae 1854 (XVI, 203 S.) 321, 16 Dr. Oelsner] Dr. Oelsner-Monmerqué, deſſen Tod in Frankreich die Zeitungen damals gemeldet hatten.

518. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 619—624. *Dh 2* Griſebach 270—273.

321, 33 Lump] . . . . *Dh 1* 324, 4 Weißenborn] W . . . . . *Dh 1* 324, 4 Marburg] M . . . . . , *Dh 1* 324, 5 Erdmann] E . . . . . *Dh 1*

321, 30/31 „Zur Charakteriſtik Schopenhauers" in der „Deutſchen Wochenſchrift" Heft 22] Deutſche Wochenſchrift, herausg. von Karl Gödeke, Verlag von Rümpler Hannover 1854, Heft 22. 321, 34–322, 1 er promulgirt mich, (als mein Herold) als „in Frankfurt erwählten Deutſchen Kaiſer!" (der Philoſophie).] Im Eingang ſeiner „Charakteriſtik" ſchreibt Roſenkranz: „Wir Deutſche ſind in der Politik das Volk der Viel- und Kleinſtaaterei. Und ſo ſind wir auch in der Philoſophie das Volk der Polyarchie und Anarchie der Syſteme. Wie aber in der Politik das Bedürfniß nach Einheit in früherer Zeit die Schilderhebung eines römiſchen Kaiſers, in ſpäterer die Zuſammenſetzung wenigſtens eines Bundestages zur Folge hatte, ſo ſehen wir auch in der Philoſophie, daß abwechſelnd irgend ein Philoſoph von ſeinen Anhängern zum Kaiſer des ſpekulativen Deutſchlands ausgerufen wird, oder daß eine Coalition

einiger wahlverwandter Philosophen, wie jetzt Fichte, Weiße und Ulrici sich als unsern philosophischen Bundestag gerirt. So sehr aber haben wir uns seit Kant's Tode an dies Schauspiel gewöhnt, daß dasselbe für das große Publikum kaum noch vorhanden ist, sondern in der Regel seinen Verlauf nur als ein Mysterium der Schulen und Universitäten nimmt. Die letzte dieser Schilderhebungen eines Kaisers der deutschen Philosophie hat für Preußen ein besonderes Interesse, weil der Mann, dem sie gilt, zwar lange schon in der Republik Frankfurt lebt, wo die deutschen Kaiser gekrönt wurden, aber doch in Preußen, in Danzig, geboren ist. Es ist Arthur Schopenhauer ...." 322, 12–14 Er greift mit moralischer Zimperei meine sehr richtige Theorie vom Recht zu lügen (in gewissen Fällen) an, ...] Rosenkranzens Gegengrund gegen Sch's „Recht der Nothlüge" ist der, „daß diese Theorie es jedem Egoisten leicht machen würde, als Motiv aller Lüge sich irgend ein Recht der Nothwehr auszusinnen."; vgl. dazu Lindner/Frauenstädt 219 Anm. 322, 21 was er p. 677. mich über Jesus Christus sagen läßt, ...] Rosenkranz wirft Schopenhauern (S. 677 seiner „Charakteristik") vor: „An nicht wenigen Stellen seiner Schriften freut er sich, durch seine Theorie des Rechts zur Lüge die Erfahrung aufzuklären, die wir täglich machen könnten, daß nämlich übrigens sehr redliche, edle, gebildete Menschen sich doch in tausend Verhältnissen nicht genierten, mit der größten Ruhe zu lügen und daß das Bewußtsein darüber ihnen bei Andern keineswegs die Achtung raube. Selbst Christus führt er als einen solchen Lügner an nach Johannes VII, 8., wo derselbe seinen Jüngern zuerst sagte, er werde nicht zum Fest nach Jerusalem kommen, und hinterher doch hingeht." 322, 22 Das was ich gesagt habe] „daß sogar Jesus Christus ein Mal absichtlich die Unwahrheit gesagt hat (Joh. 7, 8)" (Ethik, D III 695). 322, 22 die Stelle im Evangelio selbst] „Gehet ihr hinauf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt. Da er aber das zu ihnen gesagt, blieb er in Galiläa. Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen, da ging er auch hinauf zu dem Fest, nicht offenbar, sondern wie heimlich." Joh. 7, 8—10. 322, 23/24 Das elende Pasquill in den Halleschen Jahrbüchern] Die Rezension der „Beiden Grundprobleme der Ethik", von Spiritus asper (Carové), Halleschе Jahrbücher, Juliheft 1841; vgl. Nr. 401, 69, 34/35 322, 29 Herbarts anonyme Recension] Herbarts, E. G. Z. signierte Besprechung der „Welt als Wille und Vorstellung" in der Brockhausischen Zeitschrift „Hermes" Leipzig 1820, 3. Stück, S. 131—149 (Neudruck VI. Jahrb. 1917, 89—117) 322, 31/32 warum der Westminster-review-Artikel „in Deutschland geschrieben" seyn soll] Rosenkranz nennt den (Frauenstädts „Briefen" vorangedruckten) Artikel der Westminster-Review einen „wahrscheinlich in Deutschland geschriebenen" Artikel; vgl. darüber auch Sch's Gespräch mit David Asher, August 1854 (Hübscher, Gespräche 171 f.) 322, 33/34 p. 678., ich hätte

„der subjektiven Willkühr die Entscheidung eingeräumt"] Rosenkranz wirft Schopenhauern vor, daß er im Punkte der Nothlüge „der subjektiven Willkür die Entscheidung einräumt"; während „Die beiden Grundprobleme der Ethik" (D III 692ff.) genau die Fälle begrenzen, in denen das Recht der Lüge eintritt. 322, 34/35 p. 679., „sollen uns prüfen, ob Jedermann so handeln würde"!!] Rosenkranz macht gegen Sch's Moralprinzip (das Mitleid) das Kantische „Wir sollen so handeln, daß wir wünschen können, die Art und Weise, wie wir in einem gegebenen Falle uns benehmen, zum allgemeinen Gesetz erhoben zu sehen" geltend und fügt hinzu: „Wir sollen uns prüfen, ob wohl an unserer Stelle Jedermann eben so handeln würde, als wir." 323, 4/5 „Begriff des Guten und Bösen — oder Freiheit" — die sollen identisch seyn?!] Rosenkranz schreibt (S. 679 der „Charakteristik"): „Mitleid kann nun zwar Motiv des Handelns, niemals aber Princip der Moral sein, weil in ihm als solchem gar kein Begriff des Guten und Bösen oder der Freiheit liegt. Das Mitleid kann uns, namentlich wenn wir so sinnreich und höflich sind, es auch auf uns selbst auszudehnen, zum gefährlichsten laissez faire, laissez aller bringen, worin alle Moralität zu einer sentimentalen Stagnation versumpfen würde. Einem so denkenden und beobachtenden Manne als Schopenhauer konnte aber nicht entgehen, wie viel Hang zur Grausamkeit in der Menschheit verbreitet ist und er mußte sich daher mit seinem angeblichen Moralprincip in die mannigfachsten Widersprüche verwickeln." 323, 6 —p.682. unten, „Abklatsch" — als hätte ich so geredet. —] Rosenkranz referiert als Sch's Lehre: „Gerechtigkeit und allgemeine Menschenliebe seien nur vorbereitende Schritte zu diesem Act absoluter Selbstverleugnung, wie die indische und buddhistische Religion sie immer gelehrt hätten, und wie im Grunde auch das Christenthum sie fordere, obwohl dasselbe nur ein abgeschwächter und mannigfach verfälschter Abklatsch jener echten uralten Weisheit des Orients sei." 323, 7/8 681., oben, aus der Kantischen Philosophie hätte ich die sekundäre Natur des Intellekts „übrig behalten"] Rosenkranz sagt gegen Sch. als „Vollender" der Kantischen Philosophie: „Vielmehr ist seine Vollendung zugleich eine völlige Vernichtung der Kant'schen Philosophie, aus welcher er nur den Unterschied des Wesens von der Erscheinung und die Absolutheit des Willens als des primitiven Dings an sich gegen den Intellekt als eine bloß secundäre, an das Substrat der Materie gebundene Function übrig behält." 323, 10 p. 674. „Wurzel des Grundes."!] Rosenkranz zitiert (S. 674) statt „vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde", — „vierfache Wurzel des Grundes". 323, 12 die saubere Recension meiner Parerga von Fichte] vgl. Anm. zu Nr. 517, 321, 8 323, 17 Tamulica von Graul] vgl. Anm. zu Nr. 517, 321, 13 323, 21/22 was er mir geschrieben bestätigt sich] vgl. Briefwechsel mit Lindner Nr. 511, 513, 515 über Hr. v. Eberstein und seinen Bruder 324, 4 Professor Weißen-

born] Georg Fr. Ludwig W. Weißenborn (1816—1874), studierte Theologie in Halle, Berlin, Rostock, promovierte 1841 in Philosophie zu Halle, wo er sich dann habilitierte, 1853 Professor in Marburg. Schriften: „Vorlesungen über Schleiermachers Dialektik und Dogmatik" (2 Teile 1847/1849), „Logik und Metaphysik" (1850), „Vorlesungen über Pantheismus und Theismus" (1859); vgl. A. D. B. — Einen ausführlicheren Bericht über den Besuch Weißenborns scheint Sch. in einem (nicht erhaltenen) Brief an Dorguth gegeben zu haben. Einen frei verarbeiteten Auszug daraus gibt Th. Volbehr in einem Feuilleton „Der Selbstmord des Skorpions. Eine Schopenhauer-Anekdote"; vgl. Hübscher, Gespräche 166—168. 324, 9 ein Ding von 4 12° Seiten über die Vaccine] vgl. Anm. zu Nr. 504, 300, 17

519. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 624/625. *Dh 2* Grisebach, Briefe 273/274. 324, 20 Der scheußliche Unsinn des Athenaeum français] Anonyme Rezension der Frauenstädt'schen „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie", L'Athenaeum français (Paris, 3 juin 1854, p. 505; Neudruck: XIX. Jahrb. 1932, 254—256). Darin wird Sch. als „ennemi de la raison" hingestellt und gesagt: „Ce système est d'ailleurs la négation même du principe de toute philosophie; car il aboutit à prêcher l'anéantissement de la raison, et comme la fin dernière de toute spéculation un ascétisme pareil à celui des faquirs de l'Orient. Après cela, on n'aura pas de peine à croire que M. Schopenhauer méprise du haut de sa grandeur Fichte, Hegel et Schelling, et les regarde comme de misérables charlatans indignes de fixer un moment l'attention de tout homme qui pense. Mais il est difficile de comprendre à quel titre il se donne comme le continuateur de Kant, le philosophe qui peut-être a placé le plus haut les droits et l'empire de la raison." 324, 21 Taillandier] Saint-René Taillandier (1817—1879), französischer Schriftsteller und Literarhistoriker, Verfasser einer „Histoire de la jeune Allemagne" (1848); Frauenstädt hatte ihm ein Exemplar seiner „Briefe über die Schopenhauersche Philosophie" zur Besprechung in der Revue des deux mondes geschickt und einen höflichen Brief von ihm erhalten. 324, 24/25 des alten Pasquills in den Halle'schen Jahrbüchern] vgl. Anm. zu Nr. 401, 69, 34/35 und Nr. 518, 322, 23/24 325, 4 Die Magdeburger Offiziere] vgl. Nr. 518, 323, 22—33 325, 5 ein Huldigungsschreiben vom Stamm Israel] Mit diesem Schreiben stellte sich offenbar David Asher bei Sch. vor. In seinem Bericht über seinen (im August 1854 erfolgten) ersten Besuch bei Sch. (Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd" 1854 III 2, 27—30) heißt es: „Als ich ihm meinen Namen genannt, der ihm aus einem Briefe, den ich einige Zeit vorher an ihn gerichtet, bekannt war, verwandelte sich sein Wesen in ein freundliches . . .". (Sch. erwähnt den Besuch in Nr. 527). David Asher (1818—1890), Lehrer der englischen Sprache an der Handelsschule und philosophischer Schriftsteller in Leipzig, ließ im folgenden Jahre sein

„Offenes Sendschreiben an den hochgelehrten Herrn Dr. Arthur Schopenhauer" (Leipzig 1855) erscheinen. Vgl. David Asher: „Arthur Schopenhauer. Neues von ihm und über ihn" (Berlin 1876) und Hübscher, Gespräche 169—172.

520. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 150/151.

521. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 270/271 (Br. = 326, 26—327, 22. 328, 24—329, 4).

326, 25 der ... allg. Deutschen Industrie-Ausstellung] Die erste „Allgemeine Deutsche Kunst- und Industrie-Ausstellung" wurde am 15. Juli 1854 in München eröffnet. 326, 34 des vorigen Königs] Ludwig I., König von Bayern (reg. 1825—1848) 327, 6 Gesammtgastspiel aller Koryphäen der namhaftesten Bühnen] Das „Gesamtgastspiel der deutschen Bühnenkünstler" in München brachte vom 11.—31. Juli 1854 zwölf Vorstellungen, beginnend mit der „Braut von Messina". 328, 27 Julian Schmidt] Heinrich Julian Schmidt (1818—1886), Literaturhistoriker und Journalist, Herausgeber der „Grenzboten" mit G. Freytag (1848—1861); Schriften: „Geschichte der deutschen Nationalliteratur im 19. Jahrhundert" (2 Bde. 1853, ^{3} 1856), fortgesetzt als „Geschichte der deutschen Literatur seit Lessings Tod" (3 Bde. ^{3} 1865—67), „Geschichte der französ. Literatur seit der Revolution" (1857; 2 Bde. ^{2} 1873/74), „Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit" (4 Bde. 1870—74), „Geschichte der deutschen Literatur von Leibniz bis auf unsere Zeit" (5 Bde. 1886—1896).

522. *K* (Kopie) Kopierbuch des Verlags. *Dh 1* Gebhardt 151/152.

523. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 108/109. *Dh 2* Grisebach, Briefe 129/130.

330, 17 2] *nachtr. H* 330, 18 den ich bitte] *aus* ich bitte diese *H* 330, 25 Sie] *danach gestr.* in *H*

330, 17 2 Journäle] Deutsche Wochenschrift (1854) Heft 22 (enthaltend: „Zur Charakteristik Schopenhauers" von K. Rosenkranz) und J. H. Fichtes „Zeitschrift für Philosophie", Neue Folge, 23. Bd. H. 1 (enthaltend Fichtes Rezension der Parerga)

524. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 110—113 (ungenau).

332, 17 daraus] *nachtr. H*

331, 17 W. a. W. II. p. 189.] = D II 209 331, 19 „Parapluimacher Staberl aus Wien"] Der Held einer Reihe von Wiener Lokalpossen von Adolf Bäuerle (1786—1859), z. B. „Staberls Reiseabenteuer", „Staberls Hochzeit". 331, 31/32 Welt a. W. I pag 575] = D I 607 Anm. 332, 9/10 Fortlage (in der Recension der Frauenstädtschen Briefe)] Blätter für literarische Unterhaltung 1854, Nr. 12; vgl. Anm. zu Nr. **501**, 295, 26 334, 1 parerga II pag 183] = D V 238 f. 334, 23/24 Kritik des spiritus asper] vgl. Anm. zu Nr. **401**, 69, 34/35 und Nr. **518**, 322, 23/24

525. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 114/115. *Dh 2* Griſebach, Briefe 130/131 (ungenau).

335, 18 mir] *nachtr. H* 335, 22 ein Schriftchen] *nachtr. H*

526. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 116 (ungenau).

527. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 626—629. *Dh 2* Griſebach, Briefe 274—277.

336, 30 dem Hausorthographen] Brockhaus (vgl. Nr. **520**) 336, 32/33 aus beifolgendem Roſen farbnen Huldigungsſchreiben ſolider Gattung] der Antrag der Hartknoch'ſchen Buchhandlung wegen der 2. Auflage der Schrift „Ueber das Sehn und die Farben" (er iſt ſchon vor dem 9. Auguſt 1854 in Sch's Händen geweſen; vgl. Nr. **523** und **525**, ſowie den Verlagsvertrag vom 23. Auguſt 1854, Dokumente zur Lebensgeſchichte Nr. **59**) 337, 19 Herr Wieſike] Carl Ferdinand Wieſike (1798—1880), ſeit den zwanziger Jahren Erbpächter eines Wieſenterrains bei Plaue (Mark Brandenburg), das er urbar machte und das ihm 1848 als freies Eigentum zufiel. Etwa von 1853 an gehörte ſein Leben drei Dingen: der Schöpfung eines Parkes, der Homöopathie und der Philoſophie Sch's, mit der er in den fünfziger Jahren durch Lindner bekannt wurde; vgl. Theodor Fontane: Fünf Schlöſſer. Altes und Neues aus Mark Brandenburg (Berlin 1889), S. 139—153; Schemann 446—449; Hübſcher, Geſpräche 168/169. 337, 22 Dr. Aſher aus Leipzig, mit einem großen Manuſkript] mit dem Manuſkript ſeines „Offenen Sendſchreibens" (Leipzig 1855)? 337, 26 Ihren Aufſatz über Schelling] „Zur Erinnerung an Schelling", Voſſiſche Zeitung, 31. Auguſt 1854 338, 19/20 was (nach meinem Bericht) Herſchel über die Schwere geſagt hat] vgl. Ueber den Willen in der Natur, D III 366f. 339, 8 die Kaiſerliche Thronrede (in Form einer Vorrede)] Vorrede zur 2. Auflage des „Willens in der Natur", die Sch. mit Anſpielung auf Roſenkranzens „Kaiſer der deutſchen Philoſophie" (vgl. Nr. **518**) ſo nennt.

528. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 114 (Br. = 339, 13–16). *Dh 2* Griſebach, Briefe 398 (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Gruber, Briefwechſel Schopenhauer—Lindner 53.

339, 13/14 Ihren wirklich vortrefflichen Aufſatz] Voſſiſche Zeitung, 3. September 1854, aus Anlaß von Schellings Tode.

529. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 629—631. *Dh 2* Griſebach, Briefe 277—279.

339, 26 Lowtzow] L..... *Dh 1*

339, 31 Die drei Nummern von Litt. des Auslandes] Joſeph Lehmanns „Magazin für die Litteratur des Auslandes", Berlin 1854, Nr. 106—108, mit einem durch Frauenſtädts „Briefe" veranlaßten Aufſatz: „Arthur Schopenhauer, ein in England gerühmter deutſcher Philoſoph". 339, 31/32 das Schulprogramm] „Über die Immanenz des Willens in den Dingen und in der Seele. Ein Verſuch, die Frage: Wie iſt das Erkennen möglich? nach Arthur Schopenhauers Principien zu löſen" von Dr. Pomtow, Programm des Joachimsthalſchen Gymna-

siums zu Berlin vom 29. Sept. 1854 339, 32 seine eigenen Zeitungsartikel] Lindners Aufsätze in der Vossischen Zeitung, 3. Sept., 29. Sept. und 15. Oktober 1854 340, 8 der fromme Pajazzo da unten] Der Verfasser der Anmerkungen unter dem Aufsatz in Nr. 106—108 340, 32 Radetzky] Josef Graf Radetzky v. Radetz (1766—1858), der österreichische Heerführer, der nach 1849 die Italiener in einem klassischen sechstägigen Feldzug schlug und dann als Generalgouverneur des Lombardo-Venezianischen Königreichs bis 1857 im Dienst blieb. 340, 33 Der Major aus Spandau] Fr. hatte Sch. von einem Verehrer seiner Philosophie, einem Major in Spandau, der ihn besucht, geschrieben. 340, 34/35 meine Wirkung aufs Militär: Magdeburg, Neiße, Neu-Ruppin und Spandau!] Diese Liste umfaßt außer dem hier zum erstenmal erwähnten Major in Spandau die im Briefwechsel mit Lindner (Nr. **511**, **513**, **515**) und in Briefen an Frauenstädt genannten Magdeburger Offiziere und den in Nr. **498** aufgeführten preuß. Hauptmann in Ruppin; die Erwähnung von Neiße geht vielleicht auf eine Stelle in einem Frauenstädtschen Briefe zurück, auf die Sch. nicht weiter eingegangen ist.

530. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Karl Ernst Henrici, Lager-Katalog 10, Nr. 760 (Auszug). Vollständig: *Dh 2* Arthur Hübscher: „Ein unveröffentlichter Brief Schopenhauers", Montagsblatt, Wissenschaftliche Beilage der Magdeburger Zeitung, 75. Jahrg. Nr. 17 (24. April 1933).

341, 20/21 die zweite Auflage der Schrift, die vor 19 Jahren der Anlaß unserer Bekanntschaft wurde] Ueber den Willen in der Natur.

531. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 152/153.

532. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 631—633. *Dh 2* Grisebach, Briefe 279—281.

343, 3 Lowtzow's] L . . . . . s *Dh 1* 343, 12 Kilzers] K . . . . . s *Dh 1* 344, 2 Lumpe] L . . . . *Dh 1*

342, 28 das verbesserte Exemplar der Farbenlehre] das für die 2. Auflage der Farbenlehre bestimmte Exemplar 343, 7/8 Regazzoni] Regazzoni, ein Magnetiseur aus Bergamo, gab im Oktober und November 1854 Vorstellungen in Frankfurt 343, 16 Ihr Aufsatz] Frauenstädts Aufsatz über die Abhandlung: „Spinoza's Grundgedanke und sein Erfolg" von A. Fr. Trendelenburg, in Fichtes „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik", 24. Bd. 1. Heft. Adolf Friedrich Trendelenburg (1802—1872), seit 1833 Professor an der Universität Berlin, Schüler Schleiermachers, Kritiker der Hegelschen und Herbartschen Philosophie, baute seine realistische und organische Weltanschauung auf den Grundtatsachen der Bewegung und des Zwecks auf. Schriften: „Elementa logices Aristotelicae" (1836), „Logische Untersuchungen" (1840, ³ 1870), „Historische Beiträge zur Philosophie" (3 Bde. 1846—67), „Naturrecht auf dem Grund der Ethik" (1860, ² 1868), „Kleine Schriften" (1871). Vgl. R. Fuelten (1902), R. Petersen (1913), F. Feldmann: Der preuß. Neuhumanismus I (1930) 343, 19 Des Ulrici Philosophiren] Hermann Ulrici (1806—1884), theistischer Gegner der Hegelschen Philo-

ſophie, mit J. H. Fichte und Wirth Herausgeber der „Zeitſchrift für Philoſophie und philoſophiſche Kritik". Schriften: „Das Grundprinzip der Philoſophie" (1845/46); „Glauben und Wiſſen" (1858), „Gott und die Natur" (1861), „Gott und der Menſch" (1866). Vgl. E. E. Schweicker (1905). Zu Frauenſtädts Aufſatz hatte Ulrici ein Nachwort geſchrieben. 343, 28 zu meiner Vorrede.] zur 2. Auflage des „Willens in der Natur" 344, 10 ein Göttingiſcher Doctorand im Fach der Philoſophie] Vgl. Nr. 545, 372, 18 über „propagandiſtiſche Thätigkeit an einem neuen Göttinger Privatdocenten". Von den Privatdocenten, die in den Jahren 1848—1853 in die Philoſophiſche Fakultät eintraten, kommt kein einziger in Frage, von den vier neuen Privatdozenten des Jahres 1854 nur einer: Chriſtoph Heinrich Friedrich Bialloblotzky (1799—1869), urſprünglich Theologe und Miſſionar. 344, 13 Das Buch des Schlötel] Wohl: Wilhelm Schlötel: „Die Logik", neu bearb. Göttingen (Vandenhoeck u. Ruprecht in Comm.) 1854 (XVII, 118 S.)

533. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechſel Schopenhauer—Lindner 54/55.

345, 4/5 meines ſo eben erſchienenen Werkes „Die erſte ſtehende deutſche Oper"] Ernſt Otto Lindner: Die erſte ſtehende Deutſche Oper. Mit 18 muſikal. Beilagen enthltd. 9 bisher ungedr. Compoſitionen von Reinhard Keiſer in Partitur u. im Clavierauszug. 2 Thle. Schleſinger'ſche Buchh. Berlin 1855 (1. Thl. Text 4 Bl. 200 S.; 2. Thl. Muſik. Beilagen: 35 S.) 345, 30/31 nachdem ich erfahren, daß Sie davon Kenntniß ... hatten] wohl brieflich durch Dr. Aſher ſelbſt; Sch. könnte Aſher bei ſeinem Beſuch von dem Fall Noack erzählt und den Wunſch ausgeſprochen haben, daß ein Aufſatz darüber erſcheine. 346, 4/5 Giebt der Menſch ſein Tagebuch heraus] Karl Roſenkranz: „Aus einem Tagebuch. Königsberg Herbſt 1833 bis Frühjahr 1846", Brockhaus, Leipzig 1854 (IX, 377 S.) 346, 9/10 ein Verſchen mit der Bemerkung „iſt zu ſingen"] vgl. Nr. 529.

534. *H* nicht erhalten, *K* (Kopie) im Kopierbuch des Verlagsarchivs. *Dh 1* Gebhardt 153.

535. *H* Sch.Archiv.

347, 7 faſt] *nachtr. H*

347, 3/4 ein Exemplar meiner „Dreieinheit"] vgl. Anm. zu Nr. 402, 73, 14/15

Das Sch.Archiv beſitzt die Handſchriften von ſieben weiteren, zum Teil ſehr umfangreichen Briefen v. Bruchhauſens an Sch., deren Abdruck unmöglich war. Der erſte (Zürich 28. Dez. 1854, 8 Seiten) nimmt nochmals Bezug auf die Überſendung der „Dreieinheit". Er habe den „Willen in der Natur" durchgegangen. In Zürich ſei er für verrückt erklärt worden, man habe ſeine Vorleſungen ſabotiert. Myſtiſche Tabellen zeugen von den eigentümlichen Neigungen, denen ſich v. Br. mehr und mehr zuwandte. Es folgt ein Brief vom 8. November 1855 (4 Seiten), in Gundelsheim am Neckar geſchrieben; dann ein ſechzehn-

seitiges Schreiben, in dem sich v. Br. vollkommen als Illuminist und Zahlenmystiker darstellt: er hat als „ein verrückt erklärter [diese beiden Worte hat Sch. unterstrichen], beraubter, des Griechischen unkundiger Ex-Lieutenant ... [das] Räthsel der Zahl ‚666' durch seinen Verstand" gelöst. Seine Manuskripte hat er dem Großherzog von Sachsen-Weimar geschenkt. Er fordert Sch. auf, eine Zeitschrift zu stiften, für die er monatlich Beiträge liefern würde. Weitere Briefe vom 21. Mai 1857 (2 Seiten), 26. Mai 1857 (4 Seiten) und 19. Januar 1858 (6 Seiten, geschrieben in Haus Stovern bei Oelde in Westf.) suchen Sch. für seine Gedankenwelt zu gewinnen, Sch. soll den Großherzog veranlassen, sein *Στιγμα* darunter zu setzen. Trotzdem Sch. ihn ohne Antwort gelassen, teilt er immer neue, immer irrere Entdeckungen mit. Ein letzter vierseitiger Brief, aus Köln, ohne Datum und ohne Unterschrift fordert: „Auf nach Weimar zum Großherzoge; dort findest Du ein Manuskript, das der Herr selbst gerechtfertigt hat." Die Stelle „Ihr jüngerer Leidensbruder gratulirt Sie (sic) zu der — dem langjährigen Dulder gewordenen — Genugthuung" hat Sch. angestrichen. Eine Beilage (Abschrift eines Briefes an Seminardirektor Adolf Diesterweg, Berlin) enthält den von Sch. angezeichneten Satz: „Du warst getreu bis zur letzten Stunde. — Du und Schopenhauer", eine zweite Beilage (Abschrift eines Briefes an Carl Vogt, Genf) die ebenfalls von Sch. angezeichnete Stelle: „Respectire aber Arthur Schopenhauer als den „Josua" der Einziehenden und das ‚gelobte Land' nun Erobernden!" Unter eine dritte Beilage (Abschrift eines Briefes an den Großherzog) hat Sch. mit Tinte geschrieben: „Ist vom Ex-Lieutenant v. Bruchhausen, am Siegel erkannt."

536. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 633—636. *Dh 2* Grisebach, Briefe 281—284.

347, 31 Wm. Lee, „der Selbstarzt, aus dem Englischen", 4. Aufl. 1850, 38 S.] William Lee: „Der Selbstarzt bei äußeren Verletzungen und Entzündungen aller Art. Oder: Das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden etc. ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Aus d. Engl. 4. Aufl. Basse, Quedlinburg 1849 (40 S.) 347, 33 Hinrichs] Fr. hatte Sch. auf das Buch von H. Fr. W. Hinrichs: „Das Leben in der Natur. Bildungs- und Entwickelungsstufen desselben in Pflanze, Thier und Mensch. Naturhistorisch-philosophisch dargestellt", Schmidt, Halle 1854 (XV, 271 S.) als auf eine wunderliche Ausgeburt der Hegelei aufmerksam gemacht; er hatte dabei S. 82 zitiert, wo das Innere der Natur dreist weggeleugnet und ihr Äußeres für ihr Inneres erklärt wird. S. 37 polemisiert Hinrichs gegen Sch. 348, 8 Pfäfferei auf Bestellung] Aus Anlaß der in Nr. 532 gemachten Mitteilung über die Pfäfferei in Frankreich hatte Fr. auf die gleiche Pfäfferei in Preußen, namentlich auf Stahls „Umkehr der Wissenschaft" und auf die Raumerschen „Schulregulative" hingewiesen. 348, 10 Beda Weber] Beda Weber (1798—1858), Stadtpfarrer zu Frankfurt a. M. 348, 21 eines anonymen Aufsatzes im nichtswürdigen Gränzboten] Auf Sch's Mit-

teilung über Regazzoni (Nr. 532) hatte Fr. sich als ungläubig bekannt und auf einen Aufsatz in den „Grenzboten" 13. Jg. Nr. 46, S. 941ff. verwiesen („Ein moderner Wunderthäter"). In diesem Aufsatz berichten die beiden Frankfurter Ärzte Dr. Schiff und Dr. Friedleben über eine wissenschaftliche Untersuchung, die sie am 23. Oktober 1854 in Regazzonis Wohnung veranstaltet hatten — mit negativem Ergebnis. Über den Fall Regazzoni vgl. weiterhin Moritz Werner: „Schopenhauer und Stoltze", Frankfurter Zeitung, 16. Mai 1913, Nr. 134, 1. MBl. 349, 18 sein Programm] vgl. Anm. zu Nr. 529, 339, 31/32 349, 20 Erdmann, in seiner Rede an des Königs Geburtstag] Joh. Ed. Erdmann: „Preußen und die Philosophie". Akademische Rede, gehalten zum Geburtsfest Sr. Maj. des Königs. Pfeffer, Halle 1854 (35 S.)

537. *H* Sch.Archiv.

351, 1 aber durch ein trauriges Ereigniß] *nachtr. H* 351, 8/9 es mag vor einem Jahre gewesen seyn,] *nachtr. H* 352, 8 darin] *nachtr. H* 350, 33 Schmidt in Petersburg] Isaac Jacob Schmidt 351, 15 844] Bibliographische Abkürzung für 1844 353, 6 Ethik p. 95] = D III 564 353, 35 W. als W. u V. B 2. p. 635] = D II 734 353, 35 Ethik p. 90] = D III 560

Dr. Franz Bizonfy (1828—1912), aus dem kroatischen Dorfe Hornstein, war nach dem ungarischen Freiheitskampf 1848 in die Schweiz geflüchtet. Unter dem Einfluß seines Freundes Georg Herwegh studierte er Sanskrit und altarische Sprachen. Er wurde mit Schopenhauers Lehre bekannt. Weitere Jahre der Verbannung verbrachte er in Hamburg und in London. Erst 1867 durfte er nach Ungarn zurückkehren. Er leitete in Eisenstadt „eine Art freie Schule", in der er die Philosophie Sch's vertrat. Vgl. Marcel Herwegh: Georg Herweghs Briefwechsel mit seiner Braut (Stuttgart 1906), S. 225; André Csatkai: Franz Bizonfy, ein Eisenstädter Gelehrter (Mitteilungen des Burgenländischen Heimatschutzvereins, II. Jahrg. Nr. 3, Juli/September 1928, S. 63/64); Andreas Csatkai: Aus dem Briefwechsel Franz Bizonfys (Deutsch-ungarische Heimatsblätter III. Jahrg. Nr. 3/4, Budapest 1931 S. 326—331); Hübscher, Gespräche 181/182.

Über Sch's „höfliche, freundliche und kurze" Antwort auf den Brief vgl. seinen Bericht an Frauenstädt, Nr. 541, 358, 24–37. Bizonfy hat darauf nochmals in einem langen Schreiben vom 29. Januar 1855 (*H* Sch.Archiv) erwidert („Unendlich leid thut es mir, daß Ihnen meine Einwendungen gegen Ihre Ethik nicht klar geworden sind.") Ein Abdruck des Briefes erübrigte sich.

538. *H* Sch.Archiv.

K. de Roth, in Emden als Sohn eines Kaufmanns geboren, war von 1854 bis zum 28. März 1855 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin immatrikuliert. Sch. hat ihm, wie der nächste Brief zeigt, umgehend geantwortet und ihm ein Exemplar der 2. Auflage des Haupt-

werks geschenkt. In einem dritten „Grabowo am 5 April. 1856." datierten Briefe (*H* Sch.Archiv) teilt de Roth mit, daß er eine Hauslehrerstelle angenommen habe und mit einigen Freunden in der Umgebung Sch's Philosophie studiere; er bittet im Namen dieses Kreises um Sch's Bild.

539. *H* Sch.Archiv.

355, 18 Prof. Ewald] Georg Heinrich August Ewald (1803—1875), 1827 a. o., 1831 o. Professor der Philosophie, 1835 Nominalprofessor der orientalischen Sprachen in Göttingen, 1837 seines Amtes entsetzt, 1838 Professor in Tübingen, 1848—1868 wieder in Göttingen

540. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 114/115. Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 398—400. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 56/57.

356, 28/29 der geniale Mythologe Moritz] seine interessante und ausführliche Auto-Biographie] Karl Philipp Moritz (1757—1793), Verfasser des autobiographischen Romans „Anton Reiser" (4 Bde. 1785—1790); Neuausgaben von L. Geiger (1886), H. Henning (1906), H. Enbisch (1920). 356, 30 Keiser] Reinhard Keiser (1674—1739), 1693—1706 Hauptkomponist der Hamburger Oper, für die er im ganzen 116 Opern schrieb; daneben schrieb K. viele Kirchenwerke, Divertimenti serenissimi usw. Lindners Werk war das erste, das auf K. hinwies. Vgl. ferner: Fr. Chrysander: Geschichte der Hamburger Oper (Allg. Mus. Ztg. 1878/79); W. Kleefeld: Das Orchester der ersten deutschen Oper in Hamburg 1678—1738 (Intern. Musik-Gesellsch. S.-Bd. I 213), H. Leichtentritt: R. Keiser in seinen Opern (Diss. 1901) 356, 31/32 Dittersdorf] Karl Ditters von Dittersdorf (1739—1799), Komponist, schuf die Grundlagen der deutschen komischen Oper (44 Opern), Kammermusiker in der Gefolgschaft Haydns. Biogr. (seinem Sohne diktiert 1801); K. Krebs: Dittersdorffiana (1900) 357, 11 das neueste British Quarterly Rev.] British Quarterly Review, Januarheft 1855 357, 20 Parerga Bd. 2, S. 299] = D V 384

541. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 636/637. *Dh 2* Grisebach, Briefe 284/285.

357, 34 Schlangen] Fr. hatte von der Schlangenform seiner mouches volantes geschrieben 358, 12 Königl. Lesezimmer] Journalzimmer der Königl. Bibliothek zu Berlin 358, 24 2 kuriöse Huldigungsschreiben] Briefe von Bizonfy (Nr. 537) und — vielleicht — von de Roth (Nr. 538) 358, 30 ein Buch von Richard Wagner] der Privatdruck des „Rings der Nibelungen" (ein Oktavband von 160 Seiten). Sch's Randglossen sind veröffentlicht von Max Goldstein, Deutsches Montagsblatt 1882 und Hermann Ritter, Neue Musikzeitung XXVI. Jg., Nr. 2 (1904); vgl. auch Grisebach, Neue Beiträge 88/89. Wagner bekam von Sch. keine schriftliche Antwort. Wie Eliza Wille (Deutsche Rundschau 1887) erzählt, überbrachte Dr. Wille ihm Sch's Dank für die Sendung des Buches, mit dem Bemerken, „er solle die Musik an den Nagel hängen, er hat

mehr Genie zum Dichter! Ich, Schopenhauer, bleibe Rossini und Mozart treu!" (Vgl. Hübscher, Gespräche 187/188; dazu XXVI. Jahrb. 1939, 324) 359, 3 Graul's Tamulische Schriften] vgl. Anm. zu Nr. **518**, 323, 17

542. *H* Martha Haushofer, München. *Dk 1* Schemann 272—276 (Br. = 364, 5—368, 3, ungenau; Inhaltsangabe der übrigen Teile).

359, 16 das mir überschickte Buch] „Ueber den Willen in der Natur", 2. Auflage 359, 35 die Geburt eines Töchterleins] Christine v. Doß (1854—1930), später Gattin des Fabrikanten Mayer (Mannheim); ihr ständiger Wohnsitz in Partenkirchen, Mittelpunkt vornehmer Geselligkeit (Paul Heyse, C. F. Meyer, Klara Ziegler, Franz Lenbach usw.), war zugleich Mittelpunkt bester Schopenhauertradition. Vgl. Hans Taub: Christine Mayer-Doß †, XVIII. Jahrb. 1931, 374/375. 360, 17 wie es einst Fichte zu machen beliebte] J. G. Fichte in seiner Schrift: „Sonnenklarer Bericht an das größere Publikum, über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie, ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen", Berlin 1801 361, 6 Professor Neumann] Carl Friedrich Neumann, Professor der chinesischen Sprache, in München 361, 15 Dr Strauß] David Friedrich Strauß (1808—1873), der Verfasser des „Leben Jesu" (2 Bde. 1835/36 u. ö.), seit 1849 mit Adam v. Doß befreundet 361, 32—34 der Vorwurf, als Uebersetzer des Tschuhi seinen Text nicht vollkommen verstanden zu haben] v. Doß meint Sch's Bemerkungen über Neumanns Aufsatz: „Die Natur- und Religions-Philosophie der Chinesen, nach dem Werke des Tschu-hi" (Allgens Zeitschrift f. historische Theologie Bd. 7, 1837), im Abschnitt „Sinologie" der Schrift „Ueber den Willen in der Natur", D III 419. 362, 6 Burnouf's hinterlassenes Werk . . .] Eugène Burnouf (1801—1852), französischer Indolog und Iranist, seit 1832 Prof. am Collège de France 362, 13 S. 120] = D III 412 362, 27 S. 94] = D III 386 363, 14/15 ein Artikel von Fortlage in den Blättern für litt. Unterhaltung] vgl. Anm. zu Nr. **501**, 295, 26 364, 10 S. 576 Ihres Hauptwerkes] = D I 476. 365, 3/4 daß der Brahmane auch erst im Alter zum Wanaprastha oder gar Sanjassi wird] Der Brahmane ging durch vier Lebensstufen hindurch. Zuerst war er Brahmakârin (Schüler des Brahman), dann Grihastha (Hausvater), dann Vânaprastha (Waldeinsiedler), endlich Sannyâsin oder Heiliger. 365, 13/14 den Aufsatz in der Feuerspritze] vgl. Anm. zu Nr. 497, 289, 34/35 367, 2/3 wie der steinerne Gast zum Don Juan (um mich Ihres herrlichen Gleichnisses zu bedienen)] Gleichnis zur Frage nach dem Ursprung des Übels in den optimistischen Systemen: Ueber den Willen in der Natur, D III 423 und Parerga II, D II 422

543. *H* Sch.Archiv.

Carl W. Grimm (geb. 1799), Pfarrer in Kloppenheim bei Wiesbaden, an Schleiermacher gebildet, wurde 1854 mit Sch's Werken bekannt. Biographische Mitteilungen bei Carl Rasch, Grenzboten 49. Jg. 1890, III

498—505. Von Grimm ist erschienen: „Luthers Zuruf an die evangelische Kirche unserer Zeit. Eine Predigt über Hebr. 12, 7. 8. am Sonntage Septuag. zu Kloppenheim gehalten", Wiesbaden 1853 (14 S.)

544. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 179/180.

Sibylle Mertens hatte — nach dem letzten Zwischenfall — offenbar eingesehen, daß eine Fortsetzung ihrer Beziehungen zu Sch. ihr weiteren Ärger bereiten würde. Sie versuchte deshalb durch Verkauf ihres Ohraer Gutsanteils an den Pächter Friedrichsen diese Bindung zu lösen. Der vorliegende Brief führt in das Anfangsstadium der Verhandlungen.

369, 26 Dr. Rüppell] Dr. Eduard Rüppell (1794—1884), Naturforscher, bekannt durch seine Forschungsreise nach Abessinien 1830—1834; vgl. Hübscher, Gespräche 365.

545. *H* Martha Haushofer, München *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 31. XII. 1872, Nr. 360. *Dh 2* Schemann 276—278. *Dh 3* Grisebach, Briefe 368—370.

370, 15 Ihr] ihr *H* 371, 6 in der Didascalia;] *nachtr. H* 371, 10 kataleptischen] *davor gestr.* offenbar *H* 371, 23 auf einige Jahre,] *nachtr. H* 371, 35 lügenvoll] ..... *Dh 1* 372, 21–23 Auch *bis* müßen.] *nachtr. H* 372, 25 mir] *nachtr. H*

370, 34/35 Auch Sie also glauben der elenden Verläumdung im nichtswürdigen Gränzboten ....] Sch. hat in seinem Eifer für Regazzoni die fragliche Stelle im Brief von A. v. Doß (363, 3–11) nicht genau gelesen; vgl. übrigens die großenteils wörtlich übereinstimmende Darstellung gegenüber Frauenstädt, Nr. **536** 372, 13 an einem neuen Göttingischen Privatdocenten] vgl. zu Nr. **532**, 344, 10 372, 24/25 Graul's Tamulische Schriften] vgl. Anm. zu Nr. **517**, 321, 13 372, 28/29 die neue u. allein ächte Ausgabe der Deutschen Theologie] vgl. Anm. zu Nr. **417**, 91, 36

546. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 640 Anm. *Dh 2* Grisebach, Briefe 288 Anm.

373, 2 Lindner] L ..... *Dh 1*

Über die irrtümliche Auslegung dieser Briefstelle durch Sch. vgl. Nr. **547** und **548**.

547. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 638—640. *Dh 2* Grisebach, Briefe 285—287.

374, 6 Lindner] L ..... *Dh 1* 374, 14 v. Bruchhausen] v. B ..... *Dh 1, Dh 2*

373, 7/8 Ihren Artikel in der Vossischen] Fr. hatte in der Vossischen Zeitung einen kurzen Aufsatz über die 2. Auflage von Sch's Farbenlehre veröffentlicht. Darauf hatte ein Dr. Bernhard in derselben Zeitung es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er Purkinje's, den Goethe so sehr gelobt, keine Erwähnung getan. 373, 18 die Notiz vom Gränzboten] Fr. hatte aus den „Grenzboten" berichtet, daß Johannes Scherr seinem Roman „Nemesis" ein Motto aus den Parerga II § 156 vorangeschickt. 373, 28 Fortlage's Psychologie] Karl Fortlage: „System der Psychologie als empirischer Wissenschaft aus der Beobachtung des innern Sinnes",

2 Thle. Brockhaus, Leipzig 1855 (XXII, 491; XIV, 490 S.). Es scheint sich hier nur um den 1. Teil zu handeln; mit dem 2. Teil hat Sch. erst im Sommer 1855 „1½ Stunden verdorben" (vgl. Nr. 571) 374, 13 4 Huldigungsschreiben] Nr. 535 (v. Bruchhausen) und 543 (Grimm); dazu vielleicht das zweite Schreiben von Bizonfy (29. Januar 1855) und das zweite Schreiben von de Roth (Nr. 539)

548. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 640/641. *Dh 2* Grisebach, Briefe 287—289.

375, 3 Lindners] L.....s *Dh 1*

375, 6 Tassoni, der Dichter der Sechia rapita] Alessandro Tassoni (1565—1635), am Hofe Franz I. d'Este, schrieb das erste komische Epos der Neuzeit: La secchia rapita (1622, neu 1928, deutsch 1842); vgl. Santi (2 Bde. 1906—1909) 375, 19 Dem Cotta verdenk' ich's nicht.] Cotta hatte einen Aufsatz Fr's über Sch's Farbenlehre für das „Morgenblatt" abgelehnt. Der Aufsatz erschien später in den Blättern für literarische Unterhaltung. 375, 24 ein Herr Oehmer] Wilhelm Theodor Oehmer.

549. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 279/280 (Br. = 376, 17—377, 2. 377, 21—28. 378, 7—379, 2. 379, 6—11; ungenau).

378, 34/35] *Sch. bemerkt am Rande*: Luc: 10, 38 *H*

377, 15 Graul's Tamulische Schriften] vgl. Anm. zu Nr. 517, 321, 13 378, 20 Rosenkranz mit seiner jüngsten Charakteristik] vgl. Anm. zu 518, 321, 30/31 378, 23—28 Er findet *bis* vom Altmeister Hegel gebrandmarkten Inder.] Rosenkranz hatte am Schluß seiner „Charakteristik Schopenhauers" (Deutsche Wochenschrift von Karl Gödeke, 1854, Heft 22, S. 684) gesagt: „Laßt uns, statt an diese Philosophie des Todes, an Kant's Philosophie des Lebens halten und uns wünschen, daß statt des bei uns Deutschen schon so gewöhnlichen Quietismus endlich aus dem Glauben an den unfehlbaren Sieg des wahrhaft Guten auch eine Lust zum Handeln, ein Herausgehen zu großen Thaten sich ergebe. Eine Philosophie, wie die Schopenhauersche, würde uns mit ihren klagenden Flötentönen vollends in die Todesregion indischer Passivität einlullen, während es uns Noth thut, durch den Trompetenklang des kategorischen Imperativs zum Kampf mit dem Elend und den Mühen des Lebens begeistert zu werden."

550. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 641—644. *Dh 2* Grisebach, Briefe 289—291.

380, 4 und 22 Schultz] Sch ... *Dh 1, Dh 2*

379, 14 die Ausfälle des Professor Hoffmann] Franz Hoffmann (1804—1881), Professor in Würzburg, Anhänger Baaders. Schriften: „Baader als Begründer der Philosophie der Zukunft" (1856), „Grundriß der allg. reinen Logik" (1851, ²1855), „Philosophische Schriften" (8 Bde. 1868—1882). Herausgeber von „Franz von Baaders sämmtliche Werke. Systematisch geordnete, durch reiche Erläuterungen von der Hand des Verf. bedeutend vermehrte, vollständige Ausgabe der gedruckten Schriften sammt dem Nachlasse, der Biographie und dem Briefwechsel." I. Hauptabth.: Systemat. Sammlung der zerstreut erschienenen Schriften. Bd. 3

1853, Bd. 5—10 1854; II. Hauptabth. Bd. 3. u. 5. 1854. Die Ausfälle finden sich in einigen Vorreden zu Baaders Werken (vgl. Nr. 556) 379, 36/380, 1 des Streits zwischen Carl Vogt und Rud. Wagner] Carl Vogt (1817—1895), der Genfer Zoologe, hatte sich damals mit seiner aufsehenerregenden, noch 1855 zu einer 4. Auflage kommenden Schrift „Köhlerglaube und Wissenschaft" (Gießen 1855) gegen Rudolph Wagners Göttinger Vortrag „Menschenschöpfung und Seelensubstanz" gewendet. 380, 4 Lieutenant Schultz] Leutnant Schultz, im Ingenieur-Corps zu Königsberg, ein tüchtiger Mathematiker, hatte dem mit ihm befreundeten Fr. eine scharfe Kritik von Rosenkranzens absurden mathematischen Lehren übersandt. Fr. hatte das Manuskript Sch. mitgeteilt. 380, 15–17 in seiner Psychologie . . . in der ersten Auflage] Karl Rosenkranz: „Psychologie, oder die Wissenschaft vom subjectiven Geist", Gebr. Bornträger, Königsberg 1837. 380, 16 die Angriffe des Exner] Frz. Exner: „Die Psychologie der Hegelschen Schule, beurtheilt", Fr. Fleischer, Leipzig 1842. 380, 17 die 2te] Karl Rosenkranz: „Psychologie, oder die Wissenschaft vom subjectiven Geist. 2. sehr verb. Aufl. Nebst Widerlegung der von Hrn. Dr. Exner gegebenen vermeintlichen Widerlegung der Hegel'schen Psychologie", Gebr. Bornträger, Königsberg 1843. 380, 27/28 einliegendes Schreiben des Apostels Johannes] Nr. 549 (Apostel Johannes = Adam von Doß) 380, 30 der Anklage des Rosenkranz] vgl. Anm. zu Nr. 549, 378, 23–28 381, 11/12 das Motto des Romans] vgl. Anm. zu Nr. 547, 373, 18 381, 7/8 Magdeburg, Neiße, Neuruppin, Spandau und Königsberg] vgl. die Liste in Nr. 529, 340, 34/35 und Anm.

551. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 117—119 (ungenau).

381, 27 Die mitgetheilte Abhandlung des „Adjunctus"] Pomtows Abhandlung „Über die Immanenz des Willens in den Dingen und in der Seele"; vgl. Anm. zu Nr. 529, 339, 31/32. Sch. wird sie bei einem Besuch Beckers diesem mitgegeben haben; ein solcher Besuch war erst einige Tage vor diesem Briefe, am 8. April 1855, erfolgt („Ostern vorigen Jahres", Brief Beckers vom 10. Januar 1856) 381, 35 Raritätenmann Barnum] Phineas Taylor Barnum (1810—1891), Zirkusdirektor und Schriftsteller, der „Vater des modernen Humbugs", wurde durch Schaustellungen absonderlicher Menschen, Tiere und Dinge („Attraktionen" wie die angebl. 161jährige schwarze Amme G. Washingtons oder der Zwerg „Tom Thumb") berühmt und erwarb durch Spekulationen ein riesenhaftes Vermögen. Schr.: The Humbugs of the World (1865), Struggles and triumphs, forty years recollections (Selbstbiogr. 1869), Money-Getting; hints and helps how to make a fortune (1883). Vgl. M. R. Werner (1923), O. E. Sutter (1924)

552. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 645—647. *Dh 2* Grisebach, Briefe 292—294.

383, 32 ein Büchlein] Julius Frauenstädt: „Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie", Brockhaus, Leipzig 1855 (XV, 198 S.) 384, 6 Lunteschütz] Jules (eigentlich

Isaac) Lunteschütz (1822—1893), geb. als Sohn des Rabbiners Isaac Lunteschütz in Besançon, 1838—1845 an der Ecole royale des Beaux-Arts in Paris, seit 1845 in Frankfurt, ist außer als Porträtmaler auch als Schriftsteller hervorgetreten, mit einer Abhandlung über Ph. Veit für das Journal de Francfort und mit einer französischen Übertragung von Passavants Werk über Raffael. Vgl. Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1909, S. 89 (wo auch weitere Literaturangaben); Hübscher, Gespräche 179—181. 384, 27 Den Baadergesellen, d. h. sein Werk] Prof. Franz Hoffmann und seine Ausgabe der Werke Baaders; vgl. zu Nr. 550, 379, 14 385, 2 Dr. Oppelt] Dr. phil. Johann Joseph Oppel (1815—1894), seit 1848 ordentl. Lehrer für Mathematik und Physik am Gymnasium Frankfurt a. M., Wohnung: Schlesingergasse 14. 385, 11 Barthélemy de St. Hilaire] Fr. hatte auf einen Aufsatz von Barthélemy St. Hilaire über den Buddhaismus (im Compte rendu de l'Académie des sciences morales et politiques) aufmerksam gemacht, worin der Buddhaismus „une foix hideux" genannt wird. 385, 18 Candidus] Karl Candidus: „Einleitende Grundlegungen zu einem Neubau der Religionsphilosophie", Hirzel, Leipzig 1855 (1 Bl., 64 S.). Karl Candidus, evangelischer Pfarrer in Nancy, hatte, wie er in einem „Nancy am 2ten Weihnachtstage 56" datierten Brief an Sch. (*H* Sch.Archiv) mitteilt, in Straßburg studiert, dann in den vierziger Jahren als Pfarrvikar in einem lothringischen Dorf Kants Kritik der reinen Vernunft studiert, wobei er von sich aus auf den Gedanken der Gleichsetzung von Ding an sich und Wille gekommen sei, ohne Sch. zu kennen.

553. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 275. *Dh 2* Asher 3. *Dh 3* Grisebach, Briefe 408. (Alle drei Drucke ungenau.)

385, 32 Ihr wohlgedachtes und mir so günstiges „Offenes Sendschreiben"] Dr. D. Asher: „Offenes Sendschreiben an den hochgelehrten Herrn Dr. Arthur Schopenhauer". Dyk'sche Buchhandlung, Leipzig 1855 (20 S.) 386, 4 die angeregte Stelle] Die Stelle lautet bei Sch.: Omnis natura vult esse conservatrix sui (Jedes Naturwesen ist bestrebt, sich selbst zu erhalten). Das vult, das Asher irregeleitet hatte, fehlt bei Cicero, de fin. V, 9, 26: Non dubitemque dicere, omnem naturam esse servatricem sui.

554. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 116 (ohne Adresse). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 58.

386, 15 Ihren wahrhaft vortrefflichen Aufsatz über den Asher.] Rezension des Asherschen „Sendschreibens", Vossische Zeitung 1855, Nr. 142. 386, 22/23 die Zusendung des Breslauer Schulprogramms] G. W. Körbers Rede über den Einfluß, den die nachkantische Philosophie auf den religiösen Charakter der Gegenwart ausgeübt habe, gehalten am 14. Oc-

tober 1854 am Gymnasium zu St. Elisabeth zu Breslau, abgedruckt im Programm des Gymnasiums vom 28. März 1855. Dr. G. W. Körber (1817—1885), Professor an der Universität und am Gymnasium zu St. Elisabeth, Breslau, Verfasser des Systema lichenum Germaniae (Breslau 1855), des „Grundrisses der Kryptogamenkunde" usw., hat im Sommersemester 1857 zuerst „De philosophia Schopenhaueriana ejusque vi in scientiam naturalem" gelesen und dieses Kolleg dann bis zu seinem Tode noch achtmal wiederholt. Vgl. Schemann 456/457. 386, 25/26 Das Wenige dieses Dr. Körber ist eben das Rechte] Über Sch. handelte nur der Schlußpassus der Rede Körbers: „Wohl dämmert schon eine bessere Morgenröthe, welche eine Philosophie der Zukunft uns verheißt, die weder die Grundwahrheiten der Religion an sich reißt und sie dadurch in ihrem Wesen und in ihrem Sein vernichtet, noch sie von vorn herein von sich stößt und läugnet — eine Philosophie, die auch andrerseits weder theologisirende Philosophie, noch philosophirende Theologie ist (wie wir deren schon in Menge besitzen), sondern eine reine unverfälschte Philosophie, die fortbauend auf dem Kantischen Boden sich nur innerhalb dessen bewegt, was gewußt werden kann, die ihren wahren kosmologischen Standpunkt anerkennt und jenen Schmuck und Trost des Lebens, der im Metaphysischen uns gegeben ist, gern und willig dem Cultus überläßt. Die Schule, welche sich die durch 40 Jahre hindurch verschmähte Philosophie Arthur Schopenhauer's in der allerneuesten Zeit zu bilden scheint, dürfte, das darf gehofft werden, nach erfolgter Modificirung des Schopenhauer'schen Standpunktes sich das bleibende Verdienst erwerben, den Gottbegriff des ächten wahren Christenthums .... zu retten und zu erlösen aus den Banden einer ihn bis dahin vielfach zersetzt oder verneint habenden Weltweisheit." (Vgl. Sch's Urteil über diese Stelle im Brief an Frauenstädt vom 29. Juni 1855, Nr. 556, S. 390 f.)

555. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 180/181.

Sch. folgte dem Vorgehen Sibylles und verkaufte schon 1856 ebenfalls seine zwei Neuntel der Ohrasschen Güter an Friedrichsen gegen eine jährliche Leibrente von 150 Talern.

556. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 647—653. *Dh 2* Grisebach, Briefe 294—299.

389, 24 Lump] L... *Dh 1* 390, 17 Schuft] Sch... *Dh 1* 391, 25 Lumpe] L.... *Dh 1* 391, 28 Bizonfy,] B....., *Dh 1*, *Dh 2*

388, 3 Ihr Buch] Fr's Schrift: „Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie"; vgl. Anm. zu Nr. 552, 383, 32 388, 12/13 S. S. 8, 173. „denn bis jetzt"] Die Stelle lautet vollständig: „Der Dualismus zwischen Geist und Materie, als zwei grundverschiedenen Substanzen, der noch heute in den Köpfen mancher Philosophen spukt und ihren metaphysischen Systemen zum Grunde liegt, beruht nur auf einer begrifflichen Unterscheidung, durchaus aber nicht auf naturwissenschaftlichen Thatsachen, denn bis jetzt

wenigstens hat uns die Natur noch kein blos ausgedehntes, eines immateriellen Princips entbehrendes Ding dargeboten, da jeder materielle Stoff durch ein geistiges Wesen, eine unsichtbare und nur in ihren Wirkungen erkennbare Kraft beseelt ist; noch auch hat sie uns ein blos denkendes, mit keiner Ausdehnung behaftetes Ding gezeigt, da das Denkende in uns, das Gehirn, ausgedehnt erscheint." 388, 13 185.] Auf S. 185 der Schrift Fr's wird nachgewiesen, daß der Organismus nicht die letzte erklärende Ursache der Functionen ist, sondern der Zweck der Functionen das Erklärende des Organismus ist. 388, 22 zusammen zu stellen] Diese Zusammenstellung war, wie aus Fr's Ausführungen über den verschiedenen Gebrauch des Wunderbaren, S. 38 seiner Schrift, hervorgeht, nicht eigentlich als Gleichstellung gemeint. 388, 24/25 Eine Stelle S. 19. am Absatz] Die Stelle lautet: „Wenn man die unorganische Natur als todt von der organischen als lebendigen unterscheidet, so beruht das nur auf einer zu engen Fassung des Begriffs des Lebens, indem man eine besondere Art des Lebens, die organische, zum Wesen alles Lebens macht. Im weitern Sinne, wo Leben so viel bedeutet, als: aus sich wirken, eigene innere Kräfte äußern, ist die ganze Natur, sowohl die unorganische, als die organische, lebendig." 388, 26 Willen in der Natur S. 77.] = D III 369. 389, 4 meine S. 22 des Willens in der Natur] = D III 314 389, 6 Farbentheorie S. 19, 2. Aufl.] = D VI 143 389, 7 der Ausdruck mechanische Ursachen] Fr. hatte S. 22 seiner Schrift die bewegenden Ursachen eingetheilt in mechanische Ursachen, Reize und Motive 389, 26/27 im Dialog über Religion] Parerga, 2. Bd. Kap. XV 389, 31/32 Welchen eleganten und graziösen coup de pied au cul Lindner dem Rosenkranz giebt] Lindner hatte in einem Aufsatz in der Vossischen Zeitung die Verdächtigung Rosenkranzens, daß der Artikel der Westminster-Review in Deutschland geschrieben sei (vgl. Nr. 518), einen „Beitrag zur Aesthetik des Häßlichen" genannt 389, 36/37 v. Raumer in seiner Antrittsrede „über die doppelte Recension der Kritik der reinen Vernunft"] Rudolf von Raumer: „Die doppelte Recension des Textes von Kant's Kritik der reinen Vernunft. Einige philologische Bemerkungen", Programm zum Eintritt in den Akademischen Senat der Königl. Friedrich-Alexanders Universität Erlangen. Blaesing, Erlangen 1854 (20 S.). V. Raumer war Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Erlangen. 390, 2 aus meinem höchst verdienstlichen Briefe, über Kant] Brief an Rosenkranz und Schubert vom 24. August 1837 (Nr. 265), der in der Rosenkranz'schen Vorrede zur Kritik der reinen Vernunft (Gesamtausgabe der Kant'schen Werke von Rosenkranz und Schubert II, S. Xf.) großenteils abgedruckt ist. 391, 6 Moleschott] Jacob Moleschott (1822—1893), 1847 Privatdozent in Heidelberg, 1854 wegen seiner materialistischen Anschauungen verwarnt, danach Professor der Physiologie in Zürich, Turin und Rom, Verbreiter des Materialismus, vor allem durch seine leidenschaftliche Schrift:

„Der Kreislauf des Lebens“ (1852, ²1855) 391, 14/15 Dem giebt, nach Versicherung des Dr. Mayer in Mainz, Brockhaus 1000 Louisd'or für seine neue Physiologie von 30 und etlichen Bogen!] Moleschott hat zwar dem Verlag F. A. Brockhaus 1853 ein Werk „Das Wesen des Menschen“ in 2 Bänden, Umfang 120—150 Druckbogen, angeboten und als Honorar 100 Gulden Rheinisch für jeden Bogen gefordert, die Verhandlungen haben aber zu keinem Abschluß geführt. Von diesen ihm irgendwie bekannt gewordenen Verhandlungen könnte Dr. A. Mayer Sch. bei seinem Besuch am 15. Juni 1853 erzählt haben (vgl. Hübscher, Gespräche 148). 391, 22 Dr. Büchner] Ludwig Büchner (1824—1899), Arzt in Darmstadt, neben Jacob Moleschott und Carl Vogt Hauptvertreter des weltanschaulichen Materialismus. Hauptwerke: „Kraft und Stoff“ (1855, 21. Aufl. 1904); „Natur und Geist“ (1857); „Die Darwinsche Theorie von der Entstehung und Umwandlung der Lebewelt“ (1868); „Der Gottesbegriff und dessen Bedeutung in der Gegenwart“ (1874); „Darwinismus und Sozialismus“ (1894); „Am Sterbelager des Jahrhunderts“ (1898); „Im Dienste der Wahrheit“ (1899) 391, 36 Young] Eduard Young; über seine (sonst nicht bekannte) Persönlichkeit unterrichtet ein Brief Alexander von Humboldts an Frh. v. Bunsen (seit 1854 in Heidelberg) vom 3. Juni 1855: „Die beschleunigte Abreise des Herrn Eduard Young, eines Nordamerikaners von ausgezeichnetem Talente und (was das Wunderbarste ist!), drei Jahre lang in Göttingen und Halle ausschließlich mit deutscher Philosophie und Geschichtsquellen beschäftigt, zwingt mich, hochverehrter Freund, nur in sehr wenigen Zeilen Ihnen ein Zeichen des Lebens, d. h. der Liebe und tiefer Achtung zu geben ... Ich werde leicht von Ihnen erlangen, daß Sie Herrn Young freundlichst empfangen. Er hat Prof. Erdmann's (in Halle) Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant ins Engl. übersetzt, die Übersetzung wird zugleich in London und New York gedruckt ... (Briefe von Alexander v. Humboldt an Christian C. Josias v. Bunsen. Leipzig 1869, S. 193f.); vgl. Hübscher, Gespräche 182/183. 391, 36 Oxford] Wohl Schreibfehler für Cambridge. Die (kleine) Universität Oxford, gegr. 1848, liegt im Staate Mississippi, südöstl. von Memphis 392, 4 Das Bild] Das erste Bild von Lunteschütz; vgl. Nr. 552.

557. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Georg Hübscher, Antiquariats-Katalog 22 Heinrich Hugendubel München [1905], 83 (ohne Anrede und Unterschrift). Datierung und Einreihung vermutungsweise — es darf angenommen werden, daß Lunteschütz die Daguerreotypien für die Fertigstellung seines Bildes erbeten hatte.

558. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 653—656. *Dh 2* Grisebach, Briefe 299—302. 393, 24 Gelbschnabel] G ..... *Dh 1*

392, 22 Ihren Aufsatz in Nr. 27. der Europa] Fr's Rezension der Schrift von H. Helmholtz: „Über das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag, gehalten zu Königsberg i. Pr. am 27. Febr.

1855", Voß, Leipzig 1855 (1 Bl., 42 S.); vgl. über diese Schrift den Briefwechsel mit Becker, Nr. 588 und 589. 393, 35 Ch. Weiße's „Philosophie des Christenthums"] Christian H. Weiße: „Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christenthums", 1. Bd. Hirzel Leipzig 1855 (VIII, 712 S.). Christian Hermann Weiße (1801—1866), Professor an der Universität Leipzig, ursprünglich Hegelianer, später Vertreter des theistischen Standpunkts der Schellingschen positiven Philosophie und Gegner des pantheistischen Idealismus Hegels. Weiße versuchte noch 1855, Sch's Bekanntschaft zu machen, wurde aber abgewiesen (vgl. Nr. 573). 1856 stellte er die Preisaufgabe über die Schopenhauersche Philosophie, bei der Sch's Gegner Seydel den Preis erhielt. Vgl. auch Hübscher, Gespräche (Register!) 394, 12/13 Stelle des Hobbes vom Nunc stans] Vgl. Zitatenanhang. Die Stelle wird von Sch. zitiert „Welt als Wille und Vorstellung" I, D I 330 und „Parerga" II, D V 47.

559. *H* Sch.Archiv. Die Zuordnung der Anlage fraglich (Papier und Schrift sprechen dafür).

395, 27/28 Prof. Trendelenburg ..., deßen logische Untersuchungen] Adolf Friedrich Trendelenburg: „Logische Untersuchungen" (1840)

560. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Carl Rasch: Grenzboten 49. Jg. 1890, III 503. *Dh 2* Schemann 341 (ohne Adresse).

397, 3/4 einige sehr schmeichelhafte Epigramme] vgl. Nr. **543**

561. *H* Sch.Archiv.

398, 29/30 [zb. Gott *bis* mehr—] *nachtr. am Rande H.*

398, 21 Lipsius] Justus Lipsius, eigentl. Joest Lips (1547—1606), niederländ. Altphilologe, bekannt durch seine maßgebenden Ausgaben des Tacitus, Seneca, Vellejus usw. 399, 6 Hase's Kirch. Gesch.] Karl Hase: „Kirchengeschichte. Lehrbuch zunächst für akademische Vorlesungen", 7. verb. Aufl. Breitkopf u. Härtel, Leipzig 1854 (XIV, 732 S.)

562. *H* Sch.Archiv.

563. *H* Sch.Archiv.

564. *H* Sch.Archiv.

403, 13 das Distichon: Kommt u. lernet — —] vgl. Nr. **543** (Introite!)

565. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 656—658. *Dh 2* Grisebach, Briefe 302—304.

405, 8 Grimm] G .... *Dh 1* 405, 9 Voigtel] V ..... *Dh 1, Dh 2*

403, 24/25 Rechtfertigung, die Ihr Brief enthält] Fr. hatte auf den im letzten Brief Sch's (Nr. 558) erhobenen Vorwurf über seine „Toleranz" erwidert, daß keine Redaktion seine Rezensionen aufnehmen würde, wenn er die Professoren so herunterhunzen wollte, wie Sch. es wünschte; daß er gerade durch sein milderes Verfahren seinen Artikeln über Sch's Philosophie Eingang verschafft und dadurch das für dieselbe geleistet habe, was Sch. in seinem Brief rühmte. 404, 15 Kavillationen des Wirth] Johann Ulrich Wirth, Pfarrer und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik"; die „Ka-

villationen“: 24. Bd. 2. Heft 404, 22 Artikel in der Revue d. 2 mondes] über das 1854 erschienene Werk „Ciel et Terre“ von Jean Reynaud (1806—1863), dem Schüle Saint-Simons 404, 37 Mein Bild] Das Ölbild von Lunteschütz (vgl. Nr. 552, 556, 558) 405, 2/3 daß er mir und dem Maler sehr ernsthaft gesagt hat, . . .] Sch. scheint hier, ebenso wie später in Briefen an Becker (Nr. 589) und v. Doß (Nr. 598) Wiesikes Worte nicht genau wiederzugeben; das Bild hing in Wiesikes Lesezimmer (vgl. die Angabe Lindners, Lindner/Frauenstädt 99). 405, 9 Kreisrichter Voigtel] Max Voigtel (geb. 1827), Kreisrichter in Burg bei Magdeburg hat Sch. später noch zweimal geschrieben, am 16. Jan. 1856 (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 113—117) und am 10. Febr. 1857 (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 117—119), ohne allerdings eine Antwort zu erhalten; vgl. auch Hübscher, Gespräche 188/189.

566. *H* Sch.Archiv. Die Zuordnung der „Nachschrift“ ist nicht ganz gesichert, sie hat die inhaltlichen Gründe für sich.

405, 20 Die Anlage] ein Heft mit einer Sammlung der Grimmschen Epigramme (vgl. Sch's Mitteilung an Frauenstädt in Nr. 573)

567. *Dh 1* Carl Rasch: Grenzboten 49. Jg. 1890, III 503/504. *Dh 2* Schemann 342.

407, 25 Was Sie in der Naßauer Schulzeitung über mich . . . geschrieben haben, . . .] vgl. Nr. 561.

568. *H* Sch.Archiv.

408, 20/22 Wenn man Etwas *bis* zu thun.] *Am Rande Strich von Sch. H* 408, 28 Frankf. Conversl.Blatt] *von Sch. unterstrichen H* 408, 29 Lebensweisheit] *von Sch. unterstrichen H* 409, 15/16 Bald werden *bis* kommen.] *am Rande ein ? Sch's H*

408, 32 Die Anlagen] Zwei Polemiken gegen Asher, die ihres Umfangs wegen nicht zum Abdruck gebracht werden konnten: „Schopenhauers Ansicht über den Selbstmord“ (unter Bezugnahme auf Ashers Aufsatz in den Unterhaltungen am häuslichen Herd, 1854 Nr. 2.) und eine Rezension von: „Offenes Sendschreiben an den hochgelehrten Herrn Dr. A. Schopenhauer von Dr. D. Asher, Leipz. 1855, 20 S.“

569. *H* Sch.Archiv. (Die Zuordnung der Anlage ist ganz sicher, da die Faltung des Blattes mit der des Briefes genau übereinstimmt.)

410, 28–32 Schliephake . . . eine kleine Schrift „Die Grundlagen des sittlichen Lebens“] F. W. Th. Schliephake: „Die Grundlagen des sittlichen Lebens. Ein Beitrag zur Vermittlung der Gegensätze in der Ethik.“ Kreidel u. Niedner, Wiesbaden 1855 (VIII, 128 S.) 410, 33 Krause] Karl Christian Friedrich Krause (1781—1832), Schüler Fichtes und Schellings, Vertreter des Panentheismus. Schriften: „Entwurf des Systems der Philosophie“ (1804), „Das Urbild der Menschheit“ (1811), „Abriß des Systems der Philosophie“ (1825), „Vorlesungen über das System der Philosophie“ (1828, ² 1869), „Vorlesungen über die Grund-

wahrheiten der Wissenschaft, zugleich in ihrer Beziehung zum Leben" (1829, [3] 1911). Den fast unerschöpflichen Nachlaß haben P. Hohlfeld und A. Wünsche in den letzten Jahrzehnten zutage gefördert. Vgl. Leonhardi: K. Chr. Fr. Krauses Leben und Lehre (1902), Wettley: Die Ethik K. Chr. Fr. Krauses (1907).

570. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 346.

Die Datierung 3ten Septr dürfte auf einem Schreibfehler Sch's beruhen. Der Brief ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Antwort auf Sch's Mahnschreiben vom 29. September 1855 (Nr. **575**), also vermutlich am 3. Oktober 1855 geschrieben. Die Bestätigung für ein späteres Datum ergibt sich auch daraus, daß Sch. im Brief an Frauenstädt vom 7. September 1855 angibt, das Bild von Lunteschütz sei „seit 14 Tagen auf der Ausstellung", während es im Brief an Wiesike heißt, daß es „3 Wochen lang" auf der Ausstellung gewesen sei.

571. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 658—661. *Dh 2* Grisebach, Briefe 304—306.

414, 35 sie] Sie *Dh 1, Dh 2* 415, 3 Voigtel] V..... *Dh 1, Dh 2* 415, 4 Magdeburg] M..... *Dh 1*

413, 29 Hamburger Recension] Rezension von Frauenstädts „Briefen über die Schopenhauersche Philosophie", Hamburger litterarische und kritische Blätter, Nr. 48, in der mit großem Lobe von Sch. gesprochen wurde. 413, 32/33 Michelets Diatribe gegen mich im Philosophischen Journal] Fichtes „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik", 27. Bd. 1. und 2. Heft. Über diesen Aufsatz äußert sich Sch. ähnlich in den Senilia S. 66 (Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 78 § 91); vgl. auch die Bemerkungen von A. von Doß, Nr. **596**, S. 455 414, 6/7 Mit Fortlage's zweitem Band der Psychologie] vgl. Anm. zu Nr. **547**, 373, 28 414, 36 Brief des Fräuleins] Jeanne Marie von Gayette (1817—1895), als Schriftstellerin mit Gedichten, Novellen und pädagogischen Schriften hervorgetreten, später Gattin des Begründers einer Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder bei Wien, Dr. Georgens, schrieb Sch. einen „Hirschberg in Schlesien, 13 August 55" datierten Brief (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 107—109). Dem Brief lag ein Huldigungsgedicht „Der Fremdling in seinem Vaterlande" bei, das nach vergeblichen Bemühungen bei verschiedenen Zeitschriften schließlich im „Stuttgarter Morgenblatt" erscheinen konnte. Wie Jeanne Marie v. Gayette später erzählte (Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd", Neue Folge 5. Bd. 1860, 924 ff.), hat die kleine Anerkennung „den großen Mann tief gerührt. Er hätte weinen müssen, schrieb er. ‚Mir ist es ergangen wie dem Ulysses, als ihm der König der Phäaken seine eigene Lebensgeschichte erzählt'" (Das Zitat aus dem anscheinend verlorenen Brief Sch's. ist natürlich ungenau; vgl. Welt als Wille und Vorstellung II, D II 677: „Am Schlusse des achten Gesanges der Odyssee bricht Odysseus ... in Thränen aus, als er, noch ungekannt, beim Phäaken-König vom Sänger Demodokos sein früheres Heldenleben und Thaten

besingen hört . . .") Über Jeanne Marie von Gayette vgl.: Eine poetische Huldigung an Schopenhauer (Abendblatt der Frankfurter Zeitung, 22. Sept. 1910); H. H. Houben: Der Fall Gutzkow/Schopenhauer, Süddeutsche Monatshefte, April 1930, 479; Hübscher, Gespräche 192 und 266/267. 415, 6 Maler und Professor Baehr aus Dresden] Johann Karl Bähr (1801—1869), Maler und Professor an der Akademie Dresden; vgl. den Artikel seines Sohnes C. G. Bähr im Jahrbuch der Deutschen Dante-Gesellschaft (Leipzig 1871), III 496ff., wieder abgedruckt: Gespräche und Briefwechsel mit Arthur Schopenhauer. Aus dem Nachlasse von Karl Bähr (Leipzig 1894), 86ff.; Hübscher, Gespräche 203/204. 415, 10 v. Hornstein, junger Komponist] Robert v. Hornstein (1833—1890), Klavierlehrer, Pianist, Komponist, lebte in Süddeutschland (Stuttgart, München) und in der Schweiz, starb in München als Lehrer an der Kgl. Musikschule; schrieb Opern, Schauspielmusiken, Klavierstücke, Lieder, ohne mit seinen Schöpfungen durchzudringen. Persönliche Beziehungen verbanden ihn auch mit Richard Wagner, R. Schumann, Liszt, Heyse, Geibel usw. Vgl. Robert v. Hornstein, Memoiren. Herausgegeben von Ferdinand v. Hornstein, München 1908; Ferdinand v. Hornstein: Robert von Hornstein und München (Münchner Neueste Nachrichten 1933, Nr. 330); Hübscher, Gespräche 205—221. 415, 16 Professor Warnkönig] Leopold August Warnkönig (1794—1866), Jurist, 1817 Prof. für Natur- und röm. Recht in Lüttich, 1827 in Löwen, 1830 in Gent, 1836 in Freiburg i. Br., 1844—1856 für Kirchenrecht in Tübingen. Schriften: „Flandr. Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde. 1835—1839), „Franz. Staats- und Rechtsgeschichte" (mit L. Stein, 3 Bde. 1846—1848), Histoire des Carolingiens (mit Gérard, 2 Bde. 1864), juristische Jahrbücher und kirchenpolitische Schriften. Vgl. A.D.B. (Schulte); Hübscher, Gespräche 222/223. 415, 33 v. Launitz] Eduard Schmidt von der Launitz (1797—1869), der Schöpfer des Frankfurter Gutenbergdenkmals; über diese nicht zustande gekommene Büste vgl. auch Hübscher, Gespräche 192, 204, 251.

572. *H* Sch.Archiv.

416, 30/31 Die consequenteste, scharfsinnigste, die jemals existirt hat.] *von Sch. am Rande angestrichen H* 417, 6–9 1. Der Verleger *bis* ein Kreuz schlägt.] *Unter diese „Proposition" schreibt Sch.* quod non *H*; — *ein beachtenswertes Urteil über die nach seinem Tode veranstalteten Ausgaben der „Aphorismen zur Lebensweisheit"*

573. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 661—663. *Dh 2* Grisebach, Briefe 307/308.

418, 15 Grimm] G . . . . *Dh 1*

417, 16 eine Kanone ersten Kalibers] Frauenstädts Aufsatz über die zweite Auflage der Schrift „Über das Sehn und die Farben", Blätter für litterarische Unterhaltung 1855, Nr. 37. 417, 29 unter den 7 Philosophen des Titels] Weigelts Vorträge zur Geschichte der neuern Philosophie handeln über Kant, Fichte, Jacobi, Schopenhauer, Schelling,

Hegel, Feuerbach, welche sieben auf dem Titel genannt sind. 417, 32 Schliephake's Alte-Weiber-Moral] vgl. Anm. zu Nr. 569, 410, 28–32 418, 10/11 worauf Rosenkranz noch in seiner „Charakteristik" anspielt] Rosenkranz spricht in seiner „Charakteristik" (Gödekes Deutsche Wochenschrift 1854, Heft 22, S. 675) von der achtungsvollen Weise, mit welcher Fichte, der Sohn, Erdmann, Fortlage Schopenhauer in ihren Geschichten der neuern deutschen Philosophie behandelt haben, „während man im Jahr 1840 die Darstellung, welche ich in meiner Geschichte der Kant'schen Philosophie von Schopenhauer gegeben hatte, mir noch als ein Verbrechen zum Vorwurf machte, das aus einer Übertreibung meiner bekannten Humanität entstanden sei."

574. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Bähr 8/9. *Dh 2* Grisebach, Briefe 479.

418, 30 Ihres archäologischen Werkes] Johann Karl Bähr: „Die Gräber der Liven", Dresden 1850 418, 31/32 daß Sie S. 6, am Absatz, England außer Acht gelaßen haben, . . .] Die von Sch. gemeinte Stelle lautet: „Die Römer verbreiteten ihre Cultur, welche sie aus Griechenland, Aegypten und Etrurien aufgenommen hatten, wol nicht viel weiter als über den Rhein und die Donau." 418, 33 Die Bemerkung, mit welcher Kap: 7 anhebt, . . .] „Die gleichartige Ausbildung des Todtencultus bei so vielen Völkern des Alterthums beruhte höchst wahrscheinlich auf einem gemeinschaftlichen, vielleicht buddhaistischen Religionsgesetze."

575. *H* Sch.Archiv.

576. *H* Sch.Archiv.

577. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 663–665. *Dh 2* Grisebach, Briefe 308–310.

422, 11/12 Schultz-Schultzenstein] C. H. Schultz-Schultzenstein: „Neues System der Psychologie" a. u. d. Titel: „Die Bildung des menschlichen Geistes durch Kultur der Verjüngung seines Lebens in Hinsicht auf Erziehung zur Humanität und Civilisation", A. Hirschwald, Berlin 1855 (XXXIII, 1000 S.). Auf S. 55ff. dieser Schrift wird gegen Sch's „Weltwillenslehre" polemisiert. 422, 16/17 Fortlage, in der von Ihnen angeführten Recension, . . .] Fortlages Besprechung der Frauenstädtschen Schrift „Über die Naturwissenschaft . . .", in den Blättern für litterarische Unterhaltung. 422, 18/19 die Abwesenheit des alten Juden in meinem Lehrgebäude] Fortlage vermißte die Idee Gottes in Sch's Philosophie. 422, 29/30 „Frankfurter Museum, Süddeutsche Wochenschrift"] Frankfurter Museum, I. Jahrg. (1855) Nr. 2 423, 1/2 einen von Wiesike] Nr. 575 423, 2/3 von meinem Geschäftsmann in Danzig, einem Wechselmakler] zweifellos Daniel Friedrichsen 423, 14/15 was Weigelt vor Jahr und Tag prophezeite, . . .] vgl. Nr. 508 (von Sch. nur dem Sinne nach wiedergegeben) 423, 27 das Buch von Droßbach] Max Droßbach: „Das Wesen der Naturdinge und die Naturgesetze der individuellen Unsterblichkeit", Hölzel, Olmütz 1855 (32 S.). Zur Kritik Sch's darf bestätigend beigefügt werden, daß eine frühere Schrift

Droßbachs über „Die individuelle Unsterblichkeit vom monadistisch metaphysischen Standpunkte aus betrachtet" (Olmütz 1853) handelte. 423, 29/30 Professor Haake in Nordhausen „Proben der Philosophie im Gymnasial-Unterricht"] August Haacke: Proben eines Lehrbuches für den philosophischen unterricht in gymnasien mit einem vorworte über zweck und methode dieses unterrichts. Büchting, Nordhausen 1855 (XXIV, 90 S.) 423, 34 Ihr letztes Buch] Frauenstädts Schrift „Ueber die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie" 424, 8 seinen Collaborator] Monton; vgl. über diese nicht zustande gekommene Parergaübersetzung die weiteren Briefe an Frauenstädt vom 3. Nov. 1855 (Nr. 580) und 21. März 1856 (Nr. 603), sowie die mündliche Äußerung zu Carl Bähr vom 12. April 1856 (vgl. Hübscher, Gespräche 180/181).

578. *H* zuletzt Hans Taub, Göteborg. *Dh 1* Carl Rasch: Grenzboten 49. Jg. 1890, III 504. *Dh 2* Schemann 343.

424, 14 die deutsche Monatsschrift v. Prutz] vgl. Anm. zu Nr. 401, 69, 15/16 424, 21 Dem von Ihnen gewünschten Schulprogramm] von Pomtow; vgl. Nr. 576, 420, 32—421, 5. 424, 22 ein zweites] von G. W. Körber, vgl. Nr. 554, 386, 22/23 424, 22 ein 3tes aus Nordhausen v. 1852] von C. R. Kosack; vgl. Nr. 424, 121, 8/9

579. *H* Sch.Archiv.

425, 23/24 das Buch von Windischmann über die Theologie der Vedantiker] Fr. Hnr. Hug. Windischmann: Sancara sive de theologumenis Vedanticorum. Habicht, Bonnae 1833. S. 436 des 1. Bandes Ihres Hauptwerkes] D I 457; Grimms Hinweis hat Sch. offenbar veranlaßt, die in der 2. Aufl. noch fehlenden Stellen 14, 26. 27. 33. in der 3. Aufl. einzufügen.

580. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 665—667. *Dh 2* Grisebach, Briefe 310—312.

[426, 3 Ihres Buchs] „Ueber die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie" 426, 27 Histoire critique . . .] Christian Bartholmèss: Histoire critique des doctrines religieuses de la philosophie moderne, Paris 1855 (vgl. zu 430, 4) 427, 7 vom Mit-Uebersetzer] Monton; vgl. Nr. 577, 424, 8 427, 13 Von Trendelenburg . . . einen Band philosophischer Vorlesungen in der Berliner Akademie] Adolf Trendelenburg: „Historische Beiträge zur Philosophie", 2. Bd. Vermischte Abhandlungen, Berlin 1855 (VIII, 392 S.) 427, 15 eine Vorlesung über Herbarts Weisheit] Auch als Sonderdruck erschienen: „Über Herbart's Metaphysik und eine neue Auffassung derselben. Abgedr. aus den Monatsberichten der K. Akad. d. W.", Berlin 1854 (32 S.)

581. *H* Sch.Archiv.

428, 10 Der Brief, den er an Sie geschrieben hat] Friedrich Dorguth: „Vermischte Bemerkungen über die Philosophie Schopenhauers, ein

Brief an den Meiſter", Magdeburg, Heinrichshofen 1852 (36 S.) 428,14 Spiegel de off. sacerd. B.] (Kammavakya) Liber de officiis sacerdotum Buddhicorum. Palice et latine edidit atque adnotatt. adjec. Fr. Spiegel. Bonnae 1841 428, 17 indiſche Sagen von Holtzmann] Adolf Holtzmann: „Indiſche Sagen", 1 Thl. Karlsruhe 1845, 2. Thl. (XIV, 220 S.) Karlsruhe 1847, 3. Thl. (XXXVI, 198 S.) Karlsruhe 1847

582. *H* Sch.Archiv.

429, 11 der Ihr Grunddogma oder Ihren Standpunct, wie er ſagt, erſt modificiren will.] Bezieht ſich auf die Worte „nach erfolgter Modificirung des Schopenhauer'ſchen Standpunktes" im Schlußpaſſus der Rede Körbers (vgl. Anm. zu Nr. 554).

583. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 667—670. *Dh 2* Griſebach, Briefe 312—315.

431, 7 Scheißvolk] Sch ..... *Dh 1, Dh 2* 431, 32 Barbiergeſelle] ..... *Dh 1*

430, 4 Bartholomèß] Chriſtian-Jean-Guillaume Bartholmèß (1815—1856), elſäſſiſcher Philoſoph. Werke: Vie de Giordano Bruno (1847), Huet et son scepticisme (1849), Histoire critique ... (1855), Histoire de l'Académie de Prusse depuis Leibnitz jusqu'à Schelling 430, 5 die von mir handelnden 26 Seiten] Richtig: 16 Seiten! Vgl. Histoire critique ..., t. II, pp. 441—457 (Neudruck: XIX. Jahrb. 1932, 254—265) 430, 22 Da erzählt er von meinem perſönlichen Betragen in Rom und Neapel] En voyageant, en méditant au milieu des trésors d'art et des beautés naturelles dont brillent Dresde, Rome et Naples, en évitant partout les hommes avec hauteur, les femmes avec mépris, et cela tandis qu'il faisait consister le lien et le bonheur social dans une mutuelle et universelle commisération, il combinait un système propre. (Christian Bartholmèss: Histoire critique ..., t. II, p. 443; XIX. Jahrb. 1932, 256) 430, 30 Gleich ärgerte mich die Weglaſſung der „Retorte"] Nach einer Anmerkung Fr's traf den Setzer oder den Redakteur des Artikels die Schuld daran. 431, 8 Vogts Brochüre] „Köhlerglaube und Wiſſenſchaft" 431, 9 das in jeder Hinſicht nichtswürdige Buch des Büchner] Ludwig Büchner: „Kraft und Stoff" 431, 25 Büchner ſetzt p. 101.] der dritten Auflage von „Kraft und Stoff"

584. *H* Sch.Archiv.

432, 18 *Vor* 17ff. *fügt Sch. ein* 12 *H* 432, 21 Bei 27. *ergänzt Sch. am Rande* XIX. XXII. 88. 89. *H* 432, 21 *Sch. streicht* 121. 123. *und ergänzt über der Zeile* 297. 327. 332. *H* 432, 22 Bei 82 *ergänzt Sch. am Rande* XXII *H*

432, 17 den 56ten Theil der Erſch Gruber'ſchen Encykl.] Erſch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie, Erſte Section, 56. Theil, 1853. Im Artikel „Gefühl" führt Karl Hermann Scheidler (Jena) aus, daß Sch. lehre, „der Begriff, den das Wort Gefühl bezeichnet, hat durchaus nur einen negativen Inhalt, nämlich dieſen, daß etwas, das im Bewußtſeyn gegenwärtig iſt, nicht Begriff, nicht abſtrakte Erkenntniß der Vernunft

sei ...." Der Artikel ist für Sch's Bescheidenheit, in dem, was er noch i. J. 1853 als „hoch reden" gerne annahm, bezeichnend. Es heißt u. a.: „Auf die Beleuchtung der aufgestellten Begriffsbestimmung ... ist aber schon hier einzugehen, teils weil ihr Urheber, ohne Frage einer der gelehrtesten, belesensten und am vielseitigsten im Gebiete der Intelligenz gebildeten Denker, den man wohl den ‚Scharfsinnigsten der Scharfsinnigen' nennen kann und der sich offenbar auf jene als ihm ganz eigenthümliche Auffassung sehr viel zugute thut, gerade hierbei einen Beweis geliefert hat, wie bloßer Scharfsinn oder ‚Verstand der Verständigen' oft in den wichtigsten Punkten nicht oder falsch sieht." [*Dazu Anmerkung:*] Da für Schopenhauers Lehren als für die endlich entdeckte, allein wahre Philosophie, von Dr. Frauenstädt u. a. eifrig Propaganda gemacht wird, die Resultate jener aber in der That zu einer sehr bedenklichen Welt- und Lebensansicht (in theoretischer Hinsicht zum unverhülltesten Atheismus, in praktischer zum orientalischen Fatalismus und Quietismus) führen, so wird es nicht ganz unpassend sein, daran zu erinnern, daß früher schon Herbart (Kl. philos. Schr. III, 504ff. und auch in der Einleitung z. Philos.), Fr. E. Beneke u. a., sowie erst noch neuerdings H. J. Fichte (Die Lehren von Recht, Staat und Sitte, 1850, I 349ff.) sehr bedeutende Irrthümer in jenem System nachgewiesen haben."

585. *H* Sch.Archiv.

Karl Ritter (1830—1891), Sohn von Julie Ritter, der Wohltäterin Richard Wagners, begabter Musiker und Dichter, seit 1841 in Dresden, 1854—1857 in der Schweiz, im Verkehr mit Richard Wagner; Verfasser von vier Tragödien: „Der wilde Wolf" (1877), „König Roderich" (1878), „Virginia" (1878) und „Bondelmonte" (1881). Vgl. Hübscher, Gespräche 223/224.

586. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 670—672. *Dh 2* Grisebach, Briefe 315—317.

434, 21 K. Ritter,] K. R...., *Dh 1, Dh 2*

433, 27 Die Sauerei des Michelet] Karl Ludwig Michelet: „Arthur Schopenhauer. Vortrag, gehalten am 30. Dec. 1854", abgedruckt in Fichte's Zeitschrift für Philosophie, XXVII, 34—59 und 227—249. 434, 3 Scheidler in Jena] vgl. zu Nr. 584, 432, 17 434, 35 Mein Aussehen hat sich nicht sehr verändert seit 1847] Fr. hatte über das Bild Lunteschützens an Sch. geschrieben: Sie müssen sich entweder seit 1847, wo ich Sie sah, sehr verändert haben, oder Lunteschütz hat Sie nicht recht getroffen.

587. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 275/276. *Dh 2* Asher 3/4. *Dh 3* Grisebach, Briefe 408/409.

435, 14 „eine Darlegung und Kritik der Schopenhauerschen Philosophie"] Die von der Zweiten Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig für das Jahr 1856 ausgeschriebene Preisaufgabe verlangte eine „Darlegung und Kritik der Principien der Schopenhauerschen Philosophie" 435, 23 ich bitte, mir solche unfran-

kirt zu überſenden] Aſher, der ſchon am 27. Dezember 1855 an Lindner eine Notiz zur Aufnahme in die Voſſiſche Zeitung geſandt hatte, konnte dieſen Wunſch erfüllen; vgl. Anm. zu Nr. 619, 507, 17.

588. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 569/570 (Br. = 436, 8-23. 436, 29—437, 26. 438, 35—439, 17). *Dh 2* Becker 120—125 (ungenau).

438, 30–34 Sollte *bis* wollen?] *von Sch. am Rande mit Bleistift angestrichen H* 440, 6 u Polarität] *nachtr. H*

439, 27 Johannes Müller] Johannes Müller (1801—1858), 1826 Profeſſor in Bonn, 1833 in Berlin, vergleichender Anatom und Phyſiolog.

589. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 571 (Br. = 441, 23—442, 4. 442, 8-16), ungenau und mit Auslaſſungen. *Dh 2* Becker 126—128. *Dh 3* Griſebach, Briefe 131—134. (Beide Drucke ſehr ungenau und mit zahlreichen, im Folgenden verzeichneten Auslaſſungen.)

441, 23 der ein Lump iſt, — daß Viele Dies ſind, beßert's nicht.] *fehlt Dh 1 ..... Dh 2, Dh 3* 441, 27 jetzt] *nachtr. H* 441, 27–29 Damit *bis* nennen.] *Nachtr. Zusatz am Fuß der Seite H* 441, 28 feigen Schurken] Sie *Dh 1 ..... Dh 2, Dh 3* 441, 30 nämlich] *aus* aber *H* 441, 30 v. 1851] *nachtr. H* 441, 31 Lumpen] ihnen *Dh 1 ..... Dh 2, Dh 3* 442, 3 den ich] *aus* die *H* 442, 4–7 Die Kerle müßen die Neutoniſche Lüge vertheidigen, ſo lange Humbold lebt, der als Nachtreter Arago's ein geſchworner Neutonianer iſt.] ..... *Dh 2, Dh 3* 442, 12 u. ſicher] *nachtr. H* 442, 13/14 So ein *bis* hat,] *fehlt Dh 1* 442, 13 Lump] .... *Dh 2, Dh 3* 442, 13 aus ſchurkiſchem Neide,] ..... *Dh 2, Dh 3* 442, 17 wie alle ſeines Gelichters,] ..... *Dh 2, Dh 3* 442, 21/22 Sie glauben nicht wie geiſtesarm u. wie gewißenlos ſolche Menſchen ſind.] ..... *Dh 2, Dh 3* 443, 1 Dieſe Sauereien ſind auch apart abgedruckt.] *nachtr. Zusatz quer am Rande H* 443, 5/6 Es iſt Alles obligate Begleitung.] *nachtr. H* 443, 16 von ihnen] *nachtr. H* 443, 20 die Preisfrage] *aus* es *H* 443, 21 oder eine Ente?] *nachtr. H* 443, 37 höchſt indiskreten] .... *Dh 2, Dh 3*

442, 2 des Helmholz Aufſatz in der (ſeitdem verreckten) Monatsſchrift] Hermann v. Helmholtz: „Ueber Goethes naturwiſſenſchaftliche Arbeiten", Allgemeine Monatsſchrift für Wiſſenſchaft und Litteratur, Mai 1853, S. 383ff. 442, 4 des Dove Farbenlehre] vgl. zu Nr. 464, 212, 2 442, 30 Neulich bringt mir Einer „Erſch u. Gruber Encyklop.] vgl. Nr. 584. 443, 2 Prediger Kalb] Philipp Leonhard Kalb (1812—1885), evang.-lutheriſcher Stadtpfarrer, ab 1852 Sachſenhauſen, Schulſtraße 11, ab 1875 im Trutz 47 (Frankfurter Adreßbuch). Vgl. den Nachruf im Frankfurter Intelligenz-Blatt Nr. 4, vom 6. Januar 1885. 443, 10 Es wird jetzt in Berlin ſehr ſchön lithographirt.] Dieſe Lithographie, nach dem erſten Porträt von Lunteſchütz von L. Wildt, erſchien im Verlag von Sachſe u. Co. in Berlin (vgl. Gebhardt, Schopenhauer-Bilder, Nr. 5) 443, 33 das billet doux eines Fräulein] den Brief von

Jeanne Marie von Gayette vom 13. August 1855 (vgl. Anm. zu Nr. 571, 414, 36) 443, 35 Den Verlangten Brief des Asher] das „Offene Sendschreiben"

590. *H* Sch.Archiv.

591. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 672—674. *Dh 2* Grisebach, Briefe 315—317. 445, 30 Voigtel] V . . . . . *Dh 1, Dh 2*

445, 16 Gottschall] Rudolf Gottschall: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt", 2 Bde. Breslau, E. Trewendt 1855 (512; IV, 660 S.) 445, 17 Julian Schmidt] Julian Schmidt: „Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert", 2., durchaus umgearbeitete, um 1 Bd. verm. Aufl. 1855 (XIII, 521; 487; XV, 518 S.) 445, 19 er sagt, ich hätte Schellingen und Hegeln für Lügner und Betrüger erklärt] „Verstimmt über die Nichtachtung von Seiten der geschulten Philosophie, erklärte er die neueren Philosophen seit Kant für ausgemachte Charlatane, Lügner und Betrüger, die, um sich eine gesicherte amtliche Stellung zu verschaffen, sich dazu verstehen, das Widersinnigste zu lehren und zu schreiben." (Die Stelle findet sich auch noch in der 3. Aufl., 3. Bd., S. 374; vgl. auch Lindner/Frauenstädt 41.) 445, 25 die Briefe zweier Kreisrichter] Brief von Johann August Becker vom 10. Januar 1856, Nr. 588, und Brief von Max Voigtel vom 16. Januar 1856 (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 113—117) 445, 30 Voigtel schreibt, ich hätte das Bewußtseyn eines Ertrinkenden geschildert: — daß ich nicht wüßte] Voigtel: „Ich erinnerte mich dabei einer Erzählung in Ihren Werken, wo ein aus dem Wasser gezogener Mensch seine traumhaften Erlebnisse in der Bewußtlosigkeit gar eigenthümlich beschreibt." Sch. setzt zu dieser Stelle in Voigtels Brief ein großes Fragezeichen. 445, 34 Geheimer Regierungsrath Crüger] Eduard Crüger, Geh. und Oberregierungsrat, vom Oktober 1851 bis Juli 1856 preußisches Mitglied der dem Bundestage unterstellten Finanzabteilung, um die Mitte der fünfziger Jahre häufig Tischgenosse Sch's an der Mittagstafel im Englischen Hof, seit Juli 1856 in Merseburg. Zu der Übereignung von Kants „Kritik der praktischen Vernunft" (1788) vgl. Nr. 629 und 630, sowie Crügers Bericht: Hübscher, Gespräche 183—187.

592. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 129 (ungenau).

593. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 59/60 (ungenau).

447, 10 Schöneberg] Sch. *Dh 1* 447, 23 irre ich nicht,] wie ich weiß: *Dh 1*

446, 28 einen Brief des Herrn Dr. Ascher] vgl. Anm. zu Nr. 587, 435, 23 447, 25 Dagegen habe ich einigen Anteil an einem Buche, welches gegenwärtig geschrieben wird] „Sturm und Kompaß", ein Roman von Lindners Frau

594. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 674/675. *Dh 2* Grisebach, Briefe 319/320.

448, 5 das neue Apöstelchen daselbst] David Asher 448, 19 Levin Schücking über Geneanomie] Levin Schücking: „Geneanomische Briefe", Frankfurt a. M., Brönner 1855 (2 Bl. 139 S.) 448, 20 mein schönes und gründliches Kapitel darüber] Welt als Wille und Vorstellung II, Kap. 43: „Erblichkeit der Eigenschaften" 448, 28 Michelet, in seiner gedruckten Rede über mich] vgl. Anm. zu Nr. **586**, 433, 27 449, 13 zu Ihrer Kritik des Naturalismus] Diese Kritik erschien später unter dem Titel: „Der Materialismus. Seine Wahrheit und sein Irrthum. Eine Erwiderung auf Dr. Louis Büchner's ‚Kraft und Stoff'", Leipzig F. A. Brockhaus 1856 (XV, 208 S.)

595. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 116/117 (*nur bis* 450, 24 philosophari, —). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 400/401. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 61/62.

449, 25 indem er 1826 mich zu einer Kapitalanlegung überredete, die gleich darauf schlecht wurde] Diese Kapitalsanlage bestand im Ankauf mexikanischer Schuldverschreibungen (vgl. auch Anm. zu Nr. **270**)

596. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung 3. I. 1873, Nr. 363 (Br. = 451, 12—452, 12). *Dh 2* Schemann (Br. = 451, 12—452, 12. 453, 16—454, 19. 455, 9—20. 459, 30—460, 28. 461, 15—467, 10, mit Auslassungen und willkürlichen Änderungen). Der Brief wurde, durch Vermittlung Kilzers, Sch. am Morgen des 22. Februar überreicht (vgl. Kilzers Bericht an A. v. Doß, Hübscher, Gespräche 132).

451, 21 „das große Wort"] Die mystische Formel tat twam asi, mit Bezug auf alle lebenden Wesen ausgesprochen, der Ausdruck für die Identität ihres inneren Wesens, heißt bei den Buddhisten Mahavakya, das große Wort; vgl. Welt als Wille und Vorstellung I, D I 259, 420; Parerga II, D V 240, 405 453, 21 ein Plätzchen in einem der Frankfurter Blätter] August Kilzer brachte das Gedicht im Frankfurter Conversations-Blatt vom 22. Februar 1856 unter. Sch. lobte es, „abgesehen von den Beziehungen in welchen Dichter und der darin Gefeierte stehen" (vgl. Hübscher, Gespräche 132/133). Er schickte Abzüge davon u. a. an Wiesike (vgl. Nr. 599), Frauenstädt (vgl. Nr. **600**) und Grimm (vgl. Nr. 602). 456, 14 aus beiliegender Rede des bekannten Dr v. Ringseis] J. N. v. Ringseis: „Ueber die Nothwendigkeit der Autorität in den höchsten Gebieten der Wissenschaft. Rede an die Studierenden der K. Ludw.-Maxim.-Universität in München, gehalten am 11. Dezbr. 1855", München, Fleischmann 1856 (VI, 26 S.) 456, 35 einige hierauf bezügliche allgemeine sinologische Notizen im beifolgenden an mich gerichteten Briefe] Dieser Brief (*H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Maria Groener: „Schopenhauer und die Juden", Reichswart, 23. März 1928, Nr. 12, ungenau) lautet:

München 25. Januar 1856

Verehrter Herr!

Ich danke Ihnen für die nochmalige Mitteilung der lehr- und geistreichen Schrift, über den Willen in der Natur[1]). Sowohl im chinesischen wie im brahmanisch-buddhistischen Kultursystem wird keine von der Natur unabhängige, außerhalb derselben stehende und sie nach Gutdünken regierende Kraft gefunden. Homo homini deus[2]) ist die Losung allenthalben im Morgenlande. Spinoza ist ein Confucianer, ein Brahmane, ein Buddhist oder ein Taosse[3]). Die exoterischen, auf das Volk berechneten Ausdrücke sind, in wissenschaftlicher Beziehung, ganz nutzlos; nur die esoterischen Schriften können hier in Betracht kommen. Und da finden sich gar viele Sätze, dem Inhalte nach, gleich[4]) demjenigen, welcher die Aufmerksamkeit des Herrn Schopenhauer erregte. (der Wille[5]) des Menschen ist der Geist des Himmels.) Schon das Bild 天 tien, Himmel, deutet auf Pantheismus[6]). Das Zeichen besteht nämlich aus 大 ta, groß, über welchem — 一 Eins steht und heißt etymologisch genommen, die große Einheit, wofür man im gewöhnlichen Leben auch 天地 tienta Himmel und Erde sagt. Gott[7]) ist Himmel und Erde zusammen, was deutlich genug ist, mag der durch die Schmeichelworte der Jesuiten gewonnene Leibniz sagen was er will. Leibniz hat nichts von chinesischer Philosophie verstanden[8]). Jedem Wesen wohnt, nach den Chinesen[9]), sein Naturtrieb bei, es trägt durch sein Daseyn sein Gesetz in sich. Dieser Naturtrieb wird nun mit vielerlei Wörtern benannt, worunter auch sin, Herz, eine große Rolle spielt. Andere Wörter sind: Li, Urkraft, Schin, Geist, Taiki, die äußerste Spitze, Taiwuki das höchste Endlose. Daß 天 tien, Himmel, an sich nicht existiert[10]), dafür spricht schon die bekannte chinesische Phrase: der Himmel ist das größte unter den geist-

Bemerkungen Schopenhauers an den Briefrand geschrieben:

[1]) Ist für solche Juden nicht geschrieben.

[2]) in Buddhaistischen Landen kennt man diesen Juden nicht.

[3]) d. i. dem Talmudisten Bamberger (jetzt Neumann) Alles Eins; weil er in seiner Juden-Monomanie nichts weiß, kennt u. versteht als „Jehova oder Nicht-Jehova".

[4]) [*in den Text geschrieben:*] in Eurem Juden-verstande!

[5]) Wille *doppelt unterstrichen*

[6]) D. h. Nicht-Judenthum: Pantheismus ist in China unmöglich, ist überhaupt nur ein Wort für von der Juden-Monomanie kurirte Juden — wie Spinoza einer war; — u. gleicht der Starbrille für operirte Blinde

[7]) den kennt kein Chinese, hat kein Wort für so etwas.

[8]) N. aber auch nicht

[9]) u. allen Menschen, die keine Juden sind.

[10]) d. h. bei Neumann, kein Kerl ist,

loſen Weſen. Es wäre wohl in unſern Tagen, wo ein ſo großer Streit zwiſchen den Materialiſten und den Gläubigen oder wohl auch den Scheingläubigen entbrannt iſt — es wird wohl noch weiter gehen — eine unparteiiſche Geſchichte der Philoſophemen und Religionen des Morgenlandes zu ſchreiben. Sollte Schopenhauer ſeine Muße hiezu nicht verwenden wollen? Beihilfe[11]) würde ich gerne leiſten[12]).

Mit vorzüglicher Hochachtung
und Ergebenheit
Dr. Neumann Prof.

[11]) *Die Silbe* hil *doppelt unterstrichen*

[12]) [*In den Text geschrieben:*] Da wäre mir ſchön geholfen!

457, 14 der erſte Band von Graul's Tamuliſcher Bibliothek] vgl. Anm. zu Nr. 517, 321, 13 457, 23 Kaivuljanavita] „Kaivaljanavita a Vedanta poem. The Tamil text with a translation, a glossary and grammatical notes to which is added an outline of Tamil grammar, with specimens of Tamil structure and comparative tables of the flexional system in other Dravida languages", Dörffling et Franke Lipsiae 1855 (Bibliotheca Tamulica, T. II) 457, 34 Graul's Reiſe in Oſtindien v. Dezember 1849 bis Oktob. 1852] K. Graul: „Reiſe nach Oſtindien über Paläſtina und Egypten von Juli 1849 bis April 1853", 5 Theile, Dörffling u. Franke Leipzig 1854—1856. Theil 3—5 auch unter dem Titel: „Reiſe in Oſtindien von December 1849 bis October 1852" 459, 9 Iſt doch, einer Sage zufolge, Buddha an einem guten Stück Schweinefleiſches geſtorben.] K. E. Neumann: „Die letzten Tage Gotamo Buddhos", 2. Aufl. S. 242 f., hat das Eberfleiſch als Überſetzungsfehler für Ebermorchel nachgewieſen. 459, 36 Anquetil du Perron] Abraham Hyacinthe Anquetil-Duperron (1731—1805), Orientaliſt, Überſetzer des Oupnek'hat (vgl. Anm. zu 470, 19) 460, 3 der Kural, das hochgefeierte Lehrgedicht des Tiruvalluver] „Der Kural des Tiruvalluver: Ein gnomiſches Gedicht über die drei Strebeziele des Menſchen. Ueberſetzung und Erklärung von Karl Graul", Dörffling u. Franke Leipzig 1856 (Bibliotheca Tamulica, T. III.). 460, 33 Bd II. p. 189 der Parerga] = D V 245 460, 34 Vindication of the Hindoos, by a Bengal officer. Lond. 1808.]. Vindication of the Hindoos from the aspersions of the reverend Claudius Buchanan, with a refutation of his arguments in favour of an ecclesiastical establishment in British India: the whole tending to evince the excellence of the moral system of the Hindoos. By a Bengal officer. London 1808 461, 8 „Eastern monachism"] Spence Hardy: „Eastern monachism", London 1850 461, 8 „Manual of Budhism"] R. Spence Hardy: „A Manual of Budhism, in its modern development; translated from Singhalese Mss", London

Partridge & Oakey 1853 (XVI, 536 pp.); 2. ed. ib. 1880 461, 30 bei dem Schluſſe des Abſchnittes „Karma“ pag. 459] The reward of merit may be divided, and a portion of it imparted to another; but that of demerit cannot ... The reward of demerit is small and insignificant; that of merit is vast, and spreads to the déwalóka; and this is the reason why the one can be divided and not the other. A single drop of water cannot be made to spread over the space of ten or twelve yojanas; but a heavy shower fills the lakes, rivers, brooks, rills, and channels, and spreads over this space. And in like manner, demerit, on account of its littleness, cannot be received by another, whilst merit, because of its greatness, admits of participation ... A man gives alms, or keeps the precepts; by this means his mind is filled with satisfaction; again and again this satisfaction wells up within him, and he is induced to acquire a greater degree of merit; it is like a perpetual fountain, continually flowing over; but when a man does that which brings demerit, his mind becomes sorrowful, and he is deterred from pursuing the same course, like a river that is lost in the sand of the desert. It is in this way that merit increases and becomes great, whilst demerit is diminished. (Spence Hardy: Manual of Buddhism, p. 459; 2. edit. 476) 462, 17 pag 369 Bd II. der Parerga] = D V 483. 463, 9 im letzten Bande seiner ostind. Reise] Karl Graul: „Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten von Juli 1849 bis April 1853“, 5. Theil: „Der Süden Ostindiens und Ceylon“, 2 Abth. Leipzig 1856 (XIV, 362 S.)

597. *H* Sch.Archiv. Die Zuordnung der Anlage, die anscheinend früher geschrieben ist, erfolgte auf Grund der Faltung des Papiers.

468, 11 Das anl. Distichon ...] Dieses Distichon ist nicht mehr festzustellen. Unter dem erhaltenen Material befindet sich kein einzelnes Distichon.

598. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 3. I. 1873, Nr. 363. *Dh 2* Schemann 289—293. *Dh 3* Grisebach, Briefe 371—375.

470, 13 Juteka,] Inteka, *Dh 1* Inteka, *Dh 2* Jataka, *Dh 3* 470, 22 Neumann's] N...'s *Dh 1* N.'s *Dh 2* N[eumann]'s *Dh 3* 471, 19 critique des doctrines religieuses] *nachtr. H* 471, 20 moderne.] *aus* en rapport avec la religion (so ungefähr) *H* 471, 21 ausführlich,] *nachtr. H* 471, 23 Gottschall,] *aus* Marggraf, *H* 471, 28 in den Heidelberg: Jahrb:] *aus* der *H* 472, 7 habe] *danach gestr.* müßen *H*

469, 29 Samuel Turner in seiner „Reise an den Hof des Teschu Lama“, deutsche Uebersetzg 1801] Samuel Turner's, Capitains in Diensten der ostind. Compagnie, Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet. Aus dem Englischen mit einer Karte und mehreren Kupfern. Hamburg, 1801. Bei Benjamin Gottlob Hoffmann (VIII, 489 S.). 470, 3 zumal ich 1814—1818 den 1sten Bd schrieb, u. von dem Allen noch nichts wußte]

Majers Einführung hatte vornehmlich der altvediſchen Zeit, dem Brahmaismus, gegolten. 470, 5 Dhammapadam palice edidit Faußböll, Kopenhagen 1855] Dhammapadam. Ex tribus codd. Hauniensis palice edidit, latine vertit, excerptis ex commentario Palico notisque illustravit V. Fausböll. Hauniae 1855. Das Dhammapadam iſt ſeither auch ins Engliſche (Max Müller, Sacred books of the East, vol. X) und ins Deutſche (Th. Schultze, Leipzig 1885; L. v. Schroeder 1892; K. E. Neumann 1893; R. O. Franke 1923) überſetzt worden. 470, 13 Dsung Lün] vgl. Anm. zu Nr. 410, 83, 27 470, 13 Juteka] vgl. Anm. zu Nr. 410, 83, 27 470, 19 Oupnekhat] Oupnek'hat (id est secretum tegendum): opus ipsa in India rarissimum, continens antiquam et arcanam seu theologicam et philosophicam doctrinam, e quatuor sacris Indorum libris Rak Beid, Djedir Beid, Sam Beid, Athrban Beid, excerptam; ad verbum e persico idiomate, sanskreticis vocabulis intermixto, in Latinum conversum, dissertationibus et annotationibus difficiliora explanantibus illustratam: studio et opera Anquetil du Perron. Tom. I et II, Argentorati 1801—1802. (Ins Deutſche übertragen von Dr. Franz Miſchel, Dresden 1882.) 470, 20 Bhagwat Gita v. Schlegel, latein.] Bhagavat-Gita, i. e. *Θεσπέσιον μέλος*, sive almi Krischnae et Arjunae colloquium de rebus divinis, Bharateae episodium. Textum recens., annotationes criticas et interpretationem Latinam adjecit A. W. a Schlegel. Bonnae 1823. Ed. 2 ib. 1846 472, 4 wo es jetzt ſehr ſchön lithographirt wird] vgl. zu Nr. 589, 443, 10 472, 19 ein neuer franzöſiſcher Magnetiſeur] Brunet de Balan (vgl. zu Nr. 600)

599. *H* Sch.Archiv.

473, 4 Zuſendung eines Exemplars des Frankfurther Konverſationsblattes] Konverſationsblatt, Nr. X mit dem Gedicht „An Arthur Schopenhauer. Zum 68. Geburtstage" von A. von Doß (vgl. Nr. 596)

600. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 676—678. *Dh 2* Griſebach, Briefe 320—322.

475, 26 Grimm] G .... *Dh 1*

473, 31 daß ich vom Blei des Saturns wenig ſpüre] vgl.: „Dann aber folgt, im ſechzigſten Jahre, Saturn und mit ihm die Schwere, Langſamkeit und Zähigkeit des Bleies (Parerga I, D IV 549). 474, 13 Ihr opus] Der Materialismus. Seine Wahrheit und ſein Irrthum. 474, 20 Bd. II. p. 173ff.] = D II 190ff. 475, 3 in Görres katholiſchen Blättern] Hiſtoriſch-politiſche Blätter für das katholiſche Deutſchland (gegründet 1838 von G. Görres, E. Jarcke und G. Phillips, ſpäter herausgeg. von Binder und Jocher, 1922 eingegangen) 475, 25 3 Epigramme von Grimm] Das Frankfurter Muſeum, II. Jahrg. Nr. 8 (23. Februar 1856) brachte folgende „Epigramme" von C. Grimm: Goethe, Schopenhauer und Newton, Selbſtmordſpectacel, Die Philoſophie, Ihr Werth.

601. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 678/679. *Dh 2* Grisebach, Briefe 323/324. 475, 34 2 Lithographien] vgl. zu Nr. 589, 443, 10 476, 13 Ihrer Recension des Weigelt] Blätter für litterarische Unterhaltung 1856, Nr. 9 476, 30 ein hiesiger Sprachmeister Dubourg] L. A. Viktor Dubourg, Professor der französischen Sprache, Brönnerstr. 9 (Frankfurter Adreßbuch 1858—1860), bis 1864 Lehrer an der Englischen-Fräuleinschule in Frankfurt a. M. Dubourg hatte seinen Namen unter die Erklärung des „Intelligenzblatts" gegen die Doktoren Schiff und Friedleben gesetzt (November 1854), Verfasser der Schrift: „Ant. Regazzoni de Bergame à Frankfort sur Mein. Le mésmerisme encore une fois méconnu et outragé par les savants officiels et vengé par l'opinion publique", Frankfurt, November 1854 (31 S.)

602. *H* Sammlung Gruber. Undatiert, Poststempel: 17. März 1856. *Dh 1* Carl Rasch, Grenzboten 49. Jg. 1890, III 504/505 (vollständig). *Dh 2* Schemann 343/344. (Fehlt der Absatz 477, 18–26.)

477, 18 letzten] *aus* diesen *H* 477, 28 Urevangelisten] *aus* Urapostel *H*

477, 9 für den so enkomiastischen Aufsatz im Frankf. Museum] Arthur Schopenhauer. Von C. Placidus. Frankfurter Museum, II. Jg. Nr. 11 (15. März 1856), 85 f. 477, 14 Ihrem Wunsch nach Selbstbiographie, oder Italiänische Touristerei] Bezieht sich auf folgende Stelle des Aufsatzes im Frankfurter Museum: „Er ist viele Jahre in Italien gewesen, er kennt dieses classische Land. Möchte es ihm gefallen, uns über dieses Land der Sehnsucht Unzähliger, Mittheilungen zu geben." 477, 21 die wunderliche Nachricht im Frankfurter Museum] Frankfurter Museum, II. Jg. Nr. 9 (1. März 1856): „Vor einiger Zeit sah man im hiesigen Kunstverein das Portrait des berühmten Philosophen Arthur Schopenhauer, gemalt von Lunteschütz. Dasselbe war durch eine kräftige Auffassung des geistvollen Kopfes, durch unverkennbare Ähnlichkeit und energischen Vortrag ausgezeichnet. Dies Portrait hat, wie wir hören, ein norddeutscher Gutsbesitzer angekauft, um mit ihm eine kleine Kapelle zu schmücken, die er zu Ehren Schopenhauers errichten läßt."

603. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 680/681. *Dh 2* Grisebach, Briefe 324—326. 478, 12 das bezeichnete Blatt der Montagspost] Ernst Kossaks „Montagspost" (früher „Die Feuerspritze") brachte Auszüge aus Sch's „Kodex der ritterlichen Ehre" 478, 32 der Reviewer] In dem Briefe Eduard Youngs wurde als Verfasser der Artikel in der Westminster Review John Oxenford nachgewiesen. John Oxenford (1812—1877), Verfasser von etwa 80 Possen und Lustspielen, Texten zu Melodramen, Opern und Operetten, seit 1850 Theaterkritiker der „Times", Übersetzer Goethes, Calderons, Bojardos und Molières; vgl. Rudolf Borch: „Schopenhauer in England", XXIV. Jahrb. 1937, 162. 478, 34 Das von Littré in der Revue d. 2 mondes] Ein Aufsatz von Littré über die Tables parlantes in der Revue des deux mondes 479, 1 Schleiden] Fr. hatte

gemeldet, daß der Botaniker Professor M. J. Schleiden in der Sing-Akademie in Berlin einen Vortrag über Magie gehalten habe. 479, 1 „Leben der Pflanze"] M. J. Schleiden: „Die Pflanze und ihr Leben. Populäre Vorträge", 4. verb. Auflage 1855 (XXIV, 378 S.)

604. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 681—683. *Dh 2* Grisebach, Briefe 326/327.

480, 2 Ritter] R . . . . . *Dh 1*

479, 30 Der Bauernjunge] vgl. zu Nr. 600, 475, 15 480, 31 zu meiner kaiserlichen Würde] Anspielung auf Rosenkranzens „Kaiser der deutschen Philosophie" (vgl. Nr. 518)

605. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 683/684. *Dh 2* Grisebach, Briefe 327/328.

481, 7 Ritter] R . . . . . *Dh 1*

481, 21 Dove] vgl. zu Nr. 464, 212, 2 481, 21 Brückner in Wien] Ernst Brücke, Verfasser des Aufsatzes „Ueber die Farben, welche trübe Medien im auffallenden und durchfallenden Lichte zeigen", Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, 1852, Mathem.-naturw. Klasse, 9. Band (22 S.). Sch. hat das Werk in einem Zusatz zur 2. Auflage seiner Farbenlehre zitiert (vgl. D VI 561).

606. *H* Sch.Archiv. Die Zuordnung der Anlage, auf Grund der Faltung des Papiers, scheint nicht gesichert. Das Gedicht würde auch gut zu dem Brief vom 29. Mai (Nr. 611) passen.

607. *H* Sch.Archiv.

608. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Carl Rasch: Grenzboten, 49. Jg. 1890, III 505. *Dh 2* Schemann 344/345.

484, 32 Krüger] Krämer *H* Krämer *Dh 1* Krüger *Dh 2*

484, 32 Hammel] Julius Hamel (1834—1907). Die brieflichen Zeugnisse über das Bild und die Gespräche Sch's mit Hamel sind zusammengestellt bei Hübscher, Gespräche 267—270. Dazu: Walther Rauschenberger: „Schopenhauer und das Hamelsche Gemälde", XXVI. Jahrb., 1939, 333—337.

609. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 684/685. *Dh 2* Grisebach, Briefe 329/330.

485, 30 Ritter] R . . . . . *Dh 1, Dh 2*

485, 33 Ihr letztes Buch] „Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie" 486, 13 ein Gedicht] C. Grimms Gedicht „Zu seinem Bildniß" (Nr. 606)? 486, 14 Der Brief des Frauenzimmers] Dieser Brief ist nicht erhalten

610. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 130/131 (ungenau).

487, 14 Adolf Merkel] A. M. *Dh 1*

486, 29 Carl Becker] Johann Carl Becker (1833—1887), der Sohn von Sch's altem Freunde Johann August Becker, als Lehrer an mehreren schweizerischen, später an mehreren badischen höheren Schulen tätig, zuletzt Professor am Gymnasium in Bruchsal. Außer Aufsätzen in Zeitschriften sind zu nennen seine „Abhandlungen aus dem Gränzgebiete der Mathematik und Philosophie", Zürich 1870; „Die Gränze zwischen

Philosophie und exacter Wissenschaft", Berlin 1876; „Die Elemente der Geometrie auf neuer Grundlage streng deductiv dargestellt", Th. 1, Berlin 1877; schließlich der von ihm herausgegebene „Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Johann August Becker", Leipzig 1883. Vgl. Schemann 457 ff. 487, 14 Adolf Merkel] Adolf Merkel (1836—1896), später Strafrechtslehrer, seit 1874 Professor in Straßburg, Vertreter einer zwischen der klassischen Strafrechtsschule (Binding, Birkmeyer) und der modernen Richtung (v. Liszt) vermittelnden Richtung (dritte Schule). Schriften: „Lehrbuch des deutschen Strafrechts", 1889; „Gesammelte Abhandlungen", 2 Bde., herausgegeben von Rudolf Merkel 1899; „Die Lehre von Verbrechen und Strafe", herausgegeben von Liepmann 1912.

611. *H* Sch.Archiv.

488, 22 Wichern] Johann Hinrich Wichern (1808—1881), der Gründer der Inneren Mission, seit 1857 Oberkonsistorialrat in Berlin

612. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 685—691. *Dh 2* Grisebach, Briefe 330—335.

492, 29 Lump] .... *Dh 1*

489, 2 Ihr Buch] „Ueber den Materialismus, seine Wahrheit und seinen Irrthum", Leipzig F. A. Brockhaus 1856. 489, 24 das infame Wort „Sommernachtstraum"] vgl. zu Nr. **556**, 388, 20/21 490, 1 sein Schriftchen über Wechselwirkung] vgl. zu Nr. **589**, 442, 8–10 490, 9 p. 76—78.] = D III 189—191. 490, 18 Davy] Sir Humphry Davy (1778—1829), englischer Chemiker, entdeckte 1807 die Alkalimetalle Natrium und Kalium, 1808 die Erdalkalimetalle Kalzium, Barium, Strontium und Magnesium 490, 25 p. 44. 45.] = D III 153, 154 491, 17 ... Falsarius] vgl. Nr. **583**, 431, 23–36 491, 22 „Natur und Offenbarung"] Fr. hatte Sch. Mitteilungen aus dem Artikel „Arthur Schopenhauer und das Ding an sich" von Prof. Anton Karsch in der Zeitschrift „Natur und Offenbarung", Münster 1855, 1. Bd., 2. Heft, S. 90—98 gemacht. (Über die Fortsetzung dieses Artikels vgl. Nr. **618** und **620**). 491, 23 Der Erdmann nimmt sich meiner an gegen den Hoffmann] In Fichtes Zeitschrift für Philosophie, 28. Bd., 1. Heft, nimmt Erdmann in einem Artikel über Baaders Sämmtliche Werke für Sch. Stellung. 491, 25 Schellings Bd. I.] Schelling, Nachgelassene Werke, Bd. 1: „Einleitung in die Philosophie der Mythologie". Nach Schelling ist Gott „Das, was das Seyende ist". Zu Sch's Kritik vgl. seine Randbemerkung in dem Buche „Victor Cousin über französische und deutsche Philosophie. Aus dem Französischen von Dr. Hubert Beckers. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Herrn Geheimenraths von Schelling", Stuttgart und Tübingen, Cotta 1834: S. XVIII sagt Schelling, seine Philosophie könne mit dem Satze beginnen: „Ich will nicht das bloße Seyende; ich will das Seyende, das Ist oder existirt." Sch. schreibt an den Rand: „Preußischer Korporal: Der Soldat muß nicht nur brav seyn, er muß auch brav sind." (Vgl. Grisebach, Neue Beiträge 123.) 491, 30 Das Buch von Fichte] J. H. Fichte: „Anthropologie. Die Lehre

von der menschlichen Seele. Neubegründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt", Leipzig, Brockhaus 1856 (XXVIII, 610 S.). In den § 179 und 251 ist von Sch. die Rede. 492, 18 p. 83—87.] = D III 375—379 492, 22 Hinsichtlich der Geistererscheinungen . . .] J. H. Fichte hatte in seiner „Anthropologie" Sch's Glauben an Geistererscheinungen in Widerspruch gefunden zu seiner Lehre von der Vernichtung des Individuums durch den Tod. Fr. fragte hierauf Sch., was er dazu sage. 492, 33 welche ich zu einer Anstellung bei der Affenkomödie empfohlen habe] Parerga und Paralipomena II, D V 247 492, 34 A. Weber] Albrecht Weber (1825—1901), Indologe, seit 1856 Professor in Berlin, bekannt durch zahlreiche Textausgaben, „Vorlesungen über indische Literaturgeschichte", ²1876—1878; „Indische Streifen", 3 Bde. 1868—1879; „Verzeichnis der Sanskrithandschriften der Preuß. Staatsbibliothek", 1853—1892 493, 20 Mein zweites Bild] Das zweite Ölgemälde von Lunteschütz 493, 30 Der junge Bähr] Carl Georg Bähr (1853—1893), Sohn Johann Karl Bährs, studierte in Leipzig und Heidelberg Jura, 1865 als Rechtsanwalt und kgl. sächsischer Notar immatrikuliert. Vgl. die Einleitung Schemanns in seiner Ausgabe „Gespräche und Briefwechsel mit Arthur Schopenhauer", Leipzig 1894

613. *H* Sch.Archiv. Terminus ante quem der 1. Anlage, in der abschließend der unzugängliche Oupnekhat erwähnt wird, ist der 7. Juli 1856, an dem Grimm mitteilt, daß er den Oupnekhat erhalten werde. Die erste Anfrage wegen des Oupnekhat erfolgte am 8. April 1856 (Nr. 606), am 29. Mai (Nr. 611) dann die Mitteilung, daß er das Buch nicht erhalten könne. Damit ist die Absendung der Anlage ungefähr festgelegt. Allerdings muß sie zum größeren Teil schon vorher niedergeschrieben worden sein, denn den 496, 24 als ungelesen aufgeführten Pomtow hat Grimm schon am 12. November 1855 gelesen. Die Zuordnung der 2. Anlage ist unsicher.

494, 13 Tr[endlenburg]] *Der Name ist von Sch. ergänzt H*

494, 5 Ueber die Philosophie A. Sch. Ein Sendschreiben an einen Geistlichen. Von C. Pl.] Über das Schicksal dieser Broschüre vgl. Nr. 614, 616, 635; sie wurde nicht gedruckt und daher von Grimm vernichtet. 494, 11 K. W. Schultz] Wohl: Karl Wilhelm Schultz, Verfasser von „Protestantische Predigten", Gießen 1853; „Predigten für trauernde Herzen", Gießen 1855; „Casualreden", 2 Bde. Wiesbaden 1854/1855. 494, 34 Daumer] Georg Friedrich Daumer (1800—1875), Religionsphilosoph und Dichter, Schüler Schellings 497, 7 Doste] Schreibfehler für Doß

614. *H* Sch.Archiv.

497, 18 die Anlage] Das Manuskript der im vorigen Brief erwähnten Broschüre „Ueber die Philosophie A. Sch. Ein Sendschreiben an einen Geistlichen".

615. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 691—694. *Dh 2* Grisebach, Briefe 336—338. 498, 12 Lump] .... *Dh 1* 499, 16 Lump] .... *Dh 1, Dh 2* 499, 31 Grimms] G .... s *Dh 1, Dh 2* 500, 4 Grimm] G .... *Dh 1*

498, 3 Hinterboutique] J. H. Fichtes „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik", aus welcher Fr. wiederholte Angriffe auf Sch. diesem mitgeteilt hatte 498, 19 Briefwechsel von Fichte und Schelling] „Fichtes und Schellings philosophischer Briefwechsel aus dem Nachlasse Beider herausg. von J. H. Fichte und K. Fr. A. Schelling", Stuttgart 1856, Cotta (IV, 131 S.) 498, 25 Das Buch von Schwarz] Carl Schwarz: „Zur Geschichte der neuesten Theologie" 1. und 2. Aufl. Leipzig 1856, Brockhaus (X, 437 S.) 498, 33 Ihr Buch] „Ueber den Materialismus, seine Wahrheit und seinen Irrthum" 499, 19 Das habe Ihnen 1847 vorgesungen.] Vgl. Hübscher, Gespräche 84/85. 499, 22 Ethik, p. 30—34] = D III 500—504 499, 22 vierfache Wurzel p. 46] = D III 155 499, 23 Sehn und Farben, p. 18.] = D IV 142 499, 26 Lavoisier] Antoine Laurent Lavoisier (1743—1794), Begründer der neueren Chemie, lieferte 1783 den Beweis der Zusammensetzung des Wassers aus Wasserstoff und Sauerstoff im Volumenverhältnis 2:1 499, 35 Das zweite Bild] Das Porträt von Julius Hamel 500, 3 Im Frankfurter Museum haben wieder einige philosophische Disticha von Grimm gestanden] Das Frankfurter Museum, II. Jahrg. Nr. 23 (7. Juni 1856) enthielt von C. Grimm folgende „Philosophische Distichen": Theologie und Philosophie; Certamen Heidelbergense; Plato; Kant; L. B.; Die Prioritätsfrage; Straßenraub; Frage; Antwort; Die Heimath. („Frage" und „Antwort" sind eine Versifizierung der im Brief vom 8. April gestellten und beantworteten Frage: „Warum hat wohl die Leipziger philos. Facultät nur einen Preis auf die Kritik Ihrer Philosophie gesetzt, und nicht lieber, da sie doch Morgenluft wittert, auf Ihren Kopf? Weil sie aus gescheuten Leuten besteht, die wißen, daß Ihr Kopf nicht mit allen Schätzen der Erde bezahlt werden kann.")

616. *H* Sch.Archiv. Die Zuordnung der Anlage nicht ganz gesichert, Papier und Faltung sprechen dafür.

501, 10 Hr. B.] Becker 500, 22 das kleine Blatt, welches ich in der vorigen Woche zu überschicken mir erlaubte] Ein in 25 Ex. abgezogenes Gedicht auf Sch., für die Freunde seiner Philosophie bestimmt (vgl. Nr. **617**, 23–29)

617. *H* Sch.Archiv.

503, 1 das kleine Gedicht: „Ein Herrscher bleibst Du"] vgl. Anlage zu Nr. **616.**

618. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 694—697. *Dh 2* Grisebach, Briefe 338—341. 505, 14 Lumpe] ..... *Dh 1*

504, 8 das Geträtsche des Dr. Karsch] Die Fortsetzung von Karschs Artikel in „Natur und Offenbarung" 504, 9 Das Buch des Cornill] Adolph Cornill: „Arthur Schopenhauer als Uebergangsformation von

einer idealistischen in eine realistische Weltanschauung", Heidelberg 1856, Mohr (XVI, 151 S.) 505, 27 Hinterboutique] vgl. zu Nr. 615, 498, 3 506, 4 Moleschotts Rede] Jac. Moleschott: „Licht und Leben. Rede beim Antritt des öffentlichen Lehramts zur Erforschung der Natur des Menschen, an der Züricher Hochschule", Frankfurt a. M. 1856. Meidinger (48 S.) 506, 15 Das zweite Bild] Das Porträt von Julius Hamel

619. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 276/277. *Dh 2* Asher 4/5. *Dh 3* Grisebach 409—411.

507, 4 3] 5 *Dh 1, Dh 2, Dh 3* 507, 14 alten] *danach gestr.* Flausen *H* 507, 36 Urtheilsfähige] *danach gestr.* erkennen *H* 507, 36 Darlegung] Ueberzeugung *Dh 1, Dh 2, Dh 3*

506, 35/36 das mir übersandte Journalheft] Dr. F. Brendels „Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft", Bd. 1, Heft 4 (April 1856), mit dem Aufsatz von David Asher: „Arthur Schopenhauer's Ansicht über die Musik" (S. 188ff.) Asher ließ diesem Aufsatz im November 1860 noch einen zweiten folgen. Beide Aufsätze sind, zusammen mit einer „Anmerkung der Redaction", als Beilage A in der Schrift Ashers: „Arthur Schopenhauer. Neues von ihm und über ihn" Berlin 1871, S. 43—64 wiedergegeben. 507, 4 Noak, vor ungefähr 3 Jahren, in einer Metaphysik] Ludwig Noack: „Geschichte der Philosophie in gedrängter Uebersicht", Weimar 1853 (vgl. zu Nr. 456, 194, 16–18). 507, 12/13 und daß Sie nicht (S. 191 unten) von der Idee im Singular geredet hätten] Ashers Text lautet: „Die Kunst ... geht von der Idee aus; sie, die ewige, den Dingen inwohnende und dem Willen bei der Objectivierung bewußtlos vorschwebende Idee, ist die wahre und einzige Quelle jedes ächten Kunstwerkes, ..." 507, 17 Programm mit der Preisfrage] vgl. zu Nr. 587, 435, 14 507, 30/32 mit Ihrer Darlegung der großen Fundamental-Differenz zwischen mir und allen andern Philosophen] Asher schreibt u. a.: „Man war ... seit Cartesius und seinem cogito, ergo sum zu sehr von dem Wahne befangen, im Intellect alles suchen zu müssen, als daß selbst ein Kant sich ganz hätte davon befreien können .... Schopenhauer schrieb sein unsterbliches Werk: ‚Die Welt als Wille und Vorstellung', kehrt die Ordnung der Dinge um, indem er dem Willen das Primat zuerkennt und dem Intellect nur eine secundäre Stellung einräumt, und bricht somit den Zauber, der die Geister gebannt hält. Alle Philosophen, sagt Schopenhauer, haben geirrt, indem sie den Intellect als das Prius (Erste) angenommen haben: nach ihm ist es der Wille, dieses innere, wahre und unzerstörbare Wesen des Menschen, welches jedoch an sich selbst bewußtlos ist. Er, der Wille, ist das Erste, der Intellect das Zweite. Der Wille ist metaphysisch, der Intellect physisch, d. h. Erzeugniß des Gehirns ...."

620. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 697—699. *Dh 2* Grisebach, Briefe 341—343.

508, 10 Saupastete des Karsch] Der in Nr. **618**, 504, 8, erwähnte Artikel, aus dem Fr. einen Auszug für Sch. gemacht hatte 508, 21 aus seiner Anmerkung] Anmerkung zu Weißes Artikel über Schelling in den Blättern für literarische Unterhaltung 509, 10 In der Zeitschrift „Die Natur" stehn „3 Briefe eines Materialisten"] „Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände", herausgeg. von Otto Ule und Karl Müller, Halle, G. Schwetschke, 5. Jahrg. 1856, Nr. 28—30 509, 26 Helfferich's „Philosophie der Geschichte"] Adolph Helfferich: „Der Organismus der Wissenschaft und die Philosophie der Geschichte", Brockhaus, Leipzig 1856 (XV, 622 S.)

621. *H* Sch.Archiv.

509, 34 in den ci-devant deutschen Jahrbüchern für Wißenschaft und Kunst] d. i. in den Halle'schen Jahrbüchern, Juliheft 1841 (vgl. zu Nr. **401**, 69, 34/35)

622. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg.

Julius Friedrich August Bahnsen (1830—1881), studierte seit 1847 in Kiel Philosophie, mußte 1849 wegen seiner Teilnahme am Befreiungskampf der Schleswig-Holsteiner ins Exil gehen, promovierte 1853 in Tübingen, Ende 1858 Gymnasiallehrer in Anklam, 1862 Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Lauenburg in Pommern, wurde, von Sch. ausgehend, einer der Begründer der modernen Charakterologie. Schriften u. a.: „Beiträge zur Charakterologie. Mit besonderer Berücksichtigung pädagogischer Fragen", 2 Bde. 1867, neu herausgeg. von Rudert 1932; „Zum Verhältniß zwischen Wille und Motiv. Eine metaphysische Voruntersuchung zur Charakterologie", 1870; „Zur Philosophie der Geschichte. Eine kritische Besprechung des Hegel-Hartmann'schen Evolutionismus aus Schopenhauer'schen Principien", 1871; „Mosaiken und Silhouetten. Charakterographische Situations- und Entwicklungsbilder", 1877, neu herausgeg. von A. Görland 1931; „Das Tragische als Weltgesetz und der Humor als ästhetische Gestalt des Metaphysischen", 1877, neu herausgeg. von A. Ruest 1931; „Der Widerspruch im Wissen und Wesen der Welt. Princip und Einzelbewährung der Realdialektik", 2 Bde. 1880/81; „Aphorismen zur Sprachphilosophie", 1881; „Wie ich wurde, was ich ward", herausgeg. von Rudolf Louis 1905, neu herausgeg. von A. Ruest 1931; „Programm der Realdialektik" von 1876, veröffentlicht von Anselm Ruest, Blätter für Deutsche Philosophie, Bd. VI, H. 4 (1933), 455—474. Vgl. Schemann 449—454; Paul Fechter: Grundlagen der Realdialektik (1906); Heinrich Schopf: J. Fr. A. Bahnsen (1930); Anselm Ruest: Julius Bahnsen. Zur Scheidung des Schopenhauerschülers und des Selbstdenkers, XIX. Jahrb. 1932, 165—204.

Der Besuch bei Sch. kam noch am gleichen Tage zur Ausführung; vgl. Hübscher, Gespräche 271—273.

623. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 699—703. *Dh 2* Grisebach, Briefe 343—346. 513, 29 Bahnsen] B ..... *Dh 1* 513, 29 Schleswig] Sch ..... *Dh 1* 513, 30 Altona] A ..... *Dh 1*

511, 23 Sollys Buch] Thomas Solly: „The will, divine and human", Cambridge & London, Bell & Comp. 1856. (Diese Schrift trägt auf dem Titel das Motto aus Cudworth: „The Will is the last thing in the soul, and the ultimate resolution of all others".) 511, 30 Cudworth] Ralph Cudworth (1617—1688), Natur- und Moralphilosoph, Gegner Hobbes', neben Henry More Begründer der Schule von Cambridge 511, 30 Das Journal des Savans] Fr. hatte Sch. auf einen Artikel im Journal des Savants vom Mai 1856 aufmerksam gemacht, in dem Flourens gegen Bichat polemisiert. Vgl. Die Welt als Wille und Vorstellung II, D II 300—304. 513, 5 Taillandiers $4^1/_2$ Seiten über mich ...] Saint-René Taillandier: L'Allemagne littéraire (Revue des Deux Mondes, 1er août 1856, p. 474—478; Neudruck, XIX. Jahrb. 1932, 265—271) 513, 13 Büchner ist wie die Hunde] Büchner hatte in einer Anmerkung der Vorrede zur 4. Auflage von „Kraft und Stoff", Frankfurt a. M. 1856 (LXXXVII, 267 S.) Sch's Geist und Scharfsinn gelobt 513, 15 Liebig] Justus v. Liebig (1803—1873), der große Chemiker. Vgl. die Hinweise Wilhelm Jordans zum Thema Schopenhauer und Liebig, Hübscher, Gespräche 279/280. 513, 19 Ehrenberg in seiner Rede] C. G. Ehrenberg, d. z. Rector der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Gedächtnißrede gehalten am 3. August 1856. Berlin. Gedruckt in der Druckerei der königl. Akademie der Wissenschaften. 1856 (15 S.) 513, 20 meinen Witz von Münchhausens Zopf] Die Welt als Wille und Vorstellung I, D I 32 513, 35 Kuno Fischer ... über Bako von Verulam] Kuno Fischer: „Franz Baco v. Verulam. Die Realphilosophie und ihr Zeitalter", Brockhaus, Leipzig 1856 (XX, 472 S.) 514, 3 Die Dummheit des Sohnes Schellings, die Korrespondenz des Vaters mit Fichte herauszugeben] vgl. zu Nr. **615**, 498, 19

624. *Dh 1* Schemann 480 (nach einer Abschrift von Lunteschütz). Nach einer Notiz des Frankfurter Museums II. Jahrg. Nr. 36 (6. Sept. 1856) brachte Rossini nach vollendeter Kur in Kissingen einige Tage in Frankfurt zu. (Vgl. Hübscher, Gespräche 213.) Danach die Datierung des Billets auf August 1856.

Der Verlauf der Begegnung entsprach nach Mitteilung Schemanns nicht den Erwartungen: „Rossini, in Begleitung seiner Frau und eines fremden Herrn, kümmerte sich wenig um seine Nachbarn, die ihn zudem dadurch, daß sie untereinander deutsch sprachen, noch besonders abgeschreckt zu haben schienen. Schopenhauer seinerseits war zu stolz, um sich dem berühmten Gast aufzudrängen; so kam es zu keiner Konversation zwischen den Beiden, und Schopenhauer verließ das Hotel um eine Enttäuschung reicher."

625. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 703—705. *Dh 2* Grisebach, Briefe 347/348.
514, 31 Lindner] L..... *Dh 1* 514, 34 Hornstein] H..... *Dh 1* 515, 24 Lindner] L..... *Dh 1*
515, 4 in Görres theologisch-politischen Blättern, Heft 4.] G. Philips' und G. Görres' historisch-politische Blätter, 38. Bd., 4. Heft, brachten einen Aufsatz „Der Kampf gegen den physiologischen Materialismus", der sich mit Fr's Schrift über den Materialismus beschäftigte 515, 11 „vierfache Wurzel" p. 116.] = D III 230 515, 21 die von Münchhausen] Welt als Wille und Vorstellung I, D I 32 515, 26 die Stelle über mich und den Münchhausen] vgl. zu Nr. **623**, 513, 20 515, 30 Ihre Kritik des Leibnitz von Kuno Fischer] in den Blättern für literarische Unterhaltung 515, 33 des Schwarz Geschichte der Theologie] vgl. zu Nr. **615**, 498, 25

626. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 705/706. *Dh 2* Grisebach, Briefe 348/349.
516, 16 Hengstenberg] Hengstenbergs Evangelische Kirchenzeitung, Nr. 64 und 65 brachte eine Rezension von Fr's beiden Schriften über die „Naturwissenschaft" und den „Materialismus", in der auch Sch's Erwähnung getan war. 516, 24 das Görres-Blatt] der Artikel in den Historisch-Politischen Blättern, 38. Bd. 4. Heft (vgl. zu Nr. 625, 515, 4) 517, 1 die litterarischen Blätter] die Blätter für literarische Unterhaltung 517, 3 Die Anführung im Gubitz-Kalender] Im Deutschen Volkskalender für 1857, herausgeg. von F. W. Gubitz, war Sch. zitiert.

627. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 517—520. *Dh 2* Grisebach, Briefe 349—353.
517, 19 Da will der Weiße mich zum Schellingianer machen] In einem Artikel über den „Kampf des Glaubens gegen den Materialismus", in der „Protestantischen Kirchenzeitung" 1856, Nr. 38. 517, 25 daß ich seine Visite nicht angenommen habe.] vgl. Nr. **573**, 418, 4–14 517, 28 Fricke] Gustav Adolf Fricke (geb. 1822), protestantischer Theologe (1846 Privatdozent, 1849 a. o. Professor in Leipzig, 1851 in Kiel, 1867 o. Professor in Leipzig). Sch. bezieht sich auf einen Aufsatz Frickes in den Blättern für literarische Unterhaltung 517, 31 die Stelle des Schelling] vgl. Zitatenanhang 517, 32 Parerga I., p. 124.] = D IV 151 518, 3 Das Gewäsch der Westminster review] Rezension der Schrift von A. Cornill, in der Westminster-Review 1856, No. XX Octob. p. 531. 518, 9 Bona Meyer, der vor ein Paar Jahren ein Buch über die Zoologie des Aristoteles herausgegeben hat] Jürgen Bona Meyer: „Aristoteles Thierkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie, Physiologie und alten Philosophie", G. Reimer, Berlin 1855 (X, 520 S.). Jürgen Bona Meyer (1829—1897) war Professor der Philosophie in Bonn. 518, 15 die von Ihnen abgeschriebene Stelle] Fr. hatte Sch. auf eine Stelle in Jürgen Bona Meyers „Voltaire und Rousseau in ihrer socialen Bedeutung" (G. Reimer, Berlin 1856), S. 47 aufmerksam gemacht, wo Voltaires Kampf gegen den Optimismus mit

dem Sch's zusammengestellt wird. Zugleich hatte er eine Stelle aus dem Aufsatz Jürgen Bona Meyers über die sensualistische Moral (in Fichtes Zeitschrift für Philosophie, 29. Bd. 1. Heft, S. 165) angeführt, um darzutun, daß er mit seiner von Sch (Nr. 615, 498, 34–37) getadelten Ansicht (in „Der Materialismus", S. VI—XIII) über die Ungefährlichkeit des Materialismus für die Moral nicht allein stehe. Diese Stelle lautet: „Ob ich glaube, meinen Nächsten zu lieben, damit er mich wieder liebe, oder weil meine Natur es so will, das macht für die Beurtheilung einen Unterschied, thatsächlich keinen. Die Hauptsache ist, daß ich ihn liebe. Bei Beurtheilung der sensualistischen Moral wird diese faktische Gleichheit viel zu häufig übersehen. Dies Uebersehen kann nur Erbitterung der streitenden Parteien nach sich ziehen. Mehr noch thut dies die alberne Beschränkung, die man zu allen Zeiten der Moral des Interesses aufbürdete, als sei ihr Ziel fleischliche Lust im niedern Sinne. Es ist gut, daß Frauenstädt auch gegen diese neuerdings wieder beliebte Folgerung einen Feldzug unternommen; das Unrechtthun verhilft den Gegnern der Nutzmoral niemals zum Siege." 518, 28 bei der Entschuldigung der Moral der Materialisten.] Hierzu bemerkt Fr. in *Dh 1* anmerkungsweise, weder er noch Jürgen Bona Meyer hätten gelehrt, daß es moralisch sich gleich bleibe, aus welchem Motive eine gute Tat geschehe, wenn sie nur überhaupt geschehe; vielmehr hätte er ebenso wie Meyer in der angeführten Stelle dem Sinne nach nur behauptet, daß es sich gleich bleibe, wie eine moralisch gute Handlung ausgelegt werde, ob sie materialistisch, als eine Stoffwirkung, oder sensualistisch, oder sonstwie erklärt werde; wofern sie nur eine wirklich moralisch gute sei. Er, Fr., habe auch nicht die Nutz-Moral der Materialisten entschuldigt, sondern den theoretischen Materialismus nur gegen die Anklage, daß er mit seiner Erklärung der geistigen Erscheinungen als Stoffwirkungen alle Moral unmöglich mache, in Schutz genommen. 519, 7 auf der Seite der Görres'schen Blätter] d. i. des Artikels „Der Kampf gegen den physiologischen Materialismus" in den Historisch-politischen Blättern, 38. Bd. 4. Heft (vgl. zu Nr. 625, 515, 4) 519, 19 Hauptwerk II. p. 178. 179.] = D II 197 519, 21 Gutzkows „Narrenwelt"] Karl Gutzkow: „Die kleine Narrenwelt" 3 Thle. Frankfurt a. M. 1856/57 Literar. Anstalt. (XI, 216 S.; 3 Bl., 240 S.; 3 Bl., 312 S.) 519, 21 sein alter Artikel aus dem Küchenheerd] Gutzkows Aufsatz über Sch. als „Selbstdenker" in den „Unterhaltungen am häuslichen Heerd" I, Nr. 5 519, 25 Julian Schmidt eine 3. Auflage] Julian Schmidt: „Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert", 3. wesentlich verb. Aufl. 3 Bde. Herbig, Leipzig 1856 (XV, 500; 480; XV, 479 S.) 519, 26 Humboldts Briefe an seine Freundin] Wilhelm v. Humboldt: „Briefe an eine Freundin", 6. Aufl. 2 Thle. Brockhaus Leipzig 1856 (XXXVIII, 525; XIV, 379 S.) 519, 29 Zeising über Lazarus] Adolf Zeising (1810—1876), Ästhetiker der Hegelschen Schule und Verfasser der „Neuen Lehre von den Proportionen des mensch-

lichen Körpers", hatte das Buch von M. Lazarus: „Das Leben der Seele in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze", 1. Bd. Schindler, Berlin 1856 (XIV, 253 S.) in den Blättern für literarische Unterhaltung gelobt. Der Band enthält eine Abhandlung über „Ehre und Ruhm" und eine andere über den „Humor als psychologisches Phänomen" 519, 36 Einliegender Brief eines Handwerkers] Ein Brief des Stellmachers Heinrich Jürgens (1823—1860) in Hameln vom 12. Oktober 1856 (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 120—123). Sch's Antwort auf diesen Brief, vom 19. Oktober 1856, ist leider nicht erhalten. Über Jürgens vgl. Hans Henning: „Schopenhauers Hamelner Verehrer", Deister- und Weserzeitung, 19. August 1936, Nr. 193, sowie Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 120. 520, 20 Göbel] Angilbert Göbel (1821—1882), Schüler des Stechers E. E. Schäffer am Städelschen Institut in Frankfurt a. M., als Maler Autodidakt, beeinflußt durch Courbet, der sich 1858 in Frankfurt aufhielt. Vgl. Weizsäcker/Dessoff: Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. im 19. Jahrh., 1909, II; Thieme/Becker: Künstlerlexikon, XIV.

Auf diesen Brief antwortete Fr., daß Sch. sich sein ›Brüllen‹ erspart hätte, wenn er nur auf den eigentlichen Sinn seiner und der Meyerschen Behauptung eingegangen wäre, statt ihr in der Hitze sogleich einen Sinn unterzulegen, den sie gar nicht hatte. „Ich hatte ihm auch nachgewiesen, daß er sogar Dasselbe behaupte, als ich und Jürgen Bona Meyer, indem ja auch er in der Welt als Wille und Vorstellung I., §. 66. erkläre, daß die tugendhaften Handlungen unabhängig seien von abstracten Dogmen und Philosophemen, also von der Auslegung, welche die Vernunft ihnen giebt. Es könnten also Handlungen von moralischem Werth auch bei materialistischer Auslegung derselben, bei Ableitung derselben aus Stoffbewegungen, bestehen. Weiteres aber, als eben Dieses, hätte ich in meiner Vertheidigung des Materialismus, und in Uebereinstimmung mit mir Bona Meyer, nicht behauptet." Des weiteren machte Fr. Sch. Vorwürfe über seine Heftigkeit, die ihn mitunter hindere, richtig zu lesen, was dasteht. Sch. brach daraufhin die Korrespondenz mit Fr. ab. Erst als Fr. sich für die Uebersendung eines Freiexemplars der 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung" bei Sch. bedankte, folgte ein letzter Brief Sch's an den „Erzevangelisten" vom 6. Dez. 1859.

628. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 277—279. *Dh 2* Asher 5—7. *Dh 3* Grisebach, Briefe 411—413.

520, 34/35 die mir mitgetheilte Nachricht] Asher hatte mitgeteilt, daß dem cand. theol. Georg Carl Rudolph Seydel der Preis und einem zweiten Studenten, dessen Namen er noch nicht ermittelt habe [Carl Bähr] das Accessit für ihre Arbeiten über die Schopenhauersche Philosophie zuerkannt worden sei. Aus den von Max Brahn: „Arthur Schopenhauers Briefwechsel", Leipzig 1911, S. 370—378 zum erstenmal veröffentlichten Voten der Leipziger Fakultät ergibt sich, daß die Preis-

richter, Weiße und Drobiſch, deren Urteil man die Abneigung gegen Sch. wohl anmerkt, ſich Mühe gegeben haben, objektiv zu ſein. Es hat nicht an ihnen, ſondern an formellen Bedenken des Miniſteriums gelegen, wenn der junge Bähr ſchließlich keinen Preis bekam. Rudolf Seydel (1835—1892) wurde 1867 ſelbſt Profeſſor der Philoſophie in Leipzig 521, 6–9 daß .... noch Keiner das eigentliche Grundverdienſt derſelben ſo deutlich und beſtimmt hervorgehoben hat, wie Sie in Ihrem Aufſatz über meine Muſik, S. 190, 191.] vgl. Anm. zu Nr. **619**, 507, 31/32. 521, 13/14 einen Artikel über meine Prioritätsfrage] Dieſer Aufſatz, „Nochmals Schelling und Schopenhauer" überſchrieben, erſchien etwas ſpäter in den Blättern für literariſche Unterhaltung, Jg. 1856, Nr. 50. Er hat dem Verfaſſer einen anerkennenden Brief von J. G. von Quandt vom 26. Dez. 1856 eingetragen: Aſher 38—40 (vgl. auch Nr. **634**, 532, 22–26) 521, 15/16 hoffe ich, daß Sie Dieſes berückſichtigt haben.] Das war bereits in Aſhers „Sendſchreiben" (S. 8) geſchehen. 521, 20/21 Hillebrand in ſeiner „Geſchichte der deutſchen Literatur"] Joſeph Hillebrand: „Die deutſche Nationallitteratur im 18. und 19. Jahrhundert", 2. Aufl. 1850, Bd. 3, S. 385. 521, 22/23 ein Theolog Fricke in den „Blättern für litter. Unterhaltung",] vgl. zu Nr. **627**, 517, 28 521, 26–28 Weiße, der ſchon, in eben jenem Journal, in ſeiner Recenſion der Schelling'ſchen neuen Auflage, mir ſogar meine Klarheit zum Vorwurf gemacht hat] Blätter für literariſche Unterhaltung, Nr. 28 und 29 (10. und 17. Juli) 1856 522, 12 Zu Ihrem hebräiſchen Funde] Aſher hatte geſchrieben, daß auch Schelling auf die Idee gekommen, mit der er es gewagt, ſich zuerſt an ihn zu wenden: daß nämlich dem hebräiſchen אב (Vater) die Wurzel אבה (wollen) zum Grunde liege. „Die Wurzeln der ſemitiſchen Sprachen ſind Zeitwörter und zwar regelmäßig zweiſilbige, aus drei Radicalen beſtehende (auch bei den in der Ausſprache einſilbig gewordenen ſtellt ſich der urſprüngliche Typus in einzelnen Formen wieder her). Dieſer Anlage der Sprache gemäß kann man nicht vermeiden, das Wort, das im Hebräiſchen Vater bedeutet, auf ein Zeitwort zurückzuführen, das begehren, verlangen ausdrückt, alſo zugleich den Begriff der Bedürftigkeit enthält, der in einem von ihm abgeleiteten Adjectiv auch zum Vorſchein kommt." (Schellings Sämmtliche Werke, Abth. 2, Bd. 1; auch unter dem Titel: Einleitung in die Philoſophie der Mythologie", Stuttgart und Augsburg 1856, S. 51.) 522, 13 Max Müller] Max Müller: „Der Veda und Zendaveſta" (1857), abgedruckt in ſeinen „Essays", deutſche Ausgabe Leipzig 1869, I 67. Das Brahma bezeichnet jedoch urſprünglich das heilige Wort, das als Machtſubſtanz gedacht wird, und dann die heilige Kraft, die als letzte Eſſenz allem Exiſtierenden zugrunde liegt. (Vgl. H. v. Glaſenapp: „Das Gottesproblem bei Schopenhauer und in den metaphyſiſchen Syſtemen der Inder", XXVIII. Jahrb. 1941, S. 178f.)

629. *Dh 1* Schemann 363/364.

523, 11 das bewußte Exemplar der Kant'schen Kritik der praktischen Vernunft] vgl. zu Nr. **591**, 445, 34

630. *Dh 1* Schemann 364/365.

631. *H* Minnita Bahnsen Hamburg,

526, 10 eins derselben] *von Sch. am Rande angestrichen H* 526, 16 die isländische Bibliothek zu Reikiawik] *von Sch. am Rande angestrichen H*

528, 10 die gehofften Retter siegreich kämpfen in weißen Uniformen] Eine Abwandlung der Prophezeiung vom kommenden großen Monarchen und einem entscheidenden letzten Kampf; vgl. Stephan Steinlein: „Über die Herkunft der Sage und Prophezeiung von der letzten Weltschlacht am Birkenbaum in Westfalen", Leipzig 1915; Hübscher: „Geschichtliche Weissagungen", Südd. Monatshefte, August 1932, S. 737 f.

632. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 280/281. *Dh 2* Asher 7—9. *Dh 3* Grisebach, Briefe 413—415.

529, 12 (Sie brauchen nichts zu frankiren.)] *nachtr. H* 529, 17 d. h. nach mir gekommen ist] *nachtr. H* 529, 19 Bloß *bis* vor mir.] *nachtr. H* 529, 23 koste,] *aus* mache, *H* 529, 33 diesen] *nachtr. H* 530, 1 irgendwo] *nachtr. H*

529, 13 Aufsatz in den litt: Blättern] vgl. Anm. zu Nr. **628**, 521, 13/14. 529, 26 Yriarte, in der 42ten seiner ... Fabulas literarias] Don Tomas de Yriarte: „Fabulas literarias", Barcelona 1796 530, 16 Ihr 2tes Musikstück in den „Anregungen"] Dieser zweite Aufsatz erschien erst nach Schopenhauers Tod im Novemberheft 1860 der „Anregungen von F. Brendel und A. Pohl" (Merseburger, Leipzig); vgl. Anm. zu Nr. **619**, 506, 35/36.

633. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Gwinner: Schopenhauer und seine Freunde, 63 (Br. = 531, 5-13, ohne Datum). *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita 42 (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Schemann 347/348 (vollständig).

634. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 368—370 (Br. = 531, 33—532, 4. 532, 28–32. 532, 34–37. 533, 6–14. 533, 18—534, 27. 535, 6–9; ungenau). Sch. hat mit einem nicht erhaltenen (in J. K. Seidemanns Schreiben an Sch. vom 8. Febr. 1857 erwähnten) Brief vom 23. Januar 1857 geantwortet.

532, 30 Pastor Seidemann] Johann Carl Seidemann, Pastor in Eschdorf bei Dresden, ein ausgezeichneter Kenner der Literatur des Reformations-Zeitalters, auf diesem Gebiete mehrfach schriftstellerisch tätig. Seidemann hat bald darauf selbst zwei Briefe an Sch. geschrieben (am 8. und am 20. Februar 1857; *H* Sch.Archiv), in denen er im Wesentlichen Kommentare zu einigen Graciansstellen gibt. Der Passus: „Das Sprichwort la vessazione da intelletto stammt aus der Vulgata zu Jesaias 28, 19:

Vexatio dat intellectum" ist für Sch. Veranlassung geworden, in der 3. Aufl. der „Welt als Wille und Vorstellung", D II 248, das italienische Sprichwort durch die Jesaiasstelle zu ersetzen.

635. *H* Sch.Archiv.

536, 3 Appell] *von Sch. unterstrichen H*

535, 26 Der kleine Aufsatz, den ich im verflossenen Jahre Ihnen vorlegte] vgl. zu Nr. **614**, 497, 18 535, 31 G. K. R. Hase in Jena] Geh. Kirchenrat Karl Hase (1800—1890), 1830—1883 Professor in Jena, Verfasser der bekannten „Kirchengeschichte" (1834) und des „Handbuchs der protestantischen Polemik gegen die römisch-katholische Kirche" (1862) 536, 3 Appell] Wohl J. W. Appell, Mitarbeiter des Frankfurter Museums, vielleicht aber auch Ernst Friedrich Apelt (1815—1859), der Verfasser der„Epochen der Geschichte der Menschheit" (1845/46; 2. Aufl. 1851) und einer „Metaphysik" (1857), der Sch. gelegentlich zitiert. (Die Schreibweise Appell würde nichts besagen, da Grimm bei der Wiedergabe von Eigennamen auch sonst ungenau verfährt.)

636. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 55/56 (Br. = 537, 2—538, 8, sehr ungenau und mit zahlreichen Auslassungen).

537, 4 eine kleine Schrift] C. G. Bähr: „Die Schopenhauer'sche Philosophie in ihren Grundzügen dargestellt und kritisch beleuchtet", Rudolf Kuntze, Dresden 1857 (XVI, 148 S.). Ein Neudruck, „mit Änderungen und Zusätzen aus dem Handexemplar des Verfassers, herausgegeben von Franz Mockrauer", ist im XVIII. Jahrb. 1931, S. 1—178 erschienen. Er berücksichtigt auch die Zickzackstriche der Mißbilligung und die Beifallsstriche der Billigung, die Bähr aus dem Handexemplar Schopenhauers übertragen hat. Nicht übertragen und deshalb von Mockrauer nicht wiedergegeben ist das Gesamturteil, das Sch. nach der Lektüre der Bährschen und der Seydelschen Schrift auf sein Exemplar der Bährschen schrieb: „Das Urtheil der Leipziger Fakultät, welches nicht diesem schönen Buche Bähr's, sondern der miserabeln Arbeit des R. Seydel den Preis zuerkannt hat, besagt: »nicht um Wahrheit und Klarheit ist es uns zu thun, sondern darum, daß Einer, per fas et nefas, gehauen oder gestochen, den Schopenhauer herabsetzt und diskreditirt: dafür haben wir den Preis ausgesetzt — aus dem uns anvertrauten Gelde.« — Sie hätten das respice finem im Auge behalten sollen. So übertölpelt man das Publikum nicht. Das Ding schlägt um und fällt ihnen auf den Kopf." (Gwinner, 2. Aufl. 589). 537, 32 daß mein Gegner . . . mit seiner Schrift in die Oeffentlichkeit treten wolle] „Schopenhauers philosophisches System dargestellt und beurtheilt von Rudolf Seydel". Gekrönte Preisschrift, Breitkopf u. Härtel, Leipzig 1857 (VIII, 116 S.)

637. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 348—351. (Fehlt 541, 15–20.)

541, 5 Begriff des Heilens *bis* zusammen.] *von Sch. unterstrichen H* 541, 21 Wünsche] *danach versehentlich* für mich *wiederholt H*

539, 37 beifolgende gedrängte Zusammenstellung] Bahnsens erster Aufsatz: „Arthur Schopenhauer's Urtheil über den Bildungswerth der Mathematik", Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, redigirt von A. P. Sönksen, Kiel 21. Febr. 1857, Nr. 21. 541, 1 Pott] August Friedrich Pott 541, 1 in den „Beiträgen" von Kuhn und Schleicher (Berlin, Dümmler 1856)] Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, herausg. von A. Kuhn und A. Schleicher, 1. Bd. 4 Hefte Berlin 1857/1858, Dümmlers Verlhdlg. 541, 3 „Zeitschrift f. vergl. Sprachk. von A. Kuhn, 1855. B. 5. Hft.1."] Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, herausgeg. von Adalb. Kuhn, 5. Bd. Berlin 1855, Dümmlers Verlhdlg.

638. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 597. Gwinner reiht das Schreiben irrtümlicherweise unter die Gratulationsbriefe zum 70. Geburtstag ein. Eeden habe Sch. darin versichert, in dessen „großartigem Werke" alles gefunden zu haben, „was er von seinen Landesgenossen vergeblich erwartete". Darauf folgt wörtlich nur die in unserem Text mitgeteilte Stelle. Der Brief enthielt auch das Verlangen nach einem Porträt Sch's; vgl. Sch's Brief an Asher, Nr. **643**, 557, 35. Die Datierung ergibt sich aus Sch's Antwortbrief (Nr. **642**, 556, 27–29).

Frederik Willem van Eeden (1829—1901), Blumenhändler und botanischer Schriftsteller in Haarlem, später dort Generalsekretär der Niederländischen Gesellschaft zur Förderung der Industrie und Direktor zweier von ihm gegründeter Museen, des Kolonial- und des Kunstgewerbe-Museums. Vgl. Schemann 455/456; R. Borch: „Zu Schopenhauers Brief an van Eeden", XXVI. Jahrb. 1939, 388/389. Seiner Verehrung für Sch., die sich im Brief vom 19. Febr. 1858 (Nr. **673**) wohl am schönsten bekundet, hat van Eeden noch in späteren Jahren in einem bisher unveröffentlichten Brief an Schemann, vom 16. Januar 1889 Ausdruck gegeben: „Schopenhauer war wirklich mein geistiger Erzieher. Seine Lehre war mir immer ein fester Haltepunkt in den Beschwerden des Lebens, und noch immer haben seine Bücher denselben ruhigen und erhabenen Einfluß wie damals. Jedoch bin ich bei meinen vielseitigen und immer rastlosen Bestrebungen mit den Jahren realistischer geworden und neige jetzt im Prinzip mehr zu meinem großen und nie völlig gewürdigten Landsgenossen Spinoza."

639. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 293—295 (Br. = 545, 31—546, 28. 550, 16–31).

542, 30 deducible] *von Sch. unterstrichen H* 542, 34 must] *von Sch. unterstrichen H* 542, 35 divined] *von Sch. unterstrichen H* 548, 17 Lindner's] *von Sch. unterstrichen H* 548, 20 philos. Facultät zu Leipzig] *von Sch. unterstrichen H* 548, 32 Prof. Hoffmanns] *von Sch. unterstrichen H* 548, 36/37 *am Rande Strich von Sch's Hand H* 549, 20

C. G. Bähr.] *von Sch. unterstrichen, am Rande Strich von Sch's Hand H* 549, 22 Cornill] *von Sch. unterstrichen H* 549, 24 Portrait] *von Sch. unterstrichen H*

546, 37 meinen im März v. Js mit einem Abdruck an ihn gesendeten Brief] Dieser Brief an Becker ist veröffentlicht von Hübscher, XXI. Jahrb. 1934, 176—186. 548, 35 Darstellung u. Kritik dieses Religionssystems durch M. J. Barthélemy Saint-Hilaire] M. J. Barthélemy Saint-Hilaire: „Du Bouddhisme", Paris 1855.

640. *H* Georg Bähr, Dresden. *Auf dem Briefumschlag Notiz Carl Bährs:* Erhalten Montag am 2. März früh $^1/_2$9 Uhr 1857. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 586—589. *Dh 2* Schemann 372—374. *Dh 3* Bähr 56—58. *Dh 4* Grisebach, Briefe 450—452. (Alle vier Drucke ungenau und unter Weglassung der beiden Absätze 553, 31—554, 2). *Dh 4* Franz Mockrauer, XVIII. Jahrb. 1931, 153—155.

553, 1 Absatz p. 93/94 haben Sie eine wirklich tiefgedachte Bemerkung beigebracht.] Hieraus [daß Kant unter „Empfindung", ja sogar unter dem Ausdrucke „Modification des Gemüths" alles im Bewußtsein unmittelbar Gegenwärtige, woraus eine Erfahrung erwächst, verstehe,] entspringt aber der Uebelstand, daß man gar keinen Grund sieht, warum Etwas als eine Bestimmung anderer Dinge außer uns und nicht vielmehr als eine empirische Bestimmung unseres eigenen Daseins in der Zeit aufzufassen ist. Der Stoff aller Erfahrung ist zunächst nur Gegenstand des innern Sinnes, also Bestimmung des Selbstbewußtseins. Wenn nun der Verstand einen Theil desselben von unserm empirischen Selbst lostrennt, so muß er dazu doch eine Nöthigung empfinden, entspringend aus dem unmittelbaren Innewerden des Unterschiedes zwischen Sinnesempfindungen und den aus uns selbst kommenden innern Regungen, den eigentlichen Modificationen des Gemüths. 553, 3 Die Parallele, die Sie p. 145 zwischen Kants u. meinem Verfahren nachweisen] Wer erkennt aber nicht im Gange dieser ethischen Untersuchungen die große Aehnlichkeit mit der Art und Weise, wie sich Kant sein erkenntnißtheoretisches Problem zurecht legte? Er sagte: synthetische Sätze a priori sind wirklich, wie aber sind sie möglich? Ebenso nun geht Schopenhauer von den beiden Thatsachen des Mitleids und der Zurechenbarkeit aus, und erklärt ihre Möglichkeit aus dem Princip des kritischen Idealismus. 553, 4 p. 125 & 128 über das „Substrat" ist sehr richtig u. scharfsinnig bemerkt.] Die Transscendentalphilosophie mußte nämlich die Frage gänzlich unberührt lassen, welches denn das Substrat der erkennenden Handlung sei, die sie als das letzte Gegebene, das Reale, bestehen ließ: ob vielleicht eine Intelligenz an sich, oder Materie, oder auch Wille? (S. 125) — Vielmehr legt schon das Urtheil: „Ich denke" oder „Ich erkenne", welches der letzte Grund einer Erkenntnißtheorie ist, unserm Denken, als Thätigkeit, ein Substrat, das Ich, unter, welches während der Selbstuntersuchung des Bewußtseins völlig außer Betracht bleiben

mußte, weil eben nur eine bestimmte Aeußerung desselben, das Erkennen, in Betracht genommen wurde. (S. 128) 553, 16 Ihrer Argumentation gegen mich, p. 122—125] Diese Argumentation Bährs betrifft die Anwendung des Berkeley'schen „Kein Objekt ohne Subjekt", mit welcher Sch. „einen höchst bedenklichen Schritt über das idealistische Princip Kant's hinaus thut", indem er „behauptet: daß ... die Spontaneität der erkennenden Handlung, sowie die Form des reinen Erkannt-werdens, des bloßen Object-seins für ein Subject, schon zur Erscheinung gehöre", womit Bähr jedoch nicht „die höchst wichtige und auf eine unvergleichlich tiefsinnige und geniale Auffassung der Natur begründete Lehre der Schopenhauer'schen Philosophie antasten" will, „nach welcher der Intellect aus dem Willen hervorgegangen, ursprünglich nur das Medium der Causalität auf erkennende Wesen und von Natur dazu bestimmt ist, den Bestrebungen eines individuellen Willens zu dienen." 553, 17 W. a. W. u. V. Bd: 2, p. 273] = D II 309f. 553, 18 Parerga Bd. 2, § 64 & p. 233, 234.] = D V 99—101 und 298—300 553, 31 die in einem Briefe an Lunteschütz an den Tag gelegte Theilnahme an meinem Unfall] Das Frankfurter Museum, III. Jahrg., Nr. 5 (31. Januar 1857) berichtet: „Der hier lebende Philosoph Schopenhauer hat sich durch einen Fall nicht unbedeutend an der Stirn verletzt; doch wird er (wie wir auf Anfragen bemerken) sicherlich in kurzer Frist hergestellt sein." Vgl. über diesen Unfall auch den Brief Bunsens vom 26. März 1857 (D XV 560f.) und den Brief Beckers an von Doß vom 13. April 1857 (Hübscher, XXI. Jahrb. 1934, 187). Nach Hornstein hat sich Sch. die Verletzung durch einen Sturz bei Glatteis zugezogen (vgl. Hübscher, Gespräche 69, 209), nach Gwinner, 3. Aufl. 390, durch einen Ohnmachtsanfall bei Tisch. Die erste Version dürfte die richtige sein. Sch. wurde von Dr. Carl v. Mettenheimer behandelt. Vgl. Walther Rauschenberger: „Schopenhauer in ärztlicher Behandlung", XXVI. Jahrb. 1939, 330—332. Auf die briefliche Anfrage Bährs bei Lunteschütz (*H* anscheinend nicht mehr erhalten) hat dieser das Folgende geantwortet (*H* Georg Bähr, Dresden):

Monsieur

Excusez moi tout d'abord si je ne vous écris point en allemand, mais malgré mon nom germanique, et quoique je comprenne l'allemand je ne puis cependant point l'écrire.

M. le Dr Schopenhauer est complètement remis de sa chute, il est tout à fait guéri déjà depuis une quinzaine. Lorsque je l'ai été voir dimanche dernier jour de sa naissance il m'a beaucoup parlé de votre ouvrage sur sa philosophie, il en est tout à fait enthousiaste. Avant hier il m'a dit qu'il en était à la seconde lecture et qu'il se proposait de vous écrire à ce sujet d'une manière très détaillée.

M. le Docteur m'a prié aussi de vous remercier de la bonne intention

que vous avez eu à son regard et qu'en attendant de ses propres nouvelles il vous présente ses compliments.

Veuillez aussi Monsieur les accepter de ma part et croyez moi votre bien dévoué

Francfurt 27 Février 1857. J. Lunteschutz

Bährs Antwort (*H* Georg Bähr, Dresden) erteilt zugleich eine indirekte Antwort auf den Brief Schopenhauers:

Hochgeehrter Herr!

Indem ich Ihnen meinen verbindlichſten Dank ſage für Ihre freundliche und raſche Benachrichtigung über das Befinden Herrn Dr. Schopenhauers, drängt es mich zugleich, Ihnen mitzutheilen, daß heute der Brief Herrn Dr. Schopenhauers in meine Hände gelangt iſt. Wollen Sie die Güte haben, Herrn Dr. Schopenhauer dieſe Notiz zukommen zu laſſen, denn da die Addreſſe des Briefes eine unvollſtändige war, ſo könnte ihm leicht beifallen, der Brief ſei nicht richtig an mich beſtellt worden. Wollen Sie ihm mittheilen, daß dieſer gütige, herrliche Brief mir eine ganz unbeſchreibliche Freude bereitet hat, und daß ich in der nächſten Zeit mir die Freiheit nehmen werde, ihm ausführlich zu antworten.

Entſchuldigen Sie, geehrter Herr, daß ich Sie ſo häufig in Anſpruch nehme, was nun einmal der glückliche Umſtand herbeiführt, daß Sie in der Nähe eines Mannes ſtehen, um deſſen Umgang wir Sie beneiden.

Mit wahrer Hochachtung empfiehlt ſich Ihnen

Leipzig, am 2ten März 1857. Carl Bähr

Hr. v. Quandt war ſehr beſorgt über den Herrn Dr. S. zugeſtoßenen Unfall, doch wird er ſchon heute, wo Ihre Nachricht in Dresden angelangt iſt, hierüber vollkommen beruhigt ſein.

641. *H* Minnita Bahnſen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 351—353.

555, 7 In der Revue française haben ſie das Kap: üb: thier: Magnetismus u. Magie aus dem „Willen in der Natur" überſetzt] Dieſe Überſetzung, von Alexandre Weill, erſchien unter dem Titel Philosophie de la magie in der Revue française, dec. 1856, t. VII, p. 348sq. (Abdruck des Vorworts: XIX. Jahrb. 1932, 271/272; Sch's Kritik der Überſetzung Weills vgl. Hübſcher, Geſpräche 70.)

642. *Dh 1* Schemann 381/382.

555, 33 Mein Großvater war noch in Holland geboren, aber jung nach Danzig gekommen] Eine unrichtige Angabe. Sch's Großvater, Andreas Sch., iſt am 11. Juni 1720 in Stutthof bei Danzig geboren

555, 34 die Tochter des Herrn Soermanns] Anna Renata Soermans (1726—1804), Tochter des Kaufmanns Hendrik Soermans (1700—1775),

der 1754—1775 Ministerresident der Vereinigten Niederlande bei der Freien Stadt Danzig war. 556, 5 In Deutschland lebt, meines Wissens, kein Einziger meines Namens] vgl. dazu R. Borch: „Zu Schopenhauers Brief an van Eeden", XXVI. Jahrb. 1939, 389. 556, 9 Von Amsterdam aus haben wir auch Harlem besucht] Der Ausflug nach Haarlem fand am 14. Mai 1803 statt; vgl. Reisetagebücher 1803—1804, S. 28/29. 556, 13 das schöne, weiße Landhaus des Hrn Hope] In diesem Hause waren die beiden von van Eeden begründeten Museen eingerichtet. 556, 19 In Gorcum führte mein Vater mich in eine alte Gothische Kirche, mir meiner Ahnen Bilder zu zeigen] Der Besuch der Kirche in Gorkum fand erst nach der Rückkehr der Familie Sch. von England statt, am 17. November 1803; vgl. Reisetagebücher 1803/1804, S. 77. 556, 21 mehrere Soermans, die dort Prediger gewesen, hiengen an den Pfeilern] Die Reisetagebücher 1803/1804 enthalten dem gegenüber die richtigere Angabe: „Die alte gothische Kirche, an der mein Ur-Ur-Groß-Vater mütterlicher Seite, Prediger gewesen ist." Sch's Ururgroßvater Johann Soermans (1670—1754), war 1692—1731 Prediger zu Gießen Oudkerk und Peursum und lebte emeritiert zu Gorkum. Dessen Vater, Martinus Soermans (1638—1705), war 1663—1699 Pastor zu Goudriaan, er lebte nach seiner Emeritierung in Haarlem und Leiden.

643. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 281/282. *Dh 2* Asher 9/10. *Dh 3* Grisebach, Briefe 415/416.

557, 17/18 Ihr schönes und glorioses Gedicht] Asher hatte Sch. ein Gedicht zu seinem Geburtstag gewidmet; da das „Frankfurter Konversationsblatt" die Aufnahme ablehnte, hatte er Sch. eine Abschrift geschickt. 557, 21 Dr. Sattler] Dr. Eduard Sattler (1818—1857), seit 1848 Mitarbeiter, später Schriftleiter des Frankfurter Konversationsblattes. Sattler starb am 27. 3. 1857. 557, 28 Noch ein anderes, recht gutes Gedicht ... von unbekannter Hand] Verfasser war Gottfried Carlot Beck (geb. 1821), Weißbindermeister, 1875 Stadtverordneter, 1877 unbesoldeter Stadtrat in Frankfurt. Sch. erfuhr bald darauf durch Lunteschütz seinen Namen und lud ihn zu einem Besuch ein. Beck hat darüber ausführlich berichtet; vgl. Hübscher, Gespräche 288—297. Sch. würdigte ihn seitdem seines freundschaftlichen Verkehrs, er schenkte ihm auch einen Teil der Handschrift der Zusätze zur 3. Auflage des Hauptwerks. 558, 7 Ihren 2ten Artikel] vgl. Anm. zu Nr. 632, 530, 16

644. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 8. I. 1873, Nr. 367. *Dh 2* Schemann 295—297. *Dh 3* Grisebach, Briefe 375—378.

559, 6 nochmals] noch einmal *Dh 1* 559, 24 klein] *nachtr. H* 559, 26 viel] *nachtr. H* 560, 1 (Das thut's ihr)] *nachtr. H* 560, 8 Klagen] Klage *Dh 1* gehn] geht *Dh 1*

558, 31 mit Bestimmtheit anzuführen.] Dies ist in der 1867 von

Frauenstädt besorgten 3. Auflage des „Willens in der Natur" geschehen; vgl. D III 789f. 559, 11 v. Laßaulx ... seine Antrittsrede] Ernst von Lasaulx: „Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme". Vorgetragen zum Antritte des Rectorates der Ludwig-Maximilians-Universität am 29. Novbr. 1856. München 1856. Literar.-artist. Anstalt (1 Bl. 27 S.) Das Sch. übersandte Exemplar trägt die Widmung: „Hrn. Dr. A. Schopenhauer. Hochachtungsvoll d. V." Sch. hat es mit vielen Strichen und heftigen Anmerkungen versehen. Auf S. 2: „Sehr kommod", „Den Teufel auch!" S. 6: „Der liebe Gott sagt: Ein Schelm machts besser als er kann." Vgl. Grisebach, Edita 75/76. 559, 19 Du Nirvana Indien par Obry] Obry: „Du Nirvana Indien, ou de l'affranchissement de l'âme après la mort, selon les Brahmanes et les Bouddhistes, Ac. d. sc. Amiens 1856, vol. X.

645. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 592–594.

561, 7 Das Zusammentreffen in Rom ... nach zwanzig Jahren] Soll wohl heißen: vor zehn Jahren, nämlich 1819, vgl. zu Nr. **137**, 250, 4. Sch. ist nach 1823 nicht mehr in Italien gewesen. Bunsens römischer Aufenthalt erstreckt sich allerdings von 1817–1838. 561, 19 Kuno Fischers Gewährsmann] Suchsland? (Vgl. Nr. **644**, 560, 16) 561, 27 Ich glaube, daß Sie, wie alle großen Philosophen in Ihrem Alter, von Sokrates bis auf Kant, aufgehört haben, Bücher zu lesen] Sch. las im Greisenalter mehr als je, namentlich auch in den Klassikern; während seiner letzten Krankheit noch im Stobäus.

646. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Die Autographen-Rundschau, 4. Jg. H. 5/6, Juni/Juli 1922 (Br. = 562, 17–22; 562, 25–563, 6; 11–26; ungenau).

563, 11 Zeit] *danach gestr.* fragen *H*

562, 27 der Astor] William Backhouse Astor (gest. 1875), Kommilitone Sch's in Göttingen (1809) 563, 8 im deutschen Hippolytus] Christian Carl Josias Bunsen: „Hippolytus und seine Zeit. Anfänge und Aussichten des Christenthums und der Menschheit", 1. Bd. Brockhaus, Leipzig 1852 (LXVI, 529 S.); 2. Bd. Brockhaus, Leipzig 1853 (LI, 664 S.) 563, 10 in den Zeichen der Zeit] Christian Carl Josias Bunsen: „Die Zeichen der Zeit. Briefe an Freunde über die Gewissensfreiheit und das Recht der christlichen Gemeinde", 2 Bde. Brockhaus, Leipzig 1855. 1856 (VIII, 318; VIII, 326 S.) 563, 23 Max Müller] vgl. Anm. zu Nr. **628**, 522, 20.

Der vereinbarte Besuch Bunsens fand erst im Oktober 1857 statt (vgl. darüber Hübscher, Gespräche 72, 125, 306, 408; die letzte briefliche Berührung um die Jahreswende 1857/58. Schopenhauer hatte den Jugendfreund zur Erhebung in den Adelsstand beglückwünscht, worauf dieser am 13. Januar 1858 erwiderte: „Ich habe die Adelserhebung erlitten, wie meine Geburt, jedoch mich dagegen nach meinen lange ausgesprochenen Grundsätzen verwahrt, sofern meinem Stande, dem gebildeten Bürgerstande, dadurch etwas vergeben oder mir eine Lächerlichkeit

zugenuthet werden sollte." (Chr. C. J. Frhr. von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe. Deutsche Ausgabe von Nippold. III, 508.)

647. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg.

564, 15 ein weiteres Ergebniß meiner unausgesetzten Beschäftigung mit Ihren Werken] „Noch einige Erläuterungen zu Arthur Schopenhauer's Urtheil über den Bildungswerth der Mathematik." I. Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 21. März 1857, Nr. 25; II. ebda. 28. März 1857, Nr. 26. 564, 26 die inzwischen erschienenen Bemerkungen] In Nr. 22 der Schulzeitung hatte ein Ingenieur Kühl gegen den ersten Aufsatz Bahnsens Stellung genommen.

648. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 353/354.

568, 8 Der Odem der] *nachtr. H*

567, 22 den Hamilton] Eine Rezension von W. Hamilton, Edinburgh Review, Januar 1836; in deutscher Übersetzung: „Ueber den Werth und Unwerth der Mathematik", 1836 (vgl. D II 144) 567, 32 Dr. Mützell's in Berlin Zeitschrift für das Gymnasialwesen] Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausg. von W. J. C. Muetzell. 7. Jahrg. 1853 Berlin, Th. Enslin 567, 33 die Pädagogische Monatsschrift herausg: v. Löw] Pädagogische Monatsschrift, 4.—6. Jahrg. 1850—1852 herausg. von F. Löw

649. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 370/371. (Ungenau und mit drei größeren Auslassungen.)

569, 10 Lunteschütz . . . fehlgeschoßen] *beide Worte von Sch. unterstrichen H*

568, 26 Ihr Bildniß] Lithographie nach dem Porträt von Lunteschütz von L. Wildt im Verlag von Sachse & Co. in Berlin 569, 34 Sie stehn 38 Jahre jünger in ihrer Erinnerung.] Bezieht sich auf das Jahr 1818, in dem Sch. sowohl Quandt wie dessen Braut kennenlernte; in einem Brief vom 1. April 1819, in dem Quandt Adele seine Verlobung mitteilt, heißt es: „Ihr Bruder pflegte meine Braut mit einer Sylphe zu vergleichen und sie hatte seinen Beifall, er ist ein Kenner des schönen Geschlechts." 569, 35 Ich sah Sie, als ich aus Spanien kam] Quandts Spanienreise fiel in den Winter 1846/47 (vgl. zu Nr. 345, 637, 9)

650. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 132 (mit einzelnen Ungenauigkeiten).

570, 27 Die 4 Nummern der Schulzeitung] Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg 1857, Nr. 21, 25 und 26, mit den Aufsätzen Bahnsens über „Arthur Schopenhauer's Urtheil über den Bildungswerth der Mathematik", und Nr. 22 mit der Entgegnung des Ingenieurs Kühl. 570, 30 eine — in die Lehre vom Licht einschlagende Abhandlung] Schwerds Abhandlung über die Beugungserscheinungen

651. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 133/134 (mit einzelnen Ungenauigkeiten).

652. *H* Martha Haushofer, München.

574, 26 Kreisrichter Becker hat unterdeßen an mich geſchrieben] Der Brief, vom 13. April 1857, iſt veröffentlicht bei Hübſcher, XXI. Jahrb. 1934, 186—192.

653. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutſche Zeitung, 8. I. 1873, Nr. 367. *Dh 2* Schemann 298. *Dh 3* Griſebach, Briefe 378.

574, 31 noch] und *Dh 1* A. v. Doß hielt ſich, nach ſeinem Brief vom 20. Februar 1858 (D XV 606) drei Tage in Frankfurt auf; vgl. Hübſcher, Geſpräche 144—146.

654. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 135—136. *Dh 2* Griſebach, Briefe 134—136. (Beide Drucke mit zahlreichen Ungenauigkeiten.)

575, 24 die Axiomata] *nachtr. H* 576, 18 gründlichen] *nachtr. H* 576, 24 dumm] d... *Dh 1*

575, 20 „Welt a. W. Bd. 2 p. 37"] = D II 39f. 575, 23 p. 131] = D II 144 575, 25 p. 122] = D II 134f. 576, 25 eine meiner Parabeln] Parerga II, § 390 (vgl. Nr. 656, 579, 9—16). 576, 33 des unflätigen Dings] Die Schrift war in Groß Quart gedruckt und ziemlich voluminös.

655. *H* Sch.Archiv.

577, 5 die beifolgende Schrift] F. Grävell: „Göthe im Recht gegen Newton". Mit 4 Taf. Herbig, Berlin 1897 (2 Bl., 191 S.)

Friedrich Grävell (1819—1878) war Arzt in Berlin und als ärztlicher Schriftſteller bekannt.

656. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 137/138 (ungenau).

578, 19 Farben II. pag. 83. 84:] = D IV 207/208. 579, 14 W. a.W. II pag. 390] = D II 444f. 579, 15 ein W. a. W I p 252 citirtes dictum des Helvetius] Il n'y a que l'esprit qui sente l'esprit. (Vgl. D I 263 Anm.)

657. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* K. E. Henrici, Verſteigerungs-Kat. 83 [1923], Nr. 241 (Auszug).

579, 30 Ihr geehrter Beſuch wird mir ſehr angenehm ſeyn] Der Beſuch fand anſcheinend, wie angekündigt, am 2. oder 3. Juli 1857 ſtatt; eine Erinnerung daran in Grävells Brief vom 12. Dezember 1857, Nr. 670, 596, 28—31.

658. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 283 (Anm. 2). *Dh 2* Aſher 11 (Anm. 2).

580, 21 S. Munk] Salomon Munk (1803—1867), Orientaliſt, in Paris Hauslehrer bei den Rothſchilds, ſeit 1865 als Nachfolger Renans Profeſſor für das Hebräiſche am Collège de France. Seine Hauptſtudien galten der jüdiſch-arabiſchen Literatur des Mittelalters. 580, 22/23 „Mélanges de Philosophie Juive et Arabe." Première Livraison.

Paris, A. Frank, 1857] Mélanges de philosophie juive et arabe par S. Munk. Première livraison renfermant des extraits méthodiques de la source de vie de Salomon Ibn. Gebirol (dit Avicebron), traduits de l'arabe en hébreu par Schem-Tob Ibn-Falaquéra; la traduction française de ces extraits, accompagnée de notes critiques et explicatives; une notice sur la vie et les écrits d'Ibn-Gebirol, et une analyse de sa source de vie. Paris 1857

659. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 282/283. *Dh 2* Aſher 10—12. (*In beiden Drucken fehlt* 581, 3–17.) *Dh 3* Griſebach, Briefe 416—418.

581, 19 Strohköpfen] St— *Dh 1, Dh 2* 581, 27 Lumpen] L— *Dh 1, Dh 2* 581, 33/34 proſtituirt] . . . . . *Dh 1, Dh 2* 582, 6 Dummheit] D— *Dh 1* 582, 12 S—] Seydel *Dh 2*

581, 18 Seydel's Buch] vgl. Anm. zu Nr. **636**, 537, 32 Cornill] vgl. Anm. zu Nr. **618**, 504, 9 582, 9/10 2) daß er eine Parabel von mir lobt, die er gar nicht verſteht und ganz falſch auslegt — als Theodicee!!] Hier hat Sch. dem Verfaſſer Unrecht getan. Seydel ſagt, Sch. habe „die Wahrheit, daß das Böſe um des Guten willen da ſei, auch durch eine ſchöne Parabel [die Parabel von der Oaſis und der Wüſte, Parerga II § 390] erläutert" und nehme an vielen Stellen, namentlich der Parerga (II § 152, 171, 173, 181 der erſten Auflage) den Anlauf zu einer Theodicee. Die Auslegung der Parabel iſt zwar unrichtig, denn Sch. wollte damit die traurige Einſamkeit des Genies unter den umgebenden untergeordneten Geiſtern beleuchten, doch hat Seydel nicht ſie, ſondern die nachbezeichneten Paragraphen „als Theodicee" ausgelegt. 582, 13 Die Nachricht aus Danzig] Aſher hatte Sch. mitgeteilt, daß Dr. Stein aus Danzig ihn beſucht und ihm erzählt hatte, daß ein Mitglied des litterariſchen Vereins daſelbſt einen Vortrag über ſein Syſtem gehalten habe. Über dieſen Vortrag hat ſich das folgende, hier zum erſtenmal veröffentlichte Protokoll erhalten:

> Danzig den 9ten Januar 1856.
>
> Am 12. Dezember v. J. hielt die Literariſche Geſellſchaft ihre 143te Sitzung im Lokale Brodbänkengaſſe Nr. 44. Herr Oberlehrer Czwalina las: „Ueber Schopenhauers: Die Welt als Vorſtellung und Wille."

Nachdem der Vortragende über das Leben des Verfaſſers die nöthigen Notizen angegeben hatte, zeigte er, von welchen Anfangspunkten die verſchiedenen philoſophiſchen Schulen in ihren Betrachtungen ausgegangen, und wie Schopenhauer, verſchieden von ihnen allen, nur aus der Vorſtellung allein alle ſeine Folgerungen herleitet. — Die Vorſtellung iſt das Objekt in Raum und Zeit, und der Inhalt derſelben in der äußern

anſchaulichen Welt nichts andres als ſein Wirken d. h. Cauſalität. Für dieſe Art von Vorſtellungen, die auch die intuitiven genannt werden, iſt das ſubjective Correlat der Verſtand. — Von dieſen zu ſondern ſind die abſtrakten Vorſtellungen oder die Begriffe. Es ſind dies Typen von den intuitiven Vorſtellungen, die im Geiſte aufbewahrt werden können und für welche dem Menſchen Vernunft gegeben iſt. Nachdem gezeigt, wie aus dieſen Fundamentalbetrachtungen alle Erſcheinungen geiſtiger Thätigkeit abgeleitet werden können, nachdem über Gefühl, über das Lächerliche geſprochen; nachdem über das Feld der Vernunft, die Wiſſenſchaften das Nöthige erwähnt war, wurde zum zweiten Theil „Die Welt als Wille“ übergegangen.

Das Wort „Wille“ war hier allerdings in einer von der gewöhnlichen etwas abweichenden Bedeutung genommen. Es bezeichnete mehr ein den Körpern im Allgemeinen inwohnendes Streben. Von dieſem aber wurde nachgewieſen, daß es den Körpern allein das Gepräge gebe, und daß nicht die Geſtalt der einzelnen allein, ſondern auch ihr Verhältnis zu einander von dieſer ihnen beigegebenen Kraft abhänge. Demnach ſeien die Dinge außerdem, daß ſie Vorſtellungen ſeien, nichts anderes als Wille.

Zum Schluß wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß dieſes philoſophiſche Syſtem ſich deshalb vor vielen anderen empfehle, weil in die Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes dadurch jene Einheit komme, die bei ſo vielen andern Philoſophen gänzlich in Frage geſtellt zu ſein ſcheint.

582, 14 Was Sie über den Gebirol ſagen . . .] vgl. Nr. 658. 582, 15 im Centralblatt vom 11. Juli] Literariſches Centralblatt für Deutſchland 1857, Nr. 28 582, 16–18 ſie iſt B. B. unterſchrieben, ... Jedenfalls ſteht ſie mit Ihnen in Verbindung.] Das war nicht der Fall. Der Verfaſſer dieſer Rezenſion war Aſhers Freund und Lehrer, Dr. Bernhard Beer, dem Aſher auch den Beſitz der Mélanges de Philosophie Juive et Arabe verdankte. Beer hatte ihm mitgeteilt, daß er das Buch im Literariſchen Centralblatt wie auch (ausführlicher) in Frankls „Zeitſchrift für die Wiſſenſchaft des Judenthums“ beſprechen werde. (Übereinſtimmungen der Philoſophie Gebirols mit Schopenhauers Willenslehre ſuchte übrigens außer B. Beer auch S. Sachs in ſeiner hebräiſchen Zeitſchrift „Kerem Chemed“ nachzuweiſen.) 582, 24/25 Meine Biographie will ich nicht ſchreiben, noch geſchrieben wiſſen:] Aſher hatte Sch. gefragt, ob er bereits jemandem die Erlaubnis erteilt hätte, ſeine Biographie zu ſchreiben.

660. *Dh 1* Schemann 365/366. Die von Schemann nicht mitgeteilte Stelle 583, 16 enthielt die Anzeige der Geburt eines Töchterleins, das freilich als ſolches „wohl nicht Hoffnung haben darf, vor Sch.'s Augen jemals Gnade zu finden“, die ebenfalls nicht mitgeteilte Stelle 584, 3 die Bitte um Überlaſſung einer Partie Schnupftabak.

661. *Dh 1* Schemann 367.

584, 15 der evangeliſchen Chriſten, die ſoeben in Berlin einander

etwas vorpredigen] Die Stelle bezieht sich auf die Versammlung der Evangelischen Allianz in Berlin, die am 9. September 1857 begann. Evangelische aller Länder, englische Methodisten, allerlei Sektierer, Idealisten und Schwärmer verschiedenster Art; aus Deutschland besonders eine Anzahl Strenggläubiger, daneben liberale protestantische Rationalisten, mit Schenkel an der Spitze, hatten sich zusammengefunden, um die Stellung der evangelischen Kirche gegenüber der katholischen in allen Ländern zu befestigen. (Auch Sch's Jugendfreund Bunsen nahm teil.) Vgl. die Berichte in der Evangelischen Kirchenzeitung 1857, Bd. 61, Nr. 80/81 und in der Protestantischen Kirchenzeitung 1857. 585, 8 die 2 Ihnen zu dankenden Prachtstücke] Kants Handexemplar der „Kritik der reinen Vernunft" (vgl. Anm. zu Nr. 591, 445, 34) und die Buddha-Statue, die Krüger für Sch. in Paris besorgt hatte (vgl. Briefe an Frauenstädt, Nr. 605, 481, 27—482, 2, und 609, 486, 1–6, und an Grimm, Nr. 608, 484, 34—485, 6; ferner Crügers eigenen Bericht: Hübscher, Gespräche 183—187).

662. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 596 (Auszug mit einigen wörtlich angeführten Stellen). *Dh 2* Schemann 383/384 (mit einigen Lücken und Ungenauigkeiten).

585, 16/17. 585, 24–34. 586, 1–11 *von Sch. am Rande angestrichen H*

586, 34 Dr. Fechner] Hermann Adolph Fechner. Die beiden Schriften: „Jakob Böhme. Sein Leben und seine Schriften, mit Benutzung handschriftlicher Quellen dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der neuern Philosophie", Preisschrift. Görlitz 1857 (1 Bl., 247 S.); Ueber den Gerechtigkeitsbegriff des Aristoteles. Ein Beitrag zur Geschichte der alten Philosophie. Leipzig 1855 (2 Bl., 120 S.).

663. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann, 384—386.

587, 12 Prof. Knoodt] Peter Knoodt (1811—1889), altkatholischer Theolog und Philosoph, 1845 Prof. in Bonn, 1871 suspendirt, 1878—89 altkath. Generalvikar 587, 16 Neuburger] Ludwig Ferdinand Neubürger (1836—1895), zunächst Lehrer, dann freier Schriftsteller, Dramatiker und Theaterkritiker in Frankfurt a. M. Seine „Erinnerungen an Schopenhauer" sind zuerst in den „Gesammelten Werken", Dresden und Leipzig 1898, 2. Bd. S. 62—69 erschienen; vgl. Hübscher, XXVI. Jahrb. 1939, 306—310. (Über Neubürger vgl. Frankfurter Zeitung, 29. Okt. 1895, Nr. 300; Brümmers Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts, 5. Bd. S. 116.)

664. *H* zuletzt J. Schocken, Berlin; *H* des Postskripts: Sch.Archiv. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 284—286. *Dh 2* Asher 12—14. *Dh 3* Grisebach, Briefe 418—421.

H wurde mir erst nach der Drucklegung des XV. Bandes zugänglich. Danach sind folgende Textänderungen vorzunehmen: 588, 32 seyn 588, 33 u. 588, 34 eine 588, 34 u. 589, 3 u. 589, 6 u. 589, 7 u. gratis. 589, 8 litt: Unt: 589, 9 Gebirol 589, 9 laßen u. 589, 11

hauptſächl 589, 12 eigentl 589, 15 u. 589, 16 u. 589, 20 obj: 589, 20 Subjekts: 589, 21 u. 589, 22 u. Lage 589, 22 u. dann 589, 24 Schellings 589, 25 Seyerlens 589, 26 Prof: 589, 27 u. Dr. Körber 589, 29 Rußen 589, 29 u. aus Petersb., 589, 30 Upsala, ein Königl 589, 31 u 589, 31 u. allerhand. 589, 33 Verbreitg 589, 34 Phil: 589, 35 dann 589, 36 Weiß 590, 1 Leipz: 590, 1 wißen 590, 4 u. 590, 5 Weiß: 590, 12 u. 590, 13 Oxenford, 590, 14 review 590, 17 Ueberſetzg 590, 18 poßibility 590, 19 Engliſch, 590, 22 eingeſchlagen 590, 23 u. 590, 24 u. 590, 27 Frankfurt, d. 22. Octr 1857. 590, 30 Frisch in Manheim, — Weigel u. Asher 590, 32 Artaria 590, 32 London 590, 33 laße 590, 33 Manchester 590, 33 wißen 590, 34 Hoffentl 590, 35 Englb 590, 36 Phil: *Zu ergänzen ist die Anschrift:*

Sr Wohlgeborn
des
Herrn Dr Dav: Asher,
Lehrern an der Handlungsſchule.
frei. Leipzig.

588, 33 ein langes M. S.] Aſher hatte um Begutachtung ſeiner nachmals erſchienenen Schrift „Ueber den religiöſen Glauben“ gebeten. 589, 8/9 Ihres Artikels in den Blättern für litt: Unt:] David Aſher, Blätter für literariſche Unterhaltung, Jg. 1857, Nr. 33 (eine vorläufige Anzeige; vgl. Nr. 674) 589, 19/20 ſogar p. 7 auch das Daſeyn der obj: Welt bloß in der Erkenntniß des Subjects] Die Stelle lautet bei S. Munk („Mélanges de Philosophie Juive et Arabe“, I. Livraison, Paris 1857): „Si tu étudies la science de lâme, tu connaîtras sa superiorité, sa permanence et sa faculté de tout environner, de manière que tu seras étonné de sa substance, lorsque tu la verras, du moins en quelque sorte, porter toutes les choses. Tu sentiras alors que toi-même tu environnes tout ce que tu connais des choses qui existent, et que les choses existantes que tu connais subsistent en quelque sorte dans toi-même. En te sentant ainsi toi-même environner tout ce que tu connais, tu verras que tu environnes tout l'univers avec plus de rapidité qu'un clin d'œil. Mais tu ne pourrais le faire, si lâme n'était pas une substance subtile et forte (à la fois), penetrant toutes les choses et étant la demeure de toutes les choses.“ (Wenn du die Wiſſenſchaft der Seele ſtudierſt, ſo wirſt du ihre Überlegenheit, ihre Dauer und ihre Fähigkeit, alles zu umfaſſen, kennen lernen, ſo daß du über ihr Weſen erſtaunen wirſt, wenn du ſie, wenigſtens in einer gewiſſen Art, alles tragen ſehen wirſt. Du wirſt dann fühlen, daß du ſelbſt alles, was du von den vorhandenen Dingen kennſt, umfaſſeſt, und daß die vorhandenen Dinge, die du kennſt, in einer gewiſſen Art in dir ſelbſt ihr

Dasein haben. Indem du so dich selbst alles, was du kennst, umfassen fühlst, wirst du bemerken, daß du das ganze Weltall schneller als in einem Augenblick umfassest. Du könntest das aber nicht, wäre die Seele nicht eine zugleich sehr feine und starke Substanz, die alles durchdringt und die Stätte aller Dinge ist.) 589, 22/23 die zweifache Uebersetzung] Munks französische Übersetzung ist nach der hebräischen des Schem-Tob Ibn-Falaquera gefertigt; der Urtext ist arabisch. 589, 24/25 Schellings Mythologien zu lesen fällt mir nicht ein. — Seyerlens?? Aufsätze? qu'est que c'est? —] Asher hatte gefragt, ob Sch. Schellings „Philosophie der Mythologie" und die in den „Theologischen Jahrbüchern" von Bauer und Zelter, 1856, Heft 4 enthaltenen Aufsätze von Seyerlen über das System Gebirols (vgl. Nr. 658) gelesen hätte. 589, 30 zwei Schweden, davon einer aus Upsala] In dem Schweden aus Upsala vermutete C. V. E. Carly, in seinem Übersetzungsbande Om lidandet i världen, 1929, S. 27, Carl Palmstedt. Die Annahme trifft nicht zu, weil Palmstedt 1857 als pensionierter Vorstand des Chalmerschen Technischen Instituts in Göteborg lebte. Erich Furreg: „Schopenhauer und Schweden", XXVIII. Jahrb. 1941, 272—275, vermutet in dem Besucher aus Upsala Elof Widmark (1828—1882), der seit 1857 Dozent für theoretische Philosophie in Upsala war und sich in seiner Schrift „Om grund och följd" (Ueber Grund und Folge), Upsala 1859, eingehend mit Schopenhauers Satz vom Grunde auseinandersetzte. Möglich wäre, daß der zweite, von Sch. nicht näher bezeichnete Besucher aus Schweden Carl Palmstedt war. 589, 30 ein Königl Gesandter u. Reichsgraf] Diese Angabe ist irrtümlicherweise auf den zweiten Besucher aus Schweden bezogen worden. Sie gibt aber einfach eine Fortsetzung der Aufzählung. Aus Nr. 684 ergibt sich der Name des Besuchers: Carl Graf zu Inn- und Knyphausen, Königl. Hannöverscher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Königl. Preußischen Hofe, Berlin, Charlottenstr. 55 (Berliner Wohnungsanzeiger). 589, 35 Im vorletzten Centralblatt] Das literarische Centralblatt, Jg. 1857, Nr. 41 enthielt eine günstige Besprechung des Buches von Seydel. 590, 11 mit Ihrem Roman.] Asher hatte mitgeteilt, daß er einen Roman in englischer Sprache geschrieben habe.

665. *Dh 1* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 181/182.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Heimsoeth, klassischer Philologe an der Universität Bonn, war einer der Schwiegersöhne von Sibylle Mertens, die am 22. Oktober 1857 gestorben war.

666. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 139. *Dh 2* Grisebach, Briefe 136.

592, 2 das Unglück] Die Pulverexplosion in Mainz am 18. November 1857

667. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 140/141 (mit manchen Ungenauigkeiten).

592, 17 scheiben] *nachtr. H* 592, 29 vor dem] *aus* auf dem *H* 594, 30 und wäre ich] *aus* sonst *H*

593, 20/21 was ich erfahre ſoll Ihnen ſofort mitgetheilt werden. —] vgl. Nr. 677, 622, 9–11.

668. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* K. E. Henrici, Verſt.-Kat. 80 [1922], Nr. 1073 (Auszug).

594, 9 auch)] *danach gestr.* iſt *H*

669. *Dh 1* Griſebach, Briefe 421.

670. *H* Sch.Archiv.

596, 26 Dr. Dittmann „Die Erde ein Himmelskörper", Kiel 1856] A. F. Dittmann: „Die Erde ein Himmelskörper. Ein kritiſcher Hinblick auf die Geſchichte und Wiſſenſchaft der Aſtronomie", Akademiſche Buchhandlung Kiel 1856 (192 S.)

671. *H* Sammlung Gwinner? *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 572–576. (Der erſte Abſatz findet ſich bei Gwinner in einer Anmerkung zu der in Klammer ſtehenden Stelle 599, 10, er dürfte dem Anfang des Briefes entnommen ſein (vgl. unten) und wurde von uns daher entſprechend eingeordnet.) Die Grundlage der Datierung gibt Gwinners Angabe: „Die Farbenlehre gab im folgenden Jahre .... Dr. Otto Volger .... Veranlaſſung ..." Es iſt die Frage, ob ſich die Worte „im folgenden Jahre" auf das Erſcheinungsjahr der Farbenlehre (1854) beziehen ſollen oder auf die in Gwinners Darſtellung unmittelbar vorangehendem Zitate aus dem Briefwechſel mit Becker (1856). Der erſten Anſicht ſcheinen Schemann (S. 11) und Mockrauer (D VI, S. XII) zuzuneigen und datieren demgemäß auf 1856 bzw. 1855, die zweite ſcheint uns die wahrſcheinlichere.

598, 34 das Licht qualitativ getheilt] *von Sch. dick unterstrichen (wohl zum Zeichen, daß Volger mit seiner Kritik im Newtonismus versiere) H* 599, 10 (Goethes σκιερον iſt auch im Weiß!)] *von Sch. dick unterstrichen H*

Georg Heinrich Otto Volger (1822–1897), Dozent an der Senckenbergiſchen Naturforſchenden Geſellſchaft, wurde in ſeiner Züricher Zeit durch Herwegh für Sch. gewonnen. In ſeiner Frankfurter Zeit hat er dann Sch. beſucht und ihm von Herweghs Werbetätigkeit erzählt; vgl. Georg Herweghs Briefwechſel mit ſeiner Braut, Stuttgart 1906, S. 227. Sch. machte ihm ein Exemplar der 2. Auflage ſeiner Schrift „Ueber das Sehn und die Farben" zum Geſchenk. Volger brachte ſeinen Dank durch das vorliegende Sendſchreiben zum Ausdruck, in dem er Sch's Schema des Auseinandertretens der qualitativen Tätigkeit der Netzhaut in Zahlenbrüchen einer kritiſchen Beleuchtung unterwarf. Nach Sch. iſt jede Farbe die „qualitative Hälfte" der vollen Tätigkeit der Retina, zu der ſie durch eine andere Farbe, ihr Komplement, ergänzt wird. Dieſe Tätigkeit bezeichnet er näher als Polarität, die von außen erregt werde, wie die ſchlummernde Elektrizität (Trennung von +E und −E) durch Reibung. Die Polarität der Retina habe „indeſſen das Unterſcheidende, daß bei ihr in der Zeit, alſo ſucceſſiv ſei, was bei den andern polariſchen Erſcheinungen im Raum, alſo ſimultan." Ferner habe ſie „das Beſon-

dere, daß der Indifferenzpunkt, wiewol innerhalb gewiſſer Gränzen, verrückbar" ſei. Volger macht in ſeinem Schreiben nun darauf aufmerkſam, daß dieſer Indifferenzpunkt, als der Nullpunkt, in Sch's Schema überhaupt fehle, ſowie daß die „Herſtellung des Weiß aus Farben", welche ihm Goethe ſo ſehr verdacht habe, nicht der richtige Ausdruck des von ihm entdeckten chromatiſchen Geſetzes ſein könne; daß vielmehr ſeiner eigenen Nachweiſung gemäß das Weiß, welches nicht mit der Klarheit verwechſelt werden dürfe, als neutrale Farbe den Nullpunkt zwiſchen Grün und Roth einnehmen müſſe, während das Schwarz (der negative Grenzpunkt bei Sch.) und das Klare (an der Stelle des Weiß) an die beiden Pole zu ſtehen kommen müßten, indem beide keine qualitative Veränderung des Lichts — der Tätigkeit der Retina — mehr unterſcheiden laſſen, ſondern nur die äußerſte quantitative Differenz derſelben darſtellen. An dieſe, von Gwinner nicht im Wortlaut mitgeteilten Ausführungen (zu denen der 1. Abſatz unſeres Textes gehören dürfte) ſchließen die Darlegungen unſeres Textes von 598, 3 ab an.

672. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 597/598.

600, 31 traf,] trat, *Dh 1*

Karl Debrois van Bruyck (1828—1902), geb. in Brünn, Schüler Mittags und Thalbergs im Klavierſpiel, Komponiſt und Muſikſchriftſteller, ein typiſches Halbtalent, ſtand mit Hamerling und Heyſe in brieflichem Verkehr, kannte Hebbel. Er ſtarb nach einem glückloſen und bedrückten Leben in Waidhofen a. d. Ybbs.

673. *H* Sch.Archiv.

602, 8 meine Frau] Fr. W. van Eeden war ſeit 1856 mit Neeltje van Warmelo (geb. 1833 in Gouda) verheiratet. 602, 8 mein Söhnchen] Johann Adriaan van Eeden (geb. 2. 8. 1857) 604, 14 Wenn das Glück mir einmal ein zweiten Sohn schenken soll, . . .] Der zweite und letzte Sohn van Eedens, geb. am 3. April 1860, erhielt nicht den Namen Arthur, ſondern wurde nach ſeinem Vater Frederik Willem genannt.

674. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 299/300 (Br = 605, 10—607, 5. 609, 12—614, 8; ungenau).

607, 9 Bezirksgerichts-Aßeßor] *von Sch. unterstrichen H* 608, 18 dem Schlaf abgerungenen Stunden] *von Sch. unterstrichen H* 608, 27 Karl Friedr. Köppen] *von Sch. unterstrichen H* 609, 22 Leopardi] *von Sch. unterstrichen H* 610, 31 Geſpräche Triſtan's] *von Sch. unterstrichen H* 611, 7 la scommessa di Prometeo] *von Sch. unterstrichen H* 615, 4 *Auf der Adressenseite notiert Sch.*: Cantor Zingerle

608, 27 Karl Friedr. Köppen] Carl Friedrich Köppen: „Die Religion des Buddha und ihre Entstehung" F. Schneider, Berlin 1857 (VIII, 646 S.) 609, 3 der Artikel in den Blättern für litt. Unterhaltung] David Aſher: „Salomon Ibn-Gebirol in ſeinem Verhältniß zu Arthur Schopenhauer", Blätter für literariſche Unterhaltung, Jg. 1857, Nr. 52. (Ein ausführlicherer Aufſatz, der gleichwohl den Gegenſtand nicht ſo erſchöpfend be-

handeln konnte, wie Sch. es wünschte; vgl. Nr. 679, 623, 11–17. Ein Neudruck des Artikels bei Asher 65—70.) 609, 22 Leopardi] Giacomo Leopardi (1798—1837). Vgl. Francesco de Sanctis: Studio su Giacomo Leopardi, Napoli 1885; Karl Voßler: Leopardi, 1922, 2. Ausg. 1930. Zum Thema „Schopenhauer und Leopardi": Francesco de Sanctis: Schopenhauer e Leopardi, Rivista contemporanea 1858; mit deutscher Übersetzung wieder abgedruckt XIV. Jahrb. 1927, 129—215; Benedetto Croce: De Sanctis e Schopenhauer, 1902, jetzt in Saggio sullo Hegel, seguito da altri scritti, Bari, Laterza 1927; Giuseppe De Lorenzo: Leopardi e Schopenhauer, Napoli, Ricciardi 1923. In mancher Hinsicht abschließend jetzt: Hans Zint: Giacomo Leopardi als Philosoph, XXVIII. Jahrb. 1941, 196—243, wo sich auch weitere Literaturangaben finden. 612, 16 Leider besteht keine Uebersetzung seiner prosaischen Schriften] Die Uebersetzung Paul Heyses in 2 Bänden (Berlin 1878, 3. Aufl. 1889) enthält im 2. Bande einen Teil der Prosaschriften. 612, 22 Kannegießer] Karl Ludwig Kannegießer (1781—1861). Seine Übersetzung von Teilen der Canti Leopardis erschien bei Brockhaus, Leipzig 1837.

675. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 58/59 (ungenau und mit zahlreichen Auslassungen und willkürlichen Textänderungen).

676. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 354—358 (nicht ganz genau).

618, 29–31 Daß inzwischen *bis* erfahren haben] von *Sch. am Rande angestrichen H* 619, 17/18 Schindler'sche Schrift „Das magische Geistesleben"] *von Sch. unterstrichen H* 619, 20–22 mit den betreffenden Stellen *bis* gewesen ist.] *von Sch. am Rande angestrichen H* 619, 29 Jürgen Bona Meyer] *** *Dh 1* 619, 29/30 optimistischen Gefasel des Herrn Dr Jürgen Bona Meyer finden.] *von Sch. am Rande angestrichen H* 619, 32—620, 4 mit allen ergötzlichen Künsten *bis* wo Autorität ist, so sehen] *von Sch. am Rande angestrichen H*

618, 29 Die Becker'schen Aufsätze über Mathematik] Joh. Carl Becker: „Ueber den Bildungswerth der Mathematik. Ein etwas verspäteter Einwand gegen das von Hrn. Dr. Bahnsen vor 8 Monaten in d. Bl. veröffentlichte Urtheil Schopenhauers über diesen Gegenstand", Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, redigirt von A. P. Sönksen, Kiel 19. und 26. Dec. 1857, Nr. 12/13. (Becker sagt u. a.: „Man wird wohl zugeben, daß der Mathematik eine Stelle unter den Gymnasialwissenschaften gebührt, indem sie die Deutlichkeit der Vorstellungen und Begriffe befördert, die Urtheilskraft schärft und das Nachdenken übt. Ja, obwohl die Mathematik sich nur mit den Formen der Erscheinung befaßt, so schreibe ich ihr, und gerade deshalb, einen wesentlichen Werth für das Verständniß ihres Wesens, der Idee, bei; denn gerade in der Form prägt sich ja die Idee aus." Auch Becker beruft sich am Ende, wie sein Gegner, auf Sch., nämlich Parerga II, 409/410, D V 532/533.) Der zweite Aufsatz: „Ueber Begründung und

ſyſtematiſche Entwickelung der geometriſchen Wahrheiten", Schulzeitung, 2. und 9. Januar 1858, Nr. 14/15. (Vgl. auch die Bemerkungen bei Becker, 146—150.) 618, 32 in den mathematiſchen Lehrbüchern von Snell] Karl Snell: „Lehrbuch der Geometrie für Schulen und zum Selbſtunterricht", 2 Thle. 2. Aufl. Leipzig 1857/1858 Brockhaus (XXVIII, 204; XVIII, 236 S.) 619, 6 Die Frage nach dem Verhältniß des Willens zu den Motiven . . . das Weltgeſetz der Negativität] Hindeutung auf das Manuſkript „Wille und Motiv als Weltgeſetz der Negativität" (Titel vom Februar 1858), das i. J. 1866 noch den Untertitel „auch Prolegomena zur Charakterologie" erhielt — es iſt die Urſchrift der 22 Jahre jüngeren „Realdialektik", einſchließlich des in ihr mitenthaltenen Prinzips der Charakterologie; vgl. Anſelm Rueſt: Julius Bahnſen, XIX. Jahrb. 1932, 182—184. 619, 17 die Schindler'ſche Schrift „Das magiſche Geiſtesleben"] Heinrich Bruno Schindler: „Das magiſche Geiſtesleben. Ein Beitrag zur Pſychologie", Breslau 1857, Korn (XVI, 356 S.)

677. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 142/143 (ungenau).

621, 8 ſeitdem ich Sie zum letzten male ſah] Dieſer Beſuch Beckers erfolgte am 9. April 1857; vgl. Hübſcher, Geſpräche 68—73. 621, 20 die nämliche Anſicht . . . die . . . einem Münchner Profeßor und Akademiker ſo paradox u anſtößig vorgekommen ſind] Ernſt von Laſaulx, in der Vorrede ſeiner Schrift „Neuer Verſuch einer alten auf die Wahrheit der Thatſachen gegründeten Philoſophie der Geſchichte", Literar.-artiſt. Anſtalt, München 1856 (168 S.). Die Bemerkung wird ſchon in einer Notiz im „Frankfurter Muſeum", III. Jahrg. Nr. 13, Beil. Nr. 7 (28. März 1857) wiedergegeben, am 9. April 1857 berührt Sch. ſie im Geſpräch mit Becker, ſchließlich kommt noch v. Doß in ſeinem Brief vom 19. Februar 1860 darauf zurück. 621, 24 daß nämlich Plan u Ganzheit nur im Leben des Einzelnen ſey, daß die Völker nur in abstracto exiſtiren u daß die Weltgeſchichte keine directe metaphyſiſche Bedeutung habe] Parerga I, D IV 229

678. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 448. *Dh 2* Griſebach, Schopenhauer 244. Mit dieſem Schreiben ſandte Wieſike einen „2 Fuß hohen ſilbernen Pokal, mit meinem Namen und einer erhabenen Inſchrift darauf" (Brief an Aſher, Nr. **679**; vgl. auch Brief an Becker, Nr. **680**). *Auf der Anschrift die Bemerkung:* gemacht von Friedenberg? [*darüber* mann?] in Berlin. Durch den Juwelier Goldschmidt, Zeil 33. Wieſike hat den Pokal nach Sch's Tod aus dem Nachlaß erworben. Nach ſeinem Tode (11. Okt. 1880) wurde er dem Germaniſchen Muſeum in Nürnberg überwieſen.

679. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 286/287. *Dh 2* Aſher 14—16. *Dh 3* Griſebach, Briefe 421—423.

623, 18, 23 Mylius, Milius] M. *Dh 1, Dh 2* 623, 22, 35 Lunteſchütz] L. *Dh 1, Dh 2* 623, 33 Zingerle] Z. *Dh 1, Dh 2* 623, 35 Cantor] C. *Dh 1, Dh 2*

623, 4/5 Ihre Vorfeier meines Geburtstages, beim vollen Glase] Asher hatte Sch. geschrieben, daß er bei einer geselligen Versammlung des Leipziger Schriftstellervereins einen Toast auf ihn ausgebracht. 623, 8 einer erhabenen Inschrift darauf] vgl. Brief an Becker, Nr. 680 623, 9 Briefe von Aposteln 8 Stück] Die Briefe von Debrois van Bruyck, van Eeden, v. Doß, Carl Bähr, Bahnsen, Becker und Wiesike, Nr. 672—678, dazu ein bisher nicht bekannt gewordener Brief von Asher, den der vorliegende Brief Sch's beantwortet 623, 11 Ihr Artikel über Gebirol] vgl. zu Nr. 674, 609, 3 623, 18 der hiesige Photograph Mylius] Carl Friedrich Mylius (1827—1916), lernte 1850 in Frankfurt die Kunst des Photographierens, die er dann in Nürnberg einführte, 1854—1891 wieder in Frankfurt als Photograph tätig 623, 18/19 mit einem Briefe der Illustrirten] Asher hatte die Schriftleitung der „Leipziger Illustrirten Zeitung" veranlaßt, zur Feier von Sch's 70. Geburtstag sein Bildnis nebst Biographie aufzunehmen. 623, 27 Schäfer] Johannes Schäfer, Hochstraße 34 (Frankfurter Adreßbuch 1859) 623, 33 Zingerle] Richtig: Eugène Seinguerlet. (Die Revue Germanique, t. 7, 1859, p. 237 berichtigt eine in der Neuen Preußischen Zeitung erschienene Notiz, daß M. E. Seinguerlet ein Württemberger namens Zingerle sei. Revue Germanique stellt fest, daß M. Eugène Seinguerlet Franzose sei, seit acht Jahren in Heidelberg wohne und die Rechtschreibung seines Namens nicht geändert habe.) 623, 35 Cantor] M. Cantor, Verfasser der „Grundzüge einer Elementararithmetik als Leitfaden zu academ. Vorträgen" Heidelberg 1855 624, 13 Die bewußten Blätter der Montagspost] Ernst Kossak setzte in der Montagspost die Mitteilung von Auszügen aus den Parerga fort. 624, 16 Weiterbildungsverein] Asher hatte Sch. mitgeteilt, daß es ihm gelungen sei, einen Fortbildungsverein für die Leipziger junge Kaufmannschaft ins Leben zurufen.

680. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 144/145. *Dh 2* Grisebach, Briefe 137/138. (Beide Drucke sehr ungenau.)

624, 26 an 2 Stellen] *nachtr. H* 625, 1 in Berlin,] *nachtr. H* 625, 6 mir] *nachtr. H*

624, 26–30 Daß das A. T. *bis* auch so.] Diese Angaben sind zwei Notizen in Spicilegia, S. 435, und Senilia, S. 24 entnommen, die Sch. als Zusätze für die 2. Auflage der Parerga bestimmt hat (vgl. D IV 547 f.)

681. *H* Georg Bähr, Dresden. *Neben der Adresse Notiz Bährs*: Erhalten Sonnabend am 6 März um ¼9 Uhr Morgens 1858. *Dh 1* Grisebach, Edita und Inedita 209. *Dh 2* Schemann 374/375. *Dh 3* Bähr 59.

682. *H* Sch.Archiv (Fakf. Sammlung Heinrich Stiebel, 3. Teil Autographen, Versteigerung Joseph Baer u. Co. 27. Nov. 1929, vor S. 63). *Dh 1* Schemann 386/387 (ungenau).

627, 13 alte Wiese] Wohl ein durch die schwer leserliche Handschrift v. Bruycks veranlaßter Schreibfehler Sch's für: alte Wieden

683. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 146.

684. *H* Sch.Archiv.
Über den Briefschreiber vgl. Anm. zu Nr. 664, 589, 30.

685. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung 14. I. 1873, Nr. 373 (ungenau). *Dh 2* Schemann 312—314. *Dh 3* Grisebach, Briefe 378—381.

628, 33 erst] *nachtr. H* 629, 2 erst] *nachtr. H* 629, 9 myn Heer van Eeden] *nachtr. H* 629, 12 ganz allein] *nachtr. H* 629, 27 bei ihm] *nachtr. H* 630, 18 Lumpe] L . . . . *Dh 1*

629, 22 den Archimandriten Palladii] „Lebensbeschreibung des Buddhas Schakjamuni". Mitgetheilt von dem Hierodiakonus O. Palladji, Archimandriten der geistlichen Mission zu Peking in A. Ermans „Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland", Bd. XV, Heft 1, Berlin 1856. (Vgl. Sch's Zusatz zum „Willen in der Natur", D III 788.) 629, 29 les lettres de l'abbé Rancé] Lettres de l'abbé Rancé, recueillies et publiées par Gonod, Paris 1846. 629, 32 Meister Eckhard, herausg: v. Pfeiffer 1857] Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Herausg. von Franz Pfeiffer. 2. Bd. Meister Eckhart. Leipzig 1857, Göschen (XIV, 687 S.); 4. unveränderte Aufl. 1924 630, 5 Hr: Morin] Frédéric Morin (1823—1874), Dozent an verschiedenen französischen Hochschulen, nach dem Staatsstreich 1852 in den Ruhestand versetzt, vertrat eine religiöse Philosophie, die christliche und demokratische Ideen zu verbinden suchte. (Vgl. Nouvelle Biographie Générale, t. 36, Paris 1861, 602.) Vor seiner Deutschlandreise 1858 hatte er außer einer kleinen Arbeit über Franz von Assisi (1853) und einer Schrift De la Genèse et des Principes métaphysiques de la science moderne (1856) einen zweibändigen Dictionnaire de la Philosophie et de Théologie scolastiques (1857 f.) veröffentlicht. Die Reise galt einer persönlichen Fühlungnahme mit den maßgebenden Vertretern des literarischen und philosophischen Deutschlands. Über den Besuch bei Sch. hat er ausführlich berichtet: Une visite à Schopenhauer. Revue de Paris (Sec. Période tom. VII 24e livraison 1864. In deutscher Übersetzung: Hübscher, Gespräche 311—332. Spätere Werke Morins: Les hommes et les livres contemporains (1862), Les Idées du temps présent (1863), Origines de la démocratie. La France au moyen âge (1865).

686. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 306—309 (Br. = 632, 9—635, 9).

631, 10/11 Katalog *bis* dahier] *von Sch. unterstrichen H* 631, 15 aõ 1845] *von Sch. unterstrichen H*

632, 22 canto notturno di un pastore errante dell'Asia (den ich von meiner lieben Geheimschreiberin eigens für Sie copiren ließ . . .)] Diese Abschrift befindet sich heute im Besitz des Sch.Archivs. 635, 31 Werke Schmidt's] vgl. zu Nr. 353, 650, 15 635, 31 Burnouf's] Eugène Burnouf: „Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien",

Paris 1844. Eine Fortsetzung gibt das hinterlassene Werk: „Le Lotus de la bonne foi“ (vgl. Nr. 542, 362, 6). 635, 36 Studie des Dr Martensen .. (Hamburg, Perthes 1842)] H. Martensen: „Meister Eckart. Eine theologische Studie“, Hamburg 1842, Fr. Perthes.

687. *Dh 1* Schemann 388—392. Mit diesem Brief übersandte Becker seine Aufsätze „Ueber den Bildungswerth der Mathematik“ und „Ueber Begründung und systematische Entwickelung der geometrischen Wahrheiten“ (vgl. zu Nr. 676, 618, 29).

636, 30 durchdachte ich noch einmal den Satz vom Grunde des Seyns und kam dabei zu dem Resultate, welches ich in N° 15, p. 68 der Schulzeitung entwickelt habe.] Den beiden, von Sch. nachgewiesenen Gestaltungen des Satzes vom Grunde des Seins: 1. Grund des Seins neben=einander, Seinsgrund im Raume, Grund der Lage und der Gestalt; 2. Grund der Succession — fügte Becker als dritten noch hinzu den Grund des Verhaltens zueinander, allgemeiner Seinsgrund Grund der Größe. „Wie einerseits alles im Raum Ausgedehnte den Gesetzen des Raumes unterworfen ist, so daß hier, nach einer besonderen Gestaltung des Satzes vom Grunde, als ‚Seinsgrund im Raume‘, das eine räumliche Verhältniß Grund und Folge eines andern ist, wie andererseits auf ähnliche Weise das in der Zeit Erscheinende, nach der Gestaltung, die der Satz vom Grunde hier annimmt, sich gegenseitig bedingt, so giebt es auch gewisse Beziehungen zwischen den Dingen, die lediglich ihr Größenverhältniß betreffen, und als Grund oder Folge eines anderen reinen Größenverhältnisses erscheinen. Z. B. der Satz ‚a ist um b größer als c‘ sagt ein reines Größenverhältniß aus ... Dieses Verhältniß kann aber Grund oder Folge sein von einem andern, z. B. dem: ‚b ist um c kleiner als a‘ oder ‚c ist um b kleiner als a‘.“ 637, 1 in dem neuesten Lehrbuche der Physik von E. Külp (Darmstadt 1857)] Edmund Külp: „Lehrbuch der Experimental=Physik“, 2. Bd. „Die Lehre vom Schall und vom Licht“, Darmstadt 1857 Diehl (1. Hälfte: S. 1—464) 637, 6 in einer Ausgabe von Eisenlohr's Compendium aus dem Jahre 1844] W. Eisenlohr: „Lehrbuch der Physik zum Gebrauche bei Vorlesungen und beim Unterrichte“, 4. verbesserte und vermehrte Aufl. Mannheim 1844 638, 23 Fechner] Gustav Theodor Fechner (1801—1887), der Naturforscher und Philosoph, Professor der Physik, später der Philosophie in Leipzig 638, 23 Plateau] J. A. F. Plateau, belgischer Physiker, dessen zahlreiche Untersuchungen zur Optik in in= und ausländischen Zeitschriften zerstreut sind 638, 24 Chevreuil] Michel Eugène Chevreul (1786—1889), französischer Chemiker. Seine wichtigsten Untersuchungen zur Optik in Mémoires de l'académie des sciences. XI, 1832, p. 447—520 und in dem Werke: „De la loi du contraste simultané des couleurs“, Strasb. u. Paris 1839 638, 25 die Scherfer'=sche Ansicht] Gegen die Schriften von Pater Scherffer: „De coloribus accidentalibus“, 1761 und „Abhandlung von den zufälligen Farben“

Wien 1765, wendet sich Sch. in „Sehn und Farben", D VI 171—175 639, 19 Fresnel] Augustin Jean Fresnel (1788—1827), Physiker, bekannt durch seine Arbeiten über Beugung, Interferenz und Polarisation des Lichts und besonders durch den nach ihm benannten Fresnel'schen Spiegelversuch 640, 25/26 den Poggendorf'schen Annalen] „Annalen der Physik und Chemie", herausgeg. von Johann Christian Poggendorff (1796—1877), Professor der Physik in Berlin

688. *H* Sch.Archiv.

689. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 392/393.

641, 27 den schönen, gerühmten Aufsatz v. Hamilton] vgl. zu Nr. 648, 567, 22 642, 6 dagegen ist Grävell aufgetreten, mit einer Vorles[ung] für uns] Grävells Vortrag über die Newtonsche Farbentheorie fand am 25. März 1858 in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft statt.

690. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 34, 288/289. *Dh 2* Asher 16/17. (Die Stelle 643, 13–23 fehlt in beiden Drucken.) *Dh 3* Grisebach, Briefe 423—425.

643, 4 Lunteschützens] L's *Dh 1, Dh 2* 643, 5, 26 Mylius] M. *Dh 1, Dh 2* 643, 33 die Gesellen] .... *Dh 1, Dh 2* 644, 8 Hundsfott] H—— *Dh 1, Dh 2* 644, 10 Kanaille] K—— *Dh 1, Dh 2* 644, 11 Bello!] *fehlt Dh 1, Dh 2* 644, 14 Zingerle] Z. *Dh 1, Dh 2*

643, 35 Das Buch von Haym] Rudolf Haym: „Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwickelung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie", Berlin 1857, Gaertner (VIII, 512 S.) 643, 37/644, 1 die mich betreffende Stelle] Die Stelle lautet: „Erst jetzt hören Viele zum ersten Male von der Schopenhauer'schen Philosophie ... gelingt es den Aposteln dieser Systeme [es wurden vorher noch Baader und Krause genannt] sich in weitern Kreisen der Nation Gehör zu verschaffen? Ist irgendeine Aussicht, daß eins dieser Systeme die Alleinherrschaft über die Bildung und Denkweise des Zeitalters erringen werde? Die Wahrheit ist — gerade dieses Aufstreben, dieses sich Auf- und Eindringen der dii minorum gentium ist der Beweis dafür — die Wahrheit ist, daß sich das Reich der Philosophie im Zustande vollkommener Herrenlosigkeit, im Zustande der Auflösung und Zerrüttung befindet." (R. Haym a. a. O., Einleitung, S. 4) 644, 5/6 ein dickes Buch „Cartons etc." ..., darin er auf 10 Seiten mich hundeschlecht macht] Vgl. Beda Weber: „Cartons aus dem deutschen Kirchenleben", Mainz, Kirchheim 1858 (VIII, 789 S.). Die Angriffe auf Sch. stehen S. 303—307. Eine Stelle daraus: „Schopenhauer ist kein Ketzer, er ficht keine Glaubenslehre der Christen an; er hat dieselben als Ungläubige längst überwunden und hinter sich gelassen. Wenn er sich dessen ungeachtet der Übereinstimmung mit dem älteren Christenthum rühmt, so müßte das letztere eine Kirche für Cretins sein; das vermögen wir nicht anzuerkennen. Ob er wirklich der Mann der Zukunft ist, wie er bescheidentlich hofft und prophezeit, ob es ihm gelingen werde, allen Reli-

gionen den Garaus zu machen, und die bitterſte Geiſtesarmuth ſeiner Willenstheorie als einzig gültige Wahrheit in die entgeiſtigte Welt zu ſetzen; ob alle vernünftige Menſchen, die nicht mit ihm übereins denken, wirklich ‚Schurken, Brotjäger und Heuchler' ſind, wie er mit echt moraliſcher Selbſtverläugnung behauptet, müſſen wir nach ſeinem Beiſpiele und mit derſelben philoſophiſchen Reſignation der Nachwelt überlaſſen. Wenn er ſich nebenbei rühmt, daß er mit der Lehre der Buddhiſten in Indien übereinſtimme, ſo können wir dieſen verwunderſamen Zuſammenhang nur als Beweis hinnehmen, wie wenig Klarheit in Köpfen herrſcht, welche ohne chriſtliche Baſis der Denkkraft menſchlicher Weſen das Unvereinbarſte als naturgemäß anzuſinnen wagen." 644, 12 In den Prager Blättern für Litt. und Kunſt, Nr. 8, 24. Febr. ſoll ein Aufſatz über mich ſtehn] Eine von J. unterzeichnete, an Bährs Buch anknüpfende Lebensſkizze Sch's.

691. *H* Sch.Archiv.

644, 30 Sendung, welche Ihnen, zugleich mit dieſem Briefe, unter Kreuzband zugehen wird] F. Graevell: „Charakteriſtik der Newton'ſchen Farbentheorie Vortrag in der Berliner polytechniſchen Geſellſchaft vom 25. März 1858", Berlin 1858, Herbig (32 S.)

692. *H* Sammlung Kippenberg. *Dh 1* Schemann 397.

646, 7 das Weitere] des Weiteren *Dh 1*

693. *H* Preußiſche Staatsbibliothek, Berlin. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 319/320. *Dh 2* Aſher 17—19. *Dh 3* Griſebach, Briefe 425—428. (Alle drei Drucke ungenau.)

646, 27 ex proprio penn] ex propia penna *Dh 1* ex propria penna *Dh 2*, *Dh 3* 647, 34 Mylius] M. *Dh 1*, *Dh 2*

646, 21/22 die Franzöſiſche Bearbeitung meines Fundaments der Ethik] Eine auszugsweiſe Übertragung von Alexandre Weill, unter dem Titel: Base fondamentale de la morale, Revue Française, 10. dec. 1857, t. XI, p. 257ff. (Neudruck des Vorworts XIX. Jahrb. 1932, 272—274; auszugsweiſe in Überſetzung: Hübſcher, Geſpräche 307/308) 646, 23 Weill] Alexandre (eigentlich Abraham) Weill (1811—1899), Verfaſſer von zahlreichen politiſchen, religiöſen, hiſtoriſchen und belletriſtiſchen Schriften, u. a.: République et monarchie (1848), Dix mois de révolution (1868), Ma jeunesse (1870), Ludovic Boerne (1878), Souvenirs intimes de Henri Heine (1883), Centenaire de l'émancipation des Juifs (1888). Vgl. auch die biographiſchen Notizen von A. Baillot, XIX. Jahrb. 1932, 277f. 646, 28 Der Dialog im Prolog] Vgl. Hübſcher, Geſpräche 307/308. 646, 32 „Wiener Zeitung" vom 8ten Mai] Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes iſt in Wurzbachs biogr. Lexikon (1888) nachgewieſen: Tobias Wildauer Ritter von Waldhauſen. (Über ihn vgl. Ludwig Fränkel, A.D.B., Bd. 44) 646, 33 das dortige Bureau der „Allgemeinen"] der Deutſchen Allgemeinen Zeitung 647, 5 ein Drama von 206 gr. 8°. Seiten, „Die Himmelſtürmer"] Die Himmelsſtürmer

oder die St. Georgsbrüder. Berlin, Schindler 1858 (2 Bl. 207 S.). Verfasserin war (wie Sch. auf dem Innendeckel der Senilia vermerkt hat) Ada von Treskow (1839—1918), die unter dem Pseudonym Günther von Freiberg späterhin noch eine äußerst fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit auf allen schöngeistigen Gebieten: des Romans, der Novelle, der Epik, Lyrik und des Dramas entfaltete. Vgl. Rudolf Bovensiepen: „‚Die Himmelsstürmer', ein Schopenhauerdrama", XXVI. Jahrb. 1939, 390—406 (mit ausführlicher Inhaltsangabe). 647, 8/9 mein Gedicht auf selbige] Parerga II, D V 721 647, 11 die Montags-Zeit⁹ v. 21 Decr Nr. 51] richtig: Montags-Post; vgl. Nr. 695, 651, 14/15, sowie die früheren Mitteilungen in Nr. 603, 478, 12 und 679, 624, 13. 647, 21 Dr. Clemens hat im „Archiv für phys: Heilkunde" einen langen Artikel publicirt, „über Farbenblindheit"] Dr. Theodor Clemens in Frankfurt a. M.: „Farbenblindheit während der Schwangerschaft, nebst einigen zeitgemäßen Erörterungen über Farbenblindheit und deren Ursache im Allgemeinen. Eine physikalisch-physiologische Skizze", Archiv für physiologische Heilkunde, hrsg. von C. A. Wunderlich, Neue Folge, 2. Bd., Jg. 1858, 41 ff. Vgl. D VI 555. 647, 27 v. Laßaulx, . . . hat mir soeben seine Fest-Schrift über „die prophetische Kraft der Seele" in Pracht-Exemplar übersandt] Ernst v. Lasaulx: „Die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Dichtern und Denkern", Literar.-artist. Anstalt München 1858 (2 Bl. 44 S.) 647, 31 ein Doktor aus Wien] Johann Nepomuk Bachmayr (1819—1864), geb. in Neusiedl an der Zaya (Niederösterreich), studierte in Wien die Rechte, 1842—1844 Magistratsbeamter, die nächsten fünf Jahre über freier Schriftsteller, ohne die Möglichkeit sich durchzusetzen (Lyriker und Dramatiker: „König Alfonso", 1842; „König O'Connor", 1845; „Der Trank der Vergessenheit", 1849), schließlich dreizehn Jahre lang Advocatursconcipient, endigte durch Selbstmord. Vgl. Hübscher, XXVI. Jahrb. 1939, 315/316, wo die Mitteilungen über Bachmayrs Besuche bei Sch. zusammengetragen sind. 647, 31 ein protestantischer Prediger aus Moskau] Dr. Carl Sederholm (1789—1867), Prediger der deutschen Kolonisten in Jekaterinoslaw, später in andern Städten Südrußlands, schließlich in Moskau. Die Identifikation Sederholms mit dem Besucher Sch's, auf Grund einer Aufzeichnung Sch's im Manuskriptbuch Senilia, zuerst bei Hübscher, Gespräche 409; weiteres Material über Sederholm bei Erich Furreg: „Schopenhauer und Schweden", XXVIII. Jahrb. 1941, 270—272. 648, 5 Cornill hat wieder ein Buch herausgegeben] Adolph Cornill: „Materialismus und Idealismus in ihren gegenwärtigen Entwickelungskrisen beleuchtet", Mohr, Heidelberg 1858 (420 S.)

694. *Dh 1* Schemann 394/395. (Der 1. Satz, 648, 20–23, der bei Schemann fehlt, nach Auktions-Katalog CXII Karl Ernst Henrici.)

Mit diesem Schreiben übersandte Becker einen an ihn gerichteten Brief Julius Bahnsens vom 20. Mai 1858 (*H* Elisabeth Becker, Wies-

baden; ungedruckt), der das Projekt erörtert, ein eigenes Organ für die Philosophie Sch's zu begründen. Die Lücke nach 649, 20 enthält nach Schemanns Angabe eine Anfrage wegen des Hamiltonschen Aufsatzes.

695. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 320—322. *Dh 2* Asher 19—21. *Dh 3* Grisebach, Briefe 428—430.

650, 3–5 unter Aufdeckung *bis* ebenfalls.] *fehlt Dh 1, Dh 2* 650, 18 Dummheit.] D — —. *Dh 1, Dh 2* 650, 34 Zingerle] Z. *Dh 1, Dh 2*

649, 27/28 daß Sie die Anzeige der Seidelschen Schrift ablehnen mögen] Die Redaktion der Blätter für literarische Unterhaltung hatte die Schrift Asher zur Besprechung geschickt. Asher schrieb daraufhin an Sch., er sei unentschieden, ob er sich dieser Aufgabe unterziehen solle. Er hielte sich weder für berechtigt noch veranlaßt dazu, in einem solchen Tone wie Sch. selbst über das Buch sich zu äußern, zumal es doch gut geschrieben und mit vielem Fleiße ausgearbeitet sei. 650, 18 Prof: Zimmermann aus Prag ... eine dicke Geschichte der Aesthetik] Robert Zimmermann: Aesthetik. 1. histor.-krit. Theil: „Geschichte der Aesthetik als philosophischer Wissenschaft", Wien 1858, Braumüller (XXIV, 806 S.) 650, 24 Ihre Konjektur, daß der Artikel in der Wiener Zeitung von diesem Seidel sei ...] Der Verfasser dieses Artikels wollte, wie Seydel, in Sch. weniger den Philosophen als den bedeutenden Schriftsteller anerkennen. Dies und andere Indizien führten zu der unrichtigen Konjektur Ashers; vgl. zu Nr. **693**, 646, 32. 650, 29 Ein Wiener Dr. jur.] Johann Nepomuk Bachmayr; vgl. zu Nr. **693**, 647, 31 650, 37 Proudhon, de la justice dans l'église etc.] Pierre Joseph Proudhon: De la justice dans la révolution et dans l'église (3 Bde. 1858) 651, 14 die Montags-Post] vgl. zu Nr. **693**, 647, 11

696. *Dh 1* Schemann 395/396.

651, 29 aus Prag u. Wien] Zimmermanns „Geschichte der Aesthetik" und der Artikel in der „Wiener Zeitung" 652, 4 Dr Wolf ...] vgl. Nr. **689**, 642, 4–14 und **693**, 647, 14–26 652, 20 Bahnsens Brief] Bahnsens Brief an J. C. Becker vom 20. Mai 1858 (vgl. Anm. zu Nr. **694**)

697. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 421 (Br. = 653, 23–27).

698. *H* Stadtarchiv Altona. Der Brief ist zuerst im Versl.Katalog 81 [1923] Karl Ernst Henrici, unter Nr. 195 verzeichnet. *Dh 1* Arthur Hübscher: „Ein unbekannter Brief Schopenhauers", Danziger Neueste Nachrichten, 20. März 1933, Nr. 67. *Dh 2* Arthur Hübscher: „Ein unbekannter Brief Schopenhauers", Deutsche Allgemeine Zeitung, 26. März 1933.

699. *H* nicht erhalten, *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Firma Brockhaus 249 (Inhaltsangabe). *Dk 2* Gebhardt 160/161.

654, 29/30 „meine Philosophie *bis* Bahn brechen."] Die Stelle findet sich in dieser Form in keinem der früheren Briefe Sch's. Gedacht ist wohl an Äußerungen wie Nr. **253**, 460, 26–32; Nr. **292**, 535, 6–14, 536, 2–3; Nr. **297**, 541, 31/32.

700. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. (Fakſ. Arthur Hübſcher: Arthur Schopenhauer. Ein Lebensbild, Leipzig 1938, vor S. 97.) *Dh 1* Arthur Schopenhauer's ſämmtliche Werke, herausg. von Julius Frauenſtädt, 2. Aufl. Leipzig 1877. 1. Bd. 7, 179 (Br. = 657, 5–9. 656, 12–17). *Dh 2* Firma Brockhaus 249 (Br. = 655, 24–27. 656, 12–17.) *Dh 3* Griſebach, Briefe 470 (Br. = 656, 12–17). *Dh 4* Gebhardt 161—164.

656, 23 wofür] *aus* welches *H* 657, 10 Werke] *aus* Schriften *H*

701. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 322 Anm. *Dh 2* Aſher 21, Anm. 2. Der Brief iſt nach dem 2. Juli 1858 (Nr. **695**) und vor dem 31. Auguſt 1858 (Nr. **702**) geſchrieben. Außer den hier wörtlich mitgeteilten Gründen gab Aſher noch zu bedenken, daß, wenn er ablehne, das Buch einem Gegner in die Hände fallen könnte, wobei Sch. doch immer noch ſchlechter wegkommen würde, als wenn er die Beſprechung übernähme.

702. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 322—324. *Dh 2* Aſher 21—23. *Dh 3* Griſebach, Briefe 430/431. (Alle drei Drucke ohne die Adreſſe.)

659, 4/5 an dem lange angedrohten Schlag, den Sie dem Haym verſetzt haben, . . .] Aſher hatte in einem Aufſatz: „Lewes und Schopenhauer über den Charakter" in den Blättern für literariſche Unterhaltung geſagt: „Herr Dr. Haym dürfte ungehalten ſein, wenn ich einen Mann, den er nur zu den Diis minorum gentium zählt, einen großen Philoſophen nenne." 659, 11 Rupp in Königsberg] Julius Rupp: „Von der Freiheit. Ein Zeugniß für das Evangelium, vom Standpunkte des Proteſtant. Diſſidententhums. Vorträge gehalten vor der Diſſidenten-Gemeinde in Königsberg. 2 Thle. Königsberg 1856 (4 Bl. 336; 322 S.) 659, 23 „Das Duell . . ." von L. Müller] Ludwig Müller: „Das Duell im Lichte chriſtlich-germaniſcher Bildung, eine Schmach des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sittengeſchichte unſerer Zeit mit Belegen aus den Schriften älterer und neuerer Gegner des Zweikampfs", Aland, Breslau 1858 (50 S.) 659, 27 Ein Offizier in Berlin] Premier-Lieutenant Schultz, im Königl. Preußiſchen Ingenieur-Corps, Directionsoffizier und Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, der ſchon 1855 durch Frauenſtädt mit Sch. in Verbindung getreten war (vgl. zu Nr. **550**, 380, 4), hatte am 8. Auguſt 1858 ſein Manuſkript über Schönes und Erhabenes mit einem Begleitbrief (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübſcher, XXIV. Jahrb. 1937, 129—131) an Sch. geſandt. 659, 34 „Das Buch der Chriſten . . ."] Richard Clemens: „Das Buch der Chriſten. Oder das Neue Teſtament, nach den Reſultaten der neueſten wiſſenſchaftlich-kritiſchen Forſchungen, insbeſondere der Tübinger Theolog. Schule, betrachtet. Für gebildete Leſer aller Stände." Bernburg, Gröning 1852 (IV, 163 S.) 660, 3 Ihr Zorn gegen die Illuſtrateurs] Dr. Heinze, damaliger Redakteur der „Illuſtrirten Zeitung" hatte mit ſeinem Verſprechen, Schopenhauers Bildnis zu ſeinem Geburtstag (22. Februar)

zu veröffentlichen, nicht Wort gehalten, und die Sache wurde von Woche zu Woche verzögert. 660, 12 Lehrern] Dieser merkwürdige Dativ findet sich auch sonst gelegentlich in Sch's Briefen, vgl. Anm. zu Nr. 664, ferner Nr. 741, 723, 16. Er entspricht der Form „als Engländern", die in den Parerga und Paralipomena steht: D V, 166, 2.

703. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 164/165.

704. *H* nicht erhalten, *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 165/166.

705. *H* nicht erhalten, *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 166—169.

706. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 151—153 (ungenau).

665, 14 aus Stuttgart] *nachtr. H*

664, 35 Wer ist nun dieser „große Mann" . . .?] Die Antwort gibt, was Becker übersehen hat, Kant selbst, wenige Zeilen weiter: „Daher war Leibnitz's Meinung, soviel ich einsehe, nicht, den Raum durch die Ordnung einfacher Wesen neben einander zu erklären, sondern, ihm vielmehr diese als correspondirend, aber zu einer blos intelligiblen (für uns unbekannten) Welt gehörig zur Seite zu setzen und nichts Anderes zu behaupten, als was anderwärts gezeigt worden, nämlich daß der Raum sammt der Materie, davon er die Form ist, nicht die Welt von Dingen an sich selbst, sondern nur die Erscheinung derselben enthalte und selbst nur die Form unserer äußeren sinnlichen Anschauung sei." (Vgl. Gwinner, 2. Aufl. 561 f.)

707. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Arthur Schopenhauer's sämmtliche Werke, herausg. von Julius Frauenstädt, 2. Aufl. Leipzig 1877. I. Bd. 8 (Br. = 668, 8—14, ungenau). *Dh 2* Firma Brockhaus 250 (Br. = 667, 34—668, 3). *Dh 3* Gebhardt 169—173.

667, 12 Ihnen] *nachtr. H* 667, 36 mir] neue *Dh 2*

708. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer-Lindner 63 (ungenau).

669, 6 Doctor indefatigabilis] Dr. i. *Dh 1*

668, 30 Das Werk welches ich Ihnen jüngst in Frankfurt ankündigte] „Sturm und Compaß", Roman in zwei Bänden. Berlin 1859 (270, 224 S.). Verfasserin des anonym erschienenen Werkes war E. O. Lindners Frau, Lindners Anteil beschränkte sich auf die stilistische Redaktion, mit Ausnahme der philosophischen Wendung im 4. Buch.

709. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 561 (Br. = 669, 26—32). *Dh 2* Becker 154/155. *Dh 3* Grisebach, Briefe 138/139. (Beide Drucke ungenau.)

669, 22 Vorsicht,] *danach gestr.* u. *H* 670, 1 meines] *aus* der *H*

669, 30 Der Gegenstand . . . ist sehr wichtig u. erforschungswürdig. Eine deutsche Akademie sollte ihn zur Aufgabe einer Preisfrage machen.]

Dieſen Vorſchlag wiederholte Sch. demnächſt in der 3. Auflage der Welt als Wille und Vorſtellung, D II 56f.

710. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 118/119 (ohne die Sätze 671, 18–22 und die Unterſchrift). Danach: *Dh 2* Griſebach, Briefe 402/403. Vollſtändig, aber ungenau: *Dh 3* Gruber, Briefwechſel Schopenhauer—Lindner 64/65.

671, 20 Nächſtens kommt in den Litter. Unterhalt.-Blättern eine Recenſion des Buches von Seidel, auctore Bähr.] Dieſe Nachricht hatte Sch. von Aſher erhalten. (Vgl. Nr. **711**, 672, 13 und Nr. **735**, 713, 14.) Die Rezenſion erſchien aber erſt am 21. April 1859. (Vgl. zu Nr. **751**, 729, 27.)

711. *H* zuletzt J. Schocken, Berlin. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 324/325. *Dh 2* Aſher 23/24. *Dh 3* Griſebach, Briefe 432—433.

672, 12 Lump] L — — *Dh 1, Dh 2* 672, 14 Bähr] B. *Dh 1, Dh 2*

672, 3 Ihres Schriftchens] David Aſher: „Über die Kunſt zu leſen, oder Was und Wie ſoll man leſen?“ Ein Vortrag. Zugleich als Beitrag zur Hodegetik. Leipzig, C. F. Fleiſcher 1858 (32 S.) 672, 4/5 eine ſehr gute und mir wohlbekannte Stelle des Bako] „Of Studies“, aus den Essays, Moral, Economical and Political. 672, 10 daß Sie den Julian Schmidt loben, . .] Aſher hatte, unter gewiſſen Beſchränkungen, das ſorgfältige Studium der Literaturgeſchichte überhaupt empfohlen und dabei J. Schmidt neben Schlegel und Gervinus genannt, weil ihm keine andere Literaturgeſchichte bekannt war, welche die neueſte Zeit in ähnlicher Ausführlichkeit behandelte wie diejenige J. Schmidts. Über die Stelle, die ſich auf Sch. bezieht, vgl. zu Nr. **591**, 445, 19. 672, 22 iſt aber von Dr. Lindner] Irrtum; vgl. zu Nr. **708**, 668, 30 672, 28 „Sanſara“] Alfred Meißner: „Die Sanſara“, Roman in 4 Bänden, Leipzig, Herbig 1858 (VII, 356; 2 Bl., 280; 357; 293 S.) 672, 31 Ueberſetzg des Chriſtenbuchs] vgl. Nr. **702**, 659, 34

712. *H* Sch.-Archiv.

Albert Möſer (1835—1900), ſtudierte 1857—1861 Philoſophie und Philologie in Göttingen, 1862 Lehrer am Krauſeſchen Inſtitut zu Dresden, 1868/69 zu Bielefeld, dann wieder Lehrer zu Dresden, 1882—1895 am Wettiner Gymnaſium Oberlehrer und Profeſſor, Freund Hamerlings, formgewandter Lyriker und Überſetzer: „Gedichte“, 1864, 3. Aufl. 1900; „Neue Sonette“, 1866; „Nacht und Sterne“ 1872; „Idyllen“, 1875; „Schauen und Schaffen“, 1881; „Singen und Sagen“, 1889; „Aus der Manſarde“, 1893. Vgl. M. Schneidewin, Preuß. Jahrb. CXXI; W. Bormann, Nord und Süd LXXX.

713. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 398. (Fakſimile: Griſebach, Edita und Inedita, nach S. 222; Griſebach, Neue Beiträge, nach S. 56; Walther Schneider, Schopenhauer. Wien 1937, nach S. 422.)

714. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 326 Anm. *Dh 2* Aſher 25 Anm. Das Bruchſtück bezieht ſich auf die von Aſher mitgeteilte Stelle aus den „Stimmen der Zeit" 1858, Nr. 1 (vgl. Nr. **716**, 676, 23–27).

715. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Frankfurter Zeitung, Oktober 1904. *Dh 2* Griſebach, Neue Beiträge 44/45 (mit falſcher Angabe des Adreſſaten: D. Freudensheim).

Von der Hand des Adressaten folgende Randnotiz: „d. 10. Jan. 1859 die fällige Leibrente von ℳ 150 in Bankſcheinen remittirt gegen Poſtſchein der hiebei lieget. D. Friedrichsen." *H*

675, 30 Mein Porträtt in der Illuſtrirten Zeitung] Die Beilage zur Leipziger Illuſtrirten Zeitung vom 4. Dez. 1858, Nr. 805 enthielt die lange verheißene Biographie Sch's (aus der Feder Frauenſtädts) mit dem Bilde von Mylius.

716. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 325—328. *Dh 2* Aſher 24—26. *Dh 3* Griſebach, Briefe 433—436.

677, 21 Barbiergeſelle] B — — *Dh 1, Dh 2* 677, 31 Schwein] Sch — — *Dh 1, Dh 2* 677, 32 Kerl] K. *Dh 1, Dh 2* 678, 3 Europa] E. *Dh 1, Dh 2*

676, 14 You write English astoundingly well] Aſher hatte den letzten Brief an Sch. (Nr. 714) engliſch geſchrieben. 676, 24/25 die Stelle in den „Stimmen der Zeit"] Die „Stimmen der Zeit" (herausgegeben von Kolatſchek) 1858, Nr. 1 enthielten einen Aufſatz „Über die neuere deutſche Philoſophie" in welchem die von Sch. angeführte Stelle vorkam. 677, 10 ein Exemplar der Illuſtrirten] vgl. zu Nr. **715**, 675, 30 677, 18 Biographie von Frauenſtädt] Aſher hatte den Auftrag der Redaktion, ſie zu ſchreiben, abgelehnt und Fr., als den älteren Freund Schopenhauers, vorgeſchlagen. 677, 20 Die „Anregungen" mit Büchner's Aufſatz] Louis Büchners Aufſatz „Aus und über Schopenhauer", in den „Anregungen für Kunſt, Leben und Wiſſenſchaft", Januarheft 1859, Nr. 1 (mit Fortſetzung in den folgenden Heften). 677, 2" meine Fabel von der Iris und Sonne] Parerga II § 389, D V 714/715. 678, 2 Ihren Artikel über die drei Romane] Vgl. Nr. **711**, 672, 26–29. Aſher hatte aber Sch's Anregung nicht ausgeführt. 678, 5 Sengler's Zeug] Aſher hatte darauf aufmerkſam gemacht, daß J. Sengler in ſeiner „Erkenntnißlehre", 1. Bd. Heidelberg, Mohr 1858 (XLVII, 656 S.) Sch. einige Seiten widmet. (S. 12ff. und S. 633ff.) 678, 14–18 Dieſelbe v. 12. December bis 1. Januar giebt Ueberſetzungen aus meinem Geiſtesverwandten Leopardi . . .] Es handelt ſich um folgende vier Aufſätze E. O. Lindners: G. Leopardi [Leopardis Operette morali; Ähnlichkeit ſeiner Weltanſchauung mit der Sch's; als Probe: Geſpräch zwiſchen einem Kalenderverkäufer und einem Vorübergehenden], Voſſiſche Zeitung, 12. Dezember 1858, Nr. 291; G. Leopardi II. [Als Dokumente für Leopardis Weltanſchauung werden wiedergegeben: Geſpräch zwiſchen Malambruno

und Farfarello und Gesang des wilden Hahns], Vossische Zeitung, 19. Dezember 1858, Nr. 297; G. Leopardi III. [Leopardis Auffassung von der geringfügigen Stellung des Menschen im Weltall; als Beleg: Kopernikus. Gespräch in drei Scenen], Vossische Zeitung, 25. Dezember 1858, Nr. 302; G. Leopardi IV. [Kopernikus, 4. Scene. Nachwort: Leopardi und Schopenhauer], Vossische Zeitung, 1. Januar 1859, Nr. 1. (Vgl. H. H. Houben: „Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung 1858—1903", Bibliographisches Repertorium II = Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft, 2. Bd., Berlin 1904, S. 24ff.)

717. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 119/120 (ungenau und unter Weglassung von 679, 28; 33–35). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 403/404. Vollständig: *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 66/67. (Alle drei Drucke ungenau.)

678, 28 Ihre verschiedenen Zusendungen] Lindners Übersetzung von Dialogen Leopardis in den Sonntagsbeilagen der Vossischen Zeitung vom 12. Dezbr. 1858 bis 1. Januar 1859 679, 29 Da die Uebersetzung vollständig erscheinen soll] Aus dieser Gesamtübersetzung der Dialoge Leopardis wurde nichts. 679, 36 Im neuesten Januarheft der „Anregungen"] vgl. zu Nr. 716, 677, 20.

718. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 328/329. *Dh 2* Asher 27. *Dh 3* Grisebach, Briefe 436/437.

680, 26/27 Vorreden zu Andrer Bücher schreibe ich nicht] Asher hatte Sch. gefragt, ob er ihm sein Buch über den Faust widmen dürfe oder ob er, Schopenhauer, ihm eine Vorrede dazu schreiben wolle.

719. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 173—175.

720. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 175—178.

683, 6 des Herrn Heinrich Brockhaus] Heinrich Brockhaus (1804—1874), seit 1823 mit seinem Bruder Friedrich und dem Prokuristen Bochmann in der Administration, 1830 mit seinem Bruder Friedrich Inhaber des Verlags, wobei Friedrich bis 1849 die Druckerei leitete, Heinrich den Verlag; seit 1850 auch Leiter der Druckerei. Er war Ende Januar 1857 an einer Herzbeutelentzündung erkrankt, suchte in langen Reisen Heilung und war infolgedessen anderthalb Jahre (1857—1859) von Leipzig abwesend. Währenddessen vertrat ihn sein Sohn Dr. Eduard Brockhaus.

721. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 179—181.

686, 10 die] *nachtr. H*

686, 6 Wächters Buch über die Verlagsrechte] Oskar Waechter: „Das Verlagsrecht mit Einschluß der Lehren von dem Verlagsvertrag und Nachdruck nach den geltenden deutschen und internationalen Rechten mit besonderer Rücksicht auf die Gesetzgebungen von Oesterreich, Preußen, Bayern und Sachsen systematisch dargestellt", Stuttgart, Cotta 1858 (X, 920 S.)

722. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. (Das Datum ist nicht ganz gesichert.) *Dk 1* Gebhardt 181—184.

723. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 399 (Br. = 689, 27—690, 10. 690, 19—23, mit eigenmächtigen Abänderungen).

Heinrich Gustav Brecht (1830—1905), geb. in Groß-Quenstedt bei Halberstadt, 1842—1849 am Gymnasium in Magdeburg, seit 1849 Student der Rechte in Halle, Heidelberg und Berlin, 1852 Auskultator, 1855 Referendar, 1858 Gerichtsassessor, 1859—1895 Bürgermeister von Quedlinburg. Vgl. Mitteldeutsche Lebensbilder, Bd. 1, Magdeburg 1926, 308—322.

724. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 250 (Br. = 690, 34—691, 1. 691, 15–37.) *Dh 2* Gebhardt 184—186.

691, 22 der 2ten Aufl:] *nachtr. H*

692, 5 Einer aus Hamburg] Ein Journalist Chr. Claudius. Der noch unveröffentlichte Brief, vom 24. Januar 1859, ist im Besitz des Sch.Archivs.

725. *Dh 1* Schemann 400. (Die Lücke nach 692, 26 enthält nach Schemann ein „Referat über die Bilder von Lunteschütz und Göbel und deren Vervielfältigungen").

692, 28 Schäfer] Sch*** *Dh 1*

726. *K* (Kopie) des Briefes und *H* der Anlage (Vertrag) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* bzw. *Dh 1* Gebhardt 186—189.

727. *H* unbekannt, *K* (Abschrift) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 189/190.

728. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 401 (Br. = 696, 27—697, 9; mit zahlreichen eigenmächtigen Änderungen.)

729. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 68.

697, 30 Dialog von F. de Sanctis: Schopenhauer e Leopardi] Francesco de Sanctis: Schopenhauer e Leopardi, Rivista contemporanea 1858, p. 369—408, mit deutscher Übersetzung wieder abgedruckt XIV. Jahrb. 1927, 129—215; vgl. dazu das Vorwort desselben Jahrb., XV. Jahrb. 1928, 330ff., und die Bemerkungen von Susanne Zint: „Schopenhauer und de Sanctis", XVII. Jahrb. 319ff. Weitere Literaturangaben in den Anm. zu Nr. 674, 609, 22. Francesco de Sanctis (1818—1883), begründete eine Privatlehranstalt für Grammatik, Rhetorik, Ästhetik und Philosophie in Neapel, 1848 von der revolutionären Regierung zum Generalsekretär des öffentlichen Unterrichts ernannt, 1850 verhaftet und drei Jahre eingekerkert, dann als Verbannter in Malta, später in Turin, 1856 Professor der Ästhetik und der italienischen Literatur am Polytechnikum in Zürich, in Verbindung mit dem Kreis deutscher Emigranten um Herwegh und Wagner. Von seinen Schriften sind besonders seine Storia della letteratura italiana und Saggi critici bekannt.

730. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 121 (Br. = 698, 9–11). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 405. *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 69.

698, 17/18 Revue Germanique hat aus Parerga eine Übersetzung eines Theils des Kapitels üb: Schriftstellerei und Stil gegeben.] Du Style et des Ecrivains (Revue Germanique, 1859, janv., t. V. p. 75sqq.)

731. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 70 (ungenau).

699, 14 Angemeßenste] Angenehmste *Dh 1*

732. *H* Sch.Archiv (von fremder Hand, nur die Unterschrift von Schütz). *Dh 1* Schemann 339.

699, 30 eine kleine Uebersetzung aus dem Sanskrit.] Kalidasa's Wolkenbote übersetzt und erläutert von C. Schütz, Bielefeld 1859.

733. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 309—311 (Br. = 704, 5—706, 15).

702, 13 1849 in den Blätt. f. litt. Unterh.] vgl. zu Nr. 353, 648, 22/23 703, 6 Dr Wirth] Irrtum. Dieser Aufsatz (Blätter für literarische Unterhaltung 1856, Nr. 28 und 29) stammte von Weiße (vgl. zu Nr. 628, 521, 26–28). Sch. stellt den Irrtum in seiner Antwort richtig (vgl. Nr. 740, 722,1–4). 703,13 Perner's Schriftchen über die Hauptgebrechen der Erziehung] Ignaz Perner: „Über die Hauptgebrechen der Erziehung", München, Finsterlin 1858 (168 S.) 704, 11 Bd II d. Parerga pag. 381 u. 382] = D V 500, 501 704, 12 Bd. II d. Par. p. 396] = D V 515f. 704, 13 Bd. II p. 398 der Parerga] = D V 517f. 704, 14 Bd. II pag. 389 der Parerga] = D V 508. 705, 2/3 Bd. II. § 170 pag. 266 der Parerga] = D V 346 705, 19 Parerga Bd. II p. 267] = D V 347. 705, 36 Parerga Bd. II p. 234] = D V 300 706, 25 Dr Wille] Franz (François) Arnold Wille (1811—1896), Schweizer Journalist und „Hauptgenosse Herweghs", bei dem er Anfang der fünfziger Jahre die Bekanntschaft Richard Wagners machte; Gatte der Romanschreiberin Eliza Wille, der Freundin Ludwig Börnes, Richard Wagners, C. F. Meyers. Wille suchte Sch. einige Male in Frankfurt auf. Bei einem dieser Besuche hatte Sch. ihm die Anschrift seines jungen Münchner Freundes Adam v. Doß gegeben, und Wille benutzte nun die Gelegenheit seiner nächsten Anwesenheit in München, um sich mit v. Doß bekannt zu machen. Vgl. Hübscher, Gespräche 187/188. 707, 7 Beiliegendes Gratulationsschreiben] Der Glückwunschbrief Willes stammt vom 20. Februar 1859 (*H* Sch.Archiv. *Dh 1* Hübscher, XXIV. Jahrb. 1937, 134/135).

734. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg.

709, 6 Lehramt's] *von Sch. unterstrichen H* 709, 7 Gymnasium] *von Sch. unterstrichen H*

708, 13/14 durch die Herren Bähr und Becker jun.] Im Briefwechsel Schopenhauer—Bähr ist von dem Plan des Zentralorgans für Probleme der Schopenhauerschen Philosophie nicht die Rede. J. C. Becker

hat Sch. in seinem Brief vom 30. Juni 1858 (Nr. 694) unter Übersendung des Bahnsen'schen Briefes Mitteilung davon gemacht. Über Sch's Antwort vom 7. July 1858 (Nr. 696) hat er Bahnsen in einem Brief berichtet, von dem uns nur ein Entwurf vorliegt (ungedruckt).

735. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 60—62 (mit zahllosen eigenmächtigen Änderungen und größeren Auslassungen).

714, 5 mein Unternehmen mit Herrn Maillard] Eine Übersetzung der Preisschrift „Ueber die Freiheit des menschlichen Willens" ins Französische, die Carl Bähr in Gemeinschaft mit Prof. A. Maillard und Jules Lunteschütz unternommen hatte. Sch. wird durch Lunteschütz von dem Plan Kenntnis erhalten und ihm seinen Beifall ausgesprochen haben. Die Übersetzung wurde nach dem Versagen von Lunteschütz von Bähr und Maillard allein fortgeführt, war Ende Juni 1859 „zum größten Theil druckfertig", Maillard hatte bereits die erste Hälfte an die Revue Germanique abgesandt (vgl. Brief Bährs vom 30. Juni 1859, Nr. 752), am 28. November 1859 aber war sie noch immer ungedruckt (vgl. Nr. 773), schließlich teilt Bähr am 21. Februar 1860 mit, daß er und Maillard sich das Manuskript zurückgeben ließen (Nr. 795). 714, 29–31 Herr Dollfus wird ja ohnehin nächstens einen Artikel über Sie in diese Zeitschrift einrücken] vgl. zu Nr. 781, 771, 29

736. *H* Sch.Archiv.

737. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 121/122 (ungenau und unter Weglassung von 716, 13–16 und 717, 11–21). Danach: *Dh 2* Grisebach, Briefe 405/406. Vollständig: *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 71/72. (Alle drei Drucke sehr ungenau.)

717, 15 würde] *aus* sollte *H* 717, 21 Sanskredaner] Petersburger *Dh 3*

716, 24 Auch ist er von der Wahrheit überzeugt u. voll Enthusiasmus] Ein Irrtum: De Sanctis ist trotz mancher Anerkennung im einzelnen kein Evangelist, sondern ein Gegner der Lehre Sch's, und die von ihm gewählte Dialogform wird ihm das Mittel, sie in der Hauptsache scherzhaft ad absurdum zu führen. (Die gegenteiligen Ausführungen Riedingers, XV. Jahrb. 1928, 330—332, überzeugen nicht.) 716, 31 Vielleicht ist der Verf: ein sbandito, in Zürich.] Diese Vermutung wurde Sch. später von Dr. Wille bestätigt. (Vgl. Brief an Asher vom 9. März 1859, Nr. 746, 727, 10–13.) 716, 33 daß vor 3 Jahren eine höchst löbliche Polizeiverordnung in Turin die Bärte abgeschnitten hat.] Nicht die piemontesische Polizei, sondern der neapolitanische Polizeichef Campagna hatte den Bart als Symbol des Liberalismus verboten (vgl. Raffaele de Cesare, La fine di un regno, vol. I pp. 22, 25, 29). 717, 2 Rev: Germanique, Janvr hat ein Kap: aus Parerga theilweise übersetzt.] vgl. zu Nr. 730, 698, 17/18 717, 21 Böking] Otto von Böhtlingk (1815—1904), Indologe, 1868 Professor in Jena, 1885 in Leipzig. Hauptwerk: „Sanskrit-Wörterbuch", 7 Bde. Petersburg 1853—1875 717, 21 Sanskredaner] Diese merkwürdige, dem Lateinischen entlehnte Form

findet sich auch in einem Brief an Frauenstädt (Nr. **518**, 323, 17/18). 717, 22 8 Gratul:Briefe] Von diesen 8 Briefen sind nur 5 nachweisbar: von Brecht (Nr. **728**), Schütz (Nr. **732**), v. Doß (Nr. **733**), Bahnsen (Nr. **734**) und Bähr (Nr. **735**). 717, 22 1 Sonett] von Albert Möser (Nr. **736**) 717, 23 ein ganz frisches Bouquett aus Berlin ..., kam p. expreß, mit 3 Perlenstickereien] von Caroline Medon? (Vgl. Anm. zu den Dokumenten zur Lebensgeschichte, Nr. **64**) 717, 25 eins v. Asher mir dedicirt] David Asher: „Arthur Schopenhauer als Interpret des Göthe'schen Faust. Ein Erläuterungsversuch des ersten Theils dieser Tragödie", Leipzig, Arnoldische Buchhandlung 1859 (VII, 72 S.)

738. *H* Georg Bähr, Dresden. (Fakf. XII. Jahrb. 1923—1925, nach S. 298). *Dh 1* Grisebach, Edita und Inedita 212/213. *Dh 2* Schemann 375/376. *Dh 3* Bähr 62/63.

718, 34 Lunteschütz] *** *Dh 2* 719, 25 Dresden.] *Daneben von Bährs Hand mit Bleistift die Notiz*: Abgegeben am 1 März Morgens $^1/_4$ 9 Uhr. *H*

718, 15 ein ganz frisches, noch heute florirendes Bouquet aus Berlin! —] vgl. zu Nr. **737**, 717, 33 718, 21/22 Kapitel aus Parerga in der Germanique] vgl. zu Nr. **730**, 698, 17/18 719, 2 Zwei Porträtts von mir hat er in sogenannter Arbeit] das 3. und 4. Ölgemälde von Jules Lunteschütz (Gebhardt, Schopenhauer-Bilder, Nr. 8 und 7), heute beide im Besitz des Sch.Archivs. 719, 13/14 daran ist gewiß der Prof: Weiß u. Fakultät Schuld.] Die philosophische Fakultät zu Leipzig hat i. J. 1858 auf Verwendung Weißes C. G. Bähr auf Grund seiner Schrift über Schopenhauer den Doktortitel inter absentes verliehen. Diese Tatsache, die Sch. nicht erfahren hat, würde vielleicht sein herbes Urteil etwas gemildert haben.

739. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 339/340.

719, 29 die Uebersendung Ihres Werkes] vgl. zu Nr. **732**, 699, 30 719, 32 Hor: Wilson] Horace Hayman Wilson (1786—1860), englischer Sanskritist, seit 1808 im Dienst der Ostindischen Kompagnie in Kalkutta, später in Benares, 1832 Professor des Sanskrit in Oxford. Seine freie englische Übersetzung von Kalidasas Wolkenbote in gereimten Jamben (zuerst Kalkutta 1813) war in der Schützschen Ausgabe abgedruckt.

740. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung, 21. I. 1873, Nr. 380. *Dh 2* Schemann 316—318. *Dh 3* Grisebach, Briefe 381—383.

721, 4 Mit großem Genuße habe ich ihn wiederholt gelesen.] Vgl. den Zusatz über Leopardi, den Sch. in die 3. Auflage der Welt als Wille und Vorstellung II, D II 673, aufgenommen hat 721, 7 Lindner ... hat in seiner Voße'schen Zeitung, v. 30 Novr bis 1 Jan^{r} mehrere Dialoge übersetzt] Hier setzt ein Erinnerungsfehler im Datum ein (30. Nov. statt des richtigen 12. Dezember), der sich auch im Brief an Asher vom 9. März 1859 (Nr. **746**, 727, 7–9) wiederholt. Vgl. die richtigen Angaben in Nr. **716**, 678, 14–18, und Nr. **738**, 718, 28–30. (Am 28. November hatte

die Beilage der Voſſiſchen Zeitung eine Rezenſion von „Sturm und Compaß“ gebracht.) 721, 30 Revue Germanique hat 1 Kap: aus Parerga überſetzt] vgl. zu Nr. **730**, 698, 17/18 721, 33 eine merkwürdige, mir nicht erinnerliche Stelle giebt er, von der Stael!] Aſher zitiert in einer Anm. zu S. 11 ſeiner Schrift „Arthur Schopenhauer als Interpret des Göthe'ſchen Fauſt“ folgende Stelle aus dem Buche der Frau von Staël: L'homme parvient par la chimie, comme par le raisonnement, au plus haut degré de l'analyse, mais la vie lui échappe par la chimie, comme le sentiment par la raison . . . Quoi qu'il en soit, la volonté qui est la vie, la vie qui est aussi la volonté, renferment tout le secret de l'univers et de nous-mêmes, et ce secret-là, comme on ne peut ni le nier, ni l'expliquer, il faut y arriver nécessairement par une espèce de divination. (De l'Allemagne, 2. éd. Paris 1814, III, p. 150f.) 721, 37 Parerga I, p. 125) = D IV 152

741. *H* Minnita Bahnſen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 358.

723, 4/5 Revue Germanique v. Jan[r], ein Kap: aus Parerga] vgl. zu Nr. **730**, 698, 17/18 723, 16 Lehrern] Zu dieſem Dativ vgl. Anm. zu Nr. **702**, 660, 12

742. *H* Sch.Archiv. (Fakſ., ohne Anſchrift, Frankfurter Volksblatt, Bilderbeilage Nr. 8, 23. Febr. 1936; Die großen Deutſchen. Neue deutſche Biographie. III. Bd. S. 247.) *Dh 1* XVIII. Jahrb. 1931, 358. Blauer Quartbogen ohne Zeichen, — ein Hinweis darauf, daß die Zeilen in den Jahren 1857 bis 1860 geſchrieben ſein müſſen. (Blaue Quartbogen ohne Zeichen verwendete Sch. ſeit ſeinem Brief vom 10. Juni 1857 an Becker.) Das Frankfurter Adreßbuch 1859/60 verzeichnet: Georg Kayſer, Schöne Ausſicht 18. Der Brief deutet auf den Zwiſt Sch's mit ſeinem Hausherrn hin, der anſcheinend zu der im nächſten Brief ausgeſprochenen Kündigung geführt hat.

743. *H* Sammlung Gruber.

744. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 190/191.

745. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 191/192.

724, 34 u. eifrigen] *nachtr. H* 724, 34 haben] *nachtr. H* 725, 3 ausdrücklich] *aus* eben *H* 725, 24 binnen] *aus* in *H*

746. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 329/330. (*Fehlt* 726, 3–13.) Danach: *Dh 2* Aſher 27—29. Vollſtändig: *Dh 3* Griſebach 437—439.

725, 34 Buches.] Buchs. *Dh 1, Dh 2*

725, 34 Ihres Buches.] vgl. zu Nr. **737**, 717, 25 726, 14 die Stelle der Stael] vgl. zu Nr. **740**, 721, 33 726, 23/24 welches ſich p. 58, mittelſt 3 grober Druckfehler, zu baarem Unſinn ſteigert.] An der angegebenen Stelle heißt es: „Eine moraliſche Reue iſt nur dadurch bedingt, daß, wenn die That, die Neigung zu dieſer, dem Intellect nicht freien Spielraum ließ . . .“ ſtatt des richtigen: „Eine moraliſche Reue iſt nur dadurch

bedingt, daß vor der That die Neigung zu dieser dem Intellect ....“ Die übrigen Druckfehler in den Zitaten aus Schopenhauer sind geringfügiger Art. 726, 24 Auch Göthe's Stellen haben Druckfehler.] S. 19 der Schrift, wo statt „weiser“ „weicher“ steht. 727, 13 der Buchhändler Beer] Joseph Baer, Frankfurt a. M., bei dem später (1869 und 1871) ein großer Teil der Bibliothek Sch's versteigert wurde. 747, 13 eine komplet specificirte Bestellung aller meiner Schriften aus Batavia] Der Besteller war der Forschungsreisende Franz Wilhelm Junghuhn (1809—1864), der 1839—1848 und 1855—1864 zahlreiche Expeditionen in das Innere von Java und Sumatra unternahm. (Sch. erwähnt ihn in einem Zusatz zur Welt als Wille und Vorstellung, D II 405.)

747. *H* Sch.Archiv.

748. *Dh 1* Deutsches Stammbuch, Verlag von Adolph Gumprecht 1860, in Faksimile. *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita 214.

749. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 193.

750. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 330/331. *Dh 2* Asher 29/30. *Dh 3* Grisebach, Briefe 439/440.

728, 29 Ihr Lamento vom 10. März] Asher hatte sein Bedauern ausgedrückt, daß seine Schrift nicht Sch's vollen Beifall errungen und daß infolge der Schnelligkeit, mit welcher der im Januar begonnene Druck vor sich gehen mußte, wenn die Schrift zu seinem Geburtstag in seinen Händen sein sollte, die in Nr. **746** erwähnten Druckfehler sich eingeschlichen hatten. 729, 5–7 daß sogar der Philosophie-Professor Hillebrandt in Gießen meine Vertheidigung geführt hat ...] vgl. Nr. **628**, 521, 19–22 729, 8 das übersandte Programm] das Programm der Leipziger Handelslehranstalt für Ostern 1859, das eine Abhandlung von Asher: „On the Study of Modern Languages in General, and of the English Language in Particular“ enthielt. 729, 11/12 Die Stelle von mir] Parerga, II, § 299. 729, 14 Revue Germanique hatte im Februar ein Kapitel übersetzt.] Im Januar! Vgl. zu Nr. **730**, 698, 17/18.

751. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Grisebach, Edita und Inedita 214—216. *Dh 2* Schemann 376/377. *Dh 3* Bähr 64/65. (Alle drei Drucke ungenau.)

730, 11 Luntenschütz] * * * *Dh 2* Lunteschütz *Dh 3* 730, 13 Schäffer] * * * *Dh 2* Schäffer *Dh 3* 730, 15 Schäffer] Sch. *Dh 2* Schäffer *Dh 3* *Neben der Adresse Bleistiftnotiz Bährs:* Empfangen am 3 Mai 1859, 11 Uhr Morgens *H*

729, 27 die Uebersendung der Litter. Blätter.] Bährs meisterliche Rezension der Schrift Rudolf Seydels war unter dem Titel „Zur Kritik der Schopenhauer'schen Philosophie“ in den Blättern für literarische Unterhaltung, Nr. 17, 21. April 1859 erschienen. (Wieder abgedruckt: Bähr 79—86.) 730, 13 Ich bin sehr gut photographirt v. Schäffer] Gemeint ist die erste Schäfersche Photographie von 1859. (Gebhardt, Schopenhauer-Bilder Nr. 71.) 730, 18 er sticht es in Kupfer.] vgl. Geb-

hardt, Schopenhauer-Bilder, Nr. 35. 730, 18 Hänsel a. Berlin hat eine Zeichnung angefangen ...] Wohl Wilhelm Hensel (1794—1861), der Berliner Historienmaler, der Zeitberühmtheiten mit dem Stift porträtierte und eine Sammlung von über tausend Bleistiftbildnissen berühmter Zeitgenossen hinterließ.

752. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 65—67 (mit zahllosen eigenmächtigen Änderungen und kleineren und größeren Auslassungen).

732, 37 Den Aufsatz in No: 22 des Morgenblatts über Ihr Jugendleben, verfaßt von einem Freih. von Biedenfeld] Frhr. v. Biedenfeld: „Heinrich Clauren, die Abendzeitung, Arthur Schopenhauer", Stuttgarter „Morgenblatt für gebildete Leser" 1859, Nr. 22, 519ff. (Ein Auszug daraus: Hübscher, Gespräche 31/32.)

753. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 193/194.

734, 20 2250] *Am Rande von fremder Hand*: 2250 + 10 Velin *H* 734, 26 Tafel] *Am Rande von fremder Hand*: Lithographie *H* 734, 32/33 er hat gesetzt „Ausgabe von Bip." !!!] *Dazu auf der andern Seite von fremder Hand*: War so gesetzt, jedoch in der Correctur vom Autor geändert. Die 1. Corr. liest H. Richter. *H*

754. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 195/196.

755. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 196/197.

756. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 197.

757. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 197/198.

758. *H* Preußische Staatsbibliothek Berlin. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 35, 331/332. *Dh 2* Asher 30/31. *Dh 3* Grisebach, Briefe 440—442.

738, 14 konnte es Ihnen wahrlich nicht schwer fallen das Heft auf 5 Minuten in die Hand zu kriegen.] Asher verweist hier entschuldigend auf seinen kurzen, mit vielen Besorgungen ausgefüllten Aufenthalt in London. 738, 25 Lunnun] So spricht die niedere Volksklasse in England London aus. 738, 30 Der Carrière (l. c.) hat zwar meine Partei ergriffen] Bezieht sich auf einen Brief Ashers, in dem es heißt: „Carriere nimmt also in der ‚Philosophischen Zeitschrift' [d. i. Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik] (Bd. 35, Heft 1) Ihre Partei dem Zimmermann gegenüber." 739, 3 Quandt's Brief] Konzept eines Begleitbriefes zu Quandts Abhandlung „Wissen und Seyn. Eine realistische Abhandlung zur Ausgleichung des Spiritualismus und Materialismus" (Burdach, Dresden 1859), das Quandts Sohn, mitsamt der Schrift, nach dem Tode seines Vaters am 8. August 1859 Asher übersandte; abgedruckt Asher 40/41.

759. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 250/251 (Br. = 739, 13–18. 740, 35—741, 7). *Dh 2* Gebhardt 201—203.

739, 25 hinzusetzen] hinzuzusetzen *Dh 2* 739, 35 sogleich] *nachtr. H* 740, 9 im Namen des Verfaßers] *nachtr. H* 740, 25 nämlich] *nachtr. H* 740, 32 wenigstens] *nachtr. H* 740, 34 sehr] *nachtr. H*

739, 13/14 Ewr Wohlgeborn werden hoffentlich von Ihrer Reise gesund u. wohlbehalten heimgekehrt seyn.] Dr. Eduard Brockhaus (1829—1914), seit 1850 im Verlag, vertrat seinen Vater Heinrich Brockhaus während dessen Orientreise. Er hatte die Verhandlungen über die 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung" mit Sch. geführt und benutzte nun, am 15. August 1859, die Gelegenheit einer Anwesenheit in Frankfurt, um Sch. persönlich kennen zu lernen. Sein (1901 niedergeschriebener) Bericht über diesen Besuch: Berühmte Autoren des Verlags F. A. Brockhaus Leipzig, Leipzig 1914, 3/4; Gebhardt 198—200; Hübscher, Gespräche 335—337. 740, 2/3 einem Herrn, ... der an meinem 70sten Geburtstag mich mit einem kolossalen silbernen Pokal erfreut hat] Carl Ferdinand Wiesike; vgl. Nr. 678. 740, 24 der letzte ist bloß fingirt] Dieser fingierte Druckfehler bezieht sich auf Bd. I, D I 329, 22. Die Verbesserung lautet: „ist nach ‚Worte' einzufügen: verstehe also nicht simile, sondern idem." 740, 35 Die Bildhauerin Ney] Elisabeth Ney (1833—1907), Tochter des Münsteraner Bildhauers Adam Ney, kam nach zweijähriger Ausbildung an der Münchner Akademie der Künste 1854 nach Berlin, Schülerin Christian Rauchs. In den nächsten Jahren fertigte sie eine Reihe von Porträtbüsten berühmter Zeitgenossen, u. a. von A. von Humboldt, Jakob Grimm, Joseph und Amalie Joachim, Varnhagen von Ense, Mitscherlich, 1859 von Schopenhauer, 1859/60 von König Georg V. von Hannover, der Königin Victoria, später von Bismarck, Garibaldi und Ludwig II. 1865 heiratete sie Dr. Edmund Montgomery, 1871 ging sie mit ihrem Gatten für die zweite Hälfte ihres Lebens nach Amerika. Vgl. die Biographie von Eugen Müller: Elisabeth Ney, Leipzig 1931, dazu meine Berichtigungen: Süddeutsche Monatshefte, Dezember 1931; ferner: Hübscher, Gespräche 345—347.

760. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 203/204.

761. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 204/205.

762. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 205/206.
743, 4 Satz] *nachtr. H*

763. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 206/207.

764. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Firma Brockhaus 251 (Br. = 745, 5–13). *Dk 2* Gebhardt 207—209.
745, 9–11 bitte ich Herrn Dr E. Brockhaus, ... einen kleinen Artikel darüber in die Litt: Blätter machen zu laßen.] Vgl. die ähnlichen Bitten in den Briefen an Asher (Nr. **767**) und Lindner (Nr. **770**).

765. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 209.

766. *H* Sch.Archiv. *Dk 1* Schemann 401/402 (mit zahlreichen eigenmächtigen Abänderungen und Kürzungen. U. a. fehlt 747, 11–22).
746, 34 in einer Erstlingsschrift] Robert Schellwien: „Kritik des Materialismus", Berlin, G. W. F. Müller, 1858 (134 S.).

767. *H* Sammlung Gruber. *Dk 1* Deutsches Museum (herausgeg. von

Robert Prutz) 1865, Nr. 36, 363—365. *Dh 2* Asher 31—33. *Dh 3* Grisebach, Briefe 442—444. (Alle drei Drucke ungenau und unter Weglassen der Adresse.)

747, 33 gearbeitet.] *danach gestr.* Der *H* 748, 19 den Herren] dem Herrn *Dh 1, Dh 2, Dh 3* 748, 24 Photographen] *danach gestr.* wo *H* 749, 20 in] *fehlt Dh 1, Dh 2, Dh 3* 749, 21 Lachen] lachen *Dh 1, Dh 2, Dh 3* 749, 22 gute Oeffnung *bis* Körbe.] *fehlt Dh 1, Dh 2*

748, 8 Ihr Büchelchen] Ashers Programmschrift: „On the Study of Modern Languages in General, and of the English Language in Particular" (vgl. Anm. zu Nr. **750**, 729, 8) war als Sonderdruck bei Trübner in London und C. F. Fleischer in Leipzig 1859 erschienen (VIII, 80 S.). 748, 17 Die in der Nov.-Ztg. ist von einem Dresdner Advokaten] „Nov.-Ztg." irrtümlich für „Constitutionelle Zeitung". Der Aufsatz: „Ein Besuch bei Schopenhauer" erschien in der Constitutionellen Zeitung (Dresden), Nr. 227 vom 1. Oktober 1859 (Neudruck X. Jahrb. 1921, 112—119; gekürzt um einige nicht zur Sache gehörige Ausführungen: Hübscher, Gespräche 338—344). Die Signatur B. M. führt auf Dr. jur. Bernhard Miller (Dresdner Adreßbuch 1859). 748, 25 Die Madame in der Novellen-Zeitg.] Amely Bölte (1814—1891) hatte in der „Novellen-Zeitung", 3. Folge, 5. Jahrg., Leipzig 1859, Nr. 37 vom 14. September 1859 (Ganze Reihe Nr. 827) einen Aufsatz „Aus der Gegenwart. Von der Reise" veröffentlicht, in dem sie Sch. an der Table d'hôte auftreten ließ. (Neudruck: Arthur Hübscher: „Ein mißglücktes Interview", XXIV. Jahrb. 1937, 147—150). 748, 31 Also mit der Bentley Review ist's nichts.] Asher hatte Sch. folgenden Bericht eines seiner Londoner Freunde über den Artikel in der Bentley Review mitgeteilt: „I read through the article on German philosophy, which is short and not very profound. It makes no mention of Schopenhauer's, but principally dwells on Schelling, Fichte and Hegel, and the gist of the whole is, that as all these philosophers have assumed unity as the ultimate basis of all, and this has not led to a satisfactory result, let somebody set out from Dualism." (Ich habe den Artikel über deutsche Philosophie, der kurz und nicht sehr gründlich ist, durchgelesen. Er erwähnt die Schopenhauer's nicht, sondern verweilt hauptsächlich bei Schelling, Fichte und Hegel, und der Kern des Ganzen ist: da alle diese Philosophen die Einheit als letzte Grundlage aller Dinge angenommen haben, und diese Annahme zu keinem befriedigenden Resultat geführt hat, so möge jemand vom Dualismus ausgehen.) 748, 36 Quandt's Buch] „Wissen und Seyn"; vgl. Anm. zu Nr. **758**, 739, 3 749, 3 Rosenkranz im 2ten Band seiner logischen Uedäh] Karl Rosenkranz: „Wissenschaft der logischen Idee", 2. Theil: „Logik und Ideenlehre", Königsberg, Gebr. Bornträger, 1859 (XVI, 464 S.). Die Stellen über Sch.: S. 326, 413, § 417. 749, 4 Noak im 2ten Bd. über Schelling] Ludwig Noack: „Schelling und die Philosophie der Romantik. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des

deutschen Geistes", 2 Theile, Berlin, Mittler u. Sohn 1859 (XI, 524; IX, 570 S.) 749, 6 Carrière läßt nur nebenher ein Paar Worte über mich fallen.] Moriz Carrière: „Aesthetik. Die Idee des Schönen und ihre Verwirklichung durch Natur, Geist und Kunst", 2 Theile, Leipzig, Brockhaus 1859 (XXVII, 1165 S.) 749, 20 Die Anmerkung in Bd. 2, p. 39] Die Anmerkung über Rosenkranz, D II 39/40.

768. *Dh 1* Schemann 402/403. Die Lücke nach 750, 37 enthält nach Schemanns Angabe ein Referat über die Ney'sche Büste und den Göbelschen Kupferstich.

769. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 359/360 (mit zahlreichen eigenmächtigen Abänderungen und Auslassungen).

751, 27 ein kleines Beweisstück für meine treue Anhänglichkeit an Ihre Lehre] Julius Bahnsen: „Schiller. Eine Gedächtnisrede", Anklam 1859. In Commission bei Fr. Krüger 752, 34 „Beiträge zur Philosophie der Sprache"] Zu diesem, über 70 engbeschriebene Großquartseiten umfassenden Manuskript Bahnsens vgl. Anselm Ruest, XIX. Jahrb. 1932, 188ff.

770. *H* Moriz von Kuffner, Wien. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 123/124 (Br. = 753, 20–32. 754, 12–30. 755, 7–9). *Dh 2* Grisebach, Briefe 406/407 (Br. = *Dh 1*). *Dh 3* Gruber, Briefwechsel Schopenhauer—Lindner 73—75.

753, 20 Ney] N. *Dh 1* Ney *Dh 1, Dh 2* 754, 16 Eberstein] E. *Dh 1* 754, 17 Dresden] D *Dh 1*

754, 2 rufe ich Ihre Hülfe an] Vgl. die ähnlichen Bitten in den Briefen an Brockhaus, Nr. **764**, 745, 9–13 und an Asher, Nr. **767**, 748, 4–7 754, 32 Noak] vgl. zu Nr. **767**, 749, 4 754, 33 Rosenkranz] vgl. zu Nr. **767**, 749, 3 754, 34 Carrière] vgl. zu Nr. **767**, 749, 6 754, 35 in meiner 3ten Auflage Bd. 2. p. 39] vgl. zu Nr. **767**, 749, 20

771. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 209—211.

756, 11 Die Nummer meiner Deutschen Allgemeinen Zeitung] Brockhaus hatte 1837 die „Leipziger Allgemeine Zeitung", seit 1843 „Deutsche Allgemeine Zeitung", ins Leben gerufen, die bis 1879 erschien.

772. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg.

773. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 67—70 (mit zahllosen eigenmächtigen Abänderungen und Auslassungen).

761, 13 „B. M."] *stark mit Bleistift unterstrichen, anscheinend von Sch. H.* 761, 17 E] *stark mit Bleistift angestrichen, anscheinend von Sch. H* 761, 18–25 Im zweiten Heft *bis* „Beethoven"] *am Rande mit starkem senkrechtem Bleistiftstrich angestrichen, anscheinend von Sch. H* 761, 22 Meusebach's Sammlung] *mit Bleistift stark unterstrichen, anscheinend von Sch. H* 761, 24 Heribert Rau] *stark mit Bleistift unterstrichen, offenbar von Sch. H* 762, 14 d[er]] die *H* 762, 21 versuchen] *darüber mit Bleistift* machen (*oder* wagen), *anscheinend von Bährs Hand H*

759, 37 den Denkzettel für Herrn Professor Rosenkranz] vgl. zu Nr. **767**, 749, 20 761, 18 Im zweiten Heft der „Findlinge" von Hoffmann von Fallersleben] vgl. zu Nr. **103** 761, 24 Heribert Rau] Eine Untersuchung über den Einfluß Sch's auf Heribert Rau fehlt bis heute.

774. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 251 (Br. = 763, 32–35). *Dh 2* Gebhardt 211—213.

764, 1 (Dies ja nicht öffentlich zu erwähnen!)] *nachtr. H* 764, 12 zu solchen Preisen] *Dazu von fremder Hand unter dem Text:* Ja! die Preise sind in der Weise calculiert, daß diese von anderen Buchh. eingehalten werden können, eine Verpflichtung dazu liegt natürl. nicht ob. *H*

Ein von Gebhardt übersehenes Schreiben von F. A. Brockhaus an Sch. (*K* Verlagsarchiv Brockhaus) möge hier folgen:

Leipzig, 30. November 1859.

Meinen Brief vom 25. dieses Monats, sowie die 5 Velinexemplare Ihres Werks „Die Welt als Wille", hoffe ich jetzt in Ihrem Besitz.

Soeben wird mir aus der Buchbinderei gemeldet, daß leider übersehen worden ist, diesen Exemplaren die lithographirte Tafel beizufügen. Indem ich hier die genannte Tafel folgen lasse, bitte ich Sie das Versehen freundlichst zu entschuldigen, und empfehle mich Ihnen, geehrter ...

775. *Dh 1* Lindner/Frauenstädt 711—714. *Dh 2* Grisebach, Briefe 354/355.

765, 32 Bölte] B .... *Dh 1*

765, 7 Noack] vgl. zu Nr. **767**, 749, 4 765, 9 Auch hat er einen eigenen höhnischen Artikel über mich in seinem obskuren Journal] Psyche, 1859, 2. Bd., 1. Heft, S. 17—44 765, 11 Carrière] vgl. zu Nr. **767**, 749, 6

776. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 213/214.

777. *H* Sch.Archiv.

778. *H* Sch.Archiv. Nachforschungen nach der Briefschreiberin blieben erfolglos.

779. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 254 (Br. = 770, 1–6). *Dh 2* Gebhardt 214/215.

780. *H* Sch.Archiv.

781. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 147 und 592 (Br. = 771, 15–19. 772, 2–7.) *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita 216—218. *Dh 3* Schemann 378/379. (Fehlt 772, 19–29.) *Dh 4* Bähr 71/72.

772, 20 u[m mein]e] Die Worte sind dadurch verstümmelt, daß beim Öffnen des Briefes, der nur aus einem gefalteten Bogen ohne Umschlag besteht, dieses Stück der Briefseite am gegenüberliegenden unteren Rande haften blieb und so herausgerissen wurde *H* 772, 21 vor[tre]fflich] Aus demselben Grunde verstümmelt wie die Worte „um meine" *H*

771, 20 das Schreiben aus Dresden in der R. germanique, von Maillard.] Revue germanique, t. 8, Paris 1859, p. 719: „Il ne me reste plus qu'à vous annoncer la publication de deux ouvrages importants.

L'une est une réimpression: c'est la troisième édition des œuvres de Schopenhauer, revue, corrigée et augmentée. Après le bel article que M. Dollfus à consacré a ce philosophe, tous ceux, qui peuvent lire l'allemand et qui s'occupent des graves problèmes de la philosophie voudront jeter un coup d'œil dans ce livre. Qu'ils l'ouvrent au chapitre qui traite de l'*amour*; cela les intéressera peut-être de comparer la grave dissertation du philosophe de Francfort sur cette délicate matière avec les deux derniers ouvrages de Michelet, l'*Amour* et la *Femme*. Je crois même que la traduction de ce chapitre ne serait pas déplacée dans votre journal; je l'avais entreprise, mais mes occupations ne me permettent pas de l'achever; je la laisse à de moins occupés et de plus habiles que moi . . ." (Schließlich muß ich Ihnen noch die Veröffentlichung zweier bedeutender Werke anzeigen. Das eine ist eine Neuausgabe: die 3. Auflage der Werke von Schopenhauer, durchgesehen, verbessert und vermehrt. Nach dem schönen Aufsatz, den Hr. Dollfus diesem Philosophen gewidmet hat, werden alle, die Deutsch verstehen und sich mit den schwierigen Problemen der Philosophie beschäftigen, einen Blick in dieses Buch werfen wollen. Möchten sie es bei dem Kapitel über die Geschlechtsliebe aufmachen; es wird sie vielleicht interessieren, die schwierige Abhandlung des Frankfurter Philosophen über dieses delikate Gebiet mit den beiden letzten Werken Michelets, „Die Liebe" und „Die Frau", zu vergleichen. Ich glaube sogar, daß die Übersetzung dieses Kapitels in Ihrer Zeitschrift nicht fehl am Platze wäre; ich hatte sie angefangen, aber meine Geschäfte erlauben mir nicht, sie zu vollenden; ich überlasse sie weniger beschäftigten und geschickteren Leuten als ich . . .") Der Beitrag ist A. M. = A. Maillard unterzeichnet. 771, 29 Der Artikel von Dollfuß ist schlecht] Arthur Schopenhauer et sa philosophie par M. Charles Dollfus (Revue Germanique 1859, t. VIII, p. 367sqq.)

782. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 156. *Dh 2* Grisebach, Briefe 140.

773, 18 , da es sich von selbst versteht,] *nachtr. H* 773, 21 Der überall thätige Neid!] *nachtr. H*

773, 16 Ein kleiner zufälliger Umstand] Grisebach, Edita und Inedita 218 vermutet, daß dieser Umstand die Bitte Bahnsens nach einer Abschrift der Korrespondenz mit Becker gewesen sei. Diese Bitte ist jedoch schon am 22. Dezember 1856 (Nr. 635) von Sch. abgeschlagen worden, kann also nicht mehr zur Erklärung herangezogen werden. 773, 24 die 8, welche ich zu vergeben hatte] richtig: zehn, die Aushängebogen hinzugerechnet: elf!

783. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 601/602 (Br. = 775, 19–33. 776, 2–11).

Clemens Rainer, eigentlich Kraitmayer, war später Amtsrichter in Landsberg a. L.

784. *K* Sammlung Gwinner. *H* Sammlung Gruber. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 602—604. *Dk 2* Grisebach, Briefe 453—455. (Das in *Dk 1*

fehlende Datum und die Adreſſe, die Griſebach zuerſt in Edita und Inedita 219 mitteilt, ſind in *Dk 2* nach *H* ergänzt.)

776, 30 das] *aus* bei dem *H* 776, 32 gar] *aus* beſſer *H* 777, 26 M.] Mephiſtopheles *Dk 1, Dk 2*

777, 8 im 2. Band der Parerga. S. 314.] = D V 411 778, 6 Haaſe] Friedrich Haaſe (1825—1911) war 1856—1858 nach Frankfurt a. M. verpflichtet. Die von Sch. erwähnte Fauſtaufführung muß in der erſten Hälfte des Jahres 1858 ſtattgefunden haben, da Haaſe am 6. Auguſt 1858 Frankfurt verließ. Seine Begegnung mit Sch. hat Haaſe in ſeinem Buch „Was ich erlebte. 1846—1896" (Moderne Kunſt, Berlin 1897, XI 16) geſchildert. Vgl. Hübſcher, Geſpräche 332/333.

785. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 215/216.

786. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 216/217.

787. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 217—219.

780, 35 — ein Uebelſtand!?] *nachtr. H* 781, 2 her] *nachtr. H* 781, 11 das Werk] *aus* das ſelbe *H*

788. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 157/158.

782, 16 denn] dann *Dh 1* 782, 19 den nämlichen Urſachen] der nämlichen Urſache *Dh 1*

789. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 220/221.

790. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 252 (Br. = 786, 1–5). *Dh 2* Gebhardt 222—224.

784, 21 ſie] Sie *Dh 2* 785, 16/17 Dieſelben *bis* haben.] *nachtr. am Fuß der Seite H* 785, 25 falls er es nicht hat] *nachtr. H*

791. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 404/405 (mit zahlreichen eigenmächtigen Abänderungen und Auslaſſungen).

786, 18 Schäfers] Sch * * *'s *Dh 1* 786, 23 S.] Sch * * * *Dh 1* 786, 24 Niederträchtigkeit] . . . *Dh 1* 786, 30 lächerlichen Lügen] Ausflüchten *Dh 1* 787, 11 Kopf] Geiſt *Dh 1*

792. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Schemann 311/312; 318—324 (Br. = 789, 9—790, 6. 787, 24—788, 12. 793, 18—796, 21. 790, 19—792, 32.)

788, 25 Zuſätzen] *von Sch. unterſtrichen H* 788, 26 im zweiten Bande] *von Sch. unterſtrichen H* 788, 28 Widerſpruch] *von Sch. unterſtrichen H* 788, 29 Metaphyſik der Geſchlechtsliebe] *von Sch. unterſtrichen H* 788, 32—789, 5 Die neuern *bis* gefunden hat.] *von Sch. am Rande durch Strich hervorgehoben H* 789, 9–14 Es iſt mir *bis* le Monnier] *von Sch. am Rande durch Strich hervorgehoben H* 790, 19/20 Ein überraſchendes *bis* Obermann.] *von Sch. am Rande durch Strich hervorgehoben H* 792, 34 Abendblatte unſrer neuen Münchener Zeitung] *von Sch. unterſtrichen H* 793, 18 Lasaulx] *von Sch. unterſtrichen H* 794, 22 Ernest Renan] *von Sch. unterſtrichen H* 794, 26 im Ausland] *von Sch. unterſtrichen H* 795, 25 Charles Darwin] *von Sch. unterſtrichen H* 795, 27 Natural Selection]

von Sch. unterstrichen H 796, 34 meiner Gesundheit] *von Sch. unterstrichen H* 797, 8–12 Wegen *bis* Kißingen wiederholen.] *von Sch. am Rande unterstrichen H* 797, 20 Porträt von Göbel] *von Sch. unterstrichen H*

788, 3/4 Von Fichte's, Schelling's und Hegel's Werken bestehen, meines Wißens, erst zwei Auflagen] Diese Angabe traf für Fichte und Schelling im wesentlichen zu; für Fichte — abgesehen von der „Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre" — sogar dann, wenn man die Gesamtausgabe mit einrechnet. Schelling ist etwas mehr gelesen worden, einzelne seiner Schriften erlebten zwei, selbst drei Auflagen vor der Gesamtausgabe. Ein Teil der Werke Hegels (Gesamtausgabe) erschien in den vierziger Jahren in 2. Auflage, 1854 dann vereinzelt das Naturrecht in dritter. 789, 28 Aus dem Epistolario geht auch hervor, daß Leopardi sehr arm war] Antwort auf Schopenhauers Zweifel (Nr. **740**, 721, 21–23) 790, 14/15 Die von Lindner angekündigte Uebersetzung der Werke Leopardis] Diese Übersetzung ist nicht zustande gekommen; vgl. zu Nr. **717**, 679, 29. 790, 20 M. de Sénancour's Obermann.] Etienne Pivert de Sénancour (1770—1846). Sein Briefroman „Obermann" (1804) stand unter dem Einfluß von Goethes Werther. 792, 33 des anliegend mitfolgenden Aufsatzes im Abendblatte unsrer neuen Münchener Zeitung.] Rezension der 3. Auflage des Hauptwerks im Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung, Nr. 8, Dienstag, den 10. Januar 1860, S. 37 f. 792, 37—793, 2 Daumer ... in seiner vor wenigen Monaten erschienenen Conversionsschrift] G. Fr. Daumer: „Meine Conversion. Ein Stück Seelen- und Zeitgeschichte", Mainz, Kirchheim 1860 (XI, 255 S.) 794, 16 Das von Ihnen verheißene Kapitel über das alte Testament ...] Diese Stelle findet ihre Erklärung in einem Brief von A. v. Doß an Kilzer vom 25. Oktober 1860: „Schopenhauer theilte mir bei meiner letzten Anwesenheit in Frankfurt im Juli 1857 gleich in den ersten Stunden mit, daß er in der letzten Zeit das ganze alte Testament eigens zu dem Zwecke durchgegangen habe, um noch eindringlicher das Judenthum kritisiren zu können, welche schließliche Kritik er in einer ganz neuen Abhandlung niedergelegt habe, die in einer der nächsten Ausgaben seiner beiden größeren Werke ihren Platz finden werde. Da sie nun in der 3ten Auflage des Hauptwerkes, wie ich bei einer vorläufigen Durchsicht bemerkt habe, nicht aufgenommen worden ist, so wäre die aparte Herausgabe derselben, vielleicht nebst einigen andern noch unedirten Aufsätzen vermischten Inhalts, sehr wünschenswerth." Ludwig Schemann stellt auf Grund dieser Briefstelle in den Bayreuther Blättern, 16. Jg. 1893, 70, die Frage nach dem Verbleib der Abhandlung. Sie scheine sich im Nachlaß nicht mehr zu befinden, wo sie Frauenstädt, der ohnehin an der Behandlung des Judentums durch Schopenhauer anscheinend schweren Anstoß genommen habe — vgl. Grisebachs Ausgabe VI, 310 f. — „auch arg hätte inkommodiren müssen". (Vgl. Hübscher, Gespräche 145 f.)

796, 9 Sir Charles Lyell's Auftreten für die Geologie] Sir Charles Lyell (1797—1875), englischer Geologe, mit v. Hoff der Begründer des Aktualismus und damit der modernen Geologie; Hauptwerke: Principles of Geology (1830—33); Elements of Geology (1838), Geological Evidences of the Antiquity of Man (1863). 796, 11 der Zoolog Wallace] Alfred Russel Wallace (1823—1913), englischer Naturforscher, Mitbegründer der Selektionstheorie, bereiste das Amazonasgebiet und den malaischen Archipel.

793. *H* Minnita Bahnsen, Hamburg. *Dh 1* Schemann 360—362.

798, 32 die für die zweite Auflage der Paralipomena aufbehaltenen Gedanken über deßen künftige Gestaltung als Eines Reiches.] Bahnsens Wunsch, Sch. über Deutschland und das Reich zu hören, ist in Erfüllung gegangen: Parerga II, D V 281 799, 12 wie Sie in der neuen Auflage Ihres Hauptwerkes es von Swift berichten] Welt als Wille und Vorstellung II, D II 671.

794. *H* Sch.Archiv. (Von fremder Hand, nur die Unterschrift von Schütz.)

795. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Bähr 72—74 (mit zahlreichen eigenmächtigen Abänderungen und verschiedenen Auslassungen).

800, 23 dieses Mal uneröffnet] *stark mit Bleistift unterstrichen, daneben am Rand ein Fragezeichen, beides von Sch.'s Hand H* 800, 34—801, 7 Das Beste *bis* und alsdann Herr] *von Sch. mit starkem senkrechten Bleistiftstrich am Rande angestrichen H* 801, 7–9 Maillard *bis* selbstständig arbeitet] *am Rande starker senkrechter Bleistiftstrich von Sch.'s Hand H* 801, 22–24 mehr lese, *bis* erschienen ist. Maillard] *am Rande starker senkrechter Bleistiftstrich von Sch.'s Hand H* 801, 32 nothwendig sein, *bis* Muße dazu. Vielleicht] *am Rande starker senkrechter Bleistiftstrich von Sch.'s Hand H* 802, 9 Unabhängigkeit] *von Sch. stark mit Bleistift unterstrichen H*

796. *H* Georg Bähr, Dresden. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 592 (Br. = 803, 2-12). *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita 219/220. *Dh 3* Schemann 379/380. *Dh 4* Bähr 75/76.

803, 19 müßten] müßen *Dh 2, Dh 3, Dh 4* 803, 19 Grundzüge] Grundsätze *Dh 2, Dh 3, Dh 4* 803, 27 Zeitungs-Abendblatt"] *davor ein durchgestrichenes* A. *Offenbar wollte Sch. ursprünglich* Abendzeitung *schreiben, daher das* der *vor* Münchner, *das er dann mitzukorrigieren vergaß H* 804, 1 Briefe] Beweise *Dh 2*

803, 29 ich sitze da, „umgeben von einem ganzen Rudel Hunde"] „Er haßt und verachtet die Menschen und hat sich darum mit einem Rudel von Hunden umgeben." (Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung Nr. 8, Dienstag, den 10. Januar 1860, S. 38.) 803, 32 Mir gefällt seine oft wiederholte Klage, daß ich populär werde, u. sogar Vergötterung erfahre.] Vgl. z. B.: „Mag die Vergötterung, die einige Schüler mit ihm trieben, auch dazu beigetragen haben, auf den fast vergessenen Schriftsteller wieder mehr die Aufmerksamkeit zu lenken, der Grund, warum er

auf einmal so populär geworden ist, liegt wohl viel tiefer. Schopenhauer ist in den Resultaten seiner Philosophie mit Feuerbach eins . . ." (a. a. O. S. 37) 804, 1 v. einer OberRegierungs-Räthin in Marienwerder] Marie Kretzschmer (Nr. **778**) 804, 2 einem Schauspieler in Oldenburg] Clemens Rainer (Nr. **783**).

797. *H* Martha Haushofer, München. *Dh 1* Karl Frhr. du Prel, (Wiener) Deutsche Zeitung 28. I. 1873, Nr. 387. *Dh 2* Schemann 324—326. *Dh 3* Grisebach, Briefe 383—385.

805, 14 Bölte] B . . . . *Dh 1* 805, 17 zu dem der] *aus* zur *H* 805, 21 Eberstein] E . . . . . *Dh 1* 805, 36 u. sehr schön gearbeitet.] *nachtr. H* 806, 3 nach Hannover] *nachtr. Dh 2, Dh 3*

798. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Eugen Müller-Münster: Elisabeth Ney, Leipzig 1931, 37–39. (Fehlt 807, 7/8; ungenau.)

807, 9 Ihre hochverehrten Zeilen (vom 26. v. M. welche ich erst gestern hier empfing)] Offenbar eine ungeduldige Anfrage Sch's, warum Elisabeth Ney nichts von sich hören lasse. 807, 22 Stockhausen] Julius Stockhausen (1826—1906), berühmter Konzertsänger und Gesangsmeister, einer der gefeiertsten Baritone seiner Zeit, seit 1879 Leiter einer Gesangsschule in Frankfurt, der die hervorragendsten Sänger entstammten. 808, 2 das kostbare Kleinod, welches Sie mir hier übersendet] Die 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung", die Sch. am 4. Dezember 1859 mit handschriftlicher Widmung Elisabeth Ney übersandte (vgl. Widmungen, S. 60 dieses Bandes). 808, 5 ich gebe Ihnen hiebei Einen Beweis dafür.] Eine Photographie, die Künstlerin neben der Büste darstellend (vgl. Briefe an Asher, Nr. **803**, 814, 26 und an Ottilie von Goethe, Nr. **805**, 817, 19).

799. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 224/225.

809, 24 derselbe] *aus* er *H*

800. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 226/227.

801. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 227—229.

812, 1 unterschrieben] *nachtr. H*

812, 22 Ein sehr ausgezeichneter Jurist u. Richter] Wilhelm von Gwinner oder J. A. Becker? Die Ansicht Gebhardts, daß Becker nicht in Betracht komme, weil aus den beiden letzten Briefen Sch's an ihn (Nr. **782** und **816**) hervorgehe, daß Sch. ihn in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr gesehen habe, ist abwegig. Im ersten dieser Briefe heißt es zwar, daß Sch. Becker „seit gar langer Zeit" nicht gesehen habe. Beckers Antwort (Nr. **788**) stellt jedoch einen Besuch im Frühjahr in Aussicht, und wenn Sch's. Brief vom 26. Juli 1860 (Nr. **816**) sein Bedauern darüber ausspricht, daß Becker sich „den ganzen Sommer hindurch" nicht habe sehen lassen, so schließt das einen Besuch im Frühjahr nicht aus. Für Becker spricht vor allem, daß Sch. ihn bis zuletzt, bis zur Über-

prüfung der Vorrede zur 2. Auflage der Ethik, in juristischen und Verlagsangelegenheiten zu Rate zog.

802. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 36, 365/366. *Dh 2* Asher 33–35. *Dh 3* Grisebach, Briefe 444/445.

813, 5 Die neue Schrift] David Asher: „Der religiöse Glaube. Eine psychologische Studie. Als Beitrag zur Psychologie und Religionsphilosophie" Leipzig, Arnold, 1860 (VIII, 91 S.) 813, 12/13 Die Haupt-Religion auf Erden] Sch. meint: die buddhaistische. Welche Stelle er mit S. 32 bezeichnen will, ist nicht ganz klar; er scheint sich jedoch, wie schon Frauenstädt in einem Brief an Asher vermutet, auf Ashers Bekämpfung der Apriorität des Kausalitätsbegriffs zu beziehen. 813, 25 In den litt. Blättern] Blätter für literarische Unterhaltung, Jg. 1860, Nr. 12 (Verfasser dieser Rezension war Hermann Marggraff.) 813, 29 in Ihrem Aufsatz über den Shakespeare] In den in London erscheinenden „Notes and Queries" 1859, Nr. 190 (und später in den „Blättern für litterarische Unterhaltung") veröffentlichte Asher ein „Autobiographical Passage in Shakespeare's Tempest"; er suchte nachzuweisen, daß Prosperos Mahnung an Ferdinand, IV, 1: „Therefore take heed, as Hymen's lamp shall light you" (Drum hütet Euch, so Hymens Kerz' Euch leuchten soll), vor Übereilung warnt, auf eigener Erfahrung des Dichters beruhe.

803. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 36, 367. *Dh 2* Asher 35. *Dh 3* Grisebach, Briefe 446/447.

814, 5/6 Esel aller Esel!] . . . . aller . . . . ! *Dh 1* E . . . aller E . . . ! *Dh 2* 814, 9 Esel] E — — *Dh 1* E . . . *Dh 2* 814, 20/21 Wenn *bis* blöde!] *fehlt Dh 1, Dh 2*

814, 3 Ihre Notiz] Hinweis auf Dr. E. Löwensteins „kritischen" Aufsatz: „Schopenhauer in seinem Verhältniß zur Geschichte der Philosophie und zur Gegenwart" („Stimmen der Zeit", März 1860) 814, 13 Ihr mir zugedachtes Exemplar] Ein Exemplar der Schrift „Der religiöse Glaube". Vgl. Anm. zu Nr. 802, 813, 5

804. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 608/609. *Dh 2* Grisebach, Schopenhauer 260/261. Der Brief (datiert Dresden, 20. April 1860) drückte nach Gwinners Angabe die Freude über Sch's Ruhm aus, an der Kraft, die ihn das Ziel, das er sich fünfzig Jahre zuvor unter ihren Augen gesteckt, „der Philosoph des 19. Jahrhunderts zu werden", hatte erreichen lassen. Es folgt die im Text gegebene Stelle. Nach einer Notiz Houbens sollte der Brief Sch. zur Intervention behufs Gewinnung der Tagebücher, Briefe und anderen Papiere Adele Schopenhauers bewegen. Sibylle Mertens hatte diese Papiere Ottilie v. Goethe vermacht, aber nur noch mündlich vor dem Tode, zu einer Niederschrift war es nicht mehr gekommen. Ottilie schreibt darüber an Sch.: „Nun will ich noch einmal einen Versuch machen, Adelens Papiere zu kaufen, wenn ich erst weiß ob es Ihnen auch kein Eingriff in Ihre Rechte erscheint, aber auf jeden Fall würden

Sie eine bestimmtere Antwort erhalten wenn Sie nach den Papieren u. Tagebüchern frügen als Bruder, als wie ich."

805. *H* Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. *Dh 1* Max Brahn, Berliner Tageblatt 18. April 1916, Nr. 200 (unter Weglassung der Stellen 815, 31—816, 16. 816, 23–37. 817, 9–22, ungenau).

815, 8 O Ottily,] Liebe Ottilie! *Dh 1* 816, 22 Eminenzen.] Erinnerungen. *Dh 1*

816, 13 Heinke's Tochter] Ferdinand Wilhelm Heinke (1782—1857), geb. in Breslau, 1801 Jurist in Halle, nahm, zunächst als Bureaubeamter, am Befreiungskrieg teil, trat nach der Schlacht bei Großgörschen-Lützen in den aktiven Militärdienst, kämpfte in den Schlachten von Kulm und Leipzig, wurde am 31. Oktober 1813 verwundet im Weimarer Park gefunden und von Ottilie und Adele verpflegt, kehrte später zu seinem Regiment zurück, wurde durch einen Unfall dienstunfähig, kehrte nach dem Frieden nach Breslau zurück, übernahm im September 1819 als Regierungsrat die Mitredaktion des Breslauer Aktientheaters, ging im Juli 1821 nach Berlin, 1824 Polizeipräsident von Breslau, 1835 auch Kurator der Universität. Auch nachdem keine direkte Verbindung zwischen ihm und den beiden Weimarer Verehrerinnen mehr bestand, verfolgten diese den Lebensweg des geliebten Freundes mit unverminderter Teilnahme, wofür Adeles Tagebücher und ihr Briefwechsel mit Ottilie zahlreiche Belege bieten. Heinkes Tochter hieß, nach der Freundin, Ottilie. Vgl. H. H. Houben: „Adele Schopenhauer. Tagebuch einer Einsamen", 246—248. 816, 14 Ulrike eine Klosterdame!] Ulrike von Levetzow (1804—1899), Goethes letzte Liebe 816, 14 Ihren Söhnen] Walther Wolfgang v. Goethe (1818—1885) und Wolfgang Maximilian v. Goethe (1820—1883).

806. *H* Sch.Archiv. Über den Briefschreiber konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

807. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 229/230.

818, 21 in allen Punkten] *nachtr. H* 818, 22 der erst Aufl,] *nachtr. H*

808. *K* (Kopie) des Briefes und *H* der Anlage Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 230/231. Das für Sch. bestimmte Exemplar des Nachtrags zum Vertrag lautete abweichend:

Hr Dr. Arthur Schopenhauer und die Buchhandlung F. A. Brockhaus haben sich ...

[*Unterschrift:*] Leipzig und Frankfurt a M, 6. Juni 1860

F. A. Brockhaus

809. *Dh 1* Deutsches Museum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 36, 367/368. *Dh 2* Asher 36. (In beiden Drucken fehlen die Absätze 820, 17–32.) *Dh 3* Grisebach, Briefe 447/448.

820, 13 Ihre Mitteilungen] Diese Mitteilungen bezogen sich auf Erwähnungen Sch's bei Karl Justi: „Die ästhetischen Elemente in der Pla-

tonischen Philosophie", Marburg, Elwert 1860 (VIII, 196 S.); Friedrich von Osten-Sacken: „Franz v. Baader und Louis Claude de Saint-Martin", Leipzig, Literar. Institut 1860 (80 S.); Bogumil Goltz: „Die Deutschen", 2. Bd., Berlin, Janke 1860 (VI, 247 S.); ferner auf Julius Frauenstädt: „Arthur Schopenhauer's Welt als Wille und Vorstellung in dritter Auflage", Vossische Zeitung Nr. 101 und 106, Sonntagsbeilagen vom 29. April und 6. Mai 1860 (10 Spalten in Folio). 820, 18/19 Ihre situation aufgeben] Asher war mit dem Verlust seiner Stellung an der Leipziger Handelslehranstalt bedroht; er verlor sie, nach seiner Angabe, dank den Manövern eines Kollegen.

810. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 232.

811. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 232/233.

822, 5 abgedruckt werden] *nachtr. H* 822, 17 dies sogleich zu korrigiren.] *Am Rande von fremder Hand:* ist geschehn. *H Am Fuß des Briefes von fremder Hand:* Inhaltsverzeichniß ist nicht eingegangen. *H*

812. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Schemann 406.

Salomon Friedrich Stiebel (1792—1868), Lützowscher Jäger, promovierte in Göttingen 1815, dann in Frankfurt, bekannt als Kinderarzt und medizinischer Schriftsteller (Jahresberichte des Dr. Christschen Kinderhospitals usw.), seit 1841 mit dem Titel eines herzogl. nassauischen Geh. Hofrats, 1830—1848 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, Schopenhauers Hausarzt.

813. *Dh 1* Grisebach, Schopenhauer 324. *Dh 2* Vossische Zeitung 8. VIII. 1907. *Dh 3* Eugen Müller-Münster: Elisabeth Ney, Leipzig 1931, 39 (unter Weglassung von 823, 17–20).

823, 16 Verehrter] Verehrtester *Dh 2* 823, 28 wirklich] *fehlt Dh 3* 823, 32 nächsten] *fehlt Dh 3*

823, 21 der Abguß] Dieser Abguß, der noch mehrere Tage auf sich warten ließ (vgl. Brief an Brockhaus, Nr. **815**), befindet sich heute im Sch.Archiv.

814. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 234.

815. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 234—236.

824, 23 scheint.] *danach gestr.* Das Inhalt *H* 824, 23 darauf] *nachtr. H* 824, 29 circa] *nachtr. H* 825, 1 die schon mehr ist] *nachtr. H*

816. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 159. *Dh 2* Grisebach, Briefe 141. (Beide Drucke ungenau.)

826, 4 Die Vorrede] *aus* solche *H*

817. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Becker 160/161.

827, 8 „Dummdreistigkeit"] Dumm *von Sch. unterstrichen, dazu Randbemerkung:* Kindliche [*aus* naive] Zuversicht [*aus* Kühnheit] *H*

827, 8 „in den Quark treten, wie du's verdienst"] *Randbemerkung Sch's wieder durchstrichen:* ein G'sches Gedicht. *H* 827, 19 geringe Satis-

faction] *von Sch. unterstrichen, am Rande die wieder durchstrichene Bemerkung:* zum bei Weitem größten Theile bewährt *H*

827, 35 W. a W. I 393 (2. Aufl).] = D I 411.

818. *H* Stadtbibliothek Dresden, Dr. Thieme-Stiftung (Fakſ. II. Jahrb. 1913, nach S. 270). *Dh 1* Gebhardt 236/237.

Die Namen sind von Brockhaus durchgestrichen und am Rande bemerkt: exp. 21/IX. *H* 828, 26 für Porto bei Empfang u. Abgang 1 f —] *nachtr. H* 828, 28 Aufl:] *nachtr. H*

819. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* 47. Autographen-Verſteigerung ... Leo Liepmannsſohn, Berlin [1921], Nr. 765. (Ein Satz). *Dh 2* Eugen Müller-Münſter: Eliſabeth Ney, Leipzig 1931, 40/41.

830, 10 „Affähr de Kehr"] affaire de cœur

820. *Dh 1* Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) 1865, Nr. 36, 368/369. *Dh 2* Aſher 36/37. *Dh 3* Griſebach, Briefe 448/449.

831, 12/13 Viele *bis* halten. —] *fehlt Dh 1, Dh 2*

821. *K* (Kopie) Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Gebhardt 237.

822. *H* Minnita Bahnſen, Hamburg.

823. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Firma Brockhaus 251 (Br. = 835, 14–18). *Dh 2* Gebhardt 237—239.

835, 5 der König v. Schweden] Karl XV., ſeit Herbſt 1857 Regent, ſeit 8. Juli 1859 König von Schweden 835, 11 für einen beſcheidenen Freund] Auguſt Kilzer?

824. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 609. Die Lücke 836, 15 enthielt nach Gwinners Angabe u. a. die Bitte, die Antwort poste restante unter Chiffern vor dem 15. September an die Briefſchreiber abgehen zu laſſen.

825. *K* Sammlung Gwinner. *H* Sammlung Gruber. *Dk 1* Gwinner, 2. Aufl. 610/611. Danach: *Dk 2* Griſebach, Edita und Inedita 221 (Br. = 539, 18–23. 37–41). *Dh 1* Schemann 407/408. (Fehlt 838, 11–16.) *Dh 2* Griſebach 456—458 (vollſtändig).

836, 34 Wille] *danach gestr.* bald *H* 837, 9 indem Sie] *danach gestr.* ſagen *H* 837, 16 Argumentation] *aus* Frage *H* 837, 27 Erſcheinung] *aus* Folgen *H*

Dk 1 weicht ſo ſehr, z. T. auch in prinzipiellen Einzelheiten, von *H, Dh 1, Dh 2* ab, daß vollſtändige Wiedergabe erforderlich iſt:

„Ihr Schluß iſt formell richtig, auch die Prämiſſen ſind wahr, und doch iſt die Ausſage der Conkluſion falſch. Dies kommt daher, daß eine Amphibolie des Begriffs vorgeht. Der Wille wird als individueller in der Erſcheinung genommen; dann aber wieder als Ding an ſich. In letzterer Beziehung wird jedoch der Gegenſtand tranſcendent, d. h. geht über alle Möglichkeit unſeres Verſtändniſſes hinaus, weil über die Erfahrung hinaus die Formen unſeres Intellects, Raum, Zeit, Cauſalität nicht mehr anwendbar ſind. Dieſe Formen jedoch behalten Sie bei, indem Sie die

Prädikate Ganzes und Theil, Zahl und Einheit, Ursach und Folge auf den Willen als Ding an sich anwenden. Z. B. Sie fassen ihn mittelst unserer Anschauungsform Raum, folglich quantitativ, indem Sie sagen: ‚da der Wille in jedem Individuum ganz ist, muß mit seiner Verneinung in diesem Individuum die ganze Welt aufgehoben sein.‘ Wenn Sie aber die Sache so rein quantitativ auffassen wollen, hätten sie consequenterweise höher oben anfangen und sagen sollen: ‚nimmermehr kann der Eine und untheilbare Wille ganz in jedem von zahllosen Individuen sein.‘ Denn dies ist eine räumliche Unmöglichkeit. Imgleichen geht Ihre Frage eigentlich auch auf die Kausalität, die der aufgehobene Wille auf die Erscheinungswelt ausübt. Ebenfalls die Zeit nimmt sie in Betracht, indem sie sagt: ‚nach dem Eintritt einer Verneinung des Willens muß usw.‘

Diese ganze Amphibolie entsteht daraus, daß Ihre Frage sich auf die Gränze des unserer Erkenntniß Zugänglichen und des ihr Unzugänglichen, Transcendenten gestellt hat und nun die Begriffe über diese Gränze hin- und herwirft.

Ich meinerseits hüte mich vor aller Transcendenz und rede immer nur von Dem was sich in der Erscheinung nachweisen läßt, zeige also den Willen in seiner Bejahung nebst den an dieser hängenden Erscheinungen, der Welt, als ihren Folgen: — dann den Willen in seiner Verneinung; hier kann ich aber auf die Folgen nicht weiter schließen als negativ und da sind sie für uns — Nichts.

Ob nun die den Willen bejahenden Individuen und das ihn ausnahmsweise verneinende sich in der Zeit als vor oder nach einander darstellen, macht keinen Unterschied so wenig wie daß sie im Raum neben einander auftreten müssen: dies Alles geschieht bloß in der Erscheinung und vermöge ihrer Formen. Für den in der Verneinung begriffenen individuellen Willen habe ich die negative Folge ausgesprochen Bd. 1 p. 452 und damit die äußerste Gränze, zu der unsere Fassungskraft reicht, berührt.

Alles hier Gesagte wird Ihnen umsomehr einleuchten, je mehr Sie sich mit der Kritik der reinen Vernunft bekannt gemacht haben. In Hinsicht auf die unüberschreitbare Gränze aller unserer metaphysischen Erkenntniß empfehle ich, die drei Seiten des letzten Kapitels des 2. Bandes aufmerksam zu lesen. Zur Aufhellung Ihres Problems ist auch zu berücksichtigen Bd. 2 p. 698 ‚die Individualität‘ usw. — Auch kann man auf Ihren Einwurf erwidern: Wenn durch Einen, der den Willen verneint, die Welt verschwindet, so ist sie vermöge eines Andern, der ihn bejaht, wieder hergestellt. Die Wahrheit ist: für den der sie will, ist sie stets da, für den der sie nicht will, ist sie nicht.“

Bemerkenswert, daß der Satz 539, 9 (Denn die ist eine räumliche Unmöglichkeit.) und vor allem die beiden Schlußsätze 539, 37–41 (Auch kann man auf Ihren Einwurf erwidern *bis* nicht.) des Konzepts in

der Reinschrift ganz weggeblieben sind, — nach Schemann „ein besonders schlagender Beweis, wie peinlich Schopenhauer sich vor ‚aller Transscendenz hütete'. Es ist ja evident, daß er mit jenem Argumente sich den vorliegenden, immer und immer wieder auftauchenden Einwand mit einem Schlage und ein für alle Male vom Halse schaffen konnte; und dennoch versagte er sich Das, weil er, wie vor einer Versuchung zurückschreckend, gewahr wurde, daß er in Gefahr sei, aus Anlaß einer aussichtslosen und von vorne herein nur mittels einer Competenzüberschreitung begonnenen metaphysischen Untersuchung ein von Andern beliebtes leeres Gedankenspiel, das eher etwa in eine Eristik passen würde, mitzumachen. Kann doch in seinem Sinne überhaupt nur von dem vorstellenden Einzel-Subjecte, niemals aber vom wollenden, als dem Urheber der Welt die Rede sein, weil eben überhaupt das Schicksal der Welt als Wille, in ihrem Anfang wie in ihrem Ende, für uns im Dunkel liegt. Nicht also die bisher [Grisebach, Edita und Inedita 221] angenommenen sind Schopenhauer's letzte geschriebene Worte, sondern der Segenswunsch, den er seinen jugendlichen Freunden, und damit gleichsam allen seinen Getreuen, zum Abschiede mitgegeben hat: ‚daß der philosophische Geist sie durch das ganze Leben begleiten möge.'"

Camillo Schramek (gest. 1880), zuletzt Hauptmann der Artillerie, hat außer einigen Abhandlungen militärischen Inhalts eine Untersuchung „Das Wärme-Spectrum der Sonne" (Wien 1873) veröffentlicht. Diese Untersuchung sollte den Vorläufer eines großen Werkes über die Optik bilden, an dem er bis zu seinem Lebensende arbeitete und in dem er die Farbenlehre Goethes und Schopenhauers zu allgemeiner Anerkennung bringen wollte. Das Werk gedieh so weit, daß Schramek bereits die Pränumerations-Einladungen versenden konnte. An die Herausgabe der vollständig ausgearbeiteten Teile war aber nicht zu denken, obwohl das Manuskript in Fachkreisen eine sehr günstige Beurteilung fand. Über den Brief Sch's war Schramek übrigens so enttäuscht, daß er ihn Sikič überließ, von dem ihn i. J. 1909 Robert Gruber erwarb. — Michael Sikič lebte zuletzt als Marine-Oberingenieur in Wien.

826. *H* Verlagsarchiv Brockhaus. *Dh 1* Gebhardt 239/240. Dieser Brief kam uneröffnet an den Absender zurück mit dem Vermerk, daß der Adressat verstorben sei: am 21. September 1860 hatte ein unerwarteter Tod den Philosophen hinweggenommen.

III. Band

Nachträge zum Briefwechsel Arthur Schopenhauers

10a. *H* unbekannt. Das Fragment: *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 21; 3. Aufl. 17.

72a. *H* anscheinend verloren. *Dh 1* Schemann 464. (Der Brief gehörte mit **72b** und **72c** zu einer, von der Hauptmasse der Gregoirebriefe, die im Besitz des Sch. Archivs ist, abgesplitterten Gruppe, über deren Verbleib mir auch Schemann keine Auskunft mehr geben konnte.)

3, 10–22 Über die Vervollständigung dieser Bibliothek, für die Sch. „noch einen eingehenden Leseplan auszuarbeiten versprochen" hat (Schemann 464), fanden sich nach Schemann auch noch in späteren Briefen mehrere Notizen. U. a. bemühte sich Gregoire um eine von Schopenhauer empfohlene Chrestomathie von Jean Paul. 3, 19 mit den Tiekischen Sachen] Wackenroders Phantasie über die Kunst für Freunde der Kunst (vgl. Anm. zu Nr. 44)

72b. *H* anscheinend verloren. *Dh 1* Schemann 465.

Der Brief ist die Antwort auf ein Schreiben Schopenhauers vom 26. August 1807. Im Anschluß an den von ihm gegebenen Auszug teilt Schemann mit: „Von Cassel aus hatte Gregoire auf der Heimreise nach Frankreich noch einmal mit Schopenhauer zusammentreffen wollen, welcher sich in Bereitschaft hielt, von Gotha nach Eisenach hinüberzukommen. Tag und Stunde sind festgesetzt, da — wird unserem Reisenden das Geld knapp, sodaß er in vollster Verzweiflung das Wiedersehen aufkündigen muß."

72c. *H* anscheinend verloren. *Dh 1* Düntzer (*Der 1. Satz bis* jeden gewesen). *Dh 2* Schemann 465.

Schemann gibt folgende Einführung: „Gregoire ist in Paris krank geworden, berichtet Einiges vom Kaiserlichen Paris, welches er ‚als ein wahrer Provinzial' bewundert hat und unter Anderem auch vom Theater:" [Folgt das Bruchstück.]

87a. *H* Sammlung Gruber. Der Empfänger ist möglicherweise Prof. Lichtenstein (vgl. dessen Brief vom 8. Dez. 1819, Bd. I, Nr. 146).

96a. *H* Dr. Vogel von Frommannshausen. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 450, im Rahmen des Abdrucks eines Briefes von Johanna Schopenhauer an Frommann.

Die Situation, in welche die Korrespondenz Schopenhauers mit Frommann hineinführt, ist folgende: Infolge des völligen Darniederliegens von Handel und Wandel hatte sich die geschäftliche Lage Frommanns so verschlechtert, daß er die Hilfe seiner Freundin Johanna Schopenhauer in Anspruch nehmen mußte. Diese gab ihm noch vor dem Jahre 1811 eine Schuldverschreibung der Stadt Leipzig über 1000 Taler zum Verkauf. Dieses Papier war nicht ihr Eigentum, sondern gehörte zu dem von ihr verwalteten Vermögen ihres Sohnes. Sie glaubte darüber

verfügen zu können, da ihre Mittel es ihr zu jener Zeit ohne weiteres gestattet hätten, ein neues derartiges Wertpapier anzuschaffen. Frommann stellte ihr einen Wechsel über die Schuldsumme aus. Von dem ganzen Handel wußte Sch. nichts. Nachdem er sich von seiner Mutter getrennt hatte, verlangte er deshalb, im Zusammenhang mit der Einforderung seines Vermögens im Mai 1814, auch die Herausgabe der Schuldverschreibung von seiner Mutter. Da Frommann nicht zahlen, also auch keine neue Schuldverschreibung beschaffen konnte und Johanna Schopenhauer selbst die hiezu nötigen Mittel nicht mehr zur Verfügung hatte, gab sie schließlich ihrem Sohne den Wechsel Frommanns. Damit beginnt der erwähnte Brief Johanna Schopenhauers an Frommann (*Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 450/451):

Weimar, d. 17. Januar 1815.

Daß ich meinem Sohn statt der Leipziger Obligazion Ihren Wechsel schickte, lieber Frommann, hat mir von ihm einen Brief zugezogen, dessen Wirkung mir noch in allen Nerven liegt. Ich werde auch dieses überwinden, hoffe ich, auch freut es mich, daß ich Ihnen meine Freundschaft dadurch, daß ich Ihnen aus einer dringenden Verlegenheit half, beweisen konnte, aber warlich, ich bezahle diese Freude sehr theuer. Nach vielen sehr schmerzenden Vorwürfen erklärt er sich bis zur Verfallzeit mit dem Wechsel zufrieden zu sein, nur findet er ihn in drei Stücken fehlerhaft, deshalb schickt er ihn zurück und verlangt einen anderen nach seiner Vorschrift. Ich schreibe Ihnen, so widerwärtig es mir ist, seine eigenen Worte ab, damit Sie sehen, welcher Wust von Unsinn in solch einem Naturfilosofischen Kopfe wühlt.

[*Folgt unser Text. Nach* 7, 6 aus den oben angegebenen Gründen. *Zusatz Johannas:* (nehmlich, weil er Ihre Vermögensumstände nicht kennt.) *H*]

Haben Sie je solch einen Brief eines Sohnes an seine Mutter gesehen? Er wäre der Mann, mich auf diesen Wechsel zu verklagen, wenn Sie nicht zur Zeit zahlen, das erhellt deutlich aus seiner 3ten Klausel. Jetzt bitte ich Sie, richten Sie den Wechsel so ein wie er es verlangt, soviel es möglich ist. Was er mit dem domiziliren sagen will, begreife ich nicht, mir dünkt es ganz hirnlos, ist es thunlich, so thun Sie es, wo nicht, so schreiben Sie mir ein kleines Billet, das ich ihm schicken kann, worin Sie mir recht gründlich bedeuten, wie das mit dem domiziliren ist, auch was aller Orten bedeutet, auch daß Sie ihm zur Verfallzeit die 1000 Th. entweder in Berlin, Leipzig oder Dresden anweisen oder auch mit der Post baar schicken werden, wie es dann eben am thunlichsten sein wird. Alles dies schreiben Sie mir ganz höflich und gelaßen als die Antwort auf einen Brief, in welchem ich Ihnen ohne weiteres sein Verlangen kund thue. Seinen Wechsel erhalten Sie hierbei zurück.

Nun müßen Sie mir noch, um meiner Ruhe und Gesundheit willen, die bei allen solchen Stürmen sehr leidet, die heilige Versicherung geben,

daß Sie zur Verfallzeit den Wechsel wirklich bezahlen werden, wenn es Ihnen auch Opfer kostet, bedenken Sie, was geschehen wäre, wenn ich Ihnen damals nicht geholfen hätte, bedenken Sie, wie ich von einem Jahr zum anderen immer gern die Zahlung aufschob, trotz der Unruhe und Angst, die mir diese Sache machte, was ich jetzt darum leide, und daß ich in kurzer Zeit soviele Verluste erlitten habe, die es mir unmöglich machen, Ihnen die Zahlung länger nachzusehen. Gott weis ich kann mir jetzt nicht anders helfen, Sie müßen jetzt alles anwenden, um mich aus dieser drückenden Lage zu ziehen. Auch bitte ich Sie um das Versprechen, daß Sie bei Arthur keinen Versuch machen wollen, das Geld länger zu behalten, er läßt es Ihnen nicht, davon bin ich überzeugt wie von meinem Dasein. Sie würden sich Impertinenzen von dem mistrauischsten aller Menschen zuziehen, und mir unangenehme Briefe, die mir das Leben verbittern und abkürzen. Wäre diese Sache nicht, so vergäße ich ihn ganz, schriebe ihm nie und nähme keinen seiner Briefe an, so aber muß ich mit ihm in Konnexion bleiben, was mein schwer beleidigtes Mutterherz in seinen innersten Tiefen empört, besonders da ich doch fühle, daß ich Unrecht that, wenn auch aus den edelsten Gründen, indem ich einen Theil seines Eigenthums ohne seine Einwilligung in Gefahr setzte. Freilich war ich damals reicher als ich jetzt bin, ich konnte es ihm damals ersetzen ohne mir sehr weh zu thun, das kann ich jetzt, besonders in diesem Jahre nicht, wo so vieles mir zusammenbricht und ich genug zu thun habe, um mich nur aus den Schulden zu ziehen, die ich im Jahre 1813, wo fast keine meiner Interessen eingingen, machen mußte. Auch war damals nur von so viel Wochen die Rede als jetzt Jahre geworden sind. Beruhigen Sie mich, guter Frommann, wenn ich und meine Freundschaft Ihnen noch werth sind, mit nächster Post, schicken Sie mir den umgeschriebenen Wechsel, und auch den Brief, den ich zum Vorzeigen an Arthur verlange. Bei alle meinem Kummer drückt mich doch noch die Sorge, die Ihnen diese Zahlung vielleicht machen wird, beruhigen Sie mich auch darüber, denn ich wiederhole es, die Nothwendigkeit allein konnte mich zwingen, sie Ihnen nicht zu ersparen ...

Leben Sie wohl, antworten Sie mir bald möglichst, und verkennen Sie nicht

Ihre bewährte Freundin

Johanna Schopenhauer.

Frommann hat auf diesem Brief notiert, daß er am 19. Januar 1815 geantwortet habe. Sein Schreiben ist nicht mehr vorhanden, dagegen wieder der folgende Antwortbrief von Johanna Schopenhauer (*Dh 1* Hübscher, Südd. Monatshefte, September 1931, 879 (Auszug). *Dh 2* Vogel von Frommannshausen, 451/452.):

Weimar, d. 12ten April 1815.

Wohl sind die Zeiten böse, lieber Freund, ... Ich habe Ihren Brief Arthur nicht mitgetheilt, es war eine Stelle darin worum ich es nicht konnte. Er weiß nicht, daß Sie es sind dem ich die Obligazion gegeben habe, um bei ihm einige Nachsicht zu erhalten gab ich vor, ich hätte sie bei meiner damaligen Geldverlegenheit hier für mich verkauft, die 1000 Thaler von Ihnen glaubt er seien ein Kapital so Sie von mir früher erhalten haben. Ich glaubte er würde aus Achtung gegen seine Mutter nicht auf so schnelle Bezahlung dringen, ich kannte den Filosofen nicht, für dergleichen Schwachheiten hat er keinen Sinn.

Ich schrieb also aus Ihrem Briefe ab, was Sie zur Erläuterung über den Wechsel sagten, meldete ihm daß Sie vorher über die Art der Auszahlung noch an ihn schreiben würden, daß er auf alle Weise dabei gewönne indem er baar Geld für ein immer zweifelhaftes Papier bekommt, und daß er klug thäte wenn er Ihnen das Geld ließe. Seine Antwort war, der Wechsel wäre so gut, durch mein Indosso wäre er gesichert, denn wenn Sie nicht zahlten würde er sich an mich halten, und glauben Sie nur er ist der Mann der mit filosofischem Gleichmuth seine Mutter wegen Wechselschuld verklagen könnte und dabei ruhig seine Pfeife rauchen würde. Dabei schrieb er daß er Ihnen das Geld nicht laßen würde, es ist schon genug um ihn dazu zu bewegen daß er weis, daß Sie mein Freund sind und mir ein Gefallen damit geschähe wenn er sich anders benähme. Seine Addreße ist: Dresden, große Meißensche Gaße No: 35 drei Treppen hoch. Schreiben Sie ihm kurtz was Sie ihm zu sagen haben. Brauchen Sie wenn [Sie] wollen die Anfrage ob er Ihnen das Geld zu 8 p. c. laßen will, weil die neuen Vorfälle überall Geldmangel hervorbringen, sagen Sie ihm dabei daß Sie aber auf den Fall das Geld nur ein Jahr behalten wollten, laßen Sie sich aber um Gotteswillen nicht merken, daß Ihnen daran liegt, er ist der argwöhnischste aller Menschen, doch dabei auch sehr geizig, vielleicht reizen ihn die drei Procent mehr. Meinen Namen nennen Sie aber in der ganzen Verhandlung ja nicht. Können Sie ihm in Dresden ein Haus nennen wo er sich nach Ihrer Lage erkundigen kann so thun Sie es, aber nehmen Sie sich in Acht vor seinem Argwohn, er ist unglaublich, laßen Sie ja keine Klage über die Zeiten merken. Wie gern! wie unbeschreiblich gern ersparte ich Ihnen dies alles, doch kein Wort mehr davon, Sie kennen mich ja ...

Adieu lieber guter Frommann, halten Sie fest an Muth und Glauben.

Johanna Schopenhauer.

Schopenhauer selbst hatte sich schon früher an Wilhelm Ganslandt um Rat in der Angelegenheit Frommann gewandt. Ganslandt schrieb ihm darüber am 4. März 1815 (Bd. I, Nr. 98), und Sch. gab, dem Rat entsprechend, Frommann auf einen (nicht mehr erhaltenen) Bittbrief

am 6. Mai 1815 einen ablehnenden Bescheid (Bd. I, Nr. 99). Frommann antwortete am 24. Mai, er legte seine schwierige Lage dar und bat, ihm „das Geld noch dies Jahr zu lassen" (Bd. I, Nr. 100). Noch vor Eingang dieses Briefes schrieb Sch. erneut an Frommann, um ihm das negative Ergebnis der in seinem Brief vom 6. Mai angekündigten Rückfrage bei Ganslandt mitzuteilen: Nr. **100a.**

100a. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1815. Dr. A. Schopenhauer b. 22 ejd. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 452/453.

100b. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1815. 10./VI. Dr Schopenhauer b. 22 ejd. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 453.

8, 15 ansuchen,] ersuchen, *Dh 1*

Am 17. Juni schrieb Sch. nochmals an Frommann; dieser Brief ist nicht erhalten. Frommann antwortete am 22. Juni auf die drei Briefe Sch's vom 30. Mai, 5. und 17. Juni; vgl. Bd. I, Nr. **101.**

101a. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1815. 29/VII. Dr A. Schopenhauer. b. 3 VIII. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 455/456.

9, 3 habe] *gestr.* ist *H* 9, 12/13 bis zum Verfall des eben genannten Wechsels] *nachtr. H* 9, 15 betreffend] *nachtr. H* 9, 19 Michael] *nachtr. H* 9, 26/27 u. mir den Schein zurücksenden.] *nachtr. H* 9, 34 denn] *danach gestr.* durch *H* 9, 34 ohne] *danach gestr.* Sie *H* 10, 3 Obligation] Obligationen *Dh 1* 10, 5 könnte.] *danach gestr.* Haben also die Leipziger *H* 10, 6 alsdann] *nachtr. H* 10, 9 diese] *nachtr. H* 10, 12 1815] *nachtr. H* 10, 15 mehr als] *aus* über *H* 10, 19 demgemäß] *danach gestr.* handeln *H* 10, 21 5)] *danach gestr.* Den Wechsel schicke *H* 10, 30 selbst] *danach gestr.* können *H*

101b. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1815. 19/VIII. Dr Ar. Schopenhauer. b. 27/X. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 456.

112a. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1816. 1/III. Dr Schopenhauer b. 11 ejd. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 456/457.

12, 31 Diensten. —] Dienst. *Dh 1*

112b. *H* Sch.Archiv. Vermerk von Frommanns Hand: 1816. 23/III Dr Schopenhauer. *Dh 1* Vogel von Frommannshausen, 457.

13, 8 das] daß *H*

13, 7 indem ich in meinen letzten Briefen meine Forderung dringend, ja heftig wiederholte] Diese Stelle scheint sich, wie auch der nächste Satz zeigt, auf einen weiteren, zwischen dem 29. Februar (Nr. **112a**) und 18. März geschriebenen Brief Sch's zu beziehen, der aber nicht erhalten ist.

138a. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 199; 3. Aufl. 143. Der Brief scheint noch an demselben Tage geschrieben zu sein, an dem Adele und

ihre Mutter die Nachricht vom Zusammenbruch des Bankhauses Muhl erhielten, d. i. am 27. Mai 1819 (vgl. Tagebücher der Adele Schopenhauer, Leipzig 1909, 2. Bd., S. 21, unter dem 5. Juni: „Am Donnerstag vor acht Tagen, den 27. Mai, traf der zerschmetternde Schlag, Muhl hat falliert.")

Zur Regelung ihrer Angelegenheiten begaben sich Johanna und Adele Sch. nach Danzig. „... ich gehe mit tiefem Schmerz jetzt hier fort", schreibt Adele noch am 1. Juni an Ottilie von Goethe, „gebe Dresden [wo sie Ottilie treffen wollte] und meinen Bruder auf lange auf, und sehe nur trübe verworrene undeutliche Lebensbilder vor mir ... was vermag nicht ein Zeitraum von 5 Tagen! Seit dieser Zeit weiß ich daß wir reisen und daß M[uhls] Geschäfte übel stehen." Am 17. Juni trifft sie mit ihrer Mutter in Danzig ein. Am 21. Juli schreibt sie an Ottilie folgenden, bisher unveröffentlichten Brief, der die Situation gut beleuchtet: „Muhl vertröstet — und das hält uns länger hin, wir faßen zu späte Entschlüßungen, wir werden das bereuen, wir werden in Noth kommen, nicht mehr borgen wollen, Gerstenbergk wird Gewaltschritte thun und denen setze ich offenbare Gewalt entgegen ... ich kann nicht Almosen von einem Manne nehmen den ich nicht liebe, und finde den Ausdruck hart oder nicht, eine Geldhülfe ist eine Erniedrigung die ich nicht brauche. Mir bleibt ein hübsches Vermögen von gewiß 12000 *rtl*, jahrelang muß ichs entbehren, das ist möglich — das ist hart. Arthur steht mir näher, und ich will nicht das drückende Gefühl einer nie zu erstatteten [so!] Güte tragen; G. ist jung, er steht sich gut, er kann heirathen — nehme ich's an daß er seinen Bedienten wegschickt, seine Pferde verkauft und alles giebt so stehle ich ihm die letzten Jugendjahre, er veraltet — und wenn er dann einsam, melancholisch, kränklich allein noch auf mich als Schuldnerin hingewiesen in 10 Jahren vor mir steht muß ich dann vieleicht theuer ein Opfer bezahlen was ohnedies mich empört .... meiner Mutter Schreiberei, meine 300 *rtl* vom Gut, was uns Quandt auf 2 Jahre lieh, wird uns mit der Pension die Gerstenbergk giebt, erhalten, bis wir Interesen oder einen Theil des Kapitals durch Austheilung bekommen. Dieser Theil muß aber bedeutend sein — sonst darf er nicht angegriffen werden, damit das Kapital nicht verzehrt wird .... geht es noch wie man hofft, so rechne ich auf 50 Prozent also etwa 12000 *rtl* ... ich habe mich also nach Wegen umgesehen mich selbst zu erhalten. Ich habe gethan Ottilie was ich nie thun wollte, ich habe Brockhaus gebeten mich übersetzen zu laßen, die Mutter wird es korrigieren. Niemand auf der Welt soll es aber jemals erfahren, nimmt es Brockhaus an, so ist mir geholfen. Geht das nicht, so wähle ich andere Mittel, keines soll mich von Dir trennen, so lange nicht die höchste Noth ist; ich will ein Paar Kinder in Pension zu nehmen suchen ... wenn einst das Alles nicht geht, so verlaße ich eher Weimar, als daß ich von Gerstenbergk zuviel annehme, jetzt nahm ich, denn

er hat früher 1000 𝔄 von uns bekommen .... Arthur hat mir angeboten, mit uns wenn es Noth wäre zu theilen, was ihm bleibt, er verliert 9033 𝔄 — auch das darf ich der Mutter wegen nicht annehmen, wenn es anders möglich."

138b. *H* verschollen. Zu datieren: vor 21. Juli 1819. Das Angebot erwähnt bei Gwinner, 2. Aufl. 200; 3. Aufl. 144; das Fragment zitiert in Adeles Brief vom 28. (nicht 26.) [Juli 1819] an Ottilie von Goethe: „Nun hatte unseliger Weise Arthur in dem sonst gemäßigten Briefe an die Mutter die Worte gebraucht — ‚obgleich Sie das Andenken des Ehrenmannes, meines Vaters weder in seinem Sohn, noch in seiner Tochter geehrt haben' — ich, die den Brief erbrochen, wollte ihr dies nicht mit vorlesen, sie aber fand das Blatt in meiner Stube und nahm es zum Beantworten in ihr Cabinet. Ich fühlte, daß Arthur dies einzig auf den Vermögens-Verlust und die Unachtsamkeit der Verwaltung bezog, und versuchte Alles um die Mutter zu beruhigen — vergeblich. Sie sprach vom Vater auf eine Weise, die mir das Herz fast brach, äußerte sich schrecklich gegen Arthur und sprach aus, ‚daß er eigentlich von ihr hätte abhängen müssen.'" (Aus Ottilie von Goethes Nachlaß. Schriften der Goethe-Gesellschaft, 27. Bd. 1912, S. 352). Dazu vgl. die Tagebuchnotiz vom [28.] (nicht 11.) Juli: „Arthur bot der Mutter an, sein Vermögen mit uns zu theilen, er bediente sich aber in Hinsicht auf den Vater ungeziemender Ausdrücke." (Tagebücher der Adele Schopenhauer, Leipzig 1909, 2. Bd., S. 32), ferner den Brief Johannas an Keil vom 14. October 1817: „Daß er wenn ich ganz arm würde sein Vermögen mit mir theilen würde glaube ich, er selbst hat mir als Muhl Bankerot wurde, etwas ähnliches in wenigen harten Worten geschrieben ..." Durch diese drei Zeugnisse ist die Angabe Gwinners, daß der Brief an die Schwester gerichtet gewesen sei, widerlegt. Jedoch wird man, auch nach dem Briefe Adeles an Ottilie vom 21. Juli (vgl. Anm. zu Nr. 138a), annehmen dürfen, daß er einem längeren Schreiben an Adele beilag. Adeles Briefe vom 25. und 27. Mai hat Sch. zweifellos beantwortet, vermutlich unter eingehenderer Darlegung seines Angebots. Die Beilage für die Mutter hätte dann nur die ausdrückliche Bekräftigung gegeben. Trifft diese Vermutung zu, so wäre die Tatsache, daß der Brief an die Mutter zuerst in Adeles Hände gelangte, auf einfache Weise erklärt. Schwierigkeiten sind noch aus einer weiteren Angabe Gwinners erwachsen, die zu seiner Erwähnung des Angebots in Widerspruch steht: „wenn er die geretteten 70% mit ihnen (Mutter und Schwester) geteilt hätte" (3. Aufl. 149). Die Deutung lag nahe, daß Sch's Angebot nicht eine Teilung seines Vermögens betraf, sondern nur den Vorschlag, die aus dem Muhl'schen Zusammenbruch zu rettenden 70% zu teilen, wenn Mutter und Schwester gemeinsame Sache mit ihm machten. (Vgl. Südd. Monatshefte, September 1931, 881 f.) Nach den Darlegungen Grubers

(Die Familie Schopenhauer und der Ausgleich Muhls, Südd. Monatshefte, Mai 1933, 492–505) läßt sich diese Auffassung aber nicht mehr halten. Ein Angebot Sch's, 70% der Muhl'schen Ausgleichsquote zu teilen, ist im Juni 1819 ganz undenkbar. Damals war der Familie Sch. nur die Tatsache des Bankrotts im Allgemeinen bekannt. Einen Akkord von 30% hat Muhl erst am 3. Dezember angeboten (vgl. Nr. 145), und Sch. selbst hat erst am 28. Februar 1820, als er den Ausgleich schon längst abgelehnt hatte, nur ganz nebenbei die Möglichkeit erwähnt, Muhl könne ihn loswerden, wenn er ihm 70% seiner Forderung bis zum 15. April 1820 bar auszahle. Die „geretteten 70%" sind also wohl identisch mit dem „Wenigen, was ihm geblieben".

Die Tagebuchnotiz Adeles vom 19. Juni: „. . . . Ich war in der Stadt, sprach Muhl, — gab ihm den Brief meines Bruders." (nicht bei Wolff) kann mit dem Bankrott Muhls nicht in Verbindung gebracht werden. Dieser Brief Arthurs an Muhl dürfte einfach Anweisungen über die Zinsenzahlung enthalten haben, die z. Z. der Übergabe durch Adele allerdings überholt waren.

200a. Zitat in einem Aufsatz „Schopenhauer und die Musik" von Rudolf v. Beyer. Aus dem Nachlaß mitgeteilt von seinem Enkel Dr. Rudolf Schade („Der Schatzgräber", Berlin Febr. 1931, Nr. 5); wieder abgedruckt Hübscher, Gespräche 44. Da Beyers Berichte über Goethes Musikgedichte erfunden sind, dürfte auch seine, mit diesem Brief eingeleitete Begegnung mit Sch. nur wenig Glauben verdienen.

209a. *H* Dr. Otto Liebmann, Berlin. *Dh 1* Sammlung Heinrich Stiebel, Versteigerungskat. Joseph Baer u. Co. 1929, Nr. 328 (Br. = 14, 12–18).

Am Rande der 6 ersten Titel Bleistiftnotizen des Bibliothekars, am Fuß des Blattes ebenfalls mit Bleistift: „Es wird gebeten, nach den übrigen Büchern selbst nachzusehen, indem unsere Zeit sehr beschränkt ist." Die Randbemerkungen „nicht da" und „gelesen" stammen von Sch. selbst. Der Zettel enthält bibliographisches Material zu der „Skitze einer Abhandlung über die Ehre" (in dem, im März 1828 begonnenen Manuskriptbuch „Adversaria" S. 110—133, 137—139, 145), die Sch. später zu der berühmten Darstellung im Kapitel „Von Dem, was Einer vorstellt", Parerga I (D IV, 400 ff.) ausgearbeitet hat.

14, 17 K. L. M. Müller, über Ehre u. Freiheit] Karl Ludwig Methus. Müller, Ueber Ehre und Freiheit, zunächst den Studierenden auf deutschen Universitäten zur Beherzigung empfohlen. 1819. 14, 23 C. G. Hübner, über Ehre, Ehrlosigkeit usw.] Chr. Gotthelf Hübner, Ueber Ehre, Ehrlosigkeit, Ehrenstrafen und Injurien. Leipzig 1800. 14, 24 A. D. Weber, über Injurien u. Schmähschriften 1811.] Ad. Dietr. Weber, Ueber Injurien und Schmähschriften. 1811 14, 25 P. Kammerer, über Unrecht in Ansehung der Ehre] P. Kammerer, Ueber Unrecht in Ansehung der Ehre. Landshut 1820 14, 28 M. Aschenbrenner, über das Verbrechen u. die Strafe des Zwei-

kampfs.] Mt. Aſchenbrenner, Ueber das Verbrechen und die Strafe des Zweikampfes. Bamberg 1804

216a. *H* verloren. *K* (Kopie) Kopierbuch im Verlagsarchiv Brockhaus. *Dk 1* Firma Brockhaus, 87. *Dk 2* Gebhardt 258.

229a. *H* Nachlaß Dr. Wolfgang Straßmann (Foliobogen, kanzleimäßige Ausfertigung). *Dh 1* Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 107/108.

Das Schriftſtück gibt einen Einblick in die Reiſepläne Sch's, die das Vordringen der Cholera nach Berlin entſtehen ließ.

229b. *H* Nachlaß Dr. Wolfgang Straßmann (Foliobogen, kanzleimäßige Ausfertigung). *Dh 1* Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 108.

Eine Reiſe nach Rügen oder Heidelberg hat Sch. offenbar erſt nachträglich in Betracht gezogen und deshalb bei der Univerſitätsbehörde dieſe Ergänzungsbeſcheinigung erbeten.

233a. *H* unbekannt. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 389; 3. Aufl. 240.

16, 16 der aſiatiſchen Hyäne] Ein damals gebräuchlicher Ausdruck für die Cholera. Vgl. Goethe an Adele Sch., 19. Sept. 1831: „die aſiatiſche Hyäne"; Goethe an Marianne von Willemer, 13. Jan. 1832 und 9. Februar 1832: „das aſiatiſche Ungeheuer".

248a. *H* Mannheimer Altertumsverein. (Fakſ. Mannheimer Geſchichts-Blätter Jg. 1931, H. 1, 22.)

255a. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 15, 22. Februar 1913, 478—481. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 323–327.

Dh 1 lieſt hier wie in den folgenden Briefen ſtatt ℔ durchwegs fälſchlich D (Dukaten) und verwirrt damit die Zahlenangaben hoffnungslos, *Dh 2* beſſert durchwegs zu T. (Taler).

18, 14 Andreas] Verwechslung mit dem von Jugend auf ſchwachſinnigen Onkel Sch's, Michael Andreas Sch.? Der Großvater Andreas ſtand nicht unter Vormundſchaft. 18, 15 Johann] Johann Friedrich Schopenhauer (1748—1794), Bruder von Heinrich Floris und Michael Andreas Sch. 18, 23 Mad: Stattmiller] Caroline Stattmiller, geb. Bronn, Frau des C. Stattmiller und Schweſter von Erneſtine, verh. Labes 18, 24 Mad: Friedrichſen] Laura Erneſtine Wilhelmine Friedrichſen, geb. Döring, Frau des Daniel Friedrichſen 20, 16 der Mutter u. Brüder des Andreas] Gemeint iſt offenbar wieder der Onkel Michael Andreas und deſſen Mutter Anna Renata, geb. Soermans, während der in der nächſten Zeile erwähnte Nachlaß des Andreas wohl der Nachlaß des Großvaters Andreas Sch. iſt.

Die Vorausſetzungen für dieſen und die folgenden Briefe ſind in den einleitenden Bemerkungen von *Dh 1* und *Dh 2* nur ungenügend aufgehellt. Der zugrunde liegende Vorgang iſt der folgende: Am 28. September 1805 wurden zwei Grundſtücke aus dem Nachlaß des Andreas Schopenhauer in Ohra an den Kaufmann Carl Friedrich Hohnfeld verkauft. Hohnfeld übernahm gegen eine entſprechende Ermäßigung

der Kaufsumme die Weiterbezahlung einer Leibrente an den Kommerzienrat Martin George Schmidt, deren Wert mit 3600 f. Danz. = 300 Dukaten auf den beiden Grundstücken eingetragen war. Die Summe wurde fällig, als Schmidt im Jahre 1809 starb. Die Auszahlung erfolgte jedoch nicht, auch in den kommenden Jahren nahm Kriminalrat Skerle, der Bevollmächtigte der Familie Schopenhauer, keine Veranlassung, die Summe von Hohnfeld für seine Klienten einzufordern. Erst als Testamentsvollstrecker der Eheleute Hohnfeld schritt er zur Regelung. Hohnfelds Erben verkauften 1831 der Miterbin Maria Florentina Hollatz geb. Hohnfeld eines der Grundstücke. Diese reichte am 8. August 1831 den Kaufvertrag und ein Protokoll ein, in dem der Tod des Leibrentners Schmidt notariell beglaubigt war. Dabei forderte sie, „die für den Schmidt eingetragene Leibrente zu löschen und den Besitzstand des Grundstücks für mich berichtigen zu lassen". Das Gericht forderte zunächst alle erforderlichen Quittungen über die 300 Dukaten ein. Nun endlich war Skerle gezwungen zu handeln. Am 21. Oktober 1834 richtete er an Johanna Schopenhauer einen Brief, der im Folgenden, als Dokument des hinterhältigen Verfahrens Skerles wie als Grundlage der folgenden brieflichen Auseinandersetzung zum erstenmal mitgeteilt wird (*H* Sch.Archiv):

Meine hochverehrte Frau Hofräthin!

Nach langer Unterbrechung erlaube ich mir den zwischen uns früher geführten Briefwechsel wieder anzuknüpfen, wozu mir besonders ein den Schopenhauerschen Nachlaß betreffender Umstand Gelegenheit giebt.

Die Erben der verstorbenen[1]) Andreas und Johann Friedrich Schopenhauer haben am 15ten März 1798 mit dem schon längst verstorbenen Commerzien-Rath Martin George Schmidt einen gerichtlichen Leibrenten-Kontrakt errichtet, worin von ihnen anerkannt worden ist, daß ihre genannten Erblasser von dem p. Schmidt ein Kapital von 300 Dukaten mit der Verpflichtung erhalten haben, demselben dafür bis an seinen Tod eine jährliche Rente von 15 Dukaten zu gewähren. Dieselben haben in diesem Kontrakte dem p. Schmidt die erwähnte Rente wiederholt stipulirt, und zu seiner diesfälligen Sicherstellung ihm die beiden zum Schopenhauerschen Nachlasse gehörigen Grundstücke in Ohra pag. 39. A. und 41. B. verpfändet, und in die Eintragung der Rente darauf gewilligt, auch ist dem p. Schmidt diese Rente von den Schopenhauerschen Erben, so lange dieselben die bezeichneten

[1]) *Randbemerkung von Johanna Schopenhauer:* mit diesem Andreas ist der Großvater gemeint: Die Erben sind, Dein Vater, seine beiden damals noch lebenden Brüder, Carl und Andreas, u. seine verwittwete Schwester, Frau Tietz, die seitdem längst gestorben ist.

Grundstücke besessen, gezahlt worden. Am 28ten September *1805* wurden diese beiden Grundstücke von den Schopenhauerschen Erben an den hiesigen Kaufmann Carl Friedrich Hohnfeldt für *16510* fl. D.ct: *verkauft*, derselbe zahlte hiebei auf die Kaufgelder f *12910* D.ct: baar aus und *übernahm die fernere Zahlung* der Rente an den p. Schmidt, die er demselben auch bis zu dessen Tode geleistet hat. Zur Sicherstellung des p. Schmidt wurde ihm der Ueberrest des Kaufgeldes von f. 3600. D.ct: oder 300 Ducaten[1]) belassen, welcher auf die beiden verkauften Grundstücke eingetragen werden sollte. Diese Eintragung ist aber bis jetzt nicht erfolgt, weil das Hypothekenwesen der erwähnten beiden Grundstücke noch bis jezt nicht vollständig regulirt worden ist. Hiernach würde das Kapital der f. 3600 D.ct: nachdem der Commerzien Rath Schmidt verstorben und dadurch die ihm stipulirte Rente aufgehoben ist, der Schopenhauerschen Nachlaßmasse wieder zufallen, insofern dasselbe von dem Kaufmann Hohnfeldt nicht schon bezahlt ist. Der Kaufmann Hohnfeldt ist inzwischen ebenfalls verstorben und er hat zwar nach dem Tode des Commerzien-Raths Schmidt das Kapital der 3600 fl. D.ct: *in seinen Büchern* abgeschrieben, jedoch *finden sich weder in diesen Büchern* noch in den Schopenhauerschen Nachlaß-Acten *genügende Spuren* vor, woraus mit Überzeugung entnommen werden könnte, daß die Zahlung dieses Kapitals würklich geleistet sey. Ich bin Testaments-Executor des verstorbenen Kaufmanns Hohnfeldt und es liegt mir in dieser Eigenschaft daran hierüber möglichst Aufklärung zu erlangen. Hiezu weiß ich kein besseres Mittel, als mich an Sie zu wenden, Sie ergebenst zu fragen, ob Sie vielleicht über diesen Gegenstand, besonders in Betreff der erfolgten Bezahlung des Kapitals von 3600 fl. D.ct: durch den verstorbenen Kaufmann Hohnfeldt nähere Kenntniß besitzen und in diesem Falle Sie zu bitten mir dieselbe gütigst mitzutheilen.

Was meine häuslichen Verhältnisse betrifft; so befinde ich mich mit meiner Frau noch immer wohl und wir fühlen uns in dem Familien-Kreise unserer Kinder und Großkinder glücklich. Bekanntlich hat meine einzige Tochter Mathilde den Hauptmann und Oberförster Wagner vor 12 Jahren geheurathet und wohnt in Oliva. Sie hat uns bereits 6 Großkinder geschenkt. Wahrscheinlich werden wir die Wagnersche Familie nicht lange mehr in unserer Nähe haben. Denn es steht zu erwarten, daß unser Schwiegersohn bald weiter befördert und von Oliva nach entfernteren Gegenden versetzt werden wird. So schmerzlich uns dieser Verlust seyn wird, so muß es uns anderseits freuen, daß unser Schwiegersohn in seiner Carière fortschreitet. Eltern müssen zufrieden seyn, wenn ihre Kinder, auch von ihnen entfernt, glücklich leben. — Mein einziger Sohn Rudolph Skerle hat mir einen fatalen Strich durch meine Rechnung gemacht.

[1]) *Randnotiz Schopenhauers:* 12910 + 3600 = 16510.

Ich hatte alles angewandt um ihn zum tüchtigen Staatsdiener zu bilden. Er studirte auch 4 Jahre lang die Rechte und nachdem er bei dem Königl: Ober=Landes Gericht in Marienwerder das Auscultator=Examen gemacht, wurde er an das hiesige Stadt=Gericht detachirt, um sich zum practischen Juristen zu bilden. Kaum 6 Monate lang hatte er aber hier gearbeitet; so wurde er dem Geschäfte so abhold, daß er mich bat, ihm zu verstatten, von der Juristerey zum Oekonomiefache überzugehen. Was sollte ich thun? Ein Jurist wider Willen ist noch übler daran als ein Schauspieler wider Willen. Ich willfahrte also dem Gesuche meines Sohnes und gab ihn zu classischen Landwirthen in Preußen und Pommern. Während seines dortigen Aufenthalts lernte er die Tochter des Barons v. Puttkammer auf Groß Podel bei Stolpe kennen und diese Bekanntschaft führte zur Schließung eines Ehegelöbnisses. Nun blieb mir nichts übrig als meinem Sohne ein Landguth zu kaufen und es fand sich vor zwei Jahren Gelegenheit dazu, so daß ich das Guth Borenczin, ½ Meile von Pranst für ihn acquirirte.

Am 18ten Juny 1832 — meinem Hochzeitstage — ich heurathete am 18ten Juny 1801 — wurde mein Sohn mit der Baronesse Albertine v Puttkamer ehelich verbunden. Wir fühlen uns ob dieser Verbindung sehr glücklich: Denn unsere Schwiegertochter ist eine liebenswürdige anspruchlose und höchst wirthschaftliche Person. Sie versteht die Führung der Landwirthschaft und mein Rudolph kann sich in ihrem Besitze um so glücklicher preisen, als es ihm Noth thut, ein Ideal der Wirthschaftlichkeit beständig vor sich zu sehen und sich dasselbe anzueignen. Meine liebe Schwiegertochter hat mir gerade an dem Tage (: d. 24ten März 1802 :) da mein erstes Kind Mathilde Wagner geboren wurde, am 24ten März 1833 einen tüchtigen Großsohn geschenkt. Der 18ten [so] Juny und der 24te März ist daher für uns ein doppelter Familien Festtag. — Doch diese Festtage werden jezt durch die schlechte Zeiten, die wir auch in Danzig erleben, sehr getrübt. — Aller Handel liegt darnieder und den [so] Gewerbetreibenden wird es sehr schwer, dasjenige zu erschwingen, was er nothdürftig gebraucht. — Danzig ist lange nicht mehr das was es war und es steht nicht zu erwarten, daß es je wieder zu dem Gipfel der Wohlhabenheit gelangen wird, auf dem es sich im Jahr 1804 und auch noch im Jahr 1814 befand. —

Doch wer vermag den Schleier zu öfnen der die unbekannte Zukunft verdeckt? Vielleicht erglänzt später dem alten Danzig der Stern des Glücks, das ihm so oft zur Seite stand. — Bei der Wandlung aller Dinge muß uns die Lehre leiten: sich in die Zeit schicken; rastlos in seinem Berufe thätig seyn und seine Bedürfnisse nach seinen Einkünften zu beschränken. — Wer dieser Lehre huldigt, der wird sich noch in schlechten Zeiten auf dieser sublunarischen Welt gefallen. — Zur Classe dieser Menschen gehöre ich. Denn wenn gleich so mancherlei Sorgen auch auf mir lasten; so lähmen sie doch nicht meine Thätigkeits=Kraft, die Lust

zur Arbeit wohnt noch immer in mir und mein heiterer Sinn hat mich noch nie verlaſſen. Möge der Himmel auch Ihnen dieſes unſchätzbare Kleinod verleihen. Im Beſitze desſelben fühlt man ſich gekräftigt alle Hinderniſſe, die ſich auf dem Lebenswege entgegen ſtellen, zu beſiegen und alle Laſten und Sorgen muthig zu ertragen.

Ich und meine Frau empfehlen uns Ihrem und Ihrer Fräulein Tochter geneigten Andenken und indem ich Ihrer gütigen Antwort entgegenſehe, verbleibe ich

Danzig, d. 21ten October 1834.

Ihr ergebener Freund und Diener
Skerle.

Johanna ſcheint Skerle zunächſt geantwortet zu haben, daß die Zahlung durch Hohnfeld nicht erfolgt ſei. Daraufhin hätte Skerle für die Johanna, Adele und Arthur Sch. zuſammen zuſtehenden $^5/_9$ der 300 Dukaten = 900 Rthl., die Zinſen ungerechnet, 500 Rthl. bieten müſſen. Er hoffte mit einer geringeren Summe auszukommen und bot Arthur Sch. für ſeine $^2/_9$ 100 Rthl., Johanna und Adele für ihre $^3/_9$ 200 Rthl. an. Daraufhin ſchrieb Sch., der, ohne den ganzen Sachverhalt zu überſehen, doch die Schwächen in der Poſition Skerles herausfühlte, den vorliegenden Brief an ſeine Mutter. Dieſe ſcheint geneigt geweſen zu ſein, ſich mit dem zufrieden zu geben, was ihr geboten wurde und beauftragte Adele, unter gleichzeitiger Überſendung des Briefes von Skerle vom 21. Oktober 1834, in dieſem Sinne zu antworten. Sch. hat den Brief Skerles aufmerkſam geleſen und entſcheidende Stellen darin — ſie ſind in unſerem Abdruck Kurſiv geſetzt — durch Unterſtreichen hervorgehoben. Seine weiteren Briefe in der Angelegenheit ſind nun nicht mehr an die Mutter, ſondern an die Schweſter gerichtet.

18, 23 Mad: Stadtmiller] Caroline Stattmiller.

255 b. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 15, 22. Februar 1913, 482—485. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 327—331.

21, 9 die Exiſtenz der Notiz der Abzahlung in Hohenfelds Büchern] Vgl. Skerles Brief, 551, 18 21, 12 ein Special hieſelbſt, der Advokat iſt] Martin Emden? 23, 18 „oder 3600 f Danz."] Vgl. Skerles Brief, 551, 8 23, 29 von der Baroneſſe Schwiegertochter u. dem Herrn Sohn reden . . .] Vgl. Skerles Brief, 551, 41—552, 29 24, 8 iſt Michael Schopenhauer geſtorben] Er ſtarb i m Jahre 1813.

255 c. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 16, 1. März 1913, 512/513. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 331—333.

27, 10 wäre ich nicht auf $^2/_3$ meiner revenu's reduzirt, wie ich ſchmählicherweiſe bin, ſeit 8 Jahren!] Bezieht ſich auf den Verluſt, den Sch. mit ſeinen mexikaniſchen Obligationen erlitten hatte.

255 d. *Dk 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 16, 1. März 1913, 514. *Dk 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 333. Um jeder Möglichkeit eines

Mißbrauchs dieſer Kopie vorzubeugen, hat Sch. ſeinen Namen darunter durchſtrichen.

255 e. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 16, 1. März 1913, 514. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 333.

28, 7 Story] Der engliſche Captain Story, der vor ſeiner Heirat zu Ottilie von Goethe in Beziehungen ſtand; vgl. Hübſcher, Geſpräche 53/54.

255 f. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 16, 1. März 1913, 515/516. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 333/334.

255 g. *Dh 1* Houben, Der Panther, 1. Jg. H. 16, 1. März 1913, 517/518. *Dh 2* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 335/336.

Über den glücklichen Abſchluß der Angelegenheit vgl. Sch's Brief an Skerle, Bd. I, Nr. 251, den Brief an Labes, Bd. I, Nr. 256, und die Quittung (Dokumente zur Lebensgeſchichte, Nr. 39), auf Grund deren am 13. November 1837 der Beſitzſtand zugunſten der Frau Hollatz feſtgeſtellt werden konnte.

263 a. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 444; 3. Aufl. 289.

Poggendorff nahm das Anerbieten an, erklärte aber zugleich, daß er ſelbſt zu den Widerſachern Goethes gehöre und ſehr begierig ſei, zu ſehen, auf welche Weiſe ihn Sch. zu rechtfertigen gedenke. Sch's Vorſatz war jedoch anſcheinend nur einer vorübergehenden Entrüſtung über die in Poggendorffs Annalen fort und fort gelehrte Siebenlichtertheorie entſprungen und kam nicht zur Ausführung.

280 a. *H* Sammlung Gruber. Die Vollmacht ſelbſt — die kurſiv gedruckten Worte ſind von Sch. handſchriftlich eingeſetzt — lautet folgendermaßen:

Par devant moi D^r. Jean Valentin Boegner

notaire public de la ville libre de Francfort sur le Mein soussigné

Fut présent *M^r le Docteur Arthur Schopenhauer* demeurant *cidevant à Berlin, maintenant à Francfort sur Mein*

Lequel a fait et constitué pour son procureur, la maison Rongemont de Lowenberg à laquelle il donne pouvoir de pour lui et en son nom, vendre par la vie du transfert les inscriptions de Rentes cinq pour cent sur le grand livre de la dette publique de France, lui appartenant (savoir *Onze cent sept Francs* (f. 1107 —) de Rente serie *8eme* N° *7661.*) signer tous émargemens, tous états de payemens, et tous reçus, donner bonnes quittances et décharges valables et substituer procureur . . . dont acte fait et passé à *Francfort sur Mein* le quatre Juin mil huit cent trente neuf et le sien comparant a signé avec moi le notaire après lecture.

Die Worte Par devant moi . . ., notaire public à ſind vorgedruckt, die Kurſiv geſetzten Worte von Sch. handſchriftlich eingeſetzt.

Johann Valentin Boegner, Dr. jur., Advokat und Notar, Fahrgaſſe 33.

288a. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Arthur Hübscher, Südd. Monatshefte, April 1930, 462—464.

31, 31 u. ihn also expedirt] *nachtr. H* 31, 31 Das ist gegen allen Comment!] *nachtr. H* 33, 20 *Poststempel auf der Anschrift:* Jena, 21. Jul. 1840. Franckfurt 19. Jul. 1840.

Der Brief gehört in den Zusammenhang eines von dem Erbpächter Gabriel Dietrich angestrengten Prozesses, in welchem dieser schließlich die Anerkennung seines Erbpachtverhältnisses (statt einfachen Pachtverhältnisses) erwirkt. Vgl. Sch's Vollmacht für Groddeck, Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 45.

32, 19 Just: Komm: Groddeck] Über diesen Danziger Anwalt war nichts Näheres zu ermitteln 33, 2 Asverus] Professor Gustav Asverus (1798—1843), 1830—1832 Advokat in Jena, nebenbei Privatdozent, 1832 a.o., 1842 o. Professor an der Universität Jena, der Rechtsberater von Johanna und Adele Sch. in Jena, bekannt u. a. durch das Testament Johannas (Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 28). Vgl. Johannes Günther: Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858, Jena 1858, 95; Aus Hegels ersten Berliner Jahren. Hegel und Asverus (Hegel-Archiv, herausg. von Georg Lasson, Leipzig 1912, Bd. I, H. 2, S. 28ff.) 33, 24 des Friedrichschen Pachtkontraktes] Dieser Pachtvertrag wurde, wie sich aus Sch's Vollmacht für Friedrichsen vom 4. Februar 1852 (Dokumente zur Lebensgeschichte, Nr. 54) ergibt, am 4. Februar 1840 abgeschlossen.

289a. *H* Eintragung auf der letzten weißen Seite des Bandes, den Sch. nach Erscheinen der „Ethik" an die Kgl. Norwegische Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim sandte und der außer der „Ethik" von 1841 noch den „Willen in der Natur" von 1836 und die „Vierfache Wurzel" von 1813 enthält. *Dh 1* D III, S. VIII.

34, 9 emendatum.] emendato. *H*

Die „etwas dunkle Bemerkung" (Deussen) ist durch das Antwortschreiben der Gesellschaft vom 18. Oktober 1841 (Nr. 291) hinreichend erklärt.

291a. *Dh 1* Schemann 544. Nr. 27., 1758. und 8835 am Rande angekreuzt, bei Nr. 4893—98 am Rande das Zeichen 00

294a. *H* Sch.Archiv, aus dem Nachlaß August Kilzers, in einem Umschlag, der (wohl von der Hand Kilzers) die Aufschrift trägt: Arthur Schopenhauer. Zettel vom 31. 5. 43 an Dr. Carové.

305a. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Auszug J. A. Stargardt, Versteigerungs-Kat. 268, Nr. 390.

Auf der Rückseite, nicht von Sch. geschrieben, die Beglaubigung (mit durchstrichener Unterschrift):

I Christian Koch Her Britannic Majestys Consul
Do hereby Certify that Dr Arthur Schopenhauer Gent: is living at Frankfort a/Mayn and appeared personally before me this Ninth Day of October 1800 & forty three. Witness my hand
Christian Koch
H. B. Maj. Consul to Frankfort

318a. *H* früher Armin Friedmann, Wien; dann im Autographen-Kat. Nr. 65 von V. A. Heck, Wien [1936] angezeigt und an einen unbekannten Käufer weggegeben. (Fakſ. des eigentlichen Schreibens in Lettres autographes composant la collection de M. Alfred Bovet, Paris 1885, 399.) *Dh 1* Schemann 545 (nur das Schreiben); die „Nota" bisher ungedruckt.

36, 23 8 —] *aus* 7. 20. *H Auf der Rückseite von fremder Hand unten:* „30/7. an D. A. Schultz"; *seitlich:* „Schoppenhauer in Frankfurt. 27. 7. 44." *H*

341a. *K* Sammlung Gruber. (Daß es ſich um einen nicht abgeſandten Entwurf handelt, ergibt ſich aus den Korrekturen.)

36, 33 Grundbeſitzes] *danach gestr.* bei Danzig *K* 37, 7 Rentenverſicherungsanſtalt] *aus* Rentengeſellſchaft *K*

342a. *H* Sch.Archiv. Zur Datierung: Terminus post quem iſt der 4. Februar 1840 (Datum des Pachtkontrakts mit Friedrichſen; vgl. Schopenhauers Vollmacht vom 4. Febr. 1852, Dokumente zur Lebensgeſchichte, Nr. 54). In den folgenden Jahren hielt ſich Adele nur vom April bis zum Sommer 1847, dann wieder im Oktober 1847 und ab 18. Mai 1848 in Bonn auf. Am 25. Auguſt 1849 ſtarb ſie. Es kommt alſo nur das Jahr 1848 in Frage.

37, 18 Doctor Jacob Mühlens] Der Vetter von Sibylle Mertens-Schaaffhauſen.

489a. *H* Freies Deutſches Hochſtift, Goethe-Muſeum Frankfurt a. M.

38, 4 Der Briefwechſel zwiſchen Göthe und Staatsrath Schultz] „Briefwechſel zwiſchen Goethe und Staatsrath Schultz", herausg. und eingeleitet von H. Düntzer, Leipzig, Dyk 1853 (X, 410 S.). Über das Zitat vgl. Anm. zu Nr. 114, 212, 31–33.

588a. *H* Frl. Elſe Ritter, München.

40, 10 weg] *nachtr. H* 40, 11 der Mark-] *nachtr. H*

Nachgelaſſene Verſe

I. *H* Sammlung Gruber. (Fakſ. Arthur Hübſcher, Der junge Schopenhauer, München 1938, vor S. 15.) *Dh 1* Acta comparationis litterarum universarum (Klauſenburg), 3. Bd. 7. Heft (15. April 1878). *Dh 2* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 365. *Dh 3* Arthur Hübſcher, Der junge Schopenhauer, München 1938, 12. Die Überſetzung,

neben die Sch. auch das englische Original geschrieben hat, trägt kein Datum. Von Gwinner (Brief an Hugo von Meltzl, 27. April 1878) auf Grund der Handschrift und des Papiers in die Hamburger Zeit gesetzt, von Grisebach noch in die Zeit während der großen Reise 1803—1804. (Das Büttenpapier der Originalhandschrift trägt das Fabriksortwasserzeichen Basel.)

II. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 53/54. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 366f. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 13/14. Die Verse fallen in die letzten Hamburger Monate Schopenhauers.

III. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 61. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 367. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 17/18. Das Gedicht dürfte im Oktober 1807 entstanden sein. Am 24. Oktober nahm Jacobs in einer Rede von seiner Schule Abschied, am 3. November traf er in München ein.

IV. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 62. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 368. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 18.

V. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 63. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 369. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, XXIII.

47, 2 Schultz] Christian Ferdinand Schulze (geb. 1774), seit 1800 Professor am Gothaer Gymnasium, lehrte Religion, deutsche Sprache und Lateinisch, später Geschichte, Verfasser des „Historischen Bildersaals oder Denkwürdigkeiten aus der neueren Geschichte", 1815—1837.

VI. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 77/78. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 369/370. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 19. Die Zeilen sind offenbar aus derselben Stimmung erwachsen wie das Sonett in Parerga II, D V 719.

VII. Fakſ. V. Jahrb. 1916, nach S. VI. (Am Schluß ein Strich, darunter durchstrichen Anfang einer mathematischen Aufzeichnung: Die Entfernung verringert . . ., dann Sch's Datierung: 1809 in Weimar.) *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 78. *Dh 2* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 370. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 20.

VIII. Fakſ. III. Jahrb. 1914, vor S. 73. *Dh 1* III. Jahrb. 1914, X. *Dh 2* Wilhelm Gwinner, Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt. Neuausgabe von Charlotte von Gwinner, Leipzig 1922, 208. *Dh 3* Arthur Hübscher, Der junge Schopenhauer, 20/21. Das einzige erhaltene Liebesgedicht Schopenhauers!

IX. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 74. *Dh 2* Grisebach, Edita und Inedita, 94. *Dh 3* Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 370/371. Die Verse stammen aus Sch's Handexemplar des Homer. Sie werden von Gwinner unter den Weimarer Aufzeichnungen von 1808/09 wiedergegeben. Zweifellos gehören sie vor die Hexameter „Die Felsen im Thale bei Schwarzburg" in Parerga II, D V 719/720.

X. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Griſebach, Blätter für literariſche Unterhaltung, 29. Juni 1865. *Dh 2* Griſebach, Edita und Inedita 40/41. *Dh 3* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 371 (ohne die Goetheſchen Verſe). *Dh 4* Schemann 533. Sch. hat dieſe Verſe in das Fremdenbuch des Dorfes Vorhagen unter der Ruine Hanſtein an der Werra geſchrieben.

50, 11 p. p. C.] Aus dieſem p. p. C. geht hervor, daß Sch. den Hanſtein öfter beſucht hat.

XI. *H* Erſtlingsmanuſkripte Bogen E. *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 733. *Dh 2* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 371. *Dh 3* DXI, S. 25.

50, 18 treten; *H, Dh 3*] treten *Dh 1, Dh 2* 50, 19 Geduld *H, Dh 3*] Geduld, *Dh 1, Dh 2*

XII. *H* Sammlung Gruber. Oben rechts Seitenzahl des Stammbuchblattes: 40. *Dh 1* Rolf Heiſe, Ant. Kat. Nr. 12, Nr. 494. *Dh 2* Arthur Hübſcher, Der junge Schopenhauer, XXXIX.

XIII. Fakſ. XI. Jahrb. 1922, vor dem Titelblatt. Die Datierung [nach 1820] nach der Handſchrift, unſicher.

XIV. *H* Brieftaſche, S. 64 *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 358/359. *Dh 2* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 371.

XV. *H* Quartant, S. 10. *Dh 1* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 372.

XVI. *H* Cogitata, S. 391. (Auf S. 389 findet ſich als Datum eingetragen: Frankfurt a/M. 1833.) *Dh 1* Lindner/Frauenſtädt 374. *Dh 2* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 372.

XVII. *H* Spicilegia, S. 40. *Dh 1* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 372.

XVIII. *H* Spicilegia, S. 55. Sch. wollte die Verſe urſprünglich in die Parerga aufnehmen. Sie ſind im Mſ. nach dem Gedicht „Die Blumenvaſe" eingereiht, aber wieder geſtrichen. *Dh 1* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 372.

XIX. *H* Spicilegia, S. 315. (Mit 6 verſchiedenen Varianten.) Von Sch., ohne Hinweis auf ſeine Verfaſſerſchaft, zitiert Parerga II, DV 239; die beiden letzten Zeilen Zuſatz im Handexemplar. *Dh 1* Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 372.

XX. *H* Manuſkript der Parerga, nach „Bruſtſtimme", bereits im Manuſkript geſtrichen.

XXI. *H* Innerer Umſchlagdeckel des 3. Bandes von Sch's Popeausgabe (The Works of Alexander Pope, Esq. in nine volumes, complete. With notes and illustrations by Joseph Warton, D. D. and others. 9 voll. Basil: Printed and sold by J. J. Tourneisen. 1803). Zur Datierung: Sch. hat den in der Ausgabe angeſtrichenen Vers „For ever reading, never to be read" im Handexemplar der Parerga dem Kapitel „Selbſtdenken" einverleibt, in der Welt als Wille und Vorſtellung II, 86 der 3. Auflage hat er ihn zitiert, während ſich dieſes

Zitat in der 2. Auflage noch nicht findet. Daraus ergibt ſich, daß er die Ausgabe zwiſchen 1851 und 1859 geleſen hat. In dieſen Zeitraum fällt alſo auch unſer Zweizeiler. *Dh 1* Griſebach, Edita und Inedita, 119. *Dh 2* Katalog der Verſteigerung bei Martin Breslauer vom 29. April bis 1. Mai 1930, Nr. 1210.

XXII. *H* Sammlung Gruber. *Dh 1* Verſt. Kat. XL K. E. Henrici. Sammlung Cornelius Meyer [1924], Nr. 214.

Widmungen.

Die Bibel in der Überſetzung Luthers. *Dh 1* der Widmung: Schopenhauer-Bibliothek. Katalog Joſeph Baer. Frankfurt a. M. 1905, 32.

Die vierfache Wurzel (1. Aufl.). Widmung an Kabrun: *Dh 1* Griſebach, Neue Beiträge 19; Notiz im Exemplar Schleiermachers: *Dh 1* Schemann 482.

Die beiden Grundprobleme der Ethik (1. Aufl.). Das Exemplar Dorguths befindet ſich in der Sammlung Gruber, das Exemplar der Kgl. Norwegiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Drontheim. — Die Widmung im Drontheimer Exemplar: *Dh 1* D III, VIII.

Die Welt als Wille und Vorſtellung (2. Aufl.). Die Widmung des Drontheimer Exemplars: *Dh 1* D III, VIII.

Parerga und Paralipomena. Das Exemplar für Adam von Doß befindet ſich im Beſitz von Prof. Albrecht Haushofer, Berlin. — Die Widmung des Drontheimer Exemplars: *Dh 1* D III, VIII.

Die Welt als Wille und Vorſtellung (3. Aufl.). Widmung an Wieſike: *Dh 1* Schemann 446. *Dh 2* Griſebach, Schopenhauer 258 (ungenau). — Widmung an Eliſabeth Ney: *Dh 1* Eliſabeth Ney in der Zeitſchrift The Open Court, Chicago, May 1897. *Dh 2* Griſebach, Neue Beiträge 53. (Die Paketadreſſe, mit der Sch. das Buch an „Fräulein Elisabeth Ney, bei Senator Culemann, Hannover", (o. D.) überſandte, iſt heute im Beſitz des Keſtner-Muſeums Hannover.) — Widmung an Gwinner: Hier zum erſtenmale gedruckt nach einer handſchriftlichen Aufzeichnung von G. Fr. Wagner über ſeinen Beſuch bei Gwinner am 27. Juli 1910. — Widmung an Kilzer: *Dh 1* Frankfurter Beiträge. Arthur Richel gewidmet. Frankfurt a. M. 1933, 76. *Dh 2* XXI. Jahrb. 1934, 196. (Beide ungenau). Das Exemplar befindet ſich im Beſitz des Sch.-Archivs.

Autobiographiſche Aufzeichnungen.

Schon bald nach dem Tode Arthur Schopenhauers (21. September 1860) wurde im engeren Kreiſe ſeiner Anhänger und Freunde die Frage nach dem Verbleib des autobiographiſchen Manuſkripts *εἰς ἑαυτόν* geſtellt, von dem er häufig erzählt hatte. Am 25. Oktober 1860 erkundigte ſich Adam von Doß bei dem Frankfurter Freunde Auguſt Kilzer nach dieſem Manuſkript:

„Auf dieses Heft legte er, nach einigen bereits im Jahre 1850 gegen mich gemachten vertraulichen Äußerungen einen gewissen geheimnißvollen Werth. Insbesondere sagte er, daß dieses Büchelchen erst nach seinem Tode veröffentlicht zu werden bestimmt sei, woraus ich, wie aus den sonstigen Andeutungen über dessen Beschaffenheit, den Schluß ziehen möchte, daß es theils Manches nur auf seine Person und subjectiven Zustände Bezügliche, theils Manches objectiv zu Scharfe und Bittere, um es bei Lebzeiten unter die Leute kommen lassen zu mögen, enthalten dürfte. Für die Completirung der Werke Schopenhauers und für das nähere Verständniß seines Entwicklungsganges sind die fraglichen Blätter gewiß höchst relevant, und deren Erhaltung und baldige Herausgabe geradezu eine Pflicht desjenigen, dem die Sichtung und Auseinandersetzung seines Nachlasses übertragen ist.“[1])

Kilzer konnte in seiner Antwort nichts Genaueres über das Manuskript mitteilen, da der Nachlaß Schopenhauers noch am Todestage gerichtlich versiegelt worden war. Erst am 6. April 1861 nahm das Gerichtssekretariat die Entsiegelung vor, und nun brachte Adam von Doß (am 12. Mai 1861) die Angelegenheit nochmals bei Kilzer in Erinnerung. Am selben Tage trat er auch an den Testamentsvollstrecker Wilhelm von Gwinner heran. Er schreibt u. a.:

„Auch Hornstein wußte um das Vorhandensein von Aufzeichnungen, welche Schopenhauer in Form eines Tagebuches führte und welche in Sprüchen, Selbstbeobachtungen, Lebens- und Weisheits-Regeln bestanden. Hornstein citirte sogar ein Paar Bemerkungen, welche Schopenhauer ihm einmal daraus zum Besten gab.“[2])

Zur selben Zeit muß sich Julius Frauenstädt, der Erbe des wissenschaftlichen Nachlasses Schopenhauers, nach dem Verbleib der Aufzeichnungen erkundigt haben. Er hatte in den Handexemplaren und Manuskriptbüchern Schopenhauers, die ihm Gwinner ausgeliefert hatte, Hinweise auf das *εἰς ἑαυτόν* gefunden und machte nun seine Ansprüche auf das Manuskript geltend, das ihm, jenen Anführungen zufolge, zum wissenschaftlichen Nachlaß zu gehören schien. Gwinners Antwort lautete folgendermaßen:

„Das *εἰς ἑαυτόν* war kein wissenschaftliches Manuscript, sondern betraf nur Persönliches, seine Privatverhältnisse zu einigen Personen, untermischt mit einigen Klugheitsregeln und Lieblingsstellen, wie er sie auf allen seinen Brieftaschen einzuzeichnen pflegte, und, soweit es ihm passend erschien, bereits in den Parergen benutzt hat. Es war ein Heft von etwa 30 losen Blättern, aus dem er mir zuweilen etwas mitgetheilt hatte, und das, seinem Willen gemäß, nach dem Tode vernichtet wurde. Es ist möglich, daß er eine oder die andere Stelle für eine neue Auflage der Parergen noch zu benutzen gedachte, doch vermuthe ich, daß dies nur Variationen im Ausdruck betraf; denn er war gewohnt jede Reflexion, die er für seine Schriften benutzen

[1]) Vgl. Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931, 892.

[2]) Ausführlich ist die Anfrage wiedergegeben von Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931, 892.

wollte, den wissenschaftlichen Manuscripten, resp. deren Repertorium einzuverleiben."[1])

Frauenstädt, der die Absicht gehabt hatte, das *εἰς ἑαυτόν* für seine Neuausgabe der „Parerga und Paralipomena" (Datum der Vorrede: November 1861) zu benutzen, hat sich mit dieser Auskunft nicht zufrieden gegeben. Es ist möglich, daß er schon damals gedroht hat, den Streitfall an die Öffentlichkeit zu bringen. Gelegenheit dazu mochte, aus Gründen, die noch zur Sprache kommen werden, die bereits in Druck gegangene Schrift Gwinners „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt" (Leipzig 1862) bieten. (Datum der Vorrede ebenfalls: Im November 1861).

Schon zeichneten sich von Ferne zwei feindliche Lager ab. Es scheint, daß Frauenstädt zuerst den Versuch machte, eine geschlossene Front gegen Gwinner zu bilden. Diesem blieb kaum etwas anderes übrig, als den Kreis derer, die um das *εἰς ἑαυτόν* wußten, für seine Auffassung zu gewinnen. Als er Adam von Doß am 30. Dezember 1861 sein Lebensbild übersandte, benutzte er die Gelegenheit, um die vor sieben Monaten gestellte Frage nach dem *εἰς ἑαυτόν* zu beantworten. Er berichtet von der Existenz des Manuskripts mit ähnlichen Worten, wie er es Frauenstädt gegenüber getan, um dann fortzufahren:

„Den Inhalt dieses *εἰς ἑαυτόν* überschriebenen Heftes hatte er zum größten Theil in den Parerga benutzt; der Rest eignete sich schlechterdings nicht zur Mittheilung in der von ihm hinterlassenen Form, weshalb er mir aufgab, dasselbe nach seinem Tode zu vernichten, damit es nicht in unrechte Hände gelange, was auch geschehen ist. Er hatte mir jedoch öfter daraus vorgelesen, wie wohl auch Ihnen, da Sie danach fragen, und so nahm ich keinen Anstand, einige Stellen, welche ich in meinen reichlichen Aufzeichnungen aus den Gesprächen mit ihm fast wortgetreu conservirt hatte und welche irgendwie zur Ergänzung dessen, was seine Parerga enthalten, dienen konnten, in meine Schrift aufzunehmen."[2])

Bemerkenswert an diesem Briefe ist besonders die Mitteilung über die Benutzung der Handschrift, die durch von Dossens Anfrage nicht eigentlich veranlaßt war, aber geeignet sein mochte gegenüber kommenden Angriffen von vornherein klarzustellen. Der Brief erfüllte seinen Zweck: von Doß mischte sich in die künftigen Erörterungen nicht weiter ein.

Daß nun in der Tat ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem *εἰς ἑαυτόν* und der Gwinnerschen Schrift bestand, bemerkte gerade in jenen Tagen auch ein anderer Freund Schopenhauers, der Kreisrichter Johann August Becker, der in einem Dankschreiben für die auch ihm (unter dem 30. Dezember 1861) zugegangene Biographie sogar auf eine seines Dafürhaltens entlehnte Stelle verweisen konnte. Gwinner antwortete postwendend:

„Das *εἰς ἑαυτόν*, dessen Sie erwähnen, war ein kleines Heft von circa 30 Blättern und wurde nach seinem Tode seinem Willen entsprechend ver-

[1]) Lindner/Frauenstädt 6.

[2]) Ausführlich bei Hübscher, Südd. Monatshefte, Sept. 1931, 893.

nichtet. Was sich daraus zur Mittheilung eignete, hatte er mir successive mitgetheilt und war von mir treu conservirt worden. Einiges Wenige habe ich in dieser Weise verbotenus benützt, wie die von Ihnen angemerkte Stelle. Der Rest war schon in die Parerga aufgenommen oder zur Mittheilung nicht geeignet, so daß nichts verloren ist."[1])

Diese Antwort gewann auch Becker für den Standpunkt Gwinners.

Als im nächsten Jahre die Gegenschrift auf Gwinners Biographie, die Veröffentlichung von Lindner/Frauenstädt: „Arthur Schopenhauer. Von ihm. Ueber ihn." (Berlin 1863) herauskam, da erwies sich, daß der Angriff von der Berliner Gruppe allein geführt wurde. Zu Frauenstädt hatte sich nur der doctor indefatigabilis E. O. Lindner als Bundesgenosse gesellt. Der Angriff aber gipfelte nun ohne weiteres im Vorwurf eines Plagiats. Lindner teilte mit, daß Schopenhauer ihm wiederholt über das Manuskript gesprochen habe, das vor seinem Tode durchaus nicht gedruckt werden könne. Er stellte aber auch fest, daß eine Reihe von Sätzen in Gwinners Schrift abweichend von der sonstigen Ausdrucksweise des Verfassers unverkennbar „das Gepräge Schopenhauerschen Stiles tragen" und daß das εἰς ἑαυτόν vielleicht am besten geeignet gewesen wäre, diese Ungleichheiten zu erklären. Lindner deutet damit auf die langen, in indirekter Rede wiedergegebenen Äußerungen, in denen Gwinner die einzelnen Züge von Schopenhauers Sinnesart, „zumeist mit seinen eigenen Worten", wie er „sie von ihm in ernsten Stunden überkommen habe", zusammengestellt hatte.

In seiner Schrift „Schopenhauer und seine Freunde" (Leipzig 1863) nahm Gwinner verteidigend Stellung. Das, nach Schopenhauers mündlich geäußertem „Wunsche", von ihm vernichtete Manuskript sei i. J. 1821 angefangen und in den darauf folgenden zwanzig Jahren allmählich entstanden. „Im späteren Alter kamen kaum drei Seiten mehr hinzu" (S. 8). Was den Vorwurf des Plagiats betrifft, so berichtet er, Schopenhauer habe ihm seinerzeit aus dem εἰς ἑαυτόν einiges „mitgetheilt" (S. 9), habe ihm daraus „vorgelesen" (S. 11), und diese mündlichen Mitteilungen Schopenhauers seien in seiner biographischen Schrift, S. 69 und S. 112 (Nr. IX und XXVIII unserer Rekonstruktion) zu finden.

Damit mochte Gwinner genug getan haben, den Streitfall vor der Öffentlichkeit klar zu stellen. Wer heute den unerquicklichen Einzelheiten dieser Angelegenheit nachgeht, wird gut daran tun, sich die grundsätzliche Verschiedenheit der Auffassungen klar zu machen, die hier gegen einander traten. Das Lebensbild Schopenhauers, das Gwinner aus persönlichem Erleben heraus gegeben hatte, war alles andere als die Arbeit eines Philologen. Sein eigentlicher Wert lag in der Unmittelbarkeit und lebendigen Gegenwärtigkeit seiner Mitteilungen, die ihm für immer seinen Rang in der Schopenhauerliteratur sichern. Was das Quellenmaterial betrifft, das Gwinner ergänzend heranziehen konnte, so glaubte er genug getan zu haben, wenn er nirgends einen Zweifel ließ, wo Schopenhauer spreche, und wo er selbst berichtend,

[1]) Aus einem bisher unveröffentlichten Brief vom 7. Januar 1862.

deutend oder erklärend das Wort nahm. Es war ein Mißverständnis, um nicht zu sagen: ausgesprochenes Übelwollen seiner Gegner, ihn auf philologische Grundsätze und Methoden festlegen zu wollen, wo diese Grundsätze und Methoden garnicht in Frage stehen konnten.

Die Angriffe gingen weiter. Am 22. April 1870 erhielt Gwinner den Besuch Eduard Grisebachs, dem er auf seine Frage mitteilte, „er habe für sein Buch einzelne Züge aus dem *εἰς ἑαυτόν* geschöpft. Einiges könne sogar wörtlich aufgenommen sein" — Äußerungen, die Grisebach zu einem neuen Angriff auf Gwinner ausnützte.[1]) Wie es im Einzelnen um die Zuverlässigkeit seiner Polemik gegen die präzisen Angaben Gwinners bestellt ist, konnte dieser an einem bezeichnenden Beispiel dartun. Grisebach schrieb (S. 32): „Da, nach Schopenhauer, sich die pagina 43 auf dem ‚mittelsten Blatt' des Manuskripts befand, so dürfte dasselbe damals als er den Zusatz zu den Parergis anordnete, etwa 86 Seiten oder etwa 40 Blatt (und zwar, wie die meisten Schopenhauerschen Manuskripte, in Quarto) stark gewesen sein." — „Er tischt", so schreibt Gwinner dazu in einem unveröffentlichten Brief an C. G. Bähr vom 24. September 1888 (*H* Georg Bähr, Dresden), „seine dreisten Conjecturen als erwiesenen Sachverhalt auf. Z. B. beweist er, das Mscpt habe 86 Seiten in quarto gehabt, weil er nicht weiß, daß das ‚mittelste Blatt' das letzte Blatt war, indem die kleinen Octavblätter allmälich unter ein Band eingeschoben waren, so daß das Büchlein, wie eine Zwiebel, abschälungsweise zu lesen war, und daß obendrein von den insgesammt höchstens 30 Blättern nicht einmal alle paginirt waren." Auf eine öffentliche Erwiderung hat Gwinner damals ebenso wie bei den späteren Angriffen Grisebachs verzichtet.

Immerhin unterlag er der Suggestion der Philologen doch so weit, daß er bei der Bearbeitung der zweiten Auflage seiner Schrift mehr an philologischem Material, an Quellennachweisen, an Begründung und Rechtfertigung hinzutat, als dem ursprünglichen Charakter der Schrift dienlich sein konnte. In dieser zweiten Auflage erschienen auch neue, in direkter Rede wiedergegebene autobiographische Äußerungen Schopenhauers, diesmal mit der Beziehung auf „Zettel, deren Inhalt sich im ganzen nicht zur Mittheilung eignet", also offenbar einzelne Blätter des *εἰς ἑαυτόν*, die Gwinner noch in Abschrift (?) bewahrt hatte.

Heute ist es wohl eine Frage zweiten Ranges, ob das *εἰς ἑαυτόν* in der Biographie Gwinners unmittelbar Verwendung gefunden hat oder auf dem Umweg über die Aufzeichnungen, die Gwinner sich in den Unterhaltungen mit Schopenhauer gemacht hat. Wir sind ihm dankbar, daß er die Mitteilungen des *εἰς ἑαυτόν* in einer Form bewahrt hat, die er nach den ausdrücklichen Weisungen Schopenhauers vertreten zu können glaubte. Dankbar vor allem auch, weil er den ursprünglichen Wortlaut des Manuskripts

[1]) Edita und Inedita 32—37; vgl. auch Sämmtliche Werke, hgg. von E. Grisebach, Bd. VI, 196, und Schopenhauer's Gespräche und Selbstgespräche, 2. Aufl. Berlin 1902, 120—123.

erstaunlich getreu bewahrt hat. Die Zitate werden mit einer nur durch die schriftliche Vorlage erklärbaren Genauigkeit wiedergegeben — bemerkenswerter Weise nach denselben Ausgaben, die Schopenhauer zu zitieren pflegte. Es schlüpfen Wendungen durch, die nur aus der unmittelbar das Erlebnis spiegelnden Niederschrift Schopenhauers erklärbar sind (wie das „eben" in Äußerung IX). Gelegentlich kommt es vor, daß bei einer Rückübertragung der Worte Schopenhauers aus der indirekten in die direkte Rede plötzlich der junge Schopenhauer im Präsens redet, wo die bloße Wiedergabe von mündlichen Mitteilungen des alten Schopenhauer zum mindesten eine distanzierende Umschreibung in das Imperfekt oder Perfekt erfordert hätte. (Vgl. z. B. das „solange ich jung bin" in Äußerung V.) Die Abhängigkeit wird schließlich auch durch Schopenhauers eigenes Zeugnis vielfach bekräftigt: Die in den Manuskriptbüchern und Handexemplaren zitierten Stellen des *εἰς ἑαυτόν* lassen sich zumeist ohne weiteres im Texte Gwinners auffinden:

Schopenhauers Zitate	In unserer Rekonstruktion
1. Brieftasche (Juli 1822), S. 24: „Die Menschen sind darin ganz wie die Kinder, daß sie unartig werden, wenn man sie verzieht, also darf man gegen Niemanden zu nachgiebig u liebreich seyn." [Dazu späterer Zusatz:] „*εἰς ἑαυτόν* Umschlag."	—
2. Foliant (Oktober 1826), S. 178ff.: „In Hinsicht auf Vertrauen die 105te Epistel des Seneka: wie auch Näheres aus meinem *εἰς ἑαυτόν*."	XIII
3. Cogitata (Frühj. 1830), S. 83 [Späterer Zusatz:] „Hier Knebel's Ausspruch: siehe *εἰς ἑαυτόν*."	XXVII
4. Cogitata (1831), S. 286, über angeborenen und erworbenen Charakter [Zusatz:] „vergl. *εἰς ἑαυτόν*."	—
5. Cholerabuch (Herbst 1831), S. 12 „My greatest enjoyments..." [Dazu nachtr. Zusatz:] „Conf. *εἰς ἑαυτόν* p. 11";	IV
6. Spicilegia (1842), S. 251: „Die meisten Menschen sehn aus, als hätten sie immerfort nur einen Gedanken u. wären nicht fähig einen andern zu denken." [Dazu nachtr. Zusatz:] „Rußische Hornmusik, vergl. *εἰς ἑαυτόν*, 30."	XXXI
7. Welt als Wille und Vorstellung, 1. Bd. 1. Aufl. 1819 (D I 68, 14) [Randbemerkung zu dem Wort „Höflichkeit":] „Ad vocem Höflichkeit siehe *εἰς ἑαυτόν* 2 Sätze, v. Wachs u. v. Rechenpfennig."	XVI
8. Welt als Wille und Vorstellung, 2. Bd. 2. Aufl. 1844 (D II 281, 28–30): „Die Furcht verhindert uns die noch vorhandenen, oft nahe liegenden Rettungsmittel zu sehn und zu ergreifen." Nach „Furcht" die (mit Tinte und Bleistift durchstrichene) Randbemerkung: „Hier *εἰς ἑαυτόν* p. 56."	

9. Parerga, 2. Bd., § 57 (DV 91): Zuſatz zu dem für die 2. Auflage hinzugeſchriebenen Gleichnis von den Roßkaſtanien: „*εἰς ἑαυτόν* in medio.“ XXX

10. Parerga, 2. Bd., § 322 (D V 651): „Hypochondrie quält nicht nur mit Verdruß und Aerger ohne Anlaß, über gegenwärtige Dinge; nicht nur mit grundloſer Angſt vor künſtlich ausſtudirten Unglücksfällen der Zukunft; ſondern auch noch mit unverdienten Vorwürfen über unſere eigenen Handlungen in der Vergangenheit.“ [Dazu der Zuſatz:] „*εἰς ἑαυτόν* mittelſtes Blatt S. rechts p. 43.“ XXVIII

In ſeiner Schrift „Schopenhauer's Geſpräche und Selbſtgeſpräche“ (S. 125—150), die ganz im Sinne des früheren Angriffs in den „Edita und Inedita“ ein einfaches Plagiatsverhältnis vorausſetzt, hat Eduard Griſebach zum erſtenmale den Verſuch einer Rekonſtruktion des Manuſkripts gewagt. Er blieb unzulänglich. Die von uns vorgelegte Rekonſtruktion hat ſich nicht, wie die Griſebachs, mit einer mechaniſchen Rückübertragung der in Frage kommenden Stellen in die direkte Rede begnügt. Die Heranziehung des geſamten heute zu erſchließenden Materials hat nicht nur vielfach eine genauere Abgrenzung der in ihrer Eigenart unverkennbaren Sätze Schopenhauers von den Überleitungen, Füllworten und Füllſätzen des Gwinnerſchen Textes ermöglicht, ſondern darüber hinaus auch haltbare Ergebniſſe über die zeitliche Anordnung der einzelnen Äußerungen.

Schon die oben aufgeführten Selbſtzitate Schopenhauers geben einige Anhaltspunkte für die Zeitfolge, die bei Gwinner zu Gunſten des inneren Zuſammenhangs ſeiner Darſtellung ſo weit zurücktritt, daß nicht einmal die (in der 2. Auflage durchgeführte) Verteilung auf die einzelnen, jeweils den Zeitraum von einigen Jahren umſpannenden Kapitel ſeiner Biographie[1]) ein ungefähres Bild der Verhältniſſe ergibt. Wir müſſen uns der Gwinner'ſchen Anordnung gegenüber vor Augen halten, daß das *εἰς ἑαυτόν* durchaus keine zuſammenhängende, logiſch aufgebaute Autobiographie war, ſondern eine bunte Folge von Äußerungen, teils perſönlicher, teils allgemeiner Art, wie ſie die Zufälle und Gelegenheiten von bald 30 Lebensjahren aneinanderfügten. Es gilt alſo nicht, irgendwelche inneren Zuſammenhänge herzuſtellen, ſondern im Gegenteil die urſprüngliche unzuſammenhängende Faſſung zu erſchließen.

Der Verſuch, aus der zeitlichen Feſtlegung der Zitate in den Manuſkriptbüchern und Handexemplaren einen terminus ante quem für einzelne Äußer-

[1]) Kap. IX. 1825—1828: I, II, XIV, XXIV, XXV, XXVI, XXVII. — Kap. XI. 1831—1835: XXVIII, XIII, X, XVII, XXXIII, XXX, XXXV, IV, XXIX, III, V, XI, XXII, XII, XVIII, VIII, VII, XX, XXI, XXXVI, XV, XIX, VI, XXXIV. — Kap. XIV. 1846—1850: XXXVII, XXIII, XXXII. — Kap. XVII. Schluß: XXXVIII, IX. — Nicht bei Gwinner: XVI, XXXI.

rungen zu gewinnen, hat zunächst immer die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß spätere Zusätze sich auf später eingefügte Stellen des *εἰς ἑαυτόν* beziehen können. So wird also die nächstliegende, unmittelbar aus Schopenhauers Selbstzitaten abzunehmende Chronologie in vieler Hinsicht zu ergänzen und zu berichtigen sein:

IV (p. 11)	vor 1831	XXVII	vor 1830
XIII	vor 1826	XXXI ([p.] 30)	vor 1842
XVI zw. 1819 und 1844[1])		— (p. 56)	nach 1844

Ein naheliegendes Hilfsmittel ist zunächst völlig auszuscheiden. Wenn man bedenkt, daß nach Gwinners Angabe das „mittelste Blatt" das letzte war, daß ferner nicht einmal alle Blätter paginiert waren und manche — vielleicht im Laufe der Jahre auch einmal an anderer Stelle ihren Platz gefunden haben mögen, so wird man darauf verzichten, aus Schopenhauers Hinweisen auf die Seitenzahlen des *εἰς ἑαυτόν* (IV—p. 11; XXVIII—mittelstes Blatt S. rechts p. 43.; XXX—in medio; XXXI—[p.] 30) verbindliche Schlüsse zu ziehen.

Eine genauere Einordnung aller einzelnen Äußerungen kann nur auf Grund inhaltlicher Kriterien erfolgen. Mehr oder minder genaue Zeitangaben, einzelne Hinweise auf Vorfälle in Schopenhauers Leben, die innere Zugehörigkeit zu bestimmten Ereignissen und Stimmungen, legen häufig eine mehr oder minder genaue zeitliche Bestimmung der einzelnen Äußerungen nahe; verhältnismäßig fragwürdig bleibt die Feststellung von Parallelstellen in Werken und Briefen, weil häufig genug aus verschiedenen Epochen ziemlich gleichlautende Äußerungen vorliegen.

Die nachfolgenden Anmerkungen geben über die einzelnen, für die Rekonstruktion und die zeitliche Einordnung maßgebenden Gesichtspunkte genauen Aufschluß. Die Vergleichsstellen bei Gwinner und bei Grisebach stehen jeweils an der Spitze.

Anmerkungen.

I. Gwinner, 1. Aufl. 61; 2. Aufl. 304; 3. Aufl. 200; Grisebach VI. Die Äußerung dürfte noch vor der zweiten italienischen Reise niedergeschrieben sein; vgl. den Brief an Osann vom 20. 4. 1822: „Ich lebe theuer u. schlecht: u. liebe das Nest überhaupt nicht." (D XIV 340.)

63, 6 2. Aufl.: Die Lage, das Klima, die Umgebung, die socialen Verhältnisse, die Lebensweise, die ganze Physiognomie der Stadt waren ihm gleich zuwider. 63, 10–14 Dieser Satz auch bei Gwinner in direkter Rede.

II. Gwinner, 2. Aufl. 331; 3. Aufl. 203. In den Bemerkungen, mit denen Gwinner diese Äußerung einleitet, heißt es, daß der Ge-

[1]) Erscheinungsjahr der 2. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung".

danke, sich zu verheiraten, Schopenhauer mehrmals wiedergekehrt sei: zuerst nach seiner Abreise aus Venedig 1819, sodann vor seiner 2. italienischen Reise in Berlin (angetreten Mai 1822), zum letztenmal in den Jahren nach seiner Rückkehr. Von seinen inneren Kämpfen gäben „Überlegungen Zeugniß, die er in englischer Sprache Zetteln anvertraute, deren Inhalt jedoch im ganzen sich nicht zur Mittheilung eignet." Kein Zweifel, daß es sich bei diesen Zetteln um die „Privatnotizen über persönliche Verhältnisse, zum Theil in englischer Sprache", handelt, die nach Gwinner (Schopenhauer und seine Freunde, 9) im εἰς ἑαυτόν enthalten waren. In der 1. Auflage hatte er sie noch nicht verwertet. Vgl. auch Nr. **XIV** und **XXIII—XXVII**. Die vorliegende Äußerung gehört in die zweite Periode, wie der einleitende Satz bestätigt: „Bald nach seiner Habilitirung scheint ihm die Versuchung zur Ehe sehr nahe getreten zu sein: schon damals suchte er sich einzureden ....." Es ist möglich, daß sich diese Heiratspläne auf Caroline Medon bezogen, die Schopenhauer während seines Berliner Aufenthaltes 1820/1822 kennengelernt hatte.

III. Gwinner, 1. Aufl. 130f.; 2. Aufl. 414f.; 3. Aufl. 262f.; Grisebach XXX. — Wendungen wie „meine Kräfte ... dem Dienste der Menschheit zu schenken" und „meine Mission vollbracht" rücken diese Äußerung in die Jahre nach dem Erscheinen der „Welt als Wille und Vorstellung", in denen die Abschlußstimmung bei Schopenhauer vorherrschte. Vgl. dazu seine Briefe an Adele Schopenhauer vom 15. Jan. 1822: „Was ich in der Welt allein eigentlich gewollt habe, habe ich vollbracht, mein Buch" (D XIV, 339); an Osann vom 20. April 1822: „Ich habe gelebt um mein Buch zu schreiben: daher von dem was ich in der Welt wollte und sollte sind $^{99}/_{100}$ gethan u. gesichert: der Rest ist Nebensache, folgl. auch meine Person u. ihr Schicksal." (D XIV, 347), ferner die ganz ähnlichen Äußerungen am Schluß von Nr. **VIII**. Zu unserer Datierung stimmt auch der deutliche Hinweis auf den Zusammenbruch des Bankhauses Muhl in Danzig, aus dem Schopenhauer sein Erbteil ohne Verlust retten konnte (vgl. Nr. **VIII**). Die Wendung „daß mir die Stütze meines väterlichen Erbtheils .... auch im Alter bleibe" spricht nicht dagegen, wie u. a. die Stelle Grisebach, Handschr. Nachlaß IV 349 zeigt, wo sich Schopenhauer mit 38 Jahren als alt bezeichnet.

IV. Gwinner, 1. Aufl. 126ff.; 2. Aufl. 411ff.; 3. Aufl. 360f.; Grisebach I.

64, 30–32 Diese Stelle hat Schopenhauer in den Parerga II (D V 660) benützt. In der 2. und 3. Auflage der Gwinner'schen Biographie folgt hier noch ein überleitender Satz mit einem Zitat aus Shenstone: „Menschen von wirklichem Genie haben starke

Leidenschaften". 65, 13–16 Auf diese Äußerungen dürfte sich die Verweisung „Conf. εἰς ἑαυτόν p. 11" im Cholerabuch, S. 12 (Herbst 1831) beziehen, die zugleich einen Anhaltspunkt für die Einordnung der Äußerung und den allerdings ungenügenden terminus ante quem 1831 gibt; zu berücksichtigen ist, daß gerade auf den ersten Seiten des εἰς ἑαυτόν eine Reihe rein persönlicher Aufzeichnungen gestanden haben werden, die Gwinner nicht berücksichtigen konnte.

V. Gwinner, 1. Aufl. 131f.; 2. Aufl. 415; 3. Aufl. 263; Grisebach III. Der direkte Hinweis auf die Jugend des Verfassers im letzten Satz zeigt, daß es sich hier um eine sehr frühe Aufzeichnung handelt.

66, 3/4 Vgl. Brief an Osann vom 20. April 1822: „Jederzeit zu wißen, ob man von meinem Buch etwas u. was man sagt, liegt mir am Herzen: denn es betrifft das, was mich allein im Ernst interessirt." (D XIV 347.)

VI. Gwinner, 1. Aufl. 144f.; 2. Aufl. 425f.; 3. Aufl. 272f.; Grisebach XXIX.

66, 19–21 Vgl. Schopenhauers Brief an Osann vom 20. April 1822: „Ohne Bücher auf der Welt, wäre ich längst verzweifelt." (D XIV 348.)

VII. Gwinner, 1. Aufl. 138; 2. Aufl. 420; 3. Aufl. 268; Grisebach XI.

VIII. Gwinner, 1. Aufl. 137f.; 2. Aufl. 420; 3. Aufl. 267; Grisebach X.

67, 7–10 Wieder eine Bezugnahme auf den Bankrott des Hauses Muhl, dessen Folgen Schopenhauer im Jahre 1822 endgültig überwunden hatte. Vgl. Nr. III; ferner seine Mitteilung an Osann vom 20. April 1822, daß „die in alte Fidibus verwandelten Schätze" wieder entzaubert und damit das Fundament aller künftigen [Reise-]Pläne gesichert sei. „Meine finanzielle Oekonomie ist überhaupt jetzt so eingerichtet, daß ich bis ans Ende der Tage ausbleiben kann." (D XIV 348.) 67, 14/15 Vgl. die Erörterungen über Berufungsaussichten im Briefwechsel mit Osann 1822/24. 67, 17 Hinweis auf die Affaire Marquet, die Schopenhauer beim Antritt seiner zweiten Italienreise für abgeschlossen hielt, die allerdings dann im April 1824 nochmals auflebte und sich bis 1826 hinzog. 67, 19/20 Es scheint mir nicht notwendig, diese Worte auf die langwierige schwere Krankheit nach der Rückreise von Italien 1823/24 zu beziehen, wonach die Äußerung ein oder zwei Jahre später anzusetzen wäre. Ihrem Ton nach paßt sie mehr in die Zeit der positiven Stimmung während der zweiten Italienreise. 67, 24–28 Vgl. Anm. zu Nr. **III**, mit den Parallelstellen aus dem Brief an Osann vom 20. April 1822.

IX. Gwinner, 1. Aufl. 69; 2. Aufl. 621; 3. Aufl. 397; Grisebach IX.

68, 1–3 Nach Hornstein, Memoiren, Verlag der Süddeutschen Monatshefte München 1908, 119, hat dieses Gespräch in Florenz

an der Mittagstafel ſtattgefunden. (Frauenſtädt, dem Schopenhauer 1846 von der Begegnung erzählt hat — vgl. Lindner/Frauenſtädt 163 —, ſpricht von einem Engländer.) 68, 3–10 Es ſpricht viel dafür, daß auch dieſe Geſpräche noch während des an Begegnungen mit Ausländern, beſonders Engländern, reichen Aufenthalts in Florenz ſtattgefunden haben. Die raſche Aufeinanderfolge mehrerer ähnlicher Vorgänge muß ſchließlich, unmittelbar nach Eintritt des letzten, zur impulſiven Feſtlegung im Notizbuch Anlaß gegeben haben. U. a. geht das aus dem Wort „eben“ im letzten Satz hervor, das Gwinner in der 2. und 3. Auflage geſtrichen hat und das auch den Beweis liefert, daß Gwinner ſich hier nicht auf mündlich Mitgeteiltes oder Vorgeleſenes geſtützt, ſondern ſchriftlich Niedergelegtes wortgetreu in die indirekte Rede übertragen hat.

X. Gwinner, 1. Aufl. 118f.; 2. Aufl. 405f.; 3. Aufl. 254. (Griſebach, 148, hat nur die beiden Zitate). Schopenhauers Urheberſchaft an dieſer von Gwinner in direkter Rede gebrachten Äußerung ſteht nur für die beiden Zitate außer Zweifel.

68, 22/23 Die beiden letzten Verszeilen fehlen in der 2. und 3. Auflage.

XI. Gwinner, 1. Aufl. 132f.; 2. Aufl. 415f.; 3. Aufl. 263f.; Griſebach IV.

68, 29 Der Begriff „Anſprüche“ weiſt auf eine verhältnismäßig frühe, aber doch wohl jenſeits der „Abſchlußſtimmung“ liegende und zu neuer Auseinanderſetzung mit Welt und Menſch hinleitende Entſtehungszeit. 69, 15 Dieſer wohl von Schopenhauer ſelbſt herrührende Ausſpruch kehrt in der Aphorismenſammlung ſeiner Brieftaſche aus dem letzten Berliner Jahr wieder. (Vgl. S. 149 dieſes Bandes.) 68, 25–26 3. Aufl.: „iſt ſeine größte vielleicht einzige Tugend“.

XII. Gwinner, 1. Aufl. 134f.; 2. Aufl. 417f.; 3. Auflage 265; Griſebach V.

69, 21/22 Dieſer Hinweis liefert den terminus a quo der Aufzeichnung. 69, 31 Nach „widmen“ fügen die 2. und 3. Auflage und danach Griſebach ein: — mihi vivam quod superest aevi (Horat.) 69, 28–70, 3 Vgl. zu dieſer Äußerung auch Parerga I, D IV 470f.

XIII. Gwinner, 1. Aufl. 113f.; 2. Aufl. 401f.; 3. Aufl. 251; Griſebach XIX. Auf dieſe Aufzeichnung bezieht ſich vermutlich die Verweiſung im Manuſkriptbuch „Foliant“ (Oktober 1826): „In Hinſicht auf Vertrauen die 105te Epiſtel des Seneka: wie auch Näheres aus meinem *εἰς ἑαυτόν*.“ (Griſebach ſchließt mit dem Worte *απιστια*.)

70, 7–8 Dieſes Chamfort-Zitat findet ſich auch in der Vorrede zur 1. Auflage der Ethik (1841), D III 461. 70, 9–10 Ein innerlich

verwandtes Zitat aus Epicharmos: *Ναφε και μιμνασ' ἀπιστειν* steht unter den Aphorismen der Brieftasche von 1831. (Vgl. S. 148 dieses Bandes.) 70, 11 Diesen Spruch — seine „Favorit-Inskription" — hatte Schopenhauer, wie er am 24. Mai 1822 Osann berichtet, kurz vor seiner Abreise von Rom im April 1819 unter der Büste des Bias im Saal der Philosophen im Vatikan gefunden. Er hat ihn auch im Reisebuch, S. 25 notiert. Schließlich wird er noch im Brief an Frauenstädt vom 22. Juni 1854 zitiert. 70, 12–14 Die Worte Leopardis dürften, wenn sie nicht eine eigenmächtige Einfügung Gwinners darstellen, auf einen nachträglichen handschriftlichen Zusatz Schopenhauers zurückgehen.

XIV. Gwinner, 2. Aufl. 331f.; 3. Aufl. 203f.

70, 20/21 Von einer ernsthaften „Bedrohung seiner Oekonomie" konnte bei Schopenhauer erst wieder nach den Verlusten durch seine mexikanischen Obligationen (1826) die Rede sein. Der Satz, mit dem Gwinner die Äußerung einleitet: „Später, als er bereits den Gedanken an eine Professur aufgegeben, verband er ..." führt aber auf eine noch spätere Zeit, auf das Jahr 1828, in dem die letzten Versuche einer anderweitigen Habilitierung fehlschlugen. 70, 22/23 Nestors Rat an Antilochos (Ilias XXIII, 313, 343.) Gwinner schließt diesen Ausführungen ein Zitat aus den Paränesen und Maximen, Parerga I, D IV 524 an.

XV. Gwinner, 1. Aufl. 142f.; 2. Aufl. 424f.; 3. Aufl. 271f.; Grisebach XVIII.

70, 26 Der Begriff Weltklugheit taucht bei Sch. mit der Gracianübersetzung auf, die 1829 begonnen wurde. (In den Werken spielt er bloß in W II und in den Parerga eine Rolle.) 70, 26/27 2. und 3. Aufl.: Unerfahrenheit und Weltklugheit sah er besonders darin entgegengesetzt .... 71, 2 Bei Gwinner Druckfehler: verfehlen. 71, 12–17 Diese beiden letzten Sätze auch bei Gwinner in direkter Rede.

XVI. Parerga I, D IV 511 (Stammtext). Sch. hat im Handexemplar d. 1. Aufl. der Welt als Wille u. Vorstellung (D I 68, 14) auf diese beiden Sätze verwiesen („Ad vocem Höflichkeit siehe *εἰς ἑαυτόν* 2 Sätze, v. Wachs u. v. Rechenpfennig"). Er hat sie aber nicht in die 2. Aufl. des Hauptwerks, sondern erst in die Parerga aufgenommen. Sie gehören in den Gedankenkreis der Gracianzeit.

XVII. Gwinner, 1. Aufl. 119f.; 2. Aufl. 406; 3. Aufl. 255; Grisebach XX und XXI.

71, 33 Dieser, wohl von Schopenhauer selbst herrührende, Ausspruch findet sich auch in der Aphorismensammlung seiner Brieftasche von 1831. (Vgl. S. 148 dieses Bandes.) 72, 4 Ein Ausdruck aus dem Gracian, zitiert auch in den Parerga II, D V 91 (Stammtext der 1. Auflage), wo in einem unmittelbar folgenden

Zuſatz das Zitat des Kural folgt (vgl. XXX). 72, 5 Dieſes Plautuszitat findet ſich mehrfach in der W. W. B.: D I 175 (zuerſt 2. Auflage 1844); II 383 (1844), 660 (1844), 681 (zuerſt 3. Aufl. 1859). 72, 10 Von dieſen fünf Sechſteln geht die nächſte Äußerung aus.

XVIII. Gwinner, 1. Aufl. 135ff.; 2. Aufl. 418ff.; 3. Aufl. 266f.; Griſebach VII. Die ungefähre Datierung ergibt ſich aus dem inneren Zuſammenhang mit der vorigen Äußerung (vgl. Anm. zu 72, 10), genauer aus dem Erſcheinungsjahr der zitierten Ausgabe von Giordano Bruno, Opere, da A. Wagner: 1830. (Sch. gibt das Zitat, ohne genauere Quellenangabe, auch in den Parerga I, D IV 471.)

72, 23–27 Vgl. Parerga I, D IV 499: „... daß nämlich etwan $^5/_6$ derſelben in moraliſcher, oder intellektueller Hinſicht, ſo beſchaffen ſind, daß wer nicht durch die Umſtände in Verbindung mit ihnen geſetzt iſt beſſer thut, ſie vorweg zu meiden ...“ 73, 6 Vgl. „Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhas“, überſetzt von Karl Eugen Neumann, 2. Aufl. München 1923, 581.

XIX. Gwinner, 1. Aufl. 144; 2. Aufl. 425; 3. Aufl. 272; Griſebach XXVII.

73, 25–27 Vgl. dazu Spicilegia, 144f. (1839): „... daß ich von der Größe der Erbärmlichkeit der Menſchen keinen Begriff hatte ....“ (Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV). In faſt wörtlicher Übereinſtimmung mit der vorliegenden Äußerung, offenbar unmittelbar auf das εἰς ἑαυτόν zurückgehend, Parerga I, D IV 499, wo die Erwähnung der $^5/_6$ aller Menſchen, die in moraliſcher oder intellektueller Hinſicht ſo beſchaffen ſind, daß man beſſer tue ſie zu meiden, unmittelbar vorhergeht. Die folgende Äußerung (XX) nimmt dieſen Gedanken wieder auf.

XX. Gwinner, 1. Aufl. 138ff.; 2. Aufl. 421ff.; 3. Aufl. 268ff.; Griſebach XV und XVI.

74, 21–25 Vgl. Anm. zu **XIX**, 73, 25–27. 74, 26 3. Aufl.: Ptiſane. 74, 30/31 Dieſes Ovid-Zitat (Remedia 293) iſt in der 2. und 3. Auflage geſtrichen. Es findet ſich zuerſt in den Manuſkripten von 1814 und 1816 (D XI 174 und 436), dann W I, D I 362. 75, 7 Hier fügt Gwinner in der 2. und 3. Aufl. eine urſprünglich ſelbſtändige Aufzeichnung ein: Nr. **XXI** unſeres Textes. 75, 13 Bei Gwinner Druckfehler: anzugehören. 75, 14–16 Dieſer Satz fehlt in der 2. und 3. Auflage. 75, 32 ſpricht.] 1. Aufl. ſpreche; 2. und 3. Aufl. rede.

XXI. Gwinner, 2. Aufl. 422; 3. Aufl. 269f.; Griſebach —. (Nur die beiden Zitate bei Griſebach, 147 und 148).

76, 4 und 6 Die textliche Verbindung der beiden Zitate miteinander und mit dem in der 2. und 3. Auflage daran angeſchloſſe-

nen Schluß der Aufzeichnung XX (vgl. Anm. zu 75, 7) stammt offenbar von Gwinner.

XXII. Gwinner, 1. Aufl. 133f.; 2. Aufl. 416f.; 3. Aufl. 264f.; Grisebach XXVIII.

76, 19/20 Der aus dieser Zeitangabe zu gewinnende terminus post quem muß auf Grund der rückschauenden Gesamtstimmung der Äußerung noch einige Jahre hinaufgesetzt werden. 76, 30 Fernow] Hier steht in der 2. Auflage die Anm.: Auf diesen Bauernsohn wandte er Juvenal's Wort an: „Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat res angusta domi." 76, 32 bis vierzig] fehlt in der 2. und 3. Auflage. 77, 6 Das volle Zitat aus Byron (Prophecy of Dante) steht W II, D II 161 (zuerst 2. Aufl. von 1844).

XXIV. Gwinner, 2. Aufl. 332ff.; 3. Aufl. 204ff.; Grisebach Anm. 166 (das Baconzitat 147). — Aus der Wendung 79, 6 „wer 40 Jahre alt geworden ist" ergibt sich ein terminus post quem für diese und die folgenden Äußerungen. Sie zeigen, gegenüber der mehr positiven Stimmung des Jahres 1828, in dem Sch. sich noch die Vorteile einer Ehe klar zu machen suchte (vgl. **XIV**), die Wendung zu einem endgültig negativen Entschluß. Es darf bemerkt werden, daß sich diese wie die folgenden Äußerungen — zu verstehen als die immer wiederholte Ablenkung, Beruhigung und Läuterung subjektiver Wünsche, Leiden und Erkenntnisse ins Objektive, Allgemeinverbindliche — kaum mehr auf Caroline Medon beziehen, die am 23. März 1823, zehn Monate nach Schopenhauers Abreise von Berlin, von einem Sohn entbunden worden war, dann i. J. 1826 eine zweite, vielleicht von Schopenhauer herrührende, nicht zu einer Lebendgeburt führende Schwangerschaft durchmachte, aber damals bereits lungenleidend war: Eine Lungenkrankheit bildete, wie wir aus dem Bericht Eduard Crügers wissen, bereits bei dem Florentiner Liebesverhältnis Schopenhauers den entscheidenden Gegengrund gegen eine Heirat (vgl. Hübscher, Südd. Monatshefte, September 1931, 886, Anm. 1).

XXV. Gwinner, 1. Aufl. 149; 2. Aufl. 335f.; 3. Aufl. 206f.; Grisebach XII.

79, 27–80, 4 Fehlt 1. Auflage, nur in der 2. und 3. Auflage. Das Gracianzitat 80, 3 liefert, zum mindesten für diese Äußerung, eine Bestätigung, daß wir die ehefeindlichen Äußerungen Schopenhauers später ansetzen müssen als die von positiven Erwägungen getragene Notiz **XIV**. 80, 13 Zu der Vermutung Grisebachs, daß der Name Leibniz von Gwinner eingeschoben sei, bemerkt dieser (3. Aufl., 207) in einer Fußnote: Er nannte auch diesen, obwohl er ihn sonst nicht gelten lassen wollte. 80, 19 2. Aufl.: Auch nannte er die Ehemänner . . .

XXVI. Gwinner, 1. Aufl. 149f.; 2. Aufl. 336; 3. Aufl. 207; Griſebach XIII.

80, 26 Kein Zitat, ſondern Schopenhauers Gedanke in engliſcher Sprache. Er zitiert ihn noch in ſeinem Brief an David Aſher vom 4. November 1858, dem wir auch die bei Gwinner fehlende zweite Hälfte entnommen haben: Single blessedness = peace and plenty.

XXVII. Gwinner, 1. Aufl. 150; 2. Aufl. 336; 3. Aufl. 207; Griſebach XIV. In der 2. Aufl. wird dieſe Äußerung an ein Zitat aus den Parerga II, D V 681 (Zuſatz im Handexemplar nach Senilia, S. 16 [geſchrieben 1853]) angeſchloſſen: „So war er denn auch überzeugt, es ſei nicht möglich ...“

81, 2–4 Die Beziehung dieſer Stelle zu Parerga II, D V 233 („Iſt es doch im Jahre 1848 zu Tage gekommen, daß in England, nicht ein, ſondern, in kurzem Zeitraume, wohl hundert Mal, ein Ehegatte den andern, oder beide in Gemeinſchaft ihre Kinder, eines nach dem andern, vergiftet, oder auch ſie durch Hunger und ſchlechte Pflege langſam zu Tode gemartert haben. ... Man ſehe hierüber die Times vom 20., 22. und 23. September 1848. ...“ [Zuſatz im Handexemplar: Dieſelbe Anklage wiederholt ſie auf das heftigſte am 12. December 1853.]) iſt nicht klar. Möglicherweiſe läßt ſich aus den auffällig übereinſtimmenden Jahreszahlen der Gwinnerſchen Zuordnung und dieſer Parergaſtelle eine ſpätere Entſtehungszeit der ganzen Äußerung erſchließen: um 1853.

XXVIII. Gwinner, 1. Aufl. 111ff.; 2. Aufl. 399f.; 3. Aufl. 250f.; Griſebach Anm. 164f. Vermutlich bezieht ſich auf dieſe, nach Gwinners Mitteilung unmittelbar dem εἰς ἑαυτόν entnommene Äußerung Schopenhauers Notiz zu der Stelle über Hypochondrie, Parerga II, D V 651: „εἰς ἑαυτόν mittelſtes Blatt S. rechts p. 43“. Gegen die Annahme Griſebachs (165), es werde ſich kaum um eine wörtliche Wiedergabe aus dem εἰς ἑαυτόν durch Gwinner handeln, iſt zu ſagen, daß derartige zuſammenfaſſende Rechenſchaftsberichte bei Schopenhauer nichts Ungewöhnliches ſind.

81, 12 bekämpfte Angſt] Gwinner: bekämpfte an Manie grenzende Angſt, — wohl Einſchiebſel, wie auch Griſebach (164) vermutet. 81, 22 2. und 3. Aufl.: Krieges bildete er ſich ein ... 81, 29 wegen ... Affaire] fehlt 2. und 3. Aufl. 81, 33–82, 1 Vgl. Cogitata, S. 415 [1833], Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 352: „Wenn ich nichts habe was mich ängſtiget, ſo beängſtigt mich eben Dies, indem es mir iſt, als müßte doch etwas daſeyn, das mir nur eben verborgen bliebe. Misera conditio nostra! Siehe Baco de Deo Pan, in sapientia veterum.“

XXIX. Gwinner, 1. Aufl. 128f.; 2. Aufl. 413f.; 3. Aufl. 261f.; Griſebach II.

82, 7 großentheils] 2. und 3. Aufl.: größtentheils. 82, 14–16 3. Aufl.: Mit den Alten hielt er .... 82, 16 In der 2. und 3. Aufl.

fügt Gwinner hier ein Zitat aus Goethes Briefwechsel mit Schiller ein. (Die Zeit sei „nur eigentlich höher organisierten Naturen kostbar".) 82, 25 2. und 3. Aufl.: müsse durchgesteuert werden. 82, 31 3. Aufl.: herbeigeführt. 82, 31 3. Aufl.: freie Zeit. 83, 14 Knebels Liter. Nachlaß erschien 1835. Das Knebel'sche Zitat, auf das Schopenhauer in einem späteren Zusatz zu einer im Frühjahr 1830 geschriebenen Stelle der Cogitata, S. 83 hinweist („Hier Knebel's Ausspruch: siehe εἰς ἑαυτόν"), ist später in die Parerga I, D IV 230 übergegangen.

XXX. Gwinner, 1. Aufl. 121ff.; 2. Aufl. 407f.; 3. Aufl. 256ff.; Griesbach XXIV und XXV.

83, 18 Menschen] fehlt 2. und 3. Aufl. 83, 19 ungenießbar sind.] In der 2. und 3. Aufl. (256) schiebt Gwinner hier ein: „In der ersten Zeit seines Frankfurter Aufenthalts ging er deshalb damit um, sich eine Dose machen zu lassen, auf deren Deckel in Mosaik zwei schön glänzende Kastanien abgebildet wären mit einem Blatte, das sofort verraten sollte, daß es wilde seien. So sollte ihm die Maxime bei jeder Prise, die er während der Unterhaltung nahm, ins Gedächtniß gerufen werden (wobei er den Neugierigen mit einer Ausrede dienen konnte, da das Schnupfen von Roßkastanienpulver den Kopf aufhellen soll!). Einen entsprechenden handschriftlichen Zusatz hat Sch. im Handexemplar der Parerga II § 57, D V 91 angebracht, mit der ausdrücklichen Verweisung: „εἰς ἑαυτόν in medio." 83, 20–22 Das Kuralzitat hat Schopenhauer nach der Übersetzung von Carl Graul: Der Kural des Tiruvalluver (Bibliotheca Tamulica III), Leipzig 1856, 140 („Das gemeine Volk sieht wie Menschen aus; Etwas diesem gleiches hab' ich nie gesehen.") zuerst in einem Zusatz zur 2. Aufl. von W. W. V. II (vgl. Ausgabe Otto Weiß, Bd. II, 845) notiert; dann aber durch die Bemerkung „Besser zu Parerga II, p. 284" für die Parerga bestimmt. Im Handexemplar der Parerga findet es sich zweimal notiert: als Zusatz zu Bd. II, D V 91 (vor dem Vergleich mit den Roßkastanien!) und nochmals D V 367. Die bei Gwinner stehende Fassung stammt aus der Übertragung des italienischen Jesuiten J. E. Beschi († 1747), die Graul nach der ihm vorliegenden Handschrift in einer Anmerkung zitiert. Auf den Kural wird Schopenhauer zuerst durch einen Brief von Adam von Doß vom 19. Febr. 1856 hingewiesen. Nach seinem Brief vom 19. März 1857 hat er aber damals erst das 1. Buch des Kural gelesen. Daraus ergibt sich, daß das Kural-Zitat ein späterer Zusatz ist. 83,27 Werthes] Bei Gwinner Druckfehler: Lebens 83, 31/32 Fast jeder ... ist] Fast jeden ... hielt er in seinem reiferen Alter für (Gwinner) 84, 17 machen.] In der 2. (408f.) und 3. (257) Aufl. fügt Gwinner hier ein: wie schon Shenstone bemerkt: „Der große

Haufen hat einen feinen Spürſinn für deine Fehler, denn du haſt ſie mit ihm gemein: aber was dich auszeichnet und worauf er keine Anſprüche hat, kommt ihm nicht in den Sinn."

XXXI. Parerga I, D IV 467 (Stammtext von 1851). Vgl. die Verweiſung in Spicilegia (1842), S. 251: „Die meiſten Menſchen ſehn aus, als hätten ſie immerfort nur einen Gedanken u. wären nicht fähig einen andern zu denken. Rußiſche Hornmuſik, vgl. *εἰς ἑαυτόν*, 30."

XXXII. Gwinner, 1. Aufl. 29f.; 2. Aufl. 538; 3. Aufl. 333f.; Griſebach VIII. Die Äußerung, die von Gwinner nicht der geſchloſſenen Maſſe der *εἰς ἑαυτόν*-Stellen im X. Kap. (1831—1835) angereiht, ſondern (2. Aufl.) in das XIV. (1846—1850) bezw. (3. Aufl.) in das XII. Kap. (1841—1850) eingeſchoben worden iſt, gehört zweifellos in eine ſpätere Zeit. Parallelen zu den Bemerkungen über Lerm und Geräuſch finden ſich erſt im 2. Bd. der „Welt als Wille und Vorſtellung" (1844) und im 2. Bd. der Parerga (1851).

85, 10 redii] In der 3. Aufl. iſt hier eingefügt: Sattſam machte er die Erfahrung des Angelus Sileſius:

> Die Einſamkeit iſt noth: doch ſei nur nicht gemein,
> So kannſt du überall in einer Wüſte ſein.

85, 13/14 mit den bipedes] fehlt 2. u. 3. Aufl. 85, 30 bipedes] 2. und 3. Aufl.: Meiſten

XXXIII. Gwinner, 1. Aufl. 120f.; 2. Aufl. 406f.; 3. Aufl. 256; Griſebach XXIII und XXII.

86, 9–12 Das Katzengleichnis ausführlicher in Spicilegia (1842), 289 (Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV 361): „Paraboliſches. Die Kätzchen ſpielen mit Papierkügelchen, die man ihnen zuwirft, laſſen ſie rollen, ſpringen danach, ſetzen ſie mit ihren Pfötchen in Bewegung u.ſ.w.; weil ſie ſie für etwas ihnen Aehnliches, für ein Lebendiges halten. Aber, wenn das Kätzchen herangewachſen iſt, da verſchwindet die Täuſchung, es ſpielt nicht mehr mit den Kügelchen, weil es weiß, daß ſie nicht ſeines Gleichen ſind: es läßt ſie liegen. — Wer dies Gleichniß nicht verſteht, gehe damit zum Timon von Athen." 86, 12/13 Dieſe (ſchon bei Homer, Od. XVII 218 auftauchende) ſprichwörtliche Wendung zitiert Schopenhauer auch in den Parerga I, D IV 356 (Stammtext) und II, D V 617 (Zuſatz im Handexemplar). Vgl. auch Griſebach, Handſchr. Nachlaß IV, § 567, 311: „Der Pythagoriſche Satz, daß nur von Gleichem Gleiches erkannt werde . . ." (aus Cogitata, S. 420f., geſchrieben 1833); ebenſo W I, D I 485: „der alte Satz des Empedokles, daß Gleiches nur von Gleichem erkannt wird . ." (Statt „des Empedokles" hatte die 1. Aufl. von 1819 „der Pythagoreer", was im Handexemplar unter Verweiſung auf eine [1837 geſchriebene]

Notiz im Manuskriptbuch Pandectae, S. 368 verbessert ist.) — Parallelen, die für die Datierung von Wert sind. 86, 13/14 Vgl. Grisebach, Handschr. Nachlaß IV § 621, 335: „Die Menschen sind intellektuell erbärmlich: dabei nun aber können und wollen sie keine Ueberlegenheit dulden. ‚Dabei halt' es der Teufel aus', haben alle Große Geister gesagt und sind allein geblieben." (Aus Senilia, S. 148, geschrieben 1860) 86, 17 bipedes: pax vobiscum, nihil amplius!] 2. Aufl.: Zweifüßer: pax vobiscum, nihil amplius!; 3. Aufl.: Zweifüßer: Friede mit euch, nichts weiter! 86, 17–26 In der 1. Aufl. setzt Gwinner die Quellenangabe: Parerga, Bd. 1 S. 432 [= D IV 506] hinzu. Schopenhauer wird die Stelle aus dem *εἰς ἑαυτόν* in die Parerga übernommen haben. 86, 26–29 Dieser Vergleich, der in der 2. und 3. Aufl. fehlt, ist, in anderem Zusammenhang, in W II (1844), D II 484 übernommen worden. In der Handschrift steht er nicht in dem 1839—1843 niedergeschriebenen ursprünglichen Text, sondern als Einfügung, die bei der Überarbeitung vorgenommen wurde.

XXXIV. Gwinner, 1. Aufl. 145; 2. Aufl. 426; 2. Aufl. 273; Grisebach Anm. 168. Von Gwinner eingeleitet: „Er schrieb gerade in der Zeit, als er völlig vergessen zu sein schien, er dürfe hoffen . . ." Grisebach bezieht das „schrieb" wohl mit Recht auf das *εἰς ἑαυτόν*. Vgl. folgenden Entwurf zum Vorwort der 3. Auflage des Hauptwerkes: „Si quis tota die currens pervenit ad vesperam satis est. Nun wohl, jetzt ist es ja überstanden, das Abendroth meines Lebens wird das Morgenroth meines Ruhmes u. ich sage in Shakespeare's Worten: Good-morrow, masters; put your torches out . . . ." (Senilia, S. 84; geschrieben 1857). In der 1. Aufl. hat Gw. unmittelbar angeschlossen die (in der 2. Aufl. 525 getrennt erscheinende) Äußerung **XXXVII.**

XXXV. Gwinner, 1. Aufl. 124f.; 2. Aufl. 409f.; 3. Aufl. 258f.; Grisebach 149f. (Goethezitat) und XXVI.

XXXVI. Gwinner, 1. Aufl. 141f.; 2. Aufl. 424f.; 3. Aufl. 271; Grisebach XVII. — Vgl. Parerga I, D IV 502f. (aus Spicilegia, 456 [1852]): „Dabei aber darf kein Zug von besonderer Niederträchtigkeit oder Dummheit, der uns im Leben . . . . aufstößt, uns je ein Stoff zum Verdruß und Aerger, sondern bloß zur Erkenntniß werden, indem wir in ihm einen Beitrag zur Charakteristik des Menschengeschlechts sehn."

XXXVII. Gwinner, 1. Aufl. 145; 2. Aufl. 525; 3. Aufl. 322; Grisebach XXXI. — In der 1. Aufl. unmittelbar an unsere Nr. **XXXIV** angeschlossen; in der 2. (Wenn man, sagte er einmal, . . .) und 3. davon getrennt. Es ist eine der ganz wenigen Aeußerungen, die Gwinner in Anführungszeichen bringt.

XXXVIII. Gwinner, 1. Aufl. 224; 2. Aufl. 616; 3. Aufl. 394; Griſebach Anm. 162.

88, 17 denn] fehlt 3. Aufl. 88, 19–23] nur in der 2. und 3. Aufl.

Maximen und Lieblingsſtellen.

Die unter dieſer Überſchrift zuſammengeſtellten Zitate dürften nicht ausſchließlich dem *εἰς ἑαυτόν* entnommen ſein, ſondern z. T. auch den in Gwinners Beſitz befindlichen Brieftaſchen Sch's. (Bei den Zitaten 6., 9. und 13. bezieht ſich Gwinner ausdrücklich auf Eintragungen in den Brieftaſchen.) Einige dürften einfach auf Anſtreichungen in Sch's Exemplar des betreffenden Autors beruhen. Gwinner und Griſebach zitieren ſie an folgender Stelle: 1. Gwinner, 2. Aufl. 185; 3. Aufl. 135 (in Überſetzung); Griſebach 146. — 2. Gwinner, 2. Aufl. 427; 3. Aufl. 273 (hier in deutſcher Überſetzung). — 3. Gwinner, 1. Aufl. 150; 2. Aufl. 546; 3. Aufl. 341; Griſebach 146. — 4. Gwinner, 2. Aufl. 394. (Fehlt 3. Aufl.) — 5. Gwinner, 1. Aufl. 150; 2. Aufl. 546; 3. Aufl. 341. (In allen drei Auflagen in Überſetzung.) — 6. Gwinner, 2. Aufl. 418; 3. Aufl. 266; Griſebach 146. — 7. Gwinner, 2. Aufl. 426; 3. Aufl. 273; Griſebach 147. — 8. Gwinner, 1. Aufl. 133; 2. Aufl. 416; 3. Aufl. 264; Griſebach 148. — 9. Gwinner, 2. Aufl. 418, 3. Aufl. 266; Griſebach 147. — 10. Gwinner, 1. Aufl. 211; 2. Aufl. 531; 3. Aufl. 327. — 11. Gwinner, 1. Aufl. 141; 2. Aufl. 423; 3. Aufl. 270. (Von Gwinner nur in eigener deutſcher Überſetzung wiedergegeben. Sch. hat die Stelle in ſeinem Handexemplar von Boswell, Life of Samuel Johnson, London 1848 angeſtrichen. In der Welt als Wille und Vorſtellung II, D II 256 hat er ſie zitiert und überſetzt. Vgl. Griſebach, Edita und Inedita 120, wo auch der Nachweis, daß Sch. Johnſon erſt nach 1851 geleſen hat.) — 12. Gwinner, 2. Aufl. 423; 3. Aufl. 270. — 13. Gwinner, 2. Aufl. 482; 3. Aufl. 266; Griſebach 147. — 14. Gwinner, 1. Aufl. 151; 2. Aufl. 404; 3. Aufl. 254; Griſebach 148. — 15. Gwinner, 2. Aufl. 409; 3. Aufl. 258 (zwiſchen die Äußerungen XXX und XXXIV geſtellt); Griſebach 149. — 16. Gwinner, 2. Aufl. 423f.; 3. Aufl. 271; Griſebach 150. — 17. Gwinner, 1. Aufl. 106f.; 2. Aufl. 395; 3. Aufl. 245 (in der 2. und 3. Aufl. in indirekter Rede); Griſebach 150.

Dokumente zur Lebensgeſchichte Schopenhauers.

1. Vereinzelte Angaben über Schopenhauers Vorfahren finden ſich bereits in den biographiſchen Werken von Gwinner (2. Aufl.) und Griſebach (beidemale mit der irrigen Angabe der holländiſchen Abkunft der Familie Schopenhauer), weiter bei Griſebach, Sämmtl. Werke VI 178f. und 215. Neues Material brachten die 3. Auflage der Gwinnerſchen Biographie, ſodann die Veröffentlichungen von Franz Mockrauer: Schopenhauers Vorfahren, X. Jahrb. 1921, 81—87, und Hermann Haßbargen: Die Danziger Vorfahren Arthur Schopenhauers, in: Heimatblätter des Deutſchen Heimatbundes Danzig, 5. Jahrg. 1928, H. 4. Im Weſentlichen abſchließend

dann die Abhandlungen von Walther Rauschenberger: Schopenhauers Ahnen. XXI. Jahrb. 1934, 131—149, und XXIII. Jahrb. 1936, 207—240; dazu: Nachträge zu Schopenhauers Ahnentafel, XXIV. Jahrb. 1937, 153. Das ganze Material hat Rauschenberger zusammengefaßt in seiner Veröffentlichung: Ahnentafel des Philosophen Arthur Schopenhauer. In: Ahnentafeln berühmter Deutscher, herausgeg. von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. 4. Folge, Lieferung 11. Leipzig 1938. Ergänzend tritt noch hinzu Rauschenbergers Untersuchung: Schopenhauers Ahnen und Seitenverwandte, XXVII. Jahrb. 1940, 115—137. Einzelne Berichtigungen dazu gibt Rudolf Borch: Schopenhauer. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten, Berlin 1941 (Ahnentafel). Unsere Ahnentafel faßt das ganze bisher bekannte Material zusammen. Zu bemerken wäre, daß die Kirchenbücher von Petershagen und Fürstenau bisher überhaupt noch nicht ausgeschöpft wurden. Sie gehen bis zu Salomon Sch. zurück.

2. *H* Reichsarchiv Danzig (Abt. 7825 Nr. 326. S. 275. Taufbuch der Kirche St. Marien zu Danzig). Einen Auszug aus dem Taufbuch hat zuerst Grisebach, Sämmtl. Werke VI 178 gegeben.

3. *H* Fremdenbuch der Hampelbaude im Riesengebirge (Fakf. XXIII. Jahrb. 1936, vor S. 353). *Dh 1* Hans Zint: Der junge Schopenhauer auf der Schneekoppe, XXIII. Jahrb. 1936, 353—355.

4. Die vom Sterbetage datierte Todesanzeige der Witwe erschien in gleichlautender Fassung noch in folgenden Hamburger Blättern: Hamburgische Addreß-Comtoir-Nachrichten vom 22. April 1805; Relationscourier vom 22. April 1805; Kaiserl. privil: Hamburger Neue Zeitung vom 23. April 1805. Nach der im Text angegebenen Quelle zuerst wieder gedruckt bei Grisebach, Schopenhauer, 35. — Die Mitteilung unter „Todesfälle" ist wiederholt in den „Privilegierten wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg", Beil. z. 36. Stück von 1805. Neuerdings zuerst von Grisebach, Neue Beiträge 5/6. Die Hamburger Senatsprotokolle von 1805, pag. 169, verzeichnen unter dem 22. April: „H. Sind. Gries no(m)i(n)e D(omi)ni Praetoris prod. das Obductions-Attest des H. Physicus Schultze und des Rathes Chirurgus Steffen über den Körper des am 20. 4. durch einen Sturz aus dem obersten Boden seines Hinterhauses ums Leben gekommenen hiesigen Kaufmanns Heinr. Flor. Schopenhauer, worauf: C. C. Dno Praetori die Beerdigung des Schoppenhauer nunmehro der Witwe zu überlassen." (Vgl. Paul Th. Hoffmann, XIX. Jahrb. 1932, 235.) Die Beerdigung fand auf dem Neuen Begräbnisplatze zu St. Georg am 22. April statt. Der „Erdbrief" ist bei Grisebach, Neue Beiträge 6, wiedergegeben.

5. *H* Preußische Staatsbibliothek Berlin. *Dh 1* Houben, 127. Über die näheren Umstände, die zu diesem Brief geführt haben, ist nichts bekannt.

6. *Dh 1* Gwinner, 3. Aufl. 408—411. Die beiden Verzeichnisse stammen, wie Gwinner angibt, der Handschrift und dem Papier nach aus der Frühzeit

der klassischen Studien Schopenhauers (1808—1813). Später sind sie mit Nachträgen versehen worden. Die Vollständigkeit ist zu bezweifeln; denn Schopenhauer hat seine Lektüre der Klassiker bis zu seinem Lebensende fortgesetzt, kurz vor seinem Tode las er noch in Stobäos, Florilegium.

101, 16 pulchritudine; ex Enneadibus praecipua plurima.] pulchritudine; ex Enneadibus a Creuzero seorsim editum. Ex Enneadibus praecipua plurima *Dh 1* (Die eingeschobenen Worte sind versehentlich aus dem vorangehenden Titel übernommen.)

7. Die Liste von Schopenhauers Entlehnungen aus der „Herzoglichen Bibliothek" in Weimar zuerst XII. Jahrb. 1923—1925, 101—107.

8. *Dh 1* Grisebach, Neue Beiträge 15.

9. *H* Wilhelm von Bobers (Riemers Hand, Unterschrift eigenhändig). *DH 1* Else von Monroy: „Ein neuerschlossener Goetheschatz (Goethes Briefe an Georg Sartorius von Waltershausen)", 15. Jahrb. der Goethe-Gesellschaft 1929, 14.

Georg Sartorius (1765—1828), seit 1827 Freiherr von Waltershausen, Historiker und Staatswissenschaftler, Professor der Philosophie und Politik in Göttingen.

10. Die Liste von Schopenhauers Entlehnungen aus der Göttinger Universitätsbibliothek hat Schemann, 534/535 zusammengestellt. Sie umfaßt nur die Werke, die Sch. nach Hause, zu eingehenderem Studium entliehen hat, nicht aber die Werke, die er sich, wie es die Göttinger Benutzungsordnung gestattete, zu kürzerer Kenntnisnahme vom Fach herunter in den Büchersälen aushändigen ließ.

11. *Dh 1* Grisebach, Neue Beiträge 16.

12. *Dh 1* Goethe's Briefe an Friedrich August Wolf. Herausgegeben von Michael Bernays. Preußische Jahrbücher [1868] Bd. XXI, 213/214. *Dh 2* Grisebach, Sämmtliche Werke VI 182/183. *Dh 3* Schemann 416. *Dh 4* Goethes Briefe, 22. Bd., 171 (Nr. 6198).

Wolf erwiderte am 16. October 1811: „Der junge von Ihnen mir zugeschickte Schoppenhauer scheint fürs erste die Philosophie, die er hier sehr vielseitig hören kann, rein genießen zu wollen. Wie gern ich ihm sonst durch Rath u. Umgang nützlich sein möchte, darf ich nach einer Empfehlung von Ihnen kaum zusetzen."

13. *H* Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Sammlung Böttiger). *Dh 1* Hübscher: Unveröffentlichte Briefe von Johanna Schopenhauer an Karl August Böttiger, XXII. Jahrb. 1935, 200. Der Brief weist auf eine bisher nicht genügend aufgehellte Episode in Sch's Leben, seinen Dresdener Aufenthalt in den Herbstferien 1812, über den Gwinner, 2. Aufl. 103 berichtet: „Im September unternahm er eine Erholungsreise nach Dresden und Teplitz, wo er mit Mutter und Schwester zusammenkam." Nach dem vorliegenden Briefe handelt es sich nicht um einen gemeinsamen Aufenthalt der Familie Schopenhauer in Dresden, viel-

mehr hat es die Mutter mit dem Empfehlungsschreiben für ihren Sohn bewenden lassen, ohne im übrigen daran zu denken, ihren genußreichen Aufenthalt in Eisenach seinetwegen abzubrechen. Ob noch ein Zusammentreffen in Teplitz stattfand, mag unentschieden bleiben.

14. *H* Fremdenbuch der Dresdener Kunstkammer, S. 3. (Die Namen sind eigenhändig von den Besuchern eingetragen, Klammer und Datum vom Beamten hinzugefügt.) *Dh 1* Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 97. (Nach einem Hinweis von Konrad Heyn, Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen, Bd. VI, 1915).

15. Die Inschrift wurde 1854 von einem Besucher kopiert und an Suchsland geschickt, der Sch. davon Kenntnis gab. „Sagte ich gleich: ‚Das hab ich 1813 im Gasthof zum Ritter in Rudolstadt, in einer Stube 2 Treppen hoch, in die Fensterscheibe geschrieben.'" (Schopenhauers Brief an Frauenstädt vom 11. Sept. 1854, D XV 337.) Wie mir die Enkelin des früheren Besitzers des Gasthofs zum Ritter, Frl. Käthe Großmann (Rudolstadt), mitteilt, wurde die Fenstertafel später von einem Amerikaner gekauft.

16. Vgl. zu Nr. 7.

17. *H* Philosophische Fakultät der Universität Jena, Decanats-Acten vom August 1813 bis Februar 1814 (Nr. 9a und 10). *Dh 1* Franz Riedinger: Die Akten über Schopenhauers Doktorpromotion, XI. Jahrb. 1922, 96—101.

114, 34 Hennings] Justus Christian Hennings (1731—1815), 1813 ordentlicher Professor der Philosophie 115, 11 Voigt] Friedrich Siegmund Voigt (1781—1850), zuletzt Professor der Medizin und Direktor des Botanischen Gartens zu Jena 115, 23 H Luden] Heinrich Luden (1780—1847), 1813 ordentlicher Professor der Geschichte.

18. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Grisebach, Schopenhauer, 286 (Auszug). *Dh 2* XI. Jahrb. 1922, 102/103.

19. *H* Sammlung Gwinner (Fakf. I. Jahrb. 1912, vor dem Titelblatt). *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 143. (In seinem Handexemplar von Goethes Gedichten [Cotta 1815] schreibt Sch. neben diesen Spruch: Mihi. A. S.) in] im *Dh 1*

20. Von dieser Quittung sind bisher nur ein paar Zeilen (119, 13–18) bei Houben, Neue Schopenhauer-Briefe, Der Panther, I. Jg. H. 15, 477 gedruckt.

21. Eine Liste von Schopenhauers Entlehnungen aus der öffentlichen Bibliothek in Dresden 1814—1818 hat zuerst Jacob Mühlethaler: Die Mystik bei Schopenhauer, Berlin 1910, S. 68—74 aus dem Ausleihebuch 1808—1818 (Bibliotheks-Archiv I A, 19a) ausgezogen. Seine Liste konnte hier in vielen Einzelheiten berichtigt und um 36 von ihm übersehene Titel ergänzt werden.

22. Einen Überblick über das Dresdener Aktenmaterial hat Georg Müller: Schopenhauer in Dresden, Dresdner Anzeiger, 10. Sept. 1916, Sonntags-

Beilage Nr. 37, gegeben. Die Akten selbst werden an dieser Stelle zum ersten Male veröffentlicht.

125, 23 Commissionsstube] Die Commissionsstube war eine 1580 „zur Erledigung landesherrlicher Aufträge in Jurisdictionssachen" bei der Hauptverwaltung des Rates eingerichtete Geschäftsstelle. (Otto Richter, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden, I, 131.) Sie unterstand in der Zeit, als Sch. sie aufsuchte, dem Stadtsyndikus. 125, 36 deferiren] entsprechen 126, 26 C. A. Friedrich] Carl August Friedrich war Assessor bei der Kleinen Rats- und Commissionsstube, Polizeirat, Stadtrat (Senator) seit 1814, ursprünglich Advokat 126, 28 Dr. F. W. Hermann] Dr. jur. Friedrich Wilhelm Hermann, ebenfalls ursprünglich Advokat, seit 1805 Stadtrat, 1806—1816 zugleich Syndikus, 1816—1822 zeitweise erster bzw. zweiter Bürgermeister 126, 30 Gotthelf Friedrich Creuz] Creuz war 1. Actuarius bei der Commissionsstube 127, 39 Hauptauswechslungskasse] Wohl die „Hauptkasse" im Geh. Finanz-Collegium, deren Hauptkassier zugleich Kautions- und Depositen-Kassier war 128, 20 Bankhaus Bassenge u. Comp. in Dresden] Heinrich Wilhelm Bassenge u. Co. (Heinrich Wilhelm B. war seit 1792 Inhaber des Hauses, er starb 1822) 128, 24 Carl Friedrich Egg] Carl Friedrich Egg (1781—1833), Kaufmann, schon im Adreßbuch 1820 als Bankier bezeichnet, 1830 einer der sieben Volkssprecher, dann Kommunerepräsentant (Stadtverordneter), Stiefvater Friedrich Launs, in dessen Memoiren er mehrfach erwähnt wird.

23. *H* Sammlung Gruber. *Am Schluß Notiz Gwinners:* „Daß dieser Bogen eigenhändige Exzerpte Arthur Schopenhauer's aus dessen Jugendzeit enthält, beglaubige ich hiermit unter Beidrückung des Schopenhauer'schen Familiensiegels. Frankfurt a. M. d. 29. Sept. 1885. [Siegel] Dr. Wilhelm Gwinner." Die Datierung [1816/1817] ergibt sich aus dem Satz des Hobbes [1] — Hobbeszitate finden sich bei Sch. zuerst in den Erstlingsmanuskripten vom Jahre 1816, teils im Text, teils als etwa gleichzeitige Zusätze; vgl. D XI, 386, 388, 408, 409, 410, 428, — das letzte unser Leviathanzitat. (Ein weiteres Leviathanzitat, das D XI, 100 als Zusatz zu einer Stelle aus dem Jahre 1814 erscheint, dürfte ebenfalls i. J. 1816 hinzugefügt sein.) Eine Bestätigung gibt Stelle [5] (Herrn Staatsminister v. Voigt zur Feier des 27. Septembers 1816), die das Motto zum 1. Buch der „Welt als Wille und Vorstellung" abgegeben hat. Sch. pflegte derartige Sammlungen von Stellen, die er seinen Werken einzuverleiben gedachte, zu allen Zeiten seines Lebens als Hilfsmittel bei der Arbeit zu benützen. Erhalten ist, außer der vorliegenden, nur noch eine zweite, aus dem Jahr 1854 (Nr. 56). Auf zwei weitere, nichterhaltene wird im Handexemplar der zweiten Auflage von W I verwiesen. Nach „gegenwärtig ist" (D I 153, 28) heißt es dort, im Rahmen einer später nicht verwendeten Notiz über Jordanus Brunus: „Hier von dem Bogen ausgeschriebener Stellen in der Papiermappe die Stellen, welche mit Bleistift angestrichen

sind, und Uebersetzung derselben unten auf der Seite.“ Ähnlich ist nach „gäbe“ (D I 249, 34) beigeschrieben: „Die Stelle selbst (welche Griechisch in meinen aufgeschriebenen Stellen aus Klassikern auf der ersten Seite eines starken Bogens steht) verdient mit des Ficins Version hergesetzt zu werden.“ [In der 3. Aufl. ist die Stelle eingefügt.]

Die Stellen der vorliegenden Zitatensammlung sind verwendet:

[1] Welt als Wille I, D I 330, Anm. (1., 2. und 3. Aufl. In der 1. und 2. Aufl. fehlen die Worte aut principio.)

[3] Welt als Wille I, D I 249f. (3. Aufl.)

[5] Welt als Wille I, Motto; ferner Cogita, S. 109f., im Rahmen eines Gesprächs, das nur in die Ausgaben Frauenstädt, Grisebach, Hübscher (P II 94) aufgenommen ist, in D aber fehlt.

[7] Die erste Hälfte: Parerga II, D V 297 (Zusatz in *H*), 303.

[11] Welt als Wille I, D I 99 (1., 2. und 3. Aufl.)

[14] Satz vom Grunde (2. Aufl.), D III 212

[15] Welt als Wille II (2. und 3. Aufl.), D II 671

[16] Satz vom Grunde (2. Aufl.), D III 212

[17] Welt als Wille I, D I 68 (2. und 3. Aufl. In der 1. Aufl. in anderer Form: personam nemo diu sustinere potest.); Parerga I, D IV 505 (Zusatz in *H*)

[18] Theoria colorum, D VI 61; Welt als Wille II (2. und 3. Aufl.), D II 86. In beiden Werken in anderer Form: *πολυμαθια νουν οὐ διδασκει*

[20] Welt als Wille II (2. und 3. Aufl.), D II 310; Parerga I, D IV 112; Parerga II, D V 506

[21] Welt als Wille II (2. und 3. Aufl.), D II 675, 691; Wille in der Natur (1. und 2. Aufl.), D III 422; Ethik (1. und 2. Aufl.), D III 527, 541f., 567, 646, 647, 658, 722; Parerga I, D IV 75.

24. *H* Fremdenbuch der Dresdener Kunstkammer, S. 12. (Die Namen sind eigenhändig von den Besuchern eingetragen, Klammer und Datum vom Beamten hinzugefügt.) *Dh 1* Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 99 (nach einem Hinweis von Konrad Heyn, Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen, Bd. VI, 1915).

25. Carl Bähr berichtet in einem Aufsatz im Dresdener Anzeiger, 4. Febr. 1888, daß Sch. in die Fensterscheibe seines Arbeitszimmers im Hause Ostra-Allee in lateinischer Sprache die Worte unseres Textes eingeritzt habe. Grisebach, Schopenhauer 290 glaubt die Jahreszahlen 1816—1819 in: 1814—1818 korrigieren zu müssen. Dagegen Walther Rauschenberger: Schopenhauers Wohnungen. Ein Nachtrag, XXVI. Jahrb. 1939, 386/387. Sch. wohnte in der ersten Zeit seines Dresdner Aufenthaltes in der Großen Meißenschen Gasse 35/III und zog erst später in die Ostra-Allee. Die Wohnung in der Ostra-Allee scheint er dann noch bis 1819 beibehalten und im juristischen Sinne dort gewohnt zu haben.

26. *H* Nachlaß Dr. Wolfgang Straßmann. *Dh 1* (kurzer Auszug) Hanni Lehmann, Arthur Schopenhauers Notizbuch, Voſſiſche Zeitung, 12. Januar 1922, Nr. 19. *Dh 2* (ausführlicher Auszug) Franz Mockrauer, X. Jahrb. 1921, 100—103. Beide Veröffentlichungen ergänzen ſich gegenſeitig und ſind in unſerem Text voll ausgewertet.

134, 9 Giusto] Giunto *H* 134, 26 ⟨Die andre⟩ *mit Tinte wieder durchgestrichen H*

133, 23 Carta geografica da Orgazzi 1816.] Carte statistique, politique et minéralogique de l'Italie, Paris 1816, J. A. Orgazzi. 133, 24 Millin voy: en Italie.] Millin, Voyage dans le Milanais etc., 1817, 2 Bde. 133, 25 Lalande voy: d'un fran[ç]ais en Italie 1769. 9 Vol:] Jos. Jérôme Le François de Lalande, Voyage d'un français en Italie. Die Ausgabe von 1769 hat 8 Bde., die von 1786 9 Bde. 133, 26 Itinerario Italiano. Milano 1816.] Ein Itinerario istruttivo etc. 1763 u. ſp. gibt es von Giuſeppe Baſi; ein Itinerario istruttivo di Roma von Mariano Baſi. 133, 28 Manuel du voyageur en Italie 1818. Milan chez Giegler] Vielleicht das anonym erſchienene Manuel von Kalichoff, Paris 1785, in ſpäterer Auflage. 133, 29 J. C. Eustace, classical tour in Italy. 4 Vol: 8. London 1812 & Florence 1816.] John Chetwode Eustace, Classical tour in Italy, in 4 Zeilen (2 Vol.), London 1813. 133, 31 Vasi, descript: de l'Italie.] Marien Vasi, Itinéraire instructif de Rome ancienne et moderne ou Description générale des Monuments antiques etc., Rom 1804, dann 1813. 133, 32 Brocchi, sulla struttura degli Appennini & sulla conchiologia subappennina, 2 Vol. 4. 1810.] Wohl: Giovanni Battista Brocchi, Trattato di conchiologia fossile subappennina. 2 Bde., Mailand 1814. 133, 36 Nolli, pianta di Roma.] Giovanni Battista Nolli, Pianta topografica di Roma, 1773. 134, 1 Nardini, Roma antica.] F. Nardini, Roma antica, 3. ed. 134, 3 Guattani Roma antica neu.] Guattani, Roma antica, Bologna 1793; neue Ausg. (unter modifiziertem Titel) 1805. 134, 7 Kupferſtecher Gmelin] Wilhelm Friedrich Gmelin (1760—1820), Kupferſtecher, ſeit 1778 meiſt in Rom (vgl. A. D. B.) 134, 20 Der Koffer iſt von Milano nach Arona geſandt] Obwohl der Koffer geſandt „iſt", geht aus dem entweder—oder der beiden Reiſewege hervor, daß es ſich nicht um eine ſchon ausgeführte Tour handelt, ſondern um einen Plan. Die Reiſe von Bologna bis Mailand auf dem Umweg über die oberitalieniſchen Seen hat Sch. vielleicht in der beabſichtigten Weiſe durchgeführt. Als er aber in Mailand die Nachricht vom Zuſammenbruch des Bankhauſes Muhl erhielt, verzichtete er auf die Fußwanderung über den St. Bernhard und den Umweg Simplon—Martigny—Genf und eilte auf dem kürzeſten Wege über den St. Gotthard nach Deutſchland. (Vgl. Curriculum vitae, D XIV 294)

27. Die Akten über Schopenhauers Habilitation werden an dieſer Stelle zum erſten Male veröffentlicht. Über die einzelnen Schriftſtücke iſt folgendes zu bemerken:

II. Vermutlich eine Kopie, die vor der Absendung von einem Schreiber angelegt wurde; auch die Unterschrift nicht von Boeckh. Das Original dürfte bei den Akten des Preuß. Kultusministeriums liegen.

III. An das Schreiben des Regierungsbevollmächtigten hat Boeckh unmittelbar sein zweites Rundschreiben angefügt und in Umlauf gesetzt.

V. Von diesem, hier nach dem Original wiedergegebenen Schriftstück befindet sich in den „Acta der Kgl. Fried. Wilhelm Univ. Berlin betr. die Habilitation der Privatdozenten Phil. Fakultät" ein Auszug, in dem ein Schreiber den (bei 140, 4 „Hierauf hielt . . ." beginnenden) Auszug selbst und die Namen unter „gelesen", ein zweiter die Namen der „Gegenwärtig"-liste geschrieben hat.

VI. Entwurf Boeckhs. Beim endgültigen Bericht ist, nach dem ablehnenden Votum von Tralles, die eingeklammerte Stelle über Dirksen weggeblieben.

135, 13 ein Lateinisches Schreiben des Hr. Dr. Schopenhauer an die Fakultät] D XIV, Nr. **151.** 135, 14 nebst einem Deutschen an mich] D XIV, Nr. **152.** 135, 15 dessen Curriculum vitae] Anlage zu D XIV, Nr. **151.**

135, 37 v. Raumer] Zweifellos der Historiker Friedrich v. Raumer (vgl. die Erwähnung in der Commission der historischen und philologischen Wissenschaften, 139, 41, und die Beziehung auf Breslau, 135, 36) 136, 17 Hermbstaedt] Sigismund Friedrich Hermbstädt (1760—1833), 1791 Prof. der Chemie und Pharmacie am medizinisch-chirurgischen Kollegium, 1819 ord. Prof. der Chemie und Technologie an der Universität Berlin 138, 13 Tralles] Johann Georg Tralles (1763—1822), 1785 Prof. der Mathematik und Physik zu Bern, 1810 zu Berlin, der Erfinder des nach ihm benannten Alkoholometers 138, 17 Wilken] Friedrich Wilken (1777—1840), Geschichtsschreiber, 1805 Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, 1817 Oberbibliothekar und Professor an der Universität Berlin, später kgl. Historiograph und Professor der Geschichte an der Kriegsschule, bekannt durch seine Schriften über die persische Sprache und die Geschichte des Orients.

28. *H* Nachlaß der Sibylle Mertens-Schaaffhausen. *Dh 1* Houben, Tägliche Rundschau, 27. Mai 1916. *Dh 2* Houben, XVI. Jahrb. 1929, 139/140. *Dh 3* Houben, 312/313.

141, 29 und Mobilien aller Art, ohne die mindeste Ausnahme, Preciosen,] *fehlt Dh 2*

Johanna Sch. hat ihren Sohn noch zweimal enterbt: am 12. April 1830 und kurz vor ihrem Tode am 31. Oktober 1837. Sch. selbst hat seine Zustimmung zu der Enterbung gerichtlich zu Protokoll gegeben (vgl. Nr. 41). Über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Johanna und ihrem Sohn vgl. noch H. H. Houbens Aufsatz: Arthur Schopenhauers Enterbung durch seine Mutter, in dem Buche: Kleine Blumen, kleine Blätter (1925). 141, 15 1812.] richtig: 1814.

29. Fakſ. der in auffallend zitteriger Schrift erfolgten Eintragung: Badgaſteiner Badeblatt, Samstag, den 31. Auguſt 1935, Nr. 33.

30. *H* Bayeriſches Geheimes Staatsarchiv (Akten der Königlichen Geſandtſchaft in Berlin, betreffend Geſuche um Anſtellungen im Zivil, Penſionen, Präbendenbezüge, Unterſtützungsgeſuche 1826—41, Nr. 120). *Dh 1* Karl Alexander von Müller: Schopenhauers Würzburger Plan, Südd. Monatshefte, Januar 1911, 150—152.

Zum Fehlſchlagen des Würzburger Plans vgl. Anm. zu Nr. **208**.

31. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 471; 3. Aufl. 303. („Schon in Berlin hatte Sch. auf das Mitgliederverzeichniß der Akademie der Wiſſenſchaften geſchrieben . . .")

32. *H* Sch.Archiv. Die Brieftaſche ſtammt aus dem Nachlaß Dr. Auguſt Kilzers, eines Enkels von Schopenhauers Jünger Auguſt Kilzer. (Vgl. XXI. Jahrb. 1934, 291ff.) S. 1 und 2 ſind mit Tinte, die folgenden mit Bleiſtift geſchrieben, die letzten ſehr verwiſcht. Die Datierung [1829] vermutungsweiſe. Auf jeden Fall iſt das Notizbuch einige Jahre vor der Brieftaſche von 1830/31 (Nr. **34**) angelegt.

144, 12 transfigunt] *aus* feriunt *H* 144, 14 *μετρον του λογου ουκ ὁ λεγων αλλ' ὁ ακουων.*] *nachtr. H* 144, 30 Mi pesa de haber nacido.] *nachtr. mit anderer Tinte H* 145, 4 Kl. Schwalbach] *nachtr. H*

Die Zitate [1.]—[21.] ſind von Sch. ſämmtlich durchſtrichen, alſo irgendwie verwendet. In die Werke haben nur fünf Aufnahme gefunden: [1] Welt als Wille II, D II 446; [2] Parerga I, D IV 471; [5] Parerga I, D IV 515; [11] Parerga II, D V 214 und 524 (auch Eriſtiſche Dialektik, D VI 428, zweimal mit der gleichbedeutenden Variante desipere ſtatt ineptire); [23] Welt als Wille II, D II 242. Dagegen ſind alle 24 Zitate dieſer Brieftaſche in die neue Brieftaſche von 1830/31 (Nr. **34**) übergegangen, ſo daß angenommen werden kann, daß die Streichung bei der Anlage dieſer neuen Brieftaſche erfolgt iſt.

144, 28 aver] Die richtige ſpaniſche Form wäre haber. 145, 7 Streng Buchgaſſe] J. Ph. Streng, Buchhandlung, Buchgaſſe J 185 145, 26 W. C. Müller, Aeſthetik der Tonkunſt. Bd. 1. 1830] W. Chr. Müller, Äſthetiſch-hiſtoriſche Einleitungen in die Wiſſenſchaft der Tonkunſt. 2 Thle. Auch u. d. T.: Verſuch einer Äſthetik der Tonkunſt im Zuſammenhang mit den übrigen ſchönen Künſten, nach geſchichtl. Entwicklung. Leipzig 1830, Breitkopf u. Härtel 145, 33 Handschuch, üb. Syphilis 1831] G. Fr. Handſchuch, Die ſyphilitiſchen Krankheitsformen und ihre Heilung, München 1831 146, 1 Grégoire, hist: des sectes religieuses 1828] Henri Grégoire, Histoire des sectes réligieuses . . . Nouv. éd. Paris 1828. 146, 3 Kämtz, Meteorologie 1831 Bd 1.] Ludwig Friedrich Kämtz, Lehrbuch der Meteorologie Bd. 1. Halle 1831, Gebauer 146, 4 Georget, une discussion sur la folie, suivie de plusieurs procès criminels. Paris 1828] Étienne-Jean Georget, Discussion médico-légale sur la folie ou alienation mentale. Paris 1828. 146, 6 Hermes, . . . Einleit[g] in die Theologie] Georg Hermes,

Einleitung in die christkatholische Theologie. 1. Thl. Philosophische Einleitung, Münster 1819; 2. Thl., Positive Einleitung, 1. Abth. ebd. 1829. 146, 9 Froriep Notizen v. März 1832] Ludwig Friedrich von Froriep, Notizen aus dem Gebiete der Natur- und der Heilkunde, 33. Bd. Weimar 1832 146, 11 Fearn, the sensorium investigated by preßure on the eyes . . . .] John Fearn, The Human Sensorium investigated as to figure by a course of pressures on the eyes, and by the induced phases and bearings of those sensations of colours called Peacoch's Feathers, being a second supplement to the Rationale of Cerebral Vision. London 1832 146, 14 Geoffroy de St Hilaire, principes de philosophie Zoologique discutés 1830] Étienne Geoffroy Saint-Hilaire, Principes de Philosophie Zoologique, discutés en Mars 1830, au sein de l'Académie Royale des Sciences. 1830. 146, 16 Mémoires, correspondance & ouvrages inédits de Diderot. 4 Vol: 1830/31.] Denis Diderot, Mémoires, correspondance, et ouvrages inédits de Diderot publiées d'après les manuscrits confiés, en mourant, par l'auteur à Grimm. Mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Diderot par Madame De Vandeul, sa fille. 4 tom. Paris 1830—31. 146, 30 Deleau, traité sur l'emploi de l'air atmosphérique contre la surdité. 1830] Nicolas Deleau, Traité du cathétérisme de la trompe d'Eustache et de l'emploi de l'air atmosphérique dans les maladies de l'oreille moyenne. Paris 1830 146, 32 Alex. Humbold, fragmens de géologie Asiatique. 2 Vol Paris 1831] Friedrich Heinrich Alexander von Humboldt, Fragments de Géologie et de Climatologie Asiatiques. 2 tom. Paris 1831 146, 34 Coster, Manuel des opérations chirurgicales . . . 1829] Jacques Coster, Manuel des opérations chirurgicales, contenant plusieurs nouveaux procédés opératoires, en particulier ceux de M. Lisfranc . . . 3. éd. Paris 1829. 147, 1 Abulfedae hist: anteislamica, arabice & latine ed: Fleischer. 1831.] Abulfedae historia Anteislamica, Arabice. E duobus Codic. bibliothecae Regiae Parisiensis, 101 et 615, edidit, versione latina, notis et indicibus auxit H. O. Fleischer, Lipsiae 1831. 147, 8 Th^{s} Brown, biographical sketches [and] authentic anecdotes of dogs. 1829.] Thomas Brown, Biographical sketches and authentic anecdotes of Dogs, Edinburgh 1829. 147, 10 A. Ruge, d. Platonische Aesthetik. 1832] Arnold Ruge, Die Platonische Aesthetik, Halle 1832 147, 11 E. Jacobi, Handwörterbuch d. Griech: u. Röm: Mythologie. Bd: 1 & 2 A—F] Ed. Jacobi, Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie, 2 Abtheill. Coburg 1830, Sinner 147, 13 A. Stahr, Aristotelia, Bd 1] Ad. Stahr, Aristotelia. I. Thl. Halle 1830, Waisenhaus-Buchh. 147, 17 C. F. v. Rumohr, üb. d. gemeinschaftl. Ursprung der Bauschulen des Mittelalters . . . 1831.] Karl Fr. Frhr. v. Rumohr, Über den gemeinschaftlichen Ursprung der Bauschulen des Mittelalters (Italienische Forschungen, 3. Thl.). Berlin 1831, Nicolai 147, 20 G. E. Schultze, üb. d. menschl. Erkenntniß. 1832.] Gottlob E. Schulze, Über die menschliche Erkenntniß,

Göttingen 1832, Vandenhöck u. R. 147, 21 Aeschyli trag. ed: Bothe 1831. 2 Vol.] Poetae scenici Graecorum. Recens. et annotat. siglisque metricis, in margine scriptis, instrux. Fr. H. Bothe. Vol. IX et X. Aeschyli tragoediae. II Voll. Leipzig 1831, Hahn. 147, 22 Decandolle, théorie élémentoire & organographie végétale] Augustin-Pyramus de Candolle, Théorie élémentaire de la botanique ... 1813 (2. éd. 1819?) 147, 24 Link, elementa philosophiae botanicae] Heinrich Friedrich Link, Elementa Philosophiae botanicae, Berolini 1824, Haude u. Sp. 147, 30 Jäger] Jäger'sche Buchhandlung, Hinter dem Pfarreisen L 172 147, 31 Schäfer] Wilhelm Schäfer's Buchhandlung, Roßmarkt E 230a 147, 31 Gebhard & Körber] Gebhard & Körber, Buchhändler, Buchgasse J 182 147, 32 Andreae. Mainzerg: 39.] Andreae'sche Buchhandlung, Alte Mainzergasse 39 147, 32 Gr. Krebs] Die Zigarrenhandlung Krebs, die am 1. November 1934 ihr hundertjähriges Jubiläum feierte? 147, 33 Hermann Mainzerg: J 199 Hr. Kettembeil] Joh. Christian Hermann'sche Buchhandlung, Mainzergasse J 199; Inhaber: Georg Ferd. Kettembeil, Buchhändler, Mainzergasse J 199 (Kettembeil war Grabbes Jugendfreund und Verleger.) 147, 34 Bröser] Wohl: Heinrich Ludwig Brönner, Verlagsbuchhandlg., Buchgasse J 148 147, 34 Schmerber] Siegmund Schmerber, Buchhändler, Steinweg E 223 147, 36 Rüth Güterschaffner Biebergaße Fahrpost] Johann Michael Rüth, Güterschaffner, Biebergasse E 211

33. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 379. Die Übersetzung Schopenhauers bezieht sich auf die Erzählung The prophet of St. Pauls von Constantine Henry Phipps, Ist Marqueß of Normanby, im Almanach The Keepsake 1830. Vgl. Arthur Hübscher: Eine verschollene Arbeit Schopenhauers, XXII. Jahrb. 1935, 239—241.

34. *H* Nachlaß J. A. Becker (dem Gwinner die Brieftasche am 23. April 1861 zum Andenken übersandte), zuletzt im Besitz A. Ostern, Mainz. *Dh 1* Hans Zint: Eine Brieftasche Schopenhauers. XVII. Jahrb. 1930, 177—185. Die Zitate auf dem Umschlagdeckel (Fakf. XVII. Jahrb. 1930, hinter S. 176) sind mit Tinte bei Anlage des Notizbuchs niedergeschrieben worden. Die Einlage war ursprünglich auf sämtlichen Seiten mit Bleistift beschrieben, jedoch ist alles Eingetragene sorgfältig mit Radiergummi ausgelöscht worden. Nur einige unversehrte Bleistiftnotizen aus dem Jahre 1838 über den Radierstrichen haben sich erhalten: S. 149, 28—150, 6 unseres Textes. Den Eintragungen auf S. 2 und 16 folgen noch einige Zahlen, offenbar Additionen und Multiplikationen des täglichen Lebens. Die von Hans Zint versuchte Datierung auf das letzte Jahr von Schopenhauers Berliner Aufenthalt bestätigt Arthur Hübscher: Zu Schopenhauers Brieftasche, XIX. Jahrb. 1932, 283 auf Grund des Zitats aus Sämund's Edda (1829). Die von Zint in *Dh 1* gegebenen Zitatennachweise werden ergänzt von Hans Zint selbst, XVIII. Jahrb. 1931, 351/352 und von Arthur Hübscher, XIX. Jahrb. 1932, 283.

Der Ausspruch Nr. 33 nachträgl. durchgestrichen *H* 148, 26 haber] vgl. zu 144, 28.

35. *H* Sch.Archiv (Nachlaßakten Schopenhauers). Sch. hat diese drei Verzeichnisse Lichtenstein übergeben, als die Cholera Berlin bedrohte. Die Witwe des am 30. Sept. 1857 verstorbenen Prof. Lichtenstein sandte sie am 16. Juni 1862 nach Frankfurt.

151, 6 Certificates] *aus* obligations *H* 151, 10 Weihnachten] *aus* d. 25 Der *H*

36. Sch's Entlehnungen aus der Städtischen Bibliothek zu Frankfurt a. M. hat Jacob Mühlethaler: Die Mystik bei Schopenhauer, Berlin 1910, 74f. aus den „Diarien" der Bibliothek ausgezogen. Durchgesehen wurden die Bände 13 und 14 (1. Jan. 1830—1. Sept. 1836) und 16—20 (1. Jan. 1845—31. Dez. 1858). Eine Nachprüfung und Ergänzung der Ergebnisse Mühlethalers war unmöglich, da die Diarien heute nicht mehr auffindbar sind. Die genauen Buchtitel konnten ermittelt werden:

153, 6 Karl Scherffer: Abhandlung von den zufälligen Farben. Wien 1765.

153, 7 Plotinus: Operum philosophic. omnium libri LIV. Basil. 1590.

153, 9 Karl Hase: Franz v. Assisi. Ein Heiligenbild. Leipzig 1856.

153, 10 Edward Young: The works. London 1774. 4 vol. Oder: Sämmtl. Werke. Frankfurt a. M. 1780—1782. 4 Vol. Oder: Poetical works. London 1808. 4 vol.

37. *H* Sammlung Gwinner. *Dh 1* Gwinner, 2. Aufl. 391; 3. Aufl. 242.

38. Das Testament der Juliane Dorothea Trosiener ist bisher unveröffentlicht. Sie starb am 23. Juni 1849, wenige Wochen vor ihrer Nichte Adele.

39. *H* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dh 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 336/337.

Diese Quittung beschließt den in den Briefen **255a—g** behandelten Vermögensstreit. Sch. sandte sie am 4. Febr. 1836 zur Einlösung an Labes (vgl. Bd. I, Nr. **256**). Adele Sch. schrieb darüber am 9. Febr. an Labes: „Die unendlich weitläufige Quittung über die Hohenfeldtschen Gelder, die Herr S[kerle] geschickt hatte, und die hier wegen der französischen nicht mit jener übereinstimmenden Form noch weitläufiger wurde, weil Arthur nicht zur Stelle war, um eine Änderung zu verabreden, werden Sie erhalten haben." (*Dh 1* Haßbargen, XV. Jahrb. 1928, 224 Anm.).

40. *H* Sch.Archiv (Nachlaßakten Schopenhauers). Das Konvolut wurde nach Sch's Tode, am 22. September 1860, von Hr. J. Ph. Petsch, Teilhaber der Handlung Joh. Goll u. Söhne dem Fiskal übergeben.

41. *H* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dh 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 347.

157, 6 von ihrem zu Frankfurt lebenden Bruder, dem Herrn Dr. Arthur Schopenhauer legal anerkannt] Vgl. Sch's Bemerkung im Brief an Labes

vom 12. Juli 1838: „Ich hätte dies Testament anfechten können; habe es aber nicht gewollt." (D XIV 505)

42. *H* Archiv der Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, Kopenhagen. *Dh 1* (der dänische Text:) Franz Mockrauer, XXII. Jahrb. 1935, 310—315; (die deutsche Übersetzung:) ebd. 260, 262—265, 266/267.

Das gesamte urkundliche Material über die Kopenhagener Preisaufgabe hat Franz Mockrauer, Schopenhauer und Dänemark, XXII. Jahrb. 1935, 242—322 zusammengestellt.

157, 19 H. C. Ørsted] Hans Christian Örsted (vgl. zu Nr. **375**, 21, 29). 157, 21 Bischof Mynster] Jakob Peter Mynster (1775—1854), 1802 Pfarrer in Spjellerup (Seeland), 1811 erster Kaplan an der Frauenkirche in Kopenhagen, 1819 Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften, 1826 Hofprediger, 1834 Bischof in Roskilde, der reaktionäre „Samt- und Seidenpriester" Kierkegaards (vgl. XXII. Jahrb. 1935, 274—282) 157, 26 Konferenzrat Örsted] Anders Sandöe Örsted (1778—1860), Bruder des Physikers Hans Christian Örsted, Rechtsgelehrter und Staatsmann, ging nach längerer Tätigkeit als Richter zur Staatsverwaltung über, 1825 Generalprokureur des Königs, 1842—1848 Minister, 1853 Ministerpräsident (vgl. XXII. Jahrb. 1935, 261/262). 157, 26 Konferenzrat Bornemann] Matthias Hastrup Bornemann (gest. 1840), Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Kopenhagen 159, 3 Sibbern] Frederik Christian Sibbern (1785—1872), 1813 außerordentl., 1829 ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Kopenhagen (vgl. XXII. Jahrb. 1935, 273/274).

Am 24. Dezember 1839 ging die Preisaufgabe mit den Gutachten an Sibbern zurück. Am 17. Januar 1840 (nicht am 30. Januar, wie Sch. annahm) fand eine Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften statt, die den Sch's Arbeit betreffenden Vorschlag der Philosophischen Klasse zum Beschluß erhob. Das Protokollbuch enthält darüber die Notiz: „Die philosophische Preisschrift, die im vorigen Jahr eingereicht worden war, ist keines Preises würdig befunden worden." Schopenhauer wurde von dem Urteil nicht in Kenntnis gesetzt.

43. *H* Archiv der Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, Kopenhagen. *Dh 1* Franz Mockrauer, XXII. Jahrb. 1935, 284/285.

An Stelle einer Antwort sandte Örsted an Emden einen Sonderdruck mit dem lateinischen Urteil über Sch's Abhandlung (heute in der Zettelmappe Philosophari unter dem Handschriftlichen Nachlaß Sch's auf der Preußischen Staatsbibliothek Berlin).

44. *H* Nachlaß Frauenstädt. (In einem Brief vom 27. Mai 1869 an F. A. Brockhaus teilt Frauenstädt mit, daß sämtliche Verlagskontrakte Sch's in seinen Händen seien. Unser Text beruht hier wie bei Nr. **46**, **51**, **58**, **59** auf Abschriften, die H. H. Houben, anscheinend während seiner Tätigkeit im Verlage F. A. Brockhaus, genommen hat.) Der Nachtrag 162, 18–22 wurde im März 1860 auf Wunsch Sch's hinzugefügt; vgl. Nr. **799**.

45. *K* (Kopie) Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dk 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 346/347.

46. *H* Nachlaß Frauenstädt. (Vgl. zu Nr. 44)

47. *Dh 1* Schwemer, Geschichte der Freien Stadt Frankfurt a. M. III, 1, 412/413. *Dh 2* W. Bröcking, Schopenhauer und die Frankfurter Straßenkämpfe am 18. September 1848, XI. Jahrb. 1922, 104—107.

Die von Sch. berichteten Vorfälle gehören in den Zusammenhang der Kämpfe um die Paulskirche am 18. September. Am 16. September hatte die Nationalversammlung ihre Zustimmung zu dem Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark gegeben. Die Mißstimmung gegen die Paulskirche kam daraufhin zum offenen Ausbruch. Österreichische und preußische Truppen mußten die Abgeordneten gegen das Eindringen der unzufriedenen Volksmassen schützen.

48. *H* Sammlung Gruber.

49. *K* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dk 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 341/342.

Zu diesem Vertrage vgl. die Bemerkungen zu Nr. 364.

50. *K* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dk 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 341.

51. *H* Nachlaß Frauenstädt. (Vgl. zu Nr. 44.)

52. *H* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dh 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 345.

53. *H* Sch.Archiv (Nachlaßakten Schopenhauers). *Dh 1* Gebhardt, XVI. Jahrb. 1929, 262/263.

Das Kouvert wurde von M. Schnepp bei der Versiegelung des Nachlasses am 21. September 1860 übergeben, Gwinner wurde mit dem Inhalt bekannt gemacht, erklärte aber, nach dem Bericht des Fiskals über die Feststellung des Nachlaßbestandes vom 24. September 1860, „Rubricat habe ihm wegen der Beerdigung eine neuere Bestimmung schriftlich bei Lebzeiten übergeben". Diese „schriftliche Bestimmung" ist im Nachlaß Gwinners heute nicht mehr vorhanden.

54. *H* Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilegeakten). *Dh 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 345/346.

55. *H* Sch.Archiv. *Dh 1* Schemann 547—553. *Dh 2* Gebhardt, XVI. Jahrb. 1929, 253—260 (ungenau).

173, 29 Unten folgt ein Zusatz zu diesem Legat.] *nachtr. H* 174, 4 zu welchem unten noch ein Zusatz.] *nachtr. H* 174, 30 Pariser] *nachtr. H*

Über die Vorgeschichte, die Voraussetzungen und die Erfüllung von Schopenhauers Testament vgl. jetzt die umfassende Arbeit von Hugo Busch: Das Testament Arthur Schopenhauers, Leipzig 1942. Das Testament weist in der Eingangsformel und im zweitletzten Absatz eine fast völlige Übereinstimmung mit dem Testament Martin Emdens auf. 170, 30

Date obolum Belisario!] Das Motto lautet vollständig: Date Belisario obolum, quem virtus evexit, invidia depressit. Es ist die latinisierte Bitte des blinden, in Ungnade gefallenen Belisar, die Johannes Tzetzes in seinem *Βιβλιον Ἱστορικης*, Chil. III, 344f. wiedergibt:

Βελισαρίῳ ὀβολὸν δότε τῷ στρατηλάτῃ,
Ὃν τύχη μὲν ἐδόξασεν, ἀποτυφλοῖ δ' ὁ φθόνος.

Das Werk des Johannes Tzetzes wurde 1826 von Th. Kießling herausgegeben und ist Sch. anscheinend damals schon bekannt geworden. Darauf deutet die Tatsache, daß auch sein Berliner Freund Heinrich v. Lowtzow um das Motto wußte. (Vgl. Hübscher, Gespräche 43.) 171, 3 den in Berlin errichteten Fonds zur Unterstützung der in den Aufruhr- u. Empörungskämpfen der Jahre 1848 & 1849 für Aufrechthaltung u. Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Deutschland invalide gewordenen Preußischen Soldaten, wie auch der Hinterbliebenen solcher, die in jenen Kämpfen gefallen sind] Über die Vorgeschichte dieses Vermächtnisses vgl. die Briefe Johns an Sch. Trotz der genauen Angaben Sch's konnte der Universalerbe nicht ohne weiteres eindeutig bestimmt werden. Es kam nicht die am 15. Oktober 1851 begründete allgemeine Landesstiftung, der Nationaldank (später: „Nationaldank der Veteranen") in Frage, sondern der „Volksdank für Preußens Krieger", dessen Stiftung in einem, am 15. Juli 1849 veröffentlichten Aufruf bekannt gemacht worden war und der nach Verleihung der Rechte einer juristischen Person die Erbschaft antreten konnte. J. J. 1897 betrug das Vermögen noch 13500 ℳ, die geleisteten Unterstützungen noch rund 26000 ℳ, 1916 wurden bei einem Vermögen von 5700 ℳ noch zwei Invaliden unterstützt. 1921 starb der letzte Veteran, die noch verbliebenen Mittel in Höhe von etwa 6600 ℳ wurden dem Kyffhäuser-Bund der Deutschen Landeskriegerverbände überwiesen. 171, 10 das Invaliden-Haus in Berlin] Das Invalidenhaus in Berlin wurde nach den Schlesischen Kriegen 1745—1748 von Friedrich d. Gr. errichtet. 171, 23 Caroline Emilie verehlichte Grischow] Caroline Emilie Tietz (geb. 12. Febr. 1820), verehelichte Grischow, z. Z. der Auszahlung des Vermächtnisses (1861) wohnhaft in Berent (Westpreußen) 171, 24 Carl August Tietz] Carl August Tietz (geb. 1821), Gärtnerbursche, seit 1842 in Stellung bei dem General Rückel-v. Kleist auf dem Gute Bohlschau (Westpreußen), z. Z. der Auszahlung des Vermächtnisses (1861) Kämpen-Inspektor zu Podwitz (Westpreußen) 171, 25 Juliane Amalie Tietz] Juliane Amalie Tietz (geb. 1822), z. Z. der Auszahlung des Vermächtnisses (1861) wohnhaft: Danzig, Heiliggeist-Hospitalhof, Nr. 11, Tor 7, Tobiasgasse 172, 9 A. C. Tietz] Anna Caroline Tietz, geb. Meyer (1782—1856), verehelichte Reitsch, dann verheiratet mit Carl Gottfried Tietz, seit 1834, nach dem Tode ihres Mannes, wohnhaft in Danzig. Sie hat kurz vor Errichtung des Testaments, am 23. April 1852, Sch. brieflich um Unterstützung gebeten (*H* Sch.Archiv)

und sich am 26. Juli 1852 in einem weiteren Brief (*H* Sch.Archiv) für die Erfüllung ihrer Bitte (Sch. ließ ihr durch Friedrichsen 15 ℳ überweisen) bedanken können. 173, 24 meine wißenschaftlichen Manuskripte] Sch's wissenschaftliche Manuskripte sind heute im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek Berlin. 173, 24 alle mit Papier durchschoßenen Exemplare meiner Werke] Sch's Handexemplare wurden nach dem Tode Frauenstädts durch ein Versehen seines Erben verkauft und sind heute im Besitz von Dr. Otto Weiß, Berlin. 173, 25 alle Werke und Schriften Kant's aus meiner Bibliothek] Von den 10 Originalausgaben Kantischer Werke, die im „Verzeichnis der von Dr. A. Schopenhauer hinterlassenen Bibliothek" aufgeführt werden, befinden sich heute vier in der Sammlung Gruber. (Gruber hat Sch's Randbemerkungen in Bd. XIII unserer Ausgabe veröffentlicht.) 173, 26 Kants Büste u. meine Brustnadel mit dem Smaragd] Beide Gegenstände sind heute verschollen. 173, 32 Den Hund ... kann die besagte Magd Schnepp zu sich nehmen] Margarethe Schnepp hat den Hund nach Sch's Tode bei sich behalten. 175, 10—23 Die Deutung, die Hans Taub: Schopenhauers Schreibtisch, XVII. Jahrb. 1930, 327/328 dieser Anordnung Sch's gibt („Der Schreibtisch, an dem er seine unsterblichen Werke geschrieben, sollte mit ihm zugrunde gehen"), ist abwegig. Sie findet ihre natürliche Erklärung als eine Maßnahme zur Sicherung von Wertgegenständen und vermögensrechtlichen Schriftstücken. Tatsächlich bekundet Gwinner, 3. Aufl. 251, daß „trotz der lateinisch gegebenen Anweisung seines Testamentes Einzelnes nur mit Mühe zu finden gewesen" sei. Im Bericht des Fiscals vom 24. September 1860 an das Stadt-Gericht II heißt es: „Am 22. September Mittags $2^1/_2$ Uhr begab man sich abermals in das Sterbehaus und ließ, vorgängiger Resignation des gestern versiegelten Zimmers, in Gegenwart des Herrn Dr. Gwinner den Pult des Verstorbenen von dem Schloßer zerlegen: es fanden sich sodann die Leibrenten-Verträge, rußische, mexikanische, preußische und österreichische Werthpapiere und eine Rolle Gold vor." 176, 14–20 Von den hier genannten Testamentszeugen konnten die folgenden festgestellt werden: Johann Georg Weitz, Stadtgerichts-Canzlist, Offenbacher Landstr. 1; Johann Nicolaus Meyer, Stadtgerichts-Pedell, Münzgasse 18; Stephan Ernst Pichler, Stadtgerichts-Pedell, gr. Eschenheimerstr. 52; Georg Jacob Schneider, Spezereihändler, Stiftstr. 13; Gottlieb Friedrich Walther, Stadtamts-Pedell, Färberstr. 66.

56. *H* Stadtbibliothek Dresden (Dr. Thieme-Stiftung). Zur Datierung: Die an der Spitze stehenden Hexameter vgl. unter Nachgelassene Verse, XXII, wo sie das Datum des 8. April 1858 tragen. Der Satz 178, 1/2 findet sich im Album Michael Wilhelm Kilzers unter dem 3. April 1854 wieder.

Die in [ ] *gestellten Zeilen sind durchgestrichen.* 177, 7/8 Aut credere, aut philosophari, aut vitam degere pecudum ritu, ventri obedientium.] *aus* Aut credere, aut philosophari, — transmigrare veluti pecora quae

natura prona & ventri obedientia finxit. *H* 177, 15 gleich denen] *aus* wie die *H* 177, 23 findet nur bei Denen Beifall] *aus* macht nur bei Denen beliebt *H* 177, 24 damit begabt sind] *aus* solche haben *H* 177, 26 Cui adversarium ei parem te feceris.] *Vorausgegangen sind folgende drei, wieder verworfene Formulierungen:* 1. [Quem] adversarium eum et parem [tibi te] fecisti. 2. Cui adversarium te fecisti, ei [et] parem. 3. Cui adversarium ei parem te feceris [etiam si vilissimus ⟨sit⟩ fuerit.] *H* 178, 1 si recumbens reputaveris] *aus* quando recogitaveris *H* 178, 2 immutabilis.] *Darunter, durch Strich abgetrennt:* Scripsit in memoriam suam. *H* 178, 6 In vita...] *Derselbe Ausspruch in erster, vielfach durchkorrigierter Fassung am Rande neben* 177, 13/14 *H* 178, 12 Quod sapiens statim, facit stultus tandem.] *aus* Quod stultus tandem, facit sapiens statim. *H* 178, 18 Sapiens] *aus* Vir prud[ens] *H*

177, 17 B Sh. M.] Buddha Shakya Muni.

57. *H* Album von Kilzers Sohn, Michael Wilhelm Kilzer (geb. 3. 8. 1831). Faks. Karl Jahn: „August Gabriel Kilzer und Arthur Schopenhauer", in Frankfurter Beiträge, Arthur Richel gewidmet. Frankfurt a. M. 1933, S. 75.

58. *H* Nachlaß Frauenstädt. (Vgl. zu Nr. 44.)

59. *H* Nachlaß Frauenstädt. (Vgl. zu Nr. 44.)

60. *K* (Kopie) Reichsarchiv Danzig (Hypothekenbeilageakten). *Dk 1* Haßbargen, XVIII. Jahrb. 1931, 343/344.

Sibylle Mertens-Schaaffhausen verkaufte am 2. Juli 1855 ihren Gutsanteil für 2000 Thaler pr. Courant an Daniel Friedrichsen. Außer diesem Kaufpreis verpflichtete sich Friedrichsen im Kaufvertrag (*H* Reichsarchiv Danzig) „der Frau Verkäuferin für deren Lebenszeit eine jährliche Leibrente von 180 (einhundertachtzig) Thalern" zu zahlen. Die „Spezial-Vollmacht" betrifft eine Klausel zugunsten Sch's in diesem Kaufvertrag, die ihm für den Fall des Todes Sibylles eine Leibrente von 150 Thalern sicher stellte.

61. *H* Sammlung Gwinner. (Faks. VI. Jahrb. 1917, nach S. 316.) Dieser Entwurf bezieht sich offenbar auf einen späteren Anlaß als den bei Gwinner, 2. Aufl. 558; 3. Aufl. 351 berichteten: „Damals [d. i. z. Z. des Besuches von Böckh] wurde ihm die Mitgliedschaft der Berliner Akademie nahegelegt, die er aber mit Stolz zurückwies. Im Leben, meinte er, hätten sie ihn mißachtet und nach dem Tode wollten sie sich mit seinem Namen schmücken. Habe er ohne sie gelebt, so könne er ohne sie sterben. Sie möchten fortfahren, dem Erfinder der Monaden und prästabilirten Harmonie alljährlich ihr Loblied zu singen und wenn es ihnen an Ehrenmitgliedern fehle, so werden ja wol ein halbes Dutzend Generallieutenants da sein, die sie dazu nehmen könnten [Anspielung auf von Radowitz, der damals gerade in die Akademie aufgenommen worden war]; er habe auch

ohne Diplom die Ehre zu bleiben — wer er sei!" (Vgl. auch Briefe an Frauenstädt vom 12. Juli, 6. und 21. August 1852.)

182, 29 ich] *danach gestr.* nicht *H* 182, 30 meinen Namen einer Ak: zu schenken,] *aus* nicht meinen Namen einer Ak: schenken will, *H* 182, 31 stünde] *aus* wäre *H* 182, 31 während] *aus* nachdem *H* 182, 33 indem ich, eben so gut auch ohne solche,] *aus* indem ich, auch ohne solche, vollkommen eben so gut *H* 182, 35 A. S.] *darunter gestr.* Dr. phil c. j. l. in Un. Ber. *H*

62. *H* Sch.Archiv. Der Zettel trägt die Bemerkung: „Eigenhändige Handschrift Arthur Schopenhauers, mir persönlich übergeben im Jahre 1858, Mai Bähr"

Spuren der Hippokrates-Lektüre Sch's finden sich in seinem Handexemplar von Lettres et opuscules inédits de Leibniz, 1854, wo er einem Hippokrateszitat den genauen Hinweis auf die Kühnsche Ausgabe beisetzt (vgl. Grisebach, Edita und Inedita 87).

63. *H* Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (aus dem Besitz der Freiherrlich von Hauchschen Sammlung auf Schloß Hauenstein bei Lauingen). *Dh 1* Hübscher, Gespräche 164.

64. *H* Sch.Archiv. Fakf. der beiden letzten Seiten (184, 11—185, 36 liefern. Alle — Schopenhauer) Robert Gruber: Schopenhauers Geliebte in Berlin, Wien 1934, nach S. 42. *Dh 1* Schemann 553—555 (Fehlt das Legat für Caroline Medon 184, 27—185, 6). *Dh 2* Gebhardt, XVI. Jahrb. 1929, 260—262 (ungenau). Der Codicillus dürfte nach Beratung mit Gwinner niedergeschrieben sein.

183, 16 i. J. 1856.] Irrtum: Sch. hat seinen Landbesitz am 25. Mai 1855 für 2900 Taler an Friedrichsen verkauft, wobei er zugleich seinen Rechtsanspruch auf die Ablösungssumme des Dieterichschen Grundstückes aufgab. 184, 29 Caroline Medon] Caroline Richter, gen. Medon (1802—1882), seit 1820 als Choristin an der Berliner Oper tätig. Sch. scheint sie bald nach seiner Ankunft in Berlin kennengelernt zu haben. Am 23. März 1823, zehn Monate nach dem Tage, an dem Sch. seine zweite italienische Reise antrat, gebar sie einen Sohn, eben jenen Gustav Medon, den Sch. in seinem Testament ausdrücklich von dem „rein persönlichen" Legat ausschloß. Nach seiner Rückkehr nahm er gleichwohl die Beziehungen zu ihr wieder auf. Ende August 1826 stellt das Gutachten des Theaterarztes eine neue Schwangerschaft im fünften Monat fest. Diese Schwangerschaft hat zu keiner Lebendgeburt geführt. Am 22. September 1826 erhielt Caroline Medon ihre Entlassung aus dem königlichen Chor. Es scheint, daß sie von da an mit Schopenhauers Unterstützung ihren Lebensunterhalt bestritt. In einem Briefe Gwinners an C. G. Bähr vom 10. Aug. 1892 (*H* Georg Bähr, Dresden) heißt es, daß Sch. Caroline Medon „gern mit nach Frankfurt genommen hätte, ohne doch schließlich rechten Ernst damit zu machen. Denn sie wäre

bereit gewesen." Der Briefwechsel Sch's mit Caroline Medon aus der Frankfurter Zeit ist leider nicht erhalten. In den Jahren zwischen der Niederschrift des Testaments und der Niederschrift des Codicills hat offenbar eine Annäherung zwischen Sch. und seiner ehemaligen Geliebten stattgefunden. Das „ganz frische Bouquett aus Berlin ... mit 3 Perlenstickereien", das Sch. zu seinem 71. Geburtstag erhielt (vgl. Nr. 737, 717, 33 und Nr. 738, 718, 15), dürfte ein Geschenk der Medon gewesen sein, die ihre Kunstfertigkeit auch im folgenden Jahre noch an einen für Sch. bestimmten, zu seinen Lebzeiten aber nicht mehr vollendeten Teppich wendete (heute im Besitz des Sch.Archivs). Auch ein Grußblatt Sch's ist erhalten, eine Photographie mit seiner eigenhändigen Bezeichnung seiner letzten Wohnung, Schöne Aussicht 17 (Sch.Archiv). Caroline Medon hatte, so schreibt Gwinner an Bähr, „die unverwüstliche Heiterkeit und Sorglosigkeit der echten Ballerina, jener bonne fille Beranger's, die Alles von der leichten Seite nimmt und mit der Fortuna auf gutem Fuße steht." Die dürftigen Aktennotizen über Caroline Medon hat Robert Gruber in seinem Buch „Schopenhauers Geliebte in Berlin", Wien 1934 gesammelt. 184, 36 Hof- u. Raths-Brunnen-Baumeister Siegel] Carl Wilhelm Eduard Siegel (gest. 1890) 184, 36 deßen Tochter] Anna Bertha Marie, geb. Siegel, verw. Lubow (geb. 1831) 184, 36 ihr Sohn, der Ballet-Tänzer u. erste Tanzlehrer am Theater, Hr: Medon] Carl Ludwig Gustav Medon (geb. 1823). Die Hochzeit fand am 17. März 1859 statt. Gwinner schreibt in dem bereits angeführten Briefe an C. G. Bähr: „Durch eine reiche Heirath ihres Sohnes kam sie [Caroline Medon] in sehr angesehene Stellung in Berlin. In einem Briefe an Sch. sagt sie ‚der Sohn des berühmten Mannes heirathet die Tochter des reichen Mannes.' Sch. scheint aber von seiner Vaterschaft nicht überzeugt gewesen zu sein; denn er kümmerte sich nie um diesen Sohn." 185, 17 meine goldene Uhr] Diese Uhr (Willm. Travers No. 9451 London) ist heute im Besitz von Georg Bähr, Dresden. 185, 18 Die Kette, mit 2 Petschaften u. Schlüßel zu dieser Uhr] Heute verschollen. 185, 22 meine goldene Brille mit bronce Futteral] Heute im Besitz des Sohnes von David Asher, des Professors der Philosophie Dr. Leon Asher (1894—1935 an der Universität Bern). Vgl. den Aufsatz von W. Asher: Schopenhauers Brille, Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges, 12. Dez. 1901. 185, 24 die elfenbeinerne Büste meines Urgroßvaters u. das Porträtt meiner Mutter in Pastell] Heute im Besitz des Sch.Archivs.

Eine erste Feststellung des Nachlaßbestandes wurde unmittelbar nach dem Tode Sch's getroffen. (Bericht des Fiskals vom 24. September 1860.) Den mit Legaten bedachten Persönlichkeiten übermittelte Gwinner die einschlägigen Auszüge aus dem Testament. Eduard Crüger quittierte darüber am 15. October, Caroline Medon am 18. und Frauenstädt am 19. October 1860. Das Inventar über den Nachlaß wurde am 5., 6. und

12. Februar 1861 errichtet, die Entsiegelung des Nachlasses und die Überlieferung an den Testamentsvollstrecker erfolgte am 6. April 1861.

65. *H* Sch.Archiv (Nachlaßakten Schopenhauers). *Auf dem Umschlag Bemerkungen Kilzers*: am 30. Mai 1860 empfangen August Kilzer. Eröffnet am 24. September 1860 10 Uhr Abends nach m. Rückkehr v. d. Reise. A. K.

Am 25. September übergab Kilzer die Verzeichnisse dem Fiskal.

Die Zeilen 186, 25–28, 187, 1–12, 187, 16–20 *nachtr. gestr.* 187, 1 loan,] *aus* stock, *H* 187, 1 1851] *aus* 1837 *H* 187, 21 1860] *aus* 1855 *H*

66. *H* Sch.Archiv. (Neben dem Rezept der Stempel: Hirschapotheke Frankfurt a. M.)

67. *H* Totenbuch der Freien Stadt Frankfurt a. M., Jahrgang 1860 (Frankfurter Standesamt). *Dh 1* Walther Rauschenberger: Die Eintragung von Schopenhauers Tod im Frankfurter Kirchenbuch, XIX. Jahrb. 1932, 286.

Übersetzung der fremdsprachigen Stellen und Nachweis der Zitate

Band I

Seite und Zeile:

5 3, 2—30.

Le Havre, den 31. August 1799.

Held Wooltemâad.

Ich kann Dir sagen, daß ich Deine beiden Briefe vom 9. & 13. Fructidor mit großer Freude bekommen habe. Du bist anscheinend ganz stolz auf Deine Entdeckung, daß Dieppe eine schöne Stadt ist. Aber ich habe den Teufel im Leibe und bin nicht einverstanden, daß Du Dieppe hübscher als Le Havre findest, ich hoffe, daß Du Deinen Irrtum erkennen wirst, denn sonst würde ich meinen Pappdeckelschild & meinen Wurfspieß nehmen und Dir den Krieg erklären, Du hast mich zum Lachen gebracht wie Du mir von Deiner Dame mit dem Schnurrbart erzähltest, Du hättest wie Cook auf seinen Reisen ihr Portrait machen sollen. Du sagst, daß es in Dieppe mehrere Schaustellungen gibt. Sicher sind's Marionetten, die Du angesehen hast, wie Don Quichotte alles sah, was ihm begegnete. Du hast die Wette gewonnen, die wir über die Korvette geschlossen hatten, sie heißt „Die Trutzige", & da ich eine Paste verloren habe, werde ich, wenn Du willst, eine in einem Brief schicken. ich habe mit Freude gesehen, daß Du mit Deinem Schmack [= einmastiges Küstenfahrzeug] zufrieden bist, & daß Du in dem Zimmer auf der Schiffsbrücke schläfst, denn ich glaube, daß Du dort weniger seekrank sein wirst; am liebsten sollte es wie eine Fregatte fahren, damit Du recht schnell in hambs. ankommst. man hat Deine Briefe sehr nett gefunden außer Marianne, die sehr beleidigt ist, daß Du sie vergessen hast.

Bitte wenden.

Papa & Mama umarmen Dich, ich bitte Dich mir von Deiner Ankunft in Hamburg Nachricht zu geben.

Ich grüße Dich mit der größten Herzlichkeit und werde nicht vergessen, daß Du ein Schlaufuchs bist.

J. A. Gregoire.

4, 2—27.

Havre, den 24. Vendemiaire. 8. Jahr Rhutra.

Ich habe Deine 2 Briefe vom 23. & 27. Fructidor richtig bekommen & bin über Deine glückliche Ankunft sehr froh, der kleine Lotse mit dem kurzen Rock muß sehr komisch anzusehen sein, vor allem der Kopf. ich wäre gerne dort gewesen wie Du die Kanonen rataplan, bumbum

Seite und Zeile:

&ct &ct &ct &ct &ct machen hörtest, ich hatte durch Herrn Pileur gehört, daß Ihr noch die Mannschaft eines anderen Schiffes an Bord hattet, so daß Ihr sehr viele Leute zum manövrieren hattet. es wundert mich nicht, daß Du drei Gewehre & drei Säbel hast um mit den Ratten & Mäusen auf Deinem Speicher Krieg zu führen. aber es wundert mich, daß Du keine Donnerbüchse & keine Pistolen hast. ich hatte vergessen Dir in meinem letzten Brief zu sagen, daß ich sehr zufrieden gewesen bin, daß Du mich, was Deinen Schilling & Dein Danziger Geldstück betrifft, nicht vergessen hast. was Du aufgedruckt hast, ist mir sehr nett vorgekommen.

François, Mamas Perückenmacher, findet es seltsam, daß Du von ihm nicht gesprochen hast, & hat mich gebeten, ihn Dir ins Gedächtnis zurückzurufen. Marianne umarmt Dich & und ist sehr froh, daß Du Deinen Koffer unterwegs nicht aufgemacht hast.

Herzlich. Schlaufuchs, Dein Vater war eine Kanone oder aber Held Wooltemâââd.

J. A. Gregoire.

ich schwitze, Dir zu sagen, daß ich neulich mit Alexander über den guten Einfall von den schönen Zwergen geschwatzt habe.

der kleine dito

4,29—5,16.

Le Havre, den 27. Vendemiaire

Ich habe mit allergrößter Freude, mein lieber Arthur, Deine glückliche Ankunft in Hamburg erfahren. ich kann mir gut die Freude vorstellen, die Du beim Wiedersehen mit Deinen guten Eltern empfunden hast, die Dir so viel Anhänglichkeit zeigen. trachte, Dich immer mehr um sie verdient zu machen. ich hoffe, daß Du manchmal an uns denkst. ich habe versucht, Dir hier das Leben leicht und so angenehm zu machen, wie es Deinem Alter entsprach. es lag nicht in unserer Macht, Dich besser für das Fehlen all jener zu entschädigen, die Du vor Deiner Ankunft in Le Havre lieb hattest. nimm Dir, mein lieber Freund, die verschiedenen Unterweisungen zu Herzen, die Du schon erhalten hast, Du wirst bald ein interessanter Mann werden; bewahre auch Dein gefühlvolles Herz, das ich Dich bei vielen Gelegenheiten beweisen sah. es ist eine gute Eigenschaft, durch die man jedermann gefällt, weil sie uns befähigt, das Leid und die Freuden anderer zu teilen. wir sprechen oft von Dir. Dein Kamerad Anthime hat Dich sehr gern, ich versichere Dich, daß auch wir Dir sehr verbunden sind, ebenso wie Deinen lieben Eltern, denen ich Dich bitte meine herzlichsten Empfehlungen zu übermitteln.

Collette Gregoire.

Seite und Zeile:
5, 18—6, 8.

Le Havre, den 14. Februar 1800.

Mein Gevatter Arthur,

Ich habe Deinen Brief vom 4. Februar richtig bekommen. ich erſehe aus ihm, daß Du mir vorwirfſt, Dir nicht zu ſchreiben, aber Du haſt ebenſo Unrecht, da Du mir ſeit mehr als zwei Monaten nicht geſchrieben haſt, deshalb ſollteſt Du mir dieſe Vorwürfe nicht machen.

ich kann nicht tanzen wie Du glaubſt, da Saigner ſeit Anfang des Winters fort iſt, was mich am Weiterlernen verhindert hat, ich begnüge mich, den anderen beim Tanzen zuzuſehen. Ich werde mich hoffentlich nächſtes Jahr dafür entſchädigen können, da vielleicht ein anderer Lehrer an Stelle von Saigner kommt. es ſcheint, daß Du der Weſtris von Hamburg biſt. aber Du ſagſt mir nicht, ob Du mit erwachſenen Leuten oder mit gleichaltrigen tanzt. Ich glaube, daß Du jetzt ſehr froh ſein mußt, nicht mehr Deinen dicken Bauch und Deine Speckfalten zu haben, denn ſie würden Dich hindern mit Grazie zu tanzen. Ich glaube auch, daß es in hamburg zum Steinerweichen friert, & daß Du oft die Schenkel an den Ofen hältſt. hier hat es übrigens nur 13 Tage lang ſeit Wintersanfang gefroren.

Ich ſehe, mein lieber Arthur, daß Du, wenn Du an Dein Vergnügen denkſt, Dich auch mit nützlichen Dingen beſchäftigſt, wie mit der Mathematik, ich lerne ſie noch nicht.

Adieu, Du charmanter Schwerenöter, Papa & Mama umarmen Dich. übermittle meine Hochachtung Deinen lieben Eltern.

Anthime Gregoire.

6, 10—34.

Le Havre den 3. Mai 1800.

Seit langer Zeit mein lieber Arthur hatte ich keine Nachricht von Dir erhalten, ich war nicht zufrieden, denn mich trifft kein Vorwurf, ich hatte Dir geſchrieben; Du haſt das Mittel gefunden, meinen Zorn zu beſchwichtigen & ich habe mit Freude den Brief erhalten, den Du mir durch Kapt. Tyſſen geſchickt haſt. es war ein Bild dabei, das mich ſehr gefreut hat. ich war angenehm berührt, als ich ſtatt eines kleinen Taſchenlöwen, den Herr Schopenhauer bei Papa angekündigt hatte, dieſes Bildnis ſah. ſage mir, nennt man Dich in Hamburg einen kleinen Löwen, ich glaube nicht, daß Du ſo böſe geworden biſt, denn Deine Eltern, die Dich ſehr lieb haben, würden nicht ſo an Dir hängen. ich glaube man nennt eine Brieftaſche einen Taſchenlöwen. Die, welche Dein Bildnis enthält, iſt ſehr hübſch. Ich möchte das Staunen der Leute ſehen, die Dich kennen, wenn ich ihnen ſage, daß ein Taſchenlöwe drin iſt. ich danke Frau Schopenhauer ſehr für die Mühe, die ſie ſich gegeben hat, Dein Bildnis zu machen. es

Seite und Zeile!

wird mich immer an meinen kleinen Kameraden erinnern, den ich nicht vergessen will.

Du siehst mit Freude den Frühling wiederkommen, ich freue mich auch darüber. der Anfang des unsrigen war sehr schön, aber dann haben wir immer Regen gehabt. laß es Dir gut gehen & übermittle meine Hochachtung Deinen lieben Eltern. Papa und Mama umarmen Dich.

J. A. Gregoire.

7, 2—16.

Le Havre, den 31. Oktober 1800.

... ich freue mich für Dich über die Reise, die Deine Eltern Dich machen ließen. Du wirst mir Freude machen, wenn Du Dein Versprechen hältst und mir alles schreibst, was Du an Bemerkenswertem auf dieser Reise siehst. unter den Städten, in denen Du Dich aufhalten wirst, scheinen mir Dresden und Leipsick die bedeutendsten zu sein ... Du sprichst von der Stadt Jena, ich habe sie nicht auf der Karte gefunden.

Ich dachte wohl, daß Du die Anekdotensammlung hübsch finden würdest. jetzt rate ich Dir, die Lustspiele von Molière zu kaufen, über die Du Dich zu Tode lachen wirst.

Bitte übermittle meine Hochachtung Herrn und Frau Schopenhauer. Papa und Mama umarmen Dich.

leb' wohl.

J. A. Gregoire.

7, 18—8, 7.

Havre, den 30. Dezember 1801 —

Arthur —

Der hiesige Handel beginnt sich zu beleben, es werden wahrscheinlich Schiffe von Hamburg kommen, durch die Du hoffentlich eine Gelegenheit haben wirst, mir Nachricht von Dir zu geben, die ich seit langem entbehre. Du kannst Dir keine Vorstellung machen, wie sehr Le Havre sich schon verändert hat, es ist schon eine recht große Anzahl von Schiffen verschiedener Nationen angekommen, die ein gewisses Leben bringen, das Freude macht, obwohl es bei weitem nicht das ist, was es angeblich früher war.

Jetzt ist bald die Zeit der Vergnügungen, Du wirst gewiß bald der Westris der Hamburger Bälle sein, wie Du es nach Deinen Aussagen in den vergangenen Jahren gewesen bist.

ich bin sicher, daß Du schon oft Schlitten gefahren bist und daß es schon lange in Hamburg friert. hier hat es übrigens noch nicht gefroren. aber der Winter ist sehr unangenehm, es herrscht ein feuchtes & ungesundes Wetter. Es regnet immer.

Seite und Zeile:

Uebermorgen ist der erste Tag des Neuen Jahres ich wünsche Dir ein recht gutes & alles was Du Dir wünschen kannst.

Dein Freund für immer

Leb'wohl —

J. A. Gregoire.

8, 9—31.

Le Havre den — May 1802

Ich habe die Briefe richtig bekommen, Herr Großhändler, die Sie mir zu schreiben die Ehre gehabt haben. es scheint mir, daß Sie den kaufmännischen Stil vortrefflich beherrschen & daß Ihnen nur noch die Praxis fehlt.

Du hast den Sinn meiner vorhergehenden [Briefe] falsch verstanden, mein lieber Freund, ich hatte nicht die Absicht den Doktor zu spielen oder den Geschäftsmann, noch alles was Du denkst. es war nur, um Dir zu erzählen, was sich in Le Havre alles zuträgt — wenn Du sagst, daß die Briefe mir diktiert werden, glaube ich, daß es nur zum Scherz ist & daß Du es nicht ernst meinst. denn es ist unmöglich, daß Du Dir einbildest, daß ich mit 14 Jahren & vor allem Dir gegenüber es nötig hätte, mir die Briefe diktieren zu lassen.

Ich freue mich mit Dir auf die Wiederkehr der schönen Jahreszeit es ist die Zeit der ländlichen Freuden, der Jagd, die Du anscheinend sehr liebst. &ra &ra &ra jedermann, der Dich hier kannte, erkundigt sich immer sehr nach Dir. man fragt mich sehr oft nach Nachrichten von Dir. Welche Bücher liest Du gerade? Ich werde bald nicht mehr meinen Vetter Marie bei mir haben — den wir kleinen Dummkopf nannten (er ist es jetzt nicht mehr). Er wird Matrose werden. leb'wohl, ich wünsche Dir, daß es Dir immer so gut geht wie

J. A. Gregoire.

9, 2—21.

Havre, den 23 Mai 1802.

Arthur —

Gegenwärtiges wird Dir vom Matrosen Maurice überbracht werden, der bei Hamburg aufs Land geht um Deutsch zu lernen. Du mußt Dich erinnern, ihn gekannt zu haben. wir sind manchmal zu ihm gegangen als Du hier warst. er hat einen Brief von mir gewollt, um ihn Dir zu überbringen, ich glaube, um das Vergnügen zu haben, Dich zu sehen, ich habe ihm gesagt, daß ich nicht daran zweifelte, daß er bei Dir sehr gut aufgenommen würde —

Ich habe in all meinen Briefen vergessen, Dir von der Mode zu erzählen, sie ist außergewöhnlich & ganz verändert. jetzt trägt man statt der spitzen Schuhe ganz runde aber immer sehr ausgeschnitten. Die Röcke

Seite und Zeile:

haben ſpitze & kurze Taille, & die Schöße ſind auch ganz ſpitz & ganz kurz. der untere Rand des Rockes muß bis zu den Kniekehlen reichen, man trägt Ueberröcke nur zu Hauſe. Die Hoſen reichen bis zum Magen & die Weſten ſind im Verhältnis kurz — bei großer Garnitur trägt man ſchwarzſeidene kurze Hoſen. Leb'wohl laß Dir's gut gehen

J. A. Gregoire.

10, 9 abas le cul blanc!] nieder mit dem weißen Hinterteil!

10, 12 c'est une jolie femme] eine hübſche Frau!

11, 29/30 ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt] Schiller, Prolog zu Wallenſteins Lager.

12, 23—13, 34.

Le Havre, Samstag 3. Dezember 1803

Ich glaubte wahrhaftig, mein lieber Freund, daß Du nicht mehr an mich denkſt & daß Du mich für immer vergeſſen hätteſt wie das recht oft vorkommt wenn man nicht mehr beiſammen iſt — Du hätteſt mir (dies ohne Vorwurf) ein Wort ſchreiben ſollen als Du durch Calais gefahren biſt — & das hätte mich beruhigt, denn ich wußte wirklich nicht mehr wie Dein Schweigen deuten. Ich habe alles vergeſſen als ich Deinen Brief bekam, welche Freude! was für ein Staunen hat er mir verurſacht. Es fällt mir ſchwer, zu glauben, es ſei kein Traum. Ich konnte es nicht mehr aushalten. man glaubte hier, daß ich verrückt würde. es ſcheint mir, wir hätten uns ein Jahrhundert nicht geſehen, ich wollte Du wärſt ſchon angekommen, wieviel werden wir uns zu erzählen haben! dieſe Freude. Es ſcheint mir, wir wären ſchon ſo weit. Du haſt wirklich eine ſehr intereſſante Reiſe gemacht. & Du kannſt ſtolz ſein, in Deinem Alter ſchon ſo viele Dinge geſehen zu haben. Ich wollte ſchon ebenſo viel gemacht haben wie Du, aber da dies unmöglich iſt muß man nicht mehr daran denken. Ich beſchäftige mich jetzt nur mit Dir. Ich denke nur an Dich. Frau und Fräulein Delahaye geht es ſehr gut & werden ſich, glaube ich, ſehr freuen Dich zu ſehen. ſie haben mir oft von Dir geſprochen. von den Menſchen, die Du kannteſt, ſind wohl viele nicht mehr hier. Emard Millot, an den Du Dich erinnern mußt, iſt in Paris & viele andere ſind nach verſchiedenen Richtungen fort.

Ich hatte den Kummer, daß mein Papa ſoeben eine ſehr ſchwere Krankheit hatte, die mehr als drei Monate gedauert hat, während deren er in großer Gefahr ſchwebte, es geht ihm ein klein wenig beſſer, aber er iſt noch ſehr ſchwach, ſodaß ich glaube, daß er Dir nicht ſchreiben kann. Er umarmt Dich & und wird auch ſehr froh ſein, Dich wiederzuſehen.

einige junge Leute der Stadt, ich gehöre dazu, werden den Damen ein reizendes Feſt geben, wo man tanzt, ich glaube, daß man ſich gut unterhalten wird — während des Winters wird es alle vierzehn Tage einen Ball geben. Ich mutmaße, daß Dich dies unterhalten könnte. deshalb

Seite und Zeile:

solltest Du, da jeder Subskribent Fremde mitbringen kann, versuchen vor dem 17. Dezember hier zu sein, dem Tag, an dem der Ball stattfindet, ich würde Dich dort vorstellen. jedenfalls hoffe ich, daß Du unbedingt kommen wirst, denn sonst würdest Du mir den größten Kummer bereiten. —

Leb'wohl, man ruft mich schon seit langem zu Tisch & ich kann Dir nicht mehr sagen —

J. A. Gregoire.

Wenn Du zu diesem Ball kommst, so schreib' es mir, da man es 5 Tage vorher mitteilen muß, wenn man jemand mitbringt.

14, 2—23.

Le Havre, ... April 1804

Du hast mir immer so viel Freundschaft bewiesen, mein lieber Arthur, daß ich hoffen kann, daß Du an dem tiefen Schmerz teilnimmst, von dem ich betroffen bin. ja mein lieber Freund, ich habe das liebste verloren, was ich auf dieser Erde hatte, ich habe den würdigsten aller Väter verloren! den besten Freund! den, welcher mich führen konnte & mir mit seinen Ratschlägen helfen. Du hast ihn gekannt, Du hast seine Güte & Sanftmut gesehen, seine Freundschaft für mich, & danach kannst Du meinen übergroßen Schmerz Dir vorstellen.

aber es ist zu langwierig, Dich mit traurigen Sachen zu unterhalten, entschuldige darin den erlaubten Schmerz eines Sohnes.

Ich habe das Vergnügen gehabt, Dir nach Paris zu schreiben, wie Du es mir angegeben hattest. Ich weiß nicht, ob Du meinen Brief erhalten hast. Ich hoffe, daß der gegenwärtige Dich in guter Gesundheit in Hamburg, zurück von allen Deinen Reisen, antreffen wird.

Leb'wohl schreibe manchmal dem unglücklichen Anthime der Dich herzlich umarmt

J. A. Gregoire.

Ich bitte Dich meine Hochachtung Herrn & Frau Schopenhauer zu übermitteln.

der oben Genannte.

16, 28—17, 17.

Den 26. Dezember 1804.

Ich war sehr krank, mein lieber Arthur, als ich die Freude hatte, Deinen Brief vom 9. Oktober zu bekommen. ich bin jetzt in der Genesung von dieser Krankheit, die ein Gallenfieber war, das sechs Wochen dauerte. es geht mir viel besser & es scheint fast nichts mehr.

Ich danke Dir für die einzelnen Schilderungen, die Du mir über Deine Reisen gibst, ich habe sie mit unendlicher Freude gelesen, besonders die

Seite und Zeile:

über die Schweiz, ich hatte schon darüber als von einem außerordentlich sehenswerten Lande sprechen hören; aber nicht so im Einzelnen, wie Du mir darüber sprichst, Du mußt sehr froh sein, eine so interessante Reise gemacht zu haben. Dagegen verstehe ich nicht, was du in Preßburg in Ungarn an Bemerkenswertem gesehen haben könntest, wo Du nach Deiner Mitteilung gewesen bist.

Ich zweifelte nicht, mein lieber Arthur, daß Du Anteil an dem Verlust meines verehrten Vaters nehmen würdest, ich erwartete dies von Deinem guten Herzen. Es ist ein sehr wohltuender Trost für Unglückliche, zu sehen, daß es mitfühlende Seelen gibt, die an ihrem Unglück teilnehmen ....

Leb'wohl, mein lieber Arthur, nimm die Versicherung größter Anhänglichkeit entgegen von

Deinem Freunde

J. A. Gregoire.

17, 19—28.

Le Havre, den 18. Germinal 13. Jahr

... Ich sehe, daß Du Dich augenblicklich ganz dem Handel widmest, Du arbeitest recht lange, und Du mußt gute Augen haben, um der Müdigkeit abends Widerstand zu leisten; was mich betrifft, so weißt Du, daß ich bei Licht nicht arbeiten kann, deshalb verbringe ich notgedrungen meine Zeit im Schauspiel etc....

Leb'wohl, mein lieber Arthur, glaube an die unverbrüchliche Anhänglichkeit Deines Freundes

J. A. Gregoire.

17, 30—18, 12.

Le Havre, den 22. April 1805.

Ich habe Dir geschrieben, mein lieber Arthur, als wir die Anzeige von Frau Schopenhauer erhielten, um Dich der großen Teilnahme zu versichern, die ich an Deinem Schmerz nehme; inzwischen habe ich Deinen Brief erhalten, der mir dies schmerzliche Ereignis mit seinen traurigen Einzelheiten bestätigt, Du schätzt meine Freundschaft richtig ein, wenn Du überzeugt bist, daß ich Deinen Verlust empfinde, ich teile ihn aus tiefstem Herzen.

Die Zeit, etwas Zerstreuung und Bewegung mildern im allgemeinen den Kummer, möge Gott Dich Deinen Schmerz, wenn auch nicht vergessen, so doch wenigstens geduldig tragen lassen.

Schreib' mir, wenn Du nichts Besseres zu tun hast, es ist immer eine große Freude für mich, Nachricht von Dir zu erhalten & Dir wiederholen zu können, daß ich für das Leben Dein aufrichtiger Freund bin

J. A. Gregoire.

Seite und Zeile:

18, 14—36.

Le Havre, den 15. Mai 1805.

Es ist mir schmerzlich, mein lieber Arthur, Dir die ganze Anteilnahme an dem schrecklichen Verlust bezeugen zu müssen, den Du eben erlitten hast; glaube, mein lieber Freund, daß niemand mehr als ich Deinen Schmerz teilt & Anteil nimmt an dem, was Dich berührt.

Man braucht Mut bei so grausamen Anlässen; aber man soll sein Unglück geduldiger zu ertragen suchen, indem man daran denkt, daß es noch Unglücklichere gibt, als man selbst.

Du hast den Trost, noch eine gute Mutter zu haben, die Dich liebt & Dir mit ihren guten Ratschlägen helfen wird. Ich habe alles verloren, was hätte ich mit 16½ Jahren in dieser Welt getan, als ich das Unglück hatte, meinen Vater zu verlieren, wenn ich nicht einen so verehrungswerten Onkel wie den meinigen gehabt hätte, der mich bei sich aufgenommen & so viel für mich getan hat.

Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß Deine Mutter das Geschäft fortgeführt hat; es wird für Dich viel vorteilhafter sein, ein schon eingerichtetes Haus vorzufinden, als ein neues zu schaffen, wenn Du in der Lage sein wirst, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen.

Leb wohl, mein lieber Arthur, nimm erneut die Versicherung meiner aufrichtigen Verbundenheit.

J. A. Gregoire.

19, 2—21.

Le Havre, den 7. September 1805.

Es ist mir stets eine neue Freude, mein lieber Arthur, Nachricht von Dir zu erhalten; mein Kummer ist, daß ich solche nicht so oft erhalte, als ich wünschte; laß mich von Deinen Beschäftigungen, Vergnügungen, Deiner Lektüre wissen; glaube, mein lieber Freund, daß ich das lebhafteste Interesse an allem nehme, was Dich betrifft; mein Wunsch ist, daß Dein Schmerz sich gemäßigt habe, nachdem Du der Natur den Tribut an Trauer geleistet hast, den jeder gute Sohn der Erinnerung an einen verehrungswürdigen Vater schuldig sein muß, und daß Du angefangen haben mögest, Deinem Schmerz mehr philosophisch ins Auge zu sehen.

Du trauerst der Zeit nach, die Du in Le Havre verbracht hast; ich teile Deine Gefühle und es würde mir eine recht große Genugtuung sein, wenn Du uns die Freude, Dich wiederzusehen, verschaffen würdest; hoffen wir, daß diese Zeit nicht so ferne ist wie Du glaubst und daß sich irgend eine Gelegenheit bieten wird, die Dich diese Reise machen läßt, die für mich so unendlich angenehm wäre ....

Ich umarme Dich von Herzen

J. A. Gregoire.

Seite und Zeile:
19, 23—21, 23.

Le Havre, den 20 Dezember 1805.

Mit immer neuer Freude, mein lieber Arthur, empfange ich Deine Nachrichten und ersehe, daß die Zeit Dich Deine alten Freunde nicht vergessen läßt. Dein gutes Gedächtnis, das Dir die Erinnerung an die geringsten Einzelheiten, wie z. B. die Einwohner von Tietreville bewahrt (denn Du gibst mir wirklich eine genaue Beschreibung von ihnen), ist auch für mich ein Gegenstand der Freude und des Staunens; ich erinnere mich sehr gut Deiner Vorliebe für die Burgen und ich wünschte von ganzem Herzen, daß die Zeit nicht ferne sei, wo Du zurückkehrst, um die von Valmont zu sehen. Wenn Du auch nicht auf eine glänzende Aufnahme rechnen kannst, so kannst Du wenigstens sicher sein, daß die Freundschaft aufrichtig wäre, die man Dir dort bezeugen würde.

Dein Geschmack für die deutsche Literatur überrascht mich nicht; es ist natürlich, daß jeder sein Land liebt; trotzdem scheint es mir, daß es französische Bücher gibt, die Deine Aufmerksamkeit verdienen sollten. Wahrscheinlich wirst Du die Werke von Boileau gelesen haben, die alle Welt bewundert und die als Meisterwerke der französischen Dichtung gelten. Es gibt dann die Trauerspiele von Racine, Corneille, Crebillon, die Werke von Voltaire, Rousseau und so vielen anderen, die obwohl alt, mehr wert sind, als alles, was man augenblicklich leisten kann.

Du solltest „Die Templer" lesen, ein Trauerspiel, das in Frankreich in diesem Sommer aufgeführt worden ist; es ist im allgemeinen mit größtem Erfolg aufgeführt worden.

Hättest Du Romane lieber, davon erscheinen täglich ein Dutzend; ich lese sie nie, denn wenn man einen gelesen hat, hat man tausend davon gelesen.

Wir wüßten gern, ob Herr Peter Emanuel Pott aus Danzig, Sohn des Peter Pott daselbst, dort ein Handelshaus unterhält, und ob er den Ruf genießt, reich zu sein.

Wir haben für den genannten Herrn Pott eine große Verehrung weil er in letzter Zeit eine Schuld seines Vaters von 2040 holländischen Gulden Ct. beglichen hat, die seit 1763 ausstand.

Ich wäre Dir verbunden, wolltest Du mir diese Auskünfte über P. E. Pott verschaffen, falls du etwa engere Beziehungen mit einem Deiner Verwandten oder Freunde in Danzig aufrecht erhalten hast.

Ich habe es Dir schon angedeutet, und Du hast es selbst gesehen, daß die Blockade unseres Hafens durch die Engländer den ganzen normalen Handelsverkehr aufgehoben hat; unsere Stadt ist zu so starkem Stillstand der Geschäfte gezwungen, daß kein Handel irgendwelcher Art hier stattfindet.

Dieser Stillstand der Geschäfte verursacht mir solche Langeweile, daß ich einige Zeit im Ausland verbringen möchte, um dort zu arbeiten und

Seite und Zeile:

meine kaufmännischen Kenntnisse zu vermehren. Hamburg ist die Stadt, der ich in jeder Hinsicht den Vorzug geben würde, vor allem, um das Vergnügen zu haben, Dir, mein lieber Freund, näher zu kommen; deshalb bitte ich Dich, mich wissen zu lassen, ob es Dir möglich wäre, mich in einem guten und anständigen Handelshause unterzubringen, in dem ich je nach den Verhältnissen 2 oder 3 Jahre arbeiten, d. h. ob ich dort Wohnung und Kost haben könnte.

Du weißt ungefähr, was ich kann und was für den Handel notwendig ist; d. h. Arithmetik, Buch[führung], Englisch, das ich ein wenig kann; Du kennst [auch] meinen Charakter; folglich bist Du in der Lage, mich in dieser Hinsicht gerecht zu beurteilen.

Es wäre mir eine sehr große Freude, wenn dieser Plan, Dich wiederzusehen und Dich noch einmal zu umarmen, gelänge.

Aus dem Rundschreiben von Frau Schopenhauer ersah ich, daß sie, wie Du es mir angezeigt hattest, sich völlig aus dem Geschäft zurückzieht; ich teile Deine Ansicht, daß es sehr heikel ist, ein Spekulationsgeschäft in die Hände eines Fremden zu legen; außerdem kann man es ja, wie Du sehr richtig bemerkst, immer wieder anfangen.

Ich hoffe, daß Du mit der Länge dieses Briefes zufrieden bist und daß Du findest, daß ich Dir gegenüber quitt bin. In Erwartung Deiner Antwort umarme ich Dich von ganzem Herzen

J. A. Gregoire.

21, 25—22, 25.

Le Havre, den 15. Februar 1806.

Empfange all meinen Dank, mein lieber Arthur, für die Einzelheiten, die Du Dir die Mühe nahmst, mir in Deinem Brief vom letzten Januar mitzuteilen, & sei versichert, daß ich aufrichtigst die große Freundschaft erwidere, die Du mir bezeugst & für die ich äußerst empfänglich bin.

Du läßt mich sehr klar alle Schwierigkeiten erkennen, denen man begegnet, wenn man sich in Hamburg niederlassen will; ich gestehe Dir, daß ich nicht damit gerechnet hatte; ich kenne junge Leute, die, nachdem sie 6 Monate auf dem Lande bei Hamburg verbracht hatten, etwa zwei Jahre bei Kaufleuten gewesen sind, um dort kaufmännische Kenntnisse zu erwerben, und dann hierher zurückgekommen sind ...

Ich überlasse es Deiner Fürsorge, mein lieber Arthur, über meine Geistesart & Lebensführung & die Art meiner Erziehung zu berichten.

Du kannst mir glauben, daß ich mit den Jahren vernünftiger geworden bin, als Du mich kanntest, ich bin weit entfernt, Dich zu bitten, mein Lob zu singen, aber ich erwarte von Deiner Freundschaft, daß Du mir gerecht bist ...

Ich glaube, daß Du auf Grund dieser Einzelheiten über mein Projekt unterrichtet sein wirst, auch darüber, wozu ich imstande bin; sie werden Dir genügen, mir den Gefallen zu erweisen, mich in einem angesehenen

Seite und Zeile:

Hause unterzubringen, dessen Vertrauen zu gewinnen mir eine besondere Pflicht sein wird ....

Ich habe große Hoffnung Glück zu haben, dank der Bemühungen, denen Du Dich unterziehen willst & deretwegen ich auf Deine Freundschaft rechne; sei im Voraus meiner ganzen Dankbarkeit versichert ....

Ich finde keine hinreichenden Worte, Dir zu versichern, daß ich deshalb den größten Herzenswunsch habe, nach Hamburg zu gehen, weil ich die angenehme Befriedigung haben werde, Dir näher zu kommen, unsere engen Beziehungen festigen & Dir sichtbar neue Beweise der dauernden & unverletzlichen Anhänglichkeit geben zu können, die ich Dir fürs Leben gewidmet habe.

J. A. Gregoire.

22, 27—23, 10.

Le Havre, den 14. Mai 1806.

Ich habe Deine beiden Briefe vom 17. März & 5. April zu beantworten, mein lieber Arthur ....

Ich hoffe in den ersten Tagen der nächsten Woche abreisen zu können; ich brauche, mein Lieber, Dir nicht nochmals all meine Freude zu bekunden, die ich empfinden werde, Dich wiederzusehen, & die sich brieflich nicht ausdrücken läßt; ich behalte es mir vor, Dich ihrer laut zu versichern, wenn ich die Freude habe, Dich zu umarmen ....

Dein freundliches Anerbieten, mich bei meiner Ankunft in Hamburg bei Dir unterzubringen, ist äußerst freundschaftlich, ich fühle dessen ganzen Wert & bin von lebhaftester Dankbarkeit durchdrungen; da ich aber nicht wage es auszunützen, aus Besorgnis, die Güte von Frau Schopenhauer zu sehr in Anspruch zu nehmen & ungelegen zu sein, bitte ich Dich mir eine Unterkunft in einem Hotel in Deiner Nachbarschaft zu bestellen, damit wir uns besser sehen können ....

In der Vorfreude Dich zu sehen & zu umarmen ganz Dein

J. A. Gregoire.

28, 2 O Lord o Lord what an honour is this.] O Lord, o Lord, was für eine Ehre! (Vermutlich Johanna Sch's eigene Prägung.)

30, 26—33.

Allermöhe, den 13. Juli 1806.

... Das Leben, das ich hier führe, mein Freund, kommt mir schrecklich traurig vor & und wäre mir sehr unangenehm, wenn ich nicht trachten würde, es durch die Arbeit & den angenehmen Gedanken zu versüßen, nicht lange hier zu sein.

Ich erwarte Dich immer für nächsten Sonntag, einstweilen umarme ich Dich von Herzen

J. A. Gregoire.

Seite und Zeile:
34, 2—17.

Allermöhe, den 14. September 1806

Ich bedaure, mein lieber Freund, daß Ihr heute nicht zu Hause wart, da mir dies das Vergnügen genommen hat, Dich und Deine Mutter zu sehen; aber ich bin weit davon entfernt, dies übel zu nehmen; da wo man sich Zwang antut, ist keine Freundschaft mehr; da Deine Mutter im übrigen fort geht, ist es gut, wenn es nicht aussieht, als wolltest Du die Gesellschaft fliehen, wo man Dich nach ihrer Abreise nicht mehr einladen würde.

Uebermittle Deiner Mutter meine Hochachtung & versichere sie der Wünsche, die ich für ihre gute Reise ausspreche, es tut mir leid, sie fortgehen zu lassen, ohne das Vergnügen zu haben, sie nochmal zu sehen; ich hoffe, daß sie von meinem Wunsch überzeugt war, durch den von mir bewiesenen Eifer, mich an den zwei letzten Sonntagen hin zu begeben ....

von ganzem Herzen Dein Freund

J. A. Gregoire.

37, 30 would it were night and all was over.] Ich wollt', es wäre Schlafenszeit, und alles gut. (Falstaff in Shakespeares Heinrich IV, 1. Teil, V 1.)

40, 2—19.

Allermöhe, den 8. Oktober 1806.

... Inliegend ein Brief an meinen Onkel, den ich Dich bitte, zu besorgen. Die löbliche Sparsamkeit, die ich mit der größten Strenge durchführe, seit ich hier bin, wird mir gleichwohl erlauben, das Mittel zu genehmigen, dessen sich Ganslandt bedient, d. h. eines Maklers, um zu versuchen, mir eine Stellung zu verschaffen; es wird jetzt eilig, drei Monate werden verteufelt schnell vergehen. Ich vergaß hinzuzusetzen, daß, wenn man trotzdem, wie Du sagst, eine Stellung ohne den Makler finden & ihn auf einen Spaziergang schicken könnte, mir dies unendlich viel besser passen würde; in allem lasse ich es blindlings auf Deine große Klugheit & auf Deinen Geist ankommen, die ...

Ich habe mit Bedauern gesehen, daß Du Dich Deiner schlechten Laune hingibst; ich lade Dich ein, so bald wie möglich zu kommen, um sie zu zerstreuen, und ein Stück Brot im Familienkreis mit den Einwohnern von Allermöhe zu essen.

Leb' wohl, wie immer ganz Dein

J. A. Gregoire.

52, 12—13 Du pain, du vin, vite, nous montons!] Brot, Wein, schnell, wir kommen hinauf!

54, 7—8 Mangeons, buvons, pillons, brûlons tous les maisons!] Laßt uns essen, trinken, plündern, alle Häuser niederbrennen!

58, 16—17. „Si vous la demandez, il faut que je vous la donne."] Wenn Sie sie verlangen, muß ich sie Ihnen geben.

Seite und Zeile:

70, 27—71, 16.

den 30. Oktober.

... Es tut mir leid, daß Monsieurs Schritte nicht den Erfolg hatten, den ich von seiner Beredsamkeit erwartete; ich schreibe es wie Du dem Umstand zu, daß dieser Hanswurst Benecke Dich nicht kannte; denn da er als erster mit Hübbe von seinem Bedürfnis nach einem Kommis sprach, ist es unmöglich, daß besagtes Bedürfnis so schnell vergangen sei. Hübbe geht heute in acht Tagen nach Hamburg & er hat mir versprochen mit ihm darüber zu sprechen. Ich stimme Dir bei, daß dieses Verfahren des Pastors, mir eine Stellung zu suchen, sehr delikat ist, ich habe Dir immer gesagt, daß er bei näherer Bekanntschaft gewinnt. Ich schulde Dir unendlich viel Lob für den schönen Brief, den Du ihm geschrieben hast & den ich zufällig gelesen habe, weil er ihn auf meinem Tisch vergessen hatte; ich kann Dir sehr ernsthaft versichern, daß mein Onkel, der sich darauf versteht, ihn nicht besser geschrieben hätte ....

Ich danke Dir für das Buch, das Du mir geschickt hast; da Du die Sendung etwas verschoben hast, hatte ich ein anderes angefangen, das ich morgen fertiglesen werde & das mich bis jetzt verhindert hatte, das Deinige zu lesen. Ich erwarte zur Zeit auch den guten Roman, da ich dieser Tage zu verliebten Gedanken aufgelegt bin ....

Leb' wohl

J. A. Gregoire.

Hast Du Nachrichten von Deiner Mutter; was aus ihr geworden ist, seitdem Weimar in den Händen der Franzosen ist.

73, 10—14 „Wir stehn u. jammern u. fragen die Sterne, wer je unglücklicher gewesen als wir, indeß hinter unserm Rücken schon die spottende Zukunft steht u. lacht über den vergänglichen Schmerz des Menschen."] Wilhelm Heinrich Wackenroder, Die Wunder der Tonkunst, gegen Ende. (In: Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst. Herausgegeben von Ludwig Tieck, Hamburg, Bei Friedrich Perthes 1799).

73, 25/26 Life is a jest and all things show it:
I thought so once and now I know it.]
Das Leben ist ein Possenspiel, und alle Dinge zeigen es:
So kam es mir ehedem vor und nun weiß ich es sicher.

(Inschrift unter der Büste des Dichters John Gay, 1665—1732, im Poet's Corner der Westminster Abbey, wo Schopenhauer sie am 14. Juni 1803 gelesen und notiert hatte.)

73, 28—74, 20.

Allermöhe, den 5. November 1806.

... Ich habe Deinen Brief & Dein Buch erhalten; vielen Dank auch für den Weinsteinrahm: Fangen wir damit an, den Gegenstand des Buches zu behandeln.

Seite und Zeile:

Wie Du mit dem größten Recht von der Welt bemerkſt, ahne ich abſolut nicht, was ein deutſcher Roman iſt; ich ſehe mit Vergnügen, daß es ein gutes Buch iſt; es paßt mir ſehr gut, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Ich habe große Luſt es zu leſen; da ich aber das andere angefangen habe, das ich gut verſtehe & das mich unendlich intereſſiert, will ich es vorher beendigen; Du ſagſt mir nicht, ob Du das letztere bald haben willſt. ich bin ziemlich ärgerlich, daß Du mir nicht das ganze Werk über die Geſchichte der Niederlande geſchickt haſt; denn das wird mich in meinem Studium aufhalten....

Ich hatte Dich um Nachricht von Deiner Mutter gebeten; ich hätte mich gefreut zu erfahren, wie es ihr geht & Du haſt mir nicht geantwortet; welche Zerſtreutheit, laß es Dir niemals mehr einfallen, die Triton-predigt wieder anzufangen, oder ich ſchicke Dich zu allen 500000 Teufeln.

Ich bin wie am Schluß eines Briefes
der netteſte Menſch von der Welt

J. A. Gregoire.

Ich vergaß, gegen die Ermahnung aufzubegehren, die Du mir in Deinem letzten Brief wiederholſt, Deine Bücher zu ſchonen, & die mich in höchſtem Maße kränkt; hältſt Du mich für ein Kind & glaubſt Du daß ich nicht [tauſend] mal ſchönere Bücher als die Deinigen berührt habe, wie! (das iſt kurz aber ſchön).

77, 34 Tout au contraire] Ganz im Gegenteil

79, 2—19.

Ich antworte Dir ebenſo in Eile wie Du mir geſchrieben haſt. Der Paſtor & ich haben ſoeben von meiner Reiſe nach Hamburg geſprochen & wir ſind zu dem Ergebnis gekommen, daß es für mich nicht vernünftig wäre, am Sonntag hinzugehen. die Preußen haben ſich nach allen Seiten ausgebreitet; als ich heute zum Abendeſſen beim Paſtor Schulz war, iſt ein Korps von 50 preußiſchen Huſaren ins Dorf gekommen; der Führer, ein ſehr ehrenhafter Mann, iſt zu beſagtem Paſtor gekommen & hat uns erzählt, daß er von Lübeck käme, wo es in der Stadt ſelbſt einen Kampf gegeben hat, bei dem 20000 Mann auf dem Platz geblieben ſind.

Paſtor Hübbe war geſtern in die Stadt gegangen; aber dieſe bedenklichen Umſtände haben ihm ſolche Angſt eingejagt, daß er heute wiedergekommen iſt, ohne irgendwelche Geſchäfte erledigt zu haben. Deshalb hat er Dir nichts ausrichten laſſen.

Wenn der Brief Deiner Mutter danach wäre, daß Du ihn mir ganz mitteilen könnteſt, würdeſt Du mir die größte Freude machen, wenn Du ihn mir ſchicken würdeſt, bevor er nach Danzig geht. Es wäre nur eine Sache von 3 Tagen.

Seite und Zeile:

79, 19—80, 6.

Ich gebe einen Umschlag zu meinem Brief, eigens, um Dich von dem Irrtum zu befreien, in dem Du über den Anfang der Henriade steckst & um Dir zu zeigen, daß ich aus den Stunden von Durand mehr Vorteil gezogen habe als Du; ich versichere Dir, daß ich nicht mehr ins Buch geschaut habe; denn hier hat es niemand. Ich sage also, daß die Henriade, statt wie Du es sagst, mit diesen herrlichen Versen beginnt:

Ich singe den Held, der Frankreich regierte
Durch das Recht der Eroberung und das Recht der Geburt,
Der in langer Notzeit zu herrschen lernte,
Die Parteien beruhigte, zu siegen und zu verzeihen wußte,
Mayenne (frz. Departement) und die Liga und Spanien überwand
Und seinen Untertanen Sieger und Vater war.
Steig herab von der Höhe der Himmel usw.

Gut, & Du hattest den eitlen Stolz, Dich daran erinnern zu wollen & zu glauben, daß Du Durand Freude machen könntest; ich würde ihm Freude machen, ich, ich wiederhole es millionenmal, ich.

Dein gelehrter Freund
Thime.

84, 18—85, 5.

Allermöhe, den 16. November 1806.

... Ich habe Deinen Band „Geschichte der Niederlande" erhalten; ich werde Dir beide bei der ersten Gelegenheit zurückbringen.

Es ist mir angenehm, daß Du mir den Baron von Flaming lassen kannst, solange ich ihn brauche; denn ich darf in meiner deutschen Lektüre nicht so gedrängt werden, da meine Aufnahmefähigkeit nicht immer beim ersten Aufstrudeln kocht....

Die gegenwärtigen Umstände könnten nicht ärgerlicher für mich sein & machen meinen ganzen Plan zunichte; denn es besteht nicht der leiseste Zweifel, daß, wenn die Franzosen Herren der Elbemündung sind, sie von den Engländern wieder blockiert wird & dann: keinen Handel & keine Stellung mehr für Thime. Der Pastor war letzten Donnerstag in der Stadt und hat Benecke gesehen, der ihm gesagt hat, daß er nicht daran denken könne, mich im Augenblick zu nehmen, weil er nicht weiß, womit er rechnen kann. Mit einem Wort: ich verzweifle ganz daran, eine Stellung zu finden, weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß der Handel von Hamburg völlig null sein wird....

Antworte mir doch, ob wir uns Sonntag sehen können. Und damit empfehle ich mich.

J. A. Gregoire.

Seite und Zeile:
94, 2—16.

Allermöhe, den 9. Dezember 1806.

Ich habe Dir gestern durch Vermittlung des Herrn Hübbe geschrieben, der trotz des schlechten Wetters den Mut hatte, sich nach Hamburg zu begeben.

Seitdem meine Freude sich langsam beruhigt hat & meine Vernunft zurückgekehrt ist, habe ich bemerkt, daß ich morgen den ersten Band des Baron Flaming beenden werde & daß Du mir den zweiten nicht geschickt hast, den ich mit größter Ungeduld erwarte; ich bitte Dich, ihn mir zu schicken, wann immer Du damit fertig bist ....

Ich wiederhole Dir meine Genugtuung, die ich dabei empfinde, daß Du mit den Billings Erfolg gehabt hast, & meinen besten Dank für Deinen großen Eifer & ich bin zur Abwechslung trotzdem immer

Dein ergebenster Freund
J. A. Gregoire.

94, 18—95, 4.

Allermöhe, den 11. Dezember 1806.

... da ich immer auf Deine Antwort warte, habe ich die Nachricht verzögert (die Dich bestimmt, wie mich, sehr überraschen wird), daß der Pastor mir mitgeteilt & erklärt hat, er könne mich nicht länger als die 6 Monate behalten.

Er hat mir dafür keinen anderen Grund angegeben als daß es ihn in seinen Beschäftigungen stört & daß er durch mich verliert, jetzt, da in Hamburg alles steigt.

Ich gestehe Dir, daß mich dies sehr geärgert hat; denn wenn mein Onkel zufällig nicht einverstanden wäre, daß ich in Hamburg bliebe, wäre ich elend in der Klemme; vor allem es meinem Onkel zu erzählen, der aus der Ferne nicht die tieferen Gründe ersehen kann & glauben wird, daß es ein nichtiger Vorwand ist oder daß ich dumme Streiche gemacht habe. Was hältst Du davon?

... Schreibe mir nur irgend etwas. Du kannst mir Montags, Mittwochs, Freitags & Samstags schreiben.

Indem ich Dir wiederhole, daß ich es bedaure, gar keine lieben Nachrichten von Dir zu haben, bin ich in aufrichtigster Freundschaft & mit den gewohnten Empfehlungen Dein Freund

J. A. Gregoire.

95, 6—26.

Allermöhe, den 15. Dezember 1806

Das Verhalten des Pastors scheint mir so unverständlich wie Dir & ich kann mir nicht vorstellen, daß seine gute Frau seiner Meinung ist ....

Seite und Zeile:

Ich teile ziemlich Deine Ansicht über meinen Onkel & dies in dem Maße, daß ich ihm beinahe so geschrieben habe, wie ich Deiner Ansicht nach tun sollte. Du wirst es aus dem inliegenden Brief ersehen, den ich Dich bitte zu versiegeln & aufzugeben, nachdem Du Dich an seiner Lektüre ergötzt hast; ich gestehe Dir aber, daß es mich entsetzlich ärgert, ihn über all diesen Kleinkram unterrichten zu müssen ...

... Nächsten Sonntag kann ich nicht, wie Du mir rätst, in die Stadt kommen, stell Dir vor, daß die Deiche so schlecht sind, daß sie absolut ungangbar sind, & das Wetter ist so schlecht, daß es auch nicht möglich ist, mich zu Wasser hinzubegeben ...

... Du hast gut daran getan, ihnen nicht zu sagen, daß mich der Pastor höflichst vor die Türe [setzt]; es wäre auch nicht nötig gewesen, [...] es Ganslandt zu sagen ...

Dein süßer Freund

J. A. Gregoire.

100, 5—17.

Allermöhe, den 28. Dezember

... Dann überreiche ich Dir den Brief, den mir mein Onkel geschrieben hat, Du siehst, daß ich nichts vor Dir zu verstecken habe; die Antwort überreiche ich Dir unversiegelt, damit Du sie lesen und Dir ein Bild danach machen kannst & damit Du weißt, wie Du Dich zu verhalten hast, wenn Du je Gelegenheit hättest, Deinem Onkel, dem Danziger Doktor, zu schreiben; sie wird Dir sehr interessant erscheinen, falls Du die Geduld hast, sie bis zu Ende zu lesen. Paß gut auf den Brief meines Onkels auf & vergiß nicht den meinigen zu versiegeln wenn Du ihn adressierst. Der an meinen Onkel Delormerie geht ganz von selbst. Du mußt ihn nur auf die Post geben, wie man das gewöhnlich macht ....

Immer noch ohne Deine interessanten Nachrichten &ra &ra.

100, 19—101, 8.

Allermöhe, den 2. Januar 1807.

Dein Brief, der den Herrn Arthur sehr, sehr runzelig enthielt & sogar so runzelig, daß ich ihn noch nie so runzelig gesehen habe, hat wegen des schlechten Wetters drei Tage bis hieher gebraucht. Es wäre viel zu lang, schriftlich zu antworten, ich nehme mir also vor, es mündlich zu tun, wobei mich aber der Gedanke betrübt, daß der Herr Arthur sich nochmal runzelt, wenn er meine gerechten Bemerkungen anhört ....

... Hübbe hat in Hamburg zu tun & begibt sich am Sonntag dorthin; da ich Montag & Dienstag keine Stunden haben werde, ist es ebenso gut, daß ich mich auch auf den Weg mache; ich werde also nächsten Montag, den 5. Januar fahren. Ich kann Dir nicht sagen, um wieviel Uhr ich ankomme; das hängt vom Wind ab.

Seite und Zeile:

Jedenfalls, wenn ich nicht ankäme, hab' trotzdem keine Angſt, dann wird es Mittwoch werden. Ich überlege ſogar, daß es nicht unmöglich ſein könnte, daß ich Dich Sonntag überraſche, wenn Hübbe ſich einen Wagen verſchafft, wozu er Luſt hätte; da mein Zimmer bei Willings wahrſcheinlich bereit iſt, nehme ich an, daß es nicht ſtören wird, wenn ich ſo unvermutet ankomme, es würde mich dagegen ſtören, den Tag feſt zu beſtimmen. In der Erwartung des Vergnügens, Dich zu ſehen, bin ich immer, obwohl Du es manchmal nicht ganz verdienſt, von Herzen Dein Freund

J. A. Gregoire.

105, 26—30 Take care what you write, for seals are no security in our times a lady I know has been in great danger for some imprudent letters. You may write any news, only take care to call them ridiculous, and incredible when they are not in favour of you know whom.] Nimm dich in Acht mit dem was du ſchreibſt, denn Siegel ſind in unſeren Zeiten keine Sicherheit, eine Dame, die ich kenne, war in großer Gefahr wegen einiger unvorſichtiger Briefe. Du kannſt alle Neuigkeiten ſchreiben, nur ſorge dafür, ſie lächerlich und unglaublich zu nennen, wenn ſie, du weißt wem, unangenehm ſind. (Sicher nicht von Shakeſpeare. Imprudent kommt bei Shakeſpeare überhaupt nicht, incredible nur ein einziges mal, Shrew II, 1, 308, vor. Die ganze Formulierung weiſt eher auf das 18. Jahrhundert. Vielleicht iſt das Zitat von Johanna Sch. ſelbſt erfunden und, zur Tarnung, als Shakeſpearewort bezeichnet worden. Ähnliche Mahnungen zur Vorſicht beim Siegeln und in der Wahl der Ausdrücke vgl. Nr. 36, 39, 34-36: „Siegle nicht mehr an mich mit dem Deviſenpettſchaft, in dieſen Zeiten iſt das genug, daß ein Brief deshalb aufgemacht würde.“ und Nr. 58, 98, 12-16: „... wenn du mir ſchreibſt, ſo ſiehe doch zu daß du in der Wahl deiner Ausdrücke ein wenig vorſichtiger biſt ...“)

120, 1/2 „An meinen braunen Locken zogen die Jahre leicht vorüber“]

Und ſeh' ich mich
Dir gegenüber, ja, ſo möcht' ich rühmend ſagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die ſchnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Schiller, Wallenſteins Tod, V, 4)

140, 4—5 „Habet die Narren eben zum Narren auch wie ſichs gebührt.“] Goethe, Koptiſches Lied, Refrain (in der Abteilung „Geſellige Lieder“; richtig: wie ſich's gehört!)

152, 18—155, 20.

Hochverehrter Herr Dekan! Als zu Anfang dieſes Sommers der Kriegslärm von Berlin, wo ich Philoſophie ſtudirte, die Muſen ver-

scheuchte und in ihren Hallen nicht mehr des Lehrers Stimme ertönte, zog auch ich, da ich einzig zu ihren Fahnen geschworen hatte, in ihrem Gefolge von dannen, obwohl ungern, da ich damals gerade meine Bewerbung um den philosophischen Doctorgrad vorbereitete, mit dessen Erlangung ich meinen akademischen Studien ein Ziel zu setzen beschlossen hatte. Nunmehr aber, in der Nachbarschaft Ihrer hocherleuchteten berühmten Universität weilend, wende ich mich an Sie, hochverehrter Herr Dekan, und an Eine hochansehnliche philosophische Facultät mit der Bitte, Sie möchten nach Einsicht und Prüfung der diesem Schreiben beiliegenden Probe meiner gelehrten Studien in Berathung und Erwägung ziehen, ob ich des von Ihnen zu ertheilenden Doctorgrades würdig sei. Ich sende Ihnen eine Abhandlung über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, die ich der berliner Universität zu überreichen gedachte und nach deren Statuten, aber auch weil die lateinische Sprache zu philosophisch-kritischen Untersuchungen wenig geeignet ist, deutsch abgefaßt habe.

Ich füge eine kurze Nachricht von meinem Lebens- und Studiengange bei. Ich bin nicht so glücklich gewesen, von frühester Jugend auf in die Sprachen der Alten, die zur Höhe der Wissenschaften hauptsächlich den Weg bahnen, eingeweiht zu werden. In Danzig geboren, bin ich nämlich lange Zeit zu ganz Anderem als zur Gelehrtenlaufbahn bestimmt gewesen und habe meine Knabenzeit in verschiedenen Ländern Europas verbracht, wobei ich eine liberale Erziehung genoß, durch den bunten Wechsel der mir dargebotenen Dinge und Gegenden jedoch ebensowohl zerstreut als belehrt wurde. So geschah es, daß ich das Alter der Mannbarkeit schon erreicht hatte, als mein angeborener Hang zu den Wissenschaften, obwohl sich dieser von meiner Kindheit an ziemlich deutlich bemerkbar gemacht hatte, stark genug geworden war, mich zu bestimmen, meine frühere Laufbahn und Beschäftigung zu verlassen und mich gänzlich solchen Arbeiten hinzugeben, die den Kopf zur gelehrten Thätigkeit vorbereiten, besonders den alten Sprachen.

Von da an aber habe ich durch mehrjährige äußerste Anspannung meiner Kräfte, durch unausgesetzten Fleiß, und indem ich nicht mit dem Gelde zur Beschaffung der dem vorgesetzten Zwecke dienlichen Mittel, wohl aber mit der Zeit geizte, die Versäumnisse des vergangenen Lebens wieder gut gemacht und ausgeglichen. Und zwar brachte ich es dahin, daß ich sowohl in den alten Sprachen, als in den übrigen zur akademischen Vorbildung gehörigen Kenntnissen den übrigen zur Universität abgehenden Jünglingen in jeder Hinsicht gleichstehend — obschon wegen der erwähnten Verspätung in reiferm Alter als heutzutage üblich ist, nämlich mit fast erreichtem zweiundzwanzigsten Lebensjahre — die Georgia Augusta beziehen konnte. Dort lag ich zwei Jahre lang dem Studium der Philosophie ob; anfangs zwar hatte ich mich als Mediciner einschreiben lassen, ohne jedoch andere als solche Vorlesungen, die auch dem Philosophen nütz-

lich sind, zu hören, wie ich denn auch später, nachdem ich im zweiten Semester das Studium gewechselt hatte, nicht nur philosophische Collegien im engern Sinne, sondern auch historische, vor allem aber solche über die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft besuchte. Hierauf ging ich nach Berlin, wo ich die nämlichen Studien fortsetzte, die daselbst lesenden berühmten Philosophen hörte, nochmals den ganzen Cyklus der naturwissenschaftlichen Vorlesungen und außerdem die philologischen des berühmten Wolf durchmachte. Auch dort habe ich unter Einrechnung des unterbrochenen laufenden Semesters zwei Jahre lang studirt.

Sollte ich so glücklich sein, mit meiner Dissertation die Zufriedenheit Einer hochansehnlichen philosophischen Facultät zu erlangen, so werde ich alsbald für deren Druck sorgen, weshalb ich mir erlaube, eine Bitte hinzuzufügen. Da mir philosophisch gebildete Freunde hier gänzlich fehlen, so konnte ich die Abhandlung keinem mittheilen und hat deshalb noch Niemand sie gesehen. Unsere menschliche Schwachheit ist aber so groß, daß wir nicht einmal dessen, was wir vor Augen haben, wenn es nicht durch fremde Zustimmung bekräftigt wird, vollkommen gewiß sein können; noch viel weniger also darf man sich auf sein eigenes Urtheil in Sachen der Philosophie verlassen, rücksichtlich deren ohne Zweifel Viele behaupten, daß deren Wahrheiten von einer solchen Gewißheit am weitesten entfernt sind. Deshalb richte ich an die ebenso gelehrten als scharfsinnigen Philosophen Ihrer Facultät die dringende Bitte: sie möchten, falls meine Abhandlung zwar im allgemeinen ihren Beifall hat, Einzelnes aber ihnen nicht recht der Wahrheit entsprechend oder nicht hinlänglich klar oder zu weitläuftig oder schon anderwärts auf ähnliche Weise gesagt zu sein scheint, mich dies wissen und mir dieserhalb nicht die geringste Schonung angedeihen zu lassen. Auch bitte ich, mir nicht zu verschweigen, wenn Ihnen vielleicht etwas irgendwie als gehässig erscheinen sollte, wie ich dies z. B. von den auf den Titel geschriebenen Worten Senecas befürchte, obwohl dieselben dem Geist, in dem die ganze Dissertation geschrieben ist, vortrefflich entsprechen; denn sie läßt mehrfach gehässige Deutung zu, und nur Denen, die in unerschütterlichem Ansehen stehen, ist es gestattet, „die böswillige Menge zu verachten". Auch die Vorrede dürfte vielleicht nicht ernst genug zu sein scheinen. Hauptsächlich aber wünschte ich zu erfahren, ob meine Kritik des Kant'schen Beweises des Causalitätsgesetzes keinen Vorgänger hat, ich wenigstens habe diese Streitfrage nirgends angeregt gefunden, ausgenommen, daß Herder in der „Metakritik" die Materie berührt, aber, wie das Meiste, nur sehr oberflächlich. Ueberdies wimmelt das Buch von zahllosen Fehlern und beweist überhaupt nichts, als daß Herder den großen Philosophen durchaus nicht verstanden hat, sodaß es Sache der Wenigsten ist, unter so vielen falschen Einwürfen den Einen richtigen herauszufinden, zumal auch dieser auf keine soliden Gründe gestützt ist. Aber nur den kleinsten Theil von der Masse der über Kants Philosophie erschienenen Schriften hatte ich Gelegenheit und Muße durch-

Seite und Zeile:

zugehen, zumal hier, wo mir keine Bücher zur Hand sind. Dann ersuche ich die so gründlich unterrichteten philosophischen Mitglieder Ihrer Facultät um gütige Auskunft in diesem Betreff, welcher Bitte ich die weitere beifüge, falls sich die hier unten aufgeführten Bücher in Ihrer öffentlichen oder in einer Privat-Bibliothek vorfinden sollten, mir die Freundlichkeit zu erzeigen, dieselben auf wenige Tage nur, jedoch sobald als möglich mir leihen und hersenden zu wollen, für welche Gefälligkeit ich Ihnen mich sehr verbunden fühlen werde.

Jene Bücher sind: Salom: Maimons kritische Untersuchungen über den menschlichen Geist. — Beck vom einzig möglichen Standpunkt zur Beurtheilung der kritischen Philosophie. — Deßelben System der krit: Philos: Aenesidemus. — Fries neue Kritik der Vernunft. —

Ihnen, hochgeehrter Herr Dekan, sowie Einer hochansehnlichen philosophischen Facultät mich empfehlend, bitte ich den Allmächtigen, Sie allezeit gesund und wohl zu erhalten und mit Glücksgütern zu segnen.

Ew. Hochwohlgeborn ergebenster

Rudolstadt, 24. Sept. 1813 Arthur Schopenhauer aus Danzig.

(Übersetzung nach Gwinner, 2. Aufl. 112—116; 3. Aufl. 83—85)

162, 32/33 ubi plurima nitent non in paucis est haerendum.] Wo das Meiste hervorragend ist, soll man sich nicht an Kleinigkeiten halten. (Horaz, ars poet., v. 351/2; genau: ubi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar maculis.)

180, 4 si omnes patres sic: at ego non sic.] wenn auch alle Kirchenväter so sagen, ich sage nicht so. (Abälard.) Vgl. D III 370, 34; 851.

189, 15 *ἐπειδὴ ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκαστον τὸ ἥμισυ τὸ αὑτοῦ, ξυνήει.*] Nachdem nun so die Natur entzweigeschnitten war, ging sehnsüchtig jede Hälfte ihrer andern Hälfte nach. (Plato, Gastmahl, c. 15).

193, 11 „das Urtheil schwierig"] „Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig ..." (Anfang des Lehrbriefs in Wilhelm Meister, Buch VII, Kap. 9.)

194, 12 et pueri qui nunc ludunt nostri judices erunt.] die Knaben, die jetzt spielen, werden einmal unsere Richter sein.

196, 25 Motto meiner Schrift] Der Spruch des Spinoza (epist. 74): Est enim verum index sui et falsi. Sch. meint aber wohl mehr die Einleitung, wo es heißt: „Goethe hat durch ein doppeltes Verdienst die Auffindung einer solchen Theorie möglich gemacht ..." (D VI 5)

197, 1/2 est enim verum index sui et falsi: — lux se ipsa et tenebras illustrat.] Denn das Wahre legt Zeugnis ab für sich und für das Falsche; das Licht erhellt sich selbst und die Finsternis. (Spinoza, epist. 74, ed. Vloten u. Land II, 419, 7; ed. Gfroerer 662)

199, 3 die Tochter des Pfarrers von Taubenhayn] „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain", in: Gedichte von Gottfried August Bürger, 1789, 2. Buch.

Seite und Zeile:

199, 27 oratio pro corona] die Rede vom Kranze (die Demosthenes hielt, als Ktesiphon 330 v. Chr. beantragt hatte, ihn durch einen goldenen Kranz zu ehren, wogegen Aeschines Einspruch erhob)

200, 6/8 *ἐχθίστη δὲ ὀδύνη ἐστὶ τῶν ἐν ἀνθρώποισι αὕτη, πολλὰ φρονέοντα, μηδενὸς κρατέειν.*] Das schlimmste Leid unter Menschen ist, daß man so viel weiß und doch über nichts Herr ist. (Herodot IX, 16.)

200, 8/9 but break my heart: for I must hold my tongue!] Doch brich mein Herz, denn schweigen muß mein Mund. (Schlußworte Hamlets aus dem ersten Monolog.)

200, 11 *ἐχεμυθία*] Verschwiegenheit (Ausdruck der Pythagoreer für das dem Novizen in den ersten fünf Jahren auferlegte Schweigen)

207, 3—6 „so ist doch immer das Finale, daß der Mensch auf sich zurückgewiesen wird." ... „ich trete die Kelter allein!"] Goethe, Dichtung und Wahrheit, III. Teil, XV. Buch (zu Anfang).

211, 10/11 numerantur sententiae, non ponderantur.] die Meinungen werden gezählt, nicht gewogen. (Plinius Sec., ep. II, 12, 5.)

211, 12 veritatem laborare nimis saepe, ajunt, extingui nunquam.] die Wahrheit, sagt man, habe oft einen schweren Stand, vernichtet werden könne sie nie. (Livius, XXII, 39, 18.)

211, 26 Nam Caesar nullus nobis haec otia fecit.] Denn kein Kaiser hat uns diese Muße bereitet (Giordano Bruno — vgl. auch das Curriculum vitae — in Anlehnung an die Worte des Hirten Tityrus bei Virgil, Ecl. I, 6: Deus nobis haec otia fecit).

213, 7—22 Faint and wearily ... door.] Die freie Übertragung Goethes teilt Iken in seinem späteren Brief vom 8. April 1835 mit: 459, 3—28. („Hochländisch", Kunst und Altertum 1828).

216, 29—218, 26.

Havre, den 3. April 1817.

Ich habe, mein lieber Arthur, Deinen Brief vom vorigen 20. Dezember richtig erhalten. Ich versichere Dir, daß ich sehr froh war, Nachricht von Dir zu haben, ich glaubte wirklich, daß Du Deinen alten Freund vergessen hättest, da Du auf meine letzten Briefe nicht geantwortet hattest. Es scheint mir, mein lieber Freund, daß eine Freundschaft wie die unsrige sich durch die Trennung und die Entfernung nicht abschwächen darf, die meinige wenigstens wird, solange ich lebe, immer die gleiche bleiben.

Ich habe lange gebraucht, Dir zu antworten, da Du so unklug warst, mir Deine Adresse nicht anzugeben, endlich habe ich einen Brief aus dem Jahr 1814 gefunden, in dem Du mir eine angabst. Ich werde mich auf jeden Fall ihrer bedienen.

Ich habe nicht aufgehört, für Dich die lebhafteste Anteilnahme zu hegen, es ist also für mich eine große Genugtuung zu wissen, daß Du so

glücklich bist, wie man auf dieser Welt sein kann, d. h. daß Du die Art von Leben führst, die Dir entspricht. Selten sind die Menschen gerecht, und ohne Philosoph zu sein, finde ich sie wie Du stets schlecht und ungerecht. Sie sind es mir gegenüber so oft gewesen, daß ich manchmal gewünscht habe, weit von ihnen zu leben; aber man findet sich wider seinen Willen mitgerissen. Der Friede, dessen wir uns erfreuen, ist dem Handel günstig. Ich habe mich diesem alten Gewerbe meiner Väter gewidmet, ohne viel Geschmack daran zu haben, aus Herablassung. Ich befinde mich dabei

den 1sten Juni

Ich finde den vor zwei Monaten begonnenen Brief auf meinem Schreibtisch wieder. Ich habe seither keine Minute gefunden, ihn zu Ende zu schreiben. Auch heute habe ich's sehr eilig; aber ich mache ihn lieber weniger lang und gebe Dir endlich ein Lebenszeichen.

Die Einzelheiten, die Du mir von Deiner Lebensweise erzählst, haben mich sehr interessiert, daran darfst Du nicht zweifeln. Du bist sehr ververliebt, wie es scheint, mein guter Freund, da sieht man alles für schön an. Als alter Praktikus gestehe ich Dir, daß ich mich schwer davon überzeuge, daß die Treue Deiner Schönen von langer Dauer sei. Ziehe indessen Nutzen aus der Illusion.

Ich habe das Glück, eine sanfte, gute und tugendsame Frau zu haben. die mir das Leben so angenehm macht, wie ich es mir nur denken kann. Ich habe nur ein kleines Mädchen von einem Jahr, das sich wunderbar wohl befindet, sehr nett ist & mich unendlich unterhält. Ich habe unglücklicherweise keinen einzigen Freund, ich habe eine Menge Bekannte, die ich so selten wie möglich sehe. Ich habe in der Stadt ein recht hübsches Haus. Im Sommer lebe ich in St. Adresse, einem kleinen Tal an der Meeresküste, eine halbe Meile von der Stadt entfernt. Le Havre hat sich sehr vergrößert. Der Friede hat dort viele reiche Häuser und viele Menschen hingebracht, wir sind fast eine Großstadt. Ich mache genug Geschäfte, um mein Einkommen so zu vergrößern, um mir, was man gewöhnlich die Freuden des Lebens nennt, zu verschaffen, d. h. Pferde, Wagen, Gesinde. Ich bin wirklich so ziemlich glücklich und zufrieden. Ich habe geglaubt, mein lieber Freund, daß alle diese für jedermann recht unbedeutenden Einzelheiten Dich, in Anbetracht Deiner Freundschaft, interessieren würden.

Ich kann noch so viel deutsch wie vor mehreren Jahren, d. h. ich verstehe fast alles, was man zu mir sagt, & ich verständige mich so gut wie möglich. Ich habe keine Zeit zu irgendwelcher fremdsprachigen Lektüre, ich lebe wie ein richtiger Geschäftsmann, & wenn ich nicht früher etwas gelernt hätte, so wäre ich wohl das unwissendste Wesen dieser Welt.

Frankreich ist schlecht daran, die Teuerung und die Knappheit der Lebensmittel haben unsere Leiden auf die Spitze getrieben. Dieses schöne Land hat jedoch so große Hilfsquellen, daß ich nicht an unserem Aufstieg verzweifle, wenn uns die Schufte & die Ausländer in Ruhe lassen.

Seite und Zeile:

Leb' wohl mein sehr guter und alter Freund, schreib mir doch öfters & sei überzeugt, daß niemand Dir eine aufrichtigere & unerschütterlichere Anhänglichkeit bezeugt als

Anthime

222, 10 der Gedanke, durch welchen der Geist, nach erhaltener Bildung, auf jenen Eindruck reagiert, ist allemal nach zurückgelegtem dreißigsten Jahre da] Vgl. zu 230, 22–25

229, 22 nel bel paëse, dove il Si suona] im schönen Lande, wo das Si (Ja) ertönt. (Dante, Div. Comm. Inferno XXXIII, 80; genau: del bel paese là dove il „si" suona.)

230, 18 pour prendre Congé] um Abschied zu nehmen.

230, 23–25 daß Helvetius Recht hat zu sagen, daß bis zum 30sten höchstens 35sten Jahre im Menschen durch den Eindruck der Welt alle Gedanken erregt sind, deren er fähig ist ...] altverbreitete Anschauung, z. B. Winsbeke: „Sun drîzic jâr ein tore gar, der muoz ein narre fürbaz sîn." Ital. Sprichwort: Chi a trent' anni non è corretto, porta fin al sepolcro il suo difetto." Fichte, Episode über unser Zeitalter aus einem republikanischen Schriftsteller (1806): „Wie sie über dreißig Jahre hinaus waren, hätte man zu ihrer Ehre und zum Besten der Welt wünschen müssen, daß sie stürben, indem sie von nun an nur noch lebten, um sich und die Umgebung immer mehr zu verschlimmern." Goethe, Faust II, v. 6787f: „Hat einer dreißig Jahr vorüber, So ist er schon so gut wie tot." Die Helvetiusstelle, auf die sich Sch. bezieht, konnte noch nicht nachgewiesen werden.

231, 10 pater, peccavimus!] Vater, wir haben gesündigt.

231, 23 refugium] Zuflucht

257, 37 triste raison!] traurige Vernunft!

262, 22 *ἀφιλοκαλοι*] keine Freunde des Schönen

272, 29 curriculo vitae] Lebenslauf

272, 33 in consessu facultatis] im Beisein der Fakultät

272, 34 colloquium] Gespräch

275, 16 curriculum vitae] Lebenslauf

279, 3—280, 10.

Hochverehrter Herr Decan! hochangesehene Herren Räthe und Beisitzer der Philosophischen Facultät! Hiermit richte ich an Sie die ergebenste Bitte mir die Berechtigung und Erlaubniß ertheilen zu wollen, auf Ihrer Universität in der Philosophie und deren sämmtlichen Zweigen Lehrvorträge zu halten. Damit Sie in Berathung und Erwägung ziehen können, ob ich zu diesem Berufe befähigt und solcher Ehre würdig sei, lege ich Ihnen die bis jetzt von mir veröffentlichten Schriften vor, nämlich

Seite und Zeile:

die Dissertation über die Vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, die Abhandlung über das Sehn und die Farben und die Bücher über die Welt oder das System der Philosophie. Ebenso füge ich das Diplom über den mir von der hochansehnlichen philosophischen Facultät der Universität Jena ertheilten Doctorgrad diesem Schreiben bei. Um Ihnen auch einen Einblick in meine Lebensführung zu geben, lasse ich den üblichen Abriß meiner Laufbahn folgen, der wegen meines schon mehr vorgerückten Alters und der mannigfaltigen Windungen meines Lebenswegs weitläuftiger als gewöhnlich ausfallen mußte.

Wenn Sie mich der erbetenen Befugniß und Ehre würdig finden sollten, werden Sie mich damit zu ewigem Danke verpflichten. Wollten Sie zudem Ihre Gewogenheit mir durch eine besondere Vergünstigung bezeigen, so würden Sie mir zugleich gütigst gestatten, daß die im bevorstehenden Sommerhalbjahre von mir zu haltenden Vorlesungen in dem demnächst erscheinenden Lectionskatalog eingerückt werden, da ich, durch unabweisliche Umstände hier zurückgehalten, nicht vor März nach Berlin kommen und dann erst die übrigen mir von Ihnen noch aufzugebenden Leistungen werde erfüllen können. In der festen Zuversicht, daß ich im Stande sei, diesen Auflagen Genüge zu leisten, ersuche ich Sie dringend, Ihrem Wohlwollen und Ihrer Güte gemäß mir auch in diesem Betreff willfahren zu wollen.

Ihrem Wohlwollen, hochverehrter Herr Decan, sowie der Gewogenheit Einer hochansehnlichen philosophischen Facultät mich angelegentlich empfehlend, bitte ich den Allmächtigen, Sie im bevorstehenden und vielen folgenden Jahren gesund und wohl zu erhalten und Sie mit allen Glücksgütern segnen zu wollen. Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Dresden, 31. Dez. 1819. Arthur Schopenhauer.

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl. 247/48; 3. Aufl. 156/57)

280, 12—294, 31.

Lebenslauf
des Doctors der Philosophie Arthur Schopenhauer.

Treibe die Natur mit der Heugabel aus,
sie kommt doch immer zurück.
(Horaz, Epist. 10, 24.)

Die Aufgabe, über meinen Lebenslauf zu berichten, bringt mir Vieles mehr, dessen zu erwähnen ist, vor die Erinnerung, als bei der gleichen Arbeit Anderer wohl der Fall zu sein pflegt. Es rührt dies daher, daß mir den Beruf, dem ich folge, die gelehrte Thätigkeit, der ich mich hingegeben habe, nicht wie den Meisten der Zufall entgegengebracht noch

die berechnende Fürsorge Anderer angewiesen, sondern die eigene freie Wahl allein zugetheilt hat, und daß mir der Weg, auf welchem ich dahin, wo ich bin, gelangte, nicht allein nicht gebahnt und geebnet, sondern behindert und versperrt gewesen, ja daß ich ihn anfangs nicht einmal kannte.

Ich stamme aus Danzig, wo ich am 22. Februar 1788 das Licht erblickte. Mein Vater war Heinrich Floris Schopenhauer, meine noch lebende, durch eine Reihe von Schriften bekannte Mutter ist eine geborene Johanna Henriette Trosiener. Wenig aber fehlte, so wäre ich Engländer geworden; denn erst da ihre Niederkunft schon nahe bevorstand verließ meine Mutter England, um in die Heimath zurückzukehren. Mein vortrefflicher Vater war ein wohlhabender Kaufmann und Königlich polnischer Hofrath, obwohl er nie gestattete daß man ihn so nannte. Er war ein gestrenger heftiger Mann, aber von tadelloser Unbescholtenheit, Rechtlichkeit und unverbrüchlicher Treue, dabei in Handelsgeschäften mit vorzüglicher Einsicht begabt. Wie viel ich ihm verdanke, vermag ich kaum in Worten auszudrücken: denn, wenn auch die Laufbahn, die er mir zu eröffnen beschlossen hatte, in seinen Augen freilich die beste, meinem Geiste nicht angemessen war, daß ich frühzeitig in nützliche Kenntnisse eingeweiht wurde, daß mir dann die Freiheit, die Muße und alle Hülfsmittel zur Verfolgung des Ziels, für das allein ich geboren war, zur Gelehrten-Ausbildung nicht fehlten, daß mir endlich auch später, in reiferen Jahren, ohne mein Zutun Vortheile zu Theil wurden, deren die Wenigsten meiner Art und Anlage sich zu erfreuen gehabt haben, nämlich freie Zeit und eine vollkommen sorgenlose Existenz, kraft deren es mir gestattet war, eine Reihe von Jahren hindurch Studien, die in Hinsicht auf Gelderwerb die unfruchtbarsten sind, Untersuchungen und Meditationen der allerschwierigsten Gattung ausschließlich nachzuhängen und zuletzt, was ich erforscht und durchdacht, durch nichts abgezogen oder gestört, niederzuschreiben — das Alles danke ich einzig jenem Manne:

Denn kein Kaiser hat uns diese Muße bereitet.

Deshalb werde ich, so lange ich lebe, diese unaussprechlichen Verdienste und Wohlthaten des besten Vaters immer im Herzen bewahren und dessen Gedächtnis heilig halten.

Als im Jahre 1793 der König von Preußen, des wohlregierenden allerhöchster Vater, die Stadt Danzig seiner Herrschaft unterwarf, ertrug mein Vater, dessen Herz nicht weniger warm für die Freiheit als für die Vaterstadt schlug, den Anblick des Untergangs der alten Republik nicht; wenige Stunden vor der Besetzung der Stadt durch die preußischen Truppen verließ er deshalb diese mit Weib und Kind, blieb die Nacht über in seinem Landhause und reiste am folgenden Tage in Eiltouren nach Hamburg ab. Aber nicht ohne große Vermögenseinbuße kaufte er sich allein mit den Seinigen von dem Geschicke Danzigs los; denn abgesehen von dem für den Kaufmann höchst nachtheiligen Ortswechsel und

der in so ungünstigem Zeitpunkt nicht ohne Schaden zu bewerkstelligenden Veräußerungen mußte er auch noch den zehnten Theil seiner gesammten Habe dem Fiscus abgeben, wogegen er dann von jeder Verbindlichkeit gegen die Stadt frei und entbunden erklärt wurde. So ward ich schon in zarter Kindheit, ich stand damals im fünften Jahre, heimathlos; auch habe ich seitdem eine neue Heimath niemals erworben. Denn wennschon mein Vater von jener Zeit an bis zu seinem Ende seinen Wohnsitz in Hamburg hatte und daselbst eine Handlung betrieb, so wollte er doch nie unter die Zahl der Bürger aufgenommen werden, sondern wohnte dort nach dem daselbst gültigen Rechte der Ausländer als Beisasse.

Ueber mich aber, seinen einzigen Sohn und damals alleinigen Erben, meine Schwester ist zehn Jahre nach mir geboren, hatte er beschlossen, daß ich ein tüchtiger Kaufmann und zugleich ein Mann von Welt und feinen Sitten werden sollte. Zu diesem Zweck hielt er vor allem nöthig, daß ich vollkommen französisch lernte. Als er daher 1797 eine Vergnügungsreise nach Frankreich und England antrat, nahm er mich, der ich damals im zehnten Jahre stand und bis dahin in einem Privatinstitut in den üblichen Fächern Unterricht genossen hatte, mit sich. Nachdem wir Paris gesehen, führte er mich nach Havre, wo er mich, damit aus mir wo möglich ein ganzer Franzose werde, bei einem Geschäftsfreunde zurückließ. Dieser, ein lieber guter sanfter Mann, hielt mich ganz wie seinen zweiten Sohn und ließ mich mit seinem eignen mir gleichalterigen Sohne gemeinsam erziehen. So wurden wir von zu uns kommenden Privatlehrern in allen, jenem zarten Lebensalter angemessenen Kenntnissen und Fertigkeiten unterrichtet, so daß ich neben der französischen Sprache vieles Andere dort lernte, auch einige Anfangsgründe im Lateinischen, diese jedoch mehr, damit davon die Rede sein könne, und überhaupt nur in der Absicht, damit ich, wenn mir einmal ein lateinisches Wort aufstieße, nicht ganz befremdet sei. In jener freundlichen an der Seinemündung und der Meeresküste gelegenen Stadt verlebte ich so den weitaus frohesten Theil meiner Kindheit.

Nach einem mehr als zweijährigen Aufenthalt vor Vollendung meines zwölften Jahres fuhr ich allein zu Schiff nach Hamburg zurück. Unbändig freute sich mein guter Vater, als er mich plaudern hörte wie wenn ich ein Franzose wäre: die Muttersprache dagegen hatte ich dermaßen verlernt, daß man sich darin mir nur mit größter Schwierigkeit verständlich machen konnte. In Hamburg nun kam ich in eine von den Söhnen der höherstehenden und vermögenderen Hamburger besuchte Privat-Erziehungsanstalt, deren Vorsteher Dr. phil. Runge, auch Verfasser einer pädagogischen Schrift, war. Unter der Leitung dieses vortrefflichen Mannes sowie der anderen in dessen Anstalt thätigen Lehrer lernte ich Alles gründlich was einem Kaufmanne von Nutzen ist und dem Gebildeten wohl ansteht. Dem Lateinischen aber wurde nur eine einzige Stunde in der Woche und auch das nicht ernstlich, nur zum Schein ge-

widmet. Diesen Unterricht genoß ich fast vier Jahre lang. Lange vor Ablauf dieser Zeit jedoch erfaßte mich eine starke Neigung zur Gelehrtenlaufbahn, und ich ging meinen Vater mit inständigen Bitten an, mir in dieser Beziehung den Willen zu thun und mich nicht Kaufmann werden zu lassen. Dieser aber hegte hiergegen den größten Widerwillen und ließ sich, da er, nach seinem Dafürhalten einzig meinen Vortheil im Auge hatte, nicht erweichen. Da ich jedoch, durch keine Fehlbitte abgeschreckt noch ermüdet, ihm stets mit dem nämlichen Anliegen in den Ohren lag, und auch Dr. Runge mir das Zeugniß gab, daß ich andere und höhere Geistesfähigkeiten besitze, als welche der Kaufmann braucht, so wurde endlich der überaus feste Sinn meines Vaters soweit gebrochen, oder doch wankend gemacht, daß er sich, obwohl widerstrebend, einzuwilligen geneigt zeigte und davon sprach, mich dem Gymnasium zu übergeben. Da seiner väterlichen Liebe mein Wohl vor allem am Herzen lag und in seiner Ideenverbindung die Begriffe Gelehrtenthum und Dürftigkeit unzertrennlich verknüpft waren, so glaubte er vor Allem dafür sorgen zu müssen, daß dieser drohenden Gefahr bei Zeiten vorgebeugt werde. Er beschloß deshalb, mich zum hamburger Canonicus zu machen und begann sich mit den dazu erforderten Bedingungen zu beschäftigen. Indem er jedoch über die, in der That hohe Einkaufssumme nicht sofort einig wurde, verzögerte dies die ganze wegen der Veränderung meines Lebensplans zu treffende Entscheidung. Aus diesem Aufschube schöpfte mein Vater neue Hoffnung mich von meinem Gedanken abzubringen. Daß er dies nicht mit Gewalt durchsetzte, davon hielt ihn die ihm angeborene Achtung vor der Freiheit jedes Menschen zurück. Aber mich mit List zu versuchen nahm er keinen Anstand. Er wußte daß ich sehr begierig war die Welt zu sehen sowie daß ich mich lebhaft sehnte, wieder einmal nach Havre und zu meinen theuren Freunden dort zu kommen. Deshalb eröffnete er mir, daß er im nächsten Frühjahre mit seiner Frau eine länger andauernde Vergnügungsreise durch einen großen Teil von Europa unternehmen werde und daß ich diese herrliche Tour, auf der ich Gelegenheit haben würde, auch Havre wiederzusehen, mitmachen könne, wenn ich ihm nur versprechen wolle, mich nachher ganz dem Kaufmannsstande zu widmen; wolle ich dagegen auf dem Vorhaben der Gelehrten-Laufbahn bestehen, so müsse ich, um Lateinisch zu lernen, in Hamburg bleiben. Die Wahl stehe bei mir.

Einer solchen Versuchung widerstand das jugendliche Herz nicht: nachdem ich mir seinem Verlangen gemäß die Sache überlegt hatte, leistete ich das Versprechen. So verließ ich im Frühling des Jahres 1803, nachdem ich das sechzehnte Jahr angetreten hatte, mit den Eltern Hamburg. Wir sahen zuerst Holland und fuhren dann von Frankreich nach England hinüber. Nachdem wir in London einen Aufenthalt von anderthalb Monaten gemacht hatten, setzten meine Eltern die Reise in das Innere von England und nach Schottland fort, während ich bei einem in der Nähe Londons wohnenden Geistlichen zurückgelassen wurde, damit

ich die englische Sprache gründlich erlerne, was ich in den drei daselbst verlebten Monaten gut zu Wege brachte. Nach der Rückkehr meiner Eltern nach London schloß ich mich ihnen wieder an und nachdem wir nochmals anderthalb Monate daselbst zugebracht hatten, fuhren wir wieder nach Holland, von wo wir uns durch Belgien nach Paris begaben, um daselbst den größten Theil des Winters zu verweilen. Von dort besuchte ich auch Havre wieder. Darauf sahen wir Bordeaux, Montpellier, Nimes, Marseille, Toulon und die Hièrischen Inseln. Nachdem wir auch Lyon besucht hatten, traten wir in die Schweiz ein. Als diese ganz durchreist war, gingen wir nach Wien, von dort nach Dresden und Berlin, endlich nach Danzig. Nachdem wir so auch die alte Heimath wiedergesehn, kehrten wir in den ersten Tagen des Jahres 1805 nach fast zweijähriger Abwesenheit nach Hamburg zurück.

Es leuchtet ein daß mir durch diese lang andauernde Reise zwei Jugendjahre, welche sonst zur Erlernung der klassischen Lehrfächer und Sprachen verwendet zu werden pflegen, in dieser Hinsicht gänzlich nutzlos verstrichen, und dennoch zweifle ich heute noch, ob nicht eine Frucht jener Reise mir zu gut gekommen ist, die jenen verlorenen Vortheil vollständig ausgleicht, ja überwiegt. Denn gerade in den Jahren der erwachenden Mannbarkeit, in welchen die menschliche Seele sowohl Eindrücken jeder Art am meisten offen steht, als nach der Aufnahme und Erkenntniß der Dinge am stärksten verlangt und neugierig ist, wurde mein Geist, nicht, wie gewöhnlich geschieht, mit leeren Worten und Berichten von Dingen, von denen er noch keine richtige und sachgemäße Kenntniß haben konnte, angefüllt und auf diese Weise die ursprüngliche Schärfe des Verstandes abgestumpft und ermüdet; sondern statt dessen durch die Anschauung der Dinge genährt und wahrhaft unterrichtet und lernte daher, was und wie die Dinge seien, früher als er die über ihre Beschaffenheit und Veränderung fortgepflanzten Meinungen in sich aufgenommen hatte. Besonders erfreue ich mich dessen, daß mich dieser Bildungsgang frühzeitig daran gewöhnt hat, mich nicht mit den bloßen Namen von Dingen zufrieden zu geben, sondern die Betrachtung und Untersuchung der Dinge selbst und ihre aus der Anschauung erwachsende Erkenntniß dem Wortschalle entschieden vorzuziehen, weshalb ich später nie Gefahr lief, Worte für Dinge zu nehmen.

Somit lasse ich mir diese Reise mit nichten leid sein. Es blieb mir danach jedoch ein viel schlimmerer, in Wahrheit zu beklagender Nachtheil. Denn, nach Hamburg zurückgekehrt mußte ich Wort halten und mich ohne Ausflüchte dem kaufmännischen Beruf widmen. Ich kam deshalb zu einem angesehenen hamburger Kaufmanne und Senator in die Lehre. Nie aber hat es einen schlechteren Handlungsbeflissenen gegeben als mich. Meine ganze Natur widerstrebte diesen Geschäften; immer auf Anderes gerichtet, vernachlässigte ich meine Obliegenheiten und war Tag für Tag nur darauf bedacht, Zeit zu gewinnen, die ich zu Hause den Büchern widmen oder

in der ich mich wenigstens an Gedanken und Phantasien weiden könne. Auch hatte ich auf dem Comptoir immer Bücher versteckt, an denen ich mich, sobald ich unbewacht war, ergetzte. Als der berühmte Stirnschauer und Urheber der Schädellehre, Gall, in Hamburg Vorlesungen hielt, hinterging ich, um dessen Vorträge fleißig hören zu können, meinen Lehrherrn täglich mit List und Betrug. Außer diesen Tugenden machte eine tiefe Niedergeschlagenheit mich unfügsam und für Andere beschwerlich, theils weil an die Stelle der fortwährenden Zerstreuungen, an welche mich die lange Reise gewöhnt hatte, nunmehr eine verhaßte Beschäftigung und die schlimmste Knechtschaft getreten war, theils weil ich mehr und mehr zur Einsicht kam, daß ich einen verkehrten Lebensweg eingeschlagen habe — ein Fehler, den wieder gut machen zu können ich gänzlich verzweifelte.

Zu diesem meinem Unglück kam bald der schrecklichste Schicksalsschlag: mein geliebter bester Vater wurde mir durch einen jähen, von Ungefähr eingetretenen blutigen Tod plötzlich entrissen. Infolge dieses Trauerfalls steigerte sich die Verdüsterung meines Gemüths so sehr, daß sie von wirklicher Melancholie wenig mehr entfernt war. Obwohl ich sozusagen schon mein eigner Herr war, und meine Mutter mir in nichts im Wege stand, fuhr ich fort, meine Stelle bei dem Kaufherrn zu versehen, theils weil der übergroße Schmerz die Energie meines Geistes gebrochen hatte, theils weil ich mir ein Gewissen daraus machte, die Beschlüsse des Vaters alsbald nach seinem Tode wieder aufzuheben, endlich weil ich bereits in einem zu weit vorgeschrittenen Alter zu stehen glaubte um die alten Sprachen noch erlernen zu können. Daß das Schicksal mit mir, wie einst die Sibylle mit dem Tarquinius verfahre, ahndete ich nicht. Fast zwei Jahre verbrachte ich bei jenem Kaufmanne, die mir ohne irgend welchen Nutzen gänzlich verloren gingen. Endlich gegen das Ende dieser Zeit, als ich, von unerträglichen Gemüthsleiden gequält, in den Briefen an meine bereits in Weimar wohnende Mutter mich in jämmerlichen Klagen ergoß über den vereitelten Lebenszweck, über den unersetzlichen Verlust der auf nichtige Arbeit vergebens verwendeten Kräfte und Jugend, endlich über mein vorgeschrittenes Lebensalter, das mir nicht mehr verstatte, die gewählte Laufbahn zu verlassen und eine neue zu beginnen — da geschah es daß der berühmte Fernow, ein Mann von wirklich ausgezeichneten Geistesgaben und meiner Mutter damals eng befreundet, Einsicht von diesen Briefen nahm und dadurch, obwohl ich ihm übrigens unbekannt war, bewogen ward, sich mir gegenüber schriftlich zu äußern, indem er mir klar machte, daß die bis dahin verlorene Zeit noch ersetzbar sei, dies durch sein eignes Beispiel sowie dasjenige Anderer, selbst der bedeutendsten Gelehrten, welche erst spät die gelehrte Laufbahn angetreten hätten, bewies, und mir rieth, Alles im Stich zu lassen, um mich auf die Erlernung der alten Sprachen zu werfen. Als ich diesen Brief gelesen, brach ich in heftiges Weinen aus und auf der Stelle stand in mir,

dem sonst jede Wahl Qual machte, der Entschluß fest. Nachdem ich meinem Lehrherrn gekündigt, reiste ich sogleich nach Weimar. Es war dies zu Anfang des Jahres 1807, als ich eben das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte.

Auf Fernows Rath begab ich mich sodann ohne Verzug nach Gotha, wo ich in dem daselbst blühenden berühmten Gymnasium als Schüler Aufnahme fand. Jedoch konnte ich wegen meiner gänzlichen Unkenntniß der alten Sprachen nur an den Unterrichtsstunden theilnehmen, die in meiner Muttersprache gegeben wurden. Der rühmlichst bekannte Director des Gymnasiums, Döring, aber gab mir täglich zwei Privatstunden, in welchen er mich die Anfangsgründe des Lateinischen lehrte; denn so groß war meine Unwissenheit in dieser Sprache, daß ich erst decliniren und conjugiren lernen mußte. Bald aber, meiner unglaublich raschen Fortschritte halber prophezeite mir Döring für die Zukunft das Beste und Rühmlichste, infolge dessen ich aus jener Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit nach und nach wieder emporgerichtet neue Hoffnung faßte und das mir vorgesteckte Ziel mit großer Frische und Spannkraft verfolgte.

Aber, o neues Mißgeschick! noch hatte ich nicht gelernt, mich gefährlicher Scherze zu enthalten, was mich zu Fall brachte. Ein Gymnasialprofessor Namens Schultz, den ich meines Erinnerns nie gesehen, hatte sich in einem Tagesblatt nachtheilig über die Selecta, der auch ich für die deutsch gehaltenen Lehrstunden angehörte, ausgesprochen, und diese in die Oeffentlichkeit getretene Aeußerung zog ich bei Tische mit etlichen Witzen durch. Meine Verwegenheit wurde ihm hinterbracht und hatte zur Folge, daß mir Döring den Privatunterricht aufsagte. Zugleich jedoch gab er mir die Versicherung, daß es ihm zu besonderem Genusse gereicht habe, mich zu unterrichten, daß er aber sein gegebenes Wort halten müsse; auch sprach er den Wunsch aus, ich solle im Gymnasium bleiben und bei jemand Anderem Privatstunden nehmen, was ich jedoch nicht wollte. Mit Ablauf des Semesters verließ ich deshalb Gotha und begab mich nach Weimar, wo der rühmlichst bekannte Passow, jetzt Professor an der Universität zu Breslau, mir im Lateinischen und bald auch im Griechischen Privatunterricht ertheilte. Später beschränkte er sich aufs Griechische, während ich bei dem ausgezeichneten, in der lateinischen Redekunst wohl unübertrefflichen Weimarer Gymnasialdirector Lenz lateinische Conversationsstunden hatte. Beiden vortrefflichen, um mich hochverdienten Männern bleibe ich zum größten Dank verpflichtet. Von Wissensdurst getrieben war ich meinestheils nun angestrengt ja ängstlich bestrebt mit unermüdlicher Emsigkeit, höchstem Eifer und unverdrossener Arbeit die Schäden der vergangenen Lebenszeit zu ersetzen und durch späten Fleiß die verlorene Frucht so vieler Jahre auszugleichen. Nicht mit dem Gelde zur Anschaffung von Hülfsmitteln jeder Art, aber mit der Muße geizend saß ich einen Tag wie den andern bis in die Mitternacht so emsig hinter meinen Büchern und Papieren, als

hätte ich mich für des Leibes tägliche Nahrung und Nothdurft abzuquälen. Auch wohnte ich nicht bei meiner Mutter, sondern mit Passow in dem selben Hause, so daß ich den Lehrer stets bei der Hand hatte. Weitaus am meisten beschäftigten mich die alten Sprachen; außerdem trieb ich, nur mit Hülfe von Büchern, Mathematik und Geschichte, in deren Elemente ich schon früher eingeweiht worden war. So verbrachte ich zwei Jahre in Weimar, nach deren Ablauf meine Lehrer mich für die Universität reif erklärten, und der Wahrheit gemäß darf ich, obwohl es Wunder nehmen mag, bekennen, daß ich damals in dritthalb Jahren allen aus der früheren Versäumniß erwachsenen Schaden wieder gutgemacht habe. Den erfreulichen Beweis davon habe ich später daraus entnommen, daß ich auf der Universität bei dargebotener Gelegenheit öfters in Erfahrung brachte, wie ich in der Kenntniß der alten Sprachen den anderen Studirenden nicht allein gleichstand, sondern die allermeisten und zuweilen sogar die Philologen übertraf. Es ist dies wenigstens theilweise daraus herzuleiten, daß ich, zum größten Theil Autodidakt, weit mehrere alte Klassiker gelesen hatte, als es die in Gymnasien Aufgewachsenen vermochten, wo alle nur zusammen in der Heerde und schrittweise vorwärtskommen. Dieses unabläßige Lesen der griechischen und römischen Klassiker habe ich auch später während meiner ganzen Universitätszeit gewissenhaft fortgesetzt, indem ich ihm täglich zwei Stunden widmete. Hieraus sind mir besonders die folgenden Vortheile erwachsen: zunächst wurde ich mehr und mehr in das Alterthum eingeweiht und gewann allmählich die Einsicht in dessen Vorzüglichkeit und Eigenart, die sich mir freilich am meisten erst offenbarte, als ich in diesem nun zu Ende gehenden Jahre das Glück hatte, in Italien die ehrwürdigen herrlichen Denkmäler des Alterthums vor Augen zu sehen und selbst aus den geringsten Ueberresten des klassischen Zeitalters dessen eigenthümlichen Geist zu erfassen. Sodann wurde durch dieses andauernd fortgesetzte Lesen der alten Autoren, besonders der griechischen Philosophen meine deutsche Schreibart, mein Stil wesentlich gefördert, verbessert und gereinigt; endlich verhinderte dieses beharrliche Lesen, daß mir die so schnell erworbene Kenntniß der alten Sprachen nicht ebenso schnell wieder verloren gegangen ist, vielmehr so tief in mir Wurzel geschlagen hat, daß sie bis heute, nachdem doch so viele und verschiedenartige Studien dazwischengetreten, nicht geschwunden ist und jüngst selbst das anhaltende Italienischsprechen, obwohl nichts für die Fähigkeit des Lateinsprechens und Schreibens Nachtheiligeres gedacht werden kann, mir nicht geschadet hat. Zur Beglaubigung dessen versichere ich in allem Ernste, daß ich dies Alles hier ohne irgend eines Sterblichen Beihülfe niederschreibe und, ehe ich es nach Berlin sende, Niemanden zeigen werde: indem, obwohl ich weiß, daß auch ich der Rede fehlen kann, dies, wenn es vorkäme, doch nur menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit, nicht meiner Unwissenheit zuzuschreiben wäre. Daß ich aber solches Alles vorbringe, möge

einem Menschen verziehen werden, der erst in seinem neunzehnten Jahre das Wort «mensa» dekliniren lernte; denn sonst wäre dies die eitelste Großsprecherei und zwar in unbedeutender Sache.

Gegen Ende des Jahres 1809, mit erreichter Volljährigkeit, erhielt ich von der Mutter mein Erbe d. h. den dritten Theil des vom Vater hinterlassenen Vermögens, soviel davon noch übrig war, womit mir ein genügender Lebensunterhalt gesichert wurde. Darauf bezog ich die Universität Göttingen, wo ich mich als Mediciner einschreiben ließ. Nachdem ich aber mich selbst und zugleich die Philosophie, wenn auch nur oberflächlich so doch einigermaßen kennen gelernt hatte, änderte ich meinen Vorsatz, gab die Medicin auf und widmete mich ausschließlich der Philosophie. Die Zeit, welche ich auf das Studium der ersteren verwendet, war jedoch keineswegs verloren, weil ich nur erst solche Vorlesungen gehört hatte, die auch dem Philosophen nützlich ja nothwendig sind. Während zweier in Göttingen verlebter Jahre lag ich mit dem anhaltenden Fleiße, an welchen ich bereits gewohnt war, den wissenschaftlichen Studien ob, von denen mich der Umgang mit den anderen Studenten durchaus nicht abzuhalten oder wegzulocken vermochte, weil mein reiferes Alter, meine reichere Erfahrung und mein grundverschiedenes Naturell mich jederzeit zur Absonderung und Einsamkeit führten. Infolge dessen blieb mir, obgleich ich den Vorlesungen regelmäßig beiwohnte, doch noch viele Zeit zum Bücherlesen übrig, die ich vorzugsweise Platon und Kant widmete. Im Laufe dieser zwei Jahre besuchte ich G. E. Schulzes Vorlesungen über Logik, Metaphysik und Psychologie, hörte bei Thibaut reine Mathematik, bei Heeren alte und neuere Geschichte sowie die Geschichte der Kreuzzüge und Ethnographie, bei Lüder deutsche Reichsgeschichte, bei Blumenbach Naturgeschichte, Mineralogie, Physiologie und vergleichende Anatomie, bei Hempel Anatomie des menschlichen Körpers, bei Strohmeier Chemie, bei Tobias Maier Physik und physicalische Astronomie, bei Schrader Botanik. Dankbar erkenne ich den mir aus dem Unterrichte dieser ausgezeichneten Männer erwachsenen großen Gewinn. Im Herbst des Jahres 1811 zog ich nach Berlin, wurde auch dort in die Zahl der Studirenden aufgenommen und war nach Kräften bemüht in der Schule der berühmten Lehrer, an welchen diese Universität so reich ist, Geist und Gemüth höher auszubilden. So hörte ich Wolfs Vorlesungen über griechische und römische Dichter, griechische Alterthümer und griechische Literaturgeschichte; Schleiermachers Geschichte der Philosophie und, mit hohem Genuß, Ermans öffentliche Vorträge über Magnetismus und Elektricität; ferner durch drei Semester hindurch Lichtensteins sämmtliche zoologischen Collegien, zum zweitenmal Chemie, bei Klaproth, ebenso Physik bei Fischer, Astronomie bei Bode, Geognosie bei Weiß, allgemeine Physiologie bei Horkel, Anatomie des menschlichen Gehirns bei Rosenthal. Der großen Verdienste dieser ausgezeichneten Männer um mich werde ich stets dankbaren Sinnes eingedenk bleiben. Auch Fichten, der

seine Philosophie vortrug, folgte ich, um sie nachher um so gerechter beurtheilen zu können, aufmerksam; einmal stritt ich in der von ihm seinen Zuhörern gegebenen Sprechstunde lange mit ihm — eine Disputation, deren sich die dabei zugegen Gewesenen vielleicht noch erinnern werden. Auch in Berlin würde ich zwei Jahre lang geblieben sein, wenn mich nicht während des letzten Halbjahres, 1813, die Kriegsunruhen vertrieben hätten, was ich umsomehr zu beklagen hatte, als ich mich gerade damals rüstete, bei der hochansehnlichen philosophischen Facultät der berliner Universität den Doctorgrad im verordneten Wege zu erlangen. Zu diesem Zweck hatte ich, nachdem ich von dem berühmten, mir stets besonders wohlwollenden Lichtenstein über die Bedingungen und Erfordernisse dazu belehrt worden war, die Abhandlung über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde zu schreiben begonnen und zwar den Statuten hochlöblicher Facultät gemäß in deutscher Sprache.

Da jedoch infolge des ungewissen Ausgangs des Treffens bei Lützen die Stadt Berlin bedroht schien und Alle, denen es frei stand, die Flucht ergriffen, die meisten nach Frankfurt oder Breslau, ich meines Theils aber es für das Beste hielt, dem Feind entgegenzugehen, so richtete ich meinen Weg nach Dresden, wo ich nach mancherlei Zwischenfällen und Gefährden endlich am zwölften Tage ankam. Ich hatte im Sinn gehabt dort zu bleiben; da mich jedoch von den dieser Stadt bevorstehenden Gefahren eine Ahndung überkam, ging ich weiter nach Weimar. Hier aber, wo ich in der Wohnung meiner Mutter abgestiegen war, mißfielen mir gewisse häusliche Verhältnisse so sehr, daß ich, einen anderen Zufluchtsort suchend, mich nach Rudolstadt zurückzog, wo ich im Gasthause, als dem in jenen unruhvollen Zeiten für einen heimathlosen Menschen passendsten und eigens angemessenen Aufenthaltsort, den übrigen Theil des Jahres verlebte. Uebrigens war ich damals gemüthlich wiederum tief leidend und niedergeschlagen, hauptsächlich weil ich mein Leben in eine Zeit gefallen sah, die ganz andere Gaben erforderte, als zu welchen ich das Zeug in mir fühlte. In meiner Rudolstädter Zurückgezogenheit indessen fesselten mich die unaussprechlichen Reize der dortigen Gegend. Meiner ganzen Natur nach dem Militairwesen abhold, war ich glücklich, in dem nach allen Seiten hin von bewaldeten Bergen umhegten Thale jenen ganzen kriegerischen Sommer hindurch keinen Soldaten zu sehen und keine Trommel zu hören, und lag in tiefster Einsamkeit, durch nichts zerstreut oder abgezogen, ununterbrochen den abgelegensten Problemen und Untersuchungen ob. Mit Büchern ging mir die Weimarische Bibliothek an die Hand.

So vollendete ich dort meine Dissertation über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, immer in der Hoffnung nach Berlin zurückkehren zu können, wo ich promoviren wollte. Da es aber nicht dazu kam, indem die Wege weder während des Waffenstillstandes noch während des darauf gefolgten Krieges frei wurden, der Doctortitel mir

aber damals von großem Nutzen war, so richtete ich an die verehrliche philosophische Facultät der Universität Jena, die mir die nächste war, unter Einsendung der Dissertation mit Sendschreiben die Bitte: mir den philosophischen Doctorgrad zu ertheilen, was mir deren Güte auch gewährte.

Mit hereinbrechendem Winter, der mir in meinem ländlich abgesonderten Zufluchtsort, welcher zudem damals Militair hatte, gar zu traurig erschien, wandte ich mich wieder nach Weimar, wo ich den ganzen Winter zubrachte. Damals aber, zum Troste in solchen Leiden, ward mir zu Theil, was ich zu den erfreulichsten und glücklichsten Ereignissen meines Lebens zähle: denn jener in Wahrheit hohe Schmuck unseres Jahrhunderts und der deutschen Nation, der große Goethe, dessen Namen alle Zeiten im Munde führen werden, würdigte mich seiner Freundschaft und seines vertrauten Umgangs. Bis dahin nämlich war ich ihm bloß von Ansehen bekannt und pflegte er mich nicht anzureden; nachdem er aber in meiner Abhandlung geblättert hatte, kam er aus eignem Antriebe mir entgegen und fragte ob ich seine Farbenlehre studiren wolle, indem er versprach, mir mit allen dazu dienenden Hülfsmitteln und Erläuterungen Beistand zu leisten, so daß dieser Gegenstand den Winter über unseren öfteren Unterhaltungen, möge ich nun seinen Sätzen Zustimmung geben oder opponiren, Stoff bieten könne. Wenige Tage darauf schickte er mir seinen eigenen Apparat und die zur Herstellung der Farbenerscheinungen nöthigen Instrumente, und später zeigte er mir selbst die schwierigeren Experimente, hocherfreut daß mein von keinerlei vorgefaßten Meinungen geblendeter Sinn die Wahrheit seiner Lehre anerkannte, welcher freilich bis auf den heutigen Tag, aus Ursachen, deren Erörterung nicht hierher gehört, Zustimmung und schuldige Anerkennung von den Meisten versagt werden. Als der große Mann sodann den ganzen Winter hindurch mich häufiger kommen ließ, blieb die Unterhaltung keineswegs auf Fragen, welche die Farbenlehre betrafen, beschränkt, sondern unsere Gespräche wurden auf alle möglichen philosophischen Gegenstände gelenkt und spannen sich viele Stunden lang fort. Aus diesem vertrauten Umgange habe ich überaus großen, unglaublichen Nutzen gezogen.

Mit Beginn des Frühjahrs 1814, nachdem die allgemeine Ruhe hergestellt war, begab ich mich nach Dresden zur weiteren Fortsetzung meiner Studien, besonders aber zur Begründung des Systems der Philosophie, das mir damals bereits im Kopfe lag. Es gewährte mir hierzu dort vor allem die vorzügliche königliche Bibliothek, sodann die berühmte Gemäldegallerie und die Sammlungen antiker Bildwerke, in Originalen und Gypsabgüssen, endlich die vorzüglichen naturwissenschaftlichen Apparate die reichsten Hülfsmittel. In jener reizenden Stadt lebte ich ungestört fünfthalb Jahre, ausschließlich mit vielfältigen wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt, hauptsächlich aber mit der Lesung aller je dagewesenen Philosophen d. h. derer, die ihre eignen Gedanken vorgetragen,

nicht jener, die nur, was Andere gedacht, erläutert und wieder aufgekocht haben.

Zwischen diesen Studien sann ich im Jahre 1815 eine neue Farbentheorie aus. Als zweifellos hatte ich erkannt, daß Goethe nur das Wesen und die Entstehung der sogenannten physischen Farben gefunden, dagegen keineswegs eine allgemeine Farbentheorie gegeben habe, die nach meiner Ansicht offenbar weder eine physicalische noch chemische, sondern eine rein physiologische sein mußte. Ueber diese meine Farbentheorie nun, die ich damals Goethe im Manuscript zusandte, verhandelte ich mit ihm, Briefe wechselnd, ein ganzes Jahr lang; ihr Beifall zu schenken versagte der große Mann jedoch beharrlich, obwohl er mir nie auch nur den geringsten Grund dagegen eingewendet hat; nur deshalb, weil meine Theorie, wie sie der Neutonschen in allen Stücken widerstreitet, so in einigen Einzelheiten auch mit der Goetheschen nicht im Einklange steht. «Die Einsicht aber,» wie Bacon von Verulam sagt, «ist nicht trocknen Lichts, sondern vom Willen und von den Affekten beeinflußt.» Diese Abhandlung über die Farben gab ich im Jahre 1816 in die Oeffentlichkeit, nicht zweifelnd, daß ich als der Erste erstanden sei, der Goethen zugestimmt. Uebrigens bin ich fest und fester überzeugt, daß die darin entwickelte Theorie die richtige, die allein richtige sei; auch ist mir nicht bange, daß sie nicht in Bälde Anerkennung finden werde, indem ich meine Beruhigung darin finde, daß weder böswilliges Verschweigen noch hartnäckiges Ableugnen die Wahrheit zu verdrehen oder zu unterdrücken vermag. Denn um mich der Worte des Livius zu bedienen, die Wahrheit, sagt man, hat oft einen harten Stand; vernichtet werden kann sie nie.

Im Jahre 1818 endlich brachte ich mein philosophisches System, an dem ich fünf Jahre lang anhaltend gearbeitet hatte, zum Abschlusse. Dann aber, nach elfjähriger fortgesetzter wissenschaftlicher Thätigkeit, beschloß ich mich durch Reisen zu erholen. Ich begab mich über Wien nach Italien, sah Venedig, Bologna, Florenz und kam endlich nach Rom, wo ich fast vier Monate verweilte und mich an der Betrachtung der Denkmäler des Alterthums wie der neueren Kunstwerke weidete. Ich sah Neapel, zollte Pompeji, Herculanum, Puteoli, Bajä und Cumä meine Bewunderung und kam bis Pästum, wo ich im Angesicht der uralten herrlichen, im Laufe von fünfundzwanzig Jahrhunderten nicht erschütterten Tempel der Poseidonstadt mit Ehrfurchtsschauer daran dachte, daß ich auf dem Boden stehe, den vielleicht Platons Fußsohle betreten. Darauf verweilte ich wieder fast einen Monat in Florenz, besuchte zum zweiten mal Venedig, ging dann Padua, Vicenza, Verona und Mailand zu sehen und trat endlich über den St.-Gotthardberg in die Schweiz ein. Nachdem ich so elf Monate auf Reisen zugebracht, kehrte ich im August dieses Jahres nach Dresden zurück.

Nun aber ergriff mich, den bis dahin nur die Begierde zu lernen getrieben hatte, auch das Verlangen zu lehren. Es befriedigen zu dürfen,

Seite und Zeile:

darum habe ich die hochanſehnliche Philoſophiſche Facultät der Univerſität Berlin angegangen.

(Überſetzung von Gwinner, 2. Aufl. 248—264; 3. Aufl. 157—166)

295, 37/296, 1 = 272, 33

296, 1 = 272, 34

302, 2/3 par Dieu et mon droit] durch Gott und mein Recht

302, 35 bona fide] in guter Abſicht.

304, 3/4 = 272, 33

307, 4/5 declamatio in laudem philosophiae, adversus fastidia seculi] Lobrede auf die Philoſophie, gegen die Kritteleien der Zeit

311, 20—25 giàcche ... possono] obgleich ... kann. Macchiavelli, Il Principe XVIII (nicht wörtlich; der Satz Ma nel mondo non è se non volgo auch D II 446 zitiert, ferner in den Brieftaſchen von 1829 und 1830/31; vgl. Bd. III, 143, 29 und 149, 5)

315, 32 ecclesia missa est.] die Gemeinde iſt entlaſſen.

317, 26 per impossibile] unmöglicherweiſe

321, 9 quaestio facti] Frage nach dem Sachverhalt

325, 2 „Sprüche Salom: 30, 6."] Tue nichts zu ſeinen Worten, daß er dich nicht ſtrafe und werdeſt lügenhaft erfunden:

328, 18 reservatio juris integri.] Vorbehalt aller Rechte

329, 11 mala fide] in ſchlechter Abſicht

337, 36—37 Ignorantia facti juvat.] Die Unkenntnis des Sachverhalts kommt (mir) zu Hilfe.

345, 27/28 Vivite felices, quibus est Fortuna peracta
Jam sua; nos alia ex aliis in fata vocamur.]
Lebt glückſelig, die ihr ſchon euer Verhängnis erfüllt habt; wir Werden von einem Geſchick in das andre gerufen.
(Virgil, Aeneis III 493/94)

346, 16/17 = 229, 22.

347, 3 „Lambe, ingrata, midi nudas, Germania, nates!"] Undankbares Deutſchland, I. m. a. A.

348, 22 jugis & perennis fons] nie verſiegende, ewige Quelle

348, 27 Donne abbandonate e sconsolate] verlaſſenen und untröſtlichen Frauen

348, 29 Chargé d'affaires] Geſchäftsträger

349, 6 precibus adire] mit Bitten angehen

349, 8/9 mi ricommando a V. S.] empfehle ich mich Euer Hochwohlgeboren

350, 9/10 „Du haſt an ſchönen Tagen gar oft dich abgequält!" —
„Ich habe mich nicht verrechnet; aber oft verzählt.]
Goethe, Zahme Xenien, unter I, Weimarer Ausgabe, III, 230. (.. dich manchmal)

Seite und Zeile:

350, 12—15 „Du wirkeſt nicht, alles bleibt ſo ſtumpf. —
Sei guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe.“]

Goethe, unter Sprichwörtlich, Weim. Ausgabe, II, 240.

351, 10 *οἱ πλεῖστοι ἄνθρωποι κακοί.*] „die meiſten Menſchen ſind ſchlecht“ (Ausſpruch des Bias, Diog. Laërt. lib. I c. V § 86, Stob. Floril. III, 1, 172; von Sch. im April 1819 unter der Büſte des Bias im Vatikan entdeckt und ſeitdem wiederholt angeführt; ſchon im Reiſebuch, S. 25, dann in den Brieftaſchen von 1829 und 1830/31; vgl. Bd. III, 144, 3 und 148, 18; zuletzt im Brief an Frauenſtädt v. 22. Juni 1854 = Bd. II, 322, 36/37).

351, 14 qui ont bien connu cette maudite race-là.] die jenes verdammte Geſchlecht gut gekannt haben.

352, 20 felicissima notte a Vossignoria] Recht gute Nacht, Euer Hochwohlgeboren

352, 24 Ecco la servito!] Da iſt er nun!

353, 3 sed frustra] aber vergebens.

353, 13/14 „doch wenn in unſrer ſtillen Zelle das Lämpchen freundlich wieder brennt“] Fauſt I, v. 1194/95 (genau: Ach, wenn in unſrer engen Zelle Die Lampe freundlich wieder brennt, ...)

359, 9 = 351, 10

360, 1 si fabula vera est] wenn das Gerücht auf Wahrheit beruht

362, 6 Naturae convenienter vivere] naturgemäß leben

365, 34 rencontre imprévue] unvorhergeſehene Begegnung

369, 35 con amore] mit Liebe

374, 4 mala fide] unaufrichtig

375, 24 in extenso] in voller Ausdehnung

375, 33 a non posse ad non esse valet consequentia] was nicht möglich iſt, das iſt auch nicht wirklich

376, 3 Quae! qualis! quanta!] Welche! Was für eine! Eine wie große!

378, 35 mala fides] Unaufrichtigkeit

383, 34 conditionaliter] bedingungsweiſe

386, 33 bonae fidei poßeßor] guten Glaubens Beſitzer

387, 10 volenti non fit injuria] wer es ſo haben will (einwilligt), dem geſchieht kein Unrecht. (Rechtsgrundſatz, aus L. 1 § 5, D. 47, 10 entnommen; vgl. ſchon Arist., Eth. Nic. V cap. 15, p. 1138a 12: *ἀδικεῖται δ' οὐδεὶς ἑκών.*)

388, 6 u. ö. jus legendi] das Recht, Vorleſungen zu halten

389, 12 = 388, 6

394, 22 audiatur & altera pars] man muß auch den anderen Teil (d. i. den Verklagten) anhören. (Altes Rechtsſprichwort; in dieſer Form zuerſt in Paulis „Schimpf und Ernſt“, 1522, nachweisbar.)

396, 17 = 369, 35

396, 21 pro gloria] für den Ruhm

Seite und Zeile:

396, 22—24 „erst wenn die Bücher nicht mehr bezahlt werden, werden wir welche erhalten, die gar nicht zu bezahlen sind."] Nicht von Jean Paul, sondern von Weisser: „es wird eine Zeit kommen, wo man keine Bücher mehr für Geld schreibt, und dann werden wir Bücher erhalten, die — nicht mit Gelde zu bezahlen sind." (Cottaisches Morgenblatt, 1815, S. 546)

401, 19 a priori] von vornherein (vor aller Erfahrung)

407, 16—417, 5.

Mein Herr! Obwohl Ihnen so völlig fremd, daß mir nicht einmal Ihr Name bekannt ist, nehme ich mir die Freiheit an Sie zu schreiben, in der Hoffnung damit entschuldigt zu sein, daß es ein rein literarisches Interesse ist, welches mich so kühn macht. Die Veranlassung dazu gibt mir eine Stelle in Ihrem durchdachten Aufsatze über die Geschichte der Philosophie in Frankreich von Damiron in der Foreign Review & Continental Miscellany vom Juli 1829, wo Sie, von Kants Kritik der reinen Vernunft sprechend, sagen: «Wir fühlen die Schwierigkeiten, die das Original und die Eigenthümlichkeit seiner Terminologie darbieten und würden die Uebersetzung desselben sowie der übrigen wichtigeren Werke Kants besonders im gegenwärtigen Zeitpunkt, als ein glückliches Ereigniß begrüßen.»

Es freut mich zu sehen, daß Ihnen die Verpflanzung der Schriften Kants nach England so wünschenswerth erscheint, da ich selbst den Gedanken daran schon manches Jahr nähre. Kants erhabene Werke sind sicherlich nicht für Ein Jahrhundert noch für Ein Land allein geschaffen; sie werden dereinst über ganz Europa verbreitet sein. Aber ich lebe der Hoffnung, daß sie ganz besonders in England gut anschlagen und vielleicht sogar bessere Früchte bringen werden, als in ihrer Heimath, wo ihr Schicksal gewesen ist, in den ersten Jahren nach ihrem Erscheinen gänzlich vernachlässigt zu werden. Dann folgte allgemeine Bewunderung; aber sie wurde bald abgelenkt auf ein höchst unwürdiges Objekt, die sinnlose Philosophie Fichtes, der noch jetzt insgemein für einen Philosophen gilt und von Einigen sogar mit Kant auf Eine Linie gestellt wird, lediglich auf überliefertes Ansehen hin, da seine philosophischen Werke, welche keine zweite Auflage erlebt haben, von Niemand gelesen werden. Er wurde bald von Schelling ausgestochen, dessen zahlreiche Extravaganzen und Absurditäten indessen durch einiges Verdienst aufgewogen werden; aber auch er wird nicht mehr gelesen, da die Ausgabe seiner gesammelten Schriften über den 1809 erschienenen ersten Band nicht hinausgekommen ist. Ich will der zahllosen seltsamen und tollen Produktionen nicht erwähnen, die durch Kants Schriften hervorgerufen worden — wie selbst «die göttliche Sonne Maden zeugt, wenn sie auf Aas fällt» [Hamlet Act 2 Sc. 2. Schopenhauer folgt der Lesart Warburtons]; aber so sehr entartete allmälich unsere deutsche Philosophie, daß wir jetzt einen bloßen Windbeutel und Charlatan, einen Menschen ohne das geringste

Verdienſt, ich meine Hegel, mit einem Gemiſch von bombaſtiſchem Unſinn und an Verrücktheit grenzenden Sätzen einen Theil des deutſchen Publikums, freilich nur den einfältigeren und unwiſſenderen, an der Naſe herumführen ſehen; und es iſt ihm durch perſönliche Mittel und Verbindungen gelungen, Namen und Ruf eines Philoſophen zu erlangen. Gewiß nimmt ihn der einſichtsvollere Theil des Publikums für das was er iſt, und bei dieſem ſteht auch kein anderer Philoſoph in Anſehn als Kant, welcher deshalb ſelbſt jetzt allein noch allgemein geleſen wird, wie die im letzten Jahre, 48 Jahre nach der erſten, erſchienene ſiebente Auflage der Kritik der reinen Vernunft beweiſt; während alle ſeine Nachfolger in der öffentlichen Gunſt nach kurzem Glanz für immer untergegangen ſind.

Meine Erfahrung hat mich von der Wahrheit der Anſicht Lord Bacons überzeugt, daß wärmere Climata im allgemeinen aufgeweckte Köpfe erzeugen; daß aber die hervorragenden Geiſter der kälteren auch die ausgezeichnetſten der warmen Länder übertreffen [Baco von Verulam: De augmentis scientiarum, L. VI, c. 3 (vgl. DII, 319)]. Deutſchland hat im letzten Jahrhundert zwei Genies allererſten Rangs hervorgebracht: Kant und Goethe; aber das Volk im Ganzen iſt außerordentlich ſtumpf und ſein Mangel an Urtheilskraft wird durch ſeine Gelehrſamkeit nur noch mehr ins Licht geſtellt. Es iſt deshalb ganz falſch, eine Nation nach den in ihr erzeugten großen Männern d. h. die Regel nach den Ausnahmen zu beurtheilen. Ohne irgend eine Schmeichelei zu beabſichtigen halte ich, aufrichtig geſagt, die engliſche Nation für die intelligenteſte in Europa. Demgemäß finden wir das Klima Englands frei von unſerer eiſigen Kälte wie von unſerer verſengenden Hitze, wirklich gemäßigt.

Ich bin deswegen der Meinung, daß die Verpflanzung der Werke Kants nach England dem Ruhme Kants und dem Fortſchritt des britiſchen Volkes höchſt förderlich ſein werde. Ganz gewiß wird dieſelbe einen tiefen Einfluß üben, zunächſt nur auf die Gelehrten, dann aber, durch deren Vermittelung im Lauf der Zeit auf die ganze Nation. Schon oft habe ich zu behaupten gewagt, daß wenn Kant engliſch oder lateiniſch geſchrieben hätte, unmöglich das Parlament vier Jahre lang über die Emancipation der Katholiken disputirt und der Pöbel Irlands dafür gekämpft haben würde.

Ueberzeugt daß Sie in vorerwähnter Stelle Ihre wahre Meinung ausgeſprochen haben und alſo meinen Wunſch, Kants Werke nach England zu verpflanzen, theilen, will ich Ihnen jetzt einen Plan zur Erfüllung dieſes Wunſches vorlegen, indem ich wünſche daß Sie von Ihrer Seite mir zur Beſchaffung der Mittel dazu, nämlich eines Verlegers, Ihren Beiſtand leihen. Denn ich ſelbſt bin es, der ſich als Ueberſetzer anbietet, in der gleich näher darzulegenden Ueberzeugung, daß, Alles wohlerwogen, ſchwerlich ein Menſch zu finden ſein dürfte, der zur Löſung dieſer Aufgabe geeigneter wäre als ich. Da ich aber keine literariſchen

Beziehungen in England habe, so hoffe ich daß Sie, geehrter Herr, einige Mühe nicht scheuen werden, ein Unternehmen zu fördern, daß Ihnen ausgesprochenermaßen so sehr am Herzen liegt.

Zu diesem Zwecke muß ich Sie ein wenig mit meiner Person bekannt machen; denn ich darf nicht voraussetzen, daß mein literarischer Ruf bis zu Ihnen gedrungen sei. Da Sie jedoch durchaus keinen Grund haben, dem was ich über mich sage ohne Weiteres Glauben zu schenken, so muß ich mich, soweit es möglich ist, auf Zeugnisse berufen, die Ihnen zugänglich sind.

Ich bin Deutscher und seit 10 Jahren Lehrer der Logik und Metaphysik an der hiesigen Universität, wie Sie sich durch unseren Lectionskatalog überzeugen können, welcher halbjährlich zur Oster- und Michaelismesse in den Deutschen Literaturzeitungen veröffentlicht wird. Ich bin jetzt 42 Jahre alt und habe mein ganzes Leben metaphysischen Studien gewidmet. Nachdem ich die Hauptphilosophen und zwar alle im Original gelesen, schloß ich mich besonders an Kant an, dem ich unbedenklich den Vorzug vor jedem anderen gebe. An seine Philosophie knüpfte ich mein eigenes System, welches 1819 unter dem Titel «Die Welt als Wille und Vorstellung» erschienen ist. Dasselbe hat einen längeren Anhang, der die «Kritik der Kantschen Philosophie» enthält, die Sie in allen neueren Büchern über Kant oder deutsche Philosophie im allgemeinen angeführt finden, z. B. in den neuesten Ausgaben von Tennemanns Grundriß der Geschichte der Philosophie 1830, in Reinholds Geschichte der Philosophie Bd. 2 1830 u. a. Ein achtbarer theologischer Schriftsteller, Baumgarten-Crusius gibt in seinem neuesten Werke über christliche Moral (Lehrbuch der christlichen Sittenlehre 1826 S. 119) eine kurze Skizze der Kantischen Philosophie und wählt unter sämmtlichen Schriften über Kant (deren es, beachten Sie wohl, nicht viel weniger als tausend geben mag) nur zwei zur Empfehlung für seine Leser aus, nämlich Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie von 1790 und meine ebengedachte Kritik von 1819.

Mein System selbst hat die allgemeine Beachtung nicht in dem Grade auf sich gezogen, wie ich erwartet und noch hoffe, daß sie einst sich ihm zuwenden werde; und da Sie, wie ich voraussetze, geneigt sein werden, zu glauben, daß diese meine Meinung von Niemand getheilt werde, so bin ich genöthigt zu erwähnen, daß unser hochgefeierter humoristischer Schriftsteller Jean Paul in dem letzten seiner Werke «Kleine Bücherschau» 1825, indem er etliche wenige Bücher namhaft macht, welche in den letzten zwanzig Jahren nicht dem allgemeinen Lobe begegnet seien, das sie verdient hätten, insbesondere von dem meinigen spricht (Bd. 2 S. 203 der Orig. Ausg. oder in der Gesammtausgabe seiner Werke 1830 Bd. 5 S. 72), und ich muß sogar meine Bescheidenheit so weit verläugnen zu erwähnen, daß er es «ein genial philosophisches, kühnes, vielseitiges Werk, voll Scharfsinn und Tiefsinn» nennt. Da alle deutschen

Bücher in London zu haben ſind, können Sie dieſe Citate nachſehen oder von Jemand nachſehen laſſen. Nach meiner Meinung hält der Beifall Eines Genie's für die Vernachläſſigung einer gedankenloſen Menge vollſtändig ſchadlos. Endlich, wenn Sie wünſchen ſollten meine direkte Bekanntſchaft, wär's auch nur im Lateiniſchen zu machen, ſo finden Sie in den Scriptores oph. min. ed. J. Radius, Bd. 3. 1830, von mir eine Abhandlung: Theoria colorum physiologica eademque primaria.

Was meine Kenntniß der engliſchen Sprache betrifft, ſo verdanke ich ſie zunächſt dem Umſtande, daß ich meine Erziehung zum Theil in England empfangen, wo ich 1803 eine Zeit lang als Penſionär des Revd Lancaſter in Wimbledon Unterricht genoß, ſodann einer umfänglichen ſeitdem beſtändig fortgeſetzten engliſchen Lectüre und endlich dem Umſtande, daß ich ſehr viel in Geſellſchaft mit Engländern auf dem Continent gelebt habe. Meine Ausſprache des Engliſchen iſt ſo, daß ich ſehr oft bei erſter Bekanntſchaft von Engländern für einen Landsmann gehalten worden bin, obwohl ich bekenne, daß ſie gewöhnlich nach Verlauf einer halben Stunde den Irrthum erkannten.

Engliſche Bücher ſollten ohne Zweifel von Engländern geſchrieben werden. Aber unſer Fall hat ſeine beſondere Natur: es iſt das Gegentheil aller gewöhnlichen Fälle, darin nämlich, daß hier weitaus die größere Schwierigkeit im Verſtändniſſe des Textes, nicht in der Wiedergabe ſeines Wortlautes liegt. Obwohl es nun einige wenige Engländer gibt, die des Deutſchen wirklich mächtig ſind, ſo hege ich doch ſehr große Zweifel, ob Einer darunter es in dem Grade kennt, um auch nur den wörtlichen Sinn der Schriften Kants vollkommen und ohne irgend einen Fehler zu verſtehen: aber angenommen es wäre der Fall, ſo würde dies einen ſolchen noch bei weitem nicht zum Ueberſetzer Kants befähigen. Ein Ueberſetzer nach dem bloßen Wortlaute würde ſehr oft in hohem Grade incorrekt ſein und entweder Dinge ſchreiben ohne irgend einen Sinn oder mit einem ganz falſchen, den er ſich ſelbſt zurecht gemacht hätte. Um Kant überſetzen zu können, iſt unbedingt erforderlich, daß man ſeiner Meinung bis auf den Grund gekommen ſei, ja ſogar ſeine Lehre tief in ſich eingeſogen habe, und dies iſt unmöglich ohne ein jahrelanges eindringendes Studium ſeiner Philoſophie. Denn allgemein anerkannt iſt, daß ſelbſt in Deutſchland Wenige Kant wirklich verſtehen und Keiner je ſeine Meinung beim erſten Leſen durchſchaut hat: nur nach und nach dringt der Studirende in ſeinen Ideengang ein und erfaßt den wahren Sinn ſeiner Sätze, da ſeine Meditationen die tiefſinnigſten ſind, die je in eines Menſchen Kopf Eingang gefunden, und wenn ſein Stil dunkel iſt, ſo iſt er es hauptſächlich wegen der unermeßlichen Tiefe ſeiner Gedanken. Dieſe Mühe aber wird dadurch ausgeglichen, daß derjenige, welcher zum richtigen Verſtändniſſe der Kantiſchen Offenbarungen durchgedrungen iſt, ſeinen Verſtand von Grund aus verändert findet: er ſieht nun Alles in anderem Licht, er belächelt euere Dispute über Geiſt und

Materie, da er weiß daß weder so ein Ding wie Geist noch so ein Ding wie Stoff existirt, daß es unrichtige Begriffe sind; ebenso eure Streitfragen über ein künftiges Leben oder den Anfang der Welt, da er weiß, daß die Zeit ideal nicht real ist u. s. w. Lockes, Humes und Reids Untersuchungen über den menschlichen Verstand (des flachen Dugald Stewart oder der gleich flachen französischen Ideologen nicht zu gedenken) stehen zu denen Kants im Verhältnisse jugendlicher Vorübungen oder der Elementargeometrie zur Analysis des Unendlichen.

Sollte freilich ein Engländer, der sein Leben lang sich ausschließlich mit spekulativer Philosophie beschäftigt, so vollkommen deutsch verstehen, um im Stande gewesen zu sein, Kants Werke eigens und im Zusammenhang zu studiren, und öffentlich den Beweis des wirklichen Verständnisses ihrer Bedeutung liefern können — ein solcher würde ohne Zweifel zur Uebersetzung derselben der Tüchtigste sein und bereitwillig würde ich ihm die Arbeit abtreten. Aber wenn es sich fände, daß ein solcher nicht aufzutreiben wäre, dann bin ich geneigt zu denken, daß ich allein der geeignete Mann dazu sei: weil ich sehr zweifle, daß irgend einer unserer deutschen Philosophen so gut englisch versteht wie ich, daß außerdem sehr wenige und vielleicht keiner der noch lebenden sich so fest und streng an Kant angeschlossen wie ich und dessen Werke gleich mir zum Hauptgegenstand seiner Belehrung gemacht hat.

Das sind die Gründe, aus welchen ich den Beruf in mir fühle sein Apostel in England zu werden und die Ehre dieses Berufs in Anspruch zu nehmen.

Ohne Zweifel ist mein Englisch-Schreiben in mehr als einer Hinsicht mangelhaft, es mag zuweilen eine fremde Färbung haben, es mögen sogar einige Fehler gegen Grammatik und Orthographie mit unterlaufen — was sich daraus erklärt, daß ich hundertmal mehr Gelegenheit gehabt habe Englisch zu lesen oder zu sprechen, als zu schreiben: ein großer Theil meiner Mängel würde ganz verschwinden, wenn ich statt selbst zu schreiben dictiren könnte; — aber bei alle dem kenne ich genau den Sinn und die Bedeutung jedes englischen Worts und jeder Redensart und habe einen stattlichen Vorrath davon zur Verfügung. Ueberdies können die erwähnten Unvollkommenheiten sehr wohl ausgeglichen werden durch einen philosophisch gebildeten Engländer (wie z. B. Sie, mein Herr), der die Arbeit übernehmen wollte, mein Manuscript zu corrigiren, es von allen grammatischen Fehlern oder ungebräuchlichen Redewendungen zu reinigen sowie den Styl und die Eleganz des Ausdrucks zu verbessern. Derselbe müßte sich aber ganz auf den sprachlichen und stylistischen Theil der Arbeit beschränken, alle Aenderungen sorgfältig vermeidend, welche irgendwie den Sinn afficiren könnten; wogegen ich es um meiner selbst willen nicht wagen würde mein Englisch gedruckt zu sehen, ohne es zuvor einer solchen Reinigung unterworfen zu haben. Uebrigens verhehle ich mir keineswegs, daß selbst so das Werk kaum jenen Grad von Eleganz und

gefälliger Abrundung erreichen wird, den es erlangen könnte, wenn es aus der Feder eines Engländers flösse. Aber nichts ist vollkommen unter der Sonne und bei der oben constatirten Lage des Falls werden Sie begreifen, daß Jeder, der sich in Einer Hinsicht zum Uebersetzer Kants ins Englische eignet, in einer andern immer mangelhaft erfunden werden wird; indessen was bedeutet bei einem Werke solcher Art eine kleine Unvollkommenheit in der Glätte des Styls im Vergleich mit einer solchen in der Richtigkeit und Genauigkeit des Sinnes? Demnach möchte ich die Behauptung wagen, daß meine Mängel unerheblich erscheinen im Vergleich mit denen eines englischen Uebersetzers, der, ohne zuvor in Kants Gedankenzusammenhang eingedrungen zu sein, nun starr vor einer Stelle sitzt, aus der er nichts zu machen weiß, bis er sich ihrer dadurch entledigt, daß er an ihrer Statt irgend einen aus eignen Mitteln genommenen in gewähltem Englisch ausgedrückten Gemeinplatz setzt. Dem allen nach glaube ich, daß der Weg, den ich vorschlage, der einzige ist, eine exakte und zuverlässige englische Uebersetzung Kants ans Licht zu fördern; ja ich möchte mich sogar zu der Behauptung versteigen, daß die Möglichkeit derselben eine seltene, nicht zu versäumende Gelegenheit bildet, da, nach allem was ich davon verstehe, eher ein Jahrhundert vergehen wird, bevor wieder in Einem und demselben Kopfe so viel Kantische Philosophie mit soviel Englisch zusammentrifft, wie, durch einen glücklichen Zufall in diesem meinem grauen beieinanderwohnen. Deswegen betrachte ich mich gewissermaßen für verpflichtet, dem englischen Publicum meine Dienste anzubieten, wahrhaftig mehr um Wissen und Wahrheit zu fördern als meines Vortheils halber. Wird mein Anerbieten zurückgewiesen, so wird weder der Fehler noch der größere Schaden auf meiner Seite liegen.

Bei der Uebersetzung würde ich mich so eng wie möglich an Kants Worte halten; jedoch wäre eine durchgängige wörtliche Uebersetzung nicht zur Sache dienlich, da unsere Sprache eine viel größere grammatische Vollendung und einen reicheren Wortschatz besitzt als die englische; welche Vortheile sich Kant in der weitesten Ausdehnung zu Nutzen gemacht, indem er überdies beliebt hat seine schwerverständlichen Gedanken in undurchsichtigen und verzweifelt verwickelten Perioden von endloser Länge niederzulegen, was alles mit der englischen Ausdrucksweise unverträglich wäre. Seine Perioden müssen deshalb in kürzere aufgelöst und der Styl muß überhaupt vereinfacht werden. Ich hoffe dies zu meiner eigenen Befriedigung fertig zu bringen und durch Befolgung dieses Plans Kant sogar im Englischen verständlicher wiederzugeben als er im Deutschen ist. Denn ich bin ein geborener Freund der Klarheit und Bestimmtheit, was Kant beiläufig bemerkt nicht war. Ferner unterstützt mich wesentlich der Umstand, daß ich das Ganze seiner Lehre allezeit im Kopf habe und deshalb, was er an einer Stelle sagt, mit dem was an anderen Orten steht auslegen kann. Deshalb würde ich eine einleitende Vorrede beifügen und kurze erläuternde Anmerkungen bei besonders dunkeln Stellen

oder Verweisungen auf andere seiner Schriften; hauptsächlich aber würde ich Aufklärung über diejenigen Begriffe geben, die in ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht sind — denn kein Kant ohne etwas cant (Kauderwelsch)! Seltsam genug, daß Sterne ein prophetisches Wortspiel gemacht, indem er in Tristram Shandy sagt: «von allem Kauderwelsch, das in dieser kauderwelschen Welt gewelscht wird ist das kritische (criticism, in Deutschland der landläufige Name für Kants Philosophie) das quälendste». Ich bemerke daß Kant das ursprüngliche C in seinem Namen mit einem K vertauscht hat.

Nur um den Versuch zu machen, habe ich eine kurze Stelle übersetzt, die ich als Probe diesen Zeilen anfüge. Sie ist den «Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik» entnommen und von der Art, daß sie einigermaßen außer dem Zusammenhang verstanden werden kann. Sie gibt zugleich einen Wink über das Verhältniß seiner Philosophie zu der Lockes u. a. m.

Alles Wesentliche der Philosophie Kants ist in drei Werken enthalten, nämlich 1) Kritik der reinen Vernunft 1781. In der 5. Auflage 882 Seiten in 8°; die 7te erschien 1829. 2) Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. 1783, 222 S. 8°. 3) Kritik der Urtheilskraft 1790. 482 S. 8°. Alle seine anderen Schriften sind von geringerem Belang, obwohl mit großem Unterschied. Den erwähnten am nächsten im Rang stehen die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786, 182 S. und die Kritik der praktischen Vernunft. 1788, 292 S. Einige seiner späteren Werke sind sehr schwach.

Da die Kritik der reinen Vernunft nach ihrem Erscheinen von Seiten des Publicums gänzlich unbeachtet blieb, schrieb Kant in der Absicht, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken und weil er einsah, daß die Nichtbeachtung zum Theil durch den großen Umfang und die Schwerverständlichkeit der Kritik verschuldet war, die Prolegomena, in welchen er die Hauptpunkte seiner Philosophie, nur in einer anderen Anordnung, nochmals darstellte, vereinfacht und verständlicher gemacht, um die Unempfänglichkeit des Publicums zu überwinden. Er sagt darin, daß er hier in der Kürze auf analytischem Wege lehre, was er in der Kritik ausführlicher mittels der synthetischen Methode auseinandergesetzt habe.

Um deßwillen leidet es nicht den geringsten Zweifel, daß die Uebersetzung der Prolegomena derjenigen der Kritik vorhergehen muß, da sie gleichsam ein kurzer Abriß der letzteren und in der Absicht geschrieben sind, die Aufmerksamkeit der Leser anzulocken. Außerdem können sie dazu dienen die Neigung des englischen Publicums zu Kants Schriften auf die Probe zu stellen, indem man ihm einen Vorschmack davon gibt. Auch verursachen sie, da sie sehr kurz sind, dem Verleger geringe Kosten. —

Wie groß auch das Interesse ist, das ich an der Verbreitung der Lehre meines großen Lehrers nehme, so kann man doch nicht von mir erwarten, daß ich eine so mühevolle Arbeit unternehmen und ein so bedeutendes

Seite und Zeile:

Opfer an Zeit bringen werde ohne irgend welche pekuniäre Entschädigung. Ich muß deshalb auch diesen Punkt erörtern. Da ich nicht weiß, welchen Satz und welches Format der Verleger wählen wird, so will ich das deutsche Original zum Maßstab nehmen und einschließlich meiner erläuternden Anmerkungen meine Forderung für die Uebersetzung jedes Druckbogens oder 16 Seiten der älteren deutschen Originalausgabe in Octav auf 15 preußische Thaler, zahlbar dahier, bei Lieferung des Manuscripts, stellen. Zum Durchschnittscourse von 7 Thlr. das Pfund Sterling gerechnet beträgt dies nahezu £ 2. 3*s.* für den Bogen also ungefähr £ 30 für die ganzen Prolegomena. Ferner wäre im Vertrage festzusetzen, daß ich bei jeder folgenden Auflage die Hälfte dieses Honorars erhalte.

In Anbetracht der Schwierigkeit der Aufgabe und meiner ganz besonderen Qualification dazu halte ich diese Bedingungen für billig; wenigstens würde ich nichts davon nachlassen, noch es überhaupt dafür thun, geschähe es nicht der Wahrheit und Kant zu Liebe. Können Sie mir bessere Bedingungen verschaffen, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein.

Nach allem Gesagten brauche ich nicht zu versichern, daß ich con amore arbeiten und Kants Namen zu Ehren sowie meinem eigenen Rufe zulieb Alles aufbieten würde. Deshalb wünschte ich mit Muße zu arbeiten, nicht mehr als 4 Bogen im Monat, und könnte hierdurch die Prolegomena in 3 Monaten übersetzen. Für die Kritik brauche ich ein Jahr.

Falls diese Hauptpunkte genehmigt werden sollten, würde ich die mehr ins Einzelne gehenden Vertragsbestimmungen folgen lassen und Sie bitten, den Contrakt in gesetzlicher Form errichten und vom Verleger unterschreiben zu lassen.

Ihr Eifer zur Verbreitung der Wahrheit und des Wissens, mein Herr, läßt mich hoffen, daß Sie die Mühe einen Verleger für Kants Werke in englischer Sprache zu finden auf sich nehmen werden, vorausgesetzt, daß es mir gelungen ist, Sie hinlänglich zu überzeugen, daß ich zum Uebersetzer Kants besonders geeignet bin. Jedenfalls hoffe ich wegen der Freiheit, die ich mir genommen, auf Ihre Nachsicht und bitte Sie ꝛc.

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl. 355—366; 3. Aufl. 218—224.)

417, 8—418, 20.

Geehrter Herr! Die Verleger der Foreign Review haben mir den Brief zugestellt, den Sie an den Verfasser des Artikels über Damiron zu richten die Güte hatten. Ich bin der Schreiber desselben und als solcher erwiedere ich Ihren Brief. Es würde mir großes Vergnügen machen, in den Stand gesetzt zu sein Kant zur Kenntniß der englischen Lesewelt zu bringen. Die lateinische Uebersetzung hat mir immer dazu unzureichend geschienen und vor einiger Zeit habe ich selbst eine Uebersetzung der Kritik der reinen Vernunft angefangen. Die Schwierigkeit

Seite und Zeile:

der Arbeit und die Nothwendigkeit mich mit anderen Gegenständen zu befassen, verhinderten mich große Fortschritte zu machen; dennoch würde ich das Unternehmen fortgesetzt haben, wenn ich nicht in Erfahrung gebracht hätte, daß Sacchi in Pavia im Begriff stehe eine italienische Uebersetzung desselben Werks zu veröffentlichen; denn ich habe immer gedacht, wenn wir eine französische oder italienische Uebersetzung Kants hätten, diese eine englische fast überflüssig machen würde. Ihr Brief hat mich veranlaßt, von neuem über die Sache nachzudenken. Gemeinschaftlich mit Ihnen hätte ich vielleicht den Muth vor der Welt als Kants Uebersetzer zu erscheinen. Meine eigene Kenntniß des Deutschen ist beschränkt; da ich jedoch in den Lehren Kants einigermaaßen bewandert bin, so dürfte ich zur Uebersetzung seiner Werke besser befähigt sein als Solche, welche zwar eine bessere Kenntniß der Sprache aber eine geringere Kenntniß des Autors besitzen. Was ich Ihnen nun vorschlagen wollte, ist dies: daß wir gemeinsam die Uebersetzung der Kritik d. r. V. übernehmen, daß ich die einzelnen Kapitel oder Bücher, nachdem sie übersetzt sind, Ihnen schicke, daß Sie dieselben corrigiren und mir zurückschicken, daß wir das Werk bei einem Verleger ersten Rangs drucken lassen, indem wir dasselbe entweder an ihn verkaufen oder es in der Hand behalten, so zwar daß Sie dabei keinen Pfennig Vorschuß zu leisten haben, falls es für unsere Rechnung gedruckt wird, daß ich vielmehr alle Kosten bezahle und den Gewinn mit Ihnen zu gleichen Theilen theile, oder, wenn Ihnen dies nicht genehm sein sollte, daß ich das Geschäftliche ganz allein übernehme, Ihnen die Uebersetzung zur Correctur und Billigung sende und dafür so und so viel bezahle. Es versteht sich hierbei, daß, sollte ich nun das Werk anonym oder unter meinem Namen herausgeben, ich constatiren würde, daß dasselbe unter Ihrer Sanction, nachdem sämmtliche Probebogen von Ihnen corrigirt und geprüft worden, erscheine.

Sie wollen mich wissen lassen, welcher von diesen Plänen Ihnen am meisten zusagt, oder ob die Sache auf irgend welche andere Weise Ihren Wünschen gemäß erledigt werden kann. Alle Auslagen in dieser Angelegenheit für Porto u. s. w. wollen Sie gefälligst mir zur Last bringen.

Ich habe im letzten Jahre Bretschneiders Antwort an H. J. Rose unter Hinzufügung von Vorrede und Anmerkungen übersetzt, welche Uebersetzung ich Ihnen mit nächster Gelegenheit zusenden werde. Genehmigen Sie ꝛc.

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl. 368/369; 3. Aufl. 226.)

419, 2—421, 16.

Sie hatten die Güte, dem Herrn Fr. Haywood in Liverpool den an den Verfasser der Abhandlung über Damiron gerichteten Brief zuzustellen, welchen ich am 21. Dezember Ihnen zu schicken mir erlaubt, wo-

für ich Ihnen verbindlichſten Dank ſage. Vielleicht erinnern Sie ſich, daß ich Ihnen gleichzeitig andeutete, der Brief betreffe ein vermuthlich in Ihren eignen Geſchäftskreis fallendes Unternehmen, und in der That dachte ich nicht anders als daß Herr Haywood Ihnen meinen Plan ſammt Brief mittheilen würde. Aus ſeiner Antwort jedoch erſehe ich, daß dies nicht geſchehen ſowie daß Herr Haywood nicht ganz der Mann iſt, den ich nach der erwähnten Abhandlung in ihm ſuchen zu dürfen glaubte. Um den mit alle dem geſchehenen Fehlgriff wieder gut zu machen, bietet ſich mir als einfachſtes Mittel der Ausweg, daß ich Ihnen eine Abſchrift meines Briefs an Herrn Haywood ſende, nach deren Durchſicht Sie in Erwägung ziehen und entſcheiden können, ob Sie dem von mir vorgeſchlagenen Unternehmen Ihre Beihülfe angedeihen laſſen wollen. Es iſt dies kein anderes als die von mir, einem deutſchen Philoſophen, auszuführende Ueberſetzung der Werke Kants. Bei Ihnen, meine Herren, als Geſchäftsleuten darf ich eine genauere, durchaus zutreffende Kenntniß von Kant, von ſeiner Philoſophie, von dem hohen Werth und der Bedeutung derſelben, ſowie von der ganz beſonderen Schwierigkeit ihrer Uebertragung nicht vorausſetzen. Dies iſt der Grund, weshalb ich vorgezogen mich zuerſt an einen Gelehrten zu wenden, der Ihnen den Fall darlegen könnte. Indeſſen wird es Ihnen gewiß nicht an einem gelehrten Freunde fehlen, dem Sie meinen Plan und Brief mittheilen können und der befähigt iſt, in der Sache zu urtheilen. Ich wäre ſogar geneigt Ihnen dazu den ſehr verſtändigen und tüchtigen Verfaſſer der Artikel Ihrer Zeitſchrift über Novalis und über Jean Pauls Werke zu empfehlen, wenn ich nur ſicher wäre, daß derſelbe nicht gleich Herrn Haywood dabei mehr ſein eignes Intereſſe als die Förderung der Literatur und die rechte Vollkommenheit des Werks ins Auge faſſen könnte. In dieſer Rückſicht halte ich es auch für zweckmäßig, die Antwort des Herrn Haywood auf meinen Brief beizufügen, namentlich damit Sie Sich überzeugen können, daß er weder die Zweckmäßigkeit meines Plans noch meine Fähigkeit zu deſſen Ausführung in Frage ſtellt. Ich denke, ich darf dies offen thun, ohne den Forderungen der Unparteilichkeit und des guten Glaubens Abbruch zu thun, da der Brief nichts enthält, was den Charakter eines Geheimniſſes hätte, oder Herrn Haywood irgend wie zum Nachtheil gereichen könnte. Indeſſen erſuche ich Sie, weder bei ihm noch ſonſt Jemanden zu erwähnen, daß ich Ihnen auch ſeine Antwort mitgetheilt habe, und verlaſſe mich darauf, daß Sie mein Vertrauen in dieſem Punkt nicht täuſchen werden.

Ich war aufs höchſte erſtaunt, daß Herr Haywood *ſich* zum Ueberſetzer anbietet, da ich aus dem was er in ſeinem Artikel über Damiron ſagt, deutlich ſehe, daß er nur eine ſehr unrichtige und vom bloßen Hören-Sagen erlangte Kenntniß von der Kantiſchen Philoſophie hat, was er auch in ſeinem Briefe Gegentheiliges ſagen mag. Und was ſeine Kenntniß des Deutſchen betrifft, ſo wundere ich mich, daß er mir nicht

eine Probe davon mittelst einer Antwort in meiner Muttersprache gegeben hat. Ein genügender Grund dafür, daß er durchaus keine Notiz davon genommen was ich, der es am besten wissen muß, über die Nothwendigkeit gesagt habe, der Uebersetzung der Prolegomena Kants vor derjenigen der Kritik der r. V. den Vortritt zu lassen, sondern daß er im Gegentheil mit der letzteren beginnen will — dürfte darin zu finden sein, daß von dieser Kritik eine, obgleich in keiner Weise empfehlenswerthe lateinische Uebersetzung existirt, von der sich leicht eine englische Scheinübersetzung machen und mir zuschicken ließe, um dagegen unter dem Namen einer verbesserten Copie der erstern eine echte und correkte Uebersetzung zu erhalten.

Mag indessen diese Annahme auch keinen Grund haben, so gehört doch Herr Haywood auf alle Fälle zu jener Sorte von Uebersetzern, vor denen ich Kant bewahren möchte, da ich innig überzeugt bin, daß Kant, nicht wie ein anderer Schriftsteller, von Einem, der bloß, wenn auch noch so gut, Deutsch versteht, übersetzt werden kann; sondern nur von Einem, der in Kants Philosophie ganz zu Hause ist, dem sie ins Blut übergegangen, kurz Einem, dessen Haar bei dem Studium Kants grau geworden, wie ich. Denn so viel ich urtheilen kann, mag ein Jahrhundert vorübergehen, ehe wieder in einem und demselben Kopfe soviel Kantsche Philosophie mit soviel Englisch zusammentrifft, wie durch einen glücklichen Zufall in meinem Kopfe beisammenwohnen. Deshalb biete ich meine Dienste dem englischen Publicum an; wahrlich mehr um Wissen und Wahrheit zu fördern als meines eignen Vortheils wegen. Wird mein Anerbieten zurückgewiesen, so wird weder der Fehler noch der größere Schaden auf meiner Seite liegen.

Was Herrn Haywood betrifft, so glaube ich mir die Mühe und das Porto einer Antwort auf seinen Brief sparen zu können, da er sich selbst sagen kann, daß meine Absichten und seine weit auseinandergehen. Er könnte freilich einwenden, daß er lediglich meine Beihülfe verlangt habe wie ich die seinige; allein was ihm fehlt steht zu meinem Mangel in dem Verhältnisse eines Gebäudes, dem es ganz und gar an soliden Fundamenten gebricht zu einem solchen, dem nichts weiter abgeht als eine kleine Nachhülfe an den Ornamenten des Giebels.

Sollten Sie meinen Plan gutheißen und nur aus irgend welcher besonderen, äußeren Rücksicht von der Uebernahme des Geschäfts abgehalten sein, so würde ich Ihnen natürlich verbunden sein, wenn Sie dasselbe einem anderen angesehenen Verleger empfehlen und überlassen wollten.

Hiernach lege ich die Sache ganz in Ihre Hände und habe die Ehre zu verharren ꝛc.

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl. 372—374; 3. Aufl. 228—230.)

Seite und Zeile:

423, 4 nominibus propriis] Eigennamen

424, 18—425, 36.

Mein Herr! Da ich aus den Zeitungen ersehn habe, daß sich in London eine Gesellschaft zur Unterstützung der Literatur gebildet hat, die sich zum Zweck gesetzt, die Verlagsrechte an verdienstvollen Werken, welche keinen Verleger gefunden, anzukaufen und daß Sie, mein Herr, einer der Hauptförderer und Leiter dieses löblichen Instituts sind, so nehme ich mir die Freiheit Ihnen einen Fall vorzulegen, der in diese Kategorie gehören dürfte. Derselbe betrifft eine englische Uebersetzung der Hauptwerke Kants, die ich seit Jahren beabsichtige, aber nicht ausführen konnte aus Mangel eines Verlegers sowie aus Mangel an literarischer Bekanntschaft in England. Vor einem Jahr machte ich mein Anerbieten einem angesehenen englischen Buchhändler, es wurde jedoch nicht angenommen. Was immer Ihre Meinung von deutscher Philosophie sein möge, Sie werden gewiß zugeben, daß, schon allein nach dem tiefen und dauernden Einfluß, den Kants Schriften seit 50 Jahren auf die Literatur und ganze Denkart der Deutschen ausüben sowie nach dem weitverbreiteten und unvergänglichen Ruhme dieses Philosophen zu urtheilen, derselbe ein ganz außergewöhnliches Genie gewesen sein muß und daß folgeweise seine Schriften wohl einer näheren Bekanntschaft werth sein müssen als durch vage Gerüchte und Unterrichtung aus zweiter Hand erlangt wird. Ich für meinen Theil, der ich mein ganzes Leben zu philosophischen Studien verwendet, halte ihn für den größten Philosophen, der je gelebt, und bin der Ansicht, daß er und Goethe die einzigen Genies ersten Ranges sind, welche Deutschland je hervorgebracht hat. Da ferner seine Philosophie aus Lockes und Humes Philosophemen hervorgegangen oder doch von denselben ausgegangen ist, so ist sie ganz geeignet die Aufmerksamkeit der englischen Lesewelt zu fesseln; sie ist dies in anderer Hinsicht auch um deßwillen, weil sie Licht auf mehrere jetzt in England allgemein bekannte Glaubenslehren der Hindus und Buddhaisten wirft. Ueberhaupt zweifele ich im Hinblick auf ihren inneren Werth nicht daran, daß sie, einmal nach England verpflanzt, nach und nach einen tiefen Einfluß auf die Literatur und ganze Denkweise dieser Nation üben werde. In dieser Ansicht bin ich durch verschiedene Aeußerungen in Ihren das Ausland behandelnden Zeitschriften bestärkt worden, in welchen das Verlangen nach einer tauglichen Uebersetzung der Werke Kants zugleich mit einem Gefühl von der außergewöhnlichen Schwierigkeit der Aufgabe zum Ausdrucke kommt.

Alles dies werden Sie, wie ich vermuthe, leicht zugeben; aber eine andere Frage ist, wie ich, als Deutscher, es wagen könne, mich zur Anfertigung einer englischen Uebersetzung anzubieten, ein Vorschlag, der auf den ersten Blick befremdend erscheinen mag; und doch glaube ich in Wahrheit daß, Alles wohlerwogen, schwerlich Jemand gefunden werden

Seite und Zeile:

kann, der zur Lösung dieser Aufgabe geeigneter wäre als ich. Um Ihnen verständlich zu machen, wie dies der Fall sein könne, bin ich genöthigt Ihnen einige Nachrichten von meiner Person zu geben.

. . . . . .

Sie wollen, mein Herr, die Freiheit, die ich mir genommen, und die Länge dieses Briefs gütigst entschuldigen. Sollten Sie die Gefälligkeit haben, mich mit einer Antwort zu beehren, so wird dieselbe mir durch die Post, ohne genauere Adresse, zukommen.

Mit der Ihrem Genie und Verdienst schuldigen vorzüglichen Hochachtung bin ich etc.

(Übersetzung nach Gwinner, 2. Aufl. 377—378; 3. Aufl. 231—232.)

445, 4 malice] Bosheit

448, 33/34 wishes to present his respects to Sir Walter Scott] Wünsche, Herrn Walter Scott seine Hochachtung zu bezeugen

451, 16 la mi compatisca! —] Gewähren Sie mir Vergebung!

451, 29/30 quand on le sait c'est peu de chose, quand on ne le sait pas ce n'est rien] wenn man's weiß, so bedeutet es wenig; wenn man's nicht weiß, so bedeutet es nichts.

451, 35/36 „und hat der Walfisch seine Laus, darf ich auch meine haben."]

„Was will von Quedlinburg heraus
Ein zweiter Wanderer traben!"
Hat doch der Walfisch seine Laus,
Muß ich auch meine haben.

(Goethe, Gedichte aus dem Nachlaß, unter Invektiven; zuerst in der Zeitung f. d. elegante Welt 1828, gerichtet gegen Pustkuchens Wanderjahre).

452, 29—455, 28.

Mein Herr,

Mit viel Vergnügen habe ich die Ankündigung einer Uebersetzung der Werke Goethes unter Ihrer Leitung gesehen. Das Interesse, das ich am Ruhm des großen Mannes nehme, der mich mit seiner Freundschaft beehrt hat, veranlaßt mich zu dem Anerbieten, beizutragen zu einer würdigen Gestaltung der Form, in der seine Werke der französischen Nation vorgelegt werden.

Nachdem ein Werk von so großer Wichtigkeit sich unter Ihren Händen befindet, wollen Sie ihm zweifellos die ganze Vollendung geben, deren es fähig ist. Im Hinblick darauf will ich Ihnen nun meine Dienste für eine letzte Korrektur der Manuskripte anbieten. Obwohl Sie ohne Zweifel nur sehr geschickte Leute zu Übersetzern gewählt haben werden, Leute, die in den beiden Sprachen gleichmäßig bewandert sind, Schriftsteller, Dichter usw., so bin ich gleichwohl sehr geneigt zu glauben, daß ihnen manches

Versehen oder mancher Irrtum unterkommen wird, der Gelegenheit zu begründetem Tadel geben könnte; ich bin dessen sogar fast sicher, es sei denn, sie seien wahre Wunder. Denn weit gefehlt, daß es genügen könnte, die beiden Sprachen zu kennen um Goethe zu übersetzen. — Nun muß ich Ihnen frei heraus sagen, daß ich vollkommen überzeugt bin, daß es sehr wenig Leute in der Welt gibt, die Goethe ebenso gut und von Grund aus verstehen wie ich. Gleichwohl weiß ich nicht recht, wie ich die Sache anfassen soll, um Ihnen Beweise dafür zu geben: das Beste wäre, den Versuch zu machen und zu sehen, ob ich nicht einige recht schwere Fehler in den Manuskripten Ihrer Übersetzer entdecken würde. Ich erinnere mich, daß im Jahre 1827 ein Berliner Literat, der vollkommen Englisch kann, eine Übersetzung des Faust zu machen versuchte und mich bat, sie zu korrigieren: ich zeigte ihm zu seinem großen Erstaunen, daß er den wahren Sinn an vielen Stellen verfehlt hatte, was ihn von seinem Plane abstehen ließ.

Ich weiß nicht, ob mein Name zu Ihrer Kenntnis kommen konnte; für den Fall, daß er Ihnen unbekannt wäre, können Sie meine metaphysischen Werke und meine Abhandlung über die Farben in allen Repertorien der deutschen Literatur und Erwähnungen meiner Person in den verschiedenen Abrissen der Geschichte der Philosophie finden.

Außerdem kann das Lob, das der berühmte Jean Paul (Kleine Bücherschau, Nachschule zur ästh: Vorschule: Jubilate-Vorlesung; Bd. 2, S. 203, 1. Ausgabe 1825) mir zu zollen die Güte gehabt hat, dazu dienen, Sie davon zu überzeugen, daß ich zur hohen deutschen Literatur gehöre: und endlich werden Sie mich in den Erinnerungen Goethes (Tag- und Jahres-Hefte; Jahre 1816 & 1819, B. 32, S. 113 & 152 der Ausgabe seiner Werke bei Cotta 1830, 12°) zweimal lobend erwähnt finden. Ich habe zu seinen vertrauten Freunden gehört, er hat die Güte gehabt, mich persönlich in seine Farbenlehre einzuführen, und hat unter meinen Augen die Reihe seiner diesbezüglichen Versuche wiederholt. Ich habe selbst noch ein dickes Paket Briefe, die er mir geschrieben hat, und sicherlich würde er von ganzem Herzen den Anteil billigen, den ich an der Übersetzung seiner Werke zu nehmen mich anbiete. — Übrigens bin ich von 1820 bis 1831 Honorar-Professor (Doctor legens) an der Universität Berlin gewesen. Jetzt lebe ich hier von meinen Renten.

Besonders für die dichterischen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen Goethes würde meine letzte Korrektur Ihrer Übersetzung bestimmt nützlich sein. Denn die Werke in schlichter, einfacher Prosa, wie seine Lebensbeschreibung usw. bieten kaum Schwierigkeiten. Was aber die schwierigen Werke anbelangt, so bin ich ziemlich gewiß, daß sie gewinnen werden, wenn sie durch meine Kontrolle gegangen sind: denn in diesem Fall bürge ich Ihnen dafür, daß kein Versehen, kein Irrtum, kein Fehler, so geringfügig er auch sein mag, darin zurückbleiben wird: und überall, wo der wahre Sinn nicht vollständig erfaßt oder durch die Übersetzer nicht klar ausgedrückt wäre,

Seite und Zeile:

würde ich ihnen das so begreiflich machen, daß sie es wiedergeben könnten, ohne etwas zu wünschen übrig zu lassen. Ich könnte außerdem bei verschiedenen Gedichten einige kleine erklärende Anmerkungen hinzufügen, die sich auf Tatsachen stützen, welche nur den persönlichen Freunden des Autors bekannt sind. Sodann ist die Farbenlehre sehr schwierig für jeden, der nicht in der Materie bewandert ist. Aber ich bin von ihr durchdrungen, da meine Farbenlehre, die deutsch 1816 und lateinisch 1830 veröffentlicht worden ist (Scriptores opthalmologici minores ed: J. Radius, Vol: 3), sich eng an die Goethesche anschließt.

Der Zufall will, daß ich meine erste Erziehung in Frankreich erhalten habe, und daher sind mir die beiden Sprachen gleich geläufig, so daß Franzosen oftmals nicht haben glauben wollen, daß ich kein Landsmann von ihnen war.

Dieser Umstand befähigt mich, in Verbindung mit den andern, in einzigartiger Weise zu dem Dienst, zu dem ich mich anbiete: so daß es in gewisser Hinsicht meine Pflicht ist, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken.

Da die Entfernung nach Paris nicht sehr groß ist, könnten Sie mir ohne große Unkosten die Manuskripte vor der Drucklegung schicken. Das wäre für Ihr Werk nur eine Sicherheitsmaßnahme, die sich aber sicherlich nicht als überflüssig erweisen wird: es wäre das Mittel, ihm die Vollendung zu gewährleisten und es vor dem Zugriff kränkender Kritiken sicherzustellen. Ich biete Ihnen also meine Dienste an, und ich weiß, daß ich es guten Gewissens tun kann, weil es dabei mehr um Ihr Interesse als um meines geht. Als Entschädigung für das Opfer meiner Zeit verlange ich nur den mäßigen Preis von 6 fs für den Druckbogen der Werke, die ich durchsehe.

Genehmigen Sie, mein Herr, wo nicht mein Angebot, so mindestens die Versicherung meiner aufrichtigen Wünsche für den Fortgang Ihres Werkes und der vollkommenen Hochschätzung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ihr sehr ergebener Diener

Mannheim, 16. Jan. 1833 Arthur Schopenhauer.

P. S. Anstelle einer Probe, will ich, aus Mangel an Besserem, meine Kritik an dem Titel Ihrer Veröffentlichung üben, so wie ich ihn in der Anzeige finde, ohne daß ich die Bände gesehen habe, die schon erschienen sein werden. Man muß sagen entweder: „œuvres de Göthe“, — oder „œuvres de J. W. de Göthe“, — aber niemals: „œuvres de J. W. Göthe“ — das ist, wie wenn man sagen würde: œuvres d'Arrouet Voltaire“.

458, 19 uno tenore] in einem Zuge

471, 29 repeal of the corn-laws] Aufhebung der Getreidegesetze.

475, 34 Sapere audete!] Gewinnet es über euch, vernünftig zu sein! (Nach dem Horazischen Sapere aude, epist. I 2, 40).

Seite und Zeile:

476, 28 Seguir li pochi e non la volgar gente.] den wenigen folgen und nicht dem gemeinen Volke.

477, 14/15 Dixi & animam salvavi.] „Ich habe es gesagt und meine Seele gerettet." (Vermutlich entstanden aus einer Verschmelzung von Genesis 19, 17: Salva animam tuam mit Ezech. 3, 19: Si autem tu annunciaveris impio, et ille non fuerit conversus ab impietate sua, et a via sua impia: ipse quidem in iniquitate sua morietur, tu autem animam tuam liberasti.)

478, 14 iisdem verbis] mit denselben Worten

479, 23 justitia distributiva] ausgleichende Gerechtigkeit

480, 34 in [richtiger ad] majorem Dei gloriam] Zum größeren Ruhme Gottes (Canones etc. consilii Trid.)

482, 26/27 de mortuis nil nisi verum] Über die Toten soll man nur die Wahrheit sagen (in Anlehnung an das lateinische De mortuis nil nisi bene)

483, 20/21 epistola exhortatoria] Mahnbrief

489, 27 Studiis libertati reddita civitas] Wissenschaftlichen Studien (weiht diesen Bau) die wieder frei gewordene Stadtgemeinde

489, 30/31 Litteris recuperata libertate civitas] Der Wissenschaft (weiht diesen Bau), nach Rückgewinnung der Freiheit, die Stadtgemeinde

490, 34 coram populo] vor dem Volk

491, 7 Statuae equestres et pedestres] Standbilder zu Pferde und zu Fuß

491, 29 εἰκών nicht ἀνδριάς] Brustbild, nicht Statue

495, 31 = 477, 14/15

496, 10/11 always meddling & plodding busy-bodies.] sich überall einmengen und geschäftig sein

499, 8—502, 27.

Juziers, 1. Juli 1838.

Es ist schon mehr als acht Tage her, mein lieber Arthur, daß ich Deinen Brief vom 17. Juni empfangen habe. Ich konnte ihn nicht früher beantworten, weil ich vorher alle Auskünfte zu haben wünschte, die ich eingefordert hatte, obgleich ich die Lebensversicherungsgesellschaften schon kannte und meine Meinung über den Plan, den Du vorhast, durchaus feststand; aber in einer für Dich so wichtigen Angelegenheit hätte ich mich gehütet, Dich nur meine persönliche Meinung wissen zu lassen; ich habe gewünscht, daß sie durch diejenige von Leuten gestützt wird, die maßgebend sind und fähig gute Ratschläge zu erteilen. Es scheint mir, daß ich zu diesem Zweck nichts Besseres tun kann als Dir den Brief eines meiner Freunde vom Finanzministerium zu schicken.

Du wirst bemerken, daß es zwei Gesellschaften gibt, die Königliche Gesellschaft und die Allgemeine Gesellschaft, und Du scheinst nur von der Existenz einer einzigen zu wissen; aber das verschlägt wenig, da ja die eine wie die andere großes Ansehen besitzen und bis heute prosperieren. Diese Gesellschaften würden mir das größte Vertrauen einflößen für Ge-

schäfte, die auf einen sehr kurzen Zeitraum begrenzt sind, und für Summen, die ich verlieren könnte, ohne ruiniert zu sein. So lasse ich selbst meine Einrichtung bei der Allgemeinen Gesellschaft gegen Feuer versichern, weil ich sie, wenn sie dieses Jahr bankrott macht, nächstes Jahr bei einer andern versichern lassen werde, und weil ich endlich, wenn sie ausgerechnet im Augenblick des Brandes zahlungsunfähig werden sollte, was sicherlich ein ganz außergewöhnlicher und sehr unglücklicher Fall wäre, diesen Verlust noch ohne beträchtliche Zerrüttung in meinen Vermögensverhältnissen ertragen könnte. Wenn ich Junggeselle wäre und nicht genügend Einkünfte hätte, so wäre es möglich, daß ich mich bestimmen ließe, ihr auch einen Teil meiner Kapitalien anzuvertrauen, wegen der augenblicklichen Schwierigkeit, das Geld anzulegen, und des sehr niedrigen Zinssatzes, um meinen Wohlstand zu vermehren; aber ich würde nur mit ungefähr 60 Jahren den Entschluß fassen, denn da es für die Gesellschaften, so wie für jedermann, ein schlechtes Geschäft ist, eine Leibrente für einen 50jährigen abzuschließen, müßten sie Dein Geld durchaus nicht nehmen, und wenn sie es nehmen, können sie Dir nur ungefähr 7% geben, was Du bei den Privatleuten wahrlich nicht erhalten würdest; aber mit 60 Jahren würden sie dir 9.50 geben. Es wäre also besser, bis dahin ein wenig von Deinem Kapital zu leben, als Dich für so lange Zeit festzulegen, indem Du mit einer der Gesellschaften alle Wechselfälle riskierst, denen sie ausgesetzt sind, wie die Senkung des Zinssatzes, die bereits ihre auf 5% aufgebauten Berechnungen umwerfen muß; [die Tatsache,] daß sie sich nicht mehr von Deinem Gelde und dem anderer verschaffen können, mit dem sie doch etwas anfangen müssen; das über die Berechnungen hinaus verlängerte Leben einer großen Anzahl von Versicherten; die Menge der Brände, der Gewitter usw. und überdies die Katastrophen, die die Regierung treffen können, mit deren Schicksal das ihre eng verbunden ist, — und ich weiß wirklich nicht, welcher mit gesundem Menschenverstand begabte Mann bei dem heutigen Zustand der Geister dafür stehen könnte, daß es keine neuen Revolutionen in Frankreich in dem Zeitraum von 20 Jahren geben würde, den man ungefähr für das Leben eines Fünfzigjährigen versichern kann, der so gesund ist wie Du, der anstelle von 20 noch 30 oder 40 Jahre leben kann.

Du siehst mein Ergebnis nach diesen Überlegungen voraus: ich teile durchaus die Überzeugung meines Pariser Freundes, daß Dein geschäftliches Vorhaben unvorsichtig ist, um nicht mehr zu sagen. Diese Meinung, mein lieber Arthur, wird noch von andern Leuten geteilt, die ich befragt habe, u. a. von meinem Notar, einem fähigen und äußerst rechtschaffenen Manne. Du hast mich gebeten, Dich nicht ohne Sachkenntnis zu verwirren, ich versichere Dir: ich bedurfte dieser Ermahnung nicht, denn Du hast Dich an einen wahrhaften Freund gewendet, und als solcher hätte ich mich wohl gehütet, Dir einen Rat zu geben, der nicht reiflich überlegt wäre. Ich habe die Satzungen der Gesellschaften und ihre Geschäfte nachgeprüft; die All-

gemeine Gesellschaft zahlt heute eine Million Leibrenten aus, und die für alle Klassen von Versicherten übernommenen Summen belaufen sich auf beinahe 40 Millionen. Ihre 10 Millionen Kapital würden, wie Du siehst, im Fall eines Krachs unverzüglich verschlungen werden. Wir kennen uns fast nicht, mein lieber Arthur, und doch haben die Jugenderinnerungen soviel Macht, daß ich Dir dieselbe Zuneigung entgegenbringe, als wenn wir nie getrennt gewesen wären, und daß ich Dir schwer alle peinlichen Empfindungen ausdrücken könnte, die ich beim Lesen Deines Briefes erlitten habe. Deine Art zu handeln bei dieser Gelegenheit, die ich sehr leichtsinnig finde, bereitet mir unheilvolle Vorgefühle, gebe Gott, daß sie sich nicht verwirklichen; aber ich bin so überzeugt von der Schwierigkeit, ein Kapitalvermögen sich zu bewahren, ich habe so viele von meinen Altersgenossen ruiniert gesehen, ich bin so nahe daran gewesen, es selbst zu sein, wir sind von sovielen Intriganten und Projektemachern umgeben, daß ich für Dein Schicksal zittere. Denn man kann mit wenigem leben, aber das Elend in den alten Tagen ist ein schrecklicher Gedanke. Andererseits findet sich so selten alles in einem einzigen Menschen vereinigt, daß derjenige, dessen Gedanken durch die Wissenschaften, die Philosophie, die Poesie usw. in Anspruch genommen sind, selten fähig ist, sich mit materiellen Interessen zu beschäftigen. Ich habe eine lange geschäftliche Erfahrung, wenn meine Ansichten Dir nützen, stehen sie Dir zur Verfügung. Schreib mir so oft Du willst und kannst, ohne daß es Dich langweilt, ich werde immer glücklich sein, Nachricht von Dir zu bekommen und Dir dienlich zu sein, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Zum Schluß rate ich Dir, welches auch immer der Entschluß sei, den Du bei der Anlage Deines Kapitals triffst, einen kleinen Teil, seien es nur 30 oder 40 000 fs, einem ganz sicheren Freunde anzuvertrauen, der Dir außer seiner Freundschaft die Sicherheit guter Grundstücke bietet und der es übernehmen möchte, Dir im Fall einer Katastrophe eine Hilfsquelle zu verschaffen. Und dieser Freund — wenn Du keinen findest, der Dir besser paßt — werde ich selbst sein, wenn Du willst; es ist eine Sache, die ich, glaube ich, für keinen andern auf der Welt außer für Dich machen würde; aber jemand, mit dem man 40 Jahre befreundet ist, verdient, daß man eine Ausnahme zu seinen Gunsten macht, und meine Tochter könnte mich nicht mißbilligen, in meiner Unruhe über das Unheil, das Dir zustoßen kann. Wir könnten andererseits hinsichtlich einer Leibrente übereinkommen, und sie würde nach Dir den Nutzen vom Kapital ziehen.

Leb wohl, das ist fast ein Buch über dieselbe Sache, wir werden ein anderes mal über etwas anderes reden. Ich sage Dir indessen, daß ich immer [noch] mein Landgut in Tiettreville und andere in der Normandie habe. Ich habe nur die Güter verkauft, die ich in Le Havre und ganz nahe bei Le Havre hatte. Ich habe Leute bei mir, und man stört mich ständig. Ich habe sehr in Eile geschrieben, ohne vielleicht die schickliche Ordnung in meine Gedanken zu bringen, aber Du wirst dem abhelfen. Ich

Seite und Zeile:

glaube Dir schon berichtet zu haben, daß ich meiner Frau und meiner Tochter oft von Dir erzählt habe, sie schicken Dir viele Grüße und würden sich sehr freuen, Dich kennen zu lernen.

Ganz der Deinige J. A. Gregoire.

Gib mir doch Deine Adresse.

Herrn Arthur Schopenhauer
Verfasser mehrerer philosophischer Werke
Frankfurt a. M.

503, 21 ut fere fit] wie es ungefähr geschieht

506, 19 crimen laesae pietatis] Pietätlosigkeit

506, 23 hors la loi de la critique] außerhalb des Gesetzes der Kritik

508, 9/10 to You it's little, & it's all to me.] für Sie ist's wenig, und für mich ist's alles.

510, 3–23

Dem Hochgelehrten, hochberühmten Dr. phil. Arthur Schopenhauer unsern Gruß zuvor! Am gestrigen Tage, dem Geburtstag unsers erhabenen Königs, hat die Öffnung des Kuverts mit dem Motto: Die Freiheit ist ein Mysterium, ergeben, daß Sie, hochberühmter Herr, der Verfasser der hochgelehrten Abhandlung über die Freiheit des Willens sind, die unsere Gesellschaft kurz vorher der großen goldenen Medaille für würdig erachtete. Indem wir Sie mit diesen wenigen Worten davon in Kenntnis setzen, hoffen wir nicht sowohl, sondern vertrauen mit Sicherheit darauf, daß die auf den Sieg folgende Wahl eines so berühmten Mannes [zum Mitglied der Gesellschaft] die reichsten Früchte tragen werde. —

Was Ihren schriftlich geäußerten Wunsch betrifft, daß sowohl das Diplom, mit dem Sie in unsere Gesellschaft gebührlich aufgenommen werden, als auch der errungene Preis auf sogenanntem diplomatischen Wege an Sie gelange, so wird dies nächstens von uns so geregelt, und wir zweifeln nicht, daß in derselben Zeit — was jetzt nicht gut geschehen kann — mit Sicherheit festgesetzt werden kann, wann Ihre Abhandlung gedruckt ans Licht treten wird.

Gegeben im Kollegium der Kgl. norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften, 27. Januar 1839.

512, 2 ipso facto] von selbst

515, 12 Datum ut supra.] Datum wie oben.

515, 19/21 les mouches sont faites pour être dévorées par les araignées, et les hommes pour être rongés par les chagrins.] Die Fliegen sind gemacht um von den Spinnen gefressen zu werden, die Menschen, um von den Sorgen zernagt zu werden. (Voltaire)

Seite und Zeile:
516, 17—519, 27.

Hochverehrliche Societät! hochgeehrte Collegen! Verzeihen Sie, daß ich so lange gezögert habe, die beiden Briefe, mit welchen Sie mich beehrt, zu beantworten: ich hatte die Absicht Ihnen zu gleicher Zeit den Empfang der mir zugedachten Ehrengaben anzuzeigen und da ich täglich auf das Eintreffen derselben hoffte, so habe ich von Tag zu Tag gewartet, bis sie mir endlich in diesen letzten Tagen zugekommen sind. Nunmehr also, hochverehrliche Societät, statte ich Ihnen meinen herzlichen Dank ab; denn obschon ich wohl weiß, daß Sie, einzig und allein Ihrem verständigen Urtheil und Gerechtigkeitsgefühl folgend, mir den Preis zuerkannt haben, so erkenne ich doch dankbar an, so gerechte und scharfsinnige sowie solche Richter gefunden zu haben, in deren Augen es mir nicht schaden konnte, daß meine Ansicht den Meinungen der Menge und den Lehren etlicher Priester zuwiderläuft; sondern die, wie es wahren Akademikern geziemt, die Wahrheit höher schätzen als die, wenn auch noch so sehr anerkannten Erfindungen der Menschen. Desto mehr ehrt und erfreut es mich in Ihre Genossenschaft aufgenommen zu sein, und ich werde für meinen Theil bemüht sein, mich einer solchen Ehre stets würdig zu erweisen. Auch werde ich ernstlich darauf bedacht sein, Ihnen künftighin Beiträge zu liefern, wenn etwas zu diesem Zwecke Geeignetes sich mir darbieten oder mit Gelegenheit hervorgebracht werden sollte. Inzwischen möchte ich Ihnen gern die mir noch zur Verfügung stehenden Exemplare zweier meiner Schriften sowie solche meiner künftigen Arbeiten zusenden, um wenigstens nach meinen Kräften dem § 24 der Gesellschaftsstatuten Genüge zu leisten; bin jedoch über den Weg, auf dem dies ohne große Kosten geschehen kann, im Unklaren und wünschte denselben gern durch Sie zu erfahren.

Daß Sie beschlossen haben mir die große Anzahl von dreißig Abdrücken meiner Abhandlung zum Geschenke zu machen, erkenne ich mit verbindlichem Dank an; ich erwarte dieselben nächstens, da ich nach Ihrem Schreiben vom 15. Juni nicht zweifeln kann, daß das Werkchen die Presse dort bereits verlassen hat.

Das auf der Denkmünze vortrefflich ausgeprägte allerhöchste Bildniß hat mich und meine Bekannten sehr entzückt: ich werde die Medaille stets bewahren zur Erinnerung an die mir gewordene Ehrenbezeugung, deren Werth allein schon durch die außergewöhnlich große Entfernung zwischen uns nicht wenig erhöht wird: also „ein Kleinod soll sie mir sein". [Ilias. Gesang 23, Vers 618].

Aber — nachdem ich Preis und Ehre davongetragen, muß ich Sie noch mit einer mir sehr am Herzen liegenden Bitte angehen. Ich ersuche Sie nämlich, damit meinen Landsleuten die Gelegenheit meine Abhandlung zu lesen, nicht länger vorenthalten bleibe, mir zu gestatten, dieselbe im nächsten Jahre auch hier im Druck erscheinen zu lassen, indem Sie den

daraus zu ziehenden Nutzen unserem Volke nicht mißgönnen; vielmehr, eingedenk des Endzwecks aller Akademieen, das Licht der Wissenschaft so weit als möglich verbreiten lassen.

Denn nur sehr wenige Exemplare Ihrer Abhandlungen gelangen bis nach Deutschland herüber, und in Ihrem Lande ist meine in einer dort fremden Sprache geschriebene Preisschrift nur den Gebildeteren und unter diesen einer Minderheit zugänglich; in Deutschland dagegen wird dieselbe einen angemessenen Leserkreis finden können. Es würde deshalb zu beklagen sein, wenn ein nützliches Werkchen von dem Volke, in dessen Sprache es geschrieben ist, nicht gelesen werden könnte. Auch kann es Ihnen nicht entgangen sein, daß die Abhandlung mit größter Sorgfalt, mit größtem Fleiß und wirklich, wie man sagt, con amore ausgearbeitet und ihr Inhalt für diese und alle Zeit ist. In der That habe ich darin viele Gedanken hinausgeschickt, die ich lange mit mir herumgetragen und in meinen Studienbüchern gesammelt aufbewahrte. Aus diesem Grunde ist es mir ein großes Anliegen, daß das Werkchen so viel als möglich bekannt werde. Sie wollen überdies bemerken, daß ich schon im 52. Lebensjahre stehe und noch nicht die Anerkennung gefunden habe, deren ich mich, aufrichtig gestanden, für würdig achte. Sie zu erlangen bleiben mir also noch wenige Jahre übrig und bereits muß ich Petrarcas Wort auf mich anwenden: „Wenn Einer den ganzen Tag über laufend, Abends ankommt, so ists genug".

Sie wollen deshalb nicht verlangen, daß ich die Herausgabe länger als bis zum nächsten Jahre verschiebe. Auch kann es Ihr Interesse nicht im mindesten berühren, wenn die bereits unter Ihren Abhandlungen veröffentlichte Arbeit an weit entferntem Orte wiederum ans Licht tritt; vielmehr wird dies Ihnen nur zu Ruhm und Ehre gereichen können: denn ich werde meine Ausgabe als einen bloßen Wiederabdruck der in Ihren Abhandlungen enthaltenen früheren bezeichnen und der Verpflichtung gewiß nicht ermangeln, in der Vorrede die Freundlichkeit und Großmuth, womit Sie mir dies gestattet, gebührend zu rühmen. Endlich, wenn Sie mir die erbetene Erlaubniß versagen wollten, so würde die Abhandlung auch ohne mein Zuthun bald von neuem in Deutschland veröffentlicht werden, was weder Sie noch ich hindern können; denn kein Gesetz verbietet, daß im Ausland erschienene Schriften jeder Art in Deutschland nachgedruckt werden, wie wir dies täglich geschehen sehen. Auch dürfte es nicht an einem Buchhändler fehlen, der sich beeilen würde, dies mit meiner kleinen Schrift zu thun; es ist ihnen bekannt, daß meine Schriften eine Anzahl Käufer immer finden und daß diese desto größer ist, je kürzer sie sind. Überdies wissen sie, daß Schriften, die das sittliche Verhalten betreffen, von den Meisten, namentlich von Theologen gelesen zu werden pflegen. So hatte ich, als ich vor sieben Monaten eben erst die Nachricht von dem bei Ihnen erzielten Erfolg empfangen, kaum bei wenigen Bekannten etwas davon verlauten lassen, als dieselbe sogleich den Weg in die hier erscheinenden

Seite und Zeile:

politiſchen Zeitungen fand, wo ſie wahrhaftig unter anderem der allgemeinen Aufmerkſamkeit Werthen mitgetheilt und dabei das Bedauern ausgeſprochen wurde, daß ſo ſelten Arbeiten von mir herauskämen, zugleich aber die Hoffnung, daß dieſe Preisſchrift auch den Landesgenoſſen zugänglich gemacht werden möge. Daß dies aber nicht etwa durch mich oder auf meine Anſtiftung oder Veranlaſſung geſchehen ſei, dafür rufe ich alle Götter und Göttinnen zu Zeugen an. Vielmehr dürfte die dienſtfertige Betriebſamkeit der Buchhändler dahinterſtecken.

Da hiernach meine Abhandlung, nachdem ſie von Ihnen veröffentlicht iſt, gegen Nachdruck nicht ſicher geſtellt erſcheint, ſo iſt klar, daß ich mit der von Ihnen erbetenen Erlaubniß auf keine Weiſe einen Gewinn beabſichtigen kann, weil ich kein Recht beſitze, welches ich dem Verleger verkaufen könnte und kraft deſſen den Nachdrucken gegenüber Eigenthumsanſprüche geltend zu machen wären. Der Unterſchied beſchränkt ſich alſo darauf: ob meine kleine Schrift, mit Ihrer Bewilligung, unter meiner Leitung und Fürſorge, und indem zugleich Ihrer Liberalität Erwähnung geſchieht, ehrenvoll hervortreten, oder lediglich vermöge der Willkür eines Buchhändlers ſich ans Licht ſchleichen ſoll. Ich kann mir deshalb nicht denken, daß Sie mir die nachgeſuchte Erlaubniß verweigern ſollten; jedoch dem ſei wie ihm wolle, ich bitte Sie dringend, mir dieſelbe, um Ihrer Großmuth und Güte willen, zu gewähren und mich ſobald als möglich durch die Poſt darüber außer Zweifel zu ſetzen, damit ich mich der Sorge darum entledigen könne. Sehr ſchmerzlich würde es mich berühren, wenn ich, wider Verhoffen, eine Fehlbitte thun ſollte.

Mit Dank für die empfangenen Gunſtbezeugungen und mit beſter Hoffnung wegen der zu gewärtigenden verharre ich, hochverehrliche Societät,

Ihr ergebenſter Diener

Frankfurt a. M. Arthur Schopenhauer

27. September 1839

(Überſetzung von Gwinner, 2. Aufl. 459—462; 3. Aufl. 298—300.)

519, 30—521, 37.

Dem Herrn Dr. phil. Arthur Schopenhauer, Hochwohlgeboren, unſeren Gruß zuvor! Unſere Anwort auf Ihr Schreiben vom 28. September hat länger auf ſich warten laſſen als recht iſt, weil unter uns einige Meinungsverſchiedenheit darüber entſtand, ob wir die von Ihnen dringend erbetene Herausgabe Ihrer Abhandlung in Deutſchland genehmigen ſollten oder nicht. Denn wenn einerſeits der Gegenſtand Ihres ſo lebhaften Verlangens an ſich nur der Billigkeit und der Natur der Sache zu entſprechen ſcheint und wir Sie deshalb nicht, ohne Ihnen große Urſache zur Beſchwerde zu geben, abſchlägig beſcheiden zu können glaubten:

so waren andererseits Einige unter uns mit Rücksicht auf das zuvor von uns in der Sache bereits Geschehene der Ansicht, daß wir nicht ohne Folgewidrigkeit die von Ihnen gewünschte Veröffentlichung der Abhandlung zugeben könnten. Als nämlich dieselbe gedruckt werden sollte, warf sich unter uns die Frage auf, ob sie zuvor in unsere einheimische Sprache übersetzt werden oder ob sie in der selben Sprache, in der sie geschrieben ist, bei uns erscheinen solle. Unter den Gründen, welche uns bestimmten, die Sprache, in der sie von Ihnen verfaßt worden, beizubehalten, war auch der, obwohl nicht der gewichtigste, daß wir sowohl einzelne Stellen in Ihrer Abhandlung gefunden zu haben glaubten, die dem gemeinen Verständnisse ferner liegen und deshalb, sei's gar nicht, sei's unrichtig verstanden, ungebildetere Geister stärker als gut ist erregen und beunruhigen, ja gewissermaßen in Verwirrung bringen könnten, als auch daß wir es überhaupt für besser gehalten haben, der rohen und unwissenden Menge den Zugang zu einer Schrift nicht zu eröffnen, welche einerseits in der Hauptsache, auf die sie hinauskommt, das Ansehen hat, als stehe sie mit dem menschlichen Selbstbewußtsein sowie mit unserem heiligen Glauben in Widerspruch, andererseits in ihrem fließenden Styl einen solchen Reiz, in ihrer ganzen Beweisführung eine solche Stärke und Folgerichtigkeit, endlich einen Reichthum gründlichen Wissens besitzt, der nicht verfehlen kann, den Geist des Lesers in hohem Grade einzunehmen, ihn, selbst wider seinen Willen, hierhin und dorthin zu lenken und in die engsten Fesseln der Ueberredung zu schlagen, sodaß die darin entwickelten Gedanken sich gewissermaßen von selbst dem Geiste einzuschmeicheln scheinen. Je mehr wir deshalb, diese Vorzüge Ihrer Abhandlung ins Auge fassend, dieselbe unter Allen für die des ausgesetzten Preises würdigste erachtet, desto mehr glaubten wir hingegen darauf bedacht sein zu sollen, nur Solchen, die eine gewisse Reife des Urtheils besitzen, welches die Wahrheit herauszuschälen vermag, die Gelegenheit seiner Bekanntschaft zu bieten. Als wir deshalb unter mehreren Gründen auch den erwogen, daß wir einmal beschlossen hätten, die Schrift nicht in unserer Muttersprache zur Verbreitung zu bringen, waren Etliche, wie oben erwähnt, der Meinung, daß wir wohl nicht mit uns selbst übereinstimmen würden, wenn wir das, was wir in der Heimath nicht geschehen lassen wollten, nunmehr im Auslande gestatteten. Sie wollten jedoch keineswegs Ihre Bitte überhaupt versagen, vielmehr derselben nur insoweit stattgeben, daß Ihnen die Herausgabe in lateinischer Uebersetzung freigegeben werden sollte.

Indessen, da nach reiflicher Ueberlegung und erfolgter Abstimmung die Mehrheit der Ansicht beigetreten ist, daß es die sog. kosmopolitische Gesinnung weiter als recht ist ausdehnen heiße, wenn man bei jener Meinung beharrte, und daß die Sache in Deutschland anders als bei uns liege: so setzen wir Sie durch dieses Schreiben davon in Kenntniß, daß Ihnen von unserer Gesellschaft aus Nichts mehr im Wege steht, Ihre

Seite und Zeile:

Dissertation, sobald es Ihnen beliebt, in Deutschland zum Druck zu befördern.

Seien Sie versichert, daß Sie uns den größten Gefallen erzeigen werden, wenn Sie mit Ihrem Scharfsinne und reichen Wissen, bei sich darbietender Gelegenheit, etwas zur Förderung der Zwecke unserer Gesellschaft beitragen wollen, und daß wir es jederzeit aufs dankbarste entgegennehmen werden, wenn Sie durch Zusendung einer noch nicht gedruckten Schrift oder sonstwie Ihre rege Theilnahme und Ihr Wohlwollen gegen unsere Gesellschaft bethätigen wollen.

Die Exemplare Ihrer Werke, die Sie freigebigerweise unserer Gesellschaft zum Geschenke versprechen, sowie die für die Zukunft in Aussicht gestellten erhalten wir auf dem sichersten Wege und ohne daß Sie irgend welche Kosten dabei aufzuwenden haben, wenn Sie dieselben unter der Adresse des Präsidenten unserer Societät (Bugge) durch irgend eine Frankfurter Buchhandlung an die angesehene Hamburger Verlagsfirma Perthes, Besser & Mauke einsenden, welche in Geschäftsverkehr mit uns steht und die Weiterbeförderung bis hieher ohne Schwierigkeit bewerkstelligen wird.

Gegeben zu Drontheim den 20. November 1839

Fredr. Bugge. Fredr. Storm. E. Horneman. Th. Broch. M. T. Holtermann.

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl. 465—467; 3. Aufl. 300—301.)

522, 3—26.

Hochverehrliche Societät! Von dem errungenen Sieg bitte ich mich alsbald durch die Post benachrichtigen zu wollen. Den mir zuerkannten Preis aber hoffe ich, da wir hier einen Königlich Dänischen Gesandten haben, auf diplomatischem Wege von Ihnen zugeschickt zu erhalten. Diese Abhandlung hier ist derjenigen Ueber die Freiheit des Willens verwandt, welche am 26. Jan. d. J. in Drontheim von der Königl. Norwegischen Societät der Wissenschaften mit dem ersten Preise gekrönt worden ist. Diese Societät hat mir nicht nur die große Medaille zuerkannt, sondern, was ich weit höher schätze, mich auch gewürdigt, mich zu ihrem Mitgliede zu ernennen. Diese beiden Dissertationen also gedenke ich im nächsten Jahre unter dem Titel „Die beiden Grundprobleme der Ethik, gelöst in zwei gekrönten Preisschriften" zu veröffentlichen, obwohl die über die Freiheit des Willens schon in den Abhandlungen der K. Norw. Societät erschienen ist; denn von diesen Abhandlungen kommen nur sehr wenige Abdrucke nach Deutschland, beide Dissertationen aber beleuchten sich gegenseitig und werden miteinander gewissermaßen einen vollständigen Grund-

Seite und Zeile:

riß der Ethik bilden, den man der Munificenz der Akademien Scandinaviens wird zu danken haben.

Mit dankbarem Herzen stets verharrend,

hochzuverehrende Herren,

Ihr ergebenster Diener
Arthur Schopenhauer

(Übersetzung von Gwinner, 2. Aufl., 468; 3. Aufl. 301—302.)

527, 35 honny soit chi mal y pense.] Schmach dem, der schlecht dabei denkt. (richtig: Honi soit qui mal y penso; Devise des engl. Hosenbandordens, zurückgeführt auf den Stifter Eduard III., der 1350 auf einem Ball der Gräfin Salisbury ein verlorenes Strumpfband aufgehoben haben soll.)

528, 19—532, 31

Mein Herr, erlauben Sie mir, Sie zu begrüßen und Ihnen meinen Beifall zu zollen, als dem Verbreiter der wahren Farbentheorie in England und dem Uebersetzer des Werkes, welches die Gedanken des Verfassers während seines ganzen Lebens weit mehr beschäftigte, als all' seine Poesie, wie seine Biographie und Memoiren hinlänglich bezeugen.

Was mich selbst betrifft, so bin ich Goethe's persönlicher Schüler und sein erster öffentlich erklärter Anhänger in der Farbenlehre. Im Jahre 1813 und 14 lehrte er mich persönlich, lieh mir den größeren Theil seines eigenen Apparates und machte mir die complicirteren und schwereren Experimente selbst vor. Dem gemäß werden Sie mich in seinen „Tag- und Jahresheften" im Jahre 1816 und 1819 erwähnt finden. Sollten Sie einen ausgedehnteren und neueren Bericht über mich wünschen, so befindet sich dieser in der Geschichte der Kantschen Philosophie, welche den 12. Band der von Schubert und Rosenkranz herausgegebenen neuen Auflage von Kant's Werken ausfüllt. Ich bin ein Metaphysiker aus Kant's Schule.

In der That, mein Herr, habe ich Ihre Uebersetzung nicht gesehen, sondern ich kenne sie nur aus zwei Besprechungen, deren eine in der Edinb. Rev., die andere in dem Athenaeum. Aber ich bin von ihrer Correctheit durch das Zeugniß des schottischen Kritikers überzeugt. Obgleich er ein abgesagter Feind Ihres Unternehmens ist, erklärt er doch, daß die Uebersetzung eine der besten ist, die je aus dem Deutschen gemacht worden. Im Uebrigen sollte diese höchst boshafte, unverschämte und freche Kritik Sie ermuthigen, da Sie die innerliche Wuth, den tiefen Haß und die Erbitterung, die er hinter seiner erkünstelten kühlen Verachtung für des großen Mannes Werk so schlecht verbirgt, deutlich bemerken. Er fühlt innerlich, daß die Entdeckung eines ungeheuern, schändlichen Irrthums sich

nähert, und demnach sehen wir den Newtonianismus sich betragen wie ein Tiger, der in seiner eigenen Höhle angegriffen wird. Die Kritik in dem Athenaeum ist ein höchst klägliches Machwerk: sie kömmt mit der andern darin überein, im Voraus als feststehend anzunehmen, daß Goethe Unrecht haben muß, Unrecht hat, und nur Unrecht haben kann. Diese Thoren haben nie die Streitsache unparteiisch untersucht, weil sie sich niemals auch nur auf einen Augenblick erlauben wollten, die Wahrheit des Newtonschen Systems zu bezweifeln, damit ihr Glaube nicht erschüttert werden möchte. Sie halten an der handgreiflichen Lüge von Farben fest und an der von der ungleichen Brechung der Lichtstrahlen, obgleich jedes achromatische Opernglas eine Widerlegung der letzteren ist. Aber trotz all' ihrer Großthuerei und Unverschämtheit fühlen sie eine heimliche Ungewißheit. Jetzt auf sie los! — Zweierlei bedauere ich: 1) daß Sie den polemischen Theil nicht übersetzt, sondern nur Auszüge daraus gegeben haben: dieser Theil ist höchst wichtig, da er die grobe Manier darlegt, in welcher Newton durch seine plumpen Experimente sich selbst und Andere betrog: übersetzen Sie ihn um Gottes Willen, wenn Ihre Uebersetzung eine zweite Auflage erleben sollte. 2) Daß Sie nicht eine feste Ueberzeugung von Goethe's Wahrheit und Newton's Irrthum aussprechen! Ich hoffe, daß dies mehr ein Mangel an Muth als an Einsicht der Wahrheit ist. Aus der Edinb. Rev. erfahre ich, daß Sie ein Maler sind und als solcher werden Sie zum Respekt angehalten vor jenen berühmten Naturforschern und Mathematikern, den Brewsters und den Whewels und den Devils. Ich sehe, ich muß Ihren Muth ein wenig aufrichten, indem ich der Autorität Autorität gegenüber stelle. Nun wohl, mein Herr, was ich Ihnen jetzt mittheilen werde, bezeuge ich bei meiner Ehre, bei meinem Gewissen und bei meinem Eide als reine Wahrheit. Im Jahre 1830, als ich im Begriff war die selbe Abhandlung, welche deutsch diesen Brief begleitet, lateinisch herauszugeben, ging ich zu Dr. Seebeck an der Berliner Akademie, der allgemein für den ersten Physiker Deutschlands gilt; er ist der Entdecker der Thermo-Electricität und verschiedener physischer Wahrheiten. Ich befragte ihn um seine Meinung über die Streitsache zwischen Goethe und Newton: er war außerordentlich vorsichtig, ließ mich versprechen, daß ich Nichts von dem, was er sage, drucken und veröffentlichen würde und zuletzt, nachdem ich ihn hart ins Gedränge gebracht hatte, gestand er, daß Goethe in der That vollkommen Recht und Newton Unrecht habe, aber daß es seine Sache nicht sei, der Welt das zu sagen. — Er starb seitdem, der alte Feigling. — Die Wahrheit hat einen harten Stand und einen schweren Fortgang in dieser schlechten Welt: in England machen sie überdies diese Sache zu einer nationalen Angelegenheit, so einfältig dies auch sein mag. Wir müssen auf unserer Seite einigen Muth entfalten und uns nicht einschüchtern lassen. Da mein großer Meister todt ist, muß ich thun, was ich kann, die Standarte der wahren Farben-

lehre aufrecht zu halten, welche Sie jetzt zu meiner höchsten Freude und zu meinem höchsten Entzücken mitten in dem Lande des Feindes erhoben haben.

Seien Sie so gütig, mein Herr, die kleine Abhandlung, welche ich Ihnen beifolgend mit diesem Briefe durch einen Handlungsreisenden sende, durchzulesen; und ich ersuche Sie die Wichtigkeit derselben nicht nach ihrem Umfange zu beurtheilen. Sie enthält die einzige und für immer wahre Theorie der physiologischen Farbe, eine Theorie, welche wahr wäre, selbst wenn Goethe Unrecht hätte, sie hängt nicht von seinen Behauptungen ab. Der Hauptpunkt ist in § 5 dargelegt, welcher indessen nicht vollkommen verstanden noch gehörig gewürdigt werden kann, ohne daß man gelesen hat, was vorhergeht. Mein Stil ist sehr verständlich und faßlich, daher werden Sie es mit der größten Leichtigkeit lesen. Und wenn Sie nachher, indem Sie die Zahlenbrüche (von der Thätigkeit der Retina), durch welche ich die sechs Hauptfarben ausdrücke, im Sinne behalten, diese Farben einzeln betrachten, dann werden Sie finden, daß nur durch diese und durch keine andere Theorie auf der Erde, Sie dahin gelangen, das eigenthümliche Gefühl zu verstehen, welches jede Farbe in Ihrem Auge hervorbringt, und dadurch einen Einblick in die eigentliche Natur jeder Farbe und der Farbe im Allgemeinen erhalten. Ebenso giebt allein meine Theorie den wahren Sinn, in welchem der Begriff der Complementairfarben zu nehmen ist, d. h. sie haben keine Beziehung zum Licht, sondern zur Retina, und sind nicht eine Wiederherstellung weißen Lichts, sondern der vollen Thätigkeit der Retina, welche durch jede Farbe eine Zweitheilung erfährt entweder in Gelb und Violet ($^3/_4$—$^1/_4$) oder in Orange und Blau ($^2/_3$—$^1/_3$) oder in Roth und Grün ($^1/_2$—$^1/_2$). Das ist in Kürze das große Geheimniß.

Einige vorurtheilsfreie Personen haben bezeugt, daß ich den Hauptpunkt aller Farbenlehre ausfindig gemacht habe. Aber wenn Goethe ungeachtet all seines Ruhmes das Vorurtheil und die deutsche Einfältigkeit nicht überwinden konnte, wie könnte ich es, der ich nur unter den Metaphysikern bekannt bin. Indessen wird meine Theorie als die wahre gelehrt und als eine solche, die den Hauptpunkt enthält, zu dem Goethe nur die weitere Folge giebt, in Pierer's Real-Lexicon der medicinischen Wissenschaften; und selbst in dem der Gewöhnlichkeit angepaßten aber weit verbreiteten Dictionair: Conversationslexicon, finden Sie unter dem Worte „Farbe" angeführt, daß ich zusammen mit Goethe als höchst wesentlich gelesen werden sollte. — Möge die Macht der Wahrheit, mein Herr, Ihren Geist erleuchten und Sie veranlassen, auch diese kleine Abhandlung von mir zu übersetzen oder wenigstens einen Auszug daraus für das englische Publikum zu machen! Dies ist mein heißester Wunsch. Aber wenn Sie sich zu dieser Arbeit entschließen sollten, wünsche ich, Sie verglichen die lateinische Ausgabe dieser meiner Abhandlung, welche in dem 3. Bande der „Scriptores ophth. min. ed. Justus Radius 1830"

Seite und Zeile:

unter dem Titel Theoria etc. enthalten ist. Ich bedauere, Ihnen diese Schrift nicht senden zu können, da ich nur ein einziges Exemplar, von dem ich mich nicht trennen kann, besitze, und genöthigt sein würde, das ganze Werk in drei Bänden zu kaufen, um sie zu bekommen. Ueberdies weiß ich nicht, ob Sie lateinisch verstehen. Indessen können Sie leicht die erwähnten Scriptores in irgend einer medicinischen Bibliothek in London finden, vorzüglich bei den Augenärzten. Außerdem schickte ich, als meine lateinische Abhandlung erschien, Exemplare davon an Sir Everard Home, an Professor Jameson in Edinburg und an Dr. Michael Ryan in London. Vielleicht könnten Sie eins dieser Exemplare bekommen. Es ist keine genaue Uebersetzung der deutschen Abhandlung, sondern etwas verändert in der Form und auch ein wenig abgekürzt; aber im Wesentlichen ist der Inhalt der selbe: nur ist er verbessert in einigen Erklärungen, namentlich in der Darlegung der absoluten Unmöglichkeit der Newtonschen Theorie und der Unrichtigkeit der Erklärung der physiologischen Farben, welche von Karl Scherffer 1761 gegeben und seither immer wiederholt worden ist, sogar von Cuvier. Eine Uebersetzung der deutschen Abhandlung, wie sie ist, würde jedenfalls hinreichend sein für die Hauptsache und den Zweck. Ich durchstreiche einige Stellen in dem Exemplar, welches ich Ihnen sende, nicht als falsch, aber als nebensächlich. Da meine Theorie ganz physiologisch ist, die Farbe nur als eine Empfindung und in Bezug auf das Auge betrachtet, so ist sie die primäre Theorie und geht allen Erklärungen der äußeren Ursachen jener Empfindungen, welches die physischen und chemischen Farben sind, voran.

Wenn ich Ihnen jemals behülflich sein kann, den großen Zweck der wahren Farbenlehre zu befördern, so werden Sie mich immer bereit dazu finden, und ich brauche es kaum zu erwähnen, ohne jeglichen persönlichen Beweggrund. Auch erwarte ich keine Vergütung für irgend welche Mühe, der ich mich unterziehen möchte, da ich ein unabhängiger Gentleman bin, der von seinem Vermögen und nicht von seiner Feder lebt.

(Übersetzung von Lindner, in Lindner/Frauenstädt 72–76).

548, 4/5 „glaube nicht dem Kaufmann von seiner Waare."] arab. Sprichwort.

548, 26—549, 11.

Den Haag, 11 Juli 1843

Herr Doktor, wir haben nie viel miteinander geredet: es entspricht also der größten Logik uns zu schreiben. Wenn Sie es wünschen, werden wir von heute an einen regelmäßigen Briefwechsel beginnen. Die einzige Bedingung, die ich Ihnen auferlege, ist die, Ihre Briefe zu frankieren. Ich will Ihnen raten, der Nachwelt zu mißtrauen und sage Ihnen voraus, daß sie undankbar gegen Sie sein wird. Ihre Erben erwarten Ihre goldenen Medaillen und die Kolonialwarenhändler rechnen auf Ihre Schriften um hübsche kleine Puddings einzuwickeln, die Ihren Namen

Seite und Zeile:

tragen werden. Zweiter Rat: Machen Sie sich bei Lebzeiten nicht zu viel Freunde. Halten Sie sich an die, die Sie haben. Ich werde nach London reisen. Wenn der Dampfer absackt, gebe ich Ihnen alles Geld, das ich in Hamburg, Ems und Wiesbaden gewonnen habe.

Adieu! Gustave Warens

Was machen Sie mit der schönen Spanierin?

549, 32/33 „ich habe das Meinige gethan, Thun Sie das Ihre".]

Kardinal, ich habe
Das Meinige getan. Tun Sie das Ihre.

(Schiller, Don Carlos, Schlußworte des Königs)

555, 15—18

Ihr folget falscher Spur,
Denkt nicht wir scherzen!
Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?]

Goethe, in dem Gedicht „Ultimatum", unter: Gott und Welt, Weim. Ausg. III 106

561, 7 „den Widerstand der stumpfen Welt besiege".] Goethe, Epilog zu Schillers Glocke, v. 52 (besiegt, ...)

566, 7 „meine Sach' auf Nichts gestellt."] Anfangszeile von Goethes Gedicht Vanitas! Vanitatum vanitas! (Der sprichwörtlich angewandte Vers findet sich aber schon in einem Laibacher Stammbuch von 1579.)

566, 13/14 ohne einen „sechsten Sinn der Fledermäuse"] ... so ist man genöthigt anzunehmen, daß sämmtliche Weisen des Alterthums, wie auch alle Philosophen vor Kant, ganz und gar keine Vernunft gehabt haben: denn die jetzt entdeckten unmittelbaren Wahrnehmungen, Anschauungen, Vernehmungen, Ahndungen der Vernunft sind ihnen so fremd geblieben, wie uns der sechste Sinn der Fledermäuse ist. (Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung I, D I 617/618.)

567, 4 dubia] Zweifelsfragen

571, 25/26 u. ö. principium individuationis] Prinzip der Individuation (Individualisierung, trennenden Vereinzelung)

571, 33/34 esse u non esse] Sein und Nichtsein

571, 36 operari] handeln

575, 8 primum mobile] der erste Beweggrund (urspr. Ausdruck der Aristotelischen Philosophie, welche die äußerste Sphäre des Fixsternhimmels als denjenigen Teil der Natur betrachtete, der unmittelbar von Gott als dem ersten Bewegenden bewegt wird; vgl. κινούμενον πρῶτον, Arist., de coelo II 6, ed. Bekker vol. I p. 288a 34; das πρῶτον κινοῦν, Arist., phys. VII 2 p. 243a 3 u. ö., sprichw.)

Seite und Zeile:

575, 13 u. ö. Existentia] Daſein, Wirklichkeit

575, 15 u. ö. Essentia] Weſenheit

575, 34 u. ö. Velle] Wollen

575, 35 u. ö. Nolle] Nichtwollen

576, 19 u. ö. *δεύτερος πλοῦς*] die zweitbeſte Fahrt, d. i. die Fahrt mit Rudern, wenn man keinen Wind zum Segeln hat (ſprichwörtliche Redensart bei Platon, Polit. 300d, Phaed. 99 D u. ö.; bei Arist., eth. 2, 9 u. ö.; vgl. auch Stobaei Floril. II 376, ed. Gaisford, cap. 59 Nr. 9; ed. Meineke p. 349)

581, 26—28 „Gibts denn gar kein Weg,
gibts denn gar kein Steg
aus dieſer Welt?"] Herkunft fraglich.

581, 36 contradictio in adjecto] Widerſpruch im Beiwort

584, 3 la liberté est un mystère.] Die Freiheit iſt ein Myſterium. — In dieſer Form ſteht der Satz nicht bei Malebranche, prémotion physique. Sch. ſcheint ihn unmittelbar von Helvetius übernommen zu haben, der, auf Malebranche anſpielend, von der Freiheit ſagt: il faut la considérer comme un mystère, man muß ſie als ein Myſterium betrachten (De l'esprit, discours I, chap. 4). Bei Malebranche findet ſich nur eine weniger prägnante Faſſung: Ariste: il y a là assurément quelque mystère. Théodore: oui, sans doute, il y a là du mystère. (Entretiens sur la Métaphysique, 4. entretien, chap. 16).

584, 35 v. g. imaginibus cereis] z. B. bei Wachsbildern

587, 25—33 „Mögen Ihre Begriffe wahr ſeyn, ... Einwendungen mache."] v. Blyenbergh an Spinoza, Brief 35

588, 2 contes bleus] „blaue Erzählungen", d. i. etwa „blauer Dunſt".

588, 29/30 Sie rügen an Kant, daß er ſeinen Imperativ „unbeſehens u ſtillſchweigend" der theologiſchen Moral entlehnt u in philoſophiſche Geſellſchaft eingeführt habe, ...] Nachdem nun aber Kant dieſe imperative Form der Ethik, ſtillſchweigend und unbeſehens, von der theologiſchen Moral entlehnt hatte, ... (Preisſchrift über die Grundlage der Moral, D III 595)

590, 11 u. ö. *ἓν καὶ πᾶν*] eines und alles

590, 12 *θεός*] Gott

590, 22 in parenthesi] nebenbei

590, 32 *φαινόμενον*] Erſcheinung, der in der Anſchauung gegebene Gegenſtand

590, 33 *νούμενον*] intelligibles, bloß gedachtes, nicht objektiv wirkliches Ding.

591, 19 sit venia verbo] mit Verlaub zu ſagen (Redensart in Anlehnung an Plinius d. J., epist. V 6, 46: venia sit dicto.)

591, 35/36 u. ö. petitio principii] Erſchleichung (axiomatiſche Aufſtellung) des

Seite und Zeile:

Beweisgrundes (Ausdruck der Logik seit Aristoteles, der es Topica III 13, ed. Bekker vol. I p. 162 b 34 nennt: *αἰτεῖσθαι τὸ ἐν ἀρχῇ*)

593, 8 Deus ex machina] der Gott aus der Maschine (Im antiken Drama ein mittels einer Maschine herabgelassener helfender Gott, der eine schwierige Verwicklung durch sein Machtwort löst; sprichwörtl. für die durch unerwartetes Dazwischentreten einer Person oder durch Zufall bewirkte Lösung des Knotens auf der Bühne oder im Leben)

596, 29/30 die 2 Anekdoten v. S. Filippo Neri, die Göthe erzählt] Er befindet sich z. B. eben in der Nähe des Papstes, als diesem berichtet wird, daß in der Nähe von Rom eine Klosterfrau mit allerley wunderlichen, geistlichen Gaben sich hervorthue. Die Wahrhaftigkeit dieser Erzählungen zu untersuchen erhält Neri den Auftrag. Er setzt sich sogleich zu Maulthier und ist bei sehr bösem Wetter und Weg bald im Kloster. Eingeführt unterhält er sich mit der Aebtissin, die ihm von allen diesen Gnadenzeichen mit vollkommener Beistimmung genaueste Kenntniß gibt. Die geforderte Nonne tritt ein, und er, ohne sie weiter zu begrüßen, reicht ihr den kothigen Stiefel hin, mit dem Ansinnen daß sie ihn ausziehen solle. Die heilige, reinliche Jungfrau tritt erschrocken zurück und gibt ihre Entrüstung über dieses Zumuthen mit heftigen Worten zu erkennen. Neri erhebt sich ganz gelassen, besteigt sein Maulthier und findet sich wieder vor dem Papst, ehe dieser es nur vermuthen konnte: denn wegen Prüfung solcher Geistesgaben sind katholischen Beichtvätern bedeutende Vorsichtsmaßregeln auf's genauste vorgeschrieben, weil die Kirche zwar die Möglichkeit solcher himmlischen Begünstigungen zugibt, aber die Wirklichkeit derselben nicht ohne die genauste Prüfung zugesteht. Dem verwunderten Papste eröffnete Neri kürzlich das Resultat: Sie ist keine Heilige: ruft er aus, sie thut keine Wunder! denn die Haupteigenschaft fehlt ihr, die Demuth .... Als er die Congregation der Padri dell' Oratorio gestiftet hatte, die sich bald ein großes Ansehn erwarb und gar vielen den Wunsch einflößte Mitglied derselben zu werden, kam ein junger Römischer Prinz, um Aufnahme bittend, welchem denn auch das Noviciat und die demselben angewiesene Kleidung zugestanden wurde. Da aber selbiger nach einiger Zeit um wirklichen Eintritt nachsuchte, hieß es: daß vorher noch einige Prüfungen zu bestehen seyen; wozu er sich denn auch bereit erklärte. Da brachte Neri einen langen Fuchsschwanz hervor und forderte: der Prinz solle diesen sich hinten an das lange Röckchen anheften lassen und ganz ernsthaft durch alle Straßen von Rom gehen. Der junge Mann entsetzte sich, wie oben die Nonne, und äußerte: er habe sich gemeldet nicht um Schande sondern um Ehre zu erlangen. Da meinte denn Vater Neri, dieß sey von ihrem Kreise nicht zu erwarten, wo die höchste Entsagung das erste Gesetz bleibe. Worauf denn der Jüngling seinen Abschied nahm. (Goethe, Italienische Reise, 2. Teil, unter dem Datum Neapel, Sonnabend den 26. May 1787. — An späterer Stelle erscheinen beide Anekdoten nochmals, in anderer Formulierung,

Seite und Zeile:

unter der Überschrift: Philipp Neri, der humoristische Heilige, jedoch in umgekehrter Reihenfolge.)

597, 1/2 Würde des Menschen] nach Schiller, Die Künstler (1789): Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahret sie!

597, 5/6 esa es la herencia de Adan! Das ist die Verlaßenschaft vom Adam!] Calderon, Der standhafte Prinz

599, 4/5 „neque reapse hoc fundamentum sufficere evicit"] „noch auch hat er in der Sache diese Grundlage als ausreichend erwiesen;" vgl. Bd. III, 880f.

599, 34 pereat mundus dum ego salvus sim] mag die Welt zugrunde gehen, wenn nur ich gerettet werde.

600, 4 après moi le déluge.] nach mir die Sintflut (Wohl nach dem griechischen ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί, „bin ich erst tot, so mag in Feuer vergehn die Welt"; vgl. zu Bd. III, 132, 6)

600, 4/5 post mortem nulla voluptas.] nach dem Tode gibt es keine Lust mehr (vgl. 1. Kor. 15, 32: Comedamus et bibamus: cras enim morituri sumus).

600, 29 „Männerstolz vor Königsthronen."] Schiller, An die Freude (Thalia Bd 1, 1787, H. 2, S. 1—5).

600, 30 justum et tenacem propositi virum] Den Mann des Rechts, der fest am Entschlusse hält ... (Horaz, carm. III, 3, 1)

600, 32/33 summum crede nefas animum praeferre pudori
et propter vitam vivendi perdere causas.]

Halt es für das Schmählichste, das Leben für die Ehre einzutauschen,
Und um des Lebens willen verlieren, worum zu leben es sich lohnt.
Juvenal, sat. VIII 83f. (richtig animam)

601, 14 Velle non discitur] Wollen ist nicht zu lernen (Seneca, epist. 81, 14)

603, 3/4 u. ö. salvum eße] das Wohlsein

604, 12—605, 10.

Paris, den 25. April 1845

Ich sah heute früh Deinen letzten Brief an, mein lieber Arthur; er ist vom 17. Juni 1838. Da sind also schon wieder fast sieben Jahre verflossen, ohne daß ich von Dir hätte sprechen hören. Bist Du tot? Lebst Du? Das möchte ich gerne wissen, und das beste Mittel, es zu erfahren, ist, mich darüber zu unterrichten; aber ich kenne Deine Adresse nicht, die Du mir nicht gegeben hast, obwohl ich Dich darum gebeten hatte. Gib sie mir diesmal, wenn Du mir antwortest. Ich versuche inzwischen, dieses Wort an die selbe Adresse zu schicken, wie das erste mal, da Dir ja mein Brief zugekommen ist.

Seite und Zeile:

Ich war, wie Du recht gut verstanden hattest, als ich Dir geschrieben habe, so glücklich wie man in dieser Welt nach harten Prüfungen sein kann; aber neuer Kummer erwartete mich, ich habe das schreckliche Unglück gehabt, meine Frau vor sechs Monaten zu verlieren. Ich lebe nur noch für meine Tochter, die während einiger Jahre meiner noch sehr bedarf.

Wir wollen diesen Sommer irgendeine Reise machen, und ich bin geneigt den Ufern des Rheins den Vorzug zu geben, weil wir von Mainz so nahe bei Frankfurt wären, daß, sofern Du mir nur versichern wolltest, daß Du ebensoviel Vergnügen hättest, mich wiederzusehen, wie ich selbst, einige Augenblicke mit einem Jugendfreund zu verbringen, ich mir diese Freude vor dem Tode machen würde. Tu mir also zu wissen, was Du über meinen Plan denkst — ich werde mich nach Deiner Antwort richten. Ich wäre sehr froh gewesen, länger mit Dir zu plaudern; aber es scheint mir unnütz, meine Zeit an einen langen Brief zu wenden, der vielleicht bestimmt ist, Dich nicht zu erreichen. Es wird ein andermal geschehen, wenn Du diesen hier empfängst und es Dir gefällt.

Ich beschränke mich heute, Dir die treue Versicherung meiner alten Zuneigung zu wiederholen.

Gregoire.

605, 18—34.

Köln, den 13. Juli 1845

Wir werden morgen früh nach Koblenz abreisen, mein lieber Arthur, und, wie ich hoffe, Freitag [18. Juli] oder Samstag [19. Juli] in Frankfurt ankommen. Da es mir unmöglich wäre, meine Ankunft auf einen bestimmten Tag festzulegen, sei so gut, unsere beiden ineinandergehenden Zimmer vom Freitag ab zu belegen. Ich will lieber diesen kleinen Verlust tragen, um sicher zu sein ein Nachtlager zu finden. Ich rechne, wie Du mir versprochen hast, auf einen Brief von Dir in Mainz, postlagernd, um mir anzugeben, in welchem Hotel ich absteigen muß. Adressiere Deinen Brief an Hr. Gregoire de Blésimaire, weil diese Namen in meinen Paß eingetragen sind, der dazu dient, die postlagernden Briefe holen zu lassen.

Adieu, nimm bis zu dem ganz nahen Vergnügen Dich zu sehen, aus dem ich mir ein schönes Fest mache, die erneute Versicherung meiner alten Zuneigung.

Gregoire de Blésimaire.

611, 33 opusculum] Werkchen

612, 35 voluptuarius] Wollüstling

Seite und Zeile:

614, 36/37 „Den Saamen legen wir in ihre Hände:
ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende."]
Schiller, Wallensteins Tod, Schluß des 1. Aktes.

615, 35/36 intellectus luminis sicci non est, sed recipit infusionem a voluntate et affectibus.] Der Intellekt ist kein Licht, das trocken (ohne Öl) brennte, sondern er empfängt Zufluß vom Willen und von den Leidenschaften. (Bacon, Novum Organum I 49, vol. I p. 167 der Ausg. London 1857).

616, 20/21 extra oleas] über die Ölbäume hinaus (geht zurück auf die sprichwörtliche Redensart φέρεσθαι ἐκτος τῶν ἐλαῶν, über die Ölbäume hinaus fortgerissen werden, welche die athenische Rennbahn eingrenzten; also:) über das Ziel hinausschießen.

617, 17 concursus Dei] der Beistand Gottes

617, 20 operari sequitur esse; ergo unde esse, inde operari] was man tut, folgt aus dem, was man ist; also fließt das Handeln aus derselben Quelle wie das Sein. (Scholastischer Satz).

617, 25/26 affirmanti incumbit probatio] der Beweis obliegt dem, der etwas Positives behauptet

618, 4 fortiter in re, suaviter in modo] stark in der Sache, mild in der Art der Ausführung (nach einem Satz des Jesuitengenerals Claudio Aquaviva, 1543—1615, in „industriae ad curandos animalium morbos", 1606.)

618, 5/6 Sed quid opus teneras mordaci radere vero
auriculas? —]
Aber welches Werk berührt mit der bissigen Wahrheit
Die zarten Öhrchen? (Persius, sat. I 108)

618, 13/14 apostolus activus, militans, strenuus et acerrimus] aktiver, streitbarer, tatkräftiger und scharfsinnigster Apostel

618, 30/31 „Die Sterne lügen nicht, Das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal."]
Wallenstein in Wallensteins Tod, III 9.

618, 34 nihil desperandum] kein Grund zu verzweifeln.

619, 10/11 Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blühn.]
Faust in Faust I, v. 1198/99

619, 14 bonas litteras] schönen Wissenschaften

620, 12 „inde salus, unde origo", — (supplice malorum)] Woher der Ursprung, daher das Heil, — (Schützling der Übel). (Grabinschrift, die Schopenhauer in Venedig 1818 las).

620, 16 si Diis placet] so die Götter wollen

621, 21 ad rempublicam capessendam] die Staatslaufbahn zu ergreifen.

Seite und Zeile:

622, 4 ſchlag zu aber höre] *Πάταξον μὲν (οὖν), ἄκουσον δέ* (Plutarch, Themiſtokles 11, § 20; von Sch. zitiert Parerga I, D IV 417)

622, 29 natura naturans] die ſchaffende Natur, (bei Leibniz die Natur als lebendige Einheit, die in ſchöpferiſcher Tätigkeit die natura naturata, d. h. die Einzeldinge, modi, aus ſich hervorgehen läßt.)

623, 2 caput mortuum] toter Kopf (Ausdruck der alten Chemie für den trockenen Rückſtand von der Erhitzung gewiſſer Stoffe in der Retorte)

624, 20 der Geiſt der ſtäts verneint] Ich bin der Geiſt der ſtets verneint! (Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 1338)

633, 5/6 cogito ergo sum] Ich denke, alſo bin ich (Descartes, Principia Philosophiae I, 7 und 10.)

638, 14 opera mixta] vermiſchte Schriften

638, 15 sat cito, si sat bene] ſchnell genug, wenn gut genug (nach dem Ausſpruch des Auguſtus bei Sueton, Aug. 25: Sat celeriter fieri, quidquid fiat satis bene. Schnell genug geſchehe, was gut genug geſchehe. Vgl. die 57. Regel Gracians, D VI, 263)

638, 16/17 Diis et bibliopolis volentibus] wenn die Götter und die Buchhändler wollen

638, 20 „der Reſt iſt Schweigen"] Hamlets letztes Wort zu Horatio, Hamlet, V 2.

639, 5/6 *ψυχῶν σοφῶν τοῦτ' ἐστι φροντιστήριον!*] Dies iſt eine Studierſtube weiſer Seelen (Aristophanes, Nubes 94.)

643, 2/3 quatenus prodire licet] ſoweit man vorgehen darf

647, 30/31 „Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."] nach Matth. 3, 17: „Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

649, 4 dies irae] Tag des Zornes (nach dem alten ſequenzartigen Hymnus vom Jüngſten Gericht, der beim Requiem geſungen wird; er iſt im Anſchluß an Zephanja 1, 14—18 im 13. Jahrhundert gedichtet; Verfaſſer unbekannt, älter als Thomas von Celano, † um 1255)

649, 5/6 „Himmel und Erde uns Eſel bohren:
Wir ſind unwiederbringlich verloren."]

Goethe, Der Triumph der Empfindſamkeit, V. Akt, gegen Ende (richtig: Himmel und Erde ſcheint uns Eſel zu bohren ...)

650, 35 adversus physicos.] gegen die Phyſiker

651, 6/7 = 647, 30/31

651, 10 Exoriare aliquis meis ex ossibus ultor.] Es möge irgend ein Rächer aus meinen Gebeinen erſtehen! (Virgil, Aeneis IV 625, wo ſtatt meis: nostris = unſern)

651, 14/15 il faut être comme un lavement.] Man muß wie ein Klyſtier ſein.

Band II

Seite und Zeile:

19, 9/10 = 18, 5/6

21, 23 sed frustra!] aber vergebens!

23, 4 und 22 = Bd. I, 638, 14.

23, 6 manum de tabula!] die Hand vom Bild! (nach des älteren Plinius Nat. hist. XXXV, 36, 10 machte Apelles dem überpeinlichen Maler Protogenes den Vorwurf, er verstünde es nicht, manum de tabula tollere, d. h. ein Werk als abgeschlossen zu betrachten.)

23, 32 = 18, 5/6

24, 21/22 optime meritus de nobis et philosophia nostra] höchst verdient um uns und unsere Philosophie

24, 34 certo certius] sicherer als sicher

25, 35 *πρῶτον ψεῦδος*] der erste falsche Schritt (eigentlich der Fehler in einer Prämisse, der zu einer falschen Konklusion führt; vgl. Aristot. Analyt. post. cap. 18, ed. Berol. p. 66 a 16.)

26, 12–32 „Wie verkehrt *bis* ausgeht."] Freies Zitat nach folgenden Aufschreibungen Sch's:

„Wie verkehrt das Beginnen sei, bei der Philosophie von fertigen Begriffen auszugehn (nach der Kantischen Erklärung: Philosophie ist Vernunftwissenschaft aus reinen Begriffen), davon ist ein excellentes Beispiel neuerer Zeit ‚Herbarts Hauptpunkte der Metaphysik' 1808. Gleich im Anfang steht als Vorfrage: ‚Wie können Gründe und Folgen zusammenhangen?'

Statt nun sich umzusehen, das Verhältniß von Grund und Folge, wie es im einzelnen Falle gegeben ist, zu untersuchen, die Art des Zusammenhanges zwischen Grund und Folge daraus kennen zu lernen, so die Gattungen und dann die Art kennen zu lernen (welches eben wäre ein Ausgehn von der Anschauung), wird aus dem allgemeinen Begriff von Grund und Folge räsonnirt; da kann denn nichts weiter herauskommen, als was im allgemeinen Begriffe liegt, und man lockt keinen Hund damit aus dem Ofen.

Darauf wird weiterhin ganz eben so mit dem empirischen Begriff Veränderung und Kraft verfahren.

§ 7 und 8 werden gar Raum und Zeit aus Begriffen abgeleitet; wobei natürlich die ganze Ableitung sie in der Stille schon voraussetzt, da die Begriffe derselben sonst gar keinen Sinn haben könnten."
(Manuskriptbuch Foliant, S. 220/221 [1826])

„Das dialektische Spiel mit den abstraktesten Begriffen, das diese ganze Metaphysik ausmacht, scheint das Vorspiel der Hegelei gewesen zu seyn, und belegt, daß in der Philosophie nichts auszurichten ist, wenn man vom Abstrakten, statt vom Anschaulichen ausgeht."
(Eintragung Sch's in seinem Handexemplar von Herbarts „Hauptpunkten der Metaphysik".)

Seite und Zeile:

26, 33 per fas et nefas] durch erlaubte und unerlaubte Mittel

28, 10 satis superque] genug und mehr als genug

32, 17 don gratuit] unentgeltliche Schenkung

36, 6/7 in perpetuum] für ſtändig

38, 31 *πίθηκος*] Affe (Becker bezieht ſich auf das ſprichwörtliche *Ἡρακλῆς καὶ πίθηκος*, das Sch. in der Ethik, D III 653, auf das Verhältnis Kant—Fichte anwendet.)

41, 6 *ἃ γέγραφα γέγραφα*] was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben. (Wort des Pilatus bei Joh. 19, 22).

44, 12 Corvée] Arbeit

44, 20/21 eheu, fugaces, Posthume, Posthume,
labuntur anni!]
Weh uns, im Fluge, Poſtumus, Poſtumus,
Eilt Jahr um Jahr ... (Horaz, carm. II, 14, 1—2.)

44, 28—30 contrat par lequel les parties terminent une contestation née, ou previennent une contestation à naitre.] Vertrag, durch welchen die Parteien einen entſtandenen Streit beendigen oder einem entſtehenden Streit vorbeugen.

44, 31/32 l'autorité de la chose jugée en dernier resort] die Rechtskraft eines Urteils in letzter Inſtanz.

45, 11 locus regit actum.] Der Ort (des Abſchluſſes) iſt für die (Rechts-) Handlung maßgebend. (Rechtsſprichwort).

46, 19 entrevue] Zuſammenkunft

50, 32 Laesio enormis] = laesio ultra dimidium: Verletzung über die Hälfte (bei Verkauf unter dem halben Wert; gab nach einem Reſkript Diokletians — L. 2 C. 4. 44 — dem Verkäufer das Recht, den Kauf rückgängig zu machen, falls der Käufer den vollen Wert nicht nachzahlte)

52, 11/12 Olla podrida] faulende Schüſſel (ſpan. Nationalgericht aus Fleiſch, mit Gemüſe, beſ. den ſpan. Erbſen, und Gewürzen zuſammengekocht) = Allerlei

52, 24 palpebrarum] Gen. von palpebrae, die Augenlider.

52, 34—53, 7 Dazu kommt daß eine Aeußerung von mir .... Sie hat glauben machen, auch ich gehöre zu denen welche leugnen .... daß Kant unſer größter Philoſoph ſey. Noch heutigen Tages ſagt ein junger Profeſſor der Philoſophie in Halle, Hr. Erdmann, in ſeinem Buche von 1837, betitelt »Leib und Seele«, S. 101: „wenn auch Leibnitz, ähnlich wie Schelling in ſeiner Abhandlung über die Freiheit, die Seele vor aller Zeit ſich beſtimmen läßt" uſw. Schelling ſteht alſo hier zu Kant in der glücklichen Lage des Amerigo zum Kolumbus: mit ſeinem Namen wird die fremde Entdeckung geſtämpelt. (Schopenhauer, Die beiden Grundprobleme der Ethik, D III 553)

54, 21 bona fide] in gutem Glauben

55, 9 evangelium infantiae] Kindheitsevangelium

Seite und Zeile:

55, 21 a priori] nicht auf dem Weg der Erfahrung gewonnen

56, 21 comforts] Bequemlichkeiten

56, 28 nervus probandi] der Nerv der Beweisführung, das was dem Beweis seine zwingende Kraft gibt

59, 13 last, not least] als Letztes, nicht als Geringstes.

62, 23/24 Du Bild von Erz und Steine
Mir zittern die Gebeine."]
Leporello in Mozarts Don Juan, 2. Aufz. Nr. 24

63, 21 bredouille] Matsch

63, 25 oculos] die Augen

65, 25 ni fallor] wenn ich mich nicht täusche.

66, 16 absit omen!] fern sei eine schlimme Vorbedeutung!

67, 9 operâ nostrâ] durch unsere Mühe

68, 33 eadem sed aliter] dasselbe, aber anders

69, 2 *δὶς καὶ τρὶς τὰ καλά*] „das Gute kann man zweimal und auch dreimal sagen" (angeblich von Empedokles; sprichwörtlich, vgl. Platon, Phileb. 59 E: *εἴ δ' ἡ παροιμία δοκεῖ ἔχειν, τὸ καὶ δὶς καὶ τρὶς τὸ γε καλῶς ἔχον ἐπαναπολεῖν τῷ λόγῳ δεῖν)*

69, 10 = Bd. I, 618, 4

69, 14/15 „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen."] Hölty, Lebenspflichten (Voß' Musenalmanach 1778, S. 78)

70, 27 fratrique] brüderlich

71, 21 „Mann von Erz und Stein"] vgl. 62, 23/24

72, 22/23 ex more] nach ihrer Gepflogenheit

72, 31–34 Arthur Schopenhauer, dem sich Voigtländer und Frauenstädt als Verkündiger seiner Lehre, und Reiff und Plank als Begründer eines neuen Ideal-Realismus aus dem Prinzip des Willens anschließen u. s. w.] Deutschlands Denker seit Kant. Die Lehren und Geistesthaten der bedeutendsten deutschen Denker in neuerer Zeit. In gemeinfaßlicher Darstellung für Lehrer, Lernende und gebildete Leser. (Dessau 1851).

73, 4 quam primum] so bald wie möglich

73, 27 coquins méprisables] verächtliche Schurken

73, 27 quos ego] euch werd' ich! (sprichw. Drohruf Neptuns an die Winde, die gegen seinen Willen getobt hatten, Virgil, Aen. I, 135)

74, 35 indignabundus] unwillig

77, 3/4 „avec cet esprit là il doit bien s'ennuyer là-haut".] mit diesem Geist muß er sich da oben recht langweilen. (Chamfort, nach Sch.)

77, 11 = Bd. I, 618, 4

77, 25/26 Errare humanum est.] Irren ist menschlich. (nach Seneca, controv. 4, 3)

78, 14/15 petite annonce] kleine Anzeige

80, 32 novißimum opus] neueste Werk

Seite und Zeile:

83, 2/3 beata solitudo, sola beatitudo] glückliche Einſamkeit, einziges Glück

83, 8/9 hoc et te manet, ut pueros elementa docentem
occupet extremis in vicis balba senectus. —]

Das auch kann dir noch blühn, daß du als ſtammelnder Greis einſt Amo, amavi lehrſt in den Winkelſchulen der Vorſtadt.
(Horaz, epist. I 20, 17/18, Überſ. Bacmeiſter-Keller)

83, 10 = Bd. I, 477, 14/15

85, 7 *μηδεὶς ἀκαντίητος εἰσίτω.*] Niemand hat Zutritt, der nicht Kant ſtudiert hat. (Nachgebildet der, von Sch. W.W. V. II, D II 143 zitierten, Inſchrift über der Platoniſchen Akademie: *Ἀγεωμέτρητος μηδεὶς εἰσίτω,* niemand hat Zutritt, der nicht die Geometrie ſtudiert hat; vgl. Schol. in Arist., ed. Brandis, p. 26 a 10).

86, 4 = 80, 32

91, 2 Nur die Lumpe ſind beſcheiden.] Goethe im Gedicht „Rechenſchaft" (nach Schopenhauers Vermutung vielleicht veranlaßt durch Cervantes, vgl. Parerga, DV 504)

91, 13 = Bd. I, 618, 4.

93, 2 Ihres dulcis otii] Ihrer ſüßen Muße

95, 3 Voila tout.] Das iſt alles.

97, 20/21 *„εὕρηκα, εὕρηκα"*!] Ich hab's gefunden! (nach Vitruvius, de archit. IX 3 Ausruf des Archimedes bei Entdeckung des hydroſtatiſchen Geſetzes.)

98, 4 animal metaphysicum] metaphyſiſches Weſen

109, 16 = Bd. I, 571, 25/26

110, 24 = Bd. I, 622, 29

118, 35 = Bd. I, 575, 19

120, 1–5 Le candidat se trompe quand il dit, que l'etendue n'est qu'une perception de notre âme. S'il fait jamais de bonnes études, il verra que l'etendue n'est pas comme le son et les couleurs, qui n'existent que dans nos sensations, comme le sait tout ecolier. —] Der Kandidat (d. i. Maupertuis) täuſcht ſich, wenn er ſagt, daß die Ausdehnung nur eine Vorſtellung unſerer Seele iſt. Wenn er jemals ordentliche Studien treibt, wird er ſehen, daß die Ausdehnung nicht wie der Schall und die Farben iſt, die nur in unſeren Empfindungen exiſtieren, wie jeder Schulknabe weiß. (Voltaire, Dr. Akakia)

120, 6/7 pag 15 der lettres du natif de St. Malo — von Maupertuis —] Mais si l'on croit que dans cette prétendue essence des Corps, dans l'Etendue, il y ait plus de réalité appartenante aux Corps mêmes, que dans l'Odeur, le Son, le Goût, la Dureté, c'est une illusion. L'Etendue comme ces autres, n'est qu'une perception de mon ame transportée à un Objet extérieur, sans qu'il y ait dans l'Objet rien qui puisse ressembler à ce que mon Ame apperçoit. Wenn man aber glaubt, daß in dieſem vermeint-

Seite und Zeile:

lichen Wesen der Körper, in der Ausdehnung, mehr den Körpern selbst zugehörige Realität enthalten sei, als im Geruch, im Schall, im Geschmack, in der Härte, so ist dies eine Täuschung. Die Ausdehnung ist, wie diese anderen, nur eine auf ein äußeres Objekt übertragene Vorstellung meines Geistes, ohne daß es im Objekt irgend etwas gäbe, das mit dem, was mein Geist wahrnimmt, eine Ähnlichkeit haben könnte. (Lettres de Mr. de Maupertuis. Nec mihi, si aliter sentias, molestum. A. Dresde 1752. Chez G. C. Walther. Libraire du roy. p. 15)

120, 9–11 que les perceptions du paßé, du present et de l'avenir ne different que par le degré de l'activité de l'âme. —] daß die Vorstellungen der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft sich nur durch den Grad der Energie unterscheiden, in der sich die Seele befindet. (Lettres de M. de Maupertuis ... A Dresde 1752 ... p. 154, wo statt de l'âme steht: où se trouve l'Ame.)

120, 17–31 — — — ich hab' durchschaut
Den Bau der Welt u hab' zu viel geschaut, ...
Ist sie ein Tollhaus oder Krankenhaus. —]
Heine: Götterdämmerung (Buch der Lieder)

122, 24—123, 19.

Mein lieber Herr Schoppenhauer

Sie sind nicht nur ein bedeutender und erhabener Philosoph in der Theorie; Sie sind auch in der Praxis ein tüchtiger und würdiger Mann, der seinem Nächsten gewährt, was ihm zu Teil werden soll: Haß für Haß, Gleichgültigkeit für Gleichgültigkeit, Liebe für Liebe. Sie haben verstanden, daß ich mich nicht damit begnüge, Ihre Werke zu bewundern, sondern daß ich Ihnen außerdem persönlich von ganzem Herzen zugetan bin. Deshalb haben Sie an mich von der ersten Gelegenheit an gedacht. Glauben Sie mir, daß ich für diese Aufmerksamkeit äußerst empfänglich bin. Nehmen Sie gleichzeitig die Versicherung meiner Dankbarkeit an. Ich denke wahrhaftig nicht daran, von der an sich ausgezeichneten Idee für mich Gebrauch zu machen, die Sie mir gütigerweise bestellen. Trotzdem wäre ich Ihnen sehr verbunden, wollten Sie bei der Postzeitung einige Erkundigungen einziehen und sie mir mitteilen. Wenn die Stelle, um die es sich handelt, einigermaßen annehmbar ist, so werde ich einem meiner Freunde zwei Worte davon sagen, einem jungen Mann, der vollständig der Aufgabe gewachsen ist, deren Lösung man verlangt. Wir werden auf diese Weise beide, d. h. Sie und ich, die Genugtuung einer guten Tat haben, von der wenigstens $^2/_3$ Ihnen im Himmel durch den hl. Petrus, den Himmelspförtner, werden angerechnet werden. Bliebe zu wissen, ob Sie nicht, ganz wie ich, die Hölle dem Paradiese vorziehen, einer Stätte, wo man sich angesichts der ewigen Glückseligkeit angeblich ungeheuer langweilt.

Seite und Zeile:

Sollte ich Ihnen in Paris zu irgend etwas nützlich ſein können, ſo verfügen Sie ganz über

Paris, den 4 Mai 1852 — Ihren ſehr ergebenen

Adreſſe: Place Vendome N° 25 — Goll

124, 5 und 9 Plaudite] Spendet Beifall (Schlußwort des Schauſpielers in der antiken Komödie, bei Plautus und Terenz. Vgl. Cic., de senect. 19, Horaz, ars poet. 135, als Wort des ſterbenden Auguſtus: Sueton, Aug. 99, 1)

124, 10 Exit] Tod

125, 24/25 „der liebe Gott hat die Nüße wohl geſchaffen; er hat ſie aber nicht auch geknackt"] alter deutſcher Spruch, den Goethe Freunden mitzuteilen liebte; auf einem, in der Sammlung Kippenberg befindlichen, Weimar d. 9 Oct. 1811 datierten Blatt hat er die Formulierung:

„Gott giebt die Nüsse
aber er bricht sie nicht auf."

127, 4 = 97, 20/21.

127, 32 „zuſammengeflickten Lumpenkönig"] Ein geflickter Lumpenkönig! (Hamlet in Hamlet, III, 4.)

127, 35 „Wem Gott ein Amt gibt" —] Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand. (Sprichwort)

128, 4/5 purus putus jurista est purus putus asinus.] ein reiner, unverfälſchter Juriſt iſt ein reiner unverfälſchter Eſel. (Baco von Verulam.)

128, 6/7 malignum vulgus] der übelwollende Haufen

128, 9 aus „Schneidern und Handſchuhmachern"] wo nämlich, ... nunmehr Gevatter Schneider und Handſchuhmacher zu Gerichte ſitzen ... (Parerga II, D V 282).

131, 16/17 Armer empiriſcher Teufel, Du weißt es nicht, wie Du ſo dumm biſt,
Denn Du biſt, ſei es geklagt, ach a priori ſo dumm! —]

Goethe-Schiller, Xenien, Weimarer Ausgabe Bd. V 1, 232, wo geleſen wird:

Armer empiriſcher Teufel, du kennſt nicht einmal das Dumme
In dir ſelber, es iſt, ach! a priori ſo dumm.

133, 8 o tempora etc!!!] O Zeiten! (nach dem zuerſt bei Cicero, II. Actio in Verrem IV, 25, 56 erſcheinenden O tempora! o mores!)

133, 22/23 utpote homo novus] natürlich als Neuling

135, 9 aqua haeret] es hapert, Sie ſind in Verlegenheit (nach Cicero, de offic. III, 33, 117 und ad Quintum fratrem, II, 8)

135, 20–22 eine Stelle, wo ich geſagt habe, zur Diaſtole der Welt müſſe es auch eine Syſtole geben ..] ... daß es zur gegenwärtigen *διαστολη* auch eine *συστολη* geben müſſe. (Parerga II, D V 338)

Seite und Zeile:

137, 14 illicita] die unerlaubten Gegenstände

138, 12 Stelle im Feuerbach)] Hofräthin Schopenhauer, eine reiche Witwe. Macht von der Gelehrsamkeit Profession. Schriftstellerin. Schwatzt viel und gut, verständig; ohne Gemüth und Seele. Selbstgefällig, nach Beifall haschend und stets sich selbst belächelnd. Behüte uns Gott vor Weibern, deren Geist zu lauterm Verstande aufgeschoßt ist. Der Sitz schöner weiblicher Bildung ist allein in des Weibes Herzen. Das Gänschen, ihre Tochter: ‚Ich habe für Blumenmalerei das vorzüglichste Talent.‘ Ich falle ganz aus der Gnade.“ (Anselm Ritter von Feuerbach's Leben und Wirken, aus seinen ungedruckten Briefen und Tagebüchern, Vorträgen und Denkschriften, veröffentlicht von seinem Sohne Ludwig Feuerbach, Leipzig 1852, unter dem Jahre 1815: „Bekanntschaften in Karlsbad und Franzbrunn im Juli 1815.“)

141, 10/11 „Mirabilis divina ignorantia, qua Deus non intelligit quid ipse sit“] „die bewunderungswürdige göttliche Unwissenheit, vermöge welcher Gott nicht erkennt, was er selbst ist“

141, 29 lusus ingenii] Spiel des Geistes

142, 34—143, 1 „die Schuld liege in dem beharrlichen Bejahen des erkenntnißlos ergriffenen Charakters bei aufgegangener Erkenntniß, u. das Büßen (Leiden) erscheine als *δευτερος πλους* zum Heile, nicht als Vergeltung oder Strafe nach dem Begriffe menschlicher Gerechtigkeit;“] Becker an Schopenhauer, 2. Mai 1852, D XV 118.

143, 18 = Bd. I, 591, 19

143, 34/35 „Gott schon längst von Noth den Geist aufgegeben haben“]

„Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben:
Werd' ich zunicht; er muß von Noth den Geist aufgeben.“
(Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann I, 8)

150, 20 Operari sequitur esse] was man tut, folgt aus dem, was man ist. (vgl. zu Bd. I, 617, 20)

150, 25 veritates aeternae] ewige Wahrheiten

151, 20/21 Wolkenkukuksheim] Übersetzung des griechischen *νεφελοκοκκυγία* (Aristophanes, aves, v. 821 u. ö.) — Das deutsche Wort ist eine Prägung Schopenhauers; er gebraucht es zuerst in den Erstlingsmanuskripten von 1814 (D XI 153); dann in der 1. Aufl. der „Welt als Wille und Vorstellung“, D I 321/322.

152, 28—31 Laß Neid und Mißgunst sich verzehren!
Das Gute können sie nicht wehren.
Gottlob, es ist ein alter Brauch,
So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.]
Goethe, unter Sprichwörtlich, Weimarer Ausgabe, II, 230.
(Das Gute werden ... Denn, Gott sey Dank! ...)

153, 7 memento mori:] gedenke, daß du sterben mußt (zuerst im frühmhd. Gedicht des 11. Jahrhunderts)

Seite und Zeile:

153, 13 = 143, 18

155, 8/9 *ὃς ἐποίησε τὸν οὐρανον καὶ τὴν γήν,*
ἐν ἀρχή· ἀμήν, ἀμήν!]
Der den Himmel und die Erde erſchaffen hat,
am Anfang. Amen, Amen!

155, 18 *πάντα καλὰ λίαν*] (Und Gott ſah an) alles (, was er gemacht hatte; und ſiehe, es) war ſehr gut. (1. Moſ. 1, 31.)

155, 18–21 von Ihrer oben citirten präklaren Definition (des Abſolutums, ſtatt des Dinges an ſich) habe ich irgendwo geſagt, daß einen empiriſchen Beleg dazu die Materie gäbe, ...] Wollen die Herren abſolut ein Abſolutum haben; ſo will ich ihnen eines in die Hand geben, welches allen Anforderungen an ein Solches viel beſſer genügt als ihre erfaſelten Nebelgeſtalten: es iſt die Materie." (Die Welt als Wille und Vorſtellung I, D I 574; vgl. auch D III 451, D V 115).

155, 23 Mais tout cela est oublié.] Aber all das iſt vergeſſen.

159, 9 Resipiscere] wieder zu Verſtand kommen

159, 36 *Ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευθοι.*] Nah beieinander nämlich ſind die Bahnen der Nacht und des Tages (Odyſſee 10, 86)

164, 19 in succum et sanguinem] in Fleiſch und Blut (nach Ciceros Brief ad Atticum IV, 18, 2)

165, 6–8 „wo zwei in meinem Namen verſammelt ſind, bin ich mitten unter ihnen".] Matth. 18, 20.

165, 16 „Das iſt entweder Schopenhauer oder der Teufel."] Umbildung eines Ausſpruchs von Gleim: In Johannes Falks Schrift „Goethe aus näherem perſönlichen Umgange dargeſtellt" (1832) wird von einer luſtigen Myſtifikation Gleims durch den jungen Goethe erzählt, die mit einem Ausruf Gleims ſchließt: „Das iſt entweder Goethe oder der Teufel!" (S. 139)

170, 3 probatum est] iſt erprobt

173, 9 = 155,8.

173, 16/17 „Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer dieſer Herr geweſen iſt." —]
genau: Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr geweſen iſt!
(Gretchen in Fauſt I, v. 2678/79)

174, 11 rebus sic stantibus] bei dieſer Lage der Dinge

177, 25/26 magna est vis veritatis et praevalebit.] „Die Macht der Wahrheit iſt groß und wird den Sieg behalten." (Vgl. Vulgata, III. Esra 4, 41: Magna est veritas et praevalet, und in der Septuaginta im Esra der Apokryphen 4, 41: *μεγάλη ἡ ἀλήθεια καὶ ὑπερισχύει*, groß iſt die Wahrheit und behält den Sieg — das Motto der „Ethik" Schopenhauers.)

178, 19–22 „So will der Spitz aus unſerm Stall
Uns immerfort begleiten:

Seite und Zeile:

Doch ſeines Bellens lauter Schall
Beweiſt nur, daß wir reiten!"
Goethe, „Kläffer" unter „Paraboliſch", Weimarer Ausgabe Bd. II, 208 („... Und ſeines Bellens ...")

182, 29/30 Vielleicht wird mir's gelingen,
Mein barſches Naturell zu zwingen.]
Umbildung der Verſe des Irrlichts in Fauſt I, v. 3860/61:
Aus Ehrfurcht, hoff' ich, ſoll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen; ...

183, 7 = Bd. I, 376, 3

183, 32 partie honteuse] Schandfleck

183, 35 scio meliora proboque, deteriora sequor.] Das Beſſere weiß ich und lob' ich, aber dem Schlechteren folg' ich. (Ovid, metam. VII, 20; richtig: video ſtatt scio)

184, 10/11 point de politique en littérature! il faut dire la vérité, et s'immoler] Keine Politik in der Literatur! Man muß die Wahrheit ſagen und ſich opfern. (Voltaire)

184, 27 „Wenn ſich das Laſter erbricht, ſetzt ſich die Tugend zu Tiſch."] Schiller, Shakeſpeares Schatten, Schlußvers.

186, 1 = 170, 3

189, 35 impetus philosophici] philoſophiſchen Schwunges

191, 24/25 quod Deus avertat.] was Gott abwenden möge.

192, 22 ex ungue leonem] der Klaue nach den Löwen (malen), d. h. aus einem Glied auf die ganze Geſtalt ſchließen (von Plutarch, De defectu oraculorum 3 auf Alcaeus, von Lucian, Hermotim. 54 auf Phidias zurückgeführt.)

195, 18 who acted as Jurors] die als Geſchworene wirkten

197, 6 widely circulating journal's] weit verbreiteten Zeitung

197, 20/21 gymnoti electrici] elektriſche Zitteraale

197, 21 torpedines] Zitterrochen

199, 26 impartial Englishman] unparteiiſcher Engländer

199, 36 common sense] geſunder Menſchenverſtand

201, 7 und 15 „Non omnia poßumus omnes"] Nicht alles vermögen wir alle. (Lucilius, ed. Marx, Lips 1904, V 218; verwendet von Virgil, ecl. 8, 63.)

201, 8/9 „Quicquid agis, prudenter agas et respice finem."] Was du beginnſt, beginne es klug und bedenke das Ende (Gesta Romanorum c. 103, ſeit 1500 ſprichwörtlich.)

201, 16 „Non cuique licet adire Corynthum.] Nicht jedem iſt es verſtattet nach Korinth zu kommen. (ungenau nach: Non cuivis homini contingit adire Corinthum. Nicht jedem wird es zuteil, nach Korinth zu kommen. Horaz, epist. I 17, 36; Überſetzung des griech. Sprichworts: *οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς*. Nicht jedes Mannes Fahrt geht nach Korinth.)

Seite und Zeile:

201, 17 „curta supellex"] gekürzte Mittel.

202, 4 quod habere decet] was zu haben ſich ſchickt (vgl. zu Bd. III, 178, 1)

202, 5/6 „alterius non sit, qui suus eße potest."] wer ſich ſelbſt gehören kann, ſoll keinem Fremden dienen (vgl. zu Bd. III, 178, 1)

202, 8 „pauci quos aequus amavit."] (es ſind) wenige, die ein geneigter [Zeus] geliebt hat (Virgil, Aeneis 6, 129. Der Satz war ſchon im Altertum geflügeltes Wort; vgl. z. B. Plinius, epist. 1, 1, 2)

202, 9 dura neceßitas] harte Notwendigkeit

210, 1/2 Und nun komm' du alter Beſen, — Biſt ſchon lange Knecht geweſen."] Goethe, in der Ballade: Der Zauberlehrling

212, 12 rudis indigestaque moles] rohe, verworrene Maſſe (Ovid, metam. I, 7)

218, 1/2 nolenti volenti] mag es wollen oder nicht

219, 27/28 What the Deuce may this here non-sense mean?] Was zum Teufel mag dieſer Unſinn bedeuten? (Nicht nachweisbar. Deuce, = nhd. Daus, iſt erſt ſeit 1651 belegt. What the Deuce iſt eine häufig gebrauchte Phraſe der Umgangsſprache und gilt als Slang. Auch what may this nonsense mean iſt alltägliches Engliſch. Die Hinzufügung des here zum adjektiviſchen Demonſtrativum this kommt nur im Dialekt oder in der Vulgärſprache, allerdings auch bei Dickens vor.)

219, 30 quite Yours] Ganz der Ihre

222, 8/9 *Ἅπανθ' ὁ μακρος κ' ἀναριθμητος χρονος*
φυει τ' ἀδηλα και φανεντα κρυπτεται.]

Die lange ſchrankenloſe Zeit deckt alles auf,
Das ruht im Dunkel, und verhüllt das Strahlende.
(Sophokles, Ajas 646)

222, 20 in extenso] im vollen Wortlaut

223, 6 unus e multis] einer von vielen

223, 25 = 218, 1/2

223, 36 the wish is father to the thought.] Der Wunſch iſt Vater des Gedankens. (Nach Shakeſpeare, König Heinrich IV., 4, 4: Thy wish was father, Harry, to that thought.)

224, 4 à propos de bottes] um nichts und wieder nichts.

224, 6—13

Einem armen kleinen Kegel
Der ſich nicht beſonders regt,
Hat ein ungeheurer Flegel
Sich gar gröblich aufgelegt.
Et je fühlte mich ein Manſen,
And me jammerte der Wicht,
Et je ſchlug dem groben Hanſen
Gleich die Schmarre ins Geſicht.]

Goethe, Geſellige Lieder, „Rechenſchaft" (... Heute grob ſich aufgelegt. Und ich fühlte mich ein Mannſen, Ich gedachte meiner Pflicht, Und ich hieb dem langen Hanſen Gleich die Schmarre durchs Geſicht.)

Seite und Zeile:

224, 14 quaeritur] es fragt ſich

224, 14 sales periculosi] gefährliche Feinheiten

224, 15 de tras de la cruz está el diablo.] Hinterm Kreuze ſteht der Teufel. (ſpaniſches Sprichwort.)

233, 15 wer ſteht, ſehe zu, daß er nicht falle] Anſpielung auf die Verſe:

Eines ſchickt ſich nicht für alle!
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer ſteht, daß er nicht falle.

(Goethe im Gedicht „Beherzigung")

236, 7–10 wo er ſich dagegen äußert, daß man es Lavatern nicht gut aufgenommen habe, daß er ſich ſo oft zeichnen, malen u. in Kupfer ſtechen ließ u. ſein Bild überall herumſtreute.] Man hat Lavatern nicht gut aufgenommen, daß er ſich ſo oft malen, zeichnen und in Kupfer ſtechen ließ und ſein Bild überall herumſtreute. Aber freut man ſich nicht jetzt, da die Form dieſes außerordentlichen Weſens zerſtört iſt, bei ſo mannigfaltigen, zu verſchiedener Zeit gearbeiteten Nachbildungen, im Durchſchnitt gewiß zu wiſſen, wie er ausgeſehen hat? (Goethe, Biographiſche Einzelheiten, unter: Bedeutung des Individuellen)

236, 26/27 wovon einem das Herz voll iſt, davon fließt es über.] Wes das Herz voll iſt, des gehet der Mund über. (Matth. 12, 34 in Luthers Überſetzung)

238, 8 in verba magistri jurare] auf des Meiſters Worte ſchwören (nach Horaz, epist. I, 1, 14.)

240, 1 chi non ha sdegno, non ha ingegno] wer keinen heiligen Zorn aufbringt, hat keinen Geiſt (Italieniſches Sprichwort)

240, 18 paßim] allenthalben

242, 8 c'est convenu et juré.] Das iſt abgemacht und beſchworen

247, 26 te saxa loquuntur] von dir reden die Felſen.

253, 11/12 Bel cavallo non morire,
Ch' erba deve venire.]
Stirb nicht liebes Pferd, weil das Gras wachſen muß.
(Altes italieniſches Sprichwort)

252, 28 Voyez vous?] Sehen Sie?

252, 29/30 Quocirca vivite fortes, fortiaque adversis opponite pectora rebus. —] Darum als Tapfre lebt und werfet die tapfere Bruſt den Schickſalsſchlägen entgegen (Horaz, sat. II, 2,135/36)

254, 10 pro et contra] für und wider

256, 6/7 „daß es mehr Dinge im Himmel und auf Erden giebt, — —!"] Shakeſpeare, Hamlet I, 5

258, 28/29 si tacuissem, philosophus mansissem] wenn ich geſchwiegen hätte, wäre ich ein Philoſoph geblieben (nach Boethius, de consol. philos. II, 7)

Seite und Zeile:

259, 12—15 Sorgt ja, daß doch von euern Zügen
Ein treues Bild der Nachwelt übrig iſt:
Da ſieht ſie euch, Autoren, mit Vergnügen,
Wenn ſie euch lange nicht mehr lieſt.]
Abraham Gotthelf Käſtner. (Schopenhauer zitiert das Epigramm auch im Geſpräch mit Carl Hebler, vgl. XX. Jahrb. 1933, 191)

259, 16/17 Ueberdies ſpottet ſchon Jean Paul über die Portraitts der Anatomen und Chemiker in der Allg. deutſchen Bibliothek] Beiläufig! warum verſchleudert man ein ganzes heraldiſches Figuren-Kabinet von ſo vielen Oekonomen, Philologen, Juriſten als Titelblatts-Vorzimmer für Krünitzens Enzyklopädie, die allg. D. Bibliothek u. ſ. w.? Die Phyſiognomen und Maler wollen mit dieſen ämſigen, aber ſo gemeinen Geſichtern wenig verkehren, da ohnehin auf allen Wochen-Märkten ſolche phyſiognomiſche Waare umſonſt zu haben iſt ... (Jean Paul, „Des Luftſchiffers Giannozzo Seebuch“ [im Komiſchen Anhang zum Titan], 12. Fahrt. Jean Paul's ſämmtliche Werke, Berlin bei G. Reimer 1841. 17. Bd., S. 195; Geſamtausg. der Preuß. Akademie, 1. Abt. Bd. VIII, S. 485

259, 26/27 Caute incede, per Deos, latet anguis sub herba.] Geh vorſichtig, bei den Göttern, es lauert die Schlange unter dem Graſe. (Nach Virgil, ecl. III 93: frigidus, o pueri fugite hinc, latet anguis in herba: Flieht, ihr Knaben, von hier, kalt lauert die Schlange im Graſe.)

261, 13/14 = 236, 26/27

262, 3 *Αἰλινον, αἰλινον εἰπε, το δ' εὐ νικατω.*]
Wehe und abermals wehe, ſo rufe, doch das Gute ſiege!
(Aiſchylos, Agamemnon, v. 121 u. ö.)

264, 34 habent sua fata libelli]es haben die Büchlein ihr Schickſal (nach Terentianus Maurus, De litteris, syllabis et metris, v. 258)

265, 36 Nihil privativum] darüber vgl. D I 484, 4

267, 19/20 ... Leibnitz ſei mehr Mathematikus und Polyhiſtor, als Philoſoph geweſen.] Ethik, D III 529, 32/33

267, 24/25 „daran haben die Pinſel unſerer Zeit 20 Jahre lang ihr Genüge gehabt.“] genau: woran die Pinſel meiner Zeit zwanzig Jahre hindurch ihr unſägliches Genügen gefunden haben. (Welt als Wille und Vorſtellung II, D II 406, 2/3)

267, 35 non plus ultra] nicht darüber hinaus. (lateiniſche Überſetzung des Pindarſchen *οὐκέτι πρόσω*; nach der Erzählung des Auguſtin de Horozco, Historia de la ciudad de Cádiz, Cadiz 1845, p. 8, wonach Herkules in Cadiz die als Säulen bezeichneten Denkmäler mit dieſer Inſchrift geſetzt habe, durch die er zu verſtehen gab, daß dort die Grenze der Welt ſei.)

268, 18 ne sutor ultra crepidam. (richtig: supra crepidam)] Schuſter, bleib bei deinem Leiſten! (Nach Plinius d. ält., Natur. hist. XXXV Zornruf des Apelles, als ein Schuſter eines ſeiner Bilder bemängelte.)

Seite und Zeile:

272, 15/16 commentario critico et perpetuo exornatum] mit einem kritiſchen, fortlaufenden Kommentar verſehen.

272, 24 = 41, 6

273, 1 et gaudebamus ob inventa nostra.] und freuten uns über unſere Entdeckungen.

274, 15 „Und weiche keinen Finger breit von Goethes Wegen ab.“] Adaptation des Verſes „Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab“ in Höltys Gedicht: Der alte Landmann an ſeinen Sohn (Üb' immer Treu und Redlichkeit . . .), zuerſt in Voß' Muſenalmanach 1779, 117.

275, 6 nisi fallor] wenn ich mich nicht täuſche.

282, 24 risum teneatis amici] Würdet ihr Freunde euch da des Lachens erwehren? (Horaz, epist. II, 2, 5.)

288, 3—6 = 178, 19—22

288, 33/289, 1 mit Ihrem Kalbe gepflügt] nach Richter 14, 18: mit fremdem Kalbe pflügen.

289, 25 Ergo, nihil desperandum!] alſo, kein Grund zu verzweifeln!

292, 27 ex propriis] aus eigenen Mitteln

295, 33 „ihr ſeht einen Mann wie andre mehr“] Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 1873

297, 8 Credat Judaeus Apella.] Das glaube der Jude Apella! (Horaz, sat. I, 5, 100.)

304, 4/5 radotages d'un vieillard] Faſeleien eines Greiſes

304, 5 lucida intervalla] lichte Zwiſchenräume

304, 29/30
Den Teufel merkt das Völkchen nicht,
Und wenn er ſie beim Kragen hätte. —]
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 2182/83
(genau: . . . ſpürt das Völkchen nie,)

305, 8 Sic narrat et forsitan mentitur.] So erzählt er und vielleicht lügt er.

308, 18/19 = 304, 4/5

311, 32 mutatis mutandis] unter anderen Umſtänden

311, 33 mutatio] Änderung

312, 31—34 Mi piace, e mi onora a tal segno, la corrispondenza di lettere, che seco l'Eccellenza Vostra benignamente mi permette, che ogni leggiero pretesto mi pare un gravissimo motivo per evitarne l'interruzione.] Daß Euer Exzellenz mir gütigerweiſe geſtatten mit Ihnen zu korreſpondieren, das freut und ehrt mich ſo ſehr, daß mir jeder geringfügige Anlaß ein höchſt ſchwerwiegender Grund zu ſein ſcheint, um eine Unterbrechung zu vermeiden. (Metaſtaſio.)

314, 22—23 gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo.] Der Tropfen höhlt den Stein, nicht durch Gewalt, ſondern durch häufiges Niederfallen! (Der erſte Halbvers bei Ovid, ex ponto IV, 10, 5. Der ganze Vers zuerſt in des Gariopontus († vor 1056) „Passionarius“, Basil. 1531; nach einem aus dem 7. Jh. ſtammenden Lehrbuch Escolapius, de dentium vitiis, cap. X)

Seite und Zeile:

319, 7 To startle the parsons] die Pfaffen erſchrecken

322, 36/37 = Bd. I, 351, 10

330, 12 *Πᾶν ἐστι ἄνθρωπος συμφορά* (genauer *συμφορῃ*)] „Der Menſch iſt ganz und gar dem Zufall preisgegeben" (ſagt Solon zu Krösus bei Herodot I 32)

333, 20 = 155, 18

333, 35—37 Was willſt du dich das Stroh zu dreſchen plagen?
Das beſte, was du wiſſen kannſt,
Darfſt du den Buben doch nicht ſagen. —]
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 1839—41

335, 29 Qui currens totam diem pervenit ad vesperam, satis est.] wenn jemand den ganzen Tag wandert und gegen Abend ankommt, ſo genügt es. (Genauer die in der Vorrede zur 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorſtellung" verwendete Form: Si quis, tota die currens, pervenit ad vesperam, satis est. Petrarca, de vera sapientia, dial. I, B, edit. Venet. 1516)

337, 12—14 „Arth. Schopenhauer majorem anni 1813 partem in hoc conclave degit. Laudaturque domus, longos quae prospicit agros."]. Arth. Schopenhauer hat den größeren Teil des Jahres 1813 in dieſem Zimmer verbracht. Und gelobt wird das Haus, das auf weite Felder hinausblickt. (Horaz, epist. I, 10).

338, 12/13 = 304, 29/30.

339, 3/4 *εἰς τὸν πόλεμον καὶ τὴν μαχήν*!] in den Kampf und in die Schlacht!

340, 24—27 Möge jeder brave Mann
Solche Evangeliſten finden!
Seine Feinde würden dann
Strategiſch verſchwinden!]

Adaptation des Couplets in der Zauberflöte, I, 23:

Könnte jeder brave Mann ſolche Glöckchen finden,
ſeine Feinde würden dann ohne Mühe ſchwinden, . . .

342, 33/34 Der Teufel hat ſie's zwar gelehrt:
Allein der Teufel kann's nicht machen.]
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 2376/77

347, 25 *ὁ βίος ἐν τῇ κινήσει ἐστι*] Das Leben beſteht in der Bewegung. (nach Sch. Ariſtoteles; vgl. de anima I, 2 p. 403b 25 *τὸ ἔμψυχον δὴ τοῦ ἀψύχου — διαφέρει κινήσει.*)

349, 9/10 = 177, 25/26

357, 1 Can't help it, Sir, — very sorry indeed. —] Kann nicht helfen, mein Herr — tut mir wirklich ſehr leid.

357, 15 It's only a hint] Es iſt nur ein Wink

357, 20/21 novel & startling suggestions] ungewohnten und plötzlichen Eingebungen

Seite und Zeile:

365, 19 „Das Leben iſt doch ſchön!"] Marquis Poſa in Schillers Don Carlos 4, 21.

365, 26/27 einen recht „mittelmäßigen Sohn dieſer Erde"]

Hamlet: Meine trefflichen guten Freunde! Was machſt du, Güldenſtern? Ah, Roſenkranz! Gute Burſche, wie gehts euch?

Roſenkranz: Wie mittelmäßigen Söhnen dieſer Erde.

(Shakeſpeare, Hamlet II 2.)

369, 8 Legor et legar!] Man lieſt mich und man wird mich leſen!

369, 10 Monumentum aere perennius] Ein Denkmal, dauernder als Erz (Horaz, carm. III, 30, 1)

369, 13 Non omnis moriar.] Nicht ganz werde ich ſterben. (Horaz, carm. III, 30, 6).

371, 15 pro ara & focis] für Haus und Herd (Cicero, de natura deor. III, 40, 94, wo es heißt: pro aris et focis)

371, 16 vae victis! La vérité perce.] Weh den Beſiegten! Die Wahrheit bricht ſich Bahn! (Das vae victis! nach dem Bericht des Livius V, 48 über den Sieg des Brennus an der Allia, 390 v. Chr.)

375, 18 défauts de mes vertus.] Fehler meiner Vorzüge

378, 34/35 Chriſti Ausſpruch über die geſchäftige Martha u. die beſchauliche Maria] Martha, Martha, du haſt viel Sorge und Mühe; eins aber iſt not. Maria hat das gute Teil erwählt; das ſoll nicht von ihr genommen werden. (Luk. 10, 41/42)

380, 34—37 „Das ſind die kleinen
Von den Meinen:
Hör' wie zu Luſt und Thaten
Altklug ſie rathen."]
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 1627—30 (genau:

Dies ſind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Luſt und Taten
Altklug ſie raten!)

381, 15 in gloriam meam] zu meinem Ruhme

381, 33 τραγελαφος] Bockhirſch

382, 7—9 „Was ſie heute gelernt, das wollen ſie morgen ſchon lehren, „ach! was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm! —] Schiller, Xenien, Muſenalmanach für das Jahr 1797, S. 281 unter der Überſchrift: Geſchwindſchreiber.

383, 3—29 aus: le neveu de Rameau par Diderot.

Tout art d'imitation a son modèle dans la nature. Quel est le modèle du musicien quand il fait un chant?

— — —

Le chant est une imitation par les sons d'une echelle inventée

par l'art ou inspirée par la nature, comme il vous plaira, ou par la voix ou par l'instrument, des bruits physiques ou des accens de la passion, et vous voyez qu'en changeant là-dedans les choses à changer, la définition conviendrait exactement à la peinture à l'éloquence à la sculpture et à la poésie. (Secus Schopenh. W. a W I pag 290 seqq 296—298)

Maintenant quel est le modèle du musicien ou du chant?

C'est la déclamation si le modèle est vivant et puissant, — c'est le bruit si le modèle est inanimé. Il faut considerer la déclamation comme une ligne et le chant comme une autre ligne qui serpenterait sur la premiere.

Plus cette déclamation type du chant sera forte et vraie, plus le chant qui s'y conforme la coupera en un plus grand nombre de points, plus le chant sera vrai et plus il sera beau. — — —

il n'y a rien de plus evident que le passage suivant que j'ai lu quelque part: „musices seminarium [accentus]" l'accent est la pépinière de la mélodie.

— — —

comme si la symphonie n'était pas au chant, à peu de libertinage près inspirée par l'étendue de l'instrument et la mobilité des doigts, ce que le chant à la declamation reelle; comme si le violon n'était pas le singe du chanteur (secus Schop. II pag. 447) qui deviendra un jour, lorsque le difficile prendra la place du beau, le singe du violon. —]

Alles Nachgeahmte hat ſein Muſter in der Natur. Was iſt das Muſter des Tonkünſtlers, wenn er einen Geſang hervorbringt?

— — —

Der Geſang iſt eine Nachahmung durch Töne einer, durch Kunſt erfundenen, oder, wenn es Euch beliebt, durch Natur eingegebenen Tonleiter, ſie werde nun durch Stimmen oder Inſtrumente dargeſtellt, eine Nachahmung phyſiſcher Laute oder leidenſchaftlicher Töne, und Ihr ſeht, daß mit gehöriger Veränderung ſich die Definition der Mahlerey, der Redekunſt, der Sculptur und Poeſie wohl anpaſſen ließe. (anders Schopenhauer W. a. W. I S. 290f., 296—298 [D I 302, 308—312])

Nun, auf Eure Frage zu kommen: was iſt das Muſter des Muſikers oder des Geſanges? Es iſt die Deklamation, wenn das Muſter lebendig und empfindend iſt; es iſt der Klang, wenn das Muſter unbelebt iſt. Man muß die Deklamation wie eine Linie anſehen, und den Geſang wie eine andre Linie, die ſich um die erſte herſchlängelt.

Je mehr dieſe Deklamation, Muſter des Geſangs, ſtark und wahr iſt, an je mehr Puncten der Geſang, der ſich ihr gleichſtellt, ſie durchſchneidet, deſto ſchöner wird er ſeyn. — — —

es iſt nichts Wahreres als folgende Stelle, die ich irgendwo geleſen habe: Musices seminarium accentus, der Accent iſt die Pflanzſchule der Melodie.

— — —

Seite und Zeile:

eben als wenn die Symphonie ſich nicht zum Geſang verhielte, abgezogen ein wenig Leichtfertigkeit, wozu der Umfang des Inſtruments, die Beweglichkeit der Finger einen wohl verleiten kann, wie ſich der Geſang zur natürlichen Deklamation verhält. Iſt der Violiniſt nicht der Affe des Sängers (anders Schop. II S. 447 [D II 510f.]), der, wenn künftig das Schwere an die Stelle des Schönen treten wird, ſich gewiß zum Affen des Violiniſten macht? —

(Überſetzung von Goethe: Rameau's Neffe. Ein Dialog von Diderot.)

384, 14 Plus que cela] Mehr als das

384, 33 quis leget haec? vel duo, vel nemo.] Wer wird das leſen? Entweder zwei oder keiner. (Perſius, sat. I, 2)

389, 31 coup de pied au cul] Fußtritt in den Hintern

390, 17/18 Calumniare audacter, semper aliquid haeret.] Verleumde nur kühn! Etwas bleibt immer hängen. (In dieſer Form zuerſt bei Joh. Olorinus Variscus, Ethnogr. Mundi, 1608, Regel 9, Bl. Fv^b zitiert; mit Umſtellung der beiden erſten Worte ſchon bei Francis Bacon, De dignit. et augment. scient. 1605, 1.8, c 2, Parab. 34).

390, 31 Chevalier sans peur et sans reproche] Ritter ohne Furcht und Tadel (Beiname des heldenmütigen Bayard, 1476—1524; ſo wird er genannt im Buchtitel: La tresioyeuse plaisante et recreative hystoire composée par le loyal serviteur des faiz gestes triumphes et prouesses du bon chevalier sans paour et sans reprouche, le gentil seigneur de Bayart etc. 1527)

392, 16—19 Herrn Lunteſchütz. Ich brauche meine Daguerrotypen und bitte Sie, ſie gütigſt meiner Magd zu übergeben. A. S.

393, 31 „vive l'à peu près"!] Es lebe das Ungefähr!

393, 33/34 Haſt du aus tüchtigem Holz ein feſtes Kreuz erſt gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib auch wohl zur Noth noch daran.]
Goethe, Venet. Epigramme, Nr. 79. (Genau:
Habt ihr einmal das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe daran.)

394, 12/13 (die) Stelle des Hobbes vom Nunc stans] (Scholastici docuerunt,) quod aeternitas non sit temporis sine fine aut principio successio, sed Nunc stans... (Die Scholaſtiker lehrten,) die Ewigkeit ſei nicht eine Aufeinanderfolge ohne Ende oder Anfang, ſondern ein beharrendes Jetzt... (Hobbes, Leviathan, c. 46; opera latina, London 1841, vol. III, p. 500, 29)

398, 20/21 Juvat magnorum hominum etiam habitacula novisse.] Es iſt eine Freude, von großen Männern auch die Wohnungen zu kennen. (Lipſius)

401, 21 Parva pro magnis, quae abs Te accepimus.] Ein Kleines für das Große, das wir von Dir empfangen haben.

Seite und Zeile:

402, 11 Non in verbis sed in rebus philosophia est.] Nicht in den Worten ſondern in den Dingen liegt die Philoſophie. (Seneca, epist. XVI, 3)

402, 22 Vale, vir illustrissime, et mihi favere perge.] Leben Sie wohl, hochberühmter Mann, und bewahren Sie mir Ihr Wohlwollen.

403, 10 qui tacet [, consentire videtur.] Wer ſchweigt [erweckt den Anſchein, als ſtimme er zu.] Grundſatz von Bonifacius VIII. (1220—1303), Decretal. VI, B. 5 Tit. 12, Reg. 43.

403, 34 „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl"] nach Schillers Don Carlos I, 6: „In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle", was Alba in Sz. 5 in der Form „In meines Nichts durchbohrendem Gefühle" wiederholt.

404, 20 = 275, 6

405, 5/6 „Ja, ja! Saraſtro herrſchet hier."] Mozart, Die Zauberflöte, I, 19.

405, 8 Remittenda!] Zurückzuſchicken!

406, 31 = 177, 25/26

407, 26/27 quidquid sit] was es auch ſei

408, 14 verbotenus] wörtlich

408, 31 infima plebs] das niedrigſte Volk

409, 7 obiter] nebenbei

410, 29 otium philosophicum] philoſophiſche Muße

410, 32 more solito] nach gewohnter Weiſe

411, 28 unum et omne] eines und alles

414, 35/36 justo ordine] in richtiger Reihenfolge

415, 1/2 quam primum remittendum!] ſo bald wie möglich zurückzuſchicken!

415, 19 = 297, 8

416, 2/3 „Als der Berg nicht zum Propheten kam, ging der Prophet zum Berge."] vermutlich nach einem türkiſchen, ſeit Anfang des 17. Jahrh. nachzuweiſenden Sprichwort: „Berg wandle, Berg wandle; wenn der Berg nicht wandelt, wandle du, Heiliger!" (vgl. C. Brockelmann, Islam VI, 298)

417, 27 ubi plurima nitent] wo das Meiſte hervorragend iſt (Horaz, ars poet., 351/2; genau: ubi plura nitent in carmine); vgl. zu Bd. I, 162, 32.

418, 14 = 73, 27

421, 13/14 quocunque me verto, senectutis meae argumenta video.] Wohin ich mich wende, ſehe ich die Merkmale meines Alters.

421, 26/27 In verbis simus faciles.] Wegen der Worte wollen wir keine Schwierigkeiten machen. (Nach Cicero, de fin. III 16 [52]: Re enim intellecta in verborum usu faciles esse debemus. Iſt nämlich die Sache ſelbſt richtig verſtanden, ſo ſollen wir im Wortgebrauch keine Schwierigkeiten machen.)

425, 31/32 mundum explicavit.] er hat die Welt erklärt.

431, 5/6 ad rem infamem, deinde ludicram] zu einer nichtswürdigen, dann zu einer kurzweiligen Sache

431, 23 ad rem ludicram.] zu der kurzweiligen Sache.

Seite und Zeile:

433, 20 errare humanum ... necessarium est.] Irren iſt menſchlich ... iſt notwendig. (nach des Hieronymus „errasse humanum est", Epist. 57, 11, Migne 22, 578)

434, 4/5 „den Scharfſinnigſten der Scharfſinnigen"] Scheidler, in Erſch und Gruber, Allgemeine Enzyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte, Bd. 56, 1853, unter „Gefühl"; offenbar in Anlehnung an Napoleon, der Marſchall Ney „den Tapferſten der Tapferen" nannte)

434, 34 frustra!] vergebens!

438, 33/34 ubi rem meam invenio ibi vindico] Wo ich mein Eigentum finde, nehme ich es für mich in Anſpruch. (Rechtsſatz, der auf L. 6 Dig. „De rei vindicatione" I, 9 beruht: Ubi enim probavi, rem meam esse, necesse habebit possessor restituere: Sobald ich glaubhaft gemacht habe, daß eine Sache mir gehört, wird ſie mir der Beſitzer wieder zuſtellen müſſen.)

441, 13 contra naturam sui generis] gegen die Natur ihres Geſchlechts.

441, 28 altera pars] der andere Teil

442, 18 = 26, 33

442, 32/33 = 434, 4/5

449, 1—6 Buffon avait ce principe qu'en général les enfants tenaient de leur mère les qualités intellectuelles et morales(!), et lorsqu'il l'avoit développé dans la conversation, il en faisait l'application à lui-même, en faisant un éloge pompeux de sa mère, qui avait en effet beaucoup d'esprit!] Buffon hatte den Grundſatz, daß die Kinder im allgemeinen von ihrer Mutter die intellektuellen und moraliſchen (!) Eigenſchaften erben, und wenn er ihn im Geſpräch entwickelt hatte, wandte er ihn auf ſich ſelbſt an, indem er eine prachtvolle Lobrede auf ſeine Mutter hielt, die wirklich viel Geiſt hatte. (Hérault de Séchelles, Voyage à Montbar.)

450, 24 primum vivere, deinde philosophari] erſt leben, dann philoſophieren. (Sprichwörtlich)

450, 24/25 & with an English lady to boot.] und mit einer engliſchen Dame obendrein.

450, 25 = 52, 11/12

450, 26 by several hands.] von verſchiedenen Händen.

463, 35 cum grano salis] mit einem Salzkörnchen, d. i. mit einer gewiſſen Einſchränkung

471, 18 = 404, 20

474, 37 Sapienti sat.] Dem Verſtändigen genügt's. (Plautus, Persa IV, 7, 19; angewendet von Terenz, Phormio III, 3, 8).

476, 16 = Bd. I, 618, 4

477, 2 Provectior aetas!] Vorgerücktere Alter!

479, 17/18 Vogue la galère!] Glückauf!

479, 19 Ergo pax vobiscum!] Alſo Friede mit euch!

Seite und Zeile:

480, 1 Jam de re nova magnaque: arrigite aures!] Jetzt von einer neuen und wichtigen Sache: ſpitzt die Ohren! (Metriſch fehlerhafter, kaum antiker Vers; der Schluß enthält die ſeit Terenz, Andr. 933 ſprichw. Wendung: arrige aures!)

481, 6 in majorem Turici gloriam] zum größeren Ruhme Zürichs

481, 11/12 „Da hilft nun weiter kein Bemühn:
Sind's Roſen, — nun ſie werden blühn."]
Goethe, Epigrammatiſch, „Kommt Zeit, kommt Rat", Weimarer Ausgabe, Bd. II, 294 (genau:

Hier hilft nun weiter kein Bemühen!
Sind Roſen, werden eben blühen.)

481, 24 = 184, 27

486, 4 „heiligen Hallen"] nach Mozart, Die Zauberflöte, II, 13.

487, 2/3 „auferſtanden
„aus Handwerks- und Gewerbesbanden"]
Fauſt in Fauſt I, v. 922. 924.

488, 3 = 292, 27

488, 9 ultima spes] die letzte Hoffnung

489, 20/21 „Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Oh, der behält's gewiß."] Fauſt in Fauſt I, v. 3069/70 (genau: „Zunge, Behält's gewiß.)

489, 31 sine ira et studio] keinem zu Lieb' und keinem zu Leide (Tacitus, Annal. I, 1)

491, 19/20 Hactenus de Evangelio; jam ad Epistolas!] So weit vom Evangelium; nun zu den Briefen!

492, 5 per saecula saeculorum] durch die Jahrhunderte der Jahrhunderte

492, 8 conclusio ex praemissis.] Schluß aus gegebenen Vorausſetzungen

492, 19 qui s'excuse s'accuse.] Wer ſich entſchuldigt, klagt ſich an (geht zurück auf Hieronymus, Ep. 4 ad virginem in exilium missam, c. 3 — Migne 30, 60: dum excusare credis, accusas.")

493, 24/25 toutes les affaires sont longues] alle Angelegenheiten ſind langwierig. (Voltaire)

497, 23 signum reprobationis] Zeichen der Mißbilligung

498, 10/11 Himmel und Erde ihnen Eſel bohren.]
Himmel und Erde ſcheint uns Eſel zu bohren ...
(Goethe, Der Triumph der Empfindſamkeit, V. Akt, gegen Ende; vgl. zu Bd. I, 649, 5/6)

499, 2/3 paulo graviora canamus] Singen wir von etwas wichtigeren Dingen! (Virgil, ecl. IV, 1)

499, 19 = 240, 1

Seite und Zeile:

500, 35—501, 1 Cantii ultor, Schellingii pestis, Hegelii ruina!] Kants Rächer, Schellings Verderben, Hegels Ruin."

501, 9 sine nomine, die et consule] ohne Namen und Datum

504, 20 sic fere] so ungefähr

509, 24/25 la vérité perce] die Wahrheit bricht sich Bahn (vgl. u. 371, 16)

512, 3 und 4 il ne s'appercoit pas] er merkt nicht

512, 25/26 ici commencent les contradictions] hier beginnen die Widersprüche

513, 8/9 tout etonné du bruit que font ses ecrits dans le monde] ganz erstaunt über das Aufsehen, das seine Schriften in der Welt machen

514, 16—25 Lieber Freund, der Besitzer des Hotels Englischer Hof hat mir soeben mitgeteilt, daß Rossini, der große Rossini bei ihm abgestiegen ist und daß er diesen Abend an der Fünfuhrtafel essen wird. Ich habe gleich zwei Plätze für Sie und für mich belegt, und wie der Hotelier mir vorschlägt, werden wir unmittelbar neben den großen Mann gesetzt werden. Ich rechne sicher damit, daß Sie kommen und bitte Sie pünktlich zu sein.

Der Ihre A. S.

514, 33/34 coelibes, — quasi coelites, dicas] Die Ehelosen, gleichsam die Seligen, kann man sagen (nach Quintiliam, institutiones oratoriae, Index: Coelibes, quasi coelites dicti sunt. Die Ehelosen sind gleichsam Selige genannt worden, und nochmals I, 9: Coelibes veluti coelites quod onere gravissimo vacent. Die Ehelosen oder Seligen, weil sie von einer schweren Last frei sind.)

515, 28 Hoc dicas] Sagen Sie mir das.

516, 5 Certiorem me reddas, te valere!] Benachrichtigen Sie mich, daß Sie gesund sind.

517, 31 die Stelle des Schelling] Wollen ist Urseyn. (Abhandlung über die menschliche Freiheit [1809], Schellings Sämtliche Werke, herausg. von K. F. A. Schelling, Stuttgart und Ausgburg 1856—1861, Abt. I, Bd. 7, S. 350. (Vgl. Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie, 6. Bd. 3. Aufl. 1900, 3. Buch, 6. Kap., S. 379ff. und 7. Bd. 2. Aufl. 1902, 2. Buch, 5. Kap., S. 308ff.)

518, 2 ces gens là servent à répandre votre renommée.] Diese Leute verbreiten euer Ansehen. (Voltaire)

518, 22 „eine Hand wäscht die andre".] Übersetzung des lateinischen Sprichworts manus manum lavat

518, 36/37
„Geh' er nur grad, ins Teufels Namen,
Sonst blas' ich ihm sein Flackerleben aus."]
Mephistopheles zum Irrlicht in Faust I, v. 3864/65

519, 3/4 j'ai de plats écoliers et de mauvais critiques.] ich habe platte Schüler und schlechte Kritiker. (Voltaire)

519, 9 „Wohl gebrüllt, Löwe!"] Demetrius in Midsummer-night's dream, V 1.

Seite und Zeile:

519, 13/14 und 520, 8 medicina mentis] geiſtige Medizin

521, 24 jene Schellingſche Stelle] vgl. 517, 31

521, 33 *Μῆνιν ἄειδε, Θεά*!] Singe den Zorn, o Göttin. (Anfang der Ilias)

522, 17/18 „Brahm means originally force, will, wish, & the propulsive power of creation."] Brahma bedeutet urſprünglich Kraft, Wille, Wunſch und die treibende Schöpfungskraft

522, 24 Make the best of it.] Machen Sie damit, was Sie können.

524, 25/26 praxis est multiplex] Die Praxis iſt vielfältig

528, 11 *Θεῶν ἐν γούνασι κεῖται*] Das liegt im Schoße der Götter. (Ilias XVII 514 u. ö.)

542, 2 impetus Sinologicus] ſinologiſcher Eifer

542, 30/31 it is said, that the mind of Heaven is deducible from what is the Will of mankind!] Es iſt geſagt, daß der Geiſt des Himmel abzuleiten iſt aus dem, was der Wille des Menſchengeſchlechts iſt.

542, 33—36 „Heaven makes the mind of mankind its mind; in must [richtig: most] ancient discussions respecting heaven, its mind or will was divined from what was the will of mankind;" vox populi vox Dei.] „Der Himmel macht den Geiſt des Menſchengeſchlechts zu ſeinem Geiſte; in ſehr alten Erörterungen über den Himmel wird ſein Geiſt oder Wille daraus erſchloſſen, was der Wille des Menſchengeſchlechts iſt;" Volkes Stimme, Gottes Stimme.

544, 7—9 „the following are a few of the moral and metaphysical ideas of the Chinese respecting Heaven"] das Folgende ſind einige moraliſche und metaphyſiſche Gedanken der Chineſen über den Himmel.

544, 11—23 „Had Heaven no designing mind, then it must happen, that the cow might bring forth a horse, and on the peach-tree be produced the blossoms of the pear;" — . . . . . „Choo-foo-tsze elsewhere says very oddly, that to affirm, that heaven has a man there to judge and determine crimes, should not by any means be said; nor, on the other hand, must it be affirmed, that there is nothing at all to exercise a supreme control over these things. Again Question, Is the heart of heaven and earth (the mind of nature) intellectual (and intelligent) or not? or is it merely a vast inert inactive expanse? Answer, it must not be said, that the mind of nature is unintelligent, but it does not resemble the cogitations of man."] „Wenn der Himmel keinen abſichtsvollen Geiſt hätte; ſo würde es ſich zutragen, daß von der Kuh ein Pferd geboren würde und der Pfirſichbaum eine Birnblüthe trüge." . . . „Anderswo ſagt Choo-foo-tſze ſehr ſeltſam, es zu beſtätigen: daß der Himmel einen Menſchen (d. i. ein weiſes Weſen) habe, welcher daſelbſt über Verbrechen richte und entſcheide, iſt etwas, das ſchlechterdings nicht geſagt werden ſollte; aber auch andrerſeits darf nicht behauptet werden, daß es gar nichts gebe, eine höchſte Kontrole über dieſe Dinge auszuüben. Gegenfrage: Iſt das Herz

Seite und Zeile:

von Himmel und Erde (der Geiſt der Natur) intellektuell (und intelligent) oder nicht? Oder iſt es bloß ein träges, ſchwerfälliges, untätiges Ausgedehntes? Antwort: Man darf nicht ſagen, daß der Geiſt der Natur unintelligent wäre; aber er hat keine Aehnlichkeit mit dem Denken des Menſchen." [Zum Teil Sch's Überſetzung; vgl. Ueber den Willen in der Natur, D III 417]

546, 16 „beatus ille, qui procul negotiis"] Glückſelig, wer dem Staatsgetriebe fern. (Horaz, epod. II, 1.)

546, 18/19 fruges consumere nati] geboren zum Eſſen der Feldfrucht. (Horaz, epist. I, 2, 27.)

550, 16 in medias res] mitten in die Dinge hinein. (Horaz, ars poet. 148.)

553, 37 Pigritia!] Faulheit!

554, 3 Macte virtute tua!] Heil dir ob deiner Tüchtigkeit!

557, 28 put him down as such.] fertigen Sie ihn als ſolchen ab.

558, 16/17 „Wohlan Herr Doctor friſch,
Heraus mit eurem Flederwiſch!"]
Herr Doktor, nicht gewichen! Friſch! . . .
Heraus mit Eurem Flederwiſch!
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 3704, 3706

558, 33—36 = 544, 11—23

558, 36 must . . . most] muß . . . meiſt

559, 1 divined] geahnt

559, 2 derived] abgeleitet

559, 10 quis ille?] Wer iſt das?

560, 13 hinc illae lacrimae.] Daher jene Tränen (nach Terenz, Andria I, 1, 99)

561, 31 ἔπεα πτερόεντα] geflügelte Worte (ſteh. Redensart bei Homer)

562, 30 old langsyne] alte längſtvergangne Zeit

563, 7 partim, passim, raptim, furtim] teilweiſe, durcheinander, haſtig, verſtohlen.

563, 28/29 Dukes & bishops, & a brilliant entratainesment of Chevalier Bunsens] Herzögen, Biſchöfen und einer glänzenden Unterhaltung von Ritter Bunſen

564, 27 lucus a non lucendo] Der Wald heißt lucus, weil es darin nicht hell iſt (lucere hell ſein), (nach Quintilian, de instit. orat. I, 6, 34: Etiamne a contrariis aliqua sinemus trahi, ut lucus quia umbra opacus parum luceat? Wollen wir denn einräumen, daß einige Worte ſogar von ihren Gegenſätzen abgeleitet werden, wie z. B. lucus, weil er, durch Schatten verdunkelt, eben nicht licht iſt? — Seine Verbreitung hat das Wort durch die Scholien des Servius zu Virgil, Aen. I 22 gefunden.)

Seite und Zeile:

567, 28/29 „die Materie iſt das Bewegliche im Raum"] Kant, Metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft, 1. Hauptſtück, Erklärung 1 (Ausg. Ernſt Caſſirer, Bd. IV, S. 382)

568, 13 = 522, 24.

574, 7 und 574, 11/12 = 559, 1

574, 12 = 559, 2.

574, 12/13 = 558, 36

574, 13 lapsus calami] Schreibfehler

575, 1 in statu quo (ante)] ſo wie früher

576, 15 = 442, 18.

576, 17 par deßus le marché] obendrein

576, 21 = 201, 8/9.

576, 28/29 simpliciter] einfach

581, 4 broken down matrimonial alliance] geſcheiterte eheliche Verbindung

581, 6/7 on litterary men's wives] über gelehrte Mannweiber

581, 12/13 „Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt leſen!"]
Autor in Fauſt I, v. 4088/89

581, 16/17 „Und, weil mein Fäßchen trübe läuft,
So iſt die Welt auch auf der Neige."]
Mephiſtopheles in Fauſt I, v. 4094/95

581, 32 = 442, 18.

587, 9 viva vox] die lebendige Stimme

589, 12/13 entia rationis] Weſenheiten der Vernunft

589, 16 in abstracto] im Abſtrakten

589, 25 qu'est que c'est?] was iſt das?

590, 2/3 the engineer blown up by his own petard.] von ſeiner eigenen Lunte der Leger platzt (Shakeſpeare, Hamlet III, 4, 206: the enginer Hoist with his own petard)

590, 7 thoroughly] durch und durch

590, 14 quite amazed] ganz erſtaunt

590, 18/19 to prevent all possibility of a mistake, & to see that all be right.] um jeder Möglichkeit eines Irrtums vorzubeugen und darauf zu ſehen, daß alles ſeine Richtigkeit habe.

590, 21 Think of it.] Denken Sie daran.

590, 25 sincerely yours] Ihr ergebener

592, 1/2 meilleur des mondes possibles] beſte der möglichen Welten (nach Leibniz, Theodicée, ed. Erdmann, p. 506b, 20)

Seite und Zeile:

592, 5 si vales bene est, ego valeo.] wenn du dich wohl befindeſt, iſt's gut; ich befinde mich wohl.

592, 11 ein bonheur allemand] einen unwahrſcheinlichen Glücksfall

592, 13/14 *οὐκ ἐφ ἡμῖν*] mich nicht betrifft

593, 3 in effigie] im Bildnis

593, 3 = 592, 11

595, 1/2 la santé avant tout!] die Geſundheit über alles!

597, 32 Ad rem] der Sache nach

597, 32 ad hominem] der Perſon nach

618, 28 „der Weisheit letzter Schluß"] Fauſt in Fauſt II, 5. Akt, v. 11 574.

620, 30 König David von den 70 oder 80 Jahren] Unſer Leben währet ſiebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, ſo ſind's achtzig Jahre ... (Pſalm 90, 10; die Tradition nennt Moſes als Verfaſſer)

621, 28—622, 5 Hier auf Erden *bis* Urhebern hat.] Wilhelm von Humboldt, Briefe an eine Freundin, I. Abt. 60. Brief.

623, 5 toast] Trinkſpruch

623, 5 a testimonial] ein Zeugnis

624, 14/15 There is a good fellow!] Das iſt hübſch von Ihnen!

624, 19 most sincerely yours] Ihr ganz ergebener

625, 3—5

„Nur die Wahrheit hält Stich:
Sie allein beharrt:
Sie iſt der unzerſtörbare Diamant."]

Die Wahrheit, mein Freund, die Wahrheit allein hält Stich, beharrt und bleibt treu: ihr Troſt allein iſt der ſolide: ſie iſt der unzerſtörbare Diamant. (Parerga II, D V 371)

632, 28—633, 27

Io tutti
Della prima stagione i dolci inganni
Mancar già sento, e dileguar dagli occhi
Le dilettose immagini, che tanto
Amai, che sempre infino all'ora estrema
Mi fieno, a ricordar, bramate e piante.
Or quando al tutto irrigidito e freddo
Questo petto sarà, nè degli aprichi
Campi il sereno e solitario riso,
Nè degli augelli mattutini il canto
Di primavera, nè per colli e piagge
Sotto limpido ciel tacita luna
Commoverammi il cor; quando mi fia
Ogni beltate o di natura o d'arte,
Fatta inanime e muta; ogni alto senso,

Ogni tenero affetto, ignoto e strano;
Del mio solo conforto allor mendico,
Altri studj men dolci, in ch'io riponga
L'ingrato avanzo della ferrea vita,
Eleggerò. L'acerbo vero, i ciechi
Destini investigar delle mortali
E dell'eterne cose; a che prodotta,
A che d'affanni e di miserie carca
L'umana stirpe; a quale ultimo intento
Lei spinga il fato e la natura; a cui
Tanto nostro dolor diletti o giovi;
Con quali ordini e leggi a che si volva
Questo arcano universo; il qual di lode
Colmano i saggi, io d'ammirar son pago.
In questo specolar gli ozi traendo
Verrò: che conosciuto, ancor che tristo,
Ha suoi diletti il vero. E se del vero
Ragionando talor, fieno alle genti
O mal grati i miei detti o non intesi,
Non mi dorrò, che già del tutto il vago
Desio di gloria antico in me fia spento:
Vana Diva non pur, ma di fortuna
E del fato e d'amor, Diva più cieca. —]

Ich fühle ſchon die ſüßen Täuſchungen der Jugend
Entweichen, aus den Augen mir die holden
Gebilde ſchwinden, die ich einſt ſo ſehr
Geliebt, an die ich bis zur Todesſtunde
In Sehnſucht und in Tränen denken muß.
Wenn einmal dann mein Herz ganz ſtarr und kalt
Geworden iſt und nicht die Fluren, die
Im Glanz der Sonne ſtill und heiter uns
Anlachen, nicht der Vögel Frühlingsſang
Am Morgen, nicht der ſtille Mond, auf Berg
Und Tal aus wolkenloſem Himmel leuchtend,
Das Herz mir noch bewegen können, wenn mir
Auch alle Schönheit von Natur und Kunſt
Entſeelt und ſtumm erſcheint, wenn jeder hohe Sinn
Und jede edle Regung unbekannt
Und fremd mir werden, dann will ich als Bettler,
Um mich nur ſelbſt zu tröſten, eine andere
Wohl minder ſüße Arbeit wählen, der ich
Den ſchalen Reſt des zähen Lebens widme:
Die bittre Wahrheit und das blinde Schickſal
Der ſterblichen und ewigen Dinge will

Seite und Zeile:

Ich unterſuchen, und weshalb die Menſchheit
Zu Qual und herbem Leid erſchaffen iſt;
Zu welchem Ziele ſie Natur und Schickſal
Hintreiben; wem zu Nutzen oder Freude
Dies Leiden dient; nach welchen Normen ſich
Dies rätſelvolle Weltall dreht, das die
Gelehrten preiſen und ich nur bewundre?
In ſolchem Sinnen werd' ich meine Muße
Hinbringen: weil die Kenntnis aller Wahrheit,
Auch wenn ſie traurig iſt, uns Freude ſchafft.
Und wenn ich manchmal von der Wahrheit rede,
Und wenn mein Wort der Menge nicht genehm
Und unverſtändlich iſt, ſo kränkt's mich nicht,
Da mir ſchon längſt der alte irre Wunſch
Nach Ruhm erſtarb, der eitlen Göttin, die
Noch blinder iſt als Schickſal, Glück und Liebe.
(Überſetzung Arthur Hübſcher.)

634, 5 *κατ' ἐξοχήν*] im höchſten Sinne

637, 33/34 „Feindſchaft ſei zwiſchen euch! Noch kommt das Bündniß zu frühe!
Wenn ihr im Suchen euch trennt, wird erſt die Wahrheit erkannt."]

Goethe, Gedichte aus dem Nachlaß, Xenien, Nr. 181 unter der Überſchrift: Naturforſcher und Transſzendentalphiloſophie (richtig: Feindſchaft iſt ...)

641, 34 **Unusquisque** abundat sensu suo.] Jeder hat Überfluß am eigenen Urteil.

646, 27 **ex propria penn[a]**] aus eigener Feder

649, 32/33 = 184, 10/11 (mit der Abwandlung: il faut dire ...)

650, 8 die Rolle der Mutter, welcher Hamlet die 2 Bilder vorhält.]
Seht hier, auf dies Gemälde, und auf dies.
(Shakeſpeare, Hamlet III 4)

652, 2 = Bd. I, 649, 4

654, 14 = 164, 19

659, 5 patte de velour] Samtpfote

659, 6/7 Knock the rascal down!] Schlag den Schuft nieder!

659, 15 und 23 Porro] Weiter

659, 29 = 164, 19

659, 29/30 alter ego] ein zweites Ich

664, 13/14 „auf eigenem Miſt"] Goethe

665, 20 Nil novi ex Africa?] Nichts Neues aus Afrika? (gewöhnlich): Quid novi ex Africa?, nach dem griechiſchen, von Aristoteles, Hist. animal.

Seite und Zeile:

VIII, 28 überlieferten Sprichwort *Ἀεὶ Λιβύη φέρει τι καινόν*; ähnlich Plinius d. Ä., hist. nat. VIII, 16: Semper aliquid novi Africam adferre)

669, 33 Novi in Africa] Neues in Afrika.

669, 35 res magna gravisque] eine große und gewichtige Sache

671, 14/15 Thu nur das Rechte in deinen Sachen,
Das Uebrige wird ſich von ſelber machen.]
Goethe, unter „Sprichwörtlich", Nr. 16 (richtig: Das Andre...)

672, 6/7 writing makes an exact man.] Schreiben macht genau.

672, 20 c'est tout ce qu'il faut.] Das iſt alles, was not tut

672, 34—673, 9 „To marry or not, is the question": — Question?!! I'll give you a sound maxim of my own making, though it's in English:

„Matrimony = war & want.
Single bleßedneß = peace & plenty."

Stick to that. This, by the bye, is an Alliteration; the Germans call it a Staff-rime. But what's that to us?

But if you can get a girl with a least 30000 ℳ. — you may. affectionately Yours]

Heiraten oder nicht, das iſt die Frage. — Frage? Ich will Ihnen einen gefunden Grundſatz geben, den ich ſelbſt formuliert habe, wenn auch in engliſcher Sprache:

Eheſtand = Zank und Not.
lediger Stand = Friede und Fülle.

Halten ſich daran! Dies, nebenbei bemerkt, iſt eine Alliteration, die Deutſchen nennen es einen Stabreim. Aber was geht das uns an?

Wenn Sie aber ein Mädchen mit mindeſtens 30000 ℳ bekommen können, dann tun Sie's! Herzlichſt Ihr

674, 20/21 Wer meine Werke liebt, der liebt mich. (Börne)

675, 6 repetitio mater studiorum] Wiederholung iſt die Mutter der Studien

675, 17—19 You, I am sure, will not concede to him what he remarks with regard to the result of your philosophy, though I, for my part, cannot help seeing some little truth in it.] Sie werden ihm gewiß nicht zugeſtehen, was er in Bezug auf das Ergebnis Ihrer Philoſophie bemerkt, obwohl ich für meinen Teil nicht umhin kann, etwas Wahres darin zu ſehen.

676, 13—22 Dear Doctor! You write English astoundingly well, faith you do, and I am glad of it, for your sake, as it is your trade, and for my sake, because I see in you the future rare and unparalleled translator of my works, it's for that you have come into the world. Believe me, it's so. — But don't now you think that I shall go on writing in English.

Seite und Zeile:

No such thing: you may though, if you choose: no objection. But with me it would only be an affectation, moreover a task, and a bore to boot.] Lieber Doktor! Sie ſchreiben Engliſch erſtaunlich gut, wahrhaftig, und ich freue mich darüber, einmal Ihretwegen, weil es Ihr Gewerbe iſt, und dann um meinetwillen, weil ich in Ihnen den künftigen ſeltenen und unvergleichlichen Überſetzer meiner Werke ſehe, dafür ſind Sie auf die Welt gekommen. Glauben Sie mir, es iſt ſo. — Denken Sie aber nicht etwa, daß ich fortfahren werde, Engliſch zu ſchreiben. Nichts dergleichen: Sie mögen es, wenn Sie wollen: ich werde nichts dagegen haben. Bei mir wäre es bloß eine Ziererei, überdies eine Aufgabe und eine Plage noch obendrein.

677, 36/37 = 518, 2.

678, 3 of very low standing] auf einem ſehr niedrigen Niveau

680, 10 = 624, 19

681, 10 most affectionately Yours] herzlichſt Ihr

686, 7 errare humanum est] Irren iſt menſchlich (nach Seneca, controv. 4, 3)

691, 34 = Bd. I, 548, 4/5

691, 35 good wine needs no bush] Guter Wein braucht keinen Kranz (d. i. Zeichen, daß ausgeſchenkt wird)

703, 22/23 = 155, 18

705, 25—31 Ora un animo capace di molte conformazioni, cioè molto delicato e vivo, non può fare che non senta la nudità e l'infelicità irreparabile della vita e non inclini alla tristezza, quando i molti studi l'abbiano assuefatto a meditare, e specialmente se questi riguardano all' essenza medesima delle cose, nel modo che s'appartiene alle scienze speculative.] Nun kann ein Geiſt, der fähig iſt, viel zu vergleichen, alſo ſehr fein und lebhaft iſt, nicht umhin, die Nacktheit und das nicht wieder gut zu machende Unglück des Lebens zu fühlen und zur Traurigkeit zu neigen, wenn ihn viele Studien ans Meditieren gewöhnt haben, und zwar beſonders dann, wenn dieſe Studien das Weſen der Dinge ſelbſt betreffen, ſo daß er ſich mit den ſpekulativen Wiſſenſchaften vertraut macht. (Opere di Giacomo Leopardi, Ed. accresciuta ... da Antonio Ranieri, Firenze, Le Monnier 1845, Vol. II, p. 106f.)

711, 5 *τέλος*] Endziel

713, 12 ab ovo] vom Ei (der Leda, aus dem Helena hervorging) an, d. h. vom erſten entlegenen Anfang an (Horaz, epist. II, 147)

716, 22/23 = 164, 19

716, 26 a sarcastic sneer] ein biſſiges Hohnlächeln

716, 30 giovane Italia] das junge Italien

716, 31 sbandito] politiſcher Flüchtling

Seite und Zeile:

716, 32 forbici] Scheren

719, 20 Vale & nos amare perge!] Leb' wohl und lieb' uns weiterhin!

721, 16 = 164, 19

721, 34 L'homme parvient par la chimie comme par le raisonnement au plus haut degré de l'analyse, mais la vie lui échappe par la chimie, comme le sentiment par le raisonnement ... Quoiqu'il en soit, la volonté qui est la vie, la vie qui est aussi la volonté, renferment tout le secret de l'univers et de nous-mêmes, et ce secret-là, comme on ne peut ni le nier, ni l'expliquer, il faut y arriver nécessairement par une espèce de divination.] Der Menſch gelangt durch die Chemie wie durch die Urteilskraft zur höchſten Stufe der Analyſe, aber das Leben entwiſcht ihm durch die Chemie, wie das Gefühl durch die Urteilskraft ... Wie dem auch ſei, der Wille, der das Leben iſt, und das Leben, das auch der Wille iſt, umſchließen das ganze Geheimnis des Alls und unſerer ſelbſt, und da man dieſes Geheimnis weder leugnen noch erklären kann, muß man zu ihm notwendigerweiſe durch eine Art von Ahnung gelangen. (De l'Allemagne, 2. éd. Paris 1814, III, p. 150sq.)

726, 2 in majorem mei gloriam] zur Vermehrung meines Ruhmes

726, 14 = 721, 34

726, 28 = 264, 34

727, 4 = 164, 19

728, 13/14 Aut credere, aut philosophari, aut degere pecudum ritu, ventri obedientium — utique mori.] Entweder glauben oder philoſophieren oder das Leben nach der Art der Tiere hinbringen und dem Bauche frönen — in jedem Falle ſterben.

729, 4 = 517, 31

738, 11 grievously disappointed] ſchmerzlich enttäuſcht

738, 19—21 Now mind it, once for all, when I receive some interesting communication, I care a Damn for the postage; & now no more about it.] Nun merken Sie ſich's ein für alle mal, wenn ich eine intereſſante Mitteilung bekomme, ſchere ich mich keinen Pfifferling ums Porto, und nun nichts weiter hierüber.

738, 24 The Devil do I know.] Den Teufel weiß ich darum.

739, 1/2 according to my estimate] nach meinem Ueberſchlag

739, 31 Blinde, ohne Ränd̈chen] Bürger von den Verlegerlouisd'ors im Gedicht „An Göckingk", v. 40. Ausgabe der Gedichte von 1789, 3. Buch.

748, 7 Do, — there's a good fellow.] Bitte, mein Beſter!

749, 9/10 = 304, 29/30

754, 29 dépit] Ärger

765, 13/14 = 304, 29/30

Seite und Zeile:

779, 2/3 Oelkrug der Witwe im Evangelio] 1. Kön. 17, 8—16, worauf Luk. 4, 25/26 verwiesen wird.

782, 28/29 „Was man in der Jugend wünscht hat man im Alter die Fülle.] Goethe, Dichtung und Wahrheit. Zweiter Teil. Motto

782, 30 petites misères] kleine Unannehmlichkeiten

782, 31 conditio sine qua non] unerläßliche Bedingung

784, 30/31 de omnibus rebus & quibusdam aliis] von allen Dingen und gewissen andern (ursprünglich: De omni re scibili et quibusdam aliis, was auf die 900 Thesen des Pico de la Mirandola von 1486 zurückgeht: These XI rühmt die Zahlen als Mittel ad omnis scibilis investigationem et intellectionem)

786, 12 Consul designatus] der (für das künftige Jahr) designierte Konsul

786, 12/13 Consul regens] der regierende Konsul

790, 23—27 „Notre âge a compté d'autres poëtes et peintres du desespoir Byron, Shelley, Obermann. Ces trois noms suffiraient pour parcourir une triple variété frappante d'incrédulité, de scepticisme et de spinosisme ... Obermann, étranger à toute ivresse, promène sur le monde son lent regard gris et désolé.“] Unser Zeitalter hat andere Dichter und Maler der Verzweiflung gezählt: Byron, Shelley, Obermann. Diese drei Namen würden hinreichen, eine dreifache auffallende Abwandlung von Unglauben, Skeptizismus und Spinozismus zu durchlaufen ... Fremd jeder Trunkenheit, läßt Obermann seinen langsamen grauen und trüben Blick über die Welt gehen. (Sainte Beuve, Revue des Deux Mondes 1844).

791, 26/28 C'est un philosophe à qui la force a manqué de peu pour devenir un saint.] Er ist ein Philosoph, dem die Kraft gefehlt hat, ein Heiliger zu werden. (George Sand)

791, 37—792, 3 qui aurait le courage d'accomplir dans l'intérêt de tels êtres les devoirs d'un Bôdhisattva? Pourquoi ne me contenterais-je pas de remplir ces devoirs dans mon propre intéret?] Wer hätte den Mut, im Interesse solcher Wesen die Aufgaben eines Bodhisattwa zu erfüllen? Warum sollte ich mich nicht begnügen, diese Aufgaben in meinem eigenen Interesse zu erfüllen?

793, 24/25 nicht in der Weltgeschichte ist Plan u. Ganzheit, sondern im Leben der Einzelnen usw.] Parerga I, D IV 229.

803, 7/8 *σχολὴ κάλλιστον κτημάτων*] Die Muße ist der schönste Besitz (Nach Diog. Laërt II, 5, 31: [*Σωκράτης*] *ἐπῄνει σχολὴν, ὡς κάλλιστον κτημάτων*. [Sokrates] pries die Muße als den schönsten Besitz. Vgl. D IV 374)

803, 16 allures] Gepflogenheiten

803, 18 Petit échantillon de la philosophie de A. Sch.] Kleine Probe der Philosophie A. Sch.s

Seite und Zeile:

807, 6 „Möchte kein Hund so länger leben."] Fauſt in Fauſt I, v. 376 (Es möchte ...)

812, 4 = Bd. I, 638, 15

813, 13 quite cooly] ganz kaltblütig

813, 27 puff indirect] indirekte Reklame

813, 31 let a wilfull man have his way.] einen eigenſinnigen Mann laß ſeinen Weg gehen.

814, 7 ask Dr. Johnson, he'll tell you all about it.] fragen Sie Dr. Johnſon, er wird Ihnen alles darüber ſagen. (Sch. bezieht ſich hier offenbar auf Boswell, Life of Samuel Johnson LLD, London 1848; vgl. Griſebach, Edita und Inedita 120—134.)

814, 23 mihi est propositum, in taberna mori.] mir iſt es beſtimmt in der Schenke zu ſterben. (Strophe des Archipoeta, 12. Jahrh. [richtig: Meum est...] Vgl. Bürger: Ich will einſt bei Ja und Nein vor dem Zapfen ſterben.)

816, 12/13 = 562, 30

817, 4 visite di curiosità] Beſuche der Neugier (Michelangelo)

820, 20 mordicus] mit allen Kräften

820, 29/30 = 170, 3

820, 30/31 the sweetest of your morningstudies] Ihre ſchönſten Morgenſtudien

820, 31/32 Memento: primum vivere deinde philosophari.] Halten Sie feſt: erſt leben, dann philoſophieren. (Sprichwörtlich)

821, 3/4 argumentum ad hominem] Grund, der für den Gegner gültig iſt

821, 9 most truly Yours] Ganz der Ihrige

831, 16 I like my rest: there's no place like home.] Mir gefällt meine Ruhe: nirgends iſt's ſo gut wie zu Hauſe.

831, 17/18 there's something in names—Tr. Sh.] Es liegt etwas in Namen (Laurence Sterne, Triſtram Shandy)

832, 4/5 on the subject of Your old well wisher] in Bezug auf Ihren alten Gönner

Band III.

Seite und Zeile:

27, 7 Good Master Trust is a very simple gentleman] Verkürzt aus den Worten des Autolycus: Ha, ha! what a fool Honesty is! and Trust, his sworn brother, a very simple gentleman! Ha, ha! was für ein Narr ist doch Ehrlichkeit! Und Redlichkeit, ihr geschworener Bruder, ist ein recht einfältiger Herr. (Shakespeare, The Winter's Tale IV, 3, 604)

29, 14 a comfortable place] eine behagliche Stadt

34, 6–9 Die dreißig mir versprochenen Exemplare sind mir bisher nicht zugekommen. Falls sie vielleicht noch nicht gedruckt sein sollten, richten Sie sich bitte nach diesem, an einigen Stellen, besonders aber Kap. V, verbesserten Exemplar. Am 12. Januar 1841.

35, 6–16 Indem ich das anliegende Schriftstück einreiche, protestiere ich, der Unterfertigte, gegen irgend einen Abzug von meiner Leibrente, der wegen einer bestimmten Englischen Einkommensteuer vorgenommen wurde, die mich in keiner Weise betrifft. Da die englische Regierung kein Recht hat, einen Ausländer, der in seinem eigenen Lande lebt, zu besteuern, und da mein Leibrentenvertrag mit dem Sinking-Fund ein streng persönlicher und unwiderruflicher ist, hat dieser Sinking-Fund kein Recht, irgend einen Abzug von der Leibrente, für die ich richtig bezahlt habe, vorzunehmen, unter was für einem Vorwand immer es sein möge. Ich bitte, dieses Schreiben an die höchste Behörde zu befördern, die in dieser Sache zu entscheiden hat.

52, 28 Sitzen ist beßer, als stehen, u. liegen ist beßer, als sitzen:
Beßer, als liegen, ist schlafen, u. beßer, als schlafen, ist todt seyn.] Anscheinend Schopenhauers Prägung, nach folgendem Aphorismus Chamforts: „Wenn behauptet wird, daß die Menschen, die am wenigsten empfinden, am glücklichsten sind, so muß ich immer an das indische Sprichwort denken: Sitzen ist besser als stehen, liegen besser als sitzen, aber das Beste ist tot sein." (Chamfort, Maximes et pensées, II)

60, 9–11 To my most talented and amiable young friend, Miss Elisabet Ney, I donate this copy of a profound and serious work] Meiner höchst begabten und liebenswürdigen jungen Freundin, Fräulein Elisabet Ney, widme ich dieses Exemplar eines tiefgründigen und ernsten Werkes.

65, 10 conditio sine qua non] unerläßliche Bedingung

68, 2 Signore, lei deve avere fatto qualche grande opera: non so cosa sia, ma lo vedo al suo viso.] Mein Herr, Sie müssen irgend etwas Großes gemacht haben: ich weiß nicht, was es ist, aber ich sehe es Ihrem Gesicht an.

68, 5 Je voudrais savoir ce qu'il pense de nous autres; nous devons paraître bien petits à ses yeux. C'est qu'il est un être supérieur.] Ich möchte wissen, was er von uns denkt; wir müssen in seinen Augen recht klein erscheinen, denn er ist ein Wesen höherer Art.

Seite und Zeile:

68, 10 No, I'll sit here. I like to see his intellectual face!] Nein, ich will hier ſitzen, ich ſehe gern ſein geiſtvolles Geſicht!

68, 15 Il y a une prudence superieure à celle qu'on qualifie ordinairement de ce nom, elle consiste a suivre hardiment son charactère, en acceptant avec courage les désavantages et les inconvénients qu'il faut produire.] Es gibt eine Klugheit höherer Art als die man gewöhnlich ſo nennt . . ., ſie beſteht darin, kühn ſeinem Charakter zu folgen und allen Nachteil und Schaden hinzunehmen, der aus ihm entſpringt. (Chamfort, Maximes et pensées, I.)

68, 21 This above all, — to thine own self be true;
And it must follow, as the night the day,
Thou canst not then be false to any man.]
Das über alles: ſei dir ſelber treu;
Und daraus folgt, ſo wie die Nacht dem Tag,
Du kannſt nicht falſch ſein gegen irgendwen.
(Shakeſpeare, Hamlet I 3)

69, 3 = Bd. II, 124, 5

69, 10 par sum unicuique et moriatur qui me contemnit!] Ich bin gleich einem jeden, und es ſterbe wer mich verachtet!

69, 15 Contemnite me, si potestis, vestro periculo, non meo!] Verachtet mich, wenn ihr könnt, auf eure Gefahr, nicht auf meine! (Schopenhauers eigene Prägung? Vgl. Mark Aurel, XI, 13)

70, 10 *ἀπιστία*] Mißtrauen

70, 11 = Bd. I, 351, 10

70, 12 L'impostura è anima della vita sociale.] Der Betrug iſt die Seele des ſozialen Lebens. (Giacomo Leopardi, Pensieri XXIX, Opere di Giacomo Leopardi, edizione accresciuta, ordinata e corretta secondo l'ultimo intendimento dell'autore da Antonio Ranieri, Firenze, Felice Le Monnier [1845], Vol. II, p. 128)

70, 12 il mondo è una lega di birbanti, contro gli uomini da bene, e di vili contro i generosi.] Die Welt iſt ein Bund der Schelme gegen die Guten und der Niedriggeſinnten gegen die Edelmütigen. (Giacomo Leopardi, Pensieri I, Opere . . ., Vol. II, p. 107)

70, 22 *Ἀλλ ἄγε δὴ σύ, φίλος, μῆτιν ἐμβάλλεο θυμῷ*
Παντοίην — — φρονεὼν πεφυλαγμένος εἶναι —]
Kluge Ueberlegung in Allem präge dir ins Herz mein Freund!
Gehe vorſichtig und beſonnen zu Werke!
(Homer, Ilias XXIII, v. 313. 343.)

71, 33 It's safer trusting fear than faith.] Es iſt ſicherer, der Furcht zu trauen als dem Glauben. (Vgl. das franzöſiſche Sprichwort: La méfiance est la mère de la sûreté.)

Seite und Zeile:

72, 4 bipedes] Zweifüßer

72, 4 hombres che no lo son] Menſchen, die keine ſind

72, 5 homo homini lupus] Der Menſch iſt für den Menſchen ein Wolf. (Plautus, asinaria II, v. 495: Lupus est homo homini. Vgl. noch Plinius, nat. VII 1 und Seneca, ep. 103, 1. Ausgangspunkt für Schopenhauers Parabel von den Stachelſchweinen?)

72, 8 *μισάνθρωπος*] Menſchenhaſſer

72, 8 *καταφρονάνθρωπος*] Menſchenverächter (Neubildung Schopenhauers nach dem Vorbilde von *μισάνθρωπος*)

73, 2 Ecce elongavi fugiens et mansi in solitudine.] Siehe, ich bin geflohen eine lange Zeit und geblieben in der Einſamkeit. (Zitat aus Pſalm 54, 8, Vulgata, bei Giordano Bruno, Opere, da A. Wagner, 1830, Vol. II, p. 408.)

73, 6 Ein wahrer Menſch muß fern von Menſchen ſein.] Ewald Chriſtian von Kleiſt, Sehnſucht nach Ruhe, v. 120

73, 16 Non enim vile tantummodo foedumque, sed (quod invitus dico, quodque utinam non tam late notum experientia fecisset, assidueque faceret,) perniciosum quoque, varium et infidum et anceps et ferox et cruentum animal est homo!] Denn der Menſch iſt nicht allein ein niedriges, häßliches, ſondern — ich ſag' es ungern, hätt' es nur nicht die Erfahrung weit und breit kundgemacht und machte ſie es nicht fortwährend kund — auch ein ſchädliches, wankelmütiges, treuloſes, unzuverläſſiges, wildes und grauſames Tier. (Petrarca, De vita solitaria, praefat.)

74, 21 vue nette] klare Einſicht

74, 21 Tiſane] griech. *πτισάνη*, Gerſtengrütze, Gerſtentrank, Miſchtrank

74, 30 Optimus ille animi vindex laedentia pectus,
Vincula qui rupit, dedoluitque semel.]
Das iſt der beſte Helfer dem Geiſt, der die quälenden Bande,
Die umſtricken das Herz, einmal für allemal bricht.
(Ovid, remedia amoris 293)

75, 2 [Man ſoll] all das Volk Gott und ſich ſelbſt und dem Teufel überlaſſen.]

Der Teufel hol' das Menſchengeſchlecht!
Man möchte raſend werden!
Da nehm ich mir ſo eifrig vor:
Will Niemand weiter ſehen
Und all das Volk Gott und ſich ſelbſt
Und dem Teufel überlaſſen!
Und kaum ſeh ich ein Menſchengeſicht,
So hab' ich's wieder lieb.
(Goethe: „Hypochonder", Epigrammatiſch, Erſte Reihe)

77, 6 solitude of Kings] Einſamkeit der Könige (Byron, Proph. of Dante, C. 1, v. 166)

Seite und Zeile:

77, 9 The more I see of men, the less I like them; if I could but say so of woman too, all would be well.] Je mehr ich von den Männern ſehe, deſto weniger mag ich ſie leiden; wenn ich auch von den Weibern das Gleiche ſagen könnte, wär' alles gut. (Thomas Moore, Letters and Journals of Lord Byron, Bruxelles 1830, I, 499)

80, 26 Matrimony = war and want! Single blessedness = peace and plenty.] Eheſtand = Zank und Not! Lediger Stand = Friede und Fülle. (Vgl. zu Bd. II, 672, 34)

80, 27 quisquis requiem quaeris, foeminam cave, perpetuam officinam litium ac laborum.] Wer Ruhe ſucht, meide das Weib, die ſtändige Werkſtätte der Streitigkeiten und Beſchwerden. (Petrarca, de vita solitaria, Lib. II, Sect. III, c. 3)

83, 24 a dull scoundrel] ein dämlicher Schurke

83, 27/28 Willſt du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen!]
Goethe, Gedichte, unter Sprichwörtlich.

83, 29 Il vaut mieux laisser les hommes pour ce qu'ils sont, que les prendre pour ce qu'ils ne sont pas.] Es iſt beſſer, die Menſchen ſein zu laſſen, was ſie ſind, als ſie für das zu nehmen, was ſie nicht ſind. (Chamfort)

83, 31 Rien de si riche qu'un grand soi même!] Nichts iſt ſo reich, wie ein Großes Selbſt! (Sch's Fortführung des vorangehenden Chamfortzitats)

83, 32 contamination] Beſudelung

83, 32 defilement] Entehrung

83, 35/84, 1 Goethe hat das Gegentheil deplorirt, bei Eckermann.] Es iſt nicht klar, welche Stelle in Eckermanns „Geſprächen mit Goethe" gemeint iſt; vielleicht die Äußerung vom 23. März 1829: „Aber Sie werden bey weiterem Leben immer mehr finden, wie wenige Menſchen fähig ſind, ſich auf den Fuß deſſen zu ſetzen, was ſeyn muß, und daß vielmehr Alle nur immer das loben und das hervorgebracht wiſſen wollen, was ihnen ſelber gemäß iſt. Und das waren die Erſten und Beſten, und Sie mögen nun denken, wie es um die Meinungen der Maſſe ausſah, und wie man eigentlich immer allein ſtand."

85, 10 quoties inter homines fui, minor homo redii] So oft ich unter Menſchen war, bin ich weniger als Menſch zurückgekommen. (Thomas von Kempen [nach Seneca, ep. 7])

85, 11 daß das Geſpräch noch erquicklicher ſei als das Licht] Was iſt herrlicher als Gold? fragte der König. — Das Licht, antwortete die Schlange. — Was iſt erquicklicher als Licht? fragte jener. — Das Geſpräch, antwortete dieſe. (Goethe, Das Märchen)

86, 12 Similis simili gaudet.] Gleiches hat an Gleichem Freude. (Auguſtin, de spir. et an. 14)

Seite und Zeile:

86, 17 pax vobiscum, nihil amplius!] Friede sei mit euch, damit genug!

87, 33 alimenta misanthropiae] Nährstoffe der Menschenverachtung

88, 25 *Ἅπας μὲν ἀὴρ αἰετῷ περάσιμος,*
Ἅπασα δὲ χθὼν ἀνδρὶ γενναίῳ πατρίς.]
Der ganze Himmel ist des Adlers Bahn,
Die ganze Welt des Edlen Vaterland
(Euripides, fragm. 1047 N. [Stobaios Flor. 40, 9])

88, 28 *Οὐ τὸ ἡδὺ διώκει ὁ φρόνιμος, ἀλλὰ τὸ ἄλυπον*] Nicht nach Lust strebt der Kluge, sondern nach Schmerzlosigkeit. (Aristoteles, Eth. Nicom. VII, 12; ed. Berol. p. 1152b 15)

89, 1 Magnum vectigal parsimonia.] Eine große Einnahmequelle ist die Sparsamkeit. (Cicero, Paradoxa I 49; Rep. 4, 7)

89, 3 Nemo potest non beatissimus esse, qui est totus aptus ex sese, quique in se uno ponit omnia.] Es ist unmöglich, daß einer nicht vollkommen glücklich sei, der ganz von sich selbst abhängt und in sich allein alles (was er sein nennt) besitzt. (Cicero, Paradoxa II 17. Vgl. Tuscul. V 36; epist. ad. fam. V 13, 1, 7)

89, 6 Independence is a better cordial than tokay.] Freiheit ist eine bessere Herzstärkung als Tokaier. (William Shenstone, The Poetical Works)

89, 8 Coetusque vulgares et udam
Spernit humum fugiente penna.]
Und schaut mit Blicken der Verachtung,
Steigt er empor, auf den Erddunst nieder.
(Horaz, carm. III, 2, 23)

89, 11 Nulli te facias nimis sodalem,
Gaudebis minus et minus dolebis.]
Keinem befreunde dich allzusehr,
Du wirst weniger Freude haben und weniger Schmerz
(Martialis, epigr. XII 34, 10).

89, 14 Il n'y a pas de dette plus fidèlement acquitée que le mépris.] Keine Schuld wird treulicher heimbezahlt als Verachtung. (Helvetius)

89, 19 Give the world its due in bows!) Gib der Welt, was ihr an Verbeugungen gebührt! (Schopenhauers eigener Gedanke in englischer Sprache)

89, 21 There is nothing by which a man exasperates most people more, than by displaying a superior ability of brilliancy in conversation. They seem pleased at the time; but their envy makes them curse him at their hearts.] Durch nichts erbittert Einer die meisten Menschen mehr, als dadurch, daß er seine Überlegenheit in der Konversation zu glänzen an den Tag legt. Für den Augenblick scheinen sie Wohlgefallen daran zu haben: aber in ihrem Herzen verfluchen sie ihn, aus Neid. (Boswell, Life of Samuel Johnson, London 1848, p. 490)

Seite und Zeile:

89, 26 Der ſchlimmſte Neidhart in dieſer Welt —
Der jeden für ſeinesgleichen hält]
Goethe, Gedichte. Epigrammatiſch, Zweite Reihe (genauer: iſt in der Welt,)

90, 15 The intellectual nature is its own law.] Die Natur des Intellekts iſt ihr eigenes Geſetz. (Richard Price.)

90, 17 Sein Witz und Humor machte ihn zum angenehmen Geſellſchafter, und obgleich ſein edles Herz ihm überall Freunde hätte erwerben ſollen, ſo fand er doch wenige. Da er ſich durch ſeine Perſpicacität immer zum beſtändigen Urtheil über Menſchen und Dinge hinreißen ließ, ſo wurden oft ſeine Entſcheidungen hart und ſcharf; und wenn er einem Thoren, der vor tauſend Jahren gelebt hatte, das Facit machte, ſo war oft der Zuhörer, und wenn es auch tête-à-tête geſchah, unſchlüſſig, ob es nicht eine Anſpielung ſei, die ihm gelte.] Joh. Heinrich Merck, Ausgewählte Schriften, herausgeg. von Adolf Stahr, Oldenburg 1840, S. 157.

96, 12 Index scriptorum, quae perlegi, classicorum] Verzeichnis der klaſſiſchen Schriften, die ich geleſen habe

98, 25 Index scriptorum, quae perlegi, Graecorum] Verzeichnis der griechiſchen Schriften, die ich geleſen habe

106, 13 Inter cuncta leges et percontabere doctos,
Qua ratione queas traducere leniter aevum;
Ne te semper inops agitet vexetque cupido,
Ne pavor et rerum mediocriter utilium spes]
Zwiſchen dem Werk, das du treibſt, lies ſtets und befrage die Weiſen,
Wie du leichten Sinnes hinbringen mögeſt das Leben,
Daß die Begierde dich nicht, die ewig bedürftige, quäle,
Noch auch Furcht und Hoffnung auf wenig nützliche Dinge.
(Horaz, epist. I, XVIII 96—99)

107, 27 Arth. Schopenhauer majorem anni 1813 partem in hoc conclave degit.] Arth. Schopenhauer hat den größeren Teil des Jahres 1813 in dieſem Zimmer verbracht.

107, 29 Laudaturque domus, longos quae prospicit agros.] Gelobt wird das Haus, das auf weite Äcker hinausſieht. (Horaz, epist. I, X 23)

118, 3/4 = 83, 27/28

128, 35 (Scholastici docuerunt) quod Aeternitas non sit temporis sine fine aut principio successio, sed Nunc stans, i. e. idem nobis Nunc esse, quod erat Nunc Adamo, i. e. inter nunc & tunc nullam esse differentiam.] (Die Scholaſtiker lehrten,) die Ewigkeit ſei nicht eine Aufeinanderfolge ohne Ende oder Anfang, ſondern ein beharrendes Jetzt, d. h. daß wir dasſelbe Jetzt beſitzen, welches das Jetzt für Adam war;

Seite und Zeile:

d. h. daß zwiſchen dem Jetzt und dem Damals kein Unterſchied ſei. (Hobbes, Leviathan, c. 46, opera latina, London 1841, vol. III, p. 500, 29)

129, 1 (Tam) Venus otia amat. Qui finem quaeris amoris
(Cedit amor rebus) res age: tutus eris.
Otia si tollas, periere cupidinis arcus,
Contemtaeque jacent et, sine luce, faces.]

So ſehr liebt Venus die Muße. Wenn du ein Ende der Liebe ſuchſt (Die Liebe weicht den Taten), ſo tu etwas: dann wirſt du ſicher ſein. Wenn du die Muße beſeitigſt, vergehen die Pfeile der Begierde Und ausgelöſcht liegen die verſchmähten Fackeln da.

Ovid, remedia amoris 143 u. 140

129, 6 *Ὁρίζονται δὲ τὴν ἰδέαν, παράδειγμα τῶν κατὰ φύσιν αἰώνιον. Οὔτε γὰρ τοῖς πλείστοις τῶν ἀπὸ Πλάτωνος ἀρέσκει, τῶν τεχνικῶν εἶναι ἰδέας, οἷον ἀσπίδος ἢ λύρας, οὔτε μὴν τῶν παρὰ φύσιν, οἷον πυρετοῦ καὶ χολέρας, οὔτε τῶν κατὰ μέρος, οἷον Σωκράτους καὶ Πλάτωνος, ἀλλ᾽ οὔτε τῶν εὐτελῶν τινός, οἷον ῥυποῦ καὶ κάρφους, οὔτε τῶν πρός τι, οἷον μείζονος καὶ ὑπερέχοντος εἶναι γὰρ τὰς ἰδέας νοήσεις θεοῦ αἰωνίους τε καὶ αὐτοτελεῖς.*] Sie definieren aber die Idee als ein zeitloſes Urbild der Naturdinge. Denn die meiſten Anhänger des Platon geben nicht zu, daß es Ideen von Kunſtprodukten gebe, z. B. von Schild oder Leier, noch von Dingen, die der Natur zuwider ſind, wie von Fieber und Cholera, noch auch von Einzelweſen, wie von Sokrates und Platon, noch auch von geringfügigen Dingen, wie von Schmutz und Splittern, noch auch von Relationen, wie von Größerſein und Überragen; denn die Ideen ſeien die ewigen und in ſich vollendeten Gedanken Gottes. ([Alkinoos =] Albinos, introductio in Platonicam philosophiam, c. 9; Hermann, Platoni dialogi vol. VI 163)

129, 15 *Ἢ γὰρ τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον γνωρίζεται, ὡς τοῖς Πυθαγορείοις ἀρέσκει, ἢ τῷ ἀνομοίῳ τὸ ἀνόμοιον, ὡς Ἡρακλείτῳ τῷ φυσικῷ.*] Entweder wird das Gleiche durch das Gleiche erkannt, wie die Pythagoreer glauben, oder das Ungleiche durch das Ungleiche, wie Heraklit der Phyſiker. ([Alkinoos =] Albinos, introductio in Platonicam philosophiam, c. 14; a. a. O. 169)

129, 19 Ob nicht Natur zuletzt ſich doch ergründe?] Goethe, v. Voigt's Jubiläum am 27. September 1816, Z. 6, zuerſt Jenaiſche Litteratur-Zeitung 1816, Intelligenzblatt Nr. 75; in den Gedichten unter: An Perſonen zu feſtlichen Gelegenheiten; Weim. Ausg. IV, 15

129, 25 Sic fugit humanae tempestas aurea vitae
Arguti fugiunt, agmina blanda, joci.]

So flieht die goldene Zeit des menſchlichen Lebens
Es fliehen die ſinnigen Spiele, die lockenden Scharen.

(Quelle unbekannt)

Seite und Zeile:

129, 27 *Ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς καὶ ὂν καὶ ἐσόμενον· καὶ τὸ ἐμὸν πέπλον οὐδεὶς τῶν θνητῶν ἀπεκάλυψε.*] Ich bin Alles, was war und iſt und ſein wird. Und meinen Schleier hat keiner der Sterblichen enthüllt. (Plutarch, de Iside et Osir. 354 C)

130, 1 Differentiae specificae, seu essentiales, conveniunt speciebus necessaria connexione, secundum quam propositiones, in quibus praedicata essentialia praedicantur, dicuntur esse aeternae veritates.] Die ſpezifiſchen oder weſentlichen Differenzen decken ſich mit den Arten ſelber infolge eines notwendigen [ontologiſch begründeten] Zuſammenhanges, kraft deſſen die logiſchen Ausſagen, wodurch dieſe von den beſagten Wahrheiten ausgeſagt werden, als ewige Wahrheiten zu gelten haben. (Suarez, disputationes metaphysicae, Pars I, Disp. V, Sect. 5, 3)

130, 19 Ea demum vera est philosophia, quae mundi ipsius voces fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est, et nihil aliud est quam ejusdem simulacrum & reflectio, neque addit quidquam de proprio, sed tantum iterat & resonat.] Diejenige iſt die wahre Philoſophie, welche die Ausſagen der Natur auf das treueſte wiedergibt und gleichſam nach dem Diktat der Natur niedergeſchrieben iſt, ſo daß ſie nichts anderes iſt als ein Abbild und eine Abſpiegelung der Natur und nichts aus dem Eigenen zufügt, ſondern nur wiederholt und wiedergibt. (Baco de Verul., de augm. scient. L II, c. 13, Exemplum primum, 13. Abſ.; ed. Argentorati 1654, II, p. 125; ed. Spedding, Ellis & Hoath, London 1857, I 530)

130, 24 *Παράδοξα μὲν ἴσως φασὶν οἱ φιλόσοφοι, καθάπερ καὶ ὁ Κλεάνθης ἔλεγεν, οὐ μὴν παράλογα.*] Paradoxes (= etwas, woran man nicht gleich denkt) reden vielleicht die Philoſophen, wie auch Kleanthes (der Stoiker) ſagte, aber wahrlich nicht, was den Geſetzen des Denkens widerſpräche. (Arnim, Stoic. vet. fragm. I, Kleanthes 619; Arrian, Dissert. L. IV, c. 1, 173. Verſtändlich wird der Ausſpruch erſt durch Gnomologium Monac. 196 [Arnim, Zeno 281]: *Ζήνων ὁ φιλόσοφος λεγόντων τινῶν ὅτι παράδοξα λέγει εἶπεν „ἀλλ᾽ οὐ παράνομα“.*)

130, 27 *Ἀντισθένης λέγει· βασιλικόν, ὦ Κῦρε, πράττειν μὲν εὖ, κακῶς δὲ ἀκούειν.*] Antiſthenes ſagt: Es iſt das Schickſal der Könige, o Kyros, Gutes zu tun und dabei doch üble Nachrede hören zu müſſen. (Epiktet, diss. 4, 5 und Arrian, dissert. L. IV, c. 6, 20)

131, 1 Dicit Aristoteles: Oportet scire volentem phantasmata speculari.] Ariſtoteles ſagt: wer etwas wiſſen wolle, müſſe auf die Phantaſiebilder hinblicken. (Jordanus Brunus, de compositione imaginum, Frankfurt 1591, p. 10, 1)

131, 3 *οὐδέποτε νοεῖ ἄνευ φαντάσματος ἡ ψυχή*] nie denkt die Seele ohne ein Phantaſiebild (Aristoteles, de anima III, 3, p. 431a 16)

131, 4 non intelligimus, nisi phantasmata speculemur.] wir denken nicht,

Seite und Zeile:

wenn wir nicht auf Phantaſiebilder hinblicken. (Jordanus Brunus, de compositione imaginum, praefat.)

131, 9 *Νοεῖν οὐκ ἔστι ἄνευ φαντάσματος.*] Ein Denken iſt unmöglich ohne ein Phantaſiebild. (Aristoteles, de memoria, c. 1, p. 449b 31)

131, 11 Necesse est eum, qui ratiocinatur & intelligit, Aristote auctore, phantasmata speculari.] Wer überlegt und denkt, muß, nach Ariſtoteles, notwendigerweiſe auf Phantaſiebilder hinblicken. (Picus de Mirandula, de imaginatione, c. 5.)

131, 14 *Τὸν φύντα θρηνεῖν εἰς ὅσ' ἔρχεται κακά·*
Τον δ' αὖ θανόντα καὶ πονῶν πεπαυμένον,
Χαίροντας, εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν δόμων.]
Geborene zu beklagen, weil viel Schlimmem ſie
Entgegengehen, aber die Geſtorbenen
Mit Freude zu geleiten und mit Segnungen,
Weil ſie ſo vielen Leiden jetzt entronnen ſind.

(Euripides, Kresphontes Fragm. 449 N; Plutarch, de audiend. poet. c. 14, p. 36 F)

131, 18 Inquit Aristoteles: Oportet intelligentem phantasmata speculari.] Ariſtoteles ſagt: Wer denkt, muß dabei auf Phantaſiebilder hinblicken. (Melanchthon, de anima, p. 130.)

131, 20 *ὅταν θεωρῇ, ἀνάγκη ἅμα φάντασμά τι θεωρεῖν.*] Wenn man etwas denkt, muß man zugleich ein Phantaſiebild mit hinzudenken. (Aristoteles, de anima, III 8, p. 432a 8)

131, 22 Nemo potest personam ferre diu fictam; ficta cito in naturam suam recidunt.] Niemand kann lange eine Maske tragen. Verſtellung kehrt ſchnell zur eigenen Natur zurück. (Seneca, de clementia I, 1, 6)

131, 25 *Ἡράκλειτος φησὶ· Πουλυμαθήη νόον οὐ διδάσκει.*] Heraklit ſagt: Vielwiſſerei belehrt nicht den Verſtand. (Diog. Laert. IX, 1, 1. Diels, Die Fragmente der Vorſokratiker, hat unter Herakleitos, Nr. 40: *πολυμαθίη νόον ἔχειν οὐ διδάσκει.* Vielwiſſerei lehrt nicht Verſtand haben.)

131, 27 *Ἐπίγραμμα εἰς Ἡράκλειτον.*
Ἡράκλειτος ἐγω· τι με ὢν κατω ἕλκετ' ἀμουσοι;
Οὐχ ὑμῖν ἐπόνουν, τοῖς δε μ' ἐπισταμένοις.
Εἷς ἐμοι ἄνθρωπος, τρισμύριοι. οἱ δ' ἀναριθοι,
Οὐδεις· ταυτ' αυδω καὶ παρα Περσεφόνῃ.]
(Anthol. Pal. VII 138; Diog. Laert. IX, 16; Diels 5. Aufl. I S. 142)

132, 1 *Ὁ Ξενοφάνης ἔφη· σοφὸν εἶναι δεῖ τὸν ἐπιγνωσόμενον τὸν σοφόν.*] Xenophanes ſagte: Weiſe muß man ſein, um den Weiſen anzuerkennen. (Diog. Laert. IX, 20; vgl. Diels 5. Aufl. I S. 114 und 285)

132, 4 Operari sequitur esse.] Was man tut, folgt aus dem was man iſt. (Pomponatius, De immortalitate p. 76.)

Seite und Zeile:

132, 6 *Ἐμοῦ θανόντος, γαῖα μιχθήτω πυρί.*] Nach meinem Tode ſoll ſich die Erde mit dem Feuer miſchen. (Unbekannter Tragiker, Fragm. adesp. 513 Nauk, von Sch. vielleicht aus Cicero, de fin. III 19, 64, wo der Vers als vulgaris quidam versus Graecus angeführt iſt, oder aus Sueton, Nero entnommen. Stob. Ecl. 2, 7, 13, p. 121, 12 Wachsmuth. Wahrſcheinlich Vorbild von après nous le déluge. Vgl. zu Bd. I, 600, 4)

134, 32 A Firenze, alla Locanda dell' Aquila nera, piazza del Duomo, si domanda il Sig^{r} Pietro ———————, maestro di lingua, stroppiato, cognosciuto sotto il nome di Gobbo, dato lui da' Inglesi.] In Florenz, im Hotel Schwarzer Adler, Domplatz, fragen nach Hr. Pietro ———————, Sprachlehrer, Krüppel, bekannt unter dem Namen Gobbo, den ihm die Engländer gegeben haben.

137, 37 Unanimitas] Einmütigkeit

143, 29 Nel mondo no c'è se non volgo.] Es gibt nichts anderes auf der Welt als Pöbel. (Macchiavelli, Il Principe, XVIII, wo es, abweichend von der hier ſtehenden modernen Form non è heißt; vgl. auch Bd. I 311, 20–25)

143, 30 La terre est couverte d'êtres qui ne méritent pas qu'on leur parle.] Die Erde wimmelt von Weſen, die nicht wert ſind, daß man zu ihnen ſpricht. (Voltaire; vgl. D IV 471, wo de gens ſtatt d'êtres ſteht)

143, 32 = 71, 33 (*εἰς ἑαυτόν*!)

143, 33 *Νῆφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν.*] Sei nüchtern und vergiß nicht das Mißtrauen. (Epicharmos, fragm. 13; Diels, Die Fragmente der Vorſokratiker, 5. Aufl. I, S. 201: *νῆφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν.* Sei nüchtern und übe Mißtrauen, das ſind des Geiſtes Gelenke.)

143, 34 Was Dein Feind nicht wißen ſoll, das ſage deinem Freunde nicht.] Als arabiſche Maxime von Sch. in den Paräneſen und Maximen im V. Kap. der Aphorismen zur Lebensweisheit, D IV 515 zitiert.

144, 1 Die Kunſt zu ſchweigen iſt größer als die Kunſt zu reden.] Eigene Prägung Schopenhauers?

144, 3 = Bd. I, 351, 10

144, 4 Hombre de gran paz, hombre de mucha vida.] Friedfertig leben, lange leben. (Gracians Handorakel, Anfang von Regel 192; vgl. D VI 318 und 668)

144, 5 Es muy ordinario el mentir, sea extraordinario el creer.] Die Lüge iſt ſehr gewöhnlich; ſo ſei der Glaube ungewöhnlich. (Gracians Handorakel, Regel 154; vgl. D VI 302 und 659)

144, 7 Pecho sin secreto es carta abierta. — A tantos pagañ pecho a quantos se descubre.] Eine Bruſt ohne Geheimnis iſt ein offener Brief. — So vielen man ſich entdeckt, ſo vielen macht man ſich zinsbar. (Gracians Handorakel, Regel 179, wo aber die beiden hier vereinten Sätze getrennt auftreten; vgl. D VI 313 und 665. Im Spaniſchen ergibt dieſe Vereinigung

Seite und Zeile:

zugleich ein nicht überſetzbares Wortſpiel, indem pecho ſowohl Bruſt wie Zins bedeutet.)

144, 9 Ineptire est juris gentium.] Narr ſein iſt Menſchenrecht.

144, 10 Sermo datur cunctis, animi sapientia paucis.] Die Rede wird allen gegeben, die Weisheit des Geiſtes wenigen. (Schopenhauers eigene Prägung?)

144, 11 Least said is soonest mended.] Wer am wenigſten ſpricht, kann ſich am leichteſten verbeſſern. (Quelle nicht ermittelt.)

144, 12 Tela transfigunt corpus, dicteria animum.] Geſchoſſe durchbohren den Körper, ſpitze Worte den Geiſt. (Überſetzung aus Menander, Gnomen [vgl. 148, 24])

144, 13 Orationis modus est non is qui dicit sed qui audit. = *μέτρον τοῦ λόγου οὐκ ὁ λέγων ἀλλ᾽ ὁ ἀκούων.*] Maßſtab (Richtſchnur) der Rede iſt nicht der Sprechende, ſondern der Zuhörende. (Vgl. Hes. Op. 718; Gell. Noct. Att. 1)

144, 15 La discrecion en el hablar importa mas, que la eloquencia.] Beim Reden iſt Diskretion viel wichtiger als Beredſamkeit. (Graciáns Handorakel, Schlußſatz von Regel 198; vgl. D VI 300 und 658)

144, 17 Doblado seso es menester para con quien no le tiene.] Doppelten Verſtand hat man nötig bei denen, die keinen haben. (Graciáns Handorakel, Regel 104; vgl. D IV 281 und 648)

144, 19 = 69, 15

144, 21 *Σῖγα, σῖγα, λεπτὸν ἴχνος.*]
Σῖγα, σῖγα, λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης
τίθετε, μὴ κτυπεῖτ᾽.

Schweigend, ſchweigend, zarten Tritt der Sohle ſetzet, kein Geſtampf!
(Euripides, Orestes, v. 140f.)

144, 22 Jamais se laißer aller: & dès qu'on hésite, si l'on doit dire une chose, ne pas la dire.] Sich niemals gehen laſſen, und ſobald man zögert, ob man etwas ſagen ſoll, es nicht ſagen. (Anſcheinend Schopenhauers eigene Prägung)

144, 24 There is a thorough difference —] Es iſt ein völliger Unterſchied — (Offenbar Anfang einer Sch. geläufigen, aber noch nicht ermittelten Maxime)

144, 27 Melancolico parece il silencio: mas el sabio nunca le pesò de aver callado.] Trübſinnig ſcheint das Schweigen, aber den Weiſen hat es noch nie gereut, ſich ſchweigend zu verhalten. (Gracian?)

144, 29 Es la paßion enemiga declarada de la cordura.] Die Leidenſchaft iſt die erklärte Feindin der Klugheit. (Vielleicht aus Graciáns Handorakel, Regel 52 und 287, entnommen; D VI 261, 356 und 638, 687.)

Seite und Zeile:

144, 30 Mi pesa de haber nacido.] Mich gereut, geboren zu ſein. (Quelle nicht ermittelt.)

148, 11 = 144, 24

148, 12 For I my own gain'd knowledge should profane,
If I would time expend with such a snipe,
But for my sport and profit.]
Mein ſelbſterrung'nes Wiſſen gäb' ich preis,
Wollt' Zeit verſchwenden ich an ſolchen Narr'n,
Außer zu meinem Spaß und Vorteil.
(Shakeſpeare, Othello I, 3, v. 390—392.)

148, 15 = 144, 11

148, 16 = 143, 32

148, 17 = 143, 33

148, 18 (= 144, 3) = Bd. I 351, 10

148, 19 = 144, 21

148, 20 = 144, 13/14

148, 21 = 144, 12

148, 22 Atravießan el cuerpo las jaras, pero las malas palabras el alma.] Pfeile durchbohren den Leib, aber böſe Worte die Seele. (Gracians Handorakel, Regel 267, vgl. D VI 348)

148, 24 *Ξίφος τιτρώσκει σῶμα, τὸν δὲ νοῦν λόγος.*] Das Schwert verwundet den Leib, den Geiſt aber das Wort. (Menander, Gnomen [Meineke])

148, 25 = 144, 27

148, 27 Ver, oyr, y callar.] Sehen, hören, und ſchweigen. (Wohl Extrakt Sch's aus dem hace de oir y ver, pero callar, Suche zu hören und zu ſehen, doch zu ſchweigen, in Gracians Handorakel, Regel 192, vgl. D VI 318, 668)

148, 28 = 144, 29

148, 29 = 144, 30

148, 30 = 144, 7

148, 32 = 144, 5

148, 33 = 144, 4

148, 34 = 144, 15

148, 35 = 144, 17

148, 36 = 144, 9

149, 1 = 144, 10

149, 2 = 144, 19

149, 3 Ad animi tranquillitatem, rem omnium pulcherrimam, nihil aeque valet, quam solitudo et silentium.] Zur Seelenruhe, dem ſchönſten der Güter, iſt nichts ſo weſentlich wie Einſamkeit und Schweigen. (Schopenhauers eigene Prägung?)

149, 5 = 143, 29

Seite und Zeile:

149, 6 = 143, 30

149, 8 = 144, 22

149, 10 = 144, 1

149, 11 = 143, 34

149, 13 Am Baum des Schweigens hängt seine Frucht, der Friede.] (Übersetzung eines Spruchs des Sepher Mibchar Happheninim, den Sch. fand in: Orelli, Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, tom. II, 1821, p. 494, Arab. vet. sent. 159: Arbor silentii fructus pacis. Zitiert in der Eristischen Dialektik, D VI 428, und in den Paränesen und Maximen, D IV 515)

149, 14 Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold.] Sprichwort; der erste Teil nach Psalm 12, 7 oder Spr. Sal. 10, 20.

149, 15 Laß dich nur zu keiner Zeit
zum Widerspruch verleiten:
Weise fallen in Unwißenheit,
wenn sie mit Unwißenden streiten.]

Goethe, Westöstlicher Divan, Buch der Sprüche, 28. Spruch (in keiner Zeit)

149, 18 Leid', meid', schweig', vertrag',
Deine Noth Niemanden klag'.]

Er (D. Luther) saget auch gerne gute Deutsche Reime vber Tische vnd auff der Cantzel, wie ich aus seinem Psalterlein etliche ausgeschrieben: Weißtu was, so schweig. Item: Iß was gar ist. Item:

Schweig, leyd, meyd, vnd vertrag,
Dein Not niemand klag,
An Gott nicht verzag,
Sein hülff kombt alle tag.

(Johannes Mathesius, 12. Predigt über das Jahr 1540. Nach den Tischreden, Weim. Ausg. Bd. V, Nr. 6375q hat Luther den Vers mit Bezug auf Psalm 37, 5 geformt. Herder hat ihn in seine „Stimmen der Völker" aufgenommen!)

149, 20 Klein wie Sand
Klein am Strand
sind kleiner Seelen Gedanken.]

Sämund's Edda, übers. von J. L. Studach, Nürnberg 1829, S. 41.

149, 22 Quien no sabe suffrir, no sabe vivir.] Wer nicht zu leiden weiß, weiß nicht zu leben. (Spanisches Sprichwort.)

149, 23 Nie sich mit dem Gesindel, dem Pöbel der Menschheit, davon die Erde wimmelt, gemein machen, als welches nur Nachtheil, nie Vortheil bringen kann. (Schopenhauers eigener Ausdruck, gewissermaßen eine Zusammenfassung des Gesamtgehalts dieser Aphorismensammlung.)

Seite und Zeile:
153, 14—154, 8

Frankfurt:	Mannheim:
Gesundes Klima	Günstige Witterungsverhältnisse (unerträgliche Hitze)
Schöne Gegend	Stille und kein Gedräng (Gedräng im Theater und bei Tisch)
Annehmlichkeiten großer Städte	Mehr respektiert
Abwechslung großer Städte	Besserer Buchhändler für ausländische Literatur
Besseres Lesezimmer	Die Harmonie und ihre Bibliothek
Das Naturhistorische Museum	Die Heidelberger Bibliothek
Besseres Schauspiel, Oper und Konzerte	Ein wirklich geselliger Verein
Mehr Engländer	Bessere Bäder im Sommer
Bessere Kaffeehäuser	Sparst viel an Büchern
Kein schlechtes Wasser	Weniger Diebsgefahr
Die Senckenbergische Bibliothek	In späteren Jahren eine Magd zu halten
Keine Überschwemmungen	Nichts ist vielbegehrt (das Theater)
Weniger beobachtet	Ein besserer Tisch für spätere Jahre
Die Freundlichkeit des Platzes und seiner ganzen Umgebung	Ein sehr gutes Lokal zum Abendessen.
Du bist uneingeschränkter und weniger mit Gesellschaft behelligt, die der Zufall, nicht deine Wahl dir gibt, und hast die Freiheit, dir mißliebigen Umgang abzuschneiden und zu meiden.	
Ein geschickter Zahnarzt und weniger schlechte Ärzte	
Keine so unerträgliche Hitze im Sommer	
Das Physikalische Kabinett.	

170, 30 Date obolum Belisario!] Gebt dem Belisar etwas Geld! (Die latinisierte Bitte des blinden, in Ungnade gefallenen Belisar, die Johannes Tzetzes in seinem *Βιβλίον Ἱστορικῆς*, Chil. III, 344f. wiedergibt:

Βελισαρίῳ ὀβολὸν δότε τῷ στρατηλάτῃ,
Ὃν τύχη μὲν ἐδόξασεν, ἀποτυφλοῖ δ' ὁ φθόνος.

Das Werk des Tzetzes wurde 1826 von Th. Kießling herausgegeben und ist Schopenhauer offenbar damals schon bekannt geworden. Wir können also die inneren Beziehungen zu dem Motto seines Testaments mit größter Wahrscheinlichkeit bis in die Berliner Zeit zurückverfolgen. Vgl. Hübscher, Gespräche 43.)

Seite und Zeile:

175, 10–23 Hier aber ordne ich an: Mein Schreibtisch, gemeinhin Sekretär genannt, ist zunächst in allen seinen Schüben, Fächern, Geheimschubläddchen und Winkeln sorgfältig zu durchsuchen und zu durchstöbern; der Tintenbehälter selbst ist auszuschütten; ja alle Briefe und sonstigen Schriftstücke, die in den ausziehbaren Schubläddchen des oberen und mit einem Doppeltürchen verschlossenen Teiles des Schreibtisches aufbewahrt sind, sollen Stück für Stück entfaltet werden, weil oft Schuldscheine und ähnliche Schriftstücke darunter sind. Ebenso müssen die im obersten Teile des Sekretärs ruhenden Notenblätter Blatt für Blatt aufgeschlagen werden. Endlich soll vollends der Schreibtisch selbst auseinander genommen und so zersägt werden, daß auch nicht zwei Teile eines Brettes weiter noch zusammenhalten; denn nur so werden sich wertvollste Funde machen lassen. Das also soll in Gegenwart geeigneter Zeugen vorgenommen werden; das mache ich allen (Beteiligten) zur Pflicht. Die Bruchstücke des zerlegten Schreibtisches sollen Dr. Emden übergeben werden.

177, 7 = Bd. II, 728, 13/14.

177, 9 Tarpejo quondam consedit culmine cornix;
„Est bene“ non potuit dicere, dixit „erit“.]

Neulich saß eine Krähʼ auf Tarpejas Gipfel, die konnte
Nicht schrei'n: „'s ist alles gut!“ Darum rief sie: „Es wird!“
(Sueton, Domitian 23, 2)

178, 11 Si quis habet quod habere decet, sit laetus habendo:
Alterius non sit, qui suus esse potest.]

Wenn einer hat, was zu haben angemessen ist, sei er froh es zu haben:
Wer sein eigener Herr sein kann, soll keinem fremden dienen.

(Wohl humanistisch [non bei sit!], von Paracelsus zu seinem Wahlspruch gemacht. Vgl.: „So soll aber der, dem Gott Gab und Reichtum geben hat, keins Andern sein, sondern sein selbs eigen Herr und Willen und Herz, auf das sie von ihm gangen fröhlich, die ihm Gott geben hat.“ [De felici liberalitate]; ferner: „Es steht euch ehrlicher an selbs sein, dann andere für euch nehmen.“ [Chirurgische Bücher und Schriften, Basel 1591, S. 270]; ebenso in der Schrift Von den französischen Blattern. Die Übersetzung in De felici liberalitate läßt schließen, daß Paracelsus wohl noch einen dritten folgenden Vers vor sich hatte. Der zweite Vers Alterius non sit qui suus esse potest findet sich auf den Paracelsus-Stichen des A. H. [Augustin Hirschvogel] aus den Jahren 1538 und 1540. Ein verwandtes Distichon bei Erasmus von Rotterdam:

Omnis eget cupidus nec habet quod habet
Altera ut alterius mors tibi mortis iter.)

177, 13 Quot linguas quis callet, Tot homines valet.] So viele Sprachen Einer kann, so viele Mal ist er ein Mensch. (Ausspruch Karls V. Vgl. Brantôme,

Seite und Zeile:

Grands Capitaines Etrangers, Charles Quint, in Oeuvres 1740, T. IV, p. 22: [Charles] se plaisoit de la parler [la langue française], bien qu'il en eust plusieurs autres familieres: répétant et disant souvent, quand il tomboit sur la Beauté des Langues selon l'Opinion des Turcs, qu'autant de Langues que l'Homme sçait parler, autant de fois est-il Homme. Er fand Gefallen daran, ſie zu ſprechen (die franzöſiſche Sprache), obwohl ihm mehrere andere vertraut waren: er wiederholte und ſagte oft, wenn er auf die Schönheit der Sprachen nach der Meinung der Türken kam, ſo viele Sprachen einer könne, ſo viele Mal ſei er ein Menſch.)

177, 15 vgl. 177, 10

177, 17 Dixit B. Sh. M. Malorum maximum . . . renasci.] B[uddha] Sch[akia] M[uni] hat geſagt: Das größte Uebel . . . wieder geboren werden. (Spence Hardy, Eastern monachism, London 1850, p. 196.)

177, 19 Duobus litigantibus, tertius gaudet.] Wenn zwei ſich ſtreiten, freut ſich der dritte. (Lateiniſches Sprichwort.)

177, 20 Despicere ut valeas miserandi somnia vulgi
Immersi surdis Lethaei fluminis undis.]

Auf daß du die Träume des elenden Pöbels verachten könneſt,
Der verſunken iſt in den tauben Wogen des Letheflusſes.
(Jordanus Brunus)

177, 22 Intus ut libet, foris ut moris est.] Zu hauſe nach Belieben, draußen nach der Sitte. (Caesar Cremoninus.)

177, 26 Cui adversarium ei parem te feceris. Cave.] Du dürfteſt dich mit dem auf eine Stufe ſtellen, mit dem du dich verfeindeſt. Sieh dich vor. (Schopenhauers eigene Prägung)

178, 1 Facile somnium capies, secure dormies, si recumbens reputaveris, in potestate te esse fati immutabilis.] Du wirſt leicht einſchlafen und ruhig ſchlafen, wenn du beim Niederlegen erwägſt, daß du in der Gewalt des unabänderlichen Schickſals biſt.

178, 3 = 52, 28

178, 5 Omnis erat vitulus, qui nunc fert cornua taurus.] Jeder Stier, der heute Hörner trägt, war einmal ein Kälbchen. (Nach K. F. W. Wander, Deutſches Sprichwörterlexikon II (1870) 1102 bei Bruno Seidelius, Loci communes proverbiales, Basileae 1572, p. 180, in der Form: ante fuit vitulus . . .)

178, 5 unde?] woher?

178, 6 In vita est hominum velut in peregrinatione: primi passus totum iter determinant.] Im Menſchenleben iſt es wie auf der Reiſe: die erſten Schritte beſtimmen den ganzen Weg. (Schopenhauers eigene Prägung)

Seite und Zeile:

178, 8 Nec multo opus est, nec diu.] Es bedarf nicht vieler Dinge noch langer Zeit. (Seneca, Nat. quaest. 3 praef. 17)

178, 9 Aude, hospes, contemnere opes, et te quoque dignum
Finge deo.] (Virgil, Aen. VIII, 364 f.)

178, 11 Sperate miseri, timete felices.] Hoffet, ihr Unglücklichen, fürchtet, ihr Glücklichen!

178, 12 Quod sapiens statim, facit stultus tandem.] Was der Weise sogleich, tut der Törichte zuletzt.

178, 13 Procul ab hominibus
Locus est tutissimus,
Idem jucundissimus,
Procul ab hominibus.]

Fern von den Menschen
Ist der sicherste Ort,
Ebenso der angenehmste,
Fern von den Menschen.

(Wohl Schopenhauers eigene Prägung)

178, 17 Mox transiturus ex hoc mundo immundo.] Der ich bald hinübergehen werde aus dieser schmutzigen Welt.

178, 18 Sapiens facit statim quod stultus tandem.] Der Weise tut gleich, was der Törichte zuletzt tut. (Vgl. 177, 16.)

178, 19 E brevi somnio, quod vocatur vita, mox experrecturus.] Aus dem kurzen Schlaf, der Leben heißt, werde ich bald erwachen.

178, 22 = 178, 1

229, 3—7 (non tam eam ob rem, quod in me, singularibus conjuncturis ubique peregrinum, nulla civitas jus haberet, sed multo magis quod penitus sentirem minime in id me natum fuisse ut quoquomodo manu sed ut capite operam meam humani generi praestarem patriamque mihi Germaniam esse majorem)] (nicht sowohl deshalb, weil ich, durch besondere Verkettung der Umstände überall fremd, nirgends Bürgerpflichten zu erfüllen hatte, als vielmehr, weil ich aufs tiefste von der Überzeugung durchdrungen war, daß ich nicht dazu geboren sei, der Menschheit mit der Faust zu dienen, sondern mit dem Kopfe, und daß mein Vaterland größer als Deutschland sei)

554, 26—39 Vor mir dem unterfertigten Dr. Johann Valentin Boegner, öffentlichem Notar der freien Stadt Frankfurt a/Main, ist erschienen Herr Doktor Arthur Schopenhauer, wohnhaft vormals in Berlin, derzeit in Frankfurt a/Main, welcher bestellt und ernannt hat zu seinem Bevollmächtigten das Haus Rougemont de Lowenberg, das er ermächtigt hat, für

Seite und Zeile:

ihn und in seinem Namen im Wege der Überschreibung auf das große Buch der französischen Staatsschuld den ihm gehörigen Rentenschein per Eintausendeinhundertsieben francs (frcs 1107) Serie 8 Nr. 7661 zu verkaufen, alle Ausweise, alle Abrechnungen und alle Empfangsscheine zu fertigen, vollgiltig zu quittieren und rechtswirksam zu entlasten u. einen Substituten zu bestellen. Hierüber ist dieser Akt errichtet und genehmigt worden in Frankfurt am Main den vierten Juni 1839 und obbezeichneter Herr hat nach Durchlesung vor mir dem Notar unterfertigt.

556, 1–5 Ich, Christian Koch, Seiner Brit. Majestät Konsul, bestätige hiermit, daß Dr. Arthur Schopenhauer, Wohlgeb. in Frankfurt a. Main lebt und persönlich vor mir erschien am 9. Oktober 1843. Zeugnis meine Unterschrift.
Christian Koch.

593, 9 scripsit in memoriam suam.] Er schrieb es auf für sein Gedächtnis.

Berichtigungen zum 1. Bande der Briefe

(Die fetten Ziffern bezeichnen die Nummern der Briefe)

5. *Die Punkte* 6, 28 *sind zu streichen.*

8. *Es ist zu lesen:* 8, 28 appellions beau benêt

10. *Es ist zu lesen:* 9, 24 August 10, 10 den 10, 12 amüſirte 10, 14 Oper

14. *Es ist zu lesen:* 12, 24 X^{bre} 12, 29 interpréter 13, 17 lesquels 13, 21 plusieurs

15. *Es ist zu lesen:* 14, 2 au ha[vre . . .] avril 1804 14, 10 j[uger]

18. *Es ist zu lesen:* 16, 30 convalescent

20. *Es ist zu lesen:* 17, 31 écrit,

21. *Es ist zu lesen:* 18, 19 ce qui 18, 26 perdu, 18, 27 j'[avois]

22. *Es ist zu lesen:* 19, 6 plaisirs 19, 8 cequi

23. *Es ist zu lesen:* 19, 31 désirerois 20, 18 Dantzig 20, 22 père de Fl C^{a} 21, 2 marquer

24. *Es ist zu lesen:* 21, 26 Reçois (*statt:* Recueil)

26. *Es ist zu lesen:* 23, 13 May 23, 16 intereßanten . . viele die wir damahls 23, 17/18 vorbeyjagten, 23, 18 konnte 23, 19 habe 23, 21 ich 23, 22 erzählen, Viſiten von Ridels Md. Kühn 23, 24 Falk, 23, 24 intereßant 23, 25 Contas Stelle dreyfach erſezen 23, 26 das 23, 26/27 erreichten 23, 27 darinn 23, 28 Zelle, 23, 28 kalt die 23, 30 Doktor 23, 30 hatte 23, 31 ſiehe 23, 33 weiter 24, 1 Freytag Vor Mittag 24, 2 gingen 24, 3 ſichs daß 24, 3 Kaßel 24, 5 ſehen 24, 5 reißen 24, 5 zwey 24, 7 Kaßel, 24, 9 Willhelms-höhe 24, 10 Tag 24, 11 gräßliges Gewitter, 24, 12 Effect 24, 13 herbey. 24, 14 bey 24, 15 Eiſenach 24, 17 iſt ſo 24, 20 Be-ſchreibung 24, 22 wäre 24, 23 wälen, 24, 24 einzog ſo ſehe ich daß 24, 28 Ridels, 24, 29 Falks 24, 31/32 reine ſeyn, ich glaube ich 24, 35 vorlieb 24, 35 Wann 24, 36 iſt 25, 1 eße Mittags 25, 2 erſpart, daß 25, 3 Teorie 25, 3 haſt 25, 4 u ſage ihr

27. *Es ist zu lesen:* 25, 10 Weimar, 25, 10 May 25, 13 empfang 25, 13 einmahl 25, 17 indeßen fortfahren 25, 18 wiſt 25, 19 jezt 25, 19 alles 25, 23 Mauren, 25, 23 abgelegen 25, 24 müßen 25, 24 ſeyn, 25, 25 beßer 25, 26 gemiehtet, 25, 27 jeziges 25, 28 Eigenthümerinn eine Hofrähtin Ludekus 25, 29 Mlle. Conta lebt bey 25, 30 Garten 25, 31 alles 25, 35 Teater 25, 36 giebt hier Miehtwagen und Por-teſchaiſen, 26, 1 Ridels 26, 3 Falk und Fernow 26, 3 bey 26, 4 zwey 26, 4 kann 26, 5 Möbl. und dergl 26, 6 u 26, 7 leztern

26, 8 bey Md. Kühn. Im Teater bin ich einmahl 26, 9 ungefähr 26, 10 harmonirendes Ganzes, Costüm 26, 11 Musick. 26, 13 zwey 26, 13 einmahl 26, 14 bin 26, 14 mit nehmen, 26, 16 lezte 26, 18 freun. 26, 18 gieb 26, 19 Entschlus 26, 20 jezt 26, 20 aufgehört 26, 21 wundern 26, 22 Briefgen und ihr Blümgen 26, 22 gefreut 26, 23 einmahl 26, 23 Grüße 26, 23 allen 26, 26/27 Dromeldarius 26, 27 Viel 26, 28 alle 26, 29 J. Schopenhauer.

28. *Es ist zu lesen:* 26, 31 Weimar, d. 26 May 1806. 26, 32 verdrieſt 26, 34 denken 26, 35 ich daß Du jezt 27, 1 müßen die beyden Briefe 27, 1 schrieb jezt 27, 2 seyn. 27, 2 Dir 27, 4 Dir 27, 5 miehten 27, 6 u 27, 7 worinn 27, 8 Dich 27, 9 Geheimniß 27, 9 ich ist jezt 27, 11 hoffe 27, 12 beßer 27, 12 Logis 27, 12 gemiehtet, 27, 13 3 27, 15 2 BedientenZimmer 27, 17 Miehte 27, 19 Schrit vom Teater, deshalb 27, 20 miehte ich Monatsweise, manches andre 27, 21 bestellt 27, 22 Ridels 27, 22 u Md. Ridel 27, 26 Fus 27, 26 denke 27, 26 beßer thue 27, 28 angenehm, 27, 29 Unkosten, 27, 29 werden 27, 29/30 einmahl 27, 30 Weimar 27, 31 Deutschland 27, 31 versameln, 27, 32 führen, 27, 34 würcklich 27, 34 Teater 27, 35 Genus, 27, 35 dreymahl 27, 37 Ridel 27, 37 seyn (*statt* sitzen) 28, 5 Falk 28, 5/6 Docktor schwadroniren 28, 6 Zimmer 28, 7 UeberMorgen 28, 7 Jena 28, 11 schreyben 28, 11 läst 28, 13 lezten 28, 13 einmahl 28, 14 einmahl 28, 15 Braunschweig sollte 28, 15 Docktor 28, 16 einlaufen 28, 17 ungewiße riskiren. 28, 18 Adelen 28, 21 seyn: 28, 22 Vielle 28, 23 wieder 28, 24 J. Schopenhauer.

29. *Es ist zu lesen:* 28, 27 Dresden, d. 4. Juny 28, 28 hier, 28, 29 würcklich bange 28, 31 Brief 28, 31 schrieb 28, 32 überhaubt 28, 34 That 28, 34 habe 28, 35 her 28, 35 wird 29, 2 Arthur 29, 3 Meynung 29, 3 darinn 29, 5 ein 29, 6 überhaubt 29, 7 verlaßen 29, 7 kommt 29, 8 rahten 29, 8 Beydes 29, 9 Sey 29, 10 Unabhängigkeit 29, 11 muhtwillig 29, 11 habe 29, 13 beym Entschluße selbst um Raht 29, 14 weis 29, 15 Raht 29, 16 bleiben 29, 19 Etage die ich gemiehtet 29, 20 alte Bekannte 29, 24 NachMittag 29, 25 Meil[en] 29, 25 dort 29, 26 blos 29, 27 genoßen, 29, 27 Fussteig. 29, 29 an 29, 30 Meße 29, 32 Gallerie, das 29, 33 paar 29, 33 jezt 29, 34 Frohnleichnams Procession, 29, 36 Meße 29, 36 Freytag 29, 37 fort, 30, 1 Reichardts, 30, 2 Professorin Froriep, 30, 2/3 Montag, oder Dienstag nach Blanckenburg, 30, 5 komme 30, 7 wieder, und bestimter 30, 8 vergist nicht 30, 9 zurück behältst. es 30, 10 Anthime 30, 12 allso ist es beßer 30, 12 derangirt, 30, 13 Anthimes 30, 14 Beyfall, 30, 15 bey 30, 15 beßer 30, 16 Bregardt 30, 16 weis nicht 30, 17 freut 30, 18 u Sophie 30, 20 wohl 30, 24 J. Schopenhauer.

34. *Es ist zu lesen:* 34, 21 fortgegangen, 34, 22 deinem Zigarro, 34, 22

weiß 34, 23 wieder ſehen 34, 24 hingebracht, 34, 25 guter 34, 25 erhältſt 34, 26 vermuhtlich 34, 26 hier 34, 27 komm 34, 28 wiederſehen 34, 28 wollen, 34, 28 hoffe 34, 30 erlauben 34, 31 erſten mahl, 34, 32 hoffe 34, 32 Dir 34, 32 thun 34, 32 täuſchte 34, 33 meinetwillen, 34, 33 weis 35, 2 Dich 35, 4 J. Schopenhauer. 35, 5 ſchreibe *Nach* 35, 6 *ist die Anschrift zu ergänzen:* Herren Arthur Schopenhauer.

35. *Es ist zu lesen:* 35, 8 Weimar, d. 29. Sep. 1806. 35, 12 vermißen, 35, 14 nimſt 35, 15 gewis 35, 16 gelitten 35, 18 glauben 35, 19 hätteſt 35, 20 wehrt. 35, 20 bey dem himliſchen 35, 21/22 Dinſtag NachMittag 35, 22 nach Mittag 35, 22/23 der Profeßor 35, 23 adreßirte 35, 25 Freytag Abend 35, 26 an, und hörte 35, 28 liege, (*statt* ſei,) 35, 30 Hofraht 35, 30 Profeßor 35, 31 riehten, 35, 32 beſchloßen 35, 32 bey Reichardts 36, 1 Abends 36, 2 Muhts, 36, 3 freylich 36, 3 läſt [ſich] 36, 4 Indeßen 36, 5 Muht u 36, 5 dieſe paar Zeilen 36, 6 ſagen 36, 6 Viele 36, 6 Willinks, 36, 7/8 Freunde. Es 36, 9 Sey 36, 11 u 36, 14 indeßen 36, 17 J. Schopenhauer.

36. *Es ist zu lesen:* 36, 20 Weimar, d. 6ten Octbr. 1806. 36, 21 Arthur, 36, 22 Muhtes, 36, 22 bitten 36, 23 ſeyn, 36, 23 beunruhigen. 36, 25 Zeitpunct 36, 25 verſezt 36, 26 wird, 36, 27 vermuhten konnte 36, 27 würde was jezt 36, 27/28 geſchieht 36, 28 mache 36, 29 that 36, 30 riskire 36, 32 freylich 36, 35 ſey 37, 1 zöge daß nahe bey 37, 2 würde 37, 2 merckt 37, 5 alſo 37, 6 vermuhte, 37, 7 laße 37, 10 ſo bald 37, 12 intereßant, 37, 13 Sächſiſche 37, 15 gehts 37, 17 Plaz, 37, 19 Officiere, 37, 19 Fürſten 37, 21 Kriegriſche Muſick, 37, 22 unwiederſtehlich mit fortreiſt, 37, 23 bedencke, 37, 23 Menſchen 37, 24 jezt 37, 24 tod 37, 25 da liegen 37, 26 Entuſiasmus, 37, 27 nur 37, 28 Erfurt, 37, 31 indeßen 37, 31 nochmahls, 37, 32 ſey 37, 33 ſchreibe 37, 35 riscire 37, 37 Möblen 38, 2 allen 38, 2 intereßiren, 38, 4 Freunde 38, 6 ſeine, 38, 7 gerne 38, 8 gerahten. 38, 11 Taße, 38, 11 beynahe 38, 13 bey 38, 14 v Egloffſtein, 38, 14 Hofmarſchals. 38, 16 macht, bey Frl. v 38, 16 Sie 38, 18 Herzoginn 38, 20 wollen 38, 21 ſchauen 38, 24 u Duguet 38, 24 Türcken 38, 26 Sie 38, 26 Ridel 38, 28 fort, 38, 31 hier, 38, 33 Lübeck 38, 33 niedergelaßen, 38, 33 ſeyn, 38, 34/35 geſehen. Das 38, 36 wißen zu können 39, 2 bey Willinks 39, 3/4 verdrieslich? 39, 5 beßere 39, 5 Kymops? 39, 6 vergnügt 39, 6 ſchreibe 39, 7 Anthime, 39, 7 Tygerherz 39, 9 Bregardts, 39, 9 dreyen 39, 10 bey 39, 13 dencke 39, 15 J. Schopenhauer. 39, 17 Octbr., 39, 19 müßen, 39, 20 hat 39, 21/22 unnüze 39, 22 weis 39, 23 haben 39, 23 nur 39, 24 Artickel 39, 25 kommt 39, 25 ſeyn, 39, 26 kalkulottiren. 39, 27 Anthime 39, 28 Pistorius 39, 29 beßer

39, 29 iſt 39, 30 Grus. 39, 30 Willink 39, 31 KupferStiche, 39, 31 indeßen 39, 34 Deviſenpettſchaft,

37. *Es ist zu lesen:* 40, 12 tout (*statt* tant) 40, 13 génie qui ...

38. *Es ist zu lesen:* 40, 23 erwa[r]tete 40, 23/24 bekomen; 40, 24 Du 40, 24 kan. Ich ſchike 40, 26 Berg 40, 28 Herren 40, 28 groß 40, 29 ſol ſie ſehr Stielle ſeyn; jezt 40, 30 Paßieren 40, 30 einige Tage 40, 30 ein[en] 40, 31 Officier 41, 1 läst 41, 1 Artuhr, 41, 2—4 Vergis | nicht Deine Adele Schopenhauer.

39. *Es ist zu lesen:* 41, 7 Weimar, d. 18ten Octbr. 1806. 41, 8 lebe 41, 8 wohl, 41, 9 verſichere 41, 9 alle 41, 9 keinem 41, 11 geſammlet hatte 41, 12 geſchrieben 41, 12 beruhigen, 41, 12 fürchte 41, 13 ſeyn, 41, 13 weis nicht 41, 14 wirſt, die 41, 14 nicht, morgen heiſt es 41, 15 erſte 41, 15 Vorraht, jene 41, 16 Preußiſchen 41, 17 beſö[r]dert, 41, 18 verſprochen 41, 19 hoffe 41, 19 gethan, 41, 20 möglich 41, 21 Geſchichte 41, 22 dn. 19ten. 41, 23 unterbrochen, 41, 24 Tagen, 41, 25 abſchicken 41, 25 gewis weis 41, 27 indeß 41, 27 Zeilen 41, 28 Hoffnung 41, 28/29 ankommt, denn würklich 41, 29/30 erzählen. Ich hohle 41, 30 aus, 41, 31 beyſammen, ich hoffe 41, 31 ſchreiben 41, 32 ſchreiben 41, 33 ſchrieb 41, 33 mehr 41, 33 jezt 42, 1 SchreibeKaſten 42, 1 nachzuſehen, 42, 2 weis 42, 2 alles 42, 2 war, 42, 3 ahndete, 42, 4 gewuſt 42, 5 dran 42, 6 iſts 42, 7 ErbPrinzen 42, 8 Generäle 42, 8 logirten 42, 8 unbequem ich eilte 42, 9 haben 42, 10 Geſchmack 42, 11 dergl 42, 12 Dn 42, 13 Preußiſche 42, 13 Nähe 42, 13/14 Stadt den 42, 15 vermuhtete, 42, 16 etwa, ich 42, 16/17 militäriſchen Pomp, alles hoffte, niemand 42, 17 vermuhten 42, 18 würde, den 42, 19 Truppen 42, 20 waren kamen zurück, in 42, 21 alles 42, 21 Erfurt, 42, 21 unſre 42, 22 100000 42, 23 Sachſen, die 42, 23 mismuhtig 42, 23 unnüzen 42, 24 ſtarke 42, 25 Theurung, 42, 26 düſtrer 42, 26 Gemühter, 42, 28 riehten 42, 28 bleiben, ich muſte 42, 29 einmahl zu kaufen, 42, 30 entfliehen, 42, 32 ein, 42, 32 ab, ein 42, 33 Ettersberge 42, 34 jenſeits 42, 34 aufgeſchlagen, 42, 35 Parck erſtreckte, man 42, 35 Gewisheit 42, 36 Seite 42, 36 vermuhtete 42, 37 Beſiz 43, 1 Kanoniren, man wuſte nicht 43, 2 ſollte, 43, 2 Leibzig, 43, 3 Königinn, der Herzog 43, 4 Lager, jedes 43, 5 ich 43, 6 Adreße, er 43, 7 Duguet u 43, 8 kommen, nun 43, 8 flüchtige 43, 9 zurück kommen, 43, 10 aufgehört, wir 43, 11 Armee 43, 11 Louis 43, 12 Gefecht 43, 13/14 wenig 43, 16 Flüchtigen 43, 16 Verwundeten war gräslich, 43, 17 Herz zerreißende Scenen vor, auf 43, 18/19 Küraßier, wiſt ihr 43, 19 Bär? Der 43, 20 tod, war die Antwort, ich ſah ihn fallen, 43, 21 entſchloßen fort zu gehen, 43, 22 Pferde, 43, 22 jedermann 43, 23 geſchehen 43, 24 unſicher, ich 43, 25 einpacken, 43, 26 ſprechen, 43, 26 Abend 43, 27/28 dn 12ten kommen. Man

beruhigte ſich, dn 43, 29 beſtimmt 43, 30 alles 43, 31 unbekannten, 43, 33 Kleyde 43, 34 ſagte erlauben 43, 35 vorzuſtellen, ich 43, 35 umher 43, 36 Beſchreibung 43, 37 hatte 43, 37 erkennen, 44, 1 Gros, 44, 2 glaube 44, 2 deshalb beßer 44, 3 drauf 44, 3 hätte, wie 44, 3 beſann 44, 5 mir 44, 6 Zukunft, 44, 7 alles 44, 8 K. 44, 9 ſichs ausgebeten 44, 9 finden, 44, 10 rieht 44, 11 bleiben, 44, 11 Nohtfall, 44, 12 mir 44, 13 abgebrannt bleiben wir Morgen 44, 14 hier, ſprach er, ſo 44, 14 verloren, ich glaube 44, 15 riſkiren nichts 44, 15 fort 44, 16 Erfurt 44, 16 Magdeburg, 44, 17 wollen, er 44, 18 jedem 44, 18 herein, 44, 19 höre, er 44, 20 ſpät 44, 21 Conta 44, 21 bey 44, 22 Herzog 44, 23 tragen 44, 23 laßen, geſchah, 44, 25 waren, 44, 25 durften, ich 44, 25 entſchloßen zu gehn 44, 27 Nohtfall bereit ſeyn. Ridel 44, 28 letztern 44, 29 bewahren, ich 44, 30 auf 44, 30 verſchafen, 44, 31 ſuchen, 44, 31 ſo wohl 44, 31 Ridel 44, 32 dringend, wir 44, 33 Manifeſt 44, 34 dn 44, 34 Conta u 44, 35 Lager, 44, 35 ſchön, 44, 36 Parck, 44, 37 mich, beim 45, 1 Hauſe, 45, 1 ofnen 45, 2 Fenſter, 45, 2 durch, zu 45, 3 geweſen 45, 3 geſagt 45, 4 können, er bäte 45, 5 ſchreiben, das thät ich, 45, 6 ſagen 45, 7/8 12 Uhr, ich ging allſo zur Hoffdame 45, 8 Herzoginn, Frl. v. 45, 9 war ins Schlos, um etwas neues 45, 10 beſtimmtes zu hören, 45, 10 Herzoginn 45, 11 Treppe, ich 45, 11 Herzoginn 45, 13 aufnahm, 45, 14 nahm, 45, 14 verſchiedne 45, 15 Nachrichten, 45, 15/16 ſtarck Kanoniren, 45, 16 kam 45, 16 abgebrochen, 45, 17 marſchfertig, wie 45, 17 waren muſte 45, 18 Herzoginn ſezen, 45, 19 ihr, 45, 19 Karte den Weg 45, 20 hatte, 45, 21 aufgebrochen, die Herzoginn 45, 21 alles 45, 22 rieht mir ein gleiches zu thun, 45, 23 welche, 45, 24 reiſefertig 45, 24 entſchloßen, 45, 25 wißen laßen, 45, 25 gienge, 45, 26 Antwort, er ſchrieb mir 45, 27 wäre 45, 29 PrivatPerſon 45, 29 fürchten, 45, 30 Übermorgen 45, 30 PoſtPferde 45, 31 Langenſalza, 45, 32 ſicher, ich 45, 32 allſo 45, 33 muſte, das 45, 36 glaubte, gegen 46, 1 Ereigniße 46, 1/2 bevorſtanden, er 46, 2/3 würcklich 46, 3 drittenmahl, 46, 4 los, mir 46, 4 weh 46, 5 ſehen, ich weis noch nicht 46, 6/7 iſt. Dieſer 46, 8 Sophie 46, 9 Komedie 46, 9 ward 46, 9/10 ſeyn, ich 46, 10 ſtille 46, 11 entſezlich, um 46, 13 Enge, 46, 13 Duguet 46, 13/14 Ridels 46, 15 kommen, 46, 15 u Wagen, 46, 16 Bagage 46, 16 folgte, bey Ridels 46, 17 Muht ein, 46, 18 Meynung 46, 18 immer 46, 18 bey 46, 19 dort hin 46, 20 würde, ich 46, 21 Ridel, 46, 21 mich, 46, 22 fort, ich 46, 23 Komedie zu Hauſe, wir 46, 24 alles 46, 26 Lärmen 46, 26 u 46, 26/27 hatten, ich 46, 27 acht auf, 46, 28 6 bey 46, 28 angefangen, 46, 29 Jena, Du weiſt 46, 29 Mauren 46, 30 ſind 46, 31 Abgrund 46, 32 Kayſer unter ihnen, der 46, 32 dick 46, 33 ſah der Kayſer, ich weis 46, 34 Augenzeugen, ſtand 46, 35 immer

46, 35 ſähe, da 46, 36 blincken. 46, 37 hinan, der 47, 2 Armee, die 47, 4 benuzt wurde 47, 5 weiſt 47, 5 9 von 47, 6 Mdlle Conta 47, 6 iſt 47, 7 vermuhte, nun 47, 8 Korſett genäht 47, 9 anzog, 47, 10 Louisd'or 47, 11 laßen 47, 12 haben, ich 47, 12 Louisd'or 47, 13 Gold 47, 14 band, mein 47, 14/15 gepackt, dies, die Wäſche, 47, 15 wehrt 47, 16 hielt, 47, 16 entblößen, 47, 17 erregen 47, 18 gebracht, 47, 19 drüber 47, 20 mußte, andere 47, 20 vergraben, 47, 21 drüber geworfen, 47, 22/23 alles in Ordnung, Conta, ſein jüngrer Bruder, 47, 23 unſrer Mädchen 47, 24 war 47, 25 Hofrähtin Ludekus 47, 26 drauf, alles 47, 26 tragen 47, 27 Muht 47, 27 verlieren 47, 27 wolle, dieſe würcklich 47, 28 alle 47, 28 Entſchloßenheit 47, 29 um 47, 29 Herzoginn ſagen 47, 29 ſchließen 47, 31 hätte, ich 47, 31 Muht 47, 32 Schickſal, die 47, 34 Duguet 47, 35 verlaßen? ich 47, 36/37 ſezten uns, Md. Ludekus, Mlle Conta, 47, 37 Conta, gelaßen 48, 1 u machten Scharpie, 48, 2 laßen, das 48, 3 Arthur, 48, 6 außen, 48, 6 erwartens 48, 7 unſern 48, 7 gelaßen 48, 8 ein ander 48, 8 gelaßene 48, 9 tröſtend, 48, 11 Muhte 48, 13 andre, Bertuch u 48, 14 uns 48, 14 ſiegten, wir 48, 15 quälend, Conta gieng ins Schlos, 48, 16 Nachricht die Herzoginn 48, 19 Stille. 48, 19 müßig, wir 48, 20 Brod 48, 20 auffkaufen 48, 21 Duguet 48, 21 Buteillen 48, 22 hohlen, man 48, 23 gerahten 48, 23 erſte iſt 48, 24 warnte 48, 24 laßen, Md., 48, 26 zu, Sieg, vollkomner Sieg! 48, 27 wuſten 48, 29 Unglück 48, 29 Jezt 48, 30 ich, 48, 31 drauf 48, 31 entſezliches 48, 31/32 Straßen, die 48, 32 kommen! 48, 33 Marckt, wir 48, 34 Schildwacht 48, 34 zu, es 48, 35 KriegsGefangne, würcklich 48, 36 KriegsGefangne 48, 36 vorbey bringen, ich 48, 37 Chasseur, 49, 1 Sächſiſcher Küraßier 49, 1/2 vertheidigte, der 49, 2 Fenſter, ich muſte 49, 3 hin, nun kamen Reuter 49, 3/4 unzählliche 49, 4 BagageWagen 49, 4 Unordnung 49, 5 Karriere gejagt, 49, 6 giengen 49, 7 Hofrähtin, 49, 7 hoch, 49, 8 dünkten, noch 49, 9 20000 Mann 49, 9/10 ſtünden 49, 10 müßen, 49, 10 wären 49, 11 Schuz zurück laßen könnten, andre 49, 12 ſtünde 49, 12 vorhin 49, 13 verloren, ach 49, 15 näher näher, 49, 15 Conta 49, 16 Schloße 49, 16 die Nachricht, 49, 17 Schloße 49, 18 Thüren ſchon abgelöſt, wir 49, 19 vorbeyreiten, 49, 20 jezt 49, 20 Jezt raſten 49, 20 Fusboden 49, 21 Gott 49, 23 durch dringende Pfeiffen 49, 24 Haubizen 49, 25 thun, 49, 26 plözlich 49, 27 Schoos, 49, 28 ſezte 49, 28 hoffte 49, 30 nachweinen, nie 49, 32 Moment 49, 33 Faßung bringen laßen, 49, 34 gieng 49, 34 wenns 49, 35 ward küſte 49, 35 mich 49, 36 ſeyn, auch jezt 50, 1 an einander ſchlugen, ich küſte 50, 2 ſtürben 50, 3 zittern 50, 4 Augen, ich 50, 5 jezt bin 50, 5 SchreckensScene 50, 6 Muht, 50, 6 Noht 50, 7 war, 50, 7 gelaßen, 50, 7 Conta 50, 8 Beyſpiel 50, 8 Angſt, ſo 50, 9

wir, da 50, 11 Marckt 50, 12 Straßen, jezt 50, 13 Contas 50, 14 herein 50, 15 Schlos 50, 15 aus 50, 16 Silber, auf dem Marckt 50, 17 u 50, 18 Marckt etc, da 50, 18/19 Nachricht 50, 19 Quartier, 50, 20 drunter 50, 20 Landsmann, ihre 50, 21 Eßen, 50, 21 freylich 50, 21/22 ungeſtüm, doch Conta u 50, 23 konnten, die 50, 23 freylich 50, 24 Augenblick 50, 25 geweſen 50, 25 Braten, etc. hatte 50, 26 geben 50, 27 Noht 50, 27 Intereße 50, 28 erſt, 50, 28 alle 50, 29 atmeten wir wieder, 50, 29 gräßlichſte 50, 30 kommen, es 50, 30 Uhr, 50, 31 drauf, 50, 31 ſezten, 50, 32 Bullion 50, 33 genoßen, 50, 34 dabey, eben ſezten 50, 35 Montblanc 50, 36 FeuerSäule empor, wir ſahen wohl 50, 37 unſrer 50, 37 rief das Schlos 51, 1 brennt, man rief die 51, 1 angezündet, 51, 2 lieber 51, 3 Sohn 51, 3 ſchrecken 51, 3 gebohren! 51, 4 wir 51, 4 Vorſtadt 51, 5 ſtehn, das Schlos 51, 5 Gefahr, es 51, 7, ruhiger, umſonſt 51, 7 ſchrecken 51, 7 nahe, 51, 9 Conta 51, 10 bayonette 51, 11 geſezt, 51, 11 plünderte, erſt 51, 12 wir 51, 13 Faßung bringen laßen müßen, ich und Md. 51, 14 ſie 51, 15 ſollten 51, 15 ſizen müſten, 51, 16 klagen und ſchreyen zu ſtören, ich ſezte 51, 17 Winckel, 51, 18 thaten 51, 19 indeß 51, 19 gewonnen, 51, 20 Muht 51, 20/21 unbeſchreiblich, ſie und Conta 51, 21/22 ſchreckens-Nacht von 51, 22 gerettet die 51, 22 andrer 51, 23 ſagen 51, 24 laßen, 51, 24 verſchließen, 51, 25 LebensStrafe 51, 25/26 Soldaten 51, 26/27 durften die Freyheit hatten 51, 28 dies 51, 28 wuſten wir nicht, 51, 29 kurz drauf 51, 29 Hausthüre zu erbrechen, 51, 30 Conta 51, 31 weis wie 51, 31/32 kommen, ſie forderten ſchnell, Brod und Wein, beydes 51, 32 ihnen 51, 32/33 hinaus gereicht, ſie 51, 33 ſangen, 51, 34 Geſundheit die ihnen 51, 34 muſte, und giengen weiter, 51, 35 ſo gieng es verſchiedne mahle 51, 35 einander, wir 51, 36 alles wäre vorüber, 51, 36 mahle 51, 36 unſer 51, 37 Thüre 51, 37 Hauſe, ſo 52 wars nicht, blos 52, 1 Gartenthüre 52, 2 Hausthüre, 52, 2 Einlaß 52, 3 Thüre 52, 4 wars auch, 52, 5 Conta hatte 52, 5 herbrachte 52, 7 u 52, 7 Conta giengen alſo hin, 52, 8 drauf 52, 8 ſehn, wir 52, 9 alle 52, 9 zuſammengedrängt 52, 10 laßen, 52, 11 ſezte mich drauf 52, 12 unten, du 52, 13 Montons, 52, 13 u Conta 52, 14 willkomen, 52, 14 ſagte 52, 15 ſtille ſeyn 52, 16 Officier 52, 16 hätten 52, 17 Schlüßel 52, 19 alles, 52, 20 ihnen Brod 52,20 auf, Conta 52, 21 paßirte 52, 21 ſeine, 52, 22 aßen trancken, 52, 22 fidel, denk 52, 23 dabey 52, 23 blanck, 52, 24 beſprizten Kittel 52, 24 bey 52, 26 gefärbt, ich 52, 27 12, Sophie 52, 28 lachte, einer faſte 52, 28 Leib 52, 30 ſollte, Duguet 52, 31 eingeſchloßen, 52, 31 riſkirte 52, 32 der wie du weiſt 52, 33 Kräfte 52, 34 gegeßen 52, 35 zutrinken hatte 52, 36 wohl 52, 36 Mine 52, 36 gehn, 52, 37 hohlte 53, 1 bat zu gehen 53, 2 giengen, unſre 53, 3

3 andern 53, 4 erſchöpft 53, 5 muſte, 53, 6 hätte, zufällig 53, 6 u 53, 7 geweſen, unſre 53, 8 verrammelt, 53, 9 Bette 53, 9 gleiches 53, 10 Conta, dieſer 53, 11 wach, 53, 12 lang, das 53, 12 wühtete 53, 13 löſchen, wenige 53, 14 thaten 53, 14 zurückgehalten, 53, 15 die Herzoginn 53, 16 durch, 53, 17 barmherzig, eine kleine Straße 53, 18 herzogl. 53, 18/19 unaufhaltſam, 53, 19 Luſt, 53, 19 Wind 53, 20 Schlos 53, 20 gerahten 53, 20/21 warſcheinlich 53, 21 Stadt, aber 53, 21 ſich 53, 22 fort, 53, 23 zuſammen, es 53, 24 grunde 53, 25 erleuchtet, 53, 26 muſte doch ſchlafen, eine 53, 28 gepocht, 53, 29 war ſo gieng 53, 30 entſezliches Elend, 53, 30 Vorſtädten, die 53, 31 Mittelpuncte der Stadt, 53, 32 u Contas gegenwart 53, 33/34 preiß gegeben, 53, 34 Kavallerie 53, 35 Gräueln und Thaten 53, 35 konnten 53, 35 ſchüzen 53, 36 helfen, aber 53, 36/37 50000 wühtende Menſchen 53, 37 frey 54, 1 es 54, 1 negativ erlaubten, viele 54, 2 ausgeplündert, 54, 2 Laden, 54, 3 Geld, ward fortgebracht die Möbeln 54, 4 ließ verdorben, 54, 6 Bayoneten 54, 6/7 gräsliche 54, 7 Lieder, mangeons, 54, 8 maisons, 54, 8 Ecken, 54, 9 überall 54, 9 umher 54, 10 Winckel ſchleuderten, es iſt unbegreiflich 54, 12 Marckt 54, 12 errichtet 54, 13 ſchwärmten und Hüner 54, 13 Ochſen, 54, 14 Parcks 54, 14 OberWeimar 54, 14 den (*statt* das) 54, 15 heiſt, 54, 16 waren bivouakirten, ohne Zelten bey großen Feuern, der Parck 54, 18 darinn, 54, 18 Behältniße, 54, 19 Gartengeräte 54, 19 wurde ſogar, 54, 20 wenigſten 54, 20 wuſten 54, 21 wäre, 54, 22 erzählten 54, 23 gäbe die jhnen preis gegeben 54, 23 alle 54, 24 hinunter, die 54, 24 darüber, 54, 26 Morgen, 54, 27 Häuſern, 54, 28 Feld, 54, 28 da, 54, 29 Schlos gerettet, 54, 29/30 Silber und Wäſchkammer gedrungen, 54, 31 geplündert, die Herzoginn 54, 32 Muht gezeugt, 54, 32/33 gerettet, auch 54, 34 Fürſtinn wiederfahren ſeyn 54, 35 geblieben wärend 54, 35 entflohen, wäre 54, 36 fortgegangen 54, 37 Schlos 55, 1 alle 55, 2 eßen hatten, alle 55, 3 mich 55, 5 bemercken 55, 5 verließen 55, 6 alles verloren, einige 55, 6 geweſen 55, 7 bekommen die jhnen 55, 8 Schuz, 55, 8 Lebensgefahr gewährten, am 55, 9 fort 55, 9 Muht 55, 12 muſte, 55, 12 u Conta 55, 13 ſpielten, 55, 13 durchgeholfen 55, 14 andre. Dem Bergraht 55, 15 Kirſten 55, 15 wohnt 55, 17 hat 55, 17 NationalInſtituts, 55, 18 Denon eine Sauvegarde bekommen, die Wittwe Herder 55, 19 jezt bewohne muſte ins Schlos flüchten, 55, 20 und was unerſezlich 55, 20 nachgelaßenen 55, 21 Herders, 55, 21 vergaß 55, 22 zerrißen 55, 22 Ridels 55, 23 wäſche, kleyder 55, 24 raht 55, 24/25 verſteckt, wie 55, 25 ausbrach 55, 26 u 55, 27 ward, die 55, 27 behalten 55, 28 u 55, 29 Danckbarkeit 55, 30 andern 55, 30 Kühns 55, 31 weiſt, 55, 33 gewirtſchaftet, 55, 33 muſte 55, 35 Gefahr 55, 35/36 ward weis ich nicht, 55, 36 ſich

56, 1 Hauslehrer 56, 1 Perrin, 56, 2 aber 56, 2 angieng, 56, 2 blancke 56, 3 Bayonette drohten 56, 3 alles geraubt, 56, 4 zerſchlagen, gegen 56, 5 ZufluchtsOrte 56, 6 los 56, 7 u 56, 7 hatten, gegen 56, 8 andre, 56, 8 drohten, endlich 56, 9 TodesAngſt 56, 9 haben, 56, 10 jezt 56, 10 Desport, 56, 11 Marckte. 56, 11/12 erzählen, Profeßor 56, 14 ſtehen, 56, 14 war 56, 15 allſo nicht bleiben, 56, 16 SchwiegerEltern, 56, 16 Kühns wohnen, auch 56, 17 alles, trieben zulezt 56, 19 muſte, 56, 20 Meyers SchwiegerVater 56, 20 kränklicher, 56, 21 Kaße 56, 21 hat, 56, 22 liebt, 56, 22 nach her 56, 23 größres 56, 24 Zimmer 56, 24 zerrißen 56, 25 Erde 56, 25 verſteinert, 56, 26 ſagte 56, 26 aus 56, 28 andern 56, 28 u 56, 29 können, 56, 30 Wein 56, 30/31 erquickt, den 56, 32/33 dran dencken 56, 33 es 56, 34 alles geblieben, 56, 35 Seegen 56, 36 ruhen, des 56, 37 her, 56, 37 heitrer 57, 1 Mancher 57, 1 kam 57, 1 fort, 57, 3 ſchlief, gegen 57, 4 geweckt 57, 4 ſchien 57, 5 bald, 57, 6 Soldaten, ich hoffte 57, 7 ſagte 57, 8 marſchiren, da 57, 8 neuem, unſer 57, 9 bey 57, 9/10 entbundne 57, 10 Wöchnerinn, 57, 11 2 Kinder u 57, 11 Gotteswillen 57, 12 aufnehmen 57, 14 Gelaßenheit 57, 14 Engels, 57, 15 ſezte 57, 15 u 57, 15 Kind, 57, 16 Schickſal, 57, 16 Gott, 57, 17 gieng 57, 18 küſte ſie ſo herzlich 57, 19 geküſt habe, 57, 19 küßen 57, 19 flöſte 57, 20 Sehen Sie, ſagte ſie, iſt 57, 21 ſchön 57, 21/22 Schickſal 57, 22 tröſten? 57, 23 alles 57, 24 u 57, 24 gefunden, 57, 25 u 57, 25 geblieben, 57, 25 Facius, 57, 27 u 57, 27 thun, wird ſich allſo 57, 28 voll, 57, 29 Md. 57, 30 Willhelmi 57, 31 Ridels 57, 31 Ridels 57, 32 wegen 57, 32 brannte 57, 33 Schlos geflüchtet 57, 33 uns welche Greuel 57, 35 ſtarck 57, 36 Thor (*statt* Thorweg) 57, 36 Stück 57, 37 Bayonete 58, 1 Hoff ſtürzen, 58, 1 Anblick, doch 58, 3 verwieſen, 58, 4 Hand, 58, 4 Conta eilten herunter, 58, 5 krach, fiel die Thüre unten 58, 6 verſchlieſt, die Bayonete 58, 6 Contas 58, 8 Brod, 58, 9 Jezt 58, 10 geſehen, ich 58, 10 Hand, er 58, 11 wehrt, 58, 11 Bauer, 58, 12 Greuel 58, 13 Hand, ich 58, 14 nehmen, 58, 14 SpeciesThaler 58, 15 Hize 58, 16 Si 58, 16 demandez 58, 17 donne, 58, 18 ſchnurbärtigen 58, 18 Tränen, 58, 19 rieht 58, 20 bey 58, 20 Sauvegarde 58, 21 Infanterie 58, 22 einzigen 58, 22 hätten 58, 23 fort, 58, 24 zwey 58, 25 gehen, 58, 26 Conta muſte 58, 26 allſo faße 58, 27 und das hin aufs Schlos 58, 29 Nacht, 58, 29 Straße, 58, 30 SchlosPlaße 58, 31 ſtolzirten, wilde, 58, 32 zerrißenen 58, 34 Camarade 58, 34 Muſick, 58, 34 Reuter, 58, 35/36 vorgelaßen, 58, 36 eingeſchloßen 58, 37 gieng 58, 37 ihm 59, 1 Bourienne 59, 2 bat 59, 2 ſagen 59, 3 Sauvegarde, dies 59, 4 hin, 59, 6 dabey 59, 6 Militair und Zivilbehörde 59, 7 ſchüzen, 59, 8 Sauvegarde 59, 10 nehmlichen

Moment 59, 11 DragonerOfficier, der zu eßen verlangte, 59, 12 Mühe, ſo 59, 12 hörte 59, 13 führen 59, 14 Schuz. 59, 14 freundlicher 59, 15 gieng ihm zu Herzen, er 59, 15 mich 59, 16 Art 59, 16/17 behandelt wäre empört wären, 59, 17 reiſt 59, 17 Gepäcke, 59, 18 u 59, 19 müße 59, 19 erlauben Brod u 59, 20 fodern, 59, 21 freylich entſezlich, jezt 59, 21/22 Ende, indeßen indem wir ſprachen muſte 59, 23 wurden 59, 24/25 hieng daran, 59, 26/27 mir es ihn zu bewegen 59, 28 bleiben 59, 28 fände 59, 29 erſezte, er gieng ins Vorderhaus darnach 59, 30/31 General Berthier nun 59, 31 Noht, oben 59, 32 Plaz, ich räumte alſo 59, 32 Zimmer 59, 33 StaatsZimmer beſtimmt hatte ein, 59, 33 es 59, 34 Offiziere 59, 35 allen 59, 36 u Mr. Denier 59, 37 artigern, gebildetern, und dabey 60, 1 geſehen, mein 60, 3 Brod 60, 4 Hungers Noth befürchtete, der gute Denier 60, 5 Theil 60, 6 hätte, mit 60, 6 ſo 60, 7 Hauſe, 60, 8 ausgieng 60, 8 mir 60, 9 gienge 60, 9 wieder kommen 60, 10 muſten 60, 10 halten, den 60, 10 muſte 60, 11 abwehren. Dafür muſte 60, 12 laßen 60, 13 wurden 60, 13 trancken 60, 14 waren wieder einmahl 60, 15 Taßen, 60, 16 mich, 60, 16 würcklich jezt 60, 17 alle dem ſchrecken 60, 17 indeßen 60, 18 gutes, 60, 19 Schüz, Froriep, und Reichardt 60, 20 auf, und bat ſie dieſe Häuſer 60, 20/21 hinkämen zu ſchüzen, alle 60, 22 freiwillig auch ihren 60, 23 ſeit dem 60, 23 genommen, 60, 23/24 geſchloßen 60, 24 erleichtern, 60, 25 geholfen 60, 25 ſchüzen 60, 26 entgegen gekommen 60, 27 hier, 60, 27 behandelt 60, 28 abgebrannt, Fromman[n]s und Fahrenkrüger 60, 29 indeßen 60, 29/30 D. Stark wird gezwungen 60, 30 bleiben 60, 30 beſorgen, die 60, 31 Thal 60, 32 alſo 60, 33 wir, ja wohl the Times 60, 34 vergieng 60, 36 auszukleiden, 60, 37 Wagen der vorbey fährt, 61, 3 mercklich 61, 4 bin 61, 5 jezt 61, 6 ſind, doch 61, 6 gros, 61, 7 Dn 61, 7 Morgens 61, 8 Denier, 61, 8 hatte 61, 9 verhindern 61, 10 würden, wenige 61, 11 Marſchals Augereau ein, 61, 12 u 61, 12 andern unſre Peiniger geweſen, dies 61, 13 wieder 61, 14 zwey, einen Picard, einen Normand, ſie 61, 15 Handwerck 61, 16 an, den Tag muſte 61, 16/17 zubringen, mir 61, 17 vor 61, 18 Cavallerie 61, 19 ungeheuer, die 61, 21 Volck, 61, 23 zulezt 61, 24 Tag 61, 25 erſcheinen, die 61, 25 ſichs 61, 25 ſeyn. 61, 26 7 61, 27 heftig, mein 61, 28 vernachläßigen, den 61, 29 nahm 61, 30 da als D Huſchke, 61, 32 dabey 61, 32 drey mahl 61, 33 verſammelt 61, 34 wurde, der 61, 35 gut, 61, 36 weiten ſchmuzig weißen 61, 37 u 62, 2 ſchreckensZeit. 62, 2 Preußiſche 62, 3 feyerlich 62, 3 Prunck, nach 62, 5 Muſick 62, 5 OpernArien, 62, 6 u 62, 6 umher 62, 6/7 muſten. Endlich 62, 7 fort, 62, 8 Dentzel 62, 8 Corps zum Schuz, er 62, 9 ſeit dem 62, 9 u 62, 10 ſtudirt, 62, 11 ſtatten 62, 12 gekommen,

wie 62, 12 helfen 62, 13 er der doch gewis 62, 13 darinn 62, 14 Schmettau 62, 15 eingebracht, man 62, 16 an 62, 16 Paris müſte, 62, 17 Augenblick 62, 18 wenig 62, 18 Seit dem 62, 19 Verwundeter 62, 19 Gaſthöffen, 62, 20 Ordnung, 62, 21 entſez-
5 lichen 62, 21/22 unbegrabner Todten 62, 22 Schlos 62, 23 neue 62, 23 geſezt, 62, 23 Kranckheiten, 62, 24 allmälich 62, 25 Kalck 62, 25 Gruben 62, 26 liegen 62, 26 fielen 62, 28 mehr wie zu Anfange, 62, 29 gethürmt 62, 29 ofnen 62, 30 Krieges 62, 30 Begriff 62, 31 ſie wie ich 62, 31 ſieht, 62, 31/32 erzählen, 62, 32
10 würde, 62, 33 ohnehin 62, 35 alles 62, 35 ſahen 62, 36 jammers. 62, 36/37 entſezlichen 62, 37 kann noch hielt iſt 63, 1 konnte 63, 1 lindern, mein 63, 3 Alexandershoff 63, 6 Buteillen 63, 8 Brod 63, 9 Duguet 63, 10 Inſpektor 63, 11 ganzen 63, 12 war, ich 63, 12 Unglück an Gott u 63, 13 u andre 63, 13/14 gehört,
15 63, 14 Beyſpiel 63, 15 freut 63, 15 Aepfel die ich wohlfeil 63, 16 einer 63, 17 KomedienHauſe lagen, 63, 18 kühlendem ſeufzten, auch 63, 20 jezt tod, jhre 63, 21 erſezt, 63, 22 u 63, 22 ſchaft 63, 23 größre 63, 25 jezt, 63, 25 höre 63, 27 Jungen 63, 28 fortgelaßen 63, 29 hoffen 63, 29/30 fortgeſchaft 63, 31 Dollmetſcher
20 beim jezigen Kommandanten 63, 31 Dentzel 63, 32 fort, der jezige 63, 33 Eifer 63, 33 helfen, er 63, 33 Soldaten 63, 34 liegen entwafnet, 63, 35 MannsZucht. 63, 35 uns, 63, 36 jezt 63, 37 u wollte, u 64, 2 Kommandant 64, 2 ſeine, und alle Nacht 64, 3 unſrer 64, 3 Anſehung 64, 4 u 64, 4/5 ſorgen, wir 64, 6
25 Gegend 64, 7 Herzog 64, 8 zurück kommen 64, 8 heiſt, 64, 9 unſre 64, 10 Herzoginn, 64, 10 dablieb 64, 11 u 64, 12 Nachricht 64, 13 jezt mit Gewisheit. 64, 14 unbegreiflich 64, 14 gröſten 64, 15 uns, noch 64, 15 Göthe 64, 16 u 64, 17 hat, in 64, 17 gegen über 64, 18 u 64, 19 u gelöſcht, überall 64, 19 u 64, 22
30 beßer 64, 23 gelernt, 64, 23 heute 64, 24 Weimaranerinn geworden, wohl 64, 25 jezt 64, 26 müßen 64, 26 zuſammen rücken, 64, 28 muhtig zu erhalten thue ich, alle 64, 30/31 Butterbrod, 64, 31 Wortes, es 64, 33 Göthe 64, 34 darunter, viele, 64, 34 kenne 64, 36 laßen 64, 37 Alles 64, 37 wünſchte 65, 1 verdancke es
35 blos dem Glücke 65, 2 fand mich zu zeigen 65, 4 einzige bin 65, 5 Leiden kein eignes, 65, 6 preſt, ich 65, 6 wohl 65, 7 entſezlichſte 65, 8 Unglücks 65, 8 Beßeren 65, 9 herunter ſtimmen 65, 10 Geduld 65, 10 leſen, 65, 11 faßen, wenn ich alles 65, 12 muſte 65, 13 Md. Bregardt und Md. Pistorius 65, 13 weiß 65, 14 jntereßirt
40 65, 14 unmöglich 65, 15 beyden 65, 16 ſo bald ich kann, 65, 16 viele höchſt nöhtige 65, 18 Faßung 65, 19/20 abgerißenen Viertel-Stunden zuſammen geſchrieben, 65, 21 ihn leſen 65, 23 u 65, 23 ihm 65, 24 Md. 65, 28 alles 65, 28 ſchreiben 65, 30 ſey 65, 31 wünſchte 65, 31/32 Grus bringen 65, 32 lebe, 65, 33/34 bin.Göthe

65, 36 nachgelaßene 66, 1/2 Weimar, d. 26. Octbr. 1806. Fernow 66, 2 Ridels 66, 4 TodesAngſt 66, 5 zerſtört, dies 66, 6 alle 66, 7 auch 66, 8 NationalInſtitutes Sauvegarde. 66, 8 Gräuel die verübt wurden 66, 11 Deniers 66, 11 Städten 66, 12 ergangen; *Nach* 66, 12 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer
in Hamburg.

40. *Es ist zu lesen:* 66, 15 Weimar, d. 20. Octbr. 1806 66, 16 ſchreckliches 66, 17 beſchüzt 66, 18 unſern Thoren 66, 18 eindringen 66, 20 ſey 66, 20 hoffen 66, 21 jezige 66, 21 unſre 66, 22 ſeyn. 66, 23 angefangen 66, 24 jezt 66, 25 ſind 66, 26 vor erſt hin 66, 27 geſchrieben ich zweifle aber 66, 28 jezt jede Gelegenheit nuzen, Dir ein paar 66, 30 erhäl[t]ſt 66, 31 frey 66, 32 ſey 66, 32 ſchüzt 66, 33 unbewuſt 66, 34 KanonenKugeln und Haubizen 66, 34 vor 67, 6 J. S.

41. *Es ist zu lesen:* 67, 9 Weimar, d. 24ten Octbr. 1806. 67, 11 daraus 67, 13 zweyte 67, 14 geht 67, 15 weiſt du 67, 17 practiſcher 67, 17 jezt, 67, 18 ſchreckens nicht weggeben 67, 20 mahl 67, 21 ſeyn 67, 21 beruhigen, 67, 23 erhältſt 67, 24 dürfen 67, 25 abzuſchicken 67, 25 jezt 67, 25 ſchreibe, 67, 26 deßen enthält 67, 26/27 lezten merckwürdigen 67, 28 zweymahl 67, 28 zögre 67, 29 Dich 67, 32 her 67, 33 wißen konnte 67, 34 entgehen, zulezt 67, 34 Straßen 68, 1 ſagen 68, 2 vermuhten 68, 3 würde, 68, 4 lezten 68, 7 gerahten, 68, 8 freyem 68, 8 gelaßen, 68, 9 voraus ſehen, 68, 10 lezten 68, 12 Königinn 68, 13/14 iſt wißen 68, 14 Herzoginn 68, 16 2 mahl bey 68, 18 größrer 68, 18 geweſen 68, 19 iſts eben ſo 68, 20 u 68, 20 Landſtraße 68, 21 ausgeſezt 68, 23 größrer 68, 23 mehr 68, 24 Stand halten, 68, 24 u hohlt 68, 25 troz 68, 25 Fliehen. | Jezt 68, 26 Beſazung 68, 28 preſt 68, 29 jezt 68, 30/31 Schwüle. Vor jezt 68, 34 beym 68, 35 jezt freylich 68, 36 damahls wie 68, 37 einſchloßen, 69, 2 ſeyn 69, 3 mahle 69, 4 gelernt, 69, 5 Dienſt 69, 5 koſtet 69, 6 ſich 69, 7 entgegen zu kommen. 69, 7 freylich 69, 8 ſeyn 69, 10 werden 69, 10 vermuhtlich 69, 11/12 vermuhten, 69, 12 kann 69, 13 HungersNoht, aber jezt 69, 14 freylich 69, 15 freylich 69, 15 weiſt 69, 16 Butelen rohten 69, 17 die Sache 69, 20 mich 69, 21 Butele 69, 22 Raht 69, 24 einzige 69, 25 Vulpius 69, 26 laßen, er hat geſagt 69, 26 Geſeze 69, 27 vorbey gehen, 69, 27 müße 69, 28 D. Riemer den Hoffmeiſter 69, 29 mir um zu hören 69, 29 den ſelben 69, 30 bey 69, 31 empfing ſie 69, 31 wüſte 69, 32 dencke 69, 32 giebt 69, 33 Taße 69, 33 deutlich 69, 34 bey 69, 35 u ſteif 69, 35 Beyſpiel 69, 36/37 u war ſo geſprächich u freundlich 70, 1 u 70, 2 GrosStädterin 70, 2 zu 70, 3 werde 70, 3 muß, ſie 70, 5 bey 70, 5 u 70, 6 habe 70, 8 Morgen 70, 12 müßen.

70, 12/13 Gansland[t], Willinks 70, 13 Freunde, bitte Gansland[t] 70, 14 Kauffmann Rinder 50 Louisd'or 70, 15 laßen 70, 15 Nohtfall 70, 16 Gansland[t] 70, 18 ſey 70, 18 adreßiere 70, 19 wißen 70, 20 J. S. 70, 21 Hieb 70, 21 Mdlle Bonnier, 70, 22 ihr, 70, 22 Sorgen 70, 23 andre 70, 24 muſt 70, 24 Couvert drum machen 70, 25 giebſt.

43. *Es ist zu lesen:* 71, 19 Weimar, d. 31. Octbr. 1806. 71, 20 22^{ſten} Oct. 71, 20 Weimar 71, 23 mercken, 71, 24 ſeyn, 71, 25 dencken 71, 26 ich 71, 27 jezt 71, 27/28 biſt. Lieber 71, 28 zitterſt 71, 28 hörteſt daß bey 71, 30 Muhte 71, 30 erfuhrſt 71, 31 nehmlichen 71, 32 vorfiel, beyde 71, 33 bey 71, 34 Napoleon, 71, 34/35 Special Karte 72, 1 Begrif 72, 1 iſt 72, 2 Jezt 72, 3 geſchaft, 72, 3 wenige 72, 4 Krankheiten 72, 5 fürchten, 72, 5 Markt 72, 6 beynahe 72, 6 Preußiſche 72, 8 u 72, 8 unſre 72, 9/10 Verwundeten und überhaubt 72, 10 u 72, 11 deßen ſehr froh, 72, 12 beyden 72, 12 u 72, 13 Straßen 72, 13 Chasseurs 72, 15/16 ausſetzen. Ich 72, 16 lang 72, 18/19 Willinks u Gansland[t] 72, 20 paar 72, 23 Straße 72, 24/25 uns, die HerzoginnMutter 72, 25 Prinzeßin 72, 26 jezt 72, 26 u 72, 27 ErbPrinzen. 72, 27 vergehen 72, 28 Kreyſe 72, 29 hoffen, ich habe jezt 72, 30 Conta 72, 30 Mdlle Bardua 72, 32 Muſick, 72, 33 jezt 72, 34 verlohren 72, 35 alſo 72, 35 troz 72, 36 jezt gefreut 72, 37 es 73, 1 ſehr 73, 2 geht, hoffe 73, 3 Muht 73, 3 Kaßel *Nach* 73, 4 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer.
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

44. *Die sich nach H ergebenden zahlreichen Berichtigungen siehe unter „Lesarten und Anmerkungen“*

45. *Es ist zu lesen:* 74, 7 cours . . . 74, 17 me *zu streichen* 74, 19 de livres [mille] fois plus beaux

46. *Es ist zu lesen:* 74, 23 Weimar, d. 7ten Nov. 1806. 74, 24 Nov. 74, 25 Octbr, 74, 27 31^{ſten} 74, 27 bewuſten 74, 27 laßen, 74, 28 einen etwas kürzern 74, 28 Md. Weickhmann, 74, 28 in einem 74, 29 Gansland[t] einſchloß 74, 29 Paket 74, 30 jezt 74, 31 eröfnet, 74, 32 uneröfnet 74, 34 eröfnet, 75, 3 zweyten fabriciren, 75, 4 gerahten 75, 5 genau 75, 6/7 einige die ich im ErbPrinzen erhielt 75, 7 beym 75, 7 zerrißen, doch glaube ich 75, 8 bemerckt, jezt 75, 10 mir daß ich jezt 75, 12 Hierſeyns 75, 12 Doctor 75, 12 Md. Weickhmann, 75, 13/14 Kommunikation 75, 17 wißen 75, 18 jezt 75, 19 dencken. 75, 19 drum zu wißen wie es jezt 75, 22 Pechſchwarz 75, 23 ſizen jezt 75, 24 trocknen, 75, 25 unſre 75, 27 Kommandanten den Falck bey 75, 29/30 unbeſiegbaren [Armee], 75, 30 wißen nicht einmahl 75, 31 HerzoginnMutter u

75, 32 Abend 75, 32 ErbPrinz, 75, 34 äußern 75, 34 jezt 75, 36 Schlos, beym 75, 37 Patruillen bey 76, 1 ſchlieſt 76, 1 Dinſte aus, poßierlich iſts 76, 2 lezt 76, 3 u Profeßor 76, 3 Haubtwache, 76, 4 preſentirt, 76, 7 Noht 76, 8 Daſeyn nicht ahndete, 76, 9 Conta, 76, 12 weimarſchen 76, 12 Meil[en] 76, 13 unſerm Heil die MilitärStraße 76, 14 Lazarehte, 76, 15 etc 76, 17 unglücklichen 76, 18 Hülfe ganz zu grunde gehen müſten. 76, 19 würcklich 76, 20 darinn 76, 21 ſeyn, den 76, 20 NachMittag 76, 23 u 76, 24 giebt, meine Mahlerey 76, 25 hervorhohlen, um zwey Uhr eße 76, 26 trincke 76, 27 jezt 76, 28 Profeßor 76, 28 Ridels, 76, 29 Mdlle Bardua, 76, 29 Sie 76, 30 kurzem die erſte Mahlerin 76, 30 ſeyn, 76, 31 u 76, 32 Conta u 76, 33 gekommen weil er kranck 76, 33 Hoffraht 76, 34 jnterreßanter Mann, u 76, 35 Bertuch 76, 35 u 76, 36 andre minder merckwürdige, 76, 37 zwey, meine Md. 77, 1 ältern 77, 2 PflegeTochter Mdlle Conta, 77, 3 viele 77, 4 wie es kommt, wir trincken Thee, ſprechen, erzählen, lachen, klagen einander unſer Leid, wie es kommt, wer Luſt hat 77, 5 eße 77, 7 ſind 77, 8 nöhtig. 77, 9 Jezt 77, 9 einzige 77, 10 verlohren, 77, 11 freylich 77, 11 ſeyn, 77, 13 bey der Herzoginn Mutter 77, 14 ſehen 77, 16 jezt 77, 18 düſtern Schleyer 77, 19 Zeit kommt Raht. 77, 20 Vergangenheit, die Bleßirten ſind, 77, 21 müßen, und ein paar 77, 22 minder gefährlichen, 77, 23 fortgeſchaft, 77, 23 atmen wir freyer, 77, 24 tauſende 77, 24 Hülfe 77, 25 Einquartirungen ſind jezt 77, 28 darinn 77, 30 unwiederſtehlich 77, 32 ehegeſtern 77, 32 bey 77, 33 Herzoginn, 77, 33 vorbey 77, 34 ErbPrinzen hielten, tout au contraire es war, rahte einmahl, 77, 35 v. Campen, er, Md. 77, 36 Eschmann, wie 77, 37 Beſcheerung, 77, 37 grand[e] 78, 3 drey 78, 3 jezt 78, 5 gewis 78, 5 ſeyn. 78, 7 Begrif, 78, 7 Meil[en] 78, 9 Schlößer 78, 9 u 78, 10 Junge 78, 12 weiſe 78, 12 u 78, 15 beßer, 78, 16 Tod, 78, 17 Bregardt 78, 19 traure um den traurnden, 78, 20 Böhls 78, 21 abgerißen 78, 24/25 nicht. Nächſtens 78, 27 Bonnier zu machen 78, 28 hat 78, 29 Peltzer drinn, 78, 31 Kaßel 78, 31 müßen 78, 32 beßere 78, 33 H. Doctor genug dencke 78, 35 J. Schopenhauer. 78, 36 wißen was Miß Mitchelet *Nach* 28, 36 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

47. *Es ist zu lesen:* 79, 19 jours . . .

48. *Es ist zu lesen:* 79, 25 l'a 79, 31 calma 80, 2 qui le

49. *Es ist zu lesen:* 80, 9 Weimar, d. 14ten Nov. 1806. 80, 12 weiß 80, 13 wohl 80, 15 Muht 80, 15 ſiehſt 80, 17 einmahl 80, 18 iſt 80, 18 freylich nicht leid 80, 19 Menſchenkenntniß 80, 20 jemehr

80, 21 lebe je beßer 80, 22 jezt 80, 22 mancherley 80, 23 Edel=Muht, Faßung, HerzensGüte, 80, 25 Gemühts, 80, 26 ſezt 80, 27 jezt 80, 28 vortreflichen 80, 28 kleinen 80, 29 intereßanten Kreyſe. ich 80, 30 Wißenſchaft 80, 30 Muſick 80, 32 6 gl, etwa 10 fl, u er läſt 80, 32/33 Lehr Methode 80, 34 Italieniſch, 80, 34 Intereße blos 81, 1/2 intereßant, und dabey ſo gut 81, 3 unſrer 81, 5 leztens 81, 5/6 freuen. Die Mahlerey 81, 6 Profeßor 81, 7/8 Raht u That beyſtehen. Ich werde jezt 81, 8/9 gemahlt, 81, 10 ſizen 81, 10 ungeheuer 81, 10 Künſtlerinn 81, 13 wird wie es jezt anläßt 81, 14 ſehen 81, 15 dencke, 81, 16 intereßant 81, 16 Raht 81, 17 muſt 81, 20 JungGeſell, aber der Freund u 81, 21 u 81, 24 ſeyn, 81, 25 Anmuht, 81, 26 Direktor der ZeichenAkademie, 81, 27 gröſte 81, 27 zwey 81, 28 u 81, 30 gemishandelt, 81, 32 waren 81, 33 war dencke 81, 34 Spielwerck 81, 35 mishandelt zur Herzoginn, 81, 36 zwey Tage blieb 81, 36 hohlten, 81, 37 war 81, 37 froh, 82, 2 meynte er würde beßer, und 82, 2 u 82, 3 Fantaſien 82, 4 JugendZeit 82, 5 NachMittag 82, 5 bey 82, 7 u 82, 7/8 ZeichenAkademie, Contas 82, 8 bey uns lebt 82, 9 Sarg 82, 9 eingeſenckt 82, 10 ſeyn, 82, 10 mit weil ich gern 82, 12 Conta 82, 12 Kleyde 82, 13/14 verſchiedne 82, 14 wuſten 82, 16 bey Göthe 82, 17 intereßanter 82, 20/21 diesmahl 82, 21 einmahl 82, 21 Taps, (*statt* Japs,) 82, 23 Glas, 82, 23 etwas, und erſchrack 82, 24 ſo 82, 25 einmahl 82, 26 untern 82, 26 ausdruck[s]volleres 82, 27 erzählt 82, 27 Perſon 82, 28 Muſick, jezt 82, 29 ſeyn. 82, 30 Md. Beyer aus Bourdeaux, 82, 31 Meil[en] von hier Verwandte, 82, 31 Bandwurm 82, 32 hergekommen um ſich kuriren zu laßen, 82, 33 Frau 82, 33 Spectakel 82, 35 u 82, 36 muſicirt, Frau v 82, 37 Conta (ſonſt Muhls Hoffmeiſter) halfen mit u 83, 1 Abend 83, 1 Ridel, u 83, 2 D. Schütze 83, 3 deshalb bey 83, 4 ſeltnen 83, 4 Aneckdote 83, 4 andre, 83, 5 mahle ſo gelacht 83, 6 dergl 83, 7 HerzoginnMutter 83, 9 u 83, 9 Fürſtinn bey 83, 10 zwey Stunden bey 83, 11 behalten 83, 12 wohl 83, 13 Art 83, 13/14 intereßirt habe 83, 15 u 83, 16 bey 83, 17 intereßanten 83, 18 u 83, 19 unterſtüzen, 83, 21 Wehrt könnte grade 83, 22 Md. 83, 23 Conta u 83, 23/24 Weylands, 83, 26 fehlt 83, 26 Vereinigungs=Puncte, 83, 27 bey 83, 27 Teater 83, 28 ſuscribiren, 83, 29 ſizeſt jezt 83, 31 dencke jezt 83, 33 mir 83, 34 öfters 83, 35 einmahl 83, 36 muhte 83, 37 einem 83, 37 Officier 84, 2 ſeyn, 84, 3 habe. | Sophie 84, 3 alles 84, 4 jedesmahl 84, 7 Muht 84, 9 beſchränken weiß 84, 10 jezt 84, 13 wohl 84, 16 J. Schopenhauer. *Nach* 84, 16 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

50. *Es ist zu lesen:* 84, 20 rapporterai 84, 24 toujours

51. *Es ist zu lesen:* 85, 8 Weimar, d. 17ten Nov. 1806. 85, 11 Herzoginn-Mutter, 85, 12 ist 85, 13 enthält 85, 14 KaufMann 85, 14/15 eingeschloßen werden, ich 85, 15 Herzoginn 85, 16 laßen, und traue Dir zu 85, 16/17 einzurichten wißen wirst, H Jenisch, 85, 18 beyden must 85, 19 dabey. 85, 21/22 Gieb mir doch Nachricht wie es Crolls, Gouchès und Md. 85, 23 Beweis 85, 24 geht 85, 27 paßiren, 85, 28 Generäle 85, 29 gefunden 85, 32 Beßel 85, 32 allso 85, 33 tod, 85, 34 Lazareth, hier 85, 34/86, 1 Preußische Officiere 86, 2 Eßen 86, 3 Md. 86, 4 gestern, 86, 5 nichts, 86, 6 bey 86, 6 Kalckreuth 86, 7 jezt? 86, 7 wohl 86, 8 sollte 86, 8 nahm, je 86, 9 ViertelStunde mit mir sprach 86, 11/12 gehört. Ich 86, 14 kommt 86, 14 da gegen 86, 15 wollen. 86, 16 jezt 86, 18 jezt 86, 19 beßer 86, 20 zurück kehrt, und das dencke ich 86, 20/21 währen. Adieu, 86, 21 bald, 86, 22 Anthime, 86, 24 J. Schopenhauer. *Nach* 86, 24 *ist die Anschrift anzufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer.
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg.

52. *Es ist zu lesen:* 86, 27 Weimar, d. 28ten Nov. 1806. 86, 29 dir 86, 30 Umständen 86, 32 hoffe 86, 34 laßen, 87, 1 hoffe 87, 2 gottlob daß alles noch 87, 4 wir 87, 6 seyn. Bey 87, 6 jezt 87, 8 müßen 87, 8 seyn. 87, 9 recht warum Heße 87, 11 Spectackel 87, 11 hat 87, 12 laßen, 87, 13 läßt 87, 14 gut 87, 14 seyn 87, 17 Gedächtniß. 87, 18 kommen 87, 18 laßen? 87, 19 würklich 87, 20 mir, 87, 21 Namen, 87, 21 Kalckreuth, 87, 22 Herzoginn 87, 22 öfentlich 87, 23 ums 87, 25 Verhältniße 87, 25 lebe 87, 26 bey der jezigen 87, 26 denckt 87, 27 jezt 87, 28 geben 87, 29 kannst daß 87, 29 macht, Md. Faber 87, 30 lesen 87, 31 nicht lezterem 87, 33 Abend bey 87, 33 Zirkel 87, 34 u 87, 34 versammelt 87, 35 seines gleichen, 87, 35 einmahl 87, 36 bey 87, 37 eignen 87, 37 ZeichenMaterialien 88, 2 hat so sezt 88, 3 skizirt, 88, 4 alles 88, 6 weis 88, 6 kommt 88, 6 mahl 88, 8 deutlich 88, 9 macht 88, 9 weit (*statt* seit) 88, 11 stumm, 88, 11 verlegen wenn er kommt 88, 12 hat um zu wißen 88, 12 sezt 88, 13 mir etwas zurück 88, 14 stüzen 88, 15 lebendig, 88, 16 Wesen 88, 17 Gestalt 88, 19 dunckelblau, 88, 19 frisirt 88, 19 gepudert 88, 21 zwey 88, 21 Augen 88, 22 spricht 88, 23 jezt 88, 24 mus 88, 24 seyn. 88, 25 Anecdoten, 88, 27 faßen 88, 28 imponirt er allen 88, 28 Leztens 88, 29 Taße 88, 30 küste 88, 31 alle 88, 32 waren 88, 32 wahr 88, 33 bey 88, 33/34 Herablaßung 88, 34 wißen, 88, 36 u 88, 36 beyde 88, 36/37 interessant, 89, 3 D. Schütze 89, 4 bey 89, 5 HaubtPersonen, 89, 6 vergeßen 89, 7/8 verschiedne NebenPersonen 89, 8 Haubt-

Perſonen 89, 9 trincken 89, 10 herbeygeſchaft, 89, 11 gerühmt, 89, 11 alle 89, 11 haben 89, 12 Karrikatur, Göthe ſizt 89, 13 Tiſch[ch]en, zeichnet u 89, 13 muſicirt 89, 14 hat 89, 15 aus einander 89, 15 vor 89, 17 bey 89, 20 bey 89, 22 bey 89, 24 Intereße. 89, 24 Käpchen wie ein Abbé, 89, 25 giebt ihm bey 89, 25 e[h]rwürdiges, 89, 26 Phiſionomie, 89, 27 jezt 89, 27 häslich. 89, 28 aufmerckſam 89, 29 Abend 89, 29 bey 89, 30 von Fritſch 89, 33 glücklich 89, 35 ſchreiben 89, 36 bey 89, 37 Muht, 89, 37 ſäen 90, 1 erndten, 90, 2 weiſt 90, 3 jezigen 90, 5 J. Schopenhauer. 90, 6 u gut, ſie grüſt 90, 6 hoft 90, 7 Mepski. *Nach* 90, 7 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

54. *Es ist zu lesen:* 90, 31 Weimar, d. 8ten Dec. 1806. 90, 32 Nov. 91, 1 flieſt 91, 2 irgend etwas 91, 2/3 Intereßantes 91, 3 Menſchen 91, 4 Überhaubt 91, 5 merckwürdig 91, 7 Gewohnheit 91, 8 Geſellſchafften 91, 13 müſte, 91, 14 ſticht (*statt* zündet) 91, 15 wohlgemuht 91, 15 dencke 91, 16 muſte 91, 18 verdrüslich 91, 19 Lannes kommt hier durch, 91, 20 logiren, 91, 21 kam ſo meynte 91, 22 GänſeleberPaſtete 91, 24 muſte 91, 26 bey 91, 27/28 Hoff-Kuſtüm 91, 28 chap[e]aubas 91, 29 Oberhoffmeiſter 91, 30 Herzoginn, ich wuſte gar nicht 91, 31 bey 91, 32 würcklich 91, 34 überſezt, 91, 35 6 91, 35 Herzoginn nach Hoffe 91, 36 muſte, 91, 37 würcklich 91, 37 Cour 91, 37 weis 92, 3 verſprochen 92, 5 paſt 92, 8 muſt Dir überhaubt kein Meiſterwerck dencken, 92, 10/11 merckwürdig 92, 11 Künſtlerinn 92, 13 Abend 92, 14 bey 92, 15 ſezten der jungen Künſtlerinn, 92, 16 iſt 92, 16 Profeßor 92, 17 geſchnittne 92, 17 vorbey 92, 18 merckwürdigſten 92, 18 plaudert bleibt dabey 92, 20 Mahler 92, 20 jezt 92, 21 Demiani 92, 22 beybrachte, 92, 22 ihn, 92, 23 korreſpondirt 92, 26 Fuxia 92, 27 ZeichenTiſch, 92, 29 Buquet 92, 30 freylich zurückſtehen muſte, 92, 32 verſchiedne, 92, 33 geſehn hatten, 92, 33 denn 92, 34 triumphirend, 92, 34 hatten, Nein, 92, 36 Sie einmahl, ſehen Sie einmahl, 92, 36 iſt. 92, 37 Weynachten 93, 1 geleſen 93, 1 Muſick 93, 3 bey 93, 3 ZeichenTiſch, 93, 4 u 93, 4 OfenSchirm 93, 5 müſte, 93, 5 paar 93, 8 Schüze 93, 9 Kreys, 93, 9 dazu 93, 10 wird, 93, 12 Leztens 93, 12 beym Geheime Raht v. Schardt 93, 13 Wolzogen 93, 15 beyde 93, 16 intereßant. Mit Falck 93, 17 beym dortigen Commandanten als Dollmetſcher, 93, 18 mir 93, 18 hat 93, 19 wieder 93, 21 ſehen 93, 22 ſeyn ſollend wizigen Brief geſchrieben 93, 23 Spas 93, 23 dabey, Fernow behaubtet 93, 25 transportirt 93, 25 Mißethat. 93, 26 ich 93, 26 freylich 93, 28 Ganslan[t] 93, 29 bey 93, 30

Werck̃e[n] 93, 30/31 getrofen haben 93, 32 wißen 93, 32 Mitchelet 93, 33 Katrinen Kirchhoff, 93, 33 Dem., 93, 34 Bonnier war. Die Addreße 93, 34 hiebey. 93, 36 J. Schopenhauer. *Nach* 93, 36 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

57. *Die Punkte* 95, 17 *und* 95, 22 *sind zu streichen.*

58. *Es ist zu lesen:* 95, 29 Weimar, d. 19ten Dec. 1806. 95, 30 zwey 95, 31 u 95, 31 Dec. 95, 31 einmahl 95, 32 ſchreiben 95, 32 unterlaße, 96, 2 dabey 96, 3 iſt 96, 3 dabey 96, 4 Mdlle Conta 96, 5 hat 96, 5 nimt 96, 6 ſtudire 96, 6 Eifer, 96, 7 werden 96, 8 werde 96, 9 Sprache, 96, 10 mehr 96, 10 Überſezer 96, 10 verſündigen, ich 96, 12 Überſezung. Fernow behaubtet 96, 12 Wahrheit 96, 13 überſezt werden müßen, 96, 14 iſt 96, 14 lernen 96, 15 intereßirt 96, 16 Mahlen 96, 17/18 Profeßor 96, 20 verhindert 96, 20 endigen, 96, 21 ſchweigen 96, 22 u 96, 22 MilitärStraße wird in kurzem 96, 23 heißt 96, 25 mercken, 96, 26 ſchüzen. 96, 26 habe 96, 27 Dec. 96, 28 verdencke, 96, 29 und Schweſtern 96, 30 dencke 96, 31 nöhtig 96, 31 laufen 96, 32 und 96, 35 gewis 96, 36 Spas, 97, 1 daraus 97, 1 lezte 97, 2 erneuen 97, 3 ſollte 97, 4 jezt 97, 4 darinn 97, 6 läſt 97, 8 bey der Herzoginn 97, 8 Hoffdamen, 97, 10 bey 97, 12 dencken 97, 13 intereßant, 97, 15 bedaure 97, 15 ſeyn. 97, 16 GeſellſchaftsAbend bey 97, 17 intereßanter, 97, 19 geſchäftig 97, 20 dabey erzählte er Anecdoten 97, 21 nur 97, 22 ſchreiben 97, 22 jezt 97, 23 eintrüge 97, 24 merckwürdiges 97, 25 faſt 97, 25 ſizen 97, 26 Muht 97, 29 müßen alſo laße ich es lieber, die 97, 31 Teater 97, 31 geſchloßen, 97, 31 Hoffnung 97, 32 geöfnet 97, 34 bey 97, 35 Werck̃en 97, 35 Madame 97, 36 hat 97, 37 gieb 98, 2 mir, 98, 2 ihr 98, 3 verargen 98, 6 dito an Mad. Weickhmann 98, 8 Speckt̃ackel 98, 9 Hamburg, er 98, 12 zu 98, 15 weiſt ja auch 98, 17 zu 98, 17 Buch deßen 98, 17 einlage 98, 18/19 Freund Profeßor Fernow 98, 19 nöhtig 98, 21 giebſt, 98, 21 Werck̃, alſo 98, 22 jezt 98, 22 laßen, 98, 23 paar 98, 24 laße 98, 25 ſeyn, 98, 26 dencken, 98, 27 jezt 98, 28 Hoffnung 98, 29 faße nur Muht, und laße 98, 30 Gemüht 98, 31 kranck werde, Muht und Faßung 98, 31 unſre 98, 31/32 Schuzwehr 98, 32 ſehr 98, 33 deshalb 98, 34 einſprüzen läſt, ſchade 98, 35 Stark, 98, 36 Rusland 98, 37 Ganslan[t], und ſage ihm 99, 1 ſchreibt ſeiner Meynung 99, 2/3 werde. Über 99, 3 Anthime 99, 3 Willinks 99, 4 draus 99, 8 Comtoir 99, 8 graßirt 99, 10 dencken, 99, 11 waren 99, 12 darüber, hier 99, 13 Lezt 99, 14 nohtwendig 99, 15 jezt 99, 15 ſagte 99, 16 können 99, 17 begrifft, Göthe ſagte

es wundre 99, 19 müße 99, 20 Louisd'or 99, 20 liegen 99, 24 laßen, ich 99, 25 abrahten, 99, 27 wollteſt 99, 27 nüzlich, 99, 30 diesmahl 99, 31 J. Schopenhauer. 99, 32 erinnere 99, 33 Rußiſchen 99, 33 maßive 99, 34 bey, ſieh zu 99, 35 hinſpedirſt, 99, 36 Ganslandt 100, 1 Beſorgung, dieſer 100, 1 gewis 100, 2 beſorgen

59. *Es ist zu lesen:* 100, 5 Allermöhe le 28. Décembre . . .

60. *Die Punkte* 100, 27 *sind zu streichen. Es ist zu lesen:* 100, 30 lundi p^ain 5. J^er.

61. *Es ist zu lesen:* 101, 11 Weimar, dn 5ten Jan. 1807. 101, 12 21^ſten 101, 13 Feyertage 101, 14 ſchuld 101, 15 dich, 101, 16 weiß 101, 21 Einlage, wie 101, 24 heiſt 101, 26 intereßant, 101, 28 ſeyn 101, 29 engagirt ſind, du weiſt 101, 30 heiſt. 101, 31 wizig 101, 32 affectirte 101, 33 verdrieſt 101, 33 ſizt 101, 34/35 erfährt. Nun 101, 35 jezt 102, 1 durchlebe 102, 1 anfieng 102, 2 Feyertag 102, 3/4 Weynachten 102, 4 LandesSitte, 102, 5 TannenBaum 102, 6 fabrizirt hatten, dabey 102, 7 mancherley 102, 9 Feyertag 102, 11 Conta 102, 13 zulezt 102, 15 hingeſezt 102, 16 laßen, 102, 17 laßen, 102, 18 lieben milden 102, 19 Begrif 102, 20 hat 102, 21 ſtöſt 102, 22 Aufſaz 102, 22/23 verſchiednen 102, 23 Sprache 102, 26 hatte 102, 26 allſo 102, 27 Ausſchneiden 102, 27/28 intereßirt, 102, 28 dencke 102, 28/29 Ofenſchirm 102, 29 u Meyer Raht 102, 30 merckwürdiges 102, 31 fabricirte 102, 33 converſirten 102, 34 Conta 102, 37 einemmahle 102, 37 weis 103, 3 einemmahle 103, 3 drückt[e] 103, 4 aufmerckſam 103, 5 fing 103, 6 an 103, 7 belebte wie 103, 8 fortriß 103, 9 Kopf 103, 10 denckt 103, 12 hinſehen 103, 12 einmahl 103, 17 ausſehen 103, 17 zweyten Feyertag 103, 18 ich 103, 21 Gewühl 103, 24 Fromman[n], 103, 25 u 103, 27 allſo 103, 28 Fahrenkrüger, 103, 29 u 103, 31 einmahl 103, 32 FeurKopf 103, 34 Fahrenkrüger, 103, 34 bey Fromman[n], 103, 36 waren 103, 37 würckt 103, 37 blühn, 104, 1 mahle. 104, 2 Teater 104, 3 bey 104, 3 mahl 104, 5 vermuhtlich 104, 5 Raht 104, 6 meublirte 104, 7 miehten, 104, 9 lezten 104, 10 mahl 104, 11 ſezen 104, 11 beſchränckt, 104, 12 D. 104, 12 bey 104, 13 u 104, 13 Schüze 104, 14 Profeßor Froriep 104, 15 u dabey 104, 15 Conta 104, 16 u 104, 17 Zirckel, 104, 20 NeujahrsTag 104, 21 Schüze 104, 22 Beyfall 104, 22 zu 104, 22 heiſt 104, 23 u ſeyn 104, 23 Todtenfeyer 104, 24 Schüze 104, 26 Wiz 104, 28 Schwärmerey 104, 29 mahl im Teater 104, 31 Weich[h]eit 104, 31 Selbſtbewuſtſeyn 104, 33 dann (*statt* darin) 104, 34 Jezt 104, 35 Kleberey 104, 37 unbegreiflich 105, 3 ſchreibe 105, 4 bey 105, 4 Intereßanteſte, 105, 5 ſo viel mit ihm 105, 6 giebt noch ſo manches 105, 7 könnte 105, 7 Conta 105, 10 laßen, ſo laß 105, 11 Muſick 105, 11 ſpielen 105, 12 mahlen, 105, 12/13 allein ſeyn, 105, 14 RegierungsRaht

105, 16 nemlich, 105, 16 ſizt 105, 17 kann 105, 18 kranck, er daurt 105, 19 Conta 105, 20 geſchrieben 105, 20 Hoffmeiſter 105, 21 Briefe 105, 21 ſchrieb 105, 22 ſeyn, freylich 105, 22 franckirt, 105, 23 jezt 105, 25 Shakespeare 105, 29 ridiculous, 105, 34 Paucken 105, 35 Teater 105, 37 J. Schopenhauer. *Nach* 105, 37 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

62. *Es ist zu lesen:* 106, 3 Weimar, dn 9ten Jan. 1807, 106, 5 ſagen 106, 5 Dec. 106, 6 habe, 106, 8 lezte 106, 9 jezt 106, 11 mir 106, 12 nuzen 106, 13 werde 106, 13 dirigirt 106, 17 nüzlicher 106, 17 Directoren 106, 18 Noht 106, 18 Puz 106, 19 geſezt, 106, 19 Wercke 106, 20 Schaz 106, 21 Noht 106, 21 allſo packe 106, 22 ſorgen 106, 24 noch mahls 106, 25 kennteſt 106, 26 ſeyn kann 106, 27 bey 106, 27 Duzt Kreydekiſten, 106, 28 nemlich, 106, 28 Art 106, 28 glaſirt ſind 106, 29 Portecrayon 106, 30 beſchmuzt, 106, 30 verſchafft 106, 31 dencke 106, 31 bey Novalatti, 106, 31 gern 106, 32 Bleyſtift 106, 32 anſpizen 106, 34 Docktor, 106, 35 umgerißen 107, 2 gelaßen, 107, 3 u 107, 4 Stadt, 107, 3 Krankheiten, Ruhr u 107, 5 Md. 107, 5 Riga. Lieber Arthur 107, 6 ſeyn u 107, 6 wißen. 107, 7 Beßel 107, 8 Kalckreuth 107, 9 genommen 107, 10 Zirckel 107, 11 bey 107, 12 ſeyn muß 107, 13 da, denk 107, 14 Römerinn 107, 15 ausgeht, 107, 16 bey 107, 16/17 jezt überſezt 107, 17 u 107, 17 bey mir vorleſen, 107, 18 u glücklich zu wißen 107, 19 jezt 107, 20 J. S. *Nach* 107, 20 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg.

64. *Es ist zu lesen:* 108, 8 Weimar. d. 30 Jan: 1807 108, 11 gut; 108, 12/13 angerichtet, da man wohl jezt in Danzig etwas anders zu thun hat als zu ſticken ſo können ſie wohl 14 Tage hier bleiben, und länger hat man ſie nicht nöhtig. Die Kreyde (*statt* angerichtet. Die Kreide) 108, 13 eingepackt 108, 14 werden, ich habe Göthe, 108, 15 einen verehrt, 108, 16 bedanckt, wovon dir auch ein Theil gebührt, ich habe 108, 16 Nachtlampe 108, 17 ſehn gegeben, weil er lezt 108, 18 könne 108, 18 wie es 108, 19 wäre, dafür 108, 20 und Göthe 108, 22 Pinſel ich mit der Scheere, es 108, 23 Arbeiten 108, 24 Liebe gemeinſchaftlich anfängt 108, 25 ſchönres feſtres 108, 25 Leben, ich 108, 26 ſo etwas 108, 27 Berahten, 108, 28 daran, am Ende wirds 108, 29 einzige 108, 30 bleibt 108, 31 ward 108, 32 zu fühlen zu lieben, und 108, 33 jezt 108, 34 macht, klugen 109, 1/2 thö-

richt vorkommen, wenn so ein Senator oder Burgermeister sähe 109, 2/3 Papierschnitzels zusammenleime 109, 5 haben, 109, 7 Werckzeuge so fast 109, 9 Welt, er ist würcklich über Erwarten hübsch, Göthe hat lezt mit dem Licht 109, 11/12 in die Nähe kam den kriegte er beim Schlafitchen, und er mußte 109, 12 besehen, jezt wird ein andrer 109, 13 ächte Bogen GoldPapier den ich aus London brachte 109, 15 wohl, eigentlich ist er nicht kranck, 109, 15/16 kranck zu werden, und 109, 16 mir 109, 17 irgends 109, 17/18 Porteschaise zu mir tragen, er 109, 18 vor, 109, 19 Kranckheit verschwindet ganz wenn 109, 21 Dinstag gab ich einmahl eine extra Gesellschaft, 109, 22 adlichen Häuser 109, 22/23 war einladen, wie 109, 23 Zirckel 109, 24 Konzert, mein neues Piano 109, 25 Ton, Werner mein Musickmeister 109, 25/26 schön, dann auch 109, 26 schwachen aber angenehmen Tenor, die 109, 27 Oper Stromeyer, 109, 28/29 kleine hübsche Lieder meistens von Göthe 109, 29 3 Musici 109, 30 Herzogs, alles dies kostet 109, 31 Punsch, diese 109, 31/32 Geld sie kommen aber gerne 109, 32 Um 9 Uhr 109, 33 Bullion und Butterbrödchen herum geben, 109, 35 12 Uhr 109, 36/37 allein, und sagte mir er wäre nicht wohl und würde wenn 109, 37 wäre 109, 37 kommen 110, 1 gewis, mit eins 110, 2 gemühtlich sizen, ich 110, 4 Plaz, 110, 4 geplaudert, er 110, 5/6 Huber dessen Leben jezt heraus gekommen ist, welches du lesen mußt, er war 110, 6/7 gestimmt, du meinst es ist unmöglich vis a vis 110, 8 wollen, sähst 110, 8 fühlen 110, 9 ist gegen ihm 110, 10 zeigen, er selbst ist 110, 10 hellen klaren 110, 11 verstellen, man fühlt doch daß er 110, 12 sieht, 110, 12 hohen 110, 14 Kräften 110, 14—16 Freude seinen Bedienten bis 11 Uhr mit der Laterne warten zu sehen der schon um acht Uhr gekommen war. 110, 16/17 hier, und die Fürsten von Gotha auch, 110, 17/18 Geburtstag, das alles 110, 18 Nest 110, 19 Specktackel 110, 19 Schuld 110, 20 seit dem nicht sah, morgen 110, 20—22 Herzoginn zu Ehren die Oper Faniska gegeben wozu ich mich freue. Zwey Briefe von dir habe ich zu beantworten, einen vom 19ten u einen vom 7ten, ich glaube, Gott vergebs mir, daß ich dir seit dem 9ten nicht geschrieben habe, das ist arg wenns wahr ist, ich dencke aber es ist nicht so lange und ich habe nur das anschreiben im Kalender vergessen, auf jeden Fall tröste dich damit daß es mir wohl geht wenn ich schweige, ich habe in der Zeit manche Zerstreuung gehabt und auch einige nöhtige Briefe nach Danzig geschrieben, H Kabruns Sendschreiben habe ich auch noch nicht beantwortet das findet sich. Ich habe mit deiner matanterisch schon 110, 23 gehabt 110, 25 Spas 110, 25 Docktor 110, 26 Mutter 110, 27/28 behaupten 110, 28 habe, es wird wohl seyn wie gewöhnlich die Herren haben beyde Schuld. Gottlob 110, 29 war. 110, 33 machen. *Nach* 110, 32 *ist ein selbständiger Absatz einzuschieben:*

Dem Anthime gratulire ich zur Schwindsucht, es ist doch eleganter als der garstige Bruch der mir von Anfang an nicht gefallen wollte, ich dencke mir daß du jezt mit deinem Freunde ein recht vergnügtes Leben führst, freue dich nur drüber und sey gutes Muhtes.

Unmittelbar an 110, 34 *ist der Schluß des Briefes anzuschließen:*

Der Bregardt Brief werde ich ehestens beantworten, grüße sie und sage ihr das. Was du mir von Pistorius sagst wundert mich doch, freylich so sind die Menschen, und wohl ihnen, die Ausnahmen gehn zu grunde, gottlob deren sind wenige. Ich mußte dem Dölle auch 1 Mck p. Stunde geben, es ist viel Geld, aber in dem theuren Hamburg ists nicht zu viel, doch glaube ich daß grade für diesen Unterricht wohlfeilere Meister zu haben sind. Auch ich hatte einige Nachricht von dem was man in Königsberg u Danzig erzählt aber ich glaubs nicht, wenn du dergl Unwahrheiten mehr hörst so schreibe sie mir doch zum Spaße.

Sieh zu daß du das Buch für Fernow über Copenhagen bekommst, er brauchts, und ich möchte ihm gerne den Gefallen erzeigen, gieb dir Mühe drum lieber Arthur, ich bitte dich. Wegen Danzig bin ich jezt ruhiger, die Armeen beziehen die Winterquartire, der Winter wird ruhig hingehen, und gegen den Frühling kann sich vieles ändern.

Adieu, guter lieber Arthur, gehabe dich wohl, Adele grüßt und bittet auch um ein paar Zeilen, geschrieben sind die ja bald, und so dencke ich du machst ihr einmahl die Freude. Grüße alle die mein gedencken, und schreibe bald. J. Schopenhauer.

Herrn Arthur Schopenhauer
bey Herren Gisbert Willinck
in Hamburg.

65. *Es ist zu lesen:* 111, 3 Febr. 111, 5 Abend bey 111, 6 geladen 111, 7/8 KammerRaht Ridel 111, 8 wahr 111, 11 sehen 111, 12 bey 111, 13 Willinks 111, 13 auch 111, 14 könnte 111, 14 28ſten 111, 15 Mdlle. Willink 111, 16 u 111, 17 sind, 111, 18 ihr 111, 18 Ridel 111, 19 Fabrick 111, 19 könnte 111, 20/21 würde. Du 111, 23 müßen, 111, 25 freylich 111, 25 nicht 111, 26 seyn 111, 26 Handschu[h]e 111, 27 Puz 111, 29/30 deshalb. Die 111, 31

leſen, 111, 31 jezt 111, 33 Herrlichkeit. | Adieu 111, 34 Anthime u Willinks, 111, 34 Anthime 111, 35 wohl 111, 36 J. Schopenhauer.

66. *Es ist zu lesen:* 112, 12 Bei Göthen wars den Abend wie ich dir ſchrieb 113, 37 Willinks, 114, 4 Schriften ... 114, 21 werden ...

67. 114, 24 Febr. 1807 114, 25 Diesmahl, 114, 26 würcklich 114, 26 nehmliche 114, 28 Kreyſe, 114, 28 iſt 114, 28 läſt 114, 29/30 gehabt, am 114, 30 Taßo zum erſtenmahl 114, 31 Teater, hier gegeben, 114, 31 beym 114, 32 Intereße gehabt 114, 34 Stücks 114, 34 freylich 114, 35 ward. Ehegeſtern laß Einſiedel und 115, 1 deshalb 115, 3 heiſt 115, 3/4 überſezt, 115, 4 davon 115, 5 laßen will, troz dem 115, 10/11 Ungläubiger. Gut 115, 11 Bregardt 115, 12 jezt 115, 13 Gemüht 115, 13 Alleinſeyn 115, 14 Geſellſchaft 115, 16 ſpedire ihn an die Adreße 115, 18 wollen gern den Ciliax fürs hieſige Teater 115, 20 mahl 115, 20 Fus 115, 23 jezt 115, 28 J. Schopenhauer. *Nach* 115, 28 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren Senator J. M. Jenisch
in Hamburg

68. *Es ist zu lesen:* 115, 31 Weimar, d. 115, 33 frey 115, 34 habe 115, 35 Febr 116, 1 dencke 116, 2 Fernow, 116, 3 erzählen 116, 6 erworbne Kenntniße 116, 8 muſteſt, mangeln, beyde 116, 9 beſchränckter 116, 9 geboren 116, 11 alſſo 116, 12 muſt 116, 12 einmahl 116, 14 denckt 116, 16 Nohtwendigkeiten 116, 19 jndeßen 116, 21 müßen, 116, 21 Bey 116, 22 MüßigGange 116, 22 treibe 116, 25 und 116, 26 Teater, zwey 116, 26 TheeZirkel, 116, 27 vergehen ich weis 116, 28 mir 116, 30 laß, 116, 31 mahlen, 116, 32 giebt mir Raht dabey, 116, 32 einmahl 116, 33 mahlen, ich habe Conta 116, 34 gemahlt 116, 35 bey 116, 35 mahlte 116, 35 Geſchwäz, 116, 37 einmahl 116, 37 laß 117, 1 Mährchen, 117, 2 mancherley 117, 3 Conta 117, 5 Conta 117, 6 deßen 117, 7 Wercken 117, 8 Conta, 117, 10 eße 117, 10 du 117, 12 Leben 117, 12 läſt, 117, 13 dabey nicht 117, 15/16 würcklich von Weickhmanns, ſo poßierlich 117, 17 jezt 117, 18 gehen, 117, 18 müßen, 117, 20 dencke 117, 20 klug 117, 20 bey 117, 22 wehrt 117, 23 dünckt 117, 23 muſt 117, 24/25 anſtändig. Wenn Laurent 117, 26 will 117, 26 ſeyn 117, 29 zwey Marck 117, 29 Spas, 117, 30 laßen, 117, 31 jezt 117, 31 Scenen 117, 32 drinn, 117, 33 wenigſten 117, 34 Überſezen 117, 36 Shakespears, bald ächt 117, 37 Werner 118, 2 bey 118, 2/3 gehen. Einſiedels 118, 7 wüſte 118, 8 Kloz 118, 11 weiſt, 118, 13 würckliche 118, 14 rahten 118, 15 jezt 118, 16 nöhtigſten 118, 18 jezt 118, 19 FrühlingsZeit 118, 20 öfnet, weiſt 118, 21 ſchwanckſt, und weiſt 118, 22 Unmuht 118, 23 jezt 118, 26 lieb 118, 27 Ciliax iſt frey-

lich, 118, 28 ſeltners 118, 29 Ciliax noch ein vortreflicher 118, 31 Baßiſten 118, 32 ſo 118, 33 uns 118, 34 Ciliax 118, 35 machen 118, 36 ſeyn, Madame 118, 36/37 vermuhtlich 119, 2 beyden 119, 3 u 119, 4 nicht 119, 5 Gotteswillen 119, 6/7 jntereßanters 119, 7 Bekanntſchaft, ich 119, 8 prügeln 119, 9 Dresdner, Neumann und Demiani 119, 10 beſonders 119, 13 ſagt 119, 13 eben ſo gut, 119, 13 nicht [wahr], 119, 14 Kreyde 119, 14 ſagt 119, 15 en face 119, 16 es (*statt* er) 119, 17 Umrißе, 119, 18 verkauft er verſchenckt 119, 20 Sinn der darinn 119, 21 muſt 119, 22 helfen, ich weis du 119, 23 dabey zu ſehen 119, 24 ergözlich, 119, 24 drauf 119, 26 Parck 119, 27 O Lord, o Lord etc. 119, 27 dencken. 119, 29 höhren 119, 30 überſeztes 119, 30 Calderone 119, 32 drey 119, 35 vergiſt und den einzigen 119, 35/36 umgiebt 120, 1 ſagt an 120, 2 vorüber 120, 2 heiſt anders 120, 4 deshalb 120, 6 lezt 120, 7 Herzoginn gehört 120, 8 diesmahl intereßirte 120, 8 würcklich 120, 9 bekommen 120, 10 la Roche 120, 11 Niemand, 120, 12 er, hat 120, 13 Koht getreten, beydes 120, 14 nicht, 120, 14 la Roche 120, 16 gebohren 120, 18 Matematik, 120, 20 müßen 120, 21 bey 120, 22 Städchen 120, 23 Aktenkrämerey zu erholen, 120, 24 Nie, ſagte er, hatte 120, 24 Freund 120, 25 konnte 120, 27 nah, 120, 28 heiſt 120, 29 Fremden 120, 30 Hoffdame 120, 31 muß 120, 31 laßen, 120, 31/32 Hernach, ſagte er, kam ich hieher ins 120, 33 muſte 120, 33 jezt 120, 35 euch. 120, 36 wiederſprachen 120, 37 Gemühte, ich weis 120, 37 gern 121, 1 vergleichen, ach, ſagte er, Voltaire 121, 3 vorbey. Indeßen überſezt 121, 4 ämſig 121, 4/5 dran. Falck iſt Legationsraht 121, 6 weyland 121, 7 u 121, 7 angehört 121, 8 Hoffraht 121, 8 Wohnung 121, 9 drey 121, 10 Vermuhtungen 121, 11 mahle, vermuhtlich 121, 12 bey 121, 12 PoſtAmter 121, 13 Verliehrt 121, 14 Bregardt 121, 14 Zeit 121, 15 Ridel einen Huht 121, 16 dich mir durch Md. 121, 17 neuſten 121, 18 vergeßen 121, 19 Huht 121, 19 paßen, 121, 20 Ridel ihn nicht mit nehmen kann 121, 22 Erbſen 121, 23 BlumenSaamen, 121, 24 Ridel 121, 25 weiſt, 121, 26 Blumen-Saamen 121, 27 dergl 121, 27 bekommen, | Adieu, 121, 29 J. Schopenhauer. 121, 31 dencke, 121, 32 Schmettau 121, 33 Augenblick 121, 33 einzogen 121, 36 hieß 122, 1 läſt 122, 1 Dencmahl ſezen 122, 2 Haus welches einſtürzt 122, 5 DonnerKeil 122, 6 paar Strichen auf

69. *Es ist zu lesen:* 122, 12 Weimar, d. 122, 13 würcklich 122, 16 deinige, die 122, 17 lieb, 122, 17 Arthur 122, 20/21 wäre! Mir 122, 21 Tag 122, 22 Febr. 122, 22/23 einmahl dn 122, 26 tranck 122, 27 GeſellſchaftsTage, 122, 28 Profeßor 122, 28 verſprochen 122, 29 laßen, 122, 29 ſpielt, 122, 30 welchen er 122, 30 läſt gerne meyne Meynung wißen 122, 32 allſo 122, 33 Herzoginn, 122, 35 Zirckel

123, 1 treffen 123, 2 drüber. 123, 3 war 123, 5 darinn 123, 6 ausgeholfen 123, 6 dabey 123, 7 muſte 123, 7 verläſt 123, 10 darinn 123, 11 anfängt 123, 12 erſcheinen 123, 12 Calderon neben Shakespear[e] 123, 13 Haubt und Staatsaktionen ſind mit 123, 14 FarbenSpiel 123, 16 indeßen 123, 16 Genus 123, 18 reiſt 123, 20 deklamirt, 123, 21 Drurylane 123, 22 Rolle 123, 23 Sizen 123, 24 läſt, 123, 24 Gemüht 123, 25 zwey dreymahl, 123, 26 dabey 123, 30 Geſichte 123, 30 läſt, 123, 30 eignen. 123, 31 Begrif 123, 33 gefällt 123, 33 bey 123, 34 denckt 123, 35 kurz ich wollte 123, 35 einmahl. 123, 36 Schüze 124, 2 komponirt, 124, 3 extert (*statt* muſtert) 124, 4 lezt 124, 5 Lied, ich hab mein 124, 5 geſtellt 124, 6 Melodie, es giengen drey 124, 6 hinaus, 124, 7 paſt, 124, 8 Teater, 124, 10 vorleſen, 124, 11 Cicero 124, 12 müßen 124, 13 ich 124, 14 aus einander 124, 16 indeßen 124, 17 gefallen 124, 17/18 wärſt. An 124, 19 Franckfurter 124, 20/21 aufhielt, 124, 23 Grosfürſtinn 124, 25 hat, 124, 28 erklärt, dieſer 124, 29 Uniform 124, 29 Federbuſch, 124, 30 Schlüßel. Am Freytage 124, 31 Cirkel 124, 31 muſte 124, 34 Volck 124, 34 hatte 124, 34 dencken, 124, 35 indeßen er war ſeelen vergnügt, 124, 36 CotterieSpäße giebt 124, 37 WochenViſite 125, 1 SpeciesThaler wie in Hamburg, 125, 2 habe ich Zeit 125, 2 Zigeuner Lied 125, 3 hin 125, 3 ward 125, 4 exiſtirt, 125, 5 J. Schopenhauer. 125, 9 weis 125, 10 dn 125, 11/12 beſchoßen 125, 12 davon 125, 14 jezt 125, 15 Muht 125, 15 bey 125, 16 nehmliche *Nach* 125, 16 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herren Arthur Schopenhauer
bey Herren G. Willing Marien Magdalen Kirchhoff
in Hamburg

70. *Es ist zu lesen:* 125, 28 jezt 126, 3 Beßern 126, 4 Herzoginn=Mutter 126, 4 verſezt, 126, 10 zurücklaßen, 126, 11 einmahl 126, 12 ſeltnere Fürſtinn. 126, 14 blizenden 126, 20 Fürſtinn 126, 20 Beßern 126, 23 jezt 126, 27 Jahr 126, 30 eingeſchränckt, 126, 31 lezten 126, 32 kranck 126, 34 kranck, 126, 36 lezten 127, 3 deßen 127, 5 dancken 127, 9 hinauf führte, 127, 19 Traurgerüſte 127, 21/22 Scepter, 127, 24 TraurMänteln 127, 34 ergrifen 127, 36 beßer, 128, 4 Sarges 128, 5 jezt 128, 8 ofnen 128, 11 müßen. 128, 16 HofrahtsTitel, 128, 23 Zierraht, 128, 28 Ridel 128, 37 laßen. 129, 1 Ridel 129, 7 Bregardt, 129, 7/8 wie ſie lebt, 129, 13 jtaliänſchem, 129, 18 Gansland[t] 129, 26 faßen.

71. *Es ist zu lesen:* 129, 34 Weimar, d. 28 April 1807 130, 4 Arthur 130, 5 dencken, 130, 5/6 verſchiedne 130, 7 Karackter. 130, 7 unentſchloßen, 130, 8 entſchloßen, 130, 15 Lebensklugheit 130, 17 warſt muſte 130, 18 weiſt 130, 20 weiß 130, 22 bekamſt, dies 130, 23 muſte 130, 25 hierinn 130, 26 28ſten 130, 26 ernſte 130, 26

gelaßene 130, 27 Gemüht und ins Gemüht 130, 29 jezigen 130, 32 ist 130, 34 muste damahls 130, 35 jezt wünschest 130, 36 troz 130, 37 sezte 131, 2 drüber 131, 2 späte 131, 3 Schicksal unentschloßen 131, 4 rahten sollte, wuste 131, 6 rahten 131, 8 jezt 131, 8 Studieren 131, 10 Schulwißenschaft 131, 11 kennteſt 131, 13 weis 131, 14 betrift, 131, 15 allso, 131, 16 merckwürdigsten 131, 16 vor, 131, 19 Aufsaz, 131, 20 verstanden, doch 131, 23 würcklich den unwiederstehlichen 131, 23 Wißenschaft 131, 24 Muht 131, 25 Wißenschaft 131, 26 verläst 131, 26 22sten 131, 26 must 131, 29 allso 131, 30 rahten 131, 31 allso 131, 32 Etablißement 131, 33/34 JugendJahre 131, 37 must 132, 1 rahten 132, 2 allso 132, 3 Wißenschaft bey dir so gros 132, 7 Beßern 132, 12 Brodstudium must 132, 14 alleine 132, 16 Bestimtheit 132, 17 entschloßen 132, 17 must 132, 18 rahten 132, 19 Aufsaz 132, 20/21 Mismuht 132, 22 Wißen, 132, 23 niederreist 132, 24 entschloßen 132, 27 must 132, 28 Fleis, 132, 29 nachzuholen, 132, 34 einzgen 132, 35 kommen, bist 132, 36 Gimnasium, 133, 1 rahten, das dortige Gimnasium 133, 2 gerühmt, um 133, 4 rahten laßen 133, 4 bedencke 133, 5 wohl 133, 5 jezt 133, 6 must 133, 8 must 133, 9 Erhohlung 133, 10 nöhtig 133, 10 grunde 133, 11 jezt 133, 11 verlohren 133, 15 Muht 133, 16 dencke 133, 17 jezt 133, 18 Arthur 133, 18 angestrengtes, arbeitsvolles, 133, 21 Nohtdurft 133, 22 beßer, 133, 24 Krancken 133, 25 beßer, 133, 26 Profeßor 133, 32 sizt 133, 32 SchreibePult, 133, 33 Hize 133, 36 Werck 134, 1 Preys 134, 3 eingeschränckt, 134, 4 jezt im 42n Jahr, 134, 10 gewis 134, 11 deßen 134, 13 jezigen 134, 16 laßen, 134, 17 trift, 134, 19 überstandnen 134, 20 nöhtig 134, 21 einmahl 134, 22 eingeschlagnen 134, 23 jezigen 134, 25 jezt 134, 26 Sinn 134, 26 freyer 134, 28 Raynal 134, 29 deßen 134, 33 überlaßen 134, 35 jezt 134, 37 Ziele 135, 3 Trähnen 135, 6 Ersaz 135, 6 verlohrene 135, 7 wißen, 135, 8 müste 135, 12 Rahte 135, 13 Wiederspänstigkeit kränckest, du weist 135, 15 fodern 135, 16 unterstüzen 135, 16 jezt 135, 17 Willinks 135, 18 Lancaster kamst, 135, 18 Werck 135, 20 damahls 135, 22 musten 135, 24 besiegen, dein 135, 27 Fleis 135, 29 Muht tragen must, 135, 30/31 Geschäfte 135, 31 entgegengesezten 135, 32 must du indeßen 135, 35/36 dem. Ein 135, 37 Tagen 136, 1 kranck 136, 1 jezt ist er beßer, 136, 3 Mahle, es wird jezt 136, 4/5 verwittweten Herzoginn 136, 5 geschrieben 136, 5 feyerlichen 136, 6 Leichenbegängnißes 136, 7 dir 136, 8 trefen 136, 9 ist 136, 10 weis 136, 13 Aufsaz 136, 14 Kazbalgerey 136, 14 Mahlern, bey 136, 15 paar 136, 16 Facon (*statt* Feder) drinn, 136, 17 Übersezung, nehmlich die Englischen 136, 19 Noht, 136, 19 mir 136, 21 übersezte und bey 136, 21 dazu 136, 23 Don 136, 26 Carlos 136, 26 Königinn 136, 27 Gros-

Inquiſitor 136, 27 Don 136, 28 ab die beyde 136, 28 giebt 136, 29 Befehl 136, 29 Königinn 136, 31 Teater 136, 33 Ridel 136, 33 Huht, 136, 34 glaube 136, 37/137, 1 Kleinigkeiten 137, 2 laßen. Ridel 137, 3 Eſelsbuch 137, 4 giebt 137, 5 damahls 137, 6 Profeßor 137, 6 Braunſchweig 137, 7 Meynung 137, 8 Ridel 137, 9 rieht 137, 9 ab 137, 10 Rideln 137, 13 Ridel 137, 13 wollen 137, 14 Meynung 137, 14 allſo 137, 15 ächte Eſeley?

73. *Es ist zu lesen:* 139, 28 Weltkenntniß 142, 10 geheimnißvoll

74. *Es ist zu lesen:* 142, 16 ſeyn 142, 19 ſeyn, 142, 34 bey 143, 17 ſeyn 143, 19 ſeyn,

75. *Es ist zu lesen:* 143, 29 ſeyn 144, 13 Mismuht 145, 13 bey

77. *Es ist zu lesen:* 145, 31 Verhältniß 146,4 geheimnißvoll

79. *Es ist zu lesen:* 150, 22 bitten dem

80. *Es ist zu lesen:* 151, 3 Hrn:

83. *Es ist zu lesen:* 155, 33 Herrn

85. *Es ist zu lesen:* 156, 26 wol 156, 28 ſehn. 157, 8 October 157, 8 Facultät

88. *Es ist zu lesen:* 160, 6/7 ausgezeichneteſten

90. *Es ist zu lesen:* 160, 21 vortreffliche 160, 22/23 Anſtand (*statt* Abſtand)

92. *Es ist zu lesen:* 164, 16 dauernderen 164, 22 hiehergefolgt 164, 29 *und* 165, 5 Wohlgeb

95. *Es ist zu lesen:* 169, 19 Danzig 169, 21 Intereßen 169, 23 Bauer 169, 24 Berlin. 169, 27 wie wohl ich 169, 28 laßen, 169, 33 laßen 169, 34 Berlin 170, 2 inclusive der Coupons vergeblich gebothen. 170, 7 A. L. Muhl

96. *Es ist zu lesen:* 170, 9 Hanau den 3. Nov. 1814 — 170, 14 Hamburg; 170, 15/16 unſern 170, 23 müßen, 170, 28 und ſo weis 170, 29, 171, 2, 171, 9 Hamburg 171, 15 einzulenken. 171, 23 Adelen 171, 29 Duguets 170, 31 Kaufmannsſtand 171, 36 finden, 171, 37 vielleicht, 172, 3 Cabanyes 172, 5 Creditoren ... suspension 172, 6/7 de Lanard & Co. in Barcelona, 172, 8 Böhl Gebr. &. Co. 172, 9 banquerot 172, 10 worden; ich 172, 10 Vincent Liman 172, 11 Hamburg 172, 13 Crouley 172, 19 Danziger 172, 22 particulier 172, 23 Kabrun 172, 24 Correspondenz 172, 32 Danzig 173, 6 Hambg 173, 10 W. Ganslandt ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 173, 10 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Sr. Wohlgebohren
dem Herrn Arthur Schopenhauer Dr.
große Meißenſche Gaße No. 35
3 Treppen hoch
Dresden.

97. *Es ist zu lesen:* 173, 12 Hanau den 18. Januar 1815— 173, 15 Hauptpunct 173, 17 Weickhmann 173, 18 Capital ... July 173, 19 Soliditet 173, 20, 174, 4 Muhl 174, 10 Hamburg 174, 11 Disconto 174, 15 Francfurter 174, 20 de Bihl, 174, 35 vortheilhaftes .. gern 174, 37 Muhls ... Danzig 175, 1 Prag 175, 2 Wien 175, 17, 175, 21 Grégoire 175, 32 Muhl 175, 35 Böhlſche 175, 37 Leipzig 176, 1 Berlin; 176, 2 Crouley 176, 6 Böhls 176, 8 Creditoren. 176, 13 lies 176, 18 W. Ganslandt ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Am Schluß ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer Dr
große Meißenſche Gaße N° 35 —
3 Treppen hoch
Dresden.

98. *Es ist zu lesen:* 176, 20 Hanau 176, 25 ich 176, 32 nützen 176, 34 ſo weit 176, 35 urtheilen 177, 6 Orte 177, 8 gern 177, 12 Muhl wegen J. W. v. W. 177, 14 Muhl ... Credit 177, 16 Dem nach (*statt* Dennoch) 177, 17 W: 177, 19 Disconto in Danzig 177, 20 Capitals 177, 23 Hamburg .. Jahre 177, 27 weitläuftige 177, 29 Lebenszeit 178, 1 Leipziger Obligation 178, 3 Leipzig 178, 13 7. 8 Jahren 178, 14, 178, 23 Frommann 178, 19 Sachkenntnis 178, 25 Ohra 179, 6 Hamburg 179, 19 W. Ganslandt ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Am Schluß anzufügen die Anschrift wie bei Nr.* **97.**

99. *Es ist zu lesen:* 179, 21 den 6ten Mai 1815. 179, 28 1000 Th 180, 4 sic; 180, 20 1000 Th 180, 21 unſrer 181, 16 Dr *Am Schluß des Briefes ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Fr: Frommann Wohlgeb:
[*von fremder Hand:*] in der kleinen Feuerkugel, auf dem neuen Neumarkt, No 685. Leipzig. — frei.

100. *Es ist zu lesen:* 181, 18 Jena 181, 20 Leipzig 181, 26 Grundſäzze — 182, 3 „Etwanigen)" Einſicht, 182, 5 „Vermögensumſtänden". 182, 9 lezten 182, 18 Intreße 182, 27 Erſaz 182, 28 der ... [ein Wort ausgefallen] u. des Staats 182, 28 Leipzig 182, 29 Agiotage 183, 3 grade 183, 6 Dresden *Für* ſſ *ist durchgängig* ß *zu setzen.*

101. *Es ist zu lesen:* 183, 21 Jena. 183, 23 Bedauren geſehen 183, 28 vorlezten 183, 31, 183, 31/32 andern 184, 5 deshalb Ihnen 184, 11/12 Verlags Buchhändler 184, 13 andern 184, 20 natürlich daß grade 184, 21 das worauf 184, 25 , wie ich wünſchte, 185, 1 Urſachen 185, 2 OſterMeße 185, 4 nicht nur 185, 6 u. 185, 8 werden! 185, 13 Inventarien, 185, 14 u. 185, 17 andre 185, 18 lezten 185, 20 Sich 185, 29 Poſten wegen, *Für* ſſ *ist durchgängig* ß *zu setzen.*

103. *Es ist zu lesen:* 187, 23 wertheſter, 187, 26 überdencken 187, 27/28 eine ganze Litaney 187, 32 Werck 187, 33 Bemerckungen 188,2 Dancks und Andenckens *Am Schluß ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Docktor Arthur Schopenhauer
Wohlgeb.

Dresden

104. *Es ist zu lesen:* 189, 15 *ἕκαστον* 189, 17 p.

105. *Es ist zu lesen:* 190, 2 Standpunct 190, 9 Geſichtspuncte 190, 14 Puncte 191, 1 Hauptpuncte 191, 9 Weimar

106. *Es ist zu lesen:* 191, 29 Kontour 192, 14 willen 194, 7 wißen 200, 6 *δὲ*

107. *Es ist zu lesen:* 201, 5 Entfernung, die uns trennt, 201, 7 Jemand 201, 7 geſehen? 201, 8 Niemand! 201, 11 Gedächtniſſe 201, 12 machen; ſodann auch 201, 13 Seebeck in ſeiner Darſtellung der Phänomene und deren Erläuterung nicht unterbrechen, 201, 16 Ihnen auch 201, 16 könnte? 201, 22 dießmal 201, 29 iſt, 201, 30 Subject, 201, 34 mehr als daß 201, 34 Ingredienzien 202, 5 Königsblau 202, 8 Berge, 202, 9 beobachten, 202, 14 Violett 202, 17 Beſitze 202, 17 gemahlte 202, 22 Hute 202, 28 blau 202, 33 wollte, 202, 33 kommen, 203, 1 Waſſer, man 203, 1 anmerken 203, 2 behaupten, 203, 3 Bey 203, 3 Gränze 203, 4 Urtheil *Nach* 201, 35 *ist hinzuzufügen die Unterschrift:* G.

108. *Es ist zu lesen:* 205, 9/10 befriedigendeſte

109. *Es ist zu lesen:* 206, 4 Theilnahme 206, 6 zur

110. *Es ist zu lesen:* 207, 5 ausſeufzen: 207, 18 Sie 207, 31 iſt: 207, 34 appelliren 208, 23 Runge's

111. *Es ist zu lesen:* 209, 11 2. Thl. 209, 13 2. Benzenberg's 209, 13 2. Thl.

112. *Es ist zu lesen:* 210, 17 orientirt

114. *Es ist zu lesen:* 212, 28 [allem] 212, 28 Punct 212, 28/29 ſämmtlich 212, 32 Mittelpunct 212, 33 zuſammen träfen 212, 34 Höchſte

116. *Es ist zu lesen:* 215, 22 dato 215, 22 Joh. Fred. Bauer 215, 23, 216, 22 Weickhmann 215, 32 Bauer 216, 8 Skerle 216, 12 gewißen 216, 13 müßen. 216, 13 Fels 216, 14, 216, 16 Skerle 216, 20 A. L. Muhl & Co. 216, 21 Nota 216, 25 Trosiener *Nach* 216, 17 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Doctor Arthur Schopenhauer
Wohlgeboren

Dresden
Gr Meißenſche Straße No 35
3 Treppen hoch

117. *Es ist zu lesen:* 217, 1 s'affaiblir 217, 11 être 217, 26 paroit 217, 29 attendant 217, 35 connoißances 218, 17 serois bien l'être *Nach* 218, 26 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer
große Meißenſche Gaße Nr. 35
Dresden.

118. *Es ist zu lesen:* 218, 33 eben ſoviel ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 219, 13 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn
Doctor A. Schopenhauer
in Dresden

119. *Es ist zu lesen:* 219, 18/19 fallen. Ich 219, 31 exiſtiren: 220, 21 eingetreten, 220, 21 ſchätzen

120. *Es ist zu lesen:* 221, 35 zuſammenhangendem 222, 8 eine ganze 223, 35 Ficinus

121. *Es ist zu lesen:* 224, 29 hier beylege,

122. *Es ist zu lesen:* 225, 30, 226, 7 paßiren 226, 8 wißen 226, 12 laßen

125. *Es ist zu lesen:* 231, 12 vermeßen 232, 6 St. Schütz[e]

126. *Es ist zu lesen:* 232, 34 Verbeßerung

127. *Es ist zu lesen:* 233, 26 verſtehn,

129. *Der Text in Bd. 1 folgt K. Es ist mit Dh 1, Dh 2, Dh 3, D 4 zu lesen:* 236, 4 ich Ihnen Glück wünſche. Das angekündigte 236, 5 erfahren, 236, 8 Farbe 236, 8 erſcheint, 236, 9 löblich; 236, 9 doch alles muß 236, 12 die italiäniſche 236, 12 ſeyn! An 236, 14 Carte 236, 18 9. Aug. 236, 7 und Nachfahren *ist zu streichen Nach* 236, 18 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Des Herren
Doktor Arthur Schopenhauer
Wohlgeb
fr. Gr. Dresden.

130. *Es ist zu lesen:* 237, 11 unterdeßen

131. *Es ist zu lesen:* 238, 35 ordentlichem

133. *Es ist zu lesen:* 241, 16/17 angemeßen 241, 18 deßen 242, 13 indeßen

134. *Es ist zu lesen:* 243, 2 ZeitVerluſt 243, 36 laße

136. *Es ist zu lesen:* 244, 31 September 1818.

137. *Es ist zu lesen:* 250, 2 5. Februar 1819 (*statt* ‹März 1819›) 250, 7 ſchwerlich aber 250, 32 könneſt

139. *Es ist zu lesen:* 258, 36 benachrichtiget 259, 13 übeln 259, 30 abgerechnet, 260, 10 E. Lewald. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

142. *Es ist zu lesen:* 262, 6 die, 262, 7 geſchehn 262, 22 Brodſtudium 263, 3 Alles 263, 6 abgeſehn 264, 5 habilitiren 264, 14 Facultät."

264, 19 nun 265, 11 E. A. Lewald. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

143. *Es ist zu lesen:* 267, 2 geſchehn

144. *Es ist zu lesen:* 269, 36 weitläuftigen

145. *Es ist zu lesen:* 271, 6 22.ᵗ verg. 271, 10 hiebey 271, 11 M. A. L. Muhl & Co. 271, 13 proposition ... per Cent 271, 18 beßere? 271, 20 ausſehend und 271, 21 satisfaction ... M. Abegg, 271, 25 dafern 271, 27 laßen. 271, 32 Dantzig ... Soermans.

148. *Es ist zu lesen:* 274, 23 dadurch daß, 274, 32 Ertrag 275, 2 nöthige 275, 14 Nichts

150. *Es ist zu lesen:* 276, 26 Muhlſchen Maßa 277, 2 M. Abegg, 277, 3 Lersemann 277, 5/6 Maaßregel 277, 7 Muhl, 277, 13 angerechnete (*fast unleserlich, aber keinesfalls:* eingetragene) 277, 15 Muhl 277, 18 ſitzen. Außerdem ... M. Muhl 277, 19 unſern 277, 21 M. Abegg 277, 26 Maßa ... nicht 277, 28 dividende 277, 29 Concurs Maßa 277, 31 Intreßen 277, 32 Aßocié ... Hamburger ... ca ℛ℔ 277, 34, 278, 29 jezt 278, 6, 278, 11 M. Muhl 278, 9 M. Abegg, 278, 14 Erwegung ... an der 278, 26 Grundſäze 278, 36 Soermans ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 278, 36 *ist die Adresse anzufügen:*

Des Herrn Dr Arthur
Schopenhauer
Wohlgeboren
Dresden.

151. *Es ist zu lesen:* 279, 7 philosophiam 280, 12 Arthurii 283, 6 consilio 287, 10 ex (*statt* es) 287, 34/35 Utrisque igitur viris, 288, 18 oblata 288, 36 augustioris 289, 22 quae 290, 2 quidem otium 291, 28 praecipue 291, 32 regionum 294, 7 Systema 294, 23 Vicentiam

152. *Es ist zu lesen:* 296, 16 Wohlgeb 296, 21 Decbr. 296, 28 Philoſophiſchen

154. *Es ist zu lesen:* 297, 7 H. A. C. Ganslandt 297, 8 Hamburg ... Januar 297, 17 Wilhelm ... ſeit ſeiner 297, 23 hieher, ... Travemünde, 297, 26 Lübeck 297, 29 Hanau, ... Lübeck 298, 15, 298, 17 de Bihl 298, 21 Muhlſchen 298, 22 Activa 298, 22/23 Getraide 298, 25 Debet 298, 26 Credit ... realiſirung 298, 37 verhältnißmäßig 299, 2 diſponiren 299, 7 ſeyn. — 299, 8 Berlin 299, 13 H. A. C. Ganslandt.

155. *Es ist zu lesen:* 299, 19 Lektions-Katalog 299, 31 müßen, 299, 36 Böckh. *Nach* 299, 36 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

An
den Herrn Dr. Arthur Schopenhauer
in Dresden.

156. *Es ist zu lesen:* 301, 9 31

157. *Es ist zu lesen:* 301, 34 dürfe; 302, 6 dagegen aber werde 302, 12 Niemand:

158. *Es ist zu lesen:* 303, 31 Puncte 305, 10 N 76 ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

159. *Es ist zu lesen:* 305, 11 H. A. C. Ganslandt 305, 18/19 iſt. — Wenn (*ohne Absatz*) 305, 23 Mittheilungen 305, 30/31 Schopenhauerſche 305, 31 Sich 306, 2 Circulair 306, 6 Berlin 306, 12 H. A. C. Ganslandt. *Nach* 306, 12 *ist die Adresse anzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer Dr.
Dresden.

161. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 308, 9 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Sr. Wohlgeboren
des Herrn Doctor Arthur Schopenhauer
Dresden.

162. *Es ist zu lesen:* 309, 15 jemals 310, 5 um mir 311, 22 è,

163. *Es ist zu lesen:* 312, 14 befaßen 312, 18 Hofbuchhandl. *Danach anzufügen die Adresse:*

Sr. Wohlgeboren
Herrn Dr. A. Schopenhauer.
[*gestr:*] Dresden.
[*von fremder Hand:*] Kronen Str.: Berlin
No 55 2 Treppen hoch bei Hrn Wagner.

164. *Es ist zu lesen:* 313, 13 1820. 313, 14 Sr. Wohlgeborn 313, 16 Profeßor 313, 17 dermaligem 313, 19 Fakultät.

165. *Es ist zu lesen:* 313, 20 H. A. C. Ganslandt 313, 21 Arthur Schopenhauer, 313, 22 Berlin. 313, 23 Hamburg . . . April 313, 24 März, 313, 25 Sich 313, 26 ſeel: 313, 30 Berlin 314, 7 unſrer 314, 8 intereſſiren, 314, 13 regierungs Anleihen 314, 16 Amsterdam 314, 18 diſponirt 314, 28 M. A. C. Ganslandt. *Nach* 314, 28 *ist die Adresse anzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer
Doctor legens. [*Von fremder Hand:*] Kronen=Str.
Berlin. — 55 2 Treppen hoch.

166. *Der ganze Brief ist in lateinische Schrift umzusetzen. Es ist zu lesen:* 314, 34/35 fortdaurend nahrlosen 315, 19 und *Nach* 315, 24 *ist die Anschrift beizufügen:*

Herrn Doctor Schopenhauer
Wohlgeboren
Privat-Docent der Philosophie
bei der Universität
Berlin

169. *Es ist zu lesen:* 318, 33 Hochwohlgeborn | ergebener Diener 319, 6 Maaß 319, 16 Antikritik, 319, 26 Jeder 320, 10/11 Lüge. Nun 320, 15 lügenhaftermaaßen 321, 26 lügenhafte 321, 26 umsoweniger 321, 27, 321, 30/31 heut zu Tage 322, 8 hat, 322, 14 Berlin

170. *Es ist zu lesen:* 322, 16 Ewr 322, 20 bleiben;" — 322, 27, 322, 31 Hochwohlgeborn 322, 30 1821. 322, 33 HofRath Eichstädt. 322, 35 Jena. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

172. *Es ist zu lesen:* 323, 16, 324, 9 Hochwohlgeborn 323, 33 wo u 324, 4 Weitläuftigkeit 324, 12 d.

173. *Es ist zu lesen:* 325, 17 nach Jena.

174. *Es ist zu lesen:* 325, 31 ſeyn

175. *Es ist zu lesen:* 327, 14 Octbr. 327, 16 April 327, 20 August 327, 27 A. L. Muhl 327, 28 Danzig 8^{t} Mai 1821. für A. L. Muhl & Co A. L. Muhl 327, 29 H. B. Abegg

176. *Es ist zu lesen:* 328, 5 vermuthete 328, 12, 328, 23 Febr. 328, 28 geſchehn: 328, 29 Accords 329, 1 Einmal 329, 10 Wort iſt. 329, 35 gelten[d] 330, 12 Concurs 331, 12 Seegen 331, 19 Komthur (*statt* Kaufmann) 331, 29 zwar

179. *Es ist zu lesen:* 337, 1 Zeugniß 338, 3 Geſtändniſſe

180. *Es ist zu lesen:* 338, 21 Mechow & Pietsch 328, 27 A. L. Muhl & Co 338, 28 Danzig 11^{t} Dcbr. Abegg

181. *Es ist zu lesen:* 338, 32 hinſichtlich 338, 33 Hrn Nicolovius 339, 6 da nun (*statt* Da nur) 339, 8 größre 339, 16 bekümmre 339, 19 Sentimens 339, 20 Lärvchen, (*statt* Cawehen,) 339, 24 Lärvchen. (*statt* Cawehen.) 339, 25 [mach]en: 339, 29 Arthur Schopenhauer 339, 31 Jan^{r} 339, 33 Mademoiselle 339, 34 Adèle Schopenhauer. 339, 35 Weimar. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

182. *Es ist zu lesen:* 340, 1 Hausvogteigerichts 340, 7 pr.

183. *Es ist zu lesen:* 341, 36 nöthigte 342, 20 meine 342, 23 eignes 343, 3 umſomehr

188. *Es ist zu lesen:* 354, 16 October 354, 22/23 Angelegenheit 354, 27 Mendelssohn & Fraenckel 354, 28 Berlin den 19 November 354, 31 Oct *Nach* 354, 31 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Herrn Dr. A. Schopenhauer Wohlgeboren
p. Adr: Herren Em: Fenzi & C
Florenz

189. *Es ist zu lesen:* 355, 5 Juſtiz-Commißarius 355, 7 anempfohlen 355, 13 Mendelssohn & Fraenckel. 355, 14 *ist auf die Höhe von* 355, 12 *zu rücken. Am Schluß ist die Anschrift hinzuzufügen, wie bei Nr.* 188.

190. *Es ist zu lesen:* 355, 16 1823. 356, 5 palazzo 356, 11, 356, 13 W. 357, 17 abgegangen. — 357, 34 No. 7 358, 4 mein 358, 12 Rom

358, 15 baſta! ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 358, 20 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Italia
all' illustrissimo Signore dottore
Arthur Schopenhauer
Firenze
indirizzo: da' Sig^ri Emm: Fenzi

191. *Es ist zu lesen:* 358, 22 Docen

192. *Es ist zu lesen:* 359, 11 Römiſche 359, 27 hieher 360, 29 ſie 360, 31 Leben ſind. 361, 24 Zeitlang ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

193. *Es ist zu lesen:* 362, 19 Marquet 362, 26 Zeitpunct 363, 10 Aug 363, 11 v. Siebold 363, 12 July . . . Horn . . Octbr. 363, 13 Dr. Kluge . . . Novbr. 363, 16 Dr. Horn 363, 17 event. 363, 19 Ehrhard 363, 29 in den 364, 3 den Weiterungen 364, 15 Berlin, . . April . . Kunowski 364, 17 Dr. Schopenhauer

195. *Es ist zu lesen:* 366, 15 Berlin 1 Juli 1824 366, 19 Kunowski 366, 21 Mannheim 366, 23 Schütz 366, 27 Mendelssohn & Fraenckel 366, 30 Berlin 366, 31 Heidelberg

196. *Es ist zu lesen:* 367, 2 d. 25ten 367, 4/5 machen. Bei 367, 8 1°) deßen „Natürliche Geſchichte der Religion". Dieſe kleine 367, 9 Mal, 367, 12 herausgegeben: 367, 14 unrichtig. — 367, 15 2°) deßen „Geſpräche über die natürliche Religion." 367, 17 über den 367, 18 gekommen: 367, 18 vergriffen. | Dieſe 367, 19 Hume's 367, 19 Inhalt 367, 19 u. 367, 20 Hume's 367, 21/22 fürchtete. Es 367, 22 eine 367, 23/24 „David Hume's 367, 29 entſtehn, 367, 32 Daſeyn 368, 8 Im jetzigen 368, 9 ſoeben 368, 9/10 Benj: Constant: 368, 12 London 368, 13 höchſt geläufig geblieben, 368, 16 haben: 368, 19 erſehn. 368, 23 anheiſchig, 368, 24 Vollkommnes 368, 25 Dictionnärs 368, 32/33 verſprechen, 369, 1 Lektüre 369, 1—3 vertraut. — Für 369, 6 erhalten: 369, 7 gleichfalls: 369, 8 Büchern: 369, 9 andres 369, 10 Jacobi's 369, 10 u. 369, 14 könnte; 369, 20 Doct: phil: leg:

198. *Es ist zu lesen:* 370, 15, 370, 18 Skerle 370, 28 Einſaßen 370, 31 Revenue 370, 34 Dan Friedrichsen, der Curator der Tietzſchen Concursmaße 371, 1 wißen . . . Caße 371, 2 Decr insolvent . . einen . . Namens Herich 371, 3 Decr 371, 4 ruinirt . . . Friedrichsen 371, 9 andern 371, 11 Klaße 371, 15 vorigjährigen Revenue . . . F. 371, 18 um nun aber 371, 19 Mendelssohn & Fränkel 371, 20 Berlin 371, 21, 23, 25, 373, 2, 5 ℳ (*statt* Rh) 371, 21 C. Heine in Berlin & 371, 22 per 15 Febr auf H. F. Felschow & Sohn 371, 26 Mendelssohn & Co 371, 27 Friedrichsen 371, 29 Saldo 372, 8 Zörmer 372, 10 Reperatur 372, 11 Extra 372, 12/13 Termine 372, 13/14 Schütz Zeit 372, 17 Ruckert & Mielcke 372, 18 Zur 372, 19 Doct. Schopenhauer p 372, 20 Schopenhauer 372, 21 Adele Schopenhauer 372, 22 Tietzſche Maße 372, 23 Stattmiller

372, 28 Tietzſchen Maße 372, 34 C. Stattmiller 373, 1 Doctor Arthur Schopenhauer 373, 2 Dresden 373, 3 Courtage 373, 4 Provision 373, 6 Danz Court *Nach* 373, 6 *ist die Adresse anzufügen:*

Dem Herrn Doctor
Arthur Schopenhauer
[*von fremder Hand:*] Moritzſtraße Wohlgeboren
No. 761 Dresden

202. *Es ist zu lesen:* 380, 13 Capital 380, 14 Wittwe v. Duisburg 380, 15/16 Oncles Michael Andreas Schopenhauer 380, 24 nun aber 380, 26 Ohraſchen 380, 27/28 Oncle dem H. Michael Andreas Schopenhauer 381, 3 privatim 381,6 Revenuen 381, 10 Haselau, 381, 11 Claßen ... Scharping 381, 14 May 381, 15 vorſtehende (*statt* erſtehen) 381, 18 jezt 381, 19 d. J. 381, 20 Friedrichsen 381, 23 Febr. 381, 26 Skerle 381, 27 Regulirung 381, 32 C. Stattmiller 381, 33 Mertz *Nach* 381, 34 *ist die Adresse anzufügen:*

Sr. Wohlgeboren
dem Herrn Doctor A. Schopenhauer
No 78. Leipziger Straße Berlin

203. *Es ist zu lesen:* 382, 13 Profeßor

204. *Es ist zu lesen:* 382, 21 Tölken. (*statt* Boeckh.) 383, 10 Tölken, (*statt* Boeckh,)

205. *Der Absatz* 384, 23-35 *gehört nicht unter* Nr. 205, *sondern ist als eigene* Nr. **205a** *zu führen:*

Berichtigender Nachtrag
zum Appellationsbericht des Juſtizkommiſſars Kunowski

206. *Es ist zu lesen:* 385, 16 2ter Theil, 1ſter 385, 23 Mai 386, 2 Angabe 386, 14 Ländereien 386, 26 notirt 386, 34 Ewr Wohlgeb: 387, 4 Ewr Wohlgeborn 387, 6 April,

207. *Es ist zu lesen:* 388, 36 Berlin,

208. *Es ist zu lesen:* 389, 21 Lichtenſtein

210. *Es ist zu lesen:* 390, 26 Wohlgebornen 390, 28 Ohra 390, 29 erlaßenes 391, 14 hinterbleibenden 391, 15 zufallen 391, 16 Hamburg 391, 18 Mai 391, 24 competire 391, 27 Wohlgebornen, 391, 27 und] *danach beginnt neue Zeile* 391, 34 Juni 1828. 391, 35 Skerle *Nach* 391, 35 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Herrn Arthur Schopenhauer
Wohlgeboren
zu Berlin.

211. *Es ist zu lesen:* 392, 11 denn 392, 12 Sie gedruckt

213. *Es ist zu lesen:* 394, 5 in der der vom

215. *Es ist zu lesen:* 397, 5 ſpätſtens 397, 12 Buchhandlg 397, 13 u.

216. *Es ist zu lesen:* 398, 5 Selintes 399, 1 hin u. wieder 399, 20 Hr: Keil, 399, 22 geſchehn 400, 24 iſt. — 400, 29 Wohlgeb:

217. *Es ist zu lesen:* 401, 10/11 gewißermaaßen 402, 25 Manuſkript 402, 32 andre 403, 10 13 Juni

219. *Es ist zu lesen:* 405, 10 Wohlgeborn

221. *Es ist zu lesen:* 406, 29 unſrer 407, 7 Arthur Schopenhauer (*statt* ergebener Diener) 407, 10 Sr Wohlgeborn 407, 13 Leipzig.

222. *Es ist zu lesen:* 407, 17 Though 410, 8 particularly 414, 26 the bye

224. *Es ist zu lesen:* 418, 24 Octbr *Nach* 418, 31 *ist eine eigene Zeile einzufügen:* Der ich mit vollkommner Hochachtung verharre *Es ist zu lesen:* 418, 34 Schopenhauer 418, 35 31 Janr *Nach* 418, 36 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Sr Wohlgeborn
des
Herrn Profeßor J. Radius.
Leipzig.

225. *Es ist zu lesen:* 420, 22 shamtranslation

227. *Es ist zu lesen:* 422, 27 Andrerſeits 422, 33 Abhandlg 423, 6 eignen 423, 7 erklärte 423, 8 Druckfehler-liſte 423, 19 Férußac 423, 27 Schopenhauer 423, 28 Juni

231. *Es ist zu lesen:* 430, 28 Erſparniß 432, 14 Wille,

232. *Es ist zu lesen:* 433, 2 Wohlgeborn 433, 3 Dec. 433, 4 Skerle 433, 7 Hindurch 433, 9 Revenuen 433, 12 Labes, 433, 13 Stadtmiller 433, 17 Revenu 433, 18 Stadtmillerschen 433, 19 Skerle (*statt* S.) 433, 26 Mad: Stadtmiller 433, 35 Feb 434, 3 Revenu 434, 10 Mendelssohn & Co 434, 11 u. 434, 13 Wohlgeborn 434, 15 Frankfurt a. M. Arthur Schopenhauer 434, 16 d. 10 Feb. 1832. ſſ *ist durchwegs in* ß *zu verwandeln.*

233. *Es ist zu lesen:* 433, 29 nicht....

237. *Es ist zu lesen:* 436, 14, 29 Friedrichsen, 436, 18, 27 Friedrichsen 436, 31 Stadtmiller, 437, 4 Copien von Stadtmillers 437, 6 Friedrichsen 437, 7 giebt 437, 10 ziehn die 437, 16 Frankfurt a. M. d. 7 April 1832. Arthur Schopenhauer. 437, 19 Daniel Friedrichsen 437, 21 Ohra'ſchen 437, 22 Carl Labes, 437, 24 Frankfurt a./M. d. 7 April 1832. 437, 25 Arthur Schopenhauer. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

238. *Es ist zu lesen:* 437, 27 Verehrter 437, 32 anſehn 437, 34, 438, 2, 7, 12, 20, 21, 26, 29, 32, 35, 439, 5, 6, 13, 20, 27, 29 u. 437, 35, 438, 2, 9, 16, 37 Ueberſetzg 437, 35 Gracians 438, 6 „Notiz für den Verleger" 438, 7 ſehn, 438, 9 giebt, 438, 21 angieng, 438, 25 ſehn: 439, 8 ſonſt. (Dies 439, 11, 439, 13 Ausg., 439, 20 Muſe 439, 29 Reit-Poſt.

239. *Es ist zu lesen:* 440, 12 Intereßes 440, 20, 21, 24, 29, 34, 441, 6, 442, 3 Friedrichsen 440, 23 Januar oder Februar 440, 31/32 erfoderlich 440, 36, 441, 27/28, 441, 36/37 Stattmiller 441, 3, 441, 7 laßen; 441, 9 Ohraischen Revenuen 441, 23, 441, 31 Stattmillers 441, 29 deßen 441, 34 voraus 442, 5 Revenuen 442, 10 C W Labes 442, 11 Danzig 30 April 1832. *Nach* 442, 11 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Herrn Dr. Arthur Schopenhauer
Wohlgeboren
Frankfurt a. M.

240. *Es ist zu lesen:* 443, 4 mehre. 443, 7 Vieles 443, 8, 443, 9 u ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

241. *Es ist zu lesen:* 443, 33 Labes! 444, 8 Copie, 444, 10 Friedrichsen 444, 14 Muthmaaßung 444, 20 Friedrichsen ... Rech ... Copie 444, 22 Rech 444, 30 Friedrichsen 444, 37/445, 1 befreundeteste von allen 445, 4 Fried: 445, 6 Ihnen 445, 10/11 Stadtmiller 445, 18 Mad: Stadtmiller 445, 25 revenu 445, 28/29 Friedrichsen 445, 30 gesehn 445, 31 Friedr. angiebt, Mad: Stadtmiller 445, 32 revenu 445, 33 Skerle für mich ausgezahlt. Skerle 445, 35 30 März 446, 2 Mai 446, 5 Friedrichsen 446, 6 Skerle, 446, 8 Skerlen 446, 11 Skerle 446, 12 hieher 446, 13/14 Mendelssohn & Co. 446, 19 Skerlen 446, 23 a. Main. Arthur Schopenhauer. 446, 24 d. 17ten Mai 1832. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

242. *Es ist zu lesen:* 447, 2, 447, 3 ꝛc (*statt* f.) ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

243. *Es ist zu lesen:* 447, 28, 30, 31, 448, 4, 13, 15, 23, 449, 2, 4 u. 447, 32 etwa 448, 6 ein Mal 448, 11/12 genehmigte, 448, 15 jedem Fall 448, 15/16 auszahlt, 448, 17 Wien 448, 24 Dresden 448, 25 couvertirt, 448, 26 etwaniger 448, 27 Scotts 448, 28 Rußischen 448, 36 etwa 448, 37 Kupferstiche *Nach* 449, 10 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Des Herrn Hofrath Keil
Wolgeborn
Leipzig

244. *Es ist zu lesen:* 449, 16, 18, 20, 22, 27, 31, 450, 1, 3, 4, 11, 20 u. 449, 17 Aufl 449, 18/19 folgenden Aufl 449, 20 einzugestehn 449, 23 hauptsächl 449, 33 verhalten 450, 1 endl 450, 17 frühern, *Nach* 450, 25 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Des
Herrn Hofrath Keil
Wohlgeborn
frei. Leipzig

245. *Es ist zu lesen:* 450, 30, 32, 34, 451, 6, 8, 9 u. 450, 33 15ten Juli

451, 1 geſchehn: 451, 10 etwaniges 451, 15 geſchrieben, 451, 22 d. 4. Aug. 1832. *Nach* 451, 22 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Sr. Wohlgeborn
des
Herrn Hofrath Keil
Leipzig

247. *Es ist zu lesen:* 452, 3 Sept. u. 10 Dec. 452, 4 Skerle. 452, 5/6 Mad: Stadtmiller 452, 7 revenu 452, 11 Skerle 452, 12 a. M. 452, 26 Arthur Schopenhauer. 452, 27 Mannheim, d. 8ten Jan. 1833.

248. 454, 30 puisque [ma thé]orie 454, 31 183[0 (Scrip]tores

249. *Es ist zu lesen:* 456, 4 Aug: 456, 5 April 456, 8 Frankfurt a. M. 456, 11 hieher . . . Wien, 456, 12 Paris, Amsterdam, 456, 17 Frankfurt a. M. 456, 18 d. 5. Oct. 1833. 457, 5 diesfalsigen 457, 14 Frankfurt a. M. d. 4ten Octbr 1833. ſſ *ist durchwegs in* ß *zu verwandeln.*

250. *Es ist zu lesen:* 458, 19 durchzugehn, *Nach* 458, 11 *beginnt kein neuer Absatz.* ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

255. *Es ist zu lesen:* 461, 21 Labes! 462, 4 Frankfurt a. M. 462, 21 Frankfurt a. M. d. 30 Mai 1835 ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

256. *Es ist zu lesen:* 462, 26 Hr: KriminalRath Skerle 462, 27 Thalern 462, 34 derſelben, 462, 35 150 *ℳ*, 463, 1 zahlen, 463, 4 *ist ohne Absatz an* 463, 3 *anzuschließen* 463, 6 Mein 463, 7 konditionirten 463, 9 Cours 463, 11 Caßenſcheinen 463, 14 Skerle 463, 16 a 463, 17 uns ja 463, 26 Revenuen 463, 27 a. M. 463, 34 Frankfurt a. M. 463, 35/36 Cousin Tietz: ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

257. *Es ist zu lesen:* 464, 15 erſchienenen

262. *Es ist zu lesen:* 466, 21 herzlichen 466, 24 konditionirte 466, 26 Cours 466, 30 Preuß. 466, 31 Courent: 467, 14 Reformers 467, 29 Frankfurt a. M. den 23. Feb. 1837. ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

263. *Es ist zu lesen:* 467, 31 Halle 467, 35 Frankfurt 468, 2 v. Gilsa, Adjut. der Lehrescadron 468, 3 Erfurt 468, 4 finden, 468, 6 Naumburg 468, 12 Berlin 468, 19 Petersburg 468, 20 Carl 468, 22 v. Alvensleben 468, 22/23 v. Bassewitz 468, 24 Halle 468, 29 Gubernaux . . Adieu 468, 33 Brunner 468, 34 nehmen, 468, 36 ſobald ich, 469, 1 würde 469, 2 Frankfurt 469, 3 aufheben. — Der Brunner 469, 10 abgereiſet 469, 11 in Betreff 469, 17 Frankfurt. 469, 20 Fr. 469, 24 ihr 469, 26 vortheilhaften 469, 30 Dr. Emden 469, 31 ihn, ſo Gott will, 469, 36 event. 470, 2, 470, 5 addreßiren, 470, 4 v. Schreiber zu Berlin 470, 10 A. Minut.

264. *Mit* 470, 12 Zuvörderſt *beginnt eine neue Zeile. Weiter ist zu lesen:* 470, 12 herzlichen 470, 16 Höpfner, 470, 23 ertheilen, 470, 30 Revenuen 470, 31 Michaelis 471, 6 Höpfner 471, 17 Cousin, 471, 30 Reform, *Mit* 471, 36 Ihrer *beginnt eine neue Zeile* 472, 5 Frankfurt a. M. den 10ten Aug 1837. ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

265. *Es ist zu lesen:* 472, 10 ſämmtl 473, 13 namentl 473, 24 unumgängl 473, 35 eingeſtändl 474, 5 dem ſelben 474, 12 folgl 474, 15 ſo konfuſer 474, 20 Aufl 474, 27 folgl 474, 32 erſichtl, 475, 4 näml 475, 8 eigentl 475, 14 ſämmtl 475, 18, 475, 35 rein: 477, 21 d. 24 Auguſt,

266. *Es ist zu lesen:* 477, 31 d. 24ſt. 478, 18 (2te Ausg.) 479, 5 Schrift, 479, 12 Bern. 479, 30 bemerke) 479, 37 [au]ſ ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 480, 6 *ist die Adresse beizufügen:*

Sr Wohlgeboren
dem Herrn Dr. Arthur Schopenhauer
Frankfurt a. Main.

267. *Es ist zu lesen:* 480, 10 hauptſächl 480, 33 eigentl 481, 9 1804., 481, 33 d 482, 9 u. ſ. f. 483, 2 Entwickelg 483, 13 wahrſcheinl 483, 14 hauptſächl 483, 16 verſtehn, 483, 25 Phil 483, 31 Kants Phil 483, 31/32 näml 483, 37 Prädikament 484, 13 wirkl 483, 22 näml 485, 1 [Anlage.] 485, 2 1ſten 485, 1, 5, 7/8, 9, 17, 20/21, 23, 26, 31, 33, 37, 41, 43, 486, 2, 6, 8, 11, 18, 20, 23, 26, 27, 32, 36, 38, 41, 43, 487, 5, 10, 12, 14, 16, 22, 36, 488, 13, 26 Aufl (*statt* Auflage) 485, 16, 19, 27, 34, 35, 40, 42, 486, 1, 5, 11, 17, 19, 21, 29, 30, 33, 35, 37, 40, 42, 487, 5/6, 11, 21 Aufl (*statt* Auflagen) 485, 22 Aufl: 485, 36 ganz anders, 486, 8 deßen 486, 22, 31, 34 Suppl 486, 33 anders. 486, 35 Suppl: 486, 42 Allgem: 487, 6 „hieraus 487, 12 Suppl 487, 15 folgenden Aufl 487, 17 **p. 348 bis p. 405.** 487, 33 ein. | Von 487, 35/36 vermuthl 488, 5 u. 488, 13 Urtheilskraft. 488, 22 „Kauſalität" 488, 34 vornehmſten" *Folgende Lücken in H sind zu kennzeichnen:* 482, 11 al[lenfalls] 482, 13 [Titel:] 482, 15 [kaufen] 482, 17 kei[ner] 483, 20 [Abdr]uck 483, 21 [nich]t 483, 23 [Sie] 483, 24 [zu]

268. *Es ist zu lesen:* 490, 30 Comité 492, 32 Maaßitab 493, 24 bis auf ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

269. *Es ist zu lesen:* 496, 2 Labes! 496, 4 Höpfner 496, 13 Lyon . . aimabler 496, 14 gratis 496, 15 Höpfner 496, 31 Speciers 497, 16 Cousin 497, 17 Arthur Schopenhauer. 497, 18 Frankfurt a. M. 497, 20 Paris, . . . Course 497, 22 Cours 497, 28 wohlgehaltene ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

270. 497, 33 Kantiſchen 498, 14 Febr. *Nach* 498, 15 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Herrn
Doctor A. Schopenhauer
Frankfurt a/M.

273. 499, 13 *ist zu lesen:* connûsse

274. *Es ist zu lesen:* 503, 6 500. 503, 8 529. 503, 9 558. 503, 16 Darſtellg 503, 17 unendl 503, 19 Daritellg 503, 23 K: 503, 27 göttl 504, 4 Wiederholg 504, 5 u. 504, 14 angebl 504, 25 Schopenhauer

275. *Es ist zu lesen:* 505, 2 Labes! 505, 4 u. wohl 505, 9 Revenu 505, 23 Arthur Schopenhauer 505, 24 Frankfurt a. M. [*mit neuer Zeile:*] d. 12 Juli 1838.

276. *Es ist zu lesen:* 505, 30 v. 12t. 505, 32 einer 506, 9 überlaßen 506, 10 müßen 506, 16 u *Nach* 506, 37 *ist die Adresse anzufügen:*

Dem
Herrn Doctor Arthur Schopenhauer
frei. Frankfurt
a. Main.

277. *Es ist zu lesen:* 507, 9 ergehn 507, 15 Tönniges 507, 25/26 Mad: Stadtmiller od: Mad: Friedrichsen 507, 32 Friedrichsen 508, 12 thun? 508, 20/21 wärens 70 *a/β* 508, 25 Regulirung 508, 32 Abegg. 508, 35 Revenu, 508, 37 Revenu: 509, 5 Revenu, 509, 10 Cousin 509, 14 Mad. Stadtmiller, Mad. Friedrichsen, 509, 16 Publiko 509, 26 Frankfurt a. M., ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

278. *Es ist zu lesen:* 510, 3/4 philosophiae

279. *Es ist zu lesen:* 510, 26 vorlamentiren, 511, 9 Höpfner zu thun 511, 10 Revenu 511, 19 Cornbill ... John Bull 511, 22 revenu's 511, 23 intereßirt 511, 24 Höpfner 511, 28 Rath 511, 30 u. gehe 512, 15 Friedrichsen 512, 16 dabei (*statt:* darin) 512, 18 Stadtmiller 512, 22 a 12% Zinſen 512, 23 a $3^1/_2$% 512, 31 nur 14 Tage 513, 12 Frankfurt a. M. 513, 13 d. 31 März 1839. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

280. *Es ist zu lesen:* 513, 18 Hamburg, 13t. April 1839. 513, 21 Frankfurt a/M ... von der .. Academie 513, 22 Drontheim 514, 8 im Schopenſtehl N. 32. 514, 9 Gimnasium 514, 10 Hambg 514, 17 Georg Friedrich Röding 514, 18 Joh. H. L. Röding u. Sohn. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

281. *Es ist zu lesen:* 514, 32 Herrn

282. *Es ist zu lesen:* 515, 17 Quandt 515, 20 araignées, les 515, 21, 29, 33, 516, 2, 5, 11 u. 515, 22 Schlag (*statt* Schmerz) 515, 22 müßen — wie 515, 23 eigentl 515, 24 Gratian, gelegentl 515, 24/25 Nicht daß 515, 26 Ueberſetzg 515, 34 wird nicht 516, 1 Meßen, 516, 9 ich daß 516, 11 allezeit *Nach* 516, 14 *ist die Adresse hinzuzufügen:*

Sr. Wohlgeborn
des
Herrn Hofrath Keil
Leipzig

283. *Es ist zu lesen:* 517, 13 die Junii 15mo 518, 1 emisi, 518, 5 annum:

286. *Es ist zu lesen:* 522, 29 Janr. 522, 30 Mexikan: 523, 2 Mex: 523, 4 8 bonds 523, 5 Litt: 523, 7 Litt. A. 523, 12 u. Octobr-Coupons 523, 13 April 523, 18 Obligationen 523, 25 Litt: F. 523, 28

Original-bonds 523, 29 bei der Conversion 523, 32 fordern, 524, 1 Bedingᵍ 524, 11 Bekanntmachᵍ 524, 13 Dollar 524, 15 Fall 524, 17 Schiffer, 524, 19 eigentl 524, 28 konvertirt 524, 30 Andrer 524, 33 Londoner 525, 9 den 1ˢᵗᵉⁿ 525, 17 März 525, 18 6 Febʳ 1840. 526,3 übersehn. 526, 5 D Herren 526, 11 dasind. — 526, 20 Certificat. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

287. *Es ist zu lesen:* 527, 5 sie 527, 6 Tiek's 527, 9 ihnen 527, 17 Danzig, 527, 29 Goullet

288. *Es ist zu lesen:* 528, 8 laßen

289. *Es ist zu lesen:* 528, 21 Englᵈ 528, 25 G[oethe]'s 528, 29 dif[ficul]t 529, 2 S[chubert] & R[osenkranz] 529, 5 Ed[inbourgh] R[eview] & 529, 6 Athen[aeum]. 529, 9 fr[om] 529, 19 G[oethe] 529, 28 1º 529, 32 Yʳ transl: 529, 33 edit: 529, 33 [*neuer Absatz:*] 2º 529, 34 G's 529, 34 Nˢ 530, 14 G & N 530, 15 promiße 530, 17 G 530, 18 & N 530, 21 Englᵈ 530, 25 uphold 530, 33 G 531, 11 being 531, 23 G 531, 24 thould 531, 27 G's 531, 31 G 531, 32 Yʳ 531, 37 3ᵗʰ 531, 37 Script. 531, 37 J[ustus] R[adius] 532, 4 Volˢ 532, 9 to professor 532, 15 N. *Für* and *ist durchgängig & zu setzen.*

292. *Es ist zu lesen:* 533, 34 denn 534, 31 renommirten

294. *Es ist zu lesen:* 537, 23 Gesammtauflagen

297. *Es ist zu lesen:* 542, 1 innerm 542, 11 Interesße 543, 6 einen recht billigen 544, 27 danach

301. *Es ist zu lesen:* 549, 5 Tenez

302. *Es ist zu lesen:* 549, 16 gesammtes

303. *Es ist zu lesen:* 550, 29 Seele, 551, 2 herbeigeführt; jedoch 551, 4 Zeichen; 551, 9 beßer: 551, 12/13 Lateinischen 551, 16 ein Wort derselben stehn 551, 18 hätte. — 551, 36 gerade 551, 35 *ist der — zu streichen Mit* 551, 25 Ich *und* 551, 35 Bloß *beginnen neue Absätze. Vor* 550, 28 *ist eine Überschriftzeile einzuschieben:* An meinen Setzer *Für* und *ist durchgängig* u., *für* ſſ *durchgängig* ß *einzusetzen.*

304. *Es ist zu lesen:* 552, 6 gesammtes

311. *Es ist zu lesen:* 557, 23 auseinanderrückte. 557, 33 Frankfurt a M., 557, 34 d. 15 Febr. 1844 558, 4 2ᵗᵉⁿ

313. *Es ist zu lesen:* 559, 27 wollten, 560, 20 Litteraturzeitung

319. *Es ist zu lesen:* 565, 24 Jhnen, 565, 27 gewißermaaßen 565, 28 Danke 566, 3 beschaffen, 566, 17 etc 566, 18 besondre 566, 21 gebohrne 566, 23 u 566, 33 Grade 567, 12 Belehrung 567, 24 u 567, 32 31 Juli 1844 567, 34 Becker J. A. 567, 35 Advocat. 568, 1 sollten 568, 6 Addreße — ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

320. *Es ist zu lesen:* 568, 14 Aufl 568, 19 u. 568, 20 genauerm 568, 26 Theilnahme 569, 4 faßen 569, 9 Frankfurt 569, 10 August

321. *Es ist zu lesen:* 569, 13 Hochgeehrtester Herr Dʳ— 569, 24 Scrupel 569, 27 einschläglichen 569, 32 Grade 570, 5 längre 570, 8 zu 570, 12 weitre Bitte, 570, 22 und 570, 27 Mit der ausgezeichnetsten

570, 30 12 Auguſt 570, 33 413. (*statt* 143.) 571, 6 aufgeworfen — die 571, 9 desſelben 571, 13, 571, 16 Willensact 571, 15 (I p 578) 571, 33, 34, 35 eße 572, 1 pag 572, 5 (II p 603) 572, 9 ad II 572, 11 andre 572, 13 Willensact 573, 2 (II. 608) 573, 14 (I p. 413).—" ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 570, 30 *ist die Anschrift einzufügen:*

Sr Wohlgeboren
Herrn Dr p[h]ilos. Arth. Schopenhauer
frei zu Frankfurt a/M.

323. *Es ist zu lesen:* 574, 18 Becker! 574, 21 ſolche ſelbſt im 574, 23 u. 574, 25 u. 574, 27 Kontroverſen 574, 31 u. 575, 10 nothwdg 575, 27 letztere, 575, 28 ſich, 575, 33 intelligibele 576, 8 ſich ſelbſt bloß Dies, 576, 28 u 576, 30 z. B. Bd: II, 577, 7 Guion 577, 7 Aufl 577, 19 Umwandelung 577, 29 eigentl 577, 36 unſers 578, 2 u. 578, 4 Aufl 578, 5 Bd: 578, 14 unſerm 578, 17 Proceß 578, 25 u 578, 29 u 578, 37 eigentl 579, 5, 579, 15 Nothwdgkt 579, 12 würde; 579, 15/16 Läuterungsproceß 579, 19 Aufmerkſmkt 579, 20 u 579, 24 Frankfurt 579, 25 Aug 579, 26 1844. 579, 29 Advokat 579, 30 Badhaus ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

324. *Es ist zu lesen:* 580, 11 unſrer 580, 18 führte, 580, 19 gradezu 580, 20 I. Um 580, 21 Krit d. r. V. 580, 22 empfohlne 580, 27 Major. 580, 29 Minor. 581, 6 nimmer mehr 581, 8 Uns 581, 13 u 582, 1 erſter zweiter — 582, 25 10 Sptr. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

325. *Es ist zu lesen:* 583, 10 nothwdg 583, 21 Dem 584, 2 (erſte Aufl S. 579.) u. 584, 5 u. 584, 15 u 584, 26 u. 584, 27 Leb." iſt 584, 32 Thatſache, — u. 584, 34 (den 584, 36 dgl) 585, 1 entſtehn, 585, 8 hiermit 585, 9 Dies 585, 21 Welt, — 585, 29 Kap: 50 585, 31 lägen 585, 35 welches, 586, 5 exemplifiziren. 586, 9 a M. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

326. *In* 587, 22 *ist (nach Dh 1) die Unterschrift anzufügen:*

Ihr Arthur Schopenhauer

327. *Es ist zu lesen:* 588, 1/2 transcendenten 588, 6 „Hypotheſe" 588, 12 ſondern, 588, 21 grade 588, 30 u. (*statt* und) 588, 36 weiters 589, 3 einen 589, 23 ihr 589, 34 u 590, 1 vollkommner 590, 8 Pucklichen 590, 17 Andre 591, 1 vergänglicher 591, 1 gewißermaaßen 591, 3 (platoniſchen) Idee 591, 4 u 591, 29 u Irrthum, 591, 35 moraliſchen 592, 1 Rolle (*statt* Stelle) 592, 5 Syſtem auch a posteriori ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

328. *Es ist zu lesen:* 592, 30/31, 592, 32 hinſichtl 593, 8 Deus 593, 17 Das 593, 36 relativ 594, 18, 594, 27 u. 595, 19 der demnach 596, 2 u. 596, 10 (E. 213, 14.), 596, 22 wären", 596, 37 ſpatzieren. — 597, 9 u 597, 11 in den 500 597, 13 im 597, 16 paßion, 598, 10 Decr. ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

329. *Es ist zu lesen:* 598, 18 abſcheulige 599, 9 Anhängligkeit“ 599, 9 u in wie 599, 13 u den 599, 17 Alzey 16 Decr. 1844. — 599, 19 Sch^r. 599, 26 GrundTriebfedern 599, 29 Sch. gegebne 600, 3 denkbar — „der 600, 13 eignes 600, 24 Waſchen werd ich ſie mit Blut, 600, 26 Don Gutiere. 600, 38 Ronge (?.) — 601, 6 auch D^r. Sch^r. 601, 15 u bekehren“ u 601, 28 Andrer 601, 29/30 Satz: jede 601, 30 u 602, 2 einigermaaßen 602, 8 u 602, 12 meinen 602, 16 Dem, 602, 26 Das 602, 28 eße 602, 32 a priori 602, 36 u 603, 2 u 603, 4, 603, 5 eße 603, 17 GrundTriebfedern 604, 10 Paulus) — 604, 10 Ideale. — ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln.*

331. *Es ist zu lesen:* 605, 28 und 34 Blésimaire

332. *Es ist zu lesen:* 606, 2 u. meine 606, 4 Kaſpar 606, 5 Philoſophie-Profeßoren: 606, 10 ehr

333. *Es ist zu lesen:* 606, 25, 606, 33 Nov^r

335. *Es ist zu lesen:* 609, 10 lange

337. *Es ist zu lesen:* 610, 18 richtig

338. *Es ist zu lesen:* 611, 5 etwan 611, 8 Frankfurt 611, 9 Dec^r.

339. *Über die falsche Datierung* 611, 24 *s. den Apparat.*

340. *Es ist zu lesen:* 612, 13 u 612, 15 sqq 612, 21 deren — für 612, 24 pag. 612, 24 365. — 612, 33 Dem ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 613, 8 *ist die Adresse anzufügen:*

Herrn D^r. Arthur Schoppenhauer
Wohlgeboren
franco zu Frankfurt a/M.

341. *Es ist zu lesen:* 615, 10 (S. 16.), 616, 2 dieſelbe 617, 6, 9, 10, 14, 16 No. 616, 32 Sie behaupten *ist an das Vorhergehende anzuschließen.*

343. *Es ist zu lesen:* 621, 33/34 Vorſtellung, 622, 7 1 Buch 622, 27 Sich 623, 10, 624, 22 Erkenntnis 624, 3 als unendlich 624, 12 ſo daß 624, 36 erhabnen 625, 24 verehrteſter 626, 7 Einzelnheit, 626, 12 das Empiriſche 626, 32 Augenblicke ein Stilleſtand 627, 26 aller meiſten 628, 15 fortpflanzen u 629, 9 Verſchiedenheit 629, 31 andere 630, 2 höhren 630, 25 unſrer 630, 26 Wille 631, 3 gleich) — 631, 5 Einzelnerſcheinung 631, 24 verſchiednen 631, 32 Daſeyns 632, 16 Schoos 632, 24/25 Standpunkte, 633, 11 dergl: 633, 24 p 435 633, 27 andere 634, 13 freimüthig es 634, 36 Januar: ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Für* und *ist, mit Ausnahme des einen Falles* 632, 24, *stets die Abkürzung* u *einzusetzen.*

344. *Es ist zu lesen:* 635, 21 eigentl 635, 35 weſentl 635, 36 Abhandl^g 636, 1 Aufl 636, 11 frei

345. *Es ist zu lesen:* 638, 16 ſollen ſie,

346. *Es ist zu lesen:* 639, 13 deßen

348. *Es ist zu lesen:* 639, 31 Doctor 639, 32 Maier, 640, 6 Doß 640, 15 Allzey, 15 Juli 1849. —

349. *Es ist zu lesen:* 640, 21 ſeyn 640, 22 u. 640, 22 Hr v Doß 641, 1 richtig; 641, 3 u. ſ. f) 641, 3 weil eben 641, 18 Das 641, 28 frappirt; 641, 31 wahrſcheinl 642, 1 Hrn v Doß 642, 14 Frankfurt 642, 15 Juli ſſ *ist durchgängig in* ß *zu verwandeln. Nach* 642, 16 *ist die Anschrift hinzuzufügen:*

Sr Wohlgeborn
des
Herrn Advokat Becker.
frei. Alzei.

350. *Es ist zu lesen:* 642, 19 Maier 643, 6 „muthmaaßte" und ſchon muthmaaßen 643, 11 25 643, 17 übereinſtimmte: 643, 18 Grundanſicht: 643, 19 „Euler ſagt, 643, 30 muthmaaßen 643, 31 ſonderbarſten 643, 32 Geiſtes. — — 643, 33 Seelenwandrung 644, 6 objectiven 644, 9 ſeyn: 644, 11 äußre 644, 15 verſchiedner 644, 16 komme. 644, 23 199—201. 645, 10 Gedult und 645, 12 Appendix 645, 13 Leute die 645, 13 Kelleraßel ſſ *ist in* ß *zu verwandeln.*

351. *Es ist zu lesen:* 645, 20/21 Schaaffhauſen. 645, 23 15 Novr 645, 24 Beſorgniß 645, 26 Mertens 645, 31 Geduld was 645, 32 u. habe durchaus 646, 15 wohlangebrachten (*statt* wohlregelrechten) 646, 16 Philippica, 646, 16 Prof: Ahrendt 646, 17 eins 646, 21 bedauere, 646, 31 Frankfurt a. M. 646, 32 Novr 646, 35 Wohlgeborn ſſ *ist in* ß *zu verwandeln. Der Sperrdruck* 646, 25/26 *ist aufzuheben*

352. *Es ist zu lesen:* 647, 1/2 Schaaffhauſen. 647, 3 Mertens, 647, 5 u. 647, 18 Comité's 648, 15 Novr

---

Berichtigungen zum 2. Bande der Briefe

Es ist zu lesen: 44, 4 vom 56, 27 großem 72, 27 deren 90, 5 Frankfurt a. M. 92, 22 Frankfurt a. M. 122, 27 ce qui 126, 9 Endlich noch ein 127, 9 w. U. 134, 11 Wahrheit, 138, 13 die 170, 19 Leben hindurch, 189, 7 Dr. Lautier 195, 16 295. 197, 28 284.) 198, 2 399. 202, 4 decet 222, 9 τ' ἀδηλα 236, 4 Individuen 288, 13 behauptete 310, 6 I 433 311, 23 des Echo 340, 22 was er mir 372, 2/3 Berliner 383, 23 seminarium [accentus]" 399, 29 man 421, 28 Pflanze 427, 25 allen 432, 17 Theil 488, 5 Kinder-Trifolium 488, 14 Crawfurd, 491, 8 Aus Haß 494, 11 K. W. Schultz 498, 25 totalen 511, 28 müſſen: ſie 532, 21 Herr[n] 544, 21 vast 562, 30 langsyne 600, 31 traf, 628, 11 Glückwunſch 671, 28 leben 709, 37 welche 758, 9 ſein 817, 24 Frankfurt 820, 18/19 aufgeben: 830, 20 auf 830, 21 anmuthigen 835, 22 Sikič 836, 22 Sikič

Namenregiſter

Die Namen der Korreſpondenten Schopenhauers ſind in Sperrdruck, die Seitenzahlen der Briefe von und an Schopenhauer in Fettdruck gegeben. Eingeklammerte Zahlen bedeuten, daß die betreffende Perſönlichkeit erwähnt, aber nicht mit Namen genannt iſt. Nähere Angaben über die einzelnen Perſönlichkeiten finden ſich in den „Lesarten und Anmerkungen" unter der Seitenzahl der erſten Erwähnung.

Abälard, Peter I 180; II 179
Abällino (Tragödienfigur Zſchokkes) I 119
Abegg, Hinrich Burghard I 271, 277f., 302, 309, 327, 331, 338, 508; II 3, 31, 47, 80, 87, 161f., 174, 207, 299, 302; III 32
Abegg, Dr. med. II 358
Abeken, B. Rudolf III 55
Abicht, Jh. Heinrich III 124
Abulfeda III 147
Adalbert, Prinz von Bayern II 145
Adam, Benno II 140
Aeneſidemus ſ. Schulze, G. E.
Aeſchylos I 262; II 260; III 147
Aeſop II 561
Ahrendt, Profeſſor I 646
Akakia, Dr. II 119f., 124
Albert (Mechanikus) II 160
Alberti III 133
Albrecht, Dr. (Berlin) II 699
Alembert, Jean le Rond d' III 146
Alexandre (?) I 4
Alkinoos III 124, 129
Allgemeine Bibliographie für Deutſchland I 465
Allgemeine Deutſche Zeitung ſ. Deutſche Allgemeine Zeitung
Allgemeine Monatsſchrift für Wiſſenſchaft und Litteratur (auch Schwetſchkeſche Monatsſchrift oder Deutſche Monatsſchrift) II 69, 192, 213, 242, 275, 442
Allgemeine Zeitung ſ. Deutſche Allgemeine Zeitung
Allihn, F. H. Th. (= Cajus) II 254, 256, 258, 267
Allouny II 344
Almonde, Hermann von III 181
Alſtröm, Johanna Chriſtina Magdalena (Hannchen) I 78
Alte, der, ſ. Dorguth
Alte, meine, ſ. Schnepp
Altenburg, Herzog von, ſ. Auguſt, Herzog von Sachſen-Altenburg
Altenburg, Prinz von, ſ. Eduard, Prinz von Altenburg
Altenſtein, Karl Frhr. von Stein zum, II 42, 380; III 15
v. Alvensleben, R.Rat I 468
Amalthea I 353
Ampère, André Marie III 36
Anaximenes I 491
Andreae (Buchhandlung) III 147
Andree, Dr. II 244
Anna Amalia, Herzogin von Sachſen-Weimar I 38, 45, 47, 68, 72, 75, 77, 83, 85, 87, 91, 97, 112, 122, 126, 136
Annalen der Phyſik III 120, 121 122
Annales de Chimie III 122
Anquetil du Perron, Abraham Hyacinthe II 459, (470), 484; III 120, 121
Anregungen für Kunſt, Leben und Wiſſenſchaft II 506, 677, 680
Antoninus ſ. Mark Aurel
Apelt, Ernſt Friedrich II 536 (?)
Appell, J. W. II 536 (?)
Apulejus III 97, 105
Arago, Dominique François Jean I 195; II 442; III 145
Archenholz, von (Kaufmann) I 87
Aretino, Pietro III 36
Arioſto, Ludovico II 613; III 36, 124
Ariſtarch II 543
Ariſtophanes I 639; II 557
Ariſtoteles I 162, 491; II 55, 153, 184, 213, 347, 401, 518, 539, 586, 637; III 80, 82, 88, 106, 110, 121, 125, 131
Arndt, Ernſt Moritz II 798

Arndt, Herr II 3, 4
Arnold (Schulkamerad Sch's in Gotha) II 95, 202
Arnold, Caroline II 95, 202
Arrian III 130
Artaria, Domenico (Buchhandlung in Mannheim) II 198, 199, 208, 219, 291, 522, (590)
Artemidoros I 607
Aſchenbrenner, Mt. III 14
Aſher, David II (325), 337, 345, **385**f., 386, 409 (Hr A), 411, **435**, 440, 443, 446, 448, 450, 455, 496, 502, **506**ff., **520**ff., **529**f., 532, **557**f., 560, **580**, **581**f., **588**ff., **594**f., 609, **623**f., 630, **642**ff., **646**ff., **649**ff., 651, **658**ff., **672**f., 675, **676**ff., **680**f., 712f., 717, 719, 721, **725**ff., **728**f., **738**f., 740, **747**ff., 758, 761f., 765, 777, 790, **813**, **814**, **820**f., 828, **831**f.; III 59, 60, 185
Aſher (Buchhandlung in Berlin) II 590
Asiatic Researches I 608; II 179; III 121, 122
Aſiatiſches Magazin, herausg. von Heinrich Julius v. Klaproth (1. Jg. 1.—12. Stck. Weimar 1802) III 123
— herausg. von J. A. Bergk, Hänſel und F. Baumgärtner (1. u. 2. Bd., 3. Bd., 1. H. Leipzig 1806—1810) III 111
Asmus ſ. Claudius, Matthias
Aſt, Friedrich I (317)
Aſtor, William Backhouſe II 562
Asverus, Guſtav III 33, 141
Athenaeum (London) I 529; II 275, 357
Athenaeum français II 324
Atma (Schopenhauers weißer Pudel) I 638, 650; II 28
Atma (Schopenhauers brauner Pudel) II 28, 62, 349, 422; III 173f., 184
Auffarth (Buchhändler) II 406
Augereau, Pierre François I 61
Augsburger Allgemeine Zeitung II 244, 280
Auguſt, Herzog von Sachſen-Altenburg I 228
Auguſt, König von Polen I 494
Auguſtinus, Aurelius II 772; III 123
Auktionskommiſſarius, ein III 34, 35f.
Baader, Franz von II (379), 384, 426, 432, 434, 442, 471, 479, 494, 548
Bachmann, Carl Fr. I 356; III 125
Bachmann (Schauſpieler) I 115
Bachmayr, Johann Nepomuk II 647 (Doktor aus Wien), 650 (Wiener Dr. jur.)
Bacon, Francis (Baco von Verulam) I 157, 408; II 128, 672; III 70, 79, 110, 113, 123, 130
Bähr, Carl Georg II 493, 506, 530, 532, **537**f., 549, **551**ff., 555, 558, 559, 566, 568, 576, 581, **615**f., **626**, 650, 671, 672, 708, **712**ff., **718**f., **729**f., **731**ff., 740, **758**ff., **771**ff., **800**ff., **803**f., 828; III 59, 60, 185
Bähr, Johann Karl II 415, **418**f., 480, 493, 506, 530, 532, 559, 570, 712, 730, 733, 762, 772, 802; III 185
Baer, Joſeph II 727; III 145
Bär (Rittmeiſter) I 43
Baghawat Gita II 470
Bahnſen, Julius Friedrich Auguſt II **510**f., 513, **525**ff., **531**, **538**ff., **554**f., 557, **564**ff., **567**f., 575, **616**ff., 625, 627, 651, **707**ff., **722**f., 740, **751**ff., **756**ff., **797**ff., **832**ff.; III 59
Balzac (Autor von les tables tournantes) II 288
Banſa, Herr I 523, 524
Barbua, Caroline I 72, 76, 81, 82, 89, 92, 93, 97, 102, 103, 104, 105, 108, 109, 110, 112f., 113, 116, 124
Barnum, Phineas Taylor II 381
Barrach, Dr. II 650
Barth, Carl II 557
Barth, J. A. (Buchhandlung) I **606**f.
Barthélemy de Saint-Hilaire II 385, 548, 559
Bartholmèß, Chriſtian II 426, 430, 433, 442, 471, 479, 516
Baſſenge u. Co. III 128
Baſſewitz, von (Landrat) I 468
Battel, Paul II **237**ff., **240**, 241
Bauer, Joh. Fred. I 215
Bäuerle, Adolf II (331)
Baring brothers III 187
Baumann (Kantherausgeber) I 506
Baumgärtner, Fr. Gotthilf III 111
Baumgarten, Alexander Gottlieb III 124
Baumgarten-Cruſius, Ludwig Friedrich Otto I 410, 483, 542

Bauſe, Johann Friedrich I 481
Baxter III 105
Bayeriſche Akademie der Wiſſenſchaften III 123
Beaumont, Francis III 105
Beck, Gottfried Carlot II (557)
Beck, Jacob Sigmund I 155
Becker, Immanuel ſ. Bekker, Auguſt Immanuel
Becker, Johann Auguſt I **565**ff., **568**f., **569**ff., **574**ff., **579**ff., **582**ff., **587**ff., **592**ff., **598**ff., 610, **611**, **611**ff., 614, 621, 637, **639**f., **640**ff., **642**ff.; II 22, **38**ff., **41**f., **43**f., **44**ff., 68, 78, **80**f., **86**, 111f., **115**f., **118**ff., **123**f., 125, **126**ff., 130, 138, 140, 142, 143, 146, 147, 148, 160, **215**ff., **217**f., **224**f., **225**, 236, 244, **257**, **262**ff., **264**ff., **269**ff., 273, **288**ff., **292**, **292**ff., **297**ff., 300, 303, **308**, **309**ff., **313**f., **315**f., 317, 320, 327, **330**f., **331**ff., **334**f., **336**, 338, **381**ff., **436**ff., **441**ff., 445, **446**, **486**f., 493, 501, 503, 506, 531, 546, **570**f., **571**f., 574, **575**f., **578**f., **591**f., **592**f., 614, **620**ff., **624**f., **627**f., 629, **664**f., 669f., 706, **773**f., **782**, 797, (812?), **825**f., **826**ff.; III 57, 58
Becker, Johann Carl II 486, 493, 571, 575, 578, 618, 627, **636**ff., **641**f., **648**f., **651**f., 708
Becker, S., geb. Poppe I 332ff., 336ff., 340ff., 383f.
Beer, Bernhard (B. B.) II 582
Beer, E. I 375
Beethoven, Ludwig van II 327
Behrend (Gärtner) III 168, 170
Beier (Stubenmaler) III 135
Bekannter, ein II **215**
Bekker, Auguſt Immanuel I 349
Bell, Charles II 171
Bellavesne, Herr I 504, 505
Benecke (Kaufmann) I 70
Benſey, Theodor I 608
Beneke, Friedrich Eduard I 321, 349, 356, 359, 484; II 131, 211, 296f., 301, 414
Benzenberg, Johann Friedrich I 209
Beresford, James II 179
Bergk, Johann Adam III 111
Berkeley, George I 473, 482, 483, 632; II 227; III 122
Berliner Muſik-Zeitung Echo II 311, 313, 314, 317, 319, 372
Berliner Rentenverſicherungsgeſellſchaft III 174f., 187
Bernard (amerikaniſcher Geſandter) II 211
Bernard, Prudence II 195, 362
Bernſtorf, Gräfin I 47
Berthier, Alexandre I 59, 60, 66
Bertuch, Friedrich Juſtin I 24, 30, 38, 43, 48, 66, 68, 69, 76, 81, 82, 83, 87, 89, 126, 127, 136, **150**f.; III 119
Bertuch, Friederike Eliſabeth Karoline (Frau von Friedrich Juſtin B.) I 24, 66, 76, 81, 82, 83, 89, 126, 127
Bertuch, Karl (Sohn von Friedrich Juſtin B.) I 24 (?), 66 (?), 76, 82 (?), 83 (?), 89 (?), 113, 126 (?), 127 (?)
Berzelius, Jöns Jakob Frhr. von II 180
Beſeler, Johann Andreas von I 121
Beſeler, Margarethe Catharina von I 121
Beſſel, Hauptmann I 85, 107
Beudant III 149
Bewer ſ. Brewſter
Beyer, Frau I 82
Beyer, Rudolf von III 14
Bialloblotzky, Chriſtoph Heinrich Friedrich II 344 (Göttingiſcher Doctorand), 372 (Göttingiſcher Privatdocent)
Bias I (351); II 322; III 70, (144), (148)
Bibliothek, Kgl., in Berlin III 14
Bichat, Marie François Xavier II 164, 171, 172, 512
Biedenfeld, Ferdinand L. K. von I 221, 223; II 733
Bihl, Peter de I 174, 298; III 141
Bizonfy, Franz II **349**ff., 358 (der Ungar), 370, 391
Black, Young & Young (Verlagsbuchhändler) I **419**ff.
Blätter für literariſche Unterhaltung I 539, 560, (609), (636), (648); II (29), 67, 69, 112, 129, 137, 188, 223, 240, 241, (243), 250, 276, (295), 304, 305, (332f.), 340, 363, 438, 440, 467, 501, 502, (508), 517, 519, 521, **589**, 609, 630, 659, 671, 672, 678, 702, (713), 722, 729, 745, 748, 758, 813
Blanchard, François II 77

Blücher, Gebhard Lebrecht von I 85
Blumenbach, Johann Friedrich I 265ff., 275f., 290; III 105
Blyenbergh, Willem van I 586, 587
Boccaccio, Giovanni III 121
Bochmann, Karl Ferdinand I (369)
Bode, Johann Ehlert I 290
Bode, Johann Joachim Chriſtoph I 369
Boeckh, Auguſt I 273, 275, 294ff., 299, 300f., 303, 312f.; II 116, 137f., 164; III 15f., 135, 136, 137, 138, 139
Böcking, Eduard I 607
Boegner, Johann Valentin III 31, 176
Böhl, Johann Friedrich I 36, 39, 65, 78
Böhl, Catharina Dorothea (geb. Miſler) I 36, 39, 65
Böhl, Katharina Dorothea (Tochter der vorigen) I 78
Böhl, Gebr., & Co. I 172, 175
Böhme, Jakob II 586; III 120, 121
Böhmer, Jacob Hinrich I 106, 135(?)
Böhmer III 145
Böhtlingk, Otto von II 717
Böking ſ. Böhtlingk
Bölte, Amely II 748, 754, 765, 805
Börne, Ludwig II 163, 303, 334, 674
Bötger I 515
Boëtius, Anicius Severinus III 97
Böttcher, G. A. III 128
Böttiger, Karl Auguſt I 159f., 163ff., 220; III 55, 107
Bohlen, Peter von I 607
Bohtz, Auguſt Wilhelm II 28, 172
Boileau-Despréaux, Nicolas I 20
Bonnier, Frl. I 70, 78, 93
Born, Fr. Gottlob III 124
Bornemann, Matthias Haſtrup III 157, 160
Borowski, Ludwig Ernſt III 120
Bothe, Fr. H. III 147
Bottail, Simon III 132
Botz ſ. Bohtz
Bouillier, Fr. II 344
Bourienne, Louis Antoine Fauvelet de I 59
Bouterwek, Friedrich I 276; III 120
Boz III 34
Brahma II 522, 563
Braunfels, Walter II 483
Brecht, Heinrich Guſtav II 689f., 692f., 696f., 717, 730, 746f., 749ff. 786f.
Bregardt, Martin Heinrich I 30, 39, 115
Bregardt, Maria Sophia Eliſabeth I 39, 65, 78, 121, 129
Brendel, Franz (Herausgeber der „Anregungen für Kunſt, Leben und Wiſſenſchaft") II 680, 714
Breton, J. B. J. III 111
Bretſchneider, Karl Gottlieb I 418
Brewer ſ. Brewſter
Brewſter, David I 208, 209, 210, 530; II 195; III 146
Brewſter jun. II 195
British Quarterly Review II 357, 358
Brocchi, Giovanni Battiſta III 133
Broch, Th. I 515, 521
Brockhaus, Eduard II 739, 741, 745, 748, 778, 780
Brockhaus, F. A. I 221ff., 224, 225ff., 228f., 232, 233f., 235, 236f., 237ff., 240, 240ff., 242ff., 244, 244f., 369f., 392, 392, 397ff., 438, 447, 460f., 461, 464f., 465, 533ff., 536f., 537ff., 540, 540f., 541ff., 545f., 546, 546ff., 549ff., 552, 552, 552f., 553f., 554, 555f., 556f., 557f., 558, 558ff., 562, 562f., 564, 564f., 565, 570, 608f., 609f.; II 13ff., 15f., 16, 17, 17f., 18, 19, 23, 173, 214, 254, 258, 259, 263, 267f., 273, 325f., 329f., 342, 346, 358, 383, 414, 474, 501, 654f., 655ff., 660, 661, 661ff., 665ff., 669f., 671, 679, 681f., 682ff., 685ff., 687ff., 690ff., 693ff., 696, 698, 712, 717, 718, 719, 721, 723, 724, 724f., 728, 733, 734f., 735f., 736f., 737, 737f., 739ff., 741, 742, 742f., 743f., 744f., 745, 747, 749, 753, 755f., 756, 763f., 766, 769f., 778f., 779f., 780f., 783f., 784ff., 809f., 810f., 811f., 818f., 819f., 821, 821f., 824, 824f., 826, 828, 829, 832, 834f., 838f.; III 15, 57, 58, 59, 60
Brockhaus, Heinrich II 683
Brönner, Heinrich Ludwig III 147
Brougham and Vaux, Henry Lord I 484
Brouſſais III 34
Brown, Thomas III 147
Bruchhauſen, W. von II 73, 347, 374

Brücke, Ernſt II 481
Brückner ſ. Brücke
Brunner, Johann Philipp (?) I 468
Brunet de Balan II (472), 475, 476, (479)
Bruno, Giordano I 211; III 72f., 90, 120, 123, 131, 134, 178
Brutus, Marcus II 448
Buchanan, Claudius II 460, 470
Buchhändler-Börſenblatt II 319, 757
Buchhandlung, eine I 165f.
Buchholz, Paul Ferdinand Friedrich (Verfaſſer des Kabinets Berliniſcher Karaktere?) III 91
Buddha I 597; II 83, 371, 459, 481, 485, 486, 493, 506, 524, 560, 703, 706, 791
Buddhaismus II 361, 362, 364f., 457ff., 469f., 545f., 613, 706, 788
Büchner, Ludwig II 391, 394, 431, 442, 472, 475, 491, 513, 677, 679, 680, 714, 729, 733, 746
Bühl, Peter der, ſ. Bihl, Peter de
Bürger, Gottfried Auguſt II 739
Büſching, Johann Guſtav Gottlieb I 215
Buffon, George Louis Graf von Leclerc I 504; II 448f.
Buff, Charlotte II 84
Bugge, Fredr. I 515, 521
Buhle, Johann Gottlieb Gerhard III 121
Bulletin universel des Sciences et de l'Industrie I 423
Bulwer, Edward II 113
Bunſen, Chriſtian Carl Joſias Frhr. von I 250; II 522, 560ff., 562f.
Bunſen, Theodor II 561, 562
Burckhard, C. G. III 14
Burdach III 34
Burja, Abel III 103, 109
Burnouf, Eugène I 608; II 362, 549, 635
Burns III 36
Byron, George Gordon Noel Lord I 255, 256, 636; II 365, 613, 790; III 77

Cabanis, Pierre Jean George II 29, 164, 171, 439
Cabanyes I 172
Cajus ſ. Allihn
Calderon de la Barca, Pedro I 119, 123, 438, 440, 443, 597, 600; II 184; III 36
Campbell, Thomas I 424f.
Campe, Joachim Heinrich II 309
Campen, von, Herr und Frau I 77
Candidus, Karl II 385
Candolle, Auguſtin-Pyramus de III 147
Canova, Antonio I 249, 256
Cantor, M. II 623
Cargadores I 524
Carius (Küſter) II 169
Carl (Komiker) II 331
Carové, Friedrich Wilhelm II (69), (322), 324, 334, 335, (509); III 35
Carrière, Moriz II 69 (C.?), 181, 242, 280, 738, 749, 754, 765
Carſtens, Asmus Jakob I 81
Carteſius (= Descartes) I 633; II 150 491, 556, 567; III 80, 108
Catullus, Gaius Valerius III 102
Cellini, Benvenuto III 124
Centralblatt ſ. Literariſches Centralblatt
Chalybäus, Heinrich Moritz II 23, 69, 73, 242, 275
Chamfort, Nicolas II 77; III 68, 70, 83, (177)
Chamiſſo, Adelbert von I 600
Chevreuil, Michel Eugène II 638
Chèvrier, du II 70
Chladni, Ernſt III 36, 123
Cicero, Marcus Tullius I 121, 124, 489; II 91, 386; III 89, 96f.
Ciliax (Tenor) I 115, 118
Claßen, Frl. I 381
Claudius, Chr. II 692 (Einer aus Hamburg)
Claudius, Matthias II 263, 265, 292, 374
Clemens, Aloys II 78
Clemens, Richard II 659, (672)
Clemens, Theodor II 647, 651, 652
Clemens Alexandrinus II 772
Cockburn III 14
Coleridge, Samuel Taylor II 165
Comité für ein Goethe-Denkmal in Frankfurt I 489ff.
Compagnie générale d'assurances à Paris III 174, 186
Condillac, Etienne Bonnot de I 393f.
Coleman III 36
Connings, Frl. I 40
Conradi, Chriſtoph III 176

Conſtant, Benjamin I 368
Conta, Karl Friedrich Anton von I 23, 44, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 58, 72, 76, 82, 83, 101, 104, 105, 116, 117
Conta, der jüngere (Bruder des vorigen) I 47, 50, 51, 52
Conta, Frl. (Schweſter des vorigen) I 25, 47, 50, 72, 76, 77, 82, 83, 96, 104, 110, 116
Continental Miscellany I 407
Cook, James I 3
Copernikus II 67, 543, 796
Corinna (italieniſche Dichterin) I 495
Corneille, Pierre I 20
Cornill, Adolph II 504, 508, 510, 512, (518), 520, 521, 527, 549, 581, 648
Coſter, Jacques III 145, 146
Cotta, Bernhard II 67, 375
Couſin, Victor II 70
Cranach, Lucas I 82
Crawfurd II 488
Crébillon, Proſper Jolyot de (d. A.) I 20
Creech III 105
Creuz, Gotthelf Friedrich III 126, 127
Creuzer, Georg Friedrich I 262, 390; II 158
Croll (Lübecker Familie) I 85
Crouley I 172
Crüger, Eduard II 445, 481, 484, 486, 522f., 523f., 583f., 584f.; III 58, 59, 185
Cudworth, Ralph II 511
Cumberland, Richard III 111
Curtius Rufus, Quintus III 97
Cuvier, George Baron de I 214, 532

Däniſche Akademie der Wiſſenſchaften I 522; II 826f.
Dante-Alighieri I 346, 607; II 261, 462, 613, 689
Daraſhako (Sultan) II 484
Darwin, Charles II 795f., 805
Darwin, Erasmus III 122
Das Ausland II 493
Daumer, Georg Friedrich II 494, 792
Davy, Sir Humphry II 490
Debrois van Bruyck, Karl II 600ff., 626f.
Delahaye, Md. u. Mdlle. I 13
Delaage II 288
Deleau, Nicolas III 146
Delormerie (Onkel Gregoires) I 18(?), 94, 95, 100 (mon oncle)
Delormerie, Marie (Sohn des vorigen) I 8
Demiani, Karl Friedrich I 92, 119
Demokrit I 607; II 180, 276
Demoſthenes III 70
de Luc, J. A. III 105
Denner, Balthaſar I 117
Denon, Dominique Vivant Baron de I 55
Denier, Mr. I 59, 60, 61, 66
Dentzel, Georg Eduard Baron von I 62, 63
Der Rheiniſche Antiquarius II 119
Desport (Kaufmann) I 56
Deutſche Allgemeine Zeitung II 252, 348, 371, 513, 756, 763
Deutſche Jahrbücher für Wiſſenſchaft und Kunſt ſ. Halleſche Jahrbücher
Deutſche Monatsſchrift ſ. Allgemeine Monatsſchrift für Wiſſenſchaft und Litteratur bzw. Deutſches Muſeum
Deutſches Muſeum (herausgeg. von Robert Prutz) II 69 („Deutſche Monatsſchrift"), 137, 407, 424 („Deutſche Monatsſchrift"), 425, 485, 498, 515, 681
Deutſche Wochenſchrift (herausg. von K. Goedeke) II 321ff., 330, 331ff., 371, 455
De Wette, Wilhelm Martin Leberecht I 349
Dhammapadam II 470
Didaskalia, Beiblatt zum Frankfurter Journal II 126, 130, 144, 149, 152, 164, 174, 231, 348f., 371, 372, 408
Diderot, Denis II 68, 383; III 121, 146
Die Natur (Zeitſchrift) II 509, 593
Dieſterweg (Buchhändler) II 824
Dieterich'ſche Buchhandlung II 19ff., 23
Dietrich, Gabriel III 162, 163
Dietrich, Wwe. II (80), 88, 162, 206, 207, 299, 303
Diogenes Laërtius III 131, 132, 150
Dionyſius von Halicarnaß I 262
Dirkſen, Dr. III 140, 141
Disraeli, Benjamin, Earl of Beaconsfield II 581; III 36
Ditter von Dittersdorf, Karl II 356
Dittmann, A. F. II 596
Docen, Bernhard Joſeph I 358, 388
Döller, Herr I 30

Döring, Friedrich Wilhelm I 139, 287; III 102
Dörnberg (Schwiegersohn von Carl Graf Knyphausen) II 628
Doktor, der (Verwandter von Johanna Schopenhauer) I 23, 28, 29, 30, 31, 33, 75, 83, 100, 101, 106, 110
Dollfus, Charles II 714, 760, 771, 801
Dorguth, Friedrich Ludwig Andreas (auch „der Alte") I 465 f., 561, 564, 606, 609, 610, 614, 621, 649, 650; II 21, 27, 42, 62, 68, 77, 78, 84, 89 f., 91, 92, 116, 118, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 137, 138, 145, 153, 165, 173, 174 ff., 176, 178, 186, 191, 214, 219, 220, 258, 261, 300, 303, 304, 308, 317 f., 324, 325, 341, 344, 358, 372, 377, 393, 404, 405, 415, 427, 428, 625; III 57, 58, 59
Dorguth, Maria II 341, 344, 372
Doria I 346
Dorner, Isaak August II 306
Doß, Adam Ludwig von I 639, 639, 640, 642, 649; II 10, 22, 68, 78, 88 f., 91, 95 ff., 115 f., 118 f., 124, 125 ff., 129, 130, 138, 139 ff., 146 ff., 165, 173, 226 ff., 239 ff., 243 ff., 252 f., 254, 256, 261, 277 ff., 287, 290 f., 295, 298, 323, 326 ff., 359 ff., 370 ff., 376 ff., 380 (Apostel Johannes), 451 ff., 469 ff., 478, 541 ff., 558 ff., 573 f., 574 f., 605 ff., 625, 627, 628 ff., 631 ff., 700 ff., 720 ff., 782, 787 ff., 804 ff.; III 58, 59
Doß, Adolph von II 278
Doß, Anna von (geb. Wepfer) II 148 (Dulcinea), 233, 245, 278 f., 284, 290, 291, 327, 328, 329, 359, 365, 367, 368, 464 f., 549 ff., 560, 632
Doß, Christine von II 359 f., 368, 370, 464 f., 550
Dove, Heinrich Wilhelm II 212, 215, 255, 259, 442, 481, 594, 596
Doxat & Co. III 174
Drobisch, Moritz Wilhelm II 25, 443, 445
Droßbach, Max II 423
Dsanglün II 83, 139, 470
Dubourg, L. A. Viktor II 476, 509, 516
Due (Staatssekretär) I 514
Dümmler (Buchhandlung) II 541
Düntzer, Heinrich II 274
Düpper (Amsterdam) II 556
Duguet, Johannes I 38, 46, 52, 63, 128, 171
Duguet, Sophie I 25, 26, 28, 30, 38, 40 f., 51, 52, 53, 55, 58, 63, 70, 78, 90, 93, 96, 128, 129, 171
Duisburg, von (Witwe) I 380
Duméril, A. M. Constant I 214
Duns Skotus I 637
Dupotet, Baron II 256
Durand (Privatlehrer) I 79

Eastlake, Charles Lock I 528 ff., 532 f.; III 56
Eberstein, Louis Ferdinand Frhr. von II 312, 314, 318
Eberstein, Moriz Lebrecht Frhr. von I 636, 642; II 312, 314, 318, 447, 748, 750, 754, 761, 772, 805
Eberstein, Wilh. Ludwig Gottlob von III 124
Echo s. Berliner Musik-Zeitung Echo
Eckermann, Johann Peter I 607; III 84
Eckhart, Meister II 629, 635
Edl, Hofrätin II 246
Economist II 197
Edda III 149
Edinburgh Review I 529; II 357
Edmonds (Oberrichter) II 249
Eduard Prinz von Altenburg II 12, 126, 145
Eeden, Frederik Willem van II 541, 555 ff., (557), 601 ff., 625, 627, 629
Eeden, Neeltje van (geb. van Warmelo) II 602
Eeden, Johann Adriaan II 602
Egg, Carl Friedrich III 128
Egger II 11
Egloffstein, Caroline von I 255
Egloffstein, Henriette von I 255
Egloffstein, Julie von I 252, 255
Egloffstein, Johanna Sophia von I 38, 89
Egloffstein, Wolfgang Gottlob Christoph Frhr. von und zu I 38
Ehrenberg, Christian Gfr. II 513, 515
Ehrhard, Geheimrat I 363
Eichhorn, Joh. Gottfried III 109, 113, 120
Eichstädt, Heinrich Karl Abraham I 151 f., 155 f., 317 ff., 322,

323, 323f.; II 59; III 56, 105, 114, 116
Eichthal, von I 366
Einsiedel, Friedrich Hildebrand Frhr. von I 91, 97, 107, 114, 118, 124, 127, 128
Eiseler, Dr. III 140
Eisenlohr, W. II 637, 645
Elke (Dienstmädchen) I 340ff., 374, 375
Elvenich, Peter Joseph II 81
Emden, Martin I 469, 616, 649, 651, 652, 652, 652; II 30, 32f., 41f., 43, 46f., 62, 70, 78, 87f., 129, 190, 197, 207, 262, 263, 264, 265, 269f., 303, 308, 324, 335, 348, 356, 415, 434, 513, 671; III (21), 58, 160f., 169, 173, 174, 175, 184, 185
Emerson, Ralph Waldo II 793f.
Empedokles II 69, 301, 399
Encke, Johann Franz III 145
Engel, Johann Jakob II (18), (19), (23)
Ennemoser, Joseph II (22), 195, 276
Enslinsche Buchhandlung I 397, 401, 405
Epicharmos III (143), (148)
Epiktet III 120
Epikuros II 270
Erbprinz s. Karl Friedrich
Erbprinzessin s. Maria Pawlowna
Erdmann, Johann Eduard II 52ff., 54ff., 67, 71, 84, 131, 138, 177, 238, 254, 260, 264, 265, 267f., 274, 305, 324, 349, 391, 411, 491, 496, 582, 716, 721, 727
Erfurth, K. G. A. III 120
Erman, Paul I 290; III 135, 138, 139, 140, 141
Ersch und Gruber II 432, 434, 442, 471
Eschmann, Anette I 77
Esser, Rudolf II (51)
Euklid II 618; III 108, 123
Euler, Leonhard I 643; II 186, 665; III 124
Euripides III 88, 132, (144), (148)
Europa (herausgeg. von Gustav Kühne) II 113, 132, 301, 372, 379, 392, 450
Eustace, John Chetwode III 133
Ewald, Georg Heinrich August II 355
Exner, Franz II 380
Faber, Cäcilie Ilsabe I 87
Fabricius (Herausgeber des Sextus Empirikus) III 123
Facius, Friedrich Wilhelm I 57
Facius, Frau I 57
Facius, Angelica Bellona I 57 (Säugling)
Färber, Johann Heinrich Matthias I 39
Fahrenkrüger, Johann Anton I 60, 103
Falk, Johann Daniel I 23, 24, 26, 28, 38, 44, 55, 63, 66, 75, 76, 83, 86, 93, 121
Fallmerayer, Jakob Philipp II 67, 171, 305
Faraday, Michael II 240, 242, 252, 258
Fausböll, V. II 470
Fearn, John III 146
Fechner, Hermann Adolph II 586, 588
Fechner, Gustav Theodor II 638, 648; III 146
Feder, Johann Georg Heinrich III124
Fegesack I 86
Fels, Herr I 216
Felschow & Sohn, F. I 371
Fénélon, François de Salignac de la Mothe III 123
Fenzi & Co., Em. I 354
Fernow, Carl Ludwig I 26, 64, 66, 76, 81, 82, 83, 88, 93, 96, 98, 99, 102, 103, 104, 106, 107, 108, 112, 115, 116, 117, 119, 122, 123, 124, 127, 128, 131, 132, 133, 136, 138, 139, 286; III 76, 121, 125
Férussac, Baron de I 423
Feuchter, Herr I 457
Feuerbach, Paul Jh. Anselm Ritter von II 138; III 125
Feuerbach, Ludwig II 77, 78, 84, 173, 180, 191, 275, 280, 320, 510
Feuerspritze II 289, 290, 295, (296), 314, 328, 365, 372, 373
Fichte, Johann Gottlieb I 290, 356, 408, 539, 541; II 38, 55, 64, 77, 134, 135, 136, 178, 209, 220, 233, 256, 296, 301, 306, 354, 360, 426, 461, 498, 514, 516, 749, 754, 765, 788; III 124, 158
Fichte, Immanuel Hermann I 272; II 38f., 40, 42, 44, 63, 131, 177, 178, 185, 191, 231, 240, 242, 274, 282, 321, 323, 331, 333, 360, 371,

415, 455, 479, 491, 492, 494, 496, 516
Ficinus, Heinrich David Auguſt I 223, 231, 393
Fielding, Henry I 358
Finkenſtein, Graf von III (102)
Fiſchenich (Juſtizrat) I 504
Fiſcher, Ernſt Gottfried I 290
Fiſcher, Karl Philipp II 84
Fiſcher, Kuno II 153, 274, 393, 513, 515, 552, 560, 761
Fleiſcher, Friedrich I 446, 447 f., 449 f.
Fletcher, John III 105
Flor, Ferd. III 132
Flourens, Marie Jean Pierre II 171, 448, 511 f., 624, 772, 802
Förſtemann (Buchhandlung in Nordhauſen) II 122
Foerſter (Hofrat) II 653
Foreign Review I 407, 417
Fortlage, Carl I 638; II 131, 134, 135, 136, 144, 145, 159, 185, 223, 275, 276, 295, 296, 332 f., 333, 363, 373, 411, 414, 422, 426, 471, 491, 496, 659
Foucaux, Ph. E. II 549, 551
Fox I 10
Fragoſo III 124
Frahsman (Pächter) III 168, 170
Franceſon I 449
Frank II 671, 672
Frankfurter Journal II 126, 130, 441, 444, 513, 516
Frankfurter katholiſche Kirchenzeitung II 348, 372, 454
Frankfurter Muſeum II 422, 424, 425, 428, 467, 471, 475, 477, 482, 494, 500, 503, 536, 648
Frankfurter Poſtzeitung II 123 (Gazette des Postes), 173, 256, 275, 394, 444, 509, 680
Frankfurter Konverſationsblatt (Konverſationsblatt der Frankfurter Poſtzeitung) II 194, 408, 422, 424, 425, 434, 453, 471, 473, 475, 478, 494, (557), 560
Franklin, Benjamin II 185
Frauenſtädt, Julius Chriſtian Martin I 561, 564, 608, 609, **610**, 612, **613** ff., **618** ff., **636** ff., 640, 641, **648** ff.; II **21** ff., **24** ff., **27** f., **28** ff., **40**, **41**, **42** f., **51**, **52**, **62** f., **66** ff., **68** ff., **72** f., **74** ff., **77**, **78**, **82** ff., 85, **86** f., **90** ff., 111, 112, 124, **129**, **129** ff., **134** f., **135** ff., 148, **149** ff., **154** ff., **159** f., **163** ff., **169** ff., **176** ff., **180** f., **182** ff., **186** f., 188, **190** ff., 198, 200, 209, 210, 212, 214, 218, 223, 240, **241** ff., 250, 252, **254** f., **255** f., **257** ff., 260, 263, **266** ff., **270** ff., **275** f., 280, 281, 282, **287** f., 288, 289, 290, 291, **292** f., **295** ff., 297, 298, **300** f., **303** ff., 308, 313, 314, **316** ff., 319, **320** f., **321** ff., **324** f., 332, **336** ff., **339** ff., **342** ff., **347** ff., **357** ff., 362, 363, 372, **373**, **373** f., **375** f., 376, **379** ff., **383** ff., **388** ff., **392** ff., 396, **403** ff., 409, **413** ff., **417** f., **422** ff., **426** f., 429, **430** ff., **433** ff., 435, 438, 443, **444** ff., **448** f., 450, 467, 469, 472, **473** ff., **475** f., 477, **478** f., **479** f., **481** f., **485** f., 488, **489** ff., 495, **497** ff., **504** ff., **508** f., 510, **511** ff., **514** ff., **516** f., **517** ff., 528, 529, 548, 564, 582, 585, 587, 589, 609, 630, 656, 657, 659, 677, 702, 740, 753, 758, **764** ff., 782, 786, 828, 833; III 58, 59, 60, 173, 175, **185**
Fraunhofer, Joſeph von II 578
Freinsheim, Georg Friedrich I 514; III 149
Fresnel, Auguſtin Jean II 639
Fricke, Guſtav Adolf II 517, 521
Friedleben, Dr. II 363
Friedrich, Carl Auguſt III 126
Friedrich II., König von Preußen I 126, 473; II 71, 390
Friedrich Auguſt I. (III.), König (Kurfürſt) von Sachſen I 29, 165
Friedrich Wilhelm II., König von Preußen I 473
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen I 37, 42, 43, 44, 45, 71
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen II 35, 59, 60, 349
Friedrichſen, Daniel I 370 f., 381, 386, **433** f., **434**, 436, 440 ff., 444 ff., 507, 509, 511 f.; II 47, 49 f., 51, 78, 87 f., 161 f., 174, 206, 299, 303, 369 f., 387, (423), **675** f.; III 32, 33, 168 f., 169 f.
Friedrichſen, Laura Erneſtine Wilhelmine III 18, 169 f.
Fries, Jacob Friedrich I 155, 356, 360; II 637; III 123, 124
Fries (Kaufmann) I 259
Friſch (Buchhandlung in Mannheim, Artarias Nachf.) II 522, 590, 631

Fritsch, von, Kammerherrin I 89, 91
Frommann, Carl Friedrich Ernst I 60, 103, **150**, **157**, 178, **179**ff., **181**ff., **183**ff.; III **7**, **8**, **9**f., **11**, **12**, **13**, 55
Frommann, Johanna Charlotte (geb. Wesselhöft) I 60, 103
Froriep, Ludwig Friedrich von I 35, 60, 104, 255; II 594, 596; III 146
Froriep, Frau I 30
Fuchs, Johann Friedrich III 116
Fülleborn, F. L. II 243
Fürstlich priv. Hofbuchhandlung Rudolstadt I **218**f., **312**, 316
Fuga, Teresa III 133

Gabler, Georg Andreas I 620 (Groß-Hegelianer); II 260, 263
Gail II 11
Galignany II 195, 209
Gall, Franz Joseph I 285, 493
Gans, Josef I 164, 166ff., 214
Ganslandt, Heinrich August Carl I 179, **297**ff., **305**f., **313**f.
Ganslandt, Charlotte Louise (Frau des Wilhelm G.) I 85, 129, 179, 297
Ganslandt, Wilhelm I 36, 37, 67, 70, 72, 74, 85, 93, 95, 98, 99, 129, 146, **170**ff., **173**ff., **176**ff., 180 (Freund), 297, 305; III 7 (Freund), 8 (Freund)
Garve, Christian I 626
Gasparin, Comte de II 258
Gayette, Jeanne Marie von II 414/15, 446, 450, 469, 485, 585
Gebhard & Körber (Buchhandlung) III 147
Gebirol, Salomon Ibn II 580, 582, 589, 609, 623, 630
Gegenwart II 69
Gellert, Christian Fürchtegott II 620
Gellius, Aulus III 97
Geoffroy St. Hilaire, Etienne III 146, 149
Georg V., König von Hannover II 806
Georgens, Dr. II 485
Georget, Etienne-Jean III 146
Gersdorff, Ernst Christian August von I 255
Gerstenbergk s. Müller von Gerstenbergk
Gervinus, Georg Gottfried II 212, 304
Geßner, J. A. W. III 147
Gilbert, Ludwig Wilhelm III 120, 121, 122
Gillies, John III 103
Gilsa, von I 468
Giordani, Pietro II 789
Glisson III 122
Gmelin, Wilhelm Friedrich III 134
Godeffroy, Charles (Karl) I 619
Godeffroy, Marianne II 22, 132
Godeffroy, Peter Jasper I 619
Göbel, Angilbert II 520, 524, 554, 556, 558, 698, 717, 719, 720, 722, 727, 730, 733, 741, 749, 755, 765, 770, 806
Göchhausen, Luise von I 38, 45, 77, 83, (97), 120, 122, 127
Gödeke, Karl II 455
Görres, Joh. Joseph von II 475, 515, 516, 519
Göschel, Karl Friedrich II 89
Göschen, Verlag I 539
Goethe, August von I 82; III 104
Goethe, Christiane von (geb. Vulpius) I 69, 104, 109, 112; III 104
Goethe, Johann Wolfgang von I 26, 28, 38, 55, 56, 63, 64, 65, 69, 76, 82, 83, 84, 87ff., 91, 92f., 97, 99, 102f., 104, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 117, 119, 122, 123, 124, 125, 126, 128, 135, 137, 138, 140, 143, 159, **160**, **160**, **186**f., **187**f., **188**f., **189**ff., **191**ff., **201**ff., **203**ff., **205**f., **207**ff., **209**f., **210**f., **211**f., **212**f., 214, 215, 226, **229**ff., **236**, 250f., 252, 257, 258, 292ff., 357, 394, 402, 405, 408, 425, 451, 452ff., 459, 489ff., 504, 515, 527, 528, 529ff., 596, 646, 647, 650f.; II 55, 64, 67, 78, 125, 131, 178, 184, 186, 201, 212, 215, 224, 236, 255, 271, 277, 338, 347, 360, (364), 373, 382, 385, 392, 398, 402, 408, 417, 439, 441, 498, 543, 561, 563, 579, 581, 594, 596, 618, 637, 642, 645, 647, 652, 653, 664, 761, 772, 775, 776f., 782, 794, 816; III 3, 38f., 49f., 55, 56, 76, 83, 85, 87, 89, 104, 106, 118, 121, 122, 129, (149)
Goethe, Ottilie von I 250, 255, 258, 611; II 5, **815**, **815**ff.; III 60
Goethe, Walther Wolfgang von II 816
Goethe, Wolfgang Maximilian von II 816

Göttinger gelehrte Anzeigen II 28, 29, 67, 69, 242, 344, 417
Goldoni, Carlo III 121
Goldschmidt, B. H. (Frankfurt a. M.) II 299; III 151, 174
Goldsmith, Oliver III 103
Goll II 122f.
Goll, Joh. & Söhne I 522f.; III 156
Goroftiza (Gesandter) I 523
Gottschall, Rudolf von II 69 (Verfasser des Aufsatzes „Über die deutsche Philosophie seit Hegels Tode"), 445, 471
Gouchès (Lübecker Familie) I 85
Goullet, Frau J. I 526f.
Gouvernon, Joseph Eugen I 468
Gozzi, Carlo Graf I 117; III 123
Gracian, Balthasar I 397ff., 437ff., 442f., 450, 515; II 29; III 72, 80, (144), (148)
Grävell, Friedrich II 577f., 579f., 593f., 595ff., 642, 644f., 645f., 647, 649, 651, 652, 653, 654, 727f.
Grävell, Maxim. Karl Friedrich Wilhelm I (609)
Grasmeyer, Paul Friedr. Herm. I 38
Graul, Carl II 321, 323, 359, 372, 377, 457ff., 463, 469
Gregoire de Bléfimaire, J. Anthime I 3, 4, 5f., 6, 7, 7f., 8, 9, 12f., 14, 16f., 17, 17f., 18, 19, 19ff., 21f., 22f., 30, 33, 34, 39, 40, 70f., 73ff., 79, 79f., 84f., 86, 94, 94f., 95, 99, 100, 100f., 111, 113, 175, 216ff., (282), 499ff., 604f., 605; III 3f., 4, 4f.
Gregoire de Bléfimaire, Herr I 3, 6, 7, 13, 14, 17, 18, 282
Gregoire de Bléfimaire, Collette I 3f., 6, 7
Gregoire, Henri III 146
Grenzboten II 287, 289, 291, 295, 298, 300, 328, 348, 363, 370, 373, 377, 415
Gries, Johann Diederich I 215
Grimm, Carl (Placidus) II 369, 395f., 397, 397f., 400f., 401f., 402f., 405f., 407, 408ff., 410ff., 411, 414, 416f., 418, 420ff., 424, 425, 427, 429, 467f., 475, 477f., 482f., 484f., 487f., 494ff., 497, 499, 500f., 501ff., 509f., 535f., 592, 593, 622, 625, 817f.
Grimm'sches Lexikon II 213
Grischow, Caroline Emilie III 171f.
Groddeck, Justizrat III 32, 33, 162f.
Grohmann, Joh. Chr. August III 124
Großherzogin von Hessen-Darmstadt I 42
Grossi, Ernst von I 388
Grund, Georg Friedrich I 80
Gruppe, Otto Friedrich II (63), 205, 210
Guattani III 134
Gubernaux s. Gouvernon
Gubitz, F. W. II 517, 519
Gühler III 151, 152
Güldenstern II 365
Günther (Schwager Thierschs) I 359
Guhr, Karl Wilhelm Ferdinand I 586f.
Gutzkow, Karl II 178, 240, 519
Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte- I 577, 631; III 124
Gwinner, Friedrich Philipp III 185
Gwinner, Wilhelm Robert Franz II 301, 432, 433, 434, (842?); III 60, 185, 189

Haacke, August II 423
Haas, Meno I 481
Haase, Friedrich II 778
Habe III 122
Haefner III 55
Händel, Georg Friedrich II 201
Hänsel, Karl III 111
Hänsel (Zeichner) s. Hensel, Wilhelm
Häser, August Ferdinand I 251
Haftner III 145
Hagemann, C. Friedrich II 67
Hahn, Hofrat II 249
Hahn, L. A. (Frankfurt a. M.) II 9
Haindl, Benedikt II 139
Hall, Marshal II 171
Haller, Albrecht von I 393; III 122
Hallesche Jahrbücher II 69, 322, 324, 334, 334f., 509 (Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst)
Hallen, Edmond III 145
Hallische Litteratur-Zeitung I 136, 637, 638; II 21; III 122
Hamann, Johann Georg I 350; II 92
Hamburgische Addreß-Comtoir-Nachrichten III 95
Hamel, Julius II 484, 486, 514
Hamilton, W. II 567, 575, 641, 652
Handschuch, G. Fr. III 145
Hardy, Spence II 461, 469, 608, 635, 788

Harmoniegesellschaft Mannheim III 16
Harms, Claus II 69
Harms, Friedrich II 69, 157, 275
Harper, Andreas III 113
Hartenstein, Gustav I 560, (609); II 25, 209, 443, 445
Hartknoch, Johann Friedrich I 208, 393; II 330, 335, 342, 346, 657, 666, 783f.; III 180f.
Hartmann, Philipp Carl II 29
Hartmann, Johann Peter II 74 („von Andern")
Hase, Karl II 399, 535; III 153
Hase, Karl Benedikt I 358
Haßlacher (Landrat in Aachen) II (51)
Haugwitz I 255
Haupt (Freund E. O. Lindners) II 189
Hauser, Kaspar I 606
Hauy, René Juste III 122, 123
Haydn, Josef II 418
Haym, Rudolf II 643, 659
Hayn, Adolph Wilhelm II 25, 28, 42f., 73, 179, 214, 306, 501, 589, 657, 666f., 779, 783f., 809, 812; III 167f.
Haywood, Francis I 407ff., 419ff.
Hebbel, Friedrich II 600
Hebel, Johann Peter I (113)
Heberle I 607
Hebler, Carl II 304f., 415
Heeren, Arnold I 290; III 123
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich I 157, 272, 295, 312f., 356, 390, 408, 479, 480, 537, 539, 541, 560, 635, 637, 645; II 23, 56, 69, 136, 153, 154, 185, 186, 199, 206, 233, 238, 252, 254, 256, 260, 263, 267, 274, 306, 338, 354, 378, 399, 426, 445, 479, 502, 508, 514, 643, 653, 788, 793; III 125, 135, 138, 139, 140, 141, 158
Heidelberger Jahrbücher I 189; II 42, 75, 136, 157, 296, 298, 338, 417, 426, 471, 504, 520
Heimsoeth, Friedrich II (51), 591
Heindorf, Ludwig Fr. III 105
Heine, C. (Berlin) I 371
Heine, Heinrich II 120, 309, 320, 802
Heinke, Ferdinand Wilhelm II 816
Heinke, Ottilie II 816
Heinrich, Chr. Gottlieb III 102
Heygendorff, Frau von, s. Jagemann
Helfferich, Adolph II 509
Helmholtz, Ferdinand II 316f. (Vater); III 59
Helmholtz, Hermann Ludwig Ferdinand von II 215, 316, 392, 436ff., 441f., 445, 481, 499, 596, 670; III 59
Helvetius, Claude Adrien I 230, 351; II 185, 209, 253, 518, 579; III 76, 89, 123
Hempel, Adolph Friedrich I 290; II 170
Hemsterhuys, Franz III 120
Hengstenbergs Evangelische Kirchenzeitung II 498, 516
Henning, Leopold von I 356
Hennings, Justus Christian III 114
Hensel, Wilhelm II 730
Heraklit III 131
Hérault de Séchelles II 448; III 14
Herausgeber des „Deutschen Stammbuchs" II 728
Herbart, Johann Friedrich I (317), 357, 539; II 23, 26, 28, 29, 39, 42, 62, 99, 177, 209, 254, 258, 322, 337, 426, 637, 676
Herder, Johann Gottfried von I 55, 65, 154, 252, 481, 620; III 125
Herder, Wilhelm Gottfried I 25, 27, 55
Herder, Witwe (des vorigen) I 25, 55
Herich (ein Jude) I 371
Hermann, Friedrich Wilhelm III 126
Hermannsche Buchhandlung I 561, 564, 565, 608; II 23, 122, 165, 188, 325, 329, 335, 337, 408, 427, 482, 657, 665, 666, 781, 783f., 818, 821, 838; III 147, 161f., 163f., 179f. (vgl. auch Suchsland, Friedrich Emil)
Hermbstädt, Sigismund Friedrich III 136, 138, 139, 140
Hermes, Georg III 146
Hermes (Zeitschrift) I 317, 353
Herodot I 200; II 320, 624
Herschel, Sir John Fred. Will. II 101, 338
Herwegh, Georg II 350, 351, 370, 378, 515
Herzog s. Karl August Herzog von Sachsen-Weimar
— s. Karl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunschweig
— von Ratibor I 618, 651; II 91

Herzogin ſ. Luiſe Herzogin von Sachſen-Weimar
—, alte, ſ. Anna Amalia Herzogin von Sachſen-Weimar
—, verwitwete, ſ. Anna Amalia Herzogin von Sachſen-Weimar
Heß, Heinrich I 358
Heß, Sal. III 107
Heſſe, Iſaac I 87
Hey III 14
Heyne, Chr. Gottl. III 102
Hillebrand, Joſeph II 521, 729
Himly, Carl Guſtav I 205, 208; III 122
Himmel, Friedrich Heinrich I 46 („Fanchon")
Hinkeldey, von II 478
Hinrich'ſche Buchhandlung II 219
Hinrichs, Hermann Friedrich Wilhelm I 357; II 42, 347, 380
Hippokrates III 183
Hirſch, Fr. (Hirſchfeld) III 124
Hirſchwald (Buchhändler) II 131
Hirt, Aloys Ludwig I 349; III 138, 140
Hiſtoriſch-politiſche Blätter I 475, 515, 516, 519
Hobbes, Thomas I 351, 394; III 123, 128
Höpfner, Herr (Danzig) I 470, 471, 496, 511
Hoffmann, Franz II 379, 384 (Baadergeſelle), 389, 432, 434, 442, 471, 479, 491, 498, 548
Hoffmann, E. T. A. (Ernſt Theodor Amadeus) I 214
Hoffmann, Wilhelm (und Bruder) I 93, 316
Hoffmann von Fallersleben (eigentlich Auguſt Heinrich Hoffmann) II 761, 772
Hoffſtatt, Fr. I 632
Hohenfeldt, Carl Friedrich III 18, 21, 22, 155
Hohenlohe-Ingelfingen, Friedrich Ludwig Fürſt zu I 37, 71
Holtermann, M. T. I 521
Holtzmann, Adolf II 428.
Home, Sir Everard I 532; III 56
Homer II 232; III 49
Hooke, Robert II 289
Hope (Holländer in Harlem) II 556, 602
Hope & Co. III 186
Horaz I 9, 600; II 417; III 89, 105
Horkel, Jh. I 290
Horn, E. I 363, 375, 377
Horn (Leutnant) I 86, 107
Horneman, E. I 521
Hornſtein, Robert von II 415, 514, 665, 670
Houſſaie, Amelot de la I 398, (438)
Huber, Ludwig Ferdinand I 110
Hübbe, Karl Johann Heinrich I 33, 70f., 79, 94, 95, 100, 101; III 3
Hübbe, Wilhelmine Sabine Dorothea I 95
Hübner, Chr. Gotthelf III 14
Hübner, H. G. III 150
Hübner, Johann I 483
Hüttner, Johann Chriſtian III 123
Hugo, Victor III 34
Humboldt, Alexander von II 60, 116, 137f., 153, 158, 215, 240, 242, 258, 276, 356, 442, 594; III 121, 146
Humboldt, Karoline von I 250, 256
Humboldt, Wilhelm von II 103f., 261, 519, 548, 621, 625
Hume, David I 367, 412, 425, 475, 481, 539; II 227; III 123, 135
Hummel, Johann Nepomuk I 124
Hunold, Hofrat I 98
Huſchke, Wilhelm Ernſt I 61
Huß, Johannes I 600

Ideler, Carl Wilhelm I 637
Iken, Carl Jakob Ludwig I 213ff., 459; III 107
Iphofen, Auguſt Erich III 124
Iſraeli ſ. Diſraeli

Jacobi, Ed. III 147
Jacobi, Friedrich Heinrich I 369, 475, 481; II 73, 301; III 120, 158
Jacobs, Chriſtian Friedrich Wilhelm I 138, 139; III 45
Jäger (Buchhandlung) III 147
Jagemann, Md. I 51, 57
Jagemann, Caroline I 51, 57; II 84; III 48
Jahrbücher der Literatur I 317
Jahreszeiten, Hamburger neue Modenzeitung II 86, 89, 116, 119, 126, 133, 144, 390
Jameſon, Robert I 532; III 56
Jean Paul ſ. Richter
Jenaiſche Allgemeine Litteratur-Zeitung (ſeit 1804 erſcheinend als Fortſetzung der von Jena nach

Halle übergesiedelten Allgemeinen Litteratur-Zeitung) I 136, 317, 320, 323, 324f., 347, 357, 464, 620; II 296, 375; III 122, 129
Jenaische Intelligenzblätter s. Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung (Intelligenzblatt)
Jenisch, Martin Johann I 15, 39, 85, 121, 129, 134, 137
Johann, Erzherzog I 619; II 70
John, Carl Ernst II 33ff., 57ff., 65f., 92ff., 163ff., 200ff., 210
Johnson, Samuel II 814; III 89
Jourdain III 147
Journal des Débats II 70, 87, 91, 258, 344, 426, 671, 672
Journal des Luxus und der Moden I 81, 136
Journal des Savans II 511
Jüngken, Johann Christian I 619; II 164, 358, 374, 764
Jürgens, Heinrich II 519f. (Handwerker)
Junghuhn, Franz Wilhelm II (747)
Junker I 151
Justizminister, preußischer I 376ff.
Juvenalis, Decimus Junius I 600; III 52

Kabrun, Jakob I 15, 16, 96, 100, 172; III 20, 55, 56
Kachler, Auguste II 195
Kämtz, Ludwig Friedrich III 146
Kaiserin s. Maria Feodorowna
Kalb, Philipp Leonhard II 443, 471, 482, 493, 515
Kalckreuth, Friedrich Adolf von (G. v. K.) I 43, 44, 45f., 68, 86, 87, 96, 107
Kalidasa III 124
Kammerer III 14
Kannegießer, Karl Ludwig II 612
Kant, Immanuel I 154, 156, 159, 161, 162, 207, 230, 326, 393f., 407ff., 417, 419f., 424f., 472ff., 478ff., 480ff., 492, 502ff., 505f., 529, 565f., 569, 575, 580, 588, 589, 623, 626, 632, 633, 634, 635, 642; II 26, 30, 53, 55, 67, 69, 70f., 71, 72, 73, 74, 75, 82, 106, 125, 133, 144, 147, 150, 151, 154, 156, 157, 171, 172, 177, 181, 196, 199, 208, 209, 213, 226, 227, 242, 252, 254, 255, 259, 260, 264, 266, 271, 273, 289, 294, 301, 306, 309, 322, 323, 332, 337, 343, 351f., 357, 358, 369, 382, 390, 393, 400, 404, 414, 418, 431, 437ff., 442, 445, 449, 457, 468, 476, 482, 483, 498, 499, 500, 504, 505, 506, 508, 510, 512, 513f., 521, 523, 524, 525, 539f., 552, 557, 559, 560, 561, 567, 611, 637, 650, 659, 664, 669, 674f., 677, 748, 760f., 793, 831, 838; III 80, 105, 106, 108, 110, 120, 123, 160, 173, 185
Karl, Graf (?) I 107
Karl V., König von Spanien, deutscher Kaiser III 178
Karl XIV. Johann, König von Schweden I 513
Karl XV., König von Schweden II 835
Karl August Herzog von Sachsen-Weimar I 54, 64, 72, 75, 109, 110, 126
Karl Friedrich Erbprinz von Sachsen-Weimar I 72, 75, 111
Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig II 37, 42, 43, 44, 91
Karoline Luise Prinzessin von Sachsen-Weimar I 72, 75
Karsch, Anton II 491 („Natur und Offenbarung"), 504, 508, 515
Kaskel, Michael III 9, 12
Kauffberg, General I 86
Kaufmann, Friedrich I 214
Kayser, Georg II 723, 723; III 166
Keil, Johann Georg I 219f., 399, 437ff., 442f., 446f., 447ff., 449f., 450f., 515f.
Keil, Henriette (geb. Löhr) I 219, 439, 443, 451, 516
Keiser, Reinhard II 356
Kepler, Johannes II 796; III 122
Kerner, Justinus I 607; II 248, 486
Kestner, Georg August I 250
Kettembeil, Georg Ferd. III 147
Kieler Monatsschrift II 596
Kielmeyer, Karl Friedrich I 214
Kiesewetter, Johann Gottfried Carl Chr. I 633; III 109, 110
Kilzer, August Gabriel II 130 („ein ältlicher ... Commis"), 164, 165, 173, 174, 178, 190, 231, 244, 258, 275, 287, 291, 305, 324, 343, 358, 372, 380, 415, 434, 453, 551, 706, 797, (835?); III 60, 189

Kilzer, Michael Wilhelm II 130, 324, 358; III 178
Kirchberg II 102f.
Kirsten, J. G. Friedrich I 55
Kirsten (?), Luise I 25, 26, 28, 30 („den Kindern")
Klaproth, Heinrich Julius von III 123
Klaproth, Martin Heinrich I 290
Kleist, Ewald von III 73
Klinger, Friedrich Maximilian von II 109, 483, 562; III 91
Klopstock, Friedrich Gottlieb I 214
Klotz, Mathias I 208
Kluge, Carl Al. Fd. I 363, 374, 375; III 123
Knebel, Karl Ludwig von I 82, 103; III 83, 103
Knebel, Luise Dorothea Emilie von I 82, 103
Knoodt, Peter II 587, 589
Knyphausen, Carl Graf zu Inn- und II 628
Koelle, C. III 107
Kölle, Fr. I 515
Kölnische Zeitung II 194, 244, 444, 450
Königsberger Hartungsche Zeitung II 200, 596
Könneritz, Hans Heinrich von I 255
Köppen, Carl Friedrich I 609; II 608, 629, 635, 703, 788
Körber, G. W. II 386, 390, (424), (429), 471, 585f., 587f., 589
Konfuzius II 234
Koppenfels, von, Kanzler I 56
Kormann, Dr. med. J. II 131, 132ff., 138, 148, 153, 175, 231, 235, 239
Kosack, C. R. (Nordhausen) II 121f., 124, 125, 130, 131, 137, 160, 163, 292, 295, (424), (425), 554, 564f., 665; III 57, 58
Kosmos II 158
Kossak, Karl Ludwig Ernst II 200, 209, (253), (289), 290, 295, (296), 311, 314, 317, 319, 373
Kotzebue, Anna Christiane (Mutter des folgenden) I 99
Kotzebue, August Friedrich Ferdinand von I 46 (Fanchon), 99 (Litterarisches Wochenblatt, s. d.)
Kraus (Krause), Georg Melchior I 69, 81, 82, 106, 121, 128
Krause, Karl Christian Friedrich II 410
Krebs (Zigarrenhandlung?) III 147
Kreidelsche Buchhandlung II 500
Kretzschmer, Marie II 768f., 770f., (804), 809
Kriegskotte, Dr. II 253, 256
Krüdener, Barbara Juliane von II 152
Krüdener, Paul von II 152
Krysalides I 255
Kügelgen, Gerhard von II 816
Kühl II (564), 567
Kühn, Karl Gottlob III 183
Kühn I 25, 27, 38, 40, 55, 56, 78
Kühn, Md. (Frau des vorigen) I 23, 24, 26, 38, 55, 56
Külp, Edmund II 637
Kuhn, Adalbert II 541
Kultusministerium, preußisches III 15
Kunowsky, G. C. F. I 355, 362ff., 366
Kuntze, Rudolf (Verlag) II 537
Kurfürst s. Friedrich August I
Kymops (Hund) I 39

Labes, Carl W. I 433, 434, 435ff., 440ff., 443ff., 452, 456f., 461f., 462f., 466f., 470ff., 496f., 505, 507ff., 510ff.; III 18, 26
Labes, Johann I 99, 129
Labes, Susanne Jacobine (Frau des Vorigen) I 32, 106, 107
Labes, Eduard I 78 (?), 435, 467, 496
Labienus, A. III 124
Ladenburg, W. H. III 147
Lalande, Jos. Jerôme Le François de III 125, 133
Lanard & Co. I 172
Lamarck, Jean-Baptiste Pierre Antoine Monet de I 214; II 805
Lambert, Johann Heinrich I 503
Lancaster, Mr. I 135, 284 (ecclesiasticus quidam), 411
Langenbeck, Bernhard von II 27
Langenbeck, Conrad Joh. Martin II 27, 170
Lannes, Jean (Marschall) I 91
Laotseu III 149
Larochefoucauld, François, Herzog von I 351, 609
Laplace, Pierre Simon Marquis de I 503; II 638
la Roche, Md. I 120
Larcher III 105
Laromiguière, Pierre II 70

Lasaulx, Ernst von II 559, 621, 647, 793
Lassen I 608
Laube, Heinrich II 227
Laun, Friedrich s. Schulze, Friedrich August
Launitz, Eduard Schmidt von der II 415
Laurent, A. E. I 117
Lautier, Gust. Andreas II 189
Lavater, Johann Kaspar II 103, 236
Lavoisier, Antoine Laurent II 499
Lazarus, M. II 519
Lee, William II 347
Lehmann, Carl I 16, 33
Lehmann, K. T. III 14
Leibniz, Gottfried Wilhelm I 480, 607; II 53, 171, 267, 343, 393, 423, 491, 515; III 80, 109, 122
Leipziger Börsenblatt II 319
Leipziger Illustrirte Zeitung II 259, 273, 623, 625, 630, 643, 675, 677, 689, 692, 702, 733, 764
Leipziger Literaturzeitung I 189, 231, 609
Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Litteratur (bis 1844: Repertorium der gesammten deutschen Litteratur) I 560, 609; II 73, 172, 209, (253), 339, 343f.; 403f., 423, 435, 764
Leisewitz, Johann Anton III 3 (Julius von Tarent)
Lemmé, John Louis & Co. I 522ff.
Le Monnier, Felice II 611, 631, 632, 789
Lentz, Chr. Ludwig I 287; III 4
Leo, Heinrich II 238
Leopardi, Giacomo II 365, 609ff., 627, 629, 631ff., 678f., 697, 699, 704f., 716, 718, 720, 721, 727, 729, 730, 732, 789f., 805; III 70
Lesse III 128
Lessing, Gotthold Ephraim II 71, 401, 431; III 36, 125
Levetzow, Ulrike von II 816
Lewald, Ernst Anton I 258f., 262ff., 457f.; III 55, 56
Lewes, George Henry II 222, 594, 596
Leykauf, Dr. III 177
Lichtenberg, Georg Christoph I 266, 642ff.; II 216, 334, 613, 665
Lichtenstein, Martin Heinrich Carl I 214, 267ff., 272f., 274f., 290, 291, 295, 296, 388, 389; III 5 (?), 55 (?), 136, 138, 139, 140, 150, 151, 152
Liebig, Justus von II 513
Liebner, Professor II 69
Lienau, Hermann Johann I 135
Liman, Vincent I 172
Lindig III 157
Lindner, Ernst Otto Thimotheus II 81f., 83, 84f., 138, 148, 179, 188f., 189f., 190, 192f., 193ff., 195f., 197f., 199f., 208ff., 210, 211f., 212ff., 217, 218ff., 220f., 222ff., 227, 230, 231, 240, 240, 241, 244, 250, 260ff., 263, 266, 295, 296, 301, 311f., 313, 314f., 317, 318f., 323, 338, 339, 340, 345f., 348, 356f., 372, 373, 374, 375, 386, 389, 391, 427, 446f., 449ff., 472, 475, 477, 478, 481, 548, 587, 645, 668f., 670f., 672, 678ff., 697f., 698, 698f., 710, 716ff., 718, 721, 722, 727, 740, 753ff., 758, 790, 804, 823, 828; III 59, 60, 185
Lindner, Frau II 189, 212, 221, 514, 669
Link, Heinrich Friedrich II 63; III 147
Linné, Karl von III 105
Lippert (Buchhändler) II 187f.
Lips, Johann Heinrich I 481
Lipsius, Justus II 398
Literarisches Centralblatt II 69, 91, 112, 129, 132, 242, 253, 321, 321, 339, 344, 359, 372, 373, 385, 390, 404, 423, 426, 481, 498, 505, 575, 582, 589
Litterarisches Wochenblatt I 260, 317
Litteraturblatt des (Cottaschen) Morgenblatts II 78, 191, 195, 373, 417, 516
Littré II 478
Livius, Titus I 211; III 97
Lizardi, Herren I 522, 524, 526
Lochner, Johann Tobias I 457
Locke, John I 393f., 412, 425; II 227; III 122
Loder, Justus Christian von I 60, 98, 103
Lortie s. Schulkamerad (in Paris)
Löw, F. II 567
Löwe, Moses Siegfried I 481
Löwenstein, E. II (814)
Longinus, Dion. III 124
Lorenz, Jh. Fr. III 123

Lotte s. Trosiener, Charlotte
Lotze, Hermann Rudolf II 28 (Lotz), 172
Lotze & Hanffstängel II 236
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen I 43
Lowtzow, Heinrich von I 498, 498f.; II 179, 188, 189, 192, 192, 221, 223, 339, 343, 447, 449
Lucas I 36
Lucretius Carus, Titus III 105
Ludecus, Johanna Caroline Amalie I 25, 47, 48, 49, 50, 51, 57, 59, 76, 83, 86, 89, 91, 115
Luden, Heinrich III 115
Ludwig der Fromme II 51
Ludwig I., König von Bayern II 326
Lücke, Gottfried Chr. Friedrich II 510
Lueder, August Ferdinand I 290
Lüthgeroth, Frau von III 135
Luise, Königin von Preußen I 42, 43, 45, 68
Luise Auguste, Herzogin von Sachsen-Weimar I 48, 53, 54f., 64, 81, 110; II 270 („Großfürstin")
Luise s. Kirsten, Luise
Lunteschütz, Jules II 384, 392, 394, 412f., 419, 423f., 426, 443, 446, 471, 476, 477, 479, (493), 500, 514, 549, 553, 558, 569, 583, 607, 623, 630, 643, 647, 648, 692, 706, 714, 718, 722, 730, 731, 750, 797; III 40, 59, 185
Luther, Martin I 117; III 55, 123, 149
Luxburg, Graf von III 143
Lyell, Sir Charles II 796

Macchiavelli, Niccolo I 311; III 123, (143), (149)
Mackenzie, H. III 14
Madlot, Karl Friedrich I 241
Mädler, Johann Heinrich von I 607
Magazin für Litteratur des Auslands II 214, 339, 340, 372, 795
Magendie, François II 171
Magnus I 250
Maier, Dr., s. Mayer, Dr. A.
Maier, Tobias, s. Mayer, Tobias
Majer, Friedrich II 55
Maillard, A. II 714, 731f., 758, 760, 762, 771, 801, 802, 803
Malebranche, Nicolas de I 584; II 404, 491; III 80, 123, 130
Malus, Etienne Louis I 195
Marggraff, Hermann II 448, (813)
Marheineke, Philipp Konrad II 306
Maria Feodorowna, Kaiserin von Rußland I 252f.
Maria Pawlowna I 111
Marianne (?) I 3, 4
Marietti, Pierre & frères I 351
Mark Aurel III 120
Marquet, Caroline Louise I 332ff., 336ff., 340, 340ff., 344f., 362ff., 373ff., 376, 383f.; III (67)
Marsilius Ficinus III 108
Marstaller, Konsul II 591
Martensen, H. II 635
Martialis, Marcus Valerius III 89, 105
Martin III 36
Matsen, Vincent I 87
Matthesius I 24
Maubach, Martin III 167
Maupertuis, Pierre Louis Moreau de II 120, 273, 289, 665
Mauro, G. III 112
Maximilian II., König von Bayern II 630
May, J. F. III 132
Mayer, Dr. A. I 639, 640, 641, 642; II 22, 78, 80, 86, 218, 220, 224, 241, 391, 436; III 58
Mayer, Johann Tobias I 290
Mechow & Pietsch I 338
Medon, Caroline II (717?), (718?); III 184f.
Medon, Gustav III 185
Meißner, Alfred II 672, (678), 710, (722)
Meißner, Otto II 309
Melanchthon, Philipp III 131
Menander I 491
Mendel (Dienstmädchen) I 340ff., 374
Mendelssohn, Moses II 71; III 123
Mendelssohn & Fraenckel I 354, 355, 366, 371, 373, 434; III 151
Mengs II 72
Menken jun. (Sohn des Malers Johann Heinrich Menken) I 160
Mentor (Hund) II 139f., 146, 152
Menzel, Wolfgang II 191, 516
Menzels Litteraturblatt s. Litteraturblatt des Cottaschen Morgenblatts
Merck, Johann Heinrich III 90
Merk II 256
Merkel, Adolf II 487, 493

Merklein, Albert I 455
Merobaudes, Fl. II 611
Mertens, Guſtav II 815
Mertens, Ludwig III 167
Mertens-Dewald, Wilhelm I 645; II 6, 7f., 47, 87
Mertens-Schaaffhauſen, Sibylle I (430), 528, 645f., 647f.; II 3f., 4f., 5f., 7, 8f., 9, 30f., 31f., 43, 45f., 46ff., 51, 74, 78f., 79f., 87f., 117, 160ff., 166, 167, 173ff., 181, 182, 206f., 262, 265, 284ff., 289, 292, 299f., 302f., 308, 369f., 387, 591, 675, 815
Mesmer, Franz Anton II 103
Metaſtaſio, Pietro II 312
Metrodoros II 23
Mettke, Lenchen III 135
Meyer, Johann Heinrich I 56, 64, 65, 76, 77, 81, 82, 83, 88, 92, 93, 96, 99, 102, 104, 106, 108, 109, 111, 113, 114, 115, 116, 119, 121, 127, 128, 138
Meyer, Johann Nicolaus III 176
Meyer, Jürgen Bona II 518, 520, 619
Meyer, Margaretha Amalia (geb. Bauſch) I 36
Meyers Konverſations-Lexikon II 63ff., 67, 198, 240, 582
Meyerbeer, Giacomo II 83, 84
Michelangelo Buonarotti II 817
Michelet, Karl Ludwig I 479; II 413, 414, 433, 448, 455, 479
Mierſch, Frau I 307
Milford, William III 112
Miller, Bernhard II 748 (Dresdner Advokat), 750, 754, 765, 772, 805
Millin III 133
Millot, Emard I 13
Miltitz, von III 121
Milton, John III 43
Miniſterium des Innern, Kgl. Preußiſches III 36f.
Minut, Alexandre I 467ff.
Mirabeau, Victor Riqueti III 123
Mirandola, Pico della M., Giovanni III 131
Miſes, Dr. II 648
Mitchelet, Miß I 78, 93
Modenjournal ſ. Journal des Luxus und der Moden
Modes (Kantherausgeber) I 506
Möſer, Albert II 673f., 674f., 715f., (717)
Moevius (Movius) II 160, 162, 173, 174
Mohr & Winter I 262
Mohrſtadt I 259, 264 (M:)
Moleſchott, Jacob II 391, 394, 409, 480, 506
Molière (Jean Baptiſte Poquelin) I 7
Mollweide, Carl Brandon I 208; III 121
Monro III 146
Montags-Poſt II 647, 651
Montaigne, Michel Eyquem Seigneur de II 90, 611
Montez, Lola II 23
Monti, V. III 34
Monton II (424), (427), 479
Moore, Geo. II 29
Moore, Thomas III 77
Mopski (Hund) I 90
Moratin, Leandro Fernandez de II 91
Morell II 595
Morgenblatt für gebildete Stände I 136 (vgl. auch: Litteraturblatt des Cottaſchen Morgenblatts)
Morgenſtern, Karl von III 125
Morin, Frédéric II 630
Moritz, Karl Philipp II 356
Morning Chronicle I 524
Moro, Mr. III 133
Morriſon, Rob. II 361, 470, 542f., 574
Moſes II 407
Mounier, Claude Philippe I 63, 64, 68, 75
Movius ſ. Moevius
Mozart, Wolfgang Amadeus II 346, 356; III (80)
Mühlens, Jakob III 37
Müller, Friedrich von I 105
Müller von Gerſtenbergk, Georg Friedrich Konrad Ludwig I 167ff., 254, 255
Müller, Auguſt Friedrich I 398, (438), 442
Müller, J. S. III 102, 105
Müller, Johannes II 439, 642, 652
Müller, Karl Ludwig Methuſ. III 14
Müller, Ludwig II 659
Müller, Max II 522, 563
Müller, Otto II 422
Müller, W. Chr. III 145
Münchner Gelehrte Anzeigen II 67, 73, 185, 213
Mützell, W. J. C. II 567

Muhl, Abraham Ludwig I 82(?), 105(?), **169f.**, 173, 174, 175, 177, **215f.**, 271, 276**ff.**, 301**f.**, **308ff.**, **314f.**, **325f.**, **327**, **328ff.**, **331f.**, **338**; III 9, 10, 11, 118, 126, 128, 132, 141
Muhl, Fritz I 105
Mulder, Gerardus Johannes II 180, 409
Munk, Salomon II 580
Murat, Joachim I 54, 58
Murray (Buchhändler) II 795
Mylius I 350
Mylius, Carl Friedrich II 623, 643, 647, (675), (677), 733
Mynſter, Jakob Peter III 157, 159f.

Nanteuil, Robert I 631
Napoleon I. I 37, 46, 54, 71, 86, 105, 329, 498
Napoleon III. II 272
Nardini, F. III 134
Nationalzeitung II 642
Natur und Offenbarung (Zeitſchrift) II 491, (504), (508), 515
Neander, Johann Auguſt Wilhelm I 616
Neffzer, Redakteur II 731
Neuber, A. W. III 146
Neubürger, Ludwig Ferdinand II 587
Neumann, Carl Friedrich II 361, 371, 379, 456, 470, 542f.
Neumann (Dresden), Maler I 29, 119
Neumann, Frau (Gattin des vorigen) I 29
Neumann, Cora Natalie I 29
Newton, Iſaac I 189, 194, 195, 197, 226, 231f., 529f.; II 158, 289, 385, 398, 402, 408, 439, 442, 593, 596f., 642, 649, 652, 728, 796; III 112, 122
Ney, Eliſabeth II 741, 747, 753, 763, 765, 767, 770, 772, 773, 805, **806ff.**, 810, 814, 817, **823**, **829ff.**, 831, 835, 838; III 60
Nicola (Kapellmeiſter) II 808
Nicolai, Chriſtoph Friedrich II 328
Nicolovius, Alfred II 6
Nicolovius, Friedrich I 633
Nicolovius, Heinrich I 338
Niebuhr, Barthold Georg I 250; II 611
Niethammer, Fr. Imm. III 124
Noack, Ludwig II 186, 190, 191, 194, 240, 241, 338, 344, 345, 411, 492, 496, 507, 749, 754, 765, 833
Nolli, Giovanni Battiſta III 133
Nordwall, Adolf Leonard II 152, 153, 509, 513f.
Normanby, Conſtantine Henry Phipps, Iſt Marqueß of III (148)
Norwegiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften I 510, **514f.**, **516ff.**, **519ff.**, **522**, **533**; II 78, 258, 835; III **34**, 55, 57, 58, 59, 60
Novalis I 419
Noveletto, Giovanni I 106 (verſchrieben: Novalatti)

Obry II 559
Oedipus I 192
Oehmer, Wilhelm Theodor II 375f.
Oelsner-Monmerqué, Guſtav II 70, 78, 87, 91, 321
Oerſted, Anders Sandoe III 157, 160
Oerſted, Hans Chriſtian II 21f., 27f., 75, 157; III 157, 160f.
Oettinger, Caroline, ſ. Arnold, Caroline
Oken, Lorenz von I 150, 200; III 111, 114
Oldenburg, Heinrich I 586
Opitz (Phyſiker) II 481
Oppelt, Johann Joſeph II 385
Oſann, Emil I 345, 349
Oſann, Friedrich Gotthilf I **303ff.**, 306, **307f.**, **315f.**, **316f.**, **345ff.**, **349ff.**, **351ff.**, **355ff.**, **359ff.**, **364ff.**
Oſann, Gottfried Wilhelm I 351, 357
Oskar Prinz von Schweden I 513
Oupnekhat II 470, 482, 484, 496, 502; III 113
Ovidius Naſo, Publius III 97, 102, 123, 129
Oxenford, John II (198), (199f.), (208f.), 478 („der Reviewer"), 518, 590, 803

Pädagogiſche Monatsſchrift II 567
Palladji, O. II 629
Pallas III 34
Palm, Johann Philipp I 44
Palm'ſche Buchhandlung II 96
Palmſtedt, Carl II 589 (der zweite Beſucher aus Schweden?)
Papageno III 80
Parmenides III 129

Parrot, Georges Fréderic I 209, 210
Pascal, Blaise II 145, 365, 567, 611
Passavant, Johann Carl II 71
Passavant, Johann David I 631
Passow, Franz I 142, 287 f.
Paulus, Apostel I 604; II 317
Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob III 110, 111
Pausanias I 491
Peltzer, Anna Henriette I 78
Pepoli, Carlo II 632
Perikles III 82
Perner, Ignaz II **10** ff., 22, 113, 126, 145, 703; III 57
Perrin (Hauslehrer) I 56
Persius Flaccus, Aulus II 384, 557
Perthes, Besser und Mauke III 57
Pestalozzi, Johann Heinrich III 124
Petrarca, Francesco II 634, 822; III 73, 80, 123
Petronius Arbiter III 97
Pfaff, Chr. H. I 189 (Leipziger Literaturzeitung), 208; III 121, 122
Pfeiffer, Franz II 629, 636
Pfuel, Frau von I 68
Phelps, Dr. II 249, 253
Philemon I 491
Philo II 81
Philosophical transactions III 121, 122
Philosophische Fakultät der Universität Berlin I **279** ff.; III 55, 56
Philosophische Fakultät der Universität Jena I **152** ff.
Philosophisches Journal III 124
Pichler, Stephan Ernst III 176
Pierers Real-Lexikon I 223, 226, 231, 393, 531; II 582
Pietro, Sig^r (Gobbo) III 134
Pilleur, Mfr. I 4
Pinel, Ph. von III 120
Pistorius, Amalia (Malchen) I 128
Pistorius, Emilia (Emmy) I 40
Pistorius, Margaretha Philippina (Frau des Carl Wilhelm Pistorius) I 25, 26, 27, 36, 39, 65, 97 f., 121, 122, 129
Planck, Carl Christian II 72, 338
Plateau, J. A. F. II 638, 649
Platner, Ernst I 367
Platner, Dr. III 34
Plato I 162, 189, 481, 627; II 55, 153, 182, 213, 401, 505, 507; III 105, 106, 108, 109, 113
Plautus, Titus Maccius I 115, 118, 124, 128, 136; III 69, 72
Pletz (General) I 85
Plinius Secundus, Gaius, d. Ä. III 97
Plinius Caecilius Secundus, Gaius, d. J. I 211; III 97
Plotinos III 124, 153
Plutarch III 129, 131
Poggendorff, Johann Christian II 640, 648; III **31**
Polier, de III 113
Pomponatius III 131, 132
Pomtow, Dr. II 339, 340, 349, 372, 373, 381 f., 386, 390, 416/17, 420, (424), (425), (427), (429), 454, 471, 496
Pope, Alexander II 443
Posselt, Johann Friedrich I 360
Possevino III 14
Postzeitung s. Frankfurter Postzeitung
Pott, August Friedrich II 541
Pott, Emanuel I 20
Pouillet, Claude Servais Matthias II 578
Prantl, Carl von II 185
Prâtyêka-Buddha II 792
Preuß, J. D. E. III 149
Preußische Akademie der Wissenschaften III 143, 182
Price, Richard III 90
Priestley, Joseph II 75, 157; III 122
Prittwitz, Herr von II 312
Prinz von Capua I 597
Prinz Carl (?) I 468
Prinz von Gotha (?) I 110
Prinz von Preußen (?) II 158
Professorin Berlin (?) III **5** f., 55
Propertius, Sextus III 103
Protestantische Kirchenzeitung II 517, 521, 535, 659
Proudhon, Pierre Joseph II 650
Prutz, Robert II 407, 424, 831, 833
Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich von I 230, 255; II 138
Pufendorf, Samuel Frhr. von III 123
Purkinje, Johannes Evangelista II 170, 373
Pythagoras I 476

Quandt, Klara Bianca von I 628, 634, 635; II 534, 569; III 39
Quandt, Johann Gottlob von I 244, 250, 251, 253, 443, 515, **621** ff., **635** f., 637; II 137, 273, 419,

531 ff., 568 ff., 739, 749; III 38 f., 57
Quandt (Sohn des vorigen) II 419
Quandt (Schauſpieler) I 118
Quarterly Review I 209, 210
Quinctilianus, Marcus Fabius III 97
Quien (Schauſpieler) II 139

Rabener, Gottlieb Wilhelm II 557
Racine, Jean Baptiſte I 20
Radetzky, Joſef Graf R. von Radetz II 340
Radius, Juſtus Wilhelm Martin I 392 ff., 394 ff., 397, 401 ff., 403 f., 404 f., 405 f., 406 f., 411, 418, 421 f., 422 f., 424, 531; II 56, 64; III 56
Räße, Johann Gottlieb I (318), 650; II 143
Rainer, Clemens II 774 ff., 776 ff., 804
Rammohun-Roy II 399
Rancé, Armand Jean le Bouthillier de II 629
Ranieri II 611
Raphael Sanzio I 119
Ratibor, Herzog von, ſ. Herzog von Ratibor
Rau, Heribert II 761
Rauch, Chriſtian Daniel II 67, 70, 72
Raumer, Friedrich von II 164; III 135, 138, 139, 140
Raumer, Rudolf von II 389, 479
Rauſcher (Bankhaus) II 285 f., 299, 302
Raynal, Guillaume Th. Fr. I 134
Rechenberg, Fr. W. II 249, 252, 253
Reck, Karl III 106
Redern, Graf II 136
Regazzoni, Ant. II 343, 348 f., 363, 371, 375, 377, 385, 431, 472, 476, 509
Reichardt, Johann Friedrich I 30, 35, 60
Reichardt, Johanna (Frau des vorigen) I 30, 35
Reichlin-Meldegg, Karl Alexander von II 75, 157, 338, 340, 426, 471
Reid, Thomas I 412
Reiff, Jacob Friedrich II 72, 242, 338
Reil, Johann Chriſtian III 120, 122
Reimarus, Aug. Nicol. (?) I 99
Reimarus, Hermann Samuel III 109
Reinbeck, Georg I 122, 123
Reinbeck, Frau (geb. v. Pallandt) I 122
Reinhold, Carl Leonhard I 156 f., 410, 483, 542; II 254; III 55, 109
Reinhold, Chriſtian Ernſt Gottlieb Jens I 410; II 22
Reiſer, Anton II 356
Reizenſtein, Tinette I 255
Rémuſat, Jean Pierre Abel I 608
Renan, Erneſt II 794, 805
Repertorium der geſammten deutſchen Literatur ſ. Leipziger Repertorium der deutſchen und ausländiſchen Litteratur (ſeit 1844)
Renovans I 150
Reuchlin, Hermann I 543, 545, 546, 547, 553, 557; III 34 (?)
Revue des deux Mondes II 242, 254, 385, 404, 478, 513, 516, 790, 805
Revue française II 555
Revue Germanique II 623, 630, (644), 650, 698, 714, 717, 718, 721, 723, 729, 731, 760, 771
Rey de Moranda II 89
Reynaud, Jean II 404
Richter, Caroline, ſ. Medon, Caroline
Richter, C. F. III 14
Richter, Jean Paul Friedrich I 396, 410, 419, 453, 515, 539, 570, 607; II 68, 259, 411, 495; III 34
Ridel, Cornelius Johan Rudolf I 24, 26, 27, 38, 44, 46, 55, 57, 66, 76, 83, 111, 121, 128, 129, 136, 137
Ridel, Charlotte Amalia Angelica I 24, 26, 27, 46, 55, 57, 66, 76
Ridel (Tochter des C. J. R. Ridel) I 38
Riemer, Friedrich Wilhelm I 69, 89, 104, 260, 560; III 104
Rienzo, Cola di I 607
Rinder, Chriſtian Siegmund I 47 („ein hieſiger Kaufmann"), 70
Ring, Dr. med. II 318
Ringseis, Johann Nepomuk von II 67, 171, 305, 456, 472, 479
Ritter, Heinrich I 272, 359; II 213, 242, 276
Ritter, Karl II 432 f., 434, 444, 480, 481, 484, 485, 587; III 40
Rivista contemporanea II 697, 698, 717, 718, 720, 721, 723, 726, 729, 730, 732
Rixner, Thaddeus Anſelm I 479, 484; II 482, 484, 548
Rochefoucauld ſ. Larochefoucauld

Rodde, Familie I 38
Rüdiger, Georg Julius Ludwig Conrad II 242
Röding, Georg Friedrich I 513f.
Rodwell (Verleger) II 291
Römer, Georg I 652; II 91
Römer, Jacob Ludwig I 35, 137
Rößler (Abgeordneter) III 165
Rohowsky, J. J. II 81
Rose, H. J. I 418
Rosenkranz, Carl I 472ff., 477ff., 480ff., 497f., 502ff., 505f., 529, 539; II 23, 63, 145, 242, 321, 322, 331, 333, 334, 338, 346, 365, 371, 378, 380, 389, 399, 418, 425, 440, 455, 479, 515, 557, 596, 749, 754, 760, 765
Rosenthal, Friedrich Christian I 290; II 170
Rosse, William Parsons, Earl of II 101
Rossini, Gioachino Antonio II 346, 514
Roth, K. de II 354, 355f.; III 58
Rousseau, Jean Jacques I 20, 199, 492
Roux I 259
Rückert, Friedrich II 169, 204
Rüppell, Eduard II 369
Rüth, Johann Michael III 147
Ruge, Arnold III 147
Ruhl, Ludwig Sigismund I 250
Rumford, Graf Benjamin von III 122
Rumohr, Karl Fr. Frhr. von III 147
Runge, Joh. Heinrich Christian I 12, 16, 135, 282
Runge, Philipp Otto I 92, 97, 119, 208; III 113, 122
Rupp, Julius II 659
Ryan, Michael 532; III 56

Sacchi (Pavia) I 417
Sachs, Hans III 102
Sachse (Kunsthändler) II 419, 478
Sack, Friedrich I 214
Sack, Karl Heinrich I 214
Saigner I 5
Sainte-Beuve, Charles Augustin II 790
Saint-Leu, Gräfin von II 119
Salat, Jakob III 120
Sallustius Crispus, Gaius III 97
Salomo I 631
Sanctis, Francesco de II 697, 718, 721, 727, 730, 790
Sand, George II 791
Saphir, Moritz Gottlieb I 607
Sarg, Herr I 448
Sarre, J. P. (Gärtner) III 151, 152
Sartorius, Georg III 104
Sattler, Eduard II 557, 560
Sauerlaender II 169, 200
Saulus I 604
Saussure, Horace Bénédict de I 202
Sauter, Joh. Leonhard I 398
Schadow, Johann Gottfried II 67
Schäfer, Johannes II 623, 692, 697, 717, 730, 786
Schäfer, Wilhelm III 147
Schäffer, Johann Georg I 457
Schardt, Ernst Karl Konstantin von I 93
Schardt, L. E. W. von I 92 (?), 122 (?), 124
Scharping I 381
Schauenburg, Carl Hermann II 248
Schnurer, H. I 32
Scheeffer (Physiker) II 642, 652
Schefer, Leopold II 232
Scheidler, Karl Hermann II (432), 434, 444, 471
Schelling, K. Fr. A. II (498), 514
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von I 369, 408, 541; II 53, 133, 136, 153, 185, 233, 252, 256, 271, 306, 322, 337, 354, 401, 426, 445, 491, 498, 514, 516, 517, 521, 529, 532, 589, 643, 722, 729, 749, 754, 765, 788; III 105, 106, 108, 158
Schellwien, Robert II 746, 749, 787
Scherffer, Charles I 532
Scherffer, Karl II 638, 648; III 153
Scherr, Johannes II (373), (381)
Scheuten, A. II 817f.
Schey, Hofrat I 35
Schiefner, Anton II 551
Schiff, Dr. II 363
Schiffer I 524
Schiller, Luise Antoinette Charlotte von (geb. von Lengefeld) I 93, 97, 107
Schiller, Friedrich von I 11, 74, 84, 97, 126, 136, 252, 604; II 109, 184, 208, 327, 397ff., 752; III 73, 125
Schilling, Frau Professor I 357, 364
Schindler, Heinrich Bruno II 273, 619
Schlabberndorf, General II 63
Schlegel, August Wilhelm von I 119, 262; II 470

Schlegel, Friedrich von III 120
Schleicher, August II 541
Schleiden, M. J. II 479
Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel I 290; II 39, 42, 395, 398, 400, 409, 411 f., 468, 482, 495, 496, 510; III 55, 56, 105, 106, 120
Schliephake, F. W. Th. II 410, 417
Schlötel, Wilhelm II 344
Schlosser, Friedrich Johann Heinrich I 186
Schluiter (Kaufmann) II 556
Schmerber, Siegmund I 464; III 147
Schmettau, Friedrich Wilhelm Karl Graf von I 62, 121 f.
Schmidt, Isaac Jacob I 650; II 350, 361
Schmidt, Martin George III 17, 18, 19, 154
Schmidt, Heinrich Julian II 328, 445, 471, 519, 672
Schmidt von der Launitz, Eduard, s. Launitz
Schneider II 137
Schneider, Georg Jacob III 176
Schnepp, Margarethe II 62, 418, 434; III 172 f., 174, 183, 183 f., 184
Schönbec, Frau I 32
Scholl, Carl II 256
Schootlen, Franc. van III 103
Schopenhauer, Adele I 16, 25, 26, 28, 31, 35, 38, 39, **40** f., 44, 46, 47, 48, 49, 52, 53, 58, 76, 78, 81, 82, 90, 92, 102, 104, 128, 134, 135, 168 f., 171, 229, **249** ff., **255** ff., **260** f., **261**, **273** f., 278, **296** f., 315, **338** f., 359, 360 ff., 365, 366, 372, 380, 391, **429**, **430** ff., 433, 436, 440 f., 444, 462, **465**, **465**, **465**, 470, 471, 496, 497, 505, 507 ff., 511, 527, 528, 561, 564, **573** f., **611**; II **3**, 5, **6**, 7, 8 f., 46, 48 ff., 138, 302, 378, 815, 816; III **13**, 18, **21** ff., **25** ff., **28**, **28** f., **29** f., **31** ff., **37** f., 56, 57, 141, 142, 154, 157, 166, 167
Schopenhauer, Andreas II 555; II 23, 24, 119, 154, 155
Schopenhauer, Anna Renata, s. Soermans, Anna Renata
Schopenhauer, Arthur
Die beiden Grundprobleme der Ethik I 560, 566, 588 ff., 592 ff., 599 ff., 635; II 10, 38 f., 56, 65, 73, 164, 335, 353 f., 382, 495, 499, 503, 510, 666, 777, 778, 779, 780 f., 783 f., 785, 804, 806, 809, 810 f., 811 f., 813, 814, 818, 819 f., 821 f., 824 f., 825, 826 f., 828, 831, 832, 834 f., 838 f. (Siehe „Freiheit des Willens“ und „Grundlage der Moral“)
Die vierfache Wurzel d. Satzes vom zureichenden Grunde I 152, 155, 156, 157, 158, 159, 161 f., 218, 273, 291 f., 312, 316, 466, 566, 612, 635, 640, 648; II 55, 56, 64, 121, 124, 125, 130, 131, 134, 135 f., 147, 189, 205, 267, 316, 319, 352, 424, 446, 490, 499, 515, 553, 666, 729, 783
Die Welt als Wille u. Vorstellung I 222 ff., 230 ff., 232, 233 f., 235, 236, 237 ff., 240 ff., 242 ff., 244 f., 294, 410, 460, 461, 466, 533 ff., 536, 537 ff., 540, 541 f., 545, 546 ff., 549 ff., 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558 ff., 562 f., 564, 565, 566, 570 ff., 574 ff., 580 ff., 582 ff., 594 ff., 599 ff., 612, 621 ff., 641, 643 ff.; II 39 f., 56, 64, 65, 83, 97 ff., 122, 134, 135 f., 147 f.; II 151, 181, 189, 228, 233 f., 265, 273, 294, 297, 310 f., 319, 320, 326, 330, 331, 350, 352 f., 354, 364, 366, 380, 382, 420, 425, 446, 474, 490, 553, 575, 579, 588, 604, 609, 622 f., 633, 654, 661, 670, 671, 679, 681 f., 683 f., 685 ff., 687 ff., 690 ff., 693 ff., 696, 712, 718, 719, 721, 723, 724 f., 728, 730, 734—738, 739—745, 749, 750, 751, 753, 754, 755 f., 756 f., 759 f., 763, 764, 768, 772, 773, 777, 782, 783, 787, 801, 803, 804, 827, 832, 837 f.; III 67
Parerga und Paralipomena II 13 f., 14 f., 15, 16, 17, 18, 19 f., 23 f., 24 f., 27, 67, 80, 83, 84, 86, 96 ff., 133, 136 f., 144, 147, 148, 152, 153, 155, 178, 180, 181, 195, 197, 216, 217, 220, 221, 222, 223, 227, 231 f., 232, 238, 241, 244, 249, 258, 259, 266, 272, 284, 301, 305, 306, 309, 312, 319, 321, 323, 334, 357, 379, 382, 390, 398, 402, 409, 417, 421, 441, 449, 460, 462, 479, 482, 500, 517, 518, 519, 521, 553, 557, 579, 589, 602, 609, 621, 629, 647, 654, 657, 659, 666, 668, 698, 702, 709, 717, 718, 721, 721, 723,

726, 777, 779, 780, 783, 785, 795, 798, 809, 812
Ueber das Sehn und die Farben I 293f., 454, 530; II 55, 64, 130, 136, 164, 330, 335, 336f., 341, 342, 343, 346, 348, 368, 389, 398, 408, 417, 446, 499, 519, 578, 654, 761, 783
Ueber den Willen in der Natur I 464, 465, 479, 560, 568, 641; II 27f., 56, 65, 102, 122, 172, 195, 244, 257, 268, 276, 296, 297, 308, 321, 324, 325, 329, 330, 332, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 342, 346, 354, 360, 361, 372, 385, 388f., 412, 431, 442, 470, 472, 492, 499, 510, 519, 534, 542, 551, 555, 558, 559, 603, 666, 691, 783; III 29
Ueber die Freiheit des menschlichen Willens II 113, 142, 730, 822
Ueber die Grundlage der Moral II 113, 519, 777, 822
Theoria colorum physiologica I 392ff., 394ff., 397, 401ff., 403, 404, 405, 406, 411, 418, 421, 422f., 424, 454, 531; II 56, 64
Balthasar Gracians Hand-Orakel I 397ff., 437ff., 442, 446, 447f., 449; III 76
Schopenhauer, Heinrich Floris I 4, 6, 7, 14, 16, 18, 19, 280ff., 305, 313, 385f., 390f.; II 9, 55, 64, 556; III 95, 118, 141, 143
Schopenhauer, Johann Friedrich III 18, 95, 154
Schopenhauer, Johanna (geb. Trosiener) I 4, 6, 7, 10f., 11f., 12, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 23ff., 25f., 26ff., 28ff., 31, 32, 33, 34f., 35f., 36ff., 41ff., 66f., 67ff., 71ff., 73, 74ff., 79, 80ff., 85f., 86ff., 90, 90ff., 95ff., 101ff., 106f., 107f., 108ff., 111, 112ff., 114f., 115ff., 122ff., 125ff., 129ff., 137ff., 139ff., 142f., 143ff., 145, 145f., 149f., 156, 165, 165ff., 169, 171, 174, 175, 178, 215, 258, 278, 280ff., 297, 305, 357, 361, 365, 370, 372, 385f., 390f., 431f., 434, 435, 435, 435, 436f., 440f., 444f., 451, 452, 462, 470, 471, 498f., 505, 507, 526f.; II 55, 64, 73, 269, 468, 500, 556, 769; III 6f., 9, 10, 11, 14, 16, 16ff., 21, 22, 23, 24, 26, 27, 29, 55, 68, 95, 104, 106, 107, 114, 118, 141f., 143, 154, 157, 185
Schopenhauer, Michael Andreas I 380; III 18, 20, 24
Schrader, Heinrich Adolf I 290; III 105
Schramek, Camillo II 835f., 836ff.
Schreiber, von I 470
Schröder, Johannes Severin I 134
Schröder, Sophie I 315
Schubert, Friedrich Wilhelm I 472ff., 477, 480, 529
Schubert, Gotthilf Heinrich von III 120
Schübler, Chr. Ludwig III 123
Schücking, Levin II 448
Schütz, Benedicta II 640f.
Schütz, Carl II 276f., 286, 287, 290, 641, 699f., 719f., 799ff.
Schütz, Justizrat I 366
Schütze, Johann Stephan I 83, 89, 93, 116, 123, 128, 232
Schulblatt (Wiesbaden) II 398, 407, 410
Schulfreund (in Hamburg) III 3
Schulkamerad (in Paris) I 9f.
Schultz, Christoph Friedrich Ludwig I 212; II 274; III 38
Schultz, Karl Wilhelm II 494
Schultz (Leutnant) II 380, 659 („ein Offizier in Berlin")
Schultz (Gymnasialprofessor in Gotha) s. Schulze, Christian Ferdinand
Schultz-Schultzenstein, C. H. II 422
Schulz, Johannes II 206
Schulz, Jh. Matth. (Herausgeber von Mark Aurels Selbstbetrachtungen) III 120
Schulz (Pastor) I 79
Schulz (Leipzig) III 180
Schulze, Christian Ferdinand I 287; III 47
Schulze, Friedrich August (Friedrich Laun) I 636
Schulze, Gottlob Ernst I 161ff., 276, 290; II 55, 64, 512; III 55, 106, 120, 147
Schulze (ehem. Besitzer des Gutes Paulsdorf) III 151
Schwabe, Wilhelm Ernst III 119
Schwalb, Hermann I 117
Schwarz, Carl II 498, 515
Schwarz (Assistenzrat) I 156
Schweiggersches Journal I 210

Schweins, Ferdinand II 127
Schweins (Dekan der Philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Heidelberg) I 263, 264
Schweizer Beyträge zur Chemie III 122
Schwenck, Johann Conrad II 242
Schwerd (Profeſſor) II 571, (576), 578
Schwerin, Frau von II 450
Schwetſchke'ſche Monatsſchrift ſ. Allgemeine Monatsſchrift für Wiſſenſchaft und Litteratur
Scilius, Quintus II 728
Scott, Johann B. III 132
Scott, Walter I 448; II 36, 671
Scotus Erigena II 106
Séchelles, Hérault de II 448
Sederholm, Carl II 647 („ein proteſtantiſcher Prediger aus Moskau"), (667)
Seebeck, Thomas I 190, 198, 200, 201, 209, 210, 530; II 653, 654; III 56
Seebode, Dr. II 410
Seghers, Daniel I 258
Seib, Jacob II 75 („der jetzige hieſige Daguerrotypeur"), 623
Seidemann, Johann Carl II 532
Seidenſticker (Hofrat) III 95
Seinguerlet, Eugène II 623, 630, 644, 650
Selintes (= C. Weißbach) I 398
Semler (Bibliotheks-Sekretär) I 232
Semper, Gottfried II 484, 485
Sénancour, Etienne Pivert de II 790f.
Seneca, Lucius Annaeus II 272, 398, 495; III 85, 97, 131, 177
Sengler, J. I 620 (?); II 84, 678
Sepher Mibchar Happheninim III (149)
Setzer (in der Druckerei Brockhaus) I 550ff.
Sextus Empirikus I 607; III 123
Seydel, Georg Carl Rudolph II (521), 530, 537, 553, 555, 558, 560, 568, 572, 576, 579, 581f., 619, 626, 649f., 658, 671, 713, 719
Seydelmann, Jakob Kreszenz II 775
Seyerlen, Dr. II 580, 589
Shakeſpeare, William I 123, 215, 491, 492; II 184, 227, 261, 304, 365, 388, 813; III 3, 68, 80, 106, (148)
Shelley, Percy Byſſhe II 165, 790; III 36
Shenſtone, William III 76, 89
Sibbern, Frederik Chriſtian III 157ff.
Sichel, Julius I 613
Sickler, Dr. III 134
Siebold, E. von I 363, 374, 378
Siegel, Carl Wilhelm Eduard III 184
Sigismund, Erzbiſchof von Salzburg II (247)
Sigriz, Dr. von I 641
Sikič, Michael II 835f., 836ff.
Silas II 288
Skerle, Gottlieb Wilhelm I 216, 370, 381, 385ff., 390f., 433, 434, 445, 452, (458), 462f.; III 17, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 155
Smith, Adam III 14, 123
Smith, Robert I 205; III 122
Smith, Wm. II 209, 220
Smon-Lam I 608
Snell, Karl II 618
Sönkſen, A. P. II 575
Soermans, Anna Renata II 555; III 119
Soermans, Hendrik II 555f.
Soermans, Johann II (556)
Soermans, Martinus II (556)
Soermans, Wilhelm Ernſt Friedrich I 271, 276ff., 301ff., 308ff., 325f., 329; III 95
Sokrates II 561, 793, 803; III 80, 82
Solger, Karl Wilhelm Ferdinand I 269, 272, 273; II 185
Solly, Thomas II 511
Sonnerat III 121
Sophokles I 304; II 184; III 120
Specier I 496
Spelz, Herr II 46f.
Spiegel, Friedrich II 428
Sperling III 144
Spieß (?) I 641
Spieß, Dr. II 379
Spinoza, Benedictus de (Baruch Despinoza) I 197, 586, 587, 590, 630; II 55, 271, 274, 398, 519, 556, 760; III 80
Spittler, Ludwig Timotheus III 112
St. George I 448
St. Goar (Buchhandlung) II 179, 188
St. Stephanus I 600
Staats- und Gelehrte Zeitung des

Hamburgiſchen unpartheiiſchen Correſpondenten III 95
Städel'ſche Sammlung I 459, 490
Staël-Holſtein, Anna Luiſe Germaine Baronne de II 721, 726, 729, 790
Stahl, Friedrich Julius II 304
Stahl, G. E. III 147
Stahr, Ad. III 147
Stark, Johann Chriſtian I 60, 98
Starus, Chriſtian Thomas III 119
Stattmiller, C. I 370ff., 380f., 386, 433, 434, 436, 440f., 445, 452, 507, 509, 512
Stattmiller, Caroline III 18
Steffens, Heinrich I 208; III 112
Stein, Charlotte von I (97); III 87
Stender, Carl Friedrich I 111
Stephani III 14
Stephanus, Heinrich III 108
Sterne, Lawrence I 369, 414
Steuerbehörde, engliſche III 35
Stewart, Dugald I 412; III 14
Stiebel, Salomon Friedrich II 822f.; III 189
Stiedenroth, Ernſt I 272, 276
Stieglitz, Chr. Ludwig III 125
Stieglitz, Israel III 123
Stieglitz u. Co. III 175
Stimmen der Zeit II 676
Stobäos I 607; III 132
Stockmar, von II 42
Stockhauſen, Julius II 807
Storm I 515
Strauß, David Friedrich II 361, 607
Streng, J. Ph. III 145
Stricker (Geh. Kriegsrat) II 34f., 59
Strohmeyer, Karl (Baſſiſt) I 109, 118
Strohmeyer, Chriſt. Friedrich I 290
Suarez, Francisco I 219; III 130
Suchsland, Friedrich Emil II 17, 275, 317, 335, 405, 406, 421, 424, 495, 497, 500, 501, 556, 560, 561 (?), 665, 666f., 683, 686, 691, 778, 779f., 781, 783f., 809, 810f., 812, 818f., 819, 824f. (vgl. auch Hermannſche Buchhandlung)
Suetonius Tranquillus, Gaius III 97
Sulzer, Johann Georg I 25
Sulzer (Regierungsrat) II 480, 481, 587
Swedenborg, Emanuel von III 124
Swift, Jonathan II 799
Swoboda, Dr. II 398
Tacitus, Cornelius III 97, 102, 103, 105
Taillandier, Saint-René II 324, 512, 513, 516
Talleyrand-Périgord, Charles Maurice Herzog von I 638; II 74
Tardi, Giuſto III 134
Taſſo, Torquato I 215; III 36, 112
Taſſoni, Aleſſandro II 375
Tennemann, Wilhelm Gottlieb I 410, 484; III 120, 121
Terentius Afer, Publius (Terenz) I 118
Theologia deutſch II 91f., 320, 372, 377, 392, 423, 629
Theologiſche Jahrbücher II 580, 589
Theophraſtos II 23
Thibaut, Bernhard Friedrich I 290; III 105
Thibaut, Ant. Fr. Juſt. (Thiebeaut) II 265
Thierſch, Friedrich Wilhelm I 359, 362, 387ff., 389
Thilo, A. G. I 481
Tholuck, Auguſt II 238
Thomas Aquinas I 637
Thomas von Kempen III 85
Thorwaldſen, Berthel I 249, 490, 493, 494
Tieck, Chriſtian Friedrich I 493
Tieck, Ludwig I 73, 109, 527; II 227; III 3
Tiedemann, Dietrich III 120
Tieftrunk, Johann Heinrich I 486
Tietz, Anna Caroline III 172, 185
Tietz, Carl Auguſt III 171f.
Tietz, Carl Gottfried I 31, 33, 75, 370, 372, 381, 463; III 18, 24, 171, 183
Tietz, Caroline Emilie, ſ. Griſchow
Tietz, Juliane Amalie III 171f.
Tietz, Maria Renata (geb. Schopenhauer) III 24
Times I 524; II 357, 418, 522
Tiruvalluver II 460, 463; III 83
Tiſchbein, Heinrich Wilhelm I 35, 38, 65, 119, 137
Tölken, Ernſt Heinrich I 382, 382f.
Tönniges, Herr I 507
Tournour I 608
Tourtual, Caſpar Theobald I 393f.
Tralles, Johann Georg III 138, 139, 140f.
Trendelenburg, Adolf Friedrich II (343), 356, 395, 427, 494

Treskow, Ada von II (647), 672, 722, 790
Treskow, General I 85
Trosiener, Anna (Anette) I 33, 96
Trosiener, Charlotte Elisabeth (Lotte) I 32, 83, 129; III 95
Trosiener, Elisabeth (geb. Lehmann) I 33, 66, 67, 96, 110, 129, 166
Trosiener, Juliane Dorothea I 31ff., 65, 72, 83, 96, 154
Troxler, Ignaz Paul Vital I 205
Tschirner I 607
Tschirnhauser III 36
Turner, Samuel II 469
Tyssen (capitaine) I 6

Uhle, Otto II 593, 596
Ulrici, Hermann II 343, 411, 479, 496
Unterhaltungen am häuslichen Herd II 178, 240, 256, 371, 450, 519, 659
Upham III 36

Varnhagen, Rahel II 113
Vasi, Marien III 133
Vatke, Johann Karl Wilhelm II 306
Verlagsbuchhändler (in Berlin) I 367
Vergilius Maro, Publius I 492; III 102
Vespucci, Amerigo I 495
Viani, Prospero II 789
Vinci, Leonardo da I 607
Virgil s. Vergilius
Vishnu-Purana I 608
Vitry, Aubert de I 452ff.
Vogel, Dr. II 4
Vogelbusch, Christian I 110
Vogt, Carl II 379, 385, 422
Voigt, Amalie von I 317
Voigt, Christian Gottlob von III 129
Voigt, Friedrich Siegmund III 115
Voigt, Johann Heinrich I 360; III 111
Voigt, Johann Karl Wilhelm I 209, 212
Voigtel, Max II 405, 445
Voigtländer, J. A. Chr. II 72, 75
Volger, Georg Heinrich Otto II 597ff.
Volkmann, Alfred Wilhelm II 170, 172
Voltaire, François Marie Arouet de I 20, 120, 484, 515; II 67, 71, 119f., 124, 184, 289, 361, 443, 493, 518, 519, 649, 677; III 123, (143), (149)
Vorherr, Gustav I 388
Vossische Zeitung II 148, 188, 192, 211, 224, 240, 263, 301, 339, 345, 371, 373, 629, 645, 678, 721, 727, 754, 790, 820, 833

Waechter, Oskar II 686
Wagner, Richard II 313, 316, 317, 350, 358, 370, 378, 415, 760
Wagner, Rudolph II 164, 171, 172 379, 422
Wagner (Physiker) II 288, 291
Waitz, Theodor II 28, 29, 30
Walch, Johann Georg III 113
Wald (Konsistorialrat und Professor) II 831
Wallace, Alfred Russell II 796
Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius von, Herzog von Friedland und Sagan I 120; II 348
Walther, Gottlieb Friedrich III 176
Walther, Johann Conrad III 176
Wandsbecker Bote II 261
Warens, Gustave I 548f.
Warnkönig, Leopold August II 415; III 34
Weber, Albrecht II 492
Weber, Ad. Dietrich III 14
Weber, Beda II 348, 372, 454, 644
Weber, Ernst Heinrich II 164, 340
Weickhmann, Joachim Wilhelm von I 117, 173, 177 (J. W. v. W.), 215, 216; III 118, 126, 127
Weickhmann, Frau I 74, 75, 98, 117
Weigel (Buchhandlung in Berlin) II 590
Weigelt, Georg Christian II 287, 289, 290, 296, 298, 300, 306ff., 308, 309ff., 312, 313, 314f., 315f., 317, 320, 343, 363f., 415, 417, 423, 427, 476, 481, 519, 552, 619
Weill, Alexandre II (555), 646, 721
Weiske, Benjamin III 124
Weiß, Christian Samuel I 290; III 136, 138, 139
Weiß, F. C. III 107
Weiß (Autor) II 659
Weiße, Christian Hermann II 393, 394, 418, 443, 445, 493, 494, 507, 508, 517, 521, 529f., 537, 589, 703 („Wirth"), 719, 722
Weißenborn, Georg Fr. Ludwig W. II 323f.
Weißer, Karl Gottlob I 493
Weiß, Johann Georg III 176
Wells, Charles I 205

Wepfer, Anna, s. Doß, Anna von
Wepfer, Frl. (Schwester der vorigen) II 245
Wepfer, Josef II 278, 636
Werner, J. T. III 14
Werner, Zacharias I (111), (112), (115), (117); II 265, 269
Werner (Musikmeister) I 76, 80, 109
Werthheimer II 823
Westermanns Monatshefte II 685
Westminster Review II 198, 199, 208, 211, 212, 215, 216, 217, 218, 220, 222, 224f., 226, 227, 233, 240, 258, 260, 264, 266, 318, 319, 322, 333, 357, 358, 427, 518, 590, 803
Westphalen, Johann Ernst Friedrich I 87, 93, 97
Westphalen, Engel Christine I (93), 97
Westphalen, von (Staatsminister) II 60
Wette, de, s. De Wette
Weyland, Philipp Christian I 76, 83, 113
Weyland, Frau I 76, 83
Whewell, William I 530
Wichern, Johann Hinrich II 488
Wichmann, Ludwig Wilhelm II 67f.
Widmark, Elof (?) II 589 (Schwede aus Upsala), (667)
Wieland, Christoph Martin I 26, 27, 38, 55, 64, 66, 76, 89, 91, 92, 93, 97, 119ff., 122f., 124, 126, 127, 252
Wielands Töchter I 117
Wiener Jahrbücher s. Jahrbücher der Literatur
Wiener Zeitung II 646, 650
Wiesel (?) I 31, 32
Wiesike Carl Ferdinand II 337, 404, 412f., 419f., 423, 443, 472, 473, 509, 622, 623, 624, 629, 740, 767f.; III 40, 60
Wildauer, Tobias, Ritter von Waldhausen II 646 (Verfasser des Artikels in der „Wiener Zeitung"), (650), (651)
de Wilde II 506
Wilhelmi (Forstmeisterin) I 57
Wilken Friedrich III 138, 139, 140
Wille, Franz Arnold II 706, 722, 727
Willink, Anna I 111 (?)
Willink, Elisabeth I 111 (?)
Willink, Gysbert I 36, 39, 70, 72, 94, 99, 101, 111, 113, 135, 137, 139; III 3
Willink, Hendrina Katharina (geb. Goverts) I 36, 39, 70, 72, 94, 99, 101, 111, 113, 135, 139
Wilson, Horace Hayman II 719
Winckelmann, Johann Joachim III 121
Windischmann, Friedrich Heinrich Hug. II 425, 496
Wirth, Johann Ulrich II 703
Wöllner, Johann Christoph von I 478
Wolf, Chr. L. B. von III 103
Wolf, Christian III 110
Wolf, Friedrich August I 158f., 290, 423; III 55, 76, 106, 110, 113
Wolff (Hofrat) II 534
Wolff, Dr. (Physiker) II 642, 647, 652
Wolff, Christian von II 400
Wolff, Heinrich II 4, 6
Wolff, Pius Alexander I 136, 252
Wolff, Anna Amalie I 136, 252, 253
Wolzogen, Friederike Sophie Caroline Auguste von I 93, 107
Wüstenfeld, Frau II 349

Yorick (Romanfigur bei L. Sterne) I 113
Young, Eduard (Dichter) III 153
Young, Eduard (Dozent) II 391, 478
Yriarte, Don Tomas de II 529

Zagler II 11
Zeising, Adolf II 519
Zeitschrift für das Gymnasialwesen II 567
Zeitschrift für die Litteratur des Auslands II 240, 243, 258
Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, herausgeg. von J. H. Fichte, Ulrici und Wirth II 176, 191, 240, 313f. (Winkelboutique), 316f., 323, 330, 331, 343, 371, 379, 404 (Winkelboutique), 413 (Philos. Journal), 433, 455, 491 (Erdmann), 498 (Hinterboutique), 505 (Hinterboutique), 626, 703, 733, 738, 761
Zelter, Karl Friedrich I 124
Zeno Eleatikus II 26
Zentner, Frhr. von III 142
Zimmermann, Robert II 650, (651)
Zingerle s. Seinguerlet
Zschokke, Heinrich Daniel II 102f., 119

571624

Schopenhauer, Arthur
Sämtliche Werke; hrsg. von Paul Deussen.
Vol.16.

Philos
S373
1911

NAME OF BORROWER

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED